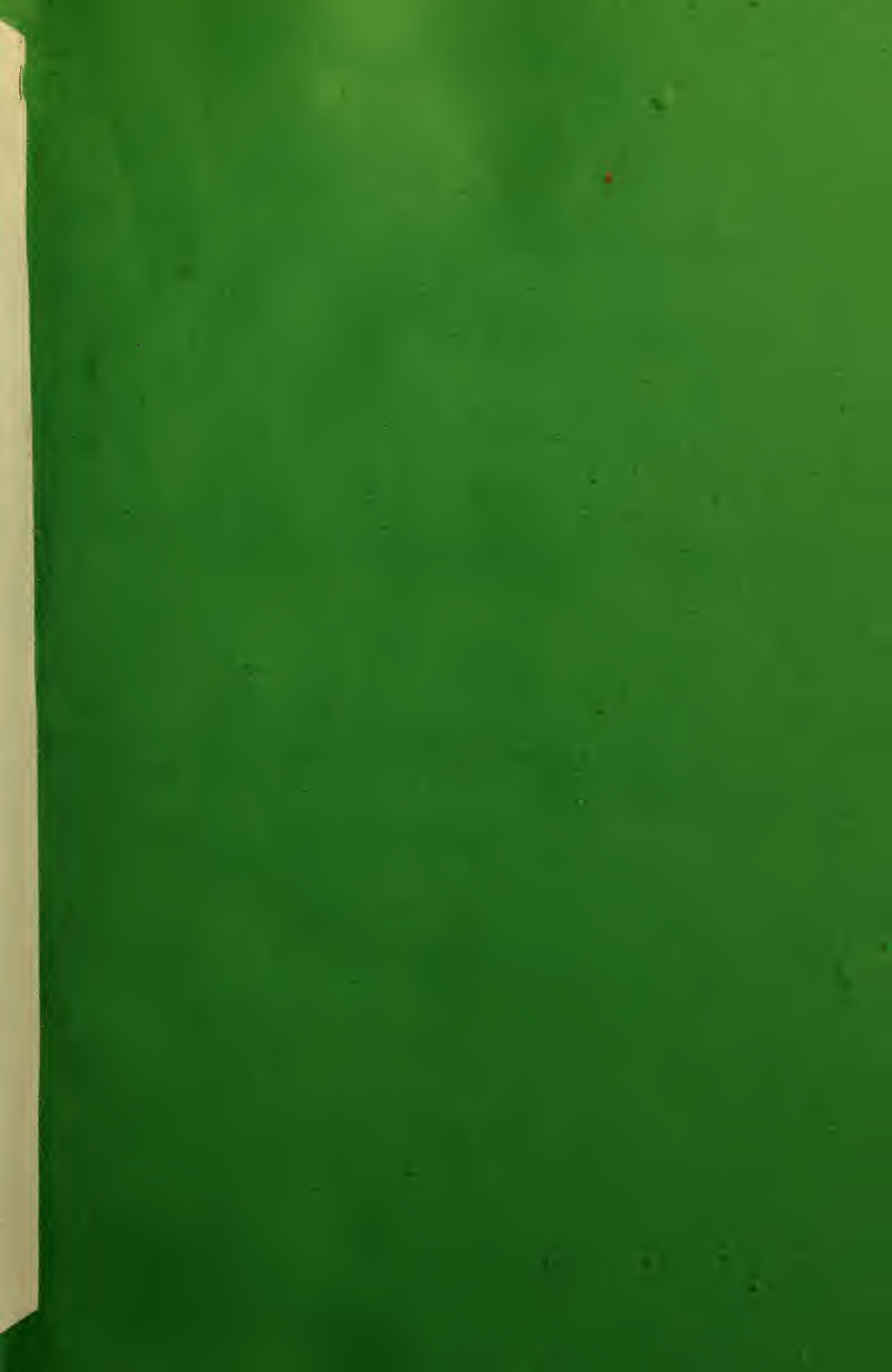
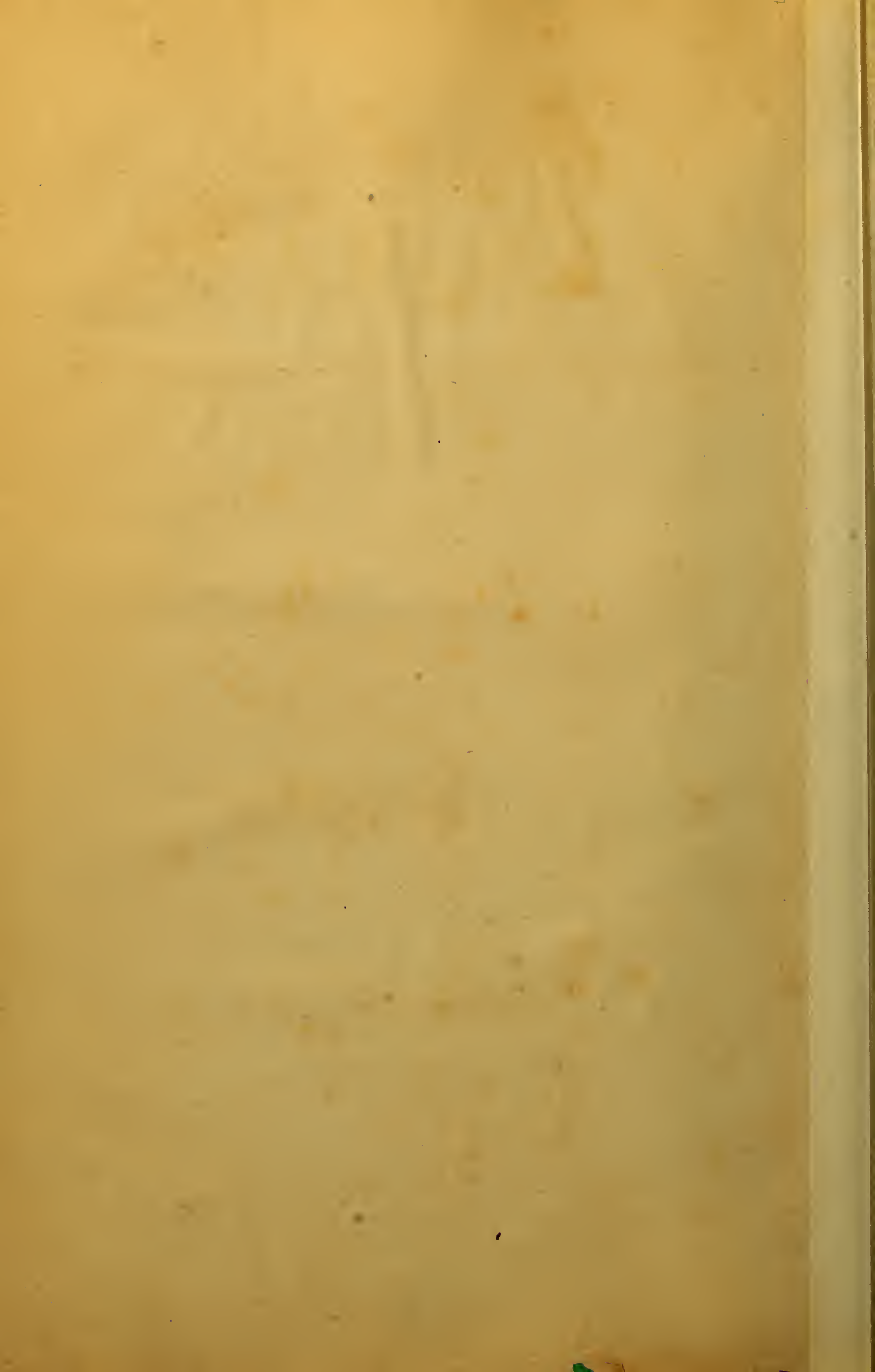

3 1761 06555862 9







Predigten

über die

Episteln des Kirchenjahrs.



Von

L. Harms,
Pastor zu Hermannsburg.

Hermannsburg, 1865.

Druck und Verlag des Missionshauses.

In Kommission bei Justus Naumann in Leipzig und Dresden. Auch zu haben bei Fabrikant Louis Aug. Heidsieck in Bielefeld.




LIBRARY
1
AUG
1978
UNIVERSITY
OF TORONTO

Inhalt.

Am ersten Sonntage des Advents.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 13, 11—14.

Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen, so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den HErrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Das neue Kirchenjahr, meine Lieben, haben wir heute wieder angefangen, Gott sei Lob, Dank und Ehre für Seine Gnade! Wir singen heute wieder das alte, schöne Lied: Nun kommt das neue Kirchenjahr, deß freu sich aller Christen Schaar. Dein König kommt, drum freue dich, du wahres Zion heiliglich. Hallelujah. Wir hören nun das Gnadenwort von Anfang wieder immerfort, das uns den Weg zum Leben weis't; Gott sei für diese Huld gepreis't. Hallelujah. Und den Anfang macht die liebe Adventszeit, welche den theuren Namen unsers lieben HErrn Jesu Christi oben an über das neue Kirchenjahr setzt. Denn was heißt Advent? Ankunft. Wessen Ankunft denn? Jesu Ankunft. Und wohin kommt Jesus? Ins Fleisch. Jesus also, dein König ist ins Fleisch gekommen, ist Mensch geworden. Und weshalb? Um die verlornen und verdammten Sünder zu erlösen. Es ist also die gnadenreiche Ankunft Jesu, noch nicht zum Gericht, sondern zu unsrer Seligkeit, welche uns gleich zu Anfang des neuen Kirchenjahrs soll wieder geprediget werden. Und mit dieser Predigt kommt Jesus selbst zu uns, klopft aufs neue an an unsre Herzen, an unsre Häuser und ruft: Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch. Können wir da anders, als Ihm die Antwort entgegensingen: wie soll ich Dich empfangen? und wie begegn' ich Dir? Du, aller Welt Verlangen, Du, meiner Seelen Zier! O Jesu, Jesu setze mir selbst die Fackel bei, damit, was Dich ergetze, mir kund und wissend sei! O Gott der HErr segne uns allen dies neue Kirchenjahr mit neuer Ausgießung des heiligen Geistes, Er segne uns mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Jesum Christum, daß wir keinen Mangel haben an irgend einem Gut, daß das Alte vergehe, und Alles neu werde. Und wenn wir nun gar bedenken, zu wem Jesus kommen will, nämlich zu uns armen Sündern und bösen Menschen, die wir Ihn im verflossenen Kirchenjahre so oft ver-

schmäht, so oft betrübt haben, und daß Er nun doch die Gnadenhände wieder nach uns ausstreckt und uns einladet, wir sollen kommen zur himmlischen Hochzeit, es sei noch immer Alles für uns bereit, muß da nicht unser armes Herz sich schämen und unser Mund ausrufen: HErr, wer bin ich und was ist mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht hast, und noch immer nicht aufhörst, mich zu lieben mit dem ganzen Reichthum Deiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, noch immer um meine Seele wirbst, wie ein Bräutigam um seine Braut! Darum, meine Lieben, nun soll es aus sein mit unserm Warten und Zögern, aus mit unserm Hinken auf beiden Seiten, ihr alle, Große und Kleine, wollet nun mit mir gehen zu Jesu, dem Freunde unserer Seelen, daß Freude über uns sei im Himmel vor Gott und Seinen heiligen Engeln, weil wir nun Ernst machen und uns von Herzen bekehren wollen von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott. Jesus hat ja lange genug auf uns gewartet; soll Er in diesem neuen Kirchenjahre wieder vergebens warten? Wollte Einer unter euch Jesum verachten in dieser neuen Gnadenzeit? Meine Lieben, damit würdet ihr ja eure Seligkeit verachten; denn wer vermöchte uns zu retten, wenn wir keinen Jesus hätten? Eine Braut aber, die ihren Bräutigam erwartet, schmückt und bereitet sich, ihn zu empfangen. Darum wollen wir in allen diesen Adventssonntagen nicht mit allerlei spitzfindigen und geistreichen Fragen uns abgeben, als, warum es **vier** Adventssonntage gebe, und was die vier Adventssonntage zu bedeuten haben; das wollen wir den gelehrten Leuten überlassen; sondern wir wollen in aller Einfalt sagen, daß sie uns dazu gegeben sind, uns auf ein seliges Weihnachten und auf ein ganzes, gesegnetes Kirchenjahr vorzubereiten, und wollen deshalb jeden Sonntag, und so auch heute fragen:

Wie sollen wir uns bereiten, Jesum zu empfangen?

Zuvor aber laßt uns beten: Willkomm, mein Heiland, Trost und Hort! Sieh meines Herzens Ehrenpfort ist Dir zu Diensten aufgericht, ich hoff, HErr, Du verschmähst sie nicht! Zumal wenn Du schaust dies Gebäu: daß es ganz ist von Buß und Reu zu Deinem Einzug ausgeziert und durch den Glauben aufgeführt! Ei nun wohlan, so zieh herein, Du sollst mir herzlich willkomm sein! Du Friedensfürst, erfüll doch ganz mein Herz mit Deinem Gnadenglanz! Es ist hier Platz und Raum genug für Dich und Deinen ganzen Zug. Bleib Du in mir und ich in Dir, daß ich Dich lobe für und für. Amen.

1. **Wir wollen aufstehen vom Schlaf.** Der Apostel sagt: **Zeit und Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, als da wir glaubten.** Ich erinnere mich aus meinen Kinderjahren, und ich glaube, es ist

euch auch so gegangen: wenn mir etwas recht Fröhliches bevorstand, so konnte ich in der Zeit davor gar nicht recht schlafen und wachte vor Freude alle Augenblicke auf. Besonders ging es so am heiligen Weihnachtsabend, wo nach alter Sitte immer ein grüner Weihnachtsbaum mit vielen schönen Lichtern angezündet wurde in unserm Hause. In der Nacht vorher konnte fast niemand schlafen. Seht, so vertreibt schon die irdische Freude und das irdische Verlangen den Schlaf. So muß es im Geistlichen auch sein. Die fröhlichste, seligste Begebenheit ist uns ja jetzt ganz nahe. Das herrliche, wahrhaft himmlische Weihnachtsfest, das Fest des Heils ist nahe, sagt der Apostel. Und mit Recht heißt Weihnachten das Fest des Heils. Sieh doch einmal hin in die Krippe, kannst du dies Wunder fassen: In der Krippe liegt Gottes eingeborner Sohn als ein Menschenkind! O Gottes Sohn ist mein Bruder geworden, muß ich nicht anbeten mit Staunen und Bewunderung, daß Gott die Menschen so lieb hat? Denn diese Menschwerdung des Sohnes Gottes ist das Heil der Welt; denn Jesus ist gekommen, die Sünder selig zu machen, ihnen alle ihre Sünden zu vergeben, sie vom Tode und von der Hölle zu erlösen und ihnen das Leben und die ewige Seligkeit zu schenken. Wer kann mir nun schaden, da Gott mein Bruder wird. Kann ich Gottes Sohn meinen Bruder nennen, so kann ich ja auch Seinen Vater meinen Vater nennen, ich bin also Gottes Kind und darum auch Gottes Erbe, der ganze Himmel ist mein. Und solches Heil ist nahe, ganz nahe, denn Weihnachten kommt und Jesus wirbt um meine Seele. Aber der Apostel sagt, nicht nur nahe, sondern sogar näher ist jetzt unser Heil, als da wir es zuerst glaubten. Als wir zuerst an Christum gläubig wurden, da war uns das Heil nahe, nun da wir schon eine Reihe von Jahren gläubig gewesen sind, ist es uns noch näher gekommen, denn mit jedem Jahr des Glaubens wächs't Christus mehr in unser Herz hinein, wir erkennen Ihn von Jahr zu Jahr immer besser in Seiner Gnade, Treue und Herrlichkeit, und darum lieben wir Ihn auch von Jahr zu Jahr mehr, und vertrauen Ihm von Jahr zu Jahr mehr, es giebt ja im Christenthum keinen Stillstand, sondern Wachsthum. Wie kann ich da nun noch schlafen? Nein, die Zeit, die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf. Der Schlaf, der hier gemeint ist, ist der geistliche Schlaf, d. i. die träge, laue Gleichgültigkeit gegen Christum und Sein Heil. Denn wie man im leiblichen Schlafe gegen alle irdische Eindrücke gleichgültig ist, so ist man im geistlichen Schlafe gleichgültig gegen alle geistlichen Eindrücke. Diese geistliche Gleichgültigkeit muß nun aufhören, diese geistliche Trägheit und Lauheit muß nun ein Ende haben. Und sage mir doch, o Mensch, wie kannst du träge, lau und gleichgültig sein gegen die Ankunft deines gnadenreichen Königs Jesu Christi! Höre,

Er will jedes Herz, jedes Haus besuchen, Er will allen, die Ihn aufnehmen, den Himmel bringen und die Seligkeit, da sollte doch alles unter uns munter werden, alles sich freuen über die Ankunft dieses himmlischen Königs, davon sollte jetzt allermeist unter uns die Rede sein, ja die Kinder auf den Straßen sollten davon sprechen, und jedermann sollte fröhlich sich bereiten, Ihn zu empfangen! Darum bitte ich euch, meine Lieben, ihr habt nun lange genug geschlafen, seid nun lange genug lau, träge und gleichgültig gewesen. Nun wachet auf vom Schlaf, der Heiland kommt, nun werfet weg die strafbare, sündliche Gleichgültigkeit, Lauheit und Trägheit, und geht mit allem Eifer und mit aller Freude daran, nun Herz und Haus Ihm ganz zuzubereiten, daß Er einziehen könne, und ihr ja nicht das Schreckliche erlebet, daß Er an euch vorübergehe, dieweil ihr schlafet. O vergesset das Gebet nicht: HErr, mein Herze steht Dir offen, zeuch, mein Heiland, bei mir ein.

2. Wir wollen ablegen die Werke der Finsterniß. Der Apostel sagt: die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen, darum leget ab die Werke der Finsterniß. In der Nacht ist es finster, denn die Sonne scheinet da nicht. Die geistliche Sonne ist Jesus, wo also Jesus nicht scheinet, wo man Jesum nicht kennt, nicht an Ihn glaubt, Ihn nicht liebt, da ist es geistlich Nacht. Wo man aber Jesum kennt, an Ihn glaubt, Ihn liebt, da scheint die geistliche Sonne, da ist der Tag angebrochen. In diesem geistlichen Tage leben wir Christen, so viele unser an Jesum glauben und Ihn von Herzen lieb haben. In der geistlichen Nacht dagegen, d. h. da wo man Jesum nicht kennt, da ist und herrscht der Teufel, welcher deshalb auch der Fürst der Finsterniß heißt. Darum sind Werke der Finsterniß die Werke des Teufels, oder die Sünden. Diese Teufelswerke nun, die Sünden, müssen und wollen wir von uns ablegen, denn wir warten ja nicht zu Weihnachten auf den Fürsten der Finsterniß, d. i. den Teufel, sondern wir warten auf den HErrn Jesum Christum, der da ist die geistliche Sonne und ein Feind des Teufels und aller Werke der Finsterniß. Und sage selbst, ist es möglich, daß Jesus in deinem Herzen und in deinem Hause einkehren kann, wenn du dein Herz zu einer Mördergrube und dein Haus zu einer Teufelshütte machst? Darum heißt es: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. Christus hat keine Gemeinschaft mit Belial, Himmel und Hölle sind nicht an demselben Ort. O ich wollte, daß einem jeden von euch in jeder Stunde, ja in jeder Minute eures Lebens das Wort in die Ohren klänge: der Tag ist angebrochen, Gott sieht es! Und ihr wisset ja, Gott sieht Alles und wird auch ans Licht bringen, was im Finstern verborgen war.

Gott sieht es, denn der Tag ist angebrochen, das möge dir der heilige Geist ins Herz hineinrufen wie mit einer Posaune, jedesmal wenn du einen sündigen Gedanken, eine sündige Lust in deinem Herzen herbergest, jedesmal, wenn dein Mund sich aufthun will zu einem sündigen Worte, und jedesmal, wenn deine Hand oder dein Fuß sich aufheben will zur Vollbringung eines sündlichen Werkes. Denn alle Sünden, ob des Herzens oder des Mundes oder der That sind Werke der Finsterniß und deinem Jesus ein Greuel. Und wenn du ein Heide wärest, so hättest du noch eine Entschuldigung, denn dann wüßtest du nicht, was Sünde ist. Aber du bist ein Christ, der Tag ist angebrochen, die Nacht ist vergangen, du weißt aus der Predigt, du weißt aus Bibel und Katechismus, was gut und böse ist, du weißt, daß jede Sünde ein Teufelswerk ist, du weißt, daß es einen ewigen Himmel und eine ewige Hölle giebt, und daß du einst sollst Rechenschaft geben selbst von jedem unnützen Worte, das du geredet hast, und daß du nicht in den Himmel kommen kannst, wenn du den Teufel durch Sünden in deinem Herzen und Hause regieren lässest. O darum bitte ich euch in Jesu Namen, ich bitte euch um eurer Seligkeit willen: leget ab die Werke der Finsterniß, treibet aus den Teufel aus euren Herzen und Häusern; denn Jesus will bei euch einkehren und Wohnung bei euch machen, und ihr sollt schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. O glaubet mir, und wollt ihr mir nicht glauben, so glaubet dem Worte Gottes: die Sünde ist der Leute Verderben, der Teufel ist der Feind eurer Seele, und nur in Einem ist Heil, in Jesu Christo, unserm lieben HErrn. Ein Dreiblatt aber von Werken der Finsterniß will ich euch nennen, das rechte höllische Dreiblatt der Werke des Teufels, nämlich Unglaube, Lüge und Hochmuth, die leget vor allen Dingen von euch ab, wenn Jesus bei euch einkehren soll. Der Ungläubige, der Lügner und der Hochmüthige die sind das rechte Abbild und Konterfei des Teufels.

3. Wir wollen anlegen die Waffen des Lichts. Der Apostel ermahnt: laßt uns anlegen die Waffen des Lichts. Mit den Waffen kämpft man gegen den Feind. Den Feind haben wir eben schon kennen gelernt, das ist der Teufel mit seinen Sündenwerken. Welches sind aber die Waffen, mit welchen wir kämpfen sollen gegen den Teufel und die Sünden? Gottlob, die Bibel nennt uns diese Waffen, und wer sie treulich gebraucht, der hat noch allezeit den Teufel und die Sünde überwunden. Welches sind sie denn? der Apostel nennt sie Waffen des Lichts, es sind also nicht Waffen von der Erde, sondern vom Himmel, denn vom Himmel kommt das Licht. Es sind nicht menschliche Waffen, von Menschenhänden bereitet, sondern göttliche Waffen, von Gott, dem Vater des Lichts uns gegeben. Nun nenne uns diese himmlischen, diese göttlichen Waffen,

saget ihr. Wohlan, so höret: da ist zuerst und vor allen das Wort Gottes, dieses zweischneidige Schwerdt des heiligen Geistes, das brauche mit treuem Fleiß. Lies täglich mit Andacht und Gebet ein Kapitel aus der Bibel, wenigstens Morgens und Abends, wenn du sonst keine Zeit hast, und jetzt in der Adventszeit wohl auch noch ein paar Kapitel mehr, denn der HErr hat dir jetzt in der Winterzeit mehr Ruhe gegeben von deinen Arbeiten draußen und die Abende sind lang. Jedesmal, wenn du deine Bibel herkriegst, dann tritt der HErr zu dir und redet mit dir und unterweiset dich mit Seinem Munde. Und liesest du andächtig und mit Gebet und thust was du liesest, so kanns der Teufel nicht bei dir aushalten, er muß weichen mit allen seinen Werken, denn er kann das Licht nicht ertragen. Und eben so mache es mit dem Hören des göttlichen Worts. Versäume nie, wenn nicht die allerdringendste Noth dich abhält, die Gottesdienste des HErrn, sondern gehe in die Kirche, wo Gottes Ehre wohnt und Sein Wort gepredigt wird. O glaube mir, Himmelskräfte, Kräfte göttlichen Segens fließen aus dem treuen, fleißigen, andächtigen Kirchenbesuch, denn der Glaube kommt aus der Predigt. Man schaut in der Kirche das Angesicht des HErrn in dem gepredigten Worte. Und wie bei allen Kirchenverächtern der Teufel einkehrt und sie regiert, so bei allen treuen Kirchengängern der HErr mit Seinem heiligen Geiste. O bedenket, was Paulus sagt: lasset uns nicht verlassen unsre Versammlungen wie etliche pflegen. Denn solche treten den Sohn Gottes mit Füßen, achten das Blut des Testaments unrein und schmähen den Geist der Gnade. Darum höret treu Gottes Wort Sonntags Vormittags und Nachmittags, denn dazu ist der Sonntag da. Und versäumet auch nicht den Wochengottesdienst, den der HErr um euretwillen eingerichtet hat, und nicht um Seinetwillen, und versäumt ihn in dieser Advents- und Winterzeit um so weniger, da der HErr euch eine Ruhezeit gegeben hat von der Arbeit des Feldes, also daß ihr gar nicht einmal eine Entschuldigung habt, als etwa eure Trägheit, und diese Entschuldigung gilt doch wohl vor dem HErrn nicht. Von treuen Kirchengängern, die fleißig sind, Gottes Wort zu hören und zu thun, muß der Teufel weichen, denn der HErr treibt ihn hinweg. Und eine andere Waffe des Lichts ist der Glaube, der ein Schild genannt wird, damit man auffangen und auslöschen kann alle feurige Pfeile des Bösewichts. Wer das Wort Gottes fleißig gebraucht, der bekommt den Glauben, denn der Glaube kommt aus dem treuen Gebrauch der Gnadenmittel. Ich habe noch nie einen gläubigen Kirchenverächter gesehen. Im Glauben umfasset ihr Jesum euren Heiland, wie wir nachher weiter sehen werden. Wollt ihr noch

mehr Waffen des Lichts kennen lernen, so leset das sechste Kapitel im Briefe St. Pauli an die Epheser, da stehen sie alle verzeichnet. Nur um eins will ich euch noch bitten, weil ich nicht genug darum bitten kann: betet, betet täglich um den heiligen Geist, daß der euch bereite und schmücke und euer Herz zu einer solchen Hütte mache, darin Jesus Lust habe, einzukehren und zu wohnen. Und seid gewiß, wenn ihr einfältig, demüthig und kindlich betet um den heiligen Geist, so kann der HErr Ihn euch nicht versagen, denn Er kann nicht einen Stein geben dem, der Ihn ums Brot bittet, noch eine Schlange dem, der Ihn um einen Fisch bittet.

4. Wir wollen ehrbarlich wandeln als am Tage. Der Apostel sagt: laßt uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid. Und so sagt auch unser HErr Jesus Christus: wer am Tage wandelt, der stößt sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt; wer aber im Finstern wandelt, der stößt sich, denn das helle Licht scheinet ihm nicht. Am Tage wandeln das heißt seinen Wandel so führen, daß man mit Freuden seinen Wandel vor Gott und Menschen sehen lassen kann, ohne daß man vor Gott und Menschen roth zu werden braucht. O meine Lieben, wenn in den Herzen der Menschen Fenster wären, daß jedermann dadurch hineinsehen könnte, was würde man da alles zu sehen kriegen! Oder wenn die Häuser der Menschen, alle ihre Stuben und Kammern von Glas wären und jedermann könnte hineinsehen, ob wohl viele erfreut darüber wären? Es hat einmal ein frommer Mann gesagt: ich suche mein Herz also zu reinigen und zu heiligen, als ob Fenster darin wären, und ich suche in meinem Hause also zu leben, als ob es von Glas gebaut wäre, daß niemand eine Sünde und Schande darin sehen könne. Und wenn wir auch also unser Herz bewahren, auch also in unserm Hause leben, dann wandeln wir als am Tage. Und sieht nicht Gott in unser Herz hinein mit Seinem allwissenden Auge wie durch ein Fenster? Schauet Er nicht in unsre Häuser hinein, als wären sie von Glas? Darum spricht Er auch schon zu Abraham: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm. Immer so zu wandeln suchen, als ob wir vor dem Angesichte des allwissenden Gottes ständen, das heißt wahrhaft fromm wandeln, und da muß alle Lüge und Heuchelei schwinden, wie der Thau vor dem Sonnenlichte. Seht, meine Lieben, das heißt ehrbarlich wandeln als am Tage. Ehrbarlich, das fasse in folgende Regel: thue alles, was vor Gott Ehre bringt und meide alles, was vor Gott Schande bringt. Zum Beispiel: was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was

etwa eine Tugend ist und was etwa ein Lob, das ist alles Ehre vor Gott; aber Fressen und Saufen, Kammern und Unzucht, Hader und Neid, das ist alles Schande vor Gott. Die Welt hat oft wunderliche Begriffe von Ehre. Saufen und Fressen ist bei der keine Schande, Kammern und Unzucht ist auch keine Schande, Hader und Neid auch nicht, nein es gilt für eine Ehre, wer am meisten fressen und saufen kann, für eine Ehre, recht viele Liebeshändel haben und Mädchen und Frauen zur Hurerei und zum Ehebruch verführen, für eine Ehre, recht viele Prozesse zu haben, oder gar in einem Duell seinen Nächsten todtzuschlagen. Ein anderes Ding ist es um die Christenehre. Da heißt es, es ist unter meiner Würde, zu fressen, zu saufen und zu speien, das thut ja nicht einmal ein Vieh. Es ist unter meiner Würde, meinen Leib zu schänden durch Unzucht, und meine Glieder, die Christi Glieder sind, zu Hurengliedern zu machen, da wären ja meine Kammern schmutziger, als die Mistpfützen, darin sich die Säue wälzen. Es ist unter meiner Würde, zu hadern, zu prozessen, gar zu schelten und zu fluchen, oder gar meine Hand zum Mord zu erheben gegen meinen Nächsten, denn der HErr hat zu Seinen Christen gesagt: liebe deinen Nächsten als dich selbst. Darum bist du mit jemand bös, jetzt versöhne dich mit ihm, kannst du irgend einem eine Freude machen, jetzt thue es in der seligen Adventszeit um so fröhlicher, hat der HErr dich mit Leid und Trübsal heimgesucht, trage es ohne Murren und mit Geduld zu Gottes Ehre und preise den HErrn. Siehst du einen Traurigen und Bekümmerten, so tröste ihn mit freundlichen Worten. Bedarf jemand deiner Hülfe, so erweise ihm deine Gütigkeit. Hast du jemand dein Wort gegeben, so halte Treu und Glauben, hast du jemand betrogen, so gieb es ihm vierfältig wieder. Beleidigt dich jemand, so beweise ihm Sanftmuth, flucht dir jemand, so segne ihn, und wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht, sondern fürchte Gott, daß du keusch und züchtig lebest in Worten und Werken, schamhaftig in Gebehrden und Kleidung und dein Herz reinigest von aller bösen Lust, das ist Christenehre, das heißt ehrbarlich wandeln als am Tage.

5. Wir wollen anziehen den HErrn Jesum. Der Apostel sagt: und ziehet an den HErrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also daß er nicht geil werde. In diesen Worten findet ihr den Schlüssel zu allem vorigen. Mancher unter euch mag in seinem Herzen gedacht haben: ja das ist alles wunderschön, aber wer das nur könnte! Antwort: der Christ kann es, der den HErrn Jesum angezogen hat. Und wodurch zieht man Ihn an? Durch den Glauben. Wasser hilft hier

nichts und Seife auch nicht. Gute Vorsätze helfen hier nichts und männliche Entschlüsse auch nicht, die sind alle wie Spreu, die der Wind verweht. Der Mensch kann es auch gar nicht, so lange er der alte, natürliche Mensch ist; er muß erst ein neuer Mensch werden, und das geschieht, wenn er Jesum angezogen hat durch den Glauben. Wenn du es von ganzem Herzen glaubst, daß der HErr Jesus Christus dein Heiland ist, daß Er für dich armen Sünder ist Mensch geworden, daß Er dich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen deinen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dich rein macht von allen deinen Sünden, und das alles ganz aus Gnaden, nicht weil du es verdient hättest, sondern weil Er dich also geliebt hat, daß Er Sein theures Gottesblut dargegeben hat zum Lösegelde für deine Schuld, siehe dann hast du angezogen den HErrn Jesum Christum durch den Glauben. Alles was Christus gelitten hat und gethan, das wird dir zugerechnet und du eignest es dir an durch den Glauben. Christi Leiden ist dein und nimmt deine Schuld und Sünde hinweg; Christi Gesetzeserfüllung ist dein und tilgt den Fluch des Gesetzes. Und wenn das nun alles dein ist durch den Glauben, was geschieht dann? Dann wird durch den heiligen Geist eine so brünstige, demüthige, dankbare Liebe zu dem HErrn Jesu Christo ausgegossen in dein Herz, daß du dich ganz Ihm zum Opfer und Eigenthum ergiebst mit Leib und Seele und Geist, mit Sinnen, Gliedern und Kräften; denn du warst todt und bist nun lebendig geworden und dies neue Leben gehört Ihm, der dich lebendig gemacht hat. Dann kannst du Jesum nicht betrüben durch Sünden, du hast Ihn viel zu lieb dazu; dann hast du keine größere Freude, als Gutes zu thun, denn damit erfreuest du deines Jesu Herz. Gottes heiliges Gebot ist dir nun keine Last mehr, sondern eine Lust, denn du bist eine neue Kreatur geworden, und während du früher haßtest was Gott will, so liebst du nun was Gott will. Dabei aber merke dir, dieser Glaube, durch welchen du den HErrn Jesum anziehst, fällt nicht aus der Luft, du kannst ihn auch nicht erlangen durch dein eignes Laufen und Wollen, sondern er wird von Gott gegeben durch die Gnadenmittel demjenigen, welcher die Gnadenmittel treu gebraucht. Denn durch die Gnadenmittel d. h. durch Taufe, Predigt und Abendmahl wirkt der heilige Geist den Glauben, darum wird auch die Kirche mit ihrer Taufe, Predigt und Abendmahl die Werkstätte des heiligen Geistes genannt. Und aus diesem Glauben wächst die ganze Heiligung hervor, wie die Frucht aus dem Baum ganz von selbst. Da ist kein gemachtes und gespreiztes Wesen von selbst ersonnener Heiligkeit durch

Fasten, Kasteien und dergleichen, nein man wartet des Leibes auch als eines Gefäßes, darin Jesus Christus wohnt, und giebt ihm seine Nothdurft, läßt ihn aber nicht durch Ueppigkeit und Weichlichkeit geil werden, denn auch der Leib des Christen ist ein Diener Jesu Christi.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir wollten so herzlich gern, daß Du nun im neuen Kirchenjahre auch von neuem bei uns einkehrtest mit der ganzen Fülle Deiner Gnade, so bitten wir Dich denn, daß Du uns selber dazu bereiten mögest durch Deinen heiligen Geist. Wecke uns, HErr, daß wir aufstehen vom Schlaf, erleuchte uns, daß wir verabscheuen und ablegen die Werke der Finsterniß, die da sind Werke des Teufels, und damit wir kämpfen den guten Kampf und den Sieg behalten, so lege uns selbst an die Waffen des Lichts und lehre uns, sie treulich gebrauchen. Gieße auch durch Deinen heiligen Geist die rechte Christenehre in unser Herz, daß wir ehrbarlich wandeln als am Tage, und einen Ekel und Greuel haben an Fressen und Saufen, Kammern und Unzucht, Hader und Neid. Wir aber wollen immer treuer gebrauchen Deine theuren Gnadenmittel, unsre liebe Taufe, Predigt und Abendmahl, damit wir immer fester anziehen durch den Glauben Dich, unsern lieben HErrn Jesum Christum, Dich immer inniger und dankbarer lieb gewinnen, und in kindlichem Gehorsam Dir nachfolgen, Dir leben, Dir leiden und Dir sterben. Amen.

Am zweiten Sonntage des Advents.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 15, 1—13.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an sich selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist über Mich gefallen. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir, durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Jesu Christo; auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich Dich loben unter den Heiden, und Deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit Seinem Volk. Und abermal: Lobet den HErrn, alle Heiden, und preiset Ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird sein die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes.

Machet die Thüren weit und die Thore in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe, das, meine Lieben, ist der Wahlspruch und der Mahnspruch der heiligen Adventszeit, das tönt an jedem Sonntage immer auf's neue in unsre Herzen hinein. Und wenn wir fragen: wer ist derselbige König der Ehren? so lautet die Antwort: es ist der HErr Zebaoth, Er ist der König der Ehren, der HErr, stark und mächtig, der HErr Zebaoth, mächtig im Streit. Aber ist Er denn nicht der Friedenskönig? Heißt es nicht ausdrücklich bei dem Einzug des HErrn Jesu in Jerusalem: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig? Und hier heißt Er der HErr stark und mächtig, ja mächtig im Streit! Ist das nicht ein Widerspruch? Nein, meine Lieben, wir müssen vielmehr dem HErrn danken, daß Er beides ist, ein Friedenskönig und mächtig im Streit. Sehet einmal euer eignes Herz an. Wann hat Jesus euch den Frieden gebracht? Nachdem Er den Satan aus euern Herzen vertrieben, euer eignes böses Fleisch und Blut überwunden und die gottlose Welt euch zum Ekel gemacht hat. Erst nachdem der HErr stark und mächtig diese gewaltigen Feinde in euch besiegt hatte, konnte Er als ein Friedenskönig bei euch einkehren und Wohnung in euch machen. Und diese Feinde sind noch jetzt in und um euch, darum muß noch jetzt der HErr der mächtige Streiter sein für euch, wenn Er euer Friedenskönig sein und immer mehr werden soll. Wir haben nun am vorigen Sonntage angefangen, uns die Frage vorzulegen, wie wir uns bereiten sollen, um Jesum zu empfangen, und der HErr ist uns auch die Antwort darauf nicht schuldig geblieben. Wir wollen auch heute, am zweiten Sonntage des Advents, wiederum den HErrn fragen, und wir können Ihn mit Freuden und völliger Zuversicht fragen, [denn wir wissen, daß Er uns auch heute antworten wird. Wir haben ja nicht einen todten, heidnischen Gott, der Augen hat und kann nicht sehen, Ohren und kann nicht hören, einen Hals und gehet keine Rede durch seinen Hals. Unser Gott ist der lebendige Gott, der ausdrücklich gesagt hat, daß Seine Augen sehen auf die, so auf Erden wohnen, daß Er neige Seine Ohren zu denen, welche zu Ihm schreien und daß Er antworte denen, die Ihn fragen. Ehe wir Ihn aber weiter fragen, habe ich zuvor eine Frage an euch, und ich bitte euch, antwortet auf diese Frage in euren Herzen. Was ihr gehört habt am vorigen Sonntage, habt ihr das auch gethan? habt ihr in der ganzen, nun vergangenen Woche allen Fleiß gethan, in wahrem Glauben und kindlichem Gehorsam dem nachzuleben, was ihr von dem HErrn gehört habt? Der wahre Glaube hat immer eine untrügliche Probe, nämlich den Gehorsam. Wer dem HErrn glaubt, der gehorcht Ihm. Wer Ihm nicht gehorcht, der

erweiset jederzeit damit seinen Glauben als einen Lügenglauben. Der HErr hat euch vorigen Sonntag gebeten, aufzustehen vom Schlaf; seid ihr aufgestanden? habt die schändliche Gleichgültigkeit, Lauheit und Trägheit von euch gethan? Er hat euch gebeten: leget ab die Werke der Finsterniß; habt ihr die Teufelswerke, die Sünden treulich abgelegt und von euch gethan? Er hat euch ermahnt: leget an die Waffen des Lichts; ist das von euch geschehen, habt ihr das Schwert des Wortes Gottes, den Schild des Glaubens, den Harnisch der Gerechtigkeit, das treue, unablässige Gebet fleißig gebraucht gegen die Feinde eurer Seele? Er hat euch ermuntert, ehrbar zu wandeln, als am Tage; habt ihr denn gemieden alles Fressen und Saufen, alle Kammern und Unzucht, allen Hader und Neid, und gewandelt vor dem Angesichte des lebendigen Gottes, der Herzen und Nieren erforscht und vor dem die Nacht hell ist als der Tag? Er hat euch endlich gebeten, anzuziehen den HErrn Jesum; ist denn im wahren Glauben Jesus euer Jesus geworden, Sein Tod euer Leben, Sein Blut eure Gerechtigkeit, Seine Auferstehung eure Auferstehung? Gott gebe es, dann ruft euch der HErr zu: wer meine Worte hört und thut sie, den vergleiche Ich einem klugen Manne, der sein Haus auf den Fels bauete. Da nun ein Gewässer kam und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und nun wollen wir wieder zum HErrn gehen, wie Kinder zu ihrem Vater und wollen Ihn fragen:

HErr, wie sollen wir uns bereiten, Dich zu empfangen?

Zuvor aber wollen wir beten: HErr Jesu, wir wollten so gern ein fröhliches, seliges Weihnachten feiern, das können wir aber nur, wenn Du unsers Herzens Gast wirst. Darum antworte uns, HErr, siehe Deine Knechte und Mägde hören. Wir fragen Dich, und Du hast ja gesagt: Ich will Mich finden lassen von denen, die nach Mir fragen. HErr, noch nie hat ein rechter Vater einen Stein gegeben seinem Sohne, der ihn um Brot bat; noch nie hat er eine Schlange gegeben dem, der ihn um einen Fisch bat; und wenn Menschen, die doch böse sind, können ihren Kindern gute Gaben geben, solltest Du denn den heiligen Geist versagen denen, die Dich darum bitten? Nein, das kannst Du nicht und das willst Du auch nicht. Denn Du willst, daß wir selig werden, und wir wollten gern selig werden, und wir müssen Deinen heiligen Geist haben, wenn wir selig werden sollen. Nun bitten wir Dich: gieb uns, HErr, Deinen heiligen Geist, damit wir hören Dein Wort, damit wir es behalten in einem feinen, guten Herzen, und damit wir Frucht bringen in Geduld. Amen.

1. Wir sollen einer dem andern gefallen zum Guten, zur Besserung. Der Apostel sagt: wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Und damit wir wissen, wie wir das recht anzufangen haben, so sagt er weiter: denn auch Christus nicht an Ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: die Schmach derer, die Dich schmähen, ist auf Mich gefallen. Was aber geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Wenn wir nun zunächst fragen, was heißt das: einer dem andern gefallen zum Guten, zur Besserung? so wollen wir das aus dem Leben und Vorbilde unsers HErrn Jesu lernen, und da lernen wir es gewiß am besten. Sehet, es jammerte unsern HErrn Jesum so in Seiner tiefsten Seele, daß die Menschen in ihren schändlichen Sünden, in ihrem greulichen Weltwesen und abscheulichen Satansdienst den geraden Weg zur Hölle, zur ewigen Verdammniß liefen; da begnügte Er sich nicht mit eitlen Klagen: o wie sind die armen Menschen so verblendet, wie rennen sie selbst muthwillig in ihr Verderben! Mit solchen Klagen wäre nichts gebessert worden, sondern es wäre alles beim Alten geblieben. Er legte vielmehr selbst die Hand ans Werk, Er, der starke, allmächtige, heilige Gott, der selber selig war und keines Menschen zu Seiner Seligkeit bedurfte, kam hernieder aus Seinem seligen Himmel, ward ein Mensch und nahm auf sich die ganze Gebrechlichkeit, den ganzen Sündenjammer der gottlosen Menschen, setzte Seinen reinen, heiligen Fuß mitten in den Sündenschmutz hinein, um ein Helfer, Erretter und Seligmacher der Menschen zu werden. Das ist dieselbe Liebe, die z. B. eine Mutter treibt, die ganze Gebrechlichkeit ihres Säuglings zu tragen, ihn zu reinigen von seinem Schmutze mit ihrer reinen Hand. Sie hat nicht Gefallen an ihr selber, sondern an ihrem Kinde. Sehet Jesum einmal an. Da findet ihr Ihn umgeben von Kranken, Stummen, Lahmen, Blinden, dort hat Er zu thun mit Aussätzigen, mit Mondsüchtigen, mit Besessenen. Hier ruft Er Zöllner und Sünder zur Buße, dort sucht Er die heuchlerischen Pharisäer und die ungläubigen Sadduzäer zurecht zu bringen. Dann wieder sammelt Er die kleinen Kinder um sich, daß Er sie herze und segne. Das heißt doch wirklich der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und keinen Gefallen an sich selber haben! Denn Er that das alles in der demüthigsten Liebe, dachte nie an sich selbst, immer nur an die andern, gönnte sich Tag und Nacht keine Ruhe, denn des Tages arbeitete Er an den Menschen

mit Lehren, Predigen und Wunderthun, und in der Nacht betete Er für sie, Er suchte nichts für sich, keine bequeme Tage, keine Lust der Welt, kein Geld noch Gut, suchte nur in aufopfernder Liebe und Treue allen Menschen zu gefallen zum Guten, zur Besserung, d. h. alle mit Wort und Beispiel zur Buße und Bekehrung zu leiten, daß sie selig würden. Und welchen Lohn hatte Er für alle diese aufopfernde Liebe und Treue? Wir lesen es in unserm Texte: die Schmach derer, die Dich schmähen, ist auf Mich gefallen. Die Gott schmähen, das sind die Gottlosen, und die Schmach, der Spott, der Hohn dieser Gottlosen ist auf Jesum gefallen. Fast alle Leute verhöhnten und verspotteten den, der sie selig machen wollte. Einige schalten Ihn einen Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Gesellen, andre nannten Ihn einen Aufrührer und Empörer gegen die Obrigkeit, noch andre lästerten, Er verführe das Volk. Wieder andre schüttelten den Kopf über Ihn, als ob Er nicht recht bei Sinnen wäre, ja sie reckten die Zunge gegen Ihn aus, speieten Ihn an und schlugen Ihn mit Fäusten. Und als endlich gar bei dem letzten Gerichte Pilatus das rasende Volk fragte: was soll ich denn thun mit Jesu? da schrieen sie alle, als Besessene vom Teufel: kreuzige, kreuzige Ihn! Und weil Er keinen Gefallen an Ihm selber hatte, ja dazu gekommen war, die Sünden der Welt zu tragen und zu büßen mit Seinem theuren Gottesblut, so ließ Er, der allmächtige Sohn Gottes, der mit Einem Worte Seines Mundes alle Seine Feinde hätte vertilgen können, willig sich kreuzigen, betete noch am Kreuz um Erbarmen für Seine Mörder, ließ den letzten Tropfen Seines Blutes dahin fließen und starb am Kreuze, damit die Menschen durch Seinen Tod leben möchten.

Seht, meine Lieben, so sollen wir es auch machen, wenn wir Jesu Jünger sein wollen, wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen. Weihnachten ist nahe, Jesus will wieder einkehren nicht in deinem Herzen allein, o Christ, sondern in allen Herzen. Da sollst du nun helfen deinem Heilande, daß Er bei allen einkehre und Friede und Freude bringe. Statt nun in eitle Klagen auszubrechen über das leibliche und geistliche Elend auf Erden, lege Hand ans Werk und arbeite daran, daß die Menschen sich bekehren. Tritt hinein, wie Jesus that, in das Elend, in die Gebrechlichkeit, in den Sündenjammer der Menschen, gehe in die Hütten der Armen, der Kranken und Sterbenden und tröste sie in ihrer Noth, bringe ihnen das leibliche und geistliche Brot und bete mit ihnen, belehre die Unwissenden und Irrenden, weise zurecht die Stolzen und Selbstgerechten, rufe die Sünder zur Buße, bitte alle Menschen, daß sie sich bekehren, sage es allen, wie gut man es bei Jesu habe, strafe die Werke der Finsterniß, stärke die Schwachen, warne die Leichtsinnigen,

bete täglich für alle, und vor allen Dingen, zeige an deinem eignen heiligen und unsträflichen, sanftmüthigen und demüthigen Wandel, daß Christus, an den du glaubst, in dir eine Gestalt gewonnen hat. Wenn du das thust, so suchst du deinem Nächsten zu gefallen zum Guten, zur Besserung, ihnen behülflich zu sein zur Seligkeit. Das sage ich dir aber im voraus, an dir selber darfst du dabei kein Gefallen haben. Auch auf dich wird fallen der Hohn, der Spott und die Schmach der Gottlosen, du wirst auch auf den Kreuzeswegen ein Nachfolger Jesu werden müssen. Die Scheltwörter: Narr, Verrückter, Schwärmer, werden auch über dich regnen, du wirst manche grobe Antwort bekommen, vielleicht gar gemißhandelt werden, und allerlei Muthwillen und Verfolgung aushalten müssen. Aber dann gilt es, zu beweisen, daß du wirklich Jesu Jünger bist, indem du nicht wieder schiltst, wenn du gescholten wirst, nicht dräuest, wenn du leidest, sondern stellest alles dem heim, der da recht richtet, und fährest fort, zu beten für sie, zu arbeiten an ihnen und ihnen Liebe zu beweisen leiblich und geistlich, wo du kannst. Und nun fragt euch, meine Lieben, seid ihr solche treue Zeugen und Helfer Jesu Christi? Oder müssen wir uns nicht alle recht in der Seele schämen, daß wir so faul, so kreuzesscheu, so gleichgültig sind gegen das Seelenheil unserer Brüder und Schwestern? Bald lassen wir uns durch elende Menschenfurcht, bald durch schändliche Menschengefälligkeit hindern an unsrer Christenpflicht gegen unsern Nächsten, bald denken wir, es sei genug, wenn wir unsre eigne Seligkeit schaffen, um die andern hätten sich höchstens nur die Pastoren zu bekümmern. Aber glaubet mir, wer so lieblos ist, daß er sich um seines Nächsten Seligkeit nicht bekümmert, der zeigt dadurch, daß er auch nicht ernstlich an seine eigne Seligkeit denkt. Und wenn es doch heißt: liebe deinen Nächsten als dich selbst! ist denn das Liebe, wenn ich den Nächsten in die Verdammniß hineinlaufen sehe und suche ihn nicht zurückzuhalten. Aber so ist es: Helfer zum Sündendienst, zum Weltdienst, zum Teufelsdienst, die dem Nächsten gefallen zum Bösen, zur Verschlimmerung, die finden sich genug, das sehen wir Tag für Tag; Helfer zur Seligkeit dagegen, Helfer zum Guten, zur Besserung, die sind sparsam ausgestreut, das zeigt auch die tägliche Erfahrung. O darum bitte ich euch, meine Lieben, laßt uns alle mit ernstlicher Buße, mit Reue und Scham über uns selbst wegwerfen unsre Trägheit, unsre Gleichgültigkeit, unsre Kreuzesscheu, unsre Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, und mit allem Ernst, mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld arbeiten an unsrer eignen Bekehrung und an der Bekehrung unserer Brüder und Schwestern, daß das Gnadenreich des HErrn Jesu mit Macht komme und viele ein seliges Weihnachten feiern mögen. Und wenn wir müde werden wollen, weil alle unsre Arbeit vergeblich

zu sein scheint, weil wir nichts als Undank und Haß und Verfolgung erndten, so laßt uns eilen zu unsrer lieben Bibel und darin forschen nach dem Leben der Kinder Gottes, dann werden wir bald durch Geduld und Trost der Schrift wieder Hoffnung haben. Ich will dir nur ein Beispiel vor die Seele stellen. Siehe den Propheten Elias an, wie er unter dem Wachholder war und nachher in der Höhle des Berges Horeb, höre, was er da vor Gott klagte, und was Gott ihm antwortete, und ähnliches findest du in dem Leben aller Heiligen, da ist Geduld und Trost der Schrift genug, um die Hoffnung fest zu halten, daß nimmer vergeblich sein kann, was aus Liebe zu den Brüdern und um Jesu willen gethan wird.

2. Wir sollen in einerlei Sinn mit Einem Munde einmüthiglich loben Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Wir lesen in unserer Epistel: Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Christo Jesu, auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie Christus euch hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Daß wahre Christen einerlei gesinnt sind unter einander, und zwar nach Jesu Christo, das kommt daher, weil sie wirklich in aufrichtiger Demuth sich beugen unter Gottes Wort. In der Welt heißt es: so viele Köpfe, so viele Sinne! Und so ist es auch, denn da geht jeder nach seinem Kopf, und darum hat auch jeder seinen besondern Sinn. Die Christen d. h. die wahren Christen gehen nicht nach ihrem Kopf, sondern nach dem, was ihr HErr Jesus Christus, welcher ja ihr gemeinschaftliches Haupt ist, ihnen sagt in Seinem Wort. Was dies Wort ihnen zu glauben vorlegt, das glauben sie, was es ihnen zu thun gebietet, das thun sie, was sie nach diesem Wort lassen sollen, das lassen sie. Daher kommt es, daß sie einerlei Sinn haben. Und wenn etwa einmal verschiedene Meinung aufkommen will über dies und das, so fragen sie einfältig, und wohl verstanden, ohne Drehen und Deuten: was steht in Gottes Wort? Und was Gottes Wort ihnen sagt, was es ihnen nach dem wirklichen, wörtlichen Sinn sagt, das nehmen sie ohne Disputiren an, und alsobald ist wieder einerlei Sinn da. Daher hört man auch unter wahren, aufrichtigen Christen gar wenig Disputirens, weil Gottes klares Wort gleich allem Disputiren ein Ende macht bei denen, die nicht selber glänzen, etwas gelten und Recht behalten wollen, sondern denen es nur um Gottes Wahrheit zu thun ist. Unter solchen Leuten nun zu leben, mit ihnen sich zu erbauen auf dem gemeinsamen Glauben nach dem Worte

unsers HErrn Jesu Christi, das ist etwas so überaus Liebliches, daß nichts mehr einen Vorschmack vom Himmel giebt, als gerade dies. Davon sagt schon der Psalm: siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen, da verheißt der HErr Segen und Leben immer und ewiglich. Und wo solche Friedenskinder in einerlei Sinn bei einander sind, nach Jesu Christo, da geht denn von selbst das Wort des Apostels in Erfüllung: auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Darum sagt auch der Apostel auf daß ihr lobet. Er will damit ausdrücken, daß dies Zusammensein in einerlei Sinn auf solch einmüthiges Loben und Singen ganz von selbst hinführe. Darum ist auch solches gemeinsames, einmüthiges Loben und Singen von allerlei geistlichen, lieblichen Liedern, immer die Lust und Freude aller wahren Christen gewesen. Und wo solche Kinder Gottes sind, da hört und merkt man es täglich an ihrem herzlichen Loben und Singen. Solches bezeugt auch die heilige Schrift. Da heißt es: Kommt herzu, laßt uns dem HErrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils, laßt uns mit Danken vor Sein Angesicht kommen und mit Psalmen Ihn jauchzen. Ja: ein Tag thue es kund dem andern, und eine Nacht der andern, es sei keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. Und: das ist ein köstlich Ding, dem HErrn lobsingen und preisen Deinen Namen, Du Allerhöchster. Darum redet auch Paulus so oft von geistlichen, lieblichen Liedern. Und das ist auch eins der köstlichsten Zeugnisse für die Wahrheit unsrer theuren lutherischen Kirche, denn sie ist eine rechte Kirche der geistlichen, lieblichen Lieder, wie keine andre. Aber obgleich ein jeder Tag von allen wahren Christen also mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern gefeiert werden soll, so ist doch keine Zeit, die so zum Singen und Klingen einladet, als die liebe, schöne Advents- und Weihnachtszeit. Sie ist ja die lieblichste, fröhlichste Zeit des ganzen Jahrs. Wir erwarten den höchsten, besten, herrlichsten Gast, unsern Gott und König Jesum Christum, wir preisen die größte Wunderthat, die je geschehen ist, daß der große Gott vom Himmel ein kleines Kind und unser Bruder wird. Die Engel selbst können es im Himmel nicht aushalten, sondern steigen hernieder, um dies Wunder anzuschauen, daß Gott in der Krippe liegt, und als sie das sehen, können sie nicht schweigen; in seliger Begeisterung thun sie in einerlei Sinn ihren Mund auf und singen einmüthiglich den himmlischen Lobgesang. Das thaten die Engel, und wir sollten nicht singen, wir, zu denen Jesus kommt, wir, für die Er geboren ist?

Darum, kann man sonst ohne Singen nicht leben, in Advent und Weihnachten würde man ersticken müssen, wenn man nicht singen sollte.

Und welchen Segen bringt nicht der einmüthige Lobgesang hervor! Wenn in einem Hause, wie es sich gehört, an jedem Morgen und Abend alle Hausgenossen, Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten zum gemeinsamen Hausgottesdienste sich vereinigen, mit einander einmüthiglich ihre Stimmen aufheben und mit Einem Munde Gott loben, müssen da nicht alle Herzen in gemeinschaftlicher Liebe innig mit einander verschmolzen werden? muß da nicht die lieblichste Eintracht alle umschlingen? Ja, da nehmen sich alle unter einander auf, gleichwie Christus uns aufgenommen hat, zu Gottes Lobe. Durch solches andächtige, gemeinsame Singen und Loben wird erstickt alles Unkraut des Scheltens, Zankens, Fluchens und Tobens, da hört man keine bittre, beißende, stechende Worte den ganzen Tag über, alle sind in solchem Hause wie Glieder Einer Familie. Ja die Häuser, in welchen recht zu Gottes Ehren täglich gesungen wird, werden nicht allein von Menschen, sondern auch von den Engeln bewohnt; denn die heiligen Engel, die ihre größte Freude am Lobgesange haben, kehren vorzugsweise in den Häusern ein, wo die Menschen auch das Geschäfte der Engel treiben. Und welch ein Segen für ein Haus, darin die Engel wohnen! Die behüten das Haus vor Feuer, Wasser, Sturm und Unglück, und vor den gottlosen Leuten, die im Finstern Böses thun möchten, wie ihr sehen könnt an Loths Hause in Sodom. Sie stehen Nachts an den Betten der Schlafenden und leiden nicht, daß der Teufel eindringe und Schaden thue. Ja der HErr Jesus kehrt mit dem Vater und heiligen Geiste in einem solchen Hause ein und wohnet allda, denn Er hat da Seinen Heerd und Sein Feuer. O meine Lieben, wollt ihr denn nicht alle eure Häuser zu solchen gesegneten Stätten des Heils, des Friedens, der Eintracht und der Liebe, zu solchen Herbergen Gottes und Seiner heiligen Engel machen? Woher kommt es, daß jetzt in so vielen Häusern Schelten und Zanken, Beißen und Fressen ist zwischen Ehegatten, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaften und Dienstboten? Es wird da weder gebetet noch gesungen, darum ist da kein Friede und keine Liebe, der Teufel hat da volle Freiheit, Unkraut zu säen. Warum sind in der jetzigen Zeit so viele Feuersbrünste, so viele Unglücksfälle? warum will es mit so manchen Leuten gar nicht vorwärts, und sie kommen auf keinen grünen Zweig? Es wird da nicht gebetet und gesungen, da sind denn auch keine schützende und behütende Engel, es ist da kein segnender und helfender Gott und Heiland, und an Gottes Segen ist doch alles gelegen! O, meine Lieben, ist noch ein Haus, ist noch eine Stube

worin kein Hausgottesdienst gehalten, worin nicht gebetet und gesungen wird, so erkennet doch in dieser Zeit der gnädigen Heimsuchung, in dieser Advents- und Weihnachtszeit, was zu eurem Frieden dienet, fanget doch nun in dieser Zeit, wo alles zum Singen und zur Freude einladet, an mit Einem Munde einmüthiglich zu loben Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Thut ihr es auch jetzt nicht, so weiset ihr Jesum, der vor eurer Thür steht, ihr weiset die heiligen Engel Gottes, ihr weiset Liebe, Friede, Freude und Eintracht selbst aus euren Häusern hinaus. Und so wolltet ihr Weihnachten feiern? so den verachten, der bei euch einkehren, euch segnen und selig machen will? O, ich wollte, daß nicht die Häuser allein, nein, auch die Höfe und die Ställe, auch die Felder und Wälder wieder lebendig würden, wie vor Alters, und erschallten von Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern! O, die Christenheit ist tief gefallen. Unsre alten frommen Vorfahren wußten fast das ganze Gesangbuch aus dem Kopfe, wußten auch alle Melodieen, denn sie übten das Singen täglich. Jetzt, wenn zehn bei einander sind, haben kein Gesangbuch und wollen einen Gesang singen, so weiß einer ihn und neun wissen ihn nicht. Und so geht es bei den Melodieen auch. Aber warum lernen wir denn die Gesänge und Melodieen nicht? Bloß, weil wir zu faul sind.

3. Wir sollen thun was wir können, daß Juden und Heiden Gottes Wahrheit und Barmherzigkeit preisen. Ist Jesus allein für uns gekommen? sollen wir allein Weihnachten feiern? Nein, Er ist auch für die Juden gekommen, auch die Juden sollen Weihnachten feiern. Wir lesen in unserer Epistel, daß Jesus Christus ein Diener der Beschneidung gewesen ist, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Und auch zu den Heiden will Jesus kommen, auch die Heiden sollen Weihnachten feiern, wie wir abermals lesen, daß die Heiden Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht: darum will ich Dich loben unter den Heiden, und Deinem Namen singen, und abermal: freuet euch, ihr Heiden, mit Seinem Volk, lobet den HErrn, alle Heiden, preiset Ihn, alle Völker. Und wiederum heißt es: die Wurzel Jesse, d. h. Jesus Christus, wird aufstehen zu herrschen über die Heiden, und auf den werden die Heiden hoffen. Wenn wir diese Worte ernstlich erwägen, meine Lieben, so müssen wir Christen erstlich eingestehen, daß es für uns eine Schande ist, daß in unserm Lande, in unsern Städten und Dörfern noch Juden sind. Das ist unsere Schuld. Denn wenn wir Christen alle als Christen wandelten, wenn wir Christen den

Juden christliche Liebe und christlichen Ernst bewiesen, wenn wir mit ihnen redeten über göttliche Dinge, ihnen die Herrlichkeit des Christenthums in allem unserm Wandel und unserm ganzen Leben vor Augen stellten, so würden sie sich entweder lange bekehrt haben von dem Irrthum ihres Weges und Christen geworden sein, oder sie würden es unter uns nicht aushalten können und von uns wegziehen müssen. Aber was wollen wir antworten, wenn sie uns nun sagen: warum sollten wir Christen werden? Ihr betrügt eben so gut wie wir, ihr fluchet, zanket und streitet wie wir, ihr preiset die christliche Liebe, aber an uns beweiset ihr sie nicht. Ihr sprechet von christlicher Heiligkeit, aber ihr seid stolz, geizig, unzüchtig, wie nur einer von uns. Und was das dritte Gebot betrifft, da sind wir Juden noch viel besser, wie ihr Christen. Wir heiligen unsern Sabbath, ihr schändet euren Sonntag. Wir sehen also von eurer gerühmten christlichen Religion keine rühmenswerthe Früchte, warum sollten wir denn Christen werden? Wir müßten doch rein verstummen. Darum laßt uns nun in dieser seligen Zeit anfangen, recht brünstig für die armen Juden zu beten, die unter uns wohnen, lasset uns oft von dem HErrn Jesu, unserm lieben Heiland, mit ihnen reden, damit sie sich bekehren zu dem, in welchen ihre Väter gestochen haben, lasset uns in allen christlichen Tugenden ihnen ein Vorbild geben und vor aller unchristlichen Lieblosigkeit uns hüten, damit sie entweder Christen werden und mit uns den Heiland anbeten, oder es unter uns nicht aushalten können und von uns wegziehen müssen, weil Gottlose es nie lange unter den Frommen aushalten können um des Stachels willen in ihrem Gewissen. Jedenfalls wird dann die Wahrheit der Verheißung Gottes an ihnen bestätigt. Bekehren sie sich, so erkennen sie und glauben, daß Jesus der ihren Vätern verheißene Messias ist. Bekehren sie sich nicht, so bestätigt sich die Wahrheit an ihnen: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!

Aber auch die Heiden sollen Barmherzigkeit erlangen und Gott preisen mit Seinem Volke. Ja alle Heiden sollen Ihn loben, alle Völker sich des HErrn Jesu freuen, und die Wurzel Jesse soll aufstehen zu herrschen über die Heiden, so sagt unsre Epistel. Die Wurzel Jesse wird unser HErr Jesus genannt, weil Er die Wurzel ist, welche den Baum der christlichen Kirche trägt, der Eckstein, auf welchem der ganze erhabene Baum der christlichen Kirche ruht, und diese Wurzel des Baumes der christlichen Kirche heißt eine Wurzel Jesse, weil Jesus aus dem Geschlechte Jesse d. i. Isais, des Vaters Davids geboren ist. Warum sind aber denn die Heiden noch nicht bekehrt, da ihnen doch Barmherzigkeit verheißen ist? warum leben noch 600 bis 700 Millionen Heiden auf Erden, die dem schauder-

haftesten Götzendienste ergeben sind, in allen Sünden und Schanden sich wälzen und endlich wie das Vieh sterben? und seit 1800 Jahren ist doch das Evangelium da, durch welches ihnen Barmherzigkeit zu Theil werden soll! An uns Christen liegt die Schuld, wir sollten uns ihrer erbarmen, und wir haben es nicht gethan. Furchtbar ist auch unsre Schuld. Unsre Vorfahren sind auch Heiden gewesen und haben gedienet den todten und stummen Götzen, wie sie geführt wurden. Da hat Gott unsern Vorfahren Barmherzigkeit erwiesen und seit nun 900 Jahren das theure Evangelium zu uns gebracht. Wir freuen uns nun unsers Gottes, loben den HErrn mit Seinem Volk und der HErr Jesus herrscht über uns in Seiner Kirche. Also seit 900 Jahren sind wir hier Christen, seit 300 Jahren haben wir hier die gereinigte Lehre der Reformation, und seit wann haben wir hier angefangen, an der Bekehrung unserer armen heidnischen Brüder und Schwestern zu arbeiten? Seit ungefähr funfzehn Jahren haben wir angefangen, ein wenig für die Heiden zu thun. Was sollen wir machen, wenn uns die Heiden am jüngsten Tage verklagen? Wir haben nichts, um uns zu entschuldigen. In unsrer Bibel steht es deutlich genug, daß wir Christen die Heiden bekehren sollen, die heutige Epistel ist Jahr für Jahr unter uns vorgelesen worden. Wie unbarmherzig sind wir, die wir selbst aus den Heiden herkommen, gegen die Millionen von Heiden gewesen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen! Und doch, obgleich wir auch darüber eitel Strafe verdient hätten, wie gnädig ist der HErr unter uns gewesen, seitdem wir uns aufgemacht haben, Ihm an den Heiden zu dienen! Er hat uns gesegnet im Leiblichen und Geistlichen. Er hat uns aufwachen lassen aus unserm Sündenschlafe und Gottes Wort ist eine Macht unter uns geworden, Er hat uns Friede und Ruhe gegeben und reichlich unser täglich Brot, Er hat ein Missionshaus unter uns errichtet, aus welchem Prediger zu den Heiden gesandt werden, Er hat uns ein Schiff gegeben, welches diese Boten zu den Heiden bringt, wir sehen vor unsern Augen durch unsre Boten das Evangelium in Afrika sich ausbreiten, Er läßt uns dort Kirchen und Schulen gründen, daß Große und Kleine unter den Heiden Gott loben mit Seinem Volk! Und doch müssen wir uns noch immer anklagen. Einzelne unter uns, obgleich sie solches alles wissen und sehen, thun noch immer gar nichts für die Bekehrung der Heiden; andre, die einst eifrig waren, sind wieder träge, lau und gleichgültig geworden; und wie viele sind wohl unter uns, die in Wahrheit sagen dürfen: wir thun was wir können! Darum will ich euch wiederum einmal das Elend der Heiden vor die Augen malen. Nackt und bloß wie die Thiere laufen die Heiden umher, knieen vor den Götzen und schlachten ihnen ihre eignen Kinder, Brüder und Schwestern. Eltern erwürgen ihre Kinder, ihr eigen Fleisch und Blut, mit ihren

eignen Händen, oder werfen sie in die Flüsse zur Speise für die Krokodille, bloß um sie los zu sein; Kinder setzen ihre eignen Eltern, wenn sie alt geworden sind, hinaus in die einsame Wüste oder in die Wälder, damit sie da entweder verschmachten, oder von den wilden Thieren gefressen werden, dann brauchen sie sie nicht mehr zu ernähren. Bei den Gräbern der Könige und Häuptlinge werden Hunderte, ja Tausende ihrer eignen Unterthanen geschlachtet, damit die großen Herren in der andern Welt gleich wieder Sklaven zur Hand haben zu ihrer Bedienung. Ja an vielen Orten braten und fressen die Heiden das Fleisch ihrer Feinde und auch ihrer Landsleute als die köstlichste Speise. Alle Greuel und Sünden, als Morden, Ehebrechen, Stehlen, Rauben, Plündern gelten dort als Heldenthaten, und derjenige gilt am meisten, der der ärgste Bösewicht ist. Ehen giebt es dort nicht, sondern die Männer kaufen und rauben so viel Weiber zusammen, als sie können, und die müssen dann zur Befriedigung ihrer Hurenlüste dienen und für sie arbeiten. Und wenn wir das hören, blutet uns da nicht das Herz? verklagt uns nicht unser Gewissen, daß wir so faul sind, kein Gebet haben für diese unsre armen Brüder, keine Gabe der Liebe, damit ihnen Prediger gesandt werden? O denket, wie diesen armen Heiden zu Sinne werden muß, wenn sie auch erst Weihnachten feiern können und bekleidet und vernünftig zu Jesu Füßen sitzen, wenn sie auch erst Gott loben mit Seinem Volk, daß sie Barmherzigkeit erlangt haben! Darum wollen wir nun aber auch den Entschluß fassen, daß wir alles thun wollen, was wir können, um den Heiden die selige Weihnachtsfreude zu bringen, daß sie erkennen, lieben und anbeten den HErrn Jesum Christum, der gekommen ist, alle Sünder selig zu machen und alle Heiden zu bekehren. Und je mehr wir in dieser theuren Advents- und Weihnachtszeit nun abermals inne werden, daß das einzige wahre Glück das ist, ein Christ zu sein und einen Heiland zu haben, und je dankbarer wir für dies Glück sind, desto aufrichtiger wollen wir dem HErrn versprechen: die fleißigen wollen noch fleißiger werden, die trägen wollen wieder fleißig werden, und die noch nichts gethan haben, wollen anfangen, zu beten und zu helfen, daß bald alle Heiden mit uns den HErrn loben und mit uns ihre Kniee beugen vor dem HErrn Jesu. Gott aber der Hoffnung erfülle uns mit aller Freude und Friede im Glauben, daß wir völlige Hoffnung haben durch die Kraft des heiligen Geistes, daß bald alle Heiden Jesu Eigenthum werden, und auf der ganzen Erde Eine Heerde und Ein Hirt.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu, wir müssen Dir erst aus vollem Herzen danken, daß wir Deiner heiligen, theuren Kirche einverleibet sind durch die heilige Taufe, und daß wir in Kirche und Schule in Deinem theuren Worte unterwiesen werden zum ewigen

Leben. Wir haben es erfahren: der Glaube kommt aus der Predigt, und wir haben die unbeschreibliche Seligkeit, daß wir leiblich und persönlich mit Dir vereinigt werden durch den Genuß Deines wahren Leibes und Blutes. Und nun ist in dieser lieben Adventszeit Dein Gang wieder zu uns gekehrt und Du willst in diesem neuen Kirchenjahre wieder die ganze Fülle Deiner himmlischen Segnungen über uns ausgießen und hast damit schon wieder angefangen. Nun schreibe auch heute in unsre Herzen hinein, was wir aus Deinem Munde gehört haben, und laß uns Deine gehorsamen Kinder sein. Ja, HErr, wir wollen in demüthiger, dienender, selbstverleugnender Liebe einer dem andern gefallen zum Guten, zur Besserung, und keinen Gefallen an uns selber haben. Wir wollen in kindlicher, unbedingter Beugung unter Dein heiliges Wort in einerlei Sinn Dir dienen, uns erbauen auf unserm allerheiligsten Glauben und einmüthiglich mit Einem Munde loben Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Wir wollen treu und unverrückt arbeiten an der Bekehrung der Juden und Heiden, und bitten Dich herzlich, stärke uns zu dem allen durch die Kraft Deines heiligen Geistes. Und so komm, HErr Jesu, halte Deinen Einzug in unsre Herzen, und mache die Thüren weit und die Thore hoch zu Deinem Einzug in die ganze Welt. Amen.

Am dritten Sonntage des Advents.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 4, 1—7.

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ist es aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren. Solches aber, liebe Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet, um euretwillen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase. Denn wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, daß du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Der heilige Apostel Paulus sagt einmal in der Epistel an die Hebräer von den ungläubigen Juden: das Wort der Predigt half jenen nicht, da nicht glaubten, die es hörten. O daß wir alle dies wichtige Wort bedächten! Gottes Wort hören, ist noth-

wendig zu unserer Seligkeit, denn der Glaube kommt aus der Predigt. Aber wenn der Mensch nicht glaubt dem Worte Gottes, das er hört, so hilft ihm auch sein Hören nichts, denn er giebt ja durch seinen Unglauben dem Worte Gottes nicht Raum in seinem Herzen. Fragt ihr aber, woran man es erkenne, daß einer dem Worte Gottes nicht glaubt, obgleich er es höret, so will ich euch ein untrügliches Kennzeichen angeben. Sehet ihr, daß einer dem Worte Gottes gehorsam wird, so wisset gewiß: der glaubet. Sehet ihr aber, daß einer nicht gehorsam wird dem Worte Gottes, so wisset eben so gewiß: der glaubet nicht. So lasset uns nun, ehe wir weiter gehen in unsre Adventsbetrachtungen, erst fragen, ob wir auch dem Worte Gottes, welches wir am vorigen Sonntage gehört haben, gehorsam gewesen sind; denn dann haben wir es im Glauben gehört und wissen gewiß, daß der HErr unsre Absicht, uns zur Aufnahme des HErrn Jesu zu bereiten, gesegnet hat. Haben wir so recht von Herzen in demüthiger Liebe einer dem andern zu gefallen gesucht zum Guten und zur Besserung? Haben wir mit sanftmüthigem Herzen des Nächsten Gebrechlichkeit getragen und nicht Gefallen an uns selber gehabt? Haben wir in unbedingter Beugung unter Gottes Wort einerlei Sinn unter einander gehabt, uns in Eintracht erbauet auf unserm allerheiligsten Glauben und einmüthiglich mit Einem Munde gelobet Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi? Ist das Singen geistlicher, lieblicher Lieder, und ganz besonders das Singen unserer schönen Adventslieder so recht unsre Lust und Freude gewesen alle Tage, um den lieben Heiland willkommen zu heißen, und den heiligen Engeln Lust zu machen, bei uns zu wohnen? Und haben wir endlich täglich und brünstig gebetet für die Bekehrung der Juden und Heiden und an ihnen gethan, was wir konnten, damit sie doch bald mit uns Weihnachten feiern, den HErrn Jesum anbeten und selig werden? Gott gebe es, wir haben dann im Glauben Gottes Wort gehört und Gottes Wort ist nicht leer wieder zurückgekommen, sondern hat ausgerichtet und wird ferner ausrichten, wozu Er es sendet. Laßt uns nur treu bei dem allen bleiben und nicht müde werden, Gott stärkt uns durch Seinen heiligen Geist. Wir wollen nun fortfahren und heute zum dritten Male fragen:

wie sollen wir uns bereiten, Jesum zu empfangen?

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu! Als einst der Erzvater Isaak seinen Sohn Jakob gesegnet hatte und nun Esau von der Jagd heimkam und den Segen des Vaters begehrte, und er nun hörte, daß Jakob den Segen empfangen habe, da schrie er in der Betrübniß seiner Seele: hast du denn nur einen Segen, mein Vater? segne mich doch auch! O HErr, wir danken Dir, daß Du

nicht bist ein armes Menschenkind, das nur Einen Segen hat, wir danken Dir, daß Du tausend und aber tausend Segen hast, und wir nie ungesegnet von dannen gehen, wenn wir zu Dir kommen. Du hast uns gesegnet am ersten und zweiten Adventssonntage, und wir wissen, Du wirst uns auch heute, am dritten Adventssonntage segnen, denn Deine Fußstapfen triefen von Segen und Du hast eine Lust am Segnen und freuest Dich, wenn einer nur Deines Segens begehrt. So thue denn abermals Deine Gnadenhand auf und segne uns, daß wir singen können: o mache doch mich Armen in dieser heilgen Zeit aus Güte und Erbarmen, HErr Jesu, selbst bereit. Zeuch in mein Herz herein vom Stall und von der Krippen, so sollen Herz und Lippen Dir ewig dankbar sein. Amen.

1. Wir sollen alle treue Diener Christi und treue Haushalter Gottes sein. Der Apostel sagt: dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Fragen wir, wen der Apostel Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse nennt, so ist offenbar, daß er die Prediger und Lehrer damit meint. Diener Christi sind sie, weil sie nicht ihr Wort, sondern Christi Wort verkündigen sollen, weil Christus durch sie Sein Predigtamt auf Erden fortsetzt und deshalb auch zu ihnen sagt: wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Haushalter über Gottes Geheimnisse aber heißen sie theils weil alle christliche Lehren Geheimnisse für die Vernunft sind, die nur der Glaube predigen und fassen kann z. B. die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, oder die Lehre, daß in Christo die wahre Gottheit und Menschheit zu Einer Person vereinigt sind. Theils aber heißen sie auch deshalb also, weil sie verordnet sind, die heiligen Sakramente zu verwalten, diese größten und herrlichsten Geheimnisse der Gnade Gottes, daß z. B. in der heiligen Taufe durch das Wasser und den heiligen Geist der sündige Mensch wiedergeboren wird, und daß im heiligen Abendmahl der wiedergeborne Mensch mit dem wahren Leibe und Blute unsers HErrn Jesu Christi in dem gesegneten Brote und Weine gespeiset und getränket wird. Aber obgleich die Prediger vornämlich Christi Diener und Haushalter Gottes genannt werden, so sind sie es doch nicht allein, sondern alle Christen ohne Unterschied, also nicht bloß der geistliche Stand, sondern auch der weltliche und der Hausstand. Der weltliche Stand, d. h. Könige und Obrigkeiten sind nämlich eben so wohl von Gott eingesetzt, wie ausdrücklich geschrieben steht: es ist keine Obrigkeit ohne von Gott und die Obrigkeit ist Gottes Dienerin. Und nur das sind also

rechte Obrigkeiten, die sich als Christi Diener und Gottes Haushalter in ihrem Gewissen betrachten. Eben so aber ist der Hausstand von Gott eingesetzt. Der Hausstand beruht auf der Ehe und der Ehestand wird in der Bibel ein Geheimniß genannt, wodurch das noch größere Geheimniß, nämlich das innige Verhältniß zwischen Christo und Seiner Gemeine abgebildet werden soll. Außerdem werden die Eltern, als die Häupter des Hausstandes geradezu in der heiligen Schrift als Gottes Stellvertreter angesehen und den Kindern und Dienstboten wird streng anbefohlen, sie sollen den Eltern und Herrschaften unterthan sein, als dem HErrn, d. h. als dem HErrn Christo. Wir sehen daraus, daß alle drei Stände, der geistliche, der weltliche und der Hausstand Christi Diener und Gottes Haushalter sind und sein sollen, ein jeglicher in seinem Berufe. Fragen wir nun weiter, welcher von diesen Ständen vor Gott am höchsten stehe, so antworte ich euch, daß Gott der HErr weder die Person noch den Stand ansieht, sondern lediglich die Treue. Es kommt nicht darauf an, was einer ist und in welchem Stande er Gott dienet, sondern darauf, wie treu er ist, ein jeglicher in seinem Berufe und Stande. Es giebt dermaleinst nicht einen besondern Saal im Himmel für die Pastoren, und wiederum einen besondern für die Obrigkeiten, und wieder einen andern für den Hausstand, sondern es giebt nur Einen Himmel für alle die, welche treu gewesen sind. Die Treue preiset der HErr, indem Er sagt: sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Die Treue preiset Er, sei es im Großen wie im Kleinen, indem Er sagt: wer im Geringsten nicht treu ist, der ist auch im Großen nicht treu. Und wer einst hineinkommt in den seligen Himmel, um den Gnadenlohn zu empfangen, den begrüßt der HErr mit keinem andern Willkommen, als: ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, Ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude! Wer aber untreu gewesen ist, ein Schalksknecht, dem sollen einst Hände und Füße gebunden, und er soll in die äußerste Finsterniß geworfen werden, wo Heulen und Zähnklappen sein wird. O so merket denn, meine Lieben, merket, worauf es ankommt: auf die Treue! Sei nur treu als Knecht oder Magd, als Sohn oder Tochter, als Vater oder Mutter, als Hausherr oder Hausfrau, sei treu als König oder Obrigkeit, sei treu als Prediger oder Lehrer, und nach deiner Treue wirst du den Gnadenlohn empfangen, nicht nach dem Stande, dem du angehört hast.

Und nun laßt uns sehen, was der HErr von einem jeden Christen erwartet nach dem Stande, dem er angehört. Ich will bei dem geistlichen Stande anfangen, wir Prediger sollen das Evangelium

verkündigen, das reine, lautere, unverfälschte Wort Gottes predigen, nicht Menschenfündlein und eigne Weisheit, wir sollen jedermann unterweisen zur Seligkeit, jedermann zur Bekehrung ermahnen, und das sollen wir thun öffentlich und sonderlich, wir sollen die Sünden strafen mit dem Schwerte des Geistes in herzlicher Liebe, aber mit heiligem Ernst ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, wir sollen die heiligen Sakramente verwalten lauter und unverfälscht nach der Einsetzung Christi und der Ordnung der Kirche, wir sollen die Kranken und Sterbenden besuchen, wir sollen die Jugend unterrichten in der Kirche und im Konfirmandenunterricht, wir sollen der Schulen Bestes suchen, unsre eignen Häuser zu Bethäusern machen, darin täglich gehört werde die Stimme des Betens, Singens, Lesens und Dankens, und wir sollen mit einem frommen, heiligen und unanstößigen Wandel der Gemeine vorangehen auf dem schmalen Wege zum Himmel, und dazu soll noch eine Hauptsache sein, die tägliche, treue, brünstige Fürbitte für die ganze Gemeine, die wir auf unsern Herzen tragen sollen, wie Väter ihre Kinder. Wie ich nun dies mein Amt unter euch verwalte, das wißt ihr. Ich will euch nur das sagen: wenn ich euch alle auf den Armen zu dem HErrn Jesu hintragen könnte und in den Himmel hinein, dann weiß ich, es bliebe keiner unter euch draußen, und daß ich für euch alle noch lange bete, wenn ihr schon alle im Bette lieget, das weiß der HErr, der es höret. Ich trachte wenigstens darnach, daß einst am jüngsten Tage keiner unter euch mir Schuld geben dürfe, daß er verloren ist. Und dabei bete ich täglich, der HErr Jesus wolle mir in Gnaden alle meine Sünden vergeben, alle meine Untreue versöhnen mit Seinem Blut und mich immer treuer machen durch Seinen heiligen Geist. Ja ich sage euch sogar, ich hätte mein Amt schon lange niedergelegt wegen seiner schweren Verantwortlichkeit für euer aller Seelen Seligkeit, wenn der HErr Jesus mir nicht befohlen hätte: waide Meine Schafe.

Ihr Lehrer seid auch des HErrn Jesu Diener und Gottes Haushalter. Ihr sollt mit allem Fleiße und mit aller Treue waiden die Lämmlein Christi, die Kinder, welche die Kirche euch anvertraut hat, und eben darum seid ihr Diener der Kirche eben so wohl, als die Prediger es sind. Darum sollt ihr auch nicht eure Lehre, sondern Christi Lehre den Kindern verkündigen, sollt sie lehren den Weg der Seligkeit, und das könnt ihr nur, wenn ihr sie zu dem HErrn Jesu führet, daß sie an den Heiland glauben, den Heiland lieben und zu Ihm beten lernen. Darum müßt ihr auch mit eurem ganzen Wandel ihnen vorleuchten in einem heiligen Vorbilde und sie Tag und Nacht betend auf dem Herzen tragen, denn ihr sollt einst Rechenschaft geben von dem, was ihr an ihnen gethan habt. Ich frage euch vor Gott, dem Herzenskündiger, seid ihr treu

in eurem Berufe? Lasset ihr auch nicht eine einzige Stunde ohne Noth ausfallen in eurer Schule? Lehret ihr sie Christi Wort und den Weg der Seligkeit? sucht ihr wirklich selig zu machen euch und eure Schüler? betet ihr und lehret sie beten? Sind nicht nur eure Schulstuben, sondern auch eure Wohnstuben Stätten des Gebets? Führet ihr einen heiligen, christlichen, unanstößigen Wandel? seid ihr auf dem Wege zur Kirche die ersten und auf dem Wege von der Kirche die letzten? O gedenket daran, welch ein Wehe der HErr über die ausspricht, welche die Kleinen ärgern, Seine Kinder, die Er durch die Taufe auf Seine Arme genommen hat!

Ich wende mich zu euch Kirchen- und Schulvorstehern. Ihr seid auch Christi Diener und Gottes Haushalter. Ihr sollt aus Liebe zur Kirche und Schule mit allem Fleiß, mit treuem Eifer und mit Uneigennützigkeit das Beste der Kirche und Schule suchen und euch keine Mühe verdrießen lassen, ihr sollt, gerade als Kirchen- und Schulvorsteher, in eurem ganzen Wandel unanstößig und gottselig sein, auch eure Häuser zu Bethäusern machen, und thun was ihr könnt, um durch euer Wort und Beispiel wahre Frömmigkeit und Gottseligkeit zu befördern. Eure Plätze in der Kirche soll man am wenigsten leer stehen sehen, ihr sollt die eifrigsten sein in dem Besuch der Gottesdienste und des heiligen Abendmahls. Ich frage euch vor Gott dem HErrn: liebet ihr Kirche und Schule und seid treu in eurem Berufe, in eurem Dienste, den Jesus Christus euch aufgetragen hat?

Ich sollte nun zu dem weltlichen Stande mich wenden, zu den Obrigkeiten. Solche haben wir hier aber nicht in diesem Kirchspiele. Darum wende ich mich an euch, ihr Gemeinevorsteher und Geschworne. Ihr seid auch Christi Diener und Gottes Haushalter. Ihr sollt redlich und treulich als vor Gottes Angesicht das Beste eurer Gemeine suchen, sollt eure Rechnungen redlich und gewissenhaft führen und keinen Pfennig veruntreuen. Auch ihr sollt, gerade als Vorsteher von christlichen Gemeinen, dem Dorfe voranleuchten durch gottseligen und christlichen Wandel, auch eure Häuser zu Bethäusern machen. Ihr sollt mit aller Macht der Zuchtlosigkeit und dem gottlosen Wesen wehren in den Krügen und auf den Straßen, männlich gegen den Taumelgeist der Rebellerei streiten, der immer mehr um sich greift, und vor allen Dingen die Gemeinen zu bewahren suchen vor den verderblichen Prozessen. Thut ihr treulich euer Amt und denket an die Rechenschaft, die ihr vor Gott geben sollt?

Ich wende mich zu dem Hausstande. Ich frage euch Hausväter und Hausmütter, denn ihr seid auch Christi Diener und Gottes Haushalter, erziehet ihr eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, und behandelt ihr eure Dienstboten als Mitglieder eurer Familien und Miterben des ewigen Lebens?

Duldet ihr bei euren Kindern und Dienstboten und in eurem Hause keine Unordnung, Zuchtlosigkeit und Gottlosigkeit? lasset ihr sie nicht in die Krüge und auf die Straßen laufen? Haltet ihr sie mit allem Fleiß zur Kirche an und gehet treulich mit ihnen den Kirchenweg? Gebet ihr ihnen ein rechtschaffnes, gottseliges Vorbild, daß sie aus euren Worten hören und aus euren Werken sehen können, wie man es machen müsse, um ein fleißiger, rechtschaffner Haushalter im Irdischen zu sein und ein Erbe der Seligkeit zu werden? Haltet ihr, als die Hauspriester, denen Gott dies Amt gegeben hat, mit euren Kindern und Dienstboten täglich Hausgottesdienst, singet und leset mit ihnen und beuget mit ihnen die Kniee vor dem HErrn Jesu im andächtigen Gebet? leidet ihr auch nicht, daß einer von ihnen dabei fehle, und zeiget damit, daß ihr wollt, daß Christus Herr in eurem Hause sei?

Bisher ist von denen die Rede gewesen, die regieren; nun frage ich auch die, welche regiert werden. Ihr Mitglieder der Kirchgemeine: gehorchet ihr dem Worte der göttlichen Predigt, seid nicht nur Hörer, sondern auch Thäter? Seid ihr fleißig und treu im Kirchenbesuch und im Gebrauch des heiligen Abendmahls? Und bekehret ihr euch zum HErrn von ganzem Herzen, schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, und trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit? Ihr Schüler, liebet ihr eure Lehrer, lernet und betet ihr fleißig und machet euern Lehrern keinen Verdruß, versäumet auch nie die Schule ohne Noth? Ihr Kinder und Dienstboten, seid ihr den Eltern und Herrschaften gehorsam, habt keine Widerworte, thut eure Arbeit fleißig und mit Freuden, seid bescheiden und demüthig, freundlich und dienstfertig? O meine Lieben, wenn wir alle uns recht prüfen, uns nicht durch Leichtsinn und Hochmuth blenden lassen, so müssen wir vor Gott bekennen: wir sind alle untreu gewesen, der eine mehr, der andre weniger. Darum wollen wir alle den HErrn demüthig anflehen um Gnade und Vergebung, aber auch recht ernstlich täglich bitten um den heiligen Geist, daß Er uns Kraft gebe, immer treuer zu werden, damit wir einst als die frommen und getreuen Knechte und Mägde eingehen können in unsers HErrn Freude.

2. Wir müssen uns täglich vor Gottes Gericht stellen. Der Apostel sagt: es ist mir ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt. Der HErr ist es aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen

war, und den Rath der Herzen offenbaren. Das Wort richten heißt hier so viel als urtheilen, und ein solches Urtheil kann entweder Lob oder Tadel enthalten. Dieser Richtegeist war damals in Korinth recht herrschend. Es waren da leider viele streitende Partheien, die einen hielten es mit Paulus, die andern mit Apollo, noch andre mit Petrus. Ein jeder lobte nun seinen Prediger und tadelte den andern, und da war denn des Richtens und Urtheilens kein Ende, und indem man darüber in Eifer gerieth, wer unter diesen der beste Prediger wäre, vernachlässigte man über allem Streiten und Urtheilen die eigne Seligkeit, wie es regelmäßig in solchen Fällen geschieht. Solches Richten und Urtheilen straft nun Paulus auf das ernstlichste und stellt es geradezu als ein schreckliches Hinderniß der Seligkeit dar, wodurch nur dem Hochmuthe Raum gegeben werde. Vielmehr will er, daß wir solches Richten und Urtheilen dem HErrn überlassen, der es allein recht versteht, weil Er allein der Herzenskündiger ist. Und damit wir thun, was die Hauptsache ist, nämlich unsre Seligkeit schaffen, ermahnt er uns, wir sollen uns vor Gottes Gericht stellen, welcher ans Licht bringt, was im Finstern verborgen ist, und welcher, als der Herzenskündiger, den Rath der Herzen offenbart. Der wird das rechte Urtheil, sei es Lob oder Tadel, über einen jeden sprechen. Andre Menschen können uns ja auch gar nicht richten und urtheilen, und wir wären wahrlich Thoren, wenn wir uns um ihr Urtheil viel kümmern wollten. Die einen loben uns und die andern tadeln uns, und in beiden Stücken, im Loben und im Tadeln, sind sie gewöhnlich Lügner. Bald loben sie, was zu tadeln ist, bald tadeln sie, was zu loben ist. Und wenn sie wirklich recht urtheilen wollen, treffen sie doch meistens das Verkehrte, denn sie sind keine Herzenskündiger. Auch können wir es bei dem besten Willen doch nie den Menschen recht machen. Eben so thöricht aber wäre es, wenn wir meinen wollten, wir könnten uns selbst richten oder beurtheilen. Denn in uns allen sitzt der abscheuliche Hochmuth, der vor Gott ein Greuel ist, und darum sehen wir gerade unsre eignen Fehler und Sünden oft gar nicht, oder doch nicht so schwarz, als sie wirklich sind. Wenn es auf die eignen Sünden und Fehler ankommt, so weiß gewöhnlich ein jeder Entschuldigungen und Ausflüchte, und versucht meisterlich sich weiß zu brennen. Darum will sich auch Paulus nicht selbst richten, sich nicht auf sein eignes Urtheil über sich verlassen. Ja er setzt mit vollem Rechte hinzu: ich bin mir wohl nichts bewußt, aber damit bin ich nicht gerechtfertigt, weil Gott mit Seinem hellen, reinen Auge sieht, was ich mit meinem finstern, selbstsüchtigen Auge nicht sehen kann. Weil wir nun aber wissen, daß der HErr der Herzenskündiger ist, und daß Er am jüngsten Tage zum Gericht wiederkommen wird, so

sollen wir nicht etwa warten in Sicherheit, bis Er kommt, sondern wir sollen schon jetzt täglich an Seine Wiederkunft denken, schon jetzt uns täglich vor Seinen Richterstuhl stellen und gedenken: der da Augen hat wie Feuerflammen, dem ist das Verborgene offenbar, der richtet auch über uns ein rechtes Gericht. Und Er wird wiederkommen. So wahrhaftig als einst Weihnachten Seine Gnadenankunft geschehen ist, so gewiß als Er auch jetzt wieder in Gnaden Weihnachten mit uns feiern will, so gewiß wird Er einst wiederkommen zum jüngsten Gericht. Dann wird Er vom Himmel kommen mit Posaunenschall, begleitet von allen tausendmaltausend Engeln, dann wird Sein Thron stehen in den Wolken, und wir alle werden vor Ihm versammelt werden und mit unsern Augen schauen den allmächtigen Richter der Lebendigen und der Todten, in aller Seiner Majestät und in allem Himmelsglanz Seiner allmächtigen Kraft und Gottheit. Und wornach wird Er uns richten? Nach Seinem Worte, das wir hier auf Erden gelesen und gehört haben. Da komm nur nicht mit deinen Entschuldigungen, Lügen und Ausflüchten, der Allwissende läßt sich nicht täuschen und betrügen. Er wird fragen: hast du nicht Mein Wort gehabt, es gehört, es gelesen? Und wenn du das bejahen mußt und hast doch nicht nach Seinem Worte gelebt, so wird Er weiter sprechen: meinst du denn, daß Ich dir Mein Wort zum Spott gegeben habe, daß du dich darüber lustig machen und es verachten solltest? O meine Lieben, wie mancher Prediger und Lehrer und Kirchen- und Schulvorsteher, wie mancher Beamter und Ortsvorsteher, wie mancher Hausvater und Hausmutter, wie mancher Sohn, Tochter, Knecht, Magd werden da ewig verdammt werden als Kinder des Teufels, als untreue Haushalter, als faule Schalksknechte, ja doppelt verdammt, weil sie Gottes Wort gehabt und gekannt, und doch nicht darnach gelebt haben in ihrem Amt und Beruf. Das ganze Herz wird mir bewegt, wenn ich an jenen großen Tag denke, wo die ewige Entscheidung kommt, und deshalb stelle ich mich schon jetzt täglich im Geiste vor jenes Gericht meines Gottes, und prüfe mich sorgfältig nach Seinem Wort, welches ich ja habe, damit ich lerne, also im Glauben und im Leben mich zu verhalten, daß ich einst das Gericht nicht zu scheuen brauche, sondern freudig meine Augen aufheben könne zu dem HErrn Jesu. Und wovor mich hier Jesu Wort warnt, das meide ich mit höchstem Fleiß, und was mich hier Jesu Wort lehrt, das thue ich mit höchstem Fleiß, und den Weg, den mir Jesu Wort zeigt, den suche ich zu wandeln mit aller Treue. Dann weiß ich gewiß, ich wandle im Glauben und Leben den Weg, der der rechte ist, und der mich sicher zur Seligkeit führt. Der HErr hat einst gesagt, als Er noch auf Erden wandelte: wer Mich bekennt vor

den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Das Wort, meine Lieben, möge euch schon jetzt täglich in die Ohren schallen. Ihr bekennet Ihn, wenn ihr Ihm im Glauben gehorsam seid; ihr verleugnet Ihn, wenn ihr Ihm im Unglauben ungehorsam seid. Und wer so täglich vor Jesu Richterstuhl steht im Geist und sich aufrichtig vor Ihm prüft nach jenem Worte, das weiß ich gewiß, der verleugnet alles was Satanswerk und Weltwesen und Fleischeslust ist in Worten und Werken, damit Jesus ihn nicht einst ewig verleugne und spreche: Ich kenne dich nicht! Der bekennt aber auch sicherlich seinen HErrn Jesum ohne Furcht und Scheu vor den Menschen mit Wort und Wandel, damit Jesus ihn wiederbekenne vor Seinem Vater. O glaubet mir, meine Lieben, darin bestehet die rechte Kraft des gottseligen Lebens, daraus kommt der rechte Eifer, nachzujagen der Heiligung, ohne welche niemand Gott sehen wird, wenn man sich so täglich stellt vor Jesu Gericht und richtet sich selbst nach Seinem Wort. Thue ich aber das, so ist es mir ganz gleichgültig, was Menschen über mich sagen und richten. Lobt Jesus mich, so mögen die Menschen mich tadeln; spricht Jesus mich selig, so mögen die Menschen mich verdammen; nennt Jesus mich klug, so mögen die Menschen mich einen Narren schelten, ich frage nach dem allen nichts und freue mich auf den jüngsten Tag, der alles Verborgene ans Licht bringen wird und den Rath der Herzen offenbaren. Da werden lachen die hier weinen; da werden weinen die hier lachen. Da werden alle Untreue, alle Ungläubige, alle Ungehorsame Staub lecken vor Jesu Fußschemel; aber alle Seine treuen, gläubigen und gehorsamen Kinder wird Er mit der Ehrenkrone krönen, da wird ihnen denn von Gott Lob widerfahren.

3. Wir sollen uns nicht einer wider den andern aufblasen. Der Apostel sagt: solches, liebe Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet um euretwillen, daß ihr von uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist, auf daß sich nicht einer wider den andern um jemandes willen aufblase. Es ist vorhin schon erwähnt, daß Paulus und Apollo beide in Korinth gepredigt hatten. Auch von dem häßlichen Richtegeist der Korinther ist schon die Rede gewesen. Einige korinthische Christen sagten: Paulus predigt besser, als Apollo, darum halten wir es mit Paulus. Andre sagten: Apollo predigt besser, als Paulus, darum halten wir es mit Apollo. Ihr Thoren, sagt nun Paulus zu den Korinthern, daß ihr euch an Menschen haltet; an Gottes Wort müßt ihr euch halten. Was Paulus sagt, gilt nicht, und eben so wenig gilt das

was Apollo sagt. Was Gottes Wort sagt, das gilt und darnach habt ihr euch zu richten. Ihr sollt weder Jünger des Paulus, noch Jünger des Apollo sein, sondern Jünger des HErrn Jesu, dem Worte Gottes gehorsam. Wir sind beide Menschen und was wir haben, haben wir von Gott empfangen. Wir sind beide Sünder, und haben keinen Ruhm vor Gott. Unser Wort gilt nicht, weil es unser Wort ist, sondern weil Gott es uns gegeben hat. Und seht, meine Lieben, so sollen wir es noch machen, wir alle mit einander. Wer sind wir? Wir sind, der eine wie der andere, lauter arme Sünder, alle von Natur Kinder des Zorns, allesammt abgefallen, allesammt untüchtig. Darum soll sich keiner unter uns gegen den andern aufblasen, keiner unter uns meinen, er sei besser, als der andre. Es giebt Bekehrte unter uns und Unbekehrte. Aber du bekehrter Christ warst früher, ehe du dich bekehrtest, kein Haarbreit besser, als der Unbekehrte, warest damals eben so wohl ein Kind der Verdammniß, als er es jetzt ist. Daß du durch die Bekehrung nun ein anderer Mensch geworden bist, das ist nicht dein Werk, das ist Gottes Werk; das hast du nicht mit deiner Kraft zuwege gebracht, Gott der heilige Geist hat es in dir gewirkt. Darum blase dich nicht deshalb auf, daß du nun bekehrt bist, sondern nimm es mit demüthigem, dankbarem Herzen an als eine Gabe, die du von Gott empfangen hast, wofür du loben und preisen sollst, aber nicht dich rühmen darfst, denn aus Gnaden bist du selig worden. Darum halte dich auch nach deiner Bekehrung nicht besser, als den andern, sei nicht stolz und blase dich nicht auf gegen ihn, sondern wisse, Gott kann ihn noch eben so gut bekehren, als Er dich bekehrt hat. Darum bete du für ihn, daß der HErr ihn bekehre, und sei ihm behülflich, daß er zur Bekehrung komme, indem du mit herzlicher Liebe ihn zu dem HErrn führest und mit deinem Wandel ihm vorleuchtest, daß er in dir das Gnadenwerk Gottes erkenne und sich auch bekehre zu dem HErrn, der ihn erkauft hat mit Seinem Blute, gleich wie dich. Suche nur nicht deine Ehre, sondern Gottes Ehre in allem, was du redest und thust, so wird es dir gelingen, und du wirst vielleicht gar noch die Freude haben, daß er dir voran läuft und eher das Ziel erreicht, als du.

Die ärgste Mitgift, die wir in der Erbsünde bekommen haben, ist eben dieser Hochmuth, diese Aufgeblasenheit, und die ist immer wieder eng verbunden mit der andern teuflischen Grundsünde, der Lüge. Aus allem macht der hochmüthige Mensch eine Veranlassung, sich aufzublasen. Was für ein Verdienst hat der Edelmann, daß Gott ihn hat von adeligen Eltern geboren werden lassen, und doch bläst er sich auf, als wäre er von Natur besser, als andre! Was für ein Verdienst hat ein schöner, kluger, begabter Mensch, daß

Gott ihn schön, klug, begabt hat geboren werden lassen, und doch bläst er sich auf gegen die andern, als wäre es nicht eine Gabe, die er empfangen hätte! Und wer unter euch hätte nicht schon gehört von Pastorenstolz und Schulmeisterhochmuth, von Bauernstolz und Handwerkerhochmuth, von Adelsstolz und Geldstolz, von Gelehrten-hochmuth und Kleiderhochmuth, von Schönheitsstolz, ja von Bettel-hochmuth, nichts ist da in der Welt, worüber sich nicht einer gegen den andern aufbläset. Selbst in die heilige Religion mischt sich dieser rasende Hochmuth hinein. Die Katholiken verachten in ihrer Aufge-blasenheit uns Lutheraner und die Reformirten als Ketzer und diktiren uns gar das höllische Feuer zu. Und machen wir Lutheraner und die Reformirten es auch nicht ganz so arg, von Hochmuth sind die meisten doch nicht frei, man kann es ja mit Händen greifen, wenn man sieht, auf welche Art unter ihnen gezankt und gestritten wird. Und dazu kommt dann noch der ärgerlichste und widerwärtigste Hoch-muth von allen, der geistliche Hochmuth, daß fromme, gläu-bige Leute sich auf ihre Frömmigkeit und ihren Glauben etwas ein-bilden und andre verachten. Seht, meine Lieben, das muß rein heraus aus dem Herzen, wenn wir Weihnachten feiern wollen im Geist und in der Wahrheit, und wenn Jesus in unsere Herzen einkehren soll. Da muß es bei uns allen heißen: wer hat dich vorgezogen? was hast du, das du nicht empfangen hast. Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? Wenn wir alles empfangen haben, wenn wir aufrichtig erkennen, daß alles was wir haben, Gottes Gabe ist, mag es nun leibliche oder geistliche Gabe sein, dann fällt alle Ursach zum Rühmen weg, und man ist weiter nichts, als ein armer Sünder, der Barmherzigkeit empfangen und Gnade erlangt hat. Dann dankt man dem HErrn für Seine Gnade und liebt um so zärtlicher den, der weniger empfangen hat, und sucht ihm mitzutheilen von dem, was man mehr empfangen hat. Dann wehrt Paulus den Ruhm von sich ab und wirft ihn auf Gott und Apollo thut eben so. Und eben so macht es der Edelmann und der Amtmann, der Bauer und der Handwerker, der Pastor und der Schul-lehrer, der Reiche und der Gelehrte und wollen nicht mehr den andern verachten, sondern ihn desto mehr lieben und ihm Gutes thun von dem was sie empfangen haben, so viel sie können. So zeigen sich denn alle recht als Glieder an dem Leibe Christi, die ihre Gaben nur gebrauchen zum gemeinsamen Nutzen des Leibes dem sie alle angehören. In einem solchen demüthigen Herzen, das klein hält von sich selbst, groß von Jesu und darum keinen Bruder verachtet, auch den gering-sten nicht, sondern ihm dienet mit seiner Gabe, die er empfangen hat, in einem solchen, demüthigen Herzen hat Jesus Lust zu wohnen.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du uns abermals Antwort gegeben hast auf unsre Frage, wie wir uns bereiten sollen, um Dich zu empfangen, und wir bitten Dich nun um ein gehorsames Herz, zu thun nach Deinem Worte. Gieb uns Deinen heiligen Geist, der uns erinnere alles dessen, was Dein Mund zu uns geredet hat, und der unser Herz stark, willig und freudig mache, Dir zu folgen. Treue Diener, treue Haushalter willst Du haben, mache Du uns treu im Großen und im Kleinen, im Geistlichen und im Irdischen, nimm hier weg die scheußliche, untreue Weitherzigkeit, die alles in den weiten Sack des Gewissens hineinstecken kann, und gieb uns die edle, treue Engherzigkeit, die gewissenhaft auch vor der leisesten Untreue zurückbebt. Und damit wir weise werden auf das Gute und einfältig auf das Böse, so gieb uns Gnade, daß wir uns täglich vor Dein Gericht stellen und uns ernstlich prüfen nach Deinem Wort, damit wir täglich wandeln, als ob am Abend der jüngste Tag kommen würde. Und rotte aus, rotte mit der Wurzel aus den albernen Stolz und die thörichte Aufgeblasenheit, daß niemand weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu hatten, nämlich, daß wir arme Sünder sind, die Gnade empfangen und Barmherzigkeit erlanget haben, und ihre Lust darin finden, einer dem andern zu dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben. Amen.

Am Bußtage vor Weihnachten.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, gieb uns Deinen Frieden, o Jesu! Amen.

Text: Apostelgesch. 3, 19.

So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.

Von allen unsern Buß- und Bettagen, meine Lieben, kann ich den Bußtag vor Weihnachten am allerwenigsten entbehren. Wenn er mir fehlte, so würde mir etwas Großes und Wesentliches fehlen, und es würde mir vorkommen, als ob ich nimmer ein rechtes Weihnachten feiern könnte, wenn ich nicht zuvor einen rechten Bußtag gefeiert hätte. Und immer aufs neue erkenne ich mit innigem Danke gegen Gott, daß der heilige Geist die Kirche regiert und in ihr waltet, wenn ich solche heilsame Einrichtungen in ihr getroffen finde, wie eben diese, nämlich die Anordnung eines allgemeinen großen Bußtages vor Weihnachten.

Solches Regieren hat die Kirche offenbar der Regierung des lieben Gottes selber abgelernt. Als die Zeit da war, daß unser HErr Jesus öffentlich auftreten, Sein Predigtamt anfangen und sich als den Heiland Gottes im jüdischen Lande offenbaren sollte, was that da Gott zuvor? Er sandte den Bußprediger Johannes den Täufer vor Jesu her, um Ihm den Weg zu bereiten. Ja daß dieses so sein müsse und gar nicht anders sein könne, daß nothwendig zuvor Buße gepredigt werden müsse, wenn Jesus als Heiland aufgenommen werden solle, das hat Gott schon durch die beiden Propheten Jesaias und Maleachi Jahrhunderte vorher angezeigt; denn Jesaias weissaget, es werde vor Jesu vorhergehen die Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebne Bahn unserm Gott. Durch dessen Bußpredigt sollen zuvor die Thäler erhöhet und die Berge geniedriget werden, die krummen Wege sollen gerade und die höckrigen Wege sollen eben gemacht werden; dann erst wird zu Israel gesagt werden können: sehet da ist euer Gott. Und eben so weissaget der Prophet Maleachi, ein Engel, d. h. ein Bote, ein Bußprediger solle vor dem HErrn hergehen, Ihm den Weg zu bereiten. Und wie schon oben gesagt ist, es kann auch nicht anders sein, denn gleichwie nur ein Kranker nach dem Arzte verlangt, ein Gesunder dagegen des Arztes nicht bedarf, also verlangt auch nur ein Sünder nach einem Heilande; wer kein Sünder ist, braucht auch keinen Heiland. Und das ist eben der Zweck der Bußpredigt, daß sie uns zu armen Sündern macht. Brauchen wir denn aber erst zu armen Sündern gemacht zu werden? sind wir es nicht schon? Ja freilich Sünder sind wir alle, und zwar solche große, wirkliche Sünder, daß wir Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß hundertmal verdient haben; aber das ist der verzweifelte Schade, die meisten sind Sünder, und wissen es nicht, daß sie Sünder sind, und die es wissen, sind darum noch keine arme Sünder, d. h. sie fühlen ihre Sünden nicht, sondern, wie Luther sagt, ihre Sünden sind nur gemalte Sünden, und die brennen nicht und schmerzen nicht, die bringen den Menschen auch nicht zu einem aufrichtigen Verlangen nach einem Heiland, der ihnen die Sünden vergiebt. Wir müssen erst arme Sünder werden, und zu armen Sündern macht uns der heilige Geist durch die Bußpredigt. Nun wollen wir in kurzem Weihnachten feiern, wir wollen mit inniger und seliger Freude der Geburt unsers HErrn Jesu gedenken, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Die Weihnachtsfreude besteht also hauptsächlich darin, daß wir in Jesu den Heiland erblicken, der uns die Sünden vergiebt. Solche Freude kann aber nur der arme Sünder haben. Zu armen Sündern macht uns die Bußpredigt. Erkennet also, der rechten Weih-

nachtsfeier muß die rechte Bußtagsfeier vorangehen, sonst ist an keine Weihnachtsfreude zu denken. Darum muß uns der Bußtag ganz besonders dazu helfen, Jesum zu empfangen. Wir wollen deshalb auch heute fragen:

wie sollen wir uns bereiten, Jesum zu empfangen?

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu Christe, Dein Gang ist wieder zu uns gekehret, wir sollen Dich nur willkommen heißen, so willst Du Einkehr bei uns halten, daß unser Herz Deine Krippe sei. Aber weil Du der Heiland der Sünder bist, so können nur arme Sünder Dich willkommen heißen und herzlich nach Dir verlangen, darum bitten wir Dich, lieber HErr Jesu, mach uns alle zu armen Sündern. Es ist ja wahr, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Dir haben sollen; ich glaube auch, lieber HErr, es ist keiner unter uns allen hier, der es nicht wüßte, daß er ein Sünder sei, denn wir haben ja alle Dein heilig Wort und Gebot tausendmal übertreten, ja wir kennen und beten alle das Gebet: und vom Morgen bis jetzund pfleget Seele, Hand und Mund so geschwind und oft zu fehlen, daß es leider nicht zu zählen. Aber, lieber HErr, bei aller dieser Erkenntniß sind wir so gleichgültig, so lau, so sicher, wir fühlen unsre Sünden nicht, es ist keine göttliche Traurigkeit in unsern Herzen und darum haben wir auch kein rechtes, sehnliches Verlangen nach Dir, unserm Heilande, darum bitten wir Dich: mach uns doch zu armen Sündern, daß wir die schwere Last unserer Sünden fühlen, daß wir vor Deinem Zorn und Grimm über unsre Sünden erschrecken, daß wir mit brünstigem Verlangen Deine Gnade, Dein Erbarmen anrufen, und kein seligeres Wort unser Herz erquicken kann, als die selige Weihnachtspredigt: Jesus ist da, der Sein Volk selig macht von ihren Sünden. O sende uns Deinen heiligen Geist, segne uns diesen Bußtag und diese Bußtagspredigt zu einer gesegneten Vorbereitung auf Weihnachten, daß wir Dir bringen die Opfer, die Dir wohlgefallen, den geängsteten Geist und das geängstete und zerschlagene Herz, welche Du nicht verachten wirst, weil Du es gesagt hast. Amen.

1. Wir wollen Buße thun. Unser Text fängt mit den Worten an: Thut Buße. Die heiligen Apostel Petrus und Johannes hatten in Jerusalem einen lahmen Menschen, der vor der Thür des Tempels saß und ein Almosen von ihnen erwartete, gesund gemacht. Das Volk, voll Erstaunen über diese Wunderthat, sammelte sich um Petrus und Johannes und sah diese beiden Apostel darauf an, als hätten sie den Lahmen wandeln gemacht durch ihre Kraft oder Verdienst. Darüber belehrt Petrus sie nun zunächst eines besseren und erklärt ihnen gerade aus, daß es der HErr Jesus sei, welcher dies Wun-

der gethan habe, und daß man sie als nichts anders ansehen dürfe, als bloße Werkzeuge, durch welche der HErr gewirkt habe. Daraus nimmt er aber weiter Gelegenheit, den versammelten Juden eine gewaltige Strafpredigt zu halten, und ihnen die entsetzliche Sünde vorzuhalten, daß sie den heiligen und gerechten Jesus verleugnet, den Mörder Barabbas losgebeten und den Fürsten des Lebens gekreuzigt hätten. Es ist doch etwas Entsetzliches, einen Unschuldigen verdammen, einen Mörder losbitten, den Sohn Gottes kreuzigen. Damit sie nun das Entsetzliche ihrer Sünde recht fühlen möchten, und zugleich inne werden, daß sie gegen Gott gekämpft hätten, also geradezu Feinde und Beleidiger Gottes wären, hält er ihnen diese Heilung des Lahmen als ein klares und offenbares Zeugniß vor. Der von euch schändlich gemordete Jesus ist auferstanden und gen Himmel gefahren, zu diesem Jesus haben wir für diesen lahmen Menschen gebetet, und Jesus hat auf unser Gebet geantwortet, indem Er den Lahmen augenblicklich gehend machte. So müßt ihr also offenbar einsehen, daß der von euch erwürgte Jesus wirklich der Sohn Gottes war, ihr habt also eure frevelnde Hand gegen Gott selbst erhoben und seid Gottes Mörder geworden. Und konntet ihr früher Unwissenheit vorschützen, ihr hättet gemeint, daß Jesus ein bloßer Mensch sei, hättet nicht gewußt, oder nicht geglaubt, daß Er Gottes Sohn sei, jetzt könnt ihr solche Unwissenheit nicht mehr vorwenden, denn diese Wunderthat des HErrn Jesu an dem lahmen Menschen zeuget wider euch. Deshalb, so fährt der Apostel fort, deshalb ermahne ich euch: thut Buße. Die ganze Rede des Apostels will sie also dahin führen, daß sie ihre Sünde nicht bloß in ihrer ganzen Scheußlichkeit erkennen, sondern daß sie ihre Sünde fühlen und von Herzen Leide darüber tragen und davor erschrecken. Und darin besteht eben die Buße. Ein bußfertiger Mensch fühlt seine Sünde, trägt Leide über seine Sünde, erschrickt über seine Sünde. Und das, meine Lieben, ist das allererste, was nöthig ist, wenn ein Mensch selig werden soll: er muß Buße thun, d. h. er muß seine Sünden fühlen, davor erschrecken und Leide darüber tragen. Ich bitte euch, laßt euch in unserer babylonischen, d. h. in unserer verwirrten Zeit nicht irre machen. Ihr hört vielleicht viel davon reden, das echte, nüchterne Christenthum müsse nicht auf Gefühlen beruhen, sich nicht auf Gefühle verlassen, nicht in Gefühlen schwelgen, das sei methodistisch, Gefühlschristenthum u. s. w. Diese Rede hat ihr volles Recht, wenn vom Glauben die Rede ist. Der Glaube ruht nicht auf dem Gefühle, sondern ganz allein auf Gottes Wort, hat es auch nur mit Gottes Wort zu thun. Ich glaube, nicht weil ich etwas fühle, sondern weil Gott es gesagt hat. Will man aber durch jene

Rede auch gegen die Gefühle der Buße eifern, so eifert man geradezu gegen die heilige Schrift und kann das Wort Buße nur gänzlich aus der heil. Schrift ausstreichen. Denn die Buße ist in ihrem ganzen Wesen nichts als lauter Gefühl und äußert sich deshalb auch so. Maria Magdalena weint zu Jesu Füßen, Petrus geht hinaus und weint bitterlich, David netzt mit seinen Thränen sein Lager; und war Maria auch ein Weib, Petrus war ein Felsenmann und David war ein Kriegsheld, und einer vergießt so heiße Thränen als der andre. Worüber denn? über ihre Sünden weinen sie. Leset einmal die Bußpsalme, welch ein tiefer, ungeheurer Schmerz, welch ein bittres, Mark und Bein verzehrendes Leid spricht sich darin aus über die Sünde! Wie schlägt der Zöllner an seine Brust, schämt sich so tief über seine Sünden, daß er die Augen nicht aufheben mag. Ja welch ein Abscheu vor der Sünde spricht sich in den Worten des Psalms aus: meine Wunden stinken und eitern ob meiner Thorheit! Und dieser Schmerz, diese Scham, dieser Abscheu sind es nicht lauter Gefühle des Herzens, die dann auch die Augen voll Thränen machen? Und wenn ihr leset von dem geängsteten Herzen, von dem zerschlagenen Geist, wenn ihr die schreckensvolle Klage hört: ich elender Mensch, wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes? wenn ihr höret die jammervolle Klage: meine Gebeine sind erschrocken, meine Seele ist sehr erschrocken, ist das nicht wieder lauter Gefühl? O was wollte ich, daß ihr alle eure Sünden erst einmal recht fühltet, wie wollte ich Gott danken auf meinen Knieen, wenn ich euch nur erst einmal weinen, erschrecken, Leid tragen, euch schämen, euch verabscheuen sähe über eure Sünden, derer doch mehr sind, als Haare auf eurem Haupte, und als Sand am weiten Meere! Dann wäre Hoffnung da. Aber diese Schamlosigkeit, diese Herzenshärtigkeit, diese Gleichgültigkeit und Fühllosigkeit bei allem Sündigen, und dann noch dieses grauenhafte Spotten über einen Menschen, der über seine Sünden betrübt ist, das ist recht ein Zeichen unserer saft- und kraftlosen, unserer gottlosen und entnervten Zeit. Die Leute können weinen über Kopfweh und Zahnweh, sie können weinen über Krankheiten und Todesfälle, können weinen aus Liebe, aus Traurigkeit und aus Wuth, nur über ihre Sünden haben sie keine Thränen, keinen Schmerz, kein Leid und Wehe. Glaubet nicht, daß mir so weinhaftig zu Muthe ist. Ich gehöre von Natur und durch Kunst zu den harten Männern. Ich habe es für Weiberwerk gehalten, zu weinen; der Grundsatz, den mir mein Vater eingeprägt hatte, war in mein innerstes Leben übergegangen, mir eher den Kopf abreißen zu lassen, ehe ich eine Thräne vergösse. Aber als ich aus den zehn Geboten durch die Erleuchtung des heiligen Geistes

meine Sünden erkannt hatte, und ich nun auch zu den verlornen und verdammten Menschen gehörte, und fühlte meine Sünden und mein ganzes Herz bewegte sich, daß ich gegen Gott gesündigt hatte, da habe ich geweint als ein Kind, und ich wollte, ihr alle wäret auch erst von Herzen betrübt über eure Sünden. O es ist schrecklich, wie der arme Mensch sich täuschen kann. Weil ich nicht gemordet, nicht gehurt, nicht die Ehe gebrochen, nicht gestohlen hatte, weil ich allezeit die Lüge als einen Schandfleck gemieden hatte, weil ich ein ehrbares und rechtschaffnes Leben geführt hatte, darum meinte ich Thor früher, ich wäre kein Sünder. Aber als mich der Geist Gottes einen Mörder schalt um Zornes willen, mich einen Hurer und Ehebrecher schalt um unreiner Gedanken willen im Herzen, mich einen Dieb schalt um Neides willen, da wurde das arme Herz so zerschlagen und so zerknirscht, da schwand der Ruhm auf eigne Tugend und Gerechtigkeit so gänzlich dahin, daß es mir von da an auch so ging: die Angst mich zum Verzweifeln trieb, daß nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Hölle mußt ich sinken! O meine Lieben, die Leute, welche so obenhin und geringschätzig von der Buße denken und über die Buße reden, die schlagen unserm lieben Luther ins Angesicht, der in der Buße mit Gott gerungen hat, wie kaum ein andrer, sie schlagen aber auch der Lehre der heiligen Schrift und allen heiligen Männern in der Schrift ins Angesicht, und reden von der Buße, wie der Blinde von den Farben. Du brauchst keine Krämpfe zu kriegen, brauchst nicht mit Händen und Füßen die Erde zu schlagen, oder wie ein Todter zu liegen, das sind meistens Larven und Faxen, die nicht von Gott kommen, sondern im besten Falle aus der erregten Natur und oft sogar vom Teufel. Aber das sage ich dir vor Gott dem HErrn: wenn du nicht wirklich Leid trägst um deine Sünden, nicht schmerzlich darüber betrübt bist, wenn noch keine Thräne in dein Auge gekommen ist über deine Sünde, noch keine Scham, kein Abschen über dich selbst, kein Schrecken vor Gottes Zorn, so sprich was du willst von deinem Christenthum, dein Christenthum ist nicht echt, Luther nennt dich, weil du deine Sünden nicht fühlst, keinen wirklichen, sondern nur einen gemalten Sünder. Aber wie komme ich denn zur Buße? Wenn der heilige Geist dir die zehn Gebote auslegt, daß dir die Haare zu Berge stehen, wenn, wie ich dir vorhin gesagt habe, der heilige Geist dich einen Mörder nennt um Zornes willen, einen Hurer und Ehebrecher um unreiner Lüste und Gedanken willen, einen Dieb um Neides willen, oder wenn Er dich einen schändlichen Götzendiener nennt, weil du keine Liebe, keine Furcht und kein Vertrauen zu Gott hast, oder einen Sabbathsschänder, weil du ohne Noth die Kirche und den Gottesdienst versäumst und deiner Handthierung oder der Weltlust

nachgehst, oder einen Uebertreter des zweiten Gebots, weil du so pöbelhaft bist, zu fluchen und alle Augenblick ach Gott zu sagen, wenn du dann weiter hörst das Wort in deiner Seele wiederhallen: verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue, dann wird es dem Herzen so eng und so wehe, als wollte es zerspringen, dann werden auch des härtesten Mannes Augen feucht, und das ist Buße.

2. Wir wollen uns bekehren. Zu dem Worte: so thut nun Buße, fügt der Apostel das zweite Wort hinzu: und bekehret euch! Ist die Buße rechter Art, wahr und tief und aufrichtig, fühlen wir es in der innersten Tiefe unsers Herzens, daß die Sünde der Leute Verderben ist, daß sie auch unser Verderben gewesen ist, so erschallt auch laut und immer lauter die Stimme des heiligen Geistes: so kann und darf es nicht bleiben, es muß anders werden. Wird es nicht anders, ganz anders, so bist du verloren und fällst dem Teufel anheim, denn die Hölle hat schon ihr Maul aufgethan, dich zu verschlingen. Und auf diese Stimme des heiligen Geistes antwortet die Stimme deines Gewissens: ja es ist wahr, so darf es nicht bleiben, es muß anders werden, sonst bin ich verloren! Worin besteht denn eigentlich diese Bekehrung? Es geht da dieses beides Hand in Hand: aufrichtige Hinkehr zu Gott und aufrichtige Abkehr vom Satan. Als der verlorne Sohn in wahrer Buße in sich schlug und den Weg verfluchte, den er bis dahin gewandelt hatte, da hieß es: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehn. Das war Bekehrung, Hinkehr zum Vater und eben damit Abkehr von dem bisherigen Wege des Verderbens. Als Zachäus, der Zöllner, sich zu dem HErrn Jesu hinkehrte und Ihn in seinem Hause aufnahm, da sprach er in demselben Athem, mit welchem er Jesum willkommen hieß: HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, dem gebe ich es vierfältig wieder. Also mit der Hinkehr des Herzens zu Jesu war alsobald verbunden die Abkehr des Herzens vom Geiz, vom Betruge und seinen bisherigen Sünden. Und gerade eben so verlangt der heilige Apostel Paulus: gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, so begebt auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Diese unabweisbare Forderung Gottes: du mußt dich bekehren, und unser eigner fester Entschluß: ich will mich bekehren, bringt nun in der Regel zuerst einen gewaltigen, ernsten, bald kürzeren, bald längeren, aber immer fruchtlosen Kampf hervor, der meisterhaft von dem heiligen Apostel Paulus Römer am siebenten geschildert wird. Und dieser Kampf

wird eben dadurch so gewaltig, so ernst, so auf Leben und Tod, weil man deutlich einsieht: gelingt es nicht, bekomme ich den Sieg nicht, so bin ich verloren! Aber dieser gewaltige Kampf ist fruchtlos. Wir wollen zu Gott hin und können nicht hinkommen, wir wollen vom Satan los und können nicht loskommen, sondern sind wie mit eisernen Ketten gebunden. Da müssen wir denn gründlich erkennen: ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, dasselbe thue ich. Die göttliche Forderung also, daß ich mich bekehren soll, und die Zustimmung meines Gewissens, daß ich mich bekehren muß, giebt mir noch nicht die Kraft, daß ich mich bekehren kann. Ich habe auch wohl das Wollen, weil ich die Sünde als Sünde erkenne und fühle durch die Gnade meines Gottes, der mein Herz zerschlagen hat, aber das Vollbringen finde ich nicht, weil mir die Sünde zu mächtig ist. Und wenn es mir in diesem Kampfe auch wirklich gelingt, die groben Ausbrüche der Sünde zu hindern, so ist das Herz doch noch nicht anders geworden, und ich finde, da ich das Gute will, daß mir das Böse anhanget. So bleibt denn die Sünde immer noch stehen in meinem Herzen als eine Scheidewand zwischen Gott und mir, ich erkenne, daß Gott mich nicht lieben kann, sondern mir zürnen muß, und ich kann Gott nicht lieb haben, weil Er mir zürnt, und das alles um der Sünde willen. Wenn wir in diesem Zustande sind, daß wir uns bekehren wollen und können es nicht, daß wir kämpfen und aller Kampf ist fruchtlos, dann sind wir sehr unglücklich. Aber dies alles kann uns nicht erspart werden, weil erst alles Vertrauen auf die eigne Kraft zu nichte werden muß, ehe uns geholfen werden kann. Wir müssen es erfahren, was die Schrift sagt: das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt, von der Fußsohle an bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an uns, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind. Und mit schwerem Seufzen und tiefem Weh müssen wir eingestehen, daß es wahr sei, was eine andere Stelle sagt: kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardel seine Flecken? So wenig könnt ihr Gutes thun, dieweil ihr des Bösen gewohnt seid. Wir stehen in solchem Zustande recht eigentlich unter dem Gesetz, und müssen es erfahren: das Gesetz richtet nur Zorn an. Wir sehen die Verbindlichkeit des heiligen Gesetzes Gottes ein, denn das Gesetz ist heilig, recht und gut, aber uns fehlt

die Kraft, das Gesetz zu halten, und so verdammt uns das Gesetz nach dem ausdrücklichen Worte des HErrn: verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue. Da verschmachtet das Herz und wir fragen mit dem heiligen Apostel Paulus: ich armer, elender Mensch, wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes! Da fangen wir an uns zu sehnen nach Erlösung. Was uns nöthig ist, das ist Vergebung der Sünde und ein neues Herz; Vergebung der Sünde, damit Gott mir nicht mehr zürne, sondern mir ein versöhnter und gnädiger Gott werde; ein neues Herz, damit ich diesen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und Ihm vertrauen könne, dann ist mir geholfen. Aber wo finde ich einen Erlöser? Ich kann mich selbst nicht erlösen, und mein Bruder kann es auch nicht, er ist ein Sünder, wie ich. Und wo finde ich Vergebung der Sünde? Ich kann doch nicht in den Himmel hinaufsteigen und sie mir da holen; ich kann auch nicht in die Hölle hinabsteigen und die Thür derselben erschließen. Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele nach einen Erlöser, nach Vergebung der Sünden, nach einem neuen Herzen. Habt ihr etwas von allem diesem erfahren, meine Lieben? O verzaget nicht, das ist Gnade, das ist das Werk des heiligen Geistes, der an euren Seelen arbeitet. Euch wird bald das Licht aufgehen mitten in der Finsterniß, denn der HErr ist ein Erbarmer, Er will nicht, daß der Gottlose sterbe und verloren gehe, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat auch Anstalt getroffen zu eurer Erlösung, ihr braucht nicht in den Himmel zu steigen und nicht in die Hölle zu fahren, sondern das Wort ist euch nahe, es soll noch heute gepredigt werden in eure Herzen hinein, das Wort des theuren Evangeliums: was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen. Sehet, wo kein Mensch Rath mehr wußte, da wußte Gott Rath. Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Darum höret noch

3. wir wollen an Jesum Christum glauben, daß unsre Sünden vertilget werden. Wir müssen Vergebung der Sünden haben und ein neues Herz. Nun höret, wie unser HErr Jesus Christus uns beides giebt. Wenn du eine Schuld hast, und ein anderer bezahlt sie für dich, so ist dir die Schuld gänzlich abgenommen, und niemand kann nun noch von dir verlangen, daß du sie bezahlest;

denn sie ist schon bezahlt. Und gerade so hat es Christus mit unserer Sünde und mit unserer Schuld gemacht. Er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Aus diesen beiden Sprüchen der heiligen Schrift sehet ihr klar, daß Jesus unsre Sünde auf sich genommen hat, daß sie uns also abgenommen ist. Christus ist um unserer Missethat willen verwundet, um unserer Sünden willen zerschlagen, unsre Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch Seine Wunden sind wir heil worden. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Und ihr sollt wissen, daß ihr nicht mit Gold oder Silber erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Aus diesen Sprüchen sehet ihr abermals klar, daß Christus unsre Schuld und Strafe auf sich genommen hat, daß sie uns also abgenommen ist, und auch das Lösegeld wird uns da angegeben, womit unsre Schuld bezahlt ist, nämlich das theure Blut unsers HErrn Jesu Christi. Die Strafe unsrer Sünden ist der Tod und die ewige Verdammniß. Und nun hört wiederum, was die heilige Schrift sagt: Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Und so wir Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Christus hat durch Seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Damit aber, daß der HErr Jesus Tod und Verdammniß für uns getragen hat, ist beides uns abgenommen. So hat uns denn der HErr Christus wahrhaftig erlöset von Sünde, Schuld, Strafe, Tod und Verdammniß, da Er das alles für uns getragen hat als unser Bürge und Stellvertreter. Ihr sehet also zu eurem Troste: das, worauf alles ankommt, wenn wir Sünder selig werden sollen, die Vergebung der Sünden ist uns erworben durch das heilige, theure Blut unsers HErrn Jesu Christi, durch Sein unschuldiges, bittres Leiden und Sterben. Es kommt nur noch darauf an, daß wir es glauben. Und wenn du nun alle jene angeführten Sprüche der heiligen Schrift ansiehst, und bedenkest, daß der liebe Gott alles dies gesagt hat, so müßtest du ja Gott den HErrn für einen Lügner erklären, wenn du nicht glauben wolltest, daß Christus deine Sünden vertilget hat. Denn Gott war in Christo

und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Die Frage ist nun noch übrig: die Versöhnung ist da, durch den Glauben eigne ich mir diese Versöhnung zu; wie gelange ich nun zu diesem Glauben? Durch nichts anders, als durch den treuen Gebrauch der Gnadenmittel und durch das Gebet. In der heiligen Taufe ist dir gegeben die Vergebung der Sünden; denn also spricht Ananias zu Saulus: stehe auf, laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Du bist ja ein getaufter Christ. Wenn du nun jeden Morgen und Abend deinen Taufglauben betest, wie es Christenweise ist, so wird dir jedesmal wieder zugesagt deine Taufgnade, nämlich Vergebung der Sünden. Und da die heilige Taufe ist das Wasserbad im Wort, so kommt der heilige Geist zu dir und wirket in dir, daß du glaubest und durch den Glauben die Taufgnade dir zueignest. In dem heiligen Abendmahl wird dir gegeben die Vergebung der Sünden; denn also spricht der HErr: das ist Mein Leib, für euch gegeben, und Mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Wenn du also zum heiligen Abendmahl gehest und den Leib und das Blut des HErrn Jesu empfängst, so wird dir geschenkt die Vergebung der Sünden, und weil es Gottes Wort ist, welches zu dir spricht: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, so kommt der heilige Geist zu dir und wirket in dir, daß du glaubest und durch den Glauben dir zueignest die Abendmahlsgnade, nämlich die Vergebung der Sünden. Und in der Predigt wird dir geschenkt die Vergebung der Sünden; denn Gott ist es, der zu dir redet in der Predigt und dir etwa sagt: an Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Gott ist es, der zu dir sagt: Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel und deine Missethat wie eine Wolke. Mein Sohn, Meine Tochter, deine Sünde ist dir vergeben. Und weil es Gottes Wort ist, das also zu dir spricht, so kommt der heilige Geist zu dir und wirket in dir, daß du glaubest und durch den Glauben dir zueignest die Predigtgnade, nämlich die Vergebung der Sünden; denn der Glaube kommt aus der Predigt. Und wenn du in der Beichte deine Sünden bekennst vor dem HErrn und von Herzen Ihn bittest um Gnade und Vergebung, so spricht Gott über dich durch Seinen Diener die Absolution, denn Gott hat zu Seinen Dienern gesagt: was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel los sein, wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen. Und weil es Gott ist, der also redet, so kommt der heilige Geist durchs Wort und wirket in dir den Glauben, daß du dir zueignen kannst die göttliche Lossprechung

von deinen Sünden. Siehe, so hat es uns Gott förmlich mit Brief und Siegel verbrieft und versiegelt, und zwar nicht bloß im Allgemeinen durch das Wort der Predigt, sondern auch im Besondern durch Sein Wort in den Sakramenten und in der Absolution, daß eben du, du und kein andrer, du für deine Person Vergebung der Sünden hast.

Durch diese Gewißheit der Vergebung der Sünden bekommen wir nun ein ganz andres Herz, treten in ein ganz neues Verhältniß zu Gott. Da wir Vergebung der Sünden, aller unserer Sünden haben, so ist Gott nicht mehr unser zorniger Richter, sondern unser versöhnter Vater. Und aus der Liebe, womit Gott uns geliebt hat und uns gottlosen Sündern all unsre Sünde, Schuld und Strafe erlassen hat, aus der Liebe, womit Christus, der Sohn Gottes sich zu Tode geblutet hat für uns, um unsre Missethat zu vertilgen, aus der Liebe, womit der heilige Geist durchs Wort und Sakrament zu uns kommt und an unsern Herzen arbeitet, aus dieser ganzen wunderbaren, unverdienten Liebe des dreieinigen Gottes fließt ein solcher Strom der Liebe in unser kaltes, erstorbenes Herz, daß wir nun den von ganzem Herzen wieder lieben, der uns zuerst geliebt hat. Wir sind nun wieder Kinder Gottes, lieben den HErrn, wie Kinder ihren Vater lieben, lieben Ihn um so heißer und inniger, je unverdienter Seine Liebe ist, und nun ist es die größte Freude eines solchen seligen Kindes, dem besten Vater Freude zu machen. Das ist aber Gottes Freude, daß wir thun Seinen guten, gnädigen Gotteswillen und hassen und meiden jegliche Sünde, als die wider Gott und wider unsre Seligkeit ist. Seht, das ist die Heiligung, die immer hervorgeht aus dem Glauben, wenn er rechtschaffen ist. Und die ist denn für uns keine Last mehr, sondern die seligste Lust, so daß wir mit dem HErrn Jesu sagen können: meine Speise ist die, daß ich thue den Willen meines Gottes, und mit Luther: dazu hat Christus mich erlöset, daß ich in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Das ist die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des HErrn, von welcher der heilige Apostel Petrus redet in unserm Texte, wenn ihr einen Vers weiter leset in eurer Bibel. Diese Erquickung läßt sich in dies eine Wort zusammenfassen: ich habe Vergebung der Sünden! Damit haben wir alles, denn was könnte dem noch fehlen, der ein Kind Gottes ist und einen gnädigen, versöhnten Gott und Vater hat!

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe hilf uns jetzt beten durch Deinen heiligen Geist, und unsre Beichte thun. Lasset uns niederknieen und beten: Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Ich

armer, elender, sündiger Mensch bekenne Dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich Dich jemals erzürnet und Deine Strafen, zeitlich und ewiglich, wohl verdienet habe. Es sind mir aber alle meine Sünden von Herzen leid und reuen mich sehr, und bitte Dich durch Deine grundlose Barmherzigkeit und durch das heilige, bittre, unschuldige Leiden und Sterben Deines lieben Sohnes Jesu Christi, an den ich von Herzen glaube, Du wollest mir armen, sündigen Menschen gnädig und barmherzig sein und mir alle meine Sünde und Missethat vergeben durch Christi Blut. Ich gelobe Dir auch, durch die Kraft Deines heiligen Geistes, ich will mich hinfort ernstlich bessern, ich will entsagen dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, ich will verleugnen die Welt und die weltlichen Lüste und das ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottselig leben in Deinem Reiche zu Ehren Deines heiligen Namens. Amen.

Ist dies nun euer aller wahrhaftiges und aufrichtiges Bekenntniß und Gelöbniß vor Gott, dem Herzenskündiger, so sprechet das selbst aus mit eurem Munde, indem ihr saget: ja das bekenne und gelobe ich. Da ihr nun solches bekannt und gelobt habt, so spreche ich, als ein berufener und verordneter Diener Jesu Christi, dem der HErr die Macht zu binden und zu lösen gegeben hat, euch reuige, bußfertige, gläubige Sünder frei, los und ledig von allen euren Sünden, und thue das im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit, im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Stehet auf und sündiget fort nicht mehr.

Am vierten Sonntage des Advents.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Phil. 4, 4—9.

Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Welches ihr auch gelernet, und empfangen, und gehöret, und gesehen habt an mir, das thut; so wird der HErr des Friedens mit euch sein.

Nun, meine Lieben, seid ihr gehorsam gewesen dem, was euch am letzten Sonntage gepredigt worden ist? Habt ihr gesucht von ganzem Herzen, treue Diener Christi und Haushalter Gottes zu sein? Habt ihr euch täglich gestellt vor das Gericht des HErrn? Und seid ihr

recht demüthig gewesen, also daß sich keiner wider den andern aufgeblasen hat? Gott gebe es. Heute ist mir, als ob schon Weihnachten wäre, denn der vierte Adventssonntag ist ja der Thürhüter zu Weihnachten. Nur noch ein paar Tage, so sollen die seligen Weihnachtsklänge wieder unter uns erschallen. Ist euch denn auch schon recht weihnachtlich zu Muthe? Habt ihr euch bereitet zu dem lieblichsten und holdseligsten aller Feste, welches der Ursprung ist aller andern christlichen Feste? Wartet ihr mit Sehnsucht auf das Licht, das die ganze Welt erleuchtet und seinen hellen Schein auch in eure Herzen werfen soll? O seht, alle fromme Christen haben sich jederzeit so sehr auf Weihnachten gefreut, daß keinem je ein lieberes Fest gewesen ist, als dieses Fest, da Gott der Vater Seine Liebesarme zu uns herunter neiget, uns das Allerbeste schenkt, Seinen lieben Sohn, und uns dadurch den Himmel wieder aufschließt, den wir durch die Sünde verloren hatten, gerade wie jener alte schöne Gesang sagt: lobt Gott ihr Christen alle gleich in Seinem höchsten Thron, der heut aufschließt Sein Himmelreich und schenkt uns Seinen Sohn, und schenkt uns Seinen Sohn! Solch eine herzliche Freude hatte auch unser lieber Dr. Luther an dem heiligen Weihnachtsfeste, er pflegte dann so herzlich fröhlich zu sein, wie ein Kind. Und wenn er Monate lang seine liebe Harfe, die er so gern spielte, hatte ruhen lassen müssen seiner überhäuften Arbeiten wegen, in der Advents- und Weihnachtszeit mußte gewiß die Harfe aus der Ecke her, und er spielte die lieblichen Advents- und Weihnachtsgesänge und sang dazu mit allen seinen Hausgenossen. Sind doch die allerschönsten und kindlichsten Weihnachtsgesänge von ihm, als: gelobet seist Du, Jesu Christ, und: vom Himmel hoch da komm ich her. Ich habe einmal eine wunderschöne Geschichte gelesen in einem alten Buche, und habe leider ganz wieder vergessen den Namen des Mannes. Es liegt mir immer im Sinn, als müßte es Luther gewesen sein, zumal da ein kleiner Hans in der Geschichte vorkommt; ich weiß es aber nicht mehr. Nun diese Mann, ich will ihn kurzweg Luther nennen, saß eines Tages in der Adventszeit mit seinen Kindern und Hausgenossen und spielte und sang nach Herzenslust mit ihnen. Da trat ein Mann herein und hörte erst ganz andächtig zu; aber bald fing er an ganz bitterlich zu weinen, daß ihm die hellen Thränen von den Backen liefen. Als der Gesang zu Ende war, ließ Luther den Mann näher treten und fragte: sinds Freudenthränen, die ihr weint? Ach nein, erwiederte der Mann, es sind Thränen der Herzenstraurigkeit! Ei Mann, sagte Luther, schämt ihr euch nicht? was hat Weihnachten mit Kummerthränen zu thun? Soll Weihnachten geweint werden, so müssens die hellen Freudenthränen sein, Gott schenkt uns ja Seinen Sohn! Aber was ist denn euer Kummer? Ja seht, sagte der Mann, das ist gerade

mein Kummer, alle Leute freuen sich so zu Weihnachten, und ich sollte auch billig fröhlich sein, wollte es auch so gern und kann es doch nicht. Mir fehlt sonst nichts, als bloß die Weihnachtsfreude. Ja freilich, hieß es zur Antwort, dann seid ihr ein blutarmer Mann. Aber seid ihr denn nicht ein Sünder? Ja freilich. Und ein Sünder freuet sich nicht, daß er einen lieben Heiland hat? Wunderlicher Mann, da ist ja mein kleiner Hans tausendmal glücklicher als ihr. Der freuet sich zu Weihnachten, wie ein König sich nicht freuen kann. Darnach wandte er sich an das Kind und sprach: sag mir, mein Söhnchen, warum freuest du dich denn so sehr auf Weihnachten? Ach Vater, sagte das fünfjährige Kind, sollt ich denn nicht fröhlich sein? Gott schenkt uns Seinen Sohn, Gott schenkt uns Seinen Sohn! Und was sonst noch, mein Söhnchen? das selge Himmelreich, Vater, das selge Himmelreich, jauchzte der Knabe und schlug in seine Hände, wo der HErr Christus ist und all die lieben Engelein! Nun seht, wandte sich Luther wieder an den weinenden Mann, das schenkt euch alles der liebe Vater im Himmel auch, wie könnt ihr denn traurig sein? der aber blieb dabei, ja wer nur fröhlich sein könnte! er wollte es ja so gern, aber er könnte es nicht. Nun, sagte Luther, so will ich euch ein Rezept geben, das ist probat, ihr müßt es nur treu gebrauchen, wollt ihr? Gar zu gern, sagte der Mann, und Luther fing an: freuet euch in dem HErrn, gebet gern, singet und betet, zum Altar tretet, seid tugendreich, Jesus kommt zu euch! Habt ihrs behalten? Ja, war die Antwort, aber er möchte noch eine weitere Erklärung haben. Die findet ihr Philipper am vierten, sagte Luther, geht hin und thuts, so ist euch geholfen. Der Mann folgte dem treuen Hirten, Luther sah ihn auch am vierten Adventssonntage unter den Abendmahlsgästen, er brauchte fleißig was ihm verordnet war und konnte schon während der Weihnachtstage kommen und sich fröhlich bedanken. Meine Lieben, sind solche arme, blutarme Leute auch unter euch, die die Weihnachtsfreude noch nicht kennen? O wie jammert mich euer! Ich bitte euch herzlich, geht bei Luther in die Schule, auch euch ist sein Rezept verordnet, brauchts nur fleißig und auch euch wird geholfen sein. Aber säumet nicht länger, es ist heute der letzte Adventssonntag und Weihnachten ist nahe. So wollen wir denn mit Gottes Hülfe abermals nach Anleitung unserer Epistel die Frage beantworten:

Wie sollen wir uns bereiten, Jesum zu empfangen?

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, schließ uns nun am heutigen Tage die Thür vollends auf zur rechten Weihnachtsfeier und zur rechten Weihnachtsfreude. Lehre uns durch Dein heiliges Wort, wie wir uns recht bereiten sollen, Dich zu empfangen und

bereite durch Deinen heiligen Geist unser Herz, Dich aufzunehmen. Es ist ja, als ob wir Deine Stimme hörten, die da spricht: siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an; wer Mir aufthut, zu dem will Ich eingehen und Weihnachten mit ihm halten und er mit Mir. So laß uns denn Dein helles Gnadenantlitz leuchten. Wir sind ja eitel arme, verlorne Sünder und Weihnachten verkündigt uns immer aufs neue die selige Freude, daß wir armen Sünder einen Heiland haben, der uns alle unsre Sünden vergiebt und heilt alle unsre Gebrechen. Nun Gottlob, die Sünd ist uns vergeben, durch Ihn geschenkt das Leben, im Himmel solln wir haben, o Gott, wie große Gaben! Komm denn, HErr Jesu, und segne uns, siehe an diese ganze Gemeine, groß und klein, reich und arm, vornehm und gering, Mann und Weib, es sind lauter arme Sünder und gehen alle verloren, wenn sie keinen Heiland haben. Du bist der Heiland, der einzige Heiland, und Du kommst zu uns. So laß denn keinen sein Herz verschließen. Wir bitten Dich noch einmal brünstiglich, bereite uns zur rechten Weihnachtsfeier und zur rechten Weihnachtsfreude. Amen.

I. Freuet euch in dem HErrn, gebet gern. Denn also spricht der heil. Apostel: freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch, eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen, der HErr ist nahe. Kann jemand, der diese Worte des Apostels gelesen hat, die Christen nun noch Kopfhänger schelten? Was, die sollten Kopfhänger sein, die sich freuen, und abermals sich freuen, und allewege sich freuen, und dazu sich freuen in dem HErrn, der der rechte Freudenmeister ist? da könnt ihr sehen, wie die Weltkinder lügen, wenn sie sagen, die Frommen wären mürrische, kopfhängerische Leute, die allen Freuden den Abschied gegeben hätten. Nein, liebes Weltkind, du sagst, du freuest dich, und das mag wahr sein auf deine Art; aber ich freue mich auch, und noch mehr, als du, nur auf meine Art. Es kommt nur darauf an, wessen Freuden die besten sind. Siehe, ich freue mich in dem HErrn, und du freuest dich nicht in dem HErrn, also in dem Teufel, das ist der Unterschied, und darum magst du meine Freuden nicht, und ich mag deine nicht. Wo sucht ihr die Freude, meine Lieben? beim Schwatzen und Klatschen? da ist der HErr nicht, sondern der hämische Klatschteufel. Oder in geputzten Gesellschaften mit Goldumhängen, Haarflechten und Kleideranlegen, aber ja nach der neuesten Mode? da ist der HErr nicht, sondern der Eitelkeitsteufel. Oder beim Eß- und Trinktisch? beim Kartenspiel? auf dem Tanzboden? da ist Jesus nicht, sondern der leidige Sauf-, Diebs- und Hurenteufel. Oder auf der Faulbank hinter dem Ofen? da ist der HErr auch nicht, sondern der Faulheitsteufel. Oder bei Geldsäcken? bei hohen Würden und Ehren, bei

Neiden, Zanken und Streiten? da ist der HErr nicht, sondern der Geiz-, Hochmuths- und Zankteufel. Oder bei vermeintlicher Tugend, Ehrbarkeit und Selbstgerechtigkeit? da ist der HErr auch nicht, sondern der Teufel der Abgötterei. Ich könnte euch noch eine ganze Reihe von diesen falschen Weltfreuden herzählen; denn jede Freude ist Weltfreude, die nicht in dem HErrn ist. Darum bitte ich euch, folgt Pauli und Luthers Verordnung: freuet euch in dem HErrn, das ist die einzige Freude, die keinen bittern Nachgeschmack hat, die einzige Freude, welche allewege dauert, die einzige Freude, die in die Ewigkeit hineinreicht, und deren man sich auch im Himmel nicht zu schämen braucht, denn es ist Himmelsfreude. Sucht also die Freude nur da, wo Jesus ist, haltet nur das für Freude, wobei ihr des lieben HErrn Jesu gedenken könnt. Und wo ist Jesus? Vor allem in der Kirche. Und das sind die schönsten Freuden des Christen, die Kirchenfreuden, hineinzugehen in das theure Vaterhaus, das Haus Gottes, die schönen Gottesdienste zu besuchen, Gottes süßes Evangelium zu hören, daß Gott uns armen Sündern Seinen Sohn schenkt, die Hölle zuschließt und den Himmel aufthut, ja da in Gottes Haus mit den Gläubigen zu singen, zu loben und anzubeten und sich zu erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben, das sind wahre Himmelsfreuden. Aber sagt das ja nicht den Weltkindern, wenn die das hören, so schütteln sie sich und sprechen: in der Kirche wird man melancholisch. Was wissen auch die Blinden von den Farben? Sodann in der Bibel ist Jesus, und es ist eine selige Freude in dem HErrn, zu lesen die großen Thaten und Wunderwerke unsers Gottes, wie Er die ganze Welt geschaffen hat, Himmel und Erde und all ihr Heer mit Einem Worte Seines allmächtigen Mundes, wie Er die sündige Welt erlöset hat durch das Blut Seines lieben Sohnes, wie Gottes eingeborner Sohn, der in des Vaters Schooße war, in wunderbarer Liebe Sein Leben in den Tod gegeben hat für verlorne und verdammte Sünder, daß Er sie errettete und selig machte, wie Gott Seine theure Kirche gestiftet hat auf Erden, in welcher der heilige Geist durch die Predigt des göttlichen Worts und durch die heiligen Sakramente die Sünder heiligt, daß sie glauben und durch den Glauben das ewige Leben haben. O die theure Bibel, das ist der schönste Lustgarten für Gottes Kinder, in diesem Garten wandeln sie alle Tage und pflücken von den Bäumen, die darin stehen, die allerlieblichsten und schönsten Früchte, und die werden nie all, denn für eine abgepflückte Frucht wachsen tausend andre wieder. Aber sag es ja nicht den Weltkindern, daß dich die Bibel so ergötzt, das ist ja ein altes Mährchenbuch, von einfältigen Menschen gemacht, worin solche Fabeln stehen, wie mir einmal ein hochgebildeter Amtmann sagte, von dem Propheten

Jonas, der auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren sei. Jonas, frägst du? Ja, Jonas, sagte der Herr Amtmann, so schön wußte der gute Mann in der Bibel Bescheid, die er ein Mährchenbuch nannte. Und wenn der Christ nun gar ein Gast ist an Gottes Tisch, die selige Freude und die köstliche Ehre hat, von seinem Heilande selbst bewirthet und mit Jesu selbst leiblich und geistlich vereinigt zu werden durch den Genuß Seines wahren Leibes und Blutes, und wenn er sich befindet in der Gemeinschaft der Gläubigen, die mit ihm lauter Glieder sind an Jesu Leibe, die sich einander lieben wie Brüder und Schwestern, weil sie durch Eine Taufe wiedergeboren zu Kindern Gottes, Einen Glauben, Eine Hoffnung, Eine Liebe, Einen Gott, Einen Himmel haben, wie sie Leid und Freude mit einander theilen, nach dem Worte: wo Ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit, und wo Ein Glied wird herrlich gehalten, da freuen sich alle Glieder mit, da merkt man etwas von dem, was David sagt: siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen, da verheißt der HErr Gnade und Segen immer und ewiglich. Und nun könnte ich euch noch hinweisen auf die Freuden des Betkämmerleins, des Lobgesanges und tausend andre Freuden mehr, aber wir kommen später noch zum Singen und Beten. Nur auf eins will ich noch kommen: eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen. Das sind auch wahre Himmelsfreuden. Die Liebe waltet in den Herzen der Christen, und die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie blähet sich nicht, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie trägt alles, sie duldet alles, solches Wesen der Liebe nennt die Schrift Lindigkeit. Da richtet man nicht den Nächsten, giebt ihm auch nicht, wenn er gefallen ist, noch einen Stoß in den Rücken, damit er tiefer falle; sondern die Lindigkeit richtet auf den, welcher gefallen ist, verbindet seine Wunden und gießt hinein Oel und Wein. So streng der wahre Christ gegen sich selber ist, so gelinde ist er gegen andre, trägt ihre Schwächen und Gebrechen und hilft ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, wenn er von einem Fehler übereilt wird. Und im Leiblichen zeigt sich diese Liebe und Lindigkeit im Geben. Der Christ speiset die Hungernden, tränket die Durstigen, kleidet die Nackenden, tröstet die Traurigen, besucht die Kranken, herberget die Gäste, und das thut er mit Freuden um Jesu willen, nicht um Lohnes und Genießes willen, und in solcher Liebe und Lindigkeit wird er nicht müde, denn er speiset und tränket und kleidet und besuchet ja Jesum in den Brüdern, so daß auch des Christen Fußstapfen triefen von Segen nach dem Vorbilde des HErrn. Er liebt, weil Jesus ihn geliebt hat. Und nun ist Weihnachten nahe, und wir können das Wort des Apostels:

der HErr ist nahe, nun noch in besonderm Sinne anwenden. Kennt ihr nun in der Gemeine arme Männer, arme Frauen, arme Kinder? Der HErr ist nahe, in diesen armen Männern, Weibern und Kindern streckt Er die Hand nach euch aus und ruft euch zu: sollen diese keine Weihnachtsfreude haben? die doch meine Kinder und eure Brüder und Schwestern sind? Wahrlich, Ich sage euch, was ihr thut dieser Geringsten Einem, die an Mich glauben, das thut ihr Mir! Nun so höret denn Luthers liebes Wort: gebet gern, gebet dem HErrn, indem ihr euren Brüdern und Schwestern gebt. In einer christlichen Gemeine muß nicht ein einziger übrig bleiben, auch nicht das allerärmste Waisenkind, dem nicht eine Weihnachtsfreude auch im Irdischen zu Theil werde. Freuet euch in dem HErrn, gebet gern.

2. Singet und betet, zum Altar tretet. Das erste Wort: singet und betet ist enthalten in den Worten unserer Epistel: sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Unser HErr Gott ist dem Sorgen absonderlich feind. Er schämt die Leute, welche sorgen, ordentlich aus, indem Er sie hinweiset auf die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde. Er will sagen: vor den Vögeln unter dem Himmel und vor den Lilien auf dem Felde solltet ihr euch schämen mit euren Sorgen. Wenn ein Vogel ein ganzes Nest voller Junge hat, die alle den Schnabel aufsperren und etwas zu essen haben wollen, da fällt es ihm gar nicht ein, zu sorgen, er singt nach wie vor sein Morgen- und Abendlied und fliegt dann aus und allenhalben hat ihm der HErr die Körnlein und Räuplein hingelegt, daß er nur aufnehmen und zu Neste bringen kann, und alle werden satt. Und du bist Gottes Kind, nennst Gott deinen Vater, und der die Vögel speiset und die Lilien kleidet, sollte für dich keine Speise und keine Kleidung haben? Weißt du denn nicht, daß der HErr gesagt hat: kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will Ich doch dein nicht vergessen. So spricht der HErr, und du wolltest sorgen? Dazu hat der HErr das Sorgen ausdrücklich verboten, Er nennt es heidnisch und sündlich. Das Sorgen ist heidnisch, denn die Heiden wissen nichts von einem Vater im Himmel. Das Sorgen ist aber auch sündlich; denn der HErr sagt: sorget nichts, und in der Bergpredigt heißt es: ihr sollt nicht sorgen für den andern Morgen. Wenn du also sorgest, so thust du, was Gott verboten hat, und das ist schändliche Sünde. Gott hat vielmehr befohlen, wir sollen alle Sorgen auf Ihn werfen, damit zeigt Er an, daß Er sorgen will. Sorgen also gehört Gott

zu, und darum fällst du Gott in Sein Amt, wenn du sorgen willst. Aber wenn denn das Sorgen Gottes Amt ist, was sollen denn wir thun? wir sollen doch unmöglich unsre Hände in den Schooß legen? Nein sicher nicht, an den Faulen hat der HErr noch nie einen Gefallen gehabt. Wir sollen beten und arbeiten. Wie ernstlich der HErr das Arbeiten haben will, das siehst du aus diesen beiden Sprüchen: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, und: wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Bist du nun ein treuer Christ, so arbeitest du auch treu. Aber die Hauptsache ist das Arbeiten nicht, die Hauptsache ist das Beten, wie der Apostel sagt: in allen Dingen lasset eure Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Wenn du also irgend eine Bitte auf dem Herzen hast, es sei in leiblichen oder geistlichen Dingen, das ist einerlei, denn hier steht in allen Dingen, also wenn du irgend eine Bitte auf dem Herzen hast, so sprich diese Bitte im Gebet mit deinem Munde zu Gott aus, denn beten heißt nichts anders, als mit Gott sprechen aus seinem Herzen heraus, wie ein Kind aus seinem Herzen heraus mit seinem Vater spricht. Und in solchem Beten halte an, daß ein Flehen daraus wird; denn flehen heißt nicht anders als mit Inbrunst im Gebet anhalten. Und wenn du so deine Bitte mit Gebet und Flehen vor Gott kund werden lässest, so sage ich dir, daß es nicht lange dauern wird, so kannst du die Danksagung hinzufügen für die Erhörung deines Gebets. Ja in den Psalmen finden wir häufig, daß gleich mit dem Beten und Flehen das Danksagen verbunden wird, so daß also der Beter schon im voraus dankt, so gewiß ist er der Erhörung seines Gebets, obgleich er noch nichts davon sieht. Woher kommt das? Weil der HErr verheißen hat, daß Er Gebet erhören will, z. B. alles was ihr bittet in Meinem Namen, das will Ich euch geben. Und Gott kann nicht lügen, darum kann die Erhörung nicht ausbleiben. Darum singet und betet. Wie mancher hat schon alle seine Sorgen weggesungen mit dem schönen Gesange: befiehl du deine Wege, oder auf meinen lieben Gott, oder wer nur den lieben Gott läßt walten, und hat dann nach erhörtem Gebet wieder singen können: nun lob mein Seel den HErren, oder nun laßt uns Gott dem HErrn danksagen und Ihn ehren, oder nun danket alle Gott. Wer singen und beten kann, der kann alle seine Sorgen, und wenn sie ihn auch überfallen wollen wie ein gewappneter Mann, wegsingen und wegbeten, und wird es jederzeit erfahren, was der HErr verheißen hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen noch von dir weichen. Nun wißt ihr, wie ihr auch das bevorstehende Weihnachten ganz ohne

Sorgen feiern könnt, und wenn ihr kein Brot im Schrank und keine Kartoffeln im Keller mehr hättet. Ihr habt ja treu gearbeitet, denn ihr seid Christen, nun, so singet und betet, und ihr sollt für euch und eure Kinder ein fröhliches Weihnachten haben ohne alle Sorgen. Und so thut, wenn euch hungert und wenn euch friert, wenn ihr krank seid, oder sonst in Noth steckt, der HErr ist der rechte Helfer, der Allmächtige und Wahrhaftige. Er vernimmt das Schreien der Gottesfürchtigen und hilft ihnen.

Aber es giebt noch eine andere Noth, die ist hundertmal größer, als alle irdische Noth. Und das ist die geistliche Noth. Die entsteht von unsern Sünden, wie jener Gesangt sagt: wenn meine Sünden mich kränken! Wer in solcher Sündennoth steckt, der hat keinen Frieden, und schlimmeres giebt es nicht. Ich habe erst vor einigen Tagen am Bußtage von dieser geistlichen Noth eines armen Sünders euch gepredigt, der seine Sünden fühlt, auf dem seine Sünden liegen wie Bergeslasten, dem der listige Teufel alle Gnade absagt und den sein eignes Herz verdammt vor dem heiligen und gerechten Gott. Wahrlich von allen Nöthen ist die Sündennoth die allergrößeste. Und diese Sündennoth läßt sich nicht mit Geld abkaufen und nicht mit Werken abverdienen, die Sünde muß vergeben werden, sonst sind wir verloren. Aber sehet, hier ist eine Arzenei gegen alle Sündennoth: zum Altar tretet. Und wenn ihr das thut, so soll das Wort unsers Textes an euch erfüllt werden: und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Wenn es heißt: zum Altar tretet, so heißt das: geht zum heiligen Abendmahl, wie denn auch in unsrer lieben Kirche das heilige Abendmahl das Sakrament des Altars genannt wird. O welche gnädige Erlaubniß giebt dir dein Heiland, daß du als ein lieber, geladener Gast zu Gottes Tisch, zu dem Altar des HErrn Jesu treten darfst. Wenn ein armer, geringer Bauersmann einmal die Einladung bekäme, er solle als ein Gast zu des Königs Tisch kommen, er würde vor Erstaunen kaum wissen, was er sagen sollte. Und das ist doch ein geringes gegen die hohe Ehre und Gnade, daß ein Sünder, ein verlorner und verdammter Sünder geladen wird, zu Gottes Tisch als ein lieber Gast zu kommen. Wenn mans recht bedenkt, so bleibts nicht beim Erstaunen, sondern man fällt auf sein Angesicht in den Staub und spricht aus der tiefsten Tiefe der Seele: HErr, HErr, wer bin ich und was ist mein Haus, daß Du mir solche Gnade und Ehre zu Theil werden lässest. Ja, wenn man nicht auf des HErrn Gnade sähe, sondern bloß auf sich selbst, so müßte man mit Petro sagen: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Aber es ist so, es ist

wirklich so, der HErr selbst sagt: kommt her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Er sagt: wer zu Mir kommt, zu dem will Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir. Er spricht: solches thut, so oft ihrs thut, zu Meinem Gedächtniß. Ich darf also nicht nur kommen zu Seinem Abendmahl, ich darf oft kommen, so oft ich dessen bedarf, und nie will Er mich zurückstoßen. Und nun siehe den wunderbaren Segen, der deiner harrt an dem Altare deines Gottes. Der HErr will dich speisen in dem gesegneten Brote mit Seinem wahren Leibe, in dem gesegneten Kelche mit Seinem wahren Blute; denn von diesem Brote des heiligen Abendmahls spricht Er: das ist Mein Leib, und von dem Kelch des heiligen Abendmahls: das ist Mein Blut. Und darum jubelt der heilige Apostel Paulus: der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? und das gesegnete Brot, welches wir segnen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Siehe, es könnte ja der gesegnete Wein nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi sein, wenn nicht das Blut Christi darin wäre; es könnte das gesegnete Brot nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi sein, wenn nicht der Leib Christi darin wäre. Es tritt das Wort Gottes zum Element und dadurch wird es ein Sakrament; durch das allmächtige Wort Gottes: das ist Mein Leib, das ist Mein Blut, vereinigt sich der Leib und das Blut Christi mit dem Brot und Wein. Das ist der erste Segen, den du im heiligen Abendmahle empfängst, der HErr Jesus Christus kehret leibhaftig und persönlich bei dir ein dadurch, daß du Seinen Leib issest und Sein Blut trinkest. Und dazu kommt nun der zweite Segen: du empfängst die Vergebung deiner Sünden. Denn zu dir, der du Jesu Leib issest und Sein Blut trinkest, spricht die Stimme des HErrn: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Nun hast du das, wornach dich gehungert und gedürstet hat, um welches du geflehet und geseufzet hast: Vergebung deiner Sünden. Der HErr selbst hat es dir gesagt, der HErr, der nicht lügt. Darauf kannst du nun leben und sterben, das kannst du nun der Anklage deines Gewissens und der Anklage Satans entgegen halten: der HErr hat mir alle meine Sünden vergeben, ich habe es selbst gehört mit meinen Ohren. Nun hast du Frieden mit Gott; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Friede mit Gott. Und dieser Friede ist höher als alle Vernunft, keine Vernunft konnte ihn dir geben, keine Vernunft kann ihn dir nehmen. Und dieser Friede Gottes bewahret nun dein Herz und deine Sinne in Christo Jesu. Nun kannst du sagen: ich lebe, aber nun nicht

mehr ich, Christus lebet in mir, und was ich nun noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Nun kannst du Weihnachten recht feiern.

3. Seid tugendreich, Christus kommt zu euch. Der heilige Apostel sagt: weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Als der HErr Jesus einst auf dem Wege von Jerusalem nach Bethanien einen Feigenbaum sah, der Blätter hatte, aber keine Früchte, da verfluchte Er denselben und er verdorrete alsobald. Also, meine Lieben, ist es auch geistlich. Der Glaube, der bloß Worte hat, aber keine Werke, ist Heuchelglaube. Die Liebe, die bloß mit Worten und mit der Zunge liebt, aber nicht mit der That und Wahrheit, ist Heuchelliebe. Wir haben vorhin gehört von dem seligen Frieden, den alle Kinder Gottes haben durch die Vergebung der Sünden; solch ein Kind Gottes, welches in Gott einen gnädigen Gott, einen versöhnten Vater hat durch den Glauben an Jesum Christum, ja welches mit Christo dem HErrn durch das heilige Abendmahl in solch einer persönlichen, lebendigen Gemeinschaft steht, daß es sagen kann: ich lebe nicht mehr, Christus lebet in mir, das erweiset nun seine Gotteskindschaft und persönliche Gemeinschaft mit dem HErrn dadurch, daß es gesinnt wird, wie Jesus Christus war, und wandelt, gleichwie Er gewandelt hat. Darum ist ein solcher Christ auch tugendreich, und das ist kein Verdienst bei ihm, sondern das ist Natur bei ihm. Der Fisch rühmt sich nicht, daß er schwimmt, der Vogel rühmt sich nicht, daß er fliegt, das ist ihre Art, daß sie schwimmen und fliegen. Der gute Baum strengt sich nicht an, edle Früchte zu bringen, das ist seine Art, sie sprießen von selbst aus ihm hervor. So ist es die Art des gläubigen, bekehrten, durchs Wort und Sakrament wiedergebornen und umgewandelten Christen, daß er tugendreich ist, die Tugenden wachsen von selbst aus seinem neuen, geistlichen Wesen hervor. Er ist wahrhaftig, denn er ist ein Jünger Jesu, und Jesus ist die Wahrheit, er kann und mag nicht lügen, denn der Teufel ist ja ein Lügner und ein Vater derselbigen. Er ist ehrbar, denn die Ehre Christi liegt ihm am Herzen und er möchte dem Heiland nicht Schande machen um keinen Preis in der Welt. Darum sind seine Worte, seine Werke, seine Geberden anständig, ehrenwerth, heilig und rein, das ganze Wesen des Christen hat etwas Ehrwürdiges, so daß selbst die Leichtfertigkeit der Welt verstummt in seiner Gegenwart. Das ist auch der Grund, warum sich die Weltkinder so unwöhnlich und unheimlich fühlen in Gegenwart eines

echten Jüngers Jesu. Er ist gerecht. Es heißt ja von dem HErrn Jesu im Psalm: Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott mit Oel der Freuden über Deine Genossen. Also liebet ein rechter Christ auch die Gerechtigkeit und hasset die Ungerechtigkeit, welcher Art sie auch sei. Ein Gerechter aber giebt einem jeden das Seine und läßt einem jeden das Seine und ist niemanden nichts schuldig, als daß er alle Menschen liebet. Alles Gute erfüllet ihn mit herzlicher Freude, alles Böse empört ihn und ist ihm ein Greuel, darum hasset er das Arge und hanget dem Guten an. Er ist keusch; denn er ist ja Ein Fleisch mit Jesu, seine Glieder sind Christi Glieder, wie könnte er denn seine Glieder nehmen und Hurenglieder daraus machen, da sie Christi Glieder sind? Eben so rein und heilig aber, wie er seine Glieder hält, hält er auch seine Worte und seine Geberden, er sucht sich rein zu halten von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Lieblich und freundlich ist sein Antlitz, aus welchem die innerliche Herzensgüte hervorleuchtet, wohllautend ist sein Gerücht, daß ihm niemand etwas Schandbares nachsagen kann, und was nur irgend eine Tugend ist und irgend ein Lob, dem trachtet er mit unermüdetem Eifer nach, weil er eben an allem Guten seine innige Freude hat. Sagt, meine Lieben, wenn alle die Christen heißen, solche echte Christen wären, wenn also die Frucht des Geistes hervorleuchtete aus all ihrem Wort und Wandel, wäre dann nicht diese Erde schon ein halber Himmel? Aber, fragt ihr vielleicht, ist es denn möglich, daß wir solche Christen sein können? Stellst du nicht vielmehr ein schönes, aber unerreichbares Bild vor uns hin? O meine Lieben, das ist die Sprache der Lauheit und Faulheit. Höret, was der Apostel weiter sagt: was ihr auch gehöret und gelernet und empfangen und gesehen habt an mir, das thut, so wird der Gott des Friedens mit euch sein. Der Apostel hat also dieses alles nicht bloß gelehrt bei den Philippern, so daß sie die Lehre gehört und empfangen haben, daß es also sein soll; sondern er darf sich auch darauf berufen, daß sie solches gesehen haben an ihm, er hat ihnen also selbst das Beispiel davon gegeben. Er hat so wahrhaftig, so ehrbar, so gerecht, so keusch, so lieblich, so wohllautend vor ihnen gewandelt, als er es gelehrt hat. Und wir haben denselben Christus, den er hatte, wir sind gesalbet mit demselbigen heiligen Geist, mit welchem er gesalbet war, wir haben dasselbige Wort und Sakrament, durch welches er wiedergeboren und umgewandelt war. Wenn wir also nicht tugendreich sind, wie er es war, so haben wir niemand anzuklagen, als uns selbst, wir können dann nur sagen: wir haben nicht gewollt!

Nun, Weihnachten ist vor der Thür, Christus kommt zu uns, so laßt uns denn wandeln vor Seinem Angesicht und fromm sein, aus herzlicher, dankbarer Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt hat, und an den wir glauben, obgleich unsre Augen Ihn noch nicht gesehen haben. Wir wollen unsre selige Weihnachtsfreude an Ihm haben, und Er soll Seine selige Weihnachtsfreude an uns haben. Man sagt von manchen Leuten, daß ihnen nichts über die Ehre geht, und in der Regel ist das recht hochmüthiges, widerwärtiges Volk, diese sogenannten Ehrenleute, und doch ist dabei ihre Ehre so faul und wurmstichig, daß sie trotz aller Ehre zu allen Sünden und Schanden fähig sind, ja ihre vermeintliche Ehre treibt sie oft zu Mord und Todtschlag. Ich habe Leute gekannt, die ihre Ehre beleidigt glaubten, wenn man sie schief ansah, und meinten sich mit einander schießen und hauen zu müssen, um ihre beleidigte Ehre zu sühnen, und diese Ehrenmänner wälzten sich in Hurerei, Ehebruch, betrogen und bestahlen sich einander im Karten- und Würfelspiel, das alles konnte ihre Ehre sehr gut ertragen. Wir Christen haben eine beßre Ehre. Es ist unter unserer Würde zu lügen und zu betrügen, es verträgt sich nicht mit unserer Ehre, zu huren und ehebrechen, es wäre uns eine Schande, Schulden zu machen und Ungerechtigkeit zu üben, es wäre uns eine Schmach, Christum zu verleugnen und mit Worten oder Werken etwas zu thun, wodurch Christi Ehre verletzt wird. So laßt uns Weihnachten feiern, und das Wort des theuren Apostels wird an uns erfüllt werden: der Gott des Friedens wird mit uns sein, Christus kommt zu uns. Aber daß ich nur von niemand unter euch mehr sagen höre jene Rede der Lauheit und Faulheit, daß solcher Christenwandel ein schönes, aber unerreichbares Bild wäre.

Laßt uns beten: Lieber, treuer HErr Jesu Christe, wir bitten Dich, laß uns zu Herzen nehmen, was wir aus Deinem heiligen Worte gehört haben. Sieh wir wollten so gern ein recht fröhliches, seliges Weihnachten feiern, das können wir nur, wenn Du bei uns einkehrest und Wohnung bei uns machst, und in unsern Herzen wohnst als in einer Krippe, und in unsern Häusern als in einem Tempel. Darum wollen wir nun auch thun, was Du uns gesagt hast. Gieb uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir uns allewege so recht innig und herzlich freuen in Dir, unserm lieben HErrn, der Du zu uns kommst, uns Sünder selig zu machen. Hilf uns, daß wir unsre Lindigkeit kund werden lassen allen Menschen und Deine Lindigkeit sich in uns spiegele. Alle unsre Sorgen laß uns auf Dich werfen, laß uns selbst gar nichts sorgen, dagegen mache uns zu rechten Betern, daß wir alle unsre Bitte in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Dir kund werden lassen und gar nicht zweifeln an der

Erhörung, denn wir beten ja in Deinem Namen. Laß uns Dein heiliges, theures Wort und Sakrament immer treuer und fleißiger gebrauchen zum Heil unserer Seelen, damit wir der Vergebung aller unsrer Sünden gewiß werden, und davon Brief und Siegel haben durch dies Dein Wort und Sakrament. Und so laß durch die Vergebung der Sünden unsre Herzen erfüllet werden mit dem seligen Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, den Du giebst allen denen, die von Herzen an Dich glauben. Ist Gott versöhnt und unser Freund, was will uns thun der böse Feind? das soll unser Trotz sein. Und aus der tiefen Fülle dieses Friedens laß hervorgehen Wahrhaftigkeit und Ehrbarkeit, Gerechtigkeit und Keuschheit und alles was lieblich und wohllautend, alles was eine Tugend und ein Lob ist, damit sich erweise, daß ein rechtschaffner Christ allein ein wahrhaft ehrenwerther Mensch sei, dem seines HErrn Jesu Ehre am Herzen liegt. Amen.

Am Weihnachtsabend.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Micha 5, 1.

Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll Mir Der kommen, der in Israel HErr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du gönnst uns wieder die Freude, daß wir an diesem Christabend in Deinem Hause uns haben versammeln dürfen, die Feier des heiligen Weihnachtsfestes anzufangen. Du hast uns wiederum unsre liebe Kirche festlich geschmückt, und der helle Glanz, der sie erleuchtet, stellt uns sichtbar vor die Augen den Weihnachtsvers: das ewge Licht geht da herein, giebt der Welt nun neuen Schein. Es leuchtet mitten in der Nacht und uns zu Lichtes Kindern macht. O so laß denn den hellen Weihnachtsschein hineinscheinen in unsre armen, sündigen Herzen, daß die Finsterniß der Sünden weiche, daß wir Lichtes Kinder werden und als Lichtes Kinder wandeln hier auf der Erde, bis einst das Licht Deines Angesichtes von uns geschauet wird auf der neuen Erde, wo keine Finsterniß mehr ist. Dein heiliger Engel hat einst gepredigt in der ersten Christnacht: siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr, in der Stadt Davids. Zu dem „allem Volk“ gehören auch wir, auch wir jauchzen:

uns ist heute der Heiland geboren. O so laß denn diese selige Himmelsfreude, daß wir einen Heiland haben, daß Du, HErr Jesu, unser Heiland bist, allen Kummer stillen, alles Leid vertreiben, alle Finsterniß von uns nehmen, allen Sündenjammer überwinden. Du, Gottes Sohn, bist unser Bruder und unser Heiland. Nun sind wir Gottes Kinder und nach der Verheißung Erben. Dein Wort geht nun auch an uns in Erfüllung: wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn. HErr Jesu, wir bitten Dich, gieb uns ein gesegnetes, ein seliges Weihnachtsfest, bekehre unsre Herzen zu Dir, daß wir an Dich glauben, daß wir Dich lieben, daß wir Dich loben und preisen, Dir dienen und gehorsam sind, Dir leiden und Dir sterben. Laß uns aus innerstem Herzensgrunde singen und beten: Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Marien Schooß, der ist ein Kindlein worden klein, der alle Welt erhält allein. Amen.

Ihr habt vorhin gehört, meine Lieben, die köstliche Weissagung des Propheten Micha von der Geburt unsers HErrn Jesu Christi. Der Prophet führt uns hin nach Bethlehem Ephrata. Diese kleine Stadt liegt im jüdischen Lande und gehörte einst zu dem Erbtheil des Stammes Juda. Klein nennt sie der Prophet unter den Tausenden in Juda, und sie war auch äußerlich eine der kleinsten Städte in Juda. Aber mit Recht heißt es im Evangelio St. Matthäi: du bist mit nichten die kleinste, denn durch die Geburt des HErrn ist sie geistlich eine der größesten, wichtigsten und merkwürdigsten Städte auf der ganzen Erde, weil das Heil der ganzen Welt von ihr ausgegangen ist. Schon die Namen dieser Stadt deuten auf ihre Herrlichkeit hin. Bethlehem heißt sie, d. i. Brothaus, und Ephrata wird sie genannt, d. i. fruchtbar. Das ist leiblich so, denn der fruchtbarste Ackerboden umgiebt die Stadt, so daß man auf dem Acker die schönsten Felder von köstlichem Waizen grünen und Frucht bringen sah, und Bethlehem ein Brothaus für die ganze Gegend wurde. Aber geistlich ist Bethlehem erst ein rechtes Brothaus geworden, denn der ist in Bethlehem geboren, der selbst von sich sagt: Ich bin das Brot des Lebens, wer von diesem Brote isset, der wird nicht sterben. So sind ja alle Christen, die an Jesum Christum glauben, eine Frucht, die gewachsen ist auf dem Acker Bethlehems, und Bethlehem ist es, die noch heute die ganze christliche Welt mit Brot des ewigen Lebens versorgt. Darum ist aber auch die Geschichte Bethlehems eine der merkwürdigsten von alten Zeiten her, und wir wollen uns heute die Freude machen, dieser Geschichte nachzuforschen. Wir können die Geschichte unsers lieben Hermannsburg verfolgen an tausend Jahre zurück, wir freuen uns, daß

diese Kirche, in welcher wir anbeten, schon beinahe 900 Jahre lang die Stätte der Anbetung gewesen ist. Und wer möchte es uns verargen, daß wir darüber unsre Freude haben! Aber Bethlehem hat noch ein ganz anders Alter, sie steht schon beinahe 4000 Jahre lang. Etwa 2000 Jahre vor Christi Geburt zog einst der Erzvater Jakob, als er von Laban aus Mesopotamien zurückkehrte, durch die Felder von Bethlehem. Die Stadt hieß damals, als sie noch in den Händen der heidnischen Kananiter war, schon Ephrat. Da gebar Rahel, Jakobs Weib, ihren zweiten Sohn, Benjamin, und starb, als sie ihn geboren hatte. Jakob begrub sie daselbst und richtete ein Grabmal auf an der Stätte. Selbst die Heiden ehrten dies Grabmal und Moses kann schreiben: es ist noch da bis auf diesen Tag. So hat also Bethlehem schon vor 4000 Jahren die Gebete frommer Leute an dem Sterbelager der Ihrigen gehört und ist Zeuge gewesen, wie eine fromme Frau heimging zu ihrem Gott. Nachdem die Kinder Israel später dies Land Kanaan erobert hatten, wohnte in dieser Stadt die fromme Wittwe Naemi, die Wittwe Elimelechs. Da sah Bethlehem ein liebliches Beispiel der rührendsten Kindesliebe. Arm und alt war Naemi aus dem Lande der Moabiter zurückgekehrt, wohin sie wallen gegangen war mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen während einer Zeit der Theurung, die um der Sünden willen Israels über das Land gekommen war. Reich war sie ausgezogen, wie sie selbst erzählt, aber arm war sie zurückgekehrt, denn der HErr hatte ihren Mann und ihre beiden Söhne im fremden Lande von ihr genommen. Und doch war sie nicht arm, denn sie hatte einen Schatz mitgebracht aus dem Lande der Moabiter, das war ihre treue Schwiegertochter Ruth, die ihre Mutter durchaus nicht verlassen wollte, weil der Gott Israels ihr Gott geworden war, wie sie spricht: Dein Gott ist mein Gott, und dein Volk ist mein Volk; wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch, wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HErr thue mir dies und das, der Tod muß mich und dich scheiden! Diese treue Tochter litt nicht, daß ihre alte Mutter Hunger leiden sollte, sie arbeitete für sie den ganzen Tag, sie ging in der brennenden Sonnenhitze auf das Feld, um Aehren zu lesen. Denn das Volk Israel kannte den Gebrauch der Hungerharke noch nicht, die erst bei den geizigen Christen aufgekommen ist. Die Garben wurden von dem Besitzer des Ackers eingeerndtet, aber die übrigen Halme und Aehren gehörten den Armen und sie durften sie auflesen und so an der Erndte der Reichen Antheil nehmen. Darum ruhete auch auf Ruth der Segen des vierten Gebots, und Gott machte sie zu der Ehefrau des frommen Boas, der ihre Gottseligkeit, Sittsamkeit und Kindes-

treue mit Wohlgefallen bemerkt hatte, und so ist Ruth die Stammmutter Davids und damit die Stammmutter unsers Heilandes Jesu Christi geworden. Das mag ungefähr geschehen sein 1200 Jahre vor Christi Geburt. Noch 150 Jahr später sah Bethlehem ein andres Schauspiel. Einer von Ruths Nachkommen, Isai hatte acht Söhne, der jüngste und verachtetste von ihnen hieß David, der war so der Aschenbrödel im Hause, weil er nicht so lang und groß gewachsen war, als die andern. Wir sehen das deutlich daraus, daß Isai an David gar nicht einmal dachte, als Samuel gekommen war, einen von seinen Söhnen zum Könige zu salben. Denn nachdem er die sieben ältesten hatte vorüber gehen lassen und der HErr keinen von ihnen erwählte, mußte Samuel erst fragen: sind das die Knaben alle? Und Isai antwortete verächtlich: es ist noch übrig der kleinste und siehe, er hütet der Schafe. Aber gerade in dieser Zurücksetzung und Verachtung war David ein Mann geworden nach dem Herzen Gottes, demüthig und gottselig und treu, der sich in seinem Gott tröstete und liebliche Lieder auf der Harfe spielte, seinem Gott zu Ehren. Und dabei verwaltete er sein Hirtenamt so treu, daß er sein Leben einsetzte für seine Schafe, und den Kampf mit Löwen und Bären nicht scheuete, um ein Schaf aus ihrem Maule zu erretten. Das alles sah der HErr und hob den armen, verachteten Hirtenjüngling zu hohen Ehren und gab ihm den königlichen Thron von Israel und machte ihn zum Erben der Verheißung, daß aus seinem Geschlechte kommen sollte der HErr Jesus, der Sohn Gottes, der Heiland der Welt. Seines Gleichen ist nicht gewesen unter allen Königen der Erde. Wie mochte Bethlehem sich freuen, wenn dieser König seine Vaterstadt besuchte! Ich könnte noch viel erzählen von Bethlehem, z. B. wie die drei Helden Davids in einem Kriege mit den Philistern, wo die Philister Bethlehem besetzt hatten, mit unwiderstehlicher Kühnheit und Tapferkeit mitten in das Lager der Philister hineinbrachen, um ihrem geliebten Könige einen Trunk frischen Wassers zu schöpfen aus dem kühlen Brunnen Bethlehems. Aber wir wollen nun hingehen zu dem erhabensten und lieblichsten Schauspiele, welches der Stadt Bethlehem zu Theil wurde, 1000 Jahre darnach. Da kommt ein armer, geringer Mann, ein Zimmermann, mit einem schwangern Weibe angereiset und klopft an Bethlehems Thüren an, um Herberge zu suchen, denn er muß sich schätzen lassen nach dem Gebote des Kaisers Augustus, der dazumal über Kanaan herrschte. Aber den armen Leuten thut niemand seine Thür auf, zumal da das Weib schwanger war, da hätten ja die Leute viel Umstände von ihr haben können. Die beiden mußten froh sein, daß sie in einem Stalle ein Obdach fanden. Nun brauchten sie doch nicht unter freiem Himmel zu liegen. Aber wer waren denn diese beiden

armen Leute? Sehet da, wie wahr es ist was die Schrift sagt: alles Fleisch ist Heu, und seine Herrlichkeit wie des Grases Blume, das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn der Geist des HErrn bläset darein. Diese beiden waren leibliche Nachkommen aus dem mächtigen und herrlichen Königsgeschlechte Davids. Der Stamm war abgehauen und nur der Wurzelstock noch übrig geblieben, damit ein Zweig aus dieser Wurzel und eine Ruthe aus diesem Stamm aufsprießen könnte, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Und da ist in Bethlehem erfüllt worden, was der Prophet Micha in unserm Texte weissaget: aus dir soll mir Der kommen, der über Mein Volk Israel HErr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Da hat jenes arme schwangere Weib, die Jungfrau Maria den Sohn Gottes geboren, wie der Engel ihr gesagt hatte: siehe du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der HErr wird Ihm den Stuhl Seines Vaters David geben, und Er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich und Seines Königreichs wird kein Ende sein. Und als die fromme, keusche Jungfrau beschämt und schüchtern frägt: wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? da antwortet der Engel: der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Da ist geschehen das Wunder aller Wunder: der wahre Gott, gelobt in Ewigkeit, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, Gott der Sohn ist Mensch geboren von der Jungfrau Maria aus Davids Stamm. Da liegt Er, in Bethlehem, im Stall, in der Krippe, in Windeln gewickelt, auf Heu und Stroh, der allerkleinste und doch der allergrößte, der allerniedrigste und doch der allerhöchste, der allerärmste und doch der allerreichste, wie wir singen: des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen findt, in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewge Gut. Er ist auf Erden kommen arm, daß Er unser sich erbarm, und in dem Himmel mache reich und Seinen lieben Engeln gleich. Und wozu dies alles? wozu muß Gott Mensch werden? damit wir Sünder einen Heiland hätten, der uns selig macht von allen unsern Sünden, der uns erlöset von aller unserer Missethat, der uns frei macht von aller unserer Schuld. Wär uns dies Kindlein nicht geboren, so wären wir alle ewiglich verloren. Denn dazu ist Gott Mensch geboren, daß Er würde das Lamm Gottes, das der

Welt Sünden trägt. Dazu erkennt auch darin das Wunder der Barmherzigkeit Gottes, daß Er Seinen Sohn in einem Stall hat geboren werden lassen, so daß eine Krippe seine Wiege und Heu und Stroh Sein Kissen werden mußte. Nun braucht sich der ärmste und niedrigste nicht zu scheuen, zu Jesu zu gehen; denn er ist nicht so arm und niedrig, als Jesus gewesen ist. O wenn man das Kind Jesus ansieht im Stall, in der Krippe, man wird so vertraut mit Ihm, so zutraulich zu Ihm, und Anbetung und Zutraulichkeit ist so mit einander vereint, daß man vor Ihm auf den Knieen liegen und das Haupt an Seine Brust legen kann, darum es auch keinen süßeren Namen auf der Welt giebt, als den süßen Jesusnamen.

Nun fragt euch, meine Lieben, ist dieser Jesus euer Jesus? Glaubet ihr an Ihn von ganzem Herzen, als an den wahren Gott, der Mensch geworden ist? Und liebet ihr Ihn von ganzem Herzen, weil Er Mensch geworden ist, euch zu gut? Dann weiß ich, ihr werdet ein seliges Weihnachten feiern und Himmelsfreude wird euer Herz erfüllen. Aber wie ist das liebe Weihnachtsfest verweltlicht, wie ist es ein Sündenfest geworden und noch dazu unter gleißendem Schein. Ich bin einst in einer Stadt gewesen, da gingen die Leute in der Adventszeit fast gar nicht zur Kirche, besonders die Frauen und Mädchen. Warum? sie hatten gar keine Zeit, sie mußten Weihnachtsgeschenke arbeiten. Und wenn Weihnachtsabend, oder Weihnachtsmorgen die Weihnachtsbescheerung gewesen war, da hörte man nichts anders sprechen, als: ich habe dies bekommen und ich habe das bekommen, und die Weihnachtsfreude wurde nach den Geschenken abgemessen, die man bekommen hatte. Aber an den HErrn Jesum dachte keiner, an der Freude: euch ist heute der Heiland geboren, ging man kalt vorüber, das verstand sich ja von selbst, daß Jesus Weihnachten einmal vor alten Zeiten geboren war. Weihnachten war alles geworden, ein Geschenkefest, ein Familienfest, ein Eß- und Trinkfest, vielleicht gar ein Ballfest, aber ein Jesusfest, ein Christfest war es nicht mehr. Und ist es nicht fast allenthalben so. Ich bin in einem Dorfe gewesen, da nannte man den Weihnachtsabend den Vollbauchsabend. Wenn jemand viele Geschenke bekommen hat, so hat er ein schönes Weihnachten gehabt; hat er wenige oder gar keine Geschenke bekommen, so hat er ein trauriges Weihnachten gehabt. Wer aber die Freude über das liebe Jesuskind hat, der hat allezeit ein seliges Weihnachten, und diese Freude kann niemand von ihm nehmen. Seht, darum sind wir heute Abend hier in der Kirche, damit wir unsre Freude haben an dem HErrn Jesu, und frohlocken über die allerschönste Weihnachtsgabe, die uns zu Theil geworden ist: Gott schenkt uns Seinen Sohn, Gott schenkt uns Seinen Sohn.

Laßt uns weiter gehen. Als Jesus in Bethlehem geboren war, da sah Bethlehem noch ein andres wunderbares Schauspiel. Es waren Hirten auf dem Felde bei den Hürden, arme Hirten, die aber lange warteten auf den Trost Israels. Die mochten vielleicht in dieser Nacht gebetet haben: Hüter, ist die Nacht schier hin? kommt nicht bald der HErr, der Messias, der Israel erlösen soll von allen seinen Sünden? Da trat in himmlischer Klarheit der Engel zu ihnen und predigte ihnen von der großen Freude, die allem Volk widerfahren soll, daß nun der Heiland geboren sei, durch den die Sünder selig werden. Und kaum hat er ausgepredigt, da kommen die himmlischen Heerschaaren alle herbei und fangen an zu singen den großen Friedensgesang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Solch ein Konzert hatte die Erde noch nicht wieder erlebt, seit bei Schöpfung der Erde die Morgensterne jauchzten. Und die Hirten hörten es an, himmlisch war der Gesang, aber himmlischer noch der Anblick in Bethlehems Stall, als sie da hingingen und fanden Maria und Joseph und das holde Jesuskind, in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend. O mit welcher Freude mögen die da ihre Kniee gebeugt haben vor dem Kinde, das die Welt erlöset. Und wie wunderschön hat das Jesuskind ausgesehen, es ist das allerschönste unter allen Kindern gewesen, die je auf Erden geboren sind, denn es war ohne Sünde geboren und die Gottheit leuchtete aus Seinem menschlichen Antlitz hervor. Aber welch ein Jammer und welches Elend ist doch auf dieser Erde. Kaum sind die Gesänge der Engel verklungen über Bethlehem, so tönt das Heulen und Angstgeschrei der Mütter durch die Gassen der Stadt, als Herodes seine Mörderbanden ausschickt, um die Kindlein in Bethlehem zu tödten, damit er unter ihnen auch gewißlich das Jesuskind treffe, welches er haßt. Was hat Bethlehem doch nicht alles sehen und erleben müssen, es ist doch die wunderbarste Stadt auf der ganzen Erde. Ist sie denn noch da, diese viertausendjährige Stadt? Ja, noch ist sie da, und noch ruht der Segen des Jesuskindes auf ihr. Wunderlich ist es im Lande Kanaan zugegangen. Kananiter haben da gewohnt und Juden, Chaldäer, Perser, Aegypter, Griechen, Syrer und Römer haben das Land zertreten, Türken und Christen haben um das Land gekämpft und noch jetzt wohnen und herrschen Araber und Türken darin. Aber Bethlehem steht noch an seinem Ort bis an den heutigen Tag, und was noch wunderbarer ist, mitten im Türkenlande ist Bethlehem die einzige Stadt, die von lauter Christen bewohnt wird. Reisende, welche Bethlehem besuchen, rühmen die schöne Leibesgestalt, die Freundlichkeit und Sittsamkeit, die Gastfreiheit und Dienstfertigkeit der Bewohner und finden in den Häusern und Hütten dieser Leute mehr Reinlichkeit und Wohlstand, als im ganzen

übrigen Lande, so daß man sagen kann, noch jetzt ruht der Segen des Jesuskindes auf ihnen. Schade, daß sie das reine Wort und Sakrament nicht haben, sie sind alle theils katholisch, theils griechisch.

Doch ich habe euch nun zum Christabend genug erzählt. Ich richte nur noch eure Aufmerksamkeit auf den Schmuck unsrer Kirche. Unser Auge und Herz wird erfreut durch die schönen Kronleuchter mit den vielen Lichtern. Im ersten Kapitel des Evangeliums St. Johannis heißt es: in Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Gott gebe, daß es in unsern Herzen recht hell werde und der HErr nicht über uns zu klagen brauche: das Licht scheinet in der Finsterniß, aber die Finsternisse haben es nicht begriffen. Bei dem grünen Tannenbaum, der mit Rosen und Lilien und goldenen Früchten und vielen Lichtern geschmückt ist, und der auch im Winter sein grünes Kleid nicht verliert, da doch sonst alle Bäume kahl und entblättert dastehn, denket an den Lebensbaum der heiligen christlichen Kirche, die aus Jesu Schooß entsprossen ist, und die auch ewig jung und grün bleibt Sommer und Winter und bei allen Stürmen der Welt, und die allen Gläubigen darbeut Rosen und Lilien der ewigen Freuden und die goldnen Früchte des heiligen Geistes. In dem funkelnden Kreuze oben auf der Spitze des Tannenbaums erkennet das Siegeszeichen der christlichen Kirche mit der Inschrift: in diesem Zeichen wirst du siegen, und zugleich das Siegeszeichen einer jeden gläubigen Christenseele, die von Grund des Herzens beten kann: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn, und also in diesem Zeichen Sünde, Tod, Grab, Hölle und Teufel überwindet. Und vor allem schauet jenes hell erleuchtete Bild an: das liebe Jesuskind, in der Krippe liegend, und neben Ihm Maria und Joseph und die anbetenden Hirten. Lasset uns auch auf unsre Kniee fallen und beten: Lieber HErr Jesu, sei in Gnaden mit uns zu diesem Deinem heiligen Feste, laß das helle Licht, welches aus Deiner Krippe hervorbricht und alle Welt erleuchtet, auch in unsre Herzen hineinscheinen, daß die Finsterniß vertrieben werde. Die Sünde, HErr, hat nicht allein unser Herz böse gemacht, sie hat auch unsern Verstand mit Finsterniß verhüllet. Wir kennen Dich nicht mehr, kennen nicht mehr Deinen Willen, nicht mehr Deinen Himmel und den Weg, der in Deinen Himmel führt, wenn Dein Licht uns nicht erleuchtet. Aber du bist gekommen, Du ewiges Licht, nun ist alles gut. Du bringst uns wieder was wir verloren hatten, durch Dich werden wir Sünder gerecht, durch Dich wird unsre Finsterniß hell, durch Dich werden die Bande Satans zerbrochen und Du giebst uns wieder die herrliche Freiheit der Kinder Gottes und stellst wieder in uns her das verlorne göttliche Ebenbild. HErr Jesu, hier liegen die Kinder vor Dir und bitten Dich, daß Du

sie zu frommen, seligen Kindern machest, Du bist ja selbst ein Kind geworden, und weißt, wie es in Kinderherzen aussieht, erhöre das Gebet dieser Kinder, Du heißest ja selbst die Kinder zu Dir kommen. Und wir Großen liegen auch vor Dir, Du holdes, liebes Jesuskind, siehe wir wollten so gern auch ein Kindesherz haben; denn Du hast ja gesagt: so ihr euch nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen. So laß uns denn alle Weihnachten feiern mit einem Kindesherzen. Sind wir Kinder, so sind wir ja auch Erben. Amen.

Am ersten Weihnachtstage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Tit. 2, 11—14.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen; und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Wir haben schon gestern Abend die Weihnachtsfeier angefangen, meine Lieben. Hat doch fast kein Wort einen so süßen Klang, als das Wort: Weihnachten. Es ist ein Sprüchwort geworden: ich freue mich, wie ein Kind zu Weihnachten. Es hängt ja auch die Weihnachtsfreude mit den frühesten Erinnerungen der Kindheit zusammen. Schon ehe das Kind lallen kann, jubelt es mit ausgestreckten Händen dem hellen Weihnachtsbaum mit den vielen Lichtern entgegen. Schon ehe es weiß, wer der HErr Jesus Christus ist, weiß es, daß das Christkind kommt und den frommen, artigen Kindern allerlei gute Gaben bringt. Sind es auch nur Aepfel, Nüsse, bunte Bilder, das gute Christkind hat sie gebracht. Und mit Liebe, Freude und Erwartung schlägt das Kinderherz dem Christkinde entgegen und sorget, ob es auch wohl diesmal nicht ausbleibe. Und es bleibt nie aus, es kommt immer wieder. Und bald erfährt es denn, warum das Christkind so treu und gut ist, weil es nämlich der liebe Gott selbst ist, welcher ein Kind geworden ist und unser Fleisch und Blut angenommen hat. O es ist ein wunderbares Ding um Weihnachten. Ich habe manchen Mann gekannt, der ungläubig und gottlos geworden, und im Unglauben alt geworden war, und Weihnachten konnte er doch seinen harten Augen das Weinen nicht wehren.

Er meinte, daß er so arm geworden und der Kindesglaube aus seinem Herzen gewichen war. Ja es sind recht arme, entsetzlich arme Leute, denen die Weihnachtsfreude entschwunden ist, weil sie sie sich vom Satan haben rauben lassen. Aber auch das ist ein Jammer und ein Zeichen, wie entsetzlich die Christenheit verfallen ist, wenn man wahrnimmt, was in der Christenheit von der seligen Weihnachtsfreude noch übrig geblieben ist. Das Himmelsfest ist ein Erdenfest geworden, das göttliche Fest ist ein weltliches Fest geworden. Die Weihnachtstische liegen voll von Geschenken, eins noch überflüssiger als das andre, die Plätze, wo Lustbarkeiten gehalten werden, als Theater, Bälle, Gesellschaften sind voll von Leuten, die Kirchen sind leer. Die Engelsbotschaft: siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll; denn euch ist heute der Heiland geboren, verklingt fast ungehört, und wer sie noch hört, der freut sich nicht darüber, es ist ihm ein altes Mährlein geworden. Es ist unglaublich: Christus ist geboren und die Christenheit freuet sich nicht. Hat sie denn keinen Christus mehr? O meine Lieben, wer noch kriechen kann und er kriecht nicht zur Kirche, und wenn es läutet, und er eilt dann nicht zur Kirche, um seinen Lobgesang mit den Gesängen der Gläubigen zu vereinigen und dem HErrn Jesu entgegen zu jauchzen, der hat Christum verloren aus seinem Herzen. Weihnachten ist kein Weihnachten mehr ohne Kirche und Gottesdienst. Wir sind hier, Gottlob, versammelt in Gottes Hause, meine Lieben, Gottlob, ich darf schauen, daß die Kirche kaum Platz hat, die Feiernden zu fassen, so lasset uns denn nun alles andre dahinten lassen, was irdisch ist, lasset uns unser ganzes Herz richten auf das, was droben ist, und lasset uns andächtig fragen:

was schenkt uns der liebe HErr Jesus zu Weihnachten?

Zuvor aber laßt uns beten: Liebster Heiland, wir haben uns nun während der ganzen Adventszeit bereitet, Dich zu empfangen, wir haben Dir gelobt, unsre Herzen sollten Dir offen stehen, wenn Du nur kommen wolltest zu uns. Und nun bist Du gekommen, wir haben ja schon gestern und wieder heute gehört die Botschaft, daß Du, wahrhaftiger Gott wirklich ein Mensch geboren und zu uns gekommen und bei uns eingekehrt bist. Ja so gewiß wir zu den Menschen gehören, und Du durch Deine selige Geburt in der Menschheit Orden eingetreten bist, so gewiß bist Du auch zu uns gekommen. O sei willkommen, Du edler Gast, den Sünder Du nicht verschmähet hast und kommst ins Elend her zu mir, wie soll ich immer danken Dir! HErr, damit wollen wir Dir danken, wir wollen nun hören mit andächtigem Herzen und offnen Ohren die Predigt Deines Mundes,

wir wollen in unsre Seele hineinschreiben die Botschaft Deiner Lippen, wir wollen Dir gehorsam sein in allem, was Du uns sagst. Was Eli einst den Samuel lehrte, er sollte sagen zu dem HErrn: Rede, HErr, Dein Knecht höret, das rufen wir Dir auch heute entgegen: Rede, HErr, Deine Knechte und Mägde hören, rede und thue uns die Herzen auf, wie Du einst der Lydia das Herz aufthatest, daß wir auch Acht haben auf das was Du redest. O salbe uns mit Deinem heiligen Geiste, lieber HErr, wir müssen es Dir bekennen, wie flatterhaft und wankelmüthig, wie unachtsam und zerstreut unser Herz ist, wie es noch so gar viel mehr an dem Irdischen hängt, als an dem Himmlischen. Und das ist doch gerade der blasse Tod. HErr, wir schämen uns, denn wir heißen ja doch Christen und nicht Heiden. O wir bitten Dich, mache unsre Herzen warm von Deiner Liebe. Rede, HErr, Deine Knechte und Mägde hören. Amen.

1. Die süße Predigt der heilsamen Gnade. Denn also sagt der heil. Apostel: es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Wollt ihr wissen, was Gnade sei? da kommt einst der verlorne Sohn, zerlumpt, hungernd, ein Bild des Elends zu seinem Vater. Seine Sünden haben ihn in dies Elend gebracht, denn er hat sein väterlich Erbtheil vergeudet und mit Huren verschlungen, er hat seinem Vater mit seinen Sünden nur Kummer und Herzeleid gemacht, und ist wahrlich nicht mehr werth, der Sohn seines Vaters zu heißen. Aber nun kommt er in seinem leiblichen und geistlichen Jammer zu seinem Vater. Und der Vater fällt ihm um den Hals, küsset ihn, giebt ihm ein Kleid anzuziehen und Schuhe an seine Füße, steckt einen Ring an seine Hand und läßt ein Freudenmahl bereiten. Das war Gnade. Oder bedenke, was Gott durch den Propheten Hesekiel zu dem Sünder spricht: ich sahe dich in deinem Blute liegen und war niemand, der sich dein erbarmte. Da ging Ich an Dir vorüber, und da Ich dich in deinem Blute liegen sah, jammerte Mich dein und Ich sprach zu dir: du sollst leben und nicht sterben. Das war Gnade. Gnade ist also nichts anders, als die erbarmende Liebe Gottes zu dem Sünder. Sie ist die allerwunderbarste Liebe, so wunderbar, daß man es gar nicht glauben könnte, daß Gott diese Liebe hätte, wenn Gott, der Wahrhaftige, es nicht selbst sagte. Fassen kann ich es nie mit meinem Verstande, ich kann es nur glauben auf Gottes Wort, daß Gott gnädig sei. Denn mit meinem Verstande kann ich nur fassen, daß Gott dem Sünder zürnt, aber nie, daß Er ihn liebt. Ich kann es fassen, daß Gott den Sünder verdammt, aber nie, daß Er ihn selig macht. Ich kann das nur glauben, weil Gott es sagt. Diese Gnade Gottes nun, diese Seine erbarmende Liebe zu den Sündern

nennt der Apostel eine heilsame Gnade, weil sie den Sündern das Heil bringt. Das Heil aber besteht in der Vergebung der Sünden. Darum also heißt Gott gnädig, weil Er aus erbarmender Liebe den Sündern ihre Sünden vergiebt. Und diese Gnade Gottes ist die Ursach, die einzige Ursach unsrer Seligkeit. Ich kann nicht in den heiligen, seligen Himmel kommen mit meinen Sünden. Soll der Himmel mein Theil werden, so darf ich kein Sünder sein. Ich kann aber meine Sünden nicht abkaufen mit Geld, ich kann sie nicht abverdienen mit guten Werken, so muß mir also meine Sünde vergeben werden, sonst werde ich sie ewig nicht los. Offenbar aber ist es, daß nur Gott Sünden vergeben kann, wie auch David sagt: an Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir gethan, um anzuzeigen, daß alle unsre Sünden, auch die, womit wir gegen Menschen gesündigt haben, am Ende immer darauf hinauslaufen, daß es Gott ist, gegen den wir gesündigt haben. Und so sehr liebt Gott den Sünder, daß Er ihm alle seine Sünden vergiebt, ihn los und ledig spricht von allen seinen Sünden. O höre, du Sünder, höre die wunderbare, süße, selige Weihnachtspredigt: Gott vergiebt dir alle deine Sünden. Ich möchte es dir, ich möchte es allen Sündern in das Herz hineinrufen alle Tage aufs neue, und ich will es thun alle Tage aufs neue, so lange mir Gott den Odem giebt: Gott vergiebt euch alle eure Sünden! Ihr könnt es nicht fassen, ihr glaubt mir es nicht, ihr meinet wohl gar, ich rase. Ja ihr hättet Recht dazu, wenn ich nicht sagen könnte: es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes. Sie ist erschienen d. h. sie ist offenbar geworden, ich kann sie sehen mit meinen Augen, ich kann sie hören mit meinen Ohren, ich kann sie betasten mit meinen Händen. Ich kann sie hören mit meinen Ohren, die süße Predigt der Gnade; denn Gott sagt in Seinem Worte: Ich tilge deine Sünde wie einen Nebel und deine Missethat wie eine Wolke. Gott sagt: und ob deine Sünde blutroth wäre, so soll sie schneeweiß werden, und ob sie wäre wie Rosinfarbe, so soll sie weiß wie Wolle werden. Ich kann sie sehen mit meinen Augen, die heilsame Gnade Gottes; denn ich sehe in die Krippe hinein in Bethlehem, da seh ich das theure Jesuskind liegen, und von diesem Jesuskinde zeugt der heilige Engel: Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden. Ich sehe weiter von Bethlehem nach Jerusalem, von der Krippe nach Golgatha, da hängt dieser Jesus, der Weihnachten in Bethlehem geboren war, da hängt Er, drei und dreißig Jahr später, an dem blutbeflossenen Kreuze, und von diesem Gekreuzigten zeuget die heilige Schrift: an Christo haben wir die Erlösung

durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, denn Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von allen Sünden. Ja ich betaste diese Gnade mit meinen Händen, denn ich lege meine Finger in Seine Nägelmale und meine Hand in Seine Seite, und falle nieder auf meine Kniee und rufe mit Thomas: mein HErr und mein Gott. So ist also die heilsame Gnade Gottes erschienen in Christo Jesu, aber merket euch wohl, nur in Christo Jesu. Und warum denn nur in Ihm? Weil nur Er wahrer Gott und Mensch ist, wie geschrieben steht: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Weil nur Er unser Bürge und Stellvertreter ist, wie geschrieben steht: wir gingen alle in der Irre, wie Schafe; aber Gott warf unser aller Sünde auf Ihn. Weil nur Er mit Seinem heiligen, theuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben das Lösegeld bezahlt hat, welches alle unsre Schuld tilgt, nur Er also uns Sünder mit Gott versöhnt hat. Wie geschrieben steht: ihr seid nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Deshalb kann auch Gott nur in Christo und um Christi willen uns verlorne und verdammte Sünder los und ledig sprechen von allen unsern Sünden, weil Christus, Gottes Sohn, unsre Sünden bezahlt hat mit Seinem Blut. Und wenn der treue Gott uns nun ermahnt in Seiner Liebe: laßt euch versöhnen mit Gott, so giebt Er zugleich als Grund und Möglichkeit solcher wunderbaren Versöhnung dies an: denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. So rechnet Gott also uns unsre Sünde zur Verdammniß nicht zu, denn Er hat sie bereits Christo, unserm Bürgen, zugerechnet, und der hat sie bezahlt. Dagegen rechnet Gott uns die theure, vollkommne, fleckenlose Gerechtigkeit Jesu Christi, Seines lieben Sohnes zu. Ist das nicht ein seliger Tausch? Und daß du das nun glauben und durch den Glauben annehmen kannst als dein Eigenthum, das kein Feind dir rauben kann, auch der Teufel nicht, das kommt daher, weil Gott es gesagt hat in Seinem Wort. Wolltest du es also nicht annehmen, nicht glauben, so würdest du Gott zum Lügner machen und Sein wahrhaftiges Wort für ein Lügenwort erklären. Darum können wir auf diesen unsern seligmachenden Glauben leben und sterben und brauchen vor keiner Anklage unsers Gewissens, ja vor keiner

Anklage des Teufels zu erschrecken, denn alle unsre Sünden hat Christus auf sich genommen, und alle Seine Gerechtigkeit hat Christus uns geschenkt, wie geschrieben steht: Christus ist um unsrer Sünden willen dahin gegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Und damit unsre Freude noch größer werde, so sagt unsre Epistel: diese heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen. Nun freuet euch, ihr Kinder, eure Eltern sollen diese Gnade auch haben; freuet euch, ihr Eltern, eure Kinder sollen sie auch haben; freuet euch, ihr Brüder und Schwestern, eure Brüder und Schwestern sollen sie auch haben; freuet euch, ihr Ehegatten, eure Männer und Frauen sollen sie auch haben. Nun könnt ihr mit fröhlichen, glaubensgewissen Herzen beten und flehen: HErr, laß Deine Gnade erscheinen meinen Eltern, meinen Kindern, meinen Ehegatten, meinen Brüdern und Schwestern, Du hast ja gesagt: sie ist erschienen allen Menschen; aber ach, unsre Eltern, Kinder, Ehegatten, Brüder, Schwestern kennen sie noch nicht; laß sie ihnen auch erscheinen, wie Du gesagt hast. Und bei solchem Gebet könnt ihr allezeit ganz gewiß sein, daß Gott Seinen heiligen Geist sendet, daß Er anklopfe bei euren Eltern, Kindern, Ehegatten, Brüdern und Schwestern, und alles thut, was Er kann, um auch ihnen die heilsame Gnade erscheinen zu lassen. Und noch weiter erhebt sich euer Gebet wie mit Adlersflügeln. Ihr betet für euer Dorf, für eure Stadt, für euer Land, ihr betet für die ganze Welt, ihr schließet Juden und Heiden in eure Gebetsarme sammt den Christen, ihr betet für Weiße und Schwarze, für Rothe und Braune und Gelbe: HErr laß ihnen allen Deine heilsame Gnade erscheinen, wie Du verheißen hast. Und sehet, alle diese Gnadenpredigt, all dies Gnadenlicht bricht hervor aus der Krippe in Bethlehems Stall, darin das holde Jesuskind liegt, welches das Volk der ganzen Erde selig machen soll von allen ihren Sünden. So macht es denn auch, wie die frommen Hirten, von welchen uns erzählt wird: da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Macht es wie die fromme Hanna, die Tochter Phanuels, von welcher die Schrift sagt: sie redete von Jesu zu allen, die auf die Erlösung in Jerusalem warteten. Denn wie könnte und dürfte ich solche Gnadenbotschaft für mich allein behalten, die doch allen Menschen erschienen ist. Wahrlich ich bedarf der Vergebung der Sünden, denn ich bin ein Sünder; aber die andern bedürfen der Vergebung der Sünden eben so sehr, denn sie sind alle Sünder, wie ich, und alle in ihren Sünden verloren, wenn ihnen Jesus mit Seiner Gnade nicht erscheint.

2. Die ernste Ermahnung zur Heiligung. Denn also sagt der Apostel: diese Gnade züchtiget uns, daß wir sol-

len verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Ich weiß wohl, indem ich dieses sage, heißt es in vieler Herzen: eben hast du so lieblich und holdselig gepredigt, daß unser ganzes Herz erquickt wurde von der wunderbaren Gnadenpredigt; und nun kommt doch wieder der Stecken hinterher, kannst du denn den nicht einmal ruhen lassen, zumal am lieblichen Weihnachtsfest? Mußt du auch heute wieder von der Heiligung predigen? Meine Lieben, ich muß eine Frage an euch thun: ist euch wirklich erschienen die heilsame Gnade? Glaubet ihr wahrhaftig aus Herzensgrund, daß Christus in Seiner erbarmenden Liebe euch aus Gnaden alle eure Sünden vergeben und euch bekleidet hat mit Seiner vollkommnen Gerechtigkeit? Könnt ihr darauf mit fröhlichem Herzen ja sagen, dann weiß ich, ihr nehmt eure thörichte Rede von dem Stecken zurück; denn euer Herz ist durch den Glauben ein anders, neues Herz geworden, weil ihr die Liebe Christi geschmeckt habt. Und ihr sprechet nun mit dem heil. Apostel, wie er sagt in einer andern Stelle: die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Es ist ja nicht möglich, daß ihr den theuren HErrn Jesum lieben könnt, ohne Seine Heiligkeit zu lieben. Darum habt ihr Ihn lieb, so liebt ihr auch, was Er lieb hat. Liebt ihr Ihn, so haßt ihr auch, was Er haßt. Er liebt aber die Heiligkeit und haßt die Unheiligkeit. Den Sündenjammer hat Jesus von euch genommen, könntet ihr nun in diesen Sündenjammer wieder hineinlaufen? Die Hölle hat Jesus von euch genommen und den unerträglichen Zorn Gottes; könntet und möchtet ihr nun in die Hölle und in den Zorn Gottes wieder hineinrennen? Das ist unmöglich. Darum dringet euch nun die Liebe Christi, es züchtiget euch nicht der Stecken, sondern die Liebe Christi, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Sehet einmal einen irdischen Bräutigam, oder eine irdische Braut an. Wie thun sie alles einander zu Gefallen! wie unterlassen sie alles, was den einen oder den andern betrüben könnte! Und warum? weil sie sich einander lieb haben. O und tausendmal größer ist die Liebe des erlöseten Sünders zu seinem himmlischen Bräutigam, Jesu Christo. Um dieser Liebe willen kann er es nicht über das Herz bringen, den HErrn Jesum mit Wissen und Willen auch nur mit einem Worte zu betrüben, geschweige denn mit einer That. Das ungöttliche Wesen liebt aber Jesus nicht, die weltlichen Lüste eben so wenig, sondern

die sind Ihm, weil Er heilig ist, ein rechter Greuel. Darum könnte euch einer alle Schätze der Welt bieten, ihr solltet Antheil nehmen an dem ungöttlichen Wesen und an den weltlichen Lüsten; ihr könntet das nicht, weil sie euch eben so greulich sind, als dem HErrn Jesu. Ungöttliches Wesen aber ist alles, was sündlich ist, alles was ohne Gott ist. Weltliche Lüste nennt die heilige Schrift ebenfalls alles was sündlich ist und ohne Gott. Wie wir z. B. lesen: alles was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Leben, das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Ein Wesen also, das ohne Gott und sündlich ist, das kannst du nicht mitmachen, weil du Jesus liebst; an Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigem Leben kannst du nicht Antheil nehmen, weil du Jesum liebst. Und das ist dir kein Zwang davon fern zu bleiben, nein, es würde dir eine Qual sein, daran Theil zu nehmen, denn du hassest das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, weil du Jesum liebst. Der Geizige hängt am Golde, dein Gold ist der Glaube an Jesum; der Hochmüthige hängt an Ehre, Ruhm und weltlicher Herrlichkeit, dein Ruhm und deine Ehre ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Der Unzüchtige hängt an der Hurenlust, deine Liebe ist das theure Jesuskind. Der Weltmensch hängt an weltlichen Gesellschaften, Lustbarkeiten, Theater, Kartenspiel, Tanz und dergleichen weltlichen Dingen; deine Gesellschaft sind Gottes Kinder, deine Lustbarkeit ist Gottes Wort, Gottes Sakrament, Gottes Dienst. Der irdische Mensch hängt an der Erde, denn irdisch ist sein Herz; dein Herz hängt an dem Himmel, denn himmlisch ist dein Herz, und Gott über alle Dinge lieben, fürchten und vertrauen, was dir früher in deinem natürlichen Zustande eine Last und unmöglich gewesen wäre, das hat nun angefangen deine Lust, deine Freude und deine Wonne zu sein. Um nun das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste zu verleugnen, haben wir weiter nichts in unser Herz zu prägen, als die innige, demüthige, dankbare Liebe zu dem HErrn Jesu, der unser Bruder geworden ist und uns mit Seinem Blute erkauft hat. Und das ist auch der Prüfstein, woran ich erkennen kann, ob ich irgend etwas thun, irgend etwas mitmachen, irgend wohin gehen kann. Wohin ich meinen Jesum mitnehmen kann, dahin kann ich getrost gehen; wo mein Jesus nicht ist, da muß ich wegbleiben. Woran mein Jesus Freude hat, daran kann ich auch meine Freude haben, das kann ich getrost mitmachen; woran mein Jesus einen Widerwillen und eine Unlust hat, daran kann ich auch keinen Antheil nehmen. So frage in allen Stücken: ist der HErr Jesus da? kann ich dies oder das in Jesu Namen thun? Kannst du darauf ja sagen, so ist es gut; mußt du nein dazu sagen, so bleib

davon weg. Kannst du nun in Jesu Namen geizig, hochmüthig, ruhmsüchtig sein? kannst du in Jesu Namen Hurenschande treiben? ist Jesus bei den Tanzgelagen, beim Kartenspiel, bei den weltlichen Lustbarkeiten, im Theater? Frägst du also bei allem, was du thust, mit redlichem, aufrichtigem Herzen, so bist du bald deiner Sache gewiß.

Wenn du aber als Christ verleugnest das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, so ist das nur die eine Seite, nämlich du weißt, was du nicht thun kannst. Nun betrachte aber auch noch die andere Seite, nämlich: was wir als Christen zu thun haben. Und davon sagt der Apostel: eben so wie die Liebe Christi uns treibt und züchtigt, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, eben so treibt und züchtigt sie uns, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Da wissen wir, was wir zu thun haben, denn dies gefällt dem HErrn. Züchtig, sagt der Apostel. Züchtig ist der, welcher nach dem sechsten Gebote einhergeht, wie Luther sagt: wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken und ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre. Siehe, daran hat der HErr Sein Wohlgefallen, denn Er spricht: selig sind, die reines Herzens sind, sie sollen Gott schauen. Trachtest du aber mit Ernst um Jesu willen nach einem reinen Herzen, dann hältst du auch dein Auge rein von unkeuschen Blicken, deinen Mund rein von unzüchtigen Worten, dein Antlitz rein von unzüchtigen Gebehrden, deine Hand und deinen Leib rein von unzüchtiger That, denn dein Heiland ist bei dir Tag und Nacht, der rein ist und Reinigkeit lieb hat. Gerecht, sagt der Apostel weiter. Gerecht ist der, welcher nach dem siebenten Gebot einhergeht, wie Luther sagt: wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten sein Geld und Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten. Das ist es wiederum, woran der HErr Seine Lust und Sein Wohlgefallen hat. Wie könnte ein Christ auch, der seinen Nächsten um Jesu willen lieb hat, ihn bestehlen oder betrügen? wie könnte er ihn um seine Nahrung bringen? das hieße ja Christum bestehlen und betrügen. Der rechte Christ mag nicht einmal seinem Nächsten etwas schuldig sein, er wollte lieber trocken Brot essen und Wasser trinken, als Schulden machen. Einem jeden geben, was ihm zukommt und einem jeden lassen, was ihm gehört, das ist christliche Gerechtigkeit, und was recht ist, das liebt Gott. Dann kann man sich auch in dieser Hinsicht einst getrost zum Sterben legen, und weiß, daß einem weder Frau und Kinder, noch andre Menschen nachseufzen müssen, man kann als ein ehrlicher

Mann im Grabe liegen, der auch im Irdischen sein Haus wohl bestellt hat. Und gottselig, sagt der Apostel endlich. Das ist nun die Krone von allem, und zugleich der Quell, aus welchem alles das vorige fließt. Das Haus des Christen ein Tempel Gottes, der Hausvater ein Hauspriester, das ganze Hausgesinde, Weib, Kinder, Knechte und Mägde die Hausgemeine. In solchem Hause macht den Anfang der selige, liebliche Morgengottesdienst, und den Schluß der eben so selige und liebliche Abendgottesdienst mit seinem Beten, Lesen und Singen. In solchem Hause wird keine Mahlzeit genossen ohne Gebet zu Anfang und ohne Danksagung zum Beschluß. In solchem Hause ist aller Ausgang und aller Eingang in Jesu Namen, und alle Arbeit wird mit Gott im Gebet angefangen und beschlossen. Da pflügt der Pflugmann erst nachdem er gebetet hat, da säet der Säemann erst nachdem er gebetet hat. Und so geschieht es mit aller Arbeit im Hause und mit aller Arbeit außer dem Hause. Seht da ist man Morgens und Abends, beim Essen und beim Arbeiten, da ist 'man den ganzen Tag selig in Gott, und das ist die rechte Gottseligkeit. Ist nun Jesus wirklich in deinem Herzen geboren, liegt Er in deinem Herzen, wie einst in der Krippe zu Bethlehem, so züchtigt dich Seine Liebe, daß du verleugnest das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig lebest in dieser Welt.

3. Die selige Erwartung der Wiederkunft Christi. Der Apostel sagt: und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Ja meine Lieben, daß wir Weihnachten feiern, daß wir das Wunder der Liebe anbeten: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, das ist der Anfang des Heils; daß aber unser HErr Jesus einst wiederkommen wird am jüngsten Tage und dann erscheinen wird in Seiner Herrlichkeit, das ist die Vollendung des Heils. Und wenn wir nicht auf diese Vollendung des Heils durch die herrliche Wiederkunft Christi unsre fröhliche und selige Hoffnung setzten, dann wäre es gerade für einen Christen schwer auszuhalten in dieser bösen Welt, wo das tägliche Brot ist: wer da will Mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge Mir nach, also das tägliche Brot: Selbstverleugnung und Kreuztragen in der Nachfolge Christi. Wir können es ja auch gar nicht anders erwarten. Der HErr, unser Heiland hat es uns mit großem Ernst zuvor gesagt: haben sie Mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie euern HErrn und Meister Beelzebub gescholten, so werden sie euch auch also schelten, ja die euch verfolgen, werden meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. Und

so ist es seit dem Sündenfalle von jeher gewesen, alle fromme Kinder Gottes sind Kreuzträger gewesen und haben Verfolgung leiden müssen, von Abel an bis auf Christum und Seine Apostel; und so geht es auch mit allen Nachfolgern des HErrn Jesu. Darum sagt schon der heilige Apostel Paulus: hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Darum danket Gott: wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi, d. h. wir warten auf Seine Wiederkunft in der Herrlichkeit. Bei der Geburt Jesu in Bethlehem und bei Seinem ganzen Leben auf Erden bis zu Seinem bittern Leiden und Sterben am Stamme des Kreuzes sehen wir nichts, als Niedrigkeit, Schmach, Schande, Verwerfung, Spott und Hohn. Da trägt alles die Knechtsgestalt, des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe Sein Leben zur Erlösung für viele. Denn da es Gott geziemte, daß die sündigen Menschen durchs Recht erlöset würden, und ihr Recht war, daß sie litten, stürben, verdammt würden, so mußte Christus dieses Recht, welches wir verdient hatten, über sich ergehen lassen, nur so konnten wir durchs Recht erlöset werden. Darum ist das ganze Erdenleben des HErrn Jesu von Seiner Geburt an bis zu Seinem Grabe eine fortgehende Niedrigkeit, ein fortgehendes Leiden, Sterben und Verdammtwerden um unsertwillen. Nun sind die Sünder durchs Recht erlöset, und nun wird ihnen vorgehalten beides, das Leben und der Tod. Da die Erlösung geschehen ist, so kommt nun alles an auf die Annahme und Aneignung der Erlösung, und die geschieht durch den Glauben. Wer sich von ganzem Herzen in aufrichtigem Glauben zu dem HErrn Jesu, dem einigen Erlöser bekehrt, der nimmt die Erlösung an und hat das Leben und wird selig. Wer aber im Unglauben die gnadenreiche Erlösung des HErrn Jesu verschmäht und verwirft, der bleibt im Tode; er will ja nicht erlöset werden, darum muß er verdammt werden. Diese Ungläubigen nun, wie sie bewußte und geschworene Feinde des HErrn Jesu sind, so sind sie auch bewußte und geschworene Feinde der Jünger des HErrn Jesu; daher kommt die Verfolgung und das Kreuz, welche die Gläubigen tragen müssen. Das muß nun den Gläubigen zum Heil dienen, denn sie werden in dem Kreuzesofen geläutert und lernen immer gründlicher der Welt absterben und die eigne Sünde tödten. Sie müssen in allen Stücken dem HErrn Jesu gleich werden, also auch in diesem Stande der Niedrigkeit. So kann und darf es aber nicht bleiben, weder bei Christo, noch bei Seinen Gläubigen. Aus dem Stande der Niedrigkeit muß ein Stand der Herrlichkeit werden, und das

nicht allein inwendig, sondern auch auswendig, der Erscheinung nach. Und das geschieht, wenn kommt was wir erwarten, nämlich die Erscheinung der Herrlichkeit unsers HErrn Jesu Christi. Am jüngsten Tage wird unser lieber HErr Jesus Christus wiederkommen in all Seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit, in aller Majestät des Königs aller Könige und des HErrn aller Herren, und zwar erscheinen wird Er, also sichtbar sich zeigen in dieser Seiner Herrlichkeit, daß aller Menschen Augen Ihn sehen werden. Da ist nichts mehr von Niedrigkeit an Ihm zu sehen; alles ist Hoheit und göttliche Herrlichkeit. Um diese Herrlichkeit nur einigermaßen annähernd zu beschreiben, heißt es auch von Ihm: Seine Füße sind wie Messing, das im Ofen glüht, Seine Augen wie Feuerflammen, Seine Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel. Auf Sein allmächtiges Wort, das hineinschallt wie eine Posaune in die Gräber, werden alle Todten auferstehen, alle vor Seinem Richterstuhl offenbar werden und Aller Augen werden Ihn sehen. Da folgt dann das jüngste Gericht mit dem Urtheilsspruch der ewigen Seligkeit für alle Gläubige, welche die Erlösung angenommen haben, und der ewigen Verdammniß für alle Ungläubige, welche die Erlösung verworfen haben. Und von da an beginnt nun auch für die Gläubigen der Stand der ewigen Herrlichkeit, indem sie mit dem HErrn Jesu gehen auf die neue Erde, welche der HErr schaffen wird, nachdem diese alte Erde in Feuer vergangen ist. Und diese neue Erde ist der herrliche, ewige Wohnplatz der Seligen, welche verklärt an Leib und Seele, ohne Sünde, ohne Tod, ohne Leid und Schmerz, ohne Schwachheit, in ewiger Freude und Wonne da bei Jesu, ihrem sichtbaren Könige, wohnen werden in der lieblichen Gesellschaft der heiligen Engel und aller ihrer seligen Brüder und Schwestern, fortan nicht mehr gestört werden von dem Teufel, noch von dessen Engeln, noch von den ungläubigen, gottlosen Menschen; denn die sind sammt und sonders von dem HErrn hinabgestoßen in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich, und können, Gott sei Dank, niemals wieder heraus kommen, um neues Unheil anzurichten. Diese Seligen haben einen alles durchdringenden Geist, der Gott schauet, eine von himmlischer Liebesgluth brennende Seele, einen fehlerlosen, wunderschönen, verklärten Leib, in allem das wiederhergestellte, verklärte Ebenbild des dreieinigen Gottes. Sie wohnen da in den himmlischen Wohnungen, in den Hütten Gottes, die der HErr für sie erbaut hat, sie leben da auf der verklärten, erneuerten Erde, die von einem Ende bis zum andern ein Paradies, ein Garten Gottes ist. Denn da ist in vollkommner Maße in Erfüllung gegangen das Wort der Verheißung des Apostels Paulus, der da spricht: auch die Kreatur wird frei werden von dem Dienste

des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Und alles, was auf der neuen Erde ist, Thiere und Vögel, Pflanzen und Steine, Blumen und Felder, Wiesen und Wälder, alles trägt den Stempel der Verklärung und der Herrlichkeit, nirgends mehr wird ein Seufzen gehört, selbst die Bäume, sagt die Schrift, werden vor Freuden mit den Händen klappen, wenn die Erlöseten des HErrn gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Wonne auf ihren Häuptern. Mit den seligen Menschen freuet sich die ganze selige Kreatur. Aber den HErrn Jesum schauen, dem HErrn Jesu dienen, den HErrn Jesum anbeten, das wird die höchste Wonne und die seligste Freude sein. Sehet, meine Lieben, das ist die Vollendung des Heils, welches anfängt mit der Geburt des HErrn Jesu in Bethlehem. Und nun schauet noch einmal so recht mit inniger Liebe und dankbarer Freude im Geist das liebe, theure Jesuskind an, das in der Krippe liegt, und dessen Geburt wir heute feiern. Wär uns dies Kindlein nicht geborn, so wärn wir allzumal verlorn. Denn dieses Kind, der menschgeborne Sohn Gottes, ist unser Heiland, der in Seiner Niedrigkeit eine ewige Erlösung erfunden und erworben hat, der durch Seine Menschwerdung Sein theures Gnadenreich, die Kirche, auf Erden gestiftet hat, um alle Gläubige zu sammeln und zu erretten aus dem Reiche der Finsterniß, und der dann, wenn alles gesammelt und gerettet ist, was sich retten lassen will, wiederkommen wird in Seiner Herrlichkeit, um aus diesem unsichtbaren Gnadenreiche das sichtbare Ehrenreich zu machen auf der neuen Erde.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, durch Deine Gnade haben wir wieder Weihnachten gefeiert und haben geschauet die wunderbare und unausdenkbare Liebe Deines himmlischen Vaters, der Dich, Seinen eingebornen Sohn, in unser armes Fleisch und Blut hat kommen lassen, daß Du uns erlösetest von aller Ungerechtigkeit, und uns Dir reinigtest, ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken. Wir danken Dir, daß Du uns aufs neue hast hören lassen die süße Predigt von der heilsamen Gnade, die erschienen ist allen Menschen. Wir danken Dir, daß Du neue Gluth und Kraft der Liebe durch solche süße Botschaft in unser Herz gegossen hast, und uns durch solche Liebe züchtigest, daß wir verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Wir danken Dir, daß Du uns gezeigt hast die selige Hoffnung, daß Du wiederkommen wirst und erscheinen in Deiner Herrlichkeit und wir an Deiner Herrlichkeit Antheil nehmen sollen. Hast Du ja doch schon in Deinem hohenpriesterlichen Gebete selber gebetet: Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die bei Mir sein, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit

sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Wo Ich bin, sprichst Du, da soll Mein Diener auch sein. So hilf uns denn, liebster HErr, hilf uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir in kindlichem, demüthigem, dankbarem Glauben Deine gnadenreiche Erlösung annehmen. Wie sollten wir auch nicht? Wir sind ja ewiglich verloren, wenn wir die einzige rettende Hand, die sich nach uns ausstreckt, Deine Retterhand, HErr Jesu, zurückweisen wollten. So laß uns denn im Glauben an Dich verharren bis ans Ende, laß uns in solchem Glauben kreuzigen unser Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, kämpfen den guten Kampf gegen Satan und Welt und nicht müde werden, laß uns vielmehr alle Tage treuer schauen auf Dich, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, der Du für uns das Kreuz erduldet hast, der Du nun sitzest zur Rechten Deines Vaters auf dem Stuhl der Herrlichkeit, der Du aber einst wiederkommen und sichtbar erscheinen wirst in Deiner Herrlichkeit, um das Ehrenreich aufzurichten, in welchem wir wohnen sollen ewiglich und Dich schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Am zweiten Weihnachtstage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Hebr. 1, 1—14.

Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzet hat zum Erben über Alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild Seines Wesens, und trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat Er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe; so viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget? Und abermal: Ich werde sein Vater sein, und Er wird Mein Sohn sein? Und abermal, da Er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht Er: Und es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten. Von den Engeln spricht Er zwar: Er macht Seine Engel Geister, und Seine Diener Feuerflammen. Aber von dem Sohne: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter Deines Reichs ist ein richtiges Scepter; Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott, mit dem Oel der Freuden, über Deine Genossen. Und (Du HErr) hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werke. Dieselbigen werden vergehen, Du aber wirst bleiben, und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbe, und Deine Jahre werden nicht aufhören. Zu welchem Engel aber hat Er jemals gesagt: Setze dich zu Meiner Rechten, bis Ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Wenn ihr, meine Lieben, wie es ja der treuen Christen Gewohnheit ist, ehe ihr zur Kirche gekommen seid, zu Hause diese unsre Epistel

und dazu das auf den heutigen Tag verordnete Evangelium Joh. 1, 1—18, andächtig übergelesen und dabei etwa gefragt habt: worüber sollte heute der Pastor wohl predigen? so habt ihr sicher keine andre Antwort finden können, als die: er muß über die Gottheit Christi predigen. Denn beide, Epistel und Evangelium, liefern ein fortwährendes Zeugniß von der Gottheit Christi. Das ist auch die Absicht unsrer Kirche, denn eben dazu hat sie diese beiden Texte verordnet, daß in allen Kirchen von der Gottheit Christi Zeugniß abgelegt werden soll. Ich erinnere mich, daß ich einmal ein Gespräch mehrerer Bauern über ihren Pastoren mit angehört habe, in welchem sie darüber mit einander verhandelten, ob ihr Pastor ein treuer, gläubiger, christlicher Pastor sei, oder nicht. Einige bejahten es, andre verneinten es, und ich wunderte mich nicht darüber, denn ich weiß leider aus hinreichender Erfahrung, daß die Pastoren ihre Worte oft so künstlich zu stellen wissen, daß einfältige Leute nicht daraus klug werden können, ob sie gläubig sind, oder nicht. Da erhob sich ein alter Bauer mit weißem Haare und sprach: unser Pastor ist kein gläubiger Mann, ich war am zweiten Weihnachtstage in der Kirche, und er hat nicht über die Gottheit Christi gepredigt. Der Mann hatte vollständig Recht. Ein Pastor, der über diese beiden Texte predigen kann, ohne die wahre Gottheit Christi zu bezeugen, ist sicherlich kein gläubiger Mann. Ein anderes Mal hörte ich zwei kleine Knaben von etwa zehn Jahren mit einander sprechen, nicht lange nach Weihnachten. Der eine Knabe erzählte seinem kleinen Freunde, daß er einen kleinen Bruder bekommen habe, der wäre sehr hübsch und läge in der Wiege und er hätte ihn sehr lieb. Aber, setzte er in seiner Einfalt hinzu, wir haben doch kürzlich Weihnachten gefeiert, da ist das kleine Jesuskind geboren und die Engel sind vom Himmel gekommen und haben so wunderschön gesungen bei seiner Geburt, da habe ich mich nun sehr gewundert, warum die Engel nicht auch zu meinem Bruder gekommen sind, und warum sie nicht auch bei seiner Geburt so schön gesungen haben, das hätten sie doch eigentlich wohl thun können. Ja, sagte der andre Knabe, dein kleiner Bruder ist aber auch nicht Gott, das Jesuskind ist aber der liebe Gott, da mußten sie wohl singen. Das ist auch wahr, sagte der erste und war nun ganz zufrieden. Ich aber dachte in meinem Herzen: aus dem Munde der Unmündigen hast Du Dir Lob zugerichtet. Es giebt kein helleres Zeugniß von der Gottheit Christi, als daß die heiligen Engel bei Seiner Geburt vom Himmel kamen und ihren herrlichen Lobgesang anstimmten. Und ich sage euch, meine Lieben, diese Lehre von der Gottheit unsers HErrn Jesu Christi ist in solchem Maße die Grund- und Hauptlehre des ganzen Christenthums, daß überhaupt nur der noch als ein Christ angesehen

werden darf, der an die wahre Gottheit unsers HErrn Jesu Christi glaubt, und daß umgekehrt der auf den Namen eines Christen gar keinen Anspruch mehr machen kann, der diese Lehre von der wahren Gottheit Christi nicht glaubt und bekennt. Darum frage ich einen jeglichen unter euch: glaubest du von ganzem Herzen, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei dein HErr? Antwortest du mit ja, so bist du ein Christ; antwortest du mit nein, so hast du aufgehört, ein Christ zu sein, wenn du auch früher vielleicht einer gewesen bist. Der Glaube des Christen ist aber nicht ein blinder Glaube, sondern er ist fest begründet auf das Zeugniß der heiligen Schrift. Ein Stück dieses Zeugnisses ist unsre heutige Epistel. So wollen wir denn mit Gottes Hülfe und nach Anleitung unsers Textes heute handeln

von der wahren Gottheit unsers HErrn Jesu Christi.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir haben gestern, an Deinem theuren Geburtstage, an Deiner Krippe gestanden, und haben da das allerschönste und allerlieblichste Menschenkind betrachtet, das je auf Erden geboren ist, Dich, unsern lieben HErrn Jesus, der Du ein Kind geboren bist um unsertwillen. Wir haben auch gehört den himmlischen Lobgesang der heiligen Engel, die niemals seit die Welt steht, zu der Geburt eines Menschenkindes aus dem Himmel gekommen sind und gesungen haben, als ganz allein bei Deiner heiligen Geburt. Aber sie mußten ja freilich auch bei Deiner Geburt kommen und singen, denn Du bist der wahre Gott, gelobet in Ewigkeit, und wir haben deshalb ja auch gestern gesungen: des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippe findt, in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewge Gut. Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Marien Schooß; der ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward. Er führt uns aus dem Jammerthal und macht uns Erben in Seinem Saal. O HErr Jesu, hilf uns, daß wir bei diesem Glauben fest und unverbrüchlich bleiben bis an unser Ende, und salbe uns jetzt mit Deinem heiligen Geiste, daß wir unsern Glauben an Deine wahrhaftige Gottheit kräftiglich stärken durch das Zeugniß Deines wahrhaftigen Wortes, auf daß unser Glaube auf einen solchen Felsen gegründet werde, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Dazu hilf uns um so mehr, liebster HErr, weil der scheußliche und greuliche Abfall der Christenheit immer scheußlicher und greulicher wird von Jahr zu Jahr, und die meisten jetzt lebenden Christen durch solchen Abfall Brandmal an ihrem Gewissen haben und bundbrüchig an ihrem Taufglauben ge-

worden sind. HErr, wir wollen unsre Seligkeit nicht verscherzen, und unsre Seligkeit ruht auf dem Glauben an Deine Gottheit. Darum bitten wir Dich inbrünstig, ist es möglich HErr, so bringe die Bundbrüchigen zurück zum rechten Glauben, damit sie nicht ewig verloren gehen, uns aber stärke in unserm Glauben, damit wir selig werden. Amen.

1. Der heilige Apostel Paulus bezeuget in unserer Epistel das göttliche Wesen des Sohnes aus Seinen Werken. Gott hat vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten. Das ist geschehen im alten Testamente von Mose an bis auf den Propheten Maleachi. Nehmen wir allein die Propheten, von welchen Bücher in der Bibel stehen, und rechnen die vielen Propheten gar nicht mit, die zwar gepredigt haben, aber nichts Geschriebenes hinterlassen, so kommen doch wenigstens dreißig Propheten heraus. Mit Recht sagt also der heilige Apostel: Gott hat manchmal geredet durch die Propheten. Und sehen wir nun wieder in alle diese verschiedenen Bücher hinein, so ist kein Buch gerade so wie die andern, sondern ein jedes Buch hat seine besondre Weise. Der Psalter z. B. hat eine ganz andre Sprache, als die Sprüche Salomonis; der Prophet Jesaias spricht ganz anders als der Prophet Hesekiel, die Bücher Samuelis haben wieder eine andre Redeweise, als die Bücher Esra und Nehemia, die Bücher Mosis lauten ganz anders in der Sprache als das Buch der Richter, und so zeigt es sich wiederum, daß Gott, wie der Apostel sagt, auch auf mancherlei Weise geredet hat durch die Propheten. Immer aber, so manchmal und auf so mancherlei Weise Gott durch die Propheten geredet hat, immer sind es nicht die Propheten die geredet haben, sondern immer ist es Gott, der durch sie geredet hat. Es ist, um es euch deutlich zu machen, als ob der eine Prophet ein Plattdeutscher, der zweite ein Hochdeutscher, der dritte ein Engländer, der vierte ein Franzose wäre, so würde Gott durch den einen plattdeutsch, durch den andern hochdeutsch, durch den dritten englisch, durch den vierten französisch sprechen, also durch jeden auf andre Weise, aber immer ist es Gott, der durch sie redet. Oder, der eine Prophet wäre ein Königssohn, der zweite ein Priester, der dritte ein Bauer, der vierte ein Bürger, so würde Gott durch den einen königlich, durch den andern priesterlich, durch den dritten bäuerlich, durch den vierten bürgerlich sprechen, also durch jeden auf andre Weise, aber immer ist es Gott, der durch sie redet, und ihr Wort also Gottes Wort. Alles Prophetenwort ist also Gottes Wort, Gottes Offenbarung. Wenn aber der heilige Apostel hinzufügt: am letzten hat Gott in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, so bezeichnet er damit Gottes Offenbarung durch den Sohn als das Ende und die Vollendung aller Offenbarung, so daß nach Christo keine andre

Offenbarung auf Erden mehr zu erwarten ist, sondern mit dieser Offenbarung ist alle Offenbarung Gottes vollendet, ist eben damit aber auch zu Ende, und keine andre mehr zu erwarten. Es ist deshalb ein großer Unterschied zwischen der Offenbarung Gottes durch die Propheten, und Seiner Offenbarung durch den Sohn. Und dieser Unterschied liegt in dem verschiedenen Wesen der Propheten und des Sohnes. Die Propheten sind nichts weiter als bloße Menschen, und also nur Werkzeuge Gottes, sie reden dasjenige, was Gott ihnen befiehlt und was Gott ihnen eingiebt. Durch den Sohn aber redet Gott als durch Seinen Erben, Seinen Mitschöpfer, Seinen Mitregenten, wie der Apostel sagt: welchen Er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Gott der Vater ist der Besitzer und Eigenthümer alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist; der Sohn ist der Erbe, der Mitbesitzer, der Miteigenthümer, eben weil Er der Sohn ist. Gott der Vater ist der Schöpfer, und deshalb ist Er ja eben der Besitzer und Eigenthümer; der Sohn ist der Mitschöpfer, denn durch Ihn hat der Vater die Welt gemacht. Gott der Vater ist der Herrscher und Regierer, wiederum weil Er der Schöpfer ist; der Sohn ist der Mitherrscher und Mitregierer. Und diesen Seinen eingebornen Sohn hat nun der Vater gesandt zu den sündigen, abgefallenen Menschen, und durch Ihn hat Er nun am letzten zu den Menschen geredet. Wer sieht nicht ein, daß nun keine Offenbarung mehr kommen kann, weil dies eben die allerhöchste Offenbarung ist, daß Gott durch Seinen Sohn geredet hat. Hat Gott in den Propheten durch Menschenmund geredet, so redet Er nun in Christo durch Gottesmund. Wer den Sohn höret, der höret den Vater; wer den Sohn siehet, der siehet den Vater. Denn Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens. Schaue Jesum an, so siehst du Gottes Herrlichkeit; schaue Jesum an, so siehst du Gottes Wesen, wie der HErr selber einst sagt: Philippe, wer Mich siehet, der siehet den Vater, der Vater ist in Mir und Ich in dem Vater, Ich und der Vater sind eins. Und diese Herrlichkeit ist nicht etwa eine geborgte oder geschenkte, sondern eine angeborne Herrlichkeit, denn Er ist der Sohn, aus dem Wesen des Vaters hervorgegangen und von Ewigkeit gezeuget. Eben so ist Sein göttliches Wesen ein natürliches, angebornes Wesen; denn Er ist der Sohn, der Sein Wesen aus dem Wesen des Vaters hat, wie geschrieben steht: der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist, der hat es uns verkündigt. Darum liegt auch in den Evangelien etwas, das weder in den Schriften der Propheten, noch später in den Schriften der Apostel sich findet. Die Schriften der Propheten

sind Vorbereitung auf das, was der Sohn sagt, und die Schriften der Apostel sind Auseinandersetzung dessen, was der Sohn sagt. Durch die Propheten hat Gott geredet, durch die Apostel hat Gott geredet, aber mittelbar, indem Er den Mund der Menschen gebraucht; in Christo redet Gott unmittelbar aus Seinem eignen Mund. So unentbehrlich deshalb auch für jeden Christen die Schriften der Propheten und Apostel sind, so werden doch die Evangelien allezeit seine Lieblingsbücher sein und bleiben, die Worte Jesu schlagen unmittelbar wie Blitzesstrahlen in das innerste Herz und wärmen und leuchten wie kein anders Wort Gottes, das durch die Vermittelung der Menschen uns zugegangen ist. Es ist ungefähr, als wenn wir eine Sache mit dem Könige hätten, und der König schickte uns dreißig Boten nach einander, die uns seinen Willen kund thun sollten und zwar gerade so wie er ihnen denselben ins Ohr gesagt oder in die Feder diktirt hat, und dann käme zuletzt der König selbst, oder des Königs Sohn und sagte uns dieselben Worte mit eignem Munde, so würde dies Wort einen ganz andern, viel gewaltigeren Eindruck auf uns machen, als die vorigen, eben um der Person willen, die zu uns geredet hat. Und dieses göttliche Wesen des Sohnes, der zuletzt zu uns geredet hat, bezeugt der Apostel weiter, indem er sagt: Er trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort. Das muß ja gewiß ein kräftiges Wort sein, das alle Dinge trägt oder erhält. Jesu Wort trägt und erhält Sonne, Mond und Sterne in ihren Bahnen, und noch nie sind sie verkehrt gelaufen. Jesu Wort trägt und erhält Sommer und Winter, Frost und Hitze, Saat und Ernte, Tag und Nacht und hat nicht wieder die Wasser der Sündfluth das Erdreich bedecken lassen. Denn Sein Wort ist das allmächtige Wort, weil es Gottes Wort ist. Und siehe, dasselbe Wort, das die Welt trägt und sie geschaffen hat, dasselbe Wort redet in der Bibel zu dir und zu mir. So erkennest du aus der allmächtigen Kraft von Jesu Wort, das alle Dinge trägt, Sein göttliches Wesen; nur Gott hat solch allmächtiges Wort. Vor allem aber bezeugt der heilige Apostel das göttliche Wesen des Sohnes in dem theuren, köstlichen Worte: Er hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst. Kann ein Mensch die Reinigung unsrer Sünden machen? Siehe einmal ins alte Testament hinein. Da ging der Hohepriester alle Tage mit Opfern um für die Sünden des Volks, alle Tage loderte das Opferfeuer, und doch konnte, wie der Apostel an einer andern Stelle sagt, dadurch kein Sünder vollkommen, d. i. rein gemacht werden, sondern es geschah dadurch nur eine Anerinnerung, sonst hätte ja das Opfern aufhören müssen. Oder setze den Fall, ein Engel wollte die Reinigung deiner Sünden machen, warum würde er das gar nicht können? Weil er nur seine eigne

Heiligkeit Gott darbringen kann, und wahrlich nichts an Heiligkeit für andre übrig hat, das er denen überlassen könnte. Darum konnte Jesus nur dann die Reinigung unsrer Sünden machen, wenn Er der wahre Gott ist. Und der Apostel sagt, Er hat die Reinigung unsrer Sünden gemacht durch sich selbst. Daraus folgt unwidersprechlich: da Er das gethan hat, so ist Er wahrer Gott. Und da Er, der wahre Gott nun wahrer Mensch geworden ist, in unsern Orden, in unser Fleisch und Blut eingetreten ist, so hat Er nun die Sünden der ganzen Menschheit auf sich genommen und sie bezahlt mit Seinem theuren Gottesblute, und hat dagegen Seine vollkommne Gerechtigkeit und Heiligkeit auf die Menschheit gelegt, so daß selbst Satan nichts an mir finden und mich nicht verklagen kann; denn meine Sünden sind weg und Christi Gerechtigkeit ist mein. Das alles hat Gottes Sohn erworben durch Sein heiliges Leiden und durch Sein unschuldiges Sterben, welches für mich und alle Sünder geschehen ist, so hat Er gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst. Und nachdem Er dieses Werk, zu welchem Er in die Erniedrigung gekommen war, vollendet und wirklich mit Seinem blutigen Leiden und Sterben, mit Seinem Tode, Grabe und Höllenfahrt unsre Sünden, unsern Tod, unser Grab, unsre Hölle besiegt und hinweggenommen hat, hat Er sich wieder gesetzet zur Rechten der Majestät in der Höhe. Da ist erfüllt worden, was Er selbst in Seinem hohepriesterlichen Gebete gebetet hat: und nun, Vater, verkläre Mich wieder mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe denn die Welt gegründet ward. Weil Er wahrer Gott ist und vom Himmel gekommen war, um die Menschen zu erlösen, so mußte Er, nach vollbrachter Erlösung, in den Himmel zurückkehren, aus welchem Er gekommen war, und sitzet nun und herrschet, bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße geleget werden. So erkennest du also aus Jesu Offenbarung, aus Jesu Weltschöpfung, aus Jesu Welterhaltung, aus Jesu Erlösung, aus Jesu Himmelfahrt, daß der Sohn wahrhaftig ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, selber von Ewigkeit her wahrer Gott, Seinem Wesen nach, wie der Vater, der Ihn gezeugt und zum Erben gesetzt hat über alles.

2. Der Apostel bezeuget weiter das göttliche Wesen des Sohnes aus Seinen Namen. Er nennt Jesum zuerst den Sohn. Seine Worte lauten also: So viel besser geworden, als die Engel, so viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget? und abermal: Ich werde Sein Vater sein und Er wird Mein Sohn sein? Wenn der heil. Apostel sagt, Jesus sei besser d. h.

herrlicher geworden als die Engel, so zeigt er schon damit wieder das höhere Wesen des HErrn Jesu an. Ist Jesus, nachdem Er zum Vater zurückgekehrt ist, herrlicher geworden, als die Engel, so muß Er schon zuvor, ehe Er auf die Erde gekommen ist, herrlicher gewesen sein, als sie. Denn welche Herrlichkeit auch irgend einem Wesen beigelegt werden mag, das Wesen desselben bleibt allezeit dasselbe. Stelle dir z. B. einen Menschen vor, der ein Bettler war und der zuletzt ein König wird, so wird freilich die Herrlichkeit dieses Menschen viel größer sein, wenn er König ist, als da er Bettler war, aber Mensch bleibt er nach wie vor. Eben so kann ein Engel meinetwegen ein Erzengel, oder Fürst der Engel werden, aber ein Engel bleibt er immer seinem Wesen nach. Ist nun Christus herrlicher geworden als die Engel, so muß Er schon zuvor herrlicher gewesen sein. Nur Einer ist aber herrlicher, als die Engel, nämlich Gott. Weil also Christus, ehe Er Mensch wurde, göttliche Herrlichkeit hatte, darum ist Er auch durch Seine Himmelfahrt in die göttliche Herrlichkeit wieder zurückgekehrt. Ist Er aber, Seinem Wesen nach, herrlicher als die Engel, nämlich wahrer Gott, so muß Er auch einen höhern Namen haben, als die Engel, nämlich einen Namen, der nur Gott zukommt. Und dieser göttliche Name ist: der Sohn Gottes. Paulus sagt: nie hat Gott zu einem Engel gesagt: Du bist Mein Sohn. Aber von Jesu hat Gott gesagt, wie es im 2. Psalm heißt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget. Ferner, nie hat Gott sich genannt den Vater eines Engels; von Jesu aber sagt Er 2. Samuelis 7, 14: Ich werde Sein Vater sein, und Er wird Mein Sohn sein. Dagegen nennt sich Gott allenthalben den Schöpfer der Engel, aber nie nennt Er sich den Schöpfer des Sohns. Die Engel hat Gott geschaffen, den Sohn hat Gott gezeuget. Der Sohn ist also aus dem Wesen des Vaters hervorgegangen, und darum selbst des Wesens Seines Vaters theilhaftig. Die Engel aber sind durch das Allmachtswort Gottes geschaffen, also nicht Seines Wesens theilhaftig. Indem also Jesus der Sohn Gottes genannt wird, und noch bezeichnender an andern Stellen: der eingeborne Sohn Gottes, wird damit angezeigt, daß Er aus dem göttlichen Wesen selbst hervorgegangen, selbst des göttlichen Wesens theilhaftig ist, selber Gott, wie Gott der Vater, der Ihn gezeuget hat. Wenn aber Gott sagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget, so wird mit diesem Worte: heute, die ewige Zeugung des Sohnes Gottes gelehrt; denn vor Gott und in Gott giebt es weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur Gegenwart von Ewigkeit bis in Ewigkeit. Wird also Jesus der Sohn Gottes genannt, so folgt aus diesem herrlichen

Namen die ewige Gottheit, das ewige göttliche Wesen des Sohnes Gottes, darum nennt Ihn auch der Evangelist Johannes das Wort, das im Anfang, d. h. von Ewigkeit her bei dem Vater war. Und weil Jesus diesen höhern Namen, diesen göttlichen Namen: der Sohn, hat, darum soll Er auch als der Sohn angebetet werden. Angebetet werden aber darf nur Gott, und nicht allein die Menschen, sondern auch die Engel müssen Gott anbeten. Deshalb heißt es auch von Jesu Psalm 97, 7: es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten. Es ist in jenem Psalm von dem Richter der Welt die Rede, dieser Richter der Welt ist Jesus, wie ausdrücklich geschrieben steht: der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohne übergeben. Und diesen Richter der ganzen Welt, den Sohn, sollen alle Götter anbeten, d. h. alle Engel oder alle himmlische und irdische Obrigkeiten, die himmlischen Obrigkeiten aber sind die Engel. Die Engel also sollen anbeten den Erstgebornen, sagt der Apostel. Er nennt Jesum den Erstgebornen theils wegen Seiner göttlichen Zeugung vom Vater, theils weil Er durch Seine Auferstehung der erstgeborne von den Todten war. Eingeführt aber hat der Vater den Sohn in die Welt, da Er Ihn hat lassen Mensch werden und darnach den menschgewordenen Sohn erhöhet hat durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt zum HErrn und Richter der ganzen Welt, daß vor Ihm alle Kniee sich beugen und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters; wie Er denn eben deshalb auch die Welt richten soll und alles zum Schemel Seiner Füße liegen soll. Nachdem nun der Apostel so kräftiglich bezeuget hat, daß der Sohn Gottes der HErr sei, der angebetet werden soll, bezeichnet er im Gegensatz die Engel als die Diener Gottes, indem er sagt: Er machet Seine Engel Geister und Seine Diener Feuerflammen d. h. die Engel sind nur Diener Gottes, die so geschwind wie die Winde und so gewaltig wie die Feuerflammen, die Befehle Gottes ausrichten. Daher sehet doch und erkennet in diesen Worten den ganzen ungeheuren, himmelweiten Unterschied zwischen dem Sohn und den Engeln. Der Sohn ist der HErr, die Engel sind Diener; der Sohn ist der anzubetende Gott, die Engel sind die anbetenden Diener und Unterthanen.

Und nun folgt noch eine der allerherrlichsten Weissagungen über die wahre Gottheit unsers HErrn Jesu Christi aus dem 45. Psalm. Von dem Sohn heißt es: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Szepter Deines Reiches ist ein richtiges Szepter, Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott, mit dem Oel der Freuden über Deine Genossen. Da wird Jesus geradezu Gott genannt: Gott, Dein Stuhl währet von Ewig-

keit zu Ewigkeit. Und nachher noch einmal: Dich, o Gott, hat gesalbet Dein Gott, d. h. Dich, Gott Sohn, hat gesalbet Gott der Vater mit Oel der Freuden d. h. mit dem heiligen Geist, über Deine Genossen. Es können aber diese Worte auf niemand anders bezogen werden als auf den Sohn, nicht auf Gott den Vater, auch nicht auf Gott den heiligen Geist. Denn Gott der Vater hat nicht sich selbst, sondern Gott den Sohn gesalbet, und wiederum der Vater hat nicht den heiligen Geist mit dem heiligen Geist, sondern Er hat den Sohn mit dem heiligen Geist gesalbet. Wie ihr das auch leset in der Geschichte von der Taufe des HErrn Jesu im Jordan, wo es ausdrücklich heißt: Und Johannes sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über Ihn kommen, und eine Stimme vom Himmel herab sprach: dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe. Der menschgewordene Sohn Gottes also, der vom Vater mit dem heiligen Geist gesalbet ward bei Seiner Taufe im Jordan, dieser ist es, von dem es im Psalm heißt: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und: Dich, o Gott, hat gesalbet Dein Gott. Aber was haben denn diese Worte zu bedeuten: über Deine Genossen? Ist Jesus denn wahrer Gott, wenn Er Genossen hat? Hört, meine Lieben, wäre Jesus nur Gott geblieben, wie Er es von Ewigkeit her war, dann hätte Er freilich keine Genossen gehabt, auch keine haben können; denn der Vater, der Sohn und der heilige Geist sind wohl drei göttliche Personen, aber nur Ein göttliches Wesen. Aber unser HErr Jesus, der wahrer Gott ist von Ewigkeit, ist in der Fülle der Zeit Mensch geworden, und da hat Er nun Genossen genug bekommen; kann man doch auch alle Menschen Seine Genossen und Seine Brüder nennen. Insbesondre aber sind Seine Genossen die Könige, die Hohenpriester und Propheten, denn Er selber hat das dreifache Amt eines Königs, Hohenpriesters und Propheten angenommen. Aber während die übrigen Könige, Hohenpriester und Propheten den heiligen Geist und dessen Gaben empfangen mit Maß, ist Jesus gesalbet mit dem heiligen Geist ohne Maß. Daher sagt der Psalm mit Recht: dich, o Gott, hat gesalbet Dein Gott mit Oel der Freuden über Deine Genossen. So erkennen wir also wiederum aus dem Namen unsers HErrn Jesu Sein göttliches Wesen. Und damit stimmt das ganze übrige Neue Testament. So heißt es Röm. 9: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit, und 1. Joh. 5: Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. O meine Lieben, was für eine wunderbare Gnade

ist das doch für uns arme Sünder, daß unser Heiland ist der wahre Gott, vor dem wir beugen unsre Kniee und anbeten im Staub und in der Asche, und unser Bruder, an dessen treues Herz wir unser Haupt legen können, wie ist uns der große Gott doch so nahe geworden in Christo Jesu, so daß wir armen Sünder nun ruhen an Gottes Herzen; denn Gott ist unser Bruder in Christo. Wer das recht im Glauben gefaßt hat und nun wirklich in diesem kindlichen Glauben an Gottes Herzen ruht, o der ruht da an einem Orte, wo er vor Sünde, Tod, Satan und Hölle sicher ist, und kann singen mit fröhlichem und seligem Herzen, wie es in jenem Gesange heißt: Gottlob ich habe Frieden funden, das Täublein ist in seiner Ruh! Erkennet aber auch, daß aller Trost der Sündenvergebung, alle Hoffnung des ewigen Lebens dahin ist, wenn der Glaube nicht in deinem Herzen lebt: Jesus, wahrer Gott und wahrer Mensch, gelobet in Ewigkeit.

3. Der Apostel bezeuget das göttliche Wesen des Sohnes aus Seiner ewigen Herrschaft. Von dieser ewigen Herrschaft des Sohnes Gottes ist schon im vorigen die Rede gewesen, da von Ihm gesagt war: Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sein Stuhl ist der Thron Seiner Herrlichkeit, den Er schon bei dem Vater hatte, ehe der Welt Grund geleget ward, und den Er nun wieder eingenommen hat nach Seiner Himmelfahrt, so daß nun der vorbildliche Königsthron Davids in Christo, seinem Nachkommen, ein ewiger Königsthron geworden ist. Ferner, wenn es zuvor hieß: Das Szepter Deines Reichs ist ein richtiges Szepter, Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit, so weiset der Apostel damit die unwandelbare, unpartheiische Gerechtigkeit nach, mit welcher der Sohn das Regiment führet, und ohne welche kein Regiment bestehen kann, am allerwenigsten aber ein göttliches Regiment, so daß die ewige Dauer der Herrschaft Christi eben durch die Gerechtigkeit dieser Herrschaft bedingt und begründet ist. Alles ungerechte Regiment zerfällt, nur das gerechte Regiment besteht, in der vollkommenen Gerechtigkeit des Regimentes Christi beruht also die ewige Dauer desselben. Aber wir fragen weiter: worüber erstreckt sich denn die ewige Herrschaft des Sohnes? Jesus ist zwar zunächst der König Seiner Kirche, über die Kirche zunächst erstreckt sich Sein königliches Regiment. Aber diese Kirche ist bestimmt, auf Erden zu kämpfen und auf der ganzen Erde das Reich des Teufels zu zerstören, sie ist bestimmt, im Himmel zu triumphiren, und darum ist auch die Herrschaft Christi bestimmt, über Himmel und Erde sich zu erstrecken, wie ja denn Himmel und Erde von Anfang durch das Werk der Schöpfung Sein Reich war. Darum heißt es in unserm Text: und Du, HErr, hast von Anfang die

Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk, wie schon im 8. und 102. Psalm von Ihm geschrieben steht. In dieses Reich des HErrn hat sich nun Satan eingeschlichen durch die Verführung der Menschen zur Sünde, weßhalb Satan ein Fürst dieser Welt heißt, seitdem die Sünde in der Welt ist. Aber der Teufel herrscht in dieser Welt nicht als ein rechtmäßiger König, sondern als ein Räuber, der dem Sohne das Seine gestohlen hat. Darum hat nun der HErr Seine Kirche gestiftet auf Erden, um durch sie die Welt aus der Herrschaft des Teufels zu erlösen. Und so viele wahre Christen sind, so viele sind aus der Herrschaft des Teufels erlöset und unter die rechtmäßige Herrschaft des Sohnes zurückgekehrt. Wo die Kirche herrscht, da hört die Herrschaft der Sünde auf. Denn in der Kirche wird Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch Jesum dargereicht und mitgetheilt allen denen, welche die Gnadenmittel treu gebrauchen. Der HErr hat ja, wie wir oben gesehen, die Reinigung unserer Sünden gemacht durch sich selbst, und uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Diese Reinigung der Sünden wird nun dargeboten in der Taufe, in der Predigt und in dem Abendmahl. Alle die getauft werden, ziehen Christum an und werden wiedergeboren zu Gottes Kindern. Alle die in Kraft der Taufe die Predigt des Evangeliums gläubig hören, werden gespeiset mit der vollkommenen, lautern Milch und wachsen heran und nehmen zu, daß sie immer völliger werden. Und alle die da essen im Glauben den Leib Christi und trinken Sein Blut im heiligen Abendmahl, werden also mit Christo vereinigt, daß Er in ihnen ist und sie in Ihm, so daß Christus, der rechte Weinstock die Christen als Seine Reben durchdringet und erfüllt mit Seinem göttlichen Lebenssaft. Und alle die so diese drei theuren Gnadenmittel gebrauchen, empfangen täglich und stündlich dadurch die Himmelsgüter: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Es ist aber auf das bestimmteste verheißen, daß die Kirche des HErrn über die ganze Erde sich ausbreiten soll, denn es soll ja Eine Heerde und Ein Hirt werden. Es soll ja erfüllt werden, was geschrieben steht Sacharja 9, 10: Und Er wird Frieden lehren unter den Heiden, und Seine Herrschaft wird sein von einem Meere bis ans andre und vom Wasser bis an der Welt Ende. Und so muß es also geschehen, daß die ganze Erde durch die Kirche des HErrn wiedererobert wird zu einem Eigenthum des Sohnes Gottes. Aber wie stimmt damit überein, was weiter im 102. Psalm geschrieben steht? Da heißt es von Himmel und Erde: dieselbigen werden vergehen; Du aber wirst bleiben, und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln und sie werden sich verwandeln; Du aber bist der-

selbige und Deine Jahre werden nicht aufhören. Ist das nicht das Gegentheil von jenem Worte: Dein Stuhl bleibet in Ewigkeit? Denn wenn der Sohn Gottes bleibet ewiglich, Himmel und Erde aber vergehen, so ist Er ja denn ein König ohne Reich, ein HErr ohne Land. O, meine Lieben, niemals kann die heilige Schrift sich widersprechen. Laßt es mich immer und immer euch wiederholen: alle Widersprüche der heiligen Schrift sind nur scheinbar; wie wäre es auch möglich, daß Gottes Wort sich widersprechen könnte? Darum, wenn du wirklich Stellen in der heiligen Schrift fändest, die nach deiner Meinung einen unauflöslichen Widerspruch in sich enthielten, und bei denen all dein Forschen vergeblich wäre, um diesen Widerspruch zu lösen, so müßtest du dennoch im fröhlichen und kindlichen Glauben fest halten an dem Worte, das einst der HErr Jesus sagt: Gottes Wort kann nicht gebrochen werden, und müßtest sagen: Daß ich diesen Widerspruch nicht lösen kann, das liegt an meiner Dummheit und Unwissenheit, darum freue ich mich auf die Ewigkeit, wo ich alles erkennen werde, gleich wie ich erkannt bin. In der Regel aber lösen sich schon hier bei treuem Forschen und Beten alle scheinbare Widersprüche. So auch hier. Sehet, Himmel und Erde, einst das reine, heilige Reich Gottes, sind durch die Sünde befleckt und unrein geworden, und zwar nicht nur die Menschen, die auf dieser Erde leben und unter diesem Himmel wohnen, sondern auch Himmel und Erde selbst, darum seufzen auch Himmel und Erde und alle Kreatur unter der Sünde und ihrem erschrecklichen Fluche, wie du nachlesen kannst Römer am achten. Aber da ist auch zugleich die herrliche Verheißung ausgesprochen, daß auch die Kreatur wieder frei werden soll von dem vergänglichen Wesen und Theil nehmen soll an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Und wenn nun das Evangelium gepredigt ist aller Kreatur und die Kirche Christi sich ausgebreitet hat über die ganze Erde in stetem Kampfe mit dem Satan und dessen Kindern, dann kommt der Tag, den unsre Kirche so schön nennt den lieben letzten Tag. An diesem Tage kommt unser HErr Jesus Christus wieder in aller Seiner göttlichen Kraft und Herrlichkeit und zwar sichtbar, daß alle Augen Ihn sehen können. Und das ist derselbe Jesus, wahrer Gott und Mensch, der Weihnachten in der Krippe gelegen, der Charfreitag am Kreuze geblutet hat, der Ostern aus dem Grabe auferstanden ist. Und da wird es dann wörtlich geschehen, was im Psalm geweissagt war, daß Himmel und Erde vergehen. Aber sie vergehen nicht, um vernichtet zu werden, sondern wie es eben daselbst mit klaren Worten angezeigt ist, um verwandelt zu werden. Denn Himmel und Erde werden im Feuer vergehen durch das Wort des HErrn; aber der HErr wird dann aus ihnen einen neuen Him-

mel und eine neue Erde schaffen, darin Gerechtigkeit wohnt. Gerade so, wie unser Leib stirbt und scheinbar im Grabe vergeht, aber dann herrlich aufersteht durch das allmächtige Wort des HErrn, und zwar derselbe Leib, der in die Erde gelegt war, eben so wird die alte Erde und der alte Himmel im Feuer vergehen, aber durch das allmächtige Wort des HErrn neu dargestellt werden in unvergänglicher Herrlichkeit und Reinheit und Heiligkeit. Und gerade diese neue Erde, über welche der neue Himmel sich wölbet, wird der Sitz der triumphirenden Kirche, des ewigen, unvergänglichen Reiches unsers Gottes sein. Ehe aber das Reich Gottes auf dieser neuen Erde triumphiren kann, muß noch zuvor die Weissagung des 110. Psalms erfüllt werden: setze Dich zu Meiner Rechten, spricht der Vater zu dem Sohne, bis Ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße. Das Weltgericht muß gehalten werden, nachdem alle Todten auferstanden sind, und zwar nicht allein die Leiber der Gläubigen, sondern auch die Leiber der Ungläubigen. Und alle, ohne Unterschied müssen vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden, und alle müssen vor Ihm die Kniee beugen, das erfordert die Ehre des HErrn, und die Ehre Seines Reiches. Zwar die Gläubigen, die hier schon ihre Kniee täglich und mit Freuden gebeugt haben vor dem HErrn, die thun es auch am jüngsten Tage mit Freuden und in seliger Anbetung, darum werden sie auch nicht zum Schemel Seiner Füße gelegt werden, sondern freiwillig und mit Jubel und Wonne geben sie dem HErrn die Ehre, die Ihm gebühret. Aber Seine Feinde, die hier nicht gewollt haben ihre Kniee vor Ihm beugen, die den HErrn verachtet, verschmäht und die schuldige Ehre Ihm frech versagt haben, sollten die damit durchkommen? Nein, dann läge ein unauslöschlicher Schandfleck auf der Ehre des HErrn, dann wären ja Menschen und Teufel stärker, als Er. Darum heißt es ausdrücklich von diesen Seinen Feinden, sie sollen gelegt werden, sollen mit Gewalt niedergelegt werden zum Schemel Seiner Füße, sollen mit Gewalt Ihm erweisen die schuldige Ehre, so daß alle die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde, Engel, Gläubige, Ungläubige und Teufel bekennen aus Einem Munde und mit gebeugten Knieen: der HErr ist Gott, der HErr ist Gott. Und wenn dies geschehen ist, dann wird der HErr die Teufel und die Ungläubigen hinabstoßen in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich. Nach solchem Siege zieht dann der HErr mit den heiligen Engeln und mit Seinen verklärten Gläubigen ein auf die neue, herrliche, verklärte Erde, die nun ewiglich weder von Teufeln noch von Ungläubigen mehr besucht werden kann, und dieses Reich der Herrlichkeit auf der neuen Erde, wo die Hütte Gottes sein wird unter den Seligen, d. h. wo der HErr Jesus selbst persönlich und sichtbar un-

ter Seinen Seligen wohnen wird, das ist die triumphirende Kirche, und da geht es im vollkommensten Maaße in Erfüllung: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sehet, meine Lieben, das ist die Erndte von dem, was Weihnachten gesäet ist. Die Geburt des HErrn Jesu in Bethlehem, wo der wahre Gott, Gott der Sohn Mensch ward und in der Krippe lag, diese Geburt des HErrn ist der Anfang, aus dem sich alles fort und fort entwickelt, wie der Baum aus dem Kern, wie die Erndte aus der Saat. Das ist die Bedeutung des heiligen Weihnachtsfestes, das wir feiern, und wo wir mit seliger Anbetung an der Krippe des Sohnes Gottes stehen. Auf Weihnachten folgt Charfreitag, auf Charfreitag Ostern, auf Ostern Himmelfahrt, auf Himmelfahrt Pfingsten. Christus ist geboren, nun ist der Heiland da, Christus leidet und stirbt, nun ist die Reinigung der Sünden da, Christus steht auf, damit ist die Gerechtigkeit erschienen und die Erlösung versiegelt, Christus fährt gen Himmel, damit fängt die Herrschaft an, Christus gießt den heiligen Geist aus, nun ist die Gnadenanstalt der Kirche da und in ihr alle Heilsgüter. Christus kommt wieder zum Gericht, das ist die Vollendung. O wir seligen Christen. Lasset uns beten: HErr Jesu Christe, wir danken Dir noch einmal an diesem zweiten Weihnachtstage für das gnadenbringende Wunder Deiner heiligen Geburt, wir liegen anbetend zu Deinen Füßen bei Deiner Krippe, Du wahrer Gottessohn, der Du Weihnachten ein Menschensohn geworden bist und wir heißen Dich innig willkommen als unsern lieben Heiland, der Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen. Wir freuen uns mit inniger Dankbarkeit der Himmelsgüter, die Du uns gebracht hast und des Gnadenreichs Deiner Kirche, in das Du uns aufgenommen hast, und wir schauen im Geist mit Staunen und Bewunderung auf die herrliche, völlige Entwickelung dieses Deines Gnadenreichs, das einst durch Deine Wiederkunft ein Reich der Herrlichkeit werden soll. Darum wollen wir auch allezeit Deinen heiligen, hohen Namen anbeten, und vor Dir, dem Sohn Gottes die Kniee beugen mit Friede und Freude in dem heiligen Geist. O wir bitten Dich, liebster Heiland, salbe uns immer reichlicher mit Deinem heiligen Geiste, daß wir rechte Kinder Deines theuren Reiches werden, laß uns immer treuer die heiligen Gnadenmittel gebrauchen, damit wir immer mehr in Dich eingewurzelt und gegründet werden durch die Liebe, und damit Du immer völliger wohnest in unsern Herzen durch den Glauben. Laß uns aber auch, als Kinder Deines Reiches immer entschiedener absagen allen Werken der Finsterniß, immer redlicher kämpfen gegen Satan, Welt und Fleisch, immer treuer arbeiten an der Ausbreitung Deines Reiches, auf daß bald der liebe letzte Tag komme, wo wir dann fröhlich unsre Häupter aufheben können, weil sich dann unsre völlige Erlösung nahet,

und dann laß uns mit Dir und allen heiligen Engeln und allen vollendeten Gerechten einziehen auf die neue Erde, worauf Gerechtigkeit wohnet, daß wir da Dein theures Angesicht schauen mit unsern verklärten Augen, und mit Dir sitzen können an dem Tische des himmlischen Abendmahls. HErr, wir sind schwach, aber Du bist stark; wir sind Sünder, aber Du bist unser Erlöser; wir sind Staub und Asche, aber Du bist der HErr der Herrlichkeit, und Du hast uns ja gesagt: wo Du bist, da sollen Deine Diener auch sein, ja Du hast zu Deinem Vater gesagt: alles was Dein ist, das ist Mein, und was Mein ist, das ist Dein, und Ich bin in ihnen verkläret. Erhöre unser Gebet, laß uns Dir hier treu dienen, hier treu mit Dir kämpfen, daß wir mit Dir siegen und dort ewig mit Dir triumphiren können. Amen.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Apostelgesch. 6, 8—15 und 7, 54—59.

Stephanus, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da standen etliche auf von der Schule, die da heißt der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexandrer, und derer, die aus Cilicien und Asien waren, und befragten sich mit Stephano. Und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden wider Mosen und wider Gott. Und bewegten das Volk und die Aeltesten, und die Schriftgelehrten; und traten herzu und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath; und stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Und sie sahen auf ihn alle, die im Rath saßen, und sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht. Da sie solches hörten, ging es ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Als er aber voll heiligen Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus. Und steinigten Stephanum, der anrief und sprach: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er kniete aber nieder, und schrie laut: HErr behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er.

Der Sonntag nach Weihnachten ist das Fest der Märtyrer. Das heutige Evangelium weissaget aus unsers HErrn Jesu Munde das Märtyrerthum der Christen und insonderheit der Apostel und Prediger, die heutige Epistel stellt uns den ersten Märtyrer, oder Blutzeugen der christlichen Kirche in der Person des Stephanus vor die Augen. Es ist merkwürdig, daß gerade dies Fest der Märtyrer so unmittelbar nach Weihnachten gefeiert wird, und es ist, als wollte

sich Weihnachten, dies Freudenfest, mit dem gleich darauf folgenden Trauerfeste der Märtyrer nicht recht vertragen. Das ist aber wiederum nur scheinbar. Das Märtyrerfest ist ja in der That gar kein Trauerfest, sondern ein Fest der Freude und des Triumphes, wie nur irgend eins. Denn, wenn ein Märtyrer, treu bis in den Tod durch den Glauben Welt, Tod und Teufel überwindet und siegreich und triumphirend zu Jesu in die Seligkeit geht, ist das nicht die höchste Freude und der herrlichste Sieg? Und ist das bischen Leiden, welches damit verbunden war, werth der Herrlichkeit, die nun an einem solchen seligen Märtyrer offenbaret wird? Und seht darum reimt sich das Fest der Märtyrer gerade so wunderschön zu Weihnachten. Denn Weihnachten kommt in Christo der Himmel auf die Erde, und am Märtyrerfeste steigt der treue Jünger Jesu, gekrönt mit der Siegeskrone, triumphirend in den Himmel, wo Jesus selbst ihn willkommen heißt und aufnimmt. So laßt uns denn heute nicht mit Trauer, sondern mit Freude, andächtig mit einander betrachten:

Das Bild des ersten Blutzeugen Stephanus.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr, Du sagst in Deinem heiligen Worte: alles was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Laß uns das an Deinem theuren Blutzeugen Stephanus recht erkennen, und salbe uns mit Deinem heiligen Geiste und gieb uns Glaubensaugen, welche das sehen und erkennen, was die Welt weder sehen noch erkennen kann. Wir glauben ja, lieber HErr Jesu, daß in Dir und mit Dir der Himmel wieder auf die Erde gekommen ist, und daß die, welche von Herzen an Dich glauben, den Himmel schon in ihren Herzen tragen, darum zeige uns nun recht aus Deinem Worte, daß Deiner Christen Leben, Leiden und Sterben himmlisch sei, und daß niemand sie aus Deiner starken Hand reißen kann, denn Du hast sie in Deine Hände gezeichnet, sie sind Dein. Hilf uns aber auch, daß wir durch Deinen heiligen Geist hineinschauen in unser eigenes Herz, und uns ernstlich fragen, ob unser Leben Dir geweiht und geheiligt sei, ob mit Dir zu leiden unsre Freude sei, und ob wir bereit seien, selig in Dir zu sterben? Ach HErr, stärke uns den Glauben, unser Glaube ist noch sehr schwach, reiß uns immer mehr los von allem Irdischen und Sichtbaren und gieb uns Gnade, daß wir mit Deinem heiligen Apostel Paulus sagen können: unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten unsers Heilandes Jesu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen. O, Eins ist noth, HErr Jesu, sei Du unser Leben, damit Sterben unser Gewinn sei. Amen.

1. Stephanus im Leben. Es ist merkwürdig, meine Lieben, wie in der heiligen Schrift die Namen mit der Sache übereinstimmen. Unser Heiland heißt Jesus d. h. ein Seligmacher und Er ist es auch. Stephanus heißt der Gekrönte und er ist es auch, schon im Leben ist er ein gekrönter, und im Leiden und Sterben auch. Ihr wisset, auf den Rath der heiligen Apostel wurden in der Gemeine zu Jerusalem 7 Almosenpfleger erwählt, welche den Armen und besonders den armen Wittwen in der Gemeine dienen und ihnen Handreichung thun sollten aus demjenigen, was die Gemeine für die Armen zusammenbrachte. Zu diesen Almosenpflegern waren Männer voll heiligen Geistes und Glaubens erwählt worden, denn andern Leuten kann und darf man ja die Aemter in einer christlichen Gemeine nicht anvertrauen. Nun, einer dieser Almosenpfleger war Stephanus. Zuerst wird uns nun in unserm Texte das Leben dieses Mannes gar herrlich geschildert mit den Worten: Stephanus, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Stephanus war ein Glaubensmann, er glaubte von ganzem Herzen an Jesum Christum, nicht allein daß Er Gottes Sohn sei, das glauben auch die Teufel und zittern dabei, sondern daß Jesus sein lieber, treuer Heiland sei, der ihn von allen seinen Sünden, von aller Gewalt des Teufels erlöset habe, er glaubte: ich habe Vergebung der Sünden, ich habe das Leben und ich habe die Seligkeit. Denn das ist erst der wahre, lebendige und seligmachende Glaube, wenn man fröhlich aus innerstem Herzen sagen und singen kann: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Durch solchen Glauben hing nun Stephanus an dem HErrn Jesu wie ein Rebe am Weinstock und konnte sagen: ich lebe, aber doch nun nicht ich, Christus lebet in mir. Denn was ich nun noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. Weil nun Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohnte, so war Stephanus auch voll Kräfte, d. h. voll Kräfte des heiligen Geistes; denn er war ja getauft mit dem Wasser, in welchem der heilige Geist ist und durch welches der heilige Geist kommt, und dieser Geist eben war es, welcher in ihm den seligmachenden Glauben gewirkt hatte, durch den er so treu an seinem HErrn Jesu hing. Diese Kräfte des heiligen Geistes ließ aber der treue Stephanus nicht müssig in sich liegen, gleichwie ein vergrabenes Pfund, sondern er gebraucht sie, um sein ganzes Leben dem HErrn Jesu zu heiligen und zu weihen. Mit diesen Kräften bekämpfte und besiegte er Satan, Welt und Fleisch, trachtete mit rechtem Ernst sich zu reinigen von aller Befleckung des Geistes und Fleisches, und ein heiliges, frommes, gottseliges Leben zu führen in der herzlichen

Liebe zu Jesu und in der eben so herzlichen Liebe zu den Brüdern, mit diesen Kräften ließ er es seine Lust sein, Gottes heiligen Willen zu thun, und alles Böse, alle Sünde zu hassen und zu meiden, denn der heilige Geist leidet nicht die Unheiligkeit und Unreinigkeit in denjenigen, die Sein Tempel geworden sind. Dazu aber kam bei Stephanus noch etwas besonders, nämlich: er that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Ich nenne das etwas besonders, weil es nicht allen Christen von Gott gegeben ist, auch nicht nothwendig ist für alle. Die Heiligungsgaben, von welchen vorhin die Rede war, sind allen Gläubigen nothwendig und werden auch immer allen Gläubigen gegeben, wie geschrieben steht: ohne Heiligung wird niemand Gott sehen. Und sie gehen auch stets aus dem wahren Glauben so nothwendig hervor, wie die Früchte aus dem Baum. Aber die Wundergaben sind nicht nothwendig zur Seligkeit, und werden deshalb nicht allen Gläubigen gegeben; Gott giebt sie eben nur denjenigen, welchen sie gerade in den Umständen nöthig sind, in welchen sie leben, und zu der Zeit, wenn sie für das Reich Gottes erforderlich sind. Jedoch können sie auch allen Gläubigen gegeben werden, wenn es nöthig ist, und nicht etwa bloß den Aposteln und Predigern, wie ihr hier an Stephano sehen könnt, der kein Apostel und Prediger war und doch mit Wundergaben von dem HErrn ausgerüstet. Wir sollen daraus lernen, daß die rechten, herrlichsten und nothwendigsten Wunder die innerlichen Wunder sind, die an und in jedem Christen geschehen müssen, wie z. B. das Wunder der Wiedergeburt, der Bekehrung, der Heiligung u. s. w., daß aber die äußerlichen Wunder nur Zugaben sind, die Gott giebt wann und wem er will, zu den Zeiten, wo es gerade nöthig ist. Worin nun diese Wunder und große Zeichen bestanden haben, die Stephanus unter dem Volke that, das wird uns hier nicht besonders angegeben, aber es wird wohl ähnlich damit gewesen sein, wie bei den heiligen Aposteln, nämlich Kranke zu heilen, Teufel auszutreiben durch das Wort und die Kraft des Gebets im Namen Jesu, und ähnliche Dinge. Das ganze Leben des Stephanus bestand also darin, daß er seinen lieben HErrn Jesum, an den er von Herzen glaubte, auch bekannte mit Wort und Werk vor dem ganzen Volk. Und da konnte denn auch die Frucht nicht ausbleiben, nämlich, daß die Gemeine im Glauben gestärkt und befestigt wurde, und daß auch viele von den ungläubigen Juden in sich schlugen und sich bekehrten zu dem Heiland, der ja gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Und ihr könnt sicherlich glauben, daß es Stephanus nicht daran hat fehlen lassen, treu zu beten für die Ungläubigen und Unbekehrten, und es ihnen auch zu sagen mit herzlicher Liebe. Denn wenn man selbst in dem HErrn Jesu Vergebung der Sünden und das ewige Heil und den

Frieden gefunden hat, so jammert es einen in der innersten Seele, wenn man die Menschen, die uns doch alle Brüder und Schwestern sein sollen, die Wege des Verderbens laufen sieht, und man muß für sie beten, man muß es ihnen auch sagen, daß nur in Christo Heil ist, und sie bitten, dies Heil anzunehmen, sonst wäre ja weder Liebe zu Christo, noch Liebe zu den Menschen in unsern Herzen, und wo keine Liebe ist, da ist sicher auch kein Glaube. Freilich wird man meistens dafür sehr schlechten Lohn bekommen, man wird gehaßt werden für solche Liebe, denn nichts ist der stolzen Welt widerwärtiger, als wenn man sie an ihre Sünden und an die Nothwendigkeit der Bekehrung ernstlich erinnert; aber das macht den wahren, gläubigen Christen nicht irre, er läßt sich hassen, schmähen und höhnen und fährt doch fort in seinen Bemühungen der Liebe, und wenn ihm der HErr Gnade giebt, auch nur zu Eines Menschen Bekehrung behülflich zu sein, so ist ihm das ein überreicher Lohn für alle Schmach; ist doch nun eine Seele gerettet, für welche Christus gestorben ist. Auch bei dem lieben Stephanus blieb dieser Haß und diese Schmach nicht aus. Denn es heißt in unserer Epistel: Da standen etliche auf aus der Schule, die da heißt der Libertiner und der Cyrener und der Alexanderer, und derer, die aus Cilicia und Asia waren, und befragten sich mit Stephano. Es waren, wie ihr wißt, in allen Orten des jüdischen Landes S c h u l e n d. h. Bethäuser, worin die Leute am Sabbath ihre gottesdienstlichen Versammlungen hielten, und in einer so großen Stadt, wie Jerusalem, waren eine Menge von solchen Bethäusern, auch besondre Bethäuser für die Fremden, die aus aller Welt in Jerusalem zusammenkamen, z. B. eins für die Libertiner d. h. für die freigelassenen Sklaven, eins für die Cyrener d. h. für die Leute aus der Stadt Cyrene in Afrika, für die Alexandrer d. h. für die Leute aus der Stadt Alexandria in Egypten, eins für die Leute aus Cilicia und Asia u. s. w. Von allen diesen Juden standen nun etliche wider Stephanum auf und b e f r a g t e n s i c h m i t i h m d. h. sie stritten, zankten und disputirten mit ihm auf das heftigste und wollten das nicht wahr haben, was Stephanus von dem HErrn Christo und von der Bekehrung gesagt hatte. Da mag er manche heftige Rede und manches Scheltwort haben hinnehmen müssen, da mag er manches gehört haben von Verrücktheit, Schwärmerei, Ueberspanntheit, und solchen Vorwürfen mehr. Aber das müßt ihr nicht glauben, daß er auf solches das geringste erwiedert, noch viel weniger, daß er gleiches mit gleichem vergolten hätte; nein, er war ja Jesu Jünger, und der schalt nicht wieder, wenn er gescholten ward, der dräuete nicht, wenn er litt. Aber stumm ist Stephanus nicht gewesen, a u f d i e S a c h e n, die vorgebracht wurden, hat er geantwortet, seinen HErrn Jesum hat er vertheidigt, die christliche Lehre

und den christlichen Glauben hat er verantwortet, und dazu hat er ein Schwerdt geschwungen, so scharf und zweischneidig, daß es durchdringet Mark und Bein, nämlich das Wort Gottes, dem niemand widerstehen kann. Und weil er mit dieser Waffe kämpfte, darum heißt es auch ausdrücklich: und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem Stephanus redete. Seine Feinde mußten erstaunen, und Stephanus gewann den Sieg. Und glaubet mir, meine Lieben, ein Mann, der in Gottes Wort Bescheid weiß, dasselbe von Herzen glaubt und durch den heiligen Geist ein muthiges, tapfres Herz hat, dieses Wort Gottes zu bekennen, vor dem müssen alle Widersacher verstummen, denn gegen Gottes Wort kann kein Mensch an, auch der verstockteste Bösewicht nicht. Es ist nur wahre Sünde und Schande, daß die meisten Christen jetzt so feige sind, daß sie kein muthiges, tapfres Herz haben, und in dieser elenden Feigheit nicht wagen, den HErrn Jesum zu bekennen, nicht wagen, mit dem scharfen Worte Gottes hervorzutreten und für den Glauben zu kämpfen. Wahrlich es würde mit dem Christenthum anders stehen auf Erden, wenn die Jünger Jesu treuere und bessre Bekenner wären. Darum laßt uns des Stephanus Leben anschauen, auf daß wir uns schämen lernen wegen unsers Lebens. Wunder und Zeichen sind nicht nöthig; aber sind wir voll Glaubens und voll Kräfte des heiligen Geistes? wandeln wir in der Heiligung und bekennen unsern HErrn Jesum mit Wort und Werk? Sind wir dem HErrn gehorsam und hassen die Sünde? kämpfen wir redlich gegen Satan, Welt und Fleisch? Schämen wir uns unsers HErrn Jesu nicht, sondern halten es für eine Ehre, um Seines Namens willen Schmach zu leiden? Haben wir ein muthiges und tapfres Herz und gebrauchen das Schwerdt des Wortes Gottes, daß es durch Mark und Bein dringt? Wallt unser Herz voll Liebe gegen unsern Heiland und gegen alle Menschen? beten wir für die Menschen, und sagen es ihnen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott? O, meine Lieben, der HErr sagt: wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich wieder bekennen vor Meinem himmlischen Vater; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich wieder verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Sage mir, möchtest du, daß am jüngsten Tage vor allen den Millionen, die dort stehen, Jesus dich verleugnete und spräche: Ich kenne dich nicht?

2. Stephanus im Leiden. Stephanus hat seine Widersacher überwunden durch die Weisheit, die er aus Gottes Wort geschöpft hatte und durch die Kraft des heiligen Geistes, der durch ihn redete. Nun bleiben seinen Widersachern nur zwei Wege offen, entweder sie mußten der Wahrheit Recht geben und sich bekehren,

oder sie mußten gegen die erkannte Wahrheit sich verstocken. In ersterem Falle wären sie bekehrte Christen und liebende, dankbare Freunde des Stephanus geworden; im letzteren Falle mußten sie noch gottlosere Widersacher der Wahrheit werden und zugleich die grimmigsten Feinde des Stephanus. Denn das Wort Gottes wird den Menschen immer entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. Leer kehrt es nie wieder zurück, wenn es mit Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigt wird. Sehet auf die Predigt des Petrus beim ersten Pfingstfest, dreitausend bekehrten sich, die andern hatten ihren Spott darüber. Leset in der Apostelgeschichte die Predigten des Paulus, etliche bekehrten sich, die andern wütheten und tobten. Das ist es, weshalb Luther einmal sagt: daß die rechte Predigt immer Rumor macht. Da die Juden, mit welchen Stephanus geredet hat, sich nicht bekehren wollten, obgleich sie durch ihr Verstummen die Wahrheit dessen anerkannt hatten, was Stephanus sagte, so blieb nichts anders übrig, als sie mußten Stephanus hassen und gegen ihn toben und wüthen. Und das thaten sie auch. Ihr Haß und ihre Wuth gegen den treuen Zeugen der Wahrheit war so groß, daß sie ihn tödten wollten. Das fingen sie so an. Sie richteten zu etliche Männer, die mußten sagen: wir haben ihn gehört Lästerworte reden gegen Moses und gegen Gott. Sie verklagten ihn also vor dem hohen Rath als einen Gotteslästerer; gelang die Anklage, so mußte Stephanus sterben, denn auf Gotteslästerung stand im jüdischen Gesetze der Tod und zwar durch Steinigung. Eilig wurde nun das Gericht versammelt und sie rissen Stephanus hin und führten ihn vor den Rath. Zugleich bewegten sie aber auch den Pöbel, denn sie hatten es noch nicht vergessen aus der Geschichte des HErrn Jesu, wie trefflich der Pöbel schreien kann: kreuzige, kreuzige Ihn! Wollten sie aber etwa durch das Schreien des Pöbels den hohen Rath bewegen, über Stephanus das Urtheil zu sprechen, so hätten sie das freilich nicht nöthig gehabt, denn der Rath war von selbst ergrimmt genug gegen Jesu Jünger. Vergebens aber war es denn doch nicht, daß der Pöbel da war, man hatte ja dann gleich Leute bei der Hand, die gut werfen konnten. Nur eins war ein schlimmer Umstand, die Anklage der Gotteslästerung mußte doch auch bewiesen werden. Und wie konnte man das? der fromme, treue Stephanus war ja nie ein Gotteslästerer gewesen. Nun freilich, mit Wahrheit hätte die Gotteslästerung dem Stephanus nie bewiesen werden können. Aber die Juden hatten ja einen klugen Vater, nämlich den Erzlügner, den Teufel, das wäre ja schlimm gewesen, wenn der keinen Rath gewußt hätte! Jesus nennt den Teufel Joh. 8 einen Mörder von Anfang und einen Lügner und Vater der Lügner. Weil nun der Teufel in den Juden war, so wollten sie Stephanus morden,

und um ihn zu morden, brauchten sie ja nur zu lügen, dann war die Sache fertig. In allen Arten von Lügen sind aber die Teufelskinder Meister, daß man denken sollte, sie hätten ordentlich auf das Lügen studirt, sie können Lügen aus der Luft greifen, und sie können auch Worte, die jemand gesagt hat, meisterhaft verdrehen. Diese aber verstehen es noch besser, sie stellen falsche Zeugen dar, welche die Lügen beschwören sollen. Es muß das damals eine beliebte und bekannte Sache bei den Juden gewesen sein, bei der Kreuzigung Jesu machten sie es eben so. Wir sehen daraus recht, wie gottlos und gänzlich verfallen damals das jüdische Volk war. Je frömmer und gottseliger ein Volk, desto weniger Eide und desto weniger falsche Eide. Je gottloser und verkommner ein Volk, desto mehr Eide und desto mehr falsche Eide. Ein deutliches Zeichen, daß wir Deutschen jetzt auch ein gottloses und verkommnes Volk sind. In alten Zeiten konnte in einem Amte ein ganzes Jahr hingehen, ohne daß ein einziger Eid geleistet wurde vor Gericht; jetzt können an einem einzigen Gerichtstage die Eide dutzendweise geschworen werden und weder Richter noch Volk entsetzen sich davor. Sonst konnte ein ganzes Menschenalter hingehen und niemals hörte man von einem falschen Eide; jetzt geht kein Schwurgericht vorüber, ohne daß mehrere Leute wegen Meineids verurtheilt werden. Auch Deutschland wird wohl bald reif sein zum Gericht. Also falsche Zeugen stellten die Juden gegen Stephanus auf, die mußten aussagen und beschwören: dieser Mensch hört nicht auf, Lästerworte zu reden wider diese heilige Stätte und wider das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. War denn das wahr? hatte Stephanus gelästert? Gewiß nicht, ein frommer Mann kann kein Lästrer sein. Aber sollte er vielleicht etwas ähnliches geredet haben, das als Lästrung gedeutet werden konnte? Das ist sehr möglich, ja wahrscheinlich. Er wird vielleicht gesagt haben: weil die Juden den HErrn Jesum verworfen haben, so wird Gott die Juden wieder verwerfen, weil sie den Sohn Gottes gekreuzigt haben und das Blut desselben auf sich und ihre Kinder herabgerufen haben, so wird es auch über sie kommen, und Jerusalem und der Tempel werden untergehen, weil die Juden eine Mördergrube daraus gemacht haben, die Opfer des alten Testaments werden aufhören, weil Jesus, das vollkommne Opfer erschienen ist, von welchem die alttestamentlichen Opfer nur Vorbilder waren, und weil nur selig werden können die, welche an den HErrn Jesum glauben, so müssen alle Juden, die nicht an Jesum glauben, verloren gehen, einerlei ob sie gemeine Juden, oder Hohepriester und Schriftgelehrte sind. Und diese wahrhaftigen und richtigen Worte des Stephanus verdreheten

sie nun zu Lästerworten. Es ist das ungefähr eben so, als wenn ich sage: alle Deutschen, und wenn es Könige und Kaiser sind, werden verdammt werden, wenn sie nicht an den HErrn Jesum Christum von Herzen glauben, und das wollte man so auslegen: siehe der Pastor hat alle Könige und Kaiser und alle Deutsche verdammt! So kann man freilich leicht eine Lästerung machen, wo keine ist.

Wie benimmt sich nun Stephanus gegen alle diese schamlosen Lügen und Lästerungen, welche der Teufel und des Teufels Kinder gegen ihn ausspeien? Er leidet sie. Er weiß ja, was der HErr Jesus zu Seinen Jüngern gesagt hat: siehe, Ich sende euch wie die Lämmer mitten unter die Wölfe. Ein Lamm hat keine reißende Zähne und keine scharfe Krallen, es kann nichts als leiden und dulden. So macht es Stephanus. Außerdem steht ihm das Beispiel des HErrn Jesu vor Augen, von dem es geschrieben steht und der es auch bei Seinem unschuldigen Leiden erfüllt hat: still, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, hat Er nicht aufgethan Seinen Mund. So still und geduldig, so demüthig und doch so fröhlich leidet Stephanus. Wir lesen in unserer Epistel: und sie sahen alle auf ihn, die im Rath saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht. Da sehet ihr keine Traurigkeit und keine Angst, ihr sehet auch keinen Zorn und keinen verbissenen Grimm, wie eines Engels Angesicht war sein Angesicht, also er sah mitten unter den Lästerungen, die ihn trafen, mitten in den Leiden, die er trug, aus als ein Seliger, als ein Verklärter. Und er wußte ja im voraus, was ihm bevorstand, er konnte es lesen in den vom Teufel verzerrten Geberden seiner Feinde, konnte es hören aus dem Schreien und Brüllen des Volkes, daß er gemordet werden sollte. Aber er litt ja nicht um Uebelthat willen, sondern um Wohlthat willen, er litt zur Ehre des HErrn Jesu und trug Christi Schmach, darum litt er mit Freuden. Und der nahe Tod hatte keine Schrecken für ihn, er glaubte ja an Jesum von ganzem Herzen, wußte deshalb, daß er Vergebung der Sünden hatte, darum konnte er selig sterben, so konnte der Tod kein König der Schrecken für ihn sein, sondern nur ein Erlöser aus allem Jammer. Daher war sein Angesicht wie eines Engels Angesicht. Und man braucht nur hineinzusehen in dies sein von Gott verklärtes Angesicht und in die vom Teufel verzerrten Angesichter seiner Feinde, um zu erkennen, wer schon jetzt der Sieger sei!

Unser Text bricht hier ab und geht dann gleich zu der Erzählung von dem Tode des Stephanus über, welches ja auch heute, als am Feste der Märtyrer, die Hauptsache ist. Wir müssen aber doch noch einige Augenblicke bei dem verweilen, was im 7. Kapitel der

Apostelgeschichte weiter erzählt ist, ehe des Stephanus Tod gemeldet wird. Der Hohepriester fragte nämlich Stephanus, nachdem seine Feinde ihre schändliche, lügenhafte Anklage vorgebracht hatten: ist dem also? Und da fängt Stephanus eine Predigt an, die einem durch Mark und Bein geht, eine Predigt, voll der heiligsten Liebe und Erbarmung, und eben deshalb auch voll des heiligsten Ernstes. Er wirbt in dieser Predigt ordentlich noch einmal um die Seelen seiner Feinde, er wendet alle seine Kraft daran, seine armen verblendeten Widersacher zu bekehren von dem Irrthum ihres Weges, er zeigt ihnen, wie die ganze Geschichte und Offenbarung des alten Testaments einzig und allein auf Jesum deute, er erinnert sie daran, wie der Moses, den sie als den größten Wohlthäter des jüdischen Volkes, als den Vermittler des göttlichen Gesetzes, als den Stifter und Offenbarer ihrer Gottesdienste ehrten, selbst hinweise auf Jesum mit den Worten: einen Propheten wird euch der HErr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich, den sollt ihr hören, wie also Moses selbst, als sein heiligstes Vermächtniß ihnen anbefehle, an Jesum zu glauben und Ihm gehorsam zu sein. Er macht daraus den Schluß, daß alles was ihnen heilig sei, die Dankbarkeit gegen Gottes Wunder und Wohlthaten, die Ehrerbietung gegen Moses, der Gehorsam gegen Gottes Wort und Verheißung, sie verpflichte, Jesum im Glauben als ihren Heiland anzunehmen. Aber er schildert auch mit dem erschütterndsten Ernst, wie bisher immer das jüdische Volk das undankbarste aller Völker gewesen sei, immer alle Wohlthaten Gottes mit Füßen getreten habe, und immer ein Rebellenvolk gegen den treuen Gott gewesen sei. Er warnt sie, daß sie es nicht machen möchten wie ihre Väter, jetzt, da die heiligste und höchste Liebe Gottes in Christo ihnen erschienen sei, und hält ihnen zuletzt den entsetzlichen Spiegel vor, daß die Juden fast alle Propheten, die Gott zu ihnen gesandt hatte, verfolgt und getödtet haben, und daß sie nun gar vor kurzem Mörder des Jesu geworden seien, den Moses und alle Propheten ihnen verkündigt hätten. Was bewegt den Stephanus zu dieser wunderbaren, gewaltigen Predigt? Nichts anders, als das sehnsüchtige Verlangen, die armen, verblendeten, verstockten Juden zu bewegen, daß sie endlich sich los machen möchten von des Teufels Strick und sich bekehren zu dem, der am Kreuz auch gegen sie Seine durchbohrten Arme ausgebreitet habe. Also mitten in den Leiden, die er durch die Juden duldet, mitten unter den lügenhaften Lästerungen und falschen Anklagen derselben denkt der treue Mann nur daran, ihnen Gutes zu thun, sie zu erretten aus ihren Sünden und aus der ewigen Verdammniß. Sehet, so leidet Stephanus, so leidet ein Christ, so vergilt er das Böse mit Gutem!

3. Stephanus im Sterben. Was war die Wirkung von dieser eben so rührenden als gewaltigen Predigt des Stephanus? was die Wirkung von dem wunderbaren Anblick eines im Leben und im Leiden schon verklärten Menschenantlitzes? dieses: da sie solches hörten, ging es ihnen durchs Herz und bissen die Zähne zusammen über ihn. Ja, durchs Herz ging ihnen dies alles, denn alles war Beweisung des Geistes und der Kraft; durchs Herz ging es ihnen, denn Gott wirkte, waltete und redete durch Stephanus, und eben weil die Wahrheit wie ein zweischneidiges Schwerdt ihr Herz durchbohrte, darum gings ihnen auch durchs Herz. Aber nicht als ein Geruch des Lebens zum Leben, sondern als ein Geruch des Todes zum Tode, denn sie bissen die Zähne zusammen über ihn. Ihre Wuth erreichte einen solchen Grad, daß sie vor Ingrimm mit den Zähnen knirschten, als habe er die erschrecklichsten Beleidigungen gegen sie ausgestoßen. Nichts ist nämlich den Gottlosen verhaßter, als die Wahrheit, und vor allen Dingen die Wahrheit des Evangeliums. Wer dieser Wahrheit nicht Raum giebt zur Bekehrung, der haßt sie bis zum Wahnwitz. Luther sagt mit Recht in einer Predigt: willst du ein hochangesehener Mann auf Erden sein, so lästre und höhne gegen das Evangelium; bekennest du aber das Evangelium, so wirst du ein Fegopfer aller Leute sein. In diesem wüthenden Zähneknirschen der Juden sieht Stephanus seinen Tod ganz nahe. Aber das bringt ihn nicht einen Augenblick aus der Fassung, ich habe schon vorhin gesagt, der Tod ist ihm kein König der Schrecken, er hat ja Vergebung der Sünden, weil Jesus sein Jesus ist. Höret, was unser Text sagt: als er aber voll heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. O das war ein Labsal für den sterbenden Mann, das war eine Erquickung von Gott, die alle Bitterkeit des Todes hinwegnahm. Dieser wunderbare Anblick war, wie ausdrücklich gesagt wird, eine Wirkung des heiligen Geistes. Obwohl er also mit seinen natürlichen Augen gen Himmel sah und mit diesen seinen natürlichen Augen die Herrlichkeit Gottes und seinen lieben HErrn Jesum zur Rechten Gottes sah, so wäre das doch für seine natürlichen Augen nimmer möglich gewesen, wenn nicht Gott der heilige Geist ihm den Anblick der Herrlichkeit Gottes und den Anblick des HErrn Jesu vor seine Augen gebracht hätte. Da war also Stephanus schon im Himmel, obgleich er noch auf Erden war, da schauete er schon die Himmelsherrlichkeit, obgleich seine Füße noch auf der Erde wandelten. Mochten seine ergrimmten Feinde nun noch so laut schreien und brüllen, mochten sie einmüthiglich zu ihm einstürmen, ihn zur

Stadt hinausstoßen und einen Stein nach dem andern auf ihn schleudern, ich glaube, er hat das kaum einmal gefühlt, hat kaum einmal einen Schmerz darüber gehabt, der Anblick der göttlichen Herrlichkeit, der Anblick seines theuren Heilandes hat ihn mit solchen Freuden überschüttet, daß aller Schmerz und alles Wehe der Erde darüber verschwinden mußte und nichts übrig blieb, als Friede und Freude in dem heiligen Geist. Ja sehet und erkennet, meine Lieben, Gott legt eine Last auf, aber Er hilft auch tragen. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Der treue Gott läßt die Seinen in keiner Noth zu Schanden werden, und wo Er den Leidenskelch trinken läßt, da hält Er die Ueberwinderkrone daneben, daß es vom Tode heißt: da ist nichts, denn Todesgestalt, den Stachel hat er verloren.

Ein besonderes Augenmerk aber müssen wir noch den beiden letzten Worten des Stephanus zuwenden, denn sie enthalten das ganze Geheimniß des seligen Sterbens. Begehrst du einst, o Christ, selig abzuscheiden aus diesem Jammerthal in den Himmel, so merke dir, zweierlei ist dazu nöthig: Friede mit Gott und Friede mit den Menschen. Diese beiden Dinge hatte Stephanus, das sehen wir aus seinen zwei letzten Worten, und darum konnte er auch selig sterben. Er hatte Frieden mit Gott. Denn als sie ihn steinigten, rief er den HErrn an und sprach: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er war der Gnade Gottes gewiß, er wußte, sein Geist könne nicht zum Teufel fahren, er müsse zu Gott gehen. Woher wußte er denn das? war er denn nicht ein Sünder? Gewiß, es ist ja hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, davon war Stephanus nicht ausgenommen. Aber muß denn nicht der gerechte Gott alle Sünder verdammen? mußte Er nicht auch Stephanus, als einen Sünder verdammen? Gewiß, wenn Stephanus in seinen Sünden stirbt, muß er verdammt werden. Aber darin liegt eben die Sache, Stephanus hat Vergebung der Sünden, darum kann er nicht verdammt werden. Und warum ist ihm die Sünde vergeben? Weil er an den HErrn Jesum glaubt. Und von den Gläubigen steht geschrieben: wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet, und abermals: glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du selig. Ja alle, die an Ihn glauben, den eingebornen Sohn vom Vater, der in die Welt gekommen ist, um unser Heiland zu werden, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; denn an Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. O meine Lieben, laßt mich es immer wieder, laßt mich auch heute es euch wiederholen, und Gott der heilige Geist selbst schreibe mit Sei-

nem Finger die Worte in eure Herzen hinein, daß ihr sie nimmer vergesset: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für euch zur Sünde gemacht, daß ihr in Ihm würdet die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ja, Jesus, Gottes Sohn, hat eure Sünden auf sich genommen, ist um eurer Missethat willen verwundet, um eurer Sünde willen zerschlagen, Er ist gestorben an eurer Statt, ist verdammt worden an eurer Statt, hat also all Sein theures Gottesblut für euch vergossen, und ist in allem euer Bürge und Stellvertreter geworden, darum ist euch die Sünde vergeben, weil Christus eure Sünden gebüßt und bezahlt hat mit Seinem Blut, und das alles ist euer unter der einzigen Bedingung, daß ihr glaubet. Und so kann denn ein Gläubiger im Augenblicke des Todes beten: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! Durch die Vergebung der Sünden ist aller Zorn Gottes hinweggenommen, Gott ist nicht mehr ein zorniger Richter, Gott ist ein versöhnter Vater, der nichts in Seinem Herzen hat zu Seinem mit Ihm versöhnten Kinde, als lauter Liebe und väterliche Treue. Und kann nicht ein liebes Kind in sein liebes Vaterhaus gehen mit vollem Frieden? stehen ihm nicht die Arme seines lieben Vaters offen? Dies ist der selige Friede des Stephanus; dies war der selige Friede des heil. Apostels Paulus, als er ausrief: das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der vornehmste bin, ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit; dies war der Friede des Petrus, wenn er jauchzend ausrief: ihr werdet das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Stephanus glaubt an den HErrn Jesum Christum, an den Jesus, der auch für ihn Sein Blut vergossen hat, darum ruft er: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf!

Das zweite, welches nöthig ist zum seligen Sterben, ist der Friede mit den Menschen. Unser HErr Jesus sagt einst in der Bergpredigt: sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, und ein ander mal: wenn du willst deine Gabe opfern auf dem Altar und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß allda auf dem Altar deine Gabe, geh erst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und opfre deine Gabe. Ja in jenem Gleichniß heißt es ausdrücklich, als der Knecht, welchem der Herr 10,000 Pfund erlassen hatte, seinem Mitknecht die hundert Groschen nicht erlassen wollte, daß der Herr die ganze geschehene Schenkung wieder zurücknahm und über den unversöhnlichen Knecht die ganze

Strenge des Gerichts ergehen ließ, und abermals: wenn ihr nicht vergebet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle, so .wird euch Mein himmlischer Vater eure Fehle auch nicht vergeben. Darum erkennet, wer nicht Frieden hat mit seinem Nächsten, wer ohne Frieden mit seinem Nächsten hinübergeht in die Ewigkeit, der hat die ganze Strenge der Gerechtigkeit Gottes zu erfahren und selbst wenn Gott ihm vergeben hätte, würde Er die ganze Vergebung wieder zurücknehmen. Darum ist so herzerquickend das letzte Wort des Stephanus: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Er hat nicht nur seinen Lästerern, seinen Feinden, seinen Mördern alle ihre Sünden vergeben, die sie an ihm gethan haben, er betet sogar in himmlischer Liebe für sie, daß Gott der HErr ihnen ihre Sünden nicht behalten wolle, die sie gegen ihn und damit auch gegen den HErrn gethan haben. Darum kann Stephanus nun so fröhlich abscheiden, daß er mitten unter den Steinwürfen der Feinde so sanft seinen Geist aufgiebt, wie ein Kind, das an der Brust seiner Mutter einschläft; darum heißt es auch von ihm: als er das gesagt hatte, entschlief er. Ihn konnte ja niemand dort verklagen. Gott konnte ihn nicht verklagen, denn er hatte Frieden mit Gott; Menschen konnten ihn nicht verklagen, denn er hatte Frieden mit den Menschen. O meine Lieben, unser HErr Jesus sagt: die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben eingehet und wenige sind, die ihn finden. Und das ist schrecklich wahr, ja ganz schrecklich wahr; denn wenige Menschen glauben an Jesum, daß Er ihr einiger Heiland sei, wenige Menschen können im felsenfesten Glauben sagen: Jesus hat mir alle meine Sünden vergeben. Und eben so bezeugt es die Erfahrung; wenige Menschen haben ein aufrichtig versöhntes Herz. Entweder sie haben ihren Nächsten beleidigt und an ihm gesündigt, und ihr Stolz hat es nicht zugelassen, daß sie ihn um Vergebung gebeten haben; oder sie sind beleidigt, es ist an ihnen gesündigt, und sie haben diese Beleidigung nicht vergeben und vergessen können. In beiden Fällen ist das Herz unversöhnt geblieben, und so gehen sie in die Ewigkeit. O, meine Lieben, es ist heute der letzte Sonntag im Jahr. Ist eure Rechnung richtig mit Gott? Könnt ihr im festen, gewissen Glauben sagen: der HErr hat mir alle meine Sünden vergeben? Und weiter frage ich euch: ist eure Rechnung richtig mit eurem Nächsten? Könnt ihr mit Aufrichtigkeit und von Herzensgrund sagen: ich habe um Vergebung gebeten den, an welchem ich gesündigt habe, und ich habe vergeben dem, der an mir gesündigt hat?

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir bitten Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir uns ernstlich prüfen vor Deinem heiligen Angesicht, daß wir rufen aus Herzensgrund mit

Deinem Knecht David: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. O HErr, wie ist es mit unserm Leben? Das sollte sein voll Glaubens und Kräfte, und wie ist es so voll Kleinglaubens und voll Ohnmacht; es sollte sein voll aufopfernder Liebe und Thätigkeit, und wie ist es so voll Bequemlichkeit, voll Lieblosigkeit und Trägheit! Vergieb uns unsre Sünde, HErr Jesu, wasche uns mit Deinem Blute, und stärke unsern Glauben, gieb uns Kräfte des ewigen Lebens, entzünde uns mit Deiner Liebe und gieb, daß wir nicht mehr unser Pfund im Schweißtuche vergraben. Und, HErr, wie ist es mit unserm Leiden? Tragen wir Deine Schmach? müssen wir auch um Deines Namens willen Hohn und Verfolgung leiden? oder sind die Weltkinder unsre guten Freunde, und redet wohl gar jedermann wohl von uns? HErr, vergieb uns unsre Sünde und wasche uns mit Deinem heiligen Blute, wir müssen uns schämen, denn wir gehen noch viel mit der Welt, lieben ihre Gunst, scheuen ihren Zorn, fliehen das Kreuz und möchten gern gute Tage haben. Hilf uns nun durch Deine Kraft, Deine rechten Jünger zu werden, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Dir nachzufolgen durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, und nur nach dem Einen zu trachten, daß Du uns einst bekennen mögest vor Deinem himmlischen Vater als Deine Jünger, die treu gewesen sind bis in den Tod. Und, HErr, wie ist es mit unserm Sterben? Haben wir Lust abzuscheiden und bei Dir zu sein? Ist Sterben unser Gewinn, weil Du unser Leben bist? Und wissen wir auch gewiß, daß wir Vergebung der Sünden haben durch den Glauben an Dein Blut? Sind wir wahrhaftig versöhnt mit jedermann, und ist niemand, der uns vor Dir verklagen könne? Lieber HErr, unser Glaube ist schwach, die Anfechtung des Teufels ist schwer, unser Stolz und unser Leichtsinn hindert uns an der Versöhnung mit unserm Nächsten. Erbarme Dich unser, HErr Jesu, salbe uns mit Deinem heiligen Geist, daß unser Glaube fest werde und gewiß, unser Herz demüthig und versöhnt, daß wir von Herzen sagen können; HErr Jesu, nimm unsern Geist auf, und, HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht, auf daß wir selig werden und dort Dein theures Angesicht schauen. Amen.

Am Sylvesterabend.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ev. Luc. 13, 6—9.

Er sagte ihnen aber dies Gleichniß: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land? Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.

Gott sei gelobt, meine Lieben, daß wir auch heute wieder, wie wir seit vielen Jahren gewohnt sind, in unsrer lieben Kirche zusammen gekommen sind, um das alte Jahr, dessen letzten Tag wir heute haben, mit Gott zu beschließen, wie wir es ja mit Gott angefangen haben am Neujahrsfeste. So soll es ja sein nach dem alten Verse: mit Gott in einer jeden Sach den Anfang und das Ende mach. Mit Gott ist alles wohlgethan; drum schließ dein Werk und fangs in Jesu Namen an. Lange Zeit haben wir mit unsrer kirchlichen Sylvesterfeier allein gestanden. Jetzt hält auch unser lieber König Sylvesterfeier in seiner Kirche und an vielen Orten unsers Landes ist dieselbe ebenfalls eingeführt worden. Gott sei Dank dafür. In der heidnischen Stadt Rom feierte man einst zu dieser Zeit das abscheuliche Fest der Saturnalien, ein Fest des Saufens und des Fressens, ein Fest der Narrheit und der Tollheit, ein Fest des Tobens und Lärmens auf den Straßen. Da waren die Herren Sklaven und die Sklaven Herren, da waren die Männer Weiber und die Weiber Männer geworden und alle Ausgelassenheit war erlaubt. Gerade im Gegensatz davon führte der fromme Bischof der Christen in Rom, Sylvester, die gottesdienstliche Feier am Abend dieses letzten Tages im Jahre ein, und da konnte man so recht den Unterschied der Christen und der Heiden vor Augen sehen, die Christen in der Kirche, die Heiden auf der Straße; die Christen beim Gebet und bei Gottes Wort, die Heiden beim Saufen und Fressen; die Christen bei stiller Einkehr in ihr eignes Herz, die Heiden bei Tollheit und Ausgelassenheit; kurz die Christen bei Gott und bei göttlichen Dingen, die Heiden bei dem Teufel und bei teuflischen Dingen. Und obgleich bei uns in unsern deutschen Ländern jetzt alle Leute Christen heißen, findet doch in der Feier des Sylvesterabends noch derselbe Unterschied Statt. Die einen feiern ihn heidnisch, weil sie in ihrem Herzen wieder Heiden geworden sind; die andern feiern ihn christlich, weil sie nicht bloß Christen heißen, sondern es auch wirklich sind. Noch jetzt sind Bälle,

Sauf- und Freßgesellschaften, Toben, Lärmen, Schießen und Prügeln auf den Straßen an den meisten Orten gewöhnlich am Sylvesterabend, so daß man im eigentlichen Sinn des Worts sagen muß: Sylvester ist der Teufel los. Und wenn wir bedenklich fragen, woher kommt das mitten in der Christenheit? so ist die Antwort folgende: Gerade am letzten Abend des Jahrs ist es so ganz in der Ordnung, so natürlich und selbstverständlich, daß ein jeder Christ, der nicht toll ist, Einkehr hält in sich selbst, mit Dank und Anbetung bedenkt die Wunder- und Gnadenwege, die ihn Gott im Lauf des Jahrs geführt hat, daß er sich ferner prüft, wie er dies Jahr zugebracht habe, um Rechenschaft abzulegen vor Gott. Es ist so natürlich, daß er gedenkt seiner Sünden und bittet Gott um Vergebung, daß er gedenkt der göttlichen Wohlthaten an Leib und Seele und bringt dem HErrn dafür Preis und Anbetung. Es ist so in der Ordnung, daß er sich frägt, ob er im Christenthum weiter gekommen ist, oder still gestanden hat, oder gar zurückgegangen ist. Geschähe nun solches alles von den Christen, so würden viele Leute nüchtern werden aus des Teufels Strick, umkehren, an ihre Brust schlagen und Gott die Ehre geben, und das würde dem Reiche des Teufels empfindlichen Abbruch thun. Darum sucht der Teufel aus allen Kräften solche stille, prüfende Einkehr der Christen zu hindern. Und da gerade hiezu nichts ein so vortreffliches Mittel ist, als das tolle, betäubende und unsinnige Getobe der Welt, so ist der böse Feind darüber aus, dazu alle Christen zu verführen. Deshalb laßt uns Gott danken für unsre Sylvesterfeier in der Kirche, als für eine große Gnade, die uns Gott der HErr geschenkt hat und laßt uns in stiller Einkehr und Andacht nach unserm Texte unter Gottes Segen betrachten:

Gottes Wege mit uns.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu! Du hast uns in Deinem Hause versammelt, Du hast uns Gnade gegeben, nicht nach der Welt Weise, sondern nach der Christen Weise, Sylvester zu feiern. Nun gieb Du uns auch Deinen heiligen Geist zu der Betrachtung Deines heiligen Wortes und laß unsre Feier eine gesegnete sein, ja gesegnet für Zeit und Ewigkeit. Erwecke in uns eine innige Dankbarkeit für alle Deine unverdienten Wohlthaten an Leib und Seele, die Du uns in diesem ganzen Jahre erwiesen hast. Erwecke unsre Herzen zu wahrer Buße und Reue über alle unsre Sünden und Uebertretungen, womit wir Dich betrübet und erzürnet haben. Stärke unsern Glauben durch die Betrachtung der unermüdlichen Gnade, mit welcher Du uns nachgegangen bist und hast nicht aufgehört, uns täglich und reichlich alle unsre Sünden zu vergeben. Erneure aber auch in uns das dankbare Gelübde, daß wir uns immer aufrichtiger zu

Dir bekehren, immer treuer Deinen Himmelsweg wandeln, und immer ernstlicher Satan, Welt und Fleisch bekämpfen wollen. Laß uns, o HErr, thun, was Dein Knecht David that, der da betete aus tiefstem Herzensgrunde: erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Ja, HErr, laß uns heute reine Rechnung machen mit Dir, und reine Rechnung mit den Menschen, daß unser Haus irdisch und himmlisch recht bestellt sei, und wir mit Freuden heimfahren können noch in dieser Nacht, wenn es Dein heiliger Wille ist, und dann Neujahr feiern im seligen Paradiese. Amen.

1. Seine Arbeit. Gottes Arbeit an uns wird in unserm Texte also beschrieben: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in Seinem Weinberge. Der Feigenbaum bedeutet einen jeden Christen, der Weinberg bedeutet die christliche Kirche. Gleichwie jemand in seinen Garten allerlei gute Bäume und edle Pflanzen hineinpflanzet, und sie dann auf das sorgfältigste pfleget, reiniget, begießt und groß zieht, daß er seine Lust daran haben und von ihnen edle Früchte erndten könne, gerade so hat es der HErr, unser Gott, mit uns auch gemacht. Laßt uns das jetzt einmal mit dankbarem Herzen erwägen, was der HErr alles an uns gethan hat, damit wir erkennen Seine treue Arbeit an unsern Seelen. Durch unsre natürliche Geburt waren wir in Sünden empfangen und geboren, und deshalb hineingepflanzt nicht in den Gottesgarten der christlichen Kirche, sondern in den Garten, dessen Herr der Teufel und dessen Pflegerin die Welt ist. Wären wir darin geblieben, so wären wir allesammt verloren gegangen; denn Teufel und Welt können uns nirgend anders hinbringen, als in die Hölle. Aber da ist der liebe, treue Gott gekommen und hat uns aus dem Reiche des Teufels und der Welt herausgenommen und uns in Seinen heiligen Gottesgarten gepflanzt. Fragt ihr, wodurch es geschehen? so können euch Gottlob die kleinen Kinder, die hier unter uns sind, schon die Antwort geben: es ist geschehen durch die heilige Taufe. Das ist Gottes erste Arbeit an uns, und wahrlich eine wunderbare Arbeit. Da thut Gott alles, und wir thun nichts, als daß wir werden, was Gott aus uns macht, und empfangen was Gott uns giebt. Sehet an ein irdisch gebornes Kind, sein Vater hat es gezeuget, seine Mutter hat es geboren, und durch diese seine Zeugung und Geburt ist es geworden ein Kind seiner Eltern und ein Erbe der Güter des Elternhauses und der Eltern Leben fließt in des Kindes Adern. Also hat uns Gott gezeuget durch Seinen heiligen Geist und die heilige christliche Kirche hat uns geboren in dem Sakramente der heiligen Taufe, und Gottes Leben und der Kirche Leben fließt in unsern Adern, wir sind durch diese geistliche Zeugung und Geburt

Gottes und der Kirche Kinder geworden, und alle Güter Gottes und der Kirche sind unser köstliches Erbe, und das alles eben so ohne all unser Zuthun, wie das irdisch geborne Kind ohne sein Zuthun gezeugt und geboren ist. Da haben wir empfangen von Gott Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Und wären wir gleich nach empfangner Taufgnade gestorben, so wären sicherlich die heiligen Engel gekommen und hätten uns getragen in Abrahams Schooß. Aber Gott hat uns nicht gleich hingenommen, Er hat uns noch länger leben lassen hier auf Erden. Da ist denn auch Seine Arbeit an uns alle Tage und alle Jahre fortgegangen bis auf diese Stunde. Ihr lieben Kinder, die ich hier so zahlreich versammelt sehe dort unter dem Christbaum, den wir heute noch einmal wieder anzünden wollen, saget mir, was ist in eurem Hause das erste, wenn ihr aufgestanden seid? und was ist Abends das letzte, ehe ihr zu Bette gehet? Nicht wahr, da kommt ihr alle in die große Stube zu euren Eltern und die Knechte und Mägde sind auch schon da, dann wird gesungen ein lieblicher Gesang, dann wird gelesen ein noch lieblicheres Kapitel aus der Bibel und dann knieet ihr nieder und betet mit einander, daß Gott und die heiligen Engel ihre Freude daran haben. Das sind eure täglichen Morgen- und Abendgottesdienste im Hause, und ihr habt Recht, wenn ihr meinet, daß ein Christ ohne dieselben gar nicht leben könne. Aber wißt ihr denn auch, daß da Gott arbeitet an euren Seelen durch eure treuen Eltern? Und wenn ihr hungrig geworden seid und steht um den gedeckten Tisch, auf den Gott euch Speise und Trank gestellt hat durch eure Eltern und da wird gebetet vor Tisch und ihr danksaget nach dem Essen, da habt ihr wieder Recht, wenn ihr meinet, es gehe ja gar nicht anders, denn ihr seid ja keine Ochsen und keine Schweine; aber wißt ihr wohl, daß da wieder Gott arbeitet an euren Herzen durch Tischgebet und Danksagung? Wie ihr im Katechismus leset: Gott giebt das tägliche Brot auch wohl ohne unsre Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es uns Gott erkennen lasse und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brot. Und wenn ihr nun in eure Schule gehet, und lernet da lesen und beten und singen und werdet unterrichtet in dem Katechismus und in der Bibel und euer Lehrer malet euch den HErrn Jesum vor die Augen, der euch mit Seinem theuren Blut erlöset hat und erzählet euch vom Himmel und von des Himmels Seligkeit, da habt ihr zum dritten Mal Recht, wenn ihr meint, das gehe wiederum nicht anders, denn ihr seid ja Christenkinder und keine Heidenkinder, die wie das Vieh aufwachsen. Aber, wer hat euch denn die Schule gegeben? wer hat euch den treuen Lehrer hineingestellt, der euch unterrichtet und zu dem

HErrn Jesu führt? Sehet, das ist wiederum Gottes Arbeit an euch in der Schule durch den Lehrer; denn eure Schule ist Gottes Haus und euer Lehrer ist Gottes Diener. Und nun ihr alle, Große und Kleine, Eltern und Kinder, denket an eure Sonntage und die schönen Gottesdienste, die ihr dann feiert, denket an die Wochentage und die lieben Gottesdienste, die ihr auch dann feiert, denket an die tausendstimmigen Gesänge, die ihr da mit einander singet, daß das innerste Herz sich bewegt, denket an die gemeinschaftlichen Gebete, in denen da eure Herzen zu Gott erhoben werden, denket an die Predigt des göttlichen Worts, die bald eure Sünden straft und den innersten Grund eurer Herzen aufdeckt, bald euch so flehentlich bittet: lasset euch versöhnen mit Gott, bald euch warnet vor der gottlosen Welt, bald euch ermahnet, daß ihr wieder lieben möget den, der euch zuerst geliebt hat, die vor allen Dingen euch den Glauben an unsern HErrn Jesum Christum vorhält, als die einzige Bedingung zu eurer Seligkeit, das ist alles Gottes Arbeit an euren Seelen, die Arbeit Gottes, der nicht will, daß einer unter euch verloren gehe, sondern daß sich ein jeglicher bekehre und lebe. Und wenn eure Sünden euch kränken und ihr laß und matt werdet auf dem Wege zum Leben, und ihr eilet dann zur Beichte und zum heiligen Abendmahl, da ist es eures Gottes gnadenreiche Liebesarbeit, die euch von allen euren Sünden los und ledig spricht und euch speiset und tränket mit des HErrn Jesu wahrem Leibe und Blute, daß ihr abermals versiegelt werdet, ihr habet Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und könnet mit neuer Kraft und fröhlichem Glauben den Himmelsweg wandeln, weil ihr mit Gott versöhnet und Gottes Kinder seid. Und wer hat eure Ehen eingesegnet? wer tröstet euch auf dem Krankenbette? wer giebt den Sterbenden unter euch die gewisse Hoffnung des seligen Abscheidens? Ist es nicht lauter Gnadenarbeit Gottes an euren Seelen, daß ihr ausrufen müsset: der HErr macht uns trunken von den reichen Gütern Seines Hauses, Er sättiget uns mit Wohllust, als mit einem Strom! Und was habt ihr etwa dem HErrn zuvorgegeben, das euch würde wiedervergolten? Ihr könnt nur antworten: HErr, Deine Güte ists, daß wir noch nicht gar aus sind, Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; wir aber sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns thust. Und wenn ich euch nun noch erinnere an euer tägliches Bibellesen, an euer tägliches einsames Beten im Kämmerlein, an die hundertfachen Rührungen in euren Herzen, an das tausendfältige Anklopfen des HErrn bei Tage und bei Nacht, und der HErr frägt euch nun heute, da Er noch am letzten Tage des Jahrs in dieser Predigt wieder arbeitet an euren Seelen: was sollte man doch mehr thun an Mei-

nem Weinberge, das Ich nicht habe gethan an ihm? müßt ihr da nicht alle antworten: HErr, Du hättest nicht treuer arbeiten können an uns, als Du gethan hast; Du hättest nicht näher herantreten können an unsre Seele, als Du gethan hast! Das ist Gottes Arbeit an uns gewesen unser Leben lang, das ist auch Seine Arbeit an uns gewesen in diesem nun verflossnen Jahr. Er hat es an nichts fehlen lassen. Höret nun

2. Seine Klage. Sie ist ausgedrückt in diesen Worten unsers Textes: Und Er kam und suchte Frucht darauf und fand sie nicht, und sprach zu dem Weingärtner: siehe, ich bin nun drei Jahr lang alle Jahr gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht. Wenn du einen Apfelbaum in deinen Garten gepflanzt hast, welches ist da deine Absicht gewesen? Nicht wahr? er soll dir schöne Aepfel tragen! Wenn du im Herbst ein Stück Landes mit Rocken zusäest, weshalb thust du das? Du willst im andern Jahr davon eine gesegnete Erndte thun. Und wenn nun Jahr aus Jahr ein der Apfelbaum nur Blätter trägt, aber keine Aepfel; wenn dein Stück Rocken vom Hagel zerschlagen, oder von der Sonne verschienen, oder vor Näffe verfault ist, dann jammerst und klagst du, daß alle deine Arbeit vergeblich und all dein Fleiß unnütz gewesen ist. Sehet, so ist es auch mit dem HErrn. Ihr Christen seid Aehren auf Seinem Acker, Bäume in Seinem Garten. Auch ihr sollt Frucht bringen, das ist die Absicht des HErrn. Und wenn ihr nun keine Frucht bringet, wenn alle treue Liebe, Mühe und Arbeit des HErrn an euch vergeblich gewesen ist, dann muß der HErr auch über euch anfangen zu klagen: Frucht sollte er bringen, aber Ich finde sie nicht. Ach und wir mögen hinsehen, wohin wir wollen, allenthalben tönt uns diese schmerzliche Klage aus dem Munde des HErrn entgegen. Einst hatte Er zehn Aussätzige geheilt durch das allmächtige Gnadenwort Seines Mundes. Aber nur einer kehrte zurück und dankte Ihm. Ueber die andern mußte der HErr klagen: sind ihrer nicht zehn rein worden, wo sind denn die neune? Als der HErr einst alle Treue und allen Fleiß an Sein Volk Israel gewandt hatte, welches früher Sein Weinberg war, da muß Er ausbrechen in die Klage: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, aber sie sind von Mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht, und Mein Volk vernimmt es nicht. Und das ist noch heutiges Tages fast an allen Orten die herzzerreißende Klage des HErrn über Seine Christenheit. Fast allenthalben muß Er fragen: und ihr wollt nicht zu Mir kommen, daß Ich euch das ewige Leben gebe? Und wie steht es unter uns?

findet der HErr bei uns die Frucht, die Er mit Recht erwarten kann? Ihr fraget: nun welche Frucht erwartet denn der HErr von uns? Ich will es euch sagen: Gott hat euch die heilige Taufe gegeben, damit ihr Sünder selig werdet; Er hat euch die Predigt Seines heiligen Wortes gegeben, damit ihr Sünder selig werdet; Er hat euch Sein heiliges Abendmahl gegeben, damit ihr Sünder selig werdet; Gott hat Seinen lieben Sohn für euch lassen Mensch werden, hat Ihn für euch leiden, sterben, zur Hölle fahren, auferstehen und gen Himmel fahren lassen, damit ihr Sünder selig werdet; Er hat Seinen heiligen Geist euch gegeben und hat euch Seine Sonntage und Gottesdienste gegeben, damit ihr Sünder selig werdet. Und nun antwortet mir. Es ist heute der letzte Tag im Jahr, wenn nun heute auch der letzte Tag eures Lebens wäre, wenn diese Nacht der HErr käme und eure Seele von euch forderte und ihr müßtet diese Nacht vor Sein Angesicht treten, könntet ihr alle dann mit herzlicher Freude und mit gewisser Zuversicht des Glaubens sagen: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn, ich will mit Freuden hingehen zu meinem Gott und Heiland, denn ich weiß gewiß, daß ich selig werde, seht, dann brächtet ihr die Frucht, die der HErr von euch erwartet. Wenn ihr selig werdet, dann hat der HErr alles von euch erreicht, was Er wollte; wenn ihr aber nicht selig werdet, dann ist alle Arbeit, alle Mühe verloren, die der HErr in Seiner treuen Liebe an euch gewandt hat. Und wer wird denn selig? O meine Lieben, nur der, welcher in rechter Buße und wahrem Glauben sich von ganzem Herzen zu dem HErrn Jesu bekehrt hat. Denn also hat der HErr mit Seinem eignen Munde gesagt: das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, so thut nun Buße und glaubet an das Evangelium. Das Himmelreich kommt nahe herbei durch Taufe, Predigt, Abendmahl, und du kommst hinein durch Buße und Glaube. Gott tritt an dich heran durch Taufe, Predigt und Abendmahl, und du trittst an Gott hinan durch Buße und Glauben. Was hilft es dir, wenn Gott zu dir heran tritt, und du trittst nicht zu Ihm hinan? Gott hat das Seine an dir gethan, das hast du vorhin gehört, hast du nun auch das deine gethan? Ich bitte dich, lege deine Hand auf dein Herz, schaue dem HErrn, deinem Gott, der so treu an dir gearbeitet hat, in Sein heiliges Angesicht, siehe Gottes Angesicht leuchtet dir in dem Antlitze des HErrn Jesu, deines Heilandes, und nun antworte Ihm, dem Herzenskündiger, Ihm, vor dessen Angesicht du bald offenbar werden wirst, wenn auch vielleicht noch nicht in dieser Nacht, antworte Ihm: hast du dich in wahrer Buße und rechtem Glauben auf-

richtig und von ganzem Herzen bekehrt zu dem HErrn Jesu? Sind dir wirklich deine Sünden von Herzen leid und reuen dich sehr? Hast du wirklich angefangen zu bitten, daß Gott durch Seine grundlose Barmherzigkeit und durch das heilige, bittre, unschuldige Leiden und Sterben Seines lieben Sohnes, deines HErrn Jesu Christi dir armen sündhaften Menschen wolle gnädig und barmherzig sein? Hast du wirklich aus aufrichtiger Herzensdankbarkeit für solche Liebe und Treue, daß Er dir die Sünde vergiebt, es Ihm angelobt auf deinen Knieen, daß du forthin dich bessern willst durch Seine Gnade? Und weißt du so gewiß, daß Er dir deine Sünde vergeben hat und daß du Gottes Kind bist, daß du darauf fröhlich sterben kannst? Und wenn dein HErr Jesus dich frägt, wie Er einst den Petrus fragte: Simon Johanna, hast du Mich lieb? kannst du Ihm dann eben so aus voller Brust antworten: Ja HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt auch, daß ich Dich lieb habe? Ist das der Fall, dann bringst du die Frucht, die der HErr von Dir haben will, und dann bist du ein seliger Mensch, und würdest, wenn auch alle Menschen von Jesu weg gingen, eben so wie Petrus zu Ihm sagen: HErr, wohin sollte ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und ich habe geglaubet und erkannt, daß Du bist wahrhaftig Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Dann braucht auch der HErr Jesus nicht über dich zu klagen; nein, Er hat dann Seine Lust und Freude an dir. Aber hast du dich nicht aufrichtig bekehrt zu dem HErrn, glaubst du nicht an Ihn von ganzem Herzen, liebst du Ihn nicht von ganzer Seele, dann hebt Seine Klage über dich an, daß alle Seine Arbeit an dir vergebens gewesen ist, und dann hast du dich selbst um dein ewiges Heil betrogen. All deine Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit hilft dir nichts ohne Bekehrung; all dein Kirchen- und Abendmahlgehen hilft dir nichts ohne Bekehrung; all dein Beten und Lesen und Singen hilft dir nichts ohne Bekehrung; all deine Kenntniß und Wissenschaft hilft dir nichts ohne Bekehrung. Und wenn ich an solche Worte der Schrift denke, als: fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn also ist es des Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben; oder: die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden, dann wird mir angst und bange um euch, und der Spruch Salomo's fällt mir auf das Herz: viele werden fromm gerühmet; aber wer will einen finden, der rechtschaffen fromm ist! Und wenn ich dann sehe: hier ist Geiz und dort ist Hochmuth, hier ist Lug und dort ist Trug, hier ist gar Hurerei und dort Ehebruch, hier ist Weltlust und dort Augenlust, hier wird gespielt und getanzt und dort gesoffen und gefressen, hier

stolzirt Putz und Staat und dort zieht die Straßengarde auf, das sind doch nicht Früchte, die aus einem bekehrten Herzen wachsen. Denn ein bekehrter Mensch fürchtet, liebet und vertrauet Gott von ganzem Herzen und scheuet sich deshalb vor der Sünde ärger, als vor der Pestilenz, die im Finstern schleichet und im Mittag verderbet. Und wahrlich, der HErr hat genug, worüber Er unter uns klagen muß. Ich will nur eins anführen. Sind nicht unter hundert Kindern, die in diesem Jahr geboren sind, drei uneheliche? Sollte einem nicht das Herz zerspringen vor Gram und Schmerz? O HErr, bekehre uns, so werden wir bekehrt, hilf uns, so wird uns geholfen, heile uns, so werden wir heil. Ich bitte euch, ihr, die ihr euch bekehrt habt, nehmet immer zu in dem Werke des HErrn; ich bitte euch, die ihr wieder lau geworden seid, kehret wieder zurück zu der ersten Liebe; ich bitte euch, die ihr noch nicht euch bekehret habt, heute, da ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht länger, daß die Klage des HErrn aufhöre, und nicht ein Verklagen daraus werde. Höret nun weiter

3. Seine Langmuth. Der Besitzer des Weinberges schließt seine Klage mit den Worten: haue ihn ab, was hindert er das Land? Aber der Weingärtner antwortete: HErr, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen! Das Urtheil des HErrn des Weinbergs ist gerecht, wer könnte es tadeln? Wenn du einen Baum im Garten Jahr aus Jahr ein gepflegt hast und findest niemals Frucht darauf, sagst du nicht eben dasselbe? Du findest, der Baum ist der Stelle nicht werth, auf welcher er steht, und du kannst nichts besseres thun, als ihn abhauen, dann hindert er doch das Land nicht mehr und du kannst einen bessern Baum an seinen Platz setzen. Darum ist auch Gottes Urtheil über uns nur ein vollkommen gerechtes zu nennen, wenn Er über uns Sünder den Tod und die Verdammniß ausspricht, denn wir haben es mit unsern Sünden nicht anders verdient. Aber der Weingärtner tritt dazwischen und hindert die Vollziehung des Urtheils. Man sagt von einer Mutter, daß sie unter ihren vielen Kindern, die sie doch alle herzlich lieb hat, dennoch das schwächste und kränklichste, von welchem sie die meiste Mühe gehabt hat, am zärtlichsten liebt. So geht es dem Weingärtner auch, darum bittet er so dringend: ach, laß ihn noch dies eine Jahr, noch einmal will ich allen Fleiß an ihn wenden, um ihn graben und ihn bedüngen, ob er nicht doch noch wolle Frucht bringen! So macht es unser HErr Jesus, denn Er ist der himmlische Weingärtner, Er tritt für uns auf und bittet für uns. So steht es ja auch im Hebräerbrief von Ihm geschrieben: Christus kann selig machen immerdar die durch Ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und

bittet für sie. Und ganz dieselbe langmüthige Liebe und Treue wird im Evangelio von Ihm ausgesagt, wo Er als der treue Hirte beschrieben wird, der dem verlornen Schafe nachläuft durch die Wüste und es suchet mit allem Fleiß, und wenn Er es endlich gefunden hat, es auf Seine Achseln nimmt und wieder heimträgt mit Freuden. Ihr könnt aus diesem allem sehen, meine Lieben, wie unendlich schwer es hält, dem Heiland eine Seele zu entreißen, die Er einmal angenommen hat. Unermüdet und immer aufs neue geht Er einem solchen Menschen nach, ersinnt immer wieder neue Mittel, wendet immer wieder neuen Fleiß an, um ihn zu retten, und läßt gewiß nicht eher ab, an ihm zu arbeiten, als bis alle, auch die letzten Mittel erschöpft sind. Und wenn ihr dabei bedenkt, daß unser Heiland der wahre Gott ist, der immer noch Mittel und Wege weiß, wo wir längst keine mehr wissen, und daß Er die Liebe selber ist, die sich nicht erbittern läßt, dann könnt ihr erst recht einsehen, wie schwer und hart es halten muß, dem Heiland eine Seele zu entreißen. Denn erst wenn alle, auch die äußersten und letzten Mittel, die Gott weiß, erschöpft sind, erst wenn Gott selbst keine Mittel mehr weiß, erst dann hört die langmüthige, treue Liebesarbeit des HErrn an einer solchen Seele auf. Ich will um ihn graben und ihn bedüngen, sagt der Gärtner, so spricht auch der HErr. Und da laßt mich nur einiges anführen von dem, welches er thut. Er gebraucht bald den Stab Sanft und sucht uns durch Liebe und Wohlthat zu locken, bald den Stab Wehe, und sucht uns durch Trübsal und Leiden mürbe zu machen. Er stellt uns an die Sterbebetten der Unsrigen, um uns an unsern Tod zu erinnern, Er legt uns selbst auf das Krankenbett, um uns dadurch zur stillen Einkehr zu bringen. Er klopft an unser Herz und Gewissen durch die Stimme des heiligen Geistes, um uns unsre Sünden vor die Seele zu stellen, damit wir Buße thun, oder Er stellt uns vor alle Liebe Gottes, die uns in Christo Jesu erwiesen ist, und die wir so undankbar mit Füßen treten. Er malt uns vor die Seele die Schrecken der Verdammniß, in welche wir hineinlaufen, und die Freuden der ewigen Seligkeit, welche wir verscherzen, ob Er uns nicht dadurch die Augen öffnen könne, daß wir nüchtern werden aus des Teufels Strick. Und das alles thut Er nicht einmal oder zweimal, sondern immer wieder alle Tage, so lange du lebst auf Erden; denn so lange du lebst, so lange währt die Gnadenzeit. Ich glaube, ohne diese Langmuth des HErrn gingen alle Menschen verloren, weshalb auch der Apostel so nachdrücklich sagt: des HErrn Geduld achtet für eure Seligkeit. Wie lange und wie hart muß der HErr erst arbeiten an der Seele eines Menschen, ehe Er sie überhaupt so weit herumkriegt, daß sie anfängt sich zu bekehren! Darum muß

auch ein jeder bekehrter Mensch bekennen: Du bist mir zu stark worden und hast mich überwunden und ich habe mich überwinden lassen. Und wenn nun endlich das Widerstreben des Menschen so weit überwunden ist, daß er sich bekehrt hat zu dem HErrn, welche unsägliche Langmuth und Geduld muß dann der HErr noch immer mit ihm tragen. Bald tritt Lauheit und Trägheit ein, bald will Fleisch und Welt wieder mächtig werden, bald kommt Verzagtheit, bald Ungeduld und Murren, und oft sogar treten offenbare Rückfälle ein, der Hochmuth regt sich aufs neue, die Erdengüter fesseln wieder, und wenn das liebe Kreuz kommt, wie gern will da das Herz klagen, daß man es doch gar zu schlecht bei dem HErrn habe. Daß da der HErr nicht müde wird mit Strafen, Warnen, Ermahnen, nicht müde mit Vergeben, Wiederannehmen und Heilen, und immer wieder stützt den Wankenden und aufrichtet den Gefallenen, das ist wieder ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, das nicht auszudenken ist. Wahrlich wir machen dem HErrn Arbeit mit unsern Missethaten und Mühe mit unsern Sünden. Wären wir an Gottes Stelle, wir hätten den Sünder tausendmal laufen lassen, oder hätten mit Donner und Blitz dazwischen geschlagen, weil er es doch nicht besser haben wollte. Aber der HErr bleibt sich gleich in Seiner treuen, langmüthigen Liebe, so lange nur noch der geringste Hoffnungsstrahl übrig ist. Seht einmal das Beispiel des gottlosen Königs Ahab an. Es giebt wohl keinen König in Israel, der so Missethat auf Missethat gehäuft hätte, keinen, der ein so erklärter Feind und Verächter Gottes gewesen wäre, als er. Mit welcher grimmigen Wuth verfolgte er die Propheten des HErrn, mit welcher kaltblütigen Bosheit mordete er den unschuldigen Naboth, bloß um seinen Weinberg in Besitz zu nehmen! Und als nun Gott ihm durch seinen Propheten Elia das Strafgericht ankündigen ließ und Ahab wenigstens ein wenig erschrocken war und vor Gott sich beugte, gleich jammert den HErrn des Ahab und Er spricht zu Elia: siehest du, wie Ahab vor Mir sich bücket? Und noch einmal schiebt Er das Strafgericht auf, ob er sich etwa umkehren wollte. Und diese Langmuth und Geduld hat der HErr in diesem nun verflossenen Jahre auch an uns tausendfältig geübt, meine Lieben. Unsre Gemeine ist wahrlich in diesem Jahre keine heilige Gemeine gewesen, wir haben nur gar zu oft die Kapelle des Satans neben der Kirche des HErrn erblicken müssen. Und wenn auch viele von uns nicht zu der Kapelle des Satans gehört haben, Gott sei Dank dafür, so ist doch kein einziger unter uns, der nicht bekennen müßte: rein ist mein Herz auch nicht gewesen, wie es billig sein sollte, wenn ich auch meine Glieder nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit hergegeben habe. Darum haben wir nur die Langmuth und Geduld unsers Heilandes zu preisen, wenn Er noch immer

den Leuchter des Evangeliums an seiner Stätte gelassen, noch immer das reine Wort und Sakrament uns erhalten hat, noch immer nicht müde geworden ist, uns Sein Gnadenantlitz leuchten zu lassen. O darum schreibet in euer Herz hinein das Wort, welches der heilige Geist durch den Mund des Apostels Paulus geredet hat: verachtest du den Reichthum göttlicher Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Damit wir aber dem HErrn nun auch diesen Dank bringen, und uns durch Seine Langmuth zur Buße leiten lassen, so laßt uns noch betrachten

4. Seine Drohung. Sie ist ganz kurz, aber desto entsetzlicher, sie lautet: wo nicht, so haue ihn darnach ab! Abhauen, wißt ihr, was das heißt? Ein abgehauener Baum wächst nie wieder, ein abgeschnittener Rebe verdorrt und muß brennen. Wenn Gott einen Menschen abhauen muß, dann ist es auf ewig aus mit ihm, er kann nie wieder eingepflanzt werden. Das Abhauen ist also die ewige Verdammniß. Und wann tritt die ein? Alsbald, wenn die Langmuth Gottes erschöpft, wenn das Maaß der Sünden voll ist, alsbald hört dann die Gnadenzeit auf. Alle Mühe und Arbeit Gottes ist vergeblich gewesen, der Sünder hat keine Frucht der Bekehrung zur Seligkeit gebracht. Da tönt das Urtheil: nun haue ihn ab! Gott schlägt solchen Menschen, daß er stirbt, ob eines natürlichen Todes, ob eines gewaltsamen Todes, das ist einerlei, darauf kommt es nicht an. Er stirbt. Und es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, und darnach das Gericht. Und wenn dann der unbekehrte Sünder vor Gottes Gericht steht, und die Augen auf ihm ruhen, die da sind wie Feuerflammen, und vor denen er nichts verbergen kann, dann heißt es: du bist gewogen und zu leicht befunden! Da kannst du keine, auch nicht die leiseste Entschuldigung vorbringen, sondern kannst nur bekennen, und mußt bekennen: ich habe nicht gewollt. Gott hat alles an mir gethan, was er thun konnte; aber ich habe nicht gewollt! Und da kann denn das Urtheil nicht ausbleiben: gehe hin von Mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. O in diesem Urtheil sind alle Schrecken der Ewigkeit ausgesprochen. Erstlich: das Feuer ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln; es war also für dich gar nicht bestimmt, du solltest gar nicht hinein. Aber weil du dich von Gott muthwillig ab und dem Teufel muthwillig zu gewandt hast, darum mußt du nun des Teufels Loos theilen, das ewige Feuer. Es heißt ferner: gehe weg von Mir, also du mußt von Gott auch ewig weg, mußt dem HErrn auf ewig den Rücken kehren, kein Strahl Seiner Gnade, Liebe und Güte wird dich mehr anblicken. Du wirst ewig

getrennt, fortgewiesen von Gott, und warst doch nach Gottes Bild geschaffen, hast noch dazu das Bewußtsein, daß du hättest selig werden können, aber du hast nicht gewollt, sondern selbst deine Seligkeit verscherzt. Und endlich heißt es: du Verfluchter! Du warst ein Gesegneter durch Taufe, Predigt, Abendmahl, ein Gesegneter als Glied der Kirche Gottes. Nun ist ein Verfluchter aus dir geworden, weil du Christum aufs neue gekreuzigt und Sein theures Blut mit Füßen getreten hast. Und als ein Verfluchter mußt du nun unter den Verfluchten leben in der gräßlichen Gesellschaft des Teufels, der bösen Engel und der gottlosen Menschen an dem schrecklichen Ort, wo mit der innerlichen Qual, die äußerliche Qual sich ewig verbindet, denn dort ist der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlöscht. Da höhnt dich der Teufel, daß du so dumm gewesen bist und hast dich von ihm verführen lassen; da fluchen dir die Menschen, die du durch dein Beispiel und durch dein Wort zur Sünde verführt hast. Und wenn das hundert, oder tausend, oder zehntausend Jahre dauerte, so wäre doch noch eine Hoffnung, daß die Qual einmal zu Ende käme. Aber es ist kein Ende, denn nie stirbt der Wurm, nie verlischt das Feuer, darum heißt es das ewige Feuer. Und das hast du gewußt, Gott selbst hat es dir gesagt in Seinem Wort. Und doch hast du dies ewige Feuer erwählt und hast es also nicht anders haben wollen. O sollte nicht dies Wort in euer aller Herzen bringen: wo nicht, so haue ihn darnach ab! Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Warum wollt ihr die Verdammniß erwählen, da der HErr euch die Seligkeit anbeut? O höret heute noch des HErrn Wort: kehre wieder, kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will Ich Mich dein erbarmen! Noch ist die angenehme Zeit, noch ist der Tag des Heils. Aber wie lange noch, so ist die Axt dem Baume an die Wurzel gelegt und er wird abgehauen und muß brennen. O meine Lieben, ich habe euch heute wieder beides vorgehalten, den Ernst und die Güte Gottes, das Leben und den Tod. O seid keine Mörder an euren eignen Seelen, wüthet nicht in euren eignen Eingeweiden. Heute, da ihr Seine Stimme höret, bekehret euch zu dem HErrn, so sind Seine Arme ausgebreitet, euch zu empfangen. Und seht, das sind die Liebesarme, die am Kreuz für euch durchbohrt waren mit spitzigen Nägeln, es ist die Gnadenstimme, die noch am Kreuz gebetet hat: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Ist denn der HErr, der treue, gütige HErr, der nichts will, als euch selig machen, so verhaßt vor euren Augen, daß ihr Seine Stimme nicht hören und Seine ausgebreiteten Liebesarme verschmähen wollt? Was hindert euch? Ich weiß es wohl, es ist die Sünde, die ihr nicht lassen wollt, es ist die Welt, an der euer Herz hängt. Aber

ich frage euch, hat euch denn je die Sünde glücklich gemacht? hat euch denn je die Welt befriedigt? Ist nicht immer auf eine Sündennacht ein Schmerzenstag, ist nicht immer auf der Welt Freude der Welt Traurigkeit gefolgt? Hat nicht immer, auch wenn alle Sündenlust und alle Weltfreude euch zu Theil wurde, eine Stimme in euch gesprochen: es ist alles eitel? Zufrieden seid ihr doch nie gewesen, auch dann nicht, wenn der Taumelkelch euch toll und thöricht gemacht hat. Und das Ende habt ihr nie bedacht, eben deshalb habt ihr euch immer toller in den Taumel hineingestürzt, um alle Gedanken an das Ende mit Gewalt fortzuschaffen. Aber mit dem Tode hört der Taumel auf und mit dem Gericht folgt eine entsetzliche Nüchternheit, und da ist denn keine Bekehrung mehr möglich. Denn was der Mensch hier säet, das wird er dort erndten. Dort giebt es keine Aussaat mehr, sondern nur die ewige Erndte von der Aussaat hienieden. Darum bitte ich noch einmal, werdet hier nüchtern von des Teufels Strick, lernet hier erkennen, was zu eurem Frieden dient, ehe es auf ewig zu spät wird. Zu spät, ein schreckliches Wort. Denket an die fünf thörichten Jungfrauen: sie kamen zu spät. Denket an den unglücklichen Esau, der mit Thränen Buße suchte, aber sie nicht mehr finden konnte. Denket an den unglücklichsten unter allen, den Verräther Judas, der in Verzweiflung den Sündenlohn in den Tempel warf, in Verzweiflung bei seinen Sündengenossen, den Mördern Jesu, Trost suchte, aber Hohn fand: da siehe du zu, und dann hinging und erhenkte sich selbst, und ist mitten entzwei geborsten und all sein Eingeweide ausgeschüttet.

Laßt uns beten: Ja, HErr Jesu, wir wollen uns bekehren, denn wir wissen, das wird uns ewiglich nicht gereuen; aber das würden wir ewig bereuen müssen in der Hölle, wenn wir uns jetzt nicht bekehren wollten, wenn wir dann hinführen in unsern Sünden an den Ort, wo ewig keine Bekehrung mehr möglich ist. Wir wissen es aber auch und haben es oft genug erfahren, daß wir gar nichts Gutes vermögen aus unserer eignen Kraft, darum bitten wir Dich, treuester Heiland, gieb Du uns Deinen heiligen Geist, daß der uns regiere, und demüthige uns, daß wir uns von Ihm regieren lassen, damit wir los kommen von der Sünde, los von der Welt und los von dem Teufel, und uns von ganzem Herzen bekehren zu Dir, dem Hirten und Bischof unserer Seelen. Wir schämen uns und müssen es Dir klagen, daß wir lau und träge, gottlos und böse gewesen sind, haben oft Deine Gnadenhand von uns gestoßen, oft Deine Stimme überhört, oft Deine Gnade versäumt. Es ist uns von Herzen leid und soll, mit Deiner Hülfe, nicht mehr geschehen. Aber wir flehen Dich an, es ist ja noch die Gnadenzeit, laß Dein Wort vor Dir gelten, in welchem Du gesagt hast: wer zu Mir kommt, den will

Ich nicht hinausstoßen. Wir sind deß wohl nicht werth, daß Du uns aufnimmst, aber Du hast gesagt, Du wollest uns aufnehmen; auf dies Dein Wort vertrauen wir, und dies Dein Wort halten wir Dir vor. Du rühmest selbst von Dir, um uns Muth zu machen, daß Du bist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue. So laß denn auch uns erfahren das, wofür Dein Apostel Dir dankt, mir ist Barmherzigkeit zu Theil worden, ich habe Gnade gefunden. Schaff denn in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen, gewissen Geist. Laß nun das Alte vergehen und alles neu werden, vergieb uns alle unsre Sünden, wasche uns mit Deinem heiligen, theuren Blut, reinige uns von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches, laß uns Deine große Liebe in wahrem Glauben erkennen, daß Du uns geliebet und den letzten Tropfen Deines Blutes für uns vergossen hast, und laß uns Dich wieder lieben von ganzem Herzen und von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften. Amen.

Am Neuenjahrstage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Gal. 3, 23—4, 7.

Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte geoffenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheißung Erben. Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes durch Christum.

Wir haben gestern Abend, meine Lieben, das alte Jahr mit Gottesdienst hier in der Kirche beschlossen. Der gnädige Gott hat unser Gebet und die Predigt Seines heiligen Wortes gesegnet, denn wir haben die vergangne Nacht, Gott sei Dank, in stillem Frieden schlafen können, und kein Getöse der Welt hat unsern Schlaf gestört. Gott segne die Gemeine dafür! Nun, am ersten Morgen des neuen Jahrs sind wir

wieder in unsrer lieben Kirche versammelt, um das neue Jahr mit Gottesdienst anzufangen, und so ist es recht und billig, denn es soll alles geheiligt werden durch Gottes Wort und Gebet. Der müßte ja auch ein Heide sein, den sein Herz nicht in die Kirche triebe am ersten Tage des neuen Jahrs. Gott segne dich, du liebe Gemeine, die du das alte Jahr in der Kirche beschlossen hast und das neue Jahr in der Kirche anfängst! Und wie geschrieben steht: groß sind die Werke des HErrn, wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran, so sollen wir es nun heute sogleich erfahren. Heute, am Neuenjahrstage ist das Kindlein Jesus beschnitten worden, welches Weihnachten geboren war; denn nach dem Gesetze mußte jedes Knäblein in Israel acht Tage nach seiner Geburt beschnitten werden. Heute, am Neuenjahrstage empfing das Kindlein den Namen Jesus, welchen der Engel schon genannt hatte, ehe denn es im Mutterleibe empfangen war. Und das ist auch eins der großen Werke und Wunder unsers Gottes, an denen jeder seine Lust hat, der darauf achtet. Denn nun steht gerade über dem Anfang des neuen Jahrs der Christen der Name Jesus geschrieben, und der bedeutet ja, wie ihr wißt: Er wird Sein Volk selig machen von allen ihren Sünden. Das ist also nicht so von ungefähr geschehen, sondern nach dem weisen, vorbedachten Rath Gottes, vor dem es überhaupt gar keinen Zufall und kein Ungefähr giebt; denn Ihm, sagt die Schrift, sind alle Seine Werke bewußt von der Welt her. Sehet, die Juden, unter welchen unser HErr Jesus geboren und acht Tage nach Seiner Geburt beschnitten wurde, fingen ihr Jahr nicht am ersten Januar an, wie wir, sondern im Monat März. Da konnte es niemand wissen noch vermuthen unter den Menschen, weshalb gerade am 1sten Januar dem Mensch gebornen Sohn Gottes der Name Jesus gegeben werden mußte. Wir aber wissen es nun wohl, daß es deshalb geschehen ist nach dem Gnadenrath Gottes, damit das neue Jahr der Christen, das mit dem ersten Januar anfängt, geheiligt und gesegnet würde durch den Namen des HErrn Jesu. Wir Christen sollen jedes neue Jahr, das Gott uns schenkt nach Seiner Gnade, nicht anfangen mit gleichgültigem Herzen, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen; auch nicht mit Lust der Welt, mit Sünden- und Fleischesdienst, wie die Weltkinder, sondern im Namen des HErrn Jesu, als erlösete Kinder Gottes, mit Gebet und Flehen und gläubigem Vertrauen zu dem, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und deß Gnade und Treue alle Morgen bei uns neu wird. Und wenn wir so am Anfang des neuen Jahres stehen, und schauen sinnend und nachdenkend in dies Jahr hinein, und fangen an zu fragen: was wird es uns doch bringen? O wie wird da die ganze dunkle Zukunft hell

mit dem Einen Worte: Jesus! Nun kann es uns ja nichts bringen, als was gut und heilsam ist, denn Jesus regiert das neue Jahr. Und das ist besonders ein großer Trost in der Zeit, in welcher wir leben. Denn wir können und wollen es uns ja nicht verbergen, daß in unserer Zeit alle Grundfesten wanken. Stürmt ja doch die ganze Gewalt des Teufels jetzt, wie niemals früher, gegen alles an, was heilig ist, gegen den Himmelsthron unsers HErrn Jesu und gegen die Erdenthrone der Könige und Fürsten. Rein ab, rein ab bis auf den Boden, das ist das satanische Feldgeschrei der Revolutionsleute. Herunter mit der Kirche und ihren Priestern, herunter mit der Ehe, herunter mit dem Eide, herunter mit den Fürsten und Obrigkeiten. Wir sind klug, wir sind mündig geworden, wir brauchen keine Vormünder mehr, weder im Geistlichen, noch im Irdischen. Und dies Feldgeschrei des Teufels und seiner Rotten nimmt immer mehr Ueberhand. Und warum das? O, damit sie sich wälzen können in allen Lüsten ihrer Sünden und niemand dürfe es ihnen sagen; damit sie thun können, was ihnen beliebt, auch rauben und stehlen, und niemand dürfe es ihnen wehren, kurz, damit der Bösen Rotte an das Regiment komme und die Faust herrsche. Aber laß den Rottengeist immer frecher sein Haupt emporheben, laß es in der Christenheit immer ärger werden, verführen und werden verführt, laß die Leute trunken werden von dem Taumelkelch, den ihnen Gottes Zorn eingeschenkt hat, der Christ schaut dennoch ruhig und getrost ins neue Jahr hinein, und das Eine Wort: Jesus lebt und regiert auch das neue Jahr, treibt alles Bangen fort und macht das Herz muthig und getrost, wie das Herz eines jungen Löwen. Darum höret:

Weß getröstet sich ein Christ beim Eintritt in das neue Jahr?

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, wir danken Dir, daß Du Deinen theuren Jesusnamen geschrieben hast über das neue Jahr, und wir bitten Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir das recht erkennen, welch himmlischer Trost und welche göttliche Kraft in diesem Deinem theuren Namen liegt. Laß uns in diesem theuren Namen hinüberschauen aus dem Sichtbaren in das Unsichtbare, von der Erde in den Himmel, und laß uns bei allem Toben der Völker und bei allem Brausen der Meereswogen getrost sprechen: So lange Jesus bleibt der HErr, wirds alle Tage herrlicher. Denn der HErr lachet ihrer, der im Himmel wohnet, spottet ihrer, Er wird aber zur rechten Zeit reden mit ihnen in Seinem Zorn und mit Seinem Grimm sie schrecken. Gieb uns nur Gnade durch Deinen heiligen Geist, daß wir recht von ganzem Herzen an Deinen heiligen Namen glauben und Dir allein vertrauen. Wir bitten Dich nur um das Eine, wir flehen Dich nur an um diese Gnade: HErr Jesu, bleibe Du bei uns in

diesem neuen Jahre, erhalte Du uns in demselben Dein heiliges, theures Wort und Dein reines, unverfälschtes Sakrament, erhalte unsre liebe Kirche und laß sie ferner sein die Werkstätte Deines heiligen Geistes, dadurch wir bereitet werden zur Seligkeit, und so wissen wir gewiß, weil wir Dir alle unsre Werke befehlen, so werden unsre Anschläge fortgehen, und weil wir Dir alle unsre Wege befehlen und hoffen auf Dich, so wirst Du es wohl machen. Denn unser keiner lebt ihm selber und unser keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Und wer will uns denn aus Deiner starken Hand reißen? HErr, segne die Predigt Deines heiligen Worts, laß uns Dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Amen.

1. Wir getrösten uns, daß wir Gottes Kinder sind durch unsern HErrn Jesum Christum. Der heilige Apostel unterscheidet in unserer Epistel im Geistlichen zwei Arten von Menschen, die einen nennt er Knechte, die andern Kinder. Von den Knechten sagt er, daß sie unter dem Gesetze stehen, unter demselben verwahret und verschlossen sind wie unter einem Zuchtmeister; von den Kindern sagt er, daß sie durch den Glauben von dem Zuchtmeister frei und vor Gott gerecht geworden sind. Wir sind also nicht durch das Gesetz Gottes Kinder, sondern durch den Glauben an unsern HErrn Jesum Christum. Das Gesetz offenbart uns Gottes heiligen Willen, und diesen Willen sind wir schuldig und verbunden zu thun. Wer den Willen Gottes thut, empfängt Lohn, wer ihn übertritt, empfängt Strafe. Der Lohn ist das ewige Leben, die Strafe ist die ewige Verdammniß. Wie stehen wir nun von Natur zu diesem Gesetze Gottes? So schrecklich wie möglich. Wir sind alle Sünder, in Sünden empfangen und geboren, haben deshalb nur Lust zum Bösen und keine Lust zum Guten. Das Gesetz fordert, wir sollen das Gute thun und wir haben keine Lust dazu, wollen es auch nicht; dagegen fordert es von uns, wir sollen das Böse lassen und gerade dazu haben wir Lust und wollen das Böse. Nicht allein aber am Wollen liegt es, sondern auch am Können; wir können das Gute nicht thun und das Böse nicht lassen, weil wir böse sind. Darum haben wir von Gott und Seinem Gesetze nichts anders zu erwarten, als die ewige Verdammniß, weil wir das Gesetz weder halten können noch wollen. Das ist aber ein verzweifelter Zustand, der uns entweder treibt zur offenbaren Rebellion gegen das Gesetz und zur offenbaren Feindschaft gegen Gott, dem wir doch nicht entrinnen können; oder wir beugen uns äußerlich unter das Gesetz, suchen ihm äußerlich gehorsam zu werden, aber nur aus Furcht vor der Peitsche, die das Gesetz über die Uebertreter schwingt. Und bei diesem äußerlichen Gehorsam ist dann doch nichts als inneres Widerstreben und

innre Feindschaft gegen Gott, der uns zu etwas zwingt, was über unsre Kräfte geht und wozu wir durchaus keine Lust haben. Dazu sagt uns unser Gewissen, daß dieser äußerliche, gezwungne Gehorsam doch der rechte Gehorsam nicht ist, den Gott verlangt; denn der rechte Gehorsam ist der Gehorsam der herzlichen Liebe. Und diesen Liebesgehorsam haben wir nicht, können ihn auch nicht haben, da Gottes Wille uns ein unerträglicher Zwang ist. Mit Recht nennt also der Apostel einen Menschen, der also unter dem Gesetze steht, einen Knecht, einen armen, elenden Knecht, der unter einem schrecklichen Zuchtmeister steht, und im besten Falle, auch bei äußerlichem Gehorsam, nichts anders zu erwarten hat, als die Verdammniß. Denn da man den innerlichen Herzensgehorsam nicht hat, so ist man ein Sünder und bleibt ein Sünder, liebt Gott nicht, sondern haßt Ihn, und solche Leute muß das Gesetz verdammen. Sehet, das ist der jammervolle Zustand, darin die sind, die unter dem Gesetze stehen, und davon ruft der heilige Apostel an einem andern Orte aus: ich elender Mensch, wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes!

In einem ganz andern Verhältniß stehen zum göttlichen Gesetze die Kinder Gottes. Die Kinder haben ihren Vater lieb. Sie haben keine größre Freude, als die, ihrem geliebten Vater Freude zu machen und ihm allen Kummer zu ersparen. Die Kinder Gottes haben Gott zum Vater. Sie lieben Ihn als ihren Vater, darum meiden sie mit heiligem Ernst alles Böse, sie würden ja ihren Vater dadurch betrüben; sie thun aus Herzenslust alles Gute, denn sie machen ja dadurch ihrem Vater Freude. So ist nun das heilige, gute Gesetz Gottes ihre Lust und Freude geworden, wie der Apostel sagt an einem andern Ort: ich habe Lust am Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Es ist dasselbige Gesetz, es hat dieselbige Verbindlichkeit für Knechte und Kinder; aber für die Knechte ist es ein unerträglicher Zwang, für die Kinder ist es eine Herzenslust und Freude. Sehet z. B. zwei Knaben, die bei einem und demselben Lehrer in Unterricht gehen. Der eine ist faul und wild, der andre fleißig und brav. Dem ersten sind die Aufgaben des Lehrers eine Last, dem zweiten eine Lust. Der erste, weil er faul und wild ist, und doch lernen soll, kriegt alle Tage Schläge; der zweite, weil er brav und fleißig ist und mit Freuden lernt, wird nicht gestraft, sondern gelobt. Der erste wird den Lehrer hassen, der zweite liebt ihn. Und doch ist der Lehrer derselbe und die Aufgabe dieselbe, aber die Knaben sind verschieden. Der eine soll, aber er will nicht und darum kann er auch nicht; der andre soll auch, aber er will und darum kann er auch. So kommt also für uns alles darauf an, daß wir aus der Knechtschaft heraus und in die Kindschaft hinein kommen;

denn dann ist uns geholfen. Und wie geschieht das nun? Höret, der Apostel sagt: Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. So sehet ihr also: der Glaube an Christum Jesum macht uns zu Kindern Gottes. Denn Jesus ist ja der, von dem schon der Engel sagte: Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden. Wenn du ein Gläubiger bist, so glaubst du erstlich, daß der HErr Jesus der wahre Gott ist, der aus großer Liebe für dich aus dem Himmel gekommen und Mensch geworden ist. Du glaubst ferner, daß der HErr Jesus dein Bürge und Stellvertreter ist, daß Gott alle deine Sünde auf Ihn geworfen hat, und daß Er sie für dich auf sich genommen, getragen und gebüßet, und mit Seinem theuren Gottesblut alle deine Schuld bezahlt hat. Und weil du das glaubst, so glaubst du auch, daß Gott dir gar nicht mehr zürnt, sondern durch Christi Blut mit dir versöhnt ist und nach Bezahlung deiner Schuld dich nun wieder liebt, wie ein Vater sein Kind. Nun ist nichts mehr von einem zornigen Richter an Ihm, Er ist ganz ein versöhnter, liebender Vater geworden. Und das alles glaubst du, weil es so in Gottes Wort geschrieben steht, z. B. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Oder: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt. Wie nun durch Christi theure Versöhnung Gott wieder dein Vater geworden ist, so bist du wieder Gottes Kind geworden, Er hat dich lieb wie ein Vater sein Kind, und du hast Ihn lieb wie ein Kind seinen Vater. So sehen wir also: der Glaube macht uns zu Gottes Kindern. Aber der Glaube ist nicht jedermanns Ding; woher kommt der Glaube? Auch darauf antwortet der liebe Apostel, indem er sagt: Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Die heilige Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes. In der heiligen Taufe hat mich Gott der heilige Geist durch den Samen des göttlichen Worts gezeuget und die Kirche hat mich geboren zu einem Kinde Gottes. Das ist geschehen ohne mein Zuthun durch eine Wunderthat Gottes, wie ja auch meine irdische Geburt geschehen ist ohne mein Zuthun durch ein Wunder des HErrn. Und dieser heilige Geist, der mich gezeuget hat zu einem Kinde Gottes, der wirkt nun auch in mir den Glauben, durch den ich Christum anziehe. Und darum sagt der Apostel: wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, nämlich durch den Glauben,

den der heilige Geist in den Getauften wirket. Ihr sehet also, daß der wahrhaft seligmachende Glaube, der Christum und sein ganzes Verdienst ergreift, erst in einem Getauften möglich ist. Denn dem Getauften wird das ganze Verdienst Christi geschenkt und mitgetheilt, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und erst wenn mir etwas mitgetheilt ist, kann ich es mir zueignen, erst wenn mir etwas geschenkt ist, kann ich es annehmen. Durch die Taufe ziehe ich Christum an und durch den Glauben eigne ich mir Ihn, als meinen Heiland zu. Daß ich aber glauben und durch den Glauben Christum mir zueignen kann, das wirket derselbe heilige Geist, der mich in der Taufe gezeuget hat zu einem Kinde Gottes. So überaus wichtig ist die Taufe, dies theure Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Darum rathe ich euch, thut, wie in Luthers Katechismus euch gelehrt wird und fangt jeden Morgen, nachdem ihr euch eingesegnet habt mit dem heiligen Kreuze, damit an, daß ihr auf euren Knieen betet die drei Glaubensartikel, die ihr bei der Taufe bekannt habt, und eben so beschließet jeden Abend damit, und entsaget dabei dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen, wie ihr gleich anfänglich bei eurer Taufe gethan habt, dann wird die Taufgnade immer lebendig bei euch bleiben. Daß ihr getauft seid und dadurch Kinder Gottes, das ist der einzige wahre Vorzug, den ihr habt; alles andre ist dagegen gleichgültig. Ob ihr Juden oder Griechen seid, ob Knechte oder Freie, ob Männer oder Weiber, das ist einerlei; nicht dadurch, sondern durch die Taufe seid ihr Christen. Und ich bin ein Christ, das ist meine Ehre und mein Ruhm, denn ich bin Gottes Kind.

2. Wir getrösten uns, daß wir Gottes Erben sind durch unsern HErrn Jesum Christum. Der Apostel sagt: seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben. Sind wir durch die heilige Taufe Christi Eigenthum geworden, haben Christum angezogen, hat uns Gott dadurch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geschenkt, und wir haben solches alles durch den Glauben an Christum angenommen, so sind wir Gottes Kinder geworden, das hatte der Apostel im vorigen erwiesen. Als Gottes Kinder aber, so schließt er nun weiter, sind wir Abrahams Samen d. h. die rechten, wahren Nachkommen Abrahams geworden. Denn das sind nicht Abrahams rechte Nachkommen, seine echten Kinder, welche dem Fleische nach von ihm abstammen, wie die Juden; sondern man kann dem Fleische nach von Abraham abstammen, und doch kein echtes Kind Abrahams sein. Vielmehr, die den Glauben Abrahams haben, die sind Abrahams echte Kinder. Der Glaube Abrahams aber ist der Glaube an Jesum Christum, unsern hochgelobten HErrn

Es war dem Abraham von Gott die Verheißung gegeben: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden, d. h. durch Christum, der dem Fleische nach von Abraham abstammen soll, durch Christum sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, sollen durch Ihn Vergebung und das ewige Leben empfangen. Dieser Verheißung Gottes hat Abraham geglaubt; durch den Glauben an diese Verheißung, sagt Luther, ist Abraham ein Christ gewesen, denn wer an Jesum Christum glaubt von ganzem Herzen, der ist ein Christ. Darum sind nur diejenigen Abrahams wahre Kinder, die Abrahams Glauben haben d. h. die an Jesum Christum glauben, daß Er ihr Heiland und der Heiland der Welt sei. Dabei kommt es gar nicht auf die fleischliche, sondern lediglich auf die geistliche Abstammung von Abraham an. Ob wir vorher Juden gewesen sind, oder Heiden, das ist ganz einerlei; wer Abrahams Glauben hat an den HErrn Jesum, der ist Abrahams echtes Kind, und dem gehört deshalb auch, nach der Verheißung, das Erbe. Laßt uns fragen, welches denn dieses verheißene Erbe sei! Wer ist dem Abraham verheißen? Christus und zwar Christus, als der Heiland der ganzen Welt, der den Segen über alle Völker bringen soll. Unser herrliches Erbe ist also dieses, daß Christus unser Heiland ist. Daraus folgt der Segen, daß der Fluch der Sünde abgethan ist, und wir haben in Christo die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Nun können wir unser Herz stillen, denn nun heißt es: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wir haben nun durch die Vergebung der Sünden völligen Frieden mit Gott. Daraus folgt aber weiter, daß der Tod keine Macht und die Hölle keinen Sieg mehr an uns hat. Denn Tod und Hölle waren der Sünde Sold, wir haben aber Vergebung der Sünde, darum giebt es für uns keinen Tod und keine Hölle mehr; Tod und Hölle bleiben nur für die, welche keinen Christus haben und keine Vergebung der Sünden. Ist das nicht ein seliges Erbe schon hier auf Erden? Ich habe durch Christum Vergebung der Sünde, es giebt also keinen Tod und keine Hölle mehr für mich! Ja für solchen Menschen heißt es schon hier auf Erden: freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich euch: freuet euch. Darum ist der gläubige Christ der allerfröhlichste Mensch auf Erden, fröhlich in seinem Gott. Und man könnte es nicht begreifen, woher die Weltmenschen den Muth haben könnten, solche fröhliche Christen Kopfhänger zu heißen, wenn man nicht wüßte, daß Weltfreude und Christenfreude so von einander verschieden sind, als Himmel und Erde.

Aber dieser Friede, diese Freude in dem HErrn Jesu ist erst das Angeld. Zwar macht uns das hier schon selig, daß wir wahrlich mit keinem Menschen, auch mit keinem Kaiser und König tauschen möchten. Aber das rechte Erbe ist doch erst das himmlische Kanaan, das uns dort zu Theil werden soll. Wenn ich sterbe, so weiß ich auf das allergewisseste, daß Christus zu mir sagen wird: wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Da bleibt meine Seele in seliger Ruh und Friede bis zum jüngsten Tage bei Jesu, meinem Heiland und den Geistern der vollkommnen Gerechten, während mein Leib still und ruhig im Grabe schläft. Und wenn nun gar der jüngste Tag kommt, wenn dann mein Leib in verklärter Herrlichkeit aus dem Grabe und meine selige Seele aus dem Paradiese hervorgeht, um nun auf ewig wieder mit einander vereinigt zu werden, dann geht erst die ganze, volle Herrlichkeit des Erbes an. Denn dann soll ich ewig wohnen auf der neuen Erde, die mein Jesus schaffen wird, und auf welcher alle auferstandne Gläubige ihre Wohnung haben werden bei dem, den ihre Seele liebt. Da ist der ganze Mensch selig, nach Leib, Seele und Geist, und bleibt ewig selig, denn da giebt es weder Sünde noch Tod, weder Schmerz noch Geschrei, weder böse Menschen noch böse Engel mehr, da ist auch ewiglich keine Gefahr des Abfalls mehr, sondern die süßeste, seligste, vollkommenste Gemeinschaft mit Christo, mit den guten Engeln und mit den seligen Menschen, die durch gar kein Leid irgend welcher Art mehr gestört und getrübt werden kann.

Und wenn dir nun manchmal hier auf Erden bange werden will um diese Seligkeit, weil du ein so schnöder Sünder bist, und dein Herz will dir sagen: das ist zu herrlich für dich, deß bist du ja gar nicht werth! dann bedenke nur dies eine Wort: es ist mein Erbe. Warum erbt der Sohn seines Vaters Haus, Hof, Vermögen und alles was der Vater hat? Hat er es verdient? hat er es erworben? Nein, von Verdienen, von Erwerben ist hier gar keine Rede, er erbt, weil er der Sohn seines Vaters ist. Die himmlische Seligkeit ist dein Erbe, weil du Gottes Kind bist durch die Taufe und durch den Glauben an Christum. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben. Ich habe ein Recht, ein Erbrecht auf die himmlische Seligkeit, so wahr ich ein Kind Gottes bin durch Jesum Christum. O der Trost, der darin liegt, ist gar nicht auszusprechen; denn eben dies, daß der Himmel mein Erbe ist, verbannt allen Zweifel und giebt felsenfeste Gewißheit. Und das ist es, was der Apostel in unserer Epistel bei den thörichten Galatern gar nicht begreifen kann, daß sie durch die Taufe und den Glauben an Christum bereits die Kindschaft empfangen und das selige Erbe Gottes angetreten und in Besitz genommen hatten, und nun durch den Betrug jener teuflischen Irrlehrer,

die zu ihnen gekommen waren, aus dem Besitz dieses Erbes austraten und sich wieder unter die Vormundschaft des Gesetzes begeben wollen, und sich gefangen nehmen lassen unter äußerlichen Satzungen. Das sollten sie doch denen überlassen, die noch nichts von Christo wüßten. Ihnen aber war es gepredigt und sie hatten es geglaubt, daß Gott Seinen Sohn gesandt habe, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Und nun doch die selige Freiheit der Kinder Gottes wieder von sich zu werfen, und sich zu Knechten des Gesetzes zu erniedrigen, das war doch zu arg. Das zeigt aber auch recht wieder, welch ein greulicher Sauertaig von Selbst- und Werkgerechtigkeit in den Herzen der Menschen verborgen liegt, daß sie immer und immer wieder die ewige Seligkeit lieber verdienen, erarbeiten und erwerben wollen, als sie aus Gnaden annehmen aus der Hand des theuren Heilandes Jesu Christi. Und dabei die Blindheit! wenn sie die Seligkeit noch erwerben könnten, so wollte ich noch nichts davon sagen. Aber das ist ja eine reine Unmöglichkeit für einen Sünder, der immer unter dem Fluch des Gesetzes bleiben muß, wenn Christus ihn nicht von dem Fluch des Gesetzes erlöset. O darum danket Gott, meine Lieben, daß ihr das Gesetz habt und könnet darnach euren Wandel richten, danket Gott, daß ihr die heiligen zehn Gebote kennt und wisset nun, was Gottes Wille sei und was ihr nach Gottes Willen thun und lassen sollt. Das bleibt das Gesetz immer für euch: die Regel und Richtschnur eures ganzen Wandels. Aber wenn von der ewigen Seligkeit die Rede ist, da dürft ihr das Gesetz nicht einmal nennen, denn das Gesetz kann euch nie selig machen, sondern nur verdammen. Von der Seligkeit heißt es: ich bin getauft, Gott hat mich in der Taufe wiedergeboren zu einem Kinde Gottes, er hat mir geschenkt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und das habe ich dankbar angenommen durch den Glauben. So bin ich Gottes Erbe, weil ich Gottes Kind bin, Gott sei gelobet in Ewigkeit!

3. Wir getrösten uns, daß wir beten können durch unsern HErrn Jesum Christum. Auch das hängt wiederum auf das genaueste mit der Kindschaft zusammen. Nur ein Kind Gottes kann recht beten, denn zum rechten Beten gehört vor allen Dingen ein kindliches Herz. Dazu kommt aber noch dies: nur ein Kind hat das Recht zu beten, eben weil es ein Kind ist, und der Vater hat die Pflicht, zu hören auf das Gebet seines Kindes, eben weil Er der Vater ist. Wenn dein Gott dich nicht erhören wollte, oder es schiene dir vielmehr so, so dürftest du Ihm getrost und mit aller Zuversicht vorhalten: hast Du vergessen, daß Du mein Vater bist und ich Dein Kind? Diesen engen Zusammenhang zwischen der

Kindschaft und dem Beten spricht der Apostel in diesen Worten aus: Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Und da thut nun wieder einmal einen Blick in das unerschöpfliche Gnadenmeer, das ihr in der heiligen Taufe habt; ach und gerade diese Taufgnade wird so wenig erkannt von den Menschenkindern. Ihr seid durch die heilige Taufe wiedergeboren zu Kindern Gottes, darum heißt sie das Bad der Wiedergeburt; aber ihr empfanget durch die heilige Taufe auch den heiligen Geist, darum heißt sie das Bad der Erneuerung des heiligen Geistes. Durch das allmächtige Wort Gottes, welches in und mit dem Wasser der heiligen Taufe ist, vereinigt sich der heilige Geist mit dem Wasser, und wird zugleich mit dem Wasser über euch ausgegossen, wie es in dem schönen Gesange heißt: Sobald der heilge Wasserguß mein sündlich Haupt begossen, sobald ist auch Dein Liebesfluß in meine Brust geflossen. Dein Geist verband mein Herz mit Dir; ein göttlich Leben gabst Du mir, ich ward aus Gott geboren. Dieser heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, und der selber wahrer Gott ist mit dem Vater und dem Sohne, der versichert dich mit göttlicher Gewißheit, daß du Gottes Kind bist, der lehrt dich nun schreien: Abba, lieber Vater! So hast du nun das köstliche Vorrecht eines Kindes: du darfst bitten. Wenn Noth und Trübsal da ist, Noth des Leibes und Anfechtung der Seele, wenn Angst und Gefahr da ist, daß das Herz dir verzagen will, wenn deine Sünden dich kränken, wenn Krankheit dich ergreift, wenn Sorgen über dich kommen, so hast du nun ein festes Schloß, in welches du fliehen kannst: du kannst beten, du gehest hin zu deinem Vater, schüttest vor Ihm dein ganzes Herz aus, klagest Ihm alles was dich quält und drückt, und gehst nie vergebens zu deinem Gott, denn Er ist dein Vater. Darum hat unser HErr Jesus uns beten gelehrt: Vater unser, denn Er will uns damit locken, daß wir glauben sollen, Er sei unser rechter Vater, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht Ihn bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Darum lehrt uns unser HErr Jesus, daß wir unser Gebet schließen sollen mit dem köstlichen Wörtlein „Amen“, und will uns damit anzeigen, daß wir sollen gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; angenehm, denn Er selbst hat uns geboten, also zu beten, und das muß Gott doch wohl angenehm sein, wenn wir thun, was Er selbst uns geboten hat; und erhöret, denn Er hat verheißen, daß Er uns will erhören. Und es ist ja nicht möglich, daß wir Gott für einen Lügner halten sollten, der etwas verspräche und doch nicht thäte. Ja unser lieber, alter Katechismus leitet aus

dem Schluß des Vater Unsers einen dreifachen, gewissen und unerschütterlichen Grund her, auf dem die sichere Erhörung unsers Gebets beruht. Es heißt da erstlich: Dein ist das Reich; damit zeigt der HErr an, wie das Reich Sein ist, so müsse Er sich unser, als Seiner Reichsgenossen, annehmen und uns erhören. Und weiter heißt es: Dein ist die Kraft; damit zeigt Er an, daß Gott unser Gebet erhören und uns helfen kann. Und zum dritten heißt es: Dein ist die Herrlichkeit; damit zeigt Er an, Gott wolle und werde uns erhören, wie solches zu Seines Namens Preis und Ehren gereicht. So gewiß du also betest: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, so gewiß glaube, und zweifle nicht, daß der HErr muß, kann und will dein Gebet erhören. O das macht Muth zum Beten, selbst wenn man keinen hätte. Und das ist so nicht etwa für heute und morgen, sondern für nächstes Jahr, für tausend Jahr und für alle Ewigkeit, denn Reich, Kraft und Herrlichkeit ist Sein in Ewigkeit. Der HErr ist ein rechter Gott, ein lebendiger Gott, ein ewiger König. Wahrlich, wer nicht beten kann, der ist wie ein Vogel, der nicht fliegen, und wie ein Fisch, der nicht schwimmen kann. Ein rechter Beter ist herrlicher und mächtiger, als der herrlichste und mächtigste König auf Erden, denn ihm hilft auf sein kindliches Gebet der Gott, der das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit hat in Ewigkeit. Solch ein selig, mächtig, gewaltig Ding ist das Beten, ihr könnt aus dem Beispiele des Elias sehen, daß es vermag den Himmel aufzuschließen und zuzuschließen. Woher kommt es denn, daß so wenig gebetet, recht gebetet wird auf Erden, und man sollte doch meinen, alle Christen würden sich mit Freuden dieses seligen Vorrechts bedienen und ihren Gott anlaufen im Gebet! O erkennt daraus, meine Lieben, wie wenig wahre Gläubige, wie wenig wahre Kinder Gottes auf Erden sind, man sieht es daraus, sie können ja nicht beten, die armen Leute! Die Klage des HErrn Jesu ist gerecht, wenn Er sagt: wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß Er auch Glauben finden wird auf Erden? Aber sind denn nicht die Christen alle getauft? sind sie denn nicht durch die Taufe alle Kinder Gottes geworden? haben sie nicht durch die Taufe den heiligen Geist empfangen? Ja seht, das ist gerade die Schande, daß Gott es an gar nichts hat fehlen lassen, hat auch alles darauf angelegt, daß ein jeder beten könne. Aber statt die Taufgnade und das Kindesrecht zu gebrauchen, treten sie die Taufgnade mit Füßen und werfen das Kindesrecht von sich. Ist das nicht erschrecklich? Einige sind so entsetzlich unwissend, namentlich in Bezug auf die heilige Taufe, daß sie gar nicht einmal wissen, daß sie Gottes Kinder sind. Andre, die es wissen, wollen Gottes Kinder nicht sein, sondern erwählen den

Teufel zu ihrem Vater, weil sie die Finsterniß lieber haben, als das Licht. Noch andre hinken in unseliger Verblendung auf beiden Seiten, wollen es mit Gott und mit dem Teufel zugleich halten, wollen die Weltlust genießen und doch auch zugleich selig werden, und betrügen sich so selbst um ihr Heil, weil Gott sich nicht spotten läßt. Wenn daher ein Christ nicht beten kann, weil er kein Kindesherz und keinen Kindesglauben hat, so ist er immer selbst Schuld daran, weil er die Taufgnade weggeworfen und sein Kindesherz verloren hat. O ihr armen Leute, erkennet doch, wovon ihr gefallen seid, kehre zurück, kehre zurück du abtrünnige Israel; noch ist die Gnadenzeit, noch sind Gottes Gnadenarme gegen dich ausgebreitet, denke an den verlornen Sohn, als er zurückkehrte, wurde er aufgenommen und alle seine Bitte wurde überschwänglich erhört, denn der Sohn, obgleich abgefallen, kehrte zum Vater zurück. Ihr aber, die ihr beten könnt, weil ihr in der Taufgnade steht, o laßt nicht ab im Beten, laßt nicht ab, täglich die Kniee zu beugen vor eurem Gott und euch im Gebet an Sein treues Vaterherz zu legen, damit ihr nicht das Beten verlernt, sondern in täglicher Uebung bleibet. Ihr kennt ja das Wort aus dem Munde eures Heilandes: bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Euch ist ja auch das Wort aus Seinem Munde bekannt: alles was ihr bittet in Meinem Namen, so ihr glaubet, will Ich es euch geben.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, was wir danken können, für unsre liebe Taufe, daß wir wiedergeboren sind zu Gottes Kindern und haben Dich, unsern HErrn Jesum angezogen, und Du hast uns Deinen heiligen Geist gegeben, daß wir im Glauben angenommen haben alles, was Du uns in dem theuren Bade der Wiedergeburt gegeben hast, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wir danken Dir, daß wir kraft unserer Kindschaft aber auch Gottes Erben geworden sind, haben Friede und Freude in dem heiligen Geist, können unsre Herzen stillen und mit seliger Freude warten des großen Tages, da wir eingehen mit Dir in die seligen Wohnungen, die Du uns selber bereitet hast, und zu denen wir ein Erbrecht haben, weil wir Gottes Kinder sind. Wir danken Dir aber auch, daß wir als Gottes Kinder einen offnen, freien Zugang haben im Gebet zu Dir, und wissen auf das allergewisseste, daß Du unser Gebet erhören mußt und kannst und willst, weil Dein das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit ist. O HErr, so gieb uns denn einen fröhlichen Muth und eine selige Lust zum Beten und laß uns Tag für Tag betend an Deinem Herzen liegen und Dir alles klagen und sagen, was in unserm Herzen ist, und nicht zweifeln, daß alle unser Gebet angenehm und erhöret ist. Du

bist unser Vater, wir sind Deine Kinder. HErr, wir wollten gern selig werden, bekehre uns, so werden wir bekehrt, hilf uns, so wird uns geholfen, heile uns, so werden wir heil. Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir, erhalte uns in der Taufgnade, erhalte uns das Kindesherz, und haben wirs vergeudet, so laß uns heute sagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, daß wir wieder Kinder werden. Amen.

Am Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Tit. 3, 3—8.

Wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes: nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit machte Er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland; auf daß wir durch desselben Gnade gerecht, und Erben sein des ewigen Lebens, nach der Hoffnung; das ist je gewißlich wahr.

Wir feiern heute wieder das Fest, meine Lieben, welches uns, die wir aus den Heiden herkommen, von besonderer Wichtigkeit ist, nämlich das Fest, welches mit seinem griechischen Namen das Fest Epiphanias, mit seinem deutschen Namen das Fest der Erscheinung Christi heißt. An diesem Tage ist Christus den ersten Heiden erschienen, und die ersten Heiden haben heute Christum als ihren Heiland angebetet und Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen, das beste was sie hatten, dargebracht. Das waren jene Weisen aus Morgenland, von welchen das heutige liebliche Evangelium erzählt. Sehet, so wollte Gott gleich in den ersten Tagen nach der Menschwerdung Seines lieben Sohnes kund thun, daß für die ganze Welt, für Juden und Heiden, nur ein einziger Heiland und Seligmacher da sei, nämlich Jesus Christus, der Mensch geborne Sohn Gottes. Als Jesus Weihnachten geboren wurde zu Bethlehem im jüdischen Lande, da wurde Er erst den Juden offenbar, erschien den Juden und wurde von den Juden angebetet; denn die Hirten auf dem Felde, die zuerst nach Bethlehem kamen, das Kindlein Jesus anzubeten, waren Juden. Und noch war Maria mit dem neugebornen Heiland in Bethlehem, es mochten kaum 14 Tage vergangen sein, siehe da kommen auch

die ersten Heiden aus Morgenlande angezogen und beten das theure Jesuskind an als den neugebornen König der Juden und der ganzen Welt. So zeigte also Gott gleich von Anfang, daß für Juden und Heiden in keinem andern Heil sei, als allein in dem hochgelobten Namen des HErrn Jesu Christi, daß aber auch beide Juden und Heiden den HErrn Jesum anbeten und durch Seine Erlösung die Seligkeit empfangen sollten. Aber nicht allein dies, sondern noch eine andre, höchst wichtige Wahrheit tritt uns zu beiden Malen, sowohl am Weihnachtsfeste bei der Anbetung Jesu durch die Juden, als am Epiphaniasfeste bei der Anbetung Jesu durch die Heiden, mit überraschender Klarheit vor die Seele. Wir sehen nämlich, daß weder die Juden noch die Heiden durch ihren eignen Verstand und durch ihre eigne natürliche Weisheit zu dem HErrn Jesu gebracht werden, sondern daß nur Gottes Offenbarung den Weg zu Jesu zeigen könne. Kamen etwa jene jüdischen Hirten aus eignem Antriebe nach Bethlehem, um das Jesuskind anzubeten? Nein, es war ihnen geoffenbart worden. Denn der Engel des HErrn erschien ihnen in der Nacht bei ihren Heerden und predigte ihnen von der großen Freude, die nun aller Welt durch die Geburt Jesu widerfahren sei und sagte ihnen, sie sollten hingehen nach Bethlehem, da würden sie das Kindlein finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Und als ihnen nun solches geoffenbart war, da eilten sie hin und fanden es, wie der Engel gesagt hatte, und beteten das Kind an. Und eben so ist es, wenn ihr die Weisen aus Morgenland ansehet. Kamen die auch etwa aus eignem Antriebe nach Jerusalem, um nach dem neugebornen Könige der Juden zu fragen? Nein, es war auch ihnen geoffenbart worden. Denn sie selber sagen: wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, Ihn anzubeten. Ohne die Offenbarung Gottes würden also eben so wenig jene Juden, als diese Heiden jemals dazu gekommen sein, Jesum zu suchen, Jesum zu finden, anzubeten, und durch Jesum selig zu werden. Und so ist es noch jetzt, und so wird es bleiben bis an der Welt Ende. Kein Mensch auf Erden kann aus eigner Vernunft und Kraft zu Jesu kommen und Ihn seinen HErrn nennen, kein Mensch kann aus eigner Vernunft und Kraft das geringste von Jesu wissen, noch viel weniger Ihn suchen und finden und durch Ihn selig werden. Nur durch Gottes Offenbarung erkennen und finden wir Jesum und werden durch Ihn selig; ohne Gottes Offenbarung bleibt Jesus uns unbekannt und wir bleiben in Sünde, Tod und Verdammniß. Und das gerade ist es, was unsre heutige Epistel uns so gewaltig bezeugt. Wir waren weiland unweise, nämlich als uns Jesus noch nicht offenbaret war.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, und durch diese Offenbarung wurden wir selig. So laßt uns denn heute andächtig fragen:

was predigt uns das Epiphaniasfest?

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, wir kommen heute mit den Weisen aus Morgenland zu Dir, beugen mit ihnen unsre Knie vor Dir und beten Dich an und freuen uns inniglich, daß auch uns armen Sündern aus den Heiden das wunderbare Licht Deines seligen Evangeliums aufgegangen ist, daß auch uns geoffenbaret ist, daß in keinem andern Heil ist, daß es auch weder im Himmel noch auf Erden einen andern Namen zu unsrer Seligkeit giebt, als Deinen süßen, theuren Jesusnamen. Lieber HErr, wir sind wahrlich auch nicht aus eigner Vernunft und Kraft zu Dir gekommen, sondern Du hast uns geoffenbaret Deinen Namen und da haben wir geglaubet und erkannt, daß Du bist wahrhaftig Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, und haben Dich angebetet als unsern lieben HErrn und Heiland und haben durch den Glauben an Deinen Namen empfangen aus Deiner Hand Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Aber nun bleiben wir auch bei Dir, wohin sollten wir auch gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens. O gieb uns nun Deinen heiligen Geist, daß wir kräftig gestärket werden an dem heutigen Tage in unserm Glauben, daß wir uns herzlich freuen und getrösten der Seligkeit, die wir haben in Dir, und daß wir mit Deinem Apostel frohlocken können: wir haben Gnade erlanget, uns ist Barmherzigkeit widerfahren. Ja wir waren verloren, aber wir sind wiedergefunden; wir waren todt, aber wir sind lebendig geworden. Wir haben einen seligen Tausch gemacht, sind aus Satans Sklaven Gottes Kinder geworden, sind aus Erben des Todes Erben der Seligkeit geworden, waren in Finsterniß und wandeln nun im Licht. O HErr, was sind wir und was ist unser Haus, daß Du uns bis hieher geholfen hast? Wahrlich wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast. Aber nun laß uns auch an Dir hangen, wie die Reben am Weinstock, laß uns bleiben an Dir, unserm treuen Heiland, bis Du uns bringest in das rechte Vaterland, wo wir mit allen Auserwählten und mit allen heiligen Engeln Dich loben und preisen wollen in Ewigkeit, daß Du der Erste bist und der Letzte und der Lebendige, daß Du todt warest und siehe Du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit und hast die Schlüssel des Todes und der Hölle. Amen.

1. Den großen Jammer, darin wir saßen. Der Apostel beschreibt diesen großen Jammer in folgenden Worten: wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wohllüsten, und

wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns unter einander. Ist das nicht gerade, als ob der Apostel eine Horde beschreibt, die halb Teufel und halb Thier ist? Und so waren unsre heidnischen Vorfahren. Sie waren unweise, denn sie dienten nicht dem lebendigen Gott, den kannten sie nicht, sondern sie beteten Götzen an, denen sie sogar Menschen schlachteten, um ihre Gunst zu gewinnen, oder ihren Grimm zu versöhnen. Auf den Götzenaltären, die wir in unsern Haiden finden, und die wir Steinhäuser nennen, haben Tausende von Menschen geblutet, denen mit einem Messer von Feuerstein der Hals abgeschnitten wurde, um sie den Götzen zu opfern. Sie waren ungehorsame; denn da sie in ihrer Thorheit den wahren Gott nicht kannten, so konnten sie Ihm auch natürlich nicht gehorsam sein, und so kam es, daß z. B. Mord und Raub bei ihnen für ehrliche Heldenthaten galten, ja bei manchen Stämmen war es Gesetz, daß keiner eher heirathen durfte, ehe er nicht durch Vorzeigen von abgehauenen Menschenköpfen zeigte, daß er ein Mann sei. Und dabei waren sie von so unbändigem, trotzigem Sinn, daß sie keinen Oberherrn über sich leiden wollten; nur in Kriegen wählten sie einen Anführer, den sie Herzog nannten, der aber nach dem Kriege wieder abdanken mußte. Sie waren irrige; um nur eins anzuführen, so meinten sie, wenn sie hier auf Erden tapfre Krieger, Räuber und Mörder gewesen wären, so kämen sie nach dem Tode in einen großen Saal, Walhalla genannt, wo sie aus den Hirnschädeln ihrer erschlagenen Feinde Meth und Bier trinken würden. Sie waren dienende den Lüsten und mancherlei Wohllüsten; denn sie waren so entsetzliche Säufer, daß sie oft 14 Tage lang bei ihren Volksversammlungen Tag für Tag betrunken waren und das für eine Ehre hielten; sie waren so leidenschaftliche, verzweifelte Spieler, daß, wenn sie alles, was sie besaßen, verspielt hatten, sie sogar was ihnen das wertheste war, ihre Waffen, ja ihre eigne Person auf den letzten Wurf setzten, und wenn sie verloren, sich als Sklaven fortführen ließen. Sie wandelten in Bosheit und Neid und hasseten sich unter einander; unsre Vorfahren lebten in beständigen Kriegen und Raubzügen, ein Stamm war dem andern feind, jedes Jahr wurden Raub- und Kriegszüge gegen die Nachbarn gemacht, und was nicht getödtet wurde, das wurde als Raub und die gefangnen Menschen als Sklaven weggeführt. Dazu galt die Blutrache. War z. B. einer aus einer Familie getödtet, so mußte einer aus der andern Familie wieder getödtet werden, und das ging oft so eins ums andre fort, bis eine ganze Familie ausgerottet war. Dabei waren unsre Vorfahren so faul, daß alle Arbeit von den Weibern und Sklaven gethan werden mußte, die Männer beschäftigten sich mit nichts, als mit Jagd und Krieg und sonst lagen sie den ganzen Tag auf der

Bärenhaut. Darum war auch ganz Deutschland eine öde Wildniß, ganz erfüllt von dicken Wäldern und tiefen Sümpfen, worin die Menschen nackend oder nur mit einem Thierfell bekleidet, umherliefen. Bei diesem entsetzlichen Jammer, darin unsre Vorfahren saßen, waren es nur einige Züge, aus welchen man noch etwas bessres hervorstrahlen sah, sie waren keusch und züchtig, treu und wahrhaftig und ungemein gastfrei.

Und denselben entsetzlichen Jammer, worin unsre heidnischen Vorfahren saßen, finden wir noch jetzt bei allen andern Heiden. Ich will euch nur ein weniges davon anführen. Sehet die Kaffern in Afrika an, unter welchen unsre Missionare arbeiten. Sie sind unweise; ihr Gott, den sie anbeten, ist eine Schlange, ihre Priester sind Zauberer, welche sie Regenmacher nennen, ihre Könige sind Tyrannen, die bei der kleinsten Veranlassung, und oft ohne alle Veranlassung ihre Unterthanen zu Hunderten und Tausenden schlachten und morden, oft bloß, um sich ihrer Heerden und Weiber zu bemächtigen. Sie sind ungehorsame; Raub und Mord gelten bei ihnen für Heldenthaten, dazu sind sie so grauenhaft faul, daß nur die äußerste Noth sie zum Arbeiten zwingen kann. Unter sich zwingen sie die Weiber, als die schwächeren zur Arbeit, während die Männer den ganzen Tag faullenzen, und wenn letztre bei den Missionaren in Arbeit treten und beständig von ihnen dabei beaufsichtigt werden, so thun doch vier unter ihnen noch nicht so viel, als ein einziger Weißer. Sie sind so schmutzig, daß sie vor Schmutz stinken, und wer in ihre Hütten tritt, wird alsbald voll von tausendfachem Ungeziefer. Sie sind irrige; von göttlichen Dingen wissen sie gar nichts, so daß die Missionare oft nicht wissen, wie sie das Wort „Gott" in der kaffrischen Sprache ausdrücken sollen, Himmel und Hölle sind ihnen unbekannt, den Unterschied von bös und gut kennen sie nicht. Sie sind dienende den Lüsten und mancherlei Wohllüsten; die gräßlichste Hurerei und Fleischeslust herrscht unter ihnen. Ein König hat oft fünfzig Weiber, ein Häuptling zehn bis zwanzig und jeder Kaffer so viele, als er sich kaufen kann, denn die Weiber werden für Geld gekauft. Nackend und schamlos gehen sie umher, wie das Vieh, oft nur mit einem Schurz um die Hüfte, oft ganz nackend. Außer der Hurerei ist Saufen und Fressen ihre Lust. Zehn Kaffern fressen, wenn sie Gelegenheit dazu haben, in wenigen Tagen einen ganzen Ochsen auf. Und so dumm sie sonst sind, die Kunst, berauschende Getränke zu verfertigen, verstehen sie doch. Sie wandeln in Bosheit und Neid und hassen sich unter einander. Oft, wenn unsre Missionare Reisen durchs Land machen, treffen sie auf mehreren Tagereisen kaum einen einzigen bewohnten Kraal d. h. Dorf an, dagegen zehn und noch mehr zerstörte und verbrannte

Kraale, bei welchen noch die Gebeine der Ermordeten umherliegen. Wenn von Krieg und Raub und Mord die Rede ist, dann funkeln ihre Augen in teuflischer Wildheit, und wo sie auf ihren Kriegszügen hinkommen, da werden alle Hütten zerstört und alle Menschen ermordet, einerlei, ob es Männer, Weiber oder Kinder sind. Es gilt von ihnen, was von Ismael gesagt wird: seine Hand war gegen jedermann und jedermanns Hand gegen ihn. Und wenn ich nun noch zu andern Heiden mit euch ginge und euch deren Greuel erzählen wollte, wie z. B. in der Stadt Peking in China jährlich neun bis zehntausend Kinder in den Fluß Peiho geworfen werden, wie noch kürzlich der König von Dahomei, dessen Vater gestorben war, Tausende seiner Unterthanen hat schlachten und das Blut derselben in eine große Grube hat fließen lassen, um dadurch seinem Vater Sklaven und Aufwärter in die andre Welt nachzuschicken, wie in Afrika und in den Südseeinseln Menschenfleisch für das köstlichste und wohlschmeckendste Gericht gehalten wird, so könnte ich kein Ende finden, euch den Jammer, darin die Heiden sitzen, auszumalen.

Aber meine Lieben, obgleich der Jammer namenlos ist, in welchem die Heiden sitzen, weil sie keinen Heiland haben und den rechten Gott nicht kennen, so ist doch dies irdische Elend noch gar nichts gegen das geistliche Elend. Sie sind doch Menschen, ursprünglich nach dem Bilde Gottes geschaffen, und diese Menschen haben keinen Gott, keinen Heiland, also auch keine Vergebung der Sünden, kein Leben, keine Seligkeit. Und wie sie ohne Gott gelebt haben, so sterben sie ohne Gott. Und wohin fahren sie denn, da doch außer Christo kein Heil ist? Wir haben es ja unter uns, hier mitten in unsrer Christenheit vor Augen, wie schrecklich der Jammer ist, in welchem die unbekehrten und ungläubigen Christen sitzen, und bei denen muß man doch sagen, sie könnten es anders haben, weil Christus unter ihnen gepredigt wird, während bei den Heiden der Jammer dadurch eine so schreckliche Höhe erreicht, weil Christus ihnen gar nicht bekannt ist, sie also aus dem Jammer gar nicht herauskommen können, wenn sie auch wollten.

Aber um euch das Elend der Heiden vorzustellen, sehet doch einmal die Christen an, die ihren Christennamen schänden durch ihren gottlosen Wandel, weil sie sich nicht bekehren wollen, sondern Gottes Wort verachten. Da habt ihr ja den Jammer dicht vor Augen, in welchem die Menschen sitzen, die ohne Christum sind. Ihr werdet freilich meinen, ich führe euch in die Heidenwelt hinein, wenn ich euch den Jammer in der Christenheit vorstelle. Doch will ich jetzt nur von der Christenheit reden. Geht in eine Saufstube hinein, da sitzen die gottlosen Christen mit verglasten Augen, der eine tobt, der andre speiet, der dritte spricht Hurenworte und treibt Hurenwerke,

der vierte spottet über Gott und Gottes Wort, ein anderer lallt mit der Zunge, weil er nicht mehr sprechen kann, noch ein andrer liegt wie ein Schwein auf der Erde, wieder andre schelten, zanken und prügeln sich. Kriegt man nicht einen Ekel an dem Jammer solcher Christen? Und dann endlich, wenn es Nacht geworden ist, ziehen solche betrunkene Christen tobend und schreiend, wie das wilde Heer durch die Gassen, mißhandeln, wenn sie zu Hause kommen, Weiber und Kinder, weil die das Weinen nicht lassen können über den ekelhaften Anblick ihrer Männer und Väter. Oder stellet euch vor einen Tanzsaal. Da sehet ihr Männer und Weiber mit Hurenhänden sich ganz nahe und eng umfassen, stampfen mit den Füßen, jauchzen mit dem Munde und dann gehts keuchend, stöhnend, von Schweiß triefend im wirbelnden Tanze herum, daß man meint eine Horde von Unsinnigen zu sehen, die aus dem Irrenhause entsprungen sind, zumal wenn man ihre unzüchtige Kleidung, ihre fliegenden Haare und ihre hochrothen Angesichter sieht, und sich wundern muß über die Anstrengung, womit sie der Sünde dienen und dem Vater der Sünde, dem Teufel, so daß sie, um nur ihre sinkenden Kräfte zu stärken, mit Wein und Branntwein sich aufreizen müssen, sonst könnten sie es die Nacht nicht aushalten. Und Hurenschande besiegelt dann gewöhnlich die durchschwärmte Nacht, am andern Morgen aber mag niemand arbeiten, die Glieder sind wie zerschlagen. Oder geht in eine Spielhölle. Da sitzen die Leute um den Kartentisch, sich einander wie Feinde und Räuber das Geld abzunehmen. Aus dem Angesichte des Gewinnenden guckt der Teufel der Schadenfreude und des Geizes, aus dem Angesichte des Verlierenden der Teufel des Neides, des Zornes und der Verzweiflung. An Streiten, Zanken und auf den Tisch klopfen, an Betrügen und arger List fehlt es natürlich auch nicht, und der Branntwein muß auch hier wieder der leidige Tröster sein, wenn der Mann als ein niederträchtiger Räuber das verspielt hat, was von Gottes und Rechtswegen seiner Frau und seinen Kindern gehört, die nun darben müssen, weil der Spielteufel mit dem Verdienst des Mannes durchgegangen ist. Oder sehet die Geburt eines armen in Hurenschande erzeugten und gebornen Kindes an, wie es bald nach der Geburt von der Rabenmutter verlassen und von dem Rabenvater verleugnet wird, wie es dann an irgend jemand, der das mindeste forbert, ausgethan wird, allenthalben mit Füßen gestoßen und in Elend und Verwahrlosung groß gezogen, bis es in Elend umkommt, oder wenn es groß wird, seinen Vater und Mutter verflucht und in allerlei Schande und Sünde verfällt, weil es von allen verlassen ist. Sehet die Zuchthäuser und Strafanstalten an, die von Jahr zu Jahr immer voller werden. Von was für Leuten sind sie angefüllt? der eine hat gestohlen und betrogen, der andre gemordet oder ein Haus

angesteckt, der dritte einen Meineid geschworen. Der Jammer der Sünde hat sie dahin gebracht, und die Leute heißen Christen. Und das ist bloß der grobe Jammer; der feine Jammer ist noch viel schrecklicher, obgleich er unter gleißender Außenseite versteckt ist. Du brauchst nur aus dem Hause zu gehen, so hörst du fluchen, schwören und Mißbrauch des göttlichen Namens, du hörst die scheußlichsten und schmählichsten Spottreden über Gottes Wort, über fromme Leute und besonders über fromme Pastoren, Lästerungen alles Heiligen und aller Religion, du hörst die schamlosesten und schmutzigsten Huren= und Zotenreden und zweideutigen Gespräche, die dir das Blut auf die Wangen treiben. Du merkest bald, daß alle Leute dem Götzen Mammon nachlaufen, sprechen auch von nichts als von Handel und Wandel, von Kaufen und Verkaufen, von Bauen und Pflanzen, von Freien und sich freien lassen, von Geld verdienen und Geld durchbringen. Die Kirchen findest du leer, aber die Wirthshäuser und Komödienhäuser voll. Der Name Gottes wird nur noch zum Fluchen gebraucht, nicht mehr zum Beten. Alles Volk läuft der Zuchtlosigkeit und Rebellerei nach, die Kinder verachten ihre Eltern, die Dienstboten ihre Herrschaften, die Unterthanen ihre Könige und Obrigkeiten und ein jeder will sein eigner Herr sein und thun, was ihm selber beliebt. Der Glaube ist ausgestorben, die Liebe ist erloschen, das Beten abgeschafft, dagegen nennt man die Leute, die noch Glauben haben und die noch beten und mit Ernst ihre Seligkeit schaffen, verrückte Leute, Mucker, Kopfhänger, Scheinheilige und was dergleichen Schandnamen mehr sind. Es giebt, besonders in den Städten, eine Menge von Leuten, die nie zur Kirche, nie zum heiligen Abendmahl gehen, nie in der Bibel lesen, sondern ein völliges Heidenleben führen. Es ist schon die Rede davon, die christliche Ehe ganz aufzuheben, christliche Kirche und christliche Schule als unnütz abzuschaffen, die Bibel ins Feuer zu werfen, denn sie mache die Menschen nur dumm, wie man sagt. Und das ist auch wahr, denn die klugen Leute der Welt beten den Weltgötzen an und das wollen die dummen Frommen nicht. Das ist der Jammer in der abgefallenen Christenheit. Und nun frage ich noch euch, die ihr nicht bloß Christen heißet, sondern es wirklich seid: wie nennt ihr die Zeit, als ihr noch der Welt dientet, als ihr den Heiland noch nicht kanntet, als ihr noch keine Vergebung der Sünden, kein Leben, keine Seligkeit hattet, als ihr noch die Träber der Sünde aßet und ohne Gott lebtet in dieser Welt? Ich weiß, ihr nennet sie die Zeit des Jammers, darin ihr saßet, die Zeit der Finsterniß und der Schatten des Todes, ihr nennet sie die Zett der Verblendung, wo der Fürst dieser Welt, der Teufel, eure Augen verblendet hatte, daß ihr nicht sehen konntet. Und so gehet es allen, die Christum nicht haben, einerlei, ob sie

Heiden, Juden, Türken oder Namenchristen sind. Ohne Christum ist lauter Sünde, lauter Tod, lauter Verdammniß. Denn nachdem der Mensch ohne Christum in seinen Sünden gestorben ist, fährt er durch Christi Richterspruch in die ewige Verdammniß, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Darum ist auch allen Leuten ohne Christum der Tod so entsetzlich bitter; denn dann sollen sie erndten, was sie gesäet haben. Aber Gottlob, das Epiphaniasfest predigt uns auch

2. Gottes Barmherzigkeit ohne Maßen. Schrecklich ist dieser Jammer, in dem alle, alle Menschen sitzen, die außer Christo sind; denn da ist nichts als eitel Sünde, Tod und Verdammniß. Aber noch schrecklicher wird er dadurch, daß kein Mensch heraus kommen kann aus diesem Jammer durch sich selbst; denn wir sind alle in Sünden empfangen und geboren, und das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und es kann ein Mohr seine Haut nicht wandeln, noch ein Pardel seine Flecken. O wie unbeschreiblich lieblich klingt da dies Wort: da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes. Der Apostel wählt die allersüßesten und lieblichsten Worte, um Gottes Barmherzigkeit ohne Maßen auszudrücken. Man sollte denken, Zorn und Grimm müßten funkeln in Gottes Augen über die Sünder, die ihn mit Sünden aller Art gekränkt, betrübt und erzürnt haben, und siehe: freundlich blickt Gottes Auge den Sünder an. Man sollte denken, abwenden, zurückwenden müßte der schwer beleidigte und erzürnte Gott Sein Antlitz von den Sündern, und siehe: leutselig neigt Er Sein Antlitz zu ihnen herab, daß vor solcher Freundlichkeit und Leutseligkeit alle Furcht verschwinden muß. Aber, frägst du, wo blicke ich denn in Gottes Auge? wo schaue ich denn in Gottes Antlitz? Indem du in Jesu Auge blickst und in Jesu Antlitz schauest; denn in Jesu ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, wie geschrieben steht: und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Gott der Sohn ist Mensch geworden, Gott der Sohn hat als Mensch auf Erden gewandelt, hat gepredigt und gelehret, hat Wunder und Zeichen gethan, hat Kranke geheilet, Aussätzige gereinigt, Besessene vom Teufel befreiet, Todte auferwecket. Gott der Sohn, nachdem Er drei Jahre lang also auf Erden gelehret und Gutes gethan hatte, ist dann gestorben den bittern Kreuzestod und hat an dem verfluchten Holze gehangen, von Gott und von den Menschen verlassen, ist begraben, zur Hölle gefahren. Aber nachdem es unmöglich war, daß er vom Tode konnte gehalten werden, ist Er siegreich auferstanden am dritten Tage und als ein Held aus Tod, Grab und Hölle hervorgebrochen, ist dann

gen Himmel gefahren in göttlicher Herrlichkeit und hat sich gesetzt zur Rechten Gottes in der Höhe. Und wozu das alles? daß den Sündern erscheinen sollte Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit. Denn den Sündern zu gut ist das alles geschehen. Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, hat auf sich genommen unsre Sünde, um durch Sein Leiden, Sterben, Blutvergießen unsre Sünde zu bezahlen, und Gottes Zorn zu büßen, der über unsre Sünden entbrannt war. Denn da Er der Bürge für unsre Sünde wurde und mit unsrer Sünde auch den Sold unsrer Sünde auf sich nahm, nämlich Tod und Verdammniß, so ist unsre Schuld nun völlig bezahlt durch Christi Büßen, und da Christus den Zorn Gottes getragen hat für uns, so kann uns nun Gottes Auge wieder freundlich anblicken, und Gottes Antlitz sich leutselig zu uns neigen, und unser Ohr hört aus Gottes Munde die theuren Worte: dir sind deine Sünden vergeben, denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von allen Sünden. Und das alles, so jubelt der heilige Apostel weiter, das alles ist geschehen, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan hatten; denn wir armen Sünder haben ja keine Werke der Gerechtigkeit je gethan, sondern all unser Dichten und Trachten ist böse gewesen von Jugend auf; sondern nach Seiner Barmherzigkeit hat Er uns selig gemacht. Ist das nicht eine Barmherzigkeit ohne Maßen, daß der heilige, beleidigte Gott das Liebste, das Beste, was Er hat, hergiebt, nämlich Seinen einigen, ewigen, geliebten Sohn, legt auf Ihn alle unsre Sünden, unsern Tod, unsre Verdammniß, und schenkt uns durch das theure Blut und Opfer Seines Sohnes Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit! Wahrlich wir sind theuer erkauft, nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes! So herrlich strahlt Gottes Barmherzigkeit ohne Maßen in dem wunderbaren Opfertode unsers HErrn Jesu Christi, wodurch uns die Seligkeit erworben ist. Nicht minder herrlich aber strahlt diese Barmherzigkeit ohne Maßen in der wunderbaren, gnadenreichen Weise, wie uns die Seligkeit mitgetheilt wird. Und wodurch denn das? Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland. Sehet da ein neues Wunder der göttlichen Erbarmung! Was Gott der Sohn uns erworben hat, das theilt uns Gott der heilige Geist mit, und zwar in der heiligen Taufe. Die heilige Taufe heißt das Bad der Wiedergeburt, weil wir durch dies Bad der Taufe wiedergeboren werden. Sie heißt das Bad

der Erneuerung des heiligen Geistes, weil uns in diesem Bade der Taufe der heilige Geist gegeben wird, durch welchen wir erneuert werden. Das gehet also zu: In dem Sakrament der heiligen Taufe ist erstlich das sichtbare Element des Wassers; aber mit diesem Wasser ist verbunden der heilige Geist, so daß zugleich mit dem Wasser in der heiligen Taufe der heilige Geist über uns ausgegossen wird. Dieser heilige Geist, selber wahrer Gott wie der Vater und Sohn, zeuget in dem Täufling das neue göttliche Leben, und der also vom heiligen Geiste gezeugte neue Mensch wird aus dem Schooß der heiligen christlichen Kirche aufs neue geboren zu einem Kinde Gottes, und so wird in dem Getauften das Ebenbild Gottes, welches durch Adams Sündenfall verloren gegangen war, wieder hergestellt und erneuert. Und deshalb werden auch dem Getauften in der heiligen Taufe diese göttlichen Heilsgüter mitgetheilt: Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Dies alles, wie droben gesagt war, hat uns unser HErr Jesus Christus erworben durch Sein bittres, heiliges Leiden und Sterben, und der heilige Geist theilt es uns nun in der heiligen Taufe mit, weil wir in der Taufe Kinder Gottes geworden sind. Denn so heißt es ausdrücklich weiter in unsrer Epistel: auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Da heißt es erstlich: wir werden in der heiligen Taufe durch Gottes Gnade gerecht. Gerecht vor Gott ist nur derjenige, welcher keine Sünde hat. Weil also in der heiligen Taufe uns die Sünden vergeben worden sind, so sind wir vor Gott gerecht. Und darum sind wir nun auch Erben des ewigen Lebens; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Unser Erbe aus der natürlichen fleischlichen Geburt war: Sünde, Tod und Verdammniß, das ist des ersten Adams Erbe. Unser Erbe aus der wunderbaren Wiedergeburt in der heiligen Taufe ist: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, das ist das Erbe des zweiten Adams, welcher ist unser HErr Jesus Christus. Und darin beruht eben die göttliche, unzweifelhafte Gewißheit, daß diese Heilsgüter unser sind und uns wirklich gehören, weil sie nicht unser Werk und Verdienst, sondern unser von dem HErrn uns gegebenes Erbe sind. Wir haben also durch die heilige Taufe das Recht, diese Heilsgüter zu empfangen, und Gott unser Vater hat die Pflicht, sie uns zu geben, eine Pflicht, zu der nicht wir Ihn verbunden haben, sondern zu welcher Er sich selbst verbunden hat, da Er uns durch die heilige Taufe wiedergeboren hat zu Seinen Kindern. So liegt in der heiligen Taufe für uns der Ursprung und Anfang unsers Heils. Und was der treue

Gott in uns angefangen hat, das vollendet Er mit derselben Treue. Gleichwie ein fleischlich gebornes Kind irdischer Milch und irdischer Speise bedarf, um heranzuwachsen und ein vollkommner Mann zu werden, so bedarf der durch die heilige Taufe wiedergeborne Mensch geistlicher Milch und geistlicher Speise, um heranzuwachsen und ein vollkommner Mann zu werden nach der Maße des vollkommnen Alters Christi, und diese geistliche Milch ist das heilige Evangelium, welches uns gepredigt wird, und die geistliche Speise ist der Leib und das Blut unsers HErrn Jesu Christi, womit wir im heiligen Abendmahl bewirthet werden. Und bleiben wir also durch diese drei Gnadenmittel, Taufe, Evangelium und Abendmahl, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes und der Kirche, und erfüllen die einzige, uns vom HErrn gestellte Bedingung: daß wir glauben von ganzem Herzen, so kann niemand uns aus Gottes Hand reißen, so kann nichts uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm lieben HErrn. Sehet, Geliebte, das ist die Barmherzigkeit Gottes ohne Maßen, und wie wir Christen derselben, Gott sei ewig Lob und Dank, theilhaftig geworden sind, sind nun gerecht und Erben des ewigen Lebens, so kann auch nur durch diese selbige Barmherzigkeit Gottes den armen Heiden geholfen werden bis an die Enden der Erde. Deshalb haben wir Christen nun die heilige Pflicht, den Heiden die Predigt des Evangeliums, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl zu bringen, damit sie auch gerecht und Erben des ewigen Lebens werden, wie wir. Darum, wie wir heute mit den Weisen aus Morgenland anbeten zu Jesu Füßen und danken Ihm, daß wir gerecht und selig sind, so wollen wir auch mit ihnen unsre Schätze aufthun, Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Ja HErr, wir bringen Dir heute das Gold des Glaubens, den Weihrauch des Gebets und die Myrrhen der bittern Reue. Wir glauben, daß wir haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, weil wir getauft sind, und darum bringen wir Dir auch heute unser irdisches Gold, damit den Heiden der Christenglaube gepredigt und die Christentaufe gebracht werde und sie zu Deinem Abendmahl kommen können. Und wir beten: HErr laß uns treu bleiben und immer treuer werden in unserm Christenthum und mache auch die Heiden zu treuen Christen, damit sie selig werden, wie wir. Aber es thut uns auch von Herzen leid, daß wir unser Seelenheil so lange vernachlässigt haben und daß wir gegen das Seelenheil der armen Heiden so lange fühllos gewesen sind, und wir geloben es Dir, wir wollen nun unsre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern, und mit verdoppeltem Eifer uns der armen Heiden annehmen; vergieb uns nur in Gnaden alles, was wir gefehlt und gesündigt haben. Du aber HErr, der Du lenkest die Herzen der Menschen wie Wasser-

bäche, sende Du Dein Wort mit großen Schaaren von Evangelisten zu allen Heiden, und mache die Todtengebeine der Heiden lebendig durch Deinen göttlichen Odem, daß sie aufwachen vom Schlaf, daß sie aufstehen aus dem Tode, daß sie wandeln in Deinem Lichte und Deine Erkenntniß das Erdreich bedecke, wie Wasser das Meer bedeckt. O HErr, Du hast ja selbst befohlen, daß Dein theures Evangelium soll gepredigt werden aller Kreatur und daß auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes sollen getauft werden alle Völker der Erde, so treibe denn auch selbst Dein Werk und gürte Dein Schwerdt an die Seite, Du Held, und zeuch einher, der Wahrheit zu gut, so wird Deine Rechte Wunder beweisen. Wir wollten so gern, daß Dein lieber letzter Tag bald käme, an welchem Du alles zurecht bringen wirst. Darum wollen wir gedenken an Dein Wort: es soll gepredigt werden das Evangelium allen Völkern, und dann soll das Ende kommen. Ja komm, HErr Jesu, komm bald. Amen.

Am 1. Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 12, 1—6.

Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu halten; sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben; also sind wir viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied, und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.

Die Festzeit ist nun zu Ende, meine Lieben, sie hat uns einen dreifachen Segen gebracht, den Weihnachtssegen, den Neujahrssegen und den Epiphaniassegen. Wir haben eine Vorbereitung zu dieser Festzeit gehabt in den lieben Adventswochen, wo jeder Sonntag mit der Frage vor unsre Seelen trat: *wie soll ich mich bereiten zum hohen Feste?* Und es folgt nun in den sechs Epiphaniaswochen gleichsam eine Nachfeier, da muß eine ganz andre Frage uns nahe treten. Welche denn? Seht, in der Adventszeit sollten wir uns ja bereiten, um den rechten Festsegen zu empfangen. Nun sind die Festtage vorüber, *wir haben den Segen empfangen*; daher kommt

nun die Frage der Dankbarkeit: wie soll ich dem HErrn vergelten alle Seine Wohlthat, die Er im Feste an mir gethan hat? Und auf diese Frage der Dankbarkeit weiset gleich unsre heutige Epistel hin mit den Worten: ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes. Wir haben Barmherzigkeit empfangen. Ist nicht lauter Barmherzigkeit die mächtige und liebliche Weihnachtspredigt, daß Gott der Vater uns also geliebet hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn hat lassen Mensch werden? Haben wir Sünder das verdient, ist es nicht lauter Gnade und Barmherzigkeit, daß Gott der Sohn die himmlische Herrlichkeit verlassen hat, ist gekommen in unser Fleisch und Blut, ist geboren als ein armes, verachtetes Menschenkind in Bethlehem, und eine Krippe ist Seine Wiege gewesen, und Heu und Stroh Sein Bett? Er hat's ja um unsertwillen gethan, daß Er unser Heiland würde, und uns errettete von allen unsern Sünden, vom Tode und der ewigen Verdammniß! Barmherzigkeit ist gewesen die Neujahrspredigt. Sie fragte uns: wer hat uns im alten Jahre täglich gespeiset und getränket? wer hat unsern Odem bewahret? wer hat uns Leben und Wohlthat gethan und unsre Herzen erquicket mit Speise und Freude? Wer hat uns mit Langmuth getragen und uns täglich und reichlich alle unsre Sünden vergeben? Und wer hat den theuren Jesusnamen geschrieben über den Eingang ins neue Jahr, daß wir uns in Jesu getrösten können, daß wir Gottes Kinder und Gottes Erben sind und können unser Herz ausschütten vor Gott, wie Kinder vor ihrem Vater? da hat es ja heißen müssen: HErr, Deine Güte ist es, daß wir noch nicht gar aus sind, Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende! Barmherzigkeit ist gewesen die Epiphaniaspredigt, die uns erinnerte, daß unsre Väter Heiden gewesen sind, daß auch wir noch blinde Heiden und elende Götzendiener sein würden, wenn Gott nicht unsern Vätern das selige Licht des Evangeliums hätte leuchten lassen, und wenn Er nicht dies theure Evangelium uns erhalten hätte bis auf diesen Tag. So viele Millionen Heiden sitzen noch in Finsterniß und Todesschatten, knieen noch vor den stummen Götzen, arm an Leib und Seele, elend in Zeit und Ewigkeit. Womit haben wir es verdient, daß uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, daß uns erschienen ist die Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes, unsers Heilandes? Müssen wir nicht abermals preisen und anbeten die Barmherzigkeit des HErrn? Und nun steht der heilige Apostel vor uns, und ermahnt uns durch die Barmherzigkeit Gottes, daß wir solche Gnade und solchen Segen nicht vergeblich empfangen, ermahnt uns, daß wir dankbar sein sollen für solche Gnade und Treue, ermahnt uns, daß wir vergelten sollen dem HErrn alle Seine Barmherzigkeit und Treue,

die Er an uns gethan hat. Ja wahrlich, wenn wir dem HErrn Seine Barmherzigkeit nicht vergelten, so müssen alle diese Festtage mit ihrem Festsegen am jüngsten Tage auftreten als Zeugen gegen uns und uns verdammen, und der HErr muß zu uns sagen, wie einst zu Kapernaum: ihr seid bis zum Himmel erhoben, ihr sollt bis zur Hölle hinabgestürzt werden. Ninive hat sich bekehrt auf die Predigt des Jonas, und hier ist mehr, denn Jonas. Die Königin von Saba ist gekommen vom Ende der Erde, Salomons Weisheit zu hören, und hier ist mehr als Salomo! Darum, damit wir den Dank nicht vergessen und zugleich erfahren, wie wir dem HErrn danken sollen, wollen wir nun alle Epiphaniassonntage immer wieder die Frage beantworten, und heute damit anfangen:

wie sollen wir dem HErrn vergelten alle Seine Barmherzigkeit, die Er im Fest an uns gethan hat?

Zuvor laßt uns beten: Lieber, treuer Heiland Jesu Christe, wir haben erkannt, daß Du sehr barmherzig gegen uns gewesen bist in den seligen Festtagen, die wir vor Deinem Angesicht gefeiert haben. Du hast uns hineinblicken lassen in die Tiefen Deiner Liebe und in die Wunder Deines Erbarmens, und wenn wir es recht bedenken, daß Du an uns Sündern Deine Liebe und an uns Gottlosen Dein Erbarmen bewiesen hast, wahrlich dann können wir nicht anders, wir müssen ausrufen: HErr, wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast; wir können aber auch nicht anders, wir müssen fragen: wie sollen wir Dir vergelten Deine Liebe und Deine Wunderthaten an uns armen Sündern? Wir waren ja todt und Du hast uns lebendig gemacht, wir kommen ja von den Heiden her und Du hast uns zu Christen gemacht, wir waren ja geboren als Kinder des Todes und der Sünde und steckten im Reiche des Teufels, und Du hast uns wiedergeboren zu Kindern Gottes und Erben der Seligkeit. Finsterniß deckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber uns scheint die helle Sonne der Gerechtigkeit, uns leuchtet das Licht Deines Worts. Haben wir Dir denn etwas zuvorgegeben, das uns würde wieder vergolten? O wir haben ja von Natur nichts als lauter Sünde, und damit haben wir nichts verdient als Deinen Zorn. Und doch haben wir Gnade erlanget und Barmherzigkeit empfangen; ja HErr, wir müßten Herzen haben wie Stein, wenn wir Dir nicht dankbar sein wollten. Aber wir wollen nicht dankbar sein allein mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. Darum kommen wir zu Dir mit der ernstlichen Frage: womit sollen wir Dir vergelten? O antworte uns aus Deinem Worte, und salbe uns mit Deinem heiligen Geist, daß wir Deine Antwort verstehen und zu Herzen nehmen und gehorsam

werden. Es ist unser ganzer Ernst, wir wollen Dir Freude machen. Hilf und segne uns dazu um Deiner Barmherzigkeit willen. Amen.

1. Daß wir Ihm unsre Leiber begeben zum Opfer. Der Apostel sagt: ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Die alttestamentlichen Opfer, Brandopfer, Speisopfer, Sündopfer u. s. w. haben aufgehört, seitdem unser lieber HErr Jesus Christus als das rechte Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, sich selbst zum Opfer dargegeben und uns arme Sünder durch dies Sein einiges, wahres, heiliges Opfer mit Gott versöhnt hat. Hier aber sehen wir, daß im neuen Testamente auch noch Opfer dargebracht werden sollen, aber Opfer anderer Art: wir sollen unsre Leiber Gott zum Opfer dargeben. Was versteht der Apostel darunter? Wenn man Gott etwas opfert, so schenkt man das Gott zum Eigenthum. Es gehört das, was wir Gott opfern und darbringen, also nicht mehr uns, sondern dem HErrn, dem wir es geopfert und dargebracht haben. So sollen wir Gott unsre Leiber zum Opfer, zum Eigenthum darbringen, daß unsre Leiber fortan nicht mehr uns angehören, sondern dem HErrn. Dabei will uns zuerst der Ausdruck auffallen, daß der Apostel sagt: unsre Leiber, und wir fragen unwillkührlich: ist nicht das Herz, oder die Seele mehr als der Leib? Wäre es also nicht richtiger, wenn er gesagt hätte, wir sollten unsre Herzen, oder unsre Seelen Ihm opfern? Das will zuerst so scheinen; bei sorgfältigem Nachdenken aber zeigt sich, wie immer, daß die Schrift vollkommen Recht hat. Gerade damit, daß der Apostel sagt, wir sollen unsre Leiber dem HErrn zum Opfer darbringen, bezeichnet er dies Opfer als ein vollständiges, als ein völliges Opfer, spricht damit aus, daß wir dem HErrn uns ganz und gar opfern sollen. Nicht ohne Ursach sagt die heilige Schrift, daß nach dem Sündenfall der ganze Mensch, auch Geist und Seele desselben Fleisch geworden ist, und zeigt damit an, daß alle Sünde des Menschen, auch die Sünde des Geistes und der Seele sich in dem Leibe des Menschen, als in einem Brenn- und Mittelpunkte gesammelt und darin ihre ganze Macht zusammengedrängt hat, auch durch den Leib erst ihre ganze Macht und Gewalt zeigt und offenbart, so daß der Leib nicht bloß der Vollführer aller Sünden des Geistes und der Seele geworden ist, sondern selbst ein Herrscher über Leib und Seele. Wie mancher Mensch hat z. B. das Saufen als Sünde erkannt, möchte auch gern das Saufen lassen, weil er einsieht, daß es ihn leiblich und geistlich elend macht, aber der Leib will es nicht leiden. Und ähnlich findet es sich bei den unzüchtigen und hurerischen Menschen. Daher kommt es auch, daß

wenn der Mensch stirbt, Geist und Seele gleich in das Paradies kommen, der Leib aber muß erst verwesen und bis zum jüngsten Tage warten, ehe er verklärt und himmlisch umgewandelt auferstehen kann. Wenn der Mensch schon lange sich zum HErrn bekehrt hat und der Geist willig ist, dem HErrn zu folgen, ist das Fleisch noch immer schwach und widerstrebt. Als der HErr in Gethsemane die schlafenden Jünger aufweckte und zu ihnen sprach: könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach; da sehen wir, der Geist der Apostel wäre wohl willig gewesen zu wachen, aber der Leib wollte schlafen und gewann den Sieg. Deshalb bezeichnet auch der heilige Apostel Paulus, Römer am sechsten, den rechten Kampf der Heiligung so, daß wir unsre Glieder nicht dargeben zu Waffen der Ungerechtigkeit und die Sünde nicht herrschen lassen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, sondern daß wir unsre Glieder dargeben zu Waffen der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Haben wir es also dahin gebracht, daß wir unsre Leiber Gott begeben zum Opfer, dann ist das Opfer des ganzen Menschen ein völliges geworden, wir geben damit den Beweis, daß die Herrschaft der Sünde gebrochen ist. Dieses Opfer nennt nun der Apostel ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges. Er nennt es lebendig, denn erst das getödtete und gekreuzigte Fleisch wird lebendig, wie der Apostel sagt: wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Ich tödte und kreuzige aber mein Fleisch nicht etwa dadurch, wie die Katholischen thun, daß ich es peitsche und geißele, sondern dadurch, daß ich ihm das Sündigen wehre und es zum Gehorsam bringe unter Gottes Wort und Gebot, und meinen Gliedern nicht erlaube, etwas zu thun, was der HErr nicht haben will. Eben deshalb heißt dies Opfer auch ein heiliges, weil der Sünde und ihrer Ausübung gewehrt wird; denn die Sünde ist Unheiligkeit, wer aber der Sünde absagt, der heiligt sich. Und dies Opfer ist ein Gott wohlgefälliges; denn unser Gott, weil Er ein heiliger Gott ist, haßt die Sünde und liebt das Gute. Und wenn du also deinen Leib Gott zum Opfer giebst, daß du mit dem Katechismus sagen kannst: daß ich Sein eigen sei mit allen Kräften meiner Seele und mit allen Gliedern meines Leibes, dann ist der vernünftige Gottesdienst da, von welchem der heilige Apostel hier redet. Denn weil die Sünde der Leute Verderben ist, so ist es die höchste Unvernunft, der Sünde zu dienen, denn ein Sündendiener rennt in den zeitlichen Tod und in die ewige Verdammniß. Darum ist es die höchste Vernunft, nicht der Sünde zu dienen, die Sünde

nicht in sich herrschen zu lassen und ihr nicht die Glieder darzureichen als Waffen der Ungerechtigkeit. Wenn du nun also deinen Leib zum Opfer giebst, so merke, was für ein köstlicher Gottesdienst daraus wird. Dein Mund flucht und schilt, zankt und streitet nicht mehr, spricht keine Hurenworte und kein faules Geschwätz mehr, spottet und höhnt, stichelt und stachelt nicht mehr, sondern du gebrauchst ihn zum Beten und Singen und Loben, zum Segnen und Tröften, zu holdseliger und erbaulicher Rede. Deine Glieder sind Christi Glieder geworden, darum ist es dir unmöglich geworden, Christi Glieder zu nehmen und Hurenglieder daraus zu machen, sondern wenn dich wirklich jemand zur Hurerei, oder gar zum Ehebruch reizen wollte, so kannst du mit Joseph sprechen: wie sollte ich ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen! Deine Hände kannst du nicht mehr mißbrauchen zum Stehlen, Prügeln, zum Müssiggange oder gar zu niederträchtigen heimlichen Sünden an deinem eignen Fleische, sondern du gebrauchst sie zum Arbeiten, zum Helfen, zum Dienen und allerlei nützlicher und gesegneter Thätigkeit. Deine Füße gebrauchst du nicht mehr zu Diebeswegen, Hurenwegen, oder zum Springen und Tanzen in den Weltgelagen, sondern du erlaubst ihnen nur, ehrliche Wege zu gehen, die Gott und Menschen sehen können. Du kannst mit Hiob sagen von deinen Augen: ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß sie nicht sehen nach einer Jungfrau, und einen Bund mit meinen Ohren, daß sie nicht hören nach loser Rede. Sieh, also wird der ganze Leib ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. Und dazu treibt dich die herzliche Barmherzigkeit deines Gottes, die dir erschienen ist und die du erkannt hast. Er hat sich ganz für dich geopfert, dein lieber, treuer Gott und Heiland, so opferst du dich Ihm ganz wieder. Sein Leib hat dürstend, bleich, zum Fluch gemacht, in der Nacht des Todes für dich am Kreuz gehangen, so antwortest du nun auf solche Liebe mit dem Worte: ja ich bin theuer erkauft, darum will ich Gott preisen beides an meinem Leibe und an meinem Geiste, welche sind Gottes. Du könntest das gar nicht, wenn dich nicht die Liebe Christi dazu drängte. Aber du glaubest an die herzliche Barmherzigkeit deines Heilandes, du betest im Glauben an die Liebe, die sich für dich geopfert und zu Tode geblutet hat, und das giebt dir Kraft, Alles zu überwinden, das Fleisch zu kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden, und mit Leib und Seele und Geist des HErrn Jesu Eigenthum zu werden. Und, meine Lieben, einem solchen Christen kann man es an den Augen ansehen und auf dem Angesichte lesen, daß sein Leib ein Opfer des HErrn geworden ist, es prägt sich in seinem ganzen Wesen und Angesichte ein Adel aus, der Gottes Bild an sich trägt, und von dem man sagen muß: der ist nicht von dieser Welt, sondern sein Wandel ist im Himmel.

Denket an Stephanus, als er unter seinen Mördern stand und es heißt da: sie sahen sein Angesicht als eines Engels Angesicht! Woher das? der Himmelsfriede leuchtete aus diesem Angesichte, der Himmelsfriede, der keinen Todesschrecken mehr kannte. Weil ein solcher Mensch beständig mit seinem Gott umgeht, weil er mit den Kräften der zukünftigen Welt genährt wird, so wird auch sein Ansehen anders, als der Menschenkinder und seine Gebehrde anders als der Leute Gebehrde. Man sagt von dem heiligen Apostel Johannes, ein Adler sei zu ihm geflogen, habe sich an ihn geschmiegt und ihn nicht wieder verlassen, sondern sei sein treuer Diener gewesen, da doch sonst der Adler in den Lüften sich wiegt und die Nähe der Menschen flieht.

2. Daß wir uns nicht dieser Welt gleich stellen. Der Apostel sagt: und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommne Gotteswille. Wir haben vorhin gesehen, daß die innige Dankbarkeit und Liebe für alles Heil, welches wir vom HErrn empfangen haben, uns treibt, unsre Leiber dem HErrn zu opfern, uns Ihm ganz und gar zum Eigenthum zu geben und Ihm zu dienen mit allen Kräften unsrer Seele und mit allen Gliedern unsers Leibes. Soll das nun geschehen, so muß es aber der HErr allein sein, dem wir dienen. Denn zween Herren kann niemand dienen, er muß entweder den einen lieben und den andern hassen, oder dem einen anhangen und den andern verachten. Darum ist alles schändliche Hinken auf beiden Seiten, alles heuchlerische Tragen des Baumes auf beiden Schultern vor Gott ein Greuel und durchaus unvereinbar mit dem Vorsatze, das ganze Leben zu einem Gottesdienste zu machen. Darum gilt es für einen rechten Christen, allem solchen zweideutigen Wesen mit Ernst ein Ende zu machen. Es muß dahin kommen: rein ab und Christo an, so ist die Sach gethan. Mit einem halben, mit einem Viertel- oder auch Dreiviertelchristenthum ist dem HErrn nicht gedient. Paulus sagt an einem andern Ort: ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab und rühret nichts Unreines an. Wollen wir also Gott dem HErrn dienen, so können und dürfen wir der Welt nicht dienen. Denn der heilige Apostel Johannes sagt geradezu: Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, denn

welcher die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Und alles was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Leben, das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. In unsrer Epistel heißt es nun aber sogar: stellet euch nicht dieser Welt gleich. Wir sollen also nicht nur der Welt nicht dienen, nicht nur die Welt nicht lieb haben, sondern uns nicht einmal dieser Welt gleich stellen. Der HErr verlangt also gänzliche Trennung und Absonderung von der Welt, und zwar inwendig und auswendig. Damit scheint nun in Widerspruch zu stehen, daß wir hier in der Welt leben und kommen auch, so lange wir leben, aus der Welt und der Verbindung mit ihr gar nicht heraus. Denn etwa nach katholischer Weise in die Klöster zu laufen und sich da durch Schloß und Riegel abzusperren, oder nach früherer Weise in die Wüste zu laufen, um da ein Einsiedlerleben zu führen, das ist doch offenbar verkehrt und gegen die heilige Schrift, die uns vielmehr befiehlt, in unserm Beruf und Stand zu bleiben und unser Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, daß sie unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel darüber preisen. Wie können wir nun in der Welt leben, und uns doch der Welt nicht gleich stellen, sondern uns inwendig und auswendig von ihr absondern? Wir müssen da erst fragen: was versteht die heilige Schrift denn unter dem Worte: Welt? Wenn der Apostel Paulus z. B. sagt: Gott, der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist, so versteht er da unter dem Worte „Welt" die Schöpfung, den Himmel und die Erde. Die Schöpfung kann er aber nicht meinen, wenn er sagt: stellt euch nicht dieser Welt gleich. Die Sache verhält sich nämlich so. Seit dem Sündenfalle, wodurch die ganze Welt verderbt und ein Reich des Teufels geworden ist, und wiederum seit der Erlösung, wodurch die sündige Welt mit Gott versöhnt ist, giebt es zwei Welten, nämlich eine Welt außer Christo und sodann eine Welt in Christo. Erstere heißt nun schlechtweg die Welt, und zu ihr gehören alle Ungläubigen, welche die Dinge, die in dieser Welt sind, zur Sünde mißbrauchen, und diese Ungläubigen werden deshalb Kinder der Welt genannt. Dagegen zu der Welt in Christo, oder zu der Kirche des HErrn gehören die Gläubigen, welche Kinder Gottes genannt werden und welche die Dinge, die in dieser Welt sind, zur Ehre Gottes gebrauchen. Somit giebt es also eine ungläubige Welt und eine gläubige Welt, erstre heißt die Welt, letztre die Kirche. Wenn nun der heilige Apostel sagt: stellet euch nicht dieser Welt gleich, so will er damit sagen: machet es nicht wie die Ungläubigen, welche die Dinge dieser Welt mißbrauchen zur Sünde und zum Dienst des Teufels, sondern gebrauchet gerade

umgekehrt die Dinge dieser Welt zum Guten und zur Ehre Gottes, weil ihr gläubig seid und Kinder Gottes. Ich will euch ein Beispiel sagen. Gläubige sowohl als Ungläubige bedürfen zur Erhaltung ihres Lebens der Speisen und der Getränke. Aber die Gläubigen nehmen Speise und Trank mit Gebet und Danksagung, die Ungläubigen ohne Gebet und Danksagung, die Gläubigen essen und trinken mäßig, die Ungläubigen unmäßig. Ein andres Beispiel. Die Gläubigen sowohl als die Ungläubigen haben Haus und Hof, Geld und Gut, Kleider und Schuh; aber die Gläubigen hängen ihr Herz nicht daran, die Ungläubigen hängen ihr Herz daran. Die Gläubigen wenden was sie haben zur Ehre Gottes an, Gott damit zu dienen, Kirche und Schule zu bessern, den Armen Gutes zu thun, den Heiden das Evangelium zu bringen u. s. w.; die Ungläubigen scharren Geld zusammen, um reich zu werden, treiben Wucher damit, schinden und betrügen die Leute und erbarmen sich der Nothleidenden nicht. Die Gläubigen brauchen Kleider und Schuhe zur anständigen Bedeckung des Leibes und sich damit zu erwärmen; die Ungläubigen, um Putz und Staat und Uebermuth damit zu treiben und sich vor den Leuten zu brüsten und zu zieren. Ein andres Beispiel. Ungläubige sowohl als Gläubige mögen gern vergnügt sein, und warum sollten sie es nicht? Aber die Ungläubigen suchen solche Freuden, die sündlich sind und der Seele schaden, die nicht mit Gebet zur Ehre Gottes genossen werden können; die Gläubigen dagegen suchen solche Freuden, die mit Gebet zur Ehre Gottes genossen werden können und wodurch der Seelen Seligkeit gefördert wird. In allen solchen Dingen sich der Welt nicht gleich stellen, das ist die Aufgabe des gläubigen Christen.

Wenn der Apostel nun hinzufügt: verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, so giebt er damit zugleich den Grund an, warum der gläubige Christ sich der Welt nicht gleich stellen kann, er hat nämlich einen andern, neuen Sinn bekommen durch die Bekehrung zu dem HErrn. Vor der Bekehrung hat der Mensch den Sinn, daß er seinen eignen Willen thut und wandelt, wie es ihm gefällt. Nach der Bekehrung bekommt er den Sinn, daß er Gottes Willen thut und darum, wie der Apostel sagt, prüfet, was da sei der gute, wohlgefällige und vollkommne Gotteswille. Offenbar ist es aber, daß der Mensch, welcher seinem eignen Willen nachgeht und thut, was ihm selber gefällt, den Weg des Teufels läuft und in sein zeitliches und ewiges Verderben rennt. Eben so offenbar, daß nur der Gottes Weg geht und zum Himmel wandelt, welcher Gottes Willen nachgeht und wandelt, wie es dem HErrn gefällt. Eben deshalb können es auch die Gläubigen und Ungläubigen gar

nicht mit und bei einander aushalten, dem Gläubigen ist das Wesen und der Wandel des Ungläubigen ein Greuel, und dem Ungläubigen ist das Wesen und der Wandel des Gläubigen ein Greuel. Dazu kommt noch, weil der Gläubige den Ungläubigen den Weg des Verderbens gehen sieht und ihn doch so herzlich lieb hat, so sucht er ihn zu warnen und zu bekehren, damit er auch umgewandelt und selig werde; der Ungläubige aber, der sich nicht bekehren will, haßt den Gläubigen, weil ihm dessen Wesen und Wandel immer sagt: du bist auf verkehrtem Wege und gehst verloren. Dieser Haß zeigt sich dann in Spotten, Schmähen, Höhnen und Verfolgen, welches der Gläubige mit Geduld erträgt und zu Gott betet: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun. Man spricht in unserer Zeit viel von Union, und meint damit die Vermengung wahrer und falscher Lehre, die Vermengung zweier verschiedener Bekenntnisse, von denen doch ein jedes eine andre Lehre hat. Das ist ein abscheuliches Wort in diesem Sinne, und jeder ehrliche Christ kann sich nicht sorgfältig genug vor der Vermengung von wahrer und falscher Lehre hüten, ja man muß sich mit Hand und Fuß dagegen setzen, daß zwei verschiedene Bekenntnisse in einander gemengt werden, es ist das schon gegen die Ehrlichkeit und bringt unsägliche Verwirrung und unsäglichen Schaden. Aber eben so scheußlich ist eine andre Union, von der aber leider weniger gesprochen wird, weil die meisten Leute leider selbst darin stecken, das ist die Union des Lebens, daß Gläubige und Ungläubige ganz brüderlich bei einander gehen und bei einander sitzen und die Gläubigen sich in ausnehmender Liebe ganz den Ungläubigen gleich stellen, um ja den lieben Leuten keinen Anstoß und kein Aergerniß zu geben. Man weiß, die mögen von Gottes Wort nichts hören, darum schweigt man still; sie mögen das Beten nicht leiden, darum läßt man, ihnen zu gefallen, das Beten nach; sie lieben überhaupt die Frömmigkeit nicht, darum behält man die Frömmigkeit inwendig in sich und läßt bei Leibe nichts davon äußerlich sehen; dagegen lieben sie die lustigen, ungöttlichen Weltfreuden, darum macht man lustig mit und wendet vor, man thut es aus purer Liebe, um sie nicht vor den Kopf zu stoßen. O meine Lieben, ich bitte euch, habt Acht auf euch, ich bitte euch, beherzigt des Apostels Wort: stellet euch nicht dieser Welt gleich. Habt ihr wirklich durch wahre Bekehrung einen andern, neuen, göttlichen Sinn bekommen, so könnt ihr es auch nicht, ihr könnt nicht Teufelswesen mitmachen, könnt ihm nicht einmal zusehen, wenn ihr Gottes Kinder seid. Darum rein ab und Christo an, so ist die Sach gethan.

3. Daß niemand weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu halten. Der Apostel sagt: denn ich sage durch die Gnade Gottes, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß nie-

mand weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilt hat das Maß des Glaubens. Das soll der dritte Dank sein, mit welchem wir vergelten Gottes herzliche Barmherzigkeit gegen uns. Nun, was gebührt uns denn von uns zu halten? Weiter nichts, als daß wir eitel arme Sünder sind, wie es heißt: es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Also merkt es wohl: ohne Unterschied allzumal Sünder! Das räumt allen Hochmuth recht gründlich weg und lehrt uns die rechte, herzliche Demuth. Sehe ich den ärgsten Sünder an, der vielleicht um seiner groben Verbrechen willen in Ketten und Banden geht, oder hinter den Kerkermauern sitzt, und ich will anfangen, mich ein wenig über ihn zu erheben, als wäre ich besser, als er, so tönt das Wort in mein Ohr: es ist hier kein Unterschied! Und dann ist das Selbstüberheben aus. Und so ist es wirklich vor Gott. Jener Mensch ist vielleicht ein Mörder! aber was steht geschrieben 1. Joh. 3? wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Oder jener Mensch ist ein Dieb und Räuber; aber es steht geschrieben 2. Mos. 20: du sollst nicht begehren, was dein Nächster hat. Jener Mensch ist vielleicht ein Hurer und Ehebrecher; aber es stehet geschrieben: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Ehebruch, Hurerei u. s. w. Marc. 7. Erkennet also, daß, so groß der Unterschied vor den Menschen sein mag, vor Gott gar kein Unterschied ist, der eine ist vor Gott ein eben so großer Sünder, als der andre. Und was haben wir denn weiter von uns zu halten? Der Apostel sagt: daß ein jeglicher von ihm mäßiglich halte, nachdem Gott ausgetheilt hat das Maß des Glaubens. Wenn wir uns also wirklich aufrichtig zu Gott bekehrt haben, dann fällt alles Rühmen weg. Denn den Glauben haben wir nicht von uns selbst, Gott hat uns den Glauben ausgetheilt. Und wenn einer ein größeres Maß des Glaubens hat, als der andre, auch das ist nicht sein eigen Werk, sondern Gott hat das größere und das geringere Maß des Glaubens ausgetheilt. Was mir aber Gott als ein reines Gnadengeschenk gegeben hat, deß habe ich mich wahrlich weder zu rühmen, noch hochmüthig darauf zu sein, sondern ich habe mich nur in aller Demuth zu beugen vor dem gnadenreichen Gott, der solche Barmherzigkeit den Menschenkindern erweiset, daß Er ihnen den Glauben schenkt, dadurch sie selig werden. Und dazu merket euch wohl: Petrus und Paulus haben einen großen Glauben gehabt,

und in diesem ihrem großen Glauben ist der ganze Christus ihr gewesen mit allem was Er hat, nämlich mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Ich habe einen kleinen Glauben in Vergleichung mit ihnen, aber ich habe in diesem meinem kleinen Glauben nicht ein Stück von Christo, sondern ich habe eben so wohl den ganzen Christum mit allem, was Er hat, also mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Und wenn ich in diesem meinem kleinen Glauben abscheide, so komme ich in denselben Himmel, in welchem Petrus und Paulus sind. Da will ich es ihnen herzlich gern gönnen, daß sie leuchten wie die Sonne und auf Stühlen sitzen im Reiche Gottes, und ich nur etwa der Thür hüte in meines Gottes Reich; sie haben den größeren Glanz und die größere Herrlichkeit reichlich verdient, wenn ich menschlich davon reden darf, denn sie haben in dem größeren Maß ihres Glaubens tausendmal mehr gearbeitet als ich, aber ich bin doch eben so selig wie sie, denn ich bin in demselben Himmel und schaue denselben HErrn Jesum Christum mit meinen verklärten Augen an, den sie anschauen. Also, ob wir auf unsern natürlichen Zustand sehen, oder ob wir auf unsern Glauben sehen, aller Ruhm ist aus, aller Hochmuth liegt zu Boden, und wir haben nur in tiefster Demuth zu danken, daß Gott uns armen Sündern den Glauben und durch den Glauben die Seligkeit geschenkt hat. Dazu heißt uns der Apostel in seiner lieblichen Rede schauen auf unsern Leib und die Glieder desselben, er sagt: denn gleicher Weise, wie wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir viele Ein Leib in Christo; aber unter einander ist einer des andern Glied, und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Das Auge sieht und das Ohr hört; aber sagt darum das Auge zum Ohr: ich bin besser als du? Die Hand arbeitet und der Fuß wandelt; aber sagt darum die Hand zum Fuß: ich bin besser als du? Nein, ohne Neid, ohne Eifersucht sieht das Auge und hört das Ohr und arbeitet die Hand und wandelt der Fuß zum Besten des gemeinsamen Leibes und kein Glied rühmt sich seines besondern Werks, sondern eines jeglichen Werk ist gleich nöthig zum Besten des gemeinsamen Leibes. So sind wir Christen auch nichts anders, als allerlei verschiedene Glieder an dem Einen Leibe in Christo, haben alle nach des HErrn Rath und Willen unser besondres Geschäft für das Beste des gemeinsamen Leibes. Darum soll ein jeglicher sein Werk ohne Neid und Eifersucht in herzlicher Demuth und dienender Liebe thun, auf daß Gott geehret und die Kirche gebauet werde. Der eine legt den Grund, der andre bauet darauf, der eine pflanzt, der andre begießt; aber weder der den Grund legt noch der darauf

bauet, weder wer pflanzt noch wer begießt ist etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebt. So wird uns in der Apostelgeschichte die erste Christengemeine in Jerusalem geschildert: alle aber, die gläubig geworden waren, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter alle, nachdem jedermann noth war. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brot hin und her in Häusern, nahmen die Speise und lobten Gott mit einfältigem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk. Der HErr aber that hinzu täglich die da selig wurden, zu der Gemeine. Selbst in den Schriften der Heiden wird diese demüthige Liebe der Christen unter einander gepriesen, so daß dieselben ganz verwundert ausrufen: sehet, wie haben doch die Christen einander so lieb! kaum haben sie sich einander gesehen, so lieben sie einander wie Brüder und sind bereit, das Leben für einander zu geben! Sind wir aber alle Glieder an Einem Leibe, warum sprichst du Reicher denn zu dem Armen: ich kenne dich nicht? Warum sagst du Vornehmer zu dem Geringen: hebe dich weg von mir? Warum streiten, zanken und klagen wir mit einander und stehen mit einander vor Gericht? Warum reden wir lieber Böses, als Gutes von einander? Wissen wir denn nicht, daß wer seinen Bruder schändet, der schändet sein eignes Angesicht? O um der Barmherzigkeit Christi willen, der uns geliebet hat und uns erlöset mit einer ewigen Erlösung, lasset uns unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und wer seinen Bruder lieb hat, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Wenn wir aber unsern Bruder nicht lieb haben, den wir sehen, wie können wir Gott lieben, den wir nicht sehen? Darum hast du eine Gabe von dem HErrn empfangen, so diene damit deinem Bruder. Du bist reich, so gieb dem Dürftigen. Du bist gesund, so besuche den Kranken. Dir geht es wohl, so tröste den Betrübten. Du bist klug, so unterweise den Unwissenden. Du bist weise, so rathe dem Unweisen. Du bist stark im Glauben, so stärke den Schwachen. Du stehst, so richte auf den Gefallenen. Was du thust der Geringsten einem, die an Jesum glauben, das thust du dem HErrn, der dein und deines Bruders Gott ist. O den Himmel könnten wir wenigstens schon halb haben hier auf Erden, wenn wir bedächten, daß wir mit einander Glieder sind an Einem Leibe, Kinder Eines Gottes, und in demüthiger, dienender, selbstverleugnender Liebe nicht sähen auf das Unsre, sondern auf das, was des Andern und auf das, was Christi Jesu ist. Und so thöricht und gottlos sind wir, daß wir in Hochmuth und Neid, in Eifersucht und Haß wüthen gegen einander, wie die wilden Thiere, uns unter einander beißen und fressen, gegen einander Muthwillen treiben und uns einander das Leben zur Hölle machen. Wie viel

fehlt noch daran, daß das Wort unter uns erfüllt werde: wenn Ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen! Darum, meine Lieben, da wir alle eitel arme Sünder sind, alle noch Stümper und Anfänger im Glauben, alle noch Kranke, Hinkende und Lahme, keiner rein unter denen, die alle unrein sind, so laßt uns alle den HErrn inbrünstig und täglich bitten, daß Er uns geben wolle die Demuth, diese rechte Krone des Christenthums, die demüthige, herzliche, brüderliche Liebe, daß wir in Gemeinschaft mit einander wandeln den Weg des Lebens und einer dem andern diene mit der Gabe, die er empfangen hat. — Lieber HErr Jesu Christe, Du Sohn des lebendigen Gottes, wir glauben, daß Du unser lieber Heiland bist und daß Du uns erlöset hast mit Deinem theuren Blut, wir glauben, daß Du der Allerhöchste bist und bist der Allerniedrigste geworden um unserntwillen, denn die Liebe trieb Dich also. Darum wollten wir Dir gern vergelten ein wenig die Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast, und Dir danken für alle Deine Gnade. So hilf uns denn, lieber HErr, und salbe uns arme Sünder mit Deinem heiligen Geiste und sei stark in unserer Schwachheit, daß wir nun nicht mehr unser eigen, sondern ganz Dein eigen seien, unsern Leiber Dir ergeben zum Opfer mit seinen Gliedern, unsre Seele mit ihren Begierden, unsern Geist mit seinen Gedanken. Hilf uns, daß wir dem Satan, der Welt und der Sünde absagen, Dich nicht mehr so schändlich betrüben dadurch, daß wir der Welt uns gleich stellen und mit ihr in ihr unordentliches Wesen laufen, sondern bekehre uns alle Tage mehr und mehr, und verändre uns durch Verneuerung unsers Sinnes, daß wir nur unsre Lust haben an Deinem heiligen, wohlgefälligen, vollkommnen Gotteswillen. Und gieb uns eine herzliche, brünstige, demüthige Liebe zu einander in das Herz, daß wir anfangen uns unter einander zu lieben, wie Du uns geliebet hast, und uns unter einander zu dienen, wie Du uns gedienet hast, daß wir werden Ein Leib, Ein Geist, Ein Herz, Eine Seele, wie wir ja haben Einen Gott, Einen HErrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Himmel und Eine Seligkeit. O HErr Jesu, wir sind wohl schwach, aber Du bist stark; wir sind arm, aber Du bist reich; wir sind gebrechlich, aber Du bist unser Helfer. So komm denn, und schaff in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist. Verwirf uns nicht von Deinem Angesichte, nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns. Lehre uns thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist unser Gott, Dein guter Geist leite uns auf ebner Bahn. Wir wollten gern gesinnt sein, wie Du gesinnet warst und wandeln, wie Du gewandelt hast. Amen.

Am 2. Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 12, 6—16.

Wir haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.

Auch in unserer eben vorgelesenen Epistel wird uns aufs neue Antwort gegeben auf die Frage: wie soll ich dem HErrn vergelten alle Seine Barmherzigkeit und Treue, die Er an mir, und zumal in der vergangnen Festzeit an mir gethan hat? Auch diese Epistel handelt ja von dem Wandel eines rechtschaffnen Christen, und eben in dem treuen Wandel zu Gottes Ehren besteht der Dank, den ein Christ seinem Gott darbringt für alle Seine Gnade und Wohlthat. Und eben weil die Dankbarkeit die Quelle ist, aus welcher ein solcher Wandel fließt, so ist dieser Wandel nicht gesetzlich, sondern wahrhaft evangelisch, nicht aus Zwang und Furcht, sondern aus Liebe und Herzenslust, eben deshalb aber auch viel sorgfältiger, viel genauer und viel vollkommner, weil das Herz durch die Liebe und Dankbarkeit zu dem HErrn Jesu anders geworden ist. Wie aus dem guten Baume die gute Frucht, so folgt aus dem christlichen Glauben der christliche Wandel. Mir ist so unbeschreiblich lieblich das Wort des HErrn Jesu: es ist kein guter Baum, der faule Frucht trage, und kein fauler Baum, der gute Frucht trage. Ein jeglicher Baum wird an seiner eignen Frucht erkannt. Denn man lieset nicht Feigen von den Dornen, auch so lieset man nicht Trauben von den Hecken. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatze seines Herzens; und ein boshaftiger Mensch bringet Böses hervor aus dem bösen Schatze seines Herzens. Denn weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Was heißt ihr Mich aber HErr HErr, und thut nicht, was Ich euch sage? Laßt uns das auf uns anwenden. Von Natur sind wir lauter Wildlinge, taugen zu nichts,

haben nichts als lauter Stacheln und Dornen der Sünde an uns, denn wir sind in Sünden empfangen und geboren. Da werden wir nun durch die heilige Taufe hineingepropft in den HErrn Jesum, werden durch dies theure Sakrament wiedergeboren und der edlen Natur unsers HErrn Jesu theilhaftig gemacht. Und nachdem wir also gut geworden sind, läßt nun der treue Heiland nicht wieder nach mit Seiner Gärtnerarbeit an uns. Er speiset uns täglich mit Seinem heiligen Worte in der Kirche, in der Schule und im Hause durch christlichen Unterricht und Erziehung, Er tränket uns täglich mit den Strömen des lebendigen Wassers, mit Seinem heiligen Geist, Er kommt durch Trübsal, Kreuz und allerlei Anfechtungen und Heimsuchungen als mit einem scharfen Messer, uns zu reinigen und zu läutern, Er nährt uns im heiligen Abendmahle mit Seinem eignen Leib und Blut, so daß immer neue Himmels- und Gotteskräfte aus Christo in uns fließen. Und weil wir nun edle Reben sind an Ihm, dem edlen Weinstocke, so sollen wir nun auch edle Frucht bringen, daß Er Seine Himmelsfreude an uns sehe und uns zuletzt, wenn wir reif geworden, aus dem irdischen Garten der christlichen Kirche in den ewigen Paradiesesgarten Seines Himmels verpflanzen könne. Und weil wir Ihn lieb haben und Ihm dankbar sind, so wollten wir ja nichts lieber, als unsers Heilandes Freude und Krone sein und Ihm so ein wenig vergelten alles, was Er an uns gethan hat. So laßt uns denn auch heute wieder die Frage thun, die wir am vorigen Sonntage gethan haben, aber uns zugleich auch ernstlich prüfen, ob wir das zu Herzen genommen und durch die That ausgeführt haben, was der HErr uns letzten Sonntag gesagt hatte, daß wir nämlich unsre Leiber Ihm zum Opfer geben, uns der Welt nicht gleich stellen und mäßiglich von uns halten sollten. Nun weiter zu der neuen Frage:

wie sollen wir dem HErrn vergelten alle Wohlthat, die Er an uns im Feste gethan hat?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, es ist gut, daß Du nicht bist wie die Menschenkinder. Die werden gleich müde und überdrüssig, wenn man zu oft mit Fragen an sie kommt und wir kriegen wohl gar eine harte oder spitzige Antwort. Zu Dir können wir kommen so oft wir wollen, Du hörst uns allezeit mit treuem Herzen und freundlichem Antlitz zu, ja Du neigest Deine Ohren zu uns, wie ein Vater zu seinen Kindern, rückest es auch niemanden auf, wenn er zu Dir kommt, sondern bist allezeit bereit zur Antwort dem, der Dich frägt. So kommen wir denn auch jetzt getrost wieder zu Dir und fragen Dich: lieber HErr, wie sollen wir Dir alle Deine Wohlthat vergelten? Wir wollten doch auch so gern Deine Freude

und Deine Krone sein und Dir zeigen, daß wir Dich lieb haben, weil Du uns erst geliebet hast und daß wir Dir dankbar sind für alle Deine Barmherzigkeit und Treue. So rede denn zu uns, HErr, Deine Knechte und Mägde hören, und Du sollst auch sehen, wir wollen nicht vergeßliche Hörer, sondern Thäter Deines Wortes sein. Salbe uns denn mit Deinem heiligen Geiste und gieb uns offne Augen, offne Ohren und offne Herzen. Du bist ja die lebendige Quelle und in Deinem Lichte sehen wir das Licht, ein sehendes Auge, ein hörendes Ohr, ein verstehendes Herz kommt von Dir. Erbarm Dich unser, o Jesu, Amen.

1. Daß wir brauchen unsre Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Wir haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Denn wie der Leib mancherlei Glieder hat und jedes Glied hat seinen besondern Dienst, dazu es bestimmt ist, so sind alle Christen mancherlei Glieder an dem Einen Leibe Jesu Christi, und jeder Christ hat seine be-besondere Gaben und seinen besondern Beruf, damit er dienen soll. Ohne Gaben und ohne Beruf ist keiner, sonst wäre er ja ein unnützes Glied, das nur den Leib hinderte und abgehauen werden müßte. Der Leib Christi aber ist die Kirche, also sind wir Glieder der Kirche, und da nun die Glieder dem gemeinsamen Leibe zum Nutzen dienen sollen, so sind wir ebenfalls alle miteinander zu solchem Dienen an der Kirche verbunden. Es ist eine seit langer Zeit eingewurzelte, aber nichts desto weniger grundfalsche Meinung, die sich bei vielen Menschen festgesetzt hat, als hätte nur der Pastor und der Schullehrer Gaben und Beruf, für das Reich Gottes, für die Kirche zu wirken. Die übrigen Leute, meint man, hätten sich um christliche und kirchliche Dinge, auch um das geistliche Wohl oder Wehe ihrer Nebenchristen gar nicht zu bekümmern, sondern nur ihre eigne Seligkeit zu schaffen und ihrem irdischen Berufe obzuliegen. Für das Reich Gottes wirksam zu sein, damit hätten sie nichts zu schaffen, der Bauer könne bei seinem Acker, der Kaufmann bei seinem Handel, der Handwerker bei seinem Handwerk, der Tagelöhner bei seinem Tagewerk bleiben. Für die Kirche, für das Reich Gottes, für das Heil seiner Mitchristen und seiner Nebenmenschen zu wirken, das könne er den Pastoren und Schullehrern überlassen. Ist das wahr? Nein gewiß nicht, sondern es ist grundfalsch, denn dann wären allein die Pastoren und Schullehrer Glieder an Christi Leibe, und alle andre Leute nicht. Vielmehr ist es eines jeden Christen heilige Pflicht und heiliger Beruf, die Gaben, die er von dem HErrn empfangen hat, eben zum Nutzen der Kirche zu gebrauchen, so gewiß er ein Glied der Kirche ist. Thut er es nicht, so ist er ein fauler Knecht, ein Schalksknecht, der sein Pfund in die Erde gräbt,

und deshalb wahrlich vom HErrn seine verdiente Strafe empfangen wird. Zwar heißt es mit Recht: was deines Amts nicht ist, da laß deinen Fürwitz, und abermal: du sollst nicht in ein fremdes Amt greifen; aber damit ist nicht gesagt, daß du überhaupt nicht für die Kirche wirken sollst, sondern nur, daß Du es thun sollst nach Gottes Ordnung und nicht gegen Gottes Ordnung. Zum Beispiel die öffentliche Predigt in der Gemeine und die Verwaltung der heiligen Sakramente, die gehört dem Amte des Pastoren zu; das öffentliche Lehren in der Schule, das gehört dem Amte des Schullehrers an, und in solches Amt sollst du dich also nicht eindrängen, sondern deinen Fürwitz davon lassen. Aber soll darum niemand predigen als der Pastor? soll darum niemand lehren, als der Schullehrer? Nein, z. B. bei deinen Hausgenossen da sollst du Hausvater ein täglicher Priester und Prediger sein; bei deinen Kindern sollst du Vater und Mutter ein täglicher Schullehrer sein; die ältern Brüder und Schwestern sollen ihre jüngern Brüder und Schwestern lehren und unterweisen im Christenthum. Und du seist wer du seist, wo du kannst einen andern Menschen zu Jesu führen, oder einen Irrenden auf den rechten Weg weisen, oder einen Strauchelnden halten, daß er nicht falle, da sollst du mit allem Fleiß darüber aus sein. So sehen wir es auch in der ersten Christengemeine. In der Gemeine zu Jerusalem waren die eigentlichen Pastoren die heiligen Apostel, die waren von Gott bestellt, wie Petrus sagt, anzuhalten am Gebet und am Amte des Worts. Stephanus dagegen hatte ein solches Amt nicht, sondern war nichts als ein Almosenpfleger und Mitglied der Gemeine. Dennoch aber that er Wunder und Zeichen unter dem Volk, unterredete sich mit Juden und Griechen über das Christenthum, und bezeugte ihnen den HErrn Jesum so gewaltig, daß niemand widerstehen konnte der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Ein andrer Almosenpfleger, Philippus, bekehrte die Samariter und den Kämmerer aus Mohrenland. Und als die Christen in Jerusalem zerstreut wurden in der Verfolgung, die sich über Stephano erhob, da heißt es ausdrücklich: allenthalben, wo sie hinkamen, gingen sie um und predigten das Wort und bezeugten in Städten und Flecken das Evangelium von dem HErrn Jesu. Seht so war damals ein jeder Christ darüber aus, seine Gaben zum Heil der Kirche zu gebrauchen, ein jeder wußte, daß er als Christ den Beruf habe, für Christum und Sein Reich zu arbeiten, so viel er nur immer könne. Und woher ist das gekommen, daß die Christen so ganz ihren christlichen Beruf vergessen haben und über Christum und Sein Reich den Mund nicht mehr aufthun? Theils von dem Hochmuthe der Prediger, welche gemeint haben, ihrem Munde gezieme es allein, von geistlichen Dingen zu reden,

von allen andern Leuten, die nicht studirt hätten, sei es Anmaßung; theils aber auch von dem todten, faulen Wesen und von dem irdischen Sinn der Christen, welche sich nicht mehr von dem Geist des HErrn treiben ließen, und herzlich froh waren, wie die Leute vor der Sündfluth, wenn an nichts gedacht wurde, als an Kaufen und Verkaufen, an Bauen und Pflanzen, an Essen und Trinken, an Freien und sich freien lassen. Darum laßt mich euch noch einmal erinnern an das, was der HErr dem Schalksknechte sagte, der sein Pfund in die Erde gegraben hatte. Der HErr sprach: bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähnklappen.

Deshalb habt nun Acht, was der heilige Apostel in unserer heutigen Epistel sagt: Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich; hat jemand ein Amt, so warte er des Amts; lehret jemand, so warte er der Lehre; ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens; giebt jemand, so gebe er einfältiglich; regiert jemand, so sei er sorgfältig; übet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Ihr sehet aus diesen Worten, daß sich der heilige Apostel hier an die Christen aus allerlei Orden und Ständen, an alle Christen insgemein wendet, und von allen Christen verlangt, daß sie wirken sollen, so lange es Tag ist. Wir wollen das einzelne zu verstehen lernen. Da heißt es zuerst: hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Das Wort Weissagung hat in der Schrift eine doppelte Bedeutung. Ein Prophet hatte nämlich durch den heiligen Geist zunächst den Beruf, zu zeugen und predigen von Gott und göttlichen Dingen, von Sünde, Glauben, Buße, Bekehrung, Himmel und Hölle, also mit einem Wort: zu predigen durch den heiligen Geist. Sodann mußte er auch zuweilen zukünftige Dinge vorhersagen, sei es nun Verheißungen, wie z. B. die von den Messias, oder Drohungen z. B. von näheren, oder ferneren Strafgerichten des HErrn. So heißt auch Weissagung überhaupt theils ein Zeugniß von göttlichen Dingen durch den heiligen Geist, theils eine Vorherverkündigung der Zukunft. Hier ist von der ersten Bedeutung die Rede. Hat jemand, so will der Apostel sagen, durch den heiligen Geist die Gabe empfangen, von göttlichen Dingen kräftig zu zeugen, so soll und darf er den Geist nicht dämpfen, er soll zeugen von Christo, von dem Evangelio der Seligkeit, von Buße, von Glauben, von Bekehrung, von Seligkeit, von Verdammniß, denn dazu ist ihm die Gabe gegeben. Weil aber nicht alles Gold ist, was glänzt, weil der Teufel allenthalben das Unkraut säet unter den Waizen, so geht es auch beim Weissagen nicht anders. Da giebt mancher vor und bildet sich auch selber ein, vom

heiligen Geist getrieben zu werden, und es ist doch der böse Geist, der ihn treibt. Darum legt der heilige Apostel an alle Weissagung den Prüfstein an: sie sei dem Glauben ähnlich, d. h. die Predigt soll dem rechten Glauben gemäß sein; der rechte Glaube aber ist der, welcher in den drei Glaubensartikeln, oder in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse auf Grund der heiligen Schrift bezeugt wird. Und daran soll man die rechte Weissagung von der falschen Weissagung unterscheiden. Ist das Zeugniß von göttlichen Dingen nicht dem Glauben ähnlich, d. h. nicht dem apostolischen, auf die Schrift gegründeten Glauben gemäß, so ist es falsche Weissagung, kommt aus dem Fleische und vom Teufel. Ist aber solches Zeugniß dem Glauben ähnlich, d. h. dem apostolischen, auf die Schrift gegründeten Glauben gemäß, so ist es rechte Weissagung und kommt von dem heiligen Geist. Darum sei frisch und fröhlich, o Christ, dem der heilige Geist die Gabe der Weissagung gegeben hat, und fürchte dich nicht, du darfst und sollst deine Gabe gebrauchen, sonst bist du ein fauler und verfluchter Knecht. Nur nimm dich in Acht, daß du nicht durch Hochmuth dem Fleische und dem Teufel Raum gebest, sondern siehe zu, daß dein Zeugniß dem Glauben der Apostel gemäß sei und beuge dich allezeit demüthig unter das göttliche Wort.

Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts, lehret jemand, so warte er der Lehre. Was hier Amt genannt wird, das ist eigentlich die sogenannte Diakonie, d. h. das Amt eines kirchlichen Almosenpflegers, welcher den Gotteskasten zu verwalten und für die Unterstützung der Armen zu sorgen hat aus dem, was im Gotteskasten eingeht. Da soll nun ein solcher in diesem seinem Amte treu sein, soll die Noth der Armen in der Gemeine als seine eigne Noth ansehen und aus allen Kräften sich bemühen, die im Gotteskasten eingegangnen Almosen unpartheilich auszutheilen, nachdem jedermann noth ist, und dabei richtigen Unterschied machen zwischen den Alten, Schwachen und Kranken und zwischen den Faullenzern und Lungerern, damit einem jeden geschehe was recht ist. Ist aber in diesem Amte Treue nöthig, so nicht minder in jedem andern kirchlichen Amte, namentlich auch in dem Amte der Prediger und Lehrer. Der HErr verlangt von ihnen, daß sie treue Prediger und Lehrer sein sollen, die auf die Abwartung ihres Amts alle ihre Kräfte verwenden und sich nicht mit unnöthigen Nebendingen abgeben. Viele Prediger und Lehrer sind leider untreu, geben sich mit allem Fleiß Dingen hin, die sie nichts angehen, und um die Pflichten des Predigt- und Schulamts bekümmern sie sich nicht viel, setzen wohl gar Kirche und Schule aus um ihrer irdischen Geschäfte willen, oder machens kurz, um bald davon zu kommen. Die Seligkeit der ihnen anvertrauten Seelen liegt ihnen nicht am Herzen, ob

die in den Himmel oder in die Hölle kommen, das ficht sie nicht an, deshalb sind sie weder im Predigen noch im Lehren, weder im Beten noch in der Seelsorge eifrig, Große und Kleine können krank sein oder sterben, ihr Pastor und Lehrer besucht sie nicht. Das sind verfluchte Leute, die ihr Amt mit Füßen treten, sie scheinen der Ansicht zu sein, daß sie nur dazu da sind, die Schafe zu scheeren, nicht aber, sie zu waiden, als die da Rechenschaft geben sollen für ihre Seelen. Und wenn sie denn noch gar falsche Predigt und falsche Lehre bringen gegen Gottes Wort, dann sind sie gar Seelenmörder und Seelenvergifter. Gott bewahre eine jede Gemeine vor solchen Leuten! Rechtschaffne, treue Prediger und Lehrer dagegen, die alle ihre Zeit, ihre Kraft, ihre Bequemlichkeit für die ihnen anvertrauten Seelen aufopfern, des Tages an ihren Seelen arbeiten durch Predigt, Lehre und Seelsorge, des Nachts für sie beten, um Große und Kleine zum Heiland und zur Seligkeit zu führen, die sind der größte Segen und das größte Gnadengeschenk Gottes für eine Gemeine, um solche könnt ihr nicht genug den HErrn bitten, müßt ihnen aber auch ihre Liebe und Treue damit vergelten, daß ihr ihnen gehorchet und folget, auf daß sie ihr Amt mit Freuden ausrichten und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

E r m a h n e t j e m a n d, s o w a r t e e r d e s E r m a h n e n s. Das geht vornämlich auf die Prediger und Lehrer. Ich habe d a s R e c h t u n d d i e P f l i c h t, euch zu ermahnen; wehe mir, wenn ich es nicht thue. Der Lehrer hat d a s R e c h t u n d d i e P f l i c h t, seine Kinder zu ermahnen; wehe ihm, wenn er es nicht thut. Aber dies Recht und diese Pflicht ist nicht allein auf Prediger und Lehrer zu beschränken. Wenn ihr z. B. mich, euren Prediger, fehlen oder irren s ä h e t, so m ü ß t e t ihr es mir sagen und mich ermahnen; oder wenn ihr den Lehrer eurer Kinder fehlen und irren s ä h e t, so m ü ß t e t ihr es ihm sagen und ihn ermahnen. Ihr E l t e r n habt das Recht und die Pflicht, eure Kinder zu ermahnen; aber ihr müßt euch auch, wenn ihr fehlt und irrt, von euren eignen Kindern die herzliche Ermahnung gefallen lassen und nicht auf das vierte Gebot pochen, als geziemte sich das nicht. Dasselbe gilt von den Hausvätern, von den Handwerksmeistern in Bezug auf ihre Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge; aber auch sie müssen sich Ermahnung gefallen lassen, wo es noth ist. Kurz jeder Christ hat das Recht und die Pflicht, seinen fehlenden Bruder, seine strauchelnde Schwester zu ermahnen, und es ist nichts als Faulheit und Menschenfurcht, oder Besorgniß sich Unbequemlichkeiten zu bereiten, was die Menschen verhindert, diese Pflicht zu erfüllen. Thäte ein jeder Christ, was ihm nach Recht und Pflicht zukommt, und ermahnte i n h e r z l i c h e r L i e b e den, welchen er fehlen sieht, und thäte das, wohlverstanden, i n d e r

rechten Sanftmuth, Demuth und Bescheidenheit, so stände es wahrlich besser um die Christenheit. Und thust du es, und es gelingt dir, nur eine einzige Seele vom Irrthum ihres Weges zu erretten, siehe, wie glücklich bist du, du hast einer Seele vom Tode geholfen. Thust du es nicht, was willst du antworten, wenn dein Bruder am jüngsten Tage dich frägt, warum du es unterlassen habest, ihn zu ermahnen, da du ihn doch irren sahest? Wird dann seine Verdammniß nicht deine Verdammniß sein?

Giebt jemand, so gebe er einfältiglich und übt jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust! Seht das ist wieder allgemeiner Christenberuf, und ein so herrlicher, himmlischer Beruf, daß der HErr Jesus sagt: Geben ist seliger, als nehmen, und selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen. Und, Gottlob, jeder kann geben, jeder kann Barmherzigkeit üben. Kannst du keinen Thaler geben, so kannst du doch einen Pfennig geben, und giebst du Armer einen Pfennig einfältiglich, so ist deine Gabe eben so groß, als wenn der Reiche einen Thaler giebt einfältiglich. Denke an die Wittwe bei dem Gotteskasten, die einen Heller einlegte, und der HErr sprach: sie hat mehr eingelegt, denn sie alle! Und hast du nicht, du magst arm oder reich sein, Gelegenheit, Kranke zu besuchen, bei ihnen zu wachen, sie zu pflegen und zu trösten, und will der Heiland nicht solche Barmherzigkeit ansehen, als hättest du sie ihm selbst erwiesen? Aber das Geben und die Barmherzigkeit ist rar geworden in der Christenheit. Die Menschen, obgleich sie Christen heißen, behalten ihre Groschen, Pfennige und Thaler lieber in der Tasche, als daß sie sie anwendeten, die Thränen ihrer Brüder und Schwestern damit zu trocknen. Die Menschen, obgleich sie Christen heißen, gehen lieber in die Tanz-, Sauf-, Spiel- und Freudenhäuser, als in die Klag- und Trauerhäuser. Aber das sind entsetzliche Leute. Wie werden sie einst heulen, wenn der Heiland zu ihnen sagt: Ich war hungrig, durstig, nackend, krank, gefangen, und du hast Mir nicht gedient! Aber wie werden hüpfen und sich freuen die Barmherzigen und fröhlichen Geber, denen der Heiland zuruft: du hast Mich gespeiset, getränket, besuchet, gekleidet!

Regieret jemand, so sei er sorgfältig! Man muß nicht ins Blaue predigen, darum will ich hier nicht sprechen von Konsistorialräthen und Superintendenten, von Amtmännern und Amtsrichtern, solche haben wir in unsrer Gemeine nicht. Aber ich wills mir zu Herzen nehmen für meine Kirche, und ihr Lehrer sollt es euch zu Herzen nehmen für eure Schule, und ihr Kirchenvorsteher, Ortsvorsteher, Hausväter, Hausmütter, Handwerksmeister sollts euch zu Herzen nehmen für das euch von Gott gege-

bene Amt, daß ihr Ordnung haltet und alle Unordnung meidet und bekämpfet. Denn Gott ist ein Gott der Ordnung und will Rechenschaft von euch fordern am jüngsten Tage. Wie lieblich ist es, wenn es in Kirche und Schule, im Dorfe, im Hause, auf den Gassen ordentlich und ehrbar zugeht; wie wird euch der HErr segnen, die ihr sorgfältig euer Regiment geübt hat! Ihr könnt das nur, wenn ihr mit Liebe und mit Ernst regiert, und eben so alle Tyrannei, als alle unchristliche Weichlichkeit vermeidet! Durch Unordnung muß ja alles untergehen, nur Ordnung bringt in alles den rechten Bestand. Und Ordnung wird durch das Regieren aufrecht gehalten.

2. Daß wir eine aufrichtige, heilige, demüthige Liebe üben unter einander. Die Liebe, d. h. die wahre, lebendige Christenliebe ist eine so köstliche Frucht des wahren Christenglaubens, daß die Schrift sie das königliche Gebot, ja des ganzen Gesetzes Erfüllung nennt. Von der Liebe heißt es: sie bleibt in Ewigkeit, da doch Glaube und Hoffnung aufhören. Aber diese wahre, lebendige Christenliebe, wie selten ist sie in der Christenheit zu finden! Man kann sie am hellen Mittage suchen und eine Laterne dazu anstecken, und findet sie doch nicht in unserm Christenorden! Geschwatzt wird von der Liebe genug, so daß es einem ordentlich zum Ekel wird und zur Nasen ausgeht; aber Liebesthat, die ist seltener als ein weißer Rabe. Der Apostel sagt: die Liebe sei nicht falsch! Ja wo findest du solche Liebe? Komm nur zu den Leuten; sehen sie dich, so wollen sie dich vor Liebe auffressen, ihre Worte sind glätter denn Butter. Ha, denkst du. da war noch Liebe zu finden! Ja, du solltest nur einmal hören, was du hinten nachkriegst, sobald du den Rücken gewandt hast, du würdest anders sprechen! Oder du bist reich, angesehen, kannst den Leuten helfen, und willst es auch, hast zu geben und giebst gern, o da bist du ein lieber, lieber Mann, und du denkst: siehe, ich werde doch noch geliebt! Ja, Lieber, werde nur erst einmal arm und gering, daß du nichts mehr geben kannst und die Leute keinen Vortheil mehr von dir ziehen können, da ist auch ihre Liebe gänzlich aus. So falsch ist die Liebe der Leute. Wie oft, wenn ich an die Krankenbetten komme, dann bin ich lieb und angenehm, ein willkommner Tröster in der Noth. Wie andächtig wird da mit gebetet, was wird dem lieben Gott und dem Pastor da nicht alles angelobt! man will ein ganz andrer Mensch werden, man will es nie vergessen, was Gott und was der Pastor gethan hat! Aber ist die Noth und Krankheit vorbei, dann ist Gott und der Pastor, dann ist Gelübde und Versprechen vergessen und alle Liebe und Dankbarkeit hat ein Ende. Oft gerade von den Leuten, die man am meisten geliebt und auf dem Herzen getragen hat, denen man

die meisten Wohlthaten erwiesen hat geistlich und leiblich, von denen muß man sagen: ich habe eine Schlange in meinem Busen erwärmt, und zum Dank beißt sie ihre Giftzähne in meine Brust. Nur bei denen, welchen wahrhaftig der HErr Jesus im Herzen wohnt, ist wahre, echte Liebe zu finden, die nicht falsch ist. Und diese wahre Liebe ist eine heilige Liebe. Deshalb fährt der Apostel fort: hasset das Arge, hanget dem Guten an. Denn wer den HErrn Jesum im Herzen hat, den Erlöser von der Sünde, den heiligen und wahrhaftigen Gott, der muß ja nothwendig die Sünde hassen um Christi willen und das Gute lieben um Christi willen, wird deshalb auch nie seinen Nächsten zur Sünde mißbrauchen, oder ihm zum Sündigen willfährig sein, sondern vielmehr seinem Nächsten gefallen zum Guten, zur Besserung und ihm behülflich sein zur Erlangung der ewigen Seligkeit. Der Apostel sagt ferner: die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich, das folgt nothwendig daraus, weil unsre Liebe eine heilige Liebe um Christi willen ist. Ich muß ja meine Mitchristen als meine Brüder ansehen, denn sie sind durch Christum Gottes Kinder, wie ich! Derselbe, der mich wiedergeboren hat, hat auch sie wiedergeboren. Und liebe ich den, der mich geboren hat, so liebe ich auch die, welche von Ihm geboren sind. Darum findet man auch nur unter wahren Christen, die den Heiland brünstig lieben, eine herzliche, brüderliche Liebe unter einander. Da ist es einerlei, ob einer vornehm oder gering, reich oder arm ist, der HErr Jesus wohnet in ihnen, und diesen Jesum liebt man in dem Bruder, das giebt eine herzliche, treue, brüderliche Liebe um Christi willen. Darum halten auch wahre Jünger Jesu fester und treuer zusammen, als leibliche Brüder und Schwestern, die nicht zugleich Jünger des HErrn sind. Denn bei allen Weltkindern ist es mit der Freundschaft und Liebe aus, sobald es an das Mein und Dein kommt, dann gilt ihnen ihr Bruder und ihre Schwester nichts mehr, sondern der Thaler alles. Bei wahren Jüngern Jesu dagegen heißt es wie bei den ersten Christen: sie waren stets bei einander und hielten alle Dinge gemein. Im Irdischen also lag bei ihnen nichts Trennendes, sondern ein jeder freuete sich, dem Bruder davon mitzutheilen, was er hatte. Und solche wahre Christenliebe, obgleich sie Vornehm und Gering, Reich und Arm auf gleiche Weise brüderlich umfaßt, ist darum doch immer ehrerbietig, wie der Apostel sagt: einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor! Bin ich vornehm und reich, so kann ich den Armen und Geringen nicht verachten, er ist ja mein Bruder und trägt Christi Bild. Und bin ich arm und gering, so kann ich den Vornehmen und Reichen nicht beneiden, denn sein Christus ist mein Christus und sein Himmel ist mein Himmel; darum in jedem

Christen, in dem reichen wie in dem armen, in dem vornehmen und in dem geringen, ja in dem kleinsten Kinde sehe ich das Bild meines HErrn Jesu Christi, sehe ich einen durch Sein Blut Erkauften und Erlöseten. Und muß ich nicht ein Bild Christi mit Ehrerbietung betrachten? Darum kann ich gegen keinen grob und unfreundlich, gegen keinen mürrisch, buffig, stolz und hoffährtig sein, ich wäre es ja gegen Jesum selbst.

Und seht weiter, solche wahre Liebe ist hurtig und geschwind, wie Paulus sagt: seid nicht träge was ihr thun sollt. Kannst du jemand dienen und helfen, da mußt du nicht erst tagelang und wochenlang dich bedenken, sondern wie der HErr Jesus mußt du sein. Dem brannte Sein Herz im Leibe, wenn Er jemand in geistlicher oder leiblicher Noth sah, und Er half freudig, hurtig und auf der Stelle. Und wahrlich, kennst du dieses Brennen des Herzens, dann ist es mit allem Aufschub und mit aller Trägheit zu Ende, du bedenkst dich nicht mehr, sondern das brennende Herz treibt dich, alsbald Hand ans Werk zu legen. Und dies Brennen des Herzens kommt von dem heiligen Geist, darum heißt es weiter: seid brünstig im Geist. Treibt dich der heilige Geist, so strömt Gottes Liebesfeuer durch dein Herz und durch deine Adern, du glaubst dann, daß Gott dich geliebet hat und dir Seinen lieben Sohn gegeben, darum liebst du nun deinen Gott wieder von ganzem Herzen und in Gott liebst du die Brüder. Nun kannst du thun, was der Apostel weiter sagt: schicket euch in die Zeit, d. h. kaufet die Zeit aus. Ihr wisset, daß der Tag nur zwölf Stunden hat, darum verschiebt ihr nicht auf den Abend die Hülfe, die ihr dem Bruder am Morgen bringen könnt, und verspart nicht auf den nächsten Morgen den Dienst, den ihr ihm heute Abend leisten könnt; sondern ihr seid jederzeit bereit zu helfen, weil ihr jederzeit den Heiland lieb habt und in dem Heiland die Brüder. Und wenn eure herzliche Liebe verschmäht wird, die ihr eurem Bruder leiblich und geistlich erzeigen wolltet, und euer Bruder scheint hart und unzugänglich für eure Liebe, so schreckt euch das nicht zurück, macht euch nicht müde, sondern ihr seid fröhlich in Hoffnung, daß er doch den fortgesetzten Erweisungen eurer Liebe nicht wird widerstehen können. Und wenn eure Liebe verspottet, verhöhnt und mit Undank belohnt wird, so seid ihr geduldig in Trübsal und liebet doch den, der euch mit Spott und Undank eure Liebe vergolten hat; denn ihr hattet ihn ja nicht um Dankes willen geliebt und ihm Liebe erwiesen, sondern um Christi willen, und an Christo, eurem HErrn und Heiland sehet ihr, wie Ihm alle Seine Liebe mit Undank vergolten wurde und Er liebte doch bis ans Ende. Wißt ihr nicht, wie Er betete für Seine Mörder? wie Er selbst den Verräther Judas Seinen Freund nannte? So hal-

tet auch ihr an am Gebet, und wenn ihr betend euer Herz an das Herz des HErrn Jesu legt, so werdet ihr nicht nur reichlich getröstet über allen Undank und Haß der Welt durch Seine Liebe, sondern ihr lernt auch von Ihm, daß ihr liebet bis ans Ende und nicht aufhöret.

Aber wem erweiset denn der wahre Christ solche aufrichtige, heilige und nie ermüdende Liebe? Allen Menschen. Und das ist es auch, was wir vom HErrn gelernt haben, denn der HErr Jesus hat alle geliebet und sich für alle in den Tod gegeben. Dies Wort: alle erklärt nun noch der Apostel im Folgenden. Er sagt: nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Die Heiligen, das ist der Name, welchen die Christen in der Bibel führen, sie heißen so, weil sie abgewaschen sind von ihren Sünden durch das Blut Christi, und geheiliget durch den heiligen Geist, der in ihnen ist und sie treibet, und weil sie durch die Kraft des heiligen Geistes mit Ernst nachjagen der Heiligung. Diesen Heiligen, unsern lieben Brüdern und Schwestern Liebe zu erweisen, ihrer Nothdurft abzuhelfen, das ist nun für Christen eine wahre Wonne und Herzensfreude. Wie wäre es möglich, daß ich mich satt essen könnte, wenn ich meinen Bruder hungern sähe? Wie wäre es möglich, daß ich mich meiner warmen Stube freuen könnte, wenn ich meinen Bruder frieren sähe? Dabei müßte ja das Herz mir brechen. Darum, den Heiligen Liebe erweisen in ihrer Nothdurft, das ist so natürlich, und das Gegentheil so unnatürlich, daß sicher derjenige kein Christ sein kann, der sich nicht der Nothdurft der Heiligen annimmt. Aber nicht allein die Heiligen sollen unsre Liebe erfahren, sondern auch die Gäste und Fremdlinge, darum heißt es weiter: herberget gerne! In den alten Zeiten der einfältigen Liebe kannte man keine Wirthshäuser, da waren alle Christenhäuser Herbergen, die sich mit Freuden für die Gäste und Fremdlinge aufthaten, wohin sie auch kamen, und man begehrte dafür weiter gar nichts, als ein herzliches Vergeltsgott. Das ist anders geworden in dieser letzten betrübten Zeit, wo allenthalben die Selbstsucht regiert anstatt der Liebe. Die Leute sehen das Herbergen als eine Last an, nennen die Leute unverschämt, die eine Herberge begehren. Und leider sind auf der andern Seite die Leute, die man herbergt, oft so anmaßende, unzufriedne, spöttische Gesellen, daß man wirklich vor dem Herbergen scheu werden könnte. Und doch bleibt es dabei: herberget gerne und bedenket, daß in jedem Gast und Fremdling Christus anklopft an eure Thür. Wollt ihr auch Christum in einem Stall verweisen, wie einst die Juden in Bethlehem thaten? Aber die Liebe der Christen geht noch weiter, denn es heißt: segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht. Wolltet ihr nur gegen eure Freunde freundlich sein? Das sind die Gottlosen auch. Wolltet ihr nur euren Wohlthätern wohl thun? Das thun die Sünder und

Zöllner auch. Euer Gott lässet Seine Sonne scheinen über Böse und Gute und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Euer Heiland läßt Sein Leben für Seine Feinde und vergießt für sie den letzten Tropfen Seines Bluts. Das ist echte, heilige Liebe, und darin seid ihr Seine Nachfolger, wenn ihr Seine Jünger seid. Durch nichts zeigt sich mehr, daß das Bild Gottes wirklich in euch wiederhergestellt ist, als wenn ihr die Feinde liebt und segnet die euch fluchen. Und wenn der Apostel weiter sagt: *freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden*, so ist das der klarste Beweis, daß das Herz eines Christen wirklich ein ganz anderes geworden ist, als es von Natur war. Denn wer das in der That und Wahrheit sagen kann: *des Nächsten Freude ist meine Freude, und des Nächsten Leid ist mein Leid*, in dem spiegelt sich wahrlich Gottes Liebe mit aufgedecktem Angesicht, und bei dem ist es volle Wahrheit, wenn er seinen Mitchristen seinen Bruder und seine Schwester nennt; der Selbstsucht ist da der Kopf abgehauen. Was aber dieser aufrichtigen, heiligen Christenliebe den allerschönsten Schmuck und die allerlieblichste Zierde giebt, das ist die *Demuth*. Darum sagt der Apostel zum Schluß: *habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.* Nur der demüthige Mensch kann in Einigkeit leben, nur der demüthige Mensch kann die hohen Dinge verachten und die niedrigen Dinge erwählen. Hochmuth bringt Streit und Hochmuth hat hohe Augen, hohe Nase und hohen Sinn. Des Menschen Sohn aber ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern, *daß Er diene* und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für viele!

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu, unser erstes soll nun sein, daß wir Dich herzlich um Vergebung bitten wegen unsrer vielen Sünden. Besonders liegt es uns schwer auf unsern Herzen, daß wir so faul und träge sind im Gebrauch der Gaben, die Du uns verliehen hast, und so untreu in unserm Christenberuf. Wir haben wahrlich nichts anders verdient, als daß Du es mit uns machest, wie mit dem faulen Schalksknecht, der sein Pfund in die Erde vergraben hatte. Aber es ist uns unsre vielfache Trägheit und Untreue von Herzen leid und reuet uns sehr. Darum bitten wir Dich von Herzen, vergieb uns unsre Sünde und stärke uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir uns bessern. Wir wollen fleißiger und treuer werden mit Deiner Hülfe. Und zum andern müssen wir uns vor Dir schämen, daß wir die Augen nicht aufschlagen mögen, wenn wir an Deine treue Ermahnung zur aufrichtigen, heiligen und demüthigen Liebe denken. HErr, unsre Lieblosigkeit und unsre Selbstsucht verdammen uns vor Dir, wir lieben nicht Dich, unsern Gott über alle Dinge und unsern Nächsten als uns selbst. Und darum sind wir verfluchte Leute vor Dir.

Aber wir kommen zu Dir und bitten Dich: HErr, wasche uns auch von dieser Sünde mit Deinem theuren Blut und gieße aus durch Deinen heiligen Geist Deine brünstige Liebe in unsre Herzen, daß unsre kalten Herzen entzündet werden durch Deine heiße Liebe, die bis in den Tod geliebt hat. Reiße aus alles Satanswerk des Eigennutzes, des Hochmuths, der Falschheit, der Selbstsucht und der Lieblosigkeit aus unsrer Brust, daß doch fortan des Nächsten Freude unsre Freude und des Nächsten Leid unser Leid werde, und wir keine größre Freude kennen, als den Freunden und den Feinden Liebe erweisen. O gieb uns die Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die alles träget, glaubet, hoffet und duldet, die auf keinen Dank rechnet und keinen Neid und keine Eifersucht kennt. Nur an Deiner Liebe, womit Du uns geliebet hast, können wir solche Liebe lernen. Darum vereinige uns immer mehr mit Dir, daß wir Reben seien an Dir, dem Weinstocke, gesinnt sein, wie Du gesinnt warst und wandeln, wie Du gewandelt hast. Amen.

Am 3. Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 12, 17—21.

Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Habt ihr, meine Lieben, die Predigt des vorigen Sonntags recht zu Herzen gefaßt? Und habt ihr euch im Lauf der vergangnen Woche recht geübt, das zu thun, was der HErr euch gesagt hat? Oder seid ihr vergeßliche Hörer und nicht Thäter gewesen? Gott behüte euch davor, dann wäret ihr ja dem harten, ausgetretenen Wege gleich gewesen, von welchem es heißt im Evangelio: und etliches fiel auf den Weg und ward vertreten und die Vögel unter dem Himmel kamen und fraßen es auf. Und ihr wißt doch, wie solches von unserm lieben Heilande ausgelegt wird? Er sagt: die aber an dem Wege sind, das sind die es hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Es war euch gesagt worden, euch allen wären Gaben gegeben von

dem HErrn, und diese Gaben solltet ihr nicht in die Erde vergraben, sondern solltet sie fleißig und treulich gebrauchen, ein jeglicher nach der Gnade, die ihm gegeben sei. Haben wir das nun gethan, Prediger und Lehrer, Hausväter und Hausmütter, Zuhörer und Schüler, Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, Kirchenvorsteher, Armenpfleger, Ortsvorsteher, Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, ein jeglicher nach seinen Gaben und nach seinem Beruf und Stand? Wir wurden ferner ermahnt, wir sollten aufrichtige, herzliche, demüthige, brünstige Liebe beweisen unter einander, geistlich und leiblich einander beistehen, aber ja nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit; haben wir das gethan, und nicht gesucht das Unsrige, sondern was Christi Jesu ist und was dem Nächsten zu Nutz und Dienst gereicht? Denn wir sind ja als Christen lauter Glieder an Einem Leibe, und sollen des gemeinsamen Leibes Bestes suchen. Gott gebe, daß wir alle in treuem Gehorsam den Anfang damit gemacht haben; denn selig sind, die Gottes Wort hören, bewahren und Frucht bringen in Geduld. Aber wehe denen, zu welchen der HErr sagen muß: es werden nicht alle, die zu Mir HErr HErr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun Meines Vaters im Himmel.

Und nun laßt uns wieder unsre gewöhnliche Frage thun, um aufs neue Antwort zu bekommen von dem HErrn, reicher zu werden an Erkenntniß, und immer besser und völliger zubereitet, des HErrn Weg zu wandeln. Wir fragen abermals

womit sollen wir dem HErrn vergelten alle Wohlthat, die Er uns in den vergangnen Festtagen gethan hat?

Die Antwort wird euch heute recht wunderlich vorkommen, sie lautet: damit daß wir immer dummer werden vor der Welt. Nehmt es nur nicht gleich übel auf, daß ich die Dummheit so lobe, sondern ihr habt ja gehört, ich spreche von der Dummheit vor der Welt, und nicht von der Dummheit vor Gott. Vielmehr grade die dummsten Leute vor der Welt sind die klügsten Leute vor Gott. Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, Du hast uns selbst ermahnt in Deinem heiligen Wort, wir sollten klug sein aufs Gute und dumm aufs Böse, darum hilf uns, daß wir Deine göttliche Ermahnung recht verstehen und recht befolgen. Salbe uns deshalb mit Deinem heiligen Geiste und gieb uns erleuchtete Augen des Verständnisses. Du hast uns ja die Ohren gegeben, mache sie tüchtig zum Hören, Du hast uns die Augen gegeben, mache sie helle zum Sehen, Du hast uns das Herz gegeben, thue es auf zum Vernehmen. Laß uns erkennen, daß wir nicht zween Herren dienen können, daß wir mit der Welt gänzlich brechen müssen, wenn

wir es mit Dir halten wollen. Zeige uns, daß die göttliche Thorheit klüger ist als die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit stärker als die Menschen sind, damit wir es deutlich einsehen, daß wir nimmer vor Dir klug sein können, wenn wir nicht vor der Welt als dumme Leute gelten wollen. Reiß nur den gottlosen Hochmuth recht aus unsern Herzen, der es nicht leiden will, daß wir vor der Welt zu Schanden werden. Wir müssen vor der Welt zu Schanden werden, wenn wir bei Dir zu Ehren kommen wollen. HErr segne die Predigt Deines heiligen Worts, laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir. Denn bei Dir ist die lebendige Quelle und in Deinem Lichte sehen wir das Licht. O Du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren, mach uns allesammt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren. Unser Lehren, Hören, Singen laß HErr Jesu wohl gelingen. Amen.

1. Die erste Dummheit: haltet euch nicht selbst für klug, vergeltet niemand Böses mit Bösem, fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. In der Welt gilt Klugheit für den größten Ruhm. Wenn jemand einen schlechten Streich macht, das wird ihm leicht vergeben; nur eine Dummheit darf er nicht begehen, die gilt für ein unverzeihliches Verbrechen. Daher kommt es denn auch, daß in der Welt die menschliche Klugheit, die menschliche Vernunft über alles hochgeachtet wird, und wer mit seiner Vernunft über alles herfahren, alles richten und meistern kann, der gilt für einen großen Mann. Ein solcher darf denn auch natürlich nie sagen: das weiß ich nicht! Sondern wenn er wirklich etwas nicht weiß, so thut er doch, als ob er es wisse und es nur nicht sagen wolle, denn ein kluger Mann muß das Gras wachsen hören können und wissen, woher der Wind kommt und wohin er geht. Die Bibel gilt da nichts mehr; wozu hätte denn der Mensch die Vernunft? Wenn die Bibel etwas sagt, dann muß der kluge Mann erst zusehen, ob er es auch mit seiner Vernunft begreifen könne, und kann er es nicht, dann weg damit, es ist eine Dummheit, die Vernunft hat über alles die Entscheidung. Die arme Bibel! Einen dreieinigen Gott giebt es nicht. Die Vernunft sagt: wie können drei eins sein? Christus wird weggeworfen. Die Vernunft sagt: Gott und Mensch in Einer Person, das ist Unsinn! Daß wir Vergebung der Sünden haben, weil Christus für uns gestorben ist und Sein Blut für uns vergossen hat, ist Thorheit; denn die Vernunft sagt: wie kann ein Unschuldiger für den Schuldigen leiden, da wäre Gott ja ungerecht. Und so geht es fort, bis der ganze christliche Glaube mit seinem Gott und seinem Christus, mit seinem Himmel und seiner Hölle über Bord ist und nur die Vernunft sitzen bleibt als der Meister vom Stuhl. Seht, das ist die Klugheit der Welt. Und das ist

es nun gerade, wogegen der Apostel mit dem Kopf stößt, indem er sagt: haltet euch nicht selbst für klug. Die Vernunft mag Häuser bauen und Kunst und Handwerk treiben, sie mag ihre Klugheit versuchen an irdischen und menschlichen Dingen; aber in allen geistlichen und göttlichen Dingen gilt die Vernunft gar nichts, dagegen der Glaube alles; denn die Vernunft ist menschlicher Art, der Glaube aber ist göttlicher Art, und göttliche Dinge können nur von göttlicher Art gefaßt und angenommen werden. Darum heißt es: ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen HErrn glauben oder zu Ihm kommen kann; nicht aus eigner Vernunft, denn die ist zu dumm; nicht aus eigner Kraft, denn die ist zu schwach. Wo von geistlichen und himmlischen Dingen die Rede ist, da habe ich nur die einzige Frage: was sagt die heilige Schrift? Und was Gott in der heiligen Schrift sagt, das nehme ich in unbedingtem Glauben an. Gott hat es offenbart und Gott lügt nicht. Daß der Gläubige, der nichts in Sachen der Religion annimmt, als was Gott in Seinem Worte sagt, deshalb von der Welt für einen Dummen gehalten wird, ist in der Ordnung und kann nicht anders sein. Willst du also ein wahrer Christ sein, so mußt du es dir schon gefallen lassen, vor der Welt als ein Dummkopf zu gelten. Du hast nur zu wählen zwischen dem Glauben, der sich selbst nicht für klug hält, sondern Gott und Sein Wort allein gelten läßt, und zwischen der Vernunft, die sich selbst für klug hält und Gott und Sein Wort verachtet. Meine Wahl ist nicht zweifelhaft. Ich habe allezeit gesehen, daß alle Leute, die sich selbst für klug halten, Ungläubige sind, und meine Bibel sagt, daß die zum Teufel fahren. Ich habe ferner gesehen, daß alle Gläubige sich selbst nicht für klug halten, und meine Bibel sagt, daß die Gläubigen die ewige Seligkeit erlangen. Ich will aber nicht zum Teufel fahren, sondern selig werden, und darüber weiß Gott Bescheid, aber nicht die Vernunft, und so ist für mich die Sache abgemacht: ich halte mich selbst nicht für klug, glaube dem Worte Gottes, und freue mich, vor der Welt den Ruhm zu haben, daß ich ein Dummkopf bin. Im Himmel kann ich es wohl aushalten; der kluge Vernunftmann mag zusehen, wie es ihm in der Hölle gefallen wird; wenn er erst einmal darin sitzt, wird er ja wohl glauben, daß es eine giebt.

Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Die Kriegsleute der Syrer waren zur Zeit des Königs Joram oft in das Land Israel eingefallen und hatten geplündert und gemordet. Der Prophet Elisa, um sein armes Volk zu schützen, hatte durch Gottes Offenbarung darauf dem Könige immer angezeigt, an welchem Orte die Syrer ins Land einen Einfall machen wollten. Dann hatte der

König Israels den Ort vorher mit Kriegsvolk besetzt und die Syrer hatten, ohne etwas auszurichten, wieder abziehen müssen. Der König von Syrien meinte nicht anders, als es müsse ein Spion unter ihnen sein, der alle seine Anschläge dem Könige Israels verriethe. Als er aber erfuhr, daß der Prophet Elisa solches durch den Geist Gottes seinem Könige kund that, so gerieth er in Zorn und schickte ein großes Kriegsvolk nach Dothan, wo sich Elisa aufhielt, um den Propheten gefangen zu nehmen, oder zu tödten. Elisa aber ging mit seinem Knechte ohne Furcht in das Lager der Feinde, weil er wußte, daß der HErr Seine Engel geschickt habe, ihn zu schützen, bat dann den HErrn, seinen Gott, Er möge die Syrer mit Blindheit schlagen, und führte so das ganze Syrische Kriegsvolk in die feste Stadt Samaria hinein zu dem Könige Israels. Und als sie nun mitten in der Stadt waren, bat der Prophet, Gott möge den Syrern wieder die Augen aufthun, da sahen sie zu ihrem Schrecken sich mitten in der feindlichen Stadt, gefangen wie eine Maus in der Falle. Da faßte der König Israels den klugen Entschluß, er wolle alle diese Syrischen Kriegsleute niederhauen lassen; denn sie hätten so oft Raub- und Mordzüge in sein Land gemacht und seinem Reiche so viel Böses zugefügt, da sei es nicht mehr, als recht und billig, ihnen Böses mit Bösem zu vergelten. Das würde dann zugleich für die andern Syrer eine heilsame Lehre sein, nicht wieder in sein Land zu fallen. Deshalb wandte er sich zu Elisa mit der Frage: soll ich sie schlagen, mein Vater? Aber zu seinem Erstaunen erhielt er die dumme Antwort: nein, schlage sie nicht, sondern speise sie mit Brot und laß sie dann unversehrt wieder abziehen. Dies geschah, und siehe, diese Dummheit vor der Welt war Klugheit vor Gott. Denn wir lesen: von da an kamen die Kriegsleute der Syrer nicht mehr ins Land Israel. Also nicht Böses mit Bösem vergelten, das ist Dummheit vor der Welt und Klugheit vor Gott. Wenn einer dich schlägt, so spricht die weltliche Klugheit: schlag ihn wieder; wenn einer dich schilt, schilt ihn wieder; wenn einer dich betrügt, betrüge ihn wieder. Und wenn du das nicht thust, so giltst du für einen dummen, albernen Tropf, für einen feigen Menschen, der sich alles gefallen läßt. Du wirst es noch dahin bringen, sagt man dir, daß dir ganz das Fell über die Ohren gezogen wird. Bist du aber ein Christ, so sprichst du: schlägt, schilt, betrügt mich der andre, so thut er Sünde und Sünde ist schrecklich, sie bringt ihn unter Gottes Zorn. Schlage, schelte, betrüge ich nun ihn wieder, so thue ich Sünde und die bringt mich auch unter Gottes Zorn. Wer ist nun der klügste, der sündigt oder der nicht sündigt? der Gottes Zorn auf sich ladet oder der Gottes Zorn vermeidet? Gewiß die dummsten sind auch hier wieder die klügsten.

Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Joseph war ein armer Sklave in dem Hause Potiphars des Egypters. Sein ganzes irdisches Wohlergehen hing ab, so weit Menschenaugen sehen konnten, von der Gunst seiner Herrschaft. Gott gab ihm auch, weil er ein treuer Diener war, die Gunst seines Herrn. Aber sein Glück sollte, wiederum nach menschlichem Ansehen, noch höher steigen. Die Frau seines Herrn warf ihre Augen auf den schönen Jüngling und wandte ihm ihre ganze Gunst zu. Der dumme Joseph merkte es nicht, oder vielmehr er wollte es nicht merken. Die Frau gab ihm deshalb recht deutlich zu erkennen, was sie von ihm begehrte, sie sprach: schlafe bei mir. Das war nun freilich nicht ehrbar, sondern höchst schamlos und gottlos; denn ist Hurerei überhaupt schon eine scheußliche, stinkende Sünde, so Ehebruch noch hundertmal mehr, weil ja Ehebruch jedesmal mit Meineid verbunden ist. Aber vor menschlichen Augen stand nun Josephs Glück in der höchsten Blüthe. Er konnte nun ungestört die ganze Lust des Fleisches genießen, dazu die höchste Gunst seiner Herrin erlangen auch in allen andern irdischen Dingen. That er ihr ihren Willen, so würde es sicher Gold geregnet haben auf ihn. Die Frau hätte ein gut Wort für ihn eingelegt bei ihrem Mann, und da der selbst ein vornehmer Mann war an Pharao's Hofe, und den höchsten Einfluß hatte, so konnte es nicht fehlen, Joseph hätte Ehrenstellen und Reichthum und alle andre irdische Güter erlangen können. Und da Potiphar unbegrenztes Vertrauen zu Joseph hatte, so konnte das alles, was Potiphars Frau von ihm verlangte, ganz leicht so zu Wege gebracht werden, daß niemand etwas davon merkte. Aber der fromme Joseph verschmähte und verabscheute die Hurenlust, wies die Frau ernst zurecht mit dem Worte: wie sollt ich ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen! und setzte sich lieber der giftigsten Wuth des erzürnten Weibes aus, um nur ein ehrbares Kind Gottes zu bleiben. Die Folge war denn auch, daß er seine ehrbare Dummheit im Gefängniß büßen mußte. O der dumme Joseph, das ist der einstimmige Ausruf aller Kinder der Welt. Der kluge Joseph! so würden alle Weltkinder gerufen haben, wenn er den Willen des gottlosen Weibes gethan hätte. Seht, meine Lieben, so dumm sind alle wahre Christen, alle Gläubige. Ihr ganzer Sinn spricht sich in Josephs Worte aus: wie sollt ich ein solch groß Uebel thun und wider meinen Gott sündigen! Und diese Dummheit vor der Welt ist Klugheit vor Gott, denn ein Christ denkt an die Ewigkeit! Und daß Joseph auch im Irdischen es nicht zu bereuen brauchte, daß er dumm vor der Welt und klug vor Gott war, das ist euch aus Josephs Geschichte bekannt. Und setzt ihr statt des Wortes Ehrbarkeit das Wort Ehrlichkeit,

so ist es wieder dasselbe. Ein ehrlicher Mensch, der sich nicht den geringsten unerlaubten Vortheil macht, gilt allezeit vor der Welt für einen Einfaltspinsel, einen dummen Menschen. Wer aber sich nicht scheut, mit allen möglichen Mitteln, auch den unehrlichsten, sich jeden möglichen Vortheil zu verschaffen, der ist klug vor den Augen der Welt. Und so ist es mit allen andern Sachen. Die Ehre bei Gott ist immer das Gegentheil von der Ehre bei den Menschen.

2. Die zweite Dummheit: Ist es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn. Ich habe allezeit gefunden, wenn ein Mensch so ein rechtes Friedenskind ist, wenn er mit allen Menschen Frieden zu halten sucht und sich lieber alles gefallen läßt, als daß er in Streit sich einlassen sollte, ich habe allezeit gefunden, daß über einen solchen Menschen gelacht und gehöhnt wird, als über einen entsetzlichen Dummerjan, wie man bei uns sagt. Selbst wenn unser lieber Heiland mit ausdrücklichen, klaren Worten sagt: schlägt dich jemand auf den rechten Backen, so reiche ihm auch den linken dar; nöthigt dich jemand eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe mit ihm zwo; nimmt dir jemand den Rock, dem laß auch den Mantel, so wagen zwar die meisten nicht, diese Worte dem Heiland als eine Dummheit, als einen Unsinn vorzurücken, weil es doch einmal der Heiland ist, der es gesagt hat. Aber in ihrem Herzen sind sie dieser Meinung, und sie helfen sich denn damit, daß sie, ich weiß nicht durch welche Offenbarung, erfahren haben, der Heiland habe das alles bildlich geredet, das sei so morgenländische, überspannte Redeweise, die man ja nicht wörtlich nehmen müsse, denn so dumm könne doch der Heiland wohl nicht sein, daß Er das alles wörtlich so gemeint habe. Dann kommt man ja, so meinen sie, den Leuten ganz unter die Füße, wird von ihnen zertreten, und thäte am besten, die Welt zu meiden. Nein, man müsse sich seiner Haut wehren, tapfer um sich schlagen und es den Leuten zeigen, daß man Haare auf den Zähnen habe und sich nicht ungestraft auf den Fuß treten lasse. Damit flöße man den Leuten Respekt ein, daß sie es nicht wagten, sich an uns zu vergreifen. Und nach diesen Grundsätzen zu handeln, das wird für eine feine Klugheit gehalten. Ja man müsse es nicht einmal dabei bewenden lassen: Auge um Auge und Zahn um Zahn, sondern so müsse es heißen: wer mir einen giebt, der kriegt zwei wieder, dann habe man Ruhe und komme am besten davon. Nun ist es ja freilich wahr, daß auch der beste Christ nicht mit allen Menschen in Frieden leben kann. Darum sagt auch der heil. Apostel: ist es möglich, und so viel an euch ist. Das heißt, ich kann es nicht verhindern, daß gottlose Leute mit mir

Streit anfangen, ich darf aber nie der Anfänger des Streits sein, und darf auch nie an der Fortsetzung des Streits Schuld haben. Ich muß es dulden, weil ich unter gottlosen Leuten lebe, auf meiner Seite aber darf nie weder Anfang noch Fortsetzung des Streites sein. Es ist auch ganz gewiß, ich werde dabei manchen irdischen Schaden leiden an meinem Gut, manche Beleidigung an meiner Ehre, ich werde dabei manchen Kummer und Verdruß haben, auch mir gefallen lassen müssen, für einen dummen, einfältigen Menschen gehalten zu werden, an welchem jeder die Füße abwischen kann. Aber das alles ist eben nur wahr vor den Augen der Welt, nicht vor den Augen Gottes. Sehet nur in die Schrift hinein. Wer war der klügste, Saul oder David? Saul, der gewaltthätige, grausame, nach Davids Blut dürstende Mann verfolgte den unschuldigen David und ließ ihm nirgends Ruhe. Aber nie ließ Gott der HErr David in Sauls Hände fallen. Und wenn Saul zweimal in Davids Hände gegeben wurde, einmal in der Höhle und ein andermal in dem Feldlager, da mochte wohl Abisai den David für sehr dumm halten, daß er sich durchaus nicht rächen wollte, auch dem Abisai alle Rache verbot. Aber doch war David der klügste, nämlich klug vor Gott, er bewahrte seine Hände vor dem scheußlichen Verbrechen des Mordes, blieb bei Gott in Gnaden, und wenn er auch Saul nicht bessern konnte, das vermag allein Gott, so zwang er doch eben durch seine Großmuth den Saul nicht nur zu dem Ausruf: du bist gerechter als ich, mein Sohn David, sondern er beschämte ihn so sehr, daß Saul wenigstens die Verfolgung aufgab und David in Ruhe ließ. Und nun merket, meine Lieben, warum ein Mensch, der also handelt, vor Gott der klügste ist. Wenn ich in Streit lebe durch meine Schuld, so sündige ich, wenn ich mich räche an meinen Feinden, so sündige ich. Dadurch mache ich Gott zu meinem Feinde, denn Gott haßt die Sünde, und ist es nicht die höchste Dummheit, sich Gott zum Feinde zu machen; dagegen die höchste Klugheit, Gott zum Freunde zu haben? Habe ich Gott zum Feinde, so habe ich nur meine eigne Kraft, um meinen Widersacher zu überwinden, und wie erbärmlich ist Menschenkraft? Da ist mein Widersacher leicht stärker als ich. Habe ich aber Gott zum Freunde, so habe ich einen allmächtigen Bundsgenossen, der mir gegen meinen Widersacher beisteht, und das ist doch, möchte ich sagen, aus dem kleinen Finger zu saugen, daß ich mit Gott stärker bin, als ohne Gott, ja gegen Gott. Führe ich meine Sache nicht selbst, sondern ich bete zu Gott und stelle dem meine Sache heim, so führt Gott meine Sache, und kann ich einen bessern Anwalt haben? Aber natürlich meine Sache muß rein sein, sonst führt Gott sie nicht für mich. Ferner, wenn ich beleidigt werde von gottlosen Leuten und

sehe, sie wollen mich wirklich unter die Füße treten, so steigt auch in meinem Herzen der Zorn auf, es hat ja ein jeder ein böses Herz. Thue ich aber, was die Schrift sagt, nämlich ich gebe Raum dem Zorn, lasse diesen Zorn nicht über mich herrschen, sondern herrsche über den Zorn, gehe dem Zorn aus dem Wege, lasse den Zorn entweichen aus meinem Herzen durch treues Gebet, so werde ich vor dem greulichen Verbrechen der Rache bewahrt. Und Rache ist ein greuliches Verbrechen, es ist vor Gottes Augen nichts als Mord und wird Gal. 5 geradezu zu den Fleischeswerken gerechnet, von welchen der Apostel aber und abermals sagt, daß die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben können. Und ist es nicht die höchste Dummheit, sich das Himmelreich zuzuschließen, dagegen die höchste Klugheit, es sich offen zu erhalten? Was ist denn alles Leiden dieser Zeit gegen die ewige Seligkeit? Dazu kommt endlich noch: Wenn ich mich selbst nicht räche, sondern als ein Friedenskind wandle, so nimmt der allmächtige Gott, zu dem ich flehe, meine Sache in Seine Hand, und von Gott steht geschrieben: die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. Dafür daß ich Gott nicht in Sein Amt falle durch eigne Rache, bewege ich Gott den HErrn, daß Er thut was Seines Amts ist. Er übernimmt die Rache und darin steht alle wahre Hülfe. Als die Israeliten von Pharao geplaget wurden mit satanischer Grausamkeit, aber nicht sich selbst rächten, sondern weinten, klagten und schrieen vor dem HErrn, da kam Gott ihnen zu Hülfe und übernahm die Rache an Pharao. Er schützte Israel durch Wunder und Zeichen, sandte ihnen in Mose einen Tröster und Helfer, versuchte auch noch an Pharao alle Wunderwege der Langmuth, der Barmherzigkeit und des Ernstes. Als das aber alles vergebens war, da bezeugten die todten Leichname der Egypter und ihres Königs im rothen Meere, daß die Rache Gottes ist und daß der HErr vergelten will. O es ist ein köstliches Ding, den allmächtigen Gott zu seinem Freunde und treuen Beistande zu haben, es ist ein köstlich Ding, ein Herz voll Friedens zu haben gegen jedermann, und einst in der letzten Todesnoth fröhlichen Herzens sprechen zu können: ich habe Frieden mit Gott und Frieden mit den Menschen, ich kann getrost vor Gottes Angesicht treten, niemand kann mich verklagen. Da ist Friede und Freude in dem heiligen Geist. Wie lieblich schallt das Wort aus dem Munde des gesteinigten Stephanus: HErr, behalte ihnen ihre Sünde nicht! Wie wunderbar tönt es aus dem Munde des gekreuzigten Heilandes: Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht was sie thun! Darum laß die Kinder der Welt von Dummheit sprechen, wenn du ein Friedenskind bist, wenn du dich selbst nicht rächest, sondern dem HErrn, deinem Gott, die Rache überlässest, siehe vor Gott bist du ein kluger

Mann, stehst unter Seinem allmächtigen Schutze, hast Ihn zum Anwalt und kannst einschlafen als ein Kind an Gottes, deines Heilandes treuer Brust, der dann durch Seine heiligen Engel deine Seele tragen läßt in Abrahams Schooß. Dagegen schaue weiter an, was hat es den Leuten geholfen, die eifrig waren, sich selbst zu helfen und sich selbst zu rächen. Betrachtet einmal Davids Feldhauptmann Joab, keiner ist so eifrig gewesen in der Selbstrache, als dieser gewaltthätige Mann, Abners Blut klebt an seinen Händen und Amasa's Blut, das er beides mitten im Frieden vergoß. Aber was war sein Ende? Auch sein graues Haupt wurde mit Blut hinuntergebracht in die Grube durch Salomo, Davids Sohn. Darum, wer Ohren hat zu hören, der höre. Wenn dich eine Stimme außer dir oder in dir zum Streit, zum Hader, zur Rache antreibt, so merke, das ist Satans Stimme. Wenn aber eine Stimme dich ermahnt, Frieden zu halten, dem Zorn Raum zu geben, der Rache dich zu enthalten, das ist Gottes Stimme.

3. Die dritte Dummheit: So deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Also den hungernden Feind soll ich speisen? spricht das Kind dieser Welt, den dürstenden Feind soll ich tränken? welch unerhörte Dummheit, damit gebe ich ihm ja neue Kraft, mir zu schaden! Anstatt ihn zu stärken, daß er mir aufs neue schade, muß ich vielmehr suchen, ihn unschädlich zu machen, das heißt klug gehandelt! Nach der Welt Weisheit ist das auch ganz richtig. Gott der HErr aber führt eine andre Rechnung und hat eine andre Klugheit. Er sagt: wenn du deinen hungernden Feind speisest, oder ihn tränkest, wenn ihn dürstet, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln d. h. wie feurige Kohlen auf dem bloßen Haupte einen unerträglichen Schmerz verursachen, so werden Wohlthaten der Liebe, die man seinem Feinde erweiset, diesem auch einen unerträglichen Schmerz bereiten. Sein Gewissen wird nämlich aufwachen und wird ihm sagen: siehe, du hast diesem Menschen Böses gethan, weil du ihn haßtest in deinem Herzen, und er vergilt dir deinen Haß mit Liebe und deine Uebelthat und Beleidigung mit Wohlthat! Da wird er denn anfangen sich zu schämen, daß ihm die Wangen brennen vor Scham und das Herz vor bitterer Reue, und er wird nicht bloß aufhören zu hassen, sondern aus dem Feinde wird ein Freund werden, der fortan in Liebe mit dir verbunden, gemeinsam mit dir den Weg zum Himmel geht. Ein Beispiel können wir uns nehmen aus Joseph in Egypten. Wie edle Rache nahm der an seinen gottlosen Brüdern, die ihm aus Haß und Neid nach dem Leben getrachtet und zuletzt um 20 elende Silberlinge als Sklaven verkauft

hatten. Er speisete und tränkte sie in ihrem Hunger und Durst, er vergab ihnen all ihren Haß und alle ihre Beleidigung, er schloß sie in seine Arme und sprach: ich bin Joseph, euer Bruder. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott gedachte es gut mit mir zu machen. Fürchtet euch nicht, Gott hat mich vor euch hergesandt, euch hier die Stätte zu bereiten und euch zu erhalten in dieser großen Noth. Da hätten auch seine Brüder vergehen mögen vor ihm aus Scham und konnten es kaum glauben, daß alles vergeben und vergessen sein solle. Aber Joseph überzeugte sie durch die Thaten seiner Liebe von den Worten seiner Liebe, und nun hatte er die Freude, daß er fortan nicht nur in ungestörter Liebe und in ungestörtem Frieden mit ihnen leben konnte, sondern auch daß sie in wahrer Gottesfurcht und Gottseligkeit mit ihm den Weg zum Himmel wandelten. Sie waren an Leib und Seele gerettet. So erkennet ihr nun, daß es keine größere Klugheit giebt, als seinen hungernden Feind zu speisen, den dürstenden zu tränken und so durch Liebe aus dem Feind einen Freund und Mitpilger zum Himmelreich zu machen. Und das schreit die Welt für Dummheit aus, weil sie von Gott nichts weiß, und von dem eignen Geist sich leiten läßt, anstatt von dem heiligen Geiste.

Weiter sagt der heilige Apostel: laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Ich lasse mich vom Bösen überwinden, wenn ich durch das Böse, welches mein Feind mir thut, mich bewegen lasse, ihm wieder Böses zu thun. Dann wird die Sünde des Nächsten eine siegreiche Macht, die mich überwindet und auch zur Sünde fortreißt. Er ist dann der Sieger und ich bin der Ueberwundene, und das Ende ist, daß wir beide elend werden zeitlich und ewiglich. Ihr könnt das sehen aus der heidnischen Sitte der sogenannten Blutrache. Wenn nämlich unter den wilden Heiden, die von Gott nichts wissen, aus einer Familie jemand getödtet wird von dem Mitglied einer andern Familie, so darf die Familie des Getödteten nicht ruhen, bis sie ein Glied aus der Familie des Mörders wieder getödtet hat. Davon ist denn zuletzt immer das Ende, das eine Familie ganz und die andre beinahe ausgerottet wird. Und so giebt es auch in der Christenheit Familien genug, in welchen sich die Feindschaft auf Kind und Kindeskind forterbt. Solche Leute haben die Hölle schon auf Erden. Eben so kommen die meisten unglücklichen Ehen daher, daß entweder der Mann oder die Frau sich vom Bösen überwinden lassen und Gleiches mit Gleichem, Beleidigung mit Beleidigung vergelten, anstatt zu vergeben und zu vergessen. Dann ist auch in der Ehe die Hölle fertig, und nachdem solche Leute sich einander auf Erden das Leben sauer gemacht haben, fahren sie zuletzt mit einander zum Teufel.

Da können sie denn ihren Hader in Ewigkeit fortsetzen. Wie lieblich dagegen, wie christlich und wie klug ist es, wenn wir das Böse mit Gutem überwinden. Da überwinden wir die Beleidigung mit Vergebung, den Haß mit Liebe, die Uebelthat mit Wohlthat, das Fluchen mit Segnen. Und solcher Gewalt des Guten kann auch der böseste Mensch nicht widerstehen. Da wird also das Gute die siegreiche Macht, welche den Menschen überwindet, der Böses thut, und ihn nicht nur bewegt, das Böse zu lassen, sondern sich selbst von Herzen zu bekehren und gut zu werden. Vor einiger Zeit habe ich folgende Geschichte in einem Missionsblatte gelesen. In dem unglücklichen Afrika ist bekanntlich die Sklaverei und der Sklavenhandel an der Tagesordnung. Da wird eines Tages ein blutjunger Neger von einem andern großen, starken Neger heimlich überfallen, gebunden und zu einem Sklavenhändler geschleppt und an den verkauft. Der junge Mensch kommt nach Sierra Leone, welches eine englische Kolonie in Westafrika ist, in welcher freigelassene Neger wohnen, welche von Missionaren im christlichen Glauben unterrichtet werden. Auch dieser junge Mensch lernt da den HErrn Jesum Christum kennen und wird auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft, wobei er den Namen Tom d. h. Thomas erhält. Der Prediger hat an dem jungen Christen seine Herzensfreude, er ist so eifrig im Lernen, so voll inniger Liebe und Dankbarkeit zu dem HErrn Jesu, so gehorsam dem Worte Gottes und so ernst in der Heiligung, daß er bald konfirmirt und zum heiligen Abendmahl zugelassen werden kann. Darauf kommt er in einen guten Dienst bei einem braven und reichen englischen Herrn, der dort ein Landgut, eine sogenannte Pflanzung besitzt. Mehrere Jahre vergehen und Tom nimmt zu im Glauben und in der Erkenntniß und im christlichen Leben, so daß der Herr seine Freude an ihm hat und ihn allmählig zu seinem Haushofmeister macht, der die ganze Pflanzung unter Händen hat, denn was Tom that, da gab der HErr Glück zu. Tom sorgte aber nicht allein für seinen irdischen Herrn, sondern auch für den HErrn im Himmel, denn er unterrichtete und ermahnte die andern Neger, die auf dem Landgute arbeiteten, so daß auch die alle sich taufen ließen und Christen wurden. An einem Sonntag Nachmittage, als sie aus der Kirche gekommen waren, nahm sein Herr ihn mit auf seine Stube und sagte ihm, es sei in Frietaun, der Hauptstadt dieser Kolonie, ein Sklavenschiff angekommen, und alle darauf befindliche Neger sollten in der Kolonie vertheilt werden. Deshalb wolle er auch morgen dahin reisen und sich einige aussuchen und Tom sollte ihn dahin begleiten. Die Engländer dulden nämlich den Sklavenhandel nicht und wenn ihre Kriegsschiffe ein Sklavenschiff erblicken, so machen sie Jagd darauf, nehmen es weg und bringen es nach Frietaun.

Da werden denn die Sklavenhändler vor ein Gericht gestellt, die armen Negersklaven aber werden frei gelassen, und damit sie arbeiten lernen und christlichen Unterricht bekommen, unter die Pflanzer des Landes vertheilt, die sie einige Jahre in Arbeit behalten und dann ganz frei lassen müssen, wenn sie ihr Brot verdienen können. Tom freuete sich auf die Reise und dachte, er würde vielleicht unter den Sklaven Landsleute, vielleicht gar Verwandte antreffen. Er kam denn auch glücklich mit seinem Herrn in Frietaun an. Da standen die armen Neger in langen Reihen, man hatte sie von ihren Ketten los gemacht, aber man konnte ihnen allen noch das Elend ansehen, welches sie auf dem Schiffe unter ihren grausamen Räubern ausgehalten hatten. Tom's Erwartung, Bekannte oder gar Verwandte unter ihnen zu finden, wurde aber nicht erfüllt, und so suchte er denn in Begleitung seines Herrn zehn von diesen Negern aus, die sie mit auf ihre Pflanzung nehmen wollten, gesunde, kräftige Leute, nur noch etwas matt von den Leiden und wund von den Ketten. Als sie eben fort wollten, sah Tom noch einmal unter den andern Negern sich um und bemerkte einen alten, weißhaarigen Greis, der vor Schwachheit ganz ausgestreckt auf der Erde lag. Er lief hin zu ihm, betrachtete ihn, der halbtodt vor Ohnmacht war und lief dann in Eile zu seinem Herrn zurück mit der Bitte: ach Massa d. h. Herr, komm mit zu dem armen, alten Mann, den möchte ich auch gern noch mithaben. Tom, sagte sein Herr, der alte Mann kann nicht mehr arbeiten, wird auch nie ganz wieder gesund, was wollen wir mit dem auf unserm Gute? Der muß ja beständig gepflegt werden, laß ihn hier, hier kommt er ins Hospital und da wird für ihn gesorgt. Massa, antwortet Tom, ich will ihn verpflegen, ich will für ihn arbeiten, in meiner Hütte soll er schlafen, und ich will doch in meinem Dienst nichts versäumen, sondern nur noch treuer und fleißiger sein. Hast du Tom lieb und bist du ihm gut, so nimm den alten Mann mit. Der Herr verwunderte sich, weil er aber wirklich seinen Tom lieb hatte, so gewährte er ihm seine Bitte. Nun ging es fort. Der alte Mann konnte kaum gehen und der Weg nach dem Landgute war weit. Da nahm ihn Tom auf seinen Rücken und trug ihn fast den ganzen Weg, als sei er die allertheuerste Last. Als sie zu Hause kamen, legte er ihn in sein Bett, hegte und pflegte ihn und bereitete für sich ein Strohlager auf der Erde. Bei so sorgfältiger Pflege erholte sich der alte Mann in kurzer Zeit und Tom unterrichtete ihn in den Feierstunden mit besonderer Sorgfalt im Christenthum. Der alte Neger nahm mit sichtbarer Bewegung den Unterricht an und konnte bald getauft werden. Als der Tauftag kam, schenkte Tom ihm ein weißes Taufkleid und stellte für alle Neger eine einfache Freudenmahlzeit an, wobei viel gebetet und

gesungen wurde. Er war gegen den Alten wie der liebevollste Sohn, und der Alte gegen ihn wie der zärtlichste Vater. Da fragte endlich sein Herr ihn. Aber Tom, wer ist denn eigentlich der alte Mann? ist er dein Vater? nein. Dein Oheim? nein. Dein Verwandter oder Freund? nein. Nun wer ist er denn? Ach Massa, das ist mein Feind, der Mann, der mich geraubt und in die Sklaverei verkauft hat. Da habe ich gedacht an des HErrn Jesu Wort: wenn deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Und sieh, nun ist dieser Feind ein Christ geworden und hat mich lieb wie ein Vater. Der Herr aber weinte vor Freuden und drückte seinem lieben Tom die Hand.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, gieb uns Gnade durch Deinen heiligen Geist, daß wir auch erwählen die Klugheit vor Dir, die vor der Welt eine Dummheit heißt. Lehre uns, daß wir uns nicht selbst für klug halten, daß wir niemand Böses mit Bösem vergelten, daß wir uns fleißigen der Ehrbarkeit gegen jedermann. Hilf uns, daß wir Frieden halten mit jedermann, daß wir uns selbst nicht rächen, sondern Raum geben dem Zorn. Denn Dein ist die Rache, Du willst vergelten, und wir wollen Dir nicht in Dein Amt greifen. Hilf uns ferner, daß wir speisen unsern Feind, wenn wir ihn hungern sehn, daß wir ihn tränken, wenn wir ihn dürsten sehn, damit wir feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, daß er sich schäme in seinem Herzen und sich bekehre. Gieb uns Kraft, daß wir uns nicht vom Bösen überwinden lassen, sondern daß wir überwinden das Böse mit Gutem. Ach lieber HErr, laß uns in allem diesem uns nicht besprechen mit unserm Fleisch und Blut, denn unser Fleisch und Blut meint nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Laß uns vielmehr einzig und allein folgen Deinem heiligen Worte und der Stimme Deines heiligen Geistes. Deine heiligen Engel sangen ja einst bei Deiner Geburt: Friede auf Erden, und Dein heiliger Mund sagt: selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen, und im heiligen Vater Unser lehrest Du uns beten: und vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Ja HErr Jesu, Du hast Dich aus Liebe für uns zu Tode geblutet und hast für Deine Mörder gebeten. Wir sind Deine Jünger, wir wollen nachfolgen Deinen heiligen Fußstapfen, denn wir möchten einst sein, wo Du bist. Erhöre uns. Amen.

Am 4. Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 13, 1—10.

Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes; so wirst du Lob von derselben haben. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. So seid nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Ueber das, was uns der liebe Gott in der Predigt des letzten Sonntags gesagt hat, habt ihr gewiß gestern Abend eine redliche und aufrichtige Prüfung mit euch angestellt, meine Lieben. Das ist ja recht das Geschäft, welches wir an jedem Wochenschlusse auszurichten haben, wie der HErr spricht: *thue Rechnung von deinem Haushalten!* Darum läßt auch ein rechtschaffner Christ am Sonnabend, ehe er zu Bette geht, noch einmal die ganze verflossne Woche vor seinem Geiste vorüber gehen, um zu erkennen, wie er gegen Gott und gegen Menschen gehandelt hat. Wir gedenken dann aber auch daran, was wir gegen Gott und Menschen gesündigt haben, und bitten um Vergebung, lernen aber auch, wie wir es in Zukunft besser anfangen sollen und wovor wir uns besonders zu hüten haben. Sagt doch die heilige Schrift: *sehet zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt!* Und so habt ihr euch denn auch, wie ich hoffe, die letzte Predigt zu Herzen genommen und euch darnach geprüft, ob ihr derselben gehorsam geworden seid, und ich denke, ihr habt euch dazu entschlossen, mit Freuden es euch gefallen zu lassen, wenn ihr von der Welt *zu den Dummen* gezählt werdet, wenn der treue Gott, der allein ein rechtes Gericht richtet, euch nur *zu den Klugen* rechnet. Ist doch

der Welt Weisheit Thorheit vor Gott, und umgekehrt. Wir wollen aber nun fortfahren in unserm Vorsatz und abermals die Frage thun:

wie sollen wir dem HErrn vergelten alle Seine Wohlthat, die Er im Feste an uns gethan hat.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, Du hast freilich das Betteln Deinem Volke untersagt, denn Du sprichst: es soll allerdinge kein Bettler unter euch sein! Wir wissen aber, wie Du das meinst; denn Du willst nicht haben, daß ein Mensch den andern anbetteln soll. Vor Dir aber dürfen wir nicht nur Bettler sein, sondern Du forderst uns selbst zum Betteln auf, und erlaubst uns sogar, recht unverschämt im Betteln zu sein vor Dir, wie Du sprichst: thue deinen Mund weit auf, Ich will ihn füllen. Und abermals heißest Du uns sehen auf den ungerechten Richter, der dem Weibe um ihres unverschämten Geilens willen half, ob er gleich nicht wollte, und dann sprichst Du zu uns: sollte denn Gott nicht auch retten Seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen und sollte Geduld darüber haben? Darum kommen wir auch jetzt wieder getrost zu Dir mit unserer alten Bitte. Du hast uns in den verflossenen Festtagen einen so reichen, gnädigen Segen gegeben, daß unser Herz uns immer wieder dazu drängt, wir möchten Dir so recht innig dankbar dafür sein und Dir ein klein wenig vergelten Deine Wohlthat, die Du an uns gethan hast. Und wir wissen das immer nicht recht anzufangen, darum mußt Du es uns sagen, wie Du es gern hast. So thue denn auch jetzt wieder Deinen Mund auf und lehre uns aus Deinem Worte! Wir versprechen Dir auch, wir wollen treu zuhören, und recht gehorsam sein. So gieb denn Deinen heiligen Geist, daß die Predigt durch Dich geschehe und daß das Hören durch Dich geschehe, und beide Prediger und Hörer Dein Wort zu Herzen fassen und Thäter desselben werden. Amen.

1. Wir sollen treue Obrigkeiten und treue Unterthanen sein. Das ist nun freilich eine schlimme Arbeit für mich. Denn predige ich von treuen Obrigkeiten und schärfe aus der heiligen Schrift die Pflichten der Obrigkeiten ein, strafe aber auch aus der Schrift die Sünden der Obrigkeiten, so habe ich die Obrigkeiten auf dem Halse, die dann vorgeben, ich setze die Würde der Obrigkeiten herunter und reize zum Aufruhr. Und predige ich von treuen Unterthanen und schärfe aus der Schrift die Pflichten der Unterthanen ein, strafe aber auch aus der Schrift die Sünden der Unterthanen, so habe ich die Unterthanen und namentlich die Demokraten auf dem Halse, die denn vorgeben, ich sei ein Tyrannenknecht und ein Feind der Freiheit. Da kann es ja denn nicht ausbleiben, ich muß es mit beiden verderben und von beiden gestöckt und gepflöckt werden. Nun, wie Gott will. Ein Pastor hat einmal die Waaren zu verkaufen,

die niemand kaufen will, nämlich die Wahrheit, die bekanntlich hier auf Erden keine Herberge hat. Da führt nun gleich zu Anfang der heilige Apostel lauter Donnerstreiche gegen die Demokraten, und man kann es leicht einsehen, warum dieselben der Bibel so durchaus feind sind. Er sagt: jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Da wird es mit klaren, dürren Worten gesagt: daß die Obrigkeit Gottes Ordnung ist. Unser König also z. B. ist nicht König von Volks Gnaden und nach Volks Ordnung, sondern von Gottes Gnaden und nach Gottes Ordnung. Und das gilt auch von den Obrigkeiten überhaupt, die ja in des Königs Namen ihr Amt haben und ihr Werk treiben, denn sie sind Gesandte von ihm, der sein Recht von Gott hat. Also zuerst: die Obrigkeit ist von Gott verordnet. Welche denn? die böse oder die gute, die rechtmäßige oder die unrechtmäßige? Antwort: alle Obrigkeit, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; alle, die Gewalt über uns hat, sie sei böse oder gut, sie habe ihre Gewalt rechtmäßig oder unrechtmäßig. Gott setzt die Obrigkeit, und zwar die gute und rechtmäßige zum Segen des Volks, die böse und unrechtmäßige zur Strafe des Volks; aber immer ist es Gott der HErr, der sie setzt. David und Salomo z. B. waren von Gott gesetzt zum Segen über Israel; Jerobeam und Rehabeam, Ahab und Ahas zur Strafe, aber ebenfalls von Gott. Ja selbst wenn fremde Eroberer ein Land einnehmen, so sind das Obrigkeiten, als Zuchtruthen von Gott gesetzt, wie z. B. einst bei den Juden Nebukadnezar und später die Römer, bei uns vor fünfzig Jahren Napoleon. Daraus folgt nothwendig weiter: Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen. Damit nennt der heil. Apostel die Aufrührer und Empörer gegen die Obrigkeit geradezu Aufrührer und Empörer gegen Gott, denn sie setzen sich gegen Gottes Ordnung. Sie verfallen eben deshalb dem Gerichte Gottes, wie er sagt: sie werden über sich ein Urtheil empfangen, haben als Empörer gegen Gott den Tod verdient, man pflegt sie auch deshalb Hochverräther zu nennen. Daher haben Unterthanen Gott zu preisen, wenn sie gute Könige und Obrigkeiten haben; und sie haben sich in Buße unter Gottes Hand zu beugen, wenn sie gottlose Könige und Obrigkeiten haben. Niemals aber dürfen sie sich gegen ihre Obrigkeiten empören und ihr eignes Recht suchen, das ist und bleibt Hochverrath, auch wenn die Obrigkeit noch so schlecht ist, hilft ihnen auch nichts, denn sie kommen doch nur aus dem Regen in die

Traufe. Das einzige Mittel, welches hilft, ist, daß sie sich in wahrer Buße von ihren Sünden bekehren, dann erlöset Gott sie von der gottlosen Obrigkeit und giebt ihnen brave, gute Obrigkeit. Sehet auch das an Israel. Wenn die Israeliten gottlos wurden und den Götzen dienten, so verkaufte Gott sie unter die Hand der Midianiter, Philister, Ammoniter, Egypter, Chaldäer u. s. w. Wenn sie aber sich bekehrten von ihren Sünden und schrieen und beteten zu dem HErrn, dann erlösete Gott sie aus den Händen ihrer Dränger und gab ihnen Richter und Helfer nach Seinem Herzen. Darum giebt es keinen wahren Christen, der nicht seinem Könige treu und seiner Obrigkeit gehorsam ist. Es giebt auch keinen wahren Christen, der sich gegen König und Obrigkeit empört; denn es ist ihm unmöglich, sich gegen Gottes Ordnung zu setzen. Er thut es selbst dann nicht einmal, wenn er den Raub seiner Güter dulden muß und auf die ungerechteste Weise verfolgt wird. Als z. B. in Rom noch heidnische Kaiser regierten, da zählte man nach einander zehn große, blutige Christenverfolgungen, in welchen mit satanischer Grausamkeit gegen die Christen gewüthet wurde. Hunderttausende von Christen wurden zu Tode gemartert, Hunderttausende ihrer Habe und ihrer Güter beraubt. Das alles duldeten die Christen, aber nie haben sie sich gegen Kaiser und Obrigkeit empört, niemals das Schwert gegen sie ergriffen. Und darin hat uns unser Heiland selbst das Beispiel gegeben. Denn obgleich Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden hatte, obgleich Er mit Einem Worte Seiner Allmacht alle Seine Feinde hätte tödten können, gab Er willig Seine Hände den Fesseln und Seinen Leib der Kreuzigung hin, weil die Obrigkeit es war, die Ihn binden und kreuzigen ließ. Eben so macht es der heilige Apostel Paulus. Als die heidnische Obrigkeit in Philippi ihn auf das schändlichste und ungerechteste hatte peitschen und in den Kerker werfen lassen, und nun ein Erdbeben die Thüren des Gefängnisses aufsprengte und aller Bande los wurden, entfloh er doch nicht, sondern blieb im Gefängniß, bis die Obrigkeit ihn aus demselben los ließ. Das ist christliche Unterthanentreue, die jetzt leider selten gefunden wird. Aben eben aus der allgemein herrschenden Rebellerei und Aufrührigkeit gegen König und Obrigkeit sieht man auch das deutlich, daß der geweissagte greuliche Abfall vom christlichen Glauben bereits im Anzuge und zum Theil schon da ist, und deshalb der Antichrist und das Ende der Welt nicht mehr weit sein wird.

Nachdem der heilige Apostel also zu den Unterthanen gesprochen und ihnen mit dem heiligsten Ernst den Gehorsam und die Treue eingeschärft, ihnen aber auch Gottes Gericht gedroht hat, wenn sie Rebellen und Aufrührer werden, so wendet er sich

nun mit demselben heiligen Ernst zu den Obrigkeiten, und schärft ihnen ihre Pflichten ein und drohet ihnen Gottes Gerichte, wenn sie ihre Pflichten nicht erfüllen. Er thut das in folgenden Worten: die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Die Hauptpflicht der Obrigkeit ist also: Gerechtigkeit. Sie soll die guten Werke loben, schützen und befördern; die bösen Werke aber rächen und strafen. Und diese Strafe soll gehen, wenn es sein muß, bis zur Todesstrafe, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. So ist es also z. B. Pflicht, heilige Pflicht der Obrigkeit, die ruhigen, fleißigen, ehrbaren, gottseligen Unterthanen zu loben und zu lieben, sie zu schützen und sie in allem ihrem Thun zu fördern mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, damit sie in Frieden leben, in Frieden ihrem Gott dienen und in Frieden ihrer Arbeit nachgehen können. Aber eben so ist es ihre heilige Pflicht, die Räuber, Diebe, Betrüger, Ehebrecher, Hurer, die Ruhestörer, die Tagediebe und Strolche auf das schärfste zu strafen, und ihnen Zaum und Gebiß anzulegen, und nöthigen Falls aufzuhängen und ihnen den Kopf abzuschlagen, damit Stadt und Land sicher sei. Ich habe einmal von unserm alten trefflichen Herzog Ernst dem Bekenner gelesen, daß er erfahren hatte, es trieben einige vornehme Ritter und Edelleute Straßenräuberei, man wußte aber nicht, welche, oder wollte es nicht sagen. Da setzte er sich in einen Frachtwagen, worauf Waaren geladen waren, und fuhr damit durch die verrufene Gegend. Wirklich kamen die Ritter angesprengt und griffen den Wagen an. Da sprang Herzog Ernst aus dem Wagen und trat den Räubern entgegen. Erschrocken fielen die nun entlarvten Ritter auf ihre Kniee und baten um Gnade. Er aber erklärte kurz, die Obrigkeit sei die Rächerin der bösen Werke, und ließ die Ritter aufhängen. Derselbe Herzog sah auch in den Städten und Dörfern öfters nach, ob auch die Leute fleißig zur Kirche gingen und Hausandacht hielten und lobte die, welche solches thaten, wie er denn auch den rechten lutherischen Glauben und Gottesdienst im ganzen Lande einführte und in seinem ganzen Leben, auch in seinem herzoglichen Schlosse in Zelle seinen Unterthanen als Christ voranleuchtete. Er berief einen frommen und erleuchteten Mann, Urbanus Rhegius, als Hofprediger und Superintendent in sein Land, und verlangte von demselben, er solle ihn über alles ungescheut warnen und strafen, was

gegen Gottes Wort wäre, und ihm dagegen rathen und helfen in allem was nach Gottes Wort wäre zum geistlichen und leiblichen Heil seiner Unterthanen. Ja als andre Fürsten gar gern diesen trefflichen Mann ihm abspänstig machen wollten, ließ er ihn nicht von sich, sondern erklärte, dieser Mann sei ihm ein größerer Schatz, als alle seine Schlösser und Edelgesteine.

Eben weil dies aber die vornehmste Pflicht der Obrigkeit ist, die Gerechtigkeit zu handhaben, so giebt es auch keine größre Sünde der Obrigkeit, als Ungerechtigkeit. Und daran erkennt man recht eine gottlose Obrigkeit, wenn sie die Gerechtigkeit verfallen läßt und gar Ungerechtigkeit treibt. Wie oft trifft man es nicht, daß die kleinen Diebe gehängt werden und daß man die großen Diebe laufen läßt. Wie oft trifft man es, daß vor Gericht die Reichen und Vornehmen Recht bekommen, wenn sie auch keins haben; dagegen die Armen und Geringen kein Recht finden können, obgleich sie es haben. Wie oft hat man es erlebt, daß die Frommen verfolgt und für ihre Frömmigkeit bestraft werden, die Gottlosen dagegen oben auf sitzen. Man hat es oft erfahren, daß, wenn fromme Christen zusammen kamen, mit einander zu beten und zu singen und sich in Gottes Wort zu erbauen, man sie mit Gewalt aus einander trieb, ja sie mit Geld- und Gefängnißstrafe belegte; dagegen die Kinder der Welt ließ man ungestört in den Krügen saufen, spielen, Zotenlieder singen und Unfug treiben auf den Gassen. Aber nicht allein das ist unverzeihliche Sünde, solche Ungerechtigkeit zu üben, sondern auch das ernste Wort Gottes wird manche Obrigkeit treffen müssen: verflucht ist, wer des HErrn Werk lässig treibt. Wenn Könige und Beamte ihren Vergnügungen nachgehen, oder der Trägheit Raum geben, ihr heiliges Amt lässig treiben, da muß ja alle Ordnung gestört und alle Unordnung gefördert werden. Wenn Könige und Obrigkeiten ihre rechtschaffenen und frommen Unterthanen nicht beschützen und dagegen den Frechen und Gottlosen durch die Finger sehen und sie gewähren lassen in ihrem gottlosen Thun, so wird das ganze Land zu Grunde gehen. Wahrlich die Unterthanen, die sich gegen ihre Könige und Obrigkeiten versündigen, sollen einst vor Gottes Gericht Rechenschaft geben; aber noch schwerer wird die Rechenschaft vor Gottes Gericht für die Könige und Obrigkeiten sein, welche sich gegen ihre Unterthanen versündigt haben; denn welchen viel gegeben ist, von denen wird man viel fordern. Gute und fromme Könige und Obrigkeiten sind ein Segen, gottlose und böse sind ein Fluch für das Land. Darum sollen beide, Obrigkeiten und Unterthanen ihr Gewissen bedenken und täglich gedenken an die Rechenschaft vor Gott. Der Apostel sagt zu den Unterthanen: so seid nun aus Noth unterthan, nicht allein um der

Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen; dasselbe gilt auch von den Obrigkeiten, denn sie haben auch einen HErrn im Himmel, der ihnen ihr Amt gegeben hat und Treue von ihnen verlangt im Großen wie im Kleinen.

Daran knüpft nun der Apostel die weitere Ermahnung: derohalben müßt ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann was ihr schuldig seid, Schoß dem der Schoß gebühret, Zoll dem der Zoll gebühret, Furcht dem die Furcht gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret. Sollen die Obrigkeiten solchen Schutz handhaben, Recht und Gerechtigkeit üben, die guten Werke loben, schützen, fördern, die bösen Werke rächen und strafen, Ordnung halten, Unordnung verhüten, so ist das nicht anders möglich als dadurch, daß Abgaben und Steuern aufgelegt und entrichtet werden, denn von der Luft können der König und seine Diener nicht leben. Darum heißt es: ihr müßt auch Schoß d. h. Schutzgeld, oder Abgaben geben an die, welche euch schützen. Mögen diese Abgaben nun auf den Personen liegen, oder von den Grundstücken gegeben werden, oder durch Zölle aufkommen, so ist es für die Unterthanen Pflicht, alle diese Abgaben auf das gewissenhafteste zu entrichten. Ein Christ z. B., der wirklich aufrichtig es meint, wird eben so wenig seinen König betrügen wollen, als seinen Nachbar. Viele Unterthanen machen sich kein Gewissen daraus, ihre Einnahme, ihr Vermögen, ihr Gewerbe geringer anzugeben, als es wirklich ist, um dann weniger Abgaben zu zahlen; andre, die an den Gränzen wohnen, betrügen den Zoll und treiben Schmuggelei. Solche Leute sind vor Gott nichts anders, als Diebe und Betrüger. Denn ob sie ihren König betrügen, oder ihren Nächsten, das ist vor Gott einerlei. Und außerdem ist jeder Betrug gegen den König auch immer zugleich Betrug gegen den Nächsten. Denn wenn ich weniger bezahle als mir zukommt, so müssen andre das mitbezahlen was ich zu wenig gebe. Es wird in der Welt oft ein entsetzliches Geschrei erhoben über die Unerschwinglichkeit der Abgaben, und lautes Murren erhebt sich oft deshalb gegen König und Obrigkeit. Das ist in der Regel nichts als Lüge, bei uns wenigstens gänzlich ohne allen Grund. Die Abgaben richten wahrlich keinen Menschen bei uns zu Grunde. Wer das sagt, der lügt unverschämt. Die Kleiderpracht, der Putz und Staat, das Trinken und Spielen, die Vergnügungen und was dergleichen mehr ist, greifen ganz anders in die Tasche, als was man an den König zahlen muß. Um der Abgaben willen an den König könnte jedermann im Lande wohlhabend sein, wenn er nur sonst darnach wirthschaftete. Aber alle Augenblick im Kruge sitzen, Karten spielen, kegeln, tanzen, Wein, Bier und Branntewein trinken, fünf

Röcke auf einmal anschaffen, Kleider tragen, wo in einem einzigen Zeug genug ist für vier, Zigarren rauchen, herumkutschiren, Schützenfeste feiern, das ist es was die Leute arm macht, nicht das Geld, welches an den König gegeben wird.

Da wir ferner gesehen haben, daß Gott König und Obrigkeit eingesetzt, daß Gott ihnen Macht und Gewalt gegeben hat auf Erden, so haben treue Unterthanen ernstlich das Wort des Apostels zu beherzigen: Furcht dem die Furcht gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret. Wir sind ihnen Ehrfurcht schuldig in unserm Herzen, denn sie sind Gottes Diener und Stellvertreter, und diese Ehrfurcht des Herzens sollen wir auch kund thun in Ehrerbietigkeit der Worte und des Betragens, wie es sich gebühret. Darum stellt Luther mit vollem Rechte König und Obrigkeiten unter das vierte Gebot: du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Er drückt das in der Erklärung so aus: wir sollen unsre Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth halten. Ja selbst dann, wenn sie für ihre Person der Ehrfurcht und Ehrerbietung nicht werth sind, so muß man doch ihr Amt ehren, welches der HErr ihnen gegeben hat. Und wenn du vielleicht die Klage zu führen hast, daß eine obrigkeitliche Person stolz und grob ist, und ihre Untergebenen anschnaubt, so ist das ja freilich sehr unrecht und sündlich und Gott wird auch darüber Rechenschaft von ihnen fordern. Du hast aber damit keine Entschuldigung, wenn du die Ehrerbietung verletzest, die du ihr schuldig bist, sondern mußt noch obenein bedenken, daß sie Menschen und keine Engel sind und häufig mit Leuten zu thun haben, die sich durch nichts bedeuten lassen und durchaus keine Vernunft annehmen wollen, womit sich ja freilich die fragliche Grobheit nicht rechtfertigen, wohl aber in etwas entschuldigen läßt. Darum laßt uns, meine Lieben, auch in diesem Stücke treue Christen sein und dem Kaiser geben was des Kaisers ist, Gott aber was Gottes ist. Aus diesem letzten Worte des HErrn siehst du zugleich, wie weit die Gewalt der Obrigkeit geht, und wo sie aufhört. Ueber irdische Dinge hat die Obrigkeit Gewalt, über geistliche Dinge Gott der HErr. Will dir also die Obrigkeit etwas am Sinne sein, was unrecht und sündlich ist, so hast du nicht zu gehorchen, sondern einfach dem Worte Gottes zu folgen: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Du kannst dich nicht damit entschuldigen, daß du sagst, die Obrigkeit habe es dir ja befohlen, die Sünde komme also auf sie. Ich sage dir, die Sünde kommt auf den der sie befiehlt, und auf den der sie thut, und zwar in gleichem Maße. Du siehst das auch an den Aposteln und ersten Christen. Die lassen sich schlagen, geißeln,

ins Gefängniß werfen, ihrer Güter berauben, ohne zu murren, und ohne zu klagen, so schändlich das auch war, aber sie dulden es gern um Gottes willen. Sobald aber die Obrigkeit ihnen befiehlt, Sünde zu thun, z. B. Christum zu verleugnen, von Christo nicht zu predigen und dergleichen, so antworteten sie ohne alles Bedenken: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

2. *Wir sollen niemand nichts schuldig sein, denn daß wir uns unter einander lieben.* Damit will der heilige Apostel sagen, daß alle unsre Schuldigkeit, d. h. *alle unsre Pflichten* gegen den Nächsten in diesem einen Gebote zusammengefaßt sind: *liebe deinen Nächsten als dich selbst.* Thust du das, so hast du deine ganze Schuldigkeit gegen den Nächsten erfüllt und bleibt keine Pflicht übrig, die noch zu erfüllen wäre. Das drückt der Apostel auch mit den Worten aus: *denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.* Laßt uns das einmal *an allen Geboten der zweiten Tafel* nachweisen. Da heißt es zuerst *im fünften Gebot: du sollst nicht tödten,* und Luther erklärt das, *wir sollen unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.* Das folgt ganz von selbst *aus der Liebe.* Liebe ich meinen Nächsten, so ist mir *sein Leben* heilig; liebe ich ihn, so *kann ich ihm keinen Schaden noch Leid thun;* liebe ich ihn, so muß ich ihm *helfen und fördern* in allen Leibesnöthen. Das Gegentheil wäre die schändlichste Lieblosigkeit. Nächst seinem Leben ist meinem Nächsten *seine Ehe* sein heiligstes Gut. Darum befiehlt Gott der HErr: *du sollst nicht ehebrechen.* Habe ich nun meinen Nächsten wirklich lieb, wie könnte ich denn seine Ehe und sein eheliches Glück antasten? Ich muß seine Ehe so heilig halten, als sein Leben, wenn ich ihn liebe. Nur die scheußlichste Lieblosigkeit ist es, die an der Ehe des Nächsten freveln kann. Ja ich halte den Ehebrecher für noch greulicher und giftiger, als den Mörder. Der Mörder versündigt sich an der einen Person dessen, den er todtschlägt, der Ehebrecher aber vergiftet ganze Familien auf Kind und Kindeskind. Auf die Ehe des Nächsten folgt dann weiter *das irdische Vermögen,* das Eigenthum desselben als ein theures Gut, dessen er für dieses Leben nicht entbehren kann. Auch dies sein Eigenthum umgiebt der treue Gott mit einem Schutz und Wall, indem Er gebietet: *du sollst nicht stehlen.* Liebe ich nun meinen Nächsten wirklich, so kann ich ihm sein Geld und Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an mich bringen, sondern ich werde mich bemühen, ihm sein Gut und Nahrung bessern zu helfen und behüten zu helfen nach allen Kräften. Alles Stehlen also und Betrügen würde die schändlichste

Lieblosigkeit sein. Liebe ich meinen Nächsten, so kann ich ferner den guten Namen desselben nicht antasten, der ebenfalls ein überaus köstliches Gut für ihn ist, weshalb Gott auch den guten Namen des Nächsten geschützt hat durch das Gebot: du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. Sagt doch der heilige Apostel Paulus: ich wollte lieber ich stürbe, als daß mir jemand meinen Ruhm, d. h. meinen guten Namen sollte zunichte machen. Darum hält dich die Liebe sicherlich von allem Belügen, Verrathen, Verleumden, Afterreden gegen deinen Nächsten zurück. Thust du aber dergleichen etwas, so zeigest du eben, du liebest ihn nicht, sondern du hassest ihn. Ja die rechte Liebe erlaubet dir nicht einmal, üble Gedanken und Begierden zu hegen in deiner Brust gegen deinen Nächsten, oder das was dein Nächster hat. Darum hat der treue Gott das auch verboten, indem Er spricht: du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, dich soll nicht gelüsten deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles was dein Nächster hat. Wollen deshalb wirklich einmal böse Begierden und üble Gedanken in deinem Herzen aufsteigen gegen deinen Nächsten und das was dein Nächster hat, so reißest du all solch Unkraut mit Abscheu aus deinem Herzen und sprichst zu dir selbst: pfui schäme dich, heißt das deinen Nächsten lieben? So sehet ihr, daß die Liebe dem Nächsten nichts Böses thut. Die Liebe ist deshalb des ganzen Gesetzes Erfüllung. Wer den Nächsten liebet, der erfüllt sicher alle seine Schuldigkeit, alle seine Pflichten gegen ihn.

Es ist euch vielleicht aufgefallen, daß ich alle Gebote vom fünften bis zum zehnten mit euch durchgegangen bin, und doch das vierte ausgelassen habe. Das habe ich absichtlich ausgelassen, und zwar aus dem Grunde, weil es der Apostel hier ausgelassen hat. Und darum, denke ich mir, hat er es ausgelassen, weil er es nicht zur zweiten, sondern zur ersten Tafel rechnet, und deshalb die Erfüllung des vierten Gebots abhängig macht von dem Worte: du sollst lieben Gott deinen HErrn von ganzem Herzen. Wer Gott liebt, der hält erstlich Gottes Person heilig nach dem ersten Gebot, er hält zum andern Gottes Namen heilig nach dem zweiten Gebot, er hält ferner Gottes Tag heilig nach dem dritten Gebot, und endlich hält er heilig Gottes Stellvertreter nach dem vierten Gebot. Von dem Worte: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, hängen denn ab die andern Gebote. Denn wer seinen Nächsten aufrichtig liebt, der hält erstlich heilig des Nächsten Leben nach dem fünften Gebot, sodann hält er heilig des Nächsten Ehe nach dem sechsten Gebot, des Nächsten Eigenthum nach dem siebenten Gebot, des Nächsten gu=

ten Namen nach dem achten Gebot, und er hütet sich sogar vor allen bösen Gedanken und allen bösen Begierden gegen seinen Nächsten und gegen das was sein Nächster hat, nach dem neunten und zehnten Gebot. Bei einem jeglichen dieser Gebote müßt ihr nun aber außerdem noch daran denken, meine Lieben, daß alle Gebote geistlich sind, wie der Apostel an einem andern Orte sagt. Damit will er erstlich ausdrücken, daß sie nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geist zu verstehen sind. Beim fünften Gebote z. B. sagt der Buchstabe: du sollst nicht tödten, und da könnte nun einer meinen, wenn er keinen todt schlüge, so hätte er dies Gebot erfüllt. Der HErr aber sagt in Seiner geistlichen Auslegung: wer mit seinem Bruder zürnt, ihn haßt, ihn verachtet, ihn schilt, der ist schon ein Mörder an ihm. Das sechste Gebot lautet nach dem Buchstaben: du sollst nicht ehebrechen, und wiederum könnte einer denken, wer nur keinen groben, thatsächlichen Ehebruch beginge, der hätte dies Gebot erfüllt. Aber wiederum kommt der HErr mit Seiner geistlichen Auslegung und spricht: wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen. Und so ist nicht der bloß ein Uebertreter des siebenten Gebots, der dem Buchstaben nach seinen Nächsten bestiehlt und beraubt, sondern jeder Betrug, jeder unrechtmäßige Gewinn an deinem Nächsten macht dich zum Diebe an ihm. Ich will nur einiges anführen, nimmst du ihm z. B. sein Geld ab im Kartenspiel, lockest du seine Kunden von ihm ab, benutzest du seine Noth, um etwas wohlfeil von ihm zu kaufen, so bist du ein eben so schändlicher Dieb und hast eben so die Liebe gegen ihn verletzt, als wenn du in sein Haus eingebrochen und ihn bestohlen hast. Ja machst du Schulden und bezahlst deinem Nächsten nicht pünktlich und völlig und zu rechter Zeit, was du ihm schuldig bist, oder machst am Ende gar Bankerott, so ist das alles eben so wohl stehlen, als Einbrechen ins Haus und Rauben auf der Landstraße. Eben so ist es mit falscher Waare, falschem Gewicht, falschem Maaße und betrüglichem Handel. Gehen wir weiter zum achten Gebot, so ist nicht bloß der ein Uebertreter desselben, der vor Gericht falsches Zeugniß aussagt, oder gar einen falschen Eid gegen den Nächsten schwört. Sondern jede Lüge, jede Verleumdung, jedes Afterreden hinter seinem Rücken, jede Klatscherei ist nicht minder eine solche schändliche Uebertretung dieses Gebots. Aber noch in einer andern Hinsicht sind alle diese Gebote geistlich. Gott sieht nämlich nicht allein die That, sondern Er siehet das Herz an. Und wenn du wirklich alle deine Pflichten gegen deinen Nächsten in Worten, in Werken, ja in Gedanken erfülltest, und du thätest das nicht aus Liebe, aus völliger, brünstiger Liebe

des Herzens, so würden alle zehn Gebote dich verdammen am jüngsten Tage. Nicht Zwang des Gesetzes, nicht Furcht vor der Strafe, nicht pharisäischer Hochmuth und Werkgerechtigkeit, nicht Eitelkeit und Ruhmsucht, um von den Leuten gepriesen zu werden, sondern lediglich die Liebe zu dem Nächsten darf Ursache der Gesetzeserfüllung sein. Es muß heißen können: die Liebe Christi dringet mich also, und die Liebe des Nächsten dringet mich also, wenn das Gesetz geistlich, seinem wahren Sinne nach, erfüllt werden soll. Kurz, alles und jedes, wodurch du Liebe übest, ist Erfüllung der zweiten Tafel, und alles und jedes, wodurch du die Liebe verletzest, ist Uebertretung der zweiten Tafel.

Und nun laßt uns allesammt, meine Lieben, an unsre Brust schlagen und so recht aus Herzensgrund sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig! Jedes Gebot der zweiten Tafel verdammt uns, wir haben auch nicht ein einziges gehalten und müssen uns vor Gott schuldig geben des Mordes und des Ehebruchs, des Diebstahls und des falschen Zeugnisses und müssen von unserm Herzen bekennen, daß es eine Grube ist, aus welchem böse Gedanken und böse Begierden unabläßig emporsteigen, daß, wenn wir am Abend unsre Sünden zählen wollen, wir nur im tiefsten Schmerze ausrufen können: HErr, wer kann merken, wie oft er fehle, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! Dazu ist unser Herz so selbstsüchtig und so eigennützig und eigenwillig, so leer von wahrer, brünstiger, selbstverleugnender Liebe, daß wir abermals sprechen müssen: HErr, wenn Du mit uns willst ins Gericht gehen, HErr, wer wird bestehen? denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Darum wollen wir alle uns aufmachen und zu Jesu gehen und bitten: HErr, Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir. Unsre Missethat drücket uns hart. Du wollest uns unsre Sünde vergeben. Aber wir wollen nicht dabei stehen bleiben; sondern gerade daran, daß uns unser lieber HErr Jesus Christus täglich und reichlich alle unsre Sünde vergiebt, und nicht müde wird, uns zu lieben, obgleich wir so arme, arme Sünder sind, wollen wir auch Liebe lernen, daß Sein treues, warmes Herz unser kaltes Herz erwärme. Und dabei wollen wir täglich in Jesu Liebe hineinsehen, als in einen hellen Spiegel, damit wir erkennen, was Liebe sei und von Ihm lernen, Liebe zu üben. Er war im Himmel und kam auf die Erde; die Engel beteten Ihn an und Er ließ sich von den Teufeln quälen und versuchen; ewige Freude und Seligkeit war Sein Theil, und Er nahm auf sich Kreuzesschmach und Sündenschande, um zu bezahlen was Er nicht geraubt hatte; ewiges Leben war Sein Theil und Er erwählte den Tod, den bittern Kreuzestod. Und für wen das alles? Nicht für Seine Kinder, nicht für Seine Freunde, sondern für Seine

ärgsten Feinde, die nichts gethan hatten, als Ihn kränken und beleidigen und erzürnen. Dafür wollte Er sie erlösen, erretten und selig machen. Und da das nicht anders möglich war, als wenn Er trug unsre Schmerzen und auf sich lud unsre Krankheit, nicht anders, als wenn Er, mit unsern Sünden beladen, als unser Bürge und Stellvertreter, für uns in Tod, Grab und Hölle ging, so hat Er für uns gelitten, ist für uns gekreuzigt und gestorben, für uns zur Hölle gefahren und wieder auferstanden von den Todten. So hat Er unsre Seligkeit erworben, Sein ganzes Leben auf Erden ist nichts als lauter Liebe. Ja Seine Liebe ist eine ewige Liebe, denn diesen Rathschluß, uns zu erlösen, hat Er von Ewigkeit her gefaßt. Und alle Tage ist jetzt noch Seine Liebe neu. Ich will gar nicht reden von Seinen irdischen Wohlthaten, ist doch jeder Odemzug eine Gabe Seiner Liebe. Ich will nur erwähnen, was Er geistlich an uns thut. In allen unsern täglichen Morgen- und Abendandachten redet Er zu uns mit Seinem Munde aus Seinem Wort, in allen Wochengottesdiensten geht Er uns nach, wie ein treuer Hirt seinen Schafen. Und wie schüttet Er in den Sonntagsgottesdiensten vom Morgen bis zum Abend Ströme des Segens auf uns herab! Er nimmt unsre Kinder auf Seine Arme in der heiligen Taufe, Er speiset uns mit Seinem eignen Fleische und Blute im heiligen Abendmahl, so daß die zärtlichste Mutterliebe kalt erscheint gegen die Liebe, mit welcher Er uns liebt. Und wenn wirs erkenneten! wenn wir Ihm gehorsam wären! wenn wir Ihn wieder liebten! Aber wir vergelten Ihm täglich mit Undank Seine große Liebe, womit Er uns nachgeht auf Schritt und Tritt. Eis ist kalt; aber die Sonne zerschmelzt es. Stein ist hart, aber der Hammer zerschlägt es. Sollte denn unser Herz kälter als Eis und härter als Stein sein? Jesu Liebe scheint doch heißer wie die Sonne; Jesu Wort schlägt doch mächtiger, als ein Hammer! Und wir können uns mit gar nichts entschuldigen. Andre Menschen, die doch eben so sündig waren, wie wir es sind, haben Liebe von Jesu gelernt, warum könnten wir es nicht? Leset in der Schrift die Lebensgeschichte des Apostels Paulus, sehet wie sein Herz brennt von Liebe, wie er unermüdet Länder und Meere durchzieht, wie er Geißeln und Schläge, Kerker und Bande, Hunger und Kummer, Mühe und Arbeit nicht achtet, nur um die Menschen zu unterweisen in dem Wege des Heils, daß sie selig würden. Er sieht gänzlich von sich ab, will nichts, verlangt nichts, als nur daß die Menschen sich bekehren und selig werden. Das alles hat Paulus von Jesu gelernt. Wir können es auch.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir bitten Dich für unsern lieben König und für alle Obrigkeit, daß sie treu sind in ihrem Amt, wir bitten Dich für uns und für alle Unterthanen, daß

wir treu sind in unserm Gehorsam. Wir bitten Dich für uns alle, groß und klein, daß du uns lehrest Liebe üben, und Deine heiligen Gebote also in unsre Herzen hineinschreibest, daß wir anfangen zu brennen von Liebe zu Dir und von Liebe zu den Brüdern. Vor allen Dingen aber bitten wir Dich, Obrigkeiten und Unterthanen, vergieb uns unsre Obrigkeitensünden und unsre Unterthanensünden; wir bitten Dich, die wir alle Nächste und Brüder sind unter einander, vergieb uns unsre Nächstensünden und unsre Brudersünden. Salbe uns mit Deinem heiligen Geist, daß wir glauben an Deine Liebe, die uns all unsre Sünden vergiebt, und laß an dem hellen Feuer Deiner Liebe unsre kalten Herzen warm werden. Nimm weg allen Hochmuth und alle Selbstsucht, allen Eigennutz und allen Eigensinn, denn daher gerade kommt es, daß wir so wenig Liebe haben. Ach ja, nimm ganz weg das steinerne Herz aus unsrer Brust und gieb uns ein fleischernes Herz, daß Deine Liebe und die Liebe zu den Brüdern darin haften könne. Wir sind so thöricht, daß wir durch unsre Untreue und Lieblosigkeit uns das Leben zur Hölle machen, o HErr lehre Du uns die Klugheit der Gerechten durch Deinen heiligen Geist. Wir wollen auch anfangen, Dich, unsern lieben Heiland, und Deine Liebe täglich vor Augen zu haben und in unsern Herzen zu bewegen, dann muß es ja anders werden mit uns. O HErr, der Du der rechte Weinstock bist, laß uns Deine rechten, fruchtbaren Reben sein. HErr, der Du das Haupt bist, laß uns Deine Glieder sein. Segne uns, HErr unser Gott, laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir. Ja bei Dir, HErr Jesu, wollen wir bleiben; von Dir, HErr Jesu, wollen wir Liebe lernen. Erhöre uns. Amen.

Am Feste der Reinigung Mariä.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Mal. 3, 1—4.

Siehe, Ich will Meinen Engel senden, der vor Mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu Seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, Er kommt, spricht der HErr Zebaoth. Wer wird aber den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer eines Goldschmids, und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; Er wird die Kinder Levi's reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HErrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit; und wird dem HErrn wohlgefallen das Speisopfer Juda's und Jerusalem's, wie vorhin und vor langen Jahren. Und Ich will zu euch kommen und euch strafen und ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen, und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittwen und Waisen, und den Fremdling drücken und Mich nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth.

Der Prophet Malachi, aus welchem unsre heutige Epistel genommen ist, lebte etwas über 400 Jahre vor Christo, und war der letzte Prophet, der in Juda und Jerusalem aufgestanden ist. Nach seinem Tode ließ sich keine Prophetenstimme im jüdischen Lande mehr hören, sondern auch in Juda und Jerusalem deckte Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker, bis Jesus kam, als das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Aber eben deshalb weil er der letzte Prophet in Juda war, hat er auch ganz besonders klar und deutlich von Jesu geweissagt und auf Ihn hingewiesen, so daß, wenn Jesus kam, alle Ihn erkennen konnten aus des Propheten Weissagung. So ist also auch der Prophet Malachi ein Wegweiser, der allen Menschen den Weg zu Jesu weisen soll. Und nicht bloß denen, die vor Christo und zu Christi Zeiten lebten, ist Malachi ein Wegweiser zu dem Heiland gewesen, sondern auch uns allen ist er es noch immer heutiges Tages. Denn wenn wir seine Weissagungen lesen, die er 400 Jahre vor Christo gesprochen und in ein Buch geschrieben hat durch den heiligen Geist, und wir sehen nun aus der Geschichte des HErrn Jesu im Neuen Testament, wie alles pünktlich und buchstäblich in Erfüllung gegangen ist an Jesu Christo, müssen wir da nicht deutlich erkennen, daß Malachi nicht aus sich selber geredet hat, sondern durch den heiligen Geist? Und müssen wir nicht eben so deutlich erkennen und fröhlich bekennen, daß der Jesus, an welchem alle Weissagungen des Propheten sind in Erfüllung gegangen, wahrhaftig sei der Heiland Gottes und der von Gott verheißene Erlöser der ganzen Welt? Und das stärkt dann so mächtig unsern Glauben an unsern treuen Heiland und an unsers Gottes wahrhaftiges Wort, daß wir neue Freudigkeit gewinnen, auf diesen unsern lieben Heiland und auf Gottes heiliges, wahrhaftiges Wort getrost zu leben und zu sterben. Wahrlich, meine Lieben, es ist nicht recht, was man selbst bei vielen redlichen Christen noch so oft findet, daß sie nicht genug im Alten Testament und in den Propheten lesen und forschen. Zwar weiß ich wohl, es wird gewöhnlich gesagt: wir verstehen das Alte Testament nicht recht, darum lesen wir nicht viel darin; wir lesen lieber, was wir verstehen können. Aber wovon kommt es denn, daß ihr die Propheten nicht versteht? Eben davon, daß ihr nicht genug darin forschet und leset. Auch hierin macht Uebung und Nachdenken, mit brünstigem Gebet begleitet, den Meister. Und wahrlich, welch einen herrlichen Segen, welch einen köstlichen Gewinn hat man davon, wenn man die Weissagungen der Propheten aufmerksam und andächtig lieset. Da findet man die ganze Geschichte des Lebens, Leidens, Sterbens, Auferstehens unsers Heilandes auf das klarste vorher verkündigt, und wird durch das alles in seinem Glauben so fest gegrün-

det und so mächtig gestärkt, daß man sagen kann: nun hat der HErr meinen Glauben auf einen Felsen gegründet, den die Pforten der Hölle nicht einstürzen können. O erkennet doch, meine Lieben, daß ein Christ nie recht fest in seinem Glauben gegründet sein kann, wenn ihm das Alte Testament unbekannt bleibt. Sein Glaube ist dann immer nur Stück- und Flickwerk, und jeder Windstoß kann ihn umwehen. Darum hatten es auch unsre frommen Vorfahren bei ihrem täglichen Bibellesen im Gebrauch, daß sie täglich wenigstens zwei Kapitel aus der Bibel lasen, eins aus dem Alten und eins aus dem Neuen Testament, und so täglich aus beiden Testamenten Speise nahmen für ihre Seele, weil beide Testamente Gottes Offenbarung enthalten, und das eine nur in Verbindung mit dem andern recht verstanden werden kann. Sehet, darum verstehen jetzt die Juden ihr eignes Altes Testament gar nicht mehr, weil sie nicht das Neue dabei haben, welches sie ja leider in ihrer Thorheit und Verstockung verwerfen. Und so würde es auch uns Christen mit unserm Neuen Testament gehen, wenn wir nicht das Alte dabei hätten und darin eben so sorgfältig forschten, als im Neuen. Darum gilt es auch in diesem Falle, was die heilige Schrift sagt: was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden. So laßt uns denn heute unter Gottes Segen zur Stärkung unsers Glaubens andächtig mit einander betrachten:

die Weissagung des Propheten Maleachi von der zwiefachen Zukunft Jesu Christi.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir kommen zu Dir und bitten Dich um den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der von dem Vater und von Dir ausgehet, und den Du zu geben verheißen hast allen denen, die Dich bitten. Komm zu uns, Gott heiliger Geist, und erkläre uns und lege uns aus die Weissagung, welche Du durch den Propheten geredet hast: Du, der die Weissagung gegeben hat, bist auch der rechte Ausleger. Und dazu schaffe in uns ein hörendes Ohr und ein andächtiges und verständiges Herz, daß wir merken auf die Worte Deines Mundes. Laß auch Dein Wort nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten wozu Du es sendest. Du willst ja, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. So erleuchte uns denn mit Deinem hellen Gnadenlichte, daß wir sehen und erkennen die Wunder in Deinem Wort und unsre Seele genese. Ohne Dich sind wir blind und taub und todt, durch Dich sehen, hören und leben wir. Wir wollten ja so gern lernen das Eine, was noth ist, so sei Du unser Lehrer; wir wollten so gern wandeln den Weg des ewigen Lebens, so gieb Du uns Kraft, daß wir gewisse Tritte thun mit unsern Füßen und nicht straucheln. Wir wollten so gern fest

werden im Glauben, so stärke Du uns den Glauben. Wir wollten so gern brünstig werden in der Liebe, so zünde Du in uns an das Feuer der göttlichen Liebe. Wir wollten gern gereinigt und geheiligt werden in der Wahrheit, so heilige Du uns durch und durch, und reinige uns von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches. Erhöre uns, HErr, laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

1. Die Weissagung des Propheten von der Zukunft Christi ins Fleisch. Sie lautet also: Siehe, Ich will Meinen Engel senden, der vor Mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu Seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, Er kommt, spricht der HErr Zebaoth. Erstlich merket aus diesen Worten, daß die Bibel nicht Menschen Wort, sondern Gottes Wort ist, daß in der Bibel die heiligen Männer nicht aus sich reden, sondern daß Gott der HErr selbst durch sie redet. Es heißt hier ausdrücklich: so spricht der HErr Zebaoth, also nicht der Prophet, sondern der HErr, unser Gott selber. Und damit stimmt auch: Ich will Meinen Engel senden. Der Prophet kann keinen Engel senden, Gott will Seinen Engel senden. Vom Propheten gesagt, würde das ein Unsinn sein; nur in Gottes Munde hat es einen Sinn. Der Prophet ist sich also dessen vollkommen bewußt, daß Gott durch ihn redet, darum sagt er auch so nachdrücklich: es spricht der HErr Zebaoth. Und so ist es im Alten, so ist es auch im Neuen Testament. Propheten und Apostel sind es nicht, die da reden, sondern Gott selbst ist es, der durch sie redet. Darum ist auch alles, was im Alten und Neuen Testament geredet ist, nicht Menschenwort, sondern das reine, wahrhaftige Gotteswort. Ich bitte euch, lasset euch durch die neumodische Weisheit nicht irre machen, auch dann nicht, wenn sie aus scheinbar gläubigem Munde kommt. Die Bibel enthält nicht bloß Gottes Wort, sondern sie ist Gottes Wort. Wenn du dir diese Wahrheit nehmen lässest, so hast du dir damit die ganze Bibel rauben lassen und allen und jeglichen Grund deiner Seligkeit. Also Gott sagt: siehe, Ich sende Meinen Engel vor Mir her. Nun laßt uns sehen, was diese Worte Gottes bedeuten. Vor der ersten Zukunft Christi, also vor Seiner Zukunft ins Fleisch, vor Seiner Menschwerdung soll ein Engel vorhergehen, der Ihm den Weg bereiten soll, und unmittelbar darauf will Gott selbst kommen, nämlich Gott der Sohn. Wer ist nun dieser Engel, der vor Christo hergehen soll? Sind das die Engel, die bei Christi Geburt sangen: Ehre sei Gott in der Höh? Oder ist es der Engel Gabriel, der Maria verkündigte, daß sie die Mutter Gottes werden sollte? Oder ist es der Engel, der den Hirten die erste Predigt that von der großen Freude,

die allem Volke widerfahren sollte? Nein, die alle sind es nicht, denn die sind wohl alle vor Christo hergegangen, aber sie haben Ihm nicht den Weg bereitet. Wer dieser Engel sein soll, der Ihm den Weg bereiten muß, das sehen wir deutlich aus Matth. 11, wo der Heiland von Johannes dem Täufer bezeuget, daß in Johannes diese Weissagung erfüllt sei. Aber, frägst du, wie kann denn Johannes, der doch ein Mensch war, ein Engel genannt werden? hätte Gott dann nicht sagen müssen: siehe, Ich sende einen Menschen, oder einen Lehrer, einen Propheten vor Mir her? In Gottes Munde muß doch ein jedes Wort Wahrheit sein. Höret zu. Das Wort Engel ist kein deutsches, sondern ein griechisches Wort, wie ihr ja wißt, daß die Apostel das Neue Testament in griechischer Sprache geschrieben haben. Dieses griechische Wort Engel bedeutet nun, ins Deutsche übersetzt, einen Boten, so daß die Worte Gottes eigentlich so lauten: siehe, Ich will senden Meinen Boten, der vor Mir her den Weg bereiten soll. Gewöhnlich gebraucht nun der liebe Gott jene reinen Himmelsgeister, die Ihm treu geblieben sind, zu Seinen Boten, und daher haben sie vorzugsweise in der Bibel den Namen: Engel d. i. Boten. Wenn aber ein Mensch eine Botschaft des HErrn ausrichten soll, so wird auch dieser Mensch ein Engel, d. i. ein Bote Gottes genannt. So wird deshalb auch hier Johannes der Täufer ein Engel d. h. ein Bote Gottes genannt, weil er Gottes Botschaft ausrichten soll. So kommt es in der Bibel öfter vor. In der Offenbarung werden z. B. die Prediger der sieben Gemeinen Engel d. h. Boten genannt, weil sie Gottes Boten an diese Gemeinen waren, wie es da z. B. heißt: dem Engel der Gemeine in Ephesus sage, oder dem Engel der Gemeine in Smyrna sage u. s. w. Eben so werden auch im Alten Testamente die Priester, welche das Gesetz bewahren und aus deren Munde man das Gesetz suchen soll, Engel genannt. So seht ihr also, daß Gott es in der Bibel auch nie in einem einzigen Worte versieht. Denn ist nicht Johannes vor allen andern ein Bote Gottes gewesen? hat er nicht vor allen andern eine Botschaft Gottes an die Menschen auszurichten gehabt? Nämlich die: thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden. Und auch dies, daß Johannes gerade ein solcher Bote sein soll, der Buße predigt, auch das verkündigt Gott deutlich aus dem Munde des Propheten Maleachi, denn es heißt: der vor Mir her den Weg bereiten soll. Nun saget selbst: wodurch kommt man zu Christo? Ihr antwortet gewiß alle in euerm Herzen: durch den Glauben. Und ihr habt Recht. Nur durch den Glauben kommt man zu Christo, wie die Schrift ausdrücklich sagt: ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlgefallen, und abermals: auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige

Leben haben. Aber ehe man zu dem Glauben kommt, was muß da vorhergehen? Die Buße, die aufrichtige Herzensbuße. Denn niemand kann an Jesum Christum, den Heiland der Sünder, wahrhaftig glauben, oder zu Ihm kommen, der sich nicht vorher als einen armen verlornen Sünder erkannt hat. Denn nur die Kranken suchen den Arzt, die Gesunden brauchen ihn nicht. Willst du also Jesum Christum als den Arzt deiner Seele gläubig annehmen, so mußt du vorher erst erkennen, daß du krank bist, sonst brauchst du Jesum nicht. Fühlst du aber deine Sünden und dein Sündenelend recht schmerzlich, weinst du bittre Thränen der Traurigkeit über deine Sünden, erkennst du in der Tiefe deiner Seele mit Angst und Zagen, daß du in deinen Sünden ein Kind des Todes und der Verdammniß bist, dann sehnst du dich nach einem Arzte, nach einem Heiland, der dein Sündenelend tilgen und deine Sündenkrankheit heilen kann. Und wenn du dann hörst von Jesu: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt, das ist der Heiland, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, dann besinnst du dich nicht lange, sondern gehst mit Freuden zu dem HErrn Jesu hin mit der sehnlichen Bitte: nun, HErr Jesu, bist Du denn der Heiland aller armen Sünder, o so sei auch mein Heiland und der Arzt meiner kranken Seele, erbarme Dich über mich.

Darum hat noch niemals jemand an Jesum wahrhaftig geglaubt, der sich selbst für gerecht hält, sondern die Selbstgerechten machen es alle wie jener reiche Jüngling, der da sprach: die Gebote habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? Darum sagt ja auch der Heiland, daß Huren und Buben eher ins Himmelreich kommen, als selbstgerechte Pharisäer. Sollen deshalb die Menschen an den HErrn Jesum glauben, so muß zuvor Buße gepredigt werden, nur so wird Jesu der Weg bereitet. Und das hat Johannes treulich gethan. War das nicht eine scharfe Bußpredigt, da er sagte: ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffne Früchte der Buße. Es ist schon die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte trägt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen und muß brennen. War das nicht eine scharfe Bußpredigt, da er sagte: der HErr hat Seine Worfschaufel in der Hand und wird Seine Tenne fegen? Den Waizen wird er in die Scheunen sammeln, aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer, darum thut Buße, daß eure Sünden vertilgt werden. So bereitete Johannes dem HErrn Jesu den Weg.

Dann heißt es weiter: und bald wird kommen zu Seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Erkennet in diesen Worten

so recht mit himmlischer Freude, wie genau der heilige Geist den Propheten unterweiset, daß es ordentlich eine Lust ist, solche Weissagung zu betrachten. Zuerst, was die Zeit betrifft, heißt es: bald wird kommen der HErr. Ist also nur erst die Zeit da, daß Johannes Buße predigt, dann weiß man auch gewiß, daß der Heiland selbst ihm auf dem Fuße folgen wird, denn bald wird Er dann kommen, die Zeit ist dann erfüllet. Und so muß es ja sein. Johannes soll ja vor dem HErrn hergehen, so muß der Heiland alsobald nachkommen. Johannes soll dem HErrn den Weg bereiten und auf Ihn hinweisen, so muß ja auch der Heiland bald da sein, auf den er hinweiset. Und sehen wir nun auf die Geschichte des Evangeliums, so wird uns da erzählt, daß Jesus ein halbes Jahr nach Johannes geboren ist. Wir sehen ferner, als Johannes am Jordan predigt und tauft, da kommt Jesus, daß Er sich von ihm taufen lasse. Und Johannes kann nun mit dem Finger auf Ihn hinweisen und sagen: das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt. Eben so genau aber als von der Zeit, ist der Prophet unterrichtet von der Person unsers HErrn Jesu Christi. Er bezeichnet Jesum als wahren Gott. Denn Er wird kommen zu Seinem Tempel, sagt er. Kann ein Mensch sagen von dem Tempel in Jerusalem: das ist mein Tempel? Hätte das ein Mensch gesagt, er wäre ein Gotteslästerer gewesen; denn der Tempel in Jerusalem war Gottes Tempel, und nicht das Haus eines Menschen. Und so gewiß der Tempel in Jerusalem Gottes Tempel war, so gewiß wird hier unser HErr Jesus Gott genannt, weil der Tempel, zu dem Er kommen wird, Sein Tempel genannt wird. Und damit stimmt weiter, daß es im Propheten heißt: der HErr wird kommen in Seinen Tempel. Der HErr, d. h. Jehovah, der da war, der da ist und der da kommt, der wahrhaftige, ewige Gott, dem der Tempel gehört, der wird kommen zu Seinem Tempel. Aber nicht wird Er kommen in ähnlicher Weise, wie Er auch schon im Alten Bunde hier und da erschienen ist, z. B. dem Abraham im Haine Mamre, oder dem Mose und dem versammelten Volke Israel auf dem Berge Sinai, sondern als der Engel des Bundes wird Er erscheinen. Damit wird angezeigt, daß der alte Bund Gottes mit den Menschen, der Bund des Gesetzes aufhören soll, und ein neuer Bund soll von dem Heiland gestiftet werden zwischen Gott und den Menschen, der selige Bund des Evangeliums. Darum heißt Er der Engel des Bundes d. h. der Bote, den Gott der Vater sendet, um den neuen Bund des Evangeliums zu stiften. Damit wird angezeigt, daß Gott der Sohn, den der Vater als Seinen Boten senden will, Mensch werden soll. Denn als Vermittler des neuen Bundes zwischen Gott und den

Menschen muß Er beider Natur theilhaftig sein. Er soll ja Gott mit den Menschen und die Menschen mit Gott versöhnen, darum muß Er Gottheit und Menschheit in Seiner Person zusammen fassen; nur dann kann Er Mittler des neuen Bundes zwischen Gott und den Menschen sein. Und nun seht wieder in die Geschichte des neuen Testaments hinein. Da findet ihr die Weissagung buchstäblich erfüllt. Schon der Engel Gabriel sagt es der Maria: darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Eben so bezeugt Gott der Vater bei der Taufe des HErrn Jesu durch Johannes: das ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe. Und das ist dann wiederum die einstimmige Lehre der heiligen Apostel. Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, sagt der Apostel Paulus. Und Johannes spricht: daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Und daß nur durch diesen Gottmenschen das Werk der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen vollbracht werden konnte, darüber spricht der Apostel Paulus im Jubelton: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Sehet, so ist Jesus, unser HErr, der Engel des Bundes geworden, wie der Prophet Maleachi solches von Ihm geweissagt hat. So geht es durch das ganze Alte und durch das ganze Neue Testament, was unser theures Glaubensbekenntniß zusammenfaßt in die köstlichen Worte: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset, erworben, gewonnen hat. Wahrlich, wir haben einen festen gewissen Glauben, wir Kinder des Neuen Bundes, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, was auch die Kinder des Teufels toben mögen in ihrem Grimm. So wenig als Maulwürfe den Blocksberg umwühlen können, so wenig sollen die Kinder des Teufels den Glaubensfels umwühlen können. Darum seid getrost und fürchtet euch nicht. Was Gott im Alten und Neuen Testament geweissagt und erfüllt, bezeugt und bestätigt hat, das steht fester als die Berge Gottes. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber der Bund Gottes soll nicht hinfallen, denn das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit. Darum wird auch mit göttlichem Nachdruck hinzugesetzt: siehe, Er kommt, spricht der HErr Zebaoth. Darum ruht auch unser Glaube an unsern Heiland Jesum Christum auf dem einzigen Grunde, der nicht wankt, noch wanken kann, auf

Gottes Wort, und das sollen sie wohl stehen lassen, ja an dem sollen zerschellen und zerscheitern alle, die sich wider dasselbige setzen. Noch eins ist aber zu bemerken. Der Prophet nennt den Messias den HErrn, den sie suchen, und den Engel des Bundes, deß sie begehren und zeigt damit an, daß die Zukunft des HErrn Jesu ins Fleisch auf das innigste gesucht und begehrt wird. Wollt ihr die Erfüllung davon sehen, so müßt ihr aber nicht auf das Jüdische Pöbelvolk sehen, nämlich auf die Ungläubigen, die sehnten sich nicht nach Ihm, die begehrten Sein nicht, die riefen vielmehr: kreuzige, kreuzige, und Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder, was denn auch nachher geschehen ist. Sondern ihr müßt sehen auf das wahre Israel, d. h. auf die Gläubigen, die warteten sehnsüchtig auf Ihn, wie z. B. der alte Symeon, die Hirten auf dem Felde, die Leute, zu welchen die alte fromme Hanna ging und redete von Jesu zu allen, die auf die Erlösung in Jerusalem warteten. Denn von allen Gläubigen ist der HErr Jesus allezeit geliebt, von allen Ungläubigen aber jederzeit gehaßt worden. So war es in den alten Tagen und so ist es noch jetzt mitten in der Christenheit. Darum fraget auch ihr so recht ernstlich euer eignes Herz, ob ihr Jesum liebet; nur dann seid ihr Gottes gläubige und selige Kinder, und könnt keinen Tag ohne Jesum leben, steht mit Ihm auf und geht mit Ihm zu Bett, denn Er ist euer Ein und Alles, die einzige Hoffnung eurer Seligkeit.

2. Die Weissagung des Propheten von der Wiederkunft Jesu zum Gericht. Ist alles, was der Prophet von der ersten Zukunft Christi geweissagt hat, so genau und buchstäblich in Erfüllung gegangen, so folgt daraus mit unzweifelhafter Gewißheit, daß das eben so genau erfüllt werden muß, was er von Christi zweiter Zukunft weissaget, nämlich von Seiner Wiederkunft zum Gericht. Denn ist die erste Weissagung Gottes Wort gewesen, wie es die Erfüllung bewiesen hat, so ist die zweite Weissagung eben so gewiß Gottes Wort und wird eben so genau erfüllt werden; der jüngste Tag wird das ausweisen. Wie lautet denn diese Weissagung von der zweiten Zukunft des HErrn? Höret: wer wird aber den Tag Seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Es kommt also ein Tag, ein bestimmter Tag, da wird der Jesus, der zuerst als Bundesengel erschienen war, sichtbar wieder kommen, denn es heißt: Er wird erscheinen d. h. sichtbar kommen. Daß Er aber dann zum Gerichte erscheinen wird, das liegt in den Worten: wer wird diesen Tag erleiden können? und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen. Seine erste Zukunft war lauter Gnade, da ist von keinem Erleiden die Rede, lauter Erbarmung, da ist

von keinem Bestehen die Rede. Aber die Wiederkunft des HErrn ist eine Wiederkunft zum Gericht, da wird es darauf ankommen, wer diesen Tag erleiden, wer an ihm bestehen kann. Da werden also die Menschen alle geprüft und gerichtet werden, und selig sind die, welche in diesem Gerichte bestehen und diesen Tag erleiden können. Aber wehe, wehe denen, die nicht bestehen können im Gericht, nicht erleiden den Tag Seiner Zukunft! Da unterscheidet also der Prophet deutlich zwei Arten von Menschen, solche die bestehen können und selig werden, und solche die nicht bestehen können und verdammt werden. Und indem er voll Schrecken ausruft: wer wird den Tag erleiden können! wer wird bestehen! so zeigt er eben damit an, daß nur wenige bestehen können, nur wenige den Tag erleiden und aus dem Gerichte hindurchdringen werden zur Seligkeit. Was nun hier der Prophet des alten Bundes weissaget, das bestätigt abermals die Aussage des neuen Testaments. Da heißt es, daß des Menschen Sohn kommen wird am jüngsten Tage in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit und daß alle Menschen vor Seinem Richterstuhle müssen offenbar werden, sie mögen wollen oder nicht, und daß alle werden gerichtet werden bei Leibes Leben nachdem sie gehandelt haben, es sei gut oder böse. Und eben so wie aus dem Munde des Propheten der herzzerreißende Jammerruf: wer wird bestehen? wer wird den Tag erleiden können? eben so sagt unser HErr Jesus: schmal ist der Weg des Lebens, und wenige sind, die ihn finden; breit ist der Weg der Verdammniß und viele sind, die ihn wandeln. O ihr, meine Lieben, ihr, denen Jesus gepredigt und vor die Augen gemalet ist, ihr, denen Buße gepredigt ist und Glauben an den HErrn Jesum, den Heiland der Sünder, werdet ihr bestehen vor Gericht? werdet ihr den Tag Seiner Zukunft erleiden können? O ich bitte euch, prüfet euch hier, hier in dieser Gnadenzeit, gehört ihr zu den wenigen, die den Weg der Seligkeit gefunden haben, oder zu den vielen, die den Weg der Verdammniß wandeln? O die Gnadenzeit ist kurz, der Gerichtstag nahe, die Ewigkeit lang.

Und nun seht weiter, warum der Prophet so ängstlich ausruft: wer wird bestehen! Weil der HErr ist wie das Feuer des Goldschmidts und wie die Seife der Wäscher, und Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Laßt uns erst auf die Menschen sehen, die vor Jesu Richterstuhl müssen offenbar werden. Der Prophet nennt sie die Kinder Levi. Aus diesem Ausdruck seht ihr wiederum, daß hier vom jüngsten Gerichte, von der Wiederkunft des HErrn Jesu die Rede ist, nicht von Seiner ersten Zukunft ins Fleisch. Die Kin-

der Levi sind hier nämlich nicht die irdischen Leviten. Denn als Jesus Mensch ward zu Seiner gnadenreichen Zukunft ins Fleisch, da kam Er nicht zu den Leviten allein, sondern zu allen Juden und zu allen Heiden. Hier aber werden nur die Kinder Levi genannt, die vor Jesu offenbar werden sollen. Und das sind die geistlichen Leviten, die Christen. Diese Christen heißen in der Bibel das geistliche Priesterthum, das Volk des Eigenthums, das heilige Volk, das priesterliche und königliche Geschlecht. Und diese geistlichen Leviten, diese Christen sollen am jüngsten Tage vor Christi Richterstuhl erscheinen und gerichtet werden, ob sie bestehen können. O würden doch diese ernsten, gewaltigen Worte von allen bedacht! Was bewirkt das Feuer des Goldschmidts, wenn man Gold und Silber hineinlegt? Merket, dem Golde und Silber thut das Feuer des Goldschmidts nichts, denn kein Feuer kann dem Golde oder Silber etwas anhaben, weil es edle Metalle sind. Aber die Schlacken und den Schmutz, die mit im Golde und Silber waren, die brennt das Feuer heraus und brennt sie zu Asche. Was thut die Seife der Wäscher? Dem Zeuge thut sie nichts, aber den Unflath, der im Zeuge war, wäscht die Seife heraus, daß es vom Zeuge getrennt werde. Also thut auch Jesus am jüngsten Tage. Die Christenheit ist nicht lauter Gold, sondern Gold und Schlacken, nicht lauter reines Zeug, sondern Zeug und Schmutz. Mit andern Worten: die Christenheit besteht nicht aus lauter echten Gläubigen, sondern Gläubige und Ungläubige sind darin vermischt und vermengt mit einander. Und das ist des HErrn Jesu Werk am jüngsten Tage: Er scheidet die Gläubigen von den Ungläubigen, wie das Feuer des Goldschmidts das Gold von den Schlacken, und die Seife der Wäscher das Zeug von dem daran hängenden Schmutze scheidet. Was hier durch einander lief, das wird dort getrennt werden, was hier verbunden war, das wird dort geschieden werden. Zween werden auf dem Felde sein, der eine wird angenommen, der andre wird verworfen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle, die eine wird angenommen, die andre wird verworfen werden. Oder, wie es im Evangelio heißt: und Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu Seiner Rechten stellen und die Böcke zu Seiner Linken. Diejenigen nun, deren Glaube echt ist wie Gold und lauter wie Silber, die werden rein, hell und glänzend aus dem Feuer des jüngsten Tages hervorgehen, sie haben ihren echten Glauben durch einen frommen Wandel hier auf Erden erwiesen und haben geleuchtet wie die Lichter, mitten unter dem unschlachtigen und gottlosen Geschlechte, darum werden sie nun von den Gottlosen und Ungläubigen auf ewig geschieden und empfangen das selige Urtheil: kommt her zu Mir, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das

Reich, das euch bereitet war von Anfang der Welt. Diejenigen aber, die der Christenheit nur beigemischt waren, wie der Schmutz dem Zeuge und wie die Schlacken dem Golde, die ihren Unglauben durch einen ungöttlichen, weltlichen und sündlichen Wandel gezeigt haben, die werden nun auch durch dasselbe Feuer geschieden von den echten Gläubigen und Frommen und für sich allein hingestellt werden, um zu empfangen das entsetzliche Urtheil: gehet weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Siehe also, dein bloßer Christenname hilft dir nichts, daß du äußerlich der Christenheit angehörtest, macht dich nicht selig, das Feuer des jüngsten Tages zeigt, daß dein Christenthum nicht Gold, sondern Schlacke war, darum mußt du heraus aus den Gläubigen, wirst besonders hingestellt an den großen Schandpfahl zur Linken des HErrn Jesu. Gerade über solche wird dann dies schreckliche Wehe ausgerufen: wehe denen, die Christen hießen und sind es nicht, die Priester Gottes sein sollten und sind Priester des Teufels, die heilige Leute sein sollten und sind voll Schmutzes und Unflaths, die Gottes Knechte sein sollten und sind Knechte der Sünde. Sie waren durch ihre Verbindung mit der Christenheit bis an den Himmel erhöhet gewesen, nun werden sie durch ihre Ausscheidung aus der gläubigen Christenheit bis zur Hölle hinabgestoßen werden, gerade weil sie als Christen wußten den Weg Gottes und sind doch den Weg des Teufels gegangen. Solche heuchlerische Namenchristen sind die allerschlechtesten Leute auf Gottes Erdboden, sie sind schlechter, als Juden und Heiden, darum werden solche Christen auch an jenem Tage die allerunglückseligsten sein unter den Verdammten.

Aber haben wir mit Schaudern gesehen solcher Leute entsetzliche Verdammniß, so lasset uns nun noch sehen das ewige Heil der Seligen, die im Gerichte bestanden sind, und den jüngsten Tag haben erleiden können, weil ihr Glaube lauter war wie Gold und Silber. Von ihnen sagt der Prophet: sie werden dem HErrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit und wird dem HErrn wohlgefallen das Speisopfer Juda's und Jerusalems wie vorhin und vor langen Jahren. Vorhin und vor langen Jahren, damit wird hingewiesen auf die uralten Zeiten des Paradieses. Da lebten Adam und Eva ohne Sünde, als selige Kinder Gottes in dem wunderschönen Garten, den Gott der HErr gepflanzt hatte. Gott der HErr besuchte sie täglich, wenn der Tag kühl geworden war und redete mit ihnen, wie ein Vater mit seinen Kindern redet. Von Thieropfern konnte da natürlich keine Rede sein, denn da war keine Sünde, also war auch kein blutiges Sühnopfer nöthig. Dagegen war das ganze Leben der ersten Eltern, so lange sie ohne Sünde waren, ein beständiges, reines, vollkommnes

Speisopfer, indem sie sich ganz und gar in völligem und willigem Gehorsam mit Leib und Seele dem HErrn opferten in jedem Augenblick ihres Lebens. Seht, so glücklich und selig werden die wahren Gläubigen, die am jüngsten Tage bestanden sind im Gericht, auch sein dort auf der neuen Erde, welche ihr ewiges Paradies sein wird, und wo sie auch dem HErrn reines Speisopfer darbringen werden, sich selbst mit allem was sie sind und haben, zum ewigen Opfer und Eigenthum. Die werden dann das rechte Juda sein, denn Juda heißt Lob Gottes. Denn das Lob Gottes wird da das beständige Geschäft der seligen Christen sein auf der neuen Erde, wo Jesus selbst unter den Seligen wohnt und wo sie Ihn, als ihren ewigen König schauen werden von Angesicht zu Angesicht. Seht, meine Lieben, das alles ist wahrhaftig und gewiß, denn Gott hat es gesagt durch den Mund des Propheten und bestätigt durch Seinen lieben Sohn und dessen heilige Apostel, und von allen Worten Gottes wird kein Tüttel auf die Erde fallen. Darum seid getrost und lasset euch nicht irre machen. Mögen die Menschen hier noch so sehr durch einander gehen, dort werden sie geschieden; mögen die Frommen hier noch so viel Trübsal leiden, daß es ihnen geht wie dem Loth in Sodom, wo sie quäleten die gerechte Seele mit ihren gottlosen Worten und Werken Tag und Nacht, dort werden sie getröstet und gekrönt; mögen die Gottlosen hier noch so ungestraft, hoffährtig und trotzig einhergehen, daß sie rufen und höhnen gegen die Frommen: wo ist nun euer Gott? seht, wer straft uns? haben wir nicht vollauf? so ists doch gewiß, dort kommt ihr Gericht, wenn es hier ausgeblieben war, und dort wird sein Heulen und Zähnklappen für die, welche hier gejubelt haben in Sünden und Weltlust.

Aber obgleich allerdings erst der jüngste Tag alles zurecht bringen wird, so daß dort die vollkommene, fleckenlose Heiligkeit und Gerechtigkeit des HErrn wird offenbaret werden und auch denen ihren Lohn geben wird, die hier ungestraft geblieben sind, so giebt es doch einige Sünden, deren Gericht nicht säumt bis zu dem jüngsten Tage. Davon spricht Gott durch den Propheten also: und Ich will zu euch kommen und euch strafen und ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen, und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittwen und Waisen, und den Fremdling drücken und Mich nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth. Wenn der HErr hier sagt, daß Er ein schneller Zeuge sein will, so wird damit ausgesagt, daß Er nicht warten will bis zum jüngsten Tage, sondern schon hier in dieser Welt, in dem Lauf dieser Zeit Sein Strafgericht will hereinbrechen lassen und zwar über folgende besondere Sünden. Zuerst die Zauberer sollen

schon hier gestraft werden. Zauberei ist Teufelssünde. Darum stand im Alten Testamente überhaupt Todesstrafe auf Zauberei. Alle Zauberer sollten ausgerottet werden aus dem Lande. Und wo solches von der von Gott gesetzten Obrigkeit nicht geschah, da wollte Gott selbst ein schneller Zeuge sein. So ist es noch jetzt. Wer Zauberei treibt, fällt noch hier unter das Gericht Gottes. Besonders häufig habe ich erfahren, daß Zauberer, sowohl solche, die gezaubert haben, als die Zauberei an sich haben treiben lassen, wahnsinnig geworden sind und in Wahnsinn ihr Leben geendet haben. Eben so sollen schon hier auf Erden bestraft werden von dem HErrn die Ehebrecher und Meineidigen. Und so wenig ich jemals gefunden habe, daß Leute ungestraft geblieben sind von Gott, die sich mit den Teufelskünsten der Zauberei abgegeben haben, so wenig habe ich je gefunden, daß Ehebrecher und Meineidige ungestraft geblieben sind. Ueber das Haus eines Ehebrechers und eines Meineidigen kommt immer schon hier auf Erden der Fluch Gottes. Wie oft habe ich gesehen, daß die rechte Hand eines Meineidigen verdorrte, daß Ehebrecher und Ehebrecherbrut mit Stumpf und Stiel von Gott ausgerottet wurde, oder daß Wahnsinn und Selbstmord das Ende dieser Leute war. Die Ehebrecher stehen darin ganz den Meineidigen gleich, weil sie ja auch den Eheschwur gebrochen haben, den sie vor Gottes Altar gelobt hatten. Gott hat tausend Mittel, sie zu strafen, Er kann sie mit Blindheit und Taubheit heimsuchen, Er kann sie an den Bettelstab bringen, Er kann ihnen das Kainszeichen anheften, daß sie unstätt und flüchtig werden auf Erden und nirgends Ruhe finden. Sie haben es ja auch nicht anders gewollt, denn durch den Eid, den sie gebrochen haben, haben sie ja selbst Gott aufgefordert, daß Er sie strafen soll. Ferner giebt es gewisse himmelschreiende Sünden, wenn nämlich die Reichen und Mächtigen Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittwen und Waisen und den Fremdling drücken. Die Tagelöhner nämlich, denen der Lohn abgebrochen wird, die Wittwen und Waisen und Fremdlinge, die man bedrückt und ihnen Gewalt und Unrecht thut, können sich nicht wehren gegen die Reichen und Mächtigen, und werden deshalb gar oft von ihnen recht eigentlich unter die Füße getreten. Solche Gewaltthat gegen Schwache ist gerade deshalb um so niederträchtiger, weil die Schwachen sich nicht wehren können, und es darum wahrlich keine Kunst ist, sie zu unterdrücken. Leute, die das thun, müssen alle Gottesfurcht gänzlich abgelegt haben. Da bleibt denn den Tagelöhnern, Wittwen und Waisen und Fremdlingen nichts anders übrig, als zu seufzen gegen ihre Unterdrücker. Und diese Seufzer steigen gen Himmel und rufen die Rache und das Gericht Gottes herbei. Darum habe ich vorhin solche Sünden himmelschreiende genannt. So schrieen z. B. die Seufzer

der gequälten Israeliten in Egypten um Rache gegen Pharao, und ihr wißt, wie gewaltig Gott diese Seufzer gerächt hat. Denn bei dem HErrn ist noch Recht und Gerechtigkeit zu finden, wenn sie auch bei den Menschen oft verloren gegangen ist. Und Gott kann auch nicht anders, denn Er hat sich selbst in Seinem gewissen und wahrhaftigen Wort den Richter der Wittwen und den Versorger und Vater der Waisen genannt. Da würde Er ja Sein Wort nicht halten, wenn Er sie ungestraft untertreten ließe. O nehmt euch in Acht, meine Lieben, daß ihr nicht solche Seufzer der Tagelöhner auf euch ladet, oder solche Seufzer der Wittwen, Waisen und Fremdlinge. Sie rufen sicherlich die Rache des allmächtigen und gerechten Gottes über euer Haupt herein, denn Gott macht ihre Sache zu Seiner Sache, weil Er sie in Seinen besondern Schutz genommen hat.

Laßt uns beten: Lieber, treuer HErr Jesu Christe, wir danken Dir für Dein theures, heiliges Wort. Wir wollen es immer treuer hören und immer treuer lesen. Wir wollen auch immer mehr treuen Fleiß wenden auf das alte Testament, daß wir immer mehr gestärket werden in unserm Glauben, und unsre Herzensfreude darin finden, die Weissagungen des Alten Testaments buchstäblich im Neuen erfüllt zu sehen. Da werden wir denn recht inne werden zu unserm Trost, zu unsrer Freude und zu unserer Stärkung, daß wahrhaftig Dein heiliger Geist geredet hat durch Propheten und Apostel. Wir haben ferner gehört aus Deinem Wort, daß jetzt die Gnadenzeit ist, denn wir stehen noch in der Zeit Deiner ersten Zukunft. Da gieb uns denn Kraft, daß wir diese Gnadenzeit benutzen, wozu Du sie uns gegeben hast, nämlich unsre Seligkeit zu schaffen mit ganzem, heiligen Ernst, in wahrer Buße und rechtem Glauben zu suchen Dein Heil, das da stehet in der Vergebung der Sünden, damit wir entfliehen dem schrecklichen Tage, der da brennt wie ein Ofen. Ja wir wollen täglich daran denken, daß Du einst wiederkommen wirst zum Gericht, und daß wir alle am jüngsten Tage müssen offenbar werden vor Deinem Richterstuhle. O salbe uns mit Deinem heiligen Geiste, daß wir vor Deinem Angesichte wandeln und fromm sind, und gieb uns auch die Gnade, daß wir nicht vergessen, daß es Sünden giebt, gegen welche Du ein schneller Zeuge sein willst auf Erden. Heiliger Vater, heilige uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Am 5. Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Col. 3, 12—4, 1.

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld; und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern in dem HErrn, wie sich's gebühret. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie. Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist dem HErrn gefällig. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Ihr Knechte, seid gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen; und wisset, daß ihr von dem HErrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wer aber Unrecht thut, der wird empfangen, was er Unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehen der Person. Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt.

Unsere heutige Epistel, meine Lieben, enthält die Stücke der christlichen Haustafel, wie Luther sie nennt, d. h. die Anweisung, wie sich der Christ in seinen nachbarlichen und häuslichen Verhältnissen betragen soll. Diese Stücke der christlichen Haustafel sind so wichtig, daß ich euch herzlich bitte, sie auf das sorgfältigste eurem Herzen und Gedächtnisse einzuprägen und sie zur Regel und Richtschnur eurer ganzen Hausordnung zu machen, wenn ihr anders wollt, daß eure Häuser Tempel Gottes seien und daß der Segen des HErrn leiblich und geistlich bei euch einkehre und bleibe. Und wahrlich, gerade damit können wir dem HErrn so recht erweisen, daß wir Ihm dankbar sind und Ihm so gern den Festsegen vergelten möchten, den wir empfangen haben. Merket auch, warum Luther nicht schlechtweg sagt: Haustafel, sondern christliche Haustafel. Er will damit anzeigen, daß ein jeder, der getauft ist und den Namen Christi führt, schuldig und verbunden ist, darnach zu thun und sein Leben darnach einzurichten. Du kannst und darfst also gar nicht sagen: es steht in meinem Willen, ob ich sie halten und darnach thun will, oder nicht. Bist du ein Christ, wie du ja dich einen Christen nennst, und es sehr übel aufnehmen würdest wenn jemand dich einen Heiden nennen wollte, bist du ein Christ, so mußt du auch die christliche Haustafel halten,

bist schuldig und verbunden dazu vor Gott, dem du in deiner Konfirmation im Angesicht der ganzen Gemeine feierlich gelobet hast, daß du im Glauben und Gehorsam gegen Ihn und Sein heiliges Wort leben und sterben wolltest. Wenn du also die Stücke der christlichen Haustafel nicht hältst, die doch der Gott, dem du Treue geschworen hast, in Seinem Worte dir auflegt, so hältst du nicht christlich, sondern heidnisch Haus und wirst noch dazu als ein bund- und wortbrüchiger Aufrührer und Empörer gegen Gottes Ordnung offenbar. Mancher unter euch sagt vielleicht: das habe ich bis jetzt nicht so gewußt! Nun so gieb Gott Recht und dir Unrecht, thue Buße und bitte Gott deine selbstverschuldete Unwissenheit ab, so wird Gott dir vergeben um Christi willen und wird die Zeit der Unwissenheit gnädig übersehen. Nun du es aber weißt, hast du keine Entschuldigung mehr, wenn du es nicht thust, sondern häufest als ein Uebertreter dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, und bist zugleich hier auf Erden schon dein eigener größter Feind und Störer deines häuslichen Friedens und Wohlstandes, indem du durch Uebertretung der Haustafel den Segen Gottes von deinem Hause abwendest, an welchem doch alles gelegen ist. Und seht, darum beginnt auch der heil. Apostel Paulus die vorgelesene Epistel mit den Worten: ihr Auserwählten Gottes, ihr Heiligen und Geliebten, das sind Ehrennamen, die nur einem Christen zukommen. Die Christen heißen die Auserwählten, weil Gott sie von Mutterleibe an durch die heilige Taufe zum Volk Seines Eigenthums, zu Seinem Bundesvolk vor allen andern Menschen erwählt hat. Sie heißen die Heiligen, weil sie in dem Blute des HErrn Jesu gewaschen und gereinigt und durch die Mittheilung des heiligen Geistes geheiliget sind. Darum haben ja die Christen bei ihrer Konfirmation Gott dem HErrn feierlich zugeschworen und geloben es bei jeder Beichte und Abendmahl dem HErrn aufs neue, daß sie, als die Geheiligten, Gott und Seinem Worte gehorsam, heilig wandeln wollen. Sie heißen die Geliebten, weil Gott sie von Ewigkeit her also geliebet hat, daß Er Seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet, sondern Ihn für sie alle dahingegeben, und weil sie jetzt in Christo Jesu sind, mit Ihm gepflanzet zu gleichem Tode, mit Ihm auferstanden zu gleichem Leben, Er in ihnen und sie in Ihm. Wollt ihr nun nicht den Ehrennamen der Auserwählten, Heiligen und Geliebten muthwillig verscherzen, wollt ihr euch nicht selbst muthwillig den Himmel zuschließen, den Gott doch nur Seinen Auserwählten, Heiligen und Geliebten geben kann, wollt ihr nicht eurem Schwur und Gelöbniß, das ihr vor Gott abgelegt und so oft erneuert habt, untreu werden, so müßt ihr auch in den Stücken der christlichen Haustafel dem Worte des HErrn gehorsam sein, und Gott ist es, der euch solches alles gebietet, denn

Gott redet durch den Mund Seines heiligen Apostels. Da wir nun auch heute wieder die Frage zu beantworten haben:

wie sollen wir dem HErrn vergelten alle Seine Wohlthat, die Er uns im Feste erwiesen hat?

so giebt uns unsre Epistel die Antwort: durch treue Beobachtung der christlichen Haustafel.

Zuvor laßt uns beten: Lieber himmlischer Vater, wir danken Dir durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern HErrn, daß Du in Allem, was uns Noth thut zur Seligkeit, uns Deinen heiligen Willen offenbaret hast, daß wir wandeln können unsträflich in unserm Beruf, den Du uns zugewiesen hast. Aber unser Wissen ist Stückwerk, unsere Erkenntniß mangelhaft, nicht durch Deine Schuld, denn Du hast uns Dein Wort gegeben, sondern durch unsre eigne Schuld, weil wir so träge sind, in Deinem Worte unermüdet zu forschen. Darum erleuchte uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir immer eifriger Dein Wort und Deinen Willen erforschen, auf daß wir wissen, was zu unserm Heile dient. Aber zu unserer noch viel größeren Beschämung müssen wir bekennen, noch viel mangelhafter als unser Wissen ist unser Thun. Unser Fleisch ist so träge, unser Wille ist so schwach, unser Herz ist noch immer wie ein wankendes Rohr, das vom Winde hin und her getrieben und beweget wird. Bald hält elende Menschenfurcht, bald jämmerliche Menschengefälligkeit uns ab, Deinen Willen zu thun, und wir wollen es, so gottlos sind wir, lieber mit Dir, als mit den Menschen verderben. O HErr, stärke uns durch Deinen heiligen Geist, daß unser Herz fest werde und wir gewisse Tritte thun mit unsern Füßen und nicht mehr straucheln als die Lahmen. Zeige uns durch das Licht Deiner Wahrheit unsere Sünde und unsern Ungehorsam, aber gieb uns auch den festen, unerschütterlichen Entschluß in das Herz, alle Sünde und allen Mangel, den wir erkennen, von uns zu thun, und Deinem Worte gehorsam zu werden, sollten wir es auch mit der ganzen Welt darüber verderben und für Narren und Sonderlinge ausgeschrieen werden. Es giebt ja doch nur Einen Frieden, wenn wir Dich haben und Du unser Gott und Heiland bist und wir können Dich nicht haben, können nicht Frieden in Dir haben, wenn wir nicht thun, HErr, Deinen Willen. Darum, lieber HErr, mach uns zu Thätern Deines Worts, damit Dein Friede in uns bleibe und nichts Deinen Frieden von uns nehme. Erhöre unser Gebet um Jesu Christi willen durch die Kraft und Wirkung Deines heiligen Geistes und segne uns. Amen.

1. Die christliche Haustafel von den allgemeinen Pflichten gegen den Nächsten. Ziehet an, spricht der Apostel, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanft-

muth, Geduld, und vertraget einer den andern, und vergebet einer dem andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber das alles aber ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar. Wer ist unser Nächster? Der Apostel drückt es so schön und treffend aus in den Worten: ihr seid alle berufen in Einem Leibe. Die ganze Christenheit soll also ein Leib sein, von welchem Jesus Christus das Haupt ist, wir alle aber sind unter einander Glieder. Wie wir nun die Glieder unsers Leibes nicht gegen einander gebrauchen, sondern wie sie alle dienen zum gemeinsamen Nutzen des Leibes, so sollen wir Christen alle nicht einer gegen den andern sein, sondern einer dem andern dienen zum gemeinsamen Nutzen, weil wir alle unter einander Glieder an Einem Leibe sind und Christus ist unser gemeinsames Haupt. Nicht allein aber das; sondern alle Menschen sind berufen und sollen berufen werden zum Reiche Gottes, alle Menschen sollen Glieder an Christi Leibe werden. So lange nun noch ein einziger Mensch fehlt im Reiche Gottes, so lange fehlt auch noch etwas an der Vollendung des gemeinsamen Leibes. Darum soll nicht nur die herzlichste Liebe uns Christen alle mit einander verbinden, als ein um uns geschlungenes Band der Vollkommenheit, so daß wir Christen alle nur Eine große Familie von lauter Brüdern und Schwestern ausmachen, sondern dieses Liebesband der geistlichen Brüderschaft soll um die ganze Erde geschlungen werden, so daß alle Menschen auf der ganzen Erde nur eine einzige große Familie von lauter Brüdern und Schwestern bilden, denn sie sind alle berufen in Einem Leibe. Und deshalb erfüllen wir Christen unsere allgemeinen Liebespflichten nur dann recht, wenn wir alle unsere geistigen und leiblichen Kräfte, unsere geistlichen und irdischen Gaben, mit welchen der HErr uns gesegnet hat, zu dem dreifachen Zwecke anwenden, unser eignes geistliches und leibliches Heil, unserer Mitchristen geistliches und leibliches Heil, und aller Menschen geistliches und leibliches Heil zu fördern. Nichts ist scheußlicher, als die leider so allgemein auf Erden verbreitete Selbstsucht, daß jeder nur an sich und an das Seine denkt. Zeigt das doch das allenthalben verbreitete schändliche Sprüchwort: ein jeder ist sich selbst der nächste. Das ist eine abscheuliche, selbstsüchtige Lüge. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, die Liebe ist das größte und vornehmste Gebot. Und die Liebe besteht wesentlich in Aufopferung. Wie nur der den Heiland wahrhaft liebt, der sich Ihm ganz und gar hingiebt zum Opfer und Eigenthum, Ihm alle

Seine Kräfte weiht und Alles, was er hat, so liebt nur der die Menschen, seine Brüder, der sich selbst, seine Kräfte, sein Vermögen ihrem Dienste und ihrer Wohlfahrt widmet. Und deshalb gerade hat Gott in dieser sündigen Welt Gaben, Kräfte, Güter so verschieden ausgetheilt, damit alle dadurch die thätige Liebe lernen und einer dem andern gerade mit der Gabe diene, welche er vom HErrn empfangen hat. Darum ist auch bei aller verschiedenen Austheilung der Gaben, Kräfte und Güter vor Gott gar kein Unterschied der Personen. Der Arme gilt vor Gott kein Haarbreit weniger, als der Reiche; der Geringe ist ihm gerade so lieb und angenehm, als der Vornehme; der Häusling und Tagelöhner ist vor Ihm nichts schlechter, als der Hauswirth und Grundbesitzer. Und wahrlich, bedarfst du Reicher des Armen, du Vornehmer des Geringen, du Hauswirth des Häuslings, du Grundbesitzer des Tagelöhners nicht eben so sehr, als es umgekehrt der Fall ist? Deshalb ist es thöricht, einfältig und albern, wenn einer den andern gering achtet, da doch jeder des andern bedarf; aber es ist auch schändlich und unchristlich, wenn du irgend einen andern verachtest, der doch eben so gut, wie du, von Adam abstammt, eben so gut, wie du, durch Christum erlöset ist, eben so gut, wie du, ein Glied an Christi Leibe ist, und dereinst im Himmel, wenn du mit ihm hineinkommst, Ein Erbe und Eine Seligkeit mit dir theilen wird. Und bedenke es wohl du Reicher, wodurch hast du deinen Reichthum? Von Gott freilich zunächst, aber haben nicht die Armen ihn dir erwerben helfen, die für dich gearbeitet haben? Wodurch sind deine Güter in gutem Stande, du Hauswirth? Wären sie es ohne die treuen Dienste deiner Knechte und Mägde? O höret, höret doch, was der Apostel Johannes immer und immer seiner Gemeine zuruft: Kinder liebet euch unter einander! Und Liebe ist unmöglich, wenn man nicht alle Kräfte anwendet, einer dem andern zu dienen an seinem leiblichen und geistlichen Wohlergehen. Darum sollen wir unsere Liebe erweisen in herzlicher Erbarmung. Wenn du deinen Bruder siehest darben und du hast dieser Welt Güter und du hältst es nicht für deine heiligste und süßeste Pflicht, seiner Noth abzuhelfen, sein Elend zu lindern mit Rath und That, so bist du ein treuloser Haushalter über die Gaben, die Gott dir gegeben hat, bist vor Gott ein Räuber und Dieb, denn du entziehst deinem Bruder, was Gott dir für ihn gegeben hat, und der HErr spricht: ein unbarmherziges Gericht wird über dich ergehen an jenem Tage, weil du nicht Barmherzigkeit geübet hast. Wenn du deinen Nächsten auf einem bösen, sündlichen, seelenverderblichen Wege siehst, und du thust nicht alles, was du kannst, ihn zu warnen und auf den rechten Weg zu bringen, so bist du ein Seelenmörder. Wenn du einen krank weißt und du hältst es nicht für deine heilige

Pflicht und Schuldigkeit, den Kranken zu besuchen und geistlich und leiblich zu erquicken, so schäme dich, wenn du nur einmal von Liebe sprechen willst, da du sie dann nicht erweisest, wenn sie am nöthigsten ist. Nicht minder erzeiget sich die wahre christliche Liebe in Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld. Siehe, der HErr Jesus ist so freundlich und gütig gegen dich, der du nichts bist, als Staub und Asche, ja ein abgefallner, verdammnißwürdiger Sünder, der Heiland ist so demüthig und sanftmüthig, daß Er selbst zu dem Verräther Judas spricht: mein Freund! und daß Er der Zöllner und Sünder sich nicht schämte, ob Er gleich der Heilige Gottes war, Er verträget mit einer unbeschreiblichen Geduld alle tägliche Unart, Widerspenstigkeit und Sünde von uns gottlosen Menschen und schlägt nicht gleich mit Donner und Blitz darein, obwohl wir es tausendmal verdienen, so daß wir wahrlich alle des HErrn Geduld für unsere Seligkeit halten müssen. Darum sind auch von ihm verflucht die groben, stolzen und zornigen Leute, die nichts ertragen können und gleich mit Donner und Blitz, mit Fluchen und Schimpfen, mit groben, stolzen und zornigen Worten daherfahren, wenn man das geringste gegen sie versieht, oder nicht Alles nach ihrem Kopfe geht, gerade als wären sie noch ein gut Stück größer und höher, als unser Gott im Himmel. Ja, sprichst du, warum beleidigen mich die Menschen auch so? thun sie mir nichts zu Leide, so thue ich ihnen auch nichts; aber es ist zu arg mit ihnen! Wie? ist es denn so arg mit ihren Sünden gegen dich, als mit deinen Sünden gegen Gott? O ich bitte dich, gleichwie Christus dir argem, greulichem Sünder alle deine unzähligen Sünden täglich und reichlich vergiebt, also vergieb auch du deinem Bruder, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist. Willst du so hart sein mit deinem Bruder, der an dir sündigt, so wisse: mit dem Maße, damit du missest, wird man dir wieder messen und mit welcherlei Gericht du richtest, wirst du von Gott gerichtet werden. O darum bitte ich euch um Christi, eures Heilandes willen, ich bitte euch um eurer eignen Seligkeit willen: Liebet euch unter einander, haltet Frieden mit einander, wenn ihr wollt Gottes Kinder und Christi Glieder sein. Denn Gott ist ein Gott der Liebe und des Friedens. Der Teufel ist ein Geist des Fluchens, Scheltens, Zankens und Neides. Wem wollt ihr dienen? Gott, oder dem Teufel?

2. Die christliche Haustafel über die Pflichten der Hausväter. Der Apostel sagt: lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem HErrn in euerm Herzen. Und alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Na-

men des HErrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Ihr Hausväter seid die Priester in euerm Hause und alle eure Hausgenossen: Frau, Kinder, Dienstboten, kurz euer ganzes Hausgesinde ist eure Gemeine. Darum verlangt auch der HErr von euch, daß ihr in eurem Hause eures Priesteramts pfleget und es machet, wie Abraham that, der Vater der Gläubigen. Wo der mit seinem Hausgesinde hinzog und seine Wohnung aufrichtete, da war stets sein erstes Geschäft, daß er dem HErrn einen Altar bauete und predigte von dem Namen des HErrn. Also müßt ihr auch thun, das ist eure heilige Pflicht, wenn ihr wollt christliche und nicht heidnische Hausväter sein. Ein Priester soll in seinem ganzen Wandel der Gemeine ein leuchtendes Vorbild sein. So auch sollt ihr Hausväter euern Hausgenossen ein leuchtendes Vorbild wahrer Frömmigkeit und jeder christlichen Tugend sein. Ihr sollt namentlich auf das fleißigste und andächtigste den öffentlichen Gottesdienst besuchen, sollt da ohne die dringendste Noth niemals fehlen, allen euern Hausgenossen zum guten Exempel, und sollt euch dann zu Hause in euerm Wandel als treue Thäter desjenigen zeigen, was ihr in der Kirche gehört habt. Aber ihr sollt auch als christliche Hausväter keinen Sabbathschänder, keinen Kirchen- und Abendmahlsverächter in euerm Hause dulden, sondern mit Güte und Ernst alle eure Hausgenossen zur Kirche, Gottesdienst und Abendmahl anhalten; denn euch sind ihre Seelen befohlen und ihr sollt Rechenschaft über sie geben am jüngsten Tage. Und nicht des Sonntags allein soll man fromm sein, sondern die ganze Woche über; nicht die Kirche allein ist das Haus des HErrn, auch eure Wohnung soll ein Haus Gottes sein. Darum sollt ihr nicht bloß selbst im Hause täglich Gottes Wort lesen zu eurer Erbauung, sondern ihr sollt auch täglich Gottes Wort lehren, denn wie ihr euern Hausgenossen täglich das leibliche Brot reichet zur Nahrung ihres Leibes, so sollt ihr ihnen auch das geistliche Brot reichen, welches ist das Wort Gottes, zur Nahrung ihrer Seele. Die meisten unter euch können mit gutem Gewissen sagen, das weiß ich: meine Hausgenossen leiden keine Noth bei mir, sie bekommen gut und reichlich zu essen und zu trinken, das ist recht und schön; aber leiden sie auch nicht geistlich bei euch Noth? und ist nicht die Seele mehr als der Leib? Darum seid ihr schuldig und verbunden, ihr Hausväter, Hausgottesdienst zu halten täglich, es ist eure Pflicht und Schuldigkeit vor Gott, nicht allein mit euerm Weib und Kindern, sondern auch mit euren Dienstboten täglich gemeinsam zu beten, zu singen, zu lesen, auf daß Christi Wort reichlich unter euch wohne, auf daß Psalme, Lobgesänge, geistliche, liebliche Lieder täglich in eurem Hause erschallen, und ihr all euer Thun mit Gebet im Namen Jesu

anfanget und beschließet. Wollt ihr nun euer hohes, heiliges, ehrwürdiges Amt, als christliche Hausväter und Hauspriester, treulich erfüllen, so bitte ich euch auf das herzlichste um der Rechenschaft willen, die ihr wahrlich einst am jüngsten Tage geben müßt über alle euch anvertraute Seelen, versammelt jeden Morgen, ehe ihr an die Arbeit geht, alle eure Hausgenossen, die großen und kleinen, um euch, singet mit ihnen einen Gesang, leset den Morgensegen und ein Kapitel aus der Bibel, dann fallet mit einander auf die Kniee und betet laut zu dem Gott aller Gnaden, danket Ihm, daß Er euch gnädig behütet hat, bittet Ihn um Seinen leiblichen und geistlichen Segen zu allem euerm Thun, fleht Ihn an um Schutz und Hülfe gegen die Anfechtungen des Satans und segnet euch und die Euern mit dem heil. Kreuze und den Worten: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, oder: all unser Thun und Anfang ist im Namen des HErrn Jesu Christ. Der segne uns so früh als spat, bis unser Thun ein Ende hat. Amen. Dann gehe ein jeglicher fröhlich an seine Arbeit, Gott der HErr wird sicherlich mit ihm sein. Und gerade eben so macht es am Abend und geht nicht eher zu Bett, als bis ihr den Tag mit einer gemeinsamen Abendandacht beschlossen habt. Und weil der heilige Geist ein Geist der Ordnung ist, und nur das Hauswesen leiblich und geistlich bestehen kann, wo Ordnung regiert und ein jeder weiß, woran er ist, so setzet eine bestimmte Stunde zu eurer Morgen- und Abendandacht fest, daß ihr und eure Hausgenossen euch beständig darnach richten könnt, und diese Stunde bestimmt so, daß ein jeder vor der Morgen- und nach der Abendandacht noch eine halbe Stunde Zeit habe, für sich zu beten und zu lesen, wie es für einen jeden Christen nothwendig ist. Ferner, wenn ihr esset, so bitte und ermahne ich euch, ihr Hausväter, überlasset das Tischgebet nicht, als wäre es eine Kleinigkeit, euren Kindern und Dienstboten, sondern sprecht das Tischgebet selbst; ihr könnt ja dann immer noch eure Kinder und Dienstboten auch beten lassen. Wenn ihr also euren Hausstand regieret in der Zucht und Vermahnung des HErrn und es weder an christlicher Lehre und Vermahnung, noch an einem christlichen Vorbilde fehlen lasset, dann werdet ihr eure Seligkeit schaffen und die Seligkeit der euch anvertrauten Seelen, dann erfüllt ihr den Befehl Gottes, den euch Sein heil. Apostel Paulus heute verkündiget. Und wahrlich, der Segen des HErrn wird euch dann nicht fehlen, weder im Geistlichen noch im Leiblichen, der HErr wird mit euch sein auf allen euren Wegen und es wird euch gelingen. Und wie werden dann euer Weib, eure Kinder, eure Dienstboten euch lieben, wie freudig werden sie euch gehorchen und werden euch ehren als die treuen Pfleger ihres Leibes und ihrer Seele. Wahrlich, ich kenne

nichts schöneres und ehrwürdigeres als einen solchen treuen, christlichen Hausvater, der ein frommer Hauspriester ist unter seiner frommen Familie.

3. Die christliche Haustafel über die Pflichten der Eheleute. Der Apostel sagt: ihr Weiber seid unterthan euren Männern in dem HErrn, wie sich es gebühret. Ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Der Ehestand ist ein besonders heiliger und gesegneter Stand. Gott hat ihn gleich zu Anfang des Menschengeschlechts im Paradiese verordnet und Seinen besondern Segen, und Seine besondere Verheißung damit verbunden; Gott hat ferner, damit niemand zweifeln könne, daß auch im Neuen Testamente der Ehestand dieselbe Heiligkeit habe, denselben durch Seinen Sohn Jesum Christum feierlich bestätiget. Darum kenne ich auch keinen scheußlicheren Bösewicht auf Erden, als einen Ehebrecher, ich halte den Ehebrecher für noch viel greulicher, als den Mörder. Denn ein solcher ehebrecherischer Bösewicht vergiftet das ganze Haus, bringet den Fluch und den Unfrieden auf die Ehen und die darin erzeugten Kinder, und ist zugleich ein meineidiger Schurke, der den heiligen Eid, den er am Altare geschworen hat, muthwillig bricht. Darum will Gott auch, wie ihr vorhin in der Vorlesung gehört habt, ein schneller Zeuge sein gegen die Meineidigen und Ehebrecher, d. h. Er will solche schändliche Leute schon hier auf Erden strafen, daß jedermann erkennen könne, wie Ihm solche Leute ein Greuel sind. Und ich habe auch noch nie einen Ehebrecher, oder eine Ehebrecherin gesehen, denen es gut gegangen wäre auf Erden, Gottes Fluch hat sie immer noch hier auf Erden zur rechten Zeit gestraft, diese meineidigen Seelenmörder. Darum ist es die erste Pflicht christlicher Eheleute, daß sie sich einander treu sind, sich von Herzen einander vertrauen und jeden Eheteufel, d. h. jeden Menschen, der den Frieden und die Keuschheit ihrer Ehe stören will, ohne weiteres aus dem Hause weisen und nie wieder über ihre Schwelle kommen lassen. Darum soll sich auch kein Mann gegen das Weib und kein Weib gegen den Mann von andern bösen Leuten aufhetzen lassen, sondern solche giftige Ohrenbläser als ein abscheuliches Schlangengezüchte meiden und allen Umgang und Verkehr mit ihnen abbrechen. O seid einander unerschütterlich treu und vertrauet einander, ihr Eheleute, laßt nicht die kleinste Wurzel des Mißtrauens in euren Herzen aufkeimen gegen einander, und lasset immer eure Herzen offen gegen einander sein, habe auch keiner ein Geheimniß vor dem andern; denn gelingt es erst dem Teufel, Mißtrauen euch gegen einander einzuflößen, so ist schon eure Ehe vergiftet, und Liebe und Friede sind verloren. Wollt ihr nun, als christliche Eheleute in herzlicher Liebe und stillem Frieden mit ein-

ander leben, o so vergesset doch ja nicht, täglich mit einander zu beten, zu lesen und zu singen, wie wir vorhin bei der Haustafel über die Pflichten der Hausväter gesehen haben, dann verbindet der HErr eure Herzen täglich inniger und fester in Liebe und Friede mit einander, ihr könnt dann euern Mund nicht gegen einander aufthun in Zanken, Schelten, Streiten, Beißen und Fressen und euch so den christlichen Ehestand zu einem heidnischen Weheſtand machen. Denn wo Gottes Wort und Gebet und Lobgesang bei den Eheleuten im Schwange geht, da regiert der heilige Geist, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist. Wo aber Eheleute nicht mit einander beten, lesen und singen, da regiert der Teufel und dann kann man sich nicht darüber verwundern, wenn Teufelswerke geschehen. Wenn ihr nun täglich Gottes Wort mit einander treibet, dann lernet ihr auch Gottes Willen an euch kennen. Und das gebietet Gott euch, ihr Ehefrauen, seid unterthan euern Männern in dem HErrn, wie sich es gebühret. Zwischen Eheleuten findet dasselbe Verhältniß Statt, wie zwischen Christo und der Gemeine. Christus ist das Haupt der Gemeine, also soll auch der Mann des Weibes Haupt sein. Die Gemeine ist in herzlicher Liebe und Ehrfurcht Christo unterthan, also sollen auch die Weiber ihren Männern in Liebe und Gehorsam unterthan sein um Christi willen. Das Weib, das den Mann ehret, ehret sich selbst. Ihr Ehefrauen sollt nicht herrschen und regieren, sondern gehorchen. Es ist noch nie gut gegangen in einem Hause, wo zweierlei Willen und Regiment ist, wo die Ehefrau in sündlichem Hochmuth die Herrschaft führen, gegen ihren Mann keifen, widerbellen und das Regiment führen will. Sanfte, stille, demüthige Weiber haben schon oft die bösesten, ruchlosesten Männer durch Stillesein, Nachgeben, Liebe und Fürbitte gebessert; böse, zanksüchtige Weiber, die ihren tollen, eigensinnigen Kopf nicht brechen und regieren wollen, die treiben den Frieden mit Gewalt aus dem Hause und von ihnen heißt es mit Recht: ich will lieber bei Löwen und Drachen wohnen, als bei einem bösen Weibe. Solche böse Weiber treiben dann die Männer aus dem Hause in das Wirthshaus und in den leidigen Trost der Branntweinsflasche hinein. Aber merket noch eins, ihr Ehefrauen: ein tugendsam Weib ist köstlicher, als Gold und Perlen, sie ist die Krone ihres Mannes, darum soll sie auch ihren Schmuck nicht auswendig sein lassen mit Haarflechten, Kleideranlegen und Goldumhängen, wie die eitlen, thörichten Weiber thun, sondern sie soll als ihren köstlichsten Schmuck haben den stillen, sanften, demüthigen Geist, der ist köstlich vor Gott. Reinlichkeit und Rechtlichkeit soll ihre Zierde sein, daß man Lust habe bei ihr zu wohnen und ihre fleißigen Hände sollen mit Wolle und Flachs umgehen und etwas Gutes schaffen, daß sie auch habe, den

Dürftigen mitzutheilen. Und das gebietet Gott euch, ihr Ehemänner: liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Gott hat euch wohl die Herrschaft über das Weib gegeben, aber wisset ihr auch, wozu? Daß ihr, als die stärkeren, sie schützen, ernähren, versorgen, sie zum Guten, zur Gottesfurcht, zur Seligkeit leiten sollt, nicht daß ihr, weil ihr stärker seid, harte, bittre Worte, wohl gar Mißhandlungen gegen sie gebrauchen sollt. Thut das Christus an Seiner Gemeine? Nein Er liebet sie also, daß Er sich selbst für sie dargegeben hat. Also sollt ihr auch eure Weiber lieben und euch für sie dargeben und aufopfern. Schämt euch, schämt euch, wenn ihr anders handelt. Schelten, schlagen ist keine Kunst, das kann ein grober dummer Junge auch. Hasset auch jemand sein eigen Fleisch? nein, er nähret es und pfleget sein. Also sollt ihr Männer eure Weiber lieben, als eure eigne Leiber, wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Darum gebet dem Weibe, als dem schwächsten Werkzeuge, auch seine Ehre, als auch Miterben des ewigen Lebens, damit euer Gebet nicht verhindert werde. O wenn so Eheleute in Liebe, Friede, in Arbeiten und Beten, in Demuth und Sanftmuth mit einander gehen, Ein Fleisch, Ein Herz, Eine Seele, wie können sie denn einander stärken, fördern, trösten auf dem Wege des Lebens; dann leben sie glücklich mit einander auf Erden und auch die Ewigkeit trennt sie nicht, sie bleiben auch im Himmel mit einander vereinigt.

4. Die christliche Haustafel über die Pflichten der Eltern und Kinder. Der Apostel sagt: ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen, denn das ist dem HErrn gefällig. Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, daß sie nicht scheu werden. Der größte Segen, welchen Gott christlichen Eheleuten schenkt, sind Kinder, wie die Schrift sagt: Kinder sind eine Gabe und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Solch ein Segen sind aber freilich nur wohlgerathene Kinder; dagegen gottlose, ungerathene Kinder sind ein Nagel zu ihrer Eltern Sarge und der gräßlichste Fluch, der Eltern treffen kann. Darum höret ihr Kinder, was der Apostel euch gebietet: seid gehorsam den Eltern in allen Dingen, denn das ist dem HErrn gefällig. Und merket wohl, da steht nicht: ihr kleinen Kinder, ihr Kinder, so lange ihr in die Schule geht und noch nicht konfirmirt seid, sondern: ihr Kinder alle, groß oder klein, erwachsen oder nicht erwachsen. Nie in eurem Leben könnt ihr die Wohlthaten vergelten, die euch eure Eltern erwiesen haben, nie in eurem Leben hört deshalb auch die Liebe und Dankbarkeit auf, die ihr ihnen schuldig seid; nie in eurem Leben könnt und dürft ihr eure Pflichten gegen eure Eltern von euch werfen. Eure Eltern sind Gottes Stell-

vertreter für euch und das bleiben sie nicht nur so lange ihr jung seid, sondern auch wenn ihr erwachsen seid, und als Gottes Stellvertreter sollt und müßt ihr sie ehren, lieben und behandeln, so lange sie leben. Nur das ist aber wahre Liebe, die sich durch die That zeiget, und deshalb seid ihr euren Eltern willigen, freudigen, pünktlichen Gehorsam schuldig in allen guten, irdischen und billigen Dingen. Ein ungehorsames Kind ist ein Greuel vor Gott, und es giebt nur einen einzigen Fall, in welchem ein Kind seinen Eltern nicht gehorsam sein darf, nämlich, wenn die Eltern dem Kinde am Sinne sind, Böses zu thun, oder es hindern wollen, den Weg der Seligkeit zu wandeln. Und diesen kindlichen, ehrerbietigen Gehorsam bist du, o Kind, auch dann noch deinen Eltern schuldig, wenn du selbst schon Hausvater oder Hausmutter geworden bist. Ein frommes, rechtschaffenes Kind soll auch dann noch seine Eltern um alles fragen, mit ihnen Alles berathen und so seine Eltern ehren, hegen und pflegen bis ins Alter und bis sie grau werden, damit noch auf dem Sterbebette die Eltern ihre Kinder segnen und sie werden auch gesegnet bleiben. O ihr Kinder, gerade wenn eure Eltern alt und schwach werden, dann lasset es eure süßeste Freude sein, ihnen die unzähligen Wohlthaten zu vergelten, die sie euch von Anfang an erwiesen haben, dann gerade verlasset sie am wenigsten, dann gerade lasset eure Kinderliebe am treusten sein, denn dann bedürfen sie euer am meisten. O glaubet es nur, der Eltern Segen bauet den Kindern das Haus, aber der Eltern Fluch reißt es nieder. Kein Anblick ist rührender, als wenn fromme Kinder ihre alten schwachen Eltern auf den Händen tragen; aber auch kein Anblick ist herzzerreißender, als alte, schwache Eltern, die mit bittren Thränen und jammervollen Seufzern den Tag beklagen und beweinen müssen, wo es hieß, daß ihnen ein Kind geboren war. Ja, wer Vater verstört und Mutter verjagt, der ist ein verfluchtes, gottloses und undankbares Kind, werth, daß ihm die Raben am Bach die Augen aushacken und die jungen Adler es fressen. Verflucht also seid ihr Kinder, die ihr eure Eltern, nachdem sie euch Haus und Hof übergeben haben, verachtet, verstoßet, ihnen ihren Altentheil verkürzet, sie von eurem Tische jagt und schlechtere Speise essen lasset, als ihr genießet; verflucht seid ihr Kinder, die ihr die Ernährung und Pflege eurer Eltern für eine Last haltet, ihnen saure Mienen zeigt, wohl gar mit ihnen schimpfet und scheltet; verflucht seid ihr Kinder, die ihr eure Eltern Bettelbrot essen lasset, sie von Armenwegen ernähren lasset, sie nicht einmal im Hause bei euch habt und laßt sie bei fremden Leuten sein; verflucht seid ihr Kinder, die ihr euren Eltern mit groben, naseweisen Worten kommt! Ihr verdankt euren Eltern, nächst Gott, Leben,

Gesundheit, Erziehung, Haus, Hof, Alles, was ihr besitzet, Alles, was ihr gelernt habt; sie haben es sich sauer um euch werden lassen, haben so manche Nacht bei euch gewacht, euch ernährt, gekleidet, zur Schule und Kirche geschickt in gesunden Tagen, euch gepflegt mit aufopfernder Liebe in kranken Tagen. Und nun, da sie alt werden, da sie eurer Liebe und Dankbarkeit sich erfreuen sollten, ist solcher schändliche Undank der Satanslohn, den ihr ihnen gebet? Nein es kann euch gottlosen Kindern nicht wohl gehen, weder auf Erden, noch vor Gottes Gericht. Gott muß euch verfluchen und verdammen, denn ihr habt ihn selbst beleidigt, indem ihr Seine Stellvertreter beleidigt habt.

Aber nun höret auch ihr Eltern, was euch der HErr gebietet: ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, daß sie nicht scheu werden. Eure Hauptpflicht, wenn ihr christliche, rechtschaffene Eltern sein wollt, ist die, daß ihr eure Kinder christlich erzieht und sie etwas Tüchtiges lernen laßt. Ob ihr ihnen Geld hinterlasset, oder nicht, das ist einerlei, ja viel Geld ist den Kindern oft das schädlichste, verderblichste Erbtheil, dadurch werden sie zu leicht hochmüthig, faul, leichtsinnig, verschwenderisch. Aber erzieht eure Kinder im Christenthum, lasset sie täglich an euren Hausandachten Theil nehmen, duldet nie, daß sie sich davon entfernen, und nehmet sie außerdem selbst vor im Hause, lehret sie die Kniee beugen vor Jesu und betet mit ihnen zum Heiland, erzählet ihnen von Jesu und allen frommen Männern des alten und neuen Testaments, lehret sie Jesum lieben und Ihm gehorsam werden, schicket sie so treu und redlich zur Kirche und Schule, daß ihr sie nicht ein einziges Mal ohne die dringendste Noth fehlen lasset, sparet euer Geld nicht, sie so gut unterrichten zu lassen, als ihr könnet, daß sie etwas Gutes und Nützliches lernen: das ist das beste Kapital, welches ihr ihnen hinterlassen könnt. Gewöhnt sie zum strengen Gehorsam und lasset sie Arbeit lernen, daß sie sich nicht an Müssiggang gewöhnen, welcher des Teufels Ruhebank ist. Hütet euch, daß ihr ja nicht eure Kinder durch eine weichliche Affenliebe verziehet, lasset ihnen ihren Willen nicht durchgehen, lasset ihnen keine Unart und Bosheit hingehen, sondern gebrauchet gegen sie den Stab Wehe, wenn es nöthig ist, erlaubet ihnen nicht das schändliche Straßenlaufen und Unfug treiben auf den Gassen des Abends, sondern lasset sie zur rechten Zeit, wenn die Betglocke des Abends schlägt, zu Hause sein und bleiben, besonders strafet auf das strengste jede Lüge, jede Unredlichkeit, jeden Ungehorsam, damit sie keine Teufelskinder werden, und nehmt euch in Acht, daß ihr nicht gar, wie die albernen, thörichten Eltern thun, Wohlgefallen habet und zeiget an ihren muthwilligen Streichen. Lasset sie schlecht und recht hergehen und gebet ihnen keinen Putz und Staat. Aber gebrauchet

auch täglich gegen sie den Stab Sanft und zeiget ihnen in Wort und That eure herzliche Liebe. Schimpfet und scheltet nicht mit ihnen den ganzen Tag herum, das erbittert die Kinder nur und macht sie verstockt, und wie man im gemeinen Leben sagt, dickfellig; behandelt sie nie ungerecht, das macht sie scheu. Streng müßt ihr sein, aber nicht hart und ungerecht. Und habt ihr strafen müssen, dann ermahnt sie hinterher mit Thränen und bringet sie also zur Buße, und zur Erkenntniß ihrer Sünden. Dann werden sie einsehen, wie herzlich ihr sie lieb habt. Und noch eins, meine Lieben, nehmt euch ja in Acht, daß ihr ihnen kein Aergerniß gebt, daß sie von euch kein Fluchen, kein Schimpfen, kein faul Geschwätz, kein Lügen hören, daß sie von euch kein Sabbathschänden, kein Weltwesen, kein Saufen, kein Spielen und dergleichen sehen. Denn gebt ihr ihnen ein böses Beispiel, so helfen bei ihnen die besten Lehren nichts, und wenn sie euren bösen Beispielen nachfolgen und selbst böse werden durch euer Exempel, seht, dann werden sie wohl am jüngsten Tage verdammt werden um ihrer Sünden willen; aber sie werden ihre Hände ausstrecken vor Gott gegen euch und euch verklagen, daß ihr durch euer Beispiel sie zur Hölle geführet habt. Und der HErr wird euch dann zwiefach verdammen und über euch das schreckliche Wort sprechen: euch wäre besser, daß ein Mühlstein an euren Hals gehänget würde, und ihr ersäufet würdet im Meer, da es am tiefsten ist, denn ihr Eltern seid selbst die Verderber und Seelenmörder eurer Kinder geworden. O, wie gesegnet, wie lieblich ist ein Haus, wo fromme Eltern mit ihren frommen Kindern, wie Ein Herz und Eine Seele, mit einander den Weg zum Himmel wandeln und sich einander das Leben süß machen durch die herzlichste Liebe. Da verheißt der HErr Gnade, Friede und Segen immer und ewiglich, da hat Er selbst Lust zu wohnen und die heiligen Engel werden dahin gesandt zum Dienst, zum Schutz und Schirm immerdar.

5. Die christliche Haustafel von den Pflichten der Herrschaften und Dienstboten. Höret zuerst ihr Knechte und Mägde, was der HErr euch gebietet: seid gehorsam euern leiblichen Herren in allen Dingen, nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr vom HErrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes, denn ihr dienet dem HErrn Christo. Wer aber Unrecht thut, der wird empfangen, was er Unrecht gethan hat, und gilt kein Ansehn der Person. Erkennet aus diesen Worten des Apostels zuerst, wie Gott euren dienenden

Stand preiset. Ihr meinet wohl, ihr habet einen niedrigen Stand, ihr meinet wohl, ihr seid die allergeringsten unter den Menschen und hochmüthige Herrschaften sehen euch auch so an. Aber tröstet euch, euer Stand ist von Gott so hoch gehalten, daß Er ausdrücklich sagt: ihr dienet dem HErrn Christo, ihr Knechte und Mägde seid also Christi Diener, das ist euer Ehrenname. Der Knecht, der den Stall reinigt, die Magd, welche die Stube fegt, treiben also mit ihrem Werke einen Gottesdienst so gut als der Prediger, der auf der Kanzel steht, so gut als der Beamte auf seiner Amtstube, wenn sie solches Werk im freudigen Gehorsam gegen Christum treiben. Habt ihr vorhin nicht gehört, wie Kinder gegen ihre Eltern sich betragen sollen? Seht, eben so sollt ihr euch gegen eure Herrschaften betragen, denn die Herrschaften sind auch von euch anzusehen als die Stellvertreter Gottes über euch. Darum müßt ihr euch betrachten als die Kinder und eure Herrschaften als die Eltern, und wie Kinder ihren Eltern, so müßt ihr Knechte und Mägde euern Herrschaften gehorsam sein in allen leiblichen Dingen, müßt nicht widerbellen, wenn sie euch etwas sagen, müßt demüthig annehmen ihre Zurechtweisung, und mag eure Arbeit geschehen vor den Augen eurer Herrschaft, oder fern von ihren Augen, daß euch kein Mensch sieht, so müßt ihr stets bedenken: der HErr Jesus, dessen Stellvertreter die Herrschaften sind, der ist allenthalben bei euch, der sieht euch allenthalben. Wenn darum solche herzliche Liebe zu Jesu und solche Gottesfurcht in euern Herzen ist, daß ihr allenthalben vor Jesu Angesicht wandelt, seht, dann strebt ihr für eure Herrschaft, dann sucht ihr eurer Herrschaft Bestes, gerade als ob ihr für euch selbst arbeitetet. Und selbst wenn eure Treue und euer Fleiß nicht von den Herrschaften erkannt würde, so laßt euch dadurch nicht irren, Undank ist fast immer der Welt Lohn; aber ihr seid ja treu und fleißig nicht um menschlichen Danks willen, sondern um Christi willen, und der ist treu und kann sich selbst nicht leugnen, der sieht eure Treue und euern Fleiß, ihr dienet ja Ihm, Er sieht, daß ihr von Herzen thut, was ihr thut. Und Er hat euch verheißen, daß ihr von Ihm empfangen sollt die Vergeltung des Erbes. Auch zu euch leiblichen Knechten und Mägden, die ihr treu gewesen seid, spricht Er das selige Wort: ei du frommer und getreuer Knecht, ei du fromme und getreue Magd, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen, gehe ein in deines HErrn Freude. Aber wer unter euch Unrecht thut, wer unter euch Untreue begeht gegen die Herrschaft, der wird auch vom HErrn empfangen die Vergeltung für das, was er Unrecht gethan hat. Hat es auch deine Herrschaft nicht gesehen, hat es kein Mensch gesehen, der HErr, der Augen hat,

wie Feuerflammen, der hat es gesehen und Er wird sprechen: ergreifet den faulen Schalksknecht, ergreifet die faule Schalksmagd, bindet ihnen Hände und Füße, werfet sie hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird dann sein Heulen und Zähnklappen. O welch eine Freude, welch ein Segen ist es für ein Haus, getreue Knechte und Mägde zu haben, wie freudig und leicht geht da alle Arbeit von Statten, da freuen sich die Dienstboten, wenn das Hauswesen vorwärts gehet, so herzlich, als wäre es ihr eigenes Haus, und es ist ja auch ihr Haus, denn sie sind ja Kinder des Hauses und Mitglieder der Familie. Merket euch aber noch eins, ihr Knechte und Mägde, seid ihr wirklich rechtschaffen und getreu, so zeigt das auch dadurch, daß ihr eure Herrschaft nicht unter die Leute bringt, nicht aus dem Hause schwatzet und eurer Herrschaft bösen Leumund macht, sondern habt ihr etwas zu klagen, das klagt dem HErrn und betet für eure Herrschaft, so wird der HErr vom Himmel darein sehen. Gebunden seid ihr ja auch nicht, behandelt euch eure Herrschaft unchristlich, so könnt ihr ja zur rechten Zeit auffagen, bis dahin aber duldet und traget euer Kreuz mit Sanftmuth und Demuth, das wird eurer Seele gut sein; aber das Schwatzen und Treiben lasset, das ist dem HErrn ein Greuel. Nun höret aber auch ihr Herrschaften, was Gott euch gebietet: ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten und wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt. Herrschaften seid ihr und das sollt ihr auch von Gottes wegen bleiben; aber meinet ihr, daß eure Knechte und Mägde deshalb eure Sklaven sind, so irret ihr sehr. Obgleich ihr das Befehlen und sie das Gehorchen haben, so vergesset nicht, daß sie eben so gut Christen sind, als ihr, und daß ihr dazu Elternstelle an ihnen vertretet, darum müsset ihr sie behandeln, als eure Kinder. Nun, was ist denn recht und gleich, das ihr ihnen beweisen sollt? Höret, sie arbeiten für euch und ein Arbeiter ist seines Lohns und seines Brotes werth. Darum gebet ihnen rechtlich und ordentlich zu essen und zu trinken; es ist ordentlich niederträchtig, wenn die Herrschaften ihren Dienstboten das Essen abknappen, wenn sie ihnen zu wenig, oder zu schlechte, oder schlecht zubereitete Nahrung geben. Solche Herrschaften sind elende Geizhälse und bedenken nicht, daß sie einen HErrn über sich haben im Himmel, der Rechenschaft von ihrem Haushalten fordern will, dazu sind sie schlechter, als die Heiden und bedenken nicht, wie ihnen das schmecken würde, wenn sie arbeiten sollten und dabei schlecht, oder nicht satt zu essen bekämen. Was du aber nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch nicht, spricht der HErr. Außerdem sind solche Leute durch ihren Geiz bis zur Dummheit verblendet. Denn können

eure Dienstboten mit Freuden für euch streben und arbeiten, wenn ihr sie schlecht behandelt? werdet ihr also nicht selbst den größten Nachtheil davon haben? Ferner warne ich euch: fluchet, scheltet und schimpfet nicht mit euren Dienstboten. Manche Herrschaften in ihrem abscheulichen Hochmuth meinen, sie dürften zu ihren Dienstboten kein freundliches Wort sprechen, da geht denn nichts anders, als blitzen und donnern, fluchen und toben, schelten und schimpfen aus ihrem Munde, die Dienstboten können ihnen nichts recht machen, werden gejagt und getrieben den ganzen Tag, und haben sie denn das Tagewerk vollendet, dann haben sie doch den Herrschaften nichts zu Dank gemacht und empfangen noch Schimpfreden obendrein. Das ist schlecht und gottlos von euch, ihr Herrschaften, aber es ist auch dumm und einfältig von euch, denn die Folge wird sein: gute Dienstboten bleiben nicht bei euch, ich wollte es ihnen auch verdenken, wenn sie es thäten, und so werdet ihr alle Augenblicke frische Dienstboten haben, und die späteren immer schlechter, als die früheren; denn ihr werdet zum Sprichwort in der ganzen Gegend, und rechtliche Leute bedanken sich vor dem Dienst bei euch. Merket ferner, wenn eure Dienstboten krank werden, so ist es eure Christenpflicht, sie zu pflegen in ihrer Krankheit in eurem Hause und für sie Arzt und Arznei zu bezahlen. Die Gerichte können das freilich nicht von euch verlangen nach den weltlichen Gesetzen; aber der HErr verlangt es von euch nach den göttlichen Gesetzen. Die Dienstboten haben in eurem Dienste ihre Kräfte verzehrt zu eurem Vortheil, in euerm Dienste sind sie krank geworden, darum ist es schändlich, wenn ihr sie eiligst aus dem Hause schafft, so sie krank werden, es ist schändlich, wenn ihr sie von ihrem geringen Lohn Arzt und Arznei bezahlen lasset und noch wohl gar ihnen an ihrem Lohne abziehet, weil sie in der Krankheit für euch nicht arbeiten können. O solche unbarmherzige Herrschaften werden wahrlich ein unbarmherziges Gericht über sich empfangen. Jagt ihr eure Kinder aus dem Hause, wenn sie krank werden? laßt ihr eure Kinder Arzt und Arznei bezahlen? Nun eure Dienstboten sind eure Kinder, darum beweiset ihnen auch, was recht und gleich ist. Endlich bedenket es wohl, daß eure Dienstboten nicht nur Menschen sind, wie ihr, sondern auch Christen, wie ihr, und daß ihr, als christliche Herrschaften, auch für ihre Seelen zu sorgen habt. Darum hindert sie nicht auf dem Wege zur Seligkeit, sondern fördert sie auf dem Wege zur Seligkeit. Ihr müßt es nicht nur wünschen, daß eure Dienstboten regelmäßig zur Kirche gehen, sondern ihr müßt es von ihnen verlangen, daß sie jeden Sonntag das Gotteshaus besuchen, wenn es möglich ist, Vormittags und Nachmittags, wenn das aber gar nicht angeht, wenigstens einmal. Ihr müßt dafür

sorgen und sie anhalten, daß sie fleißig und andächtig zum Tische des HErrn gehen, ihr müsset ihnen auch in der Woche, so oft es irgend möglich ist, Erlaubniß geben, die Kirche zu besuchen. Ja seid ihr christliche Herrschaften, so dürft ihr gar keine Dienstboten in euerm Hause dulden, die nicht an Kirche und Sakrament fest halten. Ihr müßt ferner, wie ihr vorhin gehört habt, als christliche Hauspriester täglich Gottesdienst pflegen in euerm Hause und eure Dienstboten, gleich euern Kindern, in Gottes Wort unterrichten und zur Seligkeit anleiten. Deshalb müßt ihr auch keine Sonntagsschändung durch irdische Arbeit, außer den Noth- und Liebeswerken ihnen am Sinne sein, dürft ihnen keine Erlaubniß zu weltlichen Lustbarkeiten geben, dürft es nicht dulden, daß sie Straßenläufer sind und auf den Gassen Unfug und Unzucht treiben. Und wollen sie sich in dem allem nicht sagen lassen, so müßt ihr sie entlassen aus euerm Dienste.

Wenn ihr solche Herrschaften seid, o wie wohl wird es dann um euer Hauswesen stehen. Eure Dienstboten werden euch lieben und ehren als ihre Eltern und leiblichen und geistlichen Wohlthäter, eure Dienstboten werden aus Liebe für euch durchs Feuer gehen, werden euer Bestes suchen, als ihr eignes, und in euerm Hause wird Liebe und Friede, Einigkeit und fröhliche Arbeitsamkeit regieren. Jeder im Hause wird euch thun, was er euch an den Augen absehen kann, jeder wird euch mit Lust gehorsam sein, und so wird alle Arbeit mit Freuden von Statten gehen, ihr mögt dabei sein, oder nicht, und wo ihr hinkommt, im Hause, oder auf dem Felde, allenthalben findet ihr fröhliche Gesichter. So wird sichtbar der Segen des HErrn auf euch und euerm Hause ruhen, und einst könnt ihr mit Freuden vor Gottes Thron treten und freudig Rechenschaft geben von Allem, was euch anvertraut war. Ja selbst auf eure Kinder nach euch wird sich der Segen erstrecken, denn die werden noch, wenn ihr lange todt seid, treue Freunde haben an den Dienstboten, denen ihr Gutes gethan habt.

Lasset uns beten: O HErr Jesu Christe, wir bitten Dich herzlich und inniglich, gieb Kraft und Gnade Deines heiligen Geistes, und präge uns die christliche Haustafel, die Du uns gegeben hast, tief ein in unsre Herzen, daß keiner unter uns sei, der nicht jetzt in seinem Herzen gelobe: so soll es fortan sein, so wollen wir wandeln, so wollen wir handeln ein jeder in seinem Berufe. Sieh HErr, wir Christen alle wollen unter einander sein voll herzlichen Erbarmens, freundlich, demüthig, geduldig, sanftmüthig, verträglich, friedlich, versöhnlich, als lauter Brüder und Schwestern, als Glieder an Einem Leibe, in aufrichtiger Liebe. Wir Hausväter wollen lauter christliche Hauspriester sein, mit unserm ganzen Hausgesinde vor Dir beten,

lesen, singen, Alles in Deinem heiligen Namen thun. Wir Eheleute wollen in Einem Fleische, aber auch in Einem Herzen, Einer Seele, Einem Geiste vor Dir wandeln und mit einander gehen den Weg des ewigen Lebens, daß auch der Tod uns nicht scheide. Wir Kinder wollen gehorsam und demüthig, ehrerbietig und dankbar sein, wir Eltern unsere Kinder Dir erziehen in Deiner Zucht und Vermahnung. Wir Dienstboten wollen wie die Kinder mit Treue, Fleiß und Gehorsam, mit Lust und Liebe dienen, wir Herrschaften wollen sanftmüthig, liebreich, barmherzig regieren. O HErr Jesu segne uns zu solchem Vornehmen und Entschlusse, laß uns alle in unserm Berufe und Stande Deine rechtschaffene, treue Diener, Deine Knechte und Mägde sein, laß uns alle nach Deinem Himmelreiche trachten, daß wir, die wir hier auf Deiner Erde mit einander leben, uns einst in Deinem Himmel alle wieder beisammen finden und keiner unter uns ausgeschlossen werde von Deiner Seligkeit, keiner unter uns dahinten bleibe. Laß uns hier durch solchen christlichen Wandel die Erde zu einem Vorhofe des Himmels machen und dann durch einen seligen Tod hinübergehen in Deine ewigen Friedenshütten. Amen.

Am 6. Sonntage nach dem Fest der Erscheinung Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 2. Petri 1, 16—21.

Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn Jesu Christi, sondern wir haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen, da Er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

Wir haben an den letzten Sonntagen die christliche Haustafel kennen gelernt, meine Lieben, und wir alle, Obrigkeiten und Unterthanen, Hausväter und Hausmütter, Eheleute, Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, wir Christen alle in unserm allgemeinen Christenstande und in unserm besondern Berufsstande haben daraus die heiligen Pflichten kennen gelernt, welche unser Glaube, den wir bekennen, uns auflegt. Wir haben uns auch vorgenommen, es solle das der

Dank und die Vergeltung sein, die wir dem HErrn für allen empfangenen Festsegen darbringen wollen, daß wir unser ganzes Leben der Haustafel gemäß einrichten und darnach vor dem HErrn wandeln. Sollten nun aber vielleicht einige unter euch sein, die in ihrem Herzen gedacht haben, es würden ihnen unerträgliche Lasten damit aufgelegt? es sei doch gar zu viel, was der HErr damit von uns verlange? Und die ihr solches denket, spricht euer Herz vielleicht weiter in euch: wir sehen es ein, es ist das alles gut und recht, es müßte schön sein, wenn es allenthalben und bei allen Christen so wäre; wir wollten es auch wohl gern halten; aber wir können es nicht, du legst uns zu schwere Pflichten auf! Ihr redet nicht recht, wenn ihr saget, daß ich euch allzuschwere Pflichten auflege; ist nicht alles, was ich euch gepredigt habe, wörtlich und buchstäblich aus der Bibel genommen? stimmt es nicht wörtlich und buchstäblich mit der Bibel überein? Und die Bibel ist, wie ihr wisset, nicht mein, sondern Gottes Wort. Nicht ich also, sondern Gott, der in der Bibel redet, der Gott, den ihr als Christen euren Gott nennt, gebietet euch, was ich euch gepredigt habe. Nun ist doch ohne allen Zweifel, daß Gott euch zu befehlen habe, und ihr habt Gott zu gehorchen. Und weshalb legt euch Gott dies alles auf? Nicht um Seinetwillen, Er bedarf euer nicht, Er wird auch weder dadurch seliger, wenn ihr es thut, noch weniger selig, wenn ihr es lasset; sondern Er befiehlt euch dies alles nur um eures eignen zeitlichen und ewigen Heils willen, denn nur so könnet ihr ein glückliches und seliges Leben führen. Aber auch das ist nicht recht, daß ihr etwa saget: ihr könntet das nicht halten, so gern ihr auch wolltet. Ich will euch eine Frage thun. Ist einer unter euch, auch nur ein einziger, zu dem Gott gesagt hätte: Ich will dir Meinen heiligen Geist nicht geben? Nein, Er sagt vielmehr ohne allen Unterschied: Ich will ausgießen von Meinem Geist über alles Fleisch, und abermals: könnt ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr will Mein Vater im Himmel den heiligen Geist geben allen denen, die Ihn bitten! Und habt ihr den heiligen Geist, dann seid ihr wahrlich nicht zu schwach, den Willen Gottes zu thun. Der heilige Geist ist ja selber Gott, und ihr seid also als Christen mit Gottes Kraft ausgerüstet. Alle Einwendungen also, die ihr machen möchtet, sind nur Ausflüchte des Hochmuths, oder der Trägheit, oder des Leichtsinns. Ich habe euch klärlich und offenbarlich gezeigt: Gott ist es, der euch in Seinem Worte gebietet, also zu thun, Gott verheißt euch den Beistand Seines heiligen Geistes, so daß es euch durch Gottes Kraft gelingen muß, und Gott fordert es von euch nicht um Seinetwillen, sondern um euretwillen, damit ihr in

Zeit und Ewigkeit glücklich und selig werdet, so daß ihr also eure eignen größten Feinde seid, wenn ihr es nicht thut. So bleibt also für den Ungehorsamen weiter nichts übrig, als das Geständniß: ich wills nicht thun, das ist der eigentliche Grund, und wahrlich ein entsetzlicher Grund, denn damit hebt das Menschenkind, der Wurm, seine Hand auf gegen den allmächtigen Gott und spricht: ich will Dir nicht gehorchen! Gott bewahre uns alle davor in Gnaden. Indeß ich höre zuweilen noch eine andre Ausflucht, die lautet also: ja ich sehe wohl ein, in der Bibel steht solches alles, und wenn die Bibel wirklich Gottes Wort ist, dann bin ich auch schuldig und verbunden, darnach zu thun. Aber ich glaube nicht, daß die Bibel Gottes Wort ist, die Bibel ist von Menschen aufgesetzt, Menschen können irren, und darum brauche ich es so genau nicht damit zu nehmen. Ja, wenn Gott jetzt vom Himmel redete, wenn ich Seine Stimme hörte mit meinen Ohren, dann wollte ich es glauben. Das hört man jetzt an vielen Orten, das ist in jetziger Zeit die Hauptlüge, welche Satan unter Seinen Kindern zu verbreiten strebt, und bei sehr vielen ist es ihm gelungen. Wie steht es mit euch, meine Lieben, ist eure liebe Bibel euch noch das wahrhaftige und untrügliche Wort Gottes? O glaubet mir, eurem Gott könnt ihr keinen bessern Dank, dem Satan könnt ihr keinen bessern Tort und euch selbst könnt ihr keinen bessern Gefallen thun, als wenn ihr fest haltet an Gottes untrüglichem und wahrhaftigen Wort. Darum wollen wir heute, am letzten Epiphaniassonntage, für alle Wohlthat, die Gott der HErr uns im Fest erzeigt hat, Ihm den allerbesten Dank bringen, indem wir mit freudigem und gewissen Glauben bekennen:

die Bibel ist das wahrhaftige, untrügliche Wort des lebendigen Gottes.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Dein Wort ist unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf allen unsern Wegen, Dein Wort ist uns köstlicher als Gold und viel feines Gold, süßer als Honig und Honigseim. Auch werden Deine Knechte und Mägde dadurch erinnert, und wer es hält, der hat großen Lohn. Auf Deinem heiligen Worte ruht all unser Glaube und all unsre Hoffnung. Wenn Dein Wort nicht unser Trost gewesen wäre, so wären wir lange vergangen in unserm Elende. Durch Dein Wort haben wir Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, durch Dein Wort haben wir Zuflucht zu Dir und können unser Herz vor Dir stillen. Ohne Dein Wort wären wir wie die blinden Heiden, die von Gott nichts wissen und Seinen Willen nicht kennen. Darum bitten wir Dich, gieb uns, Deinen Knechten und Mägden, Deinen heiligen Geist, daß wir unsre

liebe Bibel festiglich für Gottes Wort halten, und darauf leben und sterben, daß Du selber zu uns in unserer lieben Bibel redest. O welch eine Wonne und Freude, daß Du allmächtiger, heiliger, majestätischer Gott, Du HErr Himmels und der Erde, zu den armen, sündigen Menschenkindern Deinen Mund aufthust und redest mit ihnen, wie ein Vater mit seinen Kindern redet, und offenbarest uns den ganzen Rath unsrer Seligkeit. Gieb denn auch Gnade zu der heutigen Predigt durch Deinen heiligen Geist, daß unser Glaube gestärkt werde, und unser Gang gewiß werde nach Deinem Wort und wir gewisse Tritte thun mit unsern Füßen und nicht straucheln. HErr, selig werden wollen wir ja, nach Deinem Himmel zu soll unser Lauf gehen. Da ist ja keiner, der uns den Himmelsweg zeigen kann, als der Himmelskönig selber. So thue denn Deinen Mund auf, HErr unser Gott, lehre uns, wir, Deine Knechte und Mägde hören. Amen.

1. Gott selber bezeuget es vom Himmel her. Darum sagt auch der heilige Apostel Petrus in unsrer Epistel: wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn Jesu Christi, sondern wir haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen, da Er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der großen Herrlichkeit, dermaßen: das ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge. Die Religion der Heiden ist eine Fabelreligion. Die Heiden haben Götter so viel wie Sand am Meere, und was sie von ihren Göttern erzählen, sind lauter Fabeln. Wenn da z. B. unsre heidnischen Vorfahren erzählten, die verstorbenen Helden und Krieger kämen nach dem Tode zur Belohnung an einen Ort, der hieße Walhalla, da säßen sie mit den Göttern an einem Tische und tränken Meth aus den Hirnschalen der erschlagenen Feinde, oder wenn sie glaubten, daß ihr Gott Thor auf einem mit Ziegenböcken bespannten Wagen durch die Lüfte führe und würfe seinen Streithammer herab, davon entstände der Donner, oder wenn der Göttin Hertha zu Ehren jährlich eine Anzahl junger Männer und Mädchen zusammengeknebelt in einen tiefen Teich geworfen und ersäuft wurden, weil man meinte, dadurch würde die Göttin ihnen gnädig, wer sieht nicht gleich, daß das Fabeln waren. Dagegen sagt der Apostel: wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, sondern wir haben euch kund gethan die Kraft und Zukunft unsers HErrn Jesu Christi. Die Apostel haben also gepredigt von der Kraft Christi, daß Er wahrhaftig Gottes eingeborner Sohn sei, selber

wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, daß Er also sei der König aller Könige und HErr aller Herren, der Allmächtige, der spricht, so geschieht es, der gebeut, so steht es da, daß Er die ganze Welt geschaffen habe, Himmel und Erde und alles was darinnen ist, durch Sein allmächtiges Wort. Sie haben gepredigt von Seiner Zukunft, nämlich von Seiner ersten Zukunft, daß dieser Sohn Gottes Mensch geworden sei, geboren von der Jungfrau Maria, und daß Er eben deshalb in unser Fleisch gekommen sei, um uns verlorne und verdammte Menschen zu erlösen, zu erwerben, zu gewinnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels durch Sein bittres Leiden und Sterben und durch Sein heiliges, theures Blut, welches Er zum Lösegelde für unsre Sünden vergossen hat am Stamm des Kreuzes. Darnach haben sie auch gepredigt von Seiner zweiten Zukunft, daß dieser Jesus, welcher von Seinem Kreuzestode auferstanden und in den Himmel gefahren ist und sitzet zur Rechten Seines Vaters, wiederkommen wird am jüngsten Tage, zu richten die Lebendigen und die Todten, und daß Er dann alle auferstandene Gläubige in die ewige Seligkeit des Himmels, alle auferstandne Gottlose in die ewige Verdammniß der Hölle bringen wird. Das haben sie gepredigt und von dieser Predigt sagt er: wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt. Denn das haben sie von dem HErrn Jesus selbst gehört, und das sollten Lügen sein, die ihnen der HErr Jesus vorgelogen hätte, und die sie selbst leichtgläubig angenommen hätten? Was, der Jesus sollte lügen, dessen ganzes Leben auf Erden die allervollkommenste Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit gewesen ist! in deß Munde selbst die Feinde keinen Betrug, in deß Wandel selbst Seine Mörder keinen Flecken finden konnten! Schon das ist unmöglich. Aber seht hier diese Geschichte an, auf welche Petrus sich beruft. Er spricht: wir waren mit Ihm auf dem heiligen Berge, nämlich Petrus und mit Ihm Jakobus und Johannes. Da steht vor ihren Augen Jesus, Gottes Sohn, der ein Mensch geworden war, mit dem sie nun schon drei Jahre gewandelt hatten, Er steht da vor ihnen, wie sie Ihn Tag für Tag zu sehen gewohnt gewesen waren, in menschlicher Gestalt, mit menschlichen Gebehrden, derselbe Jesus, der trotz Seiner Menschengestalt und Seiner Menschengebehrde Seinen Jüngern hundertmal bezeugt hatte, daß Er des ewigen Gottes ewiger Sohn sei, daß wer Ihn sehe, den Vater sehe, daß Er, ehe der Welt Grund geleget ward, von Ewigkeit bei dem Vater gewesen sei. Und dieser Mensch Jesus Christus ward da vor ihren Augen verkläret, Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und solche Herrlichkeit strahlte aus Seinem ganzen Leibe, daß selbst Seine Kleider im weißen Glanze himmlischer Herrlichkeit leuchteten. Und diese Seine Herrlichkeit haben wir selbst

gesehen, sagt Petrus. Mochten nun tausend Spötter aufstehen und schreien und toben, Jesus Christus sei nicht Gottes Sohn, so konnten sie nun mit Jubel und Frohlocken antworten: spottet ihr Spötter, schreiet ihr Lästerer, sollten wir nicht glauben, was unsre Augen gesehen haben? Wir haben gesehen Seine Herrlichkeit, und darum bekennen und bezeugen wir, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Aber weiter, als sie den HErrn so in Seiner Verklärung ansehen und in Anbetung zu Ihm aufschauen, siehe, da thut sich der Himmel auf und vor ihren Augen erscheinen in himmlischem Glanze und leuchtender Herrlichkeit Moses und Elias, die reden mit Jesu von dem Ausgange, den Er nehmen soll in Jerusalem, reden also mit Ihm von Seinem wunderbaren, versöhnenden Leiden und Sterben. Und doch waren dieser Moses und Elias, deren leuchtendes Antlitz sie dort sahen, deren Unterredung mit Jesu sie dort hören, der eine schon 1500 Jahre vor Christi Geburt, der andre 900 Jahre vorher von der Erde weggenommen, und die Menschen nennen das: sie waren todt. Sie leben ja aber, die Apostel sehen sie und hören sie. Und wenn nun tausend Spötter spotteten und tausend Lästerer schrieen: es giebt keine Auferstehung, es giebt kein Leben nach dem Tode, wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, so konnten nun die Apostel mit Jubel und Frohlocken antworten: spottet nur, ihr Spötter, schreiet nur, ihr Lästerer, sollten wir nicht glauben, was unsre Augen gesehen und unsre Ohren gehöret haben? Und wir haben gesehen diese Seligen, die einst vor 1500 und vor 900 Jahren auf Erden wandelten, haben gesehen ihre himmlischen Leiber, ihre strahlenden Angesichter, haben gehört die Stimme ihres Mundes, als sie mit dem HErrn Jesu redeten. Darum zeugen wir, predigen und bekennen vor aller Welt: es ist eine Auferstehung der Todten, es ist ein ewiges, seliges Leben nach dem Tode, wo der wahrhaftige, heilige, gerechte und allmächtige Gott einem jeden geben wird, nach dem er gehandelt hat, bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. O selig, wer da ist wie Moses und Elias; schauderhaft, wer da sein muß wie der reiche Mann im Evangelio, der auch erst in der Hölle und Qual glauben lernte, daß es eine Hölle und eine Qual giebt, und daß Gott kein Lügner ist, und sich nicht spotten läßt. Und noch mehr, als diese beiden Seligen schon wieder zurückgekehrt sind in den Himmel, aus dem sie gekommen waren und Jesus wieder allein stand, da erbebte erst recht den Jüngern das innerste Herz vor seliger Freude, als Jesus empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der großen Herrlichkeit, dermaßen: dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Und diese Stimme, bezeugt Petrus, haben wir gehört, vom Himmel gebracht,

da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge. Und wenn abermal tausend Spötter spotten, und tausend Lästerer lästern, Jesus sei nicht Gottes Sohn, und Jesu Wort sei nicht Gottes Wort, und man brauche nicht zu glauben, was in der Bibel stehe, so antworten die Apostel mit felsenfester Gewißheit, mit Freude und Frohlocken: wir haben mit unsern Ohren Gottes Stimme selbst gehört, und Gottes Stimme sagt: dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe. Und Gottes Stimme zeuget: Jesu, Meines Sohnes Wort ist Mein eignes Wort, und weil Sein Wort Mein Wort, Gottes Wort ist, so sollt ihr Ihn hören, und zwar sollt ihr Ihn hören entweder hier im Glauben zu eurer Seligkeit, oder wenn ihr euch hier in Unglauben verstockt und Ihn und Sein Wort nicht hören wollt in dieser Gnadenzeit, so sollt ihr dort am jüngsten Tage vor Seinem Richterstuhl Ihn und Sein Wort hören zur Verdammniß. Und wenn ihr ferner hört die Spötter spotten, Gott könne nicht sprechen, man könne auch nicht Seine Stimme vernehmen, o wie würde der heilige Apostel mitleidig über solche Spötter gelächelt haben und gesprochen: ich habe vernommen Seine Stimme, ich habe gehört Gottes Wort, und die armen Leute sagen, man könne Seine Stimme nicht vernehmen, Gott könne nicht sprechen? Der das Ohr gemacht hat, sollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? der den Mund gemacht und die Sprache gegeben hat, sollte der nicht reden? Von den Götzen heißt es: Ohren haben sie und hören nicht, Augen haben sie und sehen nicht und geht keine Stimme durch ihren Hals. Sehet, so bezeuget Gott der HErr selbst vom Himmel her, daß die Bibel Gottes wahrhaftiges und untrügliches Wort ist. Und dabei wollen wir bleiben im Leben und Sterben.

2. Der heilige Geist bezeuget es in unserm Herzen. Der Apostel spricht: wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen. Da ist zuerst zu erklären, welches der dunkle Ort sei, von welchem hier die Rede ist. Die Welt ist dieser dunkle Ort, die ganze von Gott abgefallene Welt, denn die greuliche Finsterniß der Sünde und der Unwissenheit in allen göttlichen Dingen hat sich über die Welt ausgebreitet. Darum sagt auch der heilige Apostel Johannes: die ganze Welt liegt im Argen. Und der Prophet Jesaias sagt: Finsterniß decket das Erdreich und Dunkel die Völker. Weil nun ein jeder Mensch zu dieser abgefallenen Welt gehört von Natur, so ist auch unser Herz ein sehr dunkler Ort, denn in Sünden sind wir empfangen und geboren und in Sünden werden wir groß, und das Dichten und Trachten

unsers Herzens ist böse von Jugend auf. Darum ist auch die Unwissenheit unsers Herzens so groß, daß der heilige Apostel bezeugt: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes und ist ihm eine Thorheit und kanns nicht begreifen. In diese dunkle Welt und in dieses verfinsterte Herz scheint nun hinein das Licht des festen, prophetischen Worts, damit es in der Welt und im Menschenherzen hell werde. Fest heißt dies Wort, weil es gewiß, untrüglich und unveränderlich ist, wie geschrieben steht: das Gras verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort Gottes bleibet ewiglich, und abermals: des HErrn Wort ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß, denn Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Und prophetisch heißt dies Wort, und wir können jetzt im Neuen Testament hinzufügen: apostolisch, weil es von Gott durch Propheten und Apostel geredet ist. Dies Wort Gottes wird nun gepredigt in der sündigen Welt, dies Wort Gottes schlägt hinein in unsre finstern, sündigen Herzen, wie ein heller Blitz, und dringet durch, schärfer als kein zweischneidig Schwerdt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Denn durch das Wort wirket der heilige Geist, dadurch hat es diese göttliche Kraft und Wirkung. Damit es nun hell werde in den dunkeln Herzen der Menschen, so muß das Wort Gottes zuerst die Sünden der Menschen an das Licht ziehen, und so fängt das Licht an zu scheinen mitten in der Finsterniß. So sagt auch unser HErr Jesus Christus, das erste, was der heilige Geist, den Er senden wird, an den Menschenkindern thut, ist dies: Er straft die Welt um die Sünde, und ganz besonders um die Haupt- und Grundsünde, daß sie nicht glauben an Ihn. Wo nun das Wort Gottes mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt wird, da können wir vor dem hellen Lichte dieses Wortes unsre Sünden nicht mehr verbergen, sondern unsre Sünden werden offenbar. Da steht der Hurer und Ehebrecher in seinem Hurengreuel, der Lügner und Betrüger in seiner Diebsgestalt, der Zänker, der Flucher, der Neidische, der Hassige als ein blutiger Mörder, denn wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Da steht der Sabbathsschänder, der Kirchen- und Abendmahlsverächter als ein Gotteslästerer in seinem Heidengreuel. Da steht der Hochmüthige als ein Teufelskind, der Gott nicht von ganzem Herzen lieb hat als ein Götzendiener. Und alle diese Sünden und Sündengreuel werden zusammen gefaßt in der einen Anklage: sie glauben nicht an Gott, sind also Gottlose, los von Gott und von Gottes seligem Himmelreich. Und wer noch zu Gott sagt: HErr, HErr, thut aber nicht

den Willen des HErrn, sondern dienet dem Satan, der Welt und der Sünde, und will es zu einer rechtschaffnen Bekehrung nicht kommen lassen, den entlarvt das Wort Gottes als einen Heuchelchristen, der den Namen hat, daß er lebe, und doch todt ist. Und Gottes Wort schallt als ein lauter Donner in jedes Sünders Ohr: Du bist gewogen und zu leicht befunden, und Ich will dich ausspeien aus Meinem Munde. Und ob jemand sich verstockt gegen die Stimme der Wahrheit, ob einer seine Augen verschließt gegen das helle Licht und seine Ohren gegen die Stimme deß, der da redet, so muß er doch vernehmen sein Urtheil: geh weg du Verfluchter in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, muß hören das Wort von dem Wurm, der nicht stirbt und von dem Feuer, das nicht verlöscht. Und ob ein anderer in dem Hochmuth seiner Werke und Selbstgerechtigkeit sprechen will, wie der reiche Jüngling: was fehlt mir noch? ich bin kein Sünder, habe alle Gebote gehalten von meiner Jugend auf, ich bedarf der Buße nicht, so fällt das Licht der göttlichen Wahrheit auch in diese allerdickste Finsterniß der Selbstgerechtigkeit, und spricht: alle eure Gerechtigkeit ist ein unfläthiges Kleid, und Huren und Buben können eher ins Himmelreich kommen, als ihr. Denn wer wirklich gethan hätte alles was er zu thun schuldig war, der soll dennoch bekennen: ich bin ein unnützer Knecht, habe nur gethan, was ich zu thun schuldig war, und das bringt mir kein Verdienst. Seht, so leuchtet das helle Wort Gottes mitten in die dunkle Welt hinein, mitten in das verfinsterte Herz hinein, und straft und züchtigt alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, daß es fortan nicht geläugnet werden kann: sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden, da ist keiner, der gerecht sei, keiner, der Gutes thue, keiner der den Weg der Wahrheit wandle, auch nicht einer.

O meine Lieben, der Apostel sagt: ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, wenn also dies hellleuchtende Licht des Wortes Gottes eure sündigen Gedanken, Worte und Werke an das Licht zieht. Aber da kommt denn alles darauf an, daß ihr euch beuget unter dies Wort, daß ihr euch Unrecht gebet und Gott Recht. Ich weiß wohl, daß das nicht so leicht ist, daß das ganze natürliche Herz vielmehr widerstrebt, der ganze natürliche Hochmuth sich dagegen empört. Man will es wohl dem Worte Gottes zugeben, daß man auch seine Fehler habe und seine Gebrechen, aber daß das Wort des HErrn dich zu einem so gänzlich verlornen und verdammten Menschen macht, daß es dich unter die Gottlosen mengt, das dünkt dich zu hart zu sein, darum will dein stolzes Herz dem HErrn nicht Recht geben. Aber hat Er nicht doch Recht? Siehe es ist eine Stimme

in deinem Inwendigen, die antwortet auf alle Anklagen des Wortes Gottes: so ist es, ich will's wohl läugnen, aber ich kann's nicht, mein Gewissen bezeugt es, und die Gedanken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen. Gottes Wort hat Recht, ich bin der Sünder, den Gott meint, und meine Gebeine sind erschrocken, und ist kein Friede in mir vor Deinem Dräuen. HErr, ich kann Dir auf tausend nicht eins antworten. Seht, das ist das Zeugniß Gottes, die Stimme des heiligen Geistes in eurem Herzen. Und wenn das an euch geschieht, wenn ihr dies Zeugniß des heiligen Geistes vernehmet, o wie ist mir da so angst und bange ums Herz für euch, ob ihr euch nicht dagegen verstocket. Da steht alles auf dem Spiele, da kommt es darauf an, ob ihr das Leben erwählet, oder den Tod. Verstocket ihr euch, wendet ihr euch ab von dem Lichte, wollt ihr die Stimme Gottes und das Zeugniß des heiligen Geistes ersticken, o so sinket ihr in noch dickere, noch tiefere Finsterniß wieder zurück. Es geht euch dann gerade wie einem Menschen, der durch die dunkle Nacht wandelt, tappt und strauchelt und fällt hin und her. Da kommt jemand, der sich sein erbarmt und reicht ihm eine Leuchte. Nun kann er seinen Weg sehen und geht sichern Schrittes weiter. Aber er hat die Leuchte nicht in Acht genommen, ein Windstoß löscht sie aus. Wie ist es nun? O nun ist die Nacht noch viel schwärzer, als vorhin, nun kann er gar keine Hand vor Augen sehen, und kommt ihm nun eine Grube in den Weg, er fällt sicher hinein. Folget ihr aber dieser Stimme des heiligen Geistes, lasset euch zur Buße leiten durch das Wort Gottes und gebet Gott Recht, wohl euch, dann wird bald der helle Morgenstern aufgehen in eurem Herzen und der volle helle Tag anbrechen, nämlich der fröhliche selige Glaube an den HErrn Jesum Christum. Was euch einzig und allein helfen kann, das ist die Vergebung der Sünden. Und davon predigt nun weiter das feste, prophetische und apostolische Wort, das Wort Gottes: das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der vornehmste bin. Ja der Heiland selbst tritt vor dich und spricht: Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel, und deine Missethat wie eine Wolke. Kannst du das glauben durch die Kraft des heiligen Geistes, dann sind alle bittern Bußthränen abgewischt von deinen Augen, dann wirst du Geschlagener geheilt, du Gedemüthigter wirst erhöht und deine Seele ist errettet aus der tiefen Hölle. Das Wort: deine Sünden sind dir vergeben, ist wie ein Gesang der Engel in deinen Ohren. Selig seid ihr, wenn also der helle Morgenstern des Glaubens in euren Herzen aufgegangen ist, dann zweifelt ihr nicht mehr, ob die Bibel Gottes Wort sei, ihr habt seine Kraft

an euren Herzen erfahren. Ihr wisset nun, so konnte euch Sünder nichts zerschlagen zur Buße, als Gottes Wort, so konnte euch Mühselige und Beladene nichts aufrichten, als Gottes Wort, so konnte euch nichts der Seligkeit gewiß machen und alle Schrecken der Verdammniß vertreiben, als Gottes lebendiges, wahrhaftiges Wort. Und ihr habts gelesen in der Bibel, ihr habts gehört in der Predigt, ihr seid damit versiegelt in der Absolution und bei Darreichung des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl: für dich, für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

3. Die Weissagungen bezeugen es. Der Apostel sagt: und das sollt ihr aufs erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigner Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. Wir lesen im ersten Buche Mose, daß Gott spricht zu Abraham: deine Nachkommen sollen im fremden Lande dienstbar sein vierhundert Jahre, dann will Ich sie heimsuchen, erlösen und herausführen mit großem Gut. Was Gott hier dem Abraham so viele Jahrhunderte vorher weissagt, hätte das irgend ein Mensch vorher wissen können? Gott aber, der Allwissende, dem alle Seine Werke bewußt sind von der Welt her, der hat es zuvor gesagt. Und darum ist es auch eingetroffen buchstäblich, daß nicht ein Tüttel fehlen durfte. Das leuchtendste Beispiel aber von den Weissagungen Gottes sind die Vorherverkündigungen von dem Messias, daß der wunderbare Heiland, der dem Teufel den Kopf zertreten solle, geboren werden muß aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamme Juda, aus der Familie Davids, in der Stadt Bethlehem, von einer Jungfrau. Und sehet zu im Neuen Testament, ists nicht buchstäblich also geschehen? Ferner daß dieser Messias, der genannt wird Jehovah, der unsre Gerechtigkeit ist, und deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist, nachdem Er Mensch geworden, an Händen und Füßen durchgraben, am Stamme des verfluchten Holzes, um unsrer Sünden willen verwundet und um unsrer Missethat willen zerschlagen werden soll, soll sterben still wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer. Und sehet zu im Neuen Testament, ists nicht buchstäblich also geschehen? Aber, so fährt die Weissagung fort: Er soll nicht im Grabe bleiben, der Heilige Gottes soll die Verwesung nicht sehen, Er soll hervorbrechen aus dem Grabe, lebendig, ein Siegesheld, daß niemand forthin Seines Lebens

Länge wird ausreden können, und Er soll auffahren gen Himmel mit Jauchzen und mit heller Posaune und Gott der Vater wird zu Ihm sagen: setze Dich zu Meiner Rechten, daß Ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße. Und wiederum frage ich euch, leset ihr nicht im Neuen Testament die buchstäbliche Erfüllung von dem allen? So erkennt ihr denn auf das klarste, nicht Menschen haben diese Weissagungen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geist. Und nicht nur das Alte Testament enthält solche Weissagungen, die dann im Neuen Testament sind erfüllt worden; sondern auch im Neuen Testamente finden wir die Vorhersagung der zukünftigen Dinge theils aus dem Munde des HErrn Jesu selber, theils von den Aposteln durch den heiligen Geist. Unser HErr Jesus selbst sagt es z. B. Seinen Jüngern, daß die Juden Ihn in die Hände der Heiden überantworten würden, und die würden Ihn kreuzigen, und Er würde am dritten Tage auferstehen. Und was Er, der allwissende Sohn Gottes also zuvor gesagt hat, ist es nicht gerade also geschehen, wie Er geredet hat? Ein anderes Mal weissaget Er von Jerusalem: es wird geschehen, daß deine Feinde werden um dich eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist. Vergleicht einmal mit dieser Weissagung die Zerstörung von Jerusalem, wie sie hinten in unserm Gesangbuch beschrieben ist, und ihr werdet wiederum die buchstäbliche Erfüllung aller Worte des HErrn sehen. Jerusalem ist so entsetzlich zerstört worden von den Römern, daß in der That kein Stein auf dem andern geblieben ist. Eben so, wenn von den Juden geweissagt wird, daß sie zerstreut werden sollen unter alle Völker, und daß das Blut des HErrn Jesu kommen soll über sie und über ihre Kinder, so frage ich: sind nicht noch jetzt, nach 1800 Jahren, die Juden selbst ein handgreiflicher Beweis von der Wahrheit jener Weissagung? Wo ist ein Volk, unter welchem nicht Juden zerstreut leben? ein schreckliches Denkmal des gerechten Gerichtes unsers Gottes, der sich nicht spotten läßt, der zwar die Unbußfertigen lange trägt mit göttlicher Geduld, ob sie vielleicht sich bekehren möchten; der aber dann, wenn sie sich nicht bekehren, sondern Seine Gnade mit Füßen treten, über sie kommt wie ein verzehrendes Feuer! An einer andern Stelle spricht unser HErr Jesus: es soll gepredigt werden das Evangelium unter allen Heiden, und dann erst soll das Ende kommen. Das ist von der

Zeit an unablässig geschehen. Wir Leute in Deutschland, ja in ganz Europa sind ein Beweis davon. Unsre Vorfahren in ganz Europa sind lauter Heiden gewesen. Da hat zuerst der heilige Apostel Paulus angefangen, in Europa das Evangelium zu verkündigen und das ist fortgegangen, bis in ganz Europa das Christenthum über das Heidenthum gesiegt hat. Und dies theure Werk der Heidenbekehrung geht noch heutiges Tages fort. Noch jetzt wird das Evangelium weiter und immer weiter gepredigt unter allen Völkern, Heiden, Sprachen und Zungen. Auch unser liebes Missionshaus, aus welchem nun schon über hundert Missionare und Kolonisten ausgegangen sind zu den Heiden nach Afrika, ruht ja auf jener Weissagung des HErrn von der Predigt des Evangeliums unter allen Heiden. Und wahrlich, es ist noch viel zu thun, denn es sind gewiß noch über 600 Millionen Heiden auf Erden, ein redendes Zeugniß, wie lau und flau die Christenheit gewesen ist, den Befehl des HErrn auszuführen.

Wieder ein anderes Mal spricht der HErr Jesus von Seiner lieben Kirche, daß sie auf einem Felsen gebaut sei, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Das ist auch wunderbar erfüllt worden bis auf den heutigen Tag. Leset einmal nach in der Apostelgeschichte, mit welcher entsetzlichen Wuth, mit welchem satanischen Grimm haben nicht die Juden in den ersten Zeiten die christliche Kirche verfolgt, sie dürsteten ordentlich nach dem Blute der Christen! Wie durchzog der grimmige Saulus, einem brüllenden Löwen gleich, Jerusalem und das jüdische Land, ja ging nachher über die Grenzen des jüdischen Landes hinaus, um überall die Christen zu fangen und zu tödten! Aber haben denn die Juden die christliche Kirche überwältigen können? Nein durch das Blut der Märtyrer ist sie noch mehr befestigt und noch weiter ausgebreitet worden; Jerusalem aber, der Christen Feindin, ist untergegangen. Und nachher haben die heidnischen römischen Kaiser die christliche Kirche, wenn auch nicht mit größerem Grimm, doch in größerem Umfang verfolgt. Man zählt unter diesen Kaisern zehn große, blutige Christenverfolgungen, in welchen die Christen zu Tausenden, ja zu Hunderttausenden gekreuzigt, enthauptet, verbrannt, auf glühenden Platten geröstet, den wilden Thieren vorgeworfen wurden, oder langsameren Todes in den Bergwerken verschmachten mußten, bloß, weil sie Christen waren. Andre Kaiser schickten im ganzen Reiche Soldatenhaufen umher, die christlichen Kirchen niederzureißen, die Bibeln und christlichen Bücher zu verbrennen und auf diese Weise das Christenthum auszurotten. Aber den Heiden ist es eben so wenig gelungen, als den Juden. Auch in diesen blutigen Verfolgungen, wo z. B. in der einzigen Stadt Lugdunum 20,000 Christen auf einmal erwürgt wurden, blieb die christliche Kirche unbezwungen und breitete sich immer weiter aus. Aber das römische

Reich ist untergegangen. Dazu kommt noch, daß die Ungläubigen in der Kirche selbst alles mögliche gethan haben, um durch Spott, Hohn, Lästerung, gottlose Schriften und andre Mittel die christliche Kirche zu vernichten und die christliche Religion auszurotten. Es sind falsche Lehrer und Prediger aufgetreten, die allerlei scheußliche Irrlehre aufgebracht haben, um dadurch der Kirche das Garaus zu spielen. So hat von jeher der Teufel gegen die Kirche des HErrn gewüthet. Man sollte denken, sie hätte längst innerlich und äußerlich zu Grunde gehen müssen. Nun, ist sie untergegangen? ist sie ausgerottet? Nein bis auf diesen Tag haben die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können. Sie steht noch, allen ihren Feinden zum Trotz, immer noch hat sie ihre alte Bibel, immer noch hat sie ihre rechte Taufe und ihr rechtes Abendmahl, immer noch wird in ihr das süße, seligmachende Evangelium gepredigt, immer noch werden ihr Kinder geboren, wie Thau aus der Morgenröthe, immer noch ist in ihr ein Häuflein derer, die durch die enge Pforte gehen und den schmalen Weg wandeln, und alles für Schaden und Dreck achten, um Christum zu gewinnen. O wer Augen hat zu sehen, der sehe; wer Ohren hat zu hören, der höre: der HErr ist Gott, der HErr ist Gott, gebt unserm Gott die Ehre!

Laßt uns beten: Ja lieber HErr Jesu Christe, Du bist der Fels, auf welchen Deine Kirche gegründet ist, und weil Du, allmächtiger Gott, der Fels bist, darum singet man mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Ja darum soll auch die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die Wohnungen des Höchsten sind. Der HErr ist darinnen in ihr, darum wird sie wohl bleiben, der HErr hilft ihr frühe. Was toben denn die Heiden? und die Könige auf Erden nehmen sich vor was umsonst ist? Der HErr lacht ihrer, der im Himmel sitzet, spottet ihrer. Du hast ja verheißen, lieber HErr: siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, und Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und wiederum versprichst Du an einem Orte, Du willst Dein Schwerdt umgürten, als ein Held, Du willst ausziehen, der Wahrheit zu gut. Nun so gieße denn Deinen heiligen Geist aus über alles Fleisch, sende Dein Wort mit großen Schaaren von Evangelisten und laß uns helfen Dein Reich bauen mit allem Fleiß und mit allem Eifer, laß uns helfen Satans Reich überwinden als Deine getreuen Kriegsleute! Ja Du bist unser Gott und sollst unser Gott bleiben, und wir sind Dein Volk und wollen Dein Volk bleiben. Wo sollten wir sonst auch hin? Es ist ja in keinem andern Namen Heil, als in Deinem heiligen Jesusnamen, denn es ist kein anderer für unsre Sünden gestorben, als allein Du Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch. Darum wollen wir treu und fest bleiben bei Dir, unserm einigen Heiland, wollen bleiben bei

unserm allerheiligsten Glauben, bleiben bei Deinem heiligen Wort, bei Deiner rechten Taufe, bei Deinem rechten Abendmahl. Und wenn es einst mit uns zum Sterben kommt, wollen wir unser müdes Haupt getrost an Dein treues, hohepriesterliches Herz legen, und das soll unsre letzte Rede sein: HErr Jesu, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöset, HErr, Du getreuer Gott. Ja Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Amen.

Taufhandlung.

Der HErr segne und behüte deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Nimm hin das Zeichen des heiligen Kreuzes an der Stirn † und an der Brust †, daß der böse Geist weiche und Raum gebe dem heiligen Geist und du werdest und bleibest ein Kind Gottes immerdar! Amen.

Lasset uns Fürbitte thun für dies Kind, indem wir mit einander singen aus unserm Gesangbuch № 426. Die Gemeine singt: Gott und Vater, nimm jetzund dieses Kind von unsern Armen. Nimm es auf in Deinen Bund und erzeig ihm Dein Erbarmen, daß es alle Lebenstage Deiner Kindschaft Zeichen trage. Wasche es mit Deinem Blut, treuer Jesu, von den Sünden. Laß in seiner Taufe Fluth den geerbten Fluch verschwinden, und sein Leben auf der Erden Deinem Vorbild ähnlich werden! Und Du, werther heilger Geist, schenk ihm Deine Gnadenkräfte. Treibe, wie Dein Mund verheißt, selbst in ihm das Heilsgeschäfte, daß es stets an Jesu Leibe ein lebendig Gliedmaß bleibe.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, der Du die Kindlein heißest zu Dir kommen, und willst nicht, daß ihnen gewehret werde, sieh in Gnaden an dies Kindlein, welches wir auf unsern Armen zu Dir tragen, um es auf Deine Gnadenarme zu legen. Du hast gesagt in Deinem Worte: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. So gieb denn diesem Kinde, das Dich bittet, Deinen heiligen Geist; laß es finden, da es suchet, die Vergebung aller seiner Sünden; thue ihm auf, da es anklopfet, die Thür Deines seligen Himmelreichs, und schreibe an seinen Namen im Buche des ewigen Lebens. Du hast einst zur Zeit der Sündfluth die ganze gottlose Welt im Wasser verdammt um ihres Unglaubens willen; aber für den gläubigen Noah und sein Haus hast Du dasselbe Wasser zu einer heilsamen Taufe gemacht, ihn zu behalten durchs Wasser, in der Arche. Du hast den gottlosen Pharao mit seinem ganzen Heere im rothen Meer umkommen lassen im Wasser, um ihres Unglaubens willen; aber Dein gläubig Israel hast Du durch dasselbe Wasser, als durch eine heilsame Taufe, errettet und hindurchgeführt nach Kanaan. Durch das alles hast Du vorbedeutet die heilige Taufe, und durch Deine eigne Taufe im Jordan alle Wasser der Welt zu diesem Gnadenbade geheiligt. Darum bitten wir Dich, laß auch für dies Kind das Wasser der heiligen Taufe eine heilsame Sündfluth werden, abzuwaschen alle Sünden, mit welchen es gebo-

ren ist, und nimm es auf durch dies Bad der Wiedergeburt in die Arche Deiner heiligen christlichen Kirche, daß es darinnen trocken und sicher bewahret werde sein Lebenlang, und allezeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, anhaltend im Gebet wandle vor Deinem Angesicht, bis Du es einst nach vollbrachtem Lauf aufnehmen könnest in die ewigen Hütten. Amen.

Höret das Wort Gottes, wie es geschrieben steht im Evangelio St. Marci, im 10. Kapitel: Und sie brachten Kindlein zu Jesu, daß Er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward Er unwillig und sprach zu ihnen: lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, Ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und Er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Ihr habt aus den eben vorgelesenen Worten gehört, meine Lieben, wie unser HErr Jesus befiehlt, daß die Kindlein zu Ihm kommen sollen, und daß niemand sich unterstehen solle, ihnen zu wehren. Ja als einst Seine eignen Jünger den Kindern wehren wollten, die zu Ihm gebracht wurden, ward der HErr sehr unwillig, schalt sie und sprach: lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Solcher ist das Reich Gottes, das heißt aber: solchen gehört das Reich Gottes. Gehört aber den Kindern das Reich Gottes, wie wir das hier zu unserer Freude und zu unserm Trost hören, so sollen sie auch hineinkommen. Denn was ihnen gehört, das muß ihnen auch von Gottes und Rechtswegen zu Theil werden. Fragen wir nun: wie kommen die Kinder ins Reich Gottes hinein? so giebt darauf unser HErr Jesus selbst die Antwort Ev. Joh. 3, wo Er spricht, noch dazu mit einem Eide: wahrlich, wahrlich Ich sage dir: wer nicht von neuem geboren wird aus dem Wasser und aus dem Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen. In diesen Worten erklärt der wahrhaftige Mund unsers Heilandes die heilige Taufe als den einzigen, regelmäßigen und ordnungsmäßigen Eingang in das Reich Gottes. Denn von neuem geboren werden und zwar aus dem Wasser und Geist von neuem geboren werden, das heißt getauft werden, es giebt kein anders Wasser, in welchem der heilige Geist ist, als das Wasser der heiligen Taufe. Weil also den Kindern das Reich Gottes gehört und kein anderer Eingang in das Reich Gottes ist, als die heilige Taufe, so sollen die Kinder getauft werden, damit sie in das Reich Gottes eingehen, das ihnen gehört. Das ist die klare Lehre und der ausdrückliche Befehl der heiligen Schrift. Wie mag denn aber solches alles zugehen? Höret: die Taufe ist nicht schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden, und darum ist sie ein gnadenreich Wasser des Lebens, ein Bad der neuen Geburt in dem heiligen Geist. Durch das allmächtige Wort Gottes verbindet sich der heilige Geist mit dem Wasser, und mit dem Wasser wird also der heilige Geist ausgegossen über den Täufling. Gott der heilige Geist zeuget nun das neue, göttliche Leben durch das Wort Gottes, welches ist der Same der Wiedergeburt, und also kann nun die Kirche, als die Mutter, empfangen und zur Welt bringen den neuen Menschen, und die heilige Taufe ist

eben die Geburt, durch welche der neue Mensch zur Welt geboren wird. So hat also der in der Taufe wiedergeborne Mensch einen Vater, das ist Gott der heilige Geist, und eine Mutter, das ist die heilige christliche Kirche. Und so werden wir also hineingeboren in das Reich Gottes durch die geistliche Geburt der heiligen Taufe, gleichwie wir hineingeboren werden in das irdische Leben durch die leibliche Geburt. Daraus erhellt denn auch, welch eine überaus thörichte Frage es sei, die man zuweilen hört, wie denn ein kleines Kind schon wiedergeboren werden könne, das könne ja doch noch nichts zu der Wiedergeburt beitragen? Lieber, ist es nicht ein Unsinn, daß jemand etwas zu seiner Geburt beitragen soll? Sieh doch das leiblich geborne Kind an; was hat es selber zu seiner Geburt gethan? Nichts; die Geburt wird ihm zu Theil, aber es thut nichts dazu, als daß es eben geboren wird. So kann der Mensch, er sei groß oder klein, nichts zu seiner Wiedergeburt helfen oder beitragen, die Wiedergeburt wird ihm zu Theil durch Gottes Gnade und Wunderwerk, das an ihm geschieht in der heiligen Taufe. Das Wort Geburt sowohl als das Wort Wiedergeburt schließt alles eigne Werk aus. Weil aber nun der Täufling, gezeuget von dem heiligen Geist und geboren von der Kirche ein Kind Gottes geworden ist, so empfängt nun ein solches Kind Gottes auch alle Gaben und Rechte der Kindschaft, nämlich Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Zuerst Vergebung der Sünden, denn also steht geschrieben Röm. am 6ten: wisset ihr nicht, daß alle die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? Die empfangen also auch alles, was Christus durch Seinen Tod erworben hat; Er hat aber erworben Vergebung der Sünden. Darum sagt auch Petrus, Apostelgeschichte am 2ten zu den dreitausend: lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und Ananias zu Saulus: stehe auf, laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Da sehet ihr, daß wahrhaftig in der heiligen Taufe mitgetheilt wird die Vergebung der Sünden. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist Erlösung vom Tod und Teufel, denn die haben nur Macht und Recht, wo keine Vergebung der Sünden ist. Darum gehört nun auch dem Täufling das ewige Leben, als das göttliche Erbe seiner Kindschaft, wie auch unser HErr Christus spricht: wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden. O wer sollte nicht jauchzen und frohlocken, wenn er gedenkt an den hohen Schatz, den die heilige Taufe bringt, daß der in Sünden empfangne und geborne Mensch dadurch wiedergeboren wird zu einem Kinde Gottes, und empfängt Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit! Aber, frägst Du, es steht doch da: wer glaubet und getauft wird, kann denn ein solches unmündiges Kind glauben? Aus eigner Kraft und Vernunft freilich so wenig, als du. Der HErr sagt aber ausdrücklich: das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an Mich. Und dies Gotteswerk des Glaubens kann der heilige Geist sogar besser wirken in diesem Kinde, als in dir. Denn du widerstrebst dem heiligen Geist durch Hochmuth, übermüthige Vernunft und böse Lust; dies Kind widerstrebt aber noch nicht. Und wenn du Augen des Geistes hättest, wahrlich du würdest dies Kind bei seiner Taufe geistlich hüpfen und springen sehen, wie einst Johannes der Täufer im Mutterleibe, als die Mutter Jesu zu Elisabeth kam. Und das ist auch die Ursache, weshalb christliche Eltern

nichts wichtigeres zu thun haben, als ihr neugebornes Kind zur Taufe zu bringen, und sie thun das auch in dem ersten Gottesdienste nach der Geburt ihres Kindes, damit sie die Wonne haben, ein Gotteskind an ihre Brust zu drücken, das von Sünden abgewaschen und ein Erbe des ewigen Lebens ist. Darum sind es auch so greuliche Leute, die ihr Kind gar nicht taufen lassen, wie die Wiedertäufer, oder die es Wochen und Monate lang nach der Geburt ohne Taufe liegen lassen, als wollten sie dem Teufel recht Raum geben. Sind das nicht Seelenmörder? sind es nicht Räuber, die ihren eignen Kindern stehlen, was Gott ihnen gegeben hat?

Aber was sollt ihr denn hier, als Gevattern? Ihr seid als Gevattern Stellvertreter der heiligen christlichen Kirche. Daraus folgt zuerst, daß keine andre zu Gevattern zugelassen werden dürfen, als die Mitglieder der christlichen Kirche sind, also keine Ungläubige, auch keine, die einen andern Glauben haben, aber auch keine Kirchenverächter, keine Abendmahlsverächter, keine, die in groben Sünden und Schanden leben und sich nicht bekehren wollen. Wären wirklich Eltern so gottlos, daß sie solche Gevattern erwählten, so müßten solche vom Pastoren zurückgewiesen werden, denn das Kind soll ja keine Teufelsgevattern haben. Ihr Gevattern dieses Kindes seid nun Mitglieder der Kirche, so weit menschliche Augen sehen können. Das ist aber vor Gott noch nicht genug. Ein rechter Gevatter muß ein bekehrtes Herz haben, sonst ist er nicht im Stande, seine Gevatternpflichten zu erfüllen. Wie steht es mit euch, meine Lieben, habt ihr euch von Herzen zu dem HErrn bekehrt? Ich weiß es nicht, aber Gott weiß es, und ihr müßt es auch wissen. O ich bitte euch, sagt euch euer Gewissen, daß ihr euch nicht von Herzen bekehrt habt, so lasset doch nun keinen Tag hingehen, an dem ihr nicht auf euren Knieen betet um ein bekehrtes Herz. Habt ihr euch aber bekehrt, so bittet den HErrn täglich um weitere Bekehrung, daß ihr immer völliger werdet.

Und nun will ich euch eure Gevatternpflichten sagen; denn ihr sollt einst am jüngsten Tage vor Gott Rechenschaft geben, wie ihr sie erfüllt habt. Da ihr als Gevattern Stellvertreter der christlichen Kirche seid, und die christliche Kirche ist die Mutter der Taufkinder, so sind es geistliche Mutterpflichten, die ihr an dem Kinde zu erfüllen habt. Eine Mutter aber trägt vor allen Dingen ihr Kind alle Tage betend auf dem Herzen. Und das ist auch eure erste Pflicht, und ihr müßt das um so mehr thun, da dies Kind nun durch die heilige Taufe aus Satans Reich herausgenommen und in Christi Reich eingepflanzet wird. Ihr wißt aber, daß der Teufel umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht welchen er verschlinge. Der möchte auch gar zu gern dieses Kind wieder aus Jesu Reich herausreißen und in sein finstres Reich zurückziehen. Darum müßt ihr nun alle Tage eure Fürbitten als eine feurige Mauer um dies Kind herstellen, daß Satan ihm nichts anhaben könne. Und versäumt ihr das, und Satan gewinnt durch eure Schuld wieder Macht an diesem Kinde, dann soll am jüngsten Tage sein Blut von euren Händen gefordert werden.

Eine Mutter aber betet nicht nur für ihr Kind, sie nähret es auch, zuerst mit der Milch ihrer Brust, dann mit fester Speise. Und das ist das zweite, was ihr an diesem Kinde thun müßt. Die Milch für ein Christenkind ist die Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum HErrn im Hause, und der Unterricht in Got-

tes heiligem Worte in Kirche und Schule. Die feste Speise aber ist der Leib und das Blut unsers HErrn Jesu Christi im heiligen Abendmahl. Daß dies alles dem Kinde zu Theil werde, dafür müßt ihr sorgen, und wenn die Eltern in der Erfüllung dieser Pflicht, was Gott verhüten möge, untreu sein sollten, so müßt ihr für das Kind auftreten und mit Güte und Ernst nicht nachlassen, bis es geschehe. Dazu müßt ihr euch aber auch selbst um das Kind bekümmern, müßt es öfters besuchen, mit ihm beten, ihm von dem HErrn Jesu und von dem Himmel erzählen, daß es Liebe dazu gewinne, ihm aber auch von dem Teufel und der Hölle erzählen, daß es die verabscheuen lerne. Zu allem Guten müßt ihr es ermahnen, vor allem Bösen es warnen. Und wenn es erst lesen kann, so müßt ihr ihm eine Bibel schenken; denn jedes Christenkind soll seine eigne Bibel haben, daß es sich allezeit auf seinem allerheiligsten Glauben erbauen könne.

Weil aber alle Lehre und Ermahnung nur halb ist ohne Beispiel, so müßt ihr zum dritten dem Kinde ein heiliges Exempel geben und es vor allem Aergerniß auf das sorgfältigste behüten, zumal da ihr wißt, wie leicht ein Kind gerade durch Beispiel und Vorbild zu leiten ist. Um Gottes willen gebt dem Kinde kein Aergerniß, daß es nicht von euch sehe gottlose Werke und nicht von euch höre gottlose Worte. Würdet ihr dem Kinde z. B. voranlaufen in die Weltgelage, in die Sauf-, Spiel- und Tanzgelage, würde es euch unter den Straßenläufern sehen, oder euch Huren- und Ehebrecherwege, Diebs- und Betrugswege gehen sehen, oder es sähe euch die Kirche und das Abendmahl verachten; oder würde es von euch gottlose Worte hören, als Fluchen, Mißbrauch des göttlichen Namens, Zanken, Streiten, Schimpfen, Lügen, Trügen, gar säuische, unzüchtige Reden, Spott über Gottes Wort und dergleichen, und es folgte eurem Beispiele nach, o wie würde es euch dann ergehen am jüngsten Tage! Wenn da das Kind verdammt würde um seiner Sünden willen, die es von euch gelernt hätte, würde es da nicht mit dem Finger auf euch weisen und zu Gott dem HErrn sprechen: HErr, ich habe meine Verdammniß verdient mit meinen Sünden, Du bist gerecht. Aber siehe, da stehen meine Gevattern, die mich zum Himmel ziehen sollten, von denen habe ich alles das Böse gelernt! O da müßte ja Gott zu euch sprechen: euch wäre besser, daß ein Mühlstein an euren Hals gehänget und ihr ersäufet würdet im Meer da es am tiefsten ist! Wenn ihr dagegen als treue Gevattern dem Kinde ein heiliges Exempel gegeben habt in Worten und Werken, daß es nur von euch gesehen und gehört hat, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, was etwa eine Tugend und ein Lob ist, und ist euch darin nachgefolgt, o dann habt ihr eure und des Kindes Seele gerettet und könnt mit Freuden zu dem HErrn sprechen: hier sind wir, HErr, und das Kind, das Du uns anvertraut hast, wir haben es nicht verloren, sondern durch Deine Gnade erhalten zum ewigen Leben. O, daß Gott euch zu treuen Gevattern mache und das Kind segne: lasset uns niederknieen und ein andächtiges Vater-Unser beten: Vater unser, der Du bist im Himmel 2c.

Unser HErr Jesus Christus spricht zu Seinen Dienern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und tauft sie im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes † und des heiligen

Geistes, und lehret sie halten alles, was Ich euch geboten habe. Wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden, wer nicht glaubt, der soll verdammt werden.

So ist nun dieses Wasser nicht mehr schlecht Wasser, sondern es ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden, ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist. Damit soll auch dieses Kind nach dem ausdrücklichen Befehle des HErrn getauft werden. Ehe das aber geschehen kann, habe ich dem Kinde einige Fragen vorzulegen, die ihr im Namen des Kindes zu beantworten habt: Entsagest du dem Teufel? Ja. Und allen seinen Werken? Ja. Und allem seinem Wesen? Ja. So bekenne deinen christlichen Glauben, den ersten Artikel: Ich glaube an Gott den Vater &c., den zweiten: Ich glaube an Jesum Christum &c., den dritten: Ich glaube an den heiligen Geist &c. Willst du auf diesen allerheiligsten christlichen Glauben getauft sein? Ja. So taufe ich dich N. N., im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, Gottes des heiligen Geistes. Amen. Der Gott aller Gnaden, der dich nun anderweitig geboren hat durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste, und hat dir alle deine Sünden vergeben, der wolle dich nun vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, im rechten Glauben bei Jesu Christo erhalten und heiligen, daß du das Ende des Glaubens davon bringest, der Seelen Seligkeit. Der HErr segne dich und behüte dich, der HErr erleuchte Sein Antlitz über dir und sei dir gnädig, der HErr erhebe Sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden †. Amen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 9, 24—27.

Wisset ihr nicht, daß die so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als auf's Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet. Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde.

Unser heutiger Text, meine Lieben, ist, wie ihr gehört habt, aus der Epistel St. Pauli an die Korinther genommen. In der reichen, mächtigen Handelsstadt Korinth in Griechenland hatte der Apostel eine blühende Christengemeine gestiftet. Und da er nachher von Korinth weiter gezogen war, vergaß er auch in der Abwesenheit seiner lieben korinthischen Christen nicht, sondern schrieb an sie, als ein treuer Seelsorger, mehrere Briefe, in welchen er sie lehrte, ermahnte, strafte, stärkte und tröstete. In unserm heutigen Texte nun ermahnt er sie zum treuen, standhaften Kämpfen im Christenthum, weil, wie er an einem andern Ort sagt, kein Christ gekrönt wird, er kämpfe denn recht. Um ihnen nun den Kampf eines Christen recht deutlich zu machen, erinnert er sie an die Wettkämpfe, welche sie oft mit angesehen hatten. Es war nämlich nahe bei Korinth ein großes, weites, ebenes Feld, auf demselben versammelten sich zu bestimmten Zeiten, alle drei Jahre, Männer und Frauen, Jünglinge, Greise, Kinder aus allen Gegenden Griechenlands, oft mehrere Hunderttausende, um die Wettkämpfe anzusehen, die dort gehalten wurden. Solche Wettkämpfe waren im Laufen, im Fahren, im Ringen, im Werfen, im Fechten mit dem Schwerdt und dergleichen mehr. Zuerst traten da junge Leute auf, die sich durch Schnelligkeit und Hurtigkeit auszeichneten, und dazu Jahre lang im Schnelllaufen sich geübt hatten, und liefen mit einander um die Wette. Dann kamen Wagen, mit den schnellsten Rossen bespannt und von geschickten Fuhrleuten gelenkt, die fuhren um die Wette. Darauf traten Männer auf, die sich durch Stärke und Gewandtheit auszeichneten, die rangen mit einander, wer den andern niederwerfen könnte. War das vorbei, so kamen andre, die sich geübt hatten, die Spieße weit und sicher zu werfen, oder geschickt mit dem Bogen zu schießen, und diese warfen und schossen um die Wette nach einem entfernten Ziele. Endlich traten Männer auf mit eisernen Harnischen und eisenbeschlagenen Schilden und mit scharfen Schwerdtern,

die kämpften mit einander auf Leben und Tod. Diese Wettkämpfe dauerten mehrere Tage und alle schaueten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zu. Wer aber gesiegt hatte, der erhielt nur einen einfachen Kranz von Fichtenzweigen, und dieser Siegeskranz wurde für ein so herrliches Kleinod gehalten, daß man es erlebt hat, daß Väter vor Freuden gestorben sind, wenn ihre Söhne einen solchen Siegeskranz in den Wettkämpfen gewonnen hatten. Ja solche Sieger wurden im ganzen Lande geehrt und gepriesen und von den Städten, aus welchen sie her waren, mit Triumph eingeholt. Deshalb ließen sie sich auch keine Mühe verdrießen, um den Sieg zu gewinnen, boten alle ihre Kräfte auf, ja sie übten sich schon Jahre lang vorher zu diesen Kämpfen, und ließen sich keine Wunden und Beulen, keine Anstrengungen, Entbehrungen und Abhärtungen zu viel sein, um nur das Kleinod, den Fichtenkranz zu gewinnen. Seht, will nun der Apostel sagen, mit solchem feurigen Eifer, mit so unerhörten Anstrengungen, mit solcher anhaltenden Uebung und Ausdauer kämpfen diese Leute. Und weshalb? um einen armseligen Fichtenkranz zu erlangen, den sie für die höchste Ehre, für das edelste Kleinod halten; denn sie kennen nichts anders, als irdische Ehre und irdischen Ruhm. Beschämen die nicht uns Christen, denen eine unvergängliche Himmelskrone bestimmt ist, und wir sind so lau, so kalt und träge, wir werden so leicht müde, und scheuen so sehr alle Anstrengungen und Beschwerlichkeiten beim Christenkampfe! Und doch wissen wir, es wird auch von uns dort im Himmel niemand gekrönt, er habe denn hier auf Erden als ein treuer Kämpfer Jesu Christi redlich gekämpft und den Sieg errungen über die geistlichen Feinde, die sich unserm Christenthum entgegenstellen! Und noch größer wird die Beschämung, wenn wir bedenken, daß von jenen Kämpfern immer nur einer den Kranz erhalten konnte, die übrigen aber leer ausgehen mußten. Bei uns dagegen braucht keiner leer auszugehen, es kann ein jeder die unvergängliche Himmelskrone erlangen. Ja meine Lieben, wir müssen uns alle herzlich schämen vor jenen griechischen Wettkämpfern. Greife einmal jeder so recht in sein Herz hinein und prüfe sich, ob er im Geistlichen, ob er um die Himmelskrone so kämpfe, wie jene im Irdischen um einen Fichtenkranz sich abmühten. Lasset uns darum heute, nach Anleitung unsrer Epistel, unter Gottes Segen, andächtig mit einander betrachten:

den Kampf des Christen um das himmlische Kleinod.

Zuvor laßt uns beten: Lieber Heiland Jesu Christe, wir klagen und bekennen Dir unsre Sünde, daß wir lau und träge sind im Schaffen unsrer Seligkeit, lau und träge im Kampfe um das himmlische Kleinod. Wir wissen auch, woher das kommt, unser Herz hängt

noch immer allzusehr an dem Irdischen. Wir lassen uns keine Mühe, keinen Schweiß verdrießen, um unser tägliches Brot zu verdienen, und um einen irdischen Vortheil zu erlangen. Aber im Geistlichen sind wir gleich müde und matt und alles wird uns zu viel. Wir bitten Dich, lieber HErr, vergieb uns solche schändliche Sünde, solche empörende Gleichgültigkeit und erwecke uns durch Dein theures Wort und ermuntre uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir nüchtern werden aus des Teufels Strick und uns mit neuem Eifer hinwenden zu den ewigen und unvergänglichen Gütern, die Du uns verheißen hast, damit nicht jene heidnischen Wettkämpfer unter den Griechen gegen uns aufstehen am jüngsten Tage und uns verdammen, weil sie treuer gewesen sind im Ringen um das Irdische, als wir im Kämpfen um das Geistliche. Laß darum dein heiliges Wort, welches wir jetzt hören sollen, in unsre Herzen eindringen, daß wir Acht haben auf die Rede Deines Mundes, und gieb uns Gnade, daß wir uns strafen lassen über unsre Sünde. Laß uns aber auch frisch und munter werden, nun zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und nicht müde zu werden. Wir wissen es ja gewiß, daß wir durch Deine allmächtige Hülfe den Sieg gewinnen werden. Und Deine Hülfe ist uns gewiß, denn Du hast selbst gesagt: fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, Ich bin dein Gott, Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit. So wollen wir denn durch Deine Kraft kämpfen, daß wir siegen und die unvergängliche Himmelskrone erlangen. Amen.

1. *Welches ist das himmlische Kleinod?* Der Apostel zeigt die herrlichen Vorzüge desselben damit an, daß er sagt: *jenes Kleinod* der griechischen Wettkämpfer konnte *nur einer* erlangen, der, welcher die übrigen besiegte; *alle andern gingen leer aus*, und ihre Anstrengungen halfen ihnen zu nichts. *Unser Kleinod* kann *jeder Christ* erlangen; jeder ohne Unterschied, der nur redlich kämpft, wird auch gekrönt; *bei uns ist also keine Anstrengung vergeblich*. Und weiter, was war denn *ein solcher Fichtenkranz* werth, um den die Griechen kämpften? *keinen Groschen*, und dazu, *wie bald verwelkte er!* Und wenn sie auch wirklich es nicht um des Fichtenkranzes willen thaten, sondern *um der Ehre willen* vor den Menschen, *wie bald verwelkt auch eine solche Ehre!* Siegte in den nächsten Wettkämpfen ein anderer, so war ihre Ehre vergessen. *Unser* Kleinod aber ist nicht ein armseliger, verwelklicher Fichtenkranz, sondern eine *unverwelkliche, unvergängliche Himmelskrone*, und wir erlangen dadurch nicht die elende, vergängliche Ehre vor der Welt, sondern die unvergängliche, herrliche *Ehre vor Gott*, die da bleibet in Ewigkeit. Und nun laßt uns diese unsre unverwelkliche und unvergängliche

Himmelskrone einmal näher betrachten, die uns unser HErr und Heiland dermaleinst geben wird zum Lohn für ein treues Kämpfen und Ringen! Erstlich, wenn wir hier auf Erden als treue Christen gekämpft haben bis zum Tode, ist schon das der Gnadenlohn, daß der HErr zu uns spricht in der Stunde des Abscheidens: wahrlich Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Also gleich, unmittelbar nach dem Sterben geleitet unser HErr Jesus unsre Seele durch Seine heiligen Engel in das selige Paradies. Da ruhen wir aus in ununterbrochnem Frieden von unserm sauren Kampfe, in Abrahams Schooß und in der himmlischen Gemeinschaft und dem seligen Umgange aller abgeschiedenen Frommen, wo wir, wie der Heiland sagt, reichlich getröstet werden für das, was wir hier geduldet und getragen haben. Und unter der Zeit schläft unser Leib in dem stillen Grabeskämmerlein den ruhigen, ungestörten Todesschlaf, frei von allem Schmerz, von aller Pein des armen Erdenlebens. Aber das alles, so groß es auch schon ist, ist doch erst ein kleiner Anfang. Es kommt der jüngste Tag, dann kommt Christus unser HErr sichtbar vom Himmel wieder in den Wolken, in aller Seiner Macht und Herrlichkeit. Dann erschallt Sein allmächtiger Ruf, wie eine helle Posaune, daß Himmel und Erde davor erzittern. Und auf diesen Ruf Seiner allmächtigen Stimme erregen sich die Seelen der Frommen im Paradiese und kommen hervor, und die Leiber in den Gräbern erregen sich und kommen hervor, und Seelen und Leiber vereinigen sich wieder mit einander, um nie wieder von einander getrennt zu werden. Denn der Tod und der Teufel werden geworfen in den Feuerpfuhl, und für die auferstandnen Frommen giebt es jetzt keine Sünde, keinen Tod, kein Leiden, keinen Jammer, keine Hölle und keine Verdammniß mehr, sondern Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und kein Schmerz wird mehr sein, und kein Leid noch Geschrei wird mehr sein, denn das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden. Und während die Frommen da so bei Jesu stehen, erblicken sie voll Bewunderung und Anbetung das gewaltige Schauspiel, wie Himmel und Erde vergehen im Feuer und die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde und alle Werke darinnen verbrennen. Da hören sie denn, wie der Allmächtige von neuem spricht: es werde! Und auf Sein allmächtiges Wort steht die neue Erde da und der neue Himmel, darin Gerechtigkeit wohnet. Aus dem Himmel aber fährt hernieder das neue Jerusalem, die prächtige, himmlische Stadt unsers Gottes, auf die neue Erde, zubereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Manne! Und dann zieht Jesus mit Seinen Gläubigen und Geliebten, und begleitet von den jubelnden Schaaren der Engel, ein auf diese neue Erde, die nun ewig der Wohnplatz der seligen Frommen sein soll. Da auf dieser

neuen Erde, wo es keinen glühenden Sommer und keinen kalten Winter, sondern nur einen ewigen milden Frühling giebt, da wo keine dürre Haide und keine unfruchtbare Sandwüste mehr ist, sondern wo die ganze Erde ein schöner, grünender und blühender Gottesgarten sein wird, da weiset Jesus einem jeden der Seligen seine liebliche Friedenshütte an, denn in Seines Vaters Hause sind viele Wohnungen, da giebt Er jedem der Seinigen ein weißes, reines Kleid der Unschuld, und setzt ihm eine glänzende, güldene Ehrenkrone auf das Haupt, da giebt Er jedem die Friedenspalme und die tönende Harfe in die Hand. Und auf dieser seligen Erde, wo es kein Unglück, keinen Jammer, kein Elend, keinen Sturmwind, keinen Regen, keine Feuersnoth und keine Wassersnoth, keine Armuth und keine Krankheit, keinen Hunger und keinen Kummer, keine Sünde und keinen Tod mehr giebt, da wo die Seligen von lauter herrlichen Bäumen, Pflanzen, Kräutern und Blumen, von lauter schönen, friedlichen Thieren, welche ihnen dienen, umgeben sind, wo kein Neiden, Streiten, Zanken und Fluchen, kein Weinen und Seufzen mehr gehört wird, weder bei Menschen noch bei Thieren, wo lauter Freude, lauter Friede, lauter Leben, lauter Heiligkeit, lauter Seligkeit ist, da soll unsre Wohnung sein in alle Ewigkeit, da sollen wir die Himmelsfeste feiern in dem neuen Jerusalem, das droben ist, in welchem Jesus selbst unter uns wohnt leibhaftig, und von uns geschauet, gehöret und angebetet wird. Seht, meine Lieben, das ist die unvergängliche Himmelskrone, die Jesus einem jeden unter uns verheißt, wenn wir treu und redlich, als wahre Christen, gekämpft haben den Kampf des Glaubens hier auf Erden. Sagt, ist solche Himmelskrone, solche ewige Himmelsseligkeit des Kampfes nicht werth? Sollte man glauben, daß einer wäre, der nicht freudig Leib und Leben, Gut und Blut einsetzte, alle seine Kräfte anstrengte, unermüdet kämpfte bis aufs Blut, um dies Kleinod zu erlangen! Und doch muß der Heiland noch immer sagen: wenige sinds, die diesen Himmelsweg gehen, eine kleine Heerde ists, die des Vaters Reich ererben wird. O daß wir doch alle zu diesen wenigen, zu dieser kleinen Heerde gehören möchten! Sehet einmal die frommen Väter an, von welchen die heilige Schrift erzählt. Da steht Moses, der Mann Gottes. Er ist am Hofe der egyptischen Königstochter erzogen, er gilt als ein Prinz des königlichen Hauses, die ganze irdische Herrlichkeit und der ganze irdische Reichthum dieses Landes, die ganze Pracht und Ueppigkeit des königlichen Hofes wird sein Theil sein, wenn er Egypten wählt. Auf der andern Seite steht das arme, verfolgte, zu Boden gedrückte Israel, mit Schmach und Schande beladen, ein Fegopfer aller Egypter; aber dies Volk ist das Volk Gottes. Und siehe, Moses erwählte viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als die zeit-

liche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, als die Schätze Egyptens; denn er sahe an die Belohnung. Oder blicket auf Paulus, den Apostel, wie er fröhlich alles wegwirft, was auf Erden hochgeachtet wird, und mit unwandelbarem Entschlusse ausruft: ich habe es alles für Schaden geachtet und rechne es für Dreck gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn, daß ich Ihn gewinne, und in Ihm erfunden werde und Ihm entgegenkommen möge zu der Auferstehung der Todten. Das ist der Sinn, den auch wir haben müssen. Darum sehet, hier gilt nicht Hinken auf beiden Seiten, hier gilt nicht schlafen und träumen, hier gilt es alles daran setzen, um alles zu gewinnen.

2. Gegen welche Feinde haben wir um dies Kleinod zu streiten? Ein Vers in unserm Gesangbuche sagt: ach wie sind doch meiner Feinde so gar unbeschreiblich viel! Und das ist die Wahrheit. Unser Hauptfeind ist Satan, von welchem die heilige Schrift sagt, daß er umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht welchen er verschlinge. Bald kommt er mit listigen Anläufen der Verführung, bald mit feurigen Pfeilen der Anfechtung, ja er verstellt sich wohl gar in einen Engel des Lichts, um uns zu berücken. Und dieser Satan hat unzählige böse Geister unter seiner Gewalt, die alle gegen uns kämpfen, und trachten uns Schaden zu thun und uns zu verführen. Was für mächtige, listige und gewaltige Feinde sind das! Oder sprichst du: ja, ich habe den Satan und seine bösen Geister noch nicht gesehen, zeige sie mir! Lieber, weißt du nicht, daß Geister den menschlichen Augen unsichtbar sind? Aber höre, hast du noch nie, etwa beim Bibellesen, greuliche Gedanken gehabt in deinem Herzen, als ob das alles nicht wahr wäre, was in der Bibel steht? Sind noch nie, etwa beim Beten, solche Worte und Gedanken durch deine Seele geflogen, als ob alles Beten eitel, unnütz und vergeblich sei? ja zuweilen sogar allerlei gotteslästerliche, verfluchte Gedanken und Worte, vor denen du selbst ein Grauen empfindest, und die du durchaus nicht haben willst? Oder, wenn du dich des Glaubens an den HErrn Jesum Christum getröstetest, der dir alle deine Sünden vergeben hat, und dich rein gewaschen mit Seinem theuren Blut, hast du da noch nie eine Stimme gehört, die dir allen Trost aus Christi Wunden rauben möchte, als seiest du doch viel zu unrein und sündig, als daß du dir die Vergebung der Sünden zueignen dürftest, denn du hättest es zu schlimm gemacht und wärest zu oft wieder untreu geworden? Siehe, das sind alles Einflüsterungen und Eingebungen des Teufels.

Wiederum giebt es andre Feinde, die haben Fleisch und Blut, nämlich die Kinder der Welt, von denen schon der weise Salomo sagt: wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Kennst du diese Feinde nicht? Bist du ein wahrer

Christ, so werden sie dir nicht unbekannt sein. Die stellen dir z. B. die Lüste und Freuden dieser Welt mit den lockendsten Farben vor Augen, bedauern dich, daß du nach deiner traurigen, melancholischen Religion dergleichen nicht mitmachen darfst, sagen zu dir: geh doch einmal mit uns, und versuche es, einmal ist ja keinmal, du nimmst es ja allzugenau, sollte Gott sich nicht freuen, wenn du fröhlich bist? Er sagt ja selbst: freue dich, Jüngling, in deiner Jugend! Nun ich hoffe, du antwortest ihnen einfach: lieber Freund, du vergissest das Ende, das heißt: aber wisse, daß dich Gott um das alles wird vor Gericht stellen. Dann fangen die Weltkinder aus einem andern Tone an zu singen, sie lachen und spotten dich aus als einen Mucker, verhöhnen deine Frömmigkeit, nennen dich einen verrückten Narren wegen deines Betens, Lesens, Singens, Kirchengehens, streiten und disputiren mit dir über die Bibel, nennen die Bibel ein Fabelbuch, um das sich die aufgeklärten Leute nicht mehr bekümmern, du seiest dagegen noch ein paar hundert Jahre zurück, und so suchen sie dich lächerlich zu machen, daß du noch unter der Herrschaft der Pfaffen ständest und ließest dich von ihnen am Seile ziehen. Sie haben auch noch andre Künste, sie lästern und lügen wider dich, sagen z. B. dein Beten käme bloß daher, weil du faul wärest und keine Lust zum Arbeiten hättest, du gingest bloß in die Kirche, um deine Frömmigkeit vor den Leuten zu zeigen, oder du gingest in die Versammlung frommer Leute, um da heimliche Schande zu treiben, denn alle Frömmigkeit sei doch nur Heuchelei. So machen sie dir mit rechter Schadenfreude einen bösen Namen, und du kannst es auch erleben, daß sie so bitterböse gegen dich werden, daß sie dich schelten, verfolgen, schlagen, dir die Fenster einschmeißen und möchten dich gern tödten, wenn sie nur könnten und dürften. Und oft sind, wie der HErr Christus sagt, gerade deine Hausgenossen deine schlimmsten Feinde, weil sie deine Frömmigkeit hassen, denn die ist ihnen ein Stachel in ihrem Gewissen.

Und noch andre Feinde hast du, gegen die du kämpfen mußt, und das sind die bösen Lüste deines eignen Herzens, die sündlichen Begierden deiner eignen Seele, die dich anfechten, und das sind darum so schlimme, garstige Feinde, weil sie sogar in dir stecken, während doch die bösen Geister und die Kinder der Welt nur um dich sind. Bald ist es die Eitelkeit, welche Putz und Staat liebt und meint, du könntest auch einmal in schönen Kleidern einherstolziren, das sei ja standesmäßig, bald die Weltlust, welche Tanzen, Kartenspielen, Komödien, Lustbarkeiten der Welt als unschuldige Vergnügungen darstellt, wodurch du versucht wirst. Der Geiz redet dir zu, die harten Thaler hätten doch einen schönen Klang, und wenn man Zinsen einnehmen könne, das sei ein königliches Vergnügen.

Auch die Faulheit kommt und meint, auf dem Sofa sitzen bekäme besser, als in die Kirche zu gehen. Die Sorge kommt und ruft, wenn man am Sonntage nicht arbeitete, so hätte man auch nichts zu essen. Auch der Zorn will sich Luft machen mit Schelten und Fluchen und Toben. Dann will dich die Menschenfurcht und Menschengefälligkeit bewegen, deinen Jesum und deinen Glauben zu verleugnen, denn du könntest es ja sonst mit den Leuten verderben. Der Hochmuth reizt dich, daß du Ehre bei den Menschen suchst und dich deiner geringeren Brüder und Schwestern schämst. Auch Fleischeslust sitzt noch in deinem Herzen und giebt dir unkeusche, unreine Hurengedanken ein. Kurz du merkst zu deinem Schrecken, es giebt keine Sünde, die dich nicht lockt und reizt, keine Sündenlust, die nicht immer noch in deinem Herzen steckt. Und diese drei, Satan, Welt, Fleisch sind immer auf das treueste mit einander verbündet. Wahrlich da giebt es einen heißen Kampf, um den Sieg zu behalten, und das dauert das ganze Leben hindurch. Der Geist in dir will das Fleisch tödten, und das Fleisch in dir will den Geist tödten, wie geschrieben steht: den Geist gelüstet wider das Fleisch und das Fleisch gegen den Geist, dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut was ihr wollt. Und wenn du meinst, daß du je in diesem Erdenleben von diesem Kampfe frei wirst, so irrst du dich sehr. Denn so lange du im Fleische wandelst, ist die Sünde in dir und die Welt um dich und der Teufel über dir, und allenthalben schreit Delila: Philister über dir, Simson! Darum hört bis an deinen Tod der Kampf mit diesen deinen Feinden nie auf. Darum ist gerade das das allertraurigste Zeichen für dein Christenthum, wenn kein Kampf da ist. Denn die Christenleute, die keinen Kampf haben, die sind eingeschlafen, oder wohl gar schon nahe am geistlichen Tode. Darum merke dir, gerade der Kampf ist das sicherste Zeichen des geistlichen Lebens. Erst wenn wir ganz überwunden haben, und auf der neuen Erde wohnen, wird kein Kampf mehr sein, weil da keine Sünde, keine Welt und kein Teufel mehr ist. Hier auf der Erde hört der Kampf für einen wahren Christen nie auf, und erst der Todeskampf wird dein letzter Kampf sein, wenn du wirklich ein wahrer Christ bist. Zwar richtet der treue Gott es meistens so ein, daß wenn der Kampf nach außen besonders heftig ist, der Kampf innerlich weniger heftig ist, und umgekehrt, aber das thut der HErr so aus Gnaden, damit die Versuchung nicht über das Vermögen geht; aber dabei bleibt es, ohne Kampf wirst du nie sein, so lange du hier auf Erden wandelst. Aber, sprichst du, wenn ich mit so zahlreichen, so mächtigen und so listigen Feinden kämpfen muß, mit Feinden,

die nicht nur um mich, sondern sogar in mir sind, wie ist es denn möglich, daß ich in solchem Kampfe den Sieg gewinnen kann? Da ist doch wirklich alle menschliche Kraft und Anstrengung vergeblich. Sprich nicht so, o Christ, denn damit lästerst du deinen treuen Gott. Gott fordert nichts Unmögliches von dir; Gott, der dir den Kampf auferlegt hat, giebt dir auch die nöthige Kraft, und die rechten Mittel und Waffen, dadurch du siegen kannst. Gott zeigt dir deine Feinde, nicht daß du dich vor ihnen fürchten sollest, sondern damit du deine Feinde kennen lernest. Kenne ich meine Feinde nicht, oder ist mir ihre Kraft, List und Zahl unbekannt, so ist es ja nicht möglich, daß ich kämpfen und siegen kann; sie haben mich dann gleich untertreten. Kenne ich sie aber, weiß, wer sie sind, und wo sie sind, und wie stark sie sind, dann kann ich auf meiner Hut sein, lasse mich nicht von ihnen überraschen, lasse mich nicht schlafend finden, sondern greife sie da an, wo es ihnen am wehesten thut, und mache bald die Erfahrung, von der auch das Wort Gottes zeuget: widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Ja, nicht Nachgeben, nicht Weichen, nicht Vermitteln, sondern muthiges tapfres Kämpfen bis aufs Blut, auf Leben und Tod, wie man zu sagen pflegt, das ist der Weg zum Siege. Und das Kleinod ist es werth, also darum zu kämpfen. Damit aber der Sieg gewiß sei, so höret noch

3. wie wir um das Kleinod kämpfen müssen. Der Apostel sagt: ein jeder, der da kämpft, enthält sich alles Dinges. Das ist eine wichtige, nicht genug zu beherzigende Regel für einen jeden Christen: er enthält sich alles Dinges. Was ist darunter zu verstehen? alles dessen, was im Kampfe hindern kann. Und da kenne ich denn kein größeres, kein greulicheres, ja überhaupt gar kein anders Hinderniß im Kampf um das himmlische Kleinod, als die Sünde. So sagt deshalb auch die heilige Schrift: laßt uns laufen durch Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet, und ablegen die Sünde, die uns noch immer anklebt und träge macht. Die Sünde also hindert uns im Kampf um die Seligkeit. Jede Sünde entfernt dich vom Himmel, jede Sünde bringt dir einen Schandkranz anstatt einer Ehrenkrone. Darum mußt du dich auf das sorgfältigste jeder Sünde enthalten, sie habe Namen, welchen sie wolle, sie sei groß oder klein. Ein Christ darf und soll nicht sündigen. Alles, wovon er weiß, daß es Sünde ist, und wäre es die scheinbar geringste Sünde, muß er meiden. Und dabei kann man auch gleich einen wahren Christen von einem Namenchristen unterscheiden. Ein Namenchrist nimmt es mit dem Halten der Gebote nie genau. Er hat gewisse Sünden, die nennt er kleine, unbedeutende Sünden, und fordert es als ein Stück der evangelischen Freiheit, daß man sich darüber kein Gewissen zu

machen brauche. Er arbeitet z. B. des Sonntags, oder geht seinen Vergnügungen nach, es kommt ihm auf eine kleine Lüge, besonders auf eine Nothlüge nicht an, auch zuweilen einmal ein Fluch- oder Scheltwort darf mit unterlaufen. Er macht sich kein Gewissen daraus, seinen Nächsten zu übervortheilen und sich einen ungerechten Gewinn zu machen, oder etwas schuldig zu bleiben. Er erlaubt sich hier eine kleine Grobheit, dort eine kleine Unbarmherzigkeit. Auch bei Gelegenheit ein bischen zu viel zu essen oder zu trinken, oder zu tanzen und Karten zu spielen, auch Narrentheidinge und unziemliche Scherze zu treiben, wenns auch nahe ans faule Geschwätz herstreift, das sind alles lauter Kleinigkeiten, und der liebe Gott muß sich von ihm meistern lassen zehnmal des Tages, auch das ach Gott sagen hat er sich nur so ein bischen angewöhnt und denkt gar nichts arges dabei. Kann ein solcher Mensch einen ernsten Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch kämpfen? das ist ja nicht möglich, er steckt ja mitten in der Sünde. Der wahre Christ dagegen, der wirklich in wahrer Buße über seine Sünde sich zu Gott bekehrt hat, der wirklich erfahren hat, wie gallenbitter die Sünde ist, wie Gott über die Sünde zürnt, und der wirklich im Glauben angenommen und erfahren hat die Vergebung der Sünde durch Christi theures Blut, der nimmt es nun, nachdem er sich bekehrt hat und ein Gotteskind geworden ist, auf das sorgfältigste genau mit dem Halten der Gebote. Er weiß, daß jede Sünde, auch die kleinste, ein Teufelswerk ist, und alles ist Sünde, was den Geboten Gottes entgegen ist. Darum will ein wahrer Christ lieber sterben, lieber sein Gut und Blut hingeben, als wissentlich in die allerkleinste Sünde willigen. Er befrägt sich auch nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern: also steht es in Gottes Wort geschrieben, also ist es des HErrn, meines Gottes und Heilandes ausdrückliches Gebot, das ist genug für ihn. So, o Christ, enthalte dich mit der äußersten Sorgfalt alles Dinges, das gegen Gottes Gebot ist. Thust du das nicht, wirst du darin erst nachlässig und gleichgültig, achtest du die sogenannten kleinen Sünden nicht, so hat dich Satan schon an allen Haaren gepackt, und du bist so gut sein Knecht und Sklave, als der grobe Mörder, Räuber und Ehebrecher. Ob du mit dünnen Seidenstricken gebunden bist, oder mit dicken Hanfseilen, das ist einerlei, du bist und bleibst gebunden.

Der Apostel sagt ferner: ich laufe aber also, nicht als aufs ungewisse, ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet. Wir dürfen also nicht aufs ungewisse laufen. Denke dir einmal, es liefe einer noch so lange und ununterbrochen mit dem größesten Eifer ins weite hinein, aber er kennt den Weg nicht, den er laufen muß, und den Ort nicht, wohin er laufen soll, was hilft dem sein Laufen? Er kommt doch nicht an Ort und Stelle,

denn er läuft aufs ungewisse. Siehe, so mußt du, o Christ, aufs genaueste den Weg wissen, den du laufen sollst, um in den Himmel zu kommen, und diesen Weg lernst du allein aus der Bibel und aus der göttlichen Predigt kennen. Darum mußt du täglich mit allem Fleiß und mit andächtigem Forschen und Beten in der Bibel lesen, du mußt regelmäßig, fleißig und andächtig in die Kirche gehen und die Predigt des göttlichen Worts hören, daraus lernst du den Weg, den du laufen sollst; denn die Bibel und die Predigt ist der rechte Wegweiser. Und dieser Weg, den Bibel und Predigt dir zeigt, ist wahre, rechtschaffne Buße über deine Sünden, und der herzliche, lebendige Glaube an den HErrn Jesum Christum, der da ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Durch solche wahre Buße und durch solchen herzlichen Glauben wird der Sünder bekehrt, und nur ein bekehrter Sünder wandelt den Weg der Heiligung. Dazu mußt du auch täglich und stündlich den Ort vor Augen haben, wo du hin willst. Dieser Ort ist der heilige, selige Himmel. Stellst du dir den täglich, stündlich vor Augen in seiner ganzen Herrlichkeit, wie die Schrift ihn beschreibt, dann thust du gewisse Tritte mit deinen Füßen, und weil du nach dem Himmel willst, so hütest du dich vor allem, was man im Himmel nicht brauchen kann, und thust alles, was im Himmel vor Gott angenehm ist. Das giebt dir auch eben in der Hoffnung des ewigen Lebens einen so festen Helm aufs Haupt, daß alle Streiche des Feindes davon abprallen und dein Haupt nicht treffen können. Tritt die Welt mit ihren Verlockungen: Augenlust, Fleischeslust, hoffährtiges Leben, vor deine Seele, so bist du kurz entschlossen und sprichst: das kann ich im Himmel nicht brauchen! Mußt du Spott, Hohn, Verfolgung, Schmähung und dergleichen leiden um deines Christenthums willen, so spricht dein Herz: das währet nur eine kurze Zeit, im Himmel soll ich dafür hüpfen, lachen und springen, und du trägst das alles mit leichter Mühe. Geht es aber an das Beten, Lesen, Singen, an den Gottesdienst, das kannst du im Himmel brauchen, das ist ja das himmlische Geschäft der Engel, und du gehst mit seliger Freude daran. So läufst du also nicht aufs ungewisse, denn du läufst den rechten Weg und hast den rechten Ort vor Augen.

Der Apostel sagt weiter: ich fechte, nicht als der in die Luft streichet. Wer beim Fechten mit seinem Schwerdte nicht seinen Gegner trifft, sondern durch die Luft haut, deß Fechten ist vergeblich. Solche Luftstreiche macht man entweder, wenn man seinen Feind nicht sieht, oder wenn es einem mit dem Kampfe nicht Ernst ist. Wenn ich z. B. in dicker Finsterniß von Feinden überfallen werde und kann die Feinde nicht sehen, dann mag ich wie toll um mich schlagen, mein

Schwerdt streicht durch die Luft und trifft die Feinde nicht, weil ich sie nicht sehe. Anders ist der Kampf des rechten Christen, denn er kennt und sieht seine Feinde, er hat sie ja aus Gottes Wort kennen gelernt. Seine Feinde sind der Teufel mit seinen Anfechtungen in zweifelhaften, gotteslästerlichen Gedanken, die Welt mit ihren verlockenden und verführerischen Lüsten, Freuden und Sorgen, das eigne Herz mit seinen bösen, sündlichen Begierden. Wenn ich dagegen kämpfe mit den Waffen des Geistes, mit Wachen und Beten, mit dem Schwerdt des göttlichen Worts, mit dem Schild des Glaubens, dann treffe ich meine Feinde, streiche nicht durch die Luft und muß mit Gottes Hülfe siegen. Aber auch der, welchem es kein Ernst ist mit dem Kampfe, macht solche Luftstreiche, denn er will seinen Feind nicht treffen. Das findet wieder bei dem rechten Christen nicht Statt. Der will selig werden, er will die Feinde besiegen, damit er den Himmel gewinne, darum ist sein ganzer Ernst gerichtet auf die Tödtung des Fleisches, auf die Bekämpfung der Welt, auf die Besiegung des Teufels. Wahrlich, man muß nur ernstlich kämpfen und siegen wollen, so siegt man auch mit Gottes Hülfe.

Endlich sagt der Apostel: ich betäube meinen Leib und zähme ihn, auf daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde. Dieses Wort haben bekanntlich die Katholiken so mißverstanden, daß sie lehren, man müsse seinen Leib kasteien, z. B. mit Hunger, mit Peitschenhieben, mit Geißeln mit einer Kette und mit Peinigen mit andern Marterwerkzeugen. Davon sagt z. B. Luther, das habe er auch beinahe täglich gethan, als er noch ein Mönch gewesen, aber das habe ihm gar nichts geholfen, vielmehr seien die sündlichen Gedanken und Begierden dadurch eher stärker, als schwächer geworden, und oben drein sei er in die Gefahr der allerschwersten Sünde gerathen, in die Gefahr des geistlichen Hochmuths und der Selbstgerechtigkeit. Vielmehr wird der Leib am besten im Zaum gehalten, wenn man tüchtig arbeitet, denn durch tüchtige und nützliche Arbeit vergehen die sündlichen Begierden; ferner wenn man alle Weichlichkeit von sich fern hält, und hält den Körper mäßig im Essen und Trinken, einfach und gering in der Kleidung, fern von den weltlichen Lustbarkeiten und von der Ueppigkeit, und meidet alle Gelegenheiten zur Unzucht und Geilheit, z. B. das Tanzen, das Straßenlaufen und dergleichen. So kreuzigen die, welche Christo angehören, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, und wie sie ihre Lust daran haben, zu dem HErrn zu beten mit ihrem Herzen und mit ihrem Munde, Ihn zu loben und zu preisen, von Ihm und von göttlichen Dingen zu reden, so beweisen sie diese Frömmigkeit ihres Herzens mit einem gottseligen und heiligen Wandel im Gehorsam gegen Gottes Wort, indem sie alles thun,

was der HErr geboten hat, und alles lassen, was der HErr verboten hat. Dieser kindliche, treue Gehorsam gegen Gottes Wort ist die beste Betäubung und Zähmung des Leibes. Dann kann kein Mensch mit Fingern auf uns weisen und sagen: ja, der spricht ganz fromm, aber er ist ein Heuchler, seine Werke verdammen ihn; sondern ein jeder muß sagen: das ist ein frommer Mensch, vor dem man Respekt haben muß, fromm ist seine Rede und fromm ist sein Wandel. Seht, meine Lieben, so sollen wir streiten in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und zu dem allem uns stärken durch tägliches, brünstiges Gebet, dann ist der allmächtige Gott und Heiland mit uns auf dem Plan, und mögen unsre Feinde noch so zahlreich, mächtig und listig sein, mit dem treuen, allmächtigen Gott kann uns der Sieg nicht fehlen. Und wenn wir dann in den Himmel gekommen und mit der himmlischen Siegeskrone gekrönt sind, dann können wir jubiliren: das Loos ist uns gefallen aufs Liebliche, uns ist ein schön Erbtheil worden. Wahrlich, dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du uns hast kennen gelehrt das himmlische Kleinod der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit, die wir dort bei Dir haben sollen im Paradiese und auf der neuen Erde, wir danken Dir auch, daß Du einem jeden von uns dieses Kleinod verheißest, wenn wir es nur haben und darum kämpfen wollen. Dazu hast Du es an nichts fehlen lassen, um uns den Sieg gewiß zu machen. Wir kennen aus Deinem Worte die Feinde, die uns entgegen stehen und gegen die wir zu kämpfen haben, nämlich den Satan, die Welt und unser eigen Fleisch. Du hast uns aber auch gezeigt, mit welchen Waffen und wie wir kämpfen sollen. Und da Du nun gar uns verheißen hast: fürchte dich nicht, Ich bin mit Dir, weiche nicht, Ich bin dein Gott, Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte Dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit, da Du uns das bestimmte, unverbrüchliche Versprechen giebst: Ich habe alle Gewalt im Himmel und auf Erden und Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, so wollen wir mit Geduld laufen in dem Kampfe, den Du uns verordnet hast, wollen ablegen die Sünde, die uns noch immer anklebt und träge macht, wollen kreuzigen das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, wollen nicht einen Fingerbreit nachgeben der Welt und dem Satan, sondern allezeit aufblicken auf Dich, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, und der Glaube an Dich soll der Sieg sein, womit wir Satan, Welt und Fleisch überwinden. Du hättest auch mögen Freude haben, und statt dessen hast Du das Kreuz erduldet und der Schande nicht geachtet, aber nun bist Du gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Wie Du gesinnt warst, so laß

uns auch gesinnet sein, wie Du gewandelt hast, so laß uns auch wandeln. Du bist den schmalen Weg gewandelt, sollten wir den breiten gehen? Nein, Du gehst voran, wir folgen Dir nach. Wo das Haupt ist, da sollen die Glieder auch sein. Der Himmel ist unser Theil, da sind wir Bürger und Hausgenossen. Hier auf Erden sind wir Pilgrimme und Fremdlinge, darum wollen wir uns hier keine Hütten bauen. Unsre Seligkeit ist Dein Wille, denn Du hast gesagt: Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. So ist uns der Sieg und das himmlische Kleinod gewiß. Amen.

Am Sonntage Sexagesimä.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

2. Cor. 12, 1—10.

Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn. Ich kenne einen Menschen in Christo, vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es); derselbe ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen, (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es). Er ward entzückt ins Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thöricht; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreimal dem HErrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Und Er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Unser lüneburgisches Land, meine Lieben, ist doch das schönste und netteste, welches es geben kann, und wir müssen Gott recht dankbar sein, daß wir darin wohnen dürfen. Daran habe ich recht lebhaft denken müssen bei unserer heutigen Epistel. Ihr werdet vielleicht nicht recht einsehen können, wie gerade unsere Epistel mich darauf hat bringen können, da ich doch sonst ein recht besonnener und nüchterner Mann bin. Aber welchem Haidebewohner schlägt nicht das Herz höher, wenn seine liebe Haide gelobt wird. Und so geschieht es in unserer Epistel. Da kommen *hohe Berge* vor, die werden wohl

gelobt, aber nicht gar sehr; da kommen tiefe Thäler und Abgründe vor, die werden auch wohl gelobt, aber nur so eben hin; dann kommt aber eine wunderschöne Ebene vor, die empfängt alles mögliche Lob. Mir fällt dabei ein Mann ein, dessen Namen ich aber nicht nennen will, der früher oft durch unser Land gereiset ist hin und her, und auch weiter herum in Deutschland. Von dem wird erzählt, wenn er in ein Bergland gekommen sei, da habe er abwechselnd bald gejubelt, bald tief geseufzt. Das Jubeln that er, wenn es bergauf ging, denn dann dachte er, wenn ich nur erst droben bin, so geht es hernach abwärts leichter; das Seufzen that er, wenns bergab ging, denn da dachte er schon an die nächste, schwer zu ersteigende Höhe. Kam er aber in eine Ebene, o dann schritt er gar kräftig und fröhlich aus und ward gar nicht müde des Wanderns durch die weite, schöne, fruchtbare Landschaft. Es ist wahr, oben auf den Bergen ist es schön, man hat da eine herrliche Aussicht, aber es ist da sehr windig und frostig und man wird auch wohl schwindelig. Auch das ist wahr, in den tiefen Thälern und Schluchten ist es auch schön und romantisch, aber es ist da meistens sehr schwül und oft gar schaurig. Aber so ein Gang durch das weite lüneburgische Land mit seinen duftenden Tannenwäldern, seinen frischen Eichen- und Buchenhainen, seinen fruchtbaren weitgestreckten Kornfeldern, seinen grünen Wiesen, seinen roth blühenden, und von Bienen summenden Haidflächen, seinen sanft ansteigenden Hügeln und eben so sanft abfallenden kleinen Thälern, ist doch ein wahrer Lustgang und man hat den Segen Gottes überall um sich her. Und seht, Pauli Entzückungen das sind so hohe, aber schwindlig machende und gefährliche Berge; Pauli Anfechtungen, der Pfahl ins Fleisch, das sind so schwüle, schaurige Thäler; aber Pauli Gnadentrost: laß dir an Meiner Gnade genügen, das ist das herrliche, ebene, fruchtbringende Land, darin man erquicklich wandelt und Leben hat und volle Genüge. Es ist eben so, als wenn ich einem Hungernden Zuckerbrot gebe, das schmeckt ganz süß und schön, aber es sättigt nicht, man kriegt keine Kraft davon, wohl aber böse Zähne; oder ich gebe ihm Thränenbrot, man ißt das wohl, aber es schmeckt sehr bitter und mattet gewaltig ab; wenn ich ihm aber gesundes, nahrhaftes hausbacken Brot gebe, das ist gesund, giebt Kraft zur Arbeit und zum Kampf und erhält und stärkt das Leben, daß man geht und nicht müde wird, arbeitet und nicht matt wird. Und weil wir denn einmal beim Brot sind, so wollen wir heute unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, handeln

von dreierlei Brot.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber Heiland Jesu Christe, wir bitten Dich, segne uns Dein theures Wort, das wir heute mit ein-

ander betrachten wollen, salbe uns mit Deinem heiligen Geiste, daß wir recht lehren und recht hören. Wir wollten gern selig werden, und Du willst uns ja auch selig haben, darum laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir. Ach, HErr, Reichthum gieb uns nicht, und Armuth gieb uns auch nicht. Denn wenn wir reich würden, so möchten wir Gottes vergessen, und wenn wir arm würden, so möchten wir unsre Hand ausstrecken nach fremdem Gut. Laß uns vielmehr nur unser bescheiden Theil Speise dahin nehmen und schlecht und recht durch dies arme Leben gehen, wo wir ja doch weiter nichts sind, als Pilgrimme und Fremdlinge, und haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Stärke Du uns nur, allmächtiger Gott, mit Deiner Gotteskraft und speise uns mit dem Brot des ewigen Lebens und erquicke uns aus dem Brunnen des lebendigen Wassers, daß wir unsern Lauf vollenden mit Freuden, und das Ende des Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit. Du willst es auch thun, Du bist ja in unser armes Fleisch gekommen und unser Bruder geworden und hast Dein theures Blut für uns vergossen. Darum wissen wir, daß Du uns lieb hast, und willst nicht, daß wir verloren werden, sondern die Seligkeit erlangen. Du hast uns ja die Seligkeit erkauft mit Deinem unschuldigen Leiden und Sterben, und Du thust uns die Seligkeit kund durch die Predigt Deines heiligen Geistes. So wollen wir denn mit Samuel dem Propheten sprechen: Rede, HErr, Deine Knechte und Mägde hören. Thue uns auch das Herz auf, wie einst der Lydia, daß wir Acht haben auf die Rede Deines Mundes. Amen.

1. Zuckerbrot. Der heilige Apostel muß, wie unsre Epistel erzählt, den Korinthern gegenüber diesmal etwas thun, was er nicht gern thut: er muß sich rühmen. Er thut es nicht gern, aber er muß es thun, die Korinther zwingen ihn dazu. Es waren Irrlehrer zu ihnen gekommen, die den Apostel gewaltig verachtet hatten, als ob er kein rechter Apostel sei, wenigstens den übrigen Aposteln gar sehr nachstehe. Daher war denn auch in der korinthischen Gemeine hie und da Verachtung gegen den Apostel Paulus eingetreten. Man hatte gegen ihn vorgewendet, er habe das Angesicht des HErrn Jesu nicht geschauet, sei nicht mit Jesu umgegangen, wie die übrigen Apostel, sei nicht von dem HErrn selbst unterwiesen und dergleichen mehr. Nun ist ja ein Apostel wirklich ein Augen- und Ohrenzeuge des HErrn, daß aber Paulus mit dem HErrn Jesu während der drei Jahre Seines Lehramts nicht gewandelt hatte, das war bekannt, daher fand jene gottlose, trügerische Rede der Irrlehrer leicht hie und da Eingang. Dem gegenüber muß nun der Apostel nachweisen, daß er wirklich den HErrn von Angesicht zu Angesicht gesehen habe, daß er wirklich mit Jesu umgegangen sei, daß Jesus selbst persönlich ihn

berufen und ihn unterrichtet habe, er also in allen diesen Stücken den übrigen Aposteln keinesweges nachstehe. Und das thut er nun hier und in vielen andern Stellen seiner Episteln. Er weiset nach, daß Jesus selbst ihm erschienen sei persönlich auf dem Wege nach Damaskus und ihn zum Apostel berufen habe, daß er das Evangelium nicht gelernt habe von den andern Aposteln, mit welchen er fast gar nicht in Berührung gekommen sei, sondern daß er es durch die Offenbarung des HErrn Jesu selbst empfangen habe. Und von diesen Offenbarungen des HErrn führt er hier eine an, das ist das Rühmen, zu welchem ihn die Korinther zwingen, und man merkt es ihm an, wie sauer es ihm wird, das auszusprechen, was er viel lieber für sich behalten hätte. Er ist es aber den Korinthern schuldig, sein apostolisches Amt nicht verachten zu lassen. Er erzählt, wie er vor vierzehn Jahren entzückt worden sei bis in den dritten Himmel. Diese Entzückung ist ihm also nicht unbewußt zu Theil geworden, er hat nicht etwa einmal davon geträumt, sondern er weiß den Zeitpunkt auf das allergenaueste anzugeben, wann solches geschehen sei, es ist also eine geschichtliche Thatsache. Er weiß, daß er entzückt worden sei, und wohin er entzückt worden sei, darum giebt er das Jahr an, in welchem es geschehen, und den Ort, wohin er entzückt worden sei. Nur das weiß er nicht anzugeben, wie es dabei zugegangen sei, ob es in dem Leibe oder außer dem Leibe geschehen sei, d. h. ob seine Seele zugleich mit seinem Leibe in den Himmel entrückt worden sei, so daß seine Seele dabei im Leibe geblieben sei, ob also Christus durch Seine Allmacht den ganzen Paulus mit Leib und Seele in den Himmel entrückt habe, oder ob sein Leib auf der Erde zurückgeblieben und nur seine Seele, los von dem Leibe, in den Himmel entrückt worden sei. Und das konnte Paulus natürlich auch nicht wissen, denn seine ganze Entzückung ist ein Wunderwerk Gottes, und dabei kann man nie wissen, wie es damit zugegangen ist. Denn ein Wunderwerk Gottes ist eine That des Allmächtigen und reicht eben damit weit über alle menschliche Fassungskraft hinaus. Ich kann von einem Wunder nur sagen, daß es geschehen ist, aber nie, wie es geschehen ist. Genug, Paulus ist von dem HErrn in den dritten Himmel entzückt worden. Nun sehe ich auf euren Gesichtern eine ganze Anzahl von Fragen: welches ist der dritte Himmel? wo ist der dritte Himmel? wie viel Himmel giebt es? Ich könnte euch darauf nun recht gelehrt antworten, und euch erzählen von dem Lufthimmel, unter welchem die Vögel fliegen, von dem Sternenhimmel, durch welchen die Sterne ihre Bahn laufen, wie lauter Helden, oder wie andre gethan haben, von mehreren Abtheilungen des Himmels, in deren eine z. B. die frommen Väter gekommen seien, die vor

Christo gestorben seien, in eine andre dagegen die Frommen kämen, die nach Christo gekommen wären, in noch eine andre diejenigen, welche, wie Henoch und Elias gar nicht gestorben, sondern mit lebendigem Leibe gen Himmel gefahren sind. Aber das sind lauter Dinge, die ich nicht weiß. Ich kann euch über diesen dritten Himmel deshalb weiter nichts sagen, als was ich gewiß weiß, nämlich daß es der Ort der Herrlichkeit ist, in welchem Christus mit den Frommen herrscht und selig ist. Darum nennt Paulus auch diesen Ort nachher das Paradies, um eben dies zu bezeichnen, daß da keine Sünde und kein Uebel ist, sondern lauter Heiligkeit und Seligkeit, daß es der Ort ist, wo Christus mit den Frommen in derselben seligen Gemeinschaft lebt, wie einst mit Adam und Eva im Stande der Unschuld im alten Paradiese, wo sie Ihn auch sahen von Angesicht zu Angesicht, Er mit ihnen redete, und sie Ihm entgegenliefen, wenn sie Ihn sahen, wie Kinder ihrem geliebten Vater entgegeneilen. Dahin wurde Paulus entzückt. Da sah er Dinge, die kein Mensch nacherzählen kann, da hörte er Worte, die kein Menschenmund hier auf Erden aussprechen kann, weshalb er auch über das, was er gesehen und gehört hat, nichts weiter berichtet. Er konnte es nicht, weil es eben unaussprechliche Dinge und Worte waren, und es hätte auch nichts nützen können, weil es die Korinther doch nicht hätten verstehen können. Denn von solchen himmlischen Dingen bekommen wir erst einen rechten Begriff, wenn wir sie selbst sehen. Hier auf Erden heißt es davon: was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was aber Gott bereitet hat denen, die Ihn lieb haben.

Mit allem diesem will also der Apostel nur dieses beweisen, daß er wahrhaftig ein Apostel Jesu Christi, des HErrn sei, daß er wirklich den HErrn Jesum gesehen und Seine Rede gehört habe, daß er wirklich von dem HErrn Jesu selbst in den geistlichen und himmlischen Dingen unterrichtet worden sei, und also keinem der übrigen Apostel nachstehe. Da ist Paulus ohne Zweifel überaus glücklich gewesen, was er da gesehen und gehört hat, das ist lauter Zuckerbrot gewesen voll Lust und Seligkeit, und wir wollen es ihm wahrlich so recht von Herzen gönnen, daß Gott ihn so begnadigt und beseligt hat. Er hatte es wahrlich nöthig, der treue Apostel, in seinem schweren, kampfesreichen und kummervollen Leben, in welchem er mit der ganzen Welt und dazu mit Satan zu Felde lag, wie keiner der andern Apostel, und wie überhaupt wohl keiner unter den Menschen. Dazu war es ihm besonders nothwendig wegen seines apostolischen Berufs, um darin fest zu stehen, wie ein Fels, gegen welchen die Wogen des Meeres anstürmen. Aber Zuckerbrot ist es doch immer

nur gewesen, das einem auf der Zunge schmilzt, einen süßen Geschmack hat für eine Zeitlang, aber dann ist es vorbei. Seine Seligkeit hat Paulus nicht darauf bauen können, daß er einmal entzückt gewesen ist bis in den dritten Himmel. Und eben deshalb hätte er es am liebsten verschwiegen und gar nichts davon gesagt, wenn er es nicht um der Korinther willen hätte thun müssen. Und das merkt euch, meine Lieben, wenn Gott euch einmal Zuckerbrot zu kosten giebt. Ich meine damit nicht solche Gesichte und Offenbarungen, wie sie hier der Apostel Paulus gehabt hat. Denn ich sage euch gerade heraus, daß ich denjenigen Christen, die solche oder ähnliche Gesichte und Offenbarungen gehabt zu haben vorgeben, nicht über den Weg traue, sondern sie im besten Falle für Schwärmer, im schlimmren Falle für eingebildete Hochmüthige, im schlimmsten Falle für Lügner und Betrüger halte, die die Gottseligkeit zum Deckel der Bosheit machen. Wenn mir die Leute von Träumen erzählen, die sie gehabt haben wollen, von schöner Himmelsmusik, die sie gehört haben wollen, von dem HErrn Christo mit blutigen Wunden, die sie gesehen haben wollen, von Worten aus dem Himmel, die sie vernommen haben wollen, so lasse ich das ruhig dahin gestellt sein, vor den Leuten aber nehme ich mich in Acht, pflege ihnen auch wohl zu antworten, wenn sie sich auf den Apostel Paulus berufen, daß zwischen dem Apostel Paulus und ihnen noch ein ziemlicher Unterschied sei, sie seien eben kein Paulus und brauchten solche Gesichte nicht. Was ich aber hier Zuckerbrot nenne, das sind so allerlei süße Gefühle, die man gehabt hat, wo man die Liebe des Heilands geschmeckt hat z. B. durch die Gewißheit der Vergebung der Sünden, durch die deutliche Erhörung der Gebete, durch den Vorschmack der Seligkeit, wenn man sich so recht der Gemeinschaft mit seinem Gott und Heiland hat erfreuen dürfen. Dergleichen kommt gewiß in dem Leben fast aller Christen vor, und es wäre wunderlich, wenn es nicht vorkommen sollte, denn die wirkliche Vergebung der Sünden, die wirkliche Erhörung der Gebete, die wirkliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott muß ja nothwendig von wunderbarer Süßigkeit und Herrlichkeit sein, und besonders erfährt man das öfters bei der Absolution, beim Genusse des heiligen Abendmahls, beim Gebete, beim Bibellesen und Hören der Predigt, bei der Gemeinschaft der Gläubigen u. s. w. Aber da bitte ich dich, o Christ, um deiner Seligkeit willen, rühme dich nicht solcher Süßigkeiten, behalte sie für dich, verschließe sie in deine Brust, sei fröhlich darüber vor deinem Gott, aber nicht vor den Menschen. Es ist doch nur Zuckerbrot, leben kannst du nicht davon, selig wirst du nicht dadurch, kannst auch nicht deine Seligkeit darauf gründen. Aber schaden kannst du unendlich dadurch, wenn du dich damit breit machst

vor andern. Nun meinen andre, denen du das erzählst, sie sind noch gar keine Christen, weil sie noch solches Zuckerbrot nicht gekostet haben, meinen, das sei die Hauptsache im Christenthum, und verachten die Gnade, die ihnen widerfahren ist. Und du selbst nimmst gar leicht Schaden an deiner eignen Seele, meinst du seiest besser, als andre, die das nicht erlebt haben, und der geistliche Hochmuth packt dich, wodurch du dem allerärgsten Teufel in die Hände geräthst. Darum merke es dir, o merke es dir, zur Seligkeit hilft dir das alles nichts, und wenn du zehnmal sagen könntest, du habest Christum leibhaftig gesehen, und leibhaftig gehört und Ihm leibhaftig die Hand gedrückt, und wenn du wirklich alle süße Gefühle geschmeckt hast, die allerdings im Christenthum vorkommen, so thut dir Christus nicht darum die Thür des Himmelreichs auf. Der Grund der Seligkeit liegt ganz wo anders, wie wir nachher sehen werden. Zuckerbrot ist Zuckerbrot und weiter nichts.

2. Thränenbrot. Thränenbrot giebt es viel in dem Wandel eines Christen auf Erden. Die ganze Schrift zeuget davon, und alle Kinder Gottes haben es erfahren und erfahren es noch täglich. Und wie wäre es anders möglich? die Sünde ist in uns, die Welt um uns, der Teufel über uns, wie wir es erst letzten Sonntag wieder gehört haben, da muß ja eitel Jammer und Herzeleid sein für den, der Gottes Kind ist und dem Teufel, der Welt und der Sünde von Herzen abgesagt hat. Darum heißt es im Psalm: sie gehen hin mit Weinen und säen ihren Samen. David klagt: ich esse Asche wie Brot und mische meinen Trank mit Thränen. Abermals: sie gehen durch das Jammerthal und machen ihnen Brunnen. Täglich, wenn ich aufstehe, mache ich meinen Bund mit Gott, daß ich nicht sündigen will, sondern will vor Seinem Angesicht wandeln und fromm sein; denn ich hasse die Sünde und sie ist mir ein Greuel, und täglich, wenn ich zu Bette gehe, muß ich klagen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, ich bin nicht werth, daß ich Dein Kind heiße! Denn die Sünde klebt mir immer an und macht mich träge, und das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, dasselbe thue ich. Das ist das tägliche Thränenbrot, und wahrlich, es schmeckt sehr bitter, und ist ein Zeugniß von dem wahren Worte des alten Luther: der alte Adam muß in täglicher Reue und Buße ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten. Deshalb spricht auch der heilige Apostel Paulus an einem andern Ort das Jammerwort aus: ich armer, elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Und wir verstehen es, wenn David sein Lager mit seinen Thränen netzen muß. Denn, nicht sündigen wollen

und doch sündigen, den HErrn nicht betrüben wollen, und doch den HErrn betrüben, welch ein Schmerz ist das! Nicht minder bereitet uns die Welt tägliches Thränenbrot und giebt es uns reichlich zu essen. Was von Loth gesagt wird, als er unter den gottlosen Weltkindern Sodoms wohnte: sie quälten die gerechte Seele mit ihren gottlosen Worten und Werken Tag und Nacht, das thun die Weltkinder der jetzigen Zeit noch alle Tage an den Kindern Gottes, denn sie sind ganz dieselben geblieben, und sehen den Leuten in Sodom so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Die Ehrentitel: ein Mucker, ein Narr, ein Finsterling, ein Quäker, ein Betbruder fallen auf dich bald wie ein Regenguß, bald wie ein Hagelschauer, wenn du wirklich deinen Heiland liebst, christlich wandelst und deinen Heiland bekennst vor den unschlachtigen Leuten und dem ungläubigen Geschlecht. Häufig kommt man auch nicht mit solchen Schimpfreden ab, sondern Spott und Hohn, Verfolgen und Verleumden, Verklagen und gar Mißhandlung sind das weitere Thränenbrot, das du zu schmecken bekommst. Der jetzige Katechismussturm zeigt es zur Genüge, was die Frommen von den Kindern der Welt, den Ungläubigen zu erwarten haben. Sogar die Fenster der Frommen müssen seufzen und schreien unter den Knüppelschläge.. und Steinwürfen derer, die dem HErrn feind sind oder sich von den Feinden des HErrn hetzen lassen. Und wer weiß, wie nahe die Zeit ist, daß jene Kinder der Welt die Scheiterhaufen wieder aufrichten, um die Frommen darauf zu verbrennen! Der Abfall ist ja allgemein, das Reich des Thiers wächset, und über die Kirche und ihre Kinder ertönt das ingrimmige Feldgeschrei: rein ab, rein ab bis auf den Boden. Wir wollen nicht, daß Christus über uns herrsche.

Das bitterste Thränenbrot aber von allem sind die Anfechtungen des Teufels. Davon spricht der Apostel mit den Worten: und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage. Ihr seht schon aus diesen Worten, daß Anfechtung des Teufels, wie ich vorhin sagte, das bitterste Thränenbrot ist, der Apostel nennt sie einen Pfahl ins Fleisch, also so überaus schmerzlich, als wenn man einem Menschen einen spitzigen Pfahl in das Fleisch treibt und ihn darauf spießt. Und daß diese schmerzliche Anfechtung vom Satan herrühre, das spricht er deutlich aus, indem er sagt, des Satans Engel schlage ihn mit Fäusten. Einige meinen nun, des Satans Engel seien böse, gottlose, dem Evangelio feindliche Menschen, die der Satan aufgekriegt habe, Paulus zu quälen, zu verfolgen und körperlich zu mißhandeln, wie ja das öfters bei ihm geschehen sei z. B. in Lystra, wo sie ihn mit Steinen halb zu

Tode warfen, oder in Philippi, wo er ebenfalls gepeitscht wurde von den gottlosen Feinden des Evangelii. Da seien denn also böse Menschen die Engel d. h. die Abgesandten des Satans und das mit Fäusten schlagen sei leiblich zu verstehen. Andre wieder meinen, es sei ein böser Engel gewesen, der auf Satans Geheiß Paulus körperlich gemißhandelt und mit Fäusten geschlagen habe, und auch unser lieber Vater Luther möchte so die Stelle am liebsten erklären. Und unmöglich ist das gar nicht. Der Teufel kann einen Menschen auch körperlich mißhandeln. Lesen wir doch ausdrücklich im Evangelio, daß der böse Geist einen besessenen Knaben bald ins Feuer und bald ins Wasser geworfen habe. Eine andre Frage ist das freilich, ob Gott solches dem Teufel auch zulasse bei einem frommen Menschen, und nun gar bei einem Apostel Paulus? Indeß, läßt Gott es einem gottlosen Herodes zu, daß er den Propheten Johannes enthaupten darf, und jenem andern Herodes, daß er seine Hand an den Apostel Jakobus legen darf, warum sollte er es nicht auch dem Teufel zulassen, solche Bubenstücke auszuführen? Er hat es ja auch bei Hiob zugelassen, daß der Teufel ihn mit bösen Schwären und Krankheiten schlug. Deshalb meinen wieder andre, die Faustschläge des Teufels seien auch hier so zu verstehen, daß der Teufel den Paulus mit schmerzlichen Krankheiten geschlagen habe, wie einst den Hiob. Noch andre endlich verstehen die Stelle von hohen, geistlichen Anfechtungen z. B. Verlockung zum Hochmuth, zu Unglauben, zu zweifelhaften Gedanken, zu Schwermuth, wie denn das allerdings die rechten hohen, geistlichen Anfechtungen sind, die noch viel schwerer zu tragen sind, als alle körperliche Mißhandlungen. Und das steht dem nicht im Wege, daß diese Anfechtungen ein Pfahl ins Fleisch genannt werden und Faustschläge des Satans. Denn wer weiß nicht, daß durch solche geistliche Anfechtungen auch der Körper des Menschen aufs schrecklichste angegriffen wird, wie man noch täglich bei den Schwermüthigen und Zweiflern sehen kann, die ganz bleich und matt werden durch den verzweifelten Kampf mit dem Teufel, matter, als wenn sie mit zehn Menschen gerungen hätten. Und namentlich Versuchungen zum Hochmuth würden sehr gut in den Zusammenhang passen, weil der Apostel ausdrücklich sagt: auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch. Doch dem sei, wie ihm wolle, eines ist gewiß, Anfechtungen und Mißhandlungen durch den Satan sinds gewesen, ob nun körperlicher oder geistlicher Art, oder von beidem Schlage, das wissen wir nicht. Und die sind, wie schon gesagt, das allerbitterste Thränenbrot. Da gilt es wahrlich wachen und beten und kämpfen und ringen bis aufs Blut, um den Sieg zu behalten. Besonders muß ich euch da aufmerksam

machen auf zwei besonders schlimme Anfechtungen, nämlich die Versuchung zum Hochmuth und zu zweifelhaften Gedanken, oder zum Unglauben. Du weißt, Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade. Das weiß der Teufel auch; kann er dich hochmüthig machen, so hat er dich. Darum versucht er es auf allerlei Weise. Du hast etwa mit Andacht gebetet, da schießt dir Satan den Pfeil in die Seele: ja du verstehst das Beten, so können andre Christen nicht beten, als du! Oder du kannst dich so recht mit Freuden deines Glaubens an den HErrn Jesum getrösten, es gelingt dir, den Kampf gegen Welt und Fleisch siegreich zu bestehen, ein ander Mal hast du Kraft, Liebe selbst gegen bittre Feinde zu beweisen, und mit Geduld den Hohn der Welt zu tragen. Da will dich der Teufel gern bewegen, dich in deinem Glauben, in deiner Liebe und deinen guten Werken zu bespiegeln, als einer, der es schon zu etwas gebracht hat und den andern voraus ist. Und je höhere Gnade jemand erlangt hat, mit je höhern Gaben er geziert ist, je größern Erfolg er gehabt hat, desto giftiger, häufiger und gefährlicher sind solche Anwandlungen zum geistlichen Hochmuth, diesem allerscheußlichsten Hochmuth unter allem, den es giebt. Wachst und betest du da nicht, kämpfest du da nicht bis aufs Blut, sondern lässest dich vom Satan bethören und hochmüthig machen, so ist es aus mit dir, und du wirst ein Kind der Hölle zwiefältig mehr, als du es vorhin gewesen bist. Und dieser verfluchte Hochmuth, zu dem Satan dich reizt, hat ein so zähes Leben, daß ihm zwanzig Köpfe wieder wachsen, wenn ihm zehn abgehauen sind. Eben so gefährlich sind die Versuchungen zum Unglauben. Die kommen am leichtesten, wenn man im Kampfe gegen die Sünde ein wenig gestrauchelt hat und zu Fall gekommen ist. Z. B., du bist von Natur zornigen, heftigen Gemüths. Du kämpfest, seit du zu Gott bekehrt bist, heftig und männlich dagegen; aber in einem unbewachten Augenblick hat dich doch der Zorn einmal wieder übermannt, und du hast etwa ein Wort ausgestoßen, das nicht recht ist. Oder, du bist von Natur ehrgeizig, habsüchtig; seit du zu Gott bekehrt bist, kämpfest du treulich; aber doch hast du einmal bei besonders lockender Gelegenheit ehrgeizigen und habsüchtigen Gedanken wieder Raum gegeben, da kommt der Pfeil in dein Herz: deine Sünde ist größer, als daß sie dir könnte vergeben werden! Wie oft hast du es dem HErrn gelobt, nun sollte dergleichen nicht wieder kommen! Nun ist es doch geschehen, du bist gar kein Christ, hast gar keinen Glauben, alles bei dir ist Heuchelei. Zu Gott brauchst du auch nicht wieder zu gehen, der nimmt dich doch nicht mehr an. Nun fahr nur ganz hin zum Teufel, halb bist du doch schon sein. Siehe das kommt vom Teufel, da will er dir den Trost aus dem Herzen rauben, daß der HErr Christus auch für deine Sünden und für alle deine Sünden gestorben ist, und

daß das Blut Christi von allen Sünden rein wäscht, er will deine Sünden größer machen, als Christi Gnade. O da kämpfe und wehre und denke an den Spruch: dein Blut, der edle Saft, hat solche große Kraft, daß auch Ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen; denn Christi Blut ist Gottes Blut. Laß dich nicht irre machen, in solcher Hitze der Anfechtung haben alle Kinder Gottes brennen müssen. Es ist Thränenbrot. Aber es kann dir nicht erspart werden. Kinder Gottes säen zwar traurig und mit Thränen, aber endlich bringt das Jahr, wornach sie sich sehnen. Denn es kommt die Erntezeit, da sie Garben machen, da wird all ihr Gram und Leid lauter Lust und Lachen. Gott sei Dank, der HErr speiset uns nie allzulange mit Thränenbrot. Aber

3. Hausbacken Brot, das muß unsre tägliche Speise sein, wenn unser Christenthum gedeihen soll. Und was ist das? Der HErr sagt es selber zu dem Apostel Paulus: laß dir an Meiner Gnade genügen, Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. In der Noth der geistlichen hohen Anfechtung wurde es dem theuren Apostel so schwer ums Herz, daß er meinte, er könne es nicht länger aushalten, die Anfechtung müßte von ihm genommen werden. Da legte er sich denn aufs Beten. Er sagt: dafür ich dreimal zu dem HErrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Hat denn der HErr sein Gebet erhört und die Anfechtung von ihm genommen? Er ist doch ein Erhörer des Gebets! Nein, die Anfechtung ist nicht von ihm genommen; denn die ist ihm nöthig gewesen, wie er vorhin selbst sagte, damit er sich nicht überhöbe, nicht hochmüthig würde. Aber sein Gebet ist doch erhört, denn der Sieg über die Anfechtung ist ihm gegeben worden, daß sie ihn nicht übermocht hat, daß sie ihn nicht in Verzagen und Verzweiflung stürzen konnte. Und das ist ja auch eigentlich der rechte Kern seines Gebets gewesen. Gott erhört unser Glaubensgebet immer, aber oft auf eine andre Weise, als wir es uns gedacht hatten. Man sieht es schon im gewöhnlichen Leben bei Kindern. Ist ein Kind besonders begabt mit Leibes= und Seelenkräften, so ist es auch besonders geneigt zum Uebermuth und Hochmuth, und da ist es die Hauptaufgabe der Erziehung, es niederzuhalten. So macht Gott der HErr es im Geistlichen auch. Die besonders begabten und begnadigten Christen sind besonders geneigt zum Uebermuth und Hochmuth und Satan ruht und feiert nicht. Hielte Gott die nicht nieder, so würde nichts aus ihnen werden, sondern sie würden wieder ganz dem Satan verfallen. Sehet, darum durfte der HErr die Anfechtung nicht von Paulus nehmen, denn dadurch mußte Paulus gerade niedergehalten werden. Und da schauet nun recht das Wunder der göttlichen Gnadenregierung an.

Der Teufel, dem es Gott zuließ, Paulus mit Anfechtungen zu plagen, mußte dadurch selbst dem lieben Gott helfen, Paulus niederzuhalten, damit er bei dem HErrn bliebe. Aber erhört wurde doch sein Gebet. Denn die Anfechtung überwand nicht ihn, sondern er überwand die Anfechtung. Laß dir an Meiner Gnade genügen, spricht der HErr. Das ist es, worauf alles ankommt, das ist es, was wir zu unserer Seligkeit nöthig haben, das ist des Christen tägliches Brot: die Gnade des HErrn! Der HErr will sagen: Entzückung ist süße Zukost, aber sie ist nicht die Hauptsache, darauf es ankommt, man kann auch ohne Entzückung recht wohl selig werden. Pfahl ins Fleisch ist bittre Zukost, aber sie ist eben so wenig die Hauptsache, darauf es ankommt, man kann auch ohne Pfahl ins Fleisch recht wohl selig werden. Aber das, worauf alles ankommt, die große Hauptsache, ohne die niemand selig werden kann, das ist Gottes Gnade. Mit der Gnade Gottes bist du selig, ohne die Gnade Gottes bist du verdammt. Denn die Gnade Gottes besteht darin, daß Er dem Sünder seine Sünden vergiebt. Hast du nun Vergebung der Sünden, so hast du Leben und Seligkeit; hast du die Vergebung der Sünden nicht, so bist du ein Kind des Todes und der Verdammniß. Darum sagt der HErr: laß dir an Meiner Gnade genügen. Du hast genug, wenn du Meine Gnade hast; ob mit oder ohne Entzückung, das ist für deine Seligkeit einerlei; ob mit oder ohne Pfahl ins Fleisch, darauf kommt es auch für deine Seligkeit nicht an. Aber Gnade, Gnade, das muß dein täglich Brot sein, wie unser lieber Katechismus von dem HErrn rühmt, daß Er uns täglich unsre Sünden reichlich vergiebt, darin eben stehet Seine Gnade. Dieser Gnade Gottes, dieser Vergebung der Sünden gewiß zu sein, also daß man darauf leben und sterben kann: ich habe einen gnädigen Gott, ich habe Vergebung der Sünden, das ist die tägliche Aufgabe des rechten Christenlebens. Wie kann ich denn nun dieser Gnade, dieser Vergebung der Sünden gewiß werden? Du siehst es hier aus unserer Epistel: der HErr sagte es dem Apostel: laß dir an Meiner Gnade genügen! Er sprach ihm also selbst Seine Gnade zu: du hast Meine Gnade, das ist genug, darum laß dir daran genügen. So war nun der heilige Apostel der Gnade seines Gottes ganz gewiß, er wußte ganz gewiß, daß ihm der HErr seine Sünde vergeben habe, ihm auch jene Anfechtungen, jenen Pfahl ins Fleisch nicht als Sünde zurechne, und diese Gewißheit ruhte auf Gottes, ihm von Gott selbst zugesprochnen Wort. So ist es mit uns allen auch. Gott muß uns selbst Seine Gnade, Er muß uns selbst die Vergebung unserer Sünden zusprechen. Und das thut Er zunächst in der Bibel und in der Predigt. Wenn du da z. B. hörst oder liesest: das Blut

Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, oder: Ich tilge deine Sünde wie einen Nebel und deine Missethat wie eine Wolke, so frägst du wohl: uns? gehöre ich auch dazu? deine? sind das auch meine Sünden? Zu wem spricht Gott? Er spricht zu den armen Sündern. Bist du nun ein armer Sünder, so spricht wahrhaftig dein Gott diese Worte auch von dir. Denn Gott der HErr macht in der Bibel durchaus keinen Unterschied unter den Sündern; sondern es steht mit klaren Worten da: es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Also bist du auch nicht ausgeschlossen, so wahr du ein Sünder bist und dich als einen Sünder aufrichtig erkennst. Aber damit die Gewißheit noch gewisser werde, und gar kein Zweifel mehr aufkommen kann, hat Gott der HErr in Seiner Kirche Seinen Dienern die Macht gegeben, alle Sünden den Menschen zu vergeben. Der HErr Christus spricht zu Seinen Dienern: wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen; was ihr auf Erden löset, ist auch im Himmel los, denn Ich gebe euch die Schlüssel des Himmelreichs, und wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Hast du also deine Sünden gebeichtet, und empfängst die Absolution, so spricht Gott dich los von deinen Sünden durch den Mund Seines Dieners, und Gott legt dir die Hand auf und segnet dich. Dazu kommt das heilige Abendmahl. Da issest du den wahren Leib unsers HErrn Jesu und trinkest Sein wahrhaftiges Blut, und dir, gerade dir, der du issest und trinkest, spricht der HErr dabei das Wort zu: das ist der wahre Leib Christi für dich gegeben, und das wahre Blut Christi, für dich vergossen, zur Vergebung der Sünden. Und ganz dasselbe ist schon in deiner Taufe geschehen, von welcher es ausdrücklich heißt: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welcher über uns ausgegossen ist reichlich, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben würden des ewigen Lebens, wie denn Gott auch durch Ananias zu Saulus in Damaskus spricht: laß dich taufen und abwaschen deine Sünden! Und so sind wir denn, obwohl wir von Natur Kinder des Zorns sind, verlorne und verdammte Menschen, die unter dem Fluche stehen, doch der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden gewiß durch Bibel, Predigt, Absolution, Abendmahl, Taufe, daß wir darauf leben und sterben können mit fröhlichem und getrostem Herzen. Und hat Gott nicht Recht, kannst du dir daran nicht genügen lassen? brauchst du noch sonst etwas zur Seligkeit? Du hast dabei, Gott sei Lob und Dank, gar nicht auf dich zu sehen, sondern auf Gott; hast gar nicht zu

achten auf dein Gefühl, sondern allein auf Gottes Wort; gar nicht zu fragen nach deiner Würdigkeit, sondern allein nach Gottes Gnade. Und diese Gnade ist dir auch nicht zugesagt für eine Sünde, sondern für alle Sünden, wie ausdrücklich geschrieben steht: und Er macht Israel selig aus allen seinen Sünden. Auch ist dir diese Gnade nicht zugesagt für einen Tag, oder für ein Jahr; sondern es steht ausdrücklich wiederum geschrieben: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit. Und endlich ist diese Gnade nicht eingeschränkt auf die Vergebung der kleinen Sünden, sondern sie ist ausgedehnt auch auf die allergrößesten, blutrothen Sünden, wie abermals ausdrücklich geschrieben steht: und ob deine Sünden blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden, ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie weiß wie Wolle werden. Das ist freie, unbedingte, unbeschränkte Gnade. O das Herz wird einem so weit, so fröhlich, so selig, daß man singen muß: mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein. Ja die Gnade unsers HErrn Jesu ist unser Leben, und in Seiner Gnade ruhen, das ist die Seligkeit eines gläubigen Kindes Gottes! Und dazu kommt nun noch das weitere herrliche Trostwort: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig! So sei deine Schwachheit noch so groß, darauf kommt es nicht an, deine Seligkeit ruht in der Kraft Gottes und die ist allmächtig. So mußt du ja selig werden, denn der allmächtige Gott will dich selig machen. Seine Kraft giebt dir Buße, daß du deine Sünden bereuen kannst, Seine Kraft giebt dir Glauben, daß du Seine Gnade ergreifen kannst. Seine Kraft giebt dir die Erhaltung im Glauben, daß du bis ans Ende beharren kannst. Deshalb kannst du nun getrost mit dem theuren Apostel hinzufügen: darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Seht da wirft der heilige Apostel weg Zuckerbrot und Thränenbrot, Entzückung und Pfahl ins Fleisch, und ruht als ein Kind Gottes in der Gnade Gottes, als ein Schwacher in der Stärke des Allmächtigen. Und daß er auf nichts anders, als eben hierauf seine Seligkeit gebauet hat, das zeigt er in seinem letzten Bekenntniß vor dem Angesicht des Todes, da er spricht: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel und wird mir aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche. Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Da weiß er niemand zu rühmen als den HErrn Jesum, der gekommen ist, die

Sünder selig zu machen, auch ihn, den vornehmsten der Sünder, dem aber Barmherzigkeit widerfahren ist.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, laß das auch unser täglich Brot sein, daß wir uns Deiner Gnade getrösten, die uns alle unsre Sünden täglich und reichlich vergiebt, Deiner Gnade, die Du uns zugesagt hast in Taufe und Abendmahl, in Predigt und Absolution, Deiner Gnade, die wir in unsrer lieben Bibel lesen auf allen Blättern. Mit dieser Gnade laß uns aufstehen, mit dieser Gnade laß uns zu Bette gehen, in dieser Gnade laß uns leben, in dieser Gnade laß uns sterben. Wohl sind wir Sünder, aber Du bist gnädig; wohl sind wir verloren, aber Du hast das Verlorne gefunden; wohl sind wir schwach, aber Du bist stark. Wie sollten wir nicht gutes Muthes sein in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Deinetwillen, der Du uns je und je geliebet hast, und hast uns zu Dir gezogen aus lauter Güte. O gieb uns Deinen heiligen Geist, den Du ja allen Deinen Kindern verheißen hast, und Du kannst ja nimmer Dein Wort brechen. Der irdische Vater, der ja doch ein Sünder ist, giebt ja nicht seinem Kinde einen Stein statt des Brotes, oder eine Schlange statt des Fisches, wie solltest denn Du, guter, treuer, barmherziger Gott und Heiland den heiligen Geist versagen Deinen Kindern, die Dich darum bitten? Nein eher müssen Berge fallen und Hügel weichen, ehe Du Deinen Gnadenbund brechen und den Bund Deines Friedens könntest hinfallen lassen. Denn obgleich Himmel und Erde vergehen, bleibt doch Dein Wort in Ewigkeit. Darum, lieber HErr, bitten wir Dich gar nicht um Zuckerbrot, wir bitten Dich auch gar nicht, daß Du das Thränenbrot von uns abwendest. Von dem allem gieb uns was Du willst und versage uns was Du willst, aber das Gnadenbrot gieb uns, das gieb uns heute, das gieb uns morgen, das gieb uns alle Tage unsers Lebens, das gieb uns in unsrer Sterbestunde einst beim Abscheiden, auf daß wir mit fröhlichem Herzen sagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir Gott, der gerechte Richter geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen denen, die Seine Erscheinung lieb haben. O süßes Gnadenwort, das Jesu Mund läßt fließen, das sich an allen Ort der Erde soll ergießen. Wo Gott im Herzen ruht, muß Sünd und Nacht vergehn. Wer glaubt an Christi Blut, wird in der Gnad bestehn. Amen.

Am Sonntage Quinquagesimä.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 13, 1—13.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht. Sie stellt sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und die Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Die eben verlesene Epistel handelt von der christlichen Liebe, wie ihr gehört habt. Wie schön paßt dieser Text gerade auf den heutigen Sonntag. Unser heutiger Sonntag ist ja der Thürhüter zu der heiligen Passionszeit, in welcher uns die treue, unendliche, aufopfernde Liebe unsers HErrn Jesu Christi vor die Augen gestellt wird, der uns zu gut sogar Sein göttliches Leben in den bittern Tod gegeben und den letzten Tropfen Seines theuren Blutes für uns vergossen hat, weil Er uns so herzlich liebt. Müssen wir nun an dem Exempel solcher himmlischen Liebe unsers treuen Heilandes nicht auch hineingreifen lernen in unser Herz und uns ernstlich fragen, wie es bei uns mit der Liebe aussieht? Sind wir doch nur in so weit wahre Jünger Jesu, als Seine Liebe auch in unsern Herzen brennt, wie Er selber sagt: daran soll jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet. Und abermal spricht die Schrift: wer lieb hat, der ist von Gott geboren; wer nicht lieb hat, der siehet Gott nicht und kennet Ihn nicht. So sehen wir deutlich, daß die Liebe das rechte Kennzeichen eines wahren Christen ist. Aber wenn wir uns nun aufmachen, um diese wahre Liebe auf Erden zu suchen, da wird uns das Herz erst recht traurig, denn wohin wir kommen, entweder ist die Liebe noch nicht dagewesen, oder sie ist eben ausgeflogen, und das Gegentheil der Liebe, die Selbstsucht herrscht

in den Herzen und in den Häusern. Habt ihr schon einmal gehört von einem Mann, der ausging, einen weißen Raben zu suchen und ihn nirgends finden konnte? Gerade so ist es mit der Liebe, sie ist rar geworden unter den Menschenkindern. Erstlich einmal bei den Heiden findet sich die Liebe gar nicht, nicht einmal eine Spur von ihr. Von den Heiden heißt es noch jetzt, wie einst von dem wilden Ismael: seine Hand ist wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn. Bei den Heiden findet sich nicht einmal die natürliche Liebe, da tödten die Eltern ihre Kinder, weil sie keine Lust haben, dieselben zu ernähren; und die Kinder lassen ihre Eltern verhungern, oder werfen sie hinaus in die Wüste, oder in den Wald, damit sie von den wilden Thieren gefressen werden, weil sie keine Lust haben, sich mit ihrer Ernährung zu plagen. Ja, sie thun, was nicht einmal die wilden Thiere thun. Der Löwe, der Bär, der Wolf fressen wohl andre Thiere, aber niemals ihres gleichen. Die Heiden aber fressen sich unter einander auf, und halten an vielen Orten Menschenfleisch für den köstlichsten Leckerbissen. Ja selbst die Ehen kennen dort nicht einmal die Liebe; denn die Männer legen ihren eignen Weibern, ihren eignen Kindern den Strick um den Hals und bringen sie auf den Markt, um sie als Sklaven zu verkaufen. Findet sich aber unter den Heiden nicht einmal die natürliche Liebe, wie sollte denn andre höhre Liebe unter ihnen zu finden sein! Fragen wir nun weiter: wo findet sich wahre Liebe? so müssen wir uns zu der Christenheit wenden und zusehen, ob sie da zu finden ist. Und da können wir ja allerdings mit herzlichem Dank gegen Gott antworten: ja unter Christen ist es doch durch Gottes Gnade anders, als unter den Heiden. In der Christenheit tödten doch die Eltern ihre Kinder nicht, und die Kinder werfen ihre Eltern nicht den wilden Thieren vor; in der Christenheit fressen sie doch nicht einer des andern Fleisch und die Männer bringen nicht ihre Weiber und Kinder auf den Markt, so daß wir Christen schon um deßwillen tausendmal glücklicher sind, als die Heiden. In der Christenheit giebt es Waisenhäuser für die armen Kinder, die Vater und Mutter verloren haben, da giebt es Krankenhäuser zur Pflege für die Kranken, Rettungshäuser für verwahrlosete Kinder, Armenhäuser zur Versorgung der Armen, Missionshäuser zur Bekehrung der Heiden, lauter Dinge, die sich unter den Heiden nie gefunden haben und nicht gefunden werden können, weil da kein Jesus Christus Liebe predigt. Aber dennoch, meine Lieben, ist die wahre, treue, aufopfernde christliche Liebe so in der Christenheit, und ist sie so unter uns, wie sie sein sollte? Finden wir nicht auch unter uns noch genug Eltern, die hart und lieblos gegen ihre Kinder, Kinder, die hart und lieblos gegen ihre Eltern, Herrschaften, die hart und lieblos gegen ihre Dienstboten sind? Sind nicht auch unter uns Menschen genug,

die ungeachtet ihres Christennamens ihre Freude haben am Schelten, Schimpfen, Fluchen, Beißen und Fressen, Hadern, Streiten und Zanken? Giebt es nicht Christen genug, die so unbarmherzig sind, daß sie nicht brechen den Armen ihr Brot, und nicht die so im Elend sind, führen ins Haus? Wahrlich, ich fürchte, wenn der HErr wieder kommen wird zum Gericht, Er wird an den meisten Orten die Liebe völlig erkaltet finden, wie Er es ja selbst in Seinem Worte vorhergesagt hat. Der Hochmuth, der Staat, die Putzsucht, das Wohlleben, die Vergnügungssucht, die immer mehr Ueberhand nehmen, sind eben so viele traurige Zeichen der erkaltenden Liebe und der zunehmenden Selbstsucht und Lieblosigkeit. Zehn, zwanzig Thaler und noch mehr auszugeben für ein schönes Kleid, Rock oder Mantel, oder für goldne und silberne Ketten und Zierathen, das ist nur eine Kleinigkeit. Zehn, zwanzig Thaler und noch mehr durchzubringen oder zu verspielen in einer Nacht, das ist nur eine Lumperei. Aber einen Thaler zu opfern um Gottes willen für die Armen, oder für die Bekehrung der Heiden, oder für andre Werke der Liebe und Barmherzigkeit, das ist zu viel, da heißt es: das können wir nicht erschwingen! Weil wir denn sehen, daß selbst in der Christenheit die Liebe allenthalben erkaltet ist, und doch nur der, welcher lieb hat, ein Jünger Jesu genannt werden kann, so laßt uns nach unsrer Epistel unter Gottes Segen andächtig handeln

von der wahren christlichen Liebe.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, wir treten nun in dieser Woche in die heilige Passionszeit ein, da sollen wir täglich anschauen die wunderbare Liebe, mit welcher Du uns geliebet hast. Wir können aber Deine heilige, Alles dahingebende Liebe nicht mit Segen betrachten, wenn wir selber ein liebloses, selbstsüchtiges, eigenwilliges Herz haben. Darum bitten wir Dich, laß uns aus dem Spiegel, den Du uns in unsrer heutigen Epistel vorhältst, unsre Sünde erkennen, daß wir uns von ganzem Herzen zu Dir bekehren. Laß uns aber auch daraus die wahre, rechte Christenliebe erkennen, und gieb uns Gnade, daß unser ganzes Herz von dieser Christenliebe erfüllt werde. O HErr, wir sind ja alle Glieder an Deinem heiligen Leibe schon von der Taufe her, wir sind unter einander als Christen Brüder und Schwestern; warum lieben wir uns denn so wenig? Es steht doch geschrieben: wer den Gott liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Wir könnten uns durch Liebe diese Erde zu einem halben Himmel machen, warum machen wir sie uns denn durch Lieblosigkeit zu einer halben Hölle? O HErr schaff in uns ein reines Herz und gieb uns einen neuen gewissen Geist. Gieb daß wir uns im wahren Glauben zu Dir, unserm lieben Heiland bekehren, laß uns im Glauben Dich anschauen, wie Du aus

Liebe den Himmelsthron verlässest, ein armer Mensch wirst und den letzten Tropfen Deines Blutes für uns Sünder vergießest, und laß so durch das Feuer Deiner Gottesliebe auch unsre kalten Herzen wieder warm werden von wahrer Christenliebe, daß wir Dich, unsern Gott lieben von ganzem Herzen, und unsern Nächsten als uns selbst. HErr salbe uns mit Deinem heiligen Geist, laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

1. Ihr Werth. Der heilige Apostel legt der wahren christlichen Liebe einen so hohen Werth bei, daß er geradezu erklärt, daß ohne die Liebe alle Vorzüge nichts als Schaden, alle Tugenden nichts als Sünden sind. Das drückt er in diesen Worten aus: wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Ein köstlicher Vorzug, eine herrliche Gabe des Menschen ist die Sprache. Könnte der Mensch nicht sprechen, was wäre er anders, als ein Thier! Ohne Sprache gäbe es ja keine Kirche und Predigt, keine Schule und Unterricht, keine Freundschaft und Gemeinschaft. Alles, wodurch das Herz gerührt und bewegt, der Verstand erleuchtet und der Wille gebessert wird, Alles, wodurch der Mensch vor dem Bösen abgeschreckt und davor gewarnt, zu dem Guten aber erweckt und gestärkt wird, das alles kommt dem Menschen durch die Sprache. Und wenn nun einer gar mit Menschen- und mit Engelzungen redet, wenn der HErr ihm die Gabe der Beredsamkeit gegeben hat, die Menschen zu überzeugen, fortzureißen, zu entflammen für das Gute, Göttliche und Heilige, welch ein Segen kann ein solcher Mann für die Menschheit werden! Wir sehen das recht beim Christenthum. Wodurch ist das Christenthum gepflanzt, gegründet und über den ganzen Erdkreis ausgebreitet worden? wodurch werden jetzt noch die Menschen bewegt, sich zu bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott? Ist es nicht durch die Macht der Predigt, durch die menschliche Rede? Und doch ohne die Liebe ist dieser ganze Vorzug der menschlichen Sprache nichts als Schaden, ja doppelte Verdammniß. Ja ihr könnt überzeugt sein, hätte der Apostel Paulus, der durch die Gewalt seiner Predigt so viele Tausende zu Christo bekehrt hat, nicht sagen können: die Liebe Christi dringet mich also, er würde mit aller seiner Redegabe nichts ausgerichtet haben. Nehmet z. B. einen Prediger, der noch so rührend und schön von christlicher Liebe predigt, und diese Liebe jedermann anpreiset und erweiset es, daß nur das der rechte Glaube ist, der durch die Liebe sich thätig erweiset; aber derselbe Prediger ist im Hause gegen Frau und Kinder ein Tyrann, oder dient in seinem Wandel gegen die Gemeineglieder dem Teufel der Lieblosigkeit und Selbstsucht mit Wuchern, Geizen und stolzen, harten Reden;

meinet ihr, daß der Frucht bringen werde? Nein ich sage euch, jedermann wird sich mit Abscheu von ihm wenden und ihn einen Heuchler heißen. Oder nehmet einen Menschen, der über den Anblick des Jammers, des Elendes und der Armuth Thränen der Rührung vergießen kann, und sein Mund thut sich auf zu den salbungsvollen Worten: ach du armer, nackter Mensch, Gott berathe dich, wärme und kleide dich; o du armer Hungernder und Dürstender, Gott erbarme sich dein und gebe dir zu essen und zu trinken; aber dieser Glattschnacker giebt ihm nichts, sich zu kleiden, zu sättigen und zu tränken, ist da nicht wiederum solches Reden pure schändliche Heuchelei und doppelter Verdammniß werth? und meinst du, daß der Arme ihm für seine schönen Worte groß danken werde? Ja wahrlich, wenn man die Leute von der Liebe sprechen hört, dann sollte man wunder meinen, wie voll die Welt von Liebe wäre; aber wenn man auf die Werke sieht, dann erkennt man, daß fast alles Heuchelei ist. So lange man das Lieben mit der Zunge abmachen kann, und braucht nicht den Geldbeutel zu ziehen und braucht nicht hinter dem Ofen heraus, so lange geht es gut. Aber soll man Geld ausgeben und die Bequemlichkeit verlassen, damit die Liebesworte zu Liebeswerken werden, dann werden die Liebesredner gleich ganz still und kleinlaut und haben nichts zu verkaufen. Solche Schönredner, die nichts thun, nennt der Apostel mit Recht ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Und weiter spricht der Apostel: wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Damit zeigt er abermals, daß ohne die Liebe alle Vorzüge lauter Schaden sind. Ich will euch ein Beispiel geben. Ihr wißt aus der Apostelgeschichte, daß den Christengemeinen in den Heidenländern durch Weissagung kund geworden war, daß eine große Theurung kommen würde. Das war eine schöne Sache, daß diese Weissagung geschah durch den heiligen Geist. Aber wenn nun Paulus und die Christen die Hände in den Schooß gelegt hätten, und hätten nichts für die Armen gethan, ihnen die Theurung erträglich zu machen, was hätte dann die Weissagung geholfen? Erst durch die Liebe, mit welcher Paulus und seine Gehülfen nun reiche Gaben für die armen Christen sammelten und dieselben der nothleidenden Gemeine in Jerusalem überbrachten, wurde die Weissagung zu einem Segen; ohne solche Liebe würde sie Schaden und Verdammniß gewesen sein. Oder ein anders Beispiel. Ich weiß keinen Apostel, und überhaupt keinen Menschen, der ein solch außerordentliches Maß von göttlicher Erkenntniß, eine solche Erfahrung in allen göttlichen Geheimnissen gehabt hätte, als der Apostel Paulus. Leset nur fleißig in

seinen Episteln, so werdet ihr es finden. So klar und deutlich, so genau und bestimmt, wie er, drückt sich kein anderer Apostel über alle, auch die geheimnißvollsten Lehren des Christenthums aus. Aber, was hätte es nun geholfen, wenn Paulus mit aller seiner Erkenntniß und Einsicht sich hinter den Ofen gesetzt hätte und hätte so sein Pfund im Schweißtuch behalten, wäre ihm da nicht seine Erkenntniß zum Schaden und zur Verdammniß geworden? denn es soll ja niemand sein Licht unter den Scheffel stellen! Aber Paulus brauchte seine Gabe, die Liebe zu Christo und die Liebe zu seinen armen sündigen Mitmenschen trieb ihn hinaus und drängte ihn, rastlos einherzuziehen in der Welt, so weit seine Füße ihn tragen wollten, und allenthalben zu lehren und zu predigen, ja wenn er gefangen lag, mit der Kette an der Hand zu schreiben. Und gerade diese glühende Liebe des treuen Apostels machte erst seine Erkenntniß und Erfahrung zu einem Segen, und Tausende und aber Tausende preisen ihn als den Retter ihrer Seelen. Und wer hat Glauben gehabt, wie Petrus? Sagt nicht der HErr Jesus zu ihm um seines Glaubens willen: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will Ich gründen Meine Gemeine und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen? Hat er nicht durch den Glauben auf dem Meere gewandelt? Durch den Glauben Kranke gesund gemacht und Todte aufgeweckt? Aber denkt einmal, als in Joppe die fromme Tabea gestorben war, und die Christen in Joppe sandten nach Petrus, der in Lydda war, er möchte doch eilend zu ihnen herüberkommen, und Petrus hätte in seinem Herzen keine Liebe gehabt, und wäre mit seinem Glauben in Lydda sitzen geblieben, um sich da einen guten Tag zu machen, wäre da sein Glaube ihm nicht zu lauter Schaden und Verdammniß geworden? Erst durch die Liebe wurde sein Glaube ein Segen für die Gemeine. Und so ists mit aller Erkenntniß und Weisheit, mit aller Einsicht und mit allem Glauben, steht das alles nicht im Dienst der Liebe, so ists lauter Schaden.

Und weiter spricht der Apostel: wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mirs nichts nütze. Keine Tugend ist liebenswürdiger und segensreicher, als die Barmherzigkeit; sagt doch unser HErr Jesus selber, daß Geben seliger sei als Nehmen. Und wenn nun gar einer seine ganze Habe den Armen giebt, wenn einer für seine Brüder durch Feuer und Wasser geht, ist der nicht ein barmherziger, wohlthätiger Mann? Gewiß, Barmherzigkeit ist eine schöne Tugend. Aber setzt einmal den Fall, jemand thäte solche Werke der Barmherzigkeit nicht aus Liebe, sondern aus Hochmuth, um von den Menschen gesehen und gepriesen zu werden, wäre dann seine vermeintliche Tugend nicht lauter

Sünde? Oder meint ihr, daß die Pharisäer Lob verdienten, welche vor sich her posaunen ließen, wenn sie Almosen geben wollten? Oder, war der Pharisäer ein tugendhafter Mann, der vor dem lieben Gott alle seine guten Werke herzählte, und sagte dann mit wahrem Teufels-hochmuth: ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute? Nein der that nicht Gutes aus Liebe, um den Menschen zu dienen, sondern aus Hochmuth um seinet selbst willen, und solche Tugend ist eitel Schande und Laster. Was nicht aus Liebe zu Jesu und zu Dienst der Menschen geschieht, das ist Sünde. O wie viele Menschen geben nur, um sich damit breit zu machen, daß die Leute davon reden und rühmen. Sieht es keiner, dann wird aus ihrer Wohlthätigkeit lauter filziger Geiz. Darum merke: rede nicht viel von der Liebe, sondern übe Liebe in der That und Wahrheit. Bleibe nicht mit deinen Erkenntnissen und Erfahrungen und deinem Glauben hinter dem Ofen sitzen, sondern wirke damit, so lange es Tag ist. Und wenn du Liebe übst, so laß die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, damit nicht viel Schwatzens darüber sei, so ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

2. Ihr Wesen. Sehet, wie herrlich der Apostel der rechten christlichen Liebe Wesen und Eigenschaft beschreibt, da er sagt: die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht; sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Das ist christliche Liebe. Wahrlich wir alle müssen uns schämen von Herzen, wenn wir unser Bild betrachten in diesem christlichen Liebesspiegel. Wir haben irgend einem etwas einmal, zweimal, dreimal gesagt, und es hat nichts geholfen, da ist es aus mit unsrer Geduld, und wir platzen heraus mit Scheltworten: habe ich es dir nicht schon dreimal gesagt? und da regnet es spitzige Worte und Ohrfeigen, das ist unsre langmüthige Liebe. Wir sind einmal, wie man zu sagen pflegt, nicht recht aus dem Bett gekommen, uns stört einmal jemand zur ungelegenen Zeit, oder wir haben einen kleinen Schaden oder Verdruß gehabt, gleich ist unser Angesicht mürrisch, wie eines Löwen und Bären, da werden die Leute angeschnauzt, als wären sie nicht Menschen und unsre Brüder, das ist unsre freundliche Liebe. Die Liebe eifert nicht d. h. sie ist nicht eifersüchtig, sagt der Apostel. Aber wir sind so greuliche Menschen, wenn jemand etwas Gutes und Rühmliches thut, so sind wir neidisch darüber, daß er es gethan hat, und nicht wir. Wird etwas Gutes von einem

Menschen erzählt, was selten genug geschieht, so freuen wir uns nicht darüber, nein, wir wissen gleich, daß das Ding einen Haken habe. Sieht jemand einen andern freundlich an und redet mit ihm ein freundliches Wort, so sind wir eifersüchtig darüber und laufen roth an, denn wir müssen Hahn im Korbe sein. Der Apostel sagt: die Liebe treibt nicht Muthwillen, und wir lieblose Menschen freuen uns, wenn wir einen Menschen, unsern Bruder, zum Narren und zum Besten haben können, und meinen wunder, wie klug wir dann sind und wie witzig wir uns gezeigt haben. Die Liebe blähet sich nicht, sondern ist fein still und demüthig; aber wir meinen, wenn wir nicht wären, so wäre das Christenthum ausgestorben und die Welt müßte untergehen. Und wenn wir einmal etwas Gutes gethan haben, so brüsten wir uns damit wie ein fetter Wanst, und die ganze Welt muß es wissen, was für Helden wir sind! Die Liebe stellt sich nicht ungebärdig, und uns guckt gleich der Zornteufel aus den Augen, wenn uns jemand auf den Fuß getreten hat, und wir uns im geringsten gekränkt und beleidigt glauben. Die Liebe sucht nicht das Ihre, und wir haben das scheußliche Sprüchwort immer im Munde: ein jeglicher ist sich selbst der nächste, und das Hemd ist mir näher als der Rock; ja wir setzen noch wohl die Gotteslästerung hinzu: ein jeder für sich und Gott für uns alle! Die Liebe läßt sich nicht erbittern, und uns braucht man nur schief anzusehen, gleich sind wir gepackt und bitterböse. Die Liebe trachtet nicht nach Schaden, und wir sinnen recht darauf, wie wir einander anführen und übers Ohr hauen können. Ja wenn einem ein Unfall begegnet, gleich sind die gottlosen Worte da: dem ist gerade recht geschehen! Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, und wir glauben immer nur das Böse von den Leuten und klatschen das recht öffentlich aus; aber das Gute glauben wir nicht, sondern lügen gegen die Wahrheit und greifen die Lügen aus dem Winde, um nur etwas zu lästern zu haben. Die Liebe verträgt alles, und wir können nichts vertragen und können uns mit keinem Menschen vertragen, sondern machen einander das Leben bittersauer. Die Liebe glaubet alles, aber wir trauen keinem Menschen, sondern sehen in jedem Menschen einen Betrüger. Die Liebe hoffet alles, aber wir sind gleich mit dem Worte bei der Hand: an dem ist Hopfen und Malz verloren, aus dem wird sein Leben lang nichts, alle an ihn gewandte Mühe ist weggeworfen. Die Liebe duldet alles, was Gott auflegt, aber wir sind gleich ungeduldig, murren, klagen und jammern. So wie uns geht es doch keinem Menschen; und wenn wir es noch verdient hätten, heißt es dann weiter, aber so unschuldig zu leiden, das ist nicht auszuhalten. Die Liebe duldet aber auch das Unrecht, was uns Menschen thun,

ja sie giebt zu dem Mantel noch den Rock; aber wir suchen unser vermeintliches Recht auf das hartnäckigste zu behaupten, schelten wieder, wenn wir gescholten werden, dräuen, wenn wir leiden, und das Dulden kommt uns feige und unmännlich, die Rache dagegen tapfer und männlich vor. O meine Lieben, wir alle, was für lieblose, garstige, abscheuliche Menschen sind wir doch! Wohl haben wir Ursach, uns in tiefster Seele zu schämen. Lasset uns einmal einen Blick voraus thun in die heilige Passionszeit, die vor uns liegt, laßt uns anschauen den HErrn Jesum Christum! Wie langmüthig und freundlich war der! haben wir den je mürrisch, grob und ausfallend gesehen? Wie demüthig, sanftmüthig, still und geduldig war der in Seiner himmlischen, Alles tragenden und vergebenden Liebe! Wie ist aus Seinem heiligen Munde nie ein Wort des Klatschens und Afterredens gekommen! Mit welch unermüdeter Hoffnung ging Er dem verstockten Sünder nach! Wie betete Er am Kreuz für Seine Mörder, wie nannte Er den Judas sogar seinen Freund, wie tröstete und erquickte Er den Petrus, der Ihn verleugnet hatte! Wie war Ihm nie um Seinen eignen Vortheil, um Seine eigne Ehre, um Seine eigne Bequemlichkeit zu thun! Alles was Er hatte, Seinen Gottesthron, Seine himmlische Herrlichkeit, Sein Leben, Sein Blut, alles opferte Er für uns auf, und begehrte nie dafür einen Lohn, einen Dank, eine Vergeltung. Nur daß wir selig werden, dazu hat Er alles gethan und alles hingegeben. Und mit welch unermüdlicher Liebe und Geduld trägt Er noch bis auf diese Stunde uns undankbare, verkehrte, sündige, thörichte Menschen, und wird nicht müde, täglich die durchbohrten Hände nach uns auszustrecken, um uns zu Sich zu ziehen, daß wir uns bekehren und selig werden. Wahrlich, wenn dieser Jesus so recht durch den Glauben in unsern Herzen wohnte und durch die Liebe so recht eingewurzelt und gegründet in uns wäre, dann würden wir von Ihm Liebe lernen, und Er brauchte nicht zu klagen: die Liebe ist in vielen erkaltet! Und dazu laßt uns doch bedenken, wie dumm wir sind durch unsre Lieblosigkeit, und wie klug wir sein würden durch die Liebe. Durch die Liebe würden wir den halben Himmel schon hier auf Erden haben, durch die Lieblosigkeit haben wir die halbe Hölle schon hier und bereiten sie uns täglich. Ist nicht ein Haus glücklich, in welchem die Menschen sich lieben? Und wiederum, ist es nicht besser, bei Löwen, Ottern und Drachen wohnen, als bei Menschen, die sich beißen und fressen? Wer macht uns denn so dumm? Die Sünde und der Teufel, denn von denen kommt es, daß wir mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören können. Warum ist Gott selig? Weil Gott die Liebe ist. Warum ist der Himmel ein seliger Ort? Weil da nur fromme Menschen sind, die Gott über alles lieben und den Nächsten als sich selbst.

So ist die Liebe das Werk aller Werke und die Seligkeit aller Seligkeiten. Es giebt keinen Glauben ohne Liebe, keine Weissagung d. h. keine wahre Predigt ohne Liebe, kein gutes Werk ohne Liebe, keine Seligkeit ohne Liebe. Wo aber Liebe ist, da ist Glaube, da sind gute Werke, da ist Seligkeit. Sage nicht, im ersten Theile hieß es doch: wenn ich Erkenntniß und Erfahrung hätte ohne Liebe, wenn ich Glauben hätte ohne Liebe, wenn ich meine Habe gäbe den Armen ohne Liebe, so wäre mir das alles nichts nütze, es muß also doch wohl Erkenntniß, Weissagung, Glaube, gutes Werk gedacht werden können ohne Liebe. Ja ungefähr eben so, als wenn ich sagen wollte, der Leib würde mir nichts nütze sein, wenn er keinen Kopf hätte, damit sage ich ja gar nicht, daß es einen Leib ohne Kopf giebt, sondern nur daß damit eine Unmöglichkeit gesetzt wird. Die Liebe ist, ihrem Wesen nach, der Inbegriff alles Guten; eben darum kann gar nichts Gutes gedacht werden ohne die Liebe, und setze ich etwas Gutes ohne die Liebe, so setze ich damit eine Unmöglichkeit.

3. Ihre Dauer. Der Apostel sagt: die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntniß aufhören wird. Es hören also die Weissagungen auf; warum? weil alle Weissagungen einst erfüllt sein werden, und dann ist es keine Weissagung mehr, sondern Erfüllung. Die Weissagung also nimmt ein Ende. Die Sprachen hören einst auf. Warum? Jetzt giebt es auf der sündigen Erde an zweihundert verschiedene Sprachen der Menschen, die man erforscht hat, und wie viele mag es noch geben, die noch nicht erforscht sind, denn man ist noch nicht einmal allenthalben auf der Erde hingekommen. Und wer recht klug und gelehrt ist, der kann vielleicht sieben, acht oder zehn verschiedene Sprachen sprechen. Lieber, rühme dich deiner Gelehrsamkeit nicht, sei nicht stolz auf deine mühsam erworbne Sprachkenntniß. Sie ist eben so vergänglich, als die Weissagung. Die Verschiedenheit der Sprachen hört einst gänzlich auf im Himmel. Da giebt es nur eine Sprache, die hier auf Erden keiner kann und keiner gelernt hat. Die Verschiedenheit der Sprachen auf Erden ist auch eine Folge des Sündenfalls. Da auf der neuen Erde, wo keine Sünde mehr sein wird, wird auch keine Verschiedenheit der Sprachen, sondern nur eine Sprache sein. Wer wollte aber auf etwas Vergängliches stolz sein? Ja die Erkenntnisse überhaupt werden einst aufhören, worauf sich doch hier so viele etwas einbilden. Hier müssen wir alles mit Mühe lernen, der eine weiß Geschichte, der andre Erdbeschreibung, der dritte kennt die Sterne mit Namen, noch ein andrer kann die Steine, Pflanzen und Thiere mit Namen nennen, noch ein andrer ist weise in Philosophie, Juristerei, Medizin, Theologie und

wie die Wissenschaften alle heißen. Ihr armen Erdenwürmer, was stolzirt ihr mit eurer Erkenntniß und Wissenschaft und dünkt euch erhaben über alle andern! Seht, dort im Himmel, wo wir in das Angesicht unsers Gottes und Heilandes hineinschauen, dort wo keine Sünde unsern Geist mehr umhüllt und verfinstert, da schauen wir alles von Angesicht zu Angesicht, da kennen wir, weil wir Gott schauen, auch alles was Gott geschaffen hat. Darum muß alles irdische Wissen und Erkennen dort aufhören, denn das irdische Wissen ist Stückwerk, und das irdische Erkennen ist Stückwerk. Stückwerk aber kommt in den vollkommnen Himmel nicht mit hinein. Darum wenn das Vollkommne kommen wird, muß alles Stückwerk aufhören. Dort ist alles vollkommne, unmittelbare Anschauung Gottes und aller Seiner Werke. Es ist so, als wenn wir unser Kindesalter mit unserm Mannesalter vergleichen. Als wir Kinder waren, da redeten wir als die Kinder, unsre Anschläge waren kindisch, wir hatten auch unsre Klugheit, aber auch die war kindisch, obgleich wir damals uns viel einbildeten auf unsre kindisch klugen Anschläge. Nun aber, da wir Männer geworden sind, wenn wir auf unser Kindesalter zurückblicken, so lachen wir über unsre kindische Klugheit und sehen ein, daß es eitel Thorheit war. Wie manchen weißen Kieselstein haben wir damals für einen Diamant gehalten. Darum, als wir Männer wurden, haben wir auch abgethan alles was kindisch war. Und wir Männer hier auf Erden, was sind wir nun anders, als große Kinder? Dort im Himmel, wo wir das rechte, ewig blühende Mannesalter erreichen, werden wir noch manchmal lächeln über unsre irdisch kindischen Anschläge und Thorheiten, die wir hier für sehr klug hielten. Ja, hier sehen wir alles nur in einem dunkeln Spiegel, dort alles von Angesicht zu Angesicht in ewiger Klarheit und Herrlichkeit. Hier erkennen wir alles nur stückweise und unvollkommen, dort erkennen wir alles ganz und vollkommen, so deutlich und vollkommen, wie Gott uns kennt und wir Ihn. Ja merket, sogar der Glaube hört dort auf. Was auch der Glaube? Der Glaube, unser köstlichstes Gut, durch den wir selig werden und Vergebung der Sünden haben? Ja auch der Glaube. Hier glauben wir das Himmlische, weil wir es nicht schauen mit unsern Augen. Dort schauen wir das Himmlische, darum giebt es da kein Glauben mehr, weil das Glauben in Schauen verwandelt ist. Auch Hoffnung, die doch hier auf Erden so köstlich ist und nicht zu Schanden werden läßt, auch Hoffnung giebt es dort nicht mehr. Denn man hofft ja nur auf das Zukünftige, wie der Apostel an einem andern Orte sagt: die Hoffnung, die man siehet, ist nicht Hoffnung. Dort im Himmel aber giebt es keine Zukunft mehr, sondern alles ist die ewige, ewig gegenwärtige Seligkeit.

Wo man so unaussprechlich und ewig selig ist, da braucht man nichts mehr von der Zukunft zu hoffen, man hat in der Gegenwart alles. Was bleibt denn in der Ewigkeit, was von allem dem, das wir hier hatten? Nichts als die Liebe, denn die Liebe höret nimmer auf, durch die Liebe haben wir Gottähnlichkeit, und Gott ist die Liebe. Und so wenig Gott aufhört, so wenig hört die Liebe auf, welche ist Gottähnlichkeit. Und nicht nur die Liebe nehmen wir mit in den Himmel hinein von allem was wir hier auf Erden hatten, sondern auch die Liebeswerke, die wir hier gethan, und die Liebesschätze, die wir hier gesammelt haben. Das sind die Schätze, welche nicht von Rost und Motten gefressen werden, und wo die Diebe nicht nach graben und stehlen. Darum sagt der Heiland dort zu den Seligen: Mich habt ihr gespeiset, Mich habt ihr getränket, Mich gekleidet, Mich beherbergt, Mich besucht, und zeigt dadurch an, daß keines unserer Liebeswerke von Ihm vergessen ist. Fragt ihr mich nun, was ich denn unter den Liebesschätzen verstehe, die wir für das ewige Leben sammeln, so antworte ich euch, das sind die Bekehrten, die wir durch unsern treuen Liebesdienst zu dem HErrn Jesu geführt haben, und die dann dort ewiglich unsre Freude und Krone sind, wie auch der heil. Apostel Paulus z. B. die durch ihn bekehrten Thessalonicher seine Freude und Krone nennt. Und auf das Sammeln solcher Liebesschätze sind alle wahre Gläubige eifrig aus. Darum bekennen sie den HErrn Jesum mit Wort und Werk vor den Menschen, darum beten Eltern für ihre Kinder und Kinder für ihre Eltern, Herrschaften für ihre Dienstboten und Dienstboten für ihre Herrschaften und sagen ihnen zugleich das Wort des ewigen Lebens, und so machen es treue Brüder und Schwestern, Freunde und Nachbaren. Ja darum beten wir für die armen Heiden, die von Gott nichts wissen und treiben eifrig und freudig das heilige Werk der Mission, damit aller Welt Enden bekehrt werden zu dem HErrn Jesu und die Seligkeit erlangen. Alle diese Bekehrten gehen ja dann mit uns ein in die ewige Seligkeit und wir werden dort ewig vereinigt bleiben und uns mit einander freuen ohne Aufhören. Es wäre ja auch das Zeichen der entsetzlichsten Lieblosigkeit, wenn wir Menschen, heißen sie nun Christen oder Heiden, in ihrer Blindheit und in ihren Sünden in die Hölle laufen sähen, und thäten nicht alles, was wir können, um sie von dem Irrthum ihres Weges zu bekehren; denn der Apostel Jakobus sagt, wer solches thut, der hat einer Seele vom Tode geholfen. O seht, meine Lieben, für uns Christen geziemt es sich nicht, solche Schätze zu sammeln, die alle hier bleiben, und die uns dort gar verdammen, weil wir sie aus Geiz und irdischem Sinn zusammengerafft, und nicht zu Gottes Ehre und zum Dienst der Menschen angewandt haben. Mit solchen Schätzen sind wir

nicht reich in Gott. Darum laßt uns fortan alles daran setzen, daß wir selig werden und daß wir dem HErrn Jesu recht viele Selige mitbringen in Seinen Himmel, das sind unvergängliche, ewig bleibende Schätze. Dabei muß ich euch zum Schluß doch noch eine Geschichte erzählen, wie ein Kind mit seiner einfältigen Liebe zu Jesu einen Hochstudirten mit aller seiner Gelehrsamkeit überwand. Der Gelehrte nämlich behauptete in einem Gespräch mit andern Leuten, daß die Bibel manchmal recht unpassende Ausdrücke wählte, die wohl besser anders hätten gewählt werden können. Ein Kind hörte dem Gespräch dieser Leute zu und fragte auf einmal ganz erstaunt den Gelehrten, ob er denn wirklich klüger wäre, als der liebe Gott? Das war wohl nur die Rede eines Kindes, aber der gelehrte Herr verstummte doch davor einige Augenblicke. Jedoch nicht lange, so ließ er sein Licht aufs neue wieder leuchten, und meinte, da heiße es z. B. 1. Cor. 13: wir sehen jetzt durch einen Spiegel, und das müsse doch richtiger Weise heißen: in einen Spiegel; denn wir sähen wohl in einen Spiegel hinein, aber nicht durch den Spiegel hindurch. Die andern Leute bewunderten die Weisheit des gelehrten Mannes, und dachten wahrscheinlich, wenn der die Bibel geschrieben hätte, so hätte sich die Bibel besser dabei gestanden. Mittlerweile war das Kind zu einer Wand gelaufen, an der ein Spiegel hing, hatte einen Stuhl genommen und sich darauf gestellt, um sein Bild im Spiegel zu sehen. Dann schrie es überlaut: mein Bild ist hinter dem Spiegel, ich gucke also doch durch den Spiegel hindurch, wie meine liebe Bibel sagt; denn wenn ich nicht hindurch guckte, wie könnte denn mein Bild hinter dem Spiegel sein? Förmlich triumphirend zog nun das Kind den gelehrten Mann und dessen Bewunderer vor den Spiegel hin, und da mußten sie selbst sehen, daß ihr Bild immer hinter dem Spiegel erschien. Und als das Kind dann sagte, ich dachte mir doch gleich, daß der liebe Gott doch der klügste wäre und gewiß nicht lügen könnte, da wurden der Gelehrte und seine Bewunderer ganz roth und verstummten. O laßt uns unsern Gott und Heiland lieben von ganzem Herzen, so werden wir weiser sein, als die Weisen, und klüger, als die Klugen. Wie sehnlich freue ich mich auf die ewige Seligkeit dort auf der neuen Erde, wo ich Gott gleich sein werde, denn ich werde Ihn sehen, wie Er ist. Was Adam und Eva durch die Verführung des Teufels rauben wollten in ihrem Ungehorsam, Gott gleich sein, das soll in Ewigkeit dein Theil sein durch die Liebe: Gott gleich sein. Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst, so bist du Gott gleich d. h. Gott ganz ähnlich, denn Gott ist die Liebe, Er glaubt nicht, Er hofft nicht, aber Er liebt. Aber daß wir abgefallne Sünder wieder lernen Gott lieben von ganzem Herzen und unsern Nächsten als uns selbst, dahin

kommen wir durch den Glauben. Nur die Gläubigen lernen lieben, die Ungläubigen lernen es nie.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du hast uns zuerst geliebet, nun hilf, daß wir Dich wieder lieben von ganzem Herzen. Du Heiliger und Reiner hast geliebt uns Unheilige und Unreine, und hast uns geheiligt und gereinigt durch Dein Blut. O wir sind theuer erkauft, so wollen wir Dich nun auch preisen beides an unserm Leibe und an unserm Geiste, welche sind Gottes. Laß uns erkennen, daß ohne die Liebe auch das herrlichste Werk lauter Sünde, auch die prangendste Tugend lauter Laster sei, daß auch der Glaube ohne die Liebe ein Heuchelglaube, ein todter Glaube sei. Salbe uns mit Deinem heiligen Geist und gieße Deine Liebe aus in unsre Herzen, die auch alles träget, glaubet, hoffet, duldet und sich nicht erbittern läßt. Laß uns erkennen, daß Lieblosigkeit Teufelsähnlichkeit, und die Liebe Gottähnlichkeit sei, und stelle wieder in uns her Dein göttliches Ebenbild, nach welchem wir erschaffen waren, und das wir durch den Sündenfall verloren hatten, Dein göttliches Ebenbild ist die Liebe, denn Du bist die Liebe. O HErr, das ist unser größter Jammer hier auf Erden, daß wir Dich so gern lieben wollten, nachdem wir gläubig sind worden an Dich, und wir können Dich noch immer nicht lieben, wie wir Dich lieben sollten, darum gieb uns, daß unsre kindliche Zuneigung zu Dir immer herzlicher, und unser brünstiges Verlangen nach Dir immer sehnlicher werde, und wir Dir einzig und allein anhangen, und Deine Liebe unser ganzes Herz erfülle, so daß wir alles was außer Dir ist, nur in Dir zu lieben vermögen, und wir aus Herzensgrund sagen können: HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch allezeit unsers Herzens Trost und unser Theil. Ja HErr ich lebe, doch nun nicht ich, Du, HErr Christe, lebest in mir, und was ich nun noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst dargegeben für mich. Amen.

Bei unsern frommen Vorfahren spiegelte sich das Kirchenleben, welches sie führten, auch in ihrem häuslichen Leben ab. So z. B. sangen sie in den Morgen- und Abendandachten während der Adventszeit lauter Adventsgesänge, während der Fastenzeit lauter Passionsgesänge, während der sogenannten Kreuzeswoche (so hieß die Zeit von Himmelfahrt bis Pfingsten) lauter Pfingstgesänge, anstatt der Morgen- und Abendgesänge. In der Fastenzeit hatten sie dann noch besonders ihre Erbauung und ihre Lust daran, die sämmtlichen Weissagungen und

Vorbilder des alten Testaments von dem Leiden Christi aufzusuchen und in ihren Morgen- und Abendandachten durchzunehmen, so daß in der Morgenandacht eine Weissagung oder ein Vorbild aus dem alten Testamente gelesen und kurz betrachtet wurde, in der Abendandacht aber die Erfüllung davon aus dem neuen Testamente. Das that man alle Wochentage von Aschermittwoch an bis zum Ruhetag, und man kann leicht denken, wie ungemein dadurch der Glaube und zugleich die Bibelkenntniß gestärkt wurde. Zu den Evangelienpredigten habe ich die kirchlichen Fastenpredigten hinzugefügt, die am Freitage in der Kirche über das Leiden und Sterben des HErrn gehalten werden. Zu diesen Epistelpredigten will ich nun mit Gottes Hülfe die kurzen Morgen- und Abendandachten an den Wochentagen der Fastenzeit hinzufügen, und bemerke dabei nur noch, daß für die Fastensonntage keine solche Andachten beigefügt werden, weil für die Sonntage die Kirchenpredigt dasteht.

Aschermittwoch.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: 1. Mos. 3, 14. 15. *Da sprach Gott der HErr zu der Schlange: weil du solches gethan hast, seist du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang. Und Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du sollst Ihm in die Ferse stechen.* Der Teufel hatte Besitz genommen von der Schlange und durch die Schlange zu Eva gesprochen und sie zur Sünde verführt. So war der eigentliche Verführer der Teufel. Der war schon von Gott verflucht und brauchte jetzt nicht mehr verflucht zu werden. Aber durfte denn Gott auch die Schlange verfluchen, da doch der Teufel der eigentliche Verführer war? Die Schlange war auch schuldig, weil sie sich dem Teufel zum Werkzeuge dargegeben hatte. Aber ist der Teufel nicht stärker, als die Schlange? und hatte er sie deshalb nicht vielleicht mit Gewalt gezwungen, sein Werkzeug zu werden, so daß sie ohne Schuld war? Nein, über das was im seligen Paradiese ist und gut von Gott geschaffen, sei es Mensch oder Thier, hat Satan *keine Gewalt*, darf und kann also auch keine Gewalt anwenden. Es war Schuld der Schlange, daß sie Satans Werkzeug geworden war. Daß es *Schuld* der Schlange war, das können wir aus einem Beispiele sehen. Wenn jemand einen treuen Hund hat und giebt

oder verkauft den an einen andern, und dieser andre kommt nach Jahr und Tag und will den Hund auf seinen alten Herrn hetzen, da mag er befehlen, hetzen, schlagen wie viel er will, der Hund beißt doch den alten Herrn nicht und läßt sich nicht zwingen. Und das ist jetzt, wo alles voll Sünde und Untreue ist. Darum trifft auch der Fluch die Schlange mit Recht. Der erste Fluch ist, daß sie auf dem Bauche gehen und Erde essen muß. Im Paradiese war also die Schlange, wie Luther mit Recht bemerkt, kein kriechendes Thier, das wurde sie erst nach diesem Fluch, und schon durch dies Kriechen auf der Erde wirbelt sie den Staub der Erde auf und schluckt ihn in sich. Der zweite Fluch ist unversöhnliche Feindschaft zwischen Mensch und Schlange und Menschenkindern und Schlangenkindern. Nirgends können Menschen und Schlangen zusammen leben. Wo die Menschen Ueberhand nehmen, schlagen sie die Schlangen todt, wo die Schlangen Ueberhand nehmen, werden die Menschen ausgerottet. So weit geht der Fluch über die Schlangen. Im Folgenden ist aber nicht mehr von dem Schlangensamen, sondern von der Schlange selbst, nämlich von dem, der in der Schlange ist, dem Teufel die Rede, der deshalb auch in der heiligen Schrift die alte Schlange heißt. Des Weibes Same d. i. Christus, der Sohn nicht eines Mannes, sondern eines Weibes Sohn soll dir, o Schlange, o Teufel den Kopf zertreten und du, o Schlange, sollst Ihm, dem Sohn des Weibes in die Ferse stechen. Das ist die erste Weissagung, in welcher Christus als der Ueberwinder des Teufels, als der Schlangentreter verheißen wird, und zugleich Sein gewaltsamer Tod, herbeigeführt durch den Teufel, wobei aber der Teufel nicht dachte, daß gerade Christi Tod ihm den Kopf zertreten, d. h. ihn und sein Reich überwinden und zunichte machen würde. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Hebr. 2, 14: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Ers gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel. In diesen Worten des heiligen Apostels sehen wir die Erfüllung der Weissagung, die wir heute morgen betrachteten. Christus ist des Weibes Same, und hat durch Seine Geburt von dem Weibe, von Maria, Fleisch und Blut angenommen, ganz eben so, wie alle Menschenkinder Fleisch und Blut haben. Damit aber Sein Fleisch und Blut ohne Sünde wäre, durfte Er nicht von einem Manne erzeuget werden, sondern ist durch die Wirkung Gottes des heiligen Geistes von dem Weibe empfangen und geboren, wie das der zweite Artikel unsers Glaubens ausdrückt: empfangen von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria. Da Er nun ohne Sünde war,

so hatte der Teufel keine Macht über Ihn, Er brauchte also auch nicht zu sterben. Ueber alle sündige Menschen dagegen hat der Teufel Gewalt, und zwar des Todes Gewalt. Er kann fordern, daß alle Menschen sterben müssen, weil sie Sünder sind. Er hat Gewalt und Recht, den Tod des Sünders zu verlangen, denn der Tod ist der Sünden Sold. Sollen nun die Menschen von dem Recht und von der Gewalt des Teufels, sollen sie von dem Tode, den der Teufel fordert, erlöset werden, so kann das nur geschehen, wenn der Sohn Gottes, über den der Teufel des Todes Gewalt nicht hat, weil Er kein Sünder ist, freiwillig als Stellvertreter der sündigen Menschen ihre Sünde und ihren Tod übernimmt. Das ist geschehn, denn es steht geschrieben: Gott warf unser aller Sünde auf Ihn. Als der, der unsre Sünden auf sich genommen hatte, mußte Er nun auch unsern Tod leiden. Und das ist abermals geschehn, denn der Teufel hat Ihm in die Ferse gestochen, Er ist am Stamm des Kreuzes für uns gestorben. So hat Er nun durch Seinen Tod dem Teufel, der des Todes Recht und Gewalt hatte, dies Recht und diese Gewalt genommen. Und wenn nun der Teufel meinen Tod fordert, so kann ich sagen: du hast kein Recht und keine Gewalt mehr an mir, Satan, du kannst meinen Tod nicht mehr fordern, denn Christus, mein Bürge und Stellvertreter, hat meine Sünden auf Sich genommen und ist an meiner Statt am Kreuze gestorben. Der Todesstrick ist zerrissen und ich bin frei. Wer will mich erlösen vom Leibe dieses Todes? Ich danke Gott, durch Jesum Christum, meinem lieben HErrn. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. — Passionsvers, Gebet.

Donnerstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig rc. Text: 1. Mos. 22, 9—12. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar und schichtete das Holz darauf, band seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar oben auf das Holz, und reckte seine Hand aus und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel und sprach: Abraham, Abraham! Er antwortete: hier bin ich! Er sprach: lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um Meinetwillen. Es ist merkwürdig, daß Gott hier den Isaak

den einigen Sohn Abrahams nennt, da er doch auch den Ismael hatte. Wir sehen daraus, daß Gott nicht gut auf die Vielweiberei zu sprechen ist, selbst wenn es ein Abraham ist, der sie geübt hat. Es ist ein gewaltiges Opfer, welches Gott von Abraham fordert. Das war schon viel, daß der Vater seinen leiblichen, einzigen Sohn opfern sollte. Aber das Opfer wurde noch viel gewaltiger dadurch, weil Isaak der Sohn der Verheißung war, d. h. derjenige, von welchem der verheißene Messias kommen sollte. Da mußte ja Abraham nach der Vernunft also schließen: nur wenn Isaak leben bleibt, kann er der Stammvater des Messias werden; tödte ich ihn, so ist das unmöglich. Also, entweder wenn ich ihn tödte, so kommt der Messias nicht; oder soll der Messias von ihm kommen, so darf ich ihn nicht tödten; denn beide Worte Gottes sind gegen einander. Wie macht es nun Abraham? Wunderbar groß und einfältig in seinem Glauben spricht er etwa also: in Isaak soll dir der Same genannt sein, d. h. aus Isaak soll der Messias kommen, das ist gewiß; denn Gott hat es gesagt. Den Befehl: schlachte deinen Sohn hat mir aber Gott auch gegeben, denn meine Ohren haben Sein Wort gehört. Wie sich das nun zusammen reimt, das ist mir zu hoch, aber Gott weiß es, und der mag deshalb auch dafür sorgen, daß Sein Wort in Ehren bleibt. Ich thue einfach, was Gott gesagt hat, schlachte meinen Sohn, denn Gott hat es gesagt, und glaube doch, daß von Isaak der Messias kommen wird, denn Gott hat es gesagt. So fasset er denn sein Messer, um das Opfer zu bringen. Im Herzen hat er das Opfer also schon gebracht, da erläßt ihm Gott die That und spricht: lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts, denn nun habe Ich gesehen, daß du Gott fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um Meinetwillen. Paulus im Hebräerbrief setzt hinzu, Abraham sei so stark gewesen im Glauben, daß er nicht gezweifelt habe, er werde seinen Sohn durch die Auferstehung wieder erhalten, wenn er ihn wirklich geschlachtet hätte, denn Gottes Wort konnte ja nicht lügen, daß der Messias von Isaak kommen sollte. Daß Abraham nun so seinen einigen Sohn dahingegeben und geopfert hat, das ist ein Vorbild davon, daß der Vater im Himmel Seinen eingebornen Sohn Jesus Christus dahingegeben und geopfert hat für uns arme Sünder. Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Da hören wir, daß Abrahams Vorbild erfüllt ist. Die Erfüllung ist immer viel herrlicher, als das Vorbild. Abraham hat Gott geliebet, und aus Liebe zu Gott hat er seinen einigen Sohn dargegeben. Gott ist aller Liebe werth, wir können Ihn nie genug lieben. Darum können wir es fassen, daß Abraham aus Liebe zu Gott seinen einigen Sohn hingiebt in den Tod. Aber wunderbar, staunenswerth und ganz unbegreiflich ist Gottes Liebe. Wen liebt Er? Er liebt die Welt, und die Welt ist nicht liebenswerth, sie ist hassenswerth, denn die Kinder der Welt, die Menschen, haben gesündigt, haben Gott beleidigt, gekränkt und erzürnt, sind Gottes Feinde geworden, und diese Seine Feinde liebt Gott so sehr, daß Er aus Liebe zu ihnen Seinen einigen Sohn, Sein Bestes und Liebstes hingiebt, opfert, schlachtet, damit durch das reine Gottesblut Seines geliebten Sohnes die sündige Welt von Sünden erlöset und gereinigt werde. Wir stehen da vor einem Abgrunde der Liebe, daß wir sagen müssen: die Liebe ist höher als der Himmel und tiefer als die Hölle. Darum ist auch die Passionszeit für einen jeden Christen eine so theure, so gesegnete Zeit, weil er Tag für Tag in Christi Leiden und Sterben die Liebe Gottes betrachten, sich in diese Liebe versenken und aus dieser Liebe neues Leben holen soll. Abraham bauete einen Altar, legte Holz darauf und zog sein Messer, Isaak zu schlachten, den er auf das Holz gelegt hatte. Und nun schaue hin, o Christ, auf den Hügel Golgatha, das ist Gottes Altar, schaue hin auf das Kreuzesholz, das auf diesem Altar steht, das ist das Holz, auf das Gott Seinen Sohn gelegt, und Ihn nicht etwa mit Stricken festgebunden, sondern mit spitzigen Nägeln angeheftet hat. Dem Abraham konnte nachher das wirkliche Opfer erlassen werden, nachdem er allerdings in seinem Herzen ihn völlig geopfert hatte. Aber Gott durfte sich das allerschmerzlichste Opfer Seines geliebten Sohnes nicht erlassen, Er mußte Ihn in den bittern Tod geben, bis der letzte Tropfen Seines Bluts vergossen war, denn es giebt kein anderes, allgenugsames Opfer für die Sünden der Welt, als das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes. O welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen. Aber Gott sei Lob und Dank, hat Er Seines einigen Sohnes nicht verschonet, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken! — Passionsvers, Gebet.

Freitag.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: 1. Mos. 32, 24—28. Und Jakob blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach.

Und da Er sah, daß Er ihn nicht übermochte, rührte Er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk seiner Hüfte ward über dem Ringen mit Ihm verrenket. Und Er sprach: laß Mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortete: ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Er sprach: wie heißest du? Er sprach: Jakob. Er sprach: du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen. Jakob war in Todesangst und in Todesnoth, denn sein Bruder Esau zog gegen ihn daher mit vierhundert Mann. Und das war der Esau, der gesagt hatte: es kommt die Zeit, daß mein Vater soll Leide tragen, denn ich will meinen Bruder Jakob erwürgen. In dieser Noth konnte niemand helfen, als der lebendige Gott. Aber dessen Zorn lag ja auch auf Jakob, denn er hatte ja seinen Bruder Esau betrogen, und Gott haßt die Sünde. Da war aber sonst kein Rath. Darum sonderte sich Jakob von allen den Seinigen ab, und blieb die Nacht allein und rang mit Gott so gewaltig, so mächtig, daß nicht nur alle Kräfte der Seele, sondern auch alle Kräfte des Leibes angespannt wurden, und selbst an seinem Leibe die Zeichen dieses gewaltigen Kämpfens und Ringens mit Gott gesehen wurden, denn das Gelenk seiner Hüfte ward über dem Ringen mit Gott verrenkt. So verzweifelt klammerte er sich an Gott an, daß Gott nicht los von ihm kommen konnte, bis Er ihn erhört hatte. Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Zuletzt mußte sich Gott selbst überwunden geben, und erklärte das auch selbst, indem Er zu ihm sagte: du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet und bist obgelegen. Wir können uns leicht denken, wodurch Jakob den HErrn überwunden hat, ohne Zweifel durch des HErrn eignes Wort. Er hat Ihm alle Seine Verheißungen vorgehalten, und Ihn dabei so fest gehalten, daß Gott, weil Er ein wahrhaftiger Gott ist, der Sein Wort halten muß, in der That nicht los kommen konnte, bis Er erhört hatte; denn sonst wäre Er ja ein Lügner gewesen. Dabei hat denn Jakob den Ehrennamen Israel davon getragen d. h. Gottesüberwinder. Da lerne nun recht, o Christ, wie du beten mußt. Du mußt Gott mit dem Bande Seines eignen Wortes umschlingen und Ihn daran festhalten, ob es auch dauert, bis die Morgenröthe aufgehet. Gott kann sich dann nicht losmachen, bis Er dich erhört hat. Kommst du aber ohne Gottes Wort zu Ihm, so denke nie, daß du Ihn überwinden werdest; denn Gott ist stärker als du. Und siehe, wie wunderbar Jakob siegte. Als am andern Morgen der feindselige Esau kam, da war aus dem grimmigen Löwen ein zahmes Lamm geworden. Er fiel seinem Bruder Jakob,

den er hatte erwürgen wollen, um seinen Hals, und weinte, und die vollkommenste Versöhnung wurde geschlossen. Dieser Kampf Jakobs ist ein Vorbild des Kampfes unsers HErrn Jesu Christi in Gethsemane. Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Luk. 22, 41—44. Und Jesus riß sich von ihnen bei einem Steinwurf und knieete nieder und betete und sprach: Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe. Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Und es kam, daß Er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Eben so, wie Jakob sich von allen Menschen los riß und allein blieb, so riß sich unser HErr Jesus von allen Menschen, selbst von Seinen drei liebsten Jüngern los, und ganz allein kämpfte Er den schweren Kampf, der Ihm auferlegt war. Aber es war nicht Seine eigne Sünde, die auf Ihm lag, sondern unsre Sünde war es, die Ihn quälte und ängstete. Es war nicht eigne, sondern fremde, unsre Todesangst und unsre Todesnoth, die Ihn zu dem jammervollen Ausruf bewegte: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Um unsrer Todesnoth willen zitterte und zagte Er, und rang so heftig mit dem Tode, daß blutiger Schweiß aus Seinen Adern drang und in Tropfen auf die Erde fiel. Da ging über Ihn her das Gericht des heiligen und gerechten Vaters, welches ja über Ihn nichts anders als Tod und Verdammniß aussprechen konnte; denn Er trug unsre Sünden, mit welchen wir Tod und Verdammniß verdient haben. Darum mußte Er auch kämpfen und ringen die ganze Nacht hindurch mit allen Kräften Seiner Gottheit und Menschheit, mit allen Kräften Leibes und der Seele, so daß Er selbst an Seinem heiligen Leibe die blutigen Spuren dieses Ringens und Kämpfens tragen mußte. Aber Er wich und wankte nicht. Dreimal waren Seine in der Nähe weilenden Jünger eingeschlafen während der langen Nacht. Er wachte, rang, kämpfte, betete, bis die Nacht zu Ende war. Und Er überwand den Vater durch die unbedingte Hingabe in vollkommnem Gehorsam, mit welchem Er das Urtheil des Todes und der Verdammniß hinnahm, und Er, der Gott des Lebens, bereit war, ewig zu sterben und ewig verdammt zu sein für uns. Und als Er so mit starkem Geschrei und Thränen, Gebet und Flehen geopfert hatte zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, da ist Er auch erhöret, darum daß Er Gott in Ehren hatte und vollkommnen Gehorsam bewies. Des ewigen Sohnes Gottes im vollkommnen Gehorsam geopfertes Leiden wog, obgleich es nur Eine Nacht dauerte, die verdiente Strafe der ganzen

endlichen Menschenwelt auf, und so konnte der Kelch vorübergehen, und der HErr konnte siegreich der Rotte Seiner Mörder entgegen gehen. Vollkommne Versöhnung der Menschen mit Gott war Seines Leidens Frucht. Denn nachdem das Gericht Gottes überwunden war, konnte Ihn nun kein Tod mehr tödten, und kein Grab und keine Hölle mehr halten. Des Sieges gewiß und theilhaftig konnte nun der HErr dem allem entgegen gehn. Hochgelobt sei Gott in Ewigkeit. Amen. — Passionsvers, Gebet.

Sonnabend.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig ꝛc. Text: 1. Mos. 37, 28. Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen die Brüder Joseph heraus aus der Grube und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge, die brachten ihn gen Egypten. Und Sacharj. 11, 12 u. 13. Und Ich sprach zu ihnen: gefällt es euch, so bringet her, wieviel Ich gelte; wo nicht, so lasset es anstehen. Und sie wogen dar, wieviel Ich galt, nämlich dreißig Silberlinge. Und der HErr sprach zu Mir: wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ei, eine treffliche Summe, der Ich werth geachtet bin von ihnen. Und Ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie in des HErrn Haus, daß dem Töpfer gegeben würde. Joseph ist in seinem ganzen Leben ein Vorbild des HErrn Jesu. Er war der liebste Sohn seines Vaters, aber seine Brüder neideten und haßten und verfolgten ihn. Er wurde verkauft um zwanzig Silberlinge, er wurde ein Knecht, er wurde erniedrigt, er wurde erhöht, er saß auf dem Stuhl des Königs u. s. w. Seine Brüder hatten Mordgedanken, und wollten doch scheinheiliger Weise nicht selbst Hand an ihn legen, darum überantworteten sie ihn den Heiden, den Midianitern. Dann konnten sie sich weiß brennen und sagen: wir haben ihn nicht getödtet, die Midianiter haben es gethan. Zu diesem Vorbilde nehmen wir nun gleich die Weissagung des Propheten Sacharjah hinzu. Da ist es der Messias, welcher durch den Mund des Propheten spricht zu den Juden, Seinen Brüdern nach dem Fleisch: gefällt es euch, so bringet her, wieviel Ich gelte; wo nicht, so lasset es anstehen. Und sie wogen dar, wieviel Ich galt, nämlich dreißig Silberlinge. Es erhellt aus diesen Worten die freiwillige, absichtliche, tückische Bosheit der Juden, die ungezwungen und ungedrungen, bloß aus Haß und bittrer Feindschaft

dem Verräther Judas Jesum abkauften für dreißig Silberlinge. Und dabei zeigt das Wort: ei eine treffliche Summe, der Ich werth geachtet bin von ihnen, zugleich an, mit welcher Verachtung sie den armen, geringen Jesum behandelten, den Zimmermannssohn, wie sie Ihn zu nennen pflegten. Zugleich wird hier das Hinwerfen des Blutgeldes in den Tempel eine That nicht des Judas, sondern des Messias genannt. Denn der Vater spricht zu dem Sohne: wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Und der Messias sagt: Und Ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie in des HErrn Haus. Ist es nicht merkwürdig, daß hier dem Messias zugeschrieben wird, was, wie die evangelische Geschichte nachher erzählt, Judas gethan hat? Wir wollen in der Abendbetrachtung dies erwägen und uns klar zu machen suchen. Aber sehet recht aus diesem allem, wie Jesus Christus Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift ist, wie wir Ihn als Vorbild oder in Weissagung vom ersten Buch Mose an durch das ganze alte Testament finden. Wahrlich, es ist in keinem andern Heil, als allein in dem HErrn Jesu. Wer selig werden will, muß durch Jesum selig werden, er sei Jude oder Heide. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Matth. 26, 14. 15. Da ging hin der Zwölfen einer, mit Namen Judas Ischarioth, zu den Hohenpriestern, und sprach: was wollt ihr mir geben? ich will Ihn euch verrathen. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und von dem an suchte er Gelegenheit, wie er Ihn verriethe. Unser HErr Jesus, der eingeborne Sohn des Vaters, der einzige unter allen, an dem der Vater Wohlgefallen haben konnte, wurde gerade weil Er des Vaters liebster Sohn war, von Seinen Brüdern nach dem Fleische auf das bitterste gehaßt und auf das grimmigste verfolgt. Mordgedanken erfüllten die Herzen der Juden von Anfang an. Wie oft heißt es in den Evangelien: sie suchten Ihn zu tödten, oder sie hielten einen Rath, wie sie Ihn zum Tode brächten. Aber es mußte auch darin Josephs Vorbild an Jesu erfüllt werden, daß die Juden Ihn in die Hände der Heiden überantworteten, daß die Ihn tödteten, damit sie sagen könnten: die Heiden haben Ihn umgebracht. Dennoch aber brach ihre Wuth immer wieder durch ihre Scheinheiligkeit hindurch, bald in dem tobenden Geschrei: kreuzige, kreuzige Ihn! bald in dem noch entsetzlicheren Gebrüll: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder! Genau ging ferner die Weissagung in Erfüllung, daß die Juden Ihn um die spöttische Summe von dreißig Silberlingen kaufen würden, denn mehr war es nicht, als gerade dreißig Silberlinge, was sie dem Judas boten. In einer andern Stelle des Evangeliums, Matth. 27, V. 5 heißt es: Judas warf die Silberlinge in den Tempel, und weiter

V. 9: da ist erfüllt worden, was gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlt ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als Mir der HErr befohlen hat. Da merket zuerst Gottes Treue daran, daß Er durch den Propheten Sacharjah abermals hat aufschreiben lassen, was aus dem Propheten Jeremias verloren gegangen war; denn im Jeremias finden wir jetzt diese Weissagung nicht mehr. Gott wollte aber nicht, daß sie verloren gehen sollte. Und nun müssen wir noch sehen, wie Weissagung und Erfüllung doch übereinstimmen, obgleich sie von einander abzuweichen scheinen. In der Weissagung befiehlt der Vater dem Sohn: wirf Du das Geld hin, daß es dem Töpfer gegeben werde, und weiter spricht der Messias: Ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie in des HErrn Haus. Im Evangelio aber steht, Judas habe das alles gethan. Ihr seht daraus, daß Judas das Geld hat behalten wollen, hat es nicht wieder hergeben wollen, es war ja sein Sündenlohn. Da hat Jesus gemacht, daß ihm das Geld in den Händen brannte, da hat Jesus durch die Angst seines Gewissens ihm keine Ruhe gelassen, bis er in Verzweiflung das Geld wegwarf. Er mußte thun, was er nicht thun wollte; aber Jesus zwang ihn, daß er es thun mußte, Jesu Hand that es also durch Judas. Eben so, als Judas hingeht, Jesum zu verrathen, und frägt die Hohenpriester, wie viel sie geben wollten, tritt eben damit Jesus vor die Hohenpriester und frägt sie: gefällt es euch, so bringet her, wieviel Ich gelte. Und siehe da, es ist die Spottsumme von dreißig Silberlingen, deren sie Ihn werth achten. Nun ich denke, lieber Christ, dir ist dein Jesus nicht feil für alles Gold und Silber der ganzen Welt. Du weißt, was du an Ihm hast, den einzigen im Himmel und auf Erden, der deine Sünden tilgt und deine Gebrechen heilt. Du sprichst darum: ich halt Ihn fest und laß Ihn nicht, bis mir im Tod das Herze bricht. — Passionsvers, Gebet.

Am Sonntage Invokavit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 2. Cor. 6, 1—10.

Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn Er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des

Heils. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben.

Wenn der heilige Apostel Paulus in unsrer eben verlesenen Epistel zu den Korinthern sagt: wir ermahnen euch als die Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget, so legt er es dadurch den Korinthern mit ganz besonderm Ernst an das Herz, wie glücklich sie nun als Christen sind, da sie die Gnade Gottes empfangen haben. Vorher, will er sagen, als ihr Heiden waret, und von der Gnade Gottes nichts wußtet, da wart ihr arme, elende Leute, denn ihr konntet nicht selig werden. Denn als Heiden ginget ihr hin zu den stummen Götzen, und die können nicht selig machen, weil sie nicht Gott sind. Kanntet ihr aber Gott nicht einmal, so konntet ihr noch viel weniger etwas wissen von der Gnade Gottes in Christo. Ihr wußtet nichts davon, daß Gott Seinen Sohn gesandt hat, die Sünder selig zu machen, wußtet nichts davon, daß Gottes Sohn für die Sünder sich hat kreuzigen lassen, und daß dieses theure Gottesblut alle Sünden abwäscht denen, die da glauben. Wäret ihr also Heiden geblieben und als Heiden gestorben, so hättet ihr ohne Vergebung der Sünden in euren Sünden dahin fahren müssen, und wäret ewig verloren und verdammt gewesen. Wie glücklich aber seid ihr jetzt, da ihr Christen seid. Nun kennt ihr den lebendigen Gott, der selig machen kann, nun kennt ihr die Gnade Gottes, der Seinen eingebornen Sohn gegeben hat, und die Gnade Jesu Christi, der sich am Kreuze für euch hat schlachten lassen, nun wißt ihr, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes euch rein macht von allen Sünden. Die Gnade Gottes kennt ihr, es kommt jetzt nur darauf an, daß ihr sie nicht vergeblich empfanget. Seht, meine Lieben, was der heilige Apostel Paulus da den Korinthern sagt, das gilt uns eben so. Gottlob, auch wir sind Christen; Gottlob, auch wir kennen den wahren, lebendigen, dreieinigen Gott; Gottlob, auch wir wissen die Gnade Gottes, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen, darum ist auch keinem einzigen unter uns der Himmel verschlossen. Auch bei uns kommt jetzt aber alles darauf an, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. Was heißt denn das? Ich setze den Fall, du giebst einem Hungrigen ein Stück Brot, daß er sich satt essen soll. Er aber giebt dies Brot den Hunden, so hat er deine Gabe

vergeblich empfangen. Oder, du giebst einem armen Manne Geld, daß er für sich und seine Familie Lebensmittel einkaufen soll. Er aber geht hin, und besäuft sich für das empfangne Geld; der hat deine Gabe vergeblich empfangen. Eben so ist es geistlich mit den Christen. Wenn jemand die Predigt des göttlichen Worts hört, und er lästert und schimpft darauf, oder er vergißt sie wieder, nachdem er kaum das Haus Gottes verlassen hat, oder er behält sie wohl, thut aber nicht darnach, das sind lauter Leute, die die Gnade vergeblich empfangen. Sie hätten selig werden können, aber sie gehen verloren, und die Gnadenpredigt, die ihnen zur Seligkeit gegeben war, gereicht ihnen nun zur Verdammniß, weil sie sie vergeblich empfangen hatten. Und das sage ich euch, so unbeschreiblich glücklich die Christen sind, wenn sie die Gnade Gottes annehmen, weil sie durch den Glauben an die Gnade Gottes selig werden, und so unglücklich darum die armen Heiden sind, welche die Gnade Gottes nicht kennen und also auch nicht selig werden können, so kenne ich doch auch kein Geschöpf auf Erden, das so grenzenlos unglücklich ist, als ein Christ, der die Gnade Gottes vergeblich empfangen hat, sich nicht dadurch zum Glauben und zur rechtschaffnen Bekehrung hat bewegen lassen, ja er ist tausendmal unglücklicher, als der gottloseste Heide. Denn wenn die Heiden, die von Gott nichts wissen, einmal verdammt werden, so werden die Christen, welche die Gnade Gottes vergeblich empfangen haben, tausendmal verdammt werden. Denn die Heiden, so gottlos sie sind, sind doch wenigstens keine Verächter der Gnade Gottes, denn sie kennen Gott nicht. Die unbekehrten Christen aber sind Verächter der Gnade Gottes, denn sie haben die Gnade Gottes gekannt, aber nicht benutzt zur Seligkeit. Darum ermahnt auch der Apostel Paulus die Korinther und uns so ernstlich, darum bittet und flehet er so rührend und beweglich, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen. Seht, sagt er, ich wollte so gern euer Mithelfer sein, Mithelfer an eurer Seligkeit, deshalb habe ich euch das Evangelium von der Gnade Gottes gepredigt. Wollt ihr nun meine Liebe dadurch vergelten, daß ihr mich zum Mithelfer an eurer Verdammniß macht? daß ihr mich zwingt, am jüngsten Tage gegen euch zu zeugen? So sagt Paulus, und seht, meine Lieben, so muß ich auch sagen. Gott hat mich unter euch gesetzt zum Mithelfer an eurer Seligkeit durch die Predigt des theuren Evangeliums, durch die Verwaltung der heiligen Sakramente. Und Gott weiß es, und ihr wißt es auch, wie ich nichts anders begehre, als ein treuer Mithelfer an eurer Seligkeit zu sein, darum predige ich euch das Wort Gottes rein und lauter, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, und Gott gebe, mit Beweisung des Geistes und der Kraft, darum verwalte ich die theuren Sakramente unter euch

unverfälscht, nach der Ordnung unsrer heiligen Kirche, darum bete ich für euch Tag und Nacht, und möchte euch alle gern auf meinen Armen zu Jesu tragen. Und da ich euch nun so herzlich liebe und so herzlich gern ein Mithelfer an eurer Seligkeit sein wollte, möchtet ihr nun wirklich mich zum Mithelfer an eurer Verdammniß machen wollen, indem ihr mich zwingt, euch am jüngsten Tage vor Gott zu verklagen, daß ihr die Predigt von Gottes Gnade gehört und gewußt, aber sie auf Muthwillen gezogen, verachtet, wohl gar gelästert, und also die Gnade Gottes vergeblich empfangen habt? O da sei Gott vor in Gnaden! Auf daß ich aber auch heute ein treuer Mithelfer an eurer Seligkeit sei, will ich nach Anleitung unsrer Epistel, unter Gottes Segen, die Frage beantworten:

Was müssen wir thun, um die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen?

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, Du bist der einzige, wahre, rechte Helfer zu unsrer Seligkeit; aber mich hast Du bestellt, daß ich ein Mithelfer sein soll an der Seligkeit dieser Gemeine, darum bitte ich Dich, salbe mich mit Deinem heiligen Geist, das Wort von Deiner Gnade zu predigen, und salbe diese Kirchleute mit Deinem heiligen Geiste, das Wort von Deiner Gnade zu hören. Ich wollte nicht gern andern predigen und selbst verwerflich werden, und ich wollte auch nicht gern am jüngsten Tage als ein Zeuge zur Verdammniß auftreten gegen diese Gemeine. O darum thue meinen Mund auf, recht zu predigen mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und thue die Ohren und Herzen meiner lieben Gemeine auf, recht zu hören das Wort Deiner Gnade, auf daß wir mit einander selig werden, und mit einander Dein theures Angesicht schauen können in ewiger Freude nnd seligem Licht. Laß Dein theures Wort nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten wozu Du es sendest. Laß es sein einen Hammer, der Felsen zerschmeißt, und ein Feuer, welches auch die kältesten Herzen entzündet, daß wir uns alle zu Dir bekehren von ganzem Herzen, und doch ja keiner von uns in das entsetzliche Gericht verfalle, Deine Gnade vergeblich empfangen zu haben. Du meinst es so treu mit uns, Du willst so ernstlich uns alle in Deinen Himmel ziehen, darum bist Du ja unser Bruder geworden, darum hast Du ja gelitten für uns und bist gestorben für uns, und hast mit Deinem Blute um uns geworben, als ein rechter Blutbräutigam, darum hast Du uns auch die Predigt Deines theuren Worts, darum hast Du uns Deine werthen Sakramente gegeben, daß alle Mittel zu unsrer Seligkeit uns zu Gebote stehen. O sollte denn nun einer unter uns Deine Liebe mit Füßen treten, Deine Gnade verachten, und seine eigne Seligkeit verschmähen wollen? O

wir bitten Dich, liebster HErr, bewahre uns vor solchem Wahnsinn und vor solcher Verblendung durch die List des Teufels. Segne uns vielmehr auch durch diese Predigt, wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn, und Du mußt uns auch segnen, denn Du hast verheißen, daß Du alles Gebet des Glaubens erhören willst. Amen.

1. Jetzt ist die angenehme Zeit, wir wollen uns bekehren. Gott sagt: Ich habe Dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen. Und der Apostel setzt hinzu: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die angenehme Zeit ist die Gnadenzeit, der Tag des Heils ist der Tag, da uns Gott die Vergebung der Sünden und die Seligkeit anbietet. Denn so lange uns Gnade, Vergebung und Seligkeit angeboten wird, so lange können wir an- und aufgenommen werden in das Reich Gottes. Und noch einmal sage ich: wie glücklich sind wir Christen! Wir leben in der Gnadenzeit, denn zu uns ist das Reich Gottes gekommen, uns wird Gottes Gnadenrath zu unsrer Seligkeit offenbart. Bei den Heiden giebt es keine Gnadenzeit, denn sie kennen Christum nicht; bei den Juden giebt es keine Gnadenzeit, denn sie verachten und lästern Christum, und so lange sie Heiden und Juden bleiben, giebt es ewig keine Gnadenzeit für sie. Aber wir kennen Christum, uns wird gepredigt die Gnade Gottes, die in Christo erschienen ist, uns steht in Christo der Himmel offen. Bei uns heißt es also: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Schlage deine Bibel auf und lies; beuge deine Knie vor dem HErrn, deinem Gott, und bete; stimme geistliche, liebliche Lieder an, und singe; gehe in deine liebe Kirche, Sonntags und Wochentags, und höre die Predigt; tritt zum Altar des HErrn und iß Jesu Leib und trinke Jesu Blut; jeder Tag, wo du solches alles thust, ist für dich ein Tag des Heils. Aber dennoch, so sehr jeder Tag uns Christen ein Tag des Heils ist, wenn wir nur wollen, so hoch- und reichbegnadigte Heilstage wir insonderheit haben an unsern lieben Sonntagen und Wochengottesdiensten, wenn wir sie nur benutzen wollen, so müssen wir doch das Wort: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils ganz besonders anwenden auf die Zeit, in welcher wir jetzt leben, auf die heilige Passionszeit. Denn in dieser Zeit soll nach der ganzen Ordnung unserer kirchlichen und häuslichen Gottesdienste das theure Leiden und Sterben unsers HErrn Jesu uns täglich besonders vor Augen schweben, in dieser Zeit soll das theure Blut des Lammes Gottes unsre Herzen und Häuser salben täglich, in dieser Zeit soll gerade Christi Leiden und Sterben, Christi Marter und Blutvergießen, Christi Dornenkrone und Kreuzespfahl, Christi unendliche Liebe und Erbar-

mung jeden Tag mit uns aufstehen und zu Bette gehen, so daß selbst in unsern Hausandachten statt der Morgen- und Abendgesänge Passionsgesänge gesungen, und in den vorzulesenden Bibelabschnitten Christi Leiden betrachtet und Christi Opfertod gepriesen werden soll. Darum hat auch unsre theure Kirche an allen Sonntagen die Vorlesungen aus der Leidensgeschichte zu halten vorgeschrieben, und an jedem Freitage besondre Passionsgottesdienste angesetzt, damit wir recht in das innerste Herz uns einprägen sollen die wunderbare Geschichte, wie Gottes eingeborner Sohn, der in des Vaters Schooße war, für uns arme, verlorne Sünder Sein theures Leben zum Schuldopfer dargegeben hat, damit wir uns in brüderlicher Gemeinschaft mit einander in den Staub beugen, anzubeten die Liebe, die sich für uns zu Tode geblutet hat. Und wenn du nun in diesen Passionsgottesdiensten unter dem Kreuze Christi sitzest, wenn dir da in dein Ohr und in dein Herz hineinschallt die Predigt, wie Jesus, Gottes Sohn für dich getrauert, gezittert, gezagt, mit dem Tode gerungen, blutigen Schweiß geschwitzet hat, wie Er an deiner Statt, du elender Sündenknecht, das entsetzliche Gericht Gottes getragen und sich wie ein Wurm im Staube gewunden hat, wie Er für dich gegeißelt, gemartert, mit Dornen gekrönt, mit Blut beflossen, an Händen und Füßen angenagelt am Kreuze hängt, wie Gott für dich stirbt, um deine Sünden zu büßen; wenn da in diesen Gottesdiensten die wunderbaren Gesänge erschallen: ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder, oder: wenn meine Sünden mich kränken, o mein HErr Jesu Christ! oder: der am Kreuz ist meine Liebe! oder: o wir armen Sünder, unsre Missethat! und so hundert andre, einer immer lieblicher als der andre; wenn da in diesen Gottesdiensten die ganze Gemeine wie Ein Mann niederknieet vor dem theuren Jesus und anbetet den, der um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen war; sage, kannst du da fühllos bleiben? und wenn du statt des Herzens einen Stein in der Brust trügest, müßte nicht der Stein weich werden? Denn weshalb ist dies alles geschehen? Der Gesang spricht es aus: o Lamm Gottes ohne Schuld, alles das hab ich verschuldet, und Du hast in Lieb und Huld Kreuz und Pein für mich erduldet. Aus des ewgen Feuers Gluth mich zu retten fließt Dein Blut! Muß da nicht ein jeder Sünder sich bekehren? Ja wer nicht vom Teufel besessen ist, wer nicht selbst ein halber, oder gar ein ganzer Teufel geworden ist, der kanns ja nicht lassen, *er muß sich bekehren.* So höre doch, o Christ: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Jesus ruft dich noch zu sich, eile und errette dich. Lässest du auch diese Gnadenzeit wieder vergeblich an dir vorübergehen, kann selbst Jesu Leiden dich nicht bewegen, daß du dich bekehrest, dann weiß ich nicht, ob noch Hoffnung für dich sei, daß du ein Kind Gottes

werden könnest. Und bekehren mußt du dich, wenn du selig werden willst. Es geht an einen jeden ohne Unterschied die Forderung des HErrn: thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Darum so wahr ein Gott im Himmel ist, und ein Heiland um deine Seele wirbt, wenn du dich nicht bekehrest, so hast du alle Gnade vergeblich empfangen und mußt verloren gehen. Stirbst du unbekehrt, so sei alt und kalt, oder jung und gesund, sei gerecht oder sei schlecht, sei ein Handelsmann, oder ein Ackersmann, oder ein Handwerksmann, sei ein armer Bettelmann oder ein reicher Edelmann, sei ein grober Sünder oder ein feiner Sünder, sei ein Geistlicher oder ein Laie, stirbst du unbekehrt, so fährst du so gewiß zur Hölle, als Gottes Wort besteht, welches gesagt hat: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Nun ja, höre ich einen oder den andern sagen, es muß sein, ich sehe es, und ich will mich auch bekehren; aber so dringend, wie du es machst, ist es doch noch nicht, ich habe noch Zeit zur Bekehrung! O nein, armer, unglücklicher, leichtsinniger Mensch, betrüge dich nicht so schrecklich um deine eigne Seligkeit. Eben die Bekehrung ist dein allerdringendstes, dein allernothwendigstes Geschäft. Siehe, der HErr Jesus sagt: Eins ist noth, und gegen dies Eine ist alles andre Nebensache. Gott sagt ja: Ich habe dich zur angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen. So laß die angenehme Zeit und den Tag des Heils nicht vorüber gehen. Heute, da du Seine Stimme höreſt, verstocke dein Herz nicht. Schiebe deine Bekehrung nicht auf bis morgen. Vielleicht hat morgen schon der Tod deine Ohren verschlossen, daß sie nicht mehr hören können die Gnadenstimme des HErrn. Und wenn du morgen noch lebst, und hast heute die Bekehrung aufgeschoben, so ist morgen dein Herz doppelt verstockt, und durch ein verstocktes Herz dringt die Gnadenstimme immer schwerer und schwerer hindurch. Wahrlich ich sage dir, so wenig die faulen Leute es im Irdischen zu etwas bringen können, die immer sagen: morgen, morgen, nur heute nicht, noch viel weniger bringen die geistlich faulen Leute in den Himmel hinein. Die sagen so lange morgen, bis kein Morgen für sie mehr da ist. Jetzt ist die angenehme Zeit, wo dich der HErr noch erhören will, jetzt ist der Tag des Heils, wo der HErr dir noch helfen will, und die Zeit ist so kurz, und die Ewigkeit so lang. Darum heute noch fange an zu beten: bekehre Du mich, HErr, so werde ich bekehret, hilf Du mir, HErr, so wird mir geholfen, heile Du mich, HErr, so werde ich heil. Zu Gott dem HErrn dich hinkehren mit ganzem Herzen, von dem Teufel, der Welt und Sünde dich abkehren von ganzem Herzen, das heißt: bekehre dich. Und solche Bekehrung will der HErr in dir wirken durch Seinen heiligen Geist,

wenn du dich nur bekehren willst. Er wird dir geben aufrichtige Buße über deine Sünden, Er wird dir geben kindlichen, rechtschaffnen Glauben an den HErrn Jesum, der dir alle deine Sünde vergiebt, und also wird denn ausgegossen werden in dein Herz die demüthige, dankbare Liebe zu dem, der dich aus Tod und Hölle errettet hat, daß dir alles Sündenwesen ein Greuel wird. Aber ich bitte dich, gebrauche nun immer treuer und immer fleißiger die theuren Gnadenmittel, versäume ohne Noth keine Predigt, komm fleißig und andächtig zur Beichte und zum Abendmahl, und dazu bete, so wirst du bald frohlocken können: wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet.

2. Wir sind Diener Gottes, darum wollen wir niemand ein Aergerniß geben. O höret, welchen Ehrennamen der HErr Seinen Christen giebt. Er nennt uns Diener Gottes. Und das ist doch wohl nicht einerlei mit Dienern des Teufels. Deshalb sagt auch der Apostel: hütet euch, daß ihr niemand ein Aergerniß gebet, daß euer Amt nicht verlästert werde. Aergerniß geben wir, wenn wir durch böses Beispiel andre zur Sünde verführen, sie also durch unser arges Beispiel auch arg machen. Redest du böse Worte, du fluchst, oder zankest, oder redest Lästerworte, oder sprichst faules, unzüchtiges Geschwätz, so lernen das von dir, die dich hören; thust du böse Werke, du säufst, spielst, hurst, treibst Unfug, stiehlst u. s. w., so lernen das von dir, die dich sehen; unterlässest du was gut und recht ist, z. B. du versäumst ohne Noth den Gottesdienst, du verachtest das heilige Abendmahl, so lernen das wiederum von dir die, mit welchen du umgehst, dadurch werden auch sie arge, gottlose Leute, durch alles dies giebst du also Aergerniß. Unser Amt aber ist, Gott zu dienen und nicht dem Teufel. So wird ja unser Amt verlästert, wenn wir Sünde thun in Worten und Werken, der Welt dienen und dem Teufel nachfolgen, und wir geben schändlich Aergerniß. Wie grauenhaft aber solche Sünde sei, das könnt ihr am besten aus den Worten des Heilandes lernen, da Er spricht: o wehe der Welt der Aergerniß halber; es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Wer der Geringsten einen ärgert, die an Mich glauben, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Was würdest du von dem Prediger sagen, der Sonntags in der Kirche Gottes Wort predigte den Tag über, und Abends unter den Weltkindern den Vorsäufer, Vortänzer und Vorspieler machte, der Sonntags über Keuschheit, Zucht und Reinigkeit predigte, und in der Woche schmutzige Reden und unfläthige Worte

führte, wohl gar Wege der Hurerei und des Ehebruchs ginge, der in der Kirche betete und im Hause fluchte, der Sonntags von der Barmherzigkeit predigte, und in der Woche ein filziger Geizhals und Wucherer wäre? Würdest du nicht sagen: pfui über solchen Miethling? Du hättest Recht, und warum? Du sagest: er ist ja Gottes Diener, darum schickt sich solches nicht für ihn, er verlästert sein Amt. Du hast wieder Recht. Aber weißt du wohl, daß du damit dein eignes Urtheil gesprochen hast? Du bist als ein Christ auch ein Diener Gottes; die Sünden, die sich für den Prediger nicht schicken, weil er Gottes Diener ist, die schicken sich für dich auch nicht, weil du auch Gottes Diener bist. Er verlästert sein Amt durch solche Greuel und Sünden, du dein Christenamt auch; er giebt Aergerniß, du auch, ihr seid beide in gleicher Verdammniß. Und willst du wissen, welches der heilige Wandel sei, der einem jeden Christen, als einem Diener Gottes geziemt, so höre, was der Apostel sagt: lasset uns beweisen als die Diener Gottes in allen Dingen, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren. Das ist das erste, was zu dem heiligen Wandel gehört, durch den sich ein Diener Gottes beweisen soll, und wiederum nicht bloß die Prediger, sondern alle wahre Christen, weil sie alle Diener Gottes sind, wie denn auch der heilige Apostel diese Epistel nicht an die Prediger, sondern an die Christengemeine in Korinth geschrieben hat. Denn wir müssen alle durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, wir alle ohne Ausnahme. Der wahre Christ hat nur Gott seinen Heiland zum Freunde, alles andre ist ihm feind. Der Teufel ist ihm feind, denn der wahre Christ hat ja dem Teufel den Abschied gegeben und ist aus seinem abscheulichen Reiche herausgetreten. Alle Weltkinder sind ihm feind, denn er läuft ja nicht mehr mit ihnen in ihr unordentliches Wesen. Alle Sündendiener sind ihm feind, denn er hat keine Gemeinschaft mehr mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern straft sie vielmehr. Alle Unbekehrte sind ihm feind, denn seine Bekehrung straft ihre Selbstgerechtigkeit und unbußfertiges Wesen. Ja Vater und Mutter, Brüder und Schwestern sind ihm feind, wenn sie nicht auch wahre Christen sind. Und da giebt es hier Spitzreden und dort Schmähreden, hier Hohngelächter und dort verächtliche Spottreden, hier Schläge und dort Verfolgung. So sitzt er in Nöthen und Aengsten, daß die Wasserwogen über sein Haupt gehen. Hier werden ihm die Fenster eingeworfen und dort steht man ihm mit dem Knüppel über dem Kopf und reißt ihm das Haus ein, um weiter nichts, als weil er singt und betet, oder von Herzen den echt lutherischen neuen Katechismus liebt. Auch ins Gefängniß wird er gehen müssen um seines Christenthums willen, wie

ich es auch schon erlebt habe, daß Leute, die einer christlichen Versammlung beigewohnt hatten, oder kein Zeugniß gegen ihren braven Pastoren ablegen wollten, von der Obrigkeit ins Gefängniß geworfen wurden. Will er nicht thun, was gegen sein Gewissen ist, so wird er ein Aufrührer, Friedensstörer und Rebell geheißen, weil er nicht Friede ruft, wo kein Friede ist. Ein anderes Mal muß er sich mit den schändlichsten Lügenberichten in allen gottesfeindlichen Zeitungen herumzerren lassen, denn die Gottlosen können die Lügen aus den Fingern saugen, und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, um ihren Haß gegen die Frommen zu befriedigen. Da gilt es große Geduld beweisen, sich durch nichts erbittern, aber auch durch nichts einschüchtern lassen, sondern mit unerschütterlicher Standhaftigkeit treu bleiben im Glauben, keinen Spott und keinen Schimpf, keine Schläge und kein Gefängniß scheuen, sondern Alles leiden und den HErrn bekennen treu bis in den Tod, das ist ein heiliger Christenwandel.

Und weiter sagt der Apostel: in Arbeiten, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes. Bist du ein wahrer Christ, so arbeite mit dem äußersten Fleiße in deinem irdischen Berufe, daß du kein schimpfliches Bettelbrot zu essen brauchst; arbeite aber noch fleißiger an deiner Seele mit Beten, Lesen, Kirchengehen, auf daß du selig werdest. Wache mit Klugheit und Verstand über deine irdischen Geschäfte, daß die Welt nicht sagen könne, ein Christ tauge zu nichts als zum Beten; wache aber noch fleißiger über deine Seele, daß du dich auch vor der geringsten Sünde hütest, deine Seligkeit nicht verscherzest, und keine Schmach auf das Reich Gottes bringest. Faste, sei mäßig und nüchtern im Irdischen, daß du nicht als ein Fresser und Säufer den Kindern auf der Straße zum Spott werdest, aber noch mehr faste geistlich, sei mäßig und nüchtern zum Gebet. Und merke, dein Leib ist ein Tempel Gottes, darum halte ihn keusch; oder möchtest du deine Glieder, die Christi Glieder sind, nehmen und Hurenglieder daraus machen? möchtest du deinen Mund, der des Betens gewohnt ist, zu einer Grube unfläthiger, unkeuscher, zweideutiger Worte machen? Laß aber auch dein Antlitz nicht mürrisch und greulich sein, als wärst du ein Bär oder Löwe, der die Leute gleich fressen will, sondern laß Christi Freundlichkeit dein Antlitz, und Christi Langmuth dein Herz zieren. Forsche in der Schrift, damit du an Erkenntniß zunehmest, den Weg Gottes immer besser lernest und immer gewissere Tritte thust, auch andern rathen könnest. Liebe auch nicht, wie die Heuchler thun, mit Worten und mit der Zunge, treibe kein Liebesgeschwätz, sondern liebe mit ungefärbter Liebe, ohne Heuchelei,

mit der That und Wahrheit. Und damit du im heiligen Geiste wandelst, so bete täglich um den heiligen Geist; damit du in der Kraft Gottes einhergehest, so hole dir fleißig und treulich aus der Kirche und den heiligen Sakramenten neue Kraft, daß Gott in deiner Schwachheit mächtig sei, daß du immer wieder aufs neue auffahrest mit Flügeln wie Adler, laufest und nicht matt werdest, gehest und nicht müde werdest. Endlich damit du in dem Worte der Wahrheit wandelst, so lies und forsche täglich mit Gebet in deiner lieben Bibel, die wahrhaftig Gottes Wort ist, und nicht Menschenwort, so wirst du wachsen und zunehmen täglich an göttlicher und himmlischer Weisheit, und der Erzlügner, Satan, wird von dir fliehen müssen. Es ist ja wahrlich auch eine Sünde und Schande, wenn ein Christ in dem Buche der Christen nicht wohl erfahren und bewandert ist, wenn er alles andre weiß, aber nicht das Wort Gottes. Siehe, so beweisest du deine aufrichtige Bekehrung durch einen christlichen Wandel, wie es einem Diener Gottes zukommt, und dein Christenamt und dein Christenname wird nicht verlästert, du giebst auch niemand ein Aergerniß. Ist aber dein Wandel nicht heilig, so ist dein Glaube Lüge, dein Christenthum keinen Pfennig werth, und du hast die Gnade Gottes vergeblich empfangen.

3. Wir sind Streiter Christi, darum wollen wir kämpfen zur Rechten und zur Linken. Der wahre Christ kann es keinem Menschen recht machen. Man sollte glauben, alle Leute müßten mit ihm zufrieden sein, weil er fromm ist, Gott und Menschen liebt, das Gute thut, das Böse meidet. Aber, wie gesagt, er kann es keinem recht machen, sondern ist ein Fegopfer aller Leute. Sehen wir doch das selbst bei unserm HErrn Jesu; der war ohne Sünde, hatte nicht den geringsten Fehler an sich und machte auch keinen Fehler. Aber wer ist mit Ihm zufrieden gewesen? Sprach Er freundlich mit den Zöllnern und Sündern und lud sie zum Himmelreich ein, so fuhren die Pharisäer verächtlich und höhnisch heraus: wie gemein macht sich der Jesus, ist ein Genosse der Zöllner und Sünder! Lud Er die Pharisäer, Priester und Schriftgelehrten ein zum Himmelreich und aß etwa mit ihnen, dann war es den andern nicht recht, die arm und gering waren und bissen heraus: der macht sich groß und ist ein Fresser und Weinsäufer! Strafte Er die Sünden der großen Leute, dann hieß das grob, tröstete Er die Armen und Elenden, so hieß das gemein. Und so wie es damals gegangen ist, so geht es noch heut zu Tage. Darum müssen noch jetzt wie vor Alters die wahren Christen, als die rechten Streiter des HErrn, gegen jedermann zu Felde liegen, müssen mit den Waffen der Gerechtigkeit nach rechts und nach links kämpfen, und sich durch nichts irre machen lassen. Darum bedenke das wohl, o Christ, recht machen kannst du

es keinem, mußt dich vielmehr von allen Seiten meistern, tadeln und schelten lassen. Deshalb mußt du niemals bei deinem Thun und Lassen fragen: was sagen die Menschen dazu? Wolltest du dich daran kehren, so würdest du eine Wetterfahne sein, die herumgeht wie der Wind weht. Du mußt vielmehr in allem, was du thust und redest, bloß fragen: was ist recht vor Gott und vor meinem Gewissen nach Gottes Wort? Und was du so als recht befindest, das thu und rede, die Menschen mögen dich darüber loben oder tadeln. Du mußt aber dabei zur Verantwortung bereit sein nach rechts und nach links, das heißt mit Waffen der Gerechtigkeit kämpfen zur Rechten und zur Linken. Darum sagt auch der heil. Apostel: bei einem Christen geht es durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte. Paulus hatte es ja auch selbst genugsam erfahren. Als er zu Melite war, da heißt es: die Leute thaten uns große Ehre an. Als er in Philippi war, da saß er in großer Schande als ein Missethäter im Kerker, die Füße im Stock, der Rücken blutig geschlagen. Als er in Lystra den Lahmen gesund gemacht hatte, da sagten die Leute, er wäre ein Gott. Als er aber eben daselbst Buße und Bekehrung predigte und sich nicht anbeten lassen wollte, da wurde er mit Steinen traktirt und wie todt aus der Stadt geschleift. Aber das alles machte ihn keinen Augenblick irre. Ich kann alles, sagte er, Ueberfluß haben und Mangel leiden, geehrt und geschmäht werden, reich und arm sein. Wurde er geehrt und hatte er es gut, so ließ er sich dadurch nicht stolz machen; wurde er gesteinigt und hatte böse Tage, so machte ihn das nicht kleinmüthig. Ich vermag alles, spricht er, durch den, der mich mächtig macht, Christus. Sprachen die Leute gut von ihm, so freuete er sich und gab Gott die Ehre; redeten die Leute übel von ihm, lästerten und logen, so stellte er das Gericht dem heim, der da recht richtet. So müssen wir es auch machen. Kein Lob darf uns aufblasen; was wir Gutes haben, ist ja von Gott. Kein Tadel, keine Lüge, keine Lästerung muß uns zornig machen, oder verzagt. Ist der Tadel recht, so danke ich Gott, denn dann lerne ich es besser machen; ist der Tadel unrecht, so danke ich Gott, daß ich ihn nicht verdient habe. Die Lästerer bedaure ich, sie wissen nicht, was sie thun. Und übel nehmen kann ich es ja nicht im mindesten, wenn ich durch ein Dorf gehe, und die Hunde bellen mir nach. Und das sage ich dir im voraus, mit der Ehre wird es sparsam kommen, die Schmach aber wird über dich regnen; aber traure nicht darüber, freue dich vielmehr, denn das ist die Schmach Christi! Ich will nehmen, du bist ein wahrhaftiger Christ, keine Lüge geht wissentlich über deine Lippen, du redest Gottes Wort und du wandelst nach Gottes Wort, und nun gelingt es dir durch Gottes Gnade, zu der Bekehrung eines

Menschen förderlich zu sein, weißt du, welchen Namen man dir dann giebt? Den Namen eines Verführers, man sagt von dir, du habest den oder den auch verführt zu deinem verrückten Glauben. Laß dich das nicht anfechten; heißt du links, bei den Weltkindern ein Verführer, so heißt du rechts bei den Kindern Gottes wahrhaftig. Weiter, Ehre vor der Welt wirst du als ein Christ nie erlangen, links bei den Großen, Reichen und Vornehmen bist du unbekannt und verächtlich, höchstens sprechen sie: was will dieser Lotterbube sagen? Aber rechts bei den Frommen bist du bekannt, auch wenn sie dein Angesicht nicht gesehen haben. Sie lieben dich und freuen sich der Gemeinschaft des Glaubens mit dir. Und ich will lieber den Frommen bekannt sein, denn das sind Gottes Kinder, als den Königen, Vornehmen und Reichen, die sind nur Menschenkinder. Als die Sterbenden, fährt Paulus fort, und siehe wir leben. Sterbend, das ist links, nämlich absterbend der Welt, absterbend den Sünden, absterbend dem Fleische; aber siehe wir leben, das ist rechts, nämlich wir leben Gott und werden immer lebendiger im Geiste. Als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet. Gerade je lieber uns der HErr hat, desto mehr züchtigt uns der HErr, ja Er giebt uns, wie einst den Hiob, sogar dem Satan Preis, daß er uns schlagen und anfechten darf, damit wir immer demüthiger und kleiner werden, das ist links. Aber sei getrost, du wirst nicht dadurch ertödtet, sondern gerade dadurch zubereitet zum ewigen Leben, dein Glaube wächset, und das ist rechts. Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich. Das ist wieder links und rechts. Links die Traurigkeit. Es ist wahr, wir trauern täglich über unsre Sünden in herzlicher Buße, wir trauern um die Bosheit und Gottlosigkeit der Welt, wir trauern um unsre eignen Blutsfreunde und Hausgenossen, wenn sie nicht zum HErrn wollen, wir verabscheuen die Lustigkeit der Welt, wo der Bauch fröhlich ist, und haben nichts damit zu schaffen. Aber, und das ist rechts, wir sind fröhlich und selig in Gott, und geben unsre himmlische Freude und Seligkeit nicht hin um alle Herrlichkeit der Welt. Als die Armen und die doch viele reich machen. Nach links sind wir arm, geistlich arm, d. h. nichts als arme Sünder, die ihre Sünden erkennen, gar keine eigne Gerechtigkeit, gar keine eigne Tugend haben, und das erkennen wir nicht nur, das bekennen wir auch, und eben damit kommen wir nach rechts und machen viele reich, die durch uns ebenfalls zur Erkenntniß der Sünden kommen und ihre eigne Gerechtigkeit wegwerfen, als ein unfläthiges Kleid, und das ist für sie der Anfang des Heils, daß sie reich werden in Gott. Aber auch im Irdischen hat es mit dem Rechts und Links seine Richtigkeit. Nach links sind wir auch irdisch arm,

denn Gott ist Besitzer unserer irdischen Habe, wir sind nur Gottes Haushalter. Darum geben wir hin, was wir übrig haben, alles zum Dienste der Brüder, zur Ehre des HErrn und Seiner Kirche und zur Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden. Und so kommen wieder gerade die armen Christen nach rechts, sie sind es, die die Welt bekehren, den Armen Gutes thun und so viele reich machen. Endlich, als die da nichts inne haben und doch Alles haben. Denn nach links, was haben wir? aus uns selber nichts als Sünde, und das ist weniger als nichts. Und doch nach rechts, nach dem Stande der Gnade haben wir Christum, und mit dem haben wir alles. Denn in Ihm haben wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, den ganzen Himmel und alle seine Herrlichkeit. Und haben wir Christum, wer will uns den nehmen? und wer will uns in Christo den Himmel rauben?

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du hast uns nun in dieser Fastenzeit recht hineingebracht in die angenehme Zeit, und lässest uns kommen einen Tag des Heils nach dem andern. Wir bitten Dich, laß uns nun Deine Gnade nicht vergeblich empfangen, laß uns nun zu Hause und in der Kirche Dein heiliges Leiden und Sterben, Deine wunderbare Erlösung und Versöhnung mit immer neuer, dankbarer Freude betrachten, auf daß wir es tief unserm Herzen einprägen, daß Du uns Sünder geliebet hast mit einer Liebe, die nicht auszusprechen ist. Nun wollen wir aber auch für solche Liebe Dir den Dank darbringen, den Du begehrest, wir wollen uns von Herzen zu Dir bekehren, in herzlicher Buße und kindlichem Glauben Deine uns dargebotene Gabe annehmen, und keine Entschuldigung mehr vorwenden, denn Eins ist noth, und wir können nicht selig werden, wenn wir uns nicht bekehren. Und weil wir Deine Diener sind, so wollen wir auch als Deine Diener wandeln und als Deine Diener uns beweisen, daß wir niemand ärgerlich werden, und unser Amt nicht verlästert werde. Gieb uns Kraft durch Deinen heiligen Geist, daß wir einen heiligen Wandel führen unter den Leuten, daß sie unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel darüber preisen. Laß uns auch Deine treuen Streiter sein nach rechts und links, laß uns, von Menschen unbeirrt, den schmalen Weg des Lebens wandeln, der zum Himmel führt, und eine gute Ritterschaft üben, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit Waffen der Gerechtigkeit, auf daß wir einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, Glauben halten und die Krone des Lebens empfangen. Amen.

Montag nach Invokavit.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes rc. Text: 1. Mos. 39, 20. Da nahm ihn sein Herr und legte ihn ins Gefängniß, da des Königs Gefangne innen lagen; und er lag allda im Gefängniß. Das ist fürwahr eine der lieblichsten Geschichten, und wer Joseph noch nicht lieb gewonnen hat, der muß ihn aus dieser Geschichte lieb gewinnen. Er liegt da im Gefängnisse bloß um seiner Treue willen. Er war der treueste Diener seines Herrn gewesen, so daß sein Herr selbst bekennen mußte, daß Gott sein ganzes Haus segnete um Josephs willen. Diese Treue wurde auf die härteste Probe gesetzt. Potiphars Weib suchte Joseph mit List und Gewalt zum Ehebruch zu verführen. Er hätte ungestraft seine Lust mit ihr büßen können und alle Freuden der Wollust genießen, er hätte dann, wenn er dem Weibe ihren Willen that, durch ihre Fürsprache immer höher steigen und Reichthum und Ehre erlangen können. Umgekehrt aber, wenn er dem gottlosen Weibe widerstrebte und in ihr Begehren nicht willigen wollte, mußte er sich ihrer ganzen Rache aussetzen. Und der treue Joseph wankte keinen Augenblick. Fest und entschlossen antwortete er ihr: wie sollt ich ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen! Sündenfreuden sind ihm keine Freuden. So trifft ihn denn ihre Rache. Sie giebt ihn an als einen undankbaren Bösewicht, der sie zum Ehebruch habe verleiten wollen, und Joseph kann nun im Kerker büßen unter den Gefangenen die Gutthat, die er an seinem Herrn und dessen Weibe gethan hat. Ihm ist aber der Kerker, in welchem er unschuldig liegt, tausendmal lieber, als alle Wollust, Ehre und Reichthum mit bösem Gewissen. Und sein Gott, der die Treuen liebt, verläßt ihn nicht, der Amtmann über das Gefängniß gewinnt ihn lieb und setzt ihn über alle Gefangene, so daß er ein Herrscher wird im Gefängniß. Er hat da ruhige, stille, friedliche Tage, ohne alle Qual. O wie ist ihm auch da das Loos gefallen aufs Liebliche. O erkennet doch, daß die Sünde niemals jemand glücklich macht, denn welche scheinbare Freuden sie auch dem Sünder bietet, Gott ist dem Sünder feind, und wird ihn richten. Und schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Der Sünde widerstehen, und ihr nicht ihren Willen lassen, das ist Gnade und Heil; denn solchen ist Gott der HErr freund, und weiß sie wunderbar zu erlösen und ihnen ihre Treue zu vergelten zeitlich und ewiglich. Ja, Joseph hat ganz Recht, lieber mit gutem Gewissen im Kerker auf Stroh liegen, als mit bösem Gewissen in Sammt und Seide stolziren. Gern mag der Teufel und

des Teufels Anhang mir feind sein, wenn nur Gott und Gottes Anhang mir freund ist. Der wahre Christ ist auch in Ketten und im Gefängniß frei und ein Herrscher; der Sünder aber ist allezeit der Sünde und des Teufels Knecht. Diese Geschichte nun ist abermals ein Vorbild von unserm lieben HErrn Jesu, und namentlich von Seiner Grablegung, wie wir heute Abend hören wollen. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: 1. Cor. 15, 3 u. 4. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsre Sünden nach der Schrift, und daß Er begraben sei. Wir haben heute morgen gesehen, wie Joseph nicht um seiner Sünden willen, sondern um fremder Sünden willen; nicht um Missethat willen, sondern um Wohlthat willen ins Gefängniß gelegt wurde. Das Grab ist auch ein Gefängniß. Von jenem Gefängniß, in welches Joseph geworfen wurde, heißt es: des Königs Gefangne lagen darin, d. h. alle, die sich gegen den König versündigt hatten, wurden in dies Gefängniß gelegt, als Hochverräther, wie z. B. jener oberste Schenke und oberste Bäcker. Also ist auch das Grab das Gefängniß, in welches des großen Königs, nämlich Gottes Gefangene gelegt werden d. h. alle, die sich gegen Gott versündigt haben, also Hochverräther an Gott geworden sind, werden ins Grab gelegt. Und das sind alle Menschen, alle sind Rebellen und Hochverräther, darum müssen auch alle in des Königs Gefängniß, in das Grab. Wie wir aber dort unter den schuldigen Gefangnen Pharao's Einen Unschuldigen erblicken, so sehen wir auch Einen Unschuldigen, Jesum in Gottes Gefängniß, in das Grab gelegt. Denn da Er unsre Sünden auf sich genommen hatte, so mußte Er nicht bloß den Tod leiden, der unserer Sünden Sold war, sondern Er mußte auch in das Grab hinein, welches der Sünder Gefängniß ist. So wird der reine, unschuldige, heilige Sohn Gottes ein Sünder, ein Todter, ein Begrabener, und doch hat weder Sünde, noch Tod, noch Grab ein Recht an Ihm. Aber im Gefängniß wird Joseph ein Herrscher über die Gefangenen des Königs. Und Christus ist durch Seine Grablegung ein Herrscher über die Gefangnen des Grabes geworden, und zwar in noch viel höherem Maße, als Joseph. Denn durch Seine unschuldige Grablegung hat Er den Sündenfluch von unserer Grablegung genommen, und das Grab ist nichts für uns geblieben, als eine Schlafkammer, darin wir liegen und schlafen, bis unsers Jesu Stimme, der ein Herrscher ist über die Gefangnen des Grabes, uns ruft, daß wir die Schlafkammer verlassen sollen und aufstehen zum ewigen Leben. Daß Er aber der alleinige Herrscher ist über das Grab und die, so darin liegen, das sehen wir deutlich aus Jesu Leidensgeschichte. Als Er am Kreuz gestorben war, da erbebte

die Erde, die Felsen zerrissen, die Gräber thaten sich auf, und standen auf viel Leiber der Heiligen, die da schliefen. Aber keiner von ihnen konnte und durfte das Grab verlassen, ehe nicht Jesus das Grab verlassen hatte. Deshalb heißt es ausdrücklich: sie gingen aus den Gräbern nach Seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Erst mußte Er, der über des Königs Gefangne der Herrscher war, das Grab verlassen, dann erst konnten die Gefangnen, durch Ihn erledigt, Ihm nachfolgen. O wie ist doch alles durch unsern HErrn Jesum umgewandelt und anders geworden. Mit welch einem Grauen denken sonst die Menschen an das Grab, wie machen thörichte Eltern schon ihren Kindern bange mit der schwarzen Kuhle, wie sie es nennen. Und siehe, nun ist aus dem finstern Grabe ein liebliches Schlafkämmerlein geworden, seitdem Jesus den Fluch von dem Grabe genommen hat. Und es heißt nun: die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern, ruhen da von aller Arbeit, bis Jesus, ihr Herrscher, sie hervorgehen läßt aus der Kammer mit verklärtem Leibe. — Passionsvers, Gebet.

Dinstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig rc. Text: 1. Mos. 41, 14. Da sandte Pharao hin und ließ Joseph rufen, und sie ließen ihn eilend aus dem Loch. Und er ließ sich bescheeren und zog andre Kleider an und kam hinein zu Pharao. Wahrlich, wir haben einen Gott, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Wie wunderbar zeigt sich das in Josephs Geschichte. Da steht er, der eben im Gefängniß war, los und ledig vor Pharao, alle seine Ketten und Bande sind abgefallen. Der vor kurzem der allerverachtetste und unwertheste war, steht jetzt in Ehren vor dem Angesicht des Königs, die Kleider des Gefängnisses sind in Ehrenkleider verwandelt, und das ist bloß der Anfang seiner Erhöhung. Bald wird er bis zu Pharao's Thron erhoben werden, mit weißer Seide und goldner Kette angethan, auf des Königs Wagen wird er durchs Land ziehen, und man wird vor ihm ausrufen: das ist des Landes Vater! Ja in ganz Egyptenland soll keiner eine Hand oder einen Fuß regen ohne seinen Willen. Er wird ganz Egyptenland erretten vom Hungertode und auch die umliegenden Länder werden von seiner Güte leben, denn er wird das Brot austheilen, daß die Hungernden nicht sterben, sondern leben. Und wie einfach, und doch wie wunderbar hat Gott das alles ins Werk gerichtet. Joseph hat im Gefängnisse dem gefangnen Schenken

des Königs und dem gefangnen Bäcker einem jeden seinen Traum gedeutet, und hat dabei Gott dem HErrn die Ehre gegeben, und sich nicht überhoben, als vermöge er die Träume zu deuten aus seiner eignen Weisheit und Kunst. Auslegen gehört Gott zu, hat er zu den Gefangnen gesagt. Aber eben darum, weil er nicht aus eigner Weisheit, sondern aus Gottes Offenbarung die Träume ausgelegt hatte, darum war auch alles erfüllt worden, was er durch den Mund Gottes redete, und der oberste Bäcker war an den Galgen gehängt worden, der oberste Schenk aber war frei gelassen und wieder zu seinen früheren Ehren erhoben worden. Zwar hatte er sein Versprechen nicht gehalten, welches er dem Joseph gegeben hatte, daß er seiner gedenken wolle vor Pharao, sondern er hatte Josephs vergessen. Und das war auch recht so, denn es sollte nicht gesagt werden, daß der oberste Schenk Joseph aus dem Gefängniß erlöset hätte, sondern Gott wollte die Ehre behalten, daß Er Joseph aus dem Gefängniß erhoben hätte. Und das ist es ja, was wir alle lernen müssen und nicht genug lernen können: verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm. Aber selig ist der Mensch, der auf den HErrn sich verläßt, deß Hülfe der Gott Jakobs ist. Gott ist es, der dem Pharao Träume giebt, die eben deshalb kein Mensch auslegen kann, weil nicht ein Mensch, sondern Gott sie gegeben hat. Darum muß auch die Weisheit aller Weisen in Egypten zu Schanden werden. Und als nun Pharao rathlos steht und tief bekümmert ist, denn er sieht wohl, daß Gott ihm etwas sagen will, und er weiß doch nicht, was Gott ihm zu sagen hat, da fällt dem Schenken seine Sünde ein und er erzählt dem Pharao von dem merkwürdigen Gefangnen, der ihm und dem Bäcker alles gerade so vorhergesagt hat, wie es nachher wirklich eingetroffen ist. Da thun sich denn auf Pharao's Gebot die Thüren des Gefängnisses auf, und Joseph mit neuen Kleidern angethan, tritt vor den König, um von ihm bis an den Thron erhoben zu werden. Allein des königlichen Stuhls, spricht er, will ich höher sein, als du. Das ist wieder ein Vorbild auf unsern HErrn Jesum, wie wir heute Abend sehen werden. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Phil. 2, 9—11. Darum hat Ihn auch Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Herrlicher ist Christi Erhöhung, als Josephs Erhöhung. Joseph verließ das Gefängniß, Christus verließ das Grab. Gott hat Joseph aus dem Gefängniß erwecket; Gott hat Christum aus dem Grabe auferwecket.

Joseph zog andre Kleider an, als er vor Pharao trat; Jesus ist in verklärter Herrlichkeit aus dem Grabe hervorgegangen, aus dem irdischen Leibe war ein himmlischer Leib geworden, für den Rock des Fleisches hat Er den Rock des Geistes angezogen. Joseph wird ein Herr über ganz Egyptenland, ganz Egyptenland beugt sich vor ihm und seine Brüder liegen zu seinen Füßen, bis an Pharao's Thron erhebt sich seine Herrlichkeit. Jesus setzt sich zur Rechten Gottes in der Höh, auf den Thron der Herrlichkeit Gottes, herrschet und regieret über Himmel und Erde, ein HErr aller Herren, ein König aller Könige, und alle Menschen, obgleich Seine Brüder, fallen nieder zu Seinen Füßen und beten Ihn an, denn ihr Bruder ist zugleich ihr Gott und ihr König. Ja alle Zungen im Himmel und auf Erden und unter der Erde müssen bekennen, daß Jesus Christus der HErr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Und wie Joseph der Erretter und Heiland ist für Egyptenland und alle umliegende Länder, indem er sie durch das leibliche Brot, welches er austheilt, von dem irdischen Hungertode errettet, so wird unser HErr Jesus Christus der einzige Heiland und Erretter für alle Brüder und alle Menschen. Denn Er theilt aus die ewigen Himmelsgüter, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, wodurch vom geistlichen und ewigen Tode errettet werden alle die zu Ihm kommen und an Seinen Namen glauben. Und wie alle die Brot haben wollen, an Joseph gewiesen werden, und ist kein andrer in ganz Egyptenland, der Brot austheilen kann, so werden nun von Gott dem Vater alle, die selig werden und das Himmelsbrot haben wollen, an Jesum gewiesen; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name gegeben zur Seligkeit, weder im Himmel, noch auf Erden, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi, unsers lieben HErrn. Darum wollen auch wir uns aufmachen und zu unserm Heiland gehen. Für uns ist Er gestorben, für uns ist Er auferstanden, für uns sitzet Er zur Rechten Gottes, lebet immerdar und bittet für uns und kann selig machen, alle die durch Ihn zu Gott kommen. Und wir brauchen uns nicht vor Ihm zu fürchten, weil wir Ihn so oft beleidigt und gekränket und mit Sünden betrübt haben. Sehet hin auf Josephs Brüder. Auch sie hatten ihren Bruder verrathen, verkauft, eigentlich gemordet und mit dem bittersten Haß verfolgt. Aber der treue Joseph hat alles vergeben und vergessen und heißt sie an seiner Brust ruhen und sagt, sie sollen sich nicht fürchten; ich bin Joseph, euer Bruder. Also heißt auch uns der HErr Jesus an Seiner Brust ruhen, spricht zu uns: Ich bin Jesus, euer Bruder, fürchtet euch nicht. Und wie Joseph seinen Brüdern den besten Platz in ganz Egyptenland gab, daß sie darin wohnen und die Fülle haben sollten, so theilt unser HErr Jesus Sein

ganzes, seliges Himmelreich mit uns, Seinen armen Brüdern, auf daß wir durch Seine Fülle reich werden. Und fortan soll uns niemand aus Seiner starken Hand reißen, und wir wollen auch nirgend anders hin. Wo Er ist, sollen Seine Diener auch sein. — P. V. Gebet.

Mittwoche.

Morgens. Passionsgesang, darauf Christe, du Lamm Gottes &c. Text: 2. Mos. 12, 7. u. 8. Und sollen das Lamm schlachten zwischen Abends und sollen seines Bluts nehmen und beide Thürpfosten und die Oberschwelle damit bestreichen an den Häusern, darinnen sie es essen, und sollen das Fleisch essen in derselbigen Nacht, am Feuer gebraten und ungesäuertes Brot, und sollen es mit bittern Salsen essen. Das ist die Einsetzung des einen der jüdischen Sakramente, nämlich des Passah's; das andre jüdische Sakrament war die Beschneidung. Passah heißt Verschonung; denn Israel sollte durch das Passah vor dem Würgengel verschont bleiben, wenn er ausgehen würde, alle Erstgeburt Egyptens zu schlagen. Diese Verschonung sollte bewirkt werden durch das Blut des geschlachteten Lammes. Es mußte ein jähriges, also ein vollständig ausgewachsenes Lamm sein, ganz rein und ohne Fehler, welches zu diesem Opfer genommen werden sollte. Dies Lamm mußte zwischen Abends d. h. um 3 Uhr Nachmittags geschlachtet werden. Mit dem Blute dieses Lammes mußte man Thürpfosten und Oberschwelle der Häuser bestreichen, und nur an den Häusern würde der Würgengel vorübergehen und sie verschonen, an welchen er das Blut des Lammes sehen würde. Ihr könnt euch leicht denken, daß das Blut des Lammes an sich nicht diese Kraft haben konnte, sondern dieses Lammes Blut deutete hin auf das Blut Jesu Christi, des verheißenen Messias, und in dieser Beziehung und Hinweisung auf das Blut des Sohnes Gottes lag die verschonende und den Würgengel abweisende Kraft dieses Blutes des Passahlamms. Das Fleisch aber desselbigen mußte, nicht gesotten, sondern am Feuer gebraten, von den Israeliten gegessen werden, und zwar als ein Mahl solcher, die hinwegeilen wollten aus Egypten, darum sollten sie Schuhe an ihren Füßen haben, den Reisestab in ihrer Hand, die Hüte auf dem Kopf und an den Lenden gegürtet sein. Sobald dann der Ruf erschallte: ziehet weg aus Egypten, sollten sie eilen und das Land des Fluches und des Elendes und der satanischen Bedrückung gänzlich verlassen, um nie wieder dahin zurückzukehren. Und dabei sollte ihre Zukost sein: ungesäuertes Brot und bittre Salsen, d. h. bittre

Kräuter. Denn dem Fleische mußte es ja bitter schmecken, ihre Häuser und Aecker zu verlassen, um in die Wüste hineinzuziehen und die lange Pilgerschaft anzutreten. Und sowohl diesem Sakramente, als dem Sakramente der Beschneidung wurde von dem HErrn eine solche Wichtigkeit beigelegt, daß die Strafe der Ausrottung darauf gesetzt war, wenn sich jemand denselben entzöge. Aber wohin sollte es denn gehen? Gott wollte das Volk nach Kanaan, dem verheißenen Lande führen, nachdem Er es aus dem feurigen Ofen, aus Egypten, errettet hatte. Welche Gnade erwies Gott der HErr doch durch dies alles Seinem auserwählten Volke! Weil sie durch diese vorbildlichen Sakramente mit Gott verbunden und Gottes Bundesvolk waren, so sollten sie von der Knechtschaft Egyptens erlöset, von dem Morden des Würgengels befreiet, und in den freien Besitz des herrlichen Landes Kanaan gesetzt werden, welches ihnen der HErr zum Erbe verheißen hatte, ein Land, da Milch und Honig innen floß, und wo sie in Frieden wohnen sollten, im Genuß aller Güter, die Gott ihnen aus Gnaden schenken wollte. Das ist wieder ein köstliches Vorbild, aber doch nur ein schwaches Vorbild, ein Schatten von den zukünftigen Gütern, die Gott Seinem rechten, auserwählten Volke, den Christen geben will, wie wir hören werden. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Luc. 22, 19. 20. Und Er nahm das Brot, dankte und brachs und gab es ihnen und sprach: das ist Mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu Meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blut, das für euch vergossen wird. Das wahre Passahlamm ist unser HErr Jesus, von welchem Paulus sagt: wir haben auch ein Osterlamm, Christus für uns geopfert. Ein männliches, ausgewachsenes Lamm, rein und ohne Fehler mußte das Passahlamm sein. Christus, das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, ist ein vollkommner, heiliger, sündloser Mann, wahrer Mensch und wahrer Gott. Der mußte am Stamm des Kreuzes geschlachtet, und wie Luther sagt, in heißer Liebe gebraten werden, und Sein heiliges, reines, unschuldiges Blut vergießen zum Lösegelde für alle unsre Sünde, und für die Sünde der ganzen Welt, und darum eben ist es das vollkommne Lösegeld für der ganzen Welt Sünde, weil es nicht bloß ein reines, unschuldiges Blut, sondern auch das Blut des Sohnes Gottes ist. Wenn du im Glauben dies Blut des Sohnes Gottes annimmst als die Bezahlung für alle deine Sünden und damit das Haus deines Herzens bestreichst, so kann dich der Würgengel ewig nicht rühren, denn wo Vergebung der Sünden ist, giebt es keinen Tod mehr ewiglich. Der Sünder muß sterben; wer

Vergebung der Sünden hat, muß leben. Nicht allein aber das, sondern wie die Israeliten das Fleisch dieses Lammes essen mußten, so wirst du gewürdigt, das Fleisch des HErrn Jesu zu essen und Sein Blut zu trinken im heiligen Abendmahl unter dem gesegneten Brot und Wein. Und dadurch wird dir versiegelt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wir müssen aber auch unser theures Abendmahl essen mit bittern Salsen, d. h. mit herzlicher Reue und Buße über unsre Sünden, und mit ungesäuertem Brote, also daß wir entschlossen sind, den Sauertaig der Bosheit und Schalkheit auszufegen, und im Süßtaige der Lauterkeit und Wahrheit zu wandeln, also uns von ganzem Herzen zu bekehren. Und wie Israel aus dem Lande Egypten ausziehen sollte, nachdem es das Osterlamm gegessen hatte, also sollen wir Abendmahlsleute aus dem Egypten der Sünde und der Welt ausziehen und uns auf die Pilgerschaft machen, nicht nach einem irdischen Kanaan, sondern nach dem wahren, dem himmlischen Kanaan, in welchem wir der ewigen Seligkeit genießen sollen bei Jesu und in der seligen Gemeinschaft der heiligen Engel und vollendeten Gerechten, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, und wo kein Leid und kein Geschrei ewiglich mehr sein wird, weil da keine Sünde mehr ist. Da kann uns denn der höllische Würgengel, der Teufel, ewiglich nicht mehr rühren, da wird Freude sein und liebliches Wesen zu Jesu Rechten immer und ewiglich. O wie lieblich ist uns Christen das Loos gefallen, welch ein schön Erbtheil ist uns zu Theil geworden. Steht dir nicht der ganze Himmel offen, wenn du zum Altar des HErrn trittst, um den Leib Jesu zu essen, das Blut Jesu zu trinken, und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu empfangen aus der Hand deines Gottes? Daraus kannst du aber auch recht deutlich erkennen, was für ein greulicher Mensch ein Abendmahlsverächter sein muß, der solchen Schatz der Gnade verachtet, und daß es ja unmöglich ist, daß ein solcher das herrliche himmlische Kanaan erreichen kann, sondern ausgerottet werden muß aus Gottes Volk. Er will ja nicht selig werden. Davor bewahre uns Gott in Gnaden. — P. V. Gebet.

Donnerstag.

Morgens. Passionsgesang, darauf o Lamm Gottes unschuldig 2c. Text: 4. Mos. 21, 8. 9. Da sprach der HErr zu Mose: mache dir eine eherne Schlange und hänge sie auf eine Stange. Wer gebissen ist, und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine Schlange von Erz und hängte sie auf eine Stange. Und wenn jemanden eine Schlange biß, so

sah er die eherne Schlange an, und blieb leben. Während seiner Wanderschaft durch die Wüste war das Volk Israel verdrossen geworden auf dem Wege. Da murrten sie wider Gott und Mose, beklagten sich, daß der HErr sie aus Egyptenland geführt hätte, um sie nun sterben zu lassen in der Wüste; Brot hätten sie nicht und Wasser auch nicht, und das Himmelbrot, das Manna, welches ihnen der HErr gäbe, sei ihnen zum Ekel geworden, sie möchten es nicht mehr. Das war die schöne Dankbarkeit für alle Wohlthaten, die Gott ihnen erwiesen hatte. Gott hatte sie aus Pharao's grausamen Händen, aus Egyptens Frohndiensten errettet, das war vergessen; Gott hatte Wunder und Zeichen an ihnen gethan, sie durchs rothe Meer und durch die Wüste geführt, das war vergessen; Gott hatte sie begleitet in der Wolken- und Feuersäule, war ihnen auf Sinai erschienen, hatte sie mit Wasser aus dem Felsen getränkt, das war vergessen; Gott gab ihnen noch täglich das Manna, das ekelte sie an. Ist es zu verwundern, wenn Gott nun dies undankbare Volk Seine strafende Hand schwer fühlen ließ? Nein, man muß sich nur wundern, daß Er sie nur strafte, und sie nicht ganz ausrottete und von Seinem Angesichte verwarf. Er sandte feurige Schlangen, die bissen das Volk, daß ein groß Volk in Israel starb. Da machten es die Israeliten, wie es noch immer die großen und kleinen Kinder machen. Als sie Schläge kriegten, da wurden sie artig. Wir haben gesündigt, hieß es nun, daß wir wider den HErrn und wider dich geredet haben. Bitte den HErrn, daß Er die Schlangen von uns nehme. Und da sehet nun die väterliche, unermüdliche Liebe des Mose, und die väterliche, unermüdliche Liebe Gottes des HErrn. Mose bat für das Volk, und sie hätten doch verdient, daß er sie hätte laufen lassen. Und Gott half dem Volk, da sie doch verdient hätten, daß Er sie bis auf den letzten Mann vertilgte. So langmüthig und unermüdlich ist Vaterliebe. Gerade so geht es einem rechtschaffnen Prediger noch alle Tage mit seiner Gemeine, und gerade so macht er es noch alle Tage mit seiner Gemeine, er vergilt den Undank mit Fürbitte. Gott heißt Mose eine eherne, d. h. eine kupferne Schlange an eine Stange hängen und giebt die Verheißung, wer von einer Schlange gebissen ist und sieht diese rothe, kupferne Schlange an, dem soll der Schlangenbiß nicht schaden, sondern er soll leben. Ihr seht leicht, daß Gott es hiebei ganz auf den Glauben abgesehen hatte. Wer seine Vernunft zu Rathe nahm, der hätte sicher die kupferne Schlange nicht angeblickt, denn wie kann das Anschauen einer ehernen Schlange den giftigen Schlangenbiß heilen? Das ist ja unmöglich, sollt ich denn ein solcher Narr sein? Das ist die Rede der Vernunft, und sie ist als Vernunftrede ganz richtig. Anders spricht der Glaube. Seine Rede ist die: ich weiß recht gut, daß das Anschauen

einer kupfernen Schlange mich nicht heilen kann. Aber ich weiß, daß Gott gesagt hat: schaue die eherne Schlange an und du wirst leben. Gebrauche ich nun im Glauben das Mittel, das Gott mir gegeben hat, so heilt mich Gott durch Sein allmächtiges Wort von dem giftigen Schlangenbiß. Gott ist also mein Arzt, mein Anschauen der Schlange zeigt nur an und erweiset, daß ich Gott glaube. Schaue ich nicht an, so glaube ich Gott nicht, und Gott heilt mich nicht, weil ich im Unglauben Sein Wort verachte. Schaue ich die Schlange an, so thue ich es, weil ich Gott glaube, und Gott heilt mich, da ich Ihn durch Glauben ehre. Das ist wieder ein Vorbild von Jesu. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Zuerst wie Morgens. Text: Joh. 3, 14. 15. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Mit diesen Worten zeigt unser HErr Jesus selber an, daß die Erhöhung der ehernen Schlange in der Wüste ein Vorbild auf Ihn sei. Wir sind nämlich eben solche Sünder gegen den HErrn, wie die Israeliten in der Wüste, undankbar im höchsten Grade, nie mit Gott zufrieden, verdrossen, mürrisch, und heben die rebellirende Hand oft genug gegen den HErrn empor, hätten auch deshalb nichts anders verdient, als den Tod und die Verdammniß, ja mehr noch als Israel, weil wir mehr Gnade von dem HErrn empfangen haben. Aber auch hier sehen wir wieder, die Erfüllung ist tausendmal herrlicher, als das Vorbild. In der Wüste ließ Gott eine eherne Schlange aufrichten, damit durch das Anschauen derselben der giftige Schlangenbiß geheilt würde, der dem Volke den leiblichen Tod brachte. Um uns von dem giftigen Schlangenbiß der Sünde, und von dem ewigen Tode zu heilen, hat Gott der HErr Seinen einigen liebsten Sohn an dem Pfahl des Kreuzes erhöhet, und dabei das Wort der Verheißung gegeben: Schaue Jesum den Gekreuzigten an, so wirst du leben und nicht sterben. Und da kommt es nun wieder ganz auf den Glauben an, und hier wie dort muß die Vernunft ganz aus dem Spiele bleiben. Denn Gott lehrt uns in Seinem Worte, daß Er all unsre Sünde auf Jesum gelegt hat, und daß also unser HErr Jesus durch Seinen Kreuzestod all unsre Sünde gebüßt hat an unsrer Statt. Glauben wir das nun von ganzem Herzen und nehmen im Glauben, weil Gott es gesagt hat, Jesum als unsern Sündentilger und Heiland an, so haben wir Vergebung der Sünden; denn Jesus hat ja unsre Sünden bezahlt und versöhnt. Eben darum aber sind wir auch frei vom Tode und von der Verdammniß. Denn Tod und Verdammniß ist ja der Sünden Sold. Wo aber Vergebung der Sünden ist,

da ist auch kein Tod und Verdammniß mehr, sondern Leben und Seligkeit. Und das alles hast du, wenn du im Glauben den gekreuzigten Jesum anschauest. Sprichst du aber nach Eingeben deiner klugen Vernunft: wie kann ein andrer meine Sünden für mich tragen? wie kann ein andrer für mich sterben und für mich verdammt werden? Und wie kann das, was ein andrer gethan und gelitten hat, mir zu gute kommen? Das reimt sich ja nicht mit meiner Vernunft! Nun so ist die natürliche Folge davon, weil du nicht glaubst, so schauest du auch den ans Kreuz erhöhten Jesus nicht an, denn du hältst ja in deiner gottlosen Vernünftigkeit das Wort Gottes für eine Lüge, und so versteht es sich von selbst, daß du keine Vergebung der Sünden kriegst, sondern in deinen Sünden sterben und verdammt werden mußt ewiglich. Und das von Gottes und Rechts wegen, denn du hast Gottes Wort verachtet und für Lüge erklärt, Gott selbst also zu einem Lügner gemacht, und das einzige Mittel verschmäht, das dir hätte helfen können, und welches Gott selbst dir dargeboten hatte. Ach wie arm sind doch die Ungläubigen, wie dumm sind doch die Vernünftigen! Und welch eine Qual muß es einst in der ewigen Pein für diese Verdammten sein, daß sie ewig sich selbst sagen müssen: ich hätte auch selig werden können, wenn ich hätte glauben wollen; aber ich habe selbst das Heil von mir gestoßen und mich in die ewige Pein gestürzt. O darum laßt uns doch alle Tage flehen und beten: HErr stärke uns den Glauben; wir glauben, lieber HErr, hilf Du unserm Unglauben. Gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir im Glauben unsern gekreuzigten Heiland anschauen, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen ist. — Passionsvers, Gebet.

Freitag.

Morgens. Passionsgesang, Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: Richter 14, 5. 6. Und siehe, da kam ein junger Löwe brüllend Simson entgegen. Und der Geist des HErrn gerieth über ihn und er zerriß ihn, wie man ein Böcklein zerreißt, und hatte doch gar nichts in seiner Hand. Und Kap. 16, 30, und Simson sprach: meine Seele sterbe mit den Philistern, und neigete sich kräftiglich. Da fiel das Haus auf die Fürsten und auf alles Volk, das darinnen war, daß der Todten mehr waren von ihm, die in seinem Tode starben, denn die bei seinem Leben starben. Simson war ein Held ohne Gleichen. Gott hatte ihn vom Mutterleibe an ausersehen zu einem Helfer und Hei-

lande Israels. Alle Richter waren Israels Helfer und Heilande, von Gott ihnen gesandt, und in dieser Hinsicht sind eigentlich alle Richter Vorbilder von Jesu, dem rechten Helfer und Heiland fur Zeit und Ewigkeit, während die jüdischen Richter nur Helfer und Heilande waren für die Zeit. Aber dennoch ist Simson in ganz besonderem Sinn ein Vorbild von unserm HErrn Jesu, weshalb er auch in unsern Kirchenliedern als solcher benannt ist, z. B. Theile aus die Friedensbeute, als der starke Simson that, da er überwunden hat. In dem obigen Texte werden uns besonders zwei herrliche Heldenthaten Simsons erzählt. Als er auf der Brautfahrt war in Begleitung seiner Eltern, und Simson ging durch die Weinberge, kam ihn ein junger Löwe brüllend entgegen. Er hatte keine Waffen bei sich, nicht einmal einen Stab in seiner Hand. Aber kühn und heldenmüthig trat er dem grimmigen Thiere entgegen, faßte es mit seiner starken Faust und zerriß es, wie man ein Böcklein zerreißt. Und das war nicht natürliche Kraft, nicht natürlicher Heldenmuth, sondern: der Geist des HErrn gerieth über ihn, darum that er solche Thaten und bezwang den König aller wilden Thiere, den stolzen Löwen. Und das war überhaupt das Besondre und Außerordentliche an Simson, seine Stärke und seine Siegesthaten kamen nicht von starken Knochen, oder überhaupt von natürlicher Kraft, sondern es war Gottes Kraft, die in ihm wirkte, wie es hier heißt: des HErrn Geist gerieth über ihn. Und so sehen wir später, als durch seine Sünde Gott von ihm gewichen war, da war es auch aus mit seiner Kraft, und er war nichts, als ein gewöhnlicher Mensch. Noch herrlicher war die That, welche er in seinem Tode vollbrachte. Schwer hatte Simson büßen müssen die Sünde, welche er gethan hatte. Er war von den Philistern mit Ketten gebunden in den Kerker geworfen worden, da mußte er die gemeinste Arbeit thun, dazu spottete jedermann sein, und zum Uebermaß des Hohns stach man ihm seine beiden Augen aus. Aber dieser tiefe Fall war sein Heil. Er bekehrte sich in der Finsterniß seines Kerkers zu dem HErrn, seinem Gott, und Gott der HErr vergab ihm nicht nur seine Sünde, sondern gab ihm seine ganze, übernatürliche und göttliche Stärke wieder zurück. Und als nun seine Feinde eines Tages mit dem blinden, gefesselten Helden ihren Muthwillen treiben wollten, und ihn deshalb in ihren Tempel schleppten und Fürsten und Volk sein spotteten und ihn höhnten, da schrie er mit starkem Gebet zu dem HErrn, seinem Gott, der nun wieder mit ihm war, und faßte mit seinen Händen die zwo Mittelsäulen, auf welchem das ganze Dach des Tempels ruhete, riß sie um, und er ward zwar selbst unter den Trümmern des umstürzenden Tempels begraben, aber die Tausende der Philister, die unten im Tempel waren, und die Tausende, die von oben zusahen, starben mit ihm,

so daß er in seinem Tode dem gottesfeindlichen Reiche der Philister einen tödtlichen Streich versetzte, und diesem Satansreiche der Philister durch seinen Tod größern Schaden zufügte, als durch sein Leben. So war er, siegreich im Leben, noch siegreicher im Tode, und konnte mit Ehren, als ein Helfer und Heiland Israels begraben werden. In diesen beiden Thaten besonders ist er ein Vorbild unsers HErrn Jesu, des ewigen Heilandes. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Zuerst wie Morgens. Text: Ev. Luk. 22, 53. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß. Mit diesen Worten zeigt unser lieber Heiland an, daß seine Hauptfeinde nicht die Juden seien, sondern der Fürst der Finsterniß, der Teufel. Und dieser Teufel wird in der heiligen Schrift verglichen mit einem wüthenden und brüllenden Löwen, wie St. Petrus sagt 1. Petri 5: euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Und dieser arge Feind wird nicht überwunden durch Fliehen, sondern nur durch heldenmüthigen Kampf, mit welchem man ihm widersteht und in die Zähne greift. Natürliche Kraft reicht aber nicht hin, solchen starken Löwen zu überwinden, es muß Gottes Kraft sein, durch die man es ausrichten kann. Darum mußte auch Gottes Sohn selber kommen, um den Kampf mit Satan und seinem Reiche zu unternehmen, und nur Seiner Gotteskraft konnte es gelingen, den Sieg davon zu tragen. Diesen Teufel hat unser HErr Jesus nicht nur persönlich bekämpft, wie uns in der Versuchungsgeschichte erzählt wird, und hat ihn da überwunden, sondern das ganze Leben und das ganze Leiden und Sterben des HErrn ist ein beständiger Kampf gegen den Teufel gewesen. Der Teufel stellte Ihm schon nach, als Er noch ein Kind war, durch das Mordschwerdt des Herodes, und auch in der ganzen entsetzlichen Wuth der Juden, in ihrem brüllenden Geschrei: kreuzige, kreuzige Ihn, in ihren meineidigen, lügenhaften Anklagen, in ihrem grimmigen, wahrhaft teuflischen Spott, als Er am Kreuze hing, hört man allenthalben die Stimme des Teufels hindurch. Und wie es dem Satan gelang, den Simson mit Ketten zu binden, und um ihn ein ganzes Volk zu versammeln, das ihn verhöhnte, ja wie es ihm gelang, den Simson in den Tod zu bringen, und dennoch Simson freiwillig starb, sein Tod aber zum Fall des Philisterreichs gereichte, so ist es dem Teufel auch mit Christo gelungen. Ja wie Simson um der Sünde willen in der Philister Hände kam und sterben mußte, so ist auch Christus um der Sünde willen in Satans Hände gekommen, daß Er sterben mußte. Es war aber der große Unterschied, daß es bei dem HErrn Jesu nicht Seine eigne Sünde war, die Ihn in Satans Hände und dadurch in den Tod lieferte, sondern es war unsre Sünde, die Er als Seine

eigne auf Sich genommen hatte. Darum mußte es auch Satan gelingen, Ihn zu tödten, denn der Tod ist der Sünden Sold. Aber wie Simson mit Gottes Kraft den Löwen zerriß, und gerade in seinem Tode das Reich der Philister allermeist verstörte, so hat auch unser HErr Christus den höllischen Löwen, den Teufel überwunden und ihm all sein Recht und all seine Gewalt genommen, daß er hinfort den Unterthanen des HErrn Jesu nicht mehr schaden kann. Und gerade der Tod unsers hochgelobten Heilandes ist der Sieg über das höllische Reich der Finsterniß geworden. Denn weil Christus für unsre Sünden gestorben ist, und hat dadurch die wahrhaftige Vergebung der Sünden für uns alle erworben, so darf uns Satan nun nicht mehr verklagen; sondern ob er schon steht zu unserer Rechten, wie einst zu der Rechten des Hohenpriesters Josua, und uns anklagen will, so heißt es: der HErr schelte dich, Satan, der HErr schelte dich, und er muß von uns weichen. Und ob die Hölle ihr Maul aufsperrt, uns zu verschlingen, sie kann und darf es nicht mehr, denn auch die Hölle hat kein Recht und keine Macht mehr an uns, weil Christus überwunden hat den König der Hölle, den Teufel. Darum heißt es: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern lieben HErrn. So ist unser HErr Christus also gerade durch Seinen Tod am allermeisten der Ueberwinder des Satans und der Zerstörer des Höllenreichs geworden. Wir Christen, die wir an Jesum Christum glauben, gehören nun in Christi Himmelreich hinein, nicht mehr in Satans Höllenreich. Der starke Simson hat überwunden. Passionsvers, Gebet.

Sonnabend.

Morgens. Passionsgesang, o Lamm Gottes unschuldig rc. Text: Ps. 8, 5—7. Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß Du Dich Sein annimmst? Du wirst Ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein; aber mit Ehre und Schmuck wirst Du Ihn krönen. Du wirst Ihn zum HErrn machen über Deiner Hände Werke, Alles hast Du unter Seine Füße gethan. Schon in den ältesten Zeiten der Kirche führt dieser Psalm die Ueberschrift: Weissagung von Christo und Seinem Reich, Leiden und Herrlichkeit. Darum verstehen auch alle wahren und richtigen Ausleger der heiligen Schrift diesen Psalm als eine solche Weissagung, müssen es auch, wenn sie nicht die Frechheit haben wollen, das neue Testament Lügen zu strafen. Denn in

der Epistel an die Hebr. 2, 6—9 und 1 Cor. 15, 27 wird dieser Psalm ausdrücklich auf Christum bezogen. Der Mensch, dessen Gott der Vater gedenkt, und des Menschen Kind, dessen Er sich annimmt, ist also unser HErr Christus, Gottes Sohn, der durch Seine Geburt von der Jungfrau Maria wahrer Mensch geworden ist und sich deshalb selbst, während Seines Erdenwandels, des Menschen Sohn nennt. Von diesem Gottes- und Menschensohne weissaget nun der Psalm, daß Er durch Gottes Willen eine kleine Zeit wird von Gott verlassen sein, d. h. Gott der Vater wird Ihn in Tod und Verdammniß stürzen. Aber Er wird nur eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, Gott wird Ihn nicht in dem Tode und in der Verdammniß lassen, sondern Er wird Ihn mit Ehre und Schmuck krönen. Denn was ist eine herrlichere Ehre, und was ist ein köstlicherer Schmuck, als daß der Gestorbene und Verdammte siegreich aus Tod und Hölle hervorbricht, in verklärter Herrlichkeit aufersteht, triumphirend gen Himmel fährt und sich setzet zur Rechten der Majestät in der Höhe. Da ist Er denn erhöht zu einem HErrn über alle Werke der allmächtigen Hand Gottes, da hat Gott Alles unter Seine Füße gethan. Denn Christus ist von da an nicht nur der HErr und das Haupt Seiner Kirche, sondern auch der HErr und König Himmels und der Erde. Aber da Christus doch der Sohn Gottes ist, vom Vater in Ewigkeit gezeuget, wahrer Gott von Ewigkeit mit dem Vater und dem heiligen Geiste, war denn da nicht schon von Ewigkeit Alles unter Seine Füße gethan? Hat Gott Ihn erst nach Seiner Auferstehung zum HErrn über Alles gemacht? Gewiß als Gott ist Er von Ewigkeit HErr und König über Alles und braucht nicht erst dazu gemacht zu werden. Aber als Gottmensch ist Er erst HErr und König seit Seiner Auferstehung, nachdem Er als Gottmensch für die Menschen gelitten hatte und gestorben war. Denn wie Seine Gottheit in Seiner Menschheit mit gelitten hat, und dadurch erst Sein Leiden, Sterben und Blutvergießen das vollgültige Lösegeld für alle Sünden der Welt geworden ist, so hat auch Seine Menschheit nun Theil an aller Herrlichkeit Seiner Gottheit und an der göttlichen Herrschaft über Himmel und Erde. Und den Du jetzt schauest im Glauben auf dem Thron Seiner Herrlichkeit, den du anbetest als deinen einigen Heiland und Erlöser, das ist eben der Gottmensch Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, gelobt in Ewigkeit. Das ist eben so köstlich, so lieblich, so herzüberwältigend, und das macht so fröhlich und so selig, daß mein Heiland auch auf dem Thron Seiner Gottheit, wie in den Tiefen Seines Todes und Seiner Verdammniß mein Gott und mein Bruder ist. Nun kann ich bei aller Ehrerbietung und Anbetung doch mein Herz an Sein Herz und meine Brust an Seine Brust legen, und mich Seiner getrösten

wie ein seliges Kind. Sein Leiden ist nichts, wenn nicht die Gottheit in der Menschheit leidet, Seine Verklärung ist nichts, wenn nicht die Menschheit in der Gottheit verklärt wird. Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Hebr. 2, 6—9. Es bezeuget aber einer an einem Ort und spricht: was ist der Mensch, daß Du Sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß Du Ihn heimsuchest? Du hast Ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen, mit Preis und Ehre hast Du Ihn gekrönet und hast Ihn gesetzet über die Werke Deiner Hände, Alles hast Du untergethan zu Seinen Füßen. In dem, daß Er Ihm Alles hat untergethan, hat Er nichts gelassen, das Ihm nicht unterthan sei. Jetzt aber sehen wir noch nicht, daß Ihm Alles unterthan sei. Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist, durchs Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt, auf daß Er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckete. Da sehen wir, wie der heilige Geist im neuen Testament von Christo ausleget, was Er im alten Testamente von Christo geweissagt hat. Denn es geziemte dem, setzt der Apostel nachher hinzu in der angeführten Stelle, es geziemete dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. Das ist zugleich die Antwort auf die Frage, ob denn Gott in Seiner unergründlichen Weisheit gar keinen andern Weg hätte finden können, um die sündige Welt zu erlösen, als diesen entsetzlichen Weg, daß Er Seinen eingebornen Sohn zum Bürgen und Stellvertreter, zum Schuldopfer für die Sünden der Menschen hingab in Tod und Verdammniß? Die Antwort ist hier gegeben: also geziemte es dem Vater. Es gab also keinen andern geziemenden Weg als eben diesen. Alles andre wäre nicht geziemend gewesen für die beleidigte Majestät Gottes. Es gab kein anderes angemessenes, geziemendes Lösegeld, um die Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes zu sühnen, als dies unendliche Opfer des Sohnes Gottes. Und dieser Sohn Gottes konnte nicht anders geopfert werden, als wenn Er Mensch wurde. Es ist so, wie unser Katechismus es ausdrückt: Gott ist unleidsam und unsterblich. Sollte nun Gott leiden und sterben, so konnte das nur geschehen, indem Gott unzertrennlich mit der Menschheit vereinigt wurde, um so in der Menschheit mit zu leiden. Darum aber, weil Gott in der Menschheit Christi mit gelitten hat, hat nun auch das Opfer Christi eine solche Kraft, daß, wie unsre Kirche singt, auch von diesem Blute Christi ein Tröpflein kleine die ganze

Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen. So geziemte es Gott dem Vater, den Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen zu machen. Wenn der Psalm sagt: Christus war von Gott verlassen, und Paulus sagt, daß Er eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, so ist das kein Widerspruch, drückt auch nicht etwas anders aus. Denn als Jesus das Leiden des Todes und der Verdammniß trug, da war Er von Gott und von den Engeln verlassen. Der, den Gott verlassen hat, dem dürfen auch die Engel nicht dienen. Als Er aber, aus dem Leiden des Todes und der Verdammniß auferstanden, mit Preis und Ehre gekrönet wurde, da waren auch gleich die Engel wieder zu Seinem Dienste da. Denn es hatte überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda. Wenn wir so sehen, was es Jesum gekostet hat, uns zu erlösen, und wie theuer Er uns erworben und gewonnen hat aus allen unsern Sünden, aus dem Tode und der Gewalt des Teufels, wenn wir hineinschauen in diese unendliche Tiefe der Liebe, mit welcher Christus uns geliebet hat, wahrlich da müssen wir mit dem Apostel Paulus ausrufen: wir sind theuer erkauft, darum wollen wir Gott preisen beides mit unserm Leibe und mit unserm Geiste, welche sind Gottes; und abermals: verflucht ist jedermann, welcher den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat! P. V. Gebet.

Am Sonntage Reminiscere.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Thess. 4, 1 — 12.

Liebe Brüder, wir bitten euch, und ermahnen in dem HErrn Jesu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den HErrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen; und daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel: denn der HErr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist gegeben hat in euch. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth euch zu schreiben, denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonien sind. Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet. Und ringet darnach, daß ihr stille seid, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürfet.

Eine Frage ist es immer vor allen, die mich in der heiligen Passi-

onszeit bewegt, meine Lieben, wenn ich so das gnadenreiche Leiden und Sterben unsers HErrn Jesu Christi betrachte, das ist die: wie soll ich dem HErrn vergelten die Wohlthat, die Er an mir armen Sünder thut? Und ich glaube, das muß die Hauptfrage sein, die auch euer aller Herzen bewegt, wenn euch anders wirklich das Leiden und Sterben unsers HErrn Jesu Christi zu Herzen geht. Denn warum hat der HErr in Gethsemane mit dem Tode gerungen, mit Zittern und Zagen vor Seinem Vater im Staube gelegen und mit blutigem Schweiß aus Seinen Adern die Erde benetzt? Warum hat Er Seinen unschuldigen Rücken mit mörderischen Riemen geißeln und Sein heiliges Haupt mit Dornen krönen lassen? Warum hat Er mit spitzigen Nägeln Seine Hände und Füße durchbohren lassen und als ein Verfluchter zwischen Erde und Himmel gehangen? Ich frage mit dem Gesange: was ist doch wohl die Ursach deiner Plagen? Und ich antworte mit demselben Gesange: ach meine Sünden haben Dich zerschlagen. Ich, o HErr Jesu, hab es selbst verschuldet, was Du erduldet. Ich war von Fuß auf voller Schand und Sünden, bis zu der Scheitel war nichts Guts zu finden. Dafür hätt ich dort in der Hölle müssen ewiglich büßen. Und nun, wie wunderbar ist diese Strafe, der gute Hirte leidet für die Schafe; die Schuld bezahlt der HErre, der Gerechte für Seine Knechte. Es wird erzählt, ein Spötter sei einmal in einem Dorfe in ein Wirthshaus gekommen, welches aber keine Kneipe, sondern eine christliche Herberge war, um da die Nacht zuzubringen. Auf einem Tische an der Wand sieht er eine Bibel liegen, die ist aufgeschlagen. Er sieht hinein, da steht die Leidensgeschichte. Er aber klappt das Buch zu und ein spöttisches Lächeln spielt um seine Lippen, als wollte er sagen: das ist nichts für mich, der Wirth muß ein großer Narr sein, daß er glaubt, seine Gäste lesen in solch einem alten Buche! Gerade als er von dem Tische weggehen will, und seine Augen von der verachteten Bibel in die Höhe hebt, sieht er oben über der Bibel an der Wand das Bild des Gekreuzigten hängen, wie Er eben mit brechendem Auge Sein Haupt in den Tod neigt. Da wird es ihm doch so eigen ums Herz, es ist ihm, als ob der sterbende Blick des Heilandes sich in seine Seele hineinbohrt. Eine Thräne kommt ihm unwillkührlich ins Auge, er will sie wegwischen und bückt sich ein wenig. Da fällt sein Auge auf die Unterschrift, die unter dem Bilde des Gekreuzigten steht. Er liest die Worte: Das that Ich für dich: was thust du für Mich? Da fährt es ihm wie ein Blitzstrahl durch die Seele, daß Er noch nichts gethan habe, als den Heiland verachtet und Seines Leidens gespottet. Und es ist, als sage ihm einer ins Ohr: o du undankbarer Bösewicht! Da konnte er es nicht länger aushalten, seine Augen flossen von Thränen, und betend rief er aus:

HErr Jesu, vergieb mir, ich bin ein großer Sünder, vergieb mir und lehre mich, was ich für Dich thun soll! So fand ihn der Wirth, der gerade das Abendbrot herein brachte. Und dieser treue Herbergsvater, der ein gläubiger Jünger des HErrn war, wies den armen geschlagenen Mann auf den rechten Weg, und mußte die halbe Nacht bei ihm bleiben, um ihm von Jesu zu erzählen und mit ihm zu beten. Das Spotten war dem Reisenden vergangen, mit heilsbegierigem Herzen horchte er auf jedes Wort seines lieben Wirths, und dies war der Anfang seiner Bekehrung. So reisete er ab, und versprach seinem Wirthe, nun treu zur Kirche zu gehen, Gottes Wort zu hören, das Sakrament zu gebrauchen und zu beten. Nach einem halben Jahre kam er wieder. Mit freudestrahlendem Angesichte sprach er zu dem Wirthe: nun ist dein Jesus auch mein Jesus, ich habe Frieden gefunden. Aber ich bitte dich um eins, gieb mir das Bild des Gekreuzigten mit der Unterschrift: das that Ich für dich, was thust du für Mich? das soll mir eine Erinnerung sein mein ganzes Leben lang, daß ich des HErrn nicht wieder vergesse. Und sage mir, fuhr er fort, was soll ich für Jesum thun? Seht, meine Lieben, so geht es einem jeden, der in Jesu Leiden und Sterben sein Heil gefunden hat. Vergelten muß man dem HErrn Jesu Seine Liebe, vergelten muß man Ihm Seine Wohlthat und Barmherzigkeit. Worte des Danks genügen nicht; Thaten des Danks fordert das wahrhaft dankbare Herz. Und das ist so schmerzlich, so überaus traurig: die Thaten des Danks fehlen in der Christenheit! Seht einmal den lieben Zachäus an, als der theure Heiland bei ihm einkehrt und ihn so glücklich macht durch Seine Einkehr bei ihm! Was thut diese wahrhaft dankbare Seele? Er spricht recht aus dem innersten, übervollen Herzen heraus: O HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, dem gebe ich es vierfältig wieder! Das war Dankbarkeit. Giebt es in der Christenheit noch solch einen Zachäus? bist du ein solcher? Ach, die Christen verstehen meist nur das Danken mit Worten; das Danken mit Thaten ist ihnen unbekannt. Der Apostel Paulus ist auch ein solcher Dankbarer, der hat gar Alles für Schaden und Dreck geachtet, was er auf Erden hatte, um ganz des HErrn Jesu Eigenthum zu sein und Ihm ein wenig zu vergelten alle Wohlthat, die er von Ihm empfangen hatte. Und dieser liebe Paulus sagt uns nun auch in unserer heutigen Epistel:

wie wir zur Vergeltung von Jesu Liebe sollen wandeln und Gott gefallen.

Und das wollen wir mit Gottes Hülfe heute andächtig betrach-

ten, zuvor aber beten: Lieber HErr Jesu, wir bitten Dich, segne die Predigt Deines heiligen Worts an unsern Seelen. Wir glauben ja, daß Du für unsre Sünden gelitten hast und gestorben bist, wir glauben, daß Du uns geliebet hast, wie sonst niemand lieben kann, es ist ja unbegreiflich und zum Erstaunen, daß Du mit Deinem Blute die Schuld der Sündenknechte bezahlst und Dein Leben zur Erlösung dargiebst für uns Gottlose. Aber es ist so, jeder Tag dieser heiligen Passionszeit predigt es uns aufs neue und malt es uns vor die Augen, daß Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen. Aber das ist unser Schmerz, wir lieben Dich nicht wieder, wie Du uns geliebet hast, wir vergelten Dir nicht die Wohlthat, die Du an uns thust. Ach wo ist der Zachäussinn geblieben in der Christenheit? Wo ist jetzt noch ein Paulus, der alles für Schaden und Dreck achtet, um Dich zu gewinnen, Dir nachzufolgen und Dir mit dankbarem Herzen zu dienen im kindlichen Gehorsam? Ja, wir müssen gar bekennen, daß wir Dir noch gar oft bittern Kummer machen mit unsern Sünden, leichtsinnig und gleichgültig sind, und wissen doch, daß nichts in der Welt Dich so kränkt und betrübt, als unsre Sünde. Und wir nehmen es noch so gar nicht genau damit, alle Sünde zu hassen und zu meiden, weil sie Dir ein Greuel ist, und alles Gute zu lieben und zu thun, weil Dir das eine Freude ist. HErr, laß es doch anders werden, gieb uns einen solchen Sinn, daß wir mit ganzem Ernst der Heiligung nachjagen, ohne welche ja niemand Dich sehen wird. Und weil nun unsre Heiligung der Dank ist, den Du von uns begehrest, und die Vergeltung von uns, die Dir gefällt, so zeige uns den Weg, den wir wandeln sollen und Dir gefallen. Amen.

1. Das ist der Wille Gottes, unsre Heiligung, daß wir meiden die Hurerei. Kann ein Hurer, ein Unreiner, ein Unzüchtiger ein Christ sein? Wir stehen jetzt in der Leidenszeit. Denket euch, es wollte jemand unter dem Kreuze Christi sein Hurenbett aufschlagen, wäre das für einen Christen möglich? Nein, ein Hurer ist ein Satansknecht, der Jesu ins Angesicht schlägt zur Vergeltung Seiner Marter und Seiner Leiden, die Er für uns erduldet. Darum sagt der Gesang: will sich denn in Wollust weiden mein verderbtes Fleisch und Blut, denk ich gleich an Jesu Leiden, bald ist alles wieder gut. O schaue doch einmal mit treuem Liebesauge deinen gekreuzigten Heiland an, Seinen zerrissenen, zerschlagenen, blutenden Leib, Sein blasses, sterbendes Antlitz, ist das ein Anblick, der dich zur Hurenlust entzünden kann, oder muß nicht vielmehr dieser rührende Anblick alle unreine Lust auslöschen? Zumal wenn Du bedenkst, daß der blasse Mund Deines sterbenden Erlösers gesagt hat: ärgert dich dein Auge, so reiß es aus und wirf es von

dir; es ist dir besser, daß du einäugig ins Leben eingehst, als daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Und das sagt der HErr von einem unzüchtigen Auge. Was soll Er nun erst sagen, wenn ein Christ nicht bloß Hurenblicke um sich wirft, sondern seine Glieder, die Christi Glieder sind, zu Hurengliedern macht? Da heißt es ja mit Recht aus dem Munde desselben Heilandes: draußen sind die Unreinen und die Hurer und die Ehebrecher. Draußen, das ist in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Und weißt du nicht, o Mensch, welche Ehre der Leib eines Christen bei Gott hat? Der Apostel nennt den Leib eines Christen in unserer Epistel ein Faß, d. h. ein Gefäß, darin seine Seele wohnt. In einer andern Stelle nennt er den Leib ein reines Gefäß, das abgewaschen ist in dem Gnadenwasser der heiligen Taufe, und wiederum an einem andern Ort sagt er: der Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes. Sieh ein so heiliges Faß, ein so reines Gefäß, eine so hohe, herrliche Wohnung soll dein Leib sein. Und diesen Leib wolltest du schänden durch Hurerei? wolltest deinen in der heiligen Taufe rein gewaschenen Leib, und deine in Christi Blut gewaschenen Glieder nehmen und Hurenglieder daraus machen? Nein, bist du ein Christ, ein Jünger des gekreuzigten Jesus, so mußt du die Hurerei meiden und das Gefäß deines Leibes halten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Der Apostel nennt die Hurerei eine Lustseuche, also eine giftige, scheußliche Pestilenz, er nennt sie eine Sünde der Heiden, die von Gott nichts wissen. Ein Hurer ist also ein Mensch, der mit giftiger Pestilenz behaftet ist, ein Heide, vor dem jeder ehrliche Junggesell und jedes ehrliche Mädchen einen Abscheu haben muß, und vor ihm zurückweichen, wie vor einer giftigen Schlange. Aber übertreibt der Apostel nicht, wenn er die Hurerei eine Lustseuche, eine Pestilenz nennt? O ich sage euch, die schrecklichste Seuche, die fürchterlichste Pestilenz tödtet nicht so viele Opfer, als die Hurerei. Denn diese Lustseuche geht durch Städte und Dörfer, durch Palläste der Könige und durch Häuser der Bauern, und Hohe und Niedre, Vornehme und Geringe, Knechte und Mägde, verheirathete und unverheirathete Leute dienen ihr auf so entsetzliche Weise, daß man an den meisten Orten glauben sollte, man wäre in Sodom und Gomorrha. Ja, wenn hier jetzt in dieser Kirche, wo wir versammelt sind, um Gottes Wort zu hören, und alle Christen heißen, wenn hier jetzt der HErr Jesus stände, Gericht zu halten, und wenn er von unserm ganzen Leben bis auf diesen Tag alle Dunkelheit der Nacht und alle

Heimlichkeit der Winkel wegnähme, und alle heimliche und verborgne Schande sichtbar machte, würden viele unter uns sein, die ganz rein erfunden würden von aller Hurerei? O wie viele würden dann schambedeckt als Hurer und Ehebrecher offenbar werden, die vor den Menschen ein ganz ehrbares Aussehen haben! Und nun denket noch einmal an die armen, unglücklichen Kinder, die aus solcher Hurerei erzeugt sind! Von ihrem Vater werden sie gewöhnlich gehaßt, verstoßen, oder die Mutter wird sammt dem Kinde mit einem Stück Geld abgefunden; von ihrer Mutter werden sie gewöhnlich ebenfalls gehaßt, verstoßen und für Geld bei fremden Leuten ausgethan, und wachsen so ohne Liebe und ohne Erziehung als Höllenbrände auf. Und wie muß einst solchen unnatürlichen Vätern und Müttern zu Sinne sein, wenn ihre eignen Kinder am jüngsten Tage sie vor Gott verklagen! O ich bitte euch alle, ich bitte insonderheit euch Jünglinge und Mädchen, meidet die Hurerei, bewahret euren Ehrenkranz, fliehet die heidnische Lustseuche, die Pestilenz der Hurerei, damit ihr einst vor Gott bestehen könnt, und nicht von Hurenkindern verklagt werdet. Haltet euren Leib heilig als einen Tempel des heiligen Geistes, und darum hütet euch vor allen Sauf- und Tanzgelagen, die sind die rechten hohen Schulen für die Hurerei.

2. Das ist der Wille Gottes, daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel. Merkwürdig ist es, daß der Apostel Paulus das Betrügen und Vervortheilen des Nächsten auch mit zur Unreinigkeit rechnet. Denn gleich nachdem er gesagt hat, daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel, setzt er hinzu: denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Aber es ist so: alles unrechte Gut ist unreines Gut; alles unrechte Geld ist unreines Geld; denn mit Schmutz der Sünde, mit Schmutz des Betruges ist es überzogen. Nur ehrliches Gut ist reines Gut, nur ehrliches Geld ist reines Geld. Unrechtes Geld und Gut besitzt man zu Ehren des Teufels; rechtes und reines Geld und Gut besitzt man zur Ehre Gottes. Und merket das wohl, nur ein ehrlicher Mensch kann ein Christ sein; ein unehrlicher Mensch ist völlig gleich einem Heiden. Ein Betrüger, ein unredlicher Mensch kann nicht unter dem Kreuze Christi stehn, es möchte denn sein, daß er dem sterbenden Jesus ins Angesicht schlagen wollte. Ein Betrüger ist ein Götzendiener, denn er dient dem ungerechten Mammon. Ein Betrüger ist ein Judas. Denn wie der seinen Heiland um dreißig Silberlinge verkaufte, so verkäuft der Betrüger seiner Seelen Seligkeit um schnöden Gewinnst. Ja ein Betrüger ist ein Seelenverkäufer, denn er verkäuft um elendes Geld seine Seele dem Teufel. Kann ein solcher Mensch an Jesu Leiden und

Sterben glauben? Nimmermehr; denn Jesus Christus hat ja gelitten und ist gestorben, um uns selig zu machen. Ein Betrüger will aber nicht selig werden, denn er weiß ja, daß der HErr spricht: weder die Diebe, noch die Geizigen, noch die Räuber sollen das Reich Gottes erben. Und wenn auch die da lieb haben und thun die Lügen ihr Theil draußen haben sollen im Feuerpfuhl, so ist es ja bekannt, daß ein Betrüger nothwendig immer auch ein Lügner sein muß. Wie ist es denn mit dieser Sünde in der Christenheit? Ich glaube, das Betrügen und Vervortheilen ist in der Christenheit noch weiter verbreitet, als selbst die Hurerei. Ich glaube, daß am Ende noch mehr Häuser von der Hurerei unbefleckt sind, als von der Betrügerei und Unredlichkeit. Wie viele Leute unter uns sollten wohl sagen können, daß kein ungerechter Pfennig in ihrem Vermögen ist? Keiner ist zufrieden mit dem, was er hat. Der Arme will wohlhabend, der Wohlhabende will reich, der Reiche will noch reicher werden; zufrieden ist keiner, und wer weniger hat, beneidet den, der mehr hat. Betrachtet einmal zwei Leute, die mit einander im Handel sind, der eine kann nicht genug fordern, und der andre nicht genug abdingen. Wie wird betrogen beim Handel mit Wolle, Honig und Flachs? Wie sucht man beim Viehhandel die Fehler der Thiere zu verbergen und den Käufer übers Ohr zu hauen! Wie wird beim Holzhandel das schlechte Holz unter das gute gesteckt, daß es für gutes mit fortgehe! Wie wird beim Handel knapp gewogen und gemessen und zu übermäßigen Preisen verkauft, wie wird betrogen mit Zins- und Wuchernehmen, um den Leuten das Blut auszusaugen! Wie wird betrogen mit Kartenspiel, mit Leihen und nicht wieder bezahlen, mit Schuldenmachen und Bankrottmachen! Wie suchen sich Handelsleute und Handwerker die Kunden abwendig zu machen! Nicht einmal die Haide, das Gras, die Plaggen und das Holz sind vor dem Stehlen sicher, dazu hält fast keiner mehr sein gegebenes Wort, und was man nicht schriftlich hat, das gilt nicht. Wahrlich es ist nicht mehr, als ob der lebendige Gott im Himmel die Welt regierte, sondern das Geld ist der regierende Gott dieser Welt. Daß solche Betrüger und unredliche Leute nicht selig werden können, das kann ein Kind einsehen. Der HErr Jesus sagt ausdrücklich: wer im Kleinen nicht treu ist, der wird auch im Großen untreu sein, und der Apostel sagt in unserer heutigen Epistel: der HErr ist ein Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn der HErr hat uns zur Heiligung berufen, und nicht zur Unreinigkeit und Betrügerei. Das Schlimmste und Greulichste dabei ist aber dies, daß die Menschen noch gar ihres Betrügens und Vervortheilens sich rühmen, von ihrer großen Klugheit sprechen, und die ehrlichen Leute

für Dummköpfe schelten. Aber höret das Urtheil des HErrn über sie. Er spricht: die aber verachten, die verachten nicht Menschen, sondern Gott, der Seinen heiligen Geist in euch gegeben hat. Siehe also, du Betrüger, Gott und Seinen heiligen Geist verachtest du, wenn du die Menschen, deine Brüder betrügst und vervortheilst. Und meinst du etwa, Gottes Arm reiche nicht weit genug, um dich zu treffen? Was hast du denn von deinem ungerechten Gut? Erstlich ein böses Gewissen, das dich später nicht einmal ruhig sterben lassen wird. Sodann Gottes Fluch und Unsegen schon hier auf dieser Erde. Man sieht regelmäßig, es will nicht vorwärts mit einem solchen Menschen. Und wenn es einmal scheint, es ginge, so ist das nur Schein; denn Gott ist ein Rächer über das alles. Unrecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben. Und gesetzt den Fall, es ginge alles gut bis an den Tag des Todes. Nun muß der Betrüger sterben; von allem, was er zusammengerafft hat, kann er nichts mitnehmen, und muß nun vor das Gericht dessen, der Augen hat wie Feuerflammen. Und da heißt es denn: du hast die Judassünde begangen, um Geld deine Seele dem Teufel verkauft, deine Brüder aber hast du betrogen und geschunden, du hast Schande und Fluch auf deine Kinder gebracht, dein Haus hast du mit Sünden gebauet, und deine Gemächer mit Unrecht, die Seufzer derer, die du betrogen hast, sind gen Himmel gedrungen in das Ohr Gottes, du hast deinen Christennamen geschändet. Nun empfange, was deine Thaten werth waren. Ob dann ein solcher Betrüger sich noch wohl für einen klugen Menschen halten wird?

3. Das ist der Wille Gottes, daß wir uns unter einander lieben. O welch ein wunderschönes Lob giebt der heil. Apostel den Thessalonichern in diesem Stücke! Von der brüderlichen Liebe, sagt er, ist nicht noth euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Mazedonien sind. Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet. O könnte der Apostel doch unsre Liebe auch so loben! Wovon hatten denn die Thessalonicher solche Liebe gelernt? Sie waren wahre Christen, die von ganzem Herzen an den HErrn Jesum glaubten. Sie glaubten, daß Jesus sie erlöset habe aus den Ketten der Sünde und aus der tiefen Hölle, sie glaubten, daß Er sie erworben habe mit saurer Mühe und Arbeit und blutigem Schweiße, sie glaubten, daß Er sie gewonnen habe durch Seinen glorreichen Sieg über den Satan, sie glaubten, daß die lautre, erbarmende Liebe den HErrn Jesum zu diesem allem getrieben habe, daß Er der Gerechte

für die Ungerechten Sein Blut vergoß. Und durch diesen Glauben an Jesu Liebe waren nun auch ihre Herzen entzündet worden zur Liebe, und es hieß nun in ihnen: Hat Jesus uns also geliebet, so wollen wir uns nun auch unter einander lieben. Denn, wer den liebet, der ihn geboren hat, der liebet ja auch nothwendig die von ihm geboren sind. Ist Gott wahrhaftig wieder unser Vater geworden, so sind wir, die wir das glauben, nothwendig eine Familie von Brüdern und Schwestern. Seht, so machten es die lieben Thessalonicher: weil sie glaubten an die Liebe des HErrn Jesu, so liebten sie sich unter einander als Brüder und Schwestern. Ja ihre Liebe beschränkte sich nicht bloß auf ihre Brüder, die in der Stadt Thessalonich wohnten, sondern sie übten diese Liebe auch an allen Brüdern, die in ganz Mazedonien waren. Und das war bei ihnen kein Schwatzen von Liebe, sie liebten nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern hier steht: das thut ihr auch an allen Brüdern in Mazedonien, es war also Liebesthat. Deshalb vermahnet der Apostel sie auch nur, daß sie in solchem Ueben der Liebe immer völliger werden. Es ist ja mit der wahren Liebe so, wie Paulus 1. Cor. 13. sagt: sie höret nimmer auf. Damit meint er freilich eigentlich, daß auch im Himmel, auch in der Ewigkeit die Liebe nie aufhören wird. Aber das ist auch schon hier auf Erden wahr: die Liebe höret nimmer auf. Der wahre Gläubige wird im Ueben der Liebe nie müde. Im Gegentheil, je mehr er Liebe übt, desto brünstiger wird er in der Liebe. Woher kommt das? Ich kann euch nicht oft genug an das Wort des HErrn Jesu erinnern, da Er spricht: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen und ihr habt Mich getränket; Ich bin nackend gewesen und ihr habt Mich bekleidet; Ich bin krank gewesen und ihr habt Mich besuchet; Ich bin gefangen gewesen und ihr seid zu Mir gekommen. Die innige, dankbare Liebe zu Jesu hat den tief innerlichen Drang, dem HErrn zu vergelten, was Er an uns gethan hat. Und da zeigt uns der HErr Jesus in jenem Spruche, wie wir das machen sollen, Er sagt uns, Alles was wir thun der Geringsten einem, die an Ihn glauben, das haben wir Ihm gethan. Und nun stelle dir vor, der HErr Jesus träte hundertmal des Tages persönlich vor dein Angesicht und bäte dich um etwas, würde es dir nicht hundertmal die höchste Ehre und Freude sein, Ihm Seine Bitte zu erfüllen? Und so siehst du nun in jedem Hülfsbedürftigen und Nothleidenden den HErrn Jesum, der vor dich hintritt, und das ist es, weshalb du im Liebeüben nie müde werden kannst; denn du thust das alles, was du thust, deinem Heilande. So ist es wieder das Kreuz des HErrn, aus welchem

dir alles Gute, aus welchem auch deine Liebe kommt. Und wer nun gewohnt ist, täglich unter dem Kreuze des HErrn zu stehen, und täglich von dem Gekreuzigten zu holen die Vergebung aller Sünden, der nimmt zugleich von diesem Kreuze die nie ermüdende Liebe zu den Brüdern mit. Ich fand einmal einen frommen jungen Mann bitterlich weinend und schluchzend bei seinem Abendgebet. Auf meine Frage, was ihn denn so sehr bewege und betrübe? antwortete er mir: ich habe heute einen armen Menschen von mir gewiesen, dem ich doch hätte helfen können, wenn ich nicht so lieblos gewesen wäre. Nun liege ich vor Jesu und bitte Ihn um Vergebung meiner Sünden, und mein armes Herz schreiet dazwischen: du hast ja dem HErrn Jesu keine Liebe bewiesen, als heute der Arme zu dir trat, und nun wagst du Ihn zu bitten, Er solle dir Liebe beweisen? O meine Lieben, ich bitte euch, prüfe sich ein jeder recht ernstlich, wie es stehet mit der Liebe? damit der HErr Jesus nicht das schreckliche Wort zu sagen nöthig habe: ihr seid vortreffliche Schwätzer und Schönredner von der Liebe, nach euren Worten sollte man wirklich glauben, ihr hättet einen ganzen Sack voll Liebe. Aber wenn die Liebe mit der That soll bewiesen werden, so könnt ihr sie in ein Nadelöhr einfädeln! Und da ist es gut, wenn ihr solche Prüfung bei dem nächsten beginnt, ob ihr auch gegen eure Eltern, gegen eure Kinder, gegen eure Ehegatten, gegen eure Brüder und Schwestern, gegen eure Herrschaften, gegen eure Dienstboten wirkliche Liebe beweiset mit der That und Wahrheit. Und seid ihr mit dem nächsten fertig, dann prüft euch weiter nach dem ferneren und nach dem fernsten, ob ihr gegen die Armen und Kranken und Nothleidenden eures Dorfes, eurer Stadt, eures Landes Liebe bewiesen habt? ob ihr auch der fernen Heiden euch erbarmet habt, und nie eine Gelegenheit zurückgewiesen habt, wo ihr Liebe hättet üben können? Seht, es muß so unter uns werden, wie der HErr Jesus betet in Seinem hohepriesterlichen Gebete: daß sie alle seien in eins, sie in Mir und Ich in ihnen, daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, Du habest Mich gesandt. Und meinst du denn wirklich, o Mensch, daß du jemals in den Himmel kommen kannst, wenn dein Herz nicht lieben gelernt hat? Was soll denn ein Mensch ohne Liebe in dem Himmel der Liebe? Nein wahrlich, wer hier nicht dem HErrn Christo in der Liebe ähnlich geworden ist, wird dort nie das Liebesantlitz des HErrn Jesu schauen können. O darum, liebe Christen, laßt uns in dieser heiligen Leidenszeit, wo Jesu Liebe täglich vor unsern Augen ist, an Seiner heiligen Liebe auch rechte Liebe lernen, daß es wieder von uns heiße, wie es einst von den ersten Christen gesagt wurde: seht, wie sich die Christen einander so herzlich lieb haben!

4. Das ist der Wille Gottes, daß wir stille sind, das Unsre schaffen und arbeiten mit unsern eignen Händen. Die Christen sind von jeher die Stillen im Lande gewesen, schon im alten Testamente werden die Frommen so genannt. Und wer kennt nicht die vielen schönen Sprüche der Bibel, in welchen das Stillesein so besonders hervorgehoben wird? So heißt es im Psalm: meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft; und im Propheten: wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen, durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. Eben so im neuen Testamente: daraus erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind und können unser Herz vor Ihm stillen. Und vom HErrn Jesus heißt es in der Weissagung sowohl als in der Erfüllung, man habe Seine Stimme nicht gehört auf den Gassen, Er habe auch nicht gerufen und geschrieen. Wie kann es auch anders sein? Aus dem stillen Frieden mit Gott, der unser Herz beglückt, geht der stille Friede mit den Menschen hervor. Christus hat uns vergeben und zankt und rechtet nicht mit uns, so vergeben wir unsern Brüdern auch und zanken und rechten nicht mit ihnen. Und wo die Welt tobt und ihr wildes, lärmendes Wesen treibt, da gehören wir nun einmal gar nicht hin, uns wird da übel, da ist ein andrer Geist, als bei uns. Daher kommt es auch, daß man die Gläubigen weder bei den rauschenden Weltgelagen, noch bei den Klubbs, noch bei den Demokratenversammlungen findet, es ist ihnen da zu laut. Außerdem haben wir genug zu thun, das Unsere zu schaffen. Der HErr verlangt ja von den Seinen Treue im Großen und Kleinen, diese Treue haben wir zunächst und vor allen Dingen in unserm Berufe zu beweisen. Unserm Berufe treu obliegen, das heißt das Unsere schaffen. Während die Weltkinder in der innerlichen Unruhe, welche sie verzehrt, hin und her rennen, sich in allerlei Dinge mischen, die sie gar nichts angehen, und ihre Weisheit leuchten lassen müssen auch in den Dingen, wovon sie gar nichts verstehen, dabei dann natürlich ihren Beruf vernachlässigen und sich an den Bettelstab bringen, wenden sich umgekehrt die gläubigen Christen von den Dingen ab, welche sie nichts angehen, und wenden ihre ganze Kraft und treue Arbeit auf ihren Beruf, von dem sie ja wissen, daß er ihnen von Gott gegeben ist. Ihr könnt das recht sehen in unserer jetzigen Zeit, wo die Volksversammlungen an der Tagesordnung sind, dabei sind die Hauptpersonen Bummler, die nichts zu thun haben, verdorbne Advokaten und Schriftsteller, Bankrottirer, Müssiggänger, die lieber das Branntweinglas, als den Pflug oder die Axt in der Hand haben, die führen da das große Wort, und wissen mit gewaltigen Redensarten die Unerfahrnen zu täuschen. Sie schaffen nicht das Ihrige, darum greifen sie in

fremdes Amt. Der wahre Christ weiß: ich soll einst Rechenschaft geben vor Gott, am jüngsten Gerichte von jedem Tage meines Lebens, und da wird es besonders auf meine Treue ankommen, die ich in meinem von Gott mir gegebnen geistlichen und irdischen Beruf bewiesen habe. Bin ich ein Bauer, ein Handwerker, ein Kaufmann, da soll ich vor allem ein tüchtiger, erfahrner Christ, und daneben ein tüchtiger, erfahrner Bauer, Handwerker, Kaufmann sein, und das geht nicht anders, ich muß das Meine schaffen mit treuem Fleiß, und dann habe ich zu andern Dingen keine Zeit und keine Lust mehr. Der rechte Christ muß es sich zur Ehre rechnen, auch in seinem Berufe tüchtiger, klüger, treuer, erfahrner zu sein, als ein Weltkind, eben weil er seinen Beruf mit Gott treibt, der Weltmensch aber ohne Gott. Ist es nicht eine Schande, wenn ich es nicht weiter bringe in meinem Beruf, da mir Gott beisteht, als das Weltkind, dem Gott nicht beisteht? Mit dieser Treue im Beruf ist dann verbunden, daß wir arbeiten mit unsern eignen Händen. Das Faullenzen überlassen wir den Weltkindern und das Bummeln auch. Ja bei den Weltkindern gilt häufig das Arbeiten für eine Schande, bei uns gilt es für eine Ehre. Du kannst z. B. den christlichen Bauer und Handwerksmann auch dadurch von dem unchristlichen unterscheiden, daß der erstere selbst mit zu Felde und in die Werkstatt geht, und mit seinen Knechten und Gesellen arbeitet, während der letztere das Arbeiten den Knechten und Gesellen überläßt, und selbst lieber umherschwiemelt, im Kruge sitzt, oder höchstens bei der Arbeit einmal zuguckt. Zu solcher treuen Arbeit treibt uns vor allen Dingen das Wort des HErrn: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, ferner bemerken wir, wenn wir nicht arbeiten, so wird das Fleisch stark und geil und treibt zu allerlei Lüsten. Endlich bemerken wir, daß unser Hauswesen zurückgeht, wenn wir nicht treu arbeiten. Wir wollen aber vor der Welt ehrbarlich wandeln, daß sie nichts zu lästern haben, wir wollen auch nicht in die Gewalt und Gnade derer fallen, die draußen sind, daß wir von ihnen etwas bedürften. Das erfordert die christliche Ehre, und darauf hält ein rechtschaffner gläubiger Christ stark.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du ermahnst uns durch Deinen heiligen Apostel, wie wir sollen wandeln und Gott gefallen. Und Dein Wort soll nicht auf den Fels gefallen sein, noch auf den dürren Sand. Wir wollen Dir gehorsam sein, denn wir wissen, Du bist treu, Du bist der einzige, der es gut mit uns meint, denn Du willst uns selig haben, daß wir in Deinen Himmel kommen. Und wir wollen ja so herzlich gern selig werden, und unsre ganze Seele sehnet sich nach Deinem Himmel. Nun so gieb uns denn Deinen heiligen Geist, daß wir aus herzlicher Liebe zu Dir

der Heiligung nachjagen, von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, alle Hurerei meiden, und das Gefäß unsers Leibes und unsre Glieder rein behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Hilf uns ferner durch Deinen heiligen Geist, daß wir aus herzlicher Liebe zu Dir, unserm gekreuzigten Heiland redlich und ehrlich einhergehen, nicht zu weit greifen, noch vervortheilen unsern Bruder im Handel, denn Du bist ein Rächer über das alles, und der Nächste ist unser Bruder. Das Geld ist nicht unser Gott, soll auch nie unser Gott werden, Du bist und bleibst unser Gott, und Du heißest uns nach dem Himmel trachten. Hilf uns ferner durch Deinen heiligen Geist, herzliche brüderliche Liebe unter einander zu üben, nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Wir sind ja Christen, Du unser HErr Christus, bist die Liebe, darum lehre uns Deine Liebe, womit Du uns liebest, üben an den Brüdern, die Du uns gegeben hast. Und auch dazu gieb uns Kraft durch Deinen heiligen Geist, daß wir stille sind, das Unsre schaffen und mit unsern eignen Händen arbeiten, damit wir ehrbarlich wandeln gegen die, so draußen sind und ihrer keines bedürfen. Erhöre unser Gebet, HErr Jesu Christe. Siehe, wir stehen in dieser theuren, heiligen Zeit stets unter Deinem Kreuze, an welchem Du Dich für unsre Sünden zu Tode geblutet hast, darum lernen wir auch unter Deinem Kreuze die Sünde so inniglich hassen, die scheußliche Sünde, die Dich ans Kreuz gebracht hat. O HErr, bekehre uns, so werden wir bekehret; hilf uns, so wird uns geholfen; heile uns, so werden wir heil. Amen.

Montag nach Reminiscere.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, du Lamm Gottes ꝛc. Text: Ps. 16, 9—11: D a r u m f r e u t s i c h m e i n H e r z u n d m e i n e E h r e i s t f r ö h l i c h, a u c h m e i n F l e i s c h w i r d s i c h e r l i e g e n. D e n n D u w i r s t M e i n e S e e l e n i c h t i n d e r H ö l l e l a s s e n, u n d n i c h t z u g e b e n, d a ß D e i n H e i l i g e r v e r w e s e. D u t h u s t M i r k u n d d e n W e g z u m L e b e n. V o r D i r i s t F r e u d e d i e F ü l l e, u n d l i e b l i c h e s W e s e n z u D e i n e r R e c h t e n i m m e r u n d e w i g l i c h. Das ist ein gar liebliches Gespräch des Messias, Gottes des Sohnes mit Seinem himmlischen Vater. Und wir sehen daraus, wie überhaupt aus vielen Psalmen, wie sich der Sohn mit dem Vater schon von Ewigkeit her an dem wunderbaren Rathschluß von der Erlösung des sündigen Menschengeschlechts erquickt und ergötzt hat. Es ist das ein Beweis von dem, was der Apostel Paulus sagt, daß Gott von Ewigkeit her, vor Grund=

legung der Welt den Rathschluß gefaßt hat, uns zu erlösen. Gerade durch solche Gespräche und Unterredungen des Vaters mit dem Sohne und des Sohnes mit dem Vater thun wir die lieblichsten und tiefsten Blicke in die Tiefen der Gottheit, in die Tiefen des seligen Umganges des Vaters mit dem Sohne, und zugleich in die Tiefen der göttlichen Liebe zu den Sündern. Das Herz des Sohnes ist so fröhlich, daß der Vater Ihm mitgetheilt hat, Er solle hingehen und die Menschen erlösen. Seine Ehre ist fröhlich darüber. Er sieht keine Schmach, keine Schande darin, daß Er leiden und sterben soll für die sündige Welt, sondern lauter Ehre, so daß Seine Gott ehrende Zunge in lauten Jubel darüber ausbricht. Er sieht schon Sein Fleisch im Grabe liegen, Er sieht schon Seine Seele in der Hölle; aber das schreckt Ihn nicht. Denn sicher wird Sein Fleisch liegen, Gott der Vater wird nicht zugeben, daß Sein Heiliger verwese; und Seine Seele kann auch nicht in der Hölle bleiben, denn Du, sagt Er, Du, mein Vater, wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen. Und so sieht sich der Sohn schon im Geiste hervorbrechen aus Grab und Hölle, und zurückkehren durch Seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt in die Freudenfülle des ewigen Lebens, wo liebliches Wesen ist zu des Vaters Rechten immer und ewiglich. Wir sehen aus diesen Worten der Weissagung dasselbe was der zweite Artikel unsers Glaubens sagt: begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten. Wir haben uns dies so vorzustellen. Als Jesus am Kreuz starb, da geschah bei Ihm, was allezeit im Tode geschieht, die Seele trennte sich von dem Leibe. Der Leib des HErrn ist dann in das Grab gelegt, und die Seele des HErrn ist in die Hölle gefahren. Dann, nachdem durch diese Höllenfahrt die Hölle besiegt war, ist die Seele wieder aus der Hölle gekommen und in den im Grabe liegenden Leib gefahren, hat ihn lebendig gemacht, und so ist der HErr auferstanden aus dem Grabe, nachdem Seele und Leib wieder mit einander vereinigt war. Aber sagt nicht der HErr Jesus am Kreuze zu dem Schächer: heute wirst du mit Mir im Paradiese sein? Und steht das nicht im Widerspruch mit der Höllenfahrt? Keineswegs. Ins Paradies gehörte die Seele Jesu hinein, denn das ist der Ort, in welchen alle Seelen der Frommen gehen bis zur Auferstehung des Leibes. Und gehören die Seelen der Frommen da hinein, so wahrlich vor allen Jesu Seele. Aber in die Hölle gehören die Seelen der Gottlosen hinein bis zur Auferstehung des Leibes. Und weil Jesus der Bürge war für die Sünder und Gottlosen, so mußte Seine Seele auch in die Hölle hinein, wie die Seelen aller Gottlosen. Darum ist Jesu Seele nach dem Tode in beide Oerter hingefahren, sowohl in

das Paradies, als in die Hölle. Denn in das Paradies gehörte Er hinein um Seinetwillen, in die Hölle um unsertwillen. Und wie köstlich ist das, daß wir wissen, das alles hat unser HErr mit Freuden gethan, hat das für eine Ehre und Wonne gehalten und schon Seinen Vater dafür gepriesen, als Er noch in des Vaters Schooße war. Nun wissen wir aufs neue und sehen es mit unsern Augen und greifen es mit unsern Händen, wie unbeschreiblich lieb uns der HErr hat. Darum lieben wir Ihn auch wieder über Alles. Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ap. Gesch. 2, 27, 31: Denn Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß Dein Heiliger die Verwesung sehe. Das hat David zuvorgesehen und geredet von der Auferstehung Christi, daß Seine Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und Sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Wir sehen, der heilige Apostel Paulus führt hier die heute morgen gelesenen Worte des sechszehnten Psalms an, und erklärt ausdrücklich, daß diese Worte nicht an David erfüllt worden sind, denn Davids Fleisch hat die Verwesung gesehen, sein Grab ist bei uns, sagt er, bis auf diesen Tag. Darum hat David diese Worte nicht von sich selber gesagt, sondern, da er ein Prophet war, hat er dies von Christo geweissagt, daß es an Christo sollte in Erfüllung gehen, wie es denn auch an Christo in Erfüllung gegangen ist. Aus diesen Worten des Apostels nun sowohl, wie aus den Worten des Psalms erhellt klar und unwiderleglich, daß während der Zeit, daß der Leib Christi in dem Grabe gelegen hat, die Seele Christi in die Hölle gefahren ist, daß mithin die Höllenfahrt Christi eben so zum Stande der Erniedrigung gehört, als das Liegen Seines Leibes im Grabe. Ich weiß freilich wohl, daß das von vielen Ketzerrichtern für ketzerische Lehre gescholten wird, wie solches auch schon in früheren Zeiten dem frommen Aepinus und andern lutherischen Predigern widerfahren ist. Es ist damit aber etwas noch keine Ketzerei, wenn es so gescholten wird, und ich danke Gott, daß unsre lieben symbolischen Bücher, oder Bekenntnißschriften über die Art und Weise der Höllenfahrt uns freie Hand und Gedanken lassen, wenn sie uns auch den Rath geben, Luthers Predigt am zweiten Ostertage darüber nachzulesen. Denn sie sagen ausdrücklich, daß die Stellen der heiligen Schrift über die Höllenfahrt Christi nicht erschöpfend seien. Mir aber steht der Schluß fest, daß ich nicht darüber weg kommen kann: gehört das Begräbniß Christi zum Stande der Erniedrigung, so gehört auch Seine Höllenfahrt dazu; denn beides steht in dem Psalm und in der Apostelgeschichte in gleicher Linie neben einander. Die heilige Schrift unterscheidet die Hölle und den Pfuhl, der

Und der Text läßt auch nicht zu, daß der Leib Christi mit in die Hölle gefahren sei, sondern während Sein Leib im Grabe lag, ist Seine Seele in der Hölle gewesen, beides steht neben einander. Die heilige Schrift unterscheidet die Hölle und den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. In die Hölle kommen die Seelen der Gottlosen hinein ohne den Leib; in den Feuerpfuhl kommen nach der Auferstehung die Verdammten mit Leib und Seele hinein. Darum ist auch in die Hölle nur Jesu Seele hineingefahren ohne den Leib. Die Qualen des Feuerpfuhls oder der ewigen Verdammniß aber an Leib und Seele hat Jesus erduldet in Gethsemane, da Er mit dem Tode rang, da Sein Leib blutigen Schweiß schwitzte und Seine Seele betrübt war bis in den Tod, und eben so am Kreuzesstamm, da Er ausrief: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? So erkennen wir nun erst recht, daß wir völlig erlöset sind, und Christus alles für uns gebüßt hat, so daß nichts übrig geblieben ist, was Er nicht gebüßt hätte, nämlich Sünde, Tod, Grab, Hölle, ewige Verdammniß, und über das alles ist Er eben dadurch der Sieger geworden, und zwar uns zu gut, daß Er das alles nicht durch äußerliches Anstürmen überwunden hat, denn das würde uns nicht zu gute kommen, sondern durch innerliches Hineingehen in das Alles an unsrer Statt, das kommt uns zu gut. Er hat sich in die Sünde hineingegeben und so die Sünde überwunden, Er hat sich in den Tod und in das Grab hineingegeben und so Tod und Grab überwunden. Er hat sich in die Hölle und in die ewige Verdammniß hineingegeben, und so Hölle und ewige Verdammniß überwunden, und gerade durch dies sich Hineingeben und von innen aus Ueberwinden kommt alles uns zu gut, und wir können nun triumphirend ausrufen: der Strick ist zerrissen und wir sind frei. Wollte jemand die Ueberwindung der Hölle durch Christum leugnen, das wäre falsche Lehre und Ketzerei. Ob Er aber die Hölle überwunden habe durch sich Hineingeben in dieselbe an unsrer Statt, oder durch äußerliches Anstürmen gegen dieselbe, das stelle sich ein jeder vor so, wie die heilige Schrift ihn dazu zwingt. Ich kann mir es nicht anders vorstellen, daß Christus die Hölle für mich besiegt hat, als gerade so, wie Er Sünde, Tod, Grab und Verdammniß für mich besiegt hat, nämlich immer, indem Er sich in das alles hineingegeben hat für mich, und dann gehört es zum Stande der Erniedrigung, wie auch Ps. 16 und Ap. Gesch. 2 aussagt. Das nun gerade mit diesem sich Hineingeben Sünde, Tod, Grab, Hölle, Verdammniß wirklich überwunden ist, das kommt zur Erscheinung im Stande der Erhöhung, welcher mit der Auferstehung anfängt. — Passionsvers, Gebet.

Dinstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig 2c. Text: Ps. 22, 2. 7—9. 13. 14. Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Ich heule, aber Meine Hülfe ist ferne. Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle die Mich sehen, spotten Mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf. Er klage es dem HErrn, der helfe Ihm aus, und errette Ihn, hat Er Lust zu Ihm! Große Farren haben Mich umgeben, fette Ochsen haben Mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider Mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Ist es nicht gerade, wenn wir diese Worte des Psalms lesen, als ob wir unter dem Kreuze ständen? Gerade so hat ja der Heiland am Kreuze gerufen, gerade so hat das Pöbelvolk der Juden unter dem Kreuze gehöhnt, gespottet, das Maul aufgesperrt, den Kopf geschüttelt. Gerade so haben die Vornehmen, die Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten, hier große Farren und fette Ochsen genannt, gebrüllt und geschrieen und den Rachen gegen Ihn aufgesperrt, wie ein Löwe. Ja es ist nicht anders, als ob wir unter dem Kreuze ständen. Und doch ist es David, der mehr als tausend Jahr vor Christo lebte und weissagte, der diese Worte aufgeschrieben hat. Woher weiß er denn alles so genau, als ob er selbst unter dem Kreuze stände? Seht, meine Lieben, das ist es, was der heilige Apostel Petrus sagt: es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. Und abermals: alle Schrift ist von Gott eingegeben. Aber es ist in diesem Psalm nicht etwa eine Weissagung von Christo, die der heilige Geist David gegeben hat, sondern der Messias selbst redet alle diese Worte von sich selber, und David hört sie durch den heiligen Geist und schreibt sie auf. Ich kann mir nun denken, daß auf diese meine Auslegung tausend Abers sich erheben, z. B. David schreibt diese Worte auf über tausend Jahre vor Christi Leiden. Wie kann denn da der Messias sagen: Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Wie kann Er sagen: Ich bin ein Wurm, Ich bin ein Spott der Leute und Verachtung des Volks? Wie kann Er sagen: alle die Mich sehen, spotten Mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf? Wie kann Er sagen: fette Ochsen haben Mich umringt, große Farren haben Mich umgeben? Da dies alles erst tausend Jahr nachher geschehen sollte, so hätte es ja heißen müssen: Du wirst Mich verlassen, Ich werde sein ein Spott der Leute, sie

werden ihr Maul aufsperren, die großen Farren werden Mich umgeben. Ja, so hätte es heißen müssen, wenn David, oder irgend ein anderer Mensch von sich selbst gesprochen hätte, was sich mit ihm über einige Jahre zutragen würde. Aber vergesset nicht, hier redet der, welcher Gott ist über alles, gelobet in Ewigkeit, der, welcher von Ewigkeit her den Rathschluß der Erlösung gefaßt hat, derjenige, vor welchem keine Zukunft und keine Vergangenheit, sondern eine ewige Gegenwart ist. Gott sind alle Seine Werke bewußt von der Welt her. Von dem Augenblicke an, da Er die Erlösung beschlossen hat, ist die Erlösung da; von dem Augenblicke an, wo Er Sein Leiden und Sterben und Blutvergießen beschlossen hat, ist Sein Leiden, Sterben und Blutvergießen da. Darum eben heißt Seine Erlösung eine ewige Erlösung, und darum haben an dieser Erlösung Theil nicht bloß diejenigen Gläubigen, die nach Seiner Menschwerdung aus Maria gelebt haben, sondern eben sowohl diejenigen Gläubigen, die vor derselben gelebt haben. Deshalb sagt Luther einmal eben so richtig als lieblich: Abraham und die frommen Erzväter sind eben so wohl Christen gewesen, als wir; denn Christus, unser Erlöser, an den wir glauben, ist eben so wohl ihr Erlöser gewesen, an den sie geglaubt haben, gleich wie wir. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Matth. 27, 22. 23. 39. 43. 46. Pilatus sprach zu ihnen: was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, Er sei Christus? Sie sprachen alle: laß Ihn kreuzigen! Der Landpfleger sagte: was hat Er denn übels gethan? Sie schrieen aber noch mehr und sprachen: laß Ihn kreuzigen! Die aber vorüber gingen, lästerten Ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Er hat Gott vertrauet, der erlöse Ihn nun, lüstet es Ihn; denn Er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Das sind die Worte, wie wir sie im Evangelio lesen. Und nun denket zurück an die Worte, die wir heute morgen aus dem Psalm gelesen haben, und ihr könnt nicht anders, als die Worte des Petrus wiederholen: die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Wie der Messias geredet hat vor Seinem Vater vor Grundlegung der Welt, gerade so redet Er hier, als die Zeit erfüllet war, in der Zeit. Im Psalm stand: Ich bin ein Spott der Leute und Verachtung des Volks; hier steht: die vorüber gingen, lästerten Ihn. Im Psalm stand: die Mich sehen, spotten Mein, sperren das Maul auf, schütteln den Kopf und sprechen: Er klage es dem HErrn, der helfe Ihm und

errette Ihn, hat Er Lust zu Ihm. Hier im Evangelio heißt es: sie schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Er hat Gott vertrauet, der erlöse Ihn nun, lüstet es Ihn; denn Er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn! Im Psalm stand: die großen Farren und fetten Ochsen sperren den Rachen auf wider Mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Hier heißt es im Evangelio: sie sprachen alle, laß Ihn kreuzigen, ja sie schrieen noch viel mehr: laß Ihn kreuzigen! Und vor allen Dingen dasselbe wunderbare Wort, beides im Psalm und im Evangelio: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Damit wird so recht erklärt und ausgelegt das Wort des Messias: Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Denket einmal recht nach über dies Wort, daß der Sohn Seinen himmlischen Vater nicht mehr Vater nennen kann, sondern Ihn Seinen Gott nennt. Doch das schrecklichste ist: warum hast Du Mich verlassen? Ist doch niemand verlassen von Gott, als nur die Verdammten in dem Feuerpfuhl. Nach dem jüngsten Tage empfangen die Gottlosen von Gott das Urtheil: gehet weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. In dem Worte: gehet weg von Mir, ist die ewige Scheidung von Gott ausgesprochen. Da gehen denn die Verfluchten, an Leib und Seele verdammt, hin in den Feuerpfuhl, um ewig von Gott verlassen zu sein. Sehet, diesen schrecklichen Zustand der Verdammniß des Leibes und der Seele mußte unser HErr Christus tragen an unsrer Statt, da Er, von Gott verlassen, am Kreuze hing, und auch schon da, als Er, wie ein Wurm, in Gethsemane sich wand unter dem Gerichte des Vaters. Es ist das noch etwas anders, als die Höllenfahrt, da die Seele des HErrn an den Ort fuhr, wo die abgeschiedenen Seelen aufbewahrt werden, während der Leib im Grabe liegt. Darum mußte auch der HErr in Gethsemane und auf Golgatha, als noch Leib und Seele bei einander waren, diese Qual der Verdammniß tragen. Wahrlich theuer sind wir erlöset; aber wir sind nun auch vollkommen erlöset. Alles was der Sünden Sold war, das hat unser HErr Jesus für uns getragen und gebüßet. Wir aber sind dadurch los und ledig geworden von der Verdammniß, weil Christus unsre Verdammniß auf sich genommen und für uns gebüßet hat. Weil wir nun so theuer und so vollkommen erlöset sind, so lasset uns mit dem Apostel Paulus ausrufen: wir sind theuer erkauft, darum wollen wir Gott preisen beides an unserm Leibe und an unserm Geiste, welche sind Gottes. — Passionsvers, Gebet.

Mittwoche.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c.

Text: Ps. 22, 16. 17. 18. 19. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und Meine Zunge klebet an Meinem Gaumen, und Du legest Mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben Mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um Mich gemacht, sie haben Meine Hände und Füße durchgraben. Ich möchte alle Meine Gebeine zählen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an Mir. Sie theilen Meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um Mein Gewand. Wir werden wiederum, wenn wir diese Worte lesen, unter das Kreuz unsers geliebten Heilandes Jesu Christi gestellt, und sehen alles was da geschieht, vor unsern Augen, als ob es leibte und lebte. Und wiederum ist es der Messias selbst, welcher diese Worte von sich selber spricht vor Davids Ohren, wie Er sie von Ewigkeit her von sich selber gesprochen hat vor Seinem Vater, als Er in dessen Schooße war. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben. Es soll also aus dem Leibe des Messias auch der letzte Tropfen Seines Blutes fließen, so daß mit dem schwindenden Blute alle Seine Kraft vertrocknet. Darum hat Er aus Händen und Füßen und aus der Seite, darum hat Er aus dem Rücken und aus dem Haupte bluten müssen, daß Sein ganzer Körper eine blutende Wunde war, aus dem mit dem Blute die Kraft entrann. Meine Zunge klebet an Meinem Gaumen und Du legest Mich in des Todes Staub. Darum mußte Er im quälenden Durste ausrufen: Mich dürstet, und Sein Haupt mußte sich sterbend neigen auf Seine Brust. Hunde haben Mich umgeben und der Bösen Rotte hat sich um Mich gemacht. Die Juden kreuzigten nicht, sie steinigten die Gotteslästerer, und man hatte ja Jesum als Gotteslästerer angeklagt. Darum mußte der Messias in die Rotte der Hunde d. h. der Heiden gegeben werden. Die heidnischen Römer kreuzigten diejenigen, welche des Hochverraths angeklagt waren. Und eben diese Todesart, die Kreuzigung, wird im Psalm mit den Worten angegeben: sie haben Meine Hände und Füße durchgraben. Mit spitzigen Nägeln sollten Seine heiligen Hände und Füße an das Fluchholz des Kreuzes geschlagen werden und zwar von den Heiden. Und selbst über diese Jammergestalt des Gekreuzigten, sagt der Psalm weiter, würde niemand Mitleid haben, denn es heißt: Ich möchte alle meine Gebeine zählen, sie aber schauen und sehen ihre Lust an Mir. Das ist doch wilderer Grimm, als der Löwen Grimm. Aber es ist auch so, Tiger sind zahm und Löwen sind mild in Vergleich mit gottlosen Menschen, die vom Teufel entzündet sind. Und so gar das erschreckliche Schauspiel wird im Psalm angezeigt, wie die rohen Kriegsknechte um das Gewand des Gekreuzigten die Würfel werfen und das Loos ziehen, nachdem sie

Seine Kleider unter sich getheilt haben. Und der, dessen Kleider sie theilen, und um dessen Gewand sie das Loos werfen, hängt noch lebend über ihnen und hört den Hohn ihrer Zungen und das Geklapper ihrer Würfel. O was für eine Liebe ist die göttliche Liebe des HErrn Jesu, die von Ewigkeit her geliebet hat, von Ewigkeit her geblutet und sich in des Todes Staub geleget hat, von Ewigkeit her an dem Pfahl des Kreuzes gehangen hat, von Ewigkeit her der Rotte der Gottlosen übergeben gewesen ist, obgleich das alles in der Fülle der Zeit, d. h. als die Zeit erfüllt war, geschehen ist. Man hört so oft von den Menschen, die des HErrn spotten, die thörichte Rede: wie kann das Leiden von ein paar Stunden, das Leiden von höchstens einigen Tagen genug thun für das, was die ganze Welt in Ewigkeit hätte leiden sollen? Hier hast du die Antwort auf solche Frage. Die Erlösung des HErrn ist eine ewige, Sein Leiden ist von Ewigkeit her gewesen um Seines ewigen Rathschlusses willen. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Joh. 19, 28. 37. Darnach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht Er: Mich dürstet. Und abermal spricht eine andre Schrift: sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Luc. 23, 35. Und das Volk stand und sah zu. Und die Obersten sammt ihnen spotteten Sein und sprachen: Er hat andern geholfen, Er helfe Ihm selber, ist Er Christ, der Auserwählte Gottes. Matth. 27, 35. Da sie Ihn aber gekreuzigt hatten, theilten sie Seine Kleider und warfen das Loos darum, auf daß erfüllet würde das gesagt ist durch den Propheten: sie haben Meine Kleider unter sich getheilet, und über Mein Gewand haben sie das Loos geworfen. In der Weissagung hieß es: Meine Zunge klebet an Meinem Gaumen. Hier im Evangelio spricht Jesus, als Er wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde: Mich dürstet. Das ist merkwürdiger Weise dasjenige Wort des HErrn, welches zunächst folgte auf jenes andre Wort, das wir gestern gehabt haben: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Als Jesus die Qualen der Verdammniß schmeckte, da rief Er: Mich dürstet, denn Seine Zunge klebte an Seinem Gaumen. Verdammniß und unauslöschlicher Durst die gehören zusammen, wie wir deshalb schon den reichen Mann, obgleich Er erst in der Hölle war, ausrufen hören: Vater Abraham, sende Lazarum, daß er seinen äußersten Finger in Wasser tunke und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Ich hörte einmal einen Fieberkranken, dessen Zunge trocken war wie ein Scherben und seine Zunge klebte am Gaumen, denn er hatte Stundenlang auf seinem Lager ge=

legen ohne Aufwartung, er war arm, und kein Tropfen Wassers hatte seine Zunge gekühlt, ich hörte ihn ausrufen: nun erkenne ich erst, was das Wort in sich faßt, welches der Heiland am Kreuze rief: Mich dürstet. O wie oft habe ich das so gleichgültig weg gelesen. Nun weiß ich, welch eine Qual das stundenlange Dürsten ist. Und mein Durst kommt nur von Fiebergluth; Jesu Durst aber von Höllengluth. Und was weiter der Psalm weissagt: sie haben Meine Hände und Füße durchgraben, hier siehst du es erfüllt. Denn der Bösen Rotte hat sich um Ihn gemacht, hat Ihn den römischen Kriegsknechten übergeben. Da liegt der Kreuzespfahl an der Schädelstätte neben dem Loch, in welchem er nachher stehen sollte. Nun wird der Querbalken, den Jesus selbst hatte hinausschleppen müssen, eingefügt in den Pfahl, Jesus mit ausgebreiteten Armen darauf gelegt, und bald hörst du die dumpfen Hammerschläge, welche Ihm die spitzigen Nägel durch die Hände und Füße treiben. Dann wird das Kreuz aufgerichtet, und da hängt nun der Gekreuzigte an dem Schandpfahl zwischen Himmel und Erde und das Blut fließt aus Händen und Füßen zur Erde. Und wie geweissagt war im Psalm: sie aber schauen und sehen ihre Lust an Mir, so berichtet uns nun das Evangelium: die Obersten sammt dem Volk spotteten Sein, sahen mit teuflischer Lust zu dem Gekreuzigten hinauf, und der giftige, satanische Hohn quillt aus ihren Lippen: Er hat andern geholfen, Er helfe Ihm selber, ist Er Christ der Auserwählte Gottes. Und unter dem Kreuze sehen wir denn nun wirklich die Kriegsknechte die Kleider des HErrn Jesu unter sich vertheilen, über den Rock aber sehen wir sie das Loos werfen, gerade als wenn diese Römischen Kriegsknechte die Weissagung des Psalms hätten erfüllen wollen, und sie waren doch Heiden, sie wußten nicht einmal, daß solches Theilen der Kleider und Looswerfen um Sein Gewand in der Bibel stände. Da sie das alles nun nicht wußten, so lag es auch nicht in ihrem Willen, daß sie es thaten. Aber ohne zu wissen, was sie thaten, thaten sie gerade das, was im Psalm geweissagt war, auf daß wir abermals auf das klarste erkennen, daß auch die Feinde dazu dienen müssen, daß von Gottes Wort nicht ein Buchstabe unerfüllt bleibe. — Passionsvers, Gebet.

Donnerstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig 2c. Text: Ps. 41, 8—10. Alle die Mich hassen, raunen mit einander wider Mich und denken Böses wider Mich. Sie haben ein Bubenstück über Mich beschlossen, wenn Er liegt, soll Er nicht wieder aufstehen. Auch Mein

Freund, dem Ich Mich vertrauete, der Mein Brot aß, tritt Mich unter die Füße. Wir sehen aus diesen Worten, der Messias, von welchem die heilige Schrift weissaget, ist ein ganz anderer, als wie Ihn die Juden damals erwarteten, als sie unter der Herrschaft der Römer standen, und wie sie Ihn noch heutiges Tages erwarten. Ihr Messias, wie sie sich Ihn einbildeten, soll kommen mit stolzer Pracht und Herrlichkeit, als ein mächtiger, siegreicher irdischer König mit Hengsten und Kürassen und großer Heereskraft, soll alle ihre Feinde darniederlegen, und das Judenvolk zum Herrschervolk machen über die ganze Erde, nachdem Er sie nach Kanaan zurückgeführt und dort die Stadt Jerusalem in wunderbarem Glanze wieder aufgebauet hat, daß sie Seine Residenz und die Hauptstadt der ganzen Erde werden soll. Die Juden aber sollen dann Seine Minister, Ritter, Statthalter und Generäle sein, so daß ein jeder anderer Mensch sich glücklich schätzen muß, wenn er einem Juden nur die Hand küssen darf. Was mag doch den Juden solche Gedanken eingegeben haben? Nichts anders als der entsetzliche Hochmuth, der da spricht: wir sind das auserwählte Volk Gottes, das adelige Volk unter allen Völkern. Daß Gott ihnen aus Gnaden Sein Wort anvertraut und sie durch dies Sein Wort über alle Völker erhoben hatte, das schrieben sie ihrer angebornen Vortrefflichkeit und natürlichen Erhabenheit über alle andre Menschen zu. Daß Gott sie erwählt hatte, daß der Messias aus ihrer Mitte geboren werden sollte zum Licht der Heiden und zum Preise Seines Volks Israel, das meinten sie, habe Gott darum gethan, weil Er kein anderes so adeliges Volk, als sie, auf dem Erdboden habe finden können. Und nun vergleicht mit diesem eingebildeten Messias den Messias, welchen die Weissagung der Schrift uns vor die Augen stellt. Der Psalm spricht von Ihm, als von dem allerverlassensten und verachtetsten, so weit entfernt von irdischer Hoheit, Pracht und Herrlichkeit, so fern von allem Zujauchzen eines siegestrunkenen Volks, daß sogar Seine eignen Volksgenossen Ihn hassen. Und der bittre Haß im Herzen ist so groß, daß sie sogar mit einander raunen wider Ihn, d. h. allerlei tückische und hinterlistige Berathungen anstellen, wie sie Ihn verderben wollen. Sie denken Böses wider Ihn in ihren Herzen, aber dabei bleibt es nicht, sondern sie hecken ein Bubenstück gegen Ihn aus, das Ihn zum Tode bringen soll. Mit Ingrimm beschließen sie Seinen Tod und in Seinem Tode ist ihr Haß noch nicht einmal gesättigt, sie sprechen zähneknirschend: wenn Er liegt, soll Er nicht wieder aufstehen. Es ist also auf Seine gänzliche Vernichtung und Ausrottung abgesehen. Und dieser entsetzliche Anschlag, dies von dem grimmigsten Haß ersonnene Bubenstück soll auf eine wahrhaft teuflische Weise ausgeführt werden, indem ein Freund des Messias,

dem Er sich vertraut und den Er geliebt hat, ja der Ihm alles verdankt und Sein Brot gegessen hat, dieses ihm geschenkte Vertrauen auf die schnödeste Weise mißbraucht, um Ihn durch Verrath unter die Füße zu treten. Und gerade das Volk des Messias ist es, welches mit diesem schwarzen Verräther gemeinschaftliche Sache macht, und sich freut, auf diese Art den verhaßten Messias unter die Füße zu kriegen. Das ist der Messias der heiligen Schrift, und das ist das auserwählte Volk Gottes, wie die Schrift es schildert, es verachtet, haßt, verräth und mordet seinen eignen Messias. Und weshalb? Weil Er Himmelsgüter brachte, die nur den Bußfertigen und Gläubigen zu Theil werden sollen, und sie wollten Erdengüter und Erdenherrlichkeit. Wir wollen heute Abend sehen die Erfüllung dieser Weissagung. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Matth. 26, 3 u. 4. Da versammelten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Aeltesten im Volk in dem Palast des Hohenpriesters Kaiphas, und hielten Rath, wie sie Jesus mit List griffen und tödteten. V. 14 u. 15. Da ging hin der zwölfen einer, mit Namen Judas Ischarioth zu den Hohenpriestern und sprach: was wollt ihr mir geben? ich will Ihn euch verrathen. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. V. 23. Jesus antwortete und sprach: der mit der Hand mit Mir in die Schüssel taucht, der wird Mich verrathen. V. 49 u. 50. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach: gegrüßet seist Du, Rabbi, und küssete Ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Wie buchstäblich ist doch wiederum die Weissagung erfüllt! Da sehen wir die ganze Blüthe des jüdischen Volks bei dem Hohenpriester Kaiphas versammelt, die Edelsten, Besten, Weisesten, Gelehrtesten, Gerechtesten, Vornehmsten. Da sind die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Aeltesten, also die drei Abtheilungen, aus welchen der hohe Rath der Juden bestand. Und weshalb sind sie da? Der grimmige Haß gegen Jesum hat sie versammelt, sie raunen mit einander, so hieß es heute Morgen. Hier steht: sie hielten Rath, wie sie Jesum mit List griffen und tödteten. Und doch hatte unser HErr Jesus keinem einzigen unter ihnen das Geringste zu Leide gethan. Sie haßten Ihn bloß Seiner Predigt halber, in welcher Er aus Liebe die Sünden aller Leute, und auch ihre Sünden gestraft hatte, damit sie sich bekehreten und selig würden. Namentlich hatte Er ihre Werk- und Selbstgerechtigkeit, ihren Tugendstolz, ihre Scheinheiligkeit und Heuchelei gestraft. Und das hatte Er thun müssen, wenn Er sie wirklich liebte und selig haben wollte. Denn es ist ja nicht möglich, daß ein Sünder mit seinen Sünden in den Himmel eingehen kann, sondern

er muß sich von seinen Sünden bekehren. Und zu diesen gesellt sich nun Judas Ischarioth, der Jünger Jesu, dieser undankbare, rachsüchtige Bösewicht. Jesus hat diesen Judas zu Seinem Apostel gemacht. Er hat ihn mit dem ehrenvollsten Vertrauen behandelt, hat ihm die gemeinschaftliche Kasse übergeben, hat ihn an Seinem Tische das leibliche Brot essen lassen, ja ihm den Bissen in die Schüssel getunkt und ihn denselben mit Seiner eignen Hand dargereicht. Dazu hat Er ihm das Brot gegeben, welches besser ist, als das irdische; Er hat ihm das Wort des ewigen Lebens verkündigt, ihn eben so treu unterrichtet, wie Seine andern Jünger, und Judas hat Gelegenheit gehabt, alle Predigten des HErrn zu hören, die Er an das Volk gethan hat, und Er predigte ja gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Und der Dank für das alles ist gewesen der tödtliche Haß, der dem Judas nicht eher Ruhe ließ, als bis er seinen HErrn und Meister durch Verrath in die Hände der Feinde gebracht hat. Auch von diesem teuflischen Haß ist beleidigter Hochmuth die Ursache gewesen. Er hat es nicht vertragen können, daß Jesus seine Sünden gestraft und ihn zum Guten ermahnt hat. Gerade daß Jesus ihm vertrauete und ihn ehrte, das hat er nicht vertragen können, wie es die Juden nicht hatten vertragen können, daß Gott sie Sein erwähltes Volk nannte; dadurch ist Judas hochmüthig geworden, hat das Vertrauen des HErrn seinem eignen Verdienste zugeschrieben. Diesen Hochmuth hat der treue Seelsorger Jesus an ihm gestraft, da hat sich sein Herz von tödtlichem Haß entzündet, und dieser Haß hat ihn getrieben, Jesum zu verrathen. Es ist ordentlich lächerlich, diesen Verrath dem Geiz zuzuschreiben. Wahrlich, dann hätte er sich seinen Verrath besser bezahlen lassen, als mit lumpigen dreißig Silberlingen. Und wenn du nun diesem Haß gegenüber den göttlichen Mund des Erlösers mit himmlischer Sanftmuth zu Judas, dem Verräther sagen hörst: Mein Freund, warum bist du kommen? ist es dir da nicht, als müßtest du auf deine Knie fallen, und den HErrn Jesum anbeten, der also geliebet hat? — Passionsvers, Gebet.

Freitag.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes rc. Text: Ps. 69, 22—26. Und sie geben Mir Galle zu essen und Essig zu trinken in Meinem großen Durst. Ihr Tisch müsse vor Ihnen zum Strick werden, zur Vergeltung und zu einer Falle. Ihre Augen müssen finster werden, daß sie nicht sehen, und ihre Lenden laß immer wanken. Gieße Deine Ungnade auf sie, und

Dein grimmiger Zorn ergreife sie. Ihre Wohnung müsse wüste werden, und sei niemand, der in ihren Hütten wohne. Auch dieser Psalm hat von alten Zeiten her die Ueberschrift: des Messias Gebet in Seinem Leiden. Denket an das, was wir erst vor einigen Tagen hatten. Was hier auf Erden von dem Mensch gewordenen Sohn Gottes gesagt, gethan, gelitten ist, das ist von Ewigkeit her gesagt, gethan, gelitten, gleich wie Er von Ewigkeit her den Rathschluß von unsrer Erlösung gefaßt hat, und von diesem Augenblicke an, also von Ewigkeit her unsre Erlösung schon da war, obgleich sie vor sichtbaren Augen und Ohren erst vor 1800 Jahren geschehen ist; denn Gott sind alle Seine Werke bewußt von der Welt her. In dem Rathschluß Gottes aber giebt es weder Großes noch Kleines, weder Wichtiges noch Unwichtiges. Darum muß nicht nur geweissagt werden, daß dem Messias Seine Hände und Füße sollen durchgraben werden, sondern auch, wie hier steht: daß Ihm soll Galle zu essen und Essig zu trinken gegeben werden in Seinem großen Durst. Und das muß wieder ein Zeichen und Zeugniß sein sowohl von der Verachtung und niedrigen Gestalt des Messias hier auf Erden, als von dem grimmigen Haß der Juden, die noch am Kreuz ihren Spott und grausamen Hohn mit dem Messias treiben würden, also wiederum gerade das Gegentheil von dem glänzenden und prächtigen Messias, den die alten Juden erwarteten, und die neuen noch erwarten, ausgenommen natürlich die neumodigen Juden, die ganz eben so wie die neumodigen Christen, an nichts mehr glauben, als allein an den Geldsack und an die Faust. Darum eben kann aber auch diese Verachtung und Verwerfung des HErrn durch die Juden, an ihnen nicht ungestraft und ungerächt bleiben, und deshalb sagt unsre Weissagung ihnen auch die Strafe mit klaren Worten zuvor. Ihr Tisch müsse ihnen zum Strick werden ꝛc. Das ist leiblich zu verstehen, daß einmal die Zeit kommen werde, wo sogar von ihrem eignen Eßtisch aus die Gefahr und das Elend an sie herantreten werde, ja ihre eigne Mahlzeit sie an ihre hungrigen Feinde verrathen würde, wobei sie sich denn noch freuen müßten, wenn sie nur mit dem nackten Leben entfliehen könnten, wenn sie auch die Speise den Feinden lassen müßten. Aber es ist auch geistlich zu verstehen, daß gerade ihre geoffenbarte Religion ihnen dadurch zum Strick und zu einer Falle werden würde, weil sie sich mit ihrer geoffenbarten Religion brüsteten und sich in ihrem Hochmuthe überhöben und die Gnade zum Verdienst machten. Eine weitre Strafe werde sein, daß sie ganz verfinsterte Augen bekommen würden und ein wankendes Herz, gerade als wenn der Taumelkelch über sie ausgegossen wäre, und so würden sie in ihrer eignen Verblendung selbst in die Hölle laufen, weil sie Gottes Un-

gnade und Zorn auf sich geladen hätten. Es werde aber dieser Zorn nicht auf sich warten lassen bis zum jüngsten Tage, sondern schon ihre Wohnung auf Erden würde wüste gelassen werden, daß niemand darin wohne, also das Land solle zu einer Wüste und die Häuser zu einem Schutthaufen gemacht werden, und das alles um deßwillen, daß sie den Heiland verachtet und verworfen hätten. Und ein jedes Kind weiß aus der Leidesgeschichte hinten im Gesangbuch und aus der Erzählung von der Zerstörung Jerusalems, wie auch dies alles buchstäblich ist erfüllt worden. Das stärkt dann mächtig den Glauben. Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Matth. 27, 34. Sie gaben Ihm Essig zu trinken, mit Galle vermischt, und da Er es schmeckte, wollte Er es nicht trinken. V. 48. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkte ihn. Apostelgesch. 1, 20. Es steht geschrieben im Psalmbuch: ihre Behausung müsse wüste werden und sei niemand, der darinnen wohne. Was der Messias klagt in dem Psalm, den wir heute Morgen lasen: sie geben Mir Galle zu essen und Essig zu trinken in Meinem großen Durst, das ist zum ersten Mal erfüllt worden kurz vor der Kreuzigung des HErrn. Da gab man Ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt. Aber da Er es schmeckte, wollte Er es nicht trinken. Denn das war ein betäubender Trank, welchen man den Missethätern vor der Kreuzigung zu reichen pflegte, aus einer Art von Mitleiden, damit sie die Schmerzen der Kreuzigung nicht so schwer empfinden möchten, weil sie durch jenen Trank in einen Zustand der Betäubung geriethen. Und das ist eben der Grund, weshalb unser HErr Jesus, als Er den Trank schmeckte, ihn nicht trinken wollte. Es war nicht die Bitterkeit des Tranks, die Ihn schreckte, wie oft unartige, weichliche Kinder das Bittre verschmähen, sondern Er wollte nicht betäubt sein, sondern mit vollem Bewußtsein leiden und sterben. Sein Leiden und Sterben sollte ja das Lösegeld für unsre Sünden sein. Das wollen wir uns aber alle zusammen auch merken, und uns namentlich bei Krankheiten alles falsche Mitleid der Aerzte verbitten, die uns auch etwa betäubende Mittel geben möchten, um uns die Besinnung zu rauben, daß wir unsre Schmerzen und wohl gar den herannahenden Tod nicht merken sollen. Bei vollem Bewußtsein sterben, das ist sogar das Gebet frommer Christen. Denn wir wollten gern selig werden, und im bewußtlosen Zustande kann man seine Seligkeit nicht schaffen. Zum andern Male, als Jesus kurz vor Seinem Sterben war und der entsetzliche Höllendurst Ihn quälte, daß Ihm die Zunge vertrocknete wie

ein Scherben, und Er rief: Mich dürstet, da tränkten sie Ihn aus einem dargebotenen Schwamm mit Essig, und gewiß mit demselben Essig, wie früher, mit Galle vermischt. Aber der konnte jetzt nur des HErrn Durst löschen, nicht mehr Ihn betäuben, denn einen Augenblick darauf neigte Er das Haupt und verschied. Was aber der Psalm weiter weissaget von den entsetzlichen Strafgerichten über die mörderischen Juden, die den HErrn der Herrlichkeit gekreuzigt und damit das entsetzlichste Verbrechen auf der ganzen Welt begangen hatten, das ist wörtlich und buchstäblich in Erfüllung gegangen. Von da an sind die Augen der Juden finster geworden, daß sie nicht mehr sehen konnten, sondern blind und besessen in ihr Verderben hineinliefen; von da an wankten ihre Lenden, daß sie keinen gewissen Tritt mehr thun konnten, sondern durch eine Kette von Empörungen sich selbst die Römer auf den Hals zogen. Und selbst ihr Tisch wurde ihnen von da an zum Strick, indem sie auf ihren Tempel, auf ihre Religion, auf ihren Namen: Volk Gottes, so verblendet trotzten, daß sie meinten, Gott müsse ihnen beistehen, Jerusalem könne gar nicht fallen. Und selbst leiblich wurde ihnen ihr Tisch zum Strick, indem während der Belagerung von Jerusalem der Hunger so hoch stieg, daß man in die Häuser eindrang, aus welchen der Geruch von Speisen auf die Straße drang, um den Essenden die Bissen aus dem Munde zu reißen. Und das ist fortgegangen, bis ihre Wohnung wüste geworden ist und ihre Hütten ohne Bewohner standen; denn das ganze jüdische Land wurde von den Römern von Grund aus verwüstet, und die Menschen getödtet, oder in die Sklaverei geschleppt. So hat Gott Seine Ungnade auf sie gegossen, und Sein grimmiger Zorn hat sie ergriffen, daß nicht bloß der Acker, der um Judas Blutgeld erkauft war, sondern das ganze Jüdische Land von einem Ende bis zum andern ein Blutacker genannt werden müßte. — P. V. Gebet.

Sonnabend.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig &c. Text: Ps. 109, 2—8. Sie haben ihr gottloses und falsches Maul gegen Mich aufgethan und reden wider Mich mit falscher Zunge. Und sie reden giftig wider Mich allenthalben und streiten wider Mich ohne Ursach. Dafür daß Ich sie liebe, sind sie wider Mich, Ich aber bete. Sie beweisen Mir Böses um Gutes und Haß um Liebe. Setze Gottlose über ihn und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten. Wer sich denselben lehren läßt, deß Leben müsse gottlos sein, und sein

Gebet müsse Sünde sein. Seiner Tage müsse wenig werden und sein Amt müsse ein anderer empfangen. Christus ist, wie wir gesungen haben vorhin und wie wir gebetet haben, das unschuldige Lamm Gottes. Das tritt uns in bewundernswerther Klarheit aus dieser Weissagung durch den Mund des Messias entgegen. Das ganze gottlose Judenvolk wird sich gegen Ihn aufmachen; aber sie werden nur ein gottloses und falsches Maul gegen Ihn aufthun können, sie werden nur mit falscher Zunge gegen Ihn reden können. Sie werden alles thun, um Ihn zu überwinden und zu verderben, aber da sie es mit Wahrheit nicht können, so werden sie zu den teuflischen Waffen der Lüge, der Falschheit, des Meineids ihre Zuflucht nehmen müssen. Was bewegt sie denn zu diesem falschen Zeugnisse? Der giftige Haß, der in ihren Herzen ist, wie es hier heißt: sie reden giftig wider Mich allenthalben. Aber sonst pflegt Haß und Grimm doch irgend einen Grund zu haben. Bei diesem Haß der Juden gegen den Messias aber ist das eben das Wunderbare, daß gar kein Grund, gar keine Ursache dazu vorhanden ist, wie hier auch gesagt wird: sie streiten wider Mich ohne Ursach. Der HErr hat ihnen nie die geringste Veranlassung zu diesem giftigen und tödtlichen Haß gegeben; sondern es ist bloß die alte Geschichte von Kain und Abel. Kain haßte Abel, und warum haßte er ihn? Weil seine Werke böse waren, seines Bruders Werke aber gerecht. Gerade so auch hier, denn der Messias sagt: dafür daß Ich sie liebe, sind sie wider Mich, Ich aber bete. Sie beweisen Mir Böses um Gutes und Haß um Liebe. Jesus hat nichts als Liebe gegen sie im Herzen, aus Liebe hat Er den Himmel verlassen, aus Liebe wird Er Mensch, aus Liebe predigt Er und bittet sie sich zu bekehren, aus Liebe endlich leidet und stirbt Er, und alle diese Liebe vergelten sie mit Haß, denn sie wollen sich nicht bekehren. Er beweiset ihnen nur Gutes, davon geben Zeugniß Seine zahllosen Wunderthaten, durch welche Er die Hungrigen speiset, die Kranken gesund macht, die Besessenen heilt, die Aussätzigen reinigt, die Todten auferweckt, das Evangelium predigt. Das Gute, was Er ihnen beweiset, vergelten sie mit Bösem und die Liebe mit Haß. Aber diese allgemeine, schauderhafte Sünde des ganzen jüdischen Volks erreicht ihren Gipfelpunkt in Einem Bösewicht, in Einem, der ein Kind Belials und ein Sohn des Verderbens ist vor allen, von dem es deshalb auch heißt: daß der Satan zu Seiner Rechten stehen wird, und Gottlose über ihm. Durch Satan wird er getrieben werden, den Befehl der Gottlosen auszuführen, und dieser Mann, dieser Erzbösewicht, den Satan treibt und der sich von Satan treiben läßt, wird ein Lehrer sein. Aber was für ein

Lehrer! Vor dem man warnen muß aus allen Kräften; denn wer sich denselben lehren läßt, deß Leben müsse gottlos sein und sein Gebet müsse Sünde sein. Darum soll er auch nicht in seinem Lehramte bleiben, sondern vor der Zeit soll er sterben, getroffen von dem Gerichte des HErrn: seiner Tage müsse wenig werden und sein Amt müsse ein anderer empfangen. Ausgestoßen aus seinem Lehramte soll er eines jähen, vorzeitigen Todes sterben, und sein Amt soll an einen andern gegeben werden, den Gott an seine Stelle setzen wird. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Matth. 26, 59—61. Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath, suchten falsch Zeugniß wider Jesum, daß sie Ihn tödteten, und fanden keins. Und obwohl viel falsche Zeugen herzu traten, fanden sie doch keins. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreien Tagen denselben bauen. Kap. 27, 5. Und Judas warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, ging hin, und erhängte sich selbst. Apostelgesch. 1, 26. Und das Loos fiel auf Matthias, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln. Was im Psalm geweissagt war, davon wird uns hier die Erfüllung erzählt. Hohepriester und Aelteste, der ganze Rath, alle sind einig darüber, sie wollen Jesum aus dem Wege schaffen, sie wollen Ihn durchaus todt haben, weil sie weder Seine heilige Predigt, noch Seinen heiligen Wandel leiden können. Sie haben Ihn deshalb vor Gericht gestellt, und den ganzen hohen Rath gegen Ihn versammelt. Aber wie sollen sie dazu gelangen, den Unschuldigen zu verdammen? Mit Wahrheit geht es nicht, so muß es mit Lügen gehen. Und so gottlos und frech sind diese Richter, daß sie selbst falsche, meineidige Zeugen gegen Ihn stellen, um durch deren falsches, meineidiges Zeugniß Jesum zu verurtheilen. Man weiß nicht, vor wem man mehr sich entsetzen soll, vor den Richtern, die falsche Zeugen dingen, oder vor den falschen Zeugen, die sich zum Meineid dingen lassen! Vor dem hohen Rath beschuldigen sie Jesum der Gotteslästerung, vor Pilatus des Aufruhrs gegen den Kaiser, denn auf eine Lüge mehr, ja auf einen Meineid mehr kommt es ihnen gar nicht an. Vergebens hat Jesus früher sie gefragt: wer unter euch kann Mich Einer Sünde zeihen? Vergebens frägt Er an einem andern Ort: viele gute Werke habe Ich unter euch gethan, um welches Werk unter denselbigen steinigt ihr Mich? Je mehr ihr Haß ohne Ursach ist, desto giftiger wird er, sie hassen Ihn ja nur darum, weil Er Gottes Sohn ist und Seine Werke gerecht.

Und sie erreichen ihr Ziel, sie verurtheilen vor dem hohen Rath Jesum als Gotteslästerer, und zwingen Pilatus, Ihn als Aufrührer und Empörer zum Tode zu verurtheilen, obgleich Pilatus ein Mal über das andre erklärt, daß er keine Schüld an Ihm finde. Wie wir so die Weissagung an den Juden erfüllt finden, eben so an dem Erzbösewicht Judas. Von ihm heißt es ausdrücklich in dem Evangelio: als er den Bissen genommen hatte, da er mit Jesu zu Tische saß, fuhr der Satan in ihn, und dieser Satan setzt nun Gottlose über ihn, denn er treibt ihn zu den Hohenpriestern, um mit denen den Vertrag abzuschließen, daß er seinen HErrn und Meister verrathen wolle. Freilich nachher muß Judas selbst zu seinem Schrecken wahrnehmen, was das für Pein bringe, mit Gottlosen einen Bund zu machen. Denn als nachher sein Gewissen aufwacht und er in der Angst der Verzweiflung zu seinen Bundsgenossen eilt und ihnen klagt: ich habe unschuldig Blut verrathen! da wird er mit eiskaltem Hohn abgewiesen: was geht uns das an? da siehe du zu! Darauf tritt sein andrer Bundsgenosse, der Teufel zu, und zeigt, wie er denjenigen lohne, die mit ihm sich verbunden. Judas geht nämlich hin und hängt sich auf, wodurch er denn ganz des Teufels Eigenthum wird, und so geht die Weissagung in Erfüllung: seiner Tage müssen wenig werden, durch Selbstmord endigt er sein Leben und springt dem Teufel in den Rachen. Aber auch das muß noch erfüllt werden, daß ein andrer sein Amt empfangen soll. Und aus der angeführten Stelle der Apostelgeschichte seht ihr, wie die heiligen Apostel auf den Vorschlag des Petrus, um den leeren Platz des Judas wieder auszufüllen, den Joseph und Matthias vor Gott stellen, welche beide von Anfang an Jesum begleitet hatten, also aus der Zahl der siebenzig Jünger gewesen sind, und Gott bitten, aus diesen beiden einen zu wählen zum Apostel, weil ja ein Apostel vom HErrn selbst berufen sein muß. Und der HErr erwählt den Matthias, so daß der des Judas Amt erhalten hat. — Passionsvers, Gebet.

Am Sonntage Okuli.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ephes. 5. 1—9.

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer,

Gott zu einem süßen Geruch. Hurerei aber und alle Unreinigkeit, oder Geiz, lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz, welche euch nicht ziemen; sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit, und Wahrheit.

So seid nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, sagt der heilige Apostel Paulus zu Anfang unserer Epistel, und ermahnt durch diese Worte die Epheser, und mit ihnen alle Christen zur Nachfolge Gottes. Zur Nachfolge Gottes? so höre ich manchen Nachdenkenden unter euch fragen! wie ist denn das möglich? kann man denn Gott nachfolgen? Der ist ja im Himmel, und wir auf Erden! Nachfolgen kann man doch nur einen, der uns vorangeht. Und Gott geht uns nicht voran, wir sehen Ihn ja nicht einmal! Ihr hättet ganz Recht, so zu sprechen, meine Lieben, wenn Gott nicht Mensch geworden wäre. Aber Gott ist vom Himmel gekommen, Gott ist Mensch geworden in Christo, und so wandelt uns in Christo Gott selber leiblich, persönlich, sichtbar voran auf dieser unserer Erde, und wenn wir nun dem HErrn Jesu Christo nachfolgen, so folgen wir Gott nach; denn Gott war in Christo. Christi Nachfolge also das ist Gottes Nachfolge. Fraget ihr aber: ja, wer soll denn Christo nachfolgen? so ist die Antwort: ein jeder Christ soll es, wie der HErr selbst spricht: wer da will Mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! Und das ist auch noch ein so herrlicher, köstlicher Gnadensegen, der lange nicht genug von den Menschenkindern bedacht und beachtet wird, und der gerade in Gottes Menschwerdung liegt, daß uns Gott in Christo ein Vorbild gegeben hat, daß wir sollen nachfolgen Seinen Fußstapfen. Das wäre ja nicht möglich gewesen, wenn Er nicht Mensch geworden wäre; denn dann sähen wir Seine Fußstapfen nicht, könnten ihnen also auch nicht nachfolgen. Aber nun kann ich zurufen euch Kindern: folget Christo nach, denn Er ist ein Kind gewesen, wie ihr. Und seht, wie kindlich gehorsam ist Er Seinen Eltern gewesen! Es heißt ja ausdrücklich: Er war ihnen unterthan. So gehorsam müßt auch ihr sein. Mit welcher seligen Lust und Freude ging Er die zwanzig Meilen weit mit Seinen Eltern von Nazareth nach Jerusalem, um in Seines Vaters Hause, im Tempel zu sein; und als Er darin war, wie konnte Er gar nicht wieder daraus weg finden! Mit solcher Lust und Freude müßt ihr auch in eures Vaters Haus, in die Kirche gehen, und die Kirche muß euch der liebste Ort auf Erden sein, denn ihr seid ja Gottes Nachfolger.

Und wie ist das Kind Jesus von allem Muthwillen, Leichtsinn, Trotz, Uebermuth und bösem Wesen, von aller Trägheit und Faulheit so ganz und gar frei gewesen! So müßt ihr auch allen Muthwillen und Leichtsinn, allen Trotz und Uebermuth, alle Trägheit und Faulheit von euch thun; denn ihr seid Gottes Nachfolger. Nun kann ich euch jungen Leuten zurufen: seid Gottes Nachfolger. Seht welch ein stilles Leben hat Er geführt! Von Seinem Knabenalter an, da Er in den Tempel ging, bis zu Seinem Mannesalter im dreißigsten Jahre, wird nichts, gar nichts von Ihm gesagt im Evangelio, woraus ihr sehen könnt, wie still und eingezogen Er gelebt hat in Seinen jungen Jahren, wie auch ausdrücklich von Ihm gesagt ist: Er wird nicht mürrisch noch greulich sein, und Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Seht, so freundlich und still müßt ihr auch sein; wenn sich der HErr Jesus euer nicht schämen soll, so müßt ihr auch eure Stimme nicht hören lassen auf den Gassen mit Toben, Schreien und Juchen, sondern ein ehrbares Leben führen; denn ihr seid Gottes Nachfolger. Nun kann ich euch Erwachsenen, euch Männern und Weibern zurufen: seid treu in eurem Beruf, wie Jesus treu gewesen ist, also daß Er Tag und Nacht nicht müde geworden ist, die Werke Seines Berufs zu thun, wie Er selber spricht: Meine Speise ist die, daß Ich thue die Werke deß, der Mich gesandt hat! Euch Hausvätern kann ich zurufen: seid Gottes Nachfolger. Seht, wie hat Jesus Seinen Haushalt in Ordnung gehalten! Und Sein Haushalt war nicht klein, da waren Seine Mutter und Brüder und Schwestern, da waren Seine Jünger und die frommen Weiber, die Ihm nachfolgten, Ihm zu dienen. Wie ernstlich hat Er da im Irdischen Seine Hausvaterpflichten erfüllt! Denn als Er von ihnen scheiden sollte und sie fragte: habt ihr auch je Mangel gehabt, dieweil ihr bei Mir gewesen seid? da mußten sie antworten: HErr, nie keinen! So treu müßt ihr auch euren irdischen Haushalt versorgen und keinen der Euren Mangel leiden lassen. Aber noch treuer hielt Jesus Haus im Geistlichen. Er duldete unter den Seinigen keinen Streit, keinen Zank, keine Unordnung, keinen Hochmuth, lehrte, ermahnte und strafte unabläßig, wo es nöthig war, und leitete die Seinigen treulich zum ewigen Leben. Er fehlte des Sabbaths mit Seinen Jüngern niemals im jüdischen Bethause, Er fehlte mit ihnen an den hohen Festen niemals in dem Tempel in Jerusalem; so müßt ihr auch euren Hausgenossen vorangehen zum ewigen Leben. Ihr Leidenden, seid Gottes Nachfolger. Sehet, wie viel hat Er gelitten, und wie sanftmüthig und demüthig duldete Er alles, ohne Klage, ohne Murren, wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer! Ihr Sterbenden, seid Gottes

Nachfolger. Seht wie freudig, wie selig neigt Jesus Sein Haupt in den Tod und spricht: Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist. So müßt ihr auch sterben, als Seine Nachfolger. Und so mögen wir in Verhältnissen sein, in welchen wir wollen, all überall hat uns Christus ein Vorbild gelassen, in Allem können wir Seinen Fußstapfen nachfolgen, in Allem hat Er uns selbst das Beispiel gegeben, daß wir gesinnt sein und wandeln können, wie Er gesinnet war und wie Er gewandelt hat. Und sind wir nun Seine Nachfolger, wahrlich, dann wandeln wir keinen Irrweg, sondern sind auf dem geraden Wege zum Himmel. So laßt uns denn heute unter Gottes Segen, nach Anleitung unsrer Epistel, andächtig betrachten:

wie werden wir Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder?

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir danken Dir, daß Du vom Himmel auf die Erde gekommen bist, hast auf Erden gewandelt vor unsern Augen, und hast uns also ein Vorbild gegeben, daß wir nachfolgen sollen Deinen Fußstapfen. Wie lieblich ist das, daß Du uns vorangehst zum Himmel auf dem schmalen Wege und zeigst uns also den Pfad, den wir gehen sollen! Und wir haben Dich lieb, theurer HErr Jesu, denn Du hast uns zuerst geliebt, und wir wollten gern hinein in den Himmel, den Du uns erworben hast, und wollten da gern bei Dir sein, und ewig Dein Angesicht schauen. Es geht aber kein andrer Weg in den Himmel hinein, als den Du voran gewandelt hast. Dazu zeigst Du uns nicht bloß den Weg, sondern Du salbest uns auch mit Deinem heiligen Geist und mit Kraft, daß wir den Weg gehen können. Ja Du winkest uns von oben her mit der Himmelskrone, die Du uns dort geben willst, und machst uns so den Weg zu einem lieblichen, seligen Freudenwege. So gieb uns denn auch heute Gnade, daß wir aufthun die Ohren und das Herz und Acht haben auf die Rede Deines Mundes. Salbe uns mit Deinem heiligen Geist und mit Deiner Kraft, daß wir auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß wir laufen und nicht matt werden, daß wir gehen und nicht müde werden; denn die auf Dich harren, kriegen immer neue Kraft. Wir gehen ja an Deiner starken Hand. Zieh uns Dir nach, so laufen wir. Ja HErr, wir wollten so gern Gottes Nachfolger werden, als die lieben Kinder; hilf Du uns dazu, in Deiner Hand steht Kraft und Macht, in Deiner Hand stehet es, jedermann groß und stark zu machen. Amen.

1. Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus euch hat geliebet. Das ist unsers lieben Heilandes erste Antwort. Suchet die Liebe einmal auf Erden, wo findet ihr sie? Nirgends, höchstens sind die Menschen freundlich gegen die, welche sich freund-

lich zu ihnen thun, höchstens lieben sie ihre Liebhaber. Und das ist so eine jämmerliche Liebe, daß der HErr sagt: so lieben die Zöllner und Sünder auch. Und auch diese jämmerliche Liebe ist nur zu finden, so lange es nicht auf das Mein und Dein ankommt, und so lange einem alles zu Willen gethan wird. Kommt es aber auf das Mein und Dein an, oder geht nicht alles nach unserm Kopfe, dann ist die Liebe aus. Ja, wenn ich heute einem Menschen eine Liebe, eine Wohlthat erweise, sei es im Irdischen, oder an seiner Seele, so sind sicher die Worte da: wie kann ich dir das doch vergelten, und die Liebe wird dankbar angenommen. Aber morgen ist der Mensch ausgegangen, der diese Worte gesagt hat, und ist nicht wieder zu Hause gekommen, die Wohlthat ist vergessen. Annehmen wollen alle die Liebe gern, aber erweisen mag die Liebe keiner. Nur bei Jesu finden wir Liebe. Und was ist denn wahre Liebe? Wahre Liebe ist Entäußerung, Aufopferung seiner selbst um deß willen, den man liebt. So hat Jesus geliebt. Er hat Alles aufgeopfert, sich aller Seiner Herrlichkeit, aller Seiner Majestät entäußert, und hat sich selbst, sagt der Apostel, dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Er war in dem seligen Himmel, und diesen Himmel hat Er verlassen; Er saß auf dem erhabenen, majestätischen Throne Gottes, und von diesem Gottesthron ist Er herabgestiegen. Und für den seligen Himmel hat Er eingetauscht die jammervolle und sündenbefleckte Erde, für den erhabenen Gottesthron den Schandpfahl des Kreuzes, so daß Er, der Erde und Himmel erschaffen hat, den Himmel zu Seinem Throne und die Erde zu Seinem Fußschemel, nicht einmal hatte wo Er Sein Haupt hinlegte. Er, der im Himmel nichts als Ehre und Anbetung von den Schaaren der heiligen Engel genoß, hat das alles aufgeopfert, um sich auf Erden mit bösen, gottlosen Menschen und noch gottloseren Teufeln herumzukämpfen. Er, der im Himmel nichts als Seligkeit und ungetrübte Freude hatte, hat auf Erden Hunger und Durst, Frost und Blöße, Jammer und Herzeleid, Martern, Geißelhiebe, Spott, Verachtung, Wunden und Striemen über sich genommen. Und weshalb das alles? Die Liebe trieb Ihn. Er sah uns in unserm Blute liegen, Er sah uns unter den Mörderhänden des Teufels, mit Sündenketten gebunden, und die Hölle hatte ihr Maul aufgethan, uns zu verschlingen. Das konnte Er in Seiner Liebe nicht aushalten. Und darum hat Er in Seiner Liebe zu uns Alles aufgeopfert, um uns zu erretten, uns herauszureißen aus dem Rachen des Wolfes und aus dem Abgrund der Hölle, um zu uns verlornen und verdammten Menschen sagen zu können: du sollst nicht sterben, sondern leben. Und in diesem Seinem Leben auf Erden, wie trieften da

Seine Fußstapfen von Segen! wohin Er kam, da hinterließ Er die Proben der treuesten Liebe. Da war ein Besessener, Er trieb den Teufel aus. Da war ein Blinder, Er machte ihn sehend; ein Stummer, Er machte ihn redend; ein Tauber, Er machte ihn hörend. Da war ein Gichtbrüchiger, ein Verdorrter, ein Wassersüchtiger, ein Aussätziger, ein Fieberkranker, Er machte sie gesund. Da war ein reumüthiger Sünder, Er vergab ihm die Sünden. Da war ein Unbekehrter, Er bekehrte ihn; ein Hochmüthiger, Er demüthigte ihn; ein Heuchler, Er strafte und warnte ihn. Da traf Er einen Haufen Kinder, Er nahm sie auf Seine Arme, herzte und segnete sie. Und was Danks hatte Er davon? O Dankesworte genug; Dankesthaten gar nicht; ihr möchtet denn den schmählichsten Undank für Dank rechnen, ihr möchtet denn Spottreden, Lästerworte, Geißelhiebe, Backenstreiche, Verrath, Verleugnung, Kreuzestod für Dankbarkeit ansehen! Und das ist das Wunderbarste: trotz allem dem hörte Seine Liebe nicht auf, sondern wurde im Gegentheil immer brünstiger. Er liebte dennoch die undankbaren Menschen bis zu Seinem letzten Odemzuge, litt für sie, starb für sie, betete für sie, that ihnen Gutes bis zum letzten Augenblicke Seines Lebens. Seht, das ist Liebe, wahre, aufopfernde, treue Liebe, die Alles, Alles hingiebt um des Geliebten willen, die, mit Undank belohnt, doch fortfährt zu lieben, und sich für den undankbaren Geliebten zu Tode blutet. Das ist die Liebe, die wir von Jesu lernen und der wir nachfolgen sollen! O meine Lieben, klopft uns nicht allen das Herz in der Brust? müssen wir nicht alle die Augen niederschlagen vor inniger Beschämung? Müssen wir nicht alle an unsre Brust schlagen mit zerknirschtem Herzen und sprechen: Gott sei uns armen, sündigen, lieblosen Menschen gnädig, und vergieb uns unsre abscheuliche Selbstsucht und Lieblosigkeit? Aber wir wollen es nicht bei solcher Beschämung bewenden lassen, wollen nicht bleiben was wir sind, sondern wir wollen ein Beispiel an dem HErrn Jesu nehmen, und uns üben, so zu lieben, wie Er geliebt hat. Wenn wir Liebe üben in der That und Wahrheit, wenn wir in der Liebe nicht an uns denken, sondern an den Nächsten, wenn wir aus Liebe uns einer für den andern aufopfern und dargeben, und selbst durch den schnödesten Undank uns nicht ermüden lassen, sondern dennoch fortfahren in der Erweisung der Liebe, das ist Gott ein süßer Geruch, das erfreut unsern HErrn und Heiland. Dann sagt Er zu uns: ihr seid Meine rechten Jünger, denn ihr wandelt in der Liebe, gleichwie Ich euch geliebet habe. Ihr seid Meine Jünger, denn ihr thut was Ich euch gebiete, und liebet euch unter einander, wie Ich euch ein Gebot gegeben habe. Oder fehlt es euch etwa an Gelegenheit, Liebe zu üben? Schauet euch um in der Christenheit. Da sind die gläubigen Christen;

das sind eure rechten Brüder und Schwestern; mit denen müßt ihr Gemeinschaft halten; thut ihr das, oder sitzt ihr jeder in eurem Winkel allein? Da sind die armen Christen; das sind eure hungernden, dürstenden, frierenden Brüder und Schwestern; die müßt ihr speisen, tränken, kleiden; thut ihr das, oder reicht euer Geld bloß für euch aus? Da sind die ungläubigen, unbekehrten Christen; das sind eure verirrten Brüder und Schwestern; die müßt ihr auf den rechten Weg zurückbringen, damit sie nicht in die Hölle hineinlaufen. Thut ihr das? oder ists euch einerlei, daß eure Brüder brennen müssen? Da sind unter euch Waisen und Wittwen, die sollt ihr in euer Haus führen und ihre Versorger und Beschützer sein. Thut ihr das? oder sollen ihre Seufzer und Thränen euch am jüngsten Tage verklagen? Es sind sogar noch Juden unter euch. Sind euch die nur bekannt, um Geld von ihnen zu leihen, oder Waaren von ihnen zu kaufen? oder gehört ihr gar zu den unartigen Christen, die ihrer spotten und sie verachten? Gott hat sie darum unter euch gestellt, daß ihr sie durch euren Wandel von der Wahrheit des Christenthums überzeugen, und auch mit eurem Munde ihnen von dem HErrn Jesus predigen sollt, in den ihre Väter gestochen haben. Thut ihr das, so daß ihr es an nichts fehlen laßt, um sie zu Christo zu bekehren? Oder sollen die auch wider euch auftreten, und eure Lieblosigkeit verdammen am jüngsten Tage? Und da sind endlich die vielen hundert Millionen Heiden, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, die offenbar dem Satan dienen und von dem Teufel in der entsetzlichsten Knechtschaft gehalten werden. Zu denen sollt ihr Heidenboten schicken, sollt für sie, so wie für alle Menschen brünstig beten, und Gott anflehen, daß bald auf der ganzen Erde Ein Hirt und Eine Heerde werde. Thut ihr das? oder müssen euch die Heiden vor Jesu auch verklagen, daß ihr weder Hand noch Fuß gerührt habt, euch ihrer zu erbarmen? Und doch sind auch eure Vorfahren einst Heiden gewesen und durch die Liebe der Christen zu Christo bekehrt worden. Und nun seid ihr Christen und wollt die Heiden umkommen lassen in ihrem Jammer? Seht, so breiten Christen, Juden und Heiden die Hände gegen euch aus und bitten euch: erbarmt euch über uns. An Gelegenheit, Liebe zu üben, fehlt es euch also wahrlich nicht. So eilet denn, wandelt in der Liebe, gleichwie Christus euch hat geliebet, und sich selbst für euch dargegeben zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.

2. Hurerei und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zusteht. Wir wollen gleich wieder auf Christum, unser Vorbild sehen. Sehet, wie rein, wie keusch, wie heilig war Sein Leben! Von grober

Hurerei will ich gar nicht einmal sprechen; das versteht sich ja ganz von selbst, daß der Sohn Gottes sich nicht in der Mistpfütze der Hurerei herumwälzen konnte, das thut ja nicht einmal ein einigermaßen schamhafter und rechtlicher Mensch. Aber leset einmal alle vier Evangelien durch: findet ihr je ein einziges unreines, oder zweideutiges Wort, das über Seine Lippen gekommen ist? Zeigt sich je etwa aus Mienen, Gebehrden, aus Seinem Umgange mit Männern und Weibern die leiseste Spur irgend einer unreinen Begierde in Seinem Herzen? Wenn der Teufel bei der Versuchung Ihm alle Lüste, Herrlichkeiten und Reizungen der Welt in Einem großen, verführerischen Ueberblick vor die Augen stellt, ruft Er da nicht augenblicklich mit dem unverholensten Abscheu: hebe dich weg von Mir, Satan? Und wie Sein Herz, so ist Sein Wandel, Sein Wort, Seine Gebehrde, alles so rein, so keusch, so heilig und lauter, daß, wie gesagt, nicht ein einziges faules, schandbares Wort, nicht ein einziges unziemliches Narrentheiding, nicht eine einzige unsaubere Scherzrede je über Seine Lippen gekommen ist. Und wir sehen auch nie, daß dergleichen etwas bei Seinen Jüngern vorkommt, der HErr duldete dergleichen gar nicht in Seiner heiligen Nähe. Mag Er umgehen mit Männern oder mit Weibern, mit Großen oder mit Kleinen, Seine Rede und Gebehrde ist immer gleich lieblich, gleich freundlich, gleich holdselig, aber so rein, so lauter, so züchtig und ehrbar, daß man anbeten muß mit Staunen und Bewunderung die Reinheit Seines Exempels. Und eben so finden wir in Seinem ganzen Leben, wie so gar nicht die geringste Spur von Geiz und irgend welcher Liebe zu irdischen Gütern in Ihm war. Auch im Irdischen opferte Er alles auf für die Menschen, welche Er liebte. Er, der HErr und Schöpfer der ganzen Welt, der die Erde und alles was darin und darauf ist, geschaffen hat: Gold, Silber, Edelsteine, Acker, Vieh und so weiter, hatte während Seines Wandels auf dieser Erde weder Gold noch Silber, weder Haus noch Hof, weder Acker noch Vieh. Er, der das Brot aus der Erde wachsen läßt für die Menschen, und Gras für das Vieh, hatte oft nicht ein Stück Brot, womit Er Seinen Hunger stillen konnte, z. B. bei der Versuchung, und auf dem Gange nach Jerusalem, als der Feigenbaum verdorrte. Und das wenige, was Er hatte, das theilte Er noch mit andern, die gar nichts hatten. Einmal hatte Er für Seinen ganzen Haushalt nur noch sieben Brote und ein wenig Fischlein. Seine Jünger sprachen zu Ihm: laß das Volk von Dir, daß sie gehen in die Städte und Märkte und ihnen Speise kaufen. Er aber wollte nicht; sondern so lange Er etwas hatte, sollten die andern auch etwas haben, und Er theilte mit ihnen alles was Er hatte. Ja aus der Kasse, woraus Er den gemeinschaftlichen Haushalt für sich und Seine Jünger bestritt, gab Er so häufig

den Armen, daß, wenn Judas, der die Kasse führte, einmal hinausging, die Jünger gleich meinten, der HErr habe ihm geboten, er solle den Armen etwas geben. Und wenn Er die Kranken gesund und die Aussätzigen rein machte, wenn Er die Teufel austrieb und den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör wieder gab, oder andre Wunderthaten verrichtete, sehen wir jemals, daß Er für alles dieses auch nur Eines Pfennigs Werth zur Belohnung nahm? Nein, Er achtete das für eitel Freude, wenn Er Gutes thun konnte. So zeigt unser HErr Jesus in Seinem ganzen Leben die erhabenste Uneigennützigkeit. Und was Er sagte: seid barmherzig, das hat Er selbst durch die That bewiesen. Was Er sagte: ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, darin ist Er mit Seinem eignen Beispiel vorangegangen. Arm ist Er in diese Welt gekommen, arm ist Er wieder aus dieser Welt herausgegangen; aber Tausenden hat Er geholfen, reich ist Er gewesen an Werken der Barmherzigkeit.

Und wie ist es nun mit uns? Wir heißen doch Christen, Christi Jünger; sind wir nun auch in allen diesen Stücken Christi Nachfolger, wie wir es doch wahrlich sein sollen! Die jungen Leute, ja selbst die alten Leute, wenn sie zusammenkommen, und einer sucht es dem andern in unfläthigen, schandbaren Worten, in allerlei schmutzigen Witzen und zweideutigen Reden zuvor zu thun, und der ist am besten gelitten, der die meisten Narrentheidinge vorbringen und die andern zu lachen machen kann durch seine unzüchtigen und unreinen Scherzreden, sind das Nachfolger Christi? Die Herzen, die voll unreiner Lüste stecken, und vor Hurengedanken nicht schlafen können, sondern von unkeuscher Brunst brennen, die Augen voll Ehebruchs, die unzüchtigen Gebehrden, und die Hände, die Greuel der Unzucht treiben, sind das Christi Nachfolger? Und dazu die, welche sich vom Geizteufel treiben lassen, an nichts denken als an Schätze, die sie sammeln wollen, um reich zu werden, die irdischen Güter für ihren Gott halten, den Armen drücken, dem Tagelöhner seinen Lohn abziehen, mit wucherischen Zinsen dem Nächsten das Blut aussaugen; die Geizigen, die so fleißig sind im Geldeinnehmen, und so faul im Geldausgeben, die weder Geld noch Brot noch Kleid noch sonst etwas mit ihren armen Brüdern theilen, sondern ihr Herz gegen sie verstocken, sind das Nachfolger Christi? Nein Götzendiener sind sie alle. Jene Hurer, Unreinen und Unzüchtigen dienen dem Baal Peor, wie die Israeliten in der Wüste, und wären es werth, daß Pinehas wieder käme und durchstäche ihren Hurenwanst mit einem Spieße. Und die Geizigen, die sich Schätze sammeln auf Erden, dem Befehle des HErrn Jesu entgegen, und aus Geiz alle Barmherzigkeit und Bruderliebe mit Füßen treten, dienen dem Götzen Mammon und wären es werth, daß Moses wieder käme und ihnen ihren goldenen

Götzen zu Pulver brennte und gäbe es ihnen zu trinken. O meine Lieben, ich bitte euch, laßt uns doch alle rechte Nachfolger Christi werden, laßt uns allem Götzendienst aufdanken, den Hurenteufel austreiben aus unserm Herzen, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken und uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Laßt uns den Geizteufel aus unserm Herzen treiben, und laßt uns von Christo lernen, es unsre höchste Freude sein zu lassen, daß wir Gutes thun mit dem, was uns der HErr gegeben hat. Dann gehen wir reich aus dieser Welt, wenn wir auch nur ein Leintuch mit in unser Grab nehmen. Wenn wir aber hier Schätze sammeln auf Erden, und arm bleiben an guten Werken der Barmherzigkeit, dann mögen wir in Purpur und Seide und silbernen Särgen begraben werden, wir sind doch dort ewig die ärmsten Bettler. Der Apostel sagt ja ausdrücklich: das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Und so sagt der Apostel an einer andern Stelle, nachdem er die Werke des Fleisches aufgezählt hat: von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben können. Das heißt doch kurz und klar gesprochen und alle geradezu verdammt, welche sich nicht aufrichtig von ihren Sünden und Fleischeswerken bekehren und dieselben ablegen. Und es ist doch schrecklich, verdammt zu werden und dahin zu kommen, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Und wie geht das auch anders? Der Apostel sagt: laßt solches nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zusteht. Da hört ihr ja den Ehrennamen, den nur Christen führen; Heilige heißen wir, und wir sind es auch, denn wir sind geheiligt durch die heilige Taufe, wir sind gewaschen mit dem Blute Jesu Christi, wir sind gesalbet mit dem heiligen Geiste. Darum haben wir Vergebung der Sünden und haben Christum angezogen und hangen nun an Ihm, wie die Rebe am Weinstock. Wie ist es nun möglich, daß wir Christum lieben und zugleich der Sünde dienen können? Wie ist es möglich, daß wir an die Vergebung der Sünden glauben, und zugleich uns in Sünden wälzen können? Siehe doch ein Kind an, das sich einmal am Ofen verbrannt hat, es faßt gewiß den Ofen zum andern Male nicht wieder an. Und du bist durch Christum von der greulichen Sünde erlöset, und wolltest dich wieder mit der greulichen Sünde beflecken und besudeln? Nein Christus und Belial haben kein Genieß mit einander, der heilige Gott und die unheilige Sünde haben keine Gemeinschaft mit einander. Wer Christo lebt, muß der Sünde absterben. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit einander haben und wandeln in

Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. Lasset euch niemand verführen, wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist; wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Und dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Mit der reinen Liebe zu Christo kann nicht bestehen die unreine Hurenliebe; mit dem Hangen an den himmlischen Schätzen kann nicht bestehen das Hangen an den irdischen Schätzen. Auch hier heißt es: entweder oder, man kann nicht zween Herren dienen. So gewiß es darum auch ist, daß ein wahrer Christ noch vom Hurenteufel und vom Geizteufel versucht und angefochten wird, so gewiß ist es auch, daß er weder dem Geizteufel noch dem Hurenteufel mehr dienen kann; sondern es heißt auch hier: widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Meine Lieben, unsre heidnischen Vorfahren waren einst berühmt wegen ihrer Keuschheit und Uneigennützigkeit, sollen die uns, ihre christlichen Nachkommen beschämen und verdammen am jüngsten Tage vor dem Gerichte Gottes? Unser Heiland, so rein, so keusch, so heilig und himmlisch schaut auf uns vom Kreuze hernieder, und wir stehen unter Seinem Kreuze, denn es ist Fastenzeit, soll Er Hurer, Unreine, Geizige unter Seinem Kreuze stehen haben?

3. Seid nicht Mitgenossen der Kinder des Unglaubens. Sehen wir jemals den Heiland als Mitgenossen der Kinder des Unglaubens? als Mitgenossen derer, welche Werke der Finsterniß treiben? Nein, niemals. Zwar der Heiland entzieht sich keinem Sünder, der Buße thut und nach dem Heil begierig ist. Wir finden Ihn bei Matthäus, dem Zöllner, mit einer ganzen Menge heilsbegieriger Sünder sich unterreden und zu Tische sitzen; wir sehen Ihn bei Simon dem Aussätzigen das Brot essen und dabei predigen vom Glauben und von der Liebe, wir sehen Ihn einkehren bei dem Zöllner Zachäus, der gern selig werden wollte, wir hören Ihn reden mit der Ehebrecherin und ihr den Weg des Heils zeigen. Aber das waren keine Kinder des Unglaubens, das waren keine Leute der Finsterniß, sondern Sünder, die sich bekehren wollten. Und darüber können wir nicht genug rühmen und preisen. Denn wenn das nicht wäre, so könnte kein Mensch selig werden. Wir sind ja alle Sünder, und uns Sünder alle muß Jesus bekehren, wenn wir selig werden sollen. Kinder des Unglaubens aber sind diejenigen Sünder, die sich nicht bekehren wollen, sondern den Heiland verachten und von sich stoßen, weil sie nicht ablassen wollen von ihren Sünden. Und solchen Leuten predigt Jesus auch, Er warnt, Er straft, Er bedroht sie. Er bemüht sich, sie zu bekehren und auf andre Wege zu bringen. Aber Umgang, Gemeinschaft hat Er mit ihnen nicht gehabt. Dagegen hat Er Seine höchste Freude im Um-

gange und in der Gemeinschaft mit frommen Leuten. So sehen wir Ihn als Gast unter den frommen Hochzeitsleuten in Kana, wir sehen Ihn oft in dem Hause der frommen Geschwister Martha, Maria und Lazarus. O darum laßt euch lehren, meine Lieben, von dem Beispiele Christi und seid Seine Nachfolger. Ein altes Sprüchwort sagt: sage mir, mit wem du umgehst, so will ich dir sagen, wer du bist. Und das ist richtig, denn gleich und gleich gesellt sich gern. Ein frommer Mensch kann keinen Umgang haben mit Gottlosen, ein Kind Gottes hat keine Gemeinschaft mit einem Kinde des Teufels, ein Gottesknecht nicht mit einem Knechte Belials. Wie sich ein friedliebender Mensch entfernt von allen Zanksüchtigen, und ihnen aus dem Wege geht; wie ein keuscher, reiner Mensch nicht mit Hurern umgehen kann; wie ein mäßiger, nüchterner Mensch an den Säufern und Fressern einen Greuel hat, so muß nothwendig ein gläubiger Mensch die Gemeinschaft der Ungläubigen meiden. Die Ungläubigen haben ja ihren Spott an dem, was dem Gläubigen heilig ist. Darum seid nicht ihre Mitgenossen, es gilt nicht auf beiden Seiten hinken und den Baum auf beiden Schultern tragen. Es gilt nur: rein ab und Christo an, so ist die Sach gethan. Und warum ist der Umgang mit den Ungläubigen so greulich und so gefährlich? Der Apostel sagt: lasset euch nicht verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Die Ungläubigen sind so gefährlich und verführerisch durch ihre eitlen Worte. Lasset uns zuerst hineinschauen in das innerste Wesen des Ungläubigen. Sein innerstes Wesen ist Gottlosigkeit. Du nennst Mörder, Diebe, Ehebrecher gottlose Leute, und du thust Recht daran, sie sind es auch. Woher kommt aber ihre Gottlosigkeit? Aus dem Unglauben. Denn wenn sie glaubten an den HErrn, so würden sie weder morden, noch stehlen, noch ehebrechen, noch überhaupt Gottes Gebote frech übertreten. Darum ist die Hauptgottlosigkeit der Unglaube, weil alle andre Gottlosigkeit daraus herkommt. Und eben daraus kann man recht sehen den ungeheuren Abfall der jetzigen Christenheit. Sie hat keinen Schauder und Abscheu mehr vor den Ungläubigen. Wenn die Menschen nur keine grobe Sünder sind, sondern einigermaßen äußerlich ein anständiges Leben führen, so nimmt man an ihrem Unglauben keinen Anstoß, man hört sie über Gottes Wort spotten, bei Gottes Namen fluchen, über die Frommen höhnen, die heiligen Sakramente lästern, und niemand entsetzt sich davor, man meidet auch ihren Umgang deshalb nicht. Das ist aber ein grauenhafter Abfall der Christenheit von ihrem Gott. Wenn ein Mensch deinen braven Vater einen Lügner schölte und über ihn

spottete, ich glaube, du schlügest ihm ins Gesicht. Und er hätte das verdient. Und siehe, was du von einem Menschen gegen deinen Vater nicht leiden würdest, das thun die Ungläubigen gegen Gott. Sie schelten Gott einen Lügner, denn sie sagen, Gottes Wort sei nicht wahr, die Bibel sei ein Lügenbuch, die Predigt sei Pfaffengewäsch. Und das hörst du und entsetzest dich nicht? Das hörst du, und mit solch einem Buben kannst du Umgang haben? Ich habe es einmal erlebt, daß in dem Wirthshause einer großen Stadt eine ganze Gesellschaft von Männern, Weibern und Kindern des Mittags zu Tische saß, um zu essen. Nur einer unter dieser Tischgesellschaft betete, die andern beteten alle zusammen nicht. Das hielt dieser eine Mann noch aus; denn, dachte er, wollen sie wie das Vieh essen und trinken, so hast du ihnen doch wenigstens gezeigt, daß du kein Vieh bist, und das andre kommt nicht auf dich. Aber während des Essens fing ein Tischgenosse, der nicht weit von jenem saß, an laut über Gottes Wort zu spotten, die Bibel zu lästern und die frommen Prediger zu verhöhnen. Da konnte es jener eine nicht mehr beim Essen aushalten, stand auf, schob seinen Stuhl zurück und sprach mit lauter Stimme: wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen. Und damit verließ er langsam die Tischgesellschaft und ging hinaus. Und das that ein einziger unter hunderten, alle andern blieben bei dem Spötter sitzen und aßen weiter mit ihm fort, und nannten sich doch alle Christen; ist das nicht haarsträubend? Ich kann es nicht begreifen, wie ein gläubiger Hausherr ungläubige Knechte und Mägde in seinem Hause dulden kann, wie ein gläubiger Knecht, eine gläubige Magd bei einer ungläubigen Herrschaft dienen kann. Es ist mir eben so unbegreiflich, wie ein gläubiger Mensch bei einem ungläubigen Handwerksmann arbeiten lassen, oder sich von einem ungläubigen Fuhrmann fahren lassen kann. Eben so ist es mir ein Räthsel, wie ein gläubiger Mensch mit einem ungläubigen Umgang und Gemeinschaft haben und seine scheußlichen Reden anhören kann. O ich bitte dich um deiner Seelen Seligkeit willen: fliehe alle ungläubige Leute, die ihren Unglauben aussprechen, als giftgeschwollne Schlangen, auf daß sie dich nicht verpesten mit ihrem giftigen Athem und dich nicht verführen mit ihren eitlen, vergeblichen Worten. O sie haben schon so manchen verführt. Denn ihre Worte sind so glatt und klingen so vernünftig, dazu haben sie sich so fein geübt, allerlei Zweifel an Gottes Wort zu ersinnen, und allerlei häkelige Fragen zu erdenken, daß gar mancher, der nicht fest und wohl bewandert ist in Gottes Wort, irre wird, und jene eitlen, vergeblichen Worte als hohe Weisheit anstaunt. Bedenket dabei, daß der Unglaube recht eigentlich

die Teufelssünde ist und die Ungläubigen recht eigentlich Kinder des Teufels genannt werden müssen. Denn als einst die ersten Menschen im Paradiese wohnten, fromm und gut, als Gottes Kinder, da war es der Teufel, der zu Eva trat mit der scheußlichen Frage: ja sollte wohl Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von diesem Baume des Erkenntnisses? Das waren Worte des Unglaubens, und damit suchte Satan zu allererst Eva zum Abfall zu bringen von Gott. Darum nennt auch der HErr Jesus geradezu die Juden, zu denen Er redet, Kinder des Teufels, weil sie nicht an Ihn glauben. Er sagt: ihr seid von dem Vater, dem Teufel und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Ich aber, weil Ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr Mir nicht. Und kann das nun dem HErrn unserm Gott gleichgültig sein, wenn die ungläubigen Menschen Ihn einen Lügner schelten, Sein Wort verhöhnen, Seine Predigt verachten, Seine Diener verspotten, Seine Sakramente lästern mit ihren eitlen, vergeblichen Worten? Nein, der heilige Gott muß aufs äußerste darüber erzürnt sein, denn dadurch wird Seine göttliche Ehre und Majestät recht eigentlich unter die Füße getreten. Darum heißt es auch in unsrer Epistel: der Zorn Gottes kommt über die Kinder des Unglaubens, wie denn auch in der Offenbarung unter denjenigen, deren Theil ist in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, immer ziemlich voran die Ungläubigen genannt werden. Können wir nun nicht im Himmel mit den Ungläubigen zusammen sein, denn ihr Theil ist nicht im Himmel; sondern im Feuerpfuhl; warum sind wir denn hier ihre Mitgenossen? Der Apostel sagt zu den echten Christen: ihr wart weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn; wandelt als die Kinder des Lichts. Wer aus der Finsterniß zum Licht gekommen ist, der kann nicht mehr mit der allerfinstersten Finsterniß Gemeinschaft haben, und das ist der Unglaube. Ein warnendes Beispiel nehmt an dem Felsenmann Petrus, der Jesum so treu liebte, daß er mit seinem Schwerdte den geliebten Heiland aus einem Haufen von Hunderten loshauen wollte, mit Gefahr seines eignen Lebens. Und nun seht diesen Felsenmann an, als er ein paar Stunden unter dem Haufen der Ungläubigen gesessen hatte, um sich an ihrem Feuer zu wärmen, was war aus ihm geworden? Ein Verleugner des HErrn Jesu, der sich verschwur, er kenne Jesum gar nicht. Darum, wer Ohren hat zu hören, der höre!

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir sollen Deine Nachfolger sein und unsern Glauben eben darin beweisen, daß wir Deinen Fußstapfen nachgehen, und das wollen wir auch mit treuem Herzen thun, bitten Dich aber aus der innersten Tiefe unserer Seele, gieb uns Deinen heiligen Geist, und erfülle uns mit Kraft aus der

Höhe, daß Deine Nachfolge nicht unsre Last, sondern unsre selige Lust sei. Du hast uns geliebet und Dich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, in dieser Liebe, die uns selig macht, wollen wir wandeln und Dich wieder lieben, weil Du uns zuerst geliebet hast, und unter einander sein wie die Brüder und Schwestern, die in Liebe mit einander den Weg zum Himmel gehen. Und weil wir Dich lieb haben, so können und wollen wir nicht thun, was Dich betrüben könnte, darum soll weder Hurerei, noch Unreinigkeit, noch Geiz von uns gesagt werden, auch keine schandbare Worte, Narrentheidinge und unziemliche Scherze, wir wollen mit Freuden Deine Heiligen heißen, gereinigt in der heiligen Taufe, geheiligt durch Dein Blut und durch Deinen heiligen Geist, und darum auch der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand Dich sehen wird. Kein Hurer, kein Unreiner, kein Geiziger hat Theil am Reiche Gottes. Wir aber wollen hinein in Deinen lieben, seligen Himmel, darum reinige uns gleichwie Du rein bist, und heilige uns gleichwie Du heilig bist. Gieb auch Gnade, o HErr, daß wir recht erkennen, daß die allergrauenhafteste, die rechte Hauptgottlosigkeit der Unglaube sei, laß uns erkennen, daß alle andre Gottlosigkeiten aus dem Unglauben herkommen, und daß Dein Zorn ganz besonders entbrennt über die Kinder des Unglaubens. Darum laß uns doch, um Deinet- und um unserer Seligkeit willen nicht Mitgenossen der Kinder des Unglaubens sein, sondern die Gemeinschaft der Ungläubigen für schlimmer und giftiger halten, als die der giftigsten Schlangen. Wir sind ja nicht mehr Kinder der Finsterniß, darum wollen wir auch nicht mehr in Finsterniß wandeln. Erbarme Dich unser, o Jesu. Amen.

Montag nach Okuli.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: Jes. 50, 6. 7. Ich hielt Meinen Rücken dar denen, die Mich schlugen, und Meine Wangen denen, die Mich rauften; Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor Schmach und Speichel. Denn der HErr HErr hilft Mir, darum werde Ich nicht zu Schanden. Darum habe Ich Mein Angesicht dargestellt als einen Kieselstein; denn Ich weiß, daß Ich nicht zu Schanden werde. Auch aus dieser Stelle des Propheten Jesaias sehen wir wieder, was wir schon in den Psalmen erkannt haben, daß der Rathschluß von unserer Erlösung von Ewigkeit her gefaßt ist, der Vater und Sohn von Ewigkeit her darüber mit einander geredet haben, daß also unsre Erlösung vor Gott von Ewigkeit her geschehen ist, obgleich sie erst in der Fülle der

Zeit ans Licht getreten und offenbart worden ist. Darum spricht der Sohn Gottes auch in dieser Stelle nicht: Ich werde Meinen Rücken darhalten, sondern Ich hielt Meinen Rücken dar. Er hätte auch eben so gut sagen können: Ich halte Meinen Rücken dar, wie Er auch nachher sagt: Ich weiß, daß Ich nicht zu Schanden werde. Der ganze Mensch ist der Sünde verfallen, nicht bloß die Seele, sondern auch der Leib. Darum muß der Erlöser nicht bloß an der Seele leiden Angst, Betrübniß, Todesnoth, Qual, sondern auch der Leib muß leiden, und zwar an allen seinen Theilen. Die Füße, die Hände durchgraben, das Haupt mit Dornen gekrönt, die Seite durchstochen u. s. w. Hier wird geweissagt, Sein Rücken sollte zerschlagen und gegeißelt, Seine Wangen sollten gerauft, d. h. mit Backenstreichen geschlagen, Sein Angesicht mit Speichel befleckt werden. Und all dies Leiden will der Sohn Gottes freiwillig über sich nehmen. Diese Freiwilligkeit wird angezeigt in den Worten: Ich hielt dar Meinen Rücken und Meine Wangen, Ich verbarg nicht Mein Angesicht vor Schmach und Speichel, Ich habe dargestellt Mein Angesicht als einen Kieselstein. Es hätte ja auch Sein Leiden kein stellvertretendes sein, hätte nicht für uns genug thun können, wenn Er dazu gezwungen worden wäre, wenn Er es nicht freiwillig übernommen hätte. Gerade daraus erhellt so recht die wunderbare Liebe unsers Heilandes: Er wollte unser Bürge und Stellvertreter sein, Er wollte für uns leiden und sterben. O bedenkt es recht, Gott will sich von den Menschen geißeln, raufen, bespeien, mißhandeln lassen, damit die Menschen entsündigt und erlöset werden. Aber erkennet auch aus den Worten unsrer Weissagung die Siegesgewißheit, mit welcher unser hochgelobter Heiland das Leiden übernimmt. Er ist des Sieges so gewiß, daß Er spricht: Der HErr HErr hilft Mir, daß Ich nicht zu Schanden werde, und abermals: Ich weiß, daß Ich nicht zu Schanden werde. So kann kein geschaffenes Wesen reden, solche Sprache kann weder Mensch noch Engel führen. Aber der, welcher ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, der Allmächtige, deß große Kraft und starkes Vermögen so gewaltig ist, daß es nicht an Einem fehlen darf, der führt mit Recht eine solche Rede. Erkennet daraus wiederum, was wir neulich schon gesehen haben, daß nur Gott im Stande war, Gott zu versöhnen, daß es dem Vater geziemte, den Herzog unsrer Seligkeit, Jesum, Seinen geliebten Sohn durch Leiden vollkommen zu machen. Und auch nur von Ihm, dem allmächtigen Gott kann gesagt werden, daß Er freiwillig das Leiden und Sterben übernommen habe. Von allen Geschöpfen, seien es nun Menschen oder Engel, würde solche Sprache eine Lüge sein. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Matth. 26, 67. 68. Da speieten sie aus in Sein Angesicht und schlugen Ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen Ihm ins Angesicht und sprachen: weissage uns Christe, wer ist es, der Dich schlug? Cap. 27, 26. 27. 30. Da gab Pilatus ihnen Barabbam los; aber Jesum ließ er geißeln und überantwortete Ihn, daß Er gekreuzigt würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus und sammelten über Ihn die ganze Schaar, und speieten Ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit Sein Haupt. Da seht ihr nun buchstäblich die Erfüllung der Weissagung, die wir heute morgen lasen. Es ist gerade als ob die Teufel aus der Hölle gegen Jesum losgelassen wären, so wüthen hier Juden und Heiden gegen Ihn. Zuerst wird von den Juden erzählt, denen Jesus von dem geistlichen Gericht übergeben wurde, daß sie mit Satanslust in Sein Angesicht gespieen haben. Darauf nahmen sie die Fäuste, Ihn zu schlagen. Etliche aber schlugen Ihm ins Angesicht. Und damit verbanden sie den teuflischen Hohn: Weissage uns, Christe, wer ist es, der Dich schlug? Sie hatten Ihm nämlich die Augen verbunden, und wollten nun sagen: Du hast ja gesagt, daß Du ein Prophet, ja daß Du gar Gottes Sohn bist. Ist das der Fall, dann mußt Du auch mit zugebundenen Augen sehen und uns sagen können, wer Dich geschlagen hat! O, wie werden diese Leute am jüngsten Tage erschrecken und verstummen, wenn unser HErr Jesus, der Richter der Lebendigen und der Todten sie dort aus den Millionen, die vor Seinem Throne stehen, hervorrufen und ihnen die Antwort geben wird, die Er hier ihnen schuldig geblieben ist. Wenn sie da noch etwas reden können, so wird es höchstens dieses sein: ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, decket uns! Dann wird in den vorgelesenen Worten weiter von den Heiden erzählt, denen Jesus von dem weltlichen Gerichte übergeben wurde, daß sie mit derselben Satanslust ihren Muthwillen an Jesu geübt haben. Es ist entsetzlich: den Mörder Barabbas giebt Pilatus los, und denjenigen, den er selbst zu wiederholten Malen für unschuldig erklärt hat, Jesum läßt er geißeln. Da wird dem Sohne Gottes der heilige Rücken blutig geschlagen mit mörderischen Geißelhieben. Ueber den blutigen Rücken wird zum Hohn ein Purpurmantel gelegt, das Kleid der Könige, denn Jesus hatte ja gesagt, Er sei ein König. Statt des Szepters geben sie Ihm ein Rohr in die Hand, und nachdem sie Ihn so als König ausstaffirt haben, beugen sie mit teuflischem Hohn die Kniee vor Ihm, um Ihm königliche Ehren zu erzeigen. Damit Er es aber ja nicht für Ernst nehme, daß sie also thun, stehen

sie alsobald auf, nehmen Ihm das Rohr aus der Hand und schlagen Ihm damit ins Gesicht, und speien Ihn an. Und auch diese Heiden werden, ebensowohl als jene Juden, am jüngsten Tage Jesum in Seiner königlichen Herrlichkeit auf Seinem Throne sitzen sehen, werden da vor Ihm die Kniee beugen müssen in bitterm Ernst, die sie hier in Hohn und Spott vor Ihm gebeugt haben und werden dann zitternd und bebend das Urtheil erwarten müssen, welches aus des allmächtigen Königs Munde gehen wird; denn vor Ihm werden aller Kniee sich beugen müssen, und aller Zungen bekennen müssen, daß Jesus Christus der HErr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Denn Er wird legen alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße. O laßt uns doch bedenken, wo wir gehen und stehen, daß Jesus uns sieht, und daß Jesus uns richten wird am jüngsten Tage. — Passionsvers, Gebet.

Dinstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig rc. Text: Jes. 52, 13—15. Siehe, Mein Knecht wird weislich thun und wird erhöhet und sehr hoch erhaben sein, wiewohl sich viele über Dir ärgern werden, daß Seine Gestalt häßlicher ist als anderer Leute, und Sein Ansehen als der Menschenkinder. Aber also wird Er viel Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen Ihn zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündigt ist, die werden's sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden's merken. Hier redet Gott der Vater von Seinem lieben Sohne, den Er Seinen Knecht nennt, weil Er in vollkommnem Gehorsam gegen den Vater gewandelt hat und alles erfüllt hat, was Ihm der Vater aufgetragen hat. Eben dieser Gehorsam ist Sein weislich thun, denn Gehorsam ist die einzige und beste Weisheit, das rechte, weise Wohlverhalten gegen Gott, während Ungehorsam eine Zaubereisünde, also eine Teufelssünde genannt wird. Sein allerhöchster und allerseligster Gehorsam ist aber Sein Hangen am Kreuze, und davon eben spricht unsre Weissagung: Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben sein. Ja, ans Kreuz muß unser Heiland geschlagen und also von der Erde erhöhet werden. Da soll Er denn hängen, hoch erhaben, schwebend zwischen Himmel und Erde, als einer, den der Himmel ausgestoßen hat und den auch die Erde nicht will, von Gott und Menschen verlassen. Von diesem gekreuzigten Heiland weissaget unsre Stelle dann weiter, daß Seine Gestalt häßlicher ist, als anderer Leute, und Sein Ansehen häßlicher als der Menschenkinder. So muß der, welchen eine andre Weissagung den schönsten unter den Menschen-

kindern nennt, durch Seine Kreuzigung der häßlichste unter den Menschenkindern werden ja der fast gar nicht mehr aussieht, als ein Mensch. Denn der ganze Leib ist mit Blut beflossen, man kann alle Seine Gebeine zählen, die Haut ist vertrocknet wie ein Scherben, das Angesicht ist aufgeschwollen durch Faustschläge und besudelt mit Speichel. Wahrlich Sein Ansehen ist häßlicher, als der Menschenkinder, daß man sich nicht wundert, wenn sich viele ärgern an solchem Anblicke eines verfluchten Missethäters am Kreuze. Und doch ist dieser Anblick des Gekreuzigten das einzige Heil für den Sünder. Glaube an diesen gekreuzigten Jesum, so wirst du selig. Darum sagt auch unsre Weissagung weiter: gerade also wird Er viel Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen Ihn zuhalten. Gerade in dieser blutigen Kreuzesgestalt ist Jesus der Heiland der Welt, gerade als der Gekreuzigte wird Er die Heiden selig machen, indem Er sie mit Seinem Blute besprengt, in welchem ja allein die Reinigung unsrer Sünden uns zu Theil wird. Selbst die Könige werden diesen Gekreuzigten als ihren Heiland annehmen. Ja gerade die Predigt von Jesu, dem Gekreuzigten ist es, die die Welt überwinden wird. Es sollen hinausgehen die Boten des Heils zu den armen Heiden, welchen nichts davon verkündigt war und die nichts davon gehört haben und diese Predigt von dem Gekreuzigten soll sie überwinden, und sie sollen es zu Herzen nehmen, daß Jesus auch für sie gekreuzigt ist und Sein Blut für sie vergossen hat, als Er für sie und alle Welt am Stamme des Kreuzes hing. Das Kreuz Christi, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, ist eine Gotteskraft denen, die da selig werden, weil sie glauben an den, der sie erlöset hat vom Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für sie. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Joh. 12, 32 u. 33. Und Ich, wenn Ich erhöhet werde von der Erde, so will Ich sie alle nach Mir ziehen. Das sagte Er aber zu deuten, welches Todes Er sterben würde. 1. Cor. 1, 23. 24. Wir aber predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen sind, beide Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Hebr. 12, 24. Ihr seid gekommen zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, als Abels. Gottes Knecht soll nach der Weissagung, die wir heute morgen gehöret haben, hoch erhöhet sein, und eben dadurch Seinen vollkommnen Gehorsam beweisen. Wir stellen uns nun unter das Kreuz, wir schauen in die Höhe, da sehen wir Christum hängen,

unsern Heiland, zwischen Himmel und Erde. Und aus dieser Höhe, vom Kreuze herab hören wir das unbeschreiblich süße und köstliche Wort: Ich, wenn Ich erhöhet werde von der Erde, will Ich sie alle nach Mir ziehen. Willst du also selig werden, o Christ, so schaue in die Höhe, siehe hinauf an den Kreuzesstamm, der Jesus, der ans Kreuz erhöhet ist, will dich nach sich ziehen, will dich selig machen. Du sollst nur glauben, daß Er um Deiner Sünden willen am Kreuze hängt. Aber freilich den meisten Menschen ist dieser blutbeflossne, mit Speichel und Faustschlägen besudelte, von unsäglichen Schmerzen und Leiden gebeugte Jesus ein häßlicher Anblick, an welchem sie sich ärgern. Das weissaget der Prophet und Paulus bestätigt es im neuen Testament, denn Er nennt den gekreuzigten Christum, den er predigt, den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit. Die Juden in ihrer hochmüthigen Selbstgerechtigkeit, und die Heiden in ihrer hochmüthigen Vernunftweisheit haben nämlich einen für sie gekreuzigten Heiland, der für ihre Sünden Sein Blut vergossen hat, nicht nöthig. Was sollen auch die, welche keine Sünder sein wollen, mit einem Sünderheiland? Was wollen die Vernunftweisen mit einem Heiland, der Gott ist und doch am Kreuz gestorben ist? Jenen ist solche Predigt ein Aergerniß, diesen eine Thorheit. Bist du aber ein armer Sünder, fühlst du deine Sünden und Gottes Zorn über deine Sünden, dann freuest du dich, daß Gott Seinen eingebornen Sohn für dich gegeben hat zum Opfer, und Sein Blut für deine Sünden zum Lösegelde. Du gehörst dann zu denen, von welchen die Weissagung sagt: gerade also wird Er viel Heiden besprengen, und die Erfüllung: ihr seid gekommen zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung. Denn dieses theure Blut Jesu Christi, mit welchem wir, die wir glauben, besprengt werden, wahrlich das redet besser, als Abels Blut. Denn Abels Blut schrie um Rache, und Jesu Blut schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! Darum freue Dich, du gläubiger Christ, deines blutenden, sterbenden Heilandes, des jammervollsten und häßlichsten unter den Menschenkindern. Gerade so ist Er dir der schönste unter allen die im Himmel und auf Erden sind, denn an diesem Christo hast du die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Freue dich und jauchze, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. — Passionsvers, Gebet.

Mittwoche.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes rc. Text: Jes. 53, 4—7. Fürwahr Er trug unsre Krankheit

und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn. Da Er gestraft und gemartert ward, that Er Seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut. Diese Weissagung ist besonders deshalb von so großer Wichtigkeit und Merkwürdigkeit, weil das Leiden unsers HErrn Jesu Christi, des verheißenen Messias, darin als ein stellvertretendes Leiden mit den klarsten Worten dargestellt wird. Nicht Seine Krankheit, sondern unsre Krankheit, nicht Seine, sondern unsre Schmerzen soll Er tragen. Zwar, sagt der Prophet, würden die Juden Ihn halten für einen Missethäter, der mit Recht von Gott um Seiner Sünden und Missethaten willen geplagt und gemartert wäre, die Juden würden meinen, daß Er durch gerechtes Gericht Gottes als ein Missethäter zum Tode verurtheilt wäre von der Obrigkeit. Diese Meinung der Juden wird ausgedrückt in den Worten: wir aber hielten Ihn für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber der Prophet erklärt ausdrücklich diese Meinung der Juden für eine falsche und irrige. Denn, sagt er, nicht um Seiner, sondern um unsrer Missethat willen ist Er verwundet; nicht um Seiner, sondern um unsrer Sünden willen ist Er zerschlagen. Seine Wunden sind unser Heil; denn der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn. Klarer kann doch wahrlich das stellvertretende Leiden unsers HErrn Jesu nicht ausgedrückt werden. Er soll unser Bürge, unser Stellvertreter sein, der, weil Er unsre Sünden auf sich nimmt, auch unsre Strafe leiden muß, und weil Er unsre Schuld trägt, auch für uns Zahlung und Sühnung leisten muß. Daraus folgt denn aber weiter unsre vollkommne Erlösung. Denn hat Jesus unsre Sünde, unsre Schuld, unsre Strafe auf sich genommen, bezahlet, gebüßet, so sind wir von Sünde, Schuld und Strafe frei, los und ledig, weshalb er auch ausdrücklich sagt: durch Seine Wunden sind wir geheilet. Außer dieser Hauptsache, daß das Leiden des Messias ein stellvertretendes sein soll, hebt dann der Prophet noch besonders hervor die wunderbare, stille, himmlische Geduld des Messias, der nicht

bloß freiwillig, sondern auch ohne Klage, ohne Murren, ohne Widerstand Sein Leiden trägt, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, mit welchen Worten aber auch noch darauf hingewiesen ist, daß der Messias ein Opferlamm ist, für unsre Sünden geschlachtet. Ferner wird Sein stilles, klagloses, geduldiges Leiden dargestellt mit den Worten: wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut. Und das ist ja alles auch unzertrennlich mit einander verbunden. Denn ist Jesus unser Bürge und Stellvertreter, so muß Er nicht nur willig, sondern auch ohne Klage und in Geduld alles leiden. Und soll Sein Leiden uns zu gute kommen, so muß Sein Leiden ohne Sünde, in vollkommnem Gehorsam geschehen. Ein Leiden mit Ungeduld, Murren und Klagen würde aber kein sündloses Leiden mehr sein, könnte also auch nicht uns zu gute geschehen. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Joh. 1, 29. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Matth. 26, 62. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu Ihm: antwortest Du nichts zu dem, was diese wider Dich zeugen? Aber Jesus schwieg still. Cap. 27, 12—14. Und da Er verklaget ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete Er nichts. Da sprach Pilatus zu Ihm: hörest Du nicht, wie hart sie Dich verklagen? Und Er antwortete ihm nicht auf ein Wort, also daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. 1. Petri 2, 22—25. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt da Er gescholten ward, nicht drohete da Er litt, Er stellte es aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe, aber seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Schon als Johannes der Täufer unsern HErrn Jesum zum ersten Male erblickte, als Er nach dem Jordan kam, um sich von ihm taufen zu lassen, tritt ihm durch den heiligen Geist mit ganz überwältigender Macht als die Hauptsache in der ganzen Erscheinung Jesu Christi auf Erden das entgegen: Er ist der Bürge, der Stellvertreter, das Opferlamm für die Sünden der Welt. Er weiß ja, daß Jesus Gottes Sohn ist, und Er bezeuget das auch nachher ausdrücklich, Er staunet an und betet an das herrliche Wunder der Liebe Gottes, daß Gott ein Mensch

geworden ist; aber wunderbarer, herrlicher, anbetungswürdiger als alles dieses ist ihm das, daß Er Gottes Lamm ist, das der Welt Sünden trägt, weshalb er dies auch als das allerwichtigste zu allererst erwähnt und preiset. Und wahrlich, wenn man sich hineindenkt, man kann sich gar nicht wieder herausdenken, und es bleibt nichts übrig als niederfallen und anbeten dies wundervolle und selige Geheimniß: das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt, um unsrer Missethat willen verwundet, um unsrer Sünde willen zerschlagen. Unsre Strafen liegen auf Jesu. Seine Wunden sind unser Heil. Darum sagt auch Petrus: Er hat unsre Sünden geopfert an Seinem Leibe auf dem Holze. Das Kreuz ist der Altar gewesen, auf welchem das Lamm Gottes für unsre und der ganzen Welt Sünde geschlachtet worden ist. Wir sind durch Seine Wunden heil worden. Es ist also erfüllet worden, was der Prophet geweissagt hat. Und das wäre ja gar nicht möglich gewesen, daß Jesus als unser Bürge und Stellvertreter unsre und der ganzen Welt Sünde, Schuld und Strafe trug, wenn Er nicht der Sohn Gottes, d. h. der wahre Gott gewesen wäre. Denn nur Gottes Schultern sind stark genug, die Sünden der ganzen Welt zu tragen, nur Gottes Blut ist rein und heilig und köstlich genug, um das Lösegeld für die Missethaten der Welt zu sein. Aus der angeführten Stelle aber in der Leidensgeschichte erhellet die wörtliche Erfüllung des andern Theils der Weissagung, daß nämlich Jesus wirklich still und geduldig, ohne Murren und ohne Klage, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer, Sein Leiden getragen hat. Und das bezeugt denn auch der Apostel Petrus, indem Er sagt, daß Er nicht wieder gescholten hat, als Er gescholten ist, nicht gedrohet hat, als Er litt, sondern daß Sein Leiden ein vollkommen sündloses und schuldloses gewesen ist, wie auch Sein ganzes Leben es war. Vor dem geistlichen Gericht schwieg Jesus still und vor dem weltlichen Gericht ebenfalls bei allen lügenhaften Beschuldigungen und falschen Zeugnissen, die wider Ihn vorgebracht wurden. Er redete nur, wo Er von Amtswegen reden und ein Zeugniß ablegen mußte, z. B. als der Eid von Ihm gefordert wurde, daß Er schwören sollte, ob Er wahrhaftig Gottes Sohn sei. — Passionsvers, Gebet.

Donnerstag.

Morgens. Passionsgesang, darnach o Lamm Gottes unschuldig, am Kreuz für uns geschlachtet &c. Text: Jes. 53, 9. 12. Und Er ist begraben wie die Gottlosen und gestorben wie ein

Reicher, wiewohl Er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in Seinem Munde gewesen ist. Darum will Ich Ihm große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben, darum daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat und den Uebelthätern gleich gerechnet ist und Er vieler Sünde getragen hat und für die Uebelthäter gebeten. Wir haben nur die beiden Hauptverse in diesem Abschnitt der Weissagung gelesen. Es gehören aber eigentlich auch der achte, zehnte und eilfte Vers mit dazu, die alle von Jesu Leiden und Sterben für die Sünden der Welt und von Seiner herrlichen, siegreichen Auferstehung handeln; darum lese sie ja ein jeder für sich nach. Wir wollen hier bei der Erklärung der beiden Hauptverse bleiben. Da steht nun zuerst: Er ist begraben wie die Gottlosen und gestorben wie ein Reicher. Da will es nun zuerst scheinen, als sei das doch eine ganz verkehrte Weissagung, und es müsse gerade umgekehrt heißen, Er sei gestorben wie die Gottlosen und begraben wie ein Reicher. Denn Er starb ja als ein verdammter Missethäter, aber begraben wurde Er in dem Grabe eines reichen, vornehmen Mannes, des Joseph von Arimathia. Aber wenn wir genau nachsehen und uns recht besinnen, so ist es gerade so richtig, wie unsre liebe Bibel es sagt, und unsre eignen Gedanken waren nur verkehrt. Nämlich eben so wie der Tod der Sünden Sold ist, eben so ist auch das Grab der Sünden Sold. Und ob jemand nun in dem Grabe eines Reichen begraben liegt, oder in dem Grabe eines Armen, das ist einerlei. Der Reiche ist ein Sünder, und darum muß er sterben und begraben werden, und so der Arme auch. Weil nun Jesus unsre Sünden auf sich genommen hat und um unserer Sünden willen gestorben ist, so mußte Er auch, wie alle andre Sünder, wie alle andre Gottlosen begraben werden, und darum heißt es gerade recht: Er ist begraben wie die Gottlosen. Wenn es aber weiter heißt: Er ist gestorben wie ein Reicher, so ist das auch gerade wieder das rechte. Denn wenn ein Sünder um seiner Sünden willen stirbt, dann stirbt er nicht als ein Reicher, sondern als ein sehr Armer, er muß ja dann verdammt werden. Weil Jesus aber nicht um seiner Sünden willen, sondern um unsrer Sünden willen gestorben ist, darum ist Er als ein sehr Reicher gestorben; denn alle die, welche durch Seinen Tod erlöset und selig sind, die sind Sein Reichthum. Ist der nicht als ein sehr Reicher gestorben, dem Millionen von Erlöseten ihre Seligkeit verdanken? Darum wird auch hinzugefügt, daß Er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in Seinem Munde erfunden ist; denn gerade Sein unschuldiger Tod ist die Erlösung der Welt. Um diesen großen Reichthum zu bezeichnen,

den Jesus durch Seinen Tod erlangt hat, heißt es gleich nachher: Ich will Ihm große Menge zur Beute geben und Er soll die Starken zum Raube haben. Gerade diese Menge der Erlöseten soll die Siegesbeute Seines Todes, der Reichthum sein dafür, daß Er Sein Leben in den Tod gegeben hat. Denn durch Seinen Tod und Blutvergießen sind alle erlöset, die an Ihn glauben. Sein Tod ist auch unser Leben, auch unsre Seligkeit. Dann weiset die Weissagung noch darauf hin, daß der Messias unter die Uebelthäter gerechnet, d. h. nicht allein, sondern zugleich mit andern Uebelthätern soll hingerichtet werden, und daß Er die Bosheit und den Haß der Menschen, die Ihn tödten, damit ihnen vergelten wird, daß Er für die Uebelthäter betet. O wenn wir es recht bedenken, der Heiland trägt die Sünden der Menschen, diese Liebe vergalten Ihm die Menschen damit, daß sie Ihn kreuzigten, und für diese Menschen, die Ihn morden, betet der HErr, dann müssen wir doch wahrlich sagen: Ich kanns mit meinen Sinnen nicht erreichen, womit doch dies Erbarmen zu vergleichen! Wie kann ich Dir denn Deine Liebesthaten im Werk erstatten? — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: 1. Cor. 15, 3. Daß Christus für unsre Sünden gestorben sei, nach der Schrift, und daß Er begraben sei. Matth. 27, 24. Pilatus sprach: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. V. 38. Es wurden zween Mörder mit Ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Luc. 23, 34. Jesus aber sprach: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. V. 47 u. 48. Da aber der Hauptmann sah, was da geschah, preisete er Gott und sprach: fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um. Lasset uns nun wieder zu unserer seligen Freude in den vorgelesenen Worten die völlige und buchstäbliche Erfüllung der Weissagung sehen, die wir heute Morgen betrachtet haben. Da bestätigt der heilige Apostel Paulus zuerst ausdrücklich das Wort des Propheten, daß Christus wie die Gottlosen begraben sei, denn Paulus erklärt, er habe den Korinthern verkündigt, daß nach der Schrift Christus gestorben und begraben sei für unsre Sünden. Wie Er um unsrer Sünden willen starb, so mußte Er um unsrer Sünden willen begraben werden. Und gerade dadurch daß Er sich für uns in den Tod gab, hat Er für uns den Tod überwunden, und dadurch daß Er sich für uns in das Grab gab, hat Er für uns das Grab

überwunden, so daß es nun für uns, Seine Erlöseten, keinen Tod und kein Grab mehr giebt, denn der Tod ist ein Schlaf und das Grab eine Schlafkammer geworden; wir aber werden aus Tod und Grab, aus Schlaf und Schlafkammer fröhlich und selig hervorgehen am jüngsten Tage, wenn Jesu Stimme uns ruft. Daß aber unser lieber HErr Jesus kein Unrecht gethan hat und kein Betrug in Seinem Munde erfunden ist, wie der Prophet sagte, daß muß uns sogar Pilatus, der römische Richter und Landpfleger bezeugen, denn der wäscht vor dem ganzen Volk seine Hände und ruft überlaut: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Und ihr wißt ja, wie schon vorher Judas, der Verräther in Verzweiflung zu den Hohenpriestern, seinen Mordgenossen gelaufen war und ihnen gesagt hatte, ich habe Unrecht gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Ja, Jesus ist das unschuldige Lamm Gottes, sonst hätte Er auch unsre Sünden nicht tragen, hätte nicht unser Bürge und Erlöser sein können. Und wenn Matthäus erzählt, daß zwei Mörder mit Jesu gekreuzigt seien, einer zu Seiner Rechten, einer zu Seiner Linken, so setzt der Evangelist Markus ausdrücklich hinzu: da ward die Schrift erfüllet, Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Ferner hatte der Prophet geweissaget, daß der Messias für die Uebelthäter beten werde, und Lukas erzählt uns: als Jesus am Kreuze hing, als Er mit Händen und Füßen angenagelt war, da konnte Er freilich Seine Hände nicht mehr falten, aber Sein Herz konnte noch lieben und Sein Mund konnte noch die Gedanken des liebenden Herzens aussprechen: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Und so hat Er denn Sein Haupt bald geneigt und ist verschieden, das Gebet der Vergebung auf Seinen Lippen! O Christ, kannst Du nun noch irgend einen Menschen hassen, da Christus für Seine Mörder gebeten hat? Und nun noch die Erfüllung des andern köstlichen Worts: Er ist gestorben wie ein Reicher, Er wird große Menge zur Beute haben und die Starken zum Raube. Siehe, da steht der Hauptmann unter Seinem Kreuze, das war ein solcher Starker und Er wurde überwunden und mußte ausrufen: fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Und da steht ferner unter Seinem Kreuze die Menge, nämlich alles Volk, das dabei war und zusah, und auch die Menge wurde überwunden, schlug an die Brust und wandte wieder um. Das ist gewiß ein gut Theil derer gewesen, die am Pfingstfeste sich taufen ließen. Und wir, die wir glauben, gehören auch zu dem Reichthum, den der HErr Jesus durch Seinen bittern Tod sich erworben hat. Gelobt sei Gott in Ewigkeit. Amen. — Passionsvers, Gebet.

Freitag.

Morgens. Passionsgesang, darnach Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: Jerem. 23, 5. 6. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, daß Ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu desselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird Sein Name sein, daß man Ihn nennen wird: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Auch der Prophet Jeremias muß in den Reigen derer eintreten, die von unserm HErrn Jesu geweissagt haben und Seine Gnade und Wahrheit verkündigen. Er beschreibt den Messias zuerst als ein gerechtes Gewächs aus Davids Stamm, und zeigt damit erstlich an, daß der verheißene Heiland dem Fleische nach aus Davids Geschlecht soll geboren werden, aber mit dem Unterschiede von allen andern Nachkommen Davids, daß alle andern Sünder sind, aus sündlichem Samen gezeuget und in Sünden von der Mutter empfangen; dieser eine aber ohne Sünde, ein gerechtes Gewächs. Darum wird auch nicht von diesem Nachkommen Davids gesagt, daß er aus Davids Geschlecht gezeuget werden soll, sondern Gott wird Ihn dem David erwecken, wie ja denn auch in der That später Maria Jesum von dem heiligen Geiste empfangen hat. Doch das bezieht sich nicht auf die Leidensgeschichte, obgleich es auch in Bezug darauf nothwendig zu wissen ist, wie wir schon oft gesehen haben. Denn einen sündigen Heiland hätten wir nicht brauchen können. Nur ein sündloser Heiland kann unser Bürge und Helfer sein. Aber weiter weissaget der Prophet von dem Messias, daß Er ein König sein soll, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten soll, so daß zu desselbigen Zeit Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen soll. Damit man aber nicht auf den Gedanken kommen möge, daß dies etwa ein solcher König sein werde, wie David es früher gewesen ist, so setzt der Prophet hinzu: und dies wird Sein Name sein, daß man Ihn nennen wird: HErr d. h. Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist. Ist nun schon dadurch dieser verheißene Nachkomme Davids von allen andern unterschieden, daß Er ein sündloser, gerechter Sproß aus Davids Geschlecht sein soll, so tritt nun in diesen Worten auch der Unterschied Seines Königreichs von allen andern Königreichen hervor, indem dieser König, obgleich dem Fleische nach von David abstammend, geradezu als der Himmels=

könig, Jehovah bezeichnet wird, welcher ja der HErr aller Herren und der König aller Könige ist. Und nicht minder ist das Werk, welches Er auszurichten hat, ein ganz anders Werk, als welches sonst die Könige auf Erden auszurichten haben. Denn die sollen auch wohl in ihrer Weise Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden, aber von keinem irdischen Könige kann ich sagen: er ist meine Gerechtigkeit. Von diesem aber heißt es: Sein Name ist Jehovah, der unsre Gerechtigkeit ist. Wir Unheilige sollen durch Ihn heilig, wir Ungerechte sollen durch Ihn gerecht werden. Seine Gerechtigkeit soll unsre Gerechtigkeit werden. Das kann nicht anders geschehen als dadurch, daß Seine Gerechtigkeit uns soll zugerechnet werden, unsre Sünde aber von Ihm soll weggenommen werden. Und das ist das Werk, welches nur Gott, der Himmelskönig ausrichten kann, aber auch der nur dadurch, daß Er für unsre Sünden leidet und stirbt und so mit Seinem Blute unsre Sünden bezahlt. So weiset der Prophet also hin auf den wunderbaren Tausch, daß Christus unsre Sünden auf sich nimmt, und uns dagegen Seine Gerechtigkeit schenkt. Mit diesem hochzeitlichen Kleide haben wir Sünder nun freien und offnen Eintritt in den Himmelssaal und brauchen nicht zu erschrecken, wenn der König kommt, Seine Gäste zu besehen. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Joh. 18, 36. 37. Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre Mein Reich von dieser Welt, Meine Diener würden darob kämpfen, daß Ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist Mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu Ihm: so bist Du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagest es, Ich bin ein König, Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört Meine Stimme. 2. Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Sehet, das ist der König, von dem heute Morgen der Prophet Jeremias weissagte, daß Er wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten sollte. Das ist der König, unter welchem Sein Volk sicher wohnen und ihm geholfen werden soll. Es ist der HErr Christus, der hier selbst mit Seinem Munde vor Pilatus bezeugt: Ich bin ein König, Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll. Ein irdischer König, wie ihn damals die thörichten Juden erwarteten in ihrem fleischlichen Sinn, und wie sie es noch thun, ein irdischer König, der einher stolzirt mit Hengsten und Küraffen und

großem Gepränge und mächtiger Heereskraft, ein solcher irdischer König ist Er nicht und hat es auch nie sein wollen. Ja, wenn die Juden Ihn haschen und zu ihrem Könige machen wollten, wie damals, als Er sie mit fünf Broten gespeiset hatte, entzog Er sich ihnen und ging davon. Aber als ein solcher irdischer König ist Er auch nie geweissaget worden. Sein Reich ist kein Erdenreich, sondern das Himmelreich, die heilige christliche Kirche, in welcher die Schmach Christi das Ordenszeichen und die Dornenkrone der Schmuck ist für die Kinder des Reichs. Ein Reich der Wahrheit ist es, in welchem das gewisse und wahrhaftige Wort Gottes gepredigt wird, dasselbe Wort, welches Jesus selbst gepredigt hat, als Er auf Erden wandelte, und welches Er noch jetzt predigen läßt durch Seine Diener in der Kraft des heiligen Geistes. Und durch dies Wort der Wahrheit sollen alle die es annehmen im Glauben, empfangen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit und so von aller Gewalt des Teufels und von aller Obrigkeit der Finsterniß befreit und erlöset werden. Das ist das Recht, welches dieser König anrichten wird, das ist die Hülfe, mit welcher Er helfen will, und das ist der Friede, in welchem Juda und Israel, nämlich das rechte Juda und das rechte Israel, das Christenvolk sicher wohnen soll. Denn dies Christenvolk hört Seine Stimme und hat Seinen König lieb. Es nennt Ihn mit seliger Freude: Jehovah, der unsre Gerechtigkeit ist. Oder kennt ihr nicht der Christen seliges, triumphirendes Sterbelied: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn! Ein jedes Christenkind kennt's ja schon und betet es so gern. Und der Apostel Paulus erklärt es uns in der angeführten Stelle: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Blicke nur hin, o Christ, auf den gekreuzigten Jesus. Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Damit ist uns die Sünde abgenommen, weil Christus sie auf sich genommen hat. Siehe, wie Christus leidet, blutet, stirbt, ins Grab, in die Hölle fährt, die Qualen der Verdammniß trägt, da Er ruft: Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Damit ist unsre Schuld bezahlt und unsre Sünde gebüßt. Der Strick, mit dem uns Satan gebunden hatte, ist zerrissen, und wir sind frei. Und nachdem uns Christus entsündigt hat durch Sein Blut, bekleidet Er uns mit dem fleckenlosen Rock Seiner Gerechtigkeit. Der von keiner Sünde wußte, der Sündlose, ist für uns zur Sünde gemacht, Ihm sind unsre Sünden aufgelegt, so haben wir nun in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Gott sieht uns an als den reinen, fleckenlosen Christus selbst. Nun wohnen wir sicher und Satan kann uns nicht antasten. — Passionsvers, Gebet.

Sonnabend.

Morgens. Passionsgesang, darnach: o Lamm Gottes unschuldig 2c. Text: Hesek. 16, 5. 6. Niemand jammerte dein, daß Er sich über dich hätte erbarmet, sondern du wurdest aufs Feld geworfen; also verachtet war deine Seele, da du geboren warst. Ich aber ging vor dir über und sah dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben. Ja, zu dir sprach Ich, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben! So spricht der Messias zu dem armen Menschenkinde. Unsre Herkunft ist aus der Kananiter Lande. Seit dem Sündenfalle wird ja ein jeder Mensch in Sünden empfangen und geboren. Was waren unsre Vorfahren, als Christus noch nicht bei ihnen bekannt war? Sie waren Heiden. Und was würden wir noch ohne Christum sein? Nichts als Heiden. Was war Abraham, ehe sich Gott der HErr ihm offenbarte? ein Heide. Und so sind seit dem Sündenfall alle Menschen ohne Ausnahme, sie mögen gehören zu welchem Volke sie wollen, zu den Griechen oder zu den Juden, lauter geborne Heiden, lauter Kananiterart. So verachtet, sagt der Prophet, war deine Seele, da du geboren warst. Und wer soll da helfen? Unter den Menschen kann es keiner, denn sie sind alle Sünder, der eine, wie der andre. Ja das ist unser größtes Elend, daß wir unser Elend nicht einmal kennen, sondern noch gar in unserm Elende springen und lustig sind. Wie kann sich da einer über den andern erbarmen? Dazu liegen wir alle in unserm Blute am Wege. Satan ist der Mörder, der uns geistlich getödtet hat durch die Sünde, um deretwillen wir nun auch leiblich und ewig sterben müssen. An Selbsthülfe ist also gar nicht zu denken. Und gesetzt den Fall, ein Engel hätte unser Elend angesehen und hätte Mitleid mit uns gehabt, auch der hätte uns nicht helfen können. Denn obwohl ein Engel heilig und gerecht ist, so kann er doch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht verschenken, er ist sie Gott schuldig, und ist tausend genug für ihn, daß er sie bewahrt, und nicht auch sie verliert, wie einst Satan und die bösen Engel sie verloren haben. Dazu kann ja kein Engel uns unsre Sünden vergeben. Auch ein Engel also, selbst wenn er wollte, kann uns nicht helfen, da wir so in unserm Blute da liegen. Da muß Gott ins Mittel treten, sonst sind wir ohne Rettung verloren. Und das ist ja gerade der Inhalt dieser köstlichen Weissagung. Gott, der Messias sieht uns in unserm Blute liegen. Ihn jammert unser, und weil bei Ihm Rath und That eins sind, so spricht Er, da Er uns in unserm Blute liegen sieht: du sollst leben. Damit ist uns nun die Erlö=

sung verheißen, und so gewiß der HErr kein Lügner ist, sondern Sein Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß, so gewiß muß nun auch das Wort Seiner Verheißung erfüllt werden. Und seht darauf haben alle Fromme des alten Bundes gewartet. Wie aber kann einzig und allein die Verheißung erfüllt werden? Nur durch das Kommen des HErrn, unsers Gottes, in das Fleisch. Gott muß Mensch werden, damit Er für die Sünder leiden und sterben, damit Er den Sündern die Hand reichen könne. Und das deutet der Prophet an in den Worten, die der Messias durch seinen Mund spricht: Ich ging vor dir über. Er will also selber kommen, Gott will uns Sündern die wunderbare, unausdenkliche Liebe erweisen, daß Er den Himmel verläßt, in unser Fleisch kommt, unser Bruder wird, um so uns die Hand reichen zu können in unserm Jammer und uns aus den Mörderhänden Satans zu befrein, uns aus dem Tode zu erretten und uns das Leben zu geben. Und damit wir recht sehen, welch ein heiliger Ernst es Ihm sei mit unsrer Erlösung und mit Seiner Erbarmung, so wiederholt Er zweimal hinter einander die Worte: du sollst leben! — Passionsvers, Gebet.

Abends. Zuerst wie Morgens. Text: Luc. 10, 30—34. Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog, und da er ihn sah, ging er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte und sah ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß darein Oel und Wein, und hob ihn auf sein Thier und führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Da ist die Erfüllung von dem, was wir heute Morgen im Propheten gelesen haben. Der unter die Mörder gefallene Mensch, das sind wir, ein jeglicher von uns. Die Mörder sind der Teufel und sein Anhang. Der Teufel hat uns ausgezogen, d. h. er hat uns die anerschaffne Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seligkeit, also das Ebenbild Gottes geraubt. Er hat uns geschlagen d. h. tödtliche Wunden hat er uns durch die Sünde beigebracht, so daß wir ohne Gnade sterben müssen, zeitlich und ewiglich, wenn uns nicht von oben her Hülfe kommt. Denn der Sünden Sold ist der zeitliche und ewige Tod. Wir liegen hülflos da in unserm Blute und können uns selbst nicht helfen. Menschenhülfe ist eben so unnütz und eitel, darum gehen Priester und Levit vorüber, sie können nicht helfen. Aber der barm-

herzige Samariter geht vorüber, und nun ist alles gut, uns ist geholfen. Denn der kann uns helfen und der will uns helfen. Rath und That sind eins bei Ihm. Frägst du, wer der barmherzige Samariter sei? o frage nicht, es giebt ja nur Einen, es ist der HErr Jesus. Da Er sah den unter die Mörder Gefallenen, jammerte Ihn sein. Ja, es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt, es sind die offnen Liebesarme deß, der sich zu den Sündern neigt, der selbst, so wahr ich lebe, spricht, Ich will den Tod des Sünders nicht. Was will Er denn? Du sollst leben. Und nun seht, wie Er das macht. Ich muß immer an das Wort denken, das einst Manoah und sein Weib von dem Engel sagte: und er machte es wunderbarlich! Ja wunderbar macht es unser HErr. Er verbindet uns unsre Wunden. Das ist die theure Predigt von der Vergebung der Sünden, die legt sich als ein Verband um unsre Wunden. Wir hören sie in der Kirche, wir lesen sie in der Bibel, sie wird wie ein Verband uns umgelegt in der Beichte und Absolution, daß alle Sündenschmerzen aufhören, alle Todesnoth und Höllenfurcht ein Ende hat. Denn wer Vergebung der Sünden hat, der ist versöhnt mit Gott. Und wir haben sie in der Predigt von Jesu Christo, dem Gekreuzigten. Aber mehr noch thut Er, Er macht es wunderbarlich, Er gießt Oel und Wein in unsre Wunden. Das sind die beiden theuren Sakramente, die heilige Taufe, in welcher wir gesalbet werden mit dem Oel des heiligen Geistes, der in uns zeuget das neue göttliche Leben, daß wir glauben und im Glauben ergreifen können die Vergebung der Sünden; und das heilige Abendmahl, in welchem wir trinken das Blut unsers HErrn Jesu Christi in dem gesegneten Wein, und essen Seinen Leib in dem gesegneten Brot. Und in beiden Sakramenten versiegelt uns der HErr die Vergebung der Sünden, versiegelt es uns, daß wir leben und selig sein sollen, daß wir so wenig daran zweifeln können, als an der Taufe, die wir empfangen haben, und an dem Abendmahl, das wir genießen. Ja das ist Taufe und Abendmahl: Brief und Siegel unsrer Gotteskindschaft und unsers ewigen Erbes. Und das alles wird vermittelt durch unsre theure Kirche. Denn Er führt uns in die Herberge, daselbst pfleget Er unser. Die Herberge ist die Kirche, in welcher wir haben die theuren Gnadenmittel, Predigt, Taufe und Abendmahl. Darum sprechen wir auch von unsrer theuren Kirche: vergeß ich dein, Jerusalem, so müsse mein in Ewigkeit vergessen werden. — Passionsvers, Gebet.

Am Sonntage Lätare.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Hebr. 9, 11—15.

Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

Unsre eben vorgelesene Epistel, meine Lieben, handelt von dem himmlischen, ewigen Hohenpriesterthum unsers HErrn Jesu Christi. Das ist eine überaus wichtige, aber auch eine schwere Predigt. Sie ist eine schwere Predigt; denn wie kann ein menschlicher Mund das völlig aussprechen, was im Himmel ist? Es wird ja immer nur ein Lallen bleiben können, aber das ist auch für diese Erde genug. Sie ist aber auch eine überaus wichtige Predigt; denn da wir doch alle, wie ich hoffe, eifrig bemüht sind, in den Himmel zu kommen, so kann uns auch nichts wichtiger sein als der Unterricht über das, was dort im Himmel sein wird. Darum bitte ich euch aber auch, mit rechtem Ernst und rechter Andacht zuzuhören, wie wir ja allezeit thun sollen. Denn Gottes Wort wird gepredigt, und das ist schon genug, uns zu bewegen, daß wir ernstlich und andächtig zuhören. Und dazu redet unsere Epistel heute gar nicht von Dingen, die hier auf der Erde anzutreffen sind, sondern sie nimmt uns von der Erde in den Himmel und zeigt uns die Dinge, die dort gefunden werden. Es ist dies aber auch eine besonders fröhliche und selige Predigt; denn wenn man irgendwo hinkommen soll, so möchte man doch auch gern wissen, wie es dort aussieht. Und da wir nun gar nicht etwa für ein paar Jahre, sondern für die ganze lange Ewigkeit im Himmel leben sollen, so muß es uns über alles erfreulich sein, hier zu erfahren, was wir dort finden werden. Da merket nun zuerst: viele, ja die meisten Christen wissen vom Himmel so gut wie gar nichts, haben auch gar keine Vorstellungen davon und keine Gedanken darüber. Frägt man sie: was ist der Himmel? so antworten sie vielleicht: ein höchst seliger Ort, wo die Frommen wohnen. Aber frägt man sie weiter: wie ist denn dieser Ort beschaffen? wie sieht es da aus? so haben sie keine andre

Antwort, als: das wissen wir nicht. Ja, sie setzen auch wohl hinzu: das können wir auch nicht wissen; ist ja noch niemand da gewesen und wieder zurück gekommen, der uns Nachricht hätte bringen können. Die aber so sprechen, zeigen damit, daß sie keine besondere Bibelleser sein können und die Bibel nicht recht kennen müssen; denn gerade über die himmlischen Dinge und den Himmel selbst enthält die Bibel die herrlichsten Offenbarungen von dem lieben Gott, und der weiß doch wahrlich, wie es im Himmel aussieht. Nun wie sieht es denn im Himmel aus? und was ist eigentlich der Himmel der Christen? Sehet euch genau diese Erde an, auf welcher wir wohnen und alles, was auf dieser Erde ist, das ist alles ein Schatten und Abbild des Himmels. Wir wohnen hier auf der alten Erde; die Seligen werden wohnen auf der neuen Erde, die Gott schaffen wird am jüngsten Tage, nachdem diese alte Erde und der alte Himmel, der darüber sich wölbt, werden in Feuer vergangen sein. Diese neue Erde ist unser Himmel, unsre selige Wohnung, wie geschrieben steht: wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, darauf Gerechtigkeit wohnet. Und nun seht euch diese alte Erde einmal recht an, wie sie geschmückt ist mit Gras, Blumen, Korn, Kräutern, Sträuchen und Bäumen, wie Berge, Thäler, Flüsse, Bäche und Quellen darauf sind, wie das Wasser lebt von Fischen, die Luft von Vögeln, das Land von Thieren, wie auf dieser Erde die Menschen einhergehen, und wohnen in ihren Häusern; gerade so wird es auch auf der neuen Erde sein. Auch sie ist geschmückt mit Gras und Blumen, mit Korn und Kräutern, mit Sträuchen und Bäumen; auch auf ihr sind Berge und Thäler, Flüsse, Bäche und Quellen; auch dort lebt das Wasser von Fischen, die Luft von Vögeln, das Land von Thieren; auch da wohnen die seligen Menschen in den Häusern, die Gott ihnen geben wird, wie unser HErr Jesus sagt: in Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen und Ich gehe hin, euch dort die Stätte zu bereiten. Nur alles was Sünde ist und Sündenfluch, alles was Mangel ist und Unvollkommenheit, alles was Schmerz und Krankheit ist und Tod, das ist da nicht mehr zu finden. Auf der ganzen neuen Erde, unter Menschen und Thieren und Pflanzen, ist alles vollkommen, alles Friede, Freude und Seligkeit; denn dort ist keine Sünde mehr, von welcher alles Uebel und alle Unvollkommenheit kommt. Aber so schön das alles auch ist, fehlt nicht noch eins, und zwar das beste? die Kirche nämlich? Was ist alle diese Herrlichkeit, wenn da keine Kirche ist? Die Kirche ist das beste, herrlichste und schönste, was wir hier auf Erden haben, die Kirche ist unser liebstes und theuerstes hier, was ist die neue Erde mit all ihrer Herrlichkeit, wenn da keine Kirche ist? Aber denkt doch daran, was ich euch vorhin sagte: alles was auf Erden ist,

ist ein Abbild deß, das im Himmel ist. Wie könnt ihr denn meinen, daß das beste, die Kirche, im Himmel fehlen wird? Nein, sie ist auch dort auf der neuen Erde das beste, schönste, liebste, theuerste, herrlichste, was die Seligen haben. Und gerade davon handelt unsre heutige Epistel. Denn sie redet ja von einem himmlischen Hohenpriester der zukünftigen Güter, und wo ein Priester ist, da muß auch eine Kirche sein, der Priester ist ja nichts ohne Kirche. Seht hier auf Erden einen christlichen Priester an, er hat dreierlei, Kirche, Altar und Gemeine. Nun wird Christus ein himmlischer Hoherpriester genannt, folglich muß da auch bei diesem himmlischen Hohenpriester auf der neuen Erde dreierlei sein, Kirche, Altar und Gemeine. Damit wir das recht erkennen, laßt uns heute unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, andächtig betrachten:

das himmlische Hohepriesterthum unsers HErrn Jesu auf der neuen Erde.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, Du mußt unser Führer sein, wie allezeit, so auch heute. Du mußt uns Deinen heiligen Geist geben, da wir die himmlischen Dinge betrachten wollen, Du mußt unsre Zunge sprechen, unsre Ohren hören, unsre Herzen vernehmen lehren. Unterweise uns denn durch Dein heiliges Wort, und laß uns in diesem Deinem theuren Wort Dein helles Antlitz leuchten. Wir wollen alle so gern selig werden, o wie oft rufen wir: HErr, wann werde ich dahin kommen, wo ich Dein Angesicht schaue? Darum zeige und offenbare uns aus Deinem Worte, was wir dort haben sollen bei Dir in Deiner Seligkeit, damit wir immer herzlicher uns sehnen, immer fröhlicher wandeln, immer unermüdeter kämpfen den guten Kampf des Glaubens und uns von niemand das Ziel verrücken lassen. Du lehrst uns ja selbst beten: laß meinen Gang gewiß sein nach Deinem Wort! Dein heiliger Apostel sagt frohlockend: ich laufe, nicht als aufs ungewisse. So werden auch wir immer gewissere Tritte thun mit unsern Füßen und immer weniger straucheln, wenn wir klar einsehen, wohin wir gehen. Wir werden auch immer fröhlicher alles, was auf dieser Welt ist, für Schaden und Dreck achten, je deutlicher wir wissen, was wir dort zu erwarten haben bei Dir. Ja wir werden dann mit seligem Muthe sprechen können: dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Darum bitten wir Dich, HErr unser Gott, sei uns freundlich und zeige uns Deine Herrlichkeit, daß wir uns sehnen, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei Dir, unserm lieben HErrn. Amen.

1. Die Kirche unsers himmlischen Hohenpriesters auf der neuen Erde. Der Apostel sagt: Christus ist ge-

kommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist. Stellet euch einmal vor das Land Israel unter der Regierung des Friedenskönigs Salomo. Da war eine Menge von Städten, Dörfern, Flecken und einzelnen Häusern in dem schönen, fruchtbaren, dichtbewohnten Lande. Jede Stadt, jeder Flecken, jedes, auch das kleinste Dorf hatte gewiß eben so sein Bethaus, wie es noch zu Jesu Zeiten der Fall war, wo gelesen, gepredigt, gebetet, gesungen wurde von der versammelten Gemeine. Aber der einzige, prächtige Tempel des Landes, bei welchem allein die Opfer dargebracht werden durften, lag in der hochgebauten Stadt Jerusalem, auf dem Berge Morijah, der schon durch Abrahams Opfer von Alters her berühmt war. Viermal im Jahr, zum Oster-, Pfingst- und Laubhüttenfeste und am großen Versöhnungstage zogen alle Israeliten aus dem ganzen Lande in langen, unabsehbaren Festzügen, mit Palmen in den Händen und mit Lobgesang hinauf nach Jerusalem zu dem herrlichen Tempel des HErrn. Da stand denn der Hohepriester sammt den andern Priestern in prachtvollen Festkleidern, das heranziehende, pilgernde Volk zu empfangen mit Posaunenschall, da standen viertausend Leviten mit Zymbeln, Harfen, Psaltern und Saitenspiel, und dann erhob sich zum Himmel der Chor- und Wechselgesang des versammelten Israel, dann wallten die Düfte des Weihrauchs empor zum Himmel vom Rauchaltar, da wurde das Gesetz vorgelesen dem horchenden Volke, da wurden gepriesen die Wunderthaten des gewaltigen Gottes, die Er an Israel gethan hatte, da wurden Tausende von Opfern dargebracht dem HErrn Zebaoth, und alles Volk war fröhlich in dem HErrn und zog dann, nach vollendeten Festtagen wieder heim, um in Frieden zu wohnen ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum. Sehet, das ist ein Vorbild von der Kirche unsers himmlischen Hohenpriesters auf der neuen Erde. Da ist auch eine Menge von Häusern und Wohnungen ausgebreitet in dem wunderschönen Himmelsgarten der neuen Erde, und in allen wohnen selige Christenleute, die hier auf Erden überwunden haben durch des Lammes Blut und durch die Kraft ihres Zeugnisses, und treu gewesen sind bis in den Tod. Ob da auf der neuen Erde auch allenthalben Bethäuser sind? Ja, ich sage euch, jedes Haus ist da ein Bethaus, und jedes Herz ist ein Bethaus, denn da wohnen ja lauter Kinder Gottes. Besondre Bethäuser aber braucht man da nicht zu bauen, denn auf der neuen Erde giebt es weder Kälte noch Hitze, da regnet, schneiet, hagelt, stürmt es nicht, sondern da ist ein ewiger, warmer, linder Frühling, und allenthalben auf der neuen Erde, allenthalben unter dem neuen, immer heitern Himmel, der sich darüber wölbet, unter den

grünenden, blühenden, Frucht tragenden Bäumen, die der HErr gepflanzt hat, mögen die Betplätze der Seligen sein, und jeder mag da sein ein Priester und ein Prediger, und ein Sänger und ein Beter, mit den Engeln um die Wette. Aber wie dort in Kanaan nur Ein Tempel war in Jerusalem auf dem Berge Morijah, so ist auch auf der neuen Erde nur Ein Tempel, nämlich das himmlische Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes, von der es heißt, daß sie hat zwölf Perlenthore und goldene Mauern und Gründe von Edelsteinen, und welche Johannes sah herniederfahren aus dem Himmel auf die neue Erde. Nicht in dieser Stadt ist die Kirche des HErrn, des himmlischen Hohenpriesters, denn Johannes sagt ausdrücklich: ich sah keinen Tempel darinnen, sondern der HErr selbst ist ihr Tempel, der HErr, der in dieser Stadt wohnt leibhaftig. Sondern diese Stadt selbst ist die Hütte Gottes unter den Menschen, ist der Ort, an welchem der HErr wohnt und waltet mit Seinem Hohenpriesteramte. Von dieser Stadt des lebendigen Gottes, welches Seine Wohnung und Kirche ist, heißt es nun, daß sie nicht mit Händen gemacht, das ist, nicht also gebauet ist, wie die Häuser auf Erden, sondern sie ist aus dem Himmel niedergefahren auf die neue Erde, zubereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Manne. So zeugen auch die Perlenthore, die goldnen Mauern und die Gründe von Edelsteinen davon, daß diese Stadt, diese Kirche Gott selbst zum Baumeister hat. Diese Stadt ist nicht etwa die Gemeine der Heiligen und Seligen selbst, so daß gleichsam die einzelnen Seligen Bausteine derselben wären, sondern durch die Perlenthore ziehen die Seligen in den Mauern dieser Stadt aus und ein, wie denn die Seligen selbst deutlich von der Stadt unterschieden werden in den Worten: und ihre Thore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht sein, und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen, und wird nicht hineingehen irgend ein gemeines, und das da Greuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes, und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein, und Seine Knechte werden Ihm dienen und sehen Sein Angesicht und Sein Name wird an ihren Stirnen sein. Dahin wallen nun alle Seligen auf der neuen Erde, Tag und Nacht ziehen da neue Schaaren seliger Pilger hinein. Darum stehen auch ihre Thore Tag und Nacht offen. Denn Nacht und Finsterniß ist da nicht mehr. Die ewige Sonne, welche tausendmal heller leuchtet, als unsre irdische Sonne, ist das Lamm, darum ist auch Tag und Nacht kein Schweigen. Und der himmlische Hohepriester, Jesus Christus, der leibhaftig da wohnt, der da Seine Gotteshütte hat unter den Menschenkindern, der empfängt da

die Seligen in Seiner Stadt. Da steht nicht ein Chor von viertausend Leviten mit Psaltern und Harfen, sondern alle Engel und selige Menschen kommen dahin mit Psaltern und Harfen, mit Palmen in den Händen, in weißen Kleidern und geschmückt mit goldnen Kronen. O wie wird da der Lobgesang zum Himmel tönen, was wird da für ein duftender Weihrauch des Gebets aufsteigen zu Gott, was wird da für ein liebliches Opfern aller Herzen sein, die dem HErrn auf ewig sich opfern zum seligen Eigenthum, was wird da für ein gewaltiges Predigen des HErrn Jesu sein in Seinem himmlischen Heiligthum, welch ein seliger Anblick die leuchtenden, strahlenden Wundenmale des HErrn, welch eine Himmelsfreude der Blick in Sein holdseliges Angesicht! Und wenn dann die Seligen satt sind von himmlischen Freuden und von dem Anschauen des HErrn, dann ziehen sie wieder heim, ein jeglicher an seinen Friedensort und in seine Friedenshütte, um andern Schaaren Platz zu machen, bis dann die Sehnsucht des Herzens von neuem hintreibt zu dem geliebten Jesus und Seiner himmlischen Stadt. Seht, das ist die Kirche unsers himmlischen Hohenpriesters auf der neuen Erde.

2. *Der Altar unsers himmlischen Hohenpriesters auf der neuen Erde.* Der Apostel sagt: *nicht durch der Kälber und der Böcke Blut, sondern durch Sein eignes Blut ist Er einmal eingegangen in das Heilige und hat eine ewige Erlösung erfunden.* Wir lernen aus diesen Worten, daß unser HErr Jesus Christus Sein theures Blut nicht allein hier auf Erden vergossen hat für unsre Sünden, sondern *daß Er auch mit diesem Seinem theuren Blute eingegangen ist in das Heilige*, d. h. in das Allerheiligste, wie es im alten Testamente genannt wird. Aber was für ein Allerheiligstes ist dieses? Der irdische Hohepriester mußte mit dem Blute des geschlachteten Opferthiers jedes Jahr einmal, am großen Versöhnungstage, eingehen in das Allerheiligste des irdischen Tempels, wo die Bundeslade war, um dadurch Gott mit den Menschen zu versöhnen. Aber dies Allerheiligste des irdischen Tempels kann hier nicht gemeint sein, weil Jesus niemals in dasselbe eingegangen ist. Darum sagt uns eine andre Stelle: Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, das mit Händen gemacht ist, sondern *in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns.* Und noch in einer andern Stelle, wo beschrieben wird die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, wohin *die Seligen* kommen, heißt es: *ihr seid gekommen zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.* Das Heilige also, oder Allerheiligste, in welches Jesus eingegangen ist mit Seinem Blut, *ist der Himmel.* Und daß Sein Blut da besser schreiet, denn Abels,

das findet darin seine Erklärung, weil Abels Blut um Rache schrie, Jesu Blut aber schreiet um Gnade und Erbarmung, wie es auch hier heißt: Er hat durch Sein Blut eine ewige Erlösung erfunden. Denn dieses theure Blut Seines Sohnes, für unsre Sünden vergossen, sieht der Vater an, und das schreiet so gewaltig um Barmherzigkeit, daß aller Zorn Gottes aufhört. Dies kostbare Lösegeld ist ja kostbarer, als alle unsre Sünden und nimmt alle unsre Sünden hinweg; ja noch mehr, wir trinken dies Blut, das Christus in den Himmel gebracht hat, im heiligen Abendmahl, und es wird doch nicht all, weil es das Blut des ewigen, unendlichen, unermeßlichen Gottes ist. Durch dies Blut werden wir nun mit Christo auf das innigste persönlich vereinigt, so daß Er in uns ist, und wir in Ihm. Auf dies Eingehen des HErrn Christi mit Seinem Blute in das Heilige des Himmels weiset deutlich hin die wunderbare Geschichte, die sich nach der Auferstehung des HErrn mit Maria Magdalena zutrug. Jesus erschien ihr unmittelbar nach Seiner Auferstehung und tröstete sie, da sie so bis in den Tod betrübt war. Da wollte sie niederfallen und Seine Füße umfassen. Aber Jesus sagte zu ihr: rühre Mich nicht an, denn Ich bin noch nicht aufgefahren zu Meinem Vater. Da kann nicht die Rede sein von der Himmelfahrt des HErrn am Himmelfahrtstage; denn den andern Weibern und Seinen Jüngern erlaubte der HErr noch vor Seiner Himmelfahrt öfters, daß sie Ihn anrühren und Seine Hände und Füße sehen und betasten durften. Hier aber sagt Er zu Maria, sie solle Ihn nicht anrühren, weil Er noch nicht aufgefahren sei zu Seinem Vater. Da sehen wir, daß gleich nach Seiner Auferstehung Sein erstes gewesen ist, einzugehen zu Seinem Vater in den Himmel mit Seinem Blute; ehe das nicht geschehen war, durfte Ihn niemand anrühren. Und so ist denn das Vorbild des Hohenpriesters im alten Testamente buchstäblich durch den HErrn Christum in Erfüllung gebracht worden, da Er mit Seinem Versöhnungsblute eingegangen ist in das Heiligthum des Himmels für uns. O, wie wird uns da im Himmel, auf der neuen Erde zu Muthe sein, wenn wir das theure Blut Christi sehen, das uns mit Gott versöhnt und uns mit Jesu vereinigt hat im heiligen Abendmahl, dies Blut, durch welches eine ewige Erlösung erfunden ist! Hat sich doch Christus selbst ohne allen Wandel, ohne Sünde, Fehler und Flecken durch den heiligen Geist Gott geopfert in freiwilliger Liebe, so daß durch dies theure Blut unser Gewissen gereinigt wird von allen todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Wir erlangen also nicht dadurch eine äußerliche Reinigung, sondern eine solche, die auch das Gewissen reinigt von allen Sünden, daß der Mensch durch das Blut Christi ganz rein wird durch und durch. Aber wird

denn auf der neuen Erde kein Abendmahl mehr sein? Es sagte mir einmal jemand: wenn im Himmel kein Abendmahl wäre, möchte ich nicht im Himmel sein; denn die Abendmahlstage sind hier meine seligsten Tage, und die sollte ich dort entbehren? Lieber, sorge nicht, das Abendmahl fehlt da nicht und kann da nicht fehlen. Denn dort auf der neuen Erde findet ja die allerinnigste Gemeinschaft der Seligen mit Christo Statt, und das Mittel dazu ist auch dort das himmlische Abendmahl. Du denkst vielleicht, ich träume ein wenig; aber nein, so bestätigt es die heilige Schrift. Als der Heiland hier auf Erden das heilige Abendmahl einsetzen wollte für Seine Jünger, da sprach Er zu ihnen: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, *da Ich es neu trinken werde mit euch in Meines Vaters Reich.* Und abermal sagt Er: dort werdet ihr mit Abraham, Isaak und Jakob *bei Mir zu Tische sitzen,* und mit allen denen, die kommen werden von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht. Er nennt das bald *das himmlische Abendmahl,* bald *die himmlische Hochzeit.* O denket euch diese unaussprechliche Seligkeit, da in dem himmlischen Jerusalem bei dem himmlischen Abendmahl zu sitzen mit allen den Seligen von Anbeginn der Welt, mit Adam und Eva, Henoch und Noah, Abraham und den Erzvätern, Mose und den Propheten, mit den Aposteln, Märtyrern, Reformatoren, mit allen, die den Heiland geliebt haben auf Erden, und die wir da sehen von Angesicht zu Angesicht, alle in Einem Glauben, in Einer Liebe, in Einer Seligkeit und Herrlichkeit, da das Gewächs des Weinstocks zu trinken, das auf der neuen Erde gewachsen ist, da das Brot zu essen, das aus der neuen Erde hervorgekommen ist. Aber das Herrlichste ist, daß da mitten unter uns sichtbar, leibhaftig der HErr Jesus Christus am Abendmalstische bei uns sitzt, wie Er einst leibhaft und sichtbar beim ersten Abendmahl unter Seinen Jüngern war. O wenn da Seine holdselige Stimme in unsre Ohren und Herzen dringt, wie wir mit unsern Augen Sein liebes, holdseliges Antlitz schauen, wenn Er da sich mit uns vertrauet in Liebe und Zärtlichkeit, uns segnet in Güte, Treue und Wahrheit, und sich mit uns und allen Seligen vereinigt, wird uns da nicht sein, wie den selig Träumenden? Ja, das ist Frucht vom Baum des Lebens, daß wir ewiglich nicht sterben, das ist es, was der Apostel sagt: *was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist,* was aber der HErr bereitet hat denen, die Ihn lieb haben. Das heißt wohl mit Recht eine himmlische Hochzeit, das heißt mit Recht ein himmlisches Abendmahl. Darum sagt ein Gesang mit Recht: *o wie unaussprechlich selig* werden wir im Himmel sein. Ja, das ganze Herz geht in Sprüngen, wenn es nur

daran gedenkt, die ganze Seele ruft: Eia wären wir da, eia wären wir da. Ja ich habe Lust, daheim zu sein bei dem HErrn. Da geht das Wort des HErrn in Erfüllung: Ich werde Wohnung bei euch machen, bei euch einkehren, und das Abendmahl mit euch halten, und ihr mit Mir! Denkt einmal zurück an das irdische Paradies. Mitten darin stand der Baum des Lebens, und durch das Essen davon hatten die ersten Menschen Kräfte des ewigen Lebens und durften den Tod nicht sehen. So steht mitten auf der neuen Erde in Seinem himmlischen Jerusalem Christus, als der wahre Baum des Lebens, und wer von Ihm isset und trinket im himmlischen Abendmahl, der ist und bleibt verklärt in dem ewigen Leben, und kann den Tod nicht mehr schmecken ewiglich. Um deßwillen wird auch der HErr Christus zu Anfang unsrer Epistel ein Hoherpriester der zukünftigen Güter genannt. Nur eins wird da natürlich im himmlischen Abendmahl nicht ausgetheilt, nämlich die Vergebung der Sünden. Sünde ist ja da nicht mehr, darum kann auch von keiner Vergebung der Sünde die Rede sein. Aber Leben und Seligkeit ist da, und die wird ausgetheilt immer und ewiglich. Es wäre ja auch keine Seligkeit, wenn sie nicht ewig wäre. Hat ein Christ dies alles täglich vor Augen, während er hier auf Erden lebt, dann wüßte ich nicht, was ihm zu schwer werden sollte, zu überwinden. Und ob es Marter und Tod und das allergrößeste, tägliche Leiden wäre, so wissen wir ja nun auf das gewisseste, daß dieser Zeit Leiden nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.

3. Die Gemeine unsers himmlischen Hohenpriesters auf der neuen Erde. Nicht wahr? das muß eine selige Gemeine sein, die dort auf der neuen Erde bei Jesu wohnen soll! welches ist denn diese Gemeine? Wir sind es, wir Christen, die wir glauben an den Mittler des neuen Testaments. Unser HErr Jesus heißt ein Mittler, weil Er in der Mitte steht zwischen Gott und Menschen, darum ein rechter Mittler, darum recht in der Mitte stehend, weil Er beider Naturen theilhaftig ist, der göttlichen und der menschlichen. Gott ist Er, weil Er Gottes Sohn ist, d. h. wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren; Mensch ist Er, weil Er des Menschen Sohn ist, in der Fülle der Zeit von der Jungfrau Maria geboren. Und da Er nun beide Naturen an sich hat, die göttliche und menschliche, und außer Ihm keiner Gott und Mensch ist, darum ist Er der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der einzige, der Gott und die Menschen mit einander versöhnen kann. Und Er hat diese Versöhnung vollbracht durch Seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testamente waren.

Das erste Testament ist ja das Gesetz. Das kann uns nicht erlösen, sondern nur verdammen, weil wir es übertreten haben. Deshalb giebt es unter dem ersten Testament, unter dem Gesetz nur Verdammte. Dieser Fluch, diese Verdammniß des Gesetzes trifft uns alle, weil wir alle ohne Unterschied Uebertreter des Gesetzes sind. Da kommt nun unser Mittler Jesus Christus und erlöset uns von dem Fluch des Gesetzes, da Er wird ein Fluch für uns. Er nimmt auf sich alle unsre Sünden, die Sünden der ganzen Welt, und Er kann es, denn Er ist der allmächtige Gott, und Er leidet und stirbt für die Sünden der ganzen Welt; Er kann es wiederum, denn Er ist wahrer Mensch. So liegt gerade in der Verbindung Seiner Gottheit und Menschheit die einzige Möglichkeit unsrer Erlösung, weil Er als Gott unsre Sünden tragen und als Mensch für unsre Sünden sterben kann. Und wie Seine Menschheit Theil nimmt an Seinem göttlichen Tragen unsrer Sünde, so nimmt Seine Gottheit Theil an Seinem menschlichen Leiden und Sterben für unsre Sünden. So sind wir durch Seinen Tod wirklich erlöset von allen unsern Sünden und Uebertretungen, um derentwillen das Gesetz den Fluch des Todes und der Verdammniß auf uns gelegt hatte. Denn hat Christus unsre Sünden auf sich genommen, so sind wir los und ledig und haben Vergebung der Sünden. Und ist Christus für uns gestorben, so sind wir los und ledig von dem Tode, welcher der Sünden Sold war. Das ist unser Glaube an den Mittler. Und die diesen Glauben haben und in diesem Glauben gelebt haben und gestorben sind, getreu in diesem Glauben bis an den Tod, die gehen aus dieser streitenden Kirche auf Erden über in die Gemeine der Seligen, und sollen mit Jesu, dem himmlischen Hohenpriester auf der neuen Erde wohnen und das verheißene ewige Erbe empfangen.

Dabei sehe ich aber noch eine Frage auf euren Lippen, wie man nämlich zu diesem Glauben an Jesum den Mittler gelange? Auch darauf bleibt uns der Apostel die Antwort nicht schuldig, er nennt sie die Berufenen. Die Berufung aber geschieht durch die Predigt des göttlichen Worts und durch die heilige Taufe. Darum freuet euch ihr alle, die ihr hier in der Kirche seid, ihr alle gehört zu den Berufenen; denn ihr seid alle getauft, und hört alle die Predigt des göttlichen Worts. Gottes Diener hat euch getauft d. h. Gott hat euch durch Seinen Diener getauft, und in der Taufe euch wiedergeboren zu Gottes Kindern, so wahrhaftig als die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes ist. Und Gottes Diener ruft euch noch heute zu d. h. Gott ruft euch durch Seinen Diener zu: kommet her, es ist alles bereit. Nichts hindert euch also an der Seligkeit, wenn ihr euch selbst nicht hindert. Denn seid ihr Kinder,

so seid ihr auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Nicht durch Verdienst, nicht durch Arbeit und Werke, oder gar durch Kauf, sondern durch Erbschaft ist die Seligkeit euer, weshalb auch der Apostel die Seligkeit das verheißene, ewige Erbe nennt. Und daß Gott es redlich und ernstlich mit euch meint, das zeigt Er auch noch heute wiederum, indem Er euch durch meine Stimme zuruft: kommet her, es ist alles bereit. Gerade für euch ist alles bereit, die ihr getauft seid und Gottes Stimme hört, ihr braucht nur in Besitz zu nehmen euer Erbe, das euch gegeben ist. Aber können denn, so fragt ihr, können sündige Menschen, wie wir, das Erbe der Seligkeit in Besitz nehmen? der Himmel ist doch rein! Aber Gott sieht euch nicht mehr als sündige Menschen an, Er hat euch ja durch die heilige Taufe gegeben Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Wenn ihr also bleibt in der Taufgnade, wenn ihr bleibt in der Kindschaft, so kann euch niemand euer Kindestheil und euer Kindeserbe nehmen. Und wodurch bleiben wir in der Taufgnade? Ein Kind muß Speise haben, wenn es leben bleiben und gedeihen soll, so auch der in der Taufe wiedergeborne Mensch. Seine Milch ist das Evangelium, seine feste Speise ist der Leib und das Blut Christi. Bleiben wir also in der Gemeinschaft des Evangeliums durch treues und fleißiges Hören der Predigt, bleiben wir in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi durch treuen und fleißigen Gebrauch des Abendmahls, so bleiben wir damit in der Taufgnade, und empfangen immer aufs neue die Taufgnaden und Taufgüter, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Ja, noch mehr, haben wir den heiligen Geist betrübt durch Sünden und sind aus der Taufgnade gefallen, es reuet uns aber und ist uns herzlich leid, und wir kehren um mit unserer Untreue zu dem getreuen Gott und Heiland von ganzem Herzen in wahrer Buße und Bekehrung, so macht Er es mit uns, wie es der Vater mit dem verlornen Sohne machte, Er stößt uns nicht hinaus, sondern nimmt uns in Seine Arme und freuet sich hoch, daß der Verlorne wieder gefunden und der Todte wieder lebendig geworden ist. Ob wir nun aber in der Taufgnade geblieben, oder zu der Taufgnade zurückgekehrt sind, so kann man es an solchen zum Himmelreich Berufenen auch mit Augen sehen, daß sie Berufene sind. Ihr ganzes Leben giebt Zeugniß davon; sie glauben an den HErrn Jesum von ganzem Herzen, Er ist ihr A und ihr O, die einzige Ursach und der einzige Grund ihrer Seligkeit, sie lieben Jesum von ganzem Herzen, und sie können nicht anders, als Ihn lieben, denn Er hat Sein Blut für sie vergossen und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben sie erlöset. Und sie sind dem HErrn Jesu in kindlicher Dankbarkeit

gehorsam, sie thun alles was Er liebt, sie lassen alles was Er haßt; denn sie können und mögen Ihn nicht kränken und abermals kreuzigen mit Sünden-, Welt- und Teufelsdienst, ihre süßeste Lust ist vielmehr, Ihm Freude zu machen, und das macht Ihm Freude, wenn wir das Gute thun. Endlich sie lieben sich unter einander, diese zum Himmelreich Berufenen, und helfen sich einander, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, und tragen einander in der Liebe, in Demuth und Geduld. Dazu tragen sie willig das Kreuz Christi, lassen es sich nicht verdrießen, um Christi willen für Thoren und Narren gehalten, verspottet und verachtet, geschmäht und verfolgt zu werden, denn die Welt hasset sie, weil sie nicht von der Welt sind. Und wenn sie nun in diesem allem treu geblieben sind bis an den Tod, und haben mit dem letzten Seufzer ihre Seele in Jesu Hände befohlen, so steht Christus an ihrem Sterbebett mit Seinen heiligen Engeln und läßt ihre Seelen tragen in Abrahams Schooß, daß sie da ruhen und himmlisch getröstet werden. Den Leib aber läßt Jesus schlafen im Grabe bis zum jüngsten Tage und weckt ihn dann, wenn Er wiederkommt, auf durch Seine allmächtige Stimme aus dem Grabe. Dann wird Leib und Seele wieder mit einander vereinigt. Selig und herrlich stehen die Auferstandenen zu Jesu Rechten am jüngsten Tage, mit der ganzen Herrlichkeit Christi bekleidet und gehen dann mit Ihm ein auf die neue Erde, wo die Hütte Gottes ist unter den Menschen, d. h. wo Jesus leibhaftig und sichtbar unter Seinen Seligen wohnt. Da heißt es von ihnen: kein Leid wird mehr sein, und kein Schmerz und kein Geschrei, Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen, sie sind angethan mit weißen Kleidern, haben Kronen auf ihren Häuptern und Palmen und Harfen in ihren Händen, und leben in ewiger Gemeinschaft mit Christo und mit allen Engeln und allen Seligen. Sünde und Tod, Welt und Teufel ist da nicht mehr, Seufzen und Trauern wird weg müssen, ewige Freude und Wonne wird auf ihren Häuptern sein, denn Er macht Alles neu. Darum achten wir hier Alles für Schaden und Dreck, um Christum zu gewinnen, bei Ihm zu bleiben und in Ihm erfunden zu werden, und rühmen getrost: unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Darum, meine Lieben, werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung erlanget. Lasset uns beten: Lieber Heiland Jesu Christe, Du bist der Hohepriester der zukünftigen Güter, Du bist unser Hoherpriester, wir wollten so gern eingehen in die Stadt des lebendigen Gottes,

in das himmlische Jerusalem, wir wollten gern mit Dir zu Tische sitzen im himmlischen Abendmahl, wir wollten gern gehören zu der Gemeine Deiner Seligen auf der neuen Erde. So gieb uns denn Deinen heiligen Geist, den Du uns verheißen hast, und laß uns durch Seine Kraft immer fester gegründet werden im Glauben an Dich, unsern einigen Mittler, laß uns bleiben in der Taufgnade durch beständige Gemeinschaft an Deinem süßen Evangelio und an Deinem theuren Abendmahl, auf daß wir Dich lieb haben von ganzem Herzen und über alle Dinge, Dir gehorsam sind in kindlicher Dankbarkeit, der Sünde, der Welt und dem Satan entsagen und Dir dienen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor Dir gefällig ist. Laß uns auch mit Freuden, weil wir Deine Jünger sind, Deinen Leiden ähnlich werden, uns selbst verleugnen, Dein Kreuz auf uns nehmen und Dir nachtragen, auf daß, nachdem wir hier Deine Dornenkrone mit Dir getragen haben, wir dort mit Dir Deine Ehrenkrone tragen. Laß uns getreu bleiben in unserm heiligen Beruf, damit Du uns berufen hast, laß uns im letzten Stündlein unsre Seele mit unserm letzten Seufzer in Deine treuen Hände befehlen, daß dann Deine Engel unsre Seele tragen in Abrahams Schooß. Und wenn Du dann am jüngsten Tage unsern schlafenden Leib auferwecket hast, denn laß uns ganz selig und herrlich an Leib und Seele mit Dir eingehen auf die neue Erde und dort bei Dir bleiben ewiglich. Da wollen wir mit allen Seligen das Lied Moses und das Lied des Lammes singen. Hallelujah, Amen.

Montag nach Lätare.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: Daniel 3, 25—27. Nebukadnezar antwortete und sprach: Sehe ich doch vier Männer los im Feuer gehen, und sind unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter. Und Nebukadnezar trat hinzu vor das Loch des glühenden Ofens und sprach: Sadrach, Mesach und Abed Nego, ihr Knechte Gottes des Höchsten, gehet heraus und kommt her! Da gingen Sadrach, Mesach und Abed Nego heraus aus dem Feuer. Und die Fürsten, Herren, Räthe und Vögte des Königs kamen zusammen, und sahen, daß das Feuer keine Macht an dem Leibe dieser Männer bewiesen hatte, und ihr Haupthaar nicht versenget, und ihre Mäntel nicht versehrt waren; ja man konnte kei-

nen Brand an ihnen riechen. Der König Nebukadnezar hatte ein großes goldnes Bild aufrichten lassen, das sollte als ein Gott angebetet werden von allen seinen Unterthanen. Es war also ein Götzenbild. Und um dem Befehle den nöthigen Nachdruck zu geben, wurde zugleich bekannt gemacht, daß ein jeder, welcher das Bild nicht anbeten wolle, von Stund an in einen glühenden Ofen geworfen werden solle. Als nun der von dem König angesetzte Tag kam, und der um das Bild versammelten Menge das Zeichen gegeben wurde durch die dabei aufgestellten Musikanten, so fiel alles Volk dienstbeflissen auf die Knie, das Bild anzubeten. Nur drei Männer sah man aufrechten Hauptes da stehen, die ihre Kniee vor dem Bilde nicht beugten, das waren drei aus dem Lande Juda hergeführte Gefangne, die der König, weil sie weise, brav und treu waren, zu seinen Dienern gemacht und in hohe Aemter eingesetzt hatte. Ihre Namen waren Sadrach, Mesach und Abed Nego. Sie waren treue Anbeter des wahren Gottes, Jehovah's, hatten als solche also auch das erste Gebot treulich gelernt, daß man keine andre Götter anbeten, sich auch kein Bildniß und Gleichniß zum Anbeten machen solle, und waren fest entschlossen, ihrem Gott treu zu bleiben und Sein Gebot nicht zu übertreten. Wegen dieser Weigerung, das Bild anzubeten, wurden sie vor den König gebracht, und da sie auch dem ins Angesicht erklärten, sie wollten ihrem Gott treu bleiben, wurden sie wirklich, so wie sie waren, gebunden in den Ofen geworfen, nachdem sie das herrliche Bekenntniß abgelegt hatten: unser Gott kann uns wohl auch aus dem glühenden Ofen erretten; aber wenn Er es nicht will, so sollst du doch wissen, o König, daß wir lieber sterben, als das Bild anbeten wollen. Ob wohl jetzt viele Christen ihrem Gott und Heiland so treu sein würden? Prüfet euch einmal, die Zeit der Verfolgung kann bald genug kommen, und ist vielleicht schon ganz nahe vor der Thür; denn der Abfall von Christo und die Feindschaft und Lästerung gegen Christum ist greulich und allgemein geworden in unserer Zeit. Als aber nun Nebukadnezar nach einiger Zeit in den Ofen hineinschaut, da sieht er zu seinem Entsetzen die drei Männer frei und ledig im Ofen umhergehen, und noch ein vierter ist bei ihnen, den er einen Sohn der Götter nennt, und der ein Engel gewesen ist. Diesen Engel hatte Gott der HErr gesandt, um Seine treuen Knechte im Feuerofen zu bewahren, daß die Gluth ihnen nicht schaden könnte. Da kommt der König zur Besinnung und läßt die drei Männer aus dem Ofen herauskommen und befindet zu seinem Erstaunen, daß das Feuer an ihnen keine Macht hatte beweisen, ihnen nicht einmal ein Haar hatte versengen können, weil der Engel sie schützte. Ja er erkennt die Treue dieser Männer an, die sie gegen ihren Gott bewiesen hatten, Er bekennt, daß der Gott Israels der

wahre, lebendige Gott sei, und bedroht den mit dem Tode, welcher den Gott Israels lästern würde. Auch diese Erlösung der drei Männer aus dem Feuerofen ist ein Vorbild auf unsern HErrn Christum, wie wir heute Abend sehen wollen. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Luc. 22, 42—45. Jesus sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe! Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte Ihn. Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und Er stand auf vom Gebete, und kam zu Seinen Jüngern. Der eben gelesene Abschnitt führt uns nach Gethsemane und zeigt uns den HErrn Jesum mitten in dem Feuerofen des Todeskampfes. Gewiß war der Ofen entsetzlich heiß, den Nebukadnezar hatte heizen lassen sieben mal stärker, als gewöhnlich. Verdarben doch selbst die Männer, die das Feuer schüren mußten, vor der Gewalt desselben. Aber der Ofen, in welchem unser HErr Jesus in Gethsemane steckte, war unendlich viel heißer; denn es war die ganze, entsetzliche Feuergluth des göttlichen Zorns und Gerichts, die sich da über Ihn ergoß, wie ein glühender Strom. Bedenket: Er trug unsre Sünden, die Sünden der ganzen Welt, und der ganze Zorn Gottes, von dem geschrieben steht, daß er hinunterbrennt bis in die unterste Hölle, das ganze Gericht des allmächtigen Gottes über die Sünden der ganzen Welt, traf da den eingebornen Sohn vom Vater, der unser Bürge und Stellvertreter geworden war. Was ist irdische Feuergluth gegen die Feuergluth der Verdammniß? Und auf Verdammniß lautet ja das Gericht des gerechten Gottes über die Sünden der sündigen Welt. Der HErr Jesus ist auch bereit, diese ganze Feuergluth des Gerichts und der Verdammniß zu tragen; nur um das bittet Er, daß der Kelch vorübergehen, die Verdammniß nicht eine bleibende sein möge. Ist das aber nicht möglich, so will Er auch das Aeußerste tragen, was Ihm auferlegt werden mag nach dem Willen Seines Vaters. Jene drei Männer wußten auch, Gott könne sie erretten und bewahren, aber wenn Er es nicht wolle, waren sie auch völlig bereit, den schmerzlichsten Feuertod zu leiden; aber das war immer doch nur eine Qual des Leibes, ihre Seele blieb dabei unangetastet, fröhlich und selig in Gott. Wie unbeschreiblich erhaben ist aber das Opfer des HErrn, welcher die Feuergluth der Verdammniß, wodurch Leib und Seele gequält wird, tragen will um unserntwillen, und es ist der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß war, der nur die selige Gemeinschaft mit Seinem Vater kannte, und nun doch vom Vater gerichtet und verdammt sein will. Der Vater nimmt

auch dies willige Opfer des Sohnes an, läßt über Ihn das Gericht gehen und versenkt Ihn in den Feuerofen. Aber siegreich und unversehrt geht der Sohn aus dem Gericht und Feuerofen hervor, die Feuergluth des Zornes Gottes hat Sein Leben nicht tödten können. Eben so wie dort ein Sohn der Götter, das heißt ein Engel zu den Männern hat kommen müssen, eben so heißt es hier: es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Konnte freilich ja auch der Engel die Verdammniß und das Gericht Ihm nicht tragen helfen, denn Jesus muß die Kelter allein treten, Er allein ist der Träger von unserer Sündenlast, so konnte der Engel doch, den der Vater gesandt hatte, Botschaft vom Vater bringen, durch welche der Sohn gestärkt wurde, so daß die Stärkung vom Vater kam, der Engel aber der Bote war, welcher die Stärkung vom Vater brachte. Und so überwand unser theurer Heiland, und wie jene Männer aus dem Feuerofen unversehrt herausgehen und vor das versammelte Volk treten konnten, so ging Jesus unversehrt aus dem Gericht und der Verdammniß hervor und trat zu Seinen Jüngern, die Er schlafend fand vor Traurigkeit. Das ist des HErrn wunderbarer Sieg über den Feuerofen des Gerichts und der Verdammniß, und das alles, o bedenket es, kommt uns zu gut; denn um unsretwillen ist der HErr ins Gericht getreten, damit wir nicht gerichtet und verdammt würden. — Passionsvers, Gebet.

Dinstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig ꝛc. Text: Daniel 6, 16. 17. Da befahl der König, daß man Daniel herbrächte und warfen ihn zu den Löwen in den Graben. Der König aber sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir. Und sie brachten einen Stein, den legten sie vor die Thür am Graben; den versiegelte der König mit seinem eigenen Ringe und mit dem Ringe seiner Gewaltigen, auf daß sonst Niemand an Daniel Muthwillen übete. Der Prophet Daniel war ein treuer Beter, wie hätte er auch sonst ein Knecht Gottes sein können! Einem frommen Menschen ist das Beten für seine Seele dasselbe, was das Athemholen für seinen Leib ist. Darum ist es auch eine reine Unmöglichkeit, daß ein frommer Mensch das Beten lassen könnte. Man kann ihm das so wenig befehlen, als man es dem Leibe gebieten kann, er solle nicht Athem holen. Darauf baueten die gottlosen Feinde Daniels ihren teuflischen Plan, ihn zu verderben, denn sie haßten ihn eben um seiner Frömmigkeit

willen. Sie wußten den König Darius zu bereden, er solle ein Gebot ausgehen lassen, daß innerhalb einer Zeit von dreißig Tagen niemand etwas von irgend einem Gott oder Menschen bitten solle, ohne allein von dem Könige. Sie gaben dem Könige diesen Rath, als wollten sie dadurch seine königliche Ehre verherrlichen und mehren. Der König ließ auch wirklich diesen Befehl ausgehen, wobei ihr, um ihn nicht zu hart zu beurtheilen, bedenken müßt, daß er ein stolzer Heide war, der den lebendigen Gott noch nicht kannte, und darum gern selbst eine Art von Gott spielen wollte. Wie jene gottlosen Leute vorausgesehen hatten, so geschah es. Daniel kehrte sich nicht im geringsten an dies Gebot, ja er verbarg nicht einmal sein Gebet, sondern betete jetzt eben so bei offnen Fenstern, wie er es früher gewohnt war. Ein treuer Knecht Gottes wird sich ja nie seines Gottes und Heilandes schämen, noch viel weniger wird er seine Frömmigkeit ängstlich vor den Leuten verbergen. Wir haben wahrlich einen Gott, dessen wir uns nicht zu schämen brauchen, und der ist ein Schurke, der seinen Glauben verleugnet und damit in den Winkel kriecht. Darauf wird denn nun weiter die Anklage vor den König gebracht, Daniel sei ein Rebell, der des Königs Gebot verachte, und darum müsse er nun auch die Strafe der Rebellen erdulden, nämlich in den Löwengraben geworfen werden. Nun ging dem König Darius ein Licht auf, er sah die ganze Tücke der Bösewichter ein, aber es war nun zu spät, theils achtete er sich durch Sein Wort gebunden, und theils bewegte ihn die Furcht vor den falschen Leuten, die etwa das Volk von ihm abfällig machen könnten, so daß er den greulichen Urtheilsspruch fällte, man solle Daniel in den Löwengraben werfen, wobei er denn noch die scheinbar frommen Worte sprach: dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir! als wollte er damit die ganze Schuld von sich abwälzen. Damit aber sonst keiner Muthwillen an Daniel üben möchte, denn der König wußte, wozu jene Leute in ihrem Haß fähig waren, ließ er den Stein, der die Thür des Grabens bildete, mit seinem Ringe versiegeln. Daniel läßt sich getrost in den Löwengraben werfen, er nimmt ja seinen Gott mit in den Graben hinein, und der kann ihn innerhalb desselben eben so gut schützen, als außerhalb desselben. Und so geschieht es denn auch. Die Löwen dürfen den Knecht Gottes nicht antasten, ihm nicht ein Bein zerbrechen, er geht am andern Morgen wohlbehalten aus dem Löwengraben hervor, denn er hatte seinem Gott vertraut. Das machte selbst auf den Heiden Darius einen solchen Eindruck, daß er öffentlich bekannte, der Gott Daniels sei ein lebendiger Gott, ein Erlöser und Nothhelfer. Auch das ist wiederum ein Vorbild auf unsern HErrn Jesum, wie wir sehen werden. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Matth. 27, 60. 66. Und Joseph legte den Leib Jesu in sein eignes neues Grab, welches er hatte lassen in einen Felsen hauen, und wälzte einen großen Stein vor die Thür des Grabes und ging davon. Die Hohenpriester und Pharisäer gingen hin und verwahrten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein. Es ist eine merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem Landpfleger Pontius Pilatus und dem Könige Darius. Beide sind Heiden, die von Gott nichts wissen, beide haben etwas natürlich Edles in ihrem Wesen, beide halten gewaltig auf eigne Ehre, und beide sind doch gewaltig schwach und abhängig von der Menschenfurcht. Darius hatte eine gewisse Liebe und Zuneigung zu dem frommen Daniel und Pilatus ist von gleicher Gesinnung gegen den HErrn Jesum. Denn Darius war es nie eingefallen, Daniel Leides anzuthun; dem Pilatus war es eben so wenig eingefallen, Jesu etwas Böses zu thun. Darius bemühte sich auf alle Weise, ja er wand sich wie ein Wurm, um Daniel den Händen seiner Feinde zu entreißen, und erst auf immer wiederholtes Drängen derselben, als sie ihn glauben machten, seine Herrschaft stände in Gefahr, wenn er Daniel nicht in den Graben werfen ließe, willigte er aus Furcht und Herrschsucht in ihr Begehren. Und sehen wir nicht an Pilatus etwas ganz Aehnliches? Er sieht ebenfalls die Tücke der Feinde und die Unschuld des HErrn Jesu vollkommen ein, er durchschaut es bald, daß alle von den Feinden gegen Jesum vorgebrachte Beschuldigungen lauter Lügen sind, auch er windet sich wie ein Wurm, um Jesum ihren Händen zu entreißen, und versucht alle mögliche Künste. Aber er ist zu schwach, die Netze der Feinde zu zerhauen. Und was ihn endlich bewegt, den bösen Leuten ihren Willen zu thun, das ist theils die Furcht vor ihnen, theils die Besorgniß, er möchte es mit den Römern verderben, und so seiner Herrschaft beraubt werden. Die Juden sagten ja auch ganz laut zu ihm: lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Und als er nun in seiner jämmerlichen und fluchwürdigen Schwachheit den Feinden nachgiebt und Jesum wirklich zum Tode verurtheilt, da macht er es gerade, wie Darius, und sucht seine Schuld von sich abzuwenden und mit einigen frommen Redensarten zu beschönigen. Darius hatte gesagt: dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, der helfe dir! Und von Pilatus wird uns erzählt, er habe ein Gefäß mit Wasser bringen lassen, habe vor dem ganzen Volke seine Hände gewaschen und dann die Worte gesprochen: ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, da seht ihr zu! Und wie nun der unschuldige Daniel in den Löwengraben geworfen wird auf den Befehl des Darius, so wird der unschuldige Jesus auf den Befehl des Pilatus getödtet und dann in das Grab gelegt.

Und selbst die Versiegelung des Steins geschieht aus derselben Ursache. Daniels Feinde wollten den Stein versiegelt haben, damit er gewiß darin bliebe und seine Freunde ihn nicht erretten könnten; Darius aber ließ es geschehen, um Daniel vor dem Muthwillen seiner Feinde zu schützen. Eben so wünschten des HErrn Jesu Feinde die Versiegelung des Grabes, damit Er gewiß darin bleiben solle und nicht etwa Seine Freunde den Leichnam herausnähmen; Pilatus dagegen erlaubte es, um den Leib des HErrn vor dem Muthwillen Seiner Feinde zu schützen, die leicht auch noch an Seinem Leichnam ihre Wuth hätten auslassen mögen. Aber beider Vorsicht war unnöthig. Der HErr beschützte den Daniel im Graben vor dem Zahn der Löwen und dem Grimm aller Seiner Feinde, und Gott beschützte den Leib Jesu im Grabe vor dem Zahn der Verwesung und der Wuth aller Seiner Feinde. Gelobt sei Gott in Ewigkeit, der da ist ein Erlöser und Nothhelfer! — Passionsvers, Gebet.

Mittwoche.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes ꝛc. Text: Daniel 9, 24—27. Siebenzig Wochen sind bestimmt über Dein Volk und über Deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret und die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit herzugebracht und die Gesichte und Weissagungen versiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. So wisse nun und merke: von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiedergebauet werden bis auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebaut werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit. Und nach den zwei und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden und nichts mehr sein. Und ein Volk des Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Fluth; und bis zum Ende des Streits wirds wüste bleiben. Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang. Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören. Die siebenzig Wochen, von welchen hier die Rede ist, sind siebenzig Jahrwochen d. h. siebenzig mal sieben, also 490 Jahre, und dieselben reichen von 453 vor Christo bis 37 nach Christo. Davon fallen 7 Jahrwochen, oder 49 Jahre auf die Wiederaufbauung des zweiten Tempels in

Jerusalem, dann wieder 62 Jahrwochen oder 434 Jahre auf die weitere Zeit bis zur Salbung Jesu mit dem heiligen Geiste bei Seiner Taufe im Jordan, womit Sein Lehramt beginnt, und die letzte Jahrwoche, oder noch 7 Jahre auf die Zeit von Jesu Salbung bis 3½ Jahr nach Seiner Kreuzigung. Nämlich 3½ Jahre hat Jesus durch Seine Predigt den Juden den Bund gestärkt, also gerade bis in die Mitte der letzten Woche, und dann noch 3½ Jahre haben die Apostel durch ihre Predigt den Juden den Bund gestärkt. Dann haben sich die Apostel zu den Heiden gewandt, weil die Juden die Predigt nicht annahmen, sondern verfolgten. Daß aber mitten in dieser Woche Opfer und Speisopfer aufgehört haben, das ist durch die Kreuzigung des HErrn Jesu Christi geschehen. Denn alle Opfer der Juden sind nur Vorbilder auf Christi Opfer am Kreuze gewesen. Als nun dies eine wahre Opfer, nämlich der Tod Christi am Kreuze geschehen war, so hat es seitdem keine Opfer mehr gegeben; denn die Vorbilder hören auf, wenn die Erfüllung da ist. Durch Christum und Sein Opfer ist nun die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit herzugebracht und die Weissagung erfüllt worden. Denn durch Christi heiliges, theures Opferblut haben wir Vergebung der Sünde. Das Volk aber, welches kommen und Stadt und Heiligthum verstören wird, das sind die Römer, welche das Gericht Gottes über Jerusalem und das jüdische Volk und Land gebracht haben wegen der Verwerfung des Messias. Aus dieser Weissagung konnte man also merken, wann Christus, der verheißene Heiland kommen würde, besonders wenn man noch die andre Weissagung dazunimmt aus 1. Mos. 49, daß das Szepter nicht von Juda weichen sollte noch der Meister von seinen Füßen, bis der Held komme, dem die Völker anhangen werden. Denn als Jesus kam, war das Szepter von Juda gewichen, und Fremde, nämlich der römische Kaiser Augustus und der edomitische König Herodes herrschten über Juda. Erkennet daraus wieder so recht deutlich, daß die heiligen Männer Gottes geredet haben durch den heiligen Geist. Denn ein Mensch hätte weder die Zeit so genau wissen können, noch hätte er Christum einen Fürsten nennen können, noch viel weniger sagen, daß durch Christum Vergebung der Sünden und ewige Gerechtigkeit herzugebracht werden solle, und zwar dadurch daß Er ausgerottet würde, also durch Seinen Tod. Darum immer wieder aufs neue sage ich dir: forsche in der Schrift, studire fleißig die Weissagungen des alten Testaments, vergleiche sie mit der Erfüllung im neuen Testamente, und dein Glaube wird felsenfest gegründet werden wider alle Anläufe des Teufels. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Joh. 19, 30. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er:

es ist vollbracht, und neigte das Haupt und gab den Geist auf. Ev. Matth. 27, 51. Und siehe da, der Vorhang des Tempels zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus. V. 54. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben und was da geschah, erschraken sehr und sprachen: wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. Der heilige Apostel Johannes erzählt uns hier zuerst, wie unser HErr Christus am Kreuze Sein Haupt in den Tod neigte und verschied, vorher aber noch das bedeutungsvolle Wort sprach: es ist vollbracht. Da ist erfüllt worden, was der Prophet Daniel geweissagt hat: dem Uebertreten wird gewehret und die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit herzugebracht. Denn durch den Tod unsers hochgelobten Heilandes Jesu Christi haben wir Vergebung aller unsrer Sünde, Versöhnung aller unserer Missethat und Erwerbung der ewigen Gerechtigkeit, Er hat ja Sein theures Blut vergossen zum Lösegelde für die Sünden der ganzen Welt, und hat durch Seinen Tod die Macht genommen Dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel. So gewiß Jesus Christus für unsre Sünden sich todt geblutet hat, und Sein göttliches Leben für uns in den bittern Tod gegeben hat, so gewiß haben wir an Christo die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Und so gewiß wir mit Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, so gewiß werden wir selig werden durch Sein Leben, da wir nun versöhnet sind. Aber mit dem Worte: es ist vollbracht, wird auch das angezeigt, daß nun die Gesichte und Weissagungen versiegelt sind, d. h. daß alle Weissagungen von Christi unschuldigem, bitterm Leiden und Sterben nunmehr erfüllt sind, als Er rief: es ist vollbracht und Sein Haupt neigte und verschied. Eben deshalb mußte auch der Vorhang im Tempel zerreißen von oben an bis unten aus. Nach dem Gesetze Moses mußte der Vorhang das Allerheiligste im Tempel verhüllen, damit niemand hineinsehen könne; ja ein jeder mußte sterben, der nur einen Blick in das Allerheiligste hineingeworfen hatte. Selbst der Hohepriester durfte nur einmal im Jahr hineingehen am großen Versöhnungstage, aber auch dann nicht ohne Opferblut. Damit sollte angezeigt werden, daß Gott ein verzehrendes und tödtendes Feuer sei für jeden Sünder, der ohne Vergebung der Sünden zu Ihm nahe. Nun aber, da durch des HErrn Jesu Tod alle Sünde hinweg genommen und versöhnt ist, nun hat jeder Sünder freien Zutritt zu Gottes Gnadenthron. Wir haben ja durch Christi Tod Vergebung der Sünden und darum kennen wir Gott nicht mehr als einen zornigen Richter, sondern nur

noch als einen versöhnten, gnadenreichen Vater, zu dem wir allezeit offnen Zugang haben, und dem wir jederzeit in Sein liebevolles Vaterantlitz und in Sein freundliches Vaterauge blicken dürfen. Sind wir Christen nicht selige Leute? Was ist schrecklicher, als Gottes Zorn? Und was ist lieblicher und holdseliger, als Gottes Liebe? Der Prophet sagt ferner, daß die Juden Jesu Opfer verworfen haben, darum werde ein Volk des Fürsten kommen und die Stadt und das Heiligthum verstören. Und nun seht hin unter das Kreuz! Da steht schon ein Soldat dieses Volks, ein Römischer Hauptmann, der bekennt Jesum als den Fürsten; denn Er sagt: dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und gerade diese Römer sind das Kriegsvolk des Fürsten Jesu gewesen, welches wenige Jahrzehende darauf wie eine Fluth daher brausete, und die Stadt Jerusalem und den Tempel zerstört, verbrannt und verwüstet hat, daß nicht ein Stein auf dem andern geblieben ist. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. — Passionsvers, Gebet.

Donnerstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig 2c. Text: Hosea 13, 14. Aber Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, Ich will dir ein Gift sein; Hölle, Ich will dir eine Pestilenz sein. Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen. Der Prophet Hosea hat mit bitterm Grame die Sünden seines Volkes beweint, und mit feurigem Eifer sie gestraft. Er hat es ihnen gesagt, daß sie sich durch ihre Sünden selbst ins Unglück bringen, und den Gott, der so gern ihr Gott und ihr Heiland sein will, durch ihre Missethaten zwingen, daß Er wie ein Löwe, wie ein Parder und wie ein Bär gegen sie zürnen muß. Dennoch aber will Gott ihr Trost sein, wenn sie sich nur von ganzem Herzen bekehren wollen, und will sie in Gnaden annehmen, wenn sie nur Seine Gnade nicht verschmähen wollen. Und diese wunderbare Gnade, die Er auch den verlornen Sündern erweisen will, preiset nun der HErr selbst allen armen Sündern an, indem Er sagt: aber Ich will euch erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Wir liegen noch nicht in der Hölle, aber wir haben die Hölle verdient und sie hat schon ihren Rachen aufgesperrt, uns zu verschlingen. Der Tod hat uns noch nicht hinweggerafft, aber er wird uns sicherlich hinwegraffen, und wenn wir in unsern Sünden sterben, dann sind wir nicht nur dem zeitlichen, sondern auch dem ewigen Tode verfallen. Aber wie ist das nun möglich, daß Gott uns, die wir Tod und Hölle verdient haben, und gegen

die Tod und Hölle schon den Rachen aufgesperrt haben, aus der Hölle erlösen und aus dem Tode erretten kann? Wir sind doch offenbar selbst nicht im Stande dazu, und es ist auch zu schwer, daß ein Bruder den andern erlösen kann! Sehet, wo Menschen keinen Rath mehr wissen, da weiß der HErr noch Rath. Darum spricht Gott, der Messias weiter: Tod, Ich will dir ein Gift sein; Hölle, Ich will dir eine Pestilenz sein. Will also Christus dem Tode ein Gift sein, so heißt das, Er will den Tod tödten. Will Christus der Hölle eine Pestilenz sein, so will Er die Hölle tödten und zunichte machen. Denn Gift und Pestilenz sind beide tödtlich, und Christus will für Tod und Hölle ein tödtliches Gift und eine tödtliche Pestilenz sein. Sind aber Tod und Hölle selbst getödtet, so können sie uns nicht mehr schaden, und alle Furcht vor dem Tode, alle Angst vor der Hölle ist vorbei für die, welche den Messias als ihren einigen Heiland annehmen. Zugleich aber wird damit auf eine merkwürdige Weise angedeutet, wie Christus den Tod und die Hölle überwinden soll. Nicht also, indem Er den Tod von außen her gleichsam mit einem Keulenschlage tödtet; nicht also, indem Er gegen die Hölle von außen her gleichwie mit Spieß und Schild anstürmt, sondern Er überwindet Tod und Hölle von innen heraus. Soll das Gift jemand tödten, so muß es in den Menschen hinein, ihn innerlich durchdringen; soll die Pestilenz jemand tödten, so muß sie als Krankheit seine innersten Theile ergreifen, in sein innerstes Mark und Herz eindringen und so den Tod herbeiführen. Also soll auch Christus den Tod überwinden, indem Er sich in den Tod hineingiebt; also soll Er die Hölle vernichten, indem Er sich in die Hölle hineingiebt, und so von innen heraus ein Sieger über Tod und Hölle, dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz wird. Gerade dadurch muß nun Hölle und Tod ihr Recht und ihre Macht über uns verlieren, weil Christus sich für uns in Tod und Hölle hineingiebt, und so Tod und Hölle für uns tödtet, die wir an Ihn glauben. Indem aber der Prophet die Worte hinzufügt: doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen, zeigt er eben damit sowohl das unerforschliche Geheimniß dieser großen Wunderthat des HErrn an, als er auch zugleich die Klage ausspricht, daß leider wenige diesen Trost annehmen werden. O nehmet ihr den Trost an, damit ihr lebet. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: 1. Cor. 15, 54—57. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die

Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christ. Wenn wir gestorben sind, wenn durch den Tod unser Leib sich von der Seele getrennt hat, und nun als ein verweslicher und sterblicher Leib in das Grab gelegt worden ist, dann schläft er da bis zum jüngsten Tage. Dann kommt unser HErr Jesus in Seiner ganzen himmlischen Herrlichkeit wieder und wecket die sterblichen und verweslichen Leiber als unsterbliche und unverwesliche wieder auf, ähnlich Seinem verklärten Leibe. Mit diesen unsterblichen und unverweslichen Leibern vereinigen sich dann wieder die Seelen, die bis dahin im Paradiese getröstet worden waren, um mit dem HErrn Jesu auf die neue Erde zu gehen, wo sie ewig bei Ihm wohnen sollen. Und dann, sagt der Apostel, geht das Wort in Erfüllung, welches geschrieben steht, und der Triumphgesang erhebt sich: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Dann sieht man es vor Augen, daß für alle, die in Christo Jesu sind, Tod und Hölle gar nicht da sind. Denn die Leiber der gläubigen Christen, die man in das Grab legte, waren gar nicht todt, sondern schliefen nur, und ihre Seelen sind gar nicht in der Hölle gewesen, sondern im Paradiese, so daß also für sie der Tod keinen Stachel und die Hölle keinen Sieg gehabt hat. Und warum nicht? Der Apostel sagt: der Stachel des Todes ist die Sünde, d. h. um der Sünde willen müssen die Menschen sterben, und die Sünde macht ihnen den Tod schmerzlich. Dem gläubigen Christen aber sind seine Sünden vergeben. Wo nun die Ursach aufhört, da hört auch die Wirkung auf. Die Sünde ist den Gläubigen vergeben, darum giebt es auch für ihn keinen Tod mehr und der Tod ist ihm nicht schmerzlich mehr, es ist ja ein Schlaf daraus geworden. Die Hölle hat auch weder Stachel noch Sieg mehr für ihn. Denn die Kraft der Sünde ist das Gesetz, sagt der Apostel, d. h. das Gesetz giebt der Sünde die Kraft, uns zu verdammen, die Sünde bringt uns durch den Fluch des Gesetzes die Verdammniß, so daß die Hölle unser Theil ist. Da nun dem gläubigen Christen seine Sünden vergeben sind, so kann ihn auch das Gesetz nicht mehr verdammen, also hat die Hölle auch kein Recht und keine Macht mehr an ihm. Daher der Triumphgesang: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Und woher das alles? woher solche wunderbare Veränderung? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum. Ja Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, und solchen Sieg hat Er eben dadurch gewonnen, daß Er, der nicht zu sterben brauchte, für uns gestorben ist, daß Er, der nicht zur Hölle zu fahren brauchte, für uns zur Hölle gefahren ist,

sich so in Tod und Hölle für uns hineingegeben hat, der heilige Gottessohn für uns unheilige Sünder, und so dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden ist. Darum schaue an Den, der am Kreuze Sein göttlich Haupt neigte in den Tod und verschied, dadurch ist Er dem Tode ein Gift geworden, dir zu gut. Schaue an Den, der hinuntergefahren ist in die untersten Orte der Erde, das ist in die Hölle, dadurch ist Er der Hölle eine Pestilenz geworden, dir zu gut, und du kannst nun mit dem lieben Vater Luther singen: die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß: ein Spott aus dem Tod ist worden. Hallelujah. — P. V. Gebet.

Freitag.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: Jona 1, 15. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer; da stand das Meer stille von seinem Wüthen. Cap. 2, 1. Aber der HErr verschaffte einen großen Fisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. V. 11. Und der HErr sprach zum Fische und derselbe speiete Jona aus ans Land. Das ist eine wunderbare Geschichte mit diesem Jonas. Sie hat immer vorzugsweise zu denen gehört, die den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit gewesen sind, gerade wie der gekreuzigte und auferstandene Heiland selbst, von welchem sie ein Vorbild ist. Daß ein Fisch, und noch dazu ein Wallfisch, der doch nur einen engen Schlund hat, so groß und dick er sonst auch ist, einen Menschen verschlingt, daß dieser Mensch drei Tage und Nächte in dem Bauch des Wallfisches lebendig bleiben kann, und daß derselbe ihn nachher wieder ans Land speit, das alles kommt den Ungläubigen nicht bloß unglaublich, sondern lächerlich und thöricht vor, und sie meinen, die Bibel sei doch ein recht thörichtes und albernes Buch, daß sie es den Leuten ansinne, solche Dinge zu glauben. Und was sollen wir machen? Wir müssen es ihnen zugeben, daß die Bibel wirklich für alle ungläubige und hochmüthige Menschen das albernste und thörichtste Buch auf der Welt ist. Und das ist nicht nur in dieser Geschichte der Fall, sondern in allen andern auch. Die Geschichte z. B. von Christi Leiden, Sterben und Auferstehen, die Lehre von Christi Blut, das von allen Sünden rein macht, die Lehre von der in Christi Person vereinigten Gottheit und Menschheit ist für die hochmüthige Vernunft des ungläubigen Menschen eben so thöricht, albern und seltsam, und so die ganze heilige Schrift. Das bekennt aber auch die Schrift selbst geradezu, sie sagt z. B. das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit allen, die verloren gehen; uns

aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. Dem gläubigen Christen dagegen ist die ganze heilige Schrift lauter göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Die ganze Schrift muß wunderbar sein, gerade weil sie Gottes Offenbarung ist. Sie könnte gar nicht Gottes Offenbarung sein, wenn sie nicht wunderbar wäre. Und was den stolzen Ungläubigen so unglaublich und thöricht erscheint, daß sie beide Hände über den Kopf zusammen schlagen, das nöthigt dem gläubigen Christen nur ein mitleidiges Lächeln ab über die Albernheit und Dummheit der klugen Menschen, die von Gottes Wort verlangen, daß es wie Menschen Wort sein solle, und von Gottes Werk, daß es wie Menschen Werk aussehen solle. Gewiß ist es nach dem natürlichen Laufe der Dinge unmöglich, daß ein Wallfisch Jonas verschlingen könne, eben so unmöglich, daß Jonas drei Tage und Nächte lebendig in des Wallfisches Bauch geblieben und dann unversehrt wieder ans Land gespieen sei. Aber durch Gottes Allmacht ist das möglich geworden, was von Natur unmöglich war, die ganze Geschichte ist eben weiter nichts, als ein Wunder Gottes und soll und kann auch nichts anders sein, denn sie soll ein Vorbild sein von der noch viel wunderbareren Geschichte des Leidens und Auferstehens des HErrn Jesu. Da sieht man es, spricht der Ungläubige, daß die Gläubigen einen starken Magen haben. Du hast Recht, armer Ungläubiger, und wir beneiden dich um deinen schwachen Magen nicht. Das ist Gottes Werk, daß wir glauben, und eben durch dieses Gotteswerk des Glaubens haben wir den hochmüthigen und thörichten Unglauben überwunden, der von Natur eben so in uns war, als in dir. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Matth. 12, 39. 40. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: die böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein. In diesen Worten sagt der HErr Jesus selber, daß die Geschichte von Jonas ein Vorbild von Seiner Grablegung und Auferstehung sei. Sehr lehrreich ist aber dabei, wie die Ungläubigen von dem HErrn Jesu bezeichnet werden, Er nennt sie eine böse und ehebrecherische Art. Böse heißen sie, denn die höchste Bosheit und die greulichste Sünde ist der Unglaube. Warum? Der Ungläubige erklärt Gott für einen Lügner. Eine ehebrecherische Art heißen sie ferner; denn die Ungläubigen unter uns jetzt, wie damals unter den Juden, haben alle den Eid gebrochen, den sie einst Gott geschworen hatten bei ihrer Taufe und

Confirmation, und haben den Ehebund verlassen, den sie mit Gott geschlossen hatten, sind dagegen den Ehebund mit dem Teufel eingegangen. Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Darum bereiten sie sich aber selbst das schreckliche Loos zu, daß das theure Wort Gottes, welches ihnen gegeben war, um ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben zu sein, ihnen nun durch ihre eigne Schuld ein Geruch des Todes zum Tode geworden ist; und daß der Jesus, der so gern ihr Heiland und Seligmacher sein wollte, von ihnen selbst gezwungen wird, ihr Richter und Rächer zu sein. Und nun seht die Erfüllung von Jonas Vorbilde in unserm HErrn Christo. Das wilde, brausende, vom Sturm bewegte Meer, welches ein Opfer forderte, wenn es stille halten sollte von seinem Wüthen, ist ein Vorbild von dem Zorn Gottes über unsre Sünden und Missethaten. Dieser Zorn Gottes kann nur durch ein Opfer gestillt werden. Und Gottes Sohn selber muß das Opfer sein. So wie dies theure Opfer, unser HErr Jesus Christus hineingesunken ist in das wogende Meer des Zornes Gottes, so steht der Zorn Gottes still von seinem Wüthen, Gott ist versöhnt durch das Opfer Christi. Unser HErr Jesus Christus stirbt am Kreuze, und wie von Jonas nichts mehr zu sehen war, als er von dem Wallfische verschlungen war, so ist auch von Christo auf Erden nichts mehr zu sehen, als Sein Leib vom Grabe und Seine Seele von der Hölle verschlungen war, mitten in der Erde. Und eben so unversehrt wie Jonas in des Wallfisches Bauch blieb unser HErr Jesus im Grabe und in der Hölle, Seinen Leib konnte die Verwesung nicht antasten, Seine Seele konnte von der Hölle nicht bezwungen werden; sondern am dritten Tage mußte das Grab den Leib des HErrn Jesu und die Hölle die Seele des HErrn wieder hergeben, und lebendig, ein Sieger über Grab und Hölle ging der HErr aus der Erniedrigung hervor. Und noch nicht einmal ist das Vorbild zu Ende, sondern, wie der aus des Wallfisches Bauch auferstandene Jonas ein gewaltiger Prediger der Gerechtigkeit für das unbußfertige Ninive wurde, also daß viele Tausende sich bekehrten und die Strafgerichte Gottes abgewendet wurden, also ist der auferstandene Jesus der Prediger der Gerechtigkeit für die ganze Welt geworden bis auf den heutigen Tag und wird es sein bis an der Welt Ende. Und alle, die Seine Predigt im Glauben annehmen, werden den Strafgerichten Gottes entrinnen und selig werden. Dagegen werden diejenigen, welche sich im Unglauben gegen Jesum und Seine Predigt verstocken, am jüngsten Tage durch das Zeugniß der Niniviten verdammt werden. Denn die thaten Buße auf die Predigt des Jonas, und siehe hier ist mehr, als Jonas. Darum, meine Lieben, laßt euch warnen und höret nochmals das Wort: Wer Ohren hat zu hören, der höre! — Passionsvers, Gebet.

Sonnabend.

Morgens. Passionsgesang, dann: o Lamm Gottes unschuldig ꝛc. Text: Micha 6, 3—6. Was habe Ich dir gethan, Mein Volk? und womit habe Ich dich beleidigt? das sage Mir. Habe Ich dich doch aus Egyptenlande geführet und aus dem Diensthause erlöset und vor dir hergesandt Mose, Aaron und Mirjam! Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König in Moab vorhatte, und was ihm Bileam, der Sohn Beors antwortete, von Sittim an bis gen Gilgal; daran ihr ja merken solltet, wie der HErr euch alles Gutes gethan hat. Womit soll ich den HErrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern Ihn versöhnen? Diese Worte des Propheten sind in der christlichen Kirche immer als Passionsweissagungen betrachtet worden, es sind eigne Gesänge daraus gemacht worden, die man als Klagegesänge in der Passionszeit sang. Die Klage, die durch alle diese Worte der Weissagung hindurchgeht, ist der tiefe Jammer und das Herzeleid des HErrn über die entsetzliche Undankbarkeit, womit diejenigen, die doch das Volk Gottes heißen, die höchsten und herrlichsten Wohlthaten ihres Gottes auf Muthwillen ziehen und mit Füßen treten. Das wird hier vorbildlich aus der Geschichte des alten Testaments gezeigt. Immer war Israel ein Volk, das einen ehernen Nacken und eine eiserne Stirn hatte. Gott mochte an dem Volke thun was Er wollte, immer war der schwärzeste Undank Sein Lohn. Seht einmal die herrlichen Wunder an, die Gott that, um das Volk aus der Knechtschaft Pharao's und aus dem Diensthause Egyptens zu erlösen! Er sandte ihnen den gewaltigen Propheten Mose, welcher Zeichen und Wunder that vor Pharao und ganz Egyptenland, der den gottlosen König und sein eben so gottloses Volk mit zehn Plagen schlug, immer eine härter als die andre, bis er endlich den Trotz Pharao's und der Egypter brach durch die Erwürgung der Erstgeburt. Dazu kam dann noch das unvergleichliche Wunder, wie Israel trocknen Fußes durch das rothe Meer geführt wurde, und das Wasser zu beiden Seiten stand wie Mauern, bis Israel hindurch war. Aber über die nachsetzenden Egypter fielen die Wasserwogen zusammen und Pharao mit seinem ganzen Heere mußte elendiglich im Wasser ertrinken. Und was war der Dank Israels für solche Wohlthat? Nichts als fortgesetztes Murren und immer wiederholte Empörung und immer neuer Ungehorsam, bis endlich das ganze Volk in der Wüste begraben lag, und ihrer keiner das gelobte Land zu sehen bekam, als nur Josua und Kaleb. Und

als nun unter den Nachkommen dieser undankbaren Rebellen Gott abermals große Wunder und Zeichen that in der Wüste, als Er den gottlosen Bileam zwang, das Volk zu segnen, anstatt es zu verfluchen, als Gott dann weiter Israel durch den Jordan führte und das ganze Land Kanaan in Israels Hände gab, daß sie Städte bewohnten, die sie nicht gebaut hatten und fruchtbare Aecker bekamen, die sie nicht angelegt hatten, war da das Volk dankbarer geworden? Nein bei jeder Gelegenheit fielen sie in den scheußlichsten Götzendienst zurück, ja sie tödteten die Propheten, die Gott zu ihnen sandte, um sie zu strafen, zu warnen und zu ermahnen. So war nichts als Sünde und immer wieder Sünde Israels Dank, daß Gott mit Recht klagen mußte: was habe Ich dir gethan, mein Volk? und womit habe Ich dich beleidigt? Das sage Mir! So muß denn das Volk gestehen, meine Sünden gehen über mein Haupt, ich kann sie nicht versöhnen, weder mit Brandopfern, noch mit jährigen Kälbern. Das Blut der Thiere reicht nicht aus, Gott zu versöhnen. So muß ja ein anderes Opfer gebracht werden, Gott zu versöhnen. Und wir kennen dies Opfer. Es ist das Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, der sich selbst dargegeben hat zur Versöhnung. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Zuerst wie Morgens. Text: Ev. Matth. 26, 55: Zu der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seid ausgegangen wie zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen, Mich zu fangen. Bin Ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehret im Tempel, und ihr habt Mich nicht gegriffen. Kap. 27, 22. 23: Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, Er sei Christus? Sie sprachen alle: Laß Ihn kreuzigen! Der Landpfleger sagte: Was hat Er denn übels gethan? Sie schrieen aber noch mehr und sprachen: Laß Ihn kreuzigen! Hebr. 10, 29: Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähet! In einem Passionsgesange wird die Weissagung und die Erfüllung also neben einander gestellt: Was habe Ich dir gethan, Mein Volk, und womit habe Ich dich beleidigt? Das sage Mir! Habe Ich dich doch aus Egyptenlande geführet, und du hast zur Geißelung überantwortet deinen Heiland! Habe Ich dich doch aus dem Diensthause erlöset, und du hast ans Kreuz geschlagen deinen Erlöser! Habe Ich doch Pharao und seine Reuter gestürzt ins Meer, und du hast Mich überantwortet den Hohenpriestern und den Heiden! Habe Ich dich doch gespeiset mit Manna und getränket von dem Wasser des Felsen

in der Wüste, und du hast Mich getränket mit Galle und Essig! Heiliger HErre Gott, Heiliger starker Gott, Heiliger, barmherziger Heiland, Du ewiger Gott, laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth. Erbarm Dich unser! Und wenn wir die Juden ansehen, verachten sie nicht noch immer den Heiland und wollen nichts von Ihm wissen? Haben sie nicht immer noch den ehernen Nacken und die eiserne Stirn? Aber laßt uns von den Juden absehen und lasset uns Christen an unsre eigne Brust schlagen. Wie machen wir es mit dem HErrn Jesu? wie vergelten wir Ihm Seine Liebe und Seine Treue? Bei jenen ist Er drei Jahre lang gesessen und hat sie gelehret im Tempel und im ganzen jüdischen Lande. Bei uns aber ist Er gesessen von der Taufe an, hat uns unterwiesen in unserm Hause durch unsre Eltern, die uns das Beten lehrten, hat uns unterrichtet in der Schule durch unsre Lehrer, hat uns gepredigt Sonntag für Sonntag in der Kirche, hat uns in jeder Passionszeit aufs neue Seine heiligen Wunden gezeigt, die uns ausgesöhnt haben. Ja, Er speiset uns im heiligen Abendmahl mit Seinem heiligen Fleische und tränket uns mit Seinem theuren Blute und dazu ruft uns Seine liebe holdselige Stimme immer aufs neue zu: wollt ihr denn nicht zu Mir kommen, daß Ich euch das ewige Leben gebe? Und wenn Er sich nun nach unserm Danke umsieht, und wir müssen immer noch bekennen, daß wir uns entweder noch gar nicht bekehrt haben zu Ihm, oder doch noch nicht recht und so ganz und gar uns zu Ihm bekehrt haben, oder wohl gar wieder zurückgegangen sind, wenn wir einen Anfang gemacht hatten! Und noch immer kreuzigen wir Ihn mit Sünden, treten durch Sündendienst und Weltdienst und Teufelsdienst den Sohn Gottes mit Füßen und achten Sein Blut unrein, muß Er denn nicht auch über uns klagen: was habe Ich dir gethan, Mein Volk? Und womit habe Ich dich beleidigt? Das sage Mir! Er sollte wahrlich unser Ein und Alles sein, unser ganzes Herz sollte an Ihm hangen in völligem Glauben, fröhlich und dankbar anzunehmen die Vergebung der Sünden und uns zu reinigen von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches! Und wir müssen mit Schaam gestehen: unser Glaube ist schwach, unsre Liebe kalt und lau, unser Gehorsam jämmerlich und mangelhaft! O laßt uns doch beten und flehen: Heiliger HErre Gott, heiliger starker Gott, heiliger barmherziger Heiland, Du ewiger Gott, laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth. Erbarm Dich unser! — Passionsvers, Gebet.

Am Sonntage Judika (Fest der Verkündigung Mariä).

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Jes. 7, 10—15.

Und der HErr redete abermal zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HErrn, deinem Gott; es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe. Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, daß ich den HErrn nicht versuche. Da sprach Er: Wohlan, so höret ihr vom Hause Davids: ist es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget, ihr müsset auch meinen Gott beleidigen? Darum so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.

Der König Ahas, von welchem unsre heutige Epistel redet, war der allerverworfenste und gottloseste von allen Königen Juda. Von Gottesfurcht und Gottseligkeit hatte er sich so gänzlich losgesagt, daß er alle Greuel der Heiden in Jerusalem einführte. Allenthalben in allen Straßen und Winkeln, ja sogar im Vorhofe und an den Mauern des Tempels bauete er Götzenaltäre und opferte den heidnischen Götzen. Der Teufel hatte sein Herz so sehr verhärtet, daß er selbst den fürchterlichen Dienst des Götzen Moloch in Jerusalem einführte. Dieser Moloch war der sogenannte Sonnengott, als sein Bild verehrte man ein eisernes Mannsbild mit nach oben gekrümmten Armen, inwendig hohl. Dieses Bild wurde durch unten eingelegtes Feuer glühend gemacht und in die gekrümmten feurigen Arme legten dann die Diener Molochs ihre eignen und andrer Leute Kinder, daß sie elendiglich verbrennen mußten. König Ahas that auch also mit seinen eignen Kindern, die er ebenfalls dem glühenden Moloch mit satanischer Grausamkeit in die Arme legte, als wollte er seinem Volke recht ein Beispiel geben, sie sollten thun, wie sie ihren König thun sähen. Zu seiner Zeit lebte der Prophet Jesaias in Jerusalem und predigte das Wort Gottes gewaltiglich mit Beweisung des Geistes und der Kraft. Als ein treuer Diener seines Gottes trat er auch freimüthig vor den König Ahas, strafte mit scharfen, ernsten Worten seine Sünden und predigte ihm Buße und Bekehrung. Aber Ahas bekehrte sich nicht, sondern wurde im Gegentheil immer verstockter, und zuletzt wurde er ein solcher Feind Gottes, daß er sogar den heiligen Tempel Gottes zuschließen ließ, damit auch niemand aus seinem Volke dem HErrn dienen sollte, und wo möglich, das Wort Gottes ausgerottet würde im Lande. Daraus seht ihr aber auch zugleich, wie tief gefallen, wie gottlos und verderbt auch das jüdische Volk war. Denen

war um den Dienst und um die Verehrung des lebendigen Gottes auch so wenig zu thun, daß sie sich das alles ruhig gefallen ließen, und wir lesen in der Bibel nicht, daß auch nur ein einziger Hand oder Zunge darum geregt hätte. Ein frommes Volk hätte lieber Gut und Blut und Leib und Leben hingegeben für die Erhaltung des reinen Gottesdienstes und hätte sich seine Heiligthümer nicht rauben lassen. Doch was wundern wir uns darüber? Machens doch jetzt die Gemeinen in unserm Lande eben so, und lassen sich von den Demokraten und Ungläubigen ein Kleinod ihres Glaubens nach dem andern rauben, und sehen nicht einmal sauer dazu, ja helfen selbst mit rauben. Den vortrefflichen, rechtgläubigen, rein lutherischen neuen Katechismus lassen sie sich rauben, das Sakrament der heiligen Taufe lassen sie sich verstümmeln und zerreißen, dadurch daß sie die Abschaffung der Entsagung des Teufels sich gefallen lassen, und mit nächstem werden sie sich auch wohl noch die Kirche zuschließen lassen, wenn irgend ein ungläubiger Diener des Satans es von ihnen verlangt. O wie mochte da täglich dem frommen Propheten Jesaias das Herz bluten, daß er unter solchem gottlosen Könige und unter solchem gottlosen Volke leben mußte, wo er täglich sagen konnte: wer glaubt meiner Predigt? und, ich bringe meine Kraft unnütz und vergeblich zu. Aber nun kam Gott der HErr selbst dem frommen Propheten zu Hülfe mit so schrecklichen Strafgerichten, daß man hätte meinen sollen, ein Herz von Stein hätte weich werden müssen. Gott sandte feindliche Kriegsvölker ins Land, und die wütheten so schrecklich, daß an einem Tage hundert und zwanzig tausend jüdische Männer erschlagen und mehr als zweihunderttausend Weiber und Kinder in die Sklaverei geschleppt wurden. Jedoch das alles rührte Ahas gar nicht. Er, der seine eignen Kinder dem Moloch verbrannte, hatte auch kein Mitleid für sein Volk.. Wenn es ihm nur nicht an den Hals ging, so war er ganz zufrieden. Aber plötzlich kam die Nachricht, daß Rezin, der König von Syrien, und Pekah, der König von Israel mit einem großen Kriegsheere gegen Jerusalem anrückten, um diese Hauptstadt zu belagern, zu erobern und den König Ahas vom Throne zu stoßen. Nun ging es dem Ahas an den Hals. Und da könnt ihr recht sehen, wie gottlose Leute immer entsetzlich feige sind. Ihm, der Gott nicht fürchtete, wurde nun vor den Menschen so angst und bange, daß es heißt: als Ahas das hörte, da bebte ihm das Herz, wie die Bäume des Waldes beben vor dem Wehen des Windes. Und nun wollte sich der HErr mit Seiner unaussprechlichen Gnade und Erbarmung noch einmal des Ahas annehmen, er wollte es noch einmal versuchen, ob nicht die Noth jetzt sein hartes Herz weich gemacht hätte und er sich nun vielleicht bekehren würde. So treu und unermüdet arbeitet der HErr an den Seelen der Menschen.

Er sandte deshalb den Propheten Jesaias zu Ahas und ließ ihm Seine göttliche Wunderhülfe anbieten, ließ ihn sogar bitten, er möge sich doch helfen lassen, da Gott ja helfen wolle. Aber nein, Ahas fertigte den Jesaias höhnisch und spöttisch ab, und erklärte ihm gerade heraus, er wolle weder von Gottes Wort, noch von Gottes Hülfe etwas wissen. Und was that Ahas nun, um sich zu helfen? Es schaudert einen ordentlich, es zu sagen. Er ging hin und beraubte öffentlich den Tempel Gottes, nahm alle Schätze an Gold und Silber, die seine Vorfahren dem HErrn geweiht hatten, heraus, und mit diesen geraubten Tempelschätzen miethete er den assyrischen König Tiglath Pilesar, daß der käme und ihm hülfe. Er wollte also lieber den Beistand eines Heiden durch Tempelraub sich verschaffen, als die Hülfe annehmen, die der treue Gott ihm umsonst angeboten hatte. Nun war aber auch Gottes Gnade zu Ende. Bald darauf starb Ahas plötzlich, erst sechs und dreißig Jahr alt, um von Gott vors Gericht der Ewigkeit gestellt zu werden, und man begrub seinen Leib nicht in der Könige Gräbern, sondern an einem andern Orte. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Wir aber wollen heute an diesem Beispiele, welches unsre Epistel uns vor die Augen stellt, andächtig unter Gottes Segen betrachten:

das Gericht der Verstockung an den Gottlosen.

Zuvor laßt uns beten: HErr Jesu, es stehet geschrieben: verachtest du den Reichthum göttlicher Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. HErr, dies Wort dringet wie ein Schwerdt durch Mark und Bein, darum bitten wir Dich, salbe uns mit Deinem heiligen Geist und gieb uns Gnade, daß wir uns durch Deine Güte, Langmuth und Geduld zur Buße leiten lassen, und ja nicht durch Unbußfertigkeit in das Gericht der Verstockung fallen. Du willst uns ja so gern selig haben, Du bist ja selbst vom Himmel gekommen, hast Dein theures Blut am Kreuz für uns vergossen, hast Dein Leben in den Tod gegeben, und die Noth des Gerichts und der Verdammniß für uns getragen, um durch das alles uns die Seligkeit zu erwerben. So ist es ja gewiß, Du willst uns selig haben, und darum lässest Du uns ja auch noch immer predigen: lasset euch versöhnen mit Gott, thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden, so laß denn auch heute das Wort Deiner Predigt ausrichten wozu Du es sendest, laß es für keinen von uns einen Geruch des Todes zum Tode, laß es für uns alle einen Geruch des Lebens zum Leben sein. Segne Du uns, HErr, und laß uns Deinen

Segen im Glauben und mit demüthigem Herzen annehmen und nicht vergeuden. Amen.

1. Die Gottlosen beleidigen Gott durch höhnische Verwerfung Seines Worts, das ist der Anfang der Verstockung. Seht das hier an Ahas. Kann Gott langmüthiger, freundlicher, gütiger sein gegen Ahas, als wir hier lesen? Ahas hatte Greuel auf Greuel gehäuft, er hatte Gott verlassen und die Götzen erwählt, er hatte Gottes Tempel zugeschlossen und Götzenaltäre erbaut, er war der Verführer seines Volks, der Mörder seiner eignen Kinder geworden, dazu hatte er alle Predigt und Ermahnung des Propheten verachtet, den Gott zu ihm gesandt hatte. O sollte man nicht glauben, Gott hätte sich längst schon von ihm abwenden und ihn verwerfen müssen? Ja freilich, wenn Gott wäre wie unser einer, dann wäre ihm schon längst die Geduld gerissen, dann hätte Er schon lange mit Donner und Blitz dazwischen geschlagen. Aber dem treuen Gott kommt nichts schwerer an, als einen Menschen zu verwerfen, Ihm ist nichts bitterer, als einen Menschen zu verdammen, Er will so unaussprechlich gern, daß kein Mensch verloren werde. Daher kommt es, daß Er Alles thut, was nur vor Gott möglich und erdenklich ist, um eine Menschenseele zu erretten, daß Er dem Sünder nachgeht, wie ein treuer Hirt dem verlornen Schafe auf tausend und wieder tausend Wegen, um doch, wenn es irgend möglich ist, die arme Seele zu retten. Ja daher kommt es, daß Er tausendmal wieder anklopft, wenn Er tausendmal abgewiesen ist, um nur den Menschen zu sich zu ziehen an Seilen der Liebe. Daher kommt es auch, daß Er den Stab Wehe gebraucht, wenn der Stab Sanft nichts geholfen hat, nicht weil es Ihm Vergnügen macht, dem Menschen wehe zu thun, sondern weil Er alles, Güte und Ernst an ihm versuchen will, daß er doch nur nicht verloren gehe. So macht Er es auch hier mit Ahas. Der gewaltige Kriegszug des Rezin und Pekah ist der Stab Wehe. Aber als Gott nun sieht die Noth und Bedrängniß, in welcher Ahas ist wegen des feindlichen Kriegsheers, als Er sieht, wie ihm das Herz bebt aus Angst vor diesen mächtigen Feinden, da denkt Er, es ist Zeit, noch einmal bei ihm anzuklopfen. Die guten Tage haben Ahas stolz und trotzig gemacht, die bösen Tage haben vielleicht sein Herz erweicht, Ich will es noch einmal mit ihm versuchen. Und so tritt nun auf Gottes Befehl der Prophet Jesaias zu ihm mit dem Worte des HErrn: fordere dir ein Zeichen von dem HErrn, deinem Gott, es sei unten in der Hölle, oder oben in der Höhe! O seht, wie freundlich, wie lieblich und gütig redet der HErr mit ihm! Er will sagen: was du auch gethan hast, um Mich zu erzürnen, Ich bin noch immer dein Gott, Ich habe dich noch immer nicht verworfen, Ich kann

und will dich noch immer nicht als einen Feind ansehen. Ich bin noch immer dein Gott, dem du schon in deiner Kindheit geweiht wurdest durch die Beschneidung, dein Gott, in dessen Wort du früher unterrichtet worden bist, dein Gott, vor dessen Altar du früher angebetet hast. O kehre wieder zu deinem Gott zurück, der dich so lieb hat und der es so treu mit dir meint. Siehe, Ich will dir auch jetzt noch helfen in deiner Noth, und wenn vielleicht dein Gewissen dich schrecken und dir sagen will, du habest es zu arg gemacht, Gott könne dir nicht mehr gnädig sein und wolle dir nicht mehr helfen, so will Ich dir Muth machen, will dir zeigen, daß Meine Gnade noch kein Ende hat, und Meine Hülfe noch nicht aus ist: fordere dir ein Zeichen, es sei unten in der Hölle, oder droben in der Höhe! Ich, der Allmächtige, will es dir geben und dir dadurch zeigen, daß du Mir vertrauen kannst. Und nun sagt selbst, meine Lieben, kann Gott mehr thun, um diese Seele herumzuholen? Und sollte man glauben, daß Ahas dieses freundliche, barmherzige Liebeswort seines Gottes verwerfen könnte? Wenn er auch wirklich dachte, der HErr könne ihn nicht mehr helfen, weil er es zu arg gemacht hätte, konnte er nicht wenigstens einmal es versuchen und das freundliche Anerbieten des HErrn annehmen? Aber nein, er erklärt rund heraus: ich will's nicht thun. Er will also mit dem HErrn durchaus nichts zu schaffen haben, er will das Zeichen nicht fordern, das ihm der HErr angeboten hat. Was heißt das anders, als gerade heraus gesagt: Der HErr und Sein Wort ist mir ein Ekel, bleib mir mit dem Wort des HErrn vom Leibe. Und als ob das noch nicht genug ist, setzt er mit scheußlichem Spott hinzu: auf daß ich den HErrn nicht versuche! Alsdann würde er den HErrn versucht haben, wenn er ohne Gottes Wort, oder gegen Gottes Wort ein Zeichen gefordert hätte; aber nach dem Worte des HErrn, auf Seinen Befehl und ausdrückliche Erlaubniß ein Zeichen fordern, das heißt ja den HErrn ehren. Denn wir ehren ja den HErrn durch den Glauben an Sein Wort und durch Gehorsam gegen Sein Wort, und das nennt dieser abscheuliche Mensch: Gott versuchen. So verwirft er Gottes Wort nicht nur, sondern er verwirft es mit Spott und Hohn. So ist es nun nicht zu verwundern, wenn der Prophet, wie außer sich vor Erstaunen und Abscheu über solche Bosheit und Teufelei, ausruft: o, ihr vom Hause Davids, ist es nicht genug die Leute beleidigen, ihr müßt auch noch meinen Gott beleidigen? Er will sagen: du, Ahas, bist ein Nachkomme des frommen Königs David, des Mannes nach dem Herzen Gottes, der seinen Gott allezeit ehrte durch Glauben und Gehorsam. O wie unähnlich bist du deinem frommen Stammvater geworden, welch ein Schandfleck bist du

für Davids Haus! Genug hast du dich schon versündigt, daß du die Leute beleidigest, man ist es an dir gewohnt, daß du den Leuten, deinen Unterthanen, spöttische, höhnische, stolze Antworten giebst, und nun willst du auch noch deinem Oberherrn, dem allmächtigen Gott, deinem Gott, der so freundlich und gütig gegen dich ist, spöttische, höhnische, stolze Antwort geben und Sein theures Wort verwerfen und Seine Güte mit Füßen treten? Willst du denn durchaus dir häufen den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung Seines gerechten Gerichtes? willst du so mit den Füßen Gottes Liebe und Erbarmung von dir stoßen? O seht, meine Lieben, seht es mit Schauder und Entsetzen, so verstockt sich Ahas selbst durch spöttische Verwerfung des göttlichen Worts, so erklärt er dem Gott, der sich noch immer seinen Gott nennt, er wolle nun einmal durchaus nichts mit Ihm zu thun haben. Und erkennt zugleich aus den Worten des Propheten, welch ein Teufel Ahas durch seine Gottlosigkeit an seiner ganzen Familie, ja an seiner ganzen Umgebung geworden ist. Der Prophet sagt nicht: du vom Hause Davids, bist nicht zufrieden, die Leute zu beleidigen, du mußt auch noch meinen Gott beleidigen; sondern er sagt: ihr vom Hause Davids. An Ahas Unglauben und Gottlosigkeit nahm also seine ganze Familie, wenigstens ein großer Theil derselben, Antheil, die er also durch seinen Unglauben mit ins Verderben gerissen hatte. Welch ein Gericht am jüngsten Tage! — O ich glaube gewiß, es ist keiner unter euch, die ihr heute hier versammelt seid in dem Hause des HErrn, dem nicht ein kalter Schauder durch die Seele läuft bei dieser Verstockung des Ahas. Aber, meine Lieben, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre und zur Warnung geschrieben. Darum laßt uns nun auch die Hand auf unser Herz legen und mit Ernst fragen: wie steht es mit uns? ist auch keiner unter uns, der sich verstockt durch spöttische Verwerfung des göttlichen Worts? Wie oft und sehnlich habe ich euch gebeten aus Gottes Wort: um eurer Seligkeit, um eures eignen ewigen Heils willen, bekehrt euch doch zu dem HErrn von ganzem Herzen! Denn es steht geschrieben: thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden; es ist ja schrecklich, unbekehrt in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Und nun antwortet mir: habt ihr es gethan? habt ihr euch wirklich von ganzem Herzen bekehrt? Oder heißt es nicht noch immer von manchem unter euch mit spöttischen Lippen: ich habe einen Acker gekauft, ich habe ein Joch Ochsen gekauft, ich habe ein Weib genommen, ich habe zu viel von irdischen Geschäften um die Ohren, ich kann noch nicht kommen, ich kann mich noch nicht bekehren! Sind das nicht spöttische Lippen? O sagt doch lieber die Wahrheit: ich will mich nicht bekehren, ich habe keine Lust dazu! Wie oft habe ich euch ferner gebeten und ge-

flehet um eurer Seligkeit willen, die euch doch am allernächsten angeht: es geht nicht mit dem Hinken auf beiden Seiten, es geht nicht, halb der Welt und halb Gott, halb dem Heiland und halb dem Teufel dienen, ihr müßt, wie Paulus, alles für Schaden und Dreck achten, um Christum zu gewinnen. Diese Lauheit, diese Gleichgültigkeit, wo es der Seelen Seligkeit gilt, ist so abscheulich, daß der HErr spricht: Ich will euch ausspeien aus Meinem Munde! Nun, habt ihr wirklich das Wort des HErrn angenommen und euch ganz und gar, mit Leib, Seele und Geist dem HErrn zum Eigenthum gegeben? oder ist noch mancher unter euch, der noch immer kein völliges Eigenthum Jesu Christi werden will? Vielleicht sagt gar noch einer mit spöttischen Lippen: ich kanns mit der Welt doch nicht ganz verderben, will doch nicht ganz ein Narr werden vor den Leuten, was du verlangst nach dem Worte Gottes, ist übertrieben, schwärmerisch, unmöglich zu erfüllen! O ich sage dir: ein halbes Christenthum, ein laues Christenthum ist gar kein Christenthum. Wer dem Heiland nur halb angehört, der gehört ganz dem Teufel an.

Wie oft habe ich euch gebeten und geflehet im Namen des HErrn: o schändet den Sonntag nicht, nicht durch irdische Arbeit, nicht durch weltliche Geschäfte, nicht durch weltliche Gesellschaften und Lustbarkeiten, und besonders nicht durch unnöthige Versäumung des Gottesdienstes; ihr nehmt sonst Schaden an eurer Seele, denn der Sonntag ist der Tag des HErrn, die Kirche ist das Haus des HErrn. Wer nun den Tag und das Haus des HErrn schändet und verunehrt, der schändet und verunehrt den HErrn selber. Habt ihr nun gethan das Wort des HErrn? oder ist nicht doch noch mancher unter euch, der das Haus des HErrn verunehret durch unnöthige Versäumung des Gottesdienstes, und der den Tag des HErrn schändet durch irdische Arbeiten, weltliche Geschäfte und weltliche Gesellschaften und Lustbarkeiten? Und auch dabei redet vielleicht noch einer gar mit spöttischen Lippen: ich kann zu Hause dem HErrn eben so gut dienen als in der Kirche, oder: meine Pferde wollen des Sonntags auch fressen, da müssen sie auch arbeiten! Ja wir müssen und wollen uns schuldig geben, und doch nennt der HErr sich noch immer unsern Gott, noch immer will Er uns, die wir Ihm geweiht sind durch die heilige Taufe, die wir Sein Wort gelernt haben in Kirche und Schule, noch immer will Er uns nicht gar verwerfen, noch immer geht Er uns nach, wie ein Hirt seinen Schafen, sucht uns zu sich zu ziehen an Seilen der Liebe. Und nun gar in dieser heiligen Passionszeit, wo Er uns zeigt Seine für uns durchbohrten Hände und Füße, Seine für uns durchgrabne Seite, Sein für uns mit Dornen gekröntes Haupt, wo Er mit Seinem Herzblute um unsre

Seelen wirbt, nun spricht Er zu uns: willst du den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Testaments unrein achten, der Geist der Gnade schmähen? willst du deinen Blutbräutigam verschmähen und verwerfen, der um deiner Missethat willen verwundet und um deiner Sünden willen zerschlagen ist? O wie schwer läßt sich doch der Heiland eine Seele entreißen, für welche Er gestorben ist! wie trägt Er so himmlische Geduld mit uns! Wollen wir denn wirklich uns gegen Ihn verstocken? wirklich uns aus Seiner Gnadenhand reißen und statt des Himmels die Hölle wählen? Wenn wir es thun, so haben wir wahrlich eben so wenig Entschuldigung, als der König Ahas. Der HErr wollte ihn Zeichen und Wunder sehen lassen, aber er verachtete das und verwarf das Wort des HErrn. Und uns will der HErr nicht bloß Zeichen und Wunder sehen lassen, Er zeigt sie uns wirklich; Zeichen unten in der Hölle und Zeichen droben im Himmel. Da ist auf der einen Seite jetzt allenthalben losgelassen die Hölle mit allen ihren finstern Kräften. Unglaube, Gotteslästerung, Rebellerei, freche Verspottung des Heiligen, die offenbare, ausgesprochne Absicht, die Kirche und die Throne niederzureißen, damit ein jeder in frecher Willkühr thun könne was er wolle, das alles nimmt von Jahr zu Jahr auf erschreckende Weise zu. Die christliche Ehe soll abgeschafft, die fleischliche Hurenehe soll eingeführt werden, das Christenthum soll überhaupt nicht mehr gelten, die Leute dünken sich zu aufgeklärt, zu fortgeschritten, als daß sie noch an solch ein altes Buch, als die Bibel, glauben sollten. Christi Gottheit wird offen verhöhnt, die Erbsünde soll ein Hirngespinnst der Pfaffen sein, einen Teufel giebt es auch nicht mehr, Hölle und Verdammniß noch viel weniger. Ob es noch einen Himmel giebt, das ist zweifelhaft; aber wenn es noch einen giebt, so kommen Krethi und Plethi hinein, Gott ist viel zu gut, als daß Er einen Menschen verdammen und aus dem Himmel ausschließen könnte. Das sind lauter Zeichen unten aus der Hölle, wie die Schrift ja auch weissaget, daß in den letzten Zeiten der allgemeine Abfall vom christlichen Glauben erfolgen soll. Daneben finden wir aber, Gott sei Dank, auch Zeichen droben aus dem Himmel. Von vielen Kanzeln, von denen herab sonst der schmählichste Unglaube gepredigt wurde, wird jetzt der wahre, lebendige Glaube an Christum gepredigt. Während man noch vor dreißig oder vierzig Jahren durch Stadt und Land ziehen konnte, ohne eine einzige gläubige Seele zu finden, giebt es jetzt fast keine Gemeine mehr, in welcher nicht einzelne Gläubige, ja ganze Häuflein von Gläubigen sind. Vor dreißig bis vierzig Jahren wußte man nirgend etwas von der Mission, d. i. von der Bekehrung der armen Heiden, die noch in Finsterniß und Todesschatten sitzen; und jetzt arbeiten Tausende von Predigern unter den armen Heiden, und diese Prediger

sind von den Christengemeinen ausgesandt und werden von ihnen unterhalten, und Hunderttausende von armen Heiden und blinden Götzendienern haben sich bekehrt und sind Christen geworden. Das sind lauter Zeichen von oben. Wer das alles nicht sehen will, der muß blind bleiben wollen. Darum, weil denn Gott solche Zeichen und Wunder thut, so bekehret euch doch, auf daß ihr lebet. Beleidiget ihr aber Gott durch höhnische Verwerfung Seines Worts, durch Nichtbeachtung Seiner Zeichen und Wunder, so seid ihr auf dem schrecklichen Wege, von welchem ich nun weiter sagen will

2. Die Gottlosen schließen sich selbst aus von den Gnadenverheißungen des HErrn, das ist das Ende der Verstockung. Sehet auch das hier an Ahas Beispiel. Der HErr läßt ihn noch nicht. Eins will Er noch an ihm versuchen, den ganzen Rath Seiner Liebe will Er ihm offenbaren, das größte Geheimniß, das herrlichste Wunder will Er ihm kund thun, Er will ihm zeigen, wie Gott die Menschen liebt. Siehe, sagt Er, obgleich ihr nicht haben wollt das Zeichen, das Ich euch anbiete, obgleich ihr euch nicht helfen lassen wollt von Mir, will Ich doch, trotz eurer Verkehrtheit, euch ein Zeichen geben, und ein solches Zeichen der unendlichen Gottesliebe, daß selbst die Engel es nicht fassen, sondern nur es erstaunend anbeten können. Und was für ein Zeichen ist das? Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird Er essen, daß Er wisse Gutes zu erwählen und Böses zu verwerfen. Das ist also die Gnadenverheißung von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der Mensch werden sollte. Wir sind sündige, verlorne Menschen, wir sind durch unsre Sünden verdammt zur Hölle, wir haben uns durch unsre Sünden zu Knechten des Teufels ergeben. Und zu solchen Leuten spricht nun Gott: Euch will Ich Mein eignes Herz, Meinen lieben Sohn vom Himmel senden, Mein Sohn soll euer Bruder werden, damit Er euer Heiland sei. Kannst du ausdenken, o Mensch, dies Wunder der Liebe? Für Sünder, für Feinde, für Knechte des Teufels giebt Gott Seinen eingebornen Sohn dahin, Gott der Sohn will der leibliche Bruder von armen Sündern werden. Eine Jungfrau wird schwanger durch die Kraft des heiligen Geistes, sie trägt unter ihrem jungfräulichen Herzen den ewigen Sohn Gottes, und Der, den Himmel und Erde nicht umfassen, Der, welcher die ganze Welt, Himmel und Erde geschaffen hat, schließt sich ein in den Leib einer Jungfrau, wird geboren in einem Stall, hat Raum in einer Krippe. Gott wird ein Mensch, damit Er unser wahrhaftiger Bruder würde, und uns, die wir nun Seine Brüder sind, erlösen könnte von Sünde, Tod, Hölle und Teufel. Ja dieses Jesus-

kind, geboren von der Jungfrau Maria, heißt Immanuel, das ist verdollmetschet Gott mit uns. So vereinigt sich Gottheit und Menschheit unzertrennlich in Christo, und der Gott, der unser Bruder geworden ist, wächset nun hier auf Erden auf als ein Menschenkind, ißt, wie die andern Menschenkinder, Butter und Honig, die Erzeugnisse des jüdischen Landes, und wird so aus einem unmündigen Kinde, das in dem Schooß der Mutter lag und Milch sog aus der Mutterbrust, allmählig ein Knabe, der lernen muß, wie wir, der zunimmt an Alter und Weisheit, wie wie, nur mit dem Unterschiede, daß Er auch als Kind, auch als Knabe ohne alle Sünde war und immer wußte das Gute zu erwählen und das Böse zu verwerfen. Und nachdem so der ohne Sünde empfangne und geborne Gottes- und Menschensohn ein Knabe, ein Jüngling, ein Mann geworden ist, ohne Sünde, ohne Fehler und ohne Gebrechen, überwindet Er den Teufel in allen Anfechtungen und Versuchungen, predigt drei Jahre lang Gottes Wort in Jerusalem und im jüdischen Lande, thut Zeichen und Wunder vor allem Volk, und läßt sich zuletzt schlachten und opfern als ein Lamm für unsre und der ganzen Welt Sünde, um mit Seinem theuren Gottesblute ein Lösegeld darzubringen, das größer ist, als alle Sünden der ganzen abgefallenen Welt! Und als Er Sein heiliges Leben hingegeben hat zum Lösegelde für unsre Sünden, als Er dann aber auch aus Tod und Grab und Hölle hervorbricht am dritten Tage als ein siegreicher Held, der Sünde, Tod, Grab und Hölle überwunden hat und hat uns den Himmel erworben, da spricht Er nun zu uns: das habe Ich alles gethan, gelitten, geduldet um deinetwillen, du armer Sünder, auf daß du nicht verloren würdest, sondern das ewige Leben haben möchtest; denn Mein Blut, das Blut des Sohnes Gottes, macht dich rein von allen deinen Sünden. Seht, das ist die Gnadenverheißung, die Gott den Ahas giebt durch die Weissagung des Propheten von dem Sohn der Jungfrau, der Gott mit uns heißt. Sehe ich dieses Kind in der Krippe liegen, dies Menschenkind, angebetet von den Hirten, von den Weisen, von den Engeln, da rufe ich jauchzend: Gott mit uns. Sehe ich dies Kind, als es zum Knaben herangewachsen war, im Tempel sitzen und lächelnd Seiner Mutter antworten: muß Ich nicht sein in dem, was Meines Vaters ist? so rufe ich abermals mit inniger Freude: Gott mit uns! Sehe ich den Gottes- und Menschensohn am Kreuze bluten und sterben, Gott mit uns! schallt dann wieder aus dem tiefsten Grunde meines Herzens, und wahrlich, Gott mit uns! ist der Siegesruf meiner Seele, wenn ich meinen Jesum hervorbrechen sehe aus Grab und Hölle, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda und mein ewiges Heil ist festgesetzt. Ja Gott war in Christo und

versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. In dem Worte: Gott mit uns! liegt die ganze erlösende Kraft und Herrlichkeit Seiner Geburt, Seines Todes, Seines Blutvergießens, Seiner Auferstehung. Alles dies wird dem Ahas durch die Weissagung von Christo angeboten, alle diese Liebe Gottes wird ihm vor die Augen gestellt. Und hätte er sich dadurch überwinden lassen, hätte er diese Gnadenverheißung Gottes von Seinem Sohne angenommen und sich nun bewegen lassen, die angebotne Hülfe Gottes anzunehmen, so wäre ihm noch jetzt geholfen worden, er hätte noch jetzt errettet werden können. Aber er verstockt sich, er verwirft auch diese Gnadenverheißung Gottes von Seinem Sohne. Und wir können uns nicht darüber verwundern. Denn er hat sich schon so weit vom Satan verstocken lassen, daß er nicht glaubt, daß Gott ihm im Irdischen Hülfe leisten und ihn von der Hand seiner irdischen Feinde erretten könne, so kann und will er noch viel weniger glauben, daß Gott ihn von Sünde, Tod und Verdammniß erlösen könne durch die Geburt Seines Sohnes. Eine solche Menschwerdung Gottes dünkt ihm thöricht und lächerlich, er hält sie für Unsinn, wie das ja noch jetzt alle Ungläubige thun. Anstatt sich also mit heißen Bußthränen Gott zu Füßen zu werfen, und sich überwinden zu lassen durch die Liebe Gottes, der Seines einigen Sohnes nicht verschont, um die Sünder selig zu machen, weiset er, wie die leibliche, so auch die geistliche Erbarmung Gottes zurück, will sich weder leiblich noch geistlich von Gott helfen lassen. Ja er geht hin, wie droben schon gesagt, und beraubt den Tempel des lebendigen Gottes, um sich die Menschenhülfe eines Heiden damit zu erkaufen, denn das ist doch etwas, was er vor Augen sehen kann. Und so macht er es gerade wie Judas, der einst um schnödes Geld seinen Gott und Heiland an die Feinde verkaufte.

Aber damit ist nun auch die Verstockung vollendet; er hat die Gnadenverheißung von Jesu verworfen im Unglauben, nun ist es aus mit ihm. Denn wer den Heiland verwirft, der hat auch seine Seligkeit verworfen. Und so geht es Ahas. Von Stund an zieht Gott Seine Gnadenhand von ihm ab, damit ist denn die Gnadenzeit aus, er stirbt in der Blüthe seines Alters, bekommt nicht einmal ein ehrliches Grab, und steht nun vor dem Gerichte des Gottes, den er verachtet und dessen Liebe er mit Füßen getreten hat. O, ob er da auch noch stolze spöttische Worte auf den Lippen gehabt hat? Nein, ich sage euch, da hat ihm das Herz noch tausendmal mehr gebebt, als einstmals vor Rezin und Pekah, da mag er wohl in seiner Höllenangst ausgerufen haben: ihr Berge, fallet über mich, und ihr Hügel decket mich vor dem Zorn des Gottes, der mich einst

so liebte, in Liebe mir nachging, noch im letzten Augenblicke Seine Gnade mir anbot, und dessen Gnade ich so greulich verachtet und von mir gestoßen habe. Ach, und dort ist keine Gnade mehr, sondern nur ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Und nun frage ich euch, ihr Christen, denen von Jugend auf vor die Augen gemalet ist das Wunder der Liebe, daß Gott euer Bruder geworden ist, denen diese theure Passionszeit wieder vor die Augen malt das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Ihr schauet es jetzt wieder so recht im Geiste an, denn es wird euch Sonntags und Wochentags gepredigt, wie euer Gott, der um eurentwillen Mensch wurde, um eurer Sünden willen gemartert, gegeißelt, verwundet, mit Dornen gekrönt, mit Nägeln durchstochen, mit dem Spieße durchbohrt, am Schandpfahl des Kreuzes hängt, um die Strafen zu tragen, die eure Sünden verdient haben. Und nun frage ich euch vor dem Angesichte dieses eures Heilandes, dessen heiliger Leib aus tausend Wunden für euch sich zu Tode blutet, ja der es erwählet, von Gott, Seinem Vater verlassen zu sein, damit ihr nicht verlassen zu werden braucht, ich frage euch: schließt ihr euch nicht auch vielleicht aus von der Gnadenverheißung des HErrn Jesu? Diese Gnadenverheißung lautet also: ob deine Sünden blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden, ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie weiß wie Wolle werden; denn Ich tilge deine Sünde wie einen Nebel und deine Missethat wie eine Wolke. Zwar Mir hast du Mühe gemacht mit deinen Sünden, und Arbeit mit deinen Uebertretungen; aber wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen. Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Wenn ihr dies nun glaubet von ganzem Herzen, wenn ihr glaubet, daß Jesus Christus Gottes eingeborner Sohn ist, daß dieser Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, auch die vornehmsten Sünder, auch euch Sünder, wenn ihr glaubt, daß ihr an Christo Jesu habt die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, dann seid ihr selig, denn durch solchen Glauben, den der heilige Geist wirket, habt ihr die Vergebung aller eurer Sünden, und das ist Leben und Seligkeit. Aber das bezeuge ich euch auch vor dem HErrn, und werde es euch wieder bezeugen am jüngsten Tage: schließet ihr euch durch Unglauben von diesen Gnadenverheißungen des Sohnes Gottes aus, so seid ihr verstockt und ewig verloren, und könnt am jüngsten Tage nicht einmal sagen, daß Jesus euch verdammt hat; nein, ihr habt euch selbst verdammt. Denn ihr hättet selig werden können, wenn ihr nur die euch angebotene Gnade des HErrn Jesu angenommen hättet. Ihr habt sie aber verworfen und euch damit selbst das Urtheil der Verdammniß

geschrieben. Und auch das könnt ihr nicht sagen, daß eure Sünden zu groß gewesen wären, größer, als daß sie euch hätten vergeben werden können. Denn darum ist eben in Jesu Gott Mensch geworden und am Kreuze gestorben, daß jedermann erkennen könne, daß keine Sünde der Menschen an dies Opfer des Sohnes Gottes reiche, ob sie auch noch so groß wäre. Das Opfer Gottes ist größer als die Sünde der Menschen, das ist gewißlich wahr.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir bitten Dich, laß uns erkennen, daß unser Schade verzweifelt böse ist und unsre Wunden unheilbar durch Menschenhülfe und Erdentrost. Aber laß uns auch einsehen durch die Kraft und Erleuchtung des heiligen Geistes, daß Du helfen kannst und geholfen hast, wo alle Menschenhülfe aus ist. Du bist ja der barmherzige Heiland, vom Himmel gekommen, Du bist es, der uns in unsern Sünden verschmachtet und hülflos am Wege liegen sah, und Dich hat gejammert unsers Elendes. Nun bist Du da, die Verheißung ist erfüllt, wir sehen Dich an, den Sohn Gottes, den Maria geboren hat und unser Herz jauchzet: Gott mit uns! O wer kann nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer kann verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Nun bitten wir Dich um Gnade, lieber HErr. Deine Gnadenhand ist gegen uns ausgestreckt, wir wollen sie nicht zurückweisen, wir bitten Dich nur, hilf uns gegen unser eignes böses Herz. Der Glaube an Dich ist das einzige Mittel, womit wir Dich ergreifen können, und unser Herz ist so ungläubig. O HErr, wir schreien mit dem Vater des mondsüchtigen Knaben: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinen Unglauben. Bald ist unser Herz trotzig, bald ist es verzagt, wir können es selbst nicht begreifen, noch ergründen. Beides, Trotz und Verzagtheit ist Unglaube. Schlage nieder unsern Trotz und mach uns demüthig; nimm weg unsre Verzagtheit und mach uns gläubig; der Demüthige glaubt und der Gläubige ist demüthig. Laß uns einen Augenspiegel nehmen an Ahas, daß unser Ende nicht sei, wie sein Ende. Nein, lieber HErr, im Glauben laß uns leben, im Glauben laß uns sterben, dann braucht unser Herz nicht zu zittern vor den Schrecken des Todes, noch vor dem Rachen der Hölle. Gott mit uns heißt es dann, wenn wir leben; Gott mit uns heißt es, wenn wir sterben. Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Amen.

Montag nach Judika.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes &c. Text: Sacharj. 3, 8—10. Siehe, Ich will Meinen Knecht Zemah kommen lassen. Denn siehe, auf dem einigen Steine, den Ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein. Aber siehe, Ich will ihn aushauen, spricht der HErr Zebaoth, und will die Sünde desselbigen Landes wegnehmen auf Einen Tag. Zu derselbigen Zeit, spricht der HErr Zebaoth, wird einer den andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum. Gott der Vater spricht hier durch den Mund des Propheten. Ich will meinen Knecht Zemah kommen lassen. Zemah heißt ein Sproß, unser HErr Jesus soll ein Sproß sein aus Davids Geschlecht, wie Er ähnlich von dem Propheten Jesaias eine Ruthe, ein Zweig genannt wird, der aus der Wurzel Isai hervorgehen soll. Und Seinen Knecht nennt Gott diesen Seinen lieben Sohn von wegen Seines vollkommenen Gehorsams, wie dieselbe Bezeichnung auch schon bei dem Propheten Jesaias vorkommt. Weiter wird dann der Messias der einige Stein genannt, welchen Gott dem Hohenpriester Josua im Gesichte zeigt. Und der einige Stein heißt Christus, weil Er allein der Grund- und Eckstein der heiligen christlichen Kirche ist, außer welchem kein anderer gelegt ist und auch nicht gelegt werden kann. Auf diesem Steine nun sind sieben Augen, so heißt es weiter in unsrer Weissagung. Augen so werden in der hebräischen Sprache die Brunnquellen genannt, die lebendigen Quellen, aus denen ein immerfort quellendes Wasser hervorbringt. So sieht Josua der Hohepriester auch an dem Eckstein der Kirche, an Jesu, sieben Brunnquellen, das sind die lebendigen Quellen Seines theuren Blutes, welches sich ergießt aus Seinen beiden Händen, Seinen beiden Füßen, Seiner durchbohrten Seite, Seinem zergeißelten Rücken und Seinem mit Dornen gekrönten Haupte. Dies Blut Christi ist der Brunnquell des Heils, denn Sein Blut ist das Lösegeld für die Sünden der Welt, und noch immer der Lebenstrank im heiligen Abendmahle. Wenn aber der HErr Zebaoth spricht in der Weissagung: Ich will diesen Stein aushauen, so heißt das: Ich will Ihn zubereiten zum Eckstein der Kirche, gleichwie ein Baumeister einen Stein, der zum Eckstein werden soll, an allen Seiten behaut und ihn also zum Eckstein zubereitet. Und Gott hat Seinen Sohn Jesum zum Eckstein der Kirche zubereitet durch Seine Menschwerdung, durch Sein Leiden, Seinen Tod, Sein Begräbniß, Seine Auferstehung,

Seine Himmelfahrt. Das ist nun der Heiland, durch welchen Gott die Sünden des Landes und nicht bloß des jüdischen Landes, sondern aller Länder in der ganzen Welt weggenommen hat auf Einen Tag. Dieser Eine Tag ist der Tag Seiner Kreuzigung und Seines Todes. Denn dadurch daß Er Sein Blut vergossen hat und gestorben ist für die Sünden der Welt, ist die Sünde der ganzen Welt weggenommen, so daß alle die, welche an Ihn glauben von ganzem Herzen, Vergebung der Sünden haben und vom Tode und von der Verdammniß befreiet sind durch das Opfer dieses Einen Tages. Mit solcher seligen Vergebung der Sünden kehrt aber in die Herzen der Menschen ein völliger Friede ein, und zwar der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, der Friede mit Gott, wie der heilige Apostel sagt: nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christ. Wo aber der Friede aus Gott ist, da ist auch der Friede mit den Menschen; denn vergiebt Gott uns zehntausend Pfund, so vergeben wir gern hundert Groschen. Und dieser selige Friede mit Gott und den Menschen wird ausgedrückt in den Worten: dann wird einer den andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum. Ist das nicht eine köstliche Weissagung? Wahrlich, die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geist. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Matth. 21, 42: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden; von dem HErrn ist das geschehen und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Ev. Joh. 19, 34. Der Kriegsknechte einer öffnete Seine Seite mit einem Speer, und alsobald ging Blut und Wasser heraus. Da bezeichnet der HErr Jesus sich selbst als den einigen Eckstein, auf welchem die ganze christliche Kirche ruht. Diejenigen, welche die Bauleute waren, die Juden, haben diesen Stein, Christum verworfen. Da ist denn dies Wunderbarliche geschehen von dem HErrn, daß der von den Juden verachtete, verworfene, verschmähte, gekreuzigte und getödtete Christus eben durch Seinen Tod die Sünden der ganzen Welt versöhnt hat, und so der Eckstein geworden ist, auf welchem die ganze christliche Kirche erbauet ist, Christus der Eckstein, die Apostel die Gründe, die Christen die lebendigen Steine, aus welchen der ganze Bau zusammengefüget, wächset zu einem heiligen Tempel. So sagt auch der Apostel Paulus: einen andern Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, Christus; und abermal: so seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus

der Eckstein ist. Prüfe dich, o Christ, und frage dich nach deinem Glauben. Du heißest Christ, du hast diesen Namen von Christo, dem Sohne Gottes, der gekreuzigt ist, gestorben, begraben, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel. Glaubst du das von ganzem Herzen? Und glaubst du, daß das alles für dich geschehen ist? Dann bist du wirklich ein Christ, und Christus ist auch dein Eckstein, auf welchem du ruhest. Glaubst du das aber nicht, dann schäme dich, dich einen Christen zu nennen, du bist ja dann ein Lügner und Heuchler, wenn du dich nach einem nennen willst, der nicht der Eckstein deines Glaubens ist. Ein Pastor, der sich einen lutherischen Pastoren nennt, hat vor einigen Jahren öffentlich in einer Schrift geschrieben, ein Christenthum ohne Christus sei auch ein Christenthum, und zwar gerade das allerbeste. Und der Mann schämt sich nicht, sich einen Christen zu nennen, da er doch selbst erklärt, Christus sei nicht der Eckstein des Christenthums. Daß Gott erbarm! Wenn doch die Leute aufrichtig wären und sich Heiden nennten, oder Juden, da sie, eben so wie Heiden und Juden, Christum verwerfen.

Unter den sieben Brunnquellen, aus welchen das Blut Christi geflossen ist, nennt die zweite, oben angeführte Stelle aus dem Evangelio Johannis die durch den Speer geöffnete Seite des HErrn, aus welcher Blut und Wasser floß. Davon sagt Luther also: das Blut, so aus des HErrn Jesu Seite fließt, ist der Schatz unsrer Erlösung, die Bezahlung und Genugthuung für unsre Sünde. Denn durch Sein unschuldig Leiden und Sterben, und durch Sein heiliges, theures Blut, am Kreuz vergossen, hat unser lieber HErr Jesus Christus bezahlt alle unsre Schuld, ewigen Tod und Verdammniß, darin wir unserer Sünden halben stecken. Dasselbe Blut Christi vertritt uns bei Gott, und ruft für uns ohne Unterlaß zu Gott: Gnade, Gnade! Vergieb, Vergieb! Ablaß, Ablaß! Vater, Vater! und erwirbt uns Gottes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit. So rufet das Blut Jesu Christi, unsers einigen Mittlers und Fürsprechers ohne Aufhören und für und für, also daß Gott der Vater solches Seines geliebten Sohnes Rufen und Fürbitte für uns ansieht und uns armen, elenden Sündern gnädig ist. Es setzet aber der Evangelist hinzu, daß mit dem Blut zugleich Wasser aus Christi geöffneter Seite geflossen sei. Dasselbe Wasser aber ist die heilige Taufe, das Sakrament und Abendmahl unsers HErrn Jesu Christi, und das liebe Wort Gottes, so wir predigen und hören. Dasselbige reiniget und wäscht uns von Sünden, die in uns sich täglich regen und uns zu Fall bringen. Darum stehet der Christen Reinigkeit und Heiligkeit im Glauben an Jesum Christum, und in der Genugthuung Seines heiligen, theuren Blutes, und in der Reinigung, so da geschieht

durch die Taufe, durchs Wort und durchs heilige Sakrament. Darum ist das Blut und Wasser, aus der Seite unsers lieben HErrn Jesu Christi am Kreuze geflossen, unser höchster Trost. Denn darin stehet unsrer Seelen Seligkeit: in dem Blute stehet unsre Erlösung und Genugthuung für die Sünde, im Wasser stehet unsre tägliche Reinigung und Ausfegung der Sünden! — Passionsvers, Gebet.

Dinstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig 2c. Text: Sacharj. 9, 11. Du lässest auch durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Von dem Messias ist hier die Rede, von welchem der Prophet kurz vorher gesagt hatte: aber du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe Dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin, womit ja eben der letzte feierliche Einzug des Messias in Jerusalem zu Seinem Leiden und Sterben geweissagt wird. Von diesem Messias heißt es nun weiter, um das Werk zu beschreiben, welches Er, nach diesem Einzug in Jerusalem, durch Sein Leiden und Sterben ausgerichtet hat: Du lässest auch durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Wer sind die, welche Er nennt Seine Gefangene. Alle Menschen sind von Natur des Teufels Gefangne, und die sich nicht durch den Glauben zu Jesu Christo bekehren, die bleiben auch des Teufels Gefangne, und solche können nie Jesu Gefangene genannt werden. Die sich aber durch wahren Glauben zu dem HErrn Jesu bekehren und sich ihrem Heiland ganz zu eigen ergeben, die werden dadurch aus der greulichen Gefangenschaft des Teufels errettet und sind von da an Jesu selige Gefangene. Für diese, und für diese allein gilt das Wort, daß sie ausgelassen werden aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Diese Grube ist die Hölle und der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich, die ewige Verdammniß. Dieser ewigen Verdammniß gehören von Natur alle Menschen an, weil sie alle Sünder sind, und diejenigen, welche in ihren Sünden, und also auch in der Gefangenschaft des Teufels bleiben, bleiben auch schuldig der ewigen Verdammniß, und werden nach ihrem Tode dieser Verdammniß überantwortet werden, und in die Grube fahren, worin kein Wasser ist, sondern das ewige Feuer, weshalb diese Grube auch der Feuerpfuhl heißt, von welchem der HErr Christus spricht: wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht. Diejenigen aber,

die aus des Teufels Gefangenen Jesu selige Gefangene werden, kommen dadurch auch frei von der ewigen Verdammniß, der sie eigentlich verfallen waren, von der Feuergrube, in welche sie eigentlich hinein gehörten. Denn da sie aus des Teufels Gefangenschaft erlöset sind, so hat auch die Hölle und der Feuerpfuhl kein Recht mehr an sie. Wie geht das aber zu, und wie ist es möglich, daß Teufel und Hölle ihr Recht an solche Sünder verlieren? Der Prophet sagt von dem Messias: Du lässest sie aus durch das Blut Deines Bundes. Das ist das theure Blut Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, womit alle Sünden der Sünder tausendfältig bezahlt sind, denn es ist Gottes Blut. Und dies Blut heißt das Blut Seines Bundes, weil, wie der Bund des alten Volkes Gottes, der Israeliten, mit dem Blute der Böcke und Kälber versiegelt war, als ein Vorbild auf Christum, also der Bund des neuen Volkes Gottes, der Christen, mit dem Blute Christi versiegelt ist. Mit diesem Seinem theuren Versöhnungsblute ist ja unser HErr Christus eingegangen in das Allerheiligste, d. h. in den Himmel für uns, und dies Blut Christi ist es, welches beständig für uns schreit um Barmherzigkeit. Glaubst du nun von ganzem Herzen an dies für dich vergossne Blut deines treuen Bürgen und Stellvertreters Jesu Christi, so wäscht dies Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dich rein von allen deinen Sünden. Und wo Vergebung der Sünden ist, da haben Teufel und Hölle ihr Recht verloren. Darum kehrt aller Rath der Seligkeit immer auf das eine zurück: glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du selig. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Col. 1, 13. 14. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28. Das ist Mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Was der heilige Apostel Paulus die Obrigkeit der Finsterniß nennt, das ist heute morgen genannt worden die Gefangenschaft des Teufels, in welcher alle Menschen von Natur liegen um ihrer Sünden willen. Denn des Teufels Reich und das Reich der Finsterniß ist einerlei, eben so wie das Reich des Lichts und Gottes Reich einerlei ist. Wer Sünde thut, der ist des Teufels Knecht, und der Teufel ist sein Herr. Darum bekommt auch derjenige erst einen rechten Abscheu vor der Sünde, welcher erkannt hat, daß alle Sünde des Teufels Werk ist und hinter jeder Sünde, auch der kleinsten, der Teufel steckt. Daher findet ihr auch allezeit, daß die Leute, welche nicht an einen Teufel glauben, es auch nie genau mit der Sünde

nehmen, nie einen rechten Abscheu vor der Sünde haben und auch niemals redlich gegen die Sünde kämpfen. Eben um der Sünde willen, die uns unter die Obrigkeit der Finsterniß bringt, kommen wir nun auch in das Reich der Finsterniß hinein, in des Teufels Reich, dessen letztes Ende die Hölle und der Feuerpfuhl der ewigen Verdammniß ist. Das ist klar und leicht einzusehen, daß es keiner Menschenmacht möglich gewesen wäre, uns aus dieser Obrigkeit und aus diesem Reiche des Teufels zu erretten. Aber Er, unser hochgelobter Heiland Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, Er hat uns erlöset, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold und Silber, sondern mit Seinem heiligen, theuren Blut und Seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Darum heißt es auch: an Jesu, dem Sohne Gottes, haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Und weil wir nun Erlösete Jesu Christi sind, so gehören wir auch zu Jesu seligen Gefangenen und rufen mit dem Apostel aus: wir sind theuer erkauft, darum wollen wir auch Gott preisen, beides mit unserm Leibe und mit unserm Geiste, welche sind Gottes. Denn das kommt den Gefangenen Jesu Christi zu, das ist der Dank, welchen sie ihrem geliebten Heiland bezahlen hier schon zeitlich, und dort ewiglich. Und wie es in der Weissagung, welche wir heute Morgen betrachteten, hieß, daß wir erlöset sind durch das Blut Seines Bundes, so sagt unser HErr Jesus selber, wenn Er Seinen Kindern im hochheiligen Abendmahl Sein theures Blut zu trinken giebt: nehmet hin und trinket, das ist Mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. O sind wir nicht selige Leute, wir Kinder des neuen Testaments. Es ist nicht genug, daß unser HErr Jesus Sein theures Blut für unsre Sünden vergossen hat, sondern Er will uns so ganz und gar mit sich vereinigen, daß Er sich selber uns ganz zu eigen giebt, indem Er uns als Gäste an Seinem Tische, mit Seinem wahrhaftigen Leibe speiset, und mit Seinem theuren Blute tränket, so daß das Wort des HErrn an uns erfüllt wird: wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir, und Ich in ihm. Man rühmt mit Recht so hoch die Liebe einer Mutter, die ihr Kind, das sie mit Schmerzen geboren hat, nun tränket mit der Milch ihrer Brust. Aber was ist das gegen Jesu Liebe, der Seine Kinder mit Seinem Fleische speiset und mit Seinem Blute tränket und sie so mit Kräften des ewigen Lebens erfüllt, indem Er selbst ihr Leben wird! — Passionsvers, Gebet.

Mittwoch.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes &c. Text: Sacharj. 12, 10. Aber über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem will Ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Denn sie werden Mich ansehen, welchen jene zerstochen haben, und werden Ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind. Wenn man sieht aus der evangelischen Geschichte, wie die Juden gegen Jesum gewüthet haben, wie sie mit einander, Vornehme und Geringe, Priester, Schriftgelehrte und Volk in satanischer Bosheit sich zusammen gerottet haben gegen den HErrn und nicht nachgelassen, bis sie Ihn erwürget hatten, so denkt man oft, daß an diesem greulichen Volke Hopfen und Malz verloren gewesen ist. Und doch haben wir hier eine Gnadenweissagung für dies Volk. Diese Gnade soll gehen über das Haus Davids und über die Bürger zu Jerusalem, also über die Vornehmen und die Geringen, über die Regenten und über das Volk. Und worin besteht diese Gnadenweissagung? Gott will über sie ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Er will ihnen den heiligen Geist geben, und der soll ihnen Gnade geben. Gnade aber besteht in Vergebung der Sünden. Es sollen also viele in dem Volke der Juden getrieben werden, Gnade und Vergebung der Sünden zu suchen, um Gnade und Vergebung der Sünden zu beten, denn der heilige Geist, der sie dazu treiben soll, wird auch in dieser Weissagung ein Geist des Gebets genannt. Fängt der Mensch erst an, um Gnade zu beten und um Vergebung der Sänden, so erlangt er auch gewißlich Gnade und Vergebung der Sünden. Da aber Vergebung der Sünden allein in Christo Jesu zu finden ist, so folgt daraus, daß auch die Juden nicht anders Vergebung der Sünden werden finden können, als durch den Glauben an Christum. Darum muß der Geist der Gnaden und des Gebets, der über sie ausgegossen werden soll, sie nothwendig zu Christo treiben, wenn sie Vergebung haben wollen, und zwar zu demselben Christus, in welchem sie gestochen haben; denn es giebt nur Einen Christus, und das sagt auch unsre Weissagung, denn es heißt: sie werden Mich ansehen, in welchen sie gestochen haben. Es soll also kommen, daß es die Juden gereuen wird, Christum gekreuzigt zu haben, und diese Reue, sagt der Prophet, wird so innig und tief sein, daß sie den Jesus, in welchen sie gestochen haben, klagen werden wie man ein einiges Kind klaget, und

sich um Ihn betrüben werden, wie man sich betrübet um ein erstes Kind. In solcher Reue und bitteren Betrübniß werden sie dann Glaubensaugen bekommen, und mit Glaubensaugen den ansehen, in welchen sie gestochen haben, in solchem Glauben Ihn als ihren Heiland annehmen und also selig werden. Dadurch wird dann wieder der Fluch ausgelöscht werden, den sie selbst über sich und ihre Kinder herbeigerufen haben durch die Kreuzigung Christi, und durch das entsetzliche Wort, welches sie einst gerufen haben: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder! Wohl ist das entsetzlichste Verbrechen, das je auf Erden geschehen ist, die Kreuzigung des Sohnes Gottes, eine wahre Satansthat, wohl ist deshalb auch der entsetzlichste Fluch und Bann, der je über ein Volk gekommen ist, gerade über das Volk der Juden gekommen. Und noch ruht ja dieser Fluch auf allen Juden, die im Unglauben gegen Jesum verharren. Aber da erkennen wir auch recht, daß die Gnade größer ist, als die Sünde; denn auch dieser Fluch soll weggenommen werden, sobald die Juden im Glauben Jesum ansehen, und den als ihren Heiland annehmen, den sie einst verworfen und zerstochen haben. Und die Geschichte zeigt, daß solches wirklich geschehen und die Weissagung erfüllt ist, wie wir heute Abend sehen werden. — Passionsvers, Gebet

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Joh. 19, 37. Und abermal spricht eine andre Schrift: sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Ev. Luc. 23, 48. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um. Apostelgesch. 2, 41. 42. Die nun sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzu gethan an dem Tage bei dreitausend Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet. Da sehen wir die Erfüllung. Die Juden sind es die Jesum zerstochen haben. Denn haben auch die Kriegsknechte, welche Heiden waren, Jesum gekreuzigt und die Nägel durch Seine Hände und Füße getrieben, war es auch wiederum ein Kriegsknecht, also ein Heide, der dem HErrn Jesu den Spieß in die Seite stieß, so waren doch diese heidnischen Kriegsleute nichts als bloße Werkzeuge; die eigentlichen Mörder waren und blieben die Juden. Wenn deshalb die Apostel den Juden predigen von Christo, so heißt es jedesmal: deß Mörder ihr geworden seid, oder den ihr erwürget habt. Daß aber diese Mörder des HErrn Jesu in sich schlagen, und den von ihnen erwürgten Jesum mit Glaubensaugen ansehen würden, davon sehen wir die erste Erfüllung schon unter dem Kreuze des HErrn. Als Jesus am Kreuze gestorben war, und die vielen wunderbaren Zeichen bei Seinem Tode geschahen, die

Finsterniß, das Erdbeben, das Zerreißen des Vorhangs im Tempel, der Ruf des Hauptmanns, wahrlich, dieser ist ein frommer Mann und Gottes Sohn gewesen, da ging es vielen Juden, die unter dem Kreuze standen, die mit geschrieen hatten: kreuzige, kreuzige Ihn! durch's Herz und der Evangelist Lukas erzählt ausdrücklich: sie schlugen an ihre Brust und wandten wieder um. Sie sahen also mit bittrer Reue ihre Frevelthat ein, denn das Schlagen an ihre Brust zeigt die Zerknirschung ihrer Seele an, und daß sie wieder umwandten, damit wird angezeigt ihre Bekehrung. Indeß war dies nur der Anfang des Heils. Der HErr aber wollte das gute Werk, das in ihnen angefangen war, auch vollenden, und das ist geschehen durch die Predigt des heiligen Apostels Petrus am ersten Pfingstfeste. Da hat Petrus die Juden nicht geschont, sondern ihnen mit dürren, ernsten Worten ihre Sünde vorgehalten. Er hat ihnen gesagt: ihr habt Jesum Christum, den Mann von Gott angeheftet und erwürget, und abermal: diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, hat Gott zu einem HErrn und Christ gemacht. Das ging ihnen durch das Herz wie ein zweischneidiges Schwerdt, und sie fragten in der Angst ihrer Seele: ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Sie erhalten die Antwort: thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Da bricht durch der Geist der Gnade und des Gebets, und was kein Mensch für möglich würde gehalten haben, das geschieh, ihre Herzen werden so wunderbar durch die Gnade des HErrn umgewandelt, daß die Mörder Jesu sich nun taufen lassen auf denselben Namen, den sie vorhin verflucht hatten, und sich nun demselben Jesu zum Eigenthum ergeben, den sie vorhin zerstochen hatten. Und wie treu sie es nun meinten, das kann man recht daraus sehen, daß sie beständig blieben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen und im Gebet. Und später wird uns weiter erzählt, daß noch zweitausend sich bekehrten und auch viele Priester dem Glauben an Jesum gehorsam wurden, so daß das Wort Haus Davids und Bürger von Jerusalem erfüllt wurde. Ja der Apostel Paulus sagt uns, daß, wenn einst die Fülle der Heiden eingegangen sei, auch ganz Israel sich noch bekehren würde zu dem, in welchen sie gestochen haben. — Passionsvers, Gebet.

Donnerstag.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig ꝛc. Text: Sacharj. 13, 7. Schwert, mache dich auf über Meinen

Hirten und über den Mann, welcher Mir der nächste ist, spricht der HErr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, so will Ich Meine Hand kehren zu den Kleinen. Gott der Vater redet hier von Seinem lieben Sohne Jesu Christo. Er nennt Ihn Seinen Hirten, denn der Vater hat den Sohn gesandt, daß Er die Sünder erlösen und selig machen sollte, darum nennt Er Ihn Seinen Hirten. Aber das könnte ja auch noch auf jeden andern Prediger gehen, denn alle rechte Prediger sind Gottes Hirten, von Gott gesandt, Seine Heerde zu waiden. Um aber zu zeigen, daß nicht ein jeder Prediger hier gemeint sei, sondern daß eben nur von Jesu, dem Sohne Gottes hier die Rede ist, so wird in der Weissagung hinzugesetzt: der Mann, welcher Mir der nächste ist. Da kann denn nun ein jeder sehen, daß hier von Jesu die Rede ist, dem eingebornen Sohne, der in des Vaters Schooße ist. Der Sohn, den der Vater von Ewigkeit her gezeuget hat und den Er dann in der Fülle der Zeit hat lassen Mensch werden, der ist dem Vater der nächste. Und welche wunderbare Weissagung: gegen diesen Hirten Gottes, gegen diesen eingebornen Sohn des Vaters, der dem Vater der nächste ist, soll sich das Schwert aufmachen und soll diesen Hirten schlagen. So spricht der HErr Zebaoth, das ist also der Wille Gottes des Vaters. Wie, haßt denn der Vater den Sohn? Nein, das ist der einzige Weg, die einzige Möglichkeit, die sündige Welt zu erlösen, daß über den Hirten, über den Sohn Gottes, die blutigste Verfolgung durch das Schwerdt sich erhebe, denn nichts anders als das Blut des Sohnes Gottes kann den Sündenschaden der Menschheit heilen und die Schafe aus dem Rachen des Wolfes reißen. Wenn aber diese blutige Verfolgung den Messias treffen wird, dann wird Er ganz verlassen und einsam sein, denn die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Da sehet recht bei einander stehen die Treue des Hirten und die Untreue der Heerde; der Hirt läßt sich schlagen, verwunden, tödten für die Heerde; die Heerde flieht von dem Hirten, verläßt Ihn, ja verflucht und verleugnet Ihn sogar, wie später durch Petrum geschehen ist. Und doch so schnöde und abscheulich diese Untreue der Heerde ist, so spricht dennoch Gott der HErr in der Weissagung: Ich will Meine Hand kehren zu den Kleinen. Er will also die Untreuen, die Gedemüthigten, die Muthlosen doch nicht verlassen, obwohl sie es verdienen, Er will sie nicht von sich stoßen, sondern Er will Seine Hand zu ihnen kehren, also ihnen gnädig sein, sich ihrer erbarmen, und sie wieder zurecht bringen von ihrem Irrwege und ihrer Untreue. Welch ein Trost auch für uns! Wer unter uns muß sich nicht oft derselben Sünde anklagen, die hier bei den Aposteln gestraft wird? Hat nicht ein jeder

von uns öfters Jesum verlassen? hat nicht ein jeder oft Jesum verleugnet, den er bekennen sollte? Untreue, Untreue, ist das nicht fast der tägliche Vorwurf, den wir uns machen müssen? O wenn für solche untreue Menschen, als wir sind, nicht ein solches Gnadenwort in der Schrift stände: Ich will Meine Hand zu den Kleinen wenden, wohin wollten wir fliehen in der Noth unsrer Seele, wenn wir unsrer Untreue gedenken und inne werden. So lange wir gute Tage haben bei dem HErrn Jesu, so lange die Sonne scheint, so lange bleiben wir bei Jesu und preisen Ihn und rühmen uns Seiner. Aber wenn sich Anfechtung und Verfolgung erhebt um des Namens Jesu willen, dann ist es auch regelmäßig zu Ende mit dem Glauben der meisten Christen, wie der Heiland einst sagt: sie sind wankelmüthig und haben keine Wurzel, sind wetterwendisch, wenn sich Trübsal um des Wortes willen erhebt, so fallen sie ab. O der liebe Hirte Jesus, was muß Er sich gefallen lassen von Seiner Heerde, und doch ist Er treu gegen die Untreuen, und wendet Seine Gnadenhand zu den Kleinen, daß sie gerettet werden und nicht umkommen in ihrer Sünde. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Marc. 14, 27. 50. Und Jesus sprach zu ihnen: ihr werdet euch in dieser Nacht alle an Mir ärgern. Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe werden sich zerstreuen. Und die Jünger verließen Ihn alle und flohen. Joh. 10, 12. Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt Sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Daß dieses die Erfüllung ist von der Weissagung im Propheten Sacharjah, das seht ihr aus den eignen Worten des HErrn: es stehet geschrieben. Und der Evangelist Matthäus bemerkt noch ausdrücklich, als er dieses alles in seinem Evangelio erzählt hat Cap. 26, 56: aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Der tiefste Grund von dieser schmählichen Flucht der Jünger, daß sie alle ihren HErrn und Meister verließen und flohen, ist von dem Heiland selbst angegeben: ihr werdet euch alle an Mir ärgern. Die Jünger steckten nämlich damals noch alle bis über die Ohren in den jüdischen Einbildungen und Vorurtheilen über den Messias, die wiederum ihren Grund theils in dem fleischlichen Sinn der Juden, theils in ihrem grenzenlosen Hochmuth hatten. Sie erwarteten, daß der Messias ein weltliches Reich stiften werde von wunderbarem Glanz und wunderbarer Herrlichkeit, daß Er ein irdischer König sein würde, der die Herrlichkeit und Macht des jüdischen Reichs so hoch erheben würde,

daß nicht nur die Römer aus dem Lande gejagt würden, sondern die Juden sogar das herrschende Volk auf der ganzen Erde werden sollten. Alle andern Völker müßten ihre Knechte und Sklaven sein, die sich glücklich schätzen müßten, wenn sie nur den Saum an dem Gewande eines Juden berühren dürften. Die Juden würden dann lauter Minister, Grafen und Ritter des Messias sein und unter Ihm die ganze Erde beherrschen; Jerusalem aber würde die Haupt- und Residenzstadt der ganzen Erde sein, in welcher alle Schätze der Welt zusammen fließen würden. Und als nun alle diese Träume verflogen, da sie sahen, wie sich Jesus selbst Seinen Feinden übergab und selbst Seine Hände den Ketten darbot, da wankte ihr Glaube, da meinten sie, Er könnte nicht der Messias sein, alle ihre Hoffnungen fielen ins Wasser, sie verließen Ihn und flohen. Gottlob, daß sie später, nach der Auferstehung des HErrn, sich überzeugten, daß das Reich unsers HErrn Jesu ein anders Reich sei, als sie es sich früher eingebildet hatten, nämlich allerdings ein Weltreich, das sich über die ganze Erde erstrecken solle, aber ein geistliches Weltreich, zu welchem alle diejenigen gehören, welche an Jesum Christum, als an ihren Gott, König und Heiland glauben, der die Sünder erlöset von allen Sünden, von allem Uebel, und ihnen aushilft zu Seinem himmlischen Reiche, daß sie selig werden. Und für dieses selige, aber geistliche Weltreich war freilich ein solcher Hirte nöthig, der nicht mit dem Schwerte schlug, sondern mit dem Schwerte geschlagen wurde, wie der HErr selber sagt in jener Stelle beim Evangelisten Johannis: Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für seine Schafe. Und das hat der treue HErr und Heiland gethan. Er hat nicht nur willig Seine Hände binden lassen, sondern Er hat Sein Leben gelassen für Seine Schafe, und eben dadurch dem höllischen Wolfe, dem Satan, alle Seine Macht über die armen Schafe genommen, daß Er sich für die Schafe würgen und tödten ließ, also für sie litt, was sie hätten leiden sollen. Da seht ihr recht, Er ist kein Miethling gewesen, deß die Schafe nicht eigen sind, sondern der treue, gute Hirte, der Seine Schafe auf das innigste liebt, und darum Sein eignes Leben nicht zu theuer achtet, um Seine Schafe zu erretten. Niemand hat ja größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde; und Jesus hat Sein Leben gelassen für Seine Feinde. Passionsvers, Gebet.

Freitag.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes rc. Text: Ps. 110, 1. 2. 4. 7. Der HErr sprach zu Meinem HErrn:

setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Der HErr wird das Szepter Deines Reiches senden aus Zion. Herrsche unter Deinen Feinden. Der HErr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird Er das Haupt emporheben. Mancher denkt vielleicht, es habe seine besondern Gründe, daß ich erst jetzt die Weissagung dieses Psalms folgen lasse, noch hinter den Propheten. Es sind auch besondre Gründe, aber nicht solche, als man wohl denkt. Ich bin ein armer Mann, der nur von der Hand zum Munde lebt, so geht es mir auch beim Schreiben für die Druckerei. Da habe ich denn, als ich beim Psalter war, diese und noch andre Stellen übersehen, und die folgen nun hier nach. David spricht: der HErr, d. i. Gott der Vater sprach zu Meinem HErrn d. i. zu Gott dem Sohne: setze Dich zu Meiner Rechten. Was ist das aber für eine wunderbare Rede? Hat denn nicht Gott der Sohn von Ewigkeit her zu Seines Vaters Rechten gesessen? Es steht doch geschrieben, daß der Sohn von Ewigkeit her in des Vaters Schooß war, daß der Vater durch Ihn die Welt geschaffen habe! Und hier sieht es aus, als ob Er vorher nicht auf des Vaters Throne gewesen ist, denn Er soll sich ja nun erst dahin setzen. Und doch ist es so richtig und ganz in Ordnung. Als Gott hat Jesus von Ewigkeit her auf des Vaters Throne gesessen und alle Herrschaft mit Ihm getheilt; aber nicht als Gottmensch. Als solcher hat Er erst nach Seinem Leiden und Sterben und Auferstehen und Himmelfahrt die Herrschaft von dem Vater bekommen; als Gottmensch hat Er also erst Gottes Thron eingenommen, nachdem Er die Erlösung vollbracht hatte. Der, zu welchem der Vater gesprochen hat: setze Dich zu Meiner Rechten, ist Jesus Christus, unser Gott und unser Bruder, der nach dem Stande der Erniedrigung nun den Stand der Erhöhung angenommen hat, so daß Seine Menschheit an aller Ehre und Herrlichkeit und Majestät Seiner Gottheit Antheil nimmt, wie der Heiland betet: und nun verkläre Mich, Vater, mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt gegründet war. Diese Herrschaft des Sohnes soll dauern, bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße geleget sind. Es ist nothwendig, daß dieses geschehe, Er muß unter Seinen Feinden herrschen. Denn sonst kriegten ja die ihren Willen, die im Trotz und in der Bosheit des Unglaubens Ihm hier den Gehorsam versagt, Ihm die Ehre der Anbetung verweigert und in dem Dienst des Teufels verharrt haben. Wenn sie aber einst zu Seinen Füßen liegen und Ihn anbeten müssen, obgleich sie es hier nicht gewollt haben, dann wird des HErrn Jesu Ehre gerettet sein, wie

es sich gebührt. Dieser Messias wird nun weiter in der Weissagung genannt: ein Priester ewiglich in der Weise Melchisedek's, weil Er, nicht nach der Weise des levitischen Priesterthums, mit dem Blute der Kälber und Böcke die sündigen Menschen versöhnt, sondern mit Seinem theuren Gottesblute, als ein rechter Melchisedek d. h. als ein König der Gerechtigkeit, der nicht bloß selbst gerecht ist, sondern auch gerecht macht durch Sein Blut alle armen Sünder, die von Herzen an Ihn glauben. Und eben damit Er durch Sein Blut die Sünder gerecht mache, darum ist es nothwendig, daß Er trinken muß vom Bach auf dem Wege, d. h. daß Er den Leidenskelch trinken muß aus den Bächen Belials, die Ihn umrauschen während Seines Erdenwandels, und besonders in Seiner Leidens- und Sterbenszeit. Aber siegreich wird Er daraus hervorgehen, deshalb heißt es weiter: darnach wird Er das Haupt emporheben, nachdem Er Sieger geworden sein wird über Sünde, Tod, Grab, Hölle und Teufel. Was für eine köstliche Weissagung. Darum mußte Gott Mensch werden, leiden, sterben, auferstehen, gen Himmel fahren, damit Er ein König der Gerechtigkeit würde für alle arme Sünder. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Joh. 18, 11. Da sprach Jesus zu Petro: stecke Dein Schwerdt in die Scheide. Soll Ich den Kelch nicht trinken, den Mir Mein Vater gegeben hat? Hebr. 10, 12—14. Dieser aber, da Er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Denn mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden. Petrus wollte seinen HErrn mit dem Schwerdte loshauen aus der Hand Seiner Feinde. Er zeigte dadurch, daß er Wahrheit gesprochen hatte, als er sagte, er wolle mit Jesu in den Tod gehen. Zwar verirrte sich seine Liebe, weil er seine Hand gegen die Diener der Obrigkeit aufhob; aber todestreue Liebe war es doch, obgleich sie leider nachher nicht bis ans Ende Stand hielt. Auch darin irrte seine Liebe, daß er den HErrn von Leiden befreien wollte. Der HErr wollte leiden, und Er mußte auch leiden, wenn die Menschen mit Gott versöhnt werden sollten. Und dazu war ja eben der HErr in die Welt gekommen. Er mußte deshalb trinken vom Bach auf dem Wege. Darum gebietet Er auch dem Petrus, er soll sein Schwerdt in die Scheide stecken, und sagt: soll Ich den Kelch nicht trinken, den Mir Mein Vater gegeben hat? Das ist eben der Leidenskelch. Es lagen ja alle unsre Sünden, und darum auch alle Strafen unsrer Sünden auf Ihm. Darum hat der HErr schon einmal, als Petrus

Ihm wehren wollte, zum Leiden und Sterben nach Jerusalem zu gehen, mit hohem Ernst zu ihm gesagt: hebe dich von Mir, Satan, du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Und darum wehret Er auch hier wieder dem Apostel, als er mit dem Schwerdt verhindern will, daß sein HErr in die Gewalt der Feinde gerathe. Und Jesus ist denn auch hingegangen aus Gethsemane nach Golgatha und hat den Kelch getrunken bis auf die untersten, bittersten Hefen. Aber mit diesem Einen Opfer, sagt der Apostel Paulus, hat Er nun auch in Ewigkeit vollendet die geheiligt werden, hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, ist also, wie die Weissagung verkündigte, ein Priester geworden ewiglich nach der Weise Melchisedeks. Sein Opfer ist darum ein vollkommnes, vollgültiges, das ewiglich gilt, weil in der reinen, sündlosen Menschheit Jesu die ewige mit der Menschheit verbundene Gottheit sich geopfert hat, und dadurch dies Opfer einen unendlichen Werth erhielt. Und daß der HErr dies Sein göttliches Leben ausdrücklich für die Sünden der Menschen hingegeben hat, daß also Sein Opfertod nichts anders sein soll als eine Bezahlung für die Sünden der Welt, das spricht der HErr selber mit Seinem eignen Munde aus Joh. 6, 51: Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, welches Ich geben werde für das Leben der Welt. Daher wird nun auch durch das theure Evangelium einem jeden Sünder die Seligkeit angeboten unter der einzigen Bedingung des Glaubens an Jesum Christum. Wer an diesen HErrn Jesum glaubt von ganzem Herzen, und Sein vollgültiges Opfer annimmt durch den Glauben, der beugt dankbar die Knie vor Seinem theuren Heiland und Erlöser, dem König der Gerechtigkeit, der uns gerecht macht, und betet Ihn an, und der wird nicht gerichtet, sondern empfängt von Jesu das ewige Leben. Wer aber Ihn nicht annimmt als seinen Heiland, wer sich im Unglauben gegen Ihn verstockt, und Ihm verweigert die Anbetung, die Ihm gebührt, der muß zum Schemel Seiner Füße gelegt werden, weil Er ein Rebell ist gegen Jesu göttliche Majestät. Und ein solcher muß denn auch bei seiner Verdammung bekennen, daß Jesus mit Recht Melchisedek heißt, ein König der Gerechtigkeit, der diejenigen, welche sich nicht gerecht machen lassen wollten durch die Annahme Seines priesterlichen Opfers, nun mit gerechtem Gerichte zum Schemel Seiner Füße legen muß. — Passionsvers, Gebet.

Sonnabend.

Morgens. Passionsgesang, dann o Lamm Gottes unschuldig rc. Text: Ps. 40, 7—9. 13. Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht; aber die Ohren hast Du Mir aufgethan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach Ich: Siehe, Ich komme, im Buch ist von Mir geschrieben. Deinen Willen, Mein Gott, thue Ich gern, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen. Es hat Mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben Mich Meine Sünden ergriffen, daß Ich nicht sehen kann; ihrer ist mehr, denn Haare auf Meinem Haupt, und Mein Herz hat Mich verlassen. In diesem Psalm haben wir eine liebliche Unterredung, die Gott der Sohn mit Seinem Vater im Himmel gehabt hat über den Rathschluß Gottes zu unsrer Seligkeit. Der Vater hat dem Sohne gesagt, es sei kein anderer Rath, die armen, sündigen Menschen zu erlösen, als nur dieser eine, daß der Sohn selbst hingehe, Mensch werde und für die Sünder leide und sterbe, indem Er ihre Sünden büße, als ihr Bürge und Stellvertreter. Der Sohn, welcher allezeit Eins ist mit dem Vater, ist nicht nur herzlich zufrieden mit diesem Rathschluß, sondern preiset den Vater dafür und bietet sich mit Freuden dar, hinzugehen und des Vaters Willen zu thun. Deshalb sagt Er: Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht; aber die Ohren hast Du Mir aufgethan, Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Damit wird uns angezeigt, daß alle Opfer des alten Testaments nicht den geringsten Werth haben durch sich selber, und nicht im Stande sind, Sünden wegzunehmen, und die Sünder mit Gott zu versöhnen, weshalb sie auch durch sich selbst Gott nicht gefallen können. Wie könnte auch das Blut geschlachteter Thiere Sünden wegnehmen und Gott versöhnen? Daher sind die Opfer nur wichtig als Vorbilder auf Christum und Sein Opfer, auf welches sie hindeuteten. Jedes Opfer sollte den Israeliten an seine Sünde erinnern und an das Blut Christi, durch das die Sünde versöhnt wird. Weil nun das Opfer des alten Testaments an sich Gott nicht gefallen kann, sondern nur auf Christi Opfer hindeutet, so sagt der Sohn weiter: die Ohren hast Du Mir aufgethan, d. h. Ich habe Mich im vollkommnen Gehorsam Dir, Mein Vater, ganz zu eigen gegeben, und weil im Buch von Mir geschrieben steht, nämlich daß Ich auf Erden kommen, Mensch werden und das Werk der Versöhnung ausführen soll, so spreche Ich im Gehorsam: Siehe, Ich komme. Denn Deinen Willen,

Mein Gott, thue Ich gern, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen. So willigt also der Sohn mit Freuden ein. Da die Opfer des alten Testaments Gott nicht versöhnen und die Sünder nicht erlösen können, so will Er kommen und selbst das Opfer sein, durch das Gott versöhnt und die Erlösung der Menschen vollbracht wird. Wahrlich, anbetungswürdig ist die Liebe des Vaters, der das Liebste was Er hat, Seinen einigen liebsten Sohn hergiebt, die Sünder zu erlösen. Und anbetungswürdig ist die Liebe des Sohnes, der sich von dem Herzen Seines Vaters losreißt und die Seligkeit des Himmels verläßt, um für die Sünder, Seine Feinde, Sein Blut zu vergießen und Sein Leben in den Tod zu geben. Und dabei ist Ihm vollkommen bewußt, was Er auf sich nimmt. Das drückt Er aus durch die Worte: Es hat Mich umgeben Leiden ohne Zahl, es haben Mich Meine Sünden ergriffen, daß Ich nicht sehen kann. Jawohl Leiden ohne Zahl, die Er an Leib und Seele tragen muß, nämlich alle Strafen und alle Qualen, die alle Sünder mit ihren Sünden verdient haben, hat Er auf sich genommen, sind das nicht Leiden ohne Zahl, Körperleiden, Seelenleiden, Höllenleiden? Und warum? Er sagt es: Meine Sünden haben Mich ergriffen. Er ist zwar kein Sünder, aber unsre Sünden sind Seine Sünden, Er hat sie als Seine auf sich genommen. Darum sagt Er auch: ihrer sind mehr als Haare auf Meinem Haupt, denn die Sünden der ganzen Welt liegen auf Ihm. Die Noth ist so groß, die deshalb auf Ihm liegt, daß Er ausruft: Meine Augen können nicht mehr sehen und Mein Herz hat Mich verlassen. Das ist die Liebe des Sohnes! — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Hebr. 10, 4—7. 10. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Darum, da Er in die Welt kommt, spricht Er: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, den Leib aber hast Du Mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht. Da sprach Ich: Siehe Ich komme, im Buch steht vornehmlich von Mir geschrieben, daß Ich thun soll, Gott, Deinen Willen. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Christi. Marc. 15, 33. Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land bis an die neunte Stunde. Der heilige Apostel Paulus zeigt uns in der zuerst angeführten Stelle aus dem Hebräerbriefe an, daß die Weissagung des vierzigsten Psalms in Christo ihre Erfüllung gefunden hat, und daß Christi Opfer allein das wahre Opfer ist, durch welches die Sünder geheiligt

und gereinigt und von ihren Sünden erlöset werden können, weil es, wie er sagt, unmöglich ist, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Was im Psalm gesagt war: die Ohren hast Du Mir aufgethan, das drückt Paulus hier aus durch die Worte: den Leib hast Du Mir zubereitet. Das scheint sich ja beim ersten Anblick zu widersprechen, und die Worte sind ja auch wirklich anders, aber der Sinn ist derselbe. Hat der Vater dem Sohn die Ohren aufgethan, so hat Er Ihm auch den Leib zubereitet, an welchem die Ohren sitzen. Und hat der Sohn dem Vater vollkommnen Gehorsam versprochen, die Menschen zu erlösen, so mußte Er auch Mensch werden und einen menschlichen Leib annehmen; sonst hätte Er nicht leiden und sterben können. So haben also die Worte, mögen wir nun auf den Vater oder auf den Sohn sehen, denselben Sinn, und das von dem Vater geforderte und von dem Sohne vollbrachte Opfer, das einzige, welches wirklich im Stande ist, alle Sünden der ganzen Welt wegzunehmen und zu tilgen, ist geschehen am Stamm des heiligen Kreuzes. Denn da hängt Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, umgeben von Leiden ohne Zahl, blutend am ganzen Leibe, angenagelt an Händen und Füßen, zerfleischt durch die Geißel an Seinem heiligen Rücken, gekrönt mit stechenden Dornen, gequält von den Qualen der Verdammniß, gehöhnt, gescholten, verspeiet von den gottlosen Heiden und Juden, verlassen von Gott, verworfen von den Menschen, ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volks. Und das alles unschuldig und doch von Rechtswegen. Unschuldig, denn heilig ist Er nach Seiner Gottheit, unschuldig nach Seiner Menschheit, deß Ihm sogar Judas der Verräther und Pilatus der Richter Zeugniß geben; und doch von Rechtswegen, denn Er hat unsre Sünden auf sich genommen, und unsre Missethat getragen, weshalb auch von Rechtswegen unsre Strafe auf Ihm liegt; wie Er ja auch deshalb in der Weissagung unsre Sünden Seine Sünden nennt. Und dabei sehet die merkwürdige, buchstäbliche Erfüllung der Worte der Weissagung, die da lauten: daß Ich nicht sehen kann, und Mein Herz hat Mich verlassen. Denn nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, da konnten Seine Augen nicht sehen. Und als Er schrie: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? da hatte Ihn Sein Herz verlassen; denn Sein Vater hatte Ihn verlassen. Er litt ja da die Qualen der Verdammten; denn die sind von Gott verlassen. Darüber mußte ja die Sonne ihren Schein verlieren, und die Erde mußte sich in Finsterniß kleiden. Der da litt, ist ja der Schöpfer der Sonne und der Erde. Da feierte Satan einen kurzen Triumph; aber nur einen kurzen, denn: laß Dirs gefallen, HErr, daß Du Mich errettest; eile, HErr, Mir zu helfen, schreit der Sohn nach der

Weissagung des Psalms. Und der Vater hat eilend geholfen und hat den Sohn aus dem Tode und Gerichte genommen, und wer will nun Seines Lebens Länge ausreden! Das ist das Eine Opfer des Leibes Christi, durch welches wir geheiligt sind. — V. U. Gebet.

Palmsonntag.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Phil. 2, 5 — 13.

Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war; welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebehrden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen; schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist es, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen.

So sind wir denn wieder zu unserm lieben Palmsonntag gekommen, durch dessen Thür wir eingehen in die stille Woche, und ich denke, ihr alle freut euch mit mir. Welcher Sonntag ist schöner, als Palmsonntag? und welche Woche ist schöner, als die stille Woche? Da wollen wir uns nun zuerst wie Kinder erquicken an der lieblichen Geschichte, von welcher dieser Sonntag seinen Namen hat. Kinder hören ja gern Geschichten, so hört denn zu. Drei Jahre lang hatte unser Heiland bereits im jüdischen Lande und in Jerusalem gepredigt, war von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf gegangen, hatte sich allenthalben den Menschen dargestellt als den verheißenen Heiland, der nun gekommen sei, die Sünder selig zu machen, hatte allenthalben große Wunder und Zeichen gethan, damit jedermann erkennen könne, daß Er der Sohn Gottes sei, vom Himmel gekommen auf die Erde, die Verlornen zu suchen und die Todten lebendig zu machen. Bis dahin hatte Ihm alle Wuth Seiner Feinde und aller Grimm des Satans nicht schrecken können. Denn wiewohl etliche Fromme Ihn ehrten und etliche Gläubige Ihn liebten, so haßten Ihn doch alle Ungläubige und alle gottlose Knechte des Teufels. Aber keiner hatte Ihm schaden können. In Nazareth hatten sie z. B. versucht, Ihn von dem steilen Berge hinabzustürzen, auf welchem die Stadt lag, in Jerusalem hatten sie versucht Ihn zu stei-

nigen, aber Jesus war mitten durch sie hindurchgegangen, und keiner hatte Ihn antasten dürfen. Jetzt aber, da die Zeit gekommen war, daß Er leiden und sterben sollte für die Sünden der ganzen Welt, wollte Jesus freiwillig in Jerusalem den Händen Seiner Feinde sich überliefern, wie Er selber sagt: niemand nimmt Mein Leben von Mir, sondern Ich lasse es von Mir selber. Ich habe es Macht zu lassen und habe Macht es wieder zu nehmen. Bei diesem Seinem letzten Einzuge in Jerusalem mußte aber die Weissagung des Propheten Sacharjah erfüllt werden, der da spricht: sage der Tochter Zion, d. h. der Stadt Jerusalem: siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, dem Füllen der lastbaren Eselin. Demgemäß hatte Er zween Seiner Jünger nach Bethphage, welches am Oelberge lag, voraus geschickt, und ihnen gesagt: gehet in den Flecken, der vor euch liegt. Da werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie ab und bringet sie her, und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: der HErr bedarf ihrer, alsobald wird er sie euch lassen. Und die Jünger, die dem Heiland aufs Wort glaubten, wenn Seine Rede auch noch so thöricht schien, und die weder an Seiner Allwissenheit, noch an Seiner Allmacht und Wahrhaftigkeit zweifelten, besprachen sich nicht mit Fleisch und Blut, sondern thaten, wie ihnen der HErr befohlen hatte. Sie fanden es auch gerade so, wie der HErr es ihnen gesagt hatte, und nachdem sie alles nach dem Worte des HErrn erfüllt hatten, setzten sie Ihn auf das Eselsfüllen, und zogen also mit dem demüthigen und sanftmüthigen Könige Himmels und der Erde feierlich in Jerusalem ein. Eine große Menge Volks begleitete den Zug mit Jauchzen und Frohlocken, riefen und sprachen: Hosiannah dem Sohne Davids, Hosiannah Dem, der da kommt in dem Namen des HErrn, Hosiannah in der Höhe! Dabei breiteten einige, um Ihm ihre Ehrerbietung zu bezeugen, ihre Kleider auf den Weg; andre hieben Palmzweige, als Sinnbilder des Sieges und des Friedens, von den Bäumen und streueten sie auf den Weg, und so ging der feierliche Zug nach dem Tempel des HErrn unter Lobgesang und Freudenschall, und besonders lieblich war es, daß so viele Kinder in diesen Freudengesang einstimmten. Davon heißt nun dieser Sonntag der Palmsonntag, und schon durch diesen Namen wird unser HErr Christus als der große Sieges- und Friedenskönig bezeichnet. Noch lange nachher ist es deshalb in den christlichen Kirchen des Morgenlandes, wo die Palmen wachsen, Sitte gewesen, an diesem Sonntage die ganze Kirche mit grünen Palmzweigen auszuschmücken, und diese Palmzweige blieben dann in der Kirche bis zum Donnerstage, wovon dieser Tag der grüne Donnerstag genannt

wurde. Trotz der grünen Zweige konnte man aber doch gleich, beim Eintritt in die Kirche merken, daß heute die stille Woche anfängt, denn am Palmsonntage fing die Orgel und alle andre Musik an zu schweigen, und man hörte nur den Gesang der Christen ohne Begleitung der Musik, wie auch wir es ja seit Jahren wieder so haben. Da nun heute unser HErr Jesus als der große Sieges- und Friedenskönig eingezogen ist in Jerusalem, und nun auch wieder bei uns als ein solcher König einziehen soll in dieser lieben stillen Woche, ein König aber auch ein Reich hat, so lasset uns heute unter Gottes Segen andächtig betrachten

das Reich unsers HErrn Jesu Christi.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, die stille Woche fängt heute an, und Du bist heute als ein Sieges- und Friedenskönig eingezogen, willst auch als ein solcher sanftmüthiger und demüthiger König, und dazu als ein Gerechter und ein Helfer wieder bei Deinen Christen einziehen. Wir sind auch Deine Christen, und wir wollten so gern, daß Du nicht bei uns vorübergehen, sondern bei uns einkehren und Wohnung bei uns machen solltest. Du hast aber gesagt, alles was wir Dich bitten in Deinem Namen, das willst Du uns geben, so bitten wir Dich denn zuversichtlich, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten, Du wollest unser Angesicht nicht beschämen, sondern bei uns einkehren und Wohnung bei uns machen. Gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns in dieser stillen Woche täglich und stündlich unter Dein heiliges, theures Kreuz stelle, und wir mit herzlichem Glauben und inniger Liebe täglich und stündlich Dich anschauen, o Du Lamm Gottes, das unsre Sünden trägt, auf daß wir uns von ganzem Herzen zu Dir bekehren, und bei dem Anblick Deiner wunderbaren Liebe auch unsre kalten Herzen warm werden und in Deiner Liebe brennen. Du bist der Friedenskönig, o so gieb uns denn durch die gnädige Vergebung aller unserer Sünden den Frieden, welcher höher ist, als alle Vernunft. Du bist der Siegeskönig, o so gieb uns denn Kraft aus der Höhe, durch Dich Sünde, Welt, Teufel und Hölle zu überwinden, und laß uns, wenn es einmal zum lieben letzten Tage kommt, wornach wir uns herzlich sehnen, mit Palmen in den Händen und mit Kronen auf den Häuptern und mit seligem Lobgesang einziehen in das ewige Friedensreich der neuen Erde, wo wir Dich, unsern theuren König, schauen, lieben, loben und preisen werden von Angesicht zu Angesicht, und mit allen Seligen das Lied des Lammes singen, das erwürget war, und siehe es ist lebendig und hat die Schlüssel des Todes und der Hölle! Die schließ vor uns zu, aber das neue Jerusalem auf der neuen Erde schließ vor uns auf. Hosiannah dem Sohne Davids. Hosiannah in der Höhe. Amen.

1. Der König. Der Apostel sagt: Jesus Christus, ob Er gleich in göttlicher Gestalt war, hielt Er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebehrden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Darum hat Ihn auch Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Was heißt das: Jesus Christus, ob Er gleich in göttlicher Gestalt war. Die äußere Gestalt hängt genau mit dem innern Wesen zusammen; denn die äußere Gestalt ist weiter nichts, als der Ausdruck des innern Wesens. So hat das Thier eine thierische Gestalt, weil sein Wesen ein thierisches ist; so hat der Mensch eine menschliche Gestalt, weil sein Wesen ein menschliches ist. So kann also auch göttliche Gestalt nur da sein, wo göttliches Wesen ist. Sagt also der Apostel: Jesus Christus war in göttlicher Gestalt, so sagt er eben damit auch auf das klarste aus, daß Jesus göttlichen Wesens ist, also wahrer Gott, gelobt in Ewigkeit. Und das sagt ja auch die heilige Schrift an hundert andern Stellen z. B. im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, ferner: Gott ist geoffenbaret im Fleische, oder: Christus kommt her von den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, und abermals: dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Aber wie beschreibt uns denn die heilige Schrift Seine Gestalt? Licht ist das Kleid, das Er anhat, Allmacht ist der Wink Seiner Rechten, Gerechtigkeit ist der Gurt Seiner Lenden, Seine Augen sind wie Feuerflammen, Seine Füße leuchten wie Güldenerz, Sein Angesicht ist wie die helle Sonne, Seine Haare glänzen wie ein silberner Strahlenkranz, die Worte Seines Mundes sind wie Schwerter und Pfeile; Er sprichts, so geschiehts, Er gebeut, so stehts da. Und von diesem allmächtigen Gott, Jesus Christus, sagt der Apostel: Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein. Was ist ein Raub? was einem andern gehört, und nicht mir, sondern was ich mir widerrechtlicher Weise zugeeignet habe. So war die Gottgleichheit, die wahre Gottheit unsers HErrn Jesu Christi nicht etwas, das einem andern zugehörte, und das Er etwa diesem andern geraubt hätte, sondern die Gottheit gehörte Ihm selber zu, war Sein Eigenthum, Sein eignes, innerstes Wesen. Niemand also konnte Ihn zwingen, Seiner Gottheit sich zu entäußern, vom Throne Seiner Gottheit herabzusteigen. Und seht, das ist gerade das Wunder der Liebe, daß Er, den niemand zwingen konnte, aus freiwilliger Er=

barmung, aus göttlichem Mitleiden mit uns armen Sündern, Seines Eigenthums, Seiner Gottheit, Seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit sich entäußerte, wie der Apostel sagt: Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch und an Gebehrden als ein Mensch erfunden. Was will der Apostel damit sagen: Er äußerte sich selbst? Soll das so viel heißen, als: Er legte Seine Gottheit, Sein göttliches Wesen ab, um ein Mensch zu werden? Nein, meine Lieben, wenn Jesus das gewollt hätte, Er hätte es nicht gekonnt; denn niemand kann sein Wesen von sich ablegen. Der Mensch kann nicht aufhören Mensch zu sein, so kann Gott auch nie aufhören Gott zu sein. Höret ein Gleichniß. Wenn ein großer, mächtiger König, aus herzlicher Liebe zu seinen Unterthanen seine Krone und sein königliches Kleid ablegt, ein armes, dürftiges Gewand anlegt, und geht nun, da niemand den König in ihm erkennt, in den ärmsten Hütten seiner Unterthanen umher, um selbst mit eignen Händen der Noth seiner Unterthanen abzuhelfen, hört der einen Augenblick auf König zu sein, darum weil er ein dürftiges Gewand angezogen hat? Nein, gerade in dieser Entäußerung ist er ein herrlicherer König, als je. Es wird von einem russischen Kaiser, Namens Peter, erzählt, daß er sein Reich verlassen habe und in Deutschland, Holland und England umher gereiset sei, um allerlei gute, nützliche Kenntnisse einzusammeln, und die in sein damals noch sehr rohes Land mitzubringen. Da erlernte er in Holland unter andern auch die Schiffszimmerkunst, legte eine Zimmermannsjacke an, nahm die Axt auf die Schulter, behauete Holz und zimmerte trotz einem Gesellen. Kam er dann Abends von der Arbeit in seine Hütte, so schrieb er kaiserliche Befehle nach Rußland. Galten die etwa nicht, weil sie in einer Zimmermannsjacke geschrieben waren? Wahrlich, er hörte auch in der Handwerksjacke nicht auf Kaiser von Rußland zu sein. Und gerade so hat es der HErr Jesus, der himmlische König gemacht. Er hat Seinen Himmelsthron verlassen, Er hat Seine göttliche Majestät und Herrlichkeit abgelegt, Er hat das Bettlerkleid der ärmsten, niedrigsten Menschheit angezogen, ist ein Mensch geworden, in allem uns gleich, doch ohne Sünde; ja Er ist der allerverachtetste, niedrigste Knecht, der Knecht aller Knechte geworden, und ist doch dabei, obgleich angethan mit dem Rock der Menschheit, der allmächtige Gott und König Himmels und der Erde geblieben, der auch aus den Windeln und aus der Krippe die ganze Welt regiert. So ist Gott als Menschensohn in den Hütten Seiner Unterthanen umhergewandelt, so hat Gott mit Menschenaugen unser Sündenelend gesehen, Gott hat mit einem Menschenherzen unsern Sündenjammer gefühlt, Gott hat mit einem Menschenleibe unsre Schmerzen und unsre Krankheit getragen, um so der mitleidige Samariter zu werden, der uns aus

den Mörderhänden des Teufels reißen und unsre Wunden, die Satan uns geschlagen hatte, verbinden könnte. Und weil Er nun sah, daß unser Sündenelend nur mit dem Tode und der ewigen Verdammniß der Hölle endigen könnte, wenn nach Recht und Gerechtigkeit mit uns gehandelt werden sollte, so hat Er sich nun weiter so tief erniedrigt, daß Er gehorsam wurde zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Denn nur wenn Er, als unser Stellvertreter und Bürge, unsre Sünden auf sich nahm, unsre Schuld und Strafen büßte, an unsrer Statt sich schlachten ließ am Stamm des Kreuzes, für uns in Tod und Grab und Hölle ging, nur dann konnte der gerechte und heilige Gott uns von unsern Sünden und Strafen lossprechen, uns aus Tod und Verdammniß erretten, weil dann durch Jesu stellvertretendes Leiden Seiner göttlichen Gerechtigkeit volle Gnüge geschehen ist und Er deshalb uns Seine Gnade wieder zuwenden kann. Denn da Jesus unsre Sünden auf sich genommen, und unsre Schulden bezahlt hat durch Sein theures Blut und unschuldiges Leiden und Sterben, so sind wir nun frei, los und ledig von unserer Schuld, sind nun erworben, erlöset, gewonnen aus Sünde, Tod, Hölle und Verdammniß, Gott hört auf unser Richter zu sein, und ist wieder unser Vater mit dem Vaterherzen voll Liebe und Huld. Und was willst du nun sagen, du sündiger Mensch, zu solch unbeschreiblicher Liebe und Erbarmung des Sohnes Gottes? Du kannst nicht anders, als mit bittern Bußthränen über deine Sünde, und mit hellen Freudenthränen über Jesu Liebe niederknieen zu den Füßen deines Heilandes, Ihn anbeten im Staube, und in wahrem Glauben und der innigsten dankbaren Liebe dich ganz Ihm ergeben zu Seinem völligen Eigenthum. Aber sehet auch, weil Jesus uns vollkommen erlöset hat durch Sein Blutvergießen und Sein Leiden und Sterben, so war es nun auch nicht möglich, daß Er in diesem Stande der Erniederung bleiben konnte. Er mußte wieder erhöhet werden, sonst hätte nicht Er die Sünde, sondern die Sünde hätte Ihn überwunden. Deshalb, fährt der Apostel fort, hat Ihn auch Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Nachdem Er aus dem Leben in den Tod, aus dem Tode in Grab und Hölle gegangen war, und also Tod, Grab und Hölle überwunden hatte, wie geschrieben steht: Tod, Ich will dir ein Gift sein; Hölle, Ich will dir eine Pestilenz sein, so ist Seine Seele aus der Hölle zurückgekehrt in das Grab, hat sich da wieder vereinigt mit dem schlafenden Leibe, hat die Riegel des Grabes zersprengt, ist durch Seine Auferstehung auf die Erde, durch Seine Himmelfahrt in den Himmel erhöht worden und hat nun wieder angenommen die Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe denn die Welt gegründet war, und sitzet nun wieder auf

dem ewigen Throne Seiner Gottheit zur Rechten des Vaters, aber nicht bloß als unser Gott, sondern nun auch als unser Bruder, und herrschet und regiert als ein ewiger König. Aber auch in Seiner Herrlichkeit hat Er nicht vergessen Seiner Liebe zu uns, sondern Er bittet für uns, Er erhört unser Gebet, Er theilt uns mit die reichen Güter und Schätze, die Er erworben hat, regiert uns durch Seinen heiligen Geist, und ist der rechte Joseph geworden, von dessen Himmelsbrot die ganze Welt satt wird.

2. Das Reich. Der König muß ja auch ein Reich haben, und unser König Jesus hat ein Reich, und zwar ein herrliches und köstliches Reich, von dem geschrieben steht: Ich will reden von Deiner herrlichen, schönen Pracht und von Deinen Wundern, und die Ehre Deines Königreichs rühmen und von Deiner Gewalt reden, daß den Menschenkindern Deine Gewalt kund werde, und die ehrliche Pracht Deines Königreichs. Dein Reich ist ein ewiges Reich und Deine Herrschaft währet für und für. Ja es gehet gewaltig und prächtig zu in Seinem Reiche. Aber es ist nicht ein irdisches, nicht ein weltliches Reich, sondern ein geistliches Reich voll himmlischer Herrlichkeit, wie Er selber spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Dies Reich kommt auch nicht mit äußerlichen Gebehrden, sondern allenthalben da ist Jesu Reich, wo Jesus Christus angebetet wird. Davon sagt unsre Epistel: daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf der Erden und unter der Erde sind, und aller Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. Laßt uns sehen, wie diese Worte erfüllt worden sind, erfüllt werden jetzt, und erfüllt werden sollen am Ende der Tage. Die Erfüllung fängt gleich an nach Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Zuerst: die im Himmel sind. Das sind alle die heiligen Engel, die im Himmel ja ihre Wohnung haben bei Ihm, ihrem Könige. Sie haben ja ihren König Jesum Christum abgeholt von der Erde und Ihn in den Himmel begleitet mit Freudenschall und Posaunenklang, wie es im Psalm heißt: Gott fährt auf mit Jauchzen und der HErr mit heller Posaune. Und wie da die seligen Engel ihre Knie gebeugt haben vor Ihm und haben mit ihren Zungen bekannt, daß Jesus Christus der HErr sei, so thun sie noch jetzt und thun also in Ewigkeit, und haben keine größre Freude, als die, Ihn anzubeten und Ihm die Ehre zu geben, die Ihm gebührt. Und wie sie jubeln, daß Er sie erschaffen hat zu seligen Engeln, so jubeln sie, daß Er die Menschen erlöset hat von ihren Sünden, und hat auch die Sünder geliebet und selig gemacht. Denn die heiligen Engel haben keinen Neid, sondern eitel selige Freude an unsrer Erlösung.

Und gleich nach Seiner Himmelfahrt hat der HErr auch daran gedacht, das weitere Wort des Apostels zu erfüllen: die auf Erden sind. Uns Menschen zu gut war Er ja gekommen auf Erden, unter uns Menschen mußte daher auch Sein Reich aufgerichtet werden. Und das hat der HErr gethan gleich nach Seiner Himmelfahrt, da Er am ersten heiligen Pfingstfeste den heiligen Geist ausgoß über die Apostel und die bei ihnen waren, und durch die Predigt derselben in Beweisung des Geistes und der Kraft 3000 aus den Juden erweckt wurden und durch die heilige Taufe eingepflanzt wurden in das Reich Christi auf Erden, in die heilige christliche Kirche, zu welchen 3000 dann bald noch 2000 hinzugethan wurden, die da gläubig wurden und die Knie beugten vor Jesu, ihrem himmlischen Könige und Ihn anbeteten als ihren HErrn und Gott. So hat der HErr zuerst unter den Juden gestiftet Sein Reich, die christliche Kirche, und hat dieser Seiner Kirche gegeben die Gnadenmittel, unsre allertheuersten Schätze, die Predigt, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl, wodurch dem HErrn täglich Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe und die Geborenen täglich gespeiset werden mit der Speise des ewigen Lebens, und die Himmelsgüter empfangen, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Ist das nicht ein wunderbares Reich, in welchem Sünder wiedergeboren werden zu Gottes Kindern, in welchem Verdammte selig werden, in welchem Feinde des HErrn, die Ihn hassen, zu Freunden des HErrn werden, die Ihn anbeten! O und wie wunderbar und herrlich der HErr dieses Sein Reich regiert! Als die geringe Auswahl der Juden ins Reich Christi eingegangen war, das übrige ganze Volk aber den HErrn und Seine Kirche verwarf und nichts von Ihm wissen wollte, ja als sie anfingen, diejenigen, welche Christen geworden waren, in satanischer Feindschaft zu verfolgen und zu tödten, hörte da die christliche Kirche, das Reich des HErrn, auf? Nein, da ließ der HErr Jesus es rauschen unter den Todtengebeinen der Heiden. Die Gläubigen aus den Juden, als sie von ihren Brüdern nach dem Fleisch verstoßen und verworfen waren, zogen aus zu den Millionen der Heiden und predigten ihnen das selige Evangelium von dem Sohne Gottes, dem barmherzigen Heilande, der sich zu Tode geblutet hat, um mit Seinem Blute zu erkaufen aus allen Völkern, Geschlechtern, Heiden und Zungen alle arme Sünder, die gern selig werden wollen. So haben die Streiter Christi in immer wachsenden Schaaren durchzogen alle Länder des damaligen Römischen Reichs, Europa, Asien und Afrika. Und obgleich man diese Zeugen Christi steinigte, enthauptete, auf Scheiterhaufen verbrannte, ihnen lebendig die Haut abzog, sie kreuzigte und marterte, haben sie noch im Tode freudig

angebetet Jesum Christum, ihren König, den HErrn der Herrlichkeit, und gerade ihr Märtyrerblut ist der fruchtbare Same der stets wachsenden Kirche Christi gewesen. Tausende, Hunderttausende, Millionen der Heiden bekehrten sich, und nach dreihundert Jahren des Kampfes war das ganze Römische Reich mit 150 Millionen Heiden Eine große, christliche Kirche, Ein Reich des HErrn geworden, in welchem die Knie derer, die auf Erden sind, selbst die Knie der Kaiser und Könige sich beugten in dem Namen Jesu Christi und anbeteten den Sohn Gottes, der Mensch geworden war, um die Sünder selig zu machen.

Aber auch damit waren ja lange noch nicht alle, die auf Erden wohnen, ein Eigenthum Christi geworden, lange noch nicht alle beteten den Heiland an. Darum ließen sich die Christen keine Ruhe, sondern zogen weiter zu den Heiden, die noch als Wilde in den Wäldern umherliefen, zu unsern Deutschen Vorfahren, und dann weiter zu den Schweden, Dänen, Polen, Russen, und abermals nach einigen hundert Jahren waren alle Völker Europa's Christen geworden, und die, welche wilder gewesen waren, als Bären, Wölfe und Löwen und mit Mord und Raub den Götzen gedient hatten, saßen nun zu den Füßen des HErrn Jesu und beteten den an, der auch sie erkauft hatte mit Seinem Blut. Aber wie? ist denn nun erfüllt das Wort: alle auf Erden? Nein, Gott sei es geklagt, noch lange nicht. Es kam eine böse Zeit über die Kirche des HErrn, sie wurde kalt, lau, ja wie todt, die Christen dachten nicht mehr an das Wort des HErrn: alle auf Erden, die Christen eiferten nicht mehr um Jesum Christum, ihren König, sondern saßen lieber bei den Fleischtöpfen und bei den Weinkrügen und hielten Weltgelage und ließen sichs wohl sein, meinten auch, sie hätten zu nichts Zeit, als Häuser zu bauen und Aecker zu besäen, Ochsen zu kaufen und ein Weib zu nehmen, die Christen waren, trotz ihres Christennamens, wieder heidnischen Herzens geworden, und so ist es gekommen, daß jetzt noch mehr als 600 Millionen Heiden in ihrem Blute liegen unter den Mörderhänden des Teufels, und schreien überlaut: ihr Christen, kommt herüber und helft uns. Aber lange Zeit hatten die Christen keine Ohren zu hören, ihre Ohren waren dicke geworden, die Christen hatten keine Herzen, ihre Herzen waren Goldklumpen oder Fettklumpen geworden, daß kein Gefühl mehr darin war. Da hat sich der HErr Seiner Kirche wieder erbarmt und einen neuen Lebensodem über Seine Kirche ausgegossen, und damit ist denn auch das Werk der Heidenbekehrung wieder in den Gang gekommen. Und obgleich dies Werk der Heidenbekehrung, oder der Mission, von dem großen Haufen der Namenchristen verlacht, verspottet und geschmäht wird, so wird es doch von allen wahren Christen um so freudiger getrieben, denn sie sind es schuldig um

Jesu willen, und um der armen Heiden willen, auf daß Gott der Vater geehret werde in dem Sohne. Und so gehen denn jetzt, was so lange unterblieben war, wieder Schaaren von Evangelisten zu den armen Heiden und predigen ihnen das süße Evangelium, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Und so geschieht es denn nun wieder in dem heißen Indien und Afrika und in dem kalten Grönland und Labrador, ja fast unter allen Völkern Afrika's, Amerika's, Asien's und Südindien's, daß die Heiden sich bekehren, daß die Wilden Christen werden und allenthalben Kirchen und Schulen entstehen, und daß die Heiden, welche früher gleich jenen Besessenen nackend und rasend in Klüften und Mörderhöhlen wohnten, nun bekleidet und vernünftig zu den Füßen Jesu sitzen und preisen den, der auch für sie am Kreuz gestorben ist. Und dies geht fort, langsam zwar, sehr langsam, denn die Heiden sind zu lange vom Satan zertreten, daß sie oft mehr den Thieren als den Menschen gleichen, aber es wird schneller und immer mächtiger fortgehen, bis endlich das Wort des Apostels erfüllt ist: alle auf Erden! Wohl dem, der in solchem Werke Gottes ein treuer Mitarbeiter ist, er breitet Jesu Kirche und damit Jesu Ehre aus und wird ein Retter von verlornen Menschenseelen.

Aber wenn nun alles auf Erden ein Eigenthum Jesu geworden ist, wenn allenthalben auf Erden der Gekreuzigte angebetet wird, was dann? Dann kommt das Ende, und dann geht auch das letzte Wort in Erfüllung: die, welche unter der Erde sind. Denn nachdem das Evangelium gepredigt ist allen Völkern, kommt der jüngste Tag. Dann stehen alle auf, die in den Gräbern unter der Erde schliefen, dann kommen die Seelen der Gläubigen aus dem Paradiese, die Seelen der Ungläubigen aus der Hölle hervor und vereinigen sich wieder mit ihren auferstandenen Leibern, dann kommen auch die Engel und die Teufel vor den Thron des HErrn. Und dann beten alle Engel und alle Gläubige mit Freuden und Frohlocken den Namen des HErrn Jesu an; da liegen denn aber auch alle Ungläubige sammt den Teufeln vor Jesu auf dem Angesichte und müssen anbeten den, welchen sie hier nicht anbeten wollten, müssen Ihm die Ehre geben, die sie Ihm hier versagten. Dann werden diese Teufel und diese ungläubigen Menschen als Teufelskinder in den ewigen Feuerpfuhl geworfen. Aber mit den Engeln und den gläubigen und seligen Menschen zieht Jesus nun auf die neue Erde, wo dann aus der streitenden Kirche die triumphirende wird in ewiger, unvergänglicher Herrlichkeit.

3. Die Unterthanen. Ein Haufe Kriegsleute zog gegen den Feind. Als sie des Feindes ansichtig wurden, lief die eine Hälfte weg; waren das Kriegsleute? nein, sie hießen nur so, hatten auch solche Uniform an, waren aber keine. Ein Haufe Christen saß in der Kirche, alle hörten die Predigt an, alle beteten und sangen, als

sie aber heraus gekommen waren, fing der eine an zu fluchen, der andre zu saufen, der andre Unzucht zu treiben, noch ein andrer zu betrügen und zu stehlen. Waren das Christen? nein sie hatten nur solche Uniform an, hießen auch so, waren es aber nicht. So sind lange nicht alle Unterthanen Jesu, welche Seine Unterthanen heißen. Der heilige Apostel sagt uns, welche denn wirkliche Unterthanen im Reiche Christi sind, nämlich die da schaffen, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern. Der Eingang in das Reich Christi ist die heilige Taufe, sie ist das Sakrament der Wiedergeburt. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, solche fleischgeborne sind wir alle von Natur und als solche können wir nicht in das Reich Gottes eingehen und selig werden. Wir müssen anders werden. Was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Wir müssen geistliche Menschen werden, gezeugt von dem heiligen Geist, das geschieht durch die heilige Taufe. Ein getaufter Mensch hat eine zwiefache Natur in sich, eine fleischliche, die er von seinen Eltern hat, eine geistliche, die er von dem heiligen Geiste hat. Diese beiden Naturen sind nun stets wider einander, deshalb immer in Kampf mit einander begriffen. Darum sagt auch unser Katechismus von den Getauften: der alte Adam muß täglich ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe, das ist die Bedeutung der heiligen Taufe. Wo nun dieser tägliche Kampf zwischen Geist und Fleisch vorhanden ist, da ist auch täglicher Sieg. Der neue Mensch lebt, darum kämpft und siegt er. Das sind nun die rechten Unterthanen Jesu Christi, die wirklich leben, kämpfen und siegen in Seinem Reich über Satan, über die Welt und über ihr eignes Fleisch. Wo aber dieser tägliche Kampf zwischen Geist und Fleisch nicht vorhanden ist, da hat das Fleisch die unbestrittene Oberherrschaft, der Geist ist entweder krank, oder er schläft, wenn er nicht gar wieder gestorben ist. Der Geist, sage ich, damit meine ich nicht den heiligen Geist, sondern den Geist im Menschen, die durch den heiligen Geist gezeugte geistliche Natur. Und solche fleischliche Leute, in welchen die geistliche Natur entweder durch Krankheit oder Schlaf unthätig, oder wohl gar wieder gestorben ist, die heißen wohl immer noch Unterthanen Christi, aber sie sind es nicht mehr. Wahre Unterthanen Christi, die leben, kämpfen und siegen, sind es aber, an welchen das Wort sich erfüllt: sie schaffen, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern. In dem täglichen Kampfe der Bekehrung erkennen und erfahren sie, welche mächtige Feinde Satan, Welt und Fleisch sind. Ueberwinden wir diese Feinde, so werden wir selig; überwinden diese

Feinde uns, so verlieren wir die Seligkeit. Das schrecklichste aber, was es giebt, ist die Seligkeit zu verlieren. Darum können wir diesen Kampf um unsre Seligkeit gar nicht anders kämpfen, als mit Furcht und Zittern. Diese Furcht und dieses Zittern ist keine Bangigkeit, keine Feigheit, die uns zum Kampfe lähmt; nein gerade umgekehrt, es ist die heilsame Furcht, unser köstlichstes Kleinod, unser Ein und Alles, unsre Seligkeit zu verlieren, und diese heilsame Besorgniß erweckt gerade den Muth zum stets erneuerten, angestrengten Kampf. Gleichwie der Bär und der Löwe doppelt muthig und tapfer kämpft, wenn man ihm seine Jungen rauben will, eben die Besorgniß, seine Jungen zu verlieren, stärkt seinen Muth, verdoppelt seine Kraft; gleichwie der Kriegsmann, wenn seine Fahne in Gefahr steht, vom Feinde genommen zu werden, eben durch diese Besorgniß zu verdoppelter Tapferkeit und zur Aufbietung aller seiner Kräfte getrieben wird, also treibt die Besorgniß, die Seligkeit zu verlieren, zum anhaltenden, angestrengten, muthigen Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch. Und darum sind eben die die rechten Unterthanen im Reiche Christi, welche schaffen, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern. Die haben die ewige Seligkeit als ihren höchsten Schatz, als ihr köstlichstes Kleinod erkannt, *sie haben auch diese Seligkeit*, sie besitzen sie, so gewiß als sie getaufte Christen sind. Und eben darum haben sie diese ernste Furcht und Zittern d. h. sie sind vor nichts so besorgt, als diese Seligkeit zu verlieren. Darum kämpfen sie täglich als Männer und als Helden gegen Satan, Welt und Fleisch.

Aber wird es ihnen gelingen? werden sie gegen so mächtige Feinde den Sieg behalten? Da ist der mächtige und listige Satan, Luther sagt, auf Erden ist nicht seines gleichen an Macht und List. Wer bin ich gegen den? Da ist die ganze, von Gott abgefallene Welt mit ihren tausend und aber tausend losen Buben, mit allen ihren Reizungen, Lockungen und Drohungen, mit ihren Wohllüsten, Ueppigkeiten und Vergnügungen, und der soll ich widerstehen? Da ist mein eignes Fleisch, das ich Tag und Nacht, wachend und schlafend mit mir umhertrage, und welches der natürliche Verbündete von Satan und Welt ist. Und gegen solche Feinde soll ich kämpfen und siegen? kann ichs denn? Ja und wenn es wirklich zweifelhaft wäre, ob ichs könnte, so versuchte ich es doch mit allen Kräften, die ich habe. Denn es handelt sich um mein Kleinod, um meine Seligkeit, die gebe ich wahrlich nicht so leichten Kaufes dahin, sie ist es werth, einen ernsten, redlichen Kampf darum zu kämpfen. Aber, Gott sei Dank, ich weiß nicht bloß, daß ich siegen *kann*, ich weiß sogar, *daß der Sieg mir gewiß ist*. Denn hier steht es in Gottes Wort, der heilige Apostel sagt: *denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Sei-*

nem Wohlgefallen. Gott sei tausendmal Dank für dies theure Wort; denn nun kann der Sieg nicht mehr zweifelhaft sein. Ich habe einen Bundsgenossen, ich habe einen Helfer, gegen welchen Satan mit aller seiner Macht und List, gegen welchen die Welt mit ihren Buben, mit ihren Lockungen, Verführungen und Drohungen, gegen welchen das Fleisch mit seiner angebornen Verderbtheit als gar nichts zu rechnen sind. Gott der HErr, der Allmächtige ist mein Bundesgenoß und mein Helfer, und das auf eine solche Weise, daß Er beides, das Wollen und das Vollbringen wirket nach Seinem Wohlgefallen. So kann ich denn sagen: ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Ich weiß, daß ich nicht einmal von Natur das Wollen habe, noch viel weniger das Vollbringen. Aber hier steht es mit klaren Worten: Gott der Allmächtige will beides in mir wirken, das Wollen und das Vollbringen. Nun gehe ich fröhlich und des Sieges gewiß in den Kampf, was ich nicht kann, das kann der HErr, und das geht von Anfang an bis ans Ende, vom Wollen bis an das Vollbringen. Gelobt sei Gott. Nun kann das Ziel mir gar nicht hoch genug gesteckt werden, mit Gott erreiche ich es. Nun kann die Last mir nicht schwer genug aufgelegt werden, mit Gott trag ich sie. Nun mögen die Feinde noch so mächtig und listig sein, mit Gott überwinde ich sie. Ja mein Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwindet. Nun sieh, wie du kämpfen und siegen mußt, du mußt nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, nicht auf deine Schwachheit, sondern auf Gottes Kraft, nicht auf deine Feinde, sondern auf Gott deinen Helfer, und du kannst mit David singen: mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen, Er macht meine Füße wie Hirschesfüße und stellt mich auf einen Fels. So hat David den Goliath überwunden, so hat Paulus im siegreichen Zuge Asien und Europa überwunden und allenthalben das Panier des Kreuzes aufgepflanzt, so haben alle Frommen den Tod überwunden, und ihr Abschied von dieser Welt ist das Siegeslied gewesen: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du unser großer König bist, wahrer Gott und Mensch, wir danken Dir, daß Du, ob Du wohl in göttlicher Gestalt warst, es nicht für einen Raub hieltest, Gott gleich sein, sondern Deine göttliche Herrlichkeit daran gabest, Dich äußertest und ein Mensch wurdest, Knechtsgestalt annahmest, ja Dich selbst erniedrigtest bis zum Tode, zum Tode am Kreuze. Wir danken Dir, daß Du durch Deine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt in den Stand der Erhöhung zurückgekehrt bist aus Deiner Erniedrigung und hast nun ein Reich gestiftet auf Erden, in welchem die Himmelsgüter zu haben sind,

Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, hast auch die theuren Gnadenmittel gegeben, durch welche wir diese Gnadengüter uns zueignen können, Deine Predigt, Taufe und Abendmahl. Wir danken Dir, daß wir in diesem Deinem seligen Reiche leben und uns Deine Unterthanen nennen können, und wir wollen nun auch schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern, wollen auch nun nicht mehr zagen in dem Kampfe gegen Satan, Welt und Fleisch, sondern festiglich glauben, daß Du in uns wirkest beides, das Wollen und Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen. Wir wollen Dich als unsern König anbeten, täglich die Knie vor Dir beugen mit allen Engeln und mit allen Gläubigen; aber wir wollen auch treu helfen, beten und arbeiten, daß Dein theures Reich zu allen Menschen komme, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, auf daß bald die Fülle der Heiden eingehe, dann auch das arme Israel sich bekehre und der liebe letzte Tag komme, an welchem Du alles Gericht hinausführen wirst zum Siege und wirst herrlich erscheinen mit Deinen Gläubigen, und wunderbar mit Deinen Heiligen. Und wenn wir dann mit Dir eingehen auf die neue Erde, wo wir ewiglich mit Dir wohnen werden, dann soll unser Herz voll Wonne und unser Mund voll Jauchzen sein, und unsre Freude soll dann ewiglich niemand von uns nehmen. Amen.

Am Montage nach Palmsonntag.

Morgens. Passionsgesang, darnach Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser 2c. Text: 1. Mos. 43, 8. 9. Da sprach Juda zu Israel seinem Vater: laß den Knaben mit mir ziehen, daß wir uns aufmachen und reisen, und leben und nicht sterben, beide wir und du und unsre Kindlein. Ich will Bürge für ihn sein, von meinen Händen sollst du ihn fordern. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe und vor deine Augen stelle, so will ich mein Lebenlang die Schuld tragen. Das ist eine der lieblichsten Geschichten des alten Testaments, ein rechtes Zeichen der wunderbaren Macht unsers Gottes, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Vorher waren die Brüder Josephs so verzweifelt böse Buben gewesen, daß sie aus Haß und Neid ihren Bruder Joseph umbringen wollten, und ihn nachher an vorüberziehende ismaelitische Kaufleute als Sklaven verkauften, welches ja beinahe noch schlimmer war, als Mord. Und dabei denn nach-

her diese Lüge und Verstellung gegen den alten Jakob, als habe ein wildes Thier Joseph zerrissen, und gar noch das heuchlerische Trösten zu guter letzt. Nun war Benjamin an Josephs Statt des Vaters Liebling geworden; aber so ganz anders ist jetzt der Brüder Herz, daß sie für Benjamin ihr Leben würden hingegeben haben. Juda bittet hier seinen Vater, er solle nur getrost Benjamin mit ihnen ziehen lassen: ich will Bürge für ihn sein, spricht er, ihn sicher wieder zu dir bringen, will lieber mein Lebenlang die Schuld tragen, wenn ich ihn nicht wiederbringe und vor deine Augen stelle. Wenn also Benjamin z. B. in Egypten irgend etwas versähe, oder eine Schuld auf sich lübe, wofür er bestraft werden sollte, so verspricht Juda, er will für Benjamin eintreten, will Benjamins Schuld auf sich nehmen und will für Benjamin die Strafe tragen, die etwa über diesen bestimmt werden möchte. Soll also etwa Benjamin Sklave werden in Egypten, so will Juda in die Sklaverei für ihn eintreten. Ja, soll Benjamin mit dem Tode bestraft werden, so will Juda für ihn sterben und sich für ihn hinrichten lassen, so daß Benjamin frei, ungehindert und lebendig zu seinem Vater zurückkehren kann. Und das verspricht Juda nicht etwa bloß vor den Ohren seines Vaters, um den nur zu bewegen, daß er Benjamin mitziehen lasse, ohne es denn doch nachher zu halten. Nein der Fall tritt wirklich ein. Es ist ja jedem bekannt aus der Geschichte der Brüder, wie man nachher Josephs Becher in Benjamins Sack findet, und Joseph nun erklärt, die andern Brüder könnten alle wieder nach Hause reisen, den Benjamin aber werde er als Sklaven bei sich behalten. Da hält Juda treulich, was er seinem Vater versprochen hat. Er bittet mit der beweglichsten Rede, die wirklich ein wahres Meisterstück männlicher und edler Beredsamkeit ist, wenn ihr sie nur einmal nachlesen wollt, den Joseph, er wolle ihn als Sklaven behalten an der Stelle seines Bruder Benjamin, denn sagt er, dein Knecht ist Bürge geworden bei dem Vater für den Knaben, und ich könnte den Jammer nicht sehen, wenn des alten Vaters graue Haare mit Kummer in die Grube hinuntergebracht würden. Und das würde geschehen, wenn er Benjamin nicht wieder bekäme, weil seine Seele an dieses Knaben Seele hängt. Da sieht denn Joseph an dieser treuen Bürgschaft des Juda, daß seiner Brüder Herz ganz anders geworden ist, als es früher gewesen ist. Von nun an braucht er seinem Herzen nicht mehr Gewalt anzuthun, sondern kann sich nun seinen Brüdern zu erkennen geben und alle Traurigkeit in Freude verwandeln. Das thut er denn auch, und nun wird die Wehklage verwandelt in einen Reigen, als es heißt: ich bin Joseph, euer Bruder, lebet mein Vater noch? Diese Bürgschaft des Juda für seinen Bruder ist ein Vorbild von unserm HErrn Jesu, der bei Seinem himmlischen Vater ein

Bürge ward für alle Seine Brüder, die sündigen Menschen, wie wir sehen werden. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Joh. 11, 49—52. E i n e r a b e r u n t e r i h n e n, K a i p h a s, d e r d e s J a h r s H o h e r p r i e s t e r w a r, s p r a c h z u i h n e n: i h r w i s s e t n i c h t s, b e d e n k e t a u c h n i c h t s. E s i s t u n s b e s s e r, E i n M e n s c h s t e r b e f ü r d a s V o l k, d e n n d a ß d a s g a n z e V o l k v e r d e r b e. S o l c h e s a b e r r e d e t e e r n i c h t v o n s i c h s e l b s t; s o n d e r n, d i e w e i l e r d e s s e l b i g e n J a h r s H o h e r p r i e s t e r w a r, w e i s s a g t e e r. D e n n J e s u s s o l l t e s t e r b e n f ü r d a s V o l k, u n d n i c h t f ü r d a s V o l k a l l e i n, s o n d e r n d a ß E r d i e K i n d e r G o t t e s, d i e z e r s t r e u e t w a r e n, z u s a m m e n b r ä c h t e. Kap. 17, 9. 19: I c h b i t t e f ü r s i e, u n d b i t t e n i c h t f ü r d i e W e l t, s o n d e r n f ü r d i e, d i e D u M i r g e g e b e n h a s t, d e n n s i e s i n d D e i n. I c h h e i l i g e M i c h s e l b s t f ü r s i e, a u f d a ß a u c h s i e g e h e i l i g t s e i e n i n d e r W a h r h e i t. Der vorbildliche Bürge, wie wir heute morgen gesehen haben, war J u d a selbst, der Vater und das Haupt des Stammes Juda. Und Jesus, der rechte, wahre Bürge für alle Seine Brüder, die Menschen, war ein Nachkomme Juda's, der edelste und herrlichste Sproß dieses Stammes. Wie Juda bei seinem Vater für seinen Bruder Benjamin sich verbürgte, also hat sich Jesus, der Nachkomme Juda's, bei Seinem himmlischen Vater für alle Seine Brüder, die sündigen Menschen verbürgt. Darum spricht Er selbst in Seinem hohenpriesterlichen Gebet diese Seine Bürgschaft aus, indem Er sagt: I c h h e i l i g e M i c h s e l b s t f ü r s i e, a u f d a ß a u c h s i e g e h e i l i g t s e i e n i n d e r W a h r h e i t. Und eben so weissaget Kaiphas, daß J e s u s s t e r b e n s o l l t e f ü r d a s V o l k, d. h. für die Juden; aber nicht für die Juden allein, sondern f ü r a l l e M e n s c h e n, die ja alle Seine Brüder sind. Unzählige andre Stellen der heiligen Schrift bezeugen dasselbe. So sagt der HErr Jesus Marc. 10: des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern d a ß E r d i e n e u n d g e b e S e i n L e b e n z u r B e z a h l u n g f ü r v i e l e. Paulus sagt Gal. 3: C h r i s t u s h a t u n s e r l ö s e t v o n d e m F l u c h d e s G e s e t z e s, d a E r w a r d e i n F l u c h f ü r u n s. Erst wenn wir Christi Leiden als ein Bürgschaftsleiden, Christi Tod als einen Bürgschaftstod ansehen, erst dann verstehen wir Sein Leiden und Seinen Tod, und erst dann kann das alles uns zu gute kommen. Was auf Benjamin kommt, will Juda büßen und dadurch Benjamin befreien von dem, was er leiden soll. Also büßt Jesus alles, was auf uns Sünder kommen soll, um uns davon zu befreien. Juda will angesehen werden als der, welcher den Becher gestohlen hat, an Benjamins Statt, und so will er büßen, was Benjamin

büßen sollte. Jesus will angesehen sein als der, welcher alle unsre Sünden gethan hat, Er will bezahlen, was Er nicht geraubt hat, so will Er büßen, was wir büßen sollten. Darum hat Er als unser Bürge auf sich genommen unsre Sünde, unsre Schuld, und eben damit unsre Strafe, unsern Tod, unsre Verdammniß. Hat Er das aber alles bezahlt an unsrer Statt, so sind wir frei und brauchen es nicht mehr zu bezahlen. Es ist, als wenn du deinem Nächsten hundert Thaler schuldig wärest und könntest sie nicht bezahlen, nun wirst du vor Gericht gezogen, wirst schuldig befunden und zur Zahlung verurtheilt. Kannst du es nicht bezahlen, so fällst du in die Hände des Gerichts, und dir wird alles verkauft und weggenommen, was du hast. In solcher Gefahr kommt nun ein reicher, wohlwollender Mann, den jammert deine Noth, er verbürgt sich für dich und bezahlt für dich, weil er für dich Bürge geworden ist. Nun hast du zwar keinen Pfennig bezahlt, aber dennoch bist du aller Schuld quitt und ledig, weil dein Bürge für dich bezahlt hat, und dein Gläubiger hat gar nichts mehr von dir zu fordern. Unser Gläubiger ist Gott, und unsre Sünden sind die Schulden, die wir bei Gott haben. Jesus aber ist unser Bürge geworden bei Gott, Seinem Vater, für uns, Seine Brüder, und da Er alles für uns bezahlt hat mit Seinem theuren Gottesblute, so hat Gott nun nichts mehr von uns zu fordern, ist also nun nicht mehr unser zorniger Richter, sondern unser gnädiger, versöhnter Gott und Vater. Darum heißt es immer und immer wieder: glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig; denn Christus dein Bürge, hat für dich bezahlt. — Passionsvers, Gebet.

Dinstag.

Morgens. Passionsgesang, dann, o Lamm Gottes unschuldig &c. Text 2 Samuel. 20, 9. 10. **Und Joab sprach zu Amasa: Friede mit dir, mein Bruder! Und Joab fassete mit seiner rechten Hand Amasa bei dem Bart, daß er ihn küssete. Und Amasa hatte nicht Acht auf das Schwerdt in der Hand Joabs, und er stach ihn damit in den Wanst, daß sein Eingeweide sich auf die Erde schüttete, und gab ihm keinen Stich mehr und er starb.** Berühmt, oder vielmehr berüchtigt ist Joabs Kuß geworden, als das Zeichen der scheußlichsten Falschheit und Heuchelei. Und in der That giebt es nur einen Kuß, der noch scheußlicher und berüchtigter geworden ist, der Kuß, mit welchem Judas Ischarioth seinen HErrn und Meister verrieth, wovon eben Joabs Kuß ein Vorbild war. Der König

David hatte nach dem Aufruhr seines Sohnes Absalom den Amasa zum Feldhauptmann gemacht, als derselbe mit den Männern Juda's kam, den zurückkehrenden David einzuholen. Darüber entbrannte Joabs Herz in Zorn, Eifersucht und wildem Haß gegen Amasa; denn sein Stolz war auf das tödtlichste verletzt worden. Er sann auf Rache, und meinte seine Rache nicht anders kühlen zu können, als in dem Blute Amasa's. Es mußte aber eine günstige Gelegenheit dazu abgewartet werden, und die fand sich denn auch bald. Ein neuer Aufruhr war gegen David entstanden durch Seba, den Sohn Bichri, einen Mann aus dem Stamme Benjamin. Und der Aufruhr hatte bereits eine ungeheure Ausdehnung gewonnen, denn es heißt: da fiel von David jedermann in Israel und folgten Seba, dem Sohne Bichri. Nur die Männer Juda hingen an ihrem Könige. Welch ein handgreiflicher Beweis von dem Worte der Schrift: Verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm. David war der größte Wohlthäter seines Volks gewesen, dem das Volk Israel die höchste Blüthe seiner Macht und Herrlichkeit verdankte, man hätte denken sollen, jedermann hätte für König David sein Leben hergegeben und wäre ihm treu gewesen bis in den Tod. Aber gerade das Gegentheil findet sich. Kaum zeigt sich der gottlose Absalom, so fällt alles Volk von David ab, und jauchzt dem Bösewicht von Sohne zu. Und nachdem Absaloms Aufruhr eben gedämpft war, und der gottlose Sohn seinen verdienten Lohn empfangen hatte, da braucht nur eben Seba die Fahne des Aufruhrs wieder aufzustecken, gleich folgt ihm jedermann in Israel nach. Sollte nun nicht das letzte Uebel schlimmer werden, als das erste, so mußte alle Kraft angewandt werden, den neuen Aufruhr auf das schnellste zu unterdrücken. Und David gab auch dem Amasa Befehl, die Kriegsleute Juda's rasch zu sammeln, um Seba zu verfolgen. Amasa aber verzog die Zeit, und David mußte seine Leibwache unter Joab und Abisai aussenden, um Seba auf das schleunigste zu verfolgen. Da erst fand sich der saumselige Amasa wieder ein. Und nun war auch für Joab die günstige Gelegenheit da, den Plan seiner Rache gegen ihn auszuführen. Ist diese That der Rache schon an und für sich scheußlich, so wird sie noch scheußlicher durch die Art und Weise, wie sie ausgeführt wurde. Joab redet den Amasa an nicht anders, als ob er sein bester Freund wäre. Mein Bruder, sagt er zu ihm, als hätte er ihn herzlich lieb. Friede sei mit dir, spricht er zu ihm, als hege sein Herz nichts als lauter Gedanken der Liebe und des Friedens. Und diese Worte der Liebe und des Friedens versiegelt er noch mit dem Zeichen der Liebe, indem er Amasa küsset. Und doch dienen alle diese Worte und alle diese Zeichen der Liebe nur dazu, Amasa in die Falle zu locken. Das Schwerdt

in der Hand Joab's durchbohrt tückisch den Leib Amasa's und todt stürzt er zu Joab's Füßen. Das ist Joab's Kuß, ein Vorbild zu dem noch schrecklicheren Kuß, mit welchem Judas Ischarioth seinen HErrn und Meister verrieth. — Passionsvers, Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Matth. 26, 47—50. Als Er noch redete, siehe da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine große Schaar, mit Schwerdtern und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks. Und der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: welchen ich küssen werde, der ist es, den greifet. Und alsobald trat er zu Jesu und sprach: gegrüßet seist Du, Rabbi, und küssete Ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen Ihn. Das ist die allerschwärzeste That, die jemals geschehen ist, seit die Erde steht, das ist der allerschnödeste Undank, der je ausgeübt ist, und die entsetzlichste Heuchelei, die jemals geübt worden ist. Judas kannte Jesum seit 3 Jahren, er war mit Jesu umhergezogen in Judäa, in Galiläa und Samaria, er hatte alle wunderbaren Thaten Jesu gesehen mit seinen eigenen Augen, er hatte alle die gewaltigen Predigten Jesu gehört mit seinen eignen Ohren, er hatte alle ersinnliche Liebe von Jesu erfahren, ja Jesus hatte ihn hoch geehrt wegen der ihm von Gott verliehenen Gaben und hatte ihm vor allen Seinen übrigen Jüngern einen Ehrenposten anvertraut, indem Er ihn zum Verwalter der gemeinschaftlichen Kasse machte. Judas wußte, daß Jesus Gottes Sohn war, ja er hatte geglaubt an Ihn, als an den verheißenen Heiland, von welchem alle Propheten geweissagt hatten, er hatte auch Jesum geliebt und war von Herzen Sein Jünger gewesen. Und nun diese entsetzliche That? Wie ist das möglich! Es war ganz ähnlich, wie bei Joab. Zuerst verletzter Stolz. Er hatte angefangen, sich über die andern Jünger zu erheben, weil ihn Jesus vor den andern Jüngern geehrt hatte. Statt also für die Verwaltungsgabe, die Gott ihm aus Gnaden gegeben hatte, in Demuth dankbar zu sein und sie in Demuth zu gebrauchen, wozu sie ihm gegeben war, war er hochmüthig darauf geworden und hatte stolz auf die andern herabgesehen. Wie finden wir doch das so überall, an alles klebt sich der abscheuliche Hochmuth, diese rechte Grund- und Teufelssünde, mit welcher Satan uns vergiftet hat seit Adams Fall. Ist jemand klug, gelehrt, vornehm, reich, schön, gleich wird er stolz darauf. Sogar im Geistlichen, ist jemand ein Beter, ein Prediger, gleich ist er stolz auf sein Beten und Predigen. Hat sich jemand bekehrt, gleich ist er stolz auf seine Bekehrung. Diesen

Stolz des Judas hat nun natürlich der treue Jesus Seinen Jünger vorgehalten, ihn gewarnt und ihn auf das innigste gebeten, ihn abzulegen. Dadurch ist aber der Stolz des Judas verletzt worden, er hat solche Vorwürfe und Ermahnungen für ungerecht gehalten, und so ist es denn immer weiter gegangen, bis aus seiner früheren Liebe zu Jesu nun der bitterste Haß geworden war, so daß er entschlossen war, er wollte Jesum morden. Es fehlte nur noch die Gelegenheit dazu. Auch die fand sich bei den Schriftgelehrten und Pharisäern, die aus gleicher Ursache Jesum eben so wüthend haßten, als Judas. Und mit diesen Leuten war Judas nun um den Spottpreis von 30 elenden Silberlingen eins geworden, Jesum zu verrathen und Ihn Seinen Mördern in die Hände zu liefern, eine Summe, die hinlänglich zeigt, daß es der Haß war, der ihn zum Verrath trieb, selbst für solchen Lumpenpreis. Und nun kommt die Ausführung des teuflischen Plans. Ja teuflisch ist der Plan, Jesum zu morden, und teuflisch ist die Ausführung, Jesum durch einen Kuß zu morden. Gewiß hat das auch der Teufel selbst dem Judas eingegeben. Und da steht nun der Jünger seinem Meister gegenüber, der Mörder seinem Schlachtopfer, das er zu morden ausersehen hat. Mit dem gewohnten Namen: Rabbi d. h. Meister, wie die Jünger Jesum zu nennen pflegten, begrüßt er Ihn, unbefangen als wäre nichts vorgefallen; ja nicht anders, als sei ganz die alte gewohnte Liebe in seinem Herzen, küsset er Jesum als seinen liebsten Freund, als seinen geistlichen Vater, und dieser Kuß ist das Zeichen für die ihn begleitenden Henkersknechte, daß sie Jesum greifen und binden sollen. Wahrlich Judas ist bei einem Meister in die Schule gegangen, der das Lügen und Heucheln versteht, bei dem Teufel nämlich. Und der ist es auch, welcher ihn treibt. Denn es heißt schon früher im Evangelio, daß der Teufel in Judas hineingefahren sei. O nehmt euch in Acht, meine Lieben, vor allen Sünden; hinter allen Sünden steckt der Teufel; aber nehmt euch insonderheit in Acht vor dem Hochmuth; der Hochmuth ist nebst der Lüge die rechte Teufelsgrundsünde, weshalb sich auch regelmäßig Hochmuth und Lüge mit einander verbinden, wie ihr es auch hier bei Judas seht. — Passionsvers, Gebet.

Mittwoch.

Morgens. Passionsgesang, dann Christe, Du Lamm Gottes 2c. Text: Ps. 111, V. 1—5. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, im Rath der Frommen und in der Gemeine. Groß sind die Werke des HErrn; wer ihrer achtet, der

hat eitel Lust daran. Was Er ordnet, das ist löblich und herrlich und Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Er hat ein Gedächtniß gestiftet Seiner Wunder, der gnädige und barmherzige HErr. Er giebt Speise denen, die Ihn fürchten, Er gedenkt ewiglich an Seinen Bund. Wir haben heute die Beichte auf Gründonnerstag, darum soll eine Weissagung auf das heilige Abendmahl die Reihe unserer Betrachtungen über Weissagung und Erfüllung beschließen. Der vorgelesene Psalm ist einer der lieblichsten und innigsten, es spricht sich darin die Freude eines in Gott seligen Herzens aus. Ich danke dem HErrn von ganzem Herzen, da seht ihr, nicht das halbe, sondern das ganze Herz gehört dem HErrn, das ganze Herz ist voll Lob, Preis und Dank. Und dieses von Preis und Dank erfüllte Herz kann eben deshalb seinen Dank nicht in sich verschließen, sondern weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, das Herz spricht den Dank aus im Rath der Frommen und in der Gemeine. Die Gemeine ist die kirchliche gottesdienstliche Versammlung aller durch das Evangelium Berufenen; damit eins und doch davon unterschieden ist der Rath der Frommen. Alle Frommen sind zugleich Mitglieder der Gemeine, und zwar die treuesten in derselben; aber nicht alle Mitglieder der Gemeine sind zugleich Fromme. Eben so scheidet der HErr zwischen Berufenen und Auserwählten. Alle Auserwählte sind zugleich Berufene, aber nicht alle Berufene sind auch Auserwählte. Der wahre Christ mit dem ganzen Herzen voll Lob, Dank und Preis ist nicht bloß ein Berufener, sondern auch ein Auserwählter, nicht nur ein treues Mitglied der Gemeine, sondern auch ein Mitglied des Rathes der Frommen. Wo die Gemeine versammelt ist, da danket er in ihr dem HErrn, und wo der Rath der Frommen versammelt ist, da bringt er in ihm Lob, Preis und Ehre dar dem HErrn. Und er muß ja loben und danken; denn er hat es nicht bloß gelesen und gehört, sondern geglaubt und erfahren: Groß sind die Werke des HErrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Ich glaube an Gott den Vater, der mich erschaffen hat, das ist das eine große Werk des HErrn. Ich glaube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat, das ist das zweite große Werk des HErrn. Und ich glaube an Gott den heiligen Geist, der mich geheiligt hat, das ist das dritte große Werk des HErrn. Muß ich nicht eitel Lust daran haben, daß Gott mich armen Sünder geschaffen, erlöset und geheiliget hat? Und zu diesen großen Werken des HErrn kommen die wunderbaren Ordnungen des HErrn, wie es weiter heißt: was Er ordnet, das ist löblich und herrlich, und Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich. Das ist aber eben

Seine löbliche und herrliche Ordnung, daß Er in Seiner theuren Kirche die Gnadenmittel eingesetzt hat, durch welche uns Ungerechten die göttliche Gerechtigkeit geschenkt und mitgetheilt wird, so daß wir Sünder vor Gott bestehen und selig werden können. Und unter diesen Gnadenmitteln hebt nun der Psalm besonders hervor das herrliche Abendmahl. Was er von demselben sagt, das ist eins noch herrlicher, als das andre. Erstlich: Er hat ein Gedächtniß gestiftet Seiner Wunder, das Abendmahl ist also eine solche Stiftung des HErrn, wobei der Wunder des HErrn gedacht werden soll, so lange die Kirche steht. Denn bei dem heiligen Abendmahl gedenket man daran, und bekennt es öffentlich dadurch, daß man zum Abendmahl geht, daß man glaubt an das Wunder, daß Gott sich hat tödten und Sein Blut vergießen lassen für uns zur Vergebung der Sünden. Und wenn es weiter heißt: Er giebt Speise denen, die Ihn fürchten, Er gedenkt ewiglich an Seinen Bund, so zeiget er damit, daß diese wunderbare Abendmahlsstiftung ein Bundesmahl sei für Christi Gläubige, zu empfangen die Speise des ewigen Lebens, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut des HErrn Jesu im gesegneten Brot und Wein. — P. V. Gebet.

Abends. Im Uebrigen wie Morgens. Text: Ev. Joh. 6, 54—56. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Denn Mein Fleisch ist die rechte Speise und Mein Blut ist der rechte Trank. Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm. Was der Psalm geweissagt hat, daß der HErr stiften wolle ein Gedächtniß Seiner Wunder, daß Er geben wolle in Seinem Bundesmahle die Himmelsspeise, das zeigen uns die Worte aus dem Evangelio als erfüllt an. Der HErr Jesus nennt sich im sechsten Kapitel des Evangeliums Johannis dreimal das Brot. Zuerst das Brot des Leibes. Denn indem Er speiset mit fünf Broten 5000 Menschen, zeigt Er, daß der Mensch auch dem Leibe nach nicht lebt vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht. Auch das irdische Brot hat seine sättigende und nährende Kraft nur durch das Wort des HErrn. Sodann ist Christus auch das Brot der Seele. Speiset Christus den Leib durch das irdische Brot, so speiset Er die Seele durch Sein Wort, welches wir hören und lesen im Glauben. Christus ist das Brot des Leibes, da essen wir Ihn mit dem Munde im irdischen Brot; Christus ist das Brot der Seele, da essen wir Ihn durch den Glauben in Seinem Worte. Im dritten und höchsten Sinne aber ist

Christus das Brot des Geistes. In dem Geiste wird Leib und Seele des Menschen zusammengefaßt zu einer Einheit, und als Brot des Geistes speiset Jesus den ganzen Menschen mit der Himmelsspeise, die Er dem Menschen darreicht in dem Bundesmahl, welches Er zum Gedächtniß Seiner Wunder gestiftet hat, nämlich mit Seinem eignen Leibe und Blute in dem gesegneten Brot und Wein, welches wir im Glauben genießen mit dem Munde. Jesus sagt von dem gesegneten Brote: das ist Mein Leib, und von dem gesegneten Kelche: das ist Mein Blut. Durch dies Wunderwort Seiner Allmacht vereinigt sich Sein Leib und Blut mit dem Brot und Wein des heiligen Abendmahls, und wir essen also mit unserm Munde in dem Brot und Wein den Leib und das Blut des HErrn. Und weil wirs im Glauben genießen, so haben wir, wie der HErr sagt, das ewige Leben und Er wird uns auferwecken am jüngsten Tage. Es ist also das heilige Abendmahl nicht bloß für unsre Seele, sondern auch für unsern Leib die Speise des ewigen Lebens. So gewiß unsre Seele durch das Abendmahl gespeiset und getränket wird zum ewigen Leben, so gewiß auch unser Leib. So wenig also die Seele des wahren Abendmahlsgastes sterben und verdammt werden kann, weil sie Christi Leib und Blut im Glauben gegessen und getrunken hat, so wenig kann der Leib des Menschen sterben und im Grabe bleiben, weil er auch durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi mit Christo verbunden worden ist. Aus dem Sterben ist ein Schlafen, aus dem Grabe eine Auferstehungskammer geworden. Darum heißt Christi Fleisch die rechte Speise, und Christi Blut der rechte Trank. Denn der HErr Christus kehrt durch das heilige Abendmahl selber bei uns ein und vereinigt sich also mit uns, daß das Wort erfüllt wird, welches Er hier spricht: wer Mein Fleisch ißt und trinkt Mein Blut, der bleibet in Mir, und Ich in ihm. Darum kann auch der rechte Christ das heilige Abendmahl gar nicht entbehren, er kann sich auch nicht damit begnügen, es zuweilen einmal zu genießen, sondern er muß es oft genießen, um immer wieder aufs neue mit Christo vereinigt zu werden, und allezeit Seines Lebens theilhaftig zu sein. Von den Abendmahlsgenossen heißt es im vollsten und eigensten Sinne: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, Christus lebet in mir. — P. V. Gebet.

Gründonnerstag.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 11, 23—32.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr Jesus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brot, dankte, und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist Mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu Meinem Gedächtniß. Desselben gleichen nahm Er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu Meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brote esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden.

Der heilige Apostel Paulus handelt in dem eben vorgelesenen Texte von dem heiligen Abendmahl. Indem er dabei sagt: *ich habe es von dem HErrn empfangen, was ich euch gegeben habe*, zeigt er damit nicht nur an, daß das heilige Abendmahl *eine göttliche Stiftung* sei, vom HErrn selber eingesetzt, und nicht von Menschen; sondern er weiset auch durch diese Worte darauf hin, daß er den Unterricht über das heilige Abendmahl, welchen er jetzt den Korinthern mittheilen will, nicht durch Menschen, etwa durch die übrigen Apostel, sondern unmittelbar *von dem HErrn selber* empfangen habe. Denn Paulus ist nicht ein Apostel von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern unmittelbar von Christo zum Apostelamt berufen, und darum auch von Christo selbst im Apostelamt unterrichtet, gleich wie Christus auch die andern Apostel selbst berufen und selbst unterrichtet hat. Heute ist der Tag, wo unser lieber HErr Jesus das heilige Abendmahl eingesetzt hat. Ihr kennt ja die wunderschöne Geschichte, wie der HErr Seiner Jünger zween hinschickte nach Jerusalem, um das letzte Osterlamm zu bereiten, welches Er mit Seinen Jüngern essen wollte. Es ist eine rechte Glaubensgeschichte, vor der Welt lauter Thorheit und Narrheit, vor Gott lauter Herrlichkeit und Klarheit. Wunderlich war der Auftrag, welchen Jesus Seinen Jüngern gab. Gehet hin in die Stadt Jerusalem, sprach Er, da werdet ihr antreffen einen Menschen, der trägt einen Wasserkrug, dem folget nach; in das Haus, wo der hineingeht, da gehet auch ihr hinein

und fraget den Hausherrn: wo ist der Saal, darin unser Meister das Osterlamm essen kann mit Seinen Jüngern? Und alsobald wird er euch einen großen, gepflasterten Saal zeigen, daselbst bereitet das Osterlamm. Ist es nicht eine närrische Geschichte vor der Vernunft? In einer Stadt wie Jerusalem, die reichlich so groß war, als das große Hamburg, da soll ein Mann, der einen Wasserkrug trägt und ihnen so zufallens begegnet, ihnen den Weg weisen zu dem von Christo bestimmten Hause. Ja, wenn Er noch gesagt hätte, geht auf die und die Straße und sucht die und die Hausnummer und fragt den und den Mann, der so und so heißt, das wäre vernünftig und verständlich gewesen, da hätten die lieben Jünger nicht irren können. Aber ein solcher Befehl, das ist denn doch zu arg! Können ihnen nicht in der großen Stadt hundert Wasserträger in einer Straße begegnen? Und wenns nur einer ist, solch ein unbekannter, zufällig ihnen aufstoßender Mensch, der soll ihr Wegweiser sein zu einem unbekannten Herrn in einem unbekannten Hause! Wie, wenn sie nun hineingehen, und der Hausherr schaut sie ganz verwundert an und sagt etwa: ich habe keinen Saal für so unbekannte Leute, wie ihr seid, was bildet ihr euch ein? soll ich alle unbekannte Leute nur so von der Straße aufnehmen und ihnen meine beste Stube einräumen? Ich glaube, wenn wir in der Jünger Stelle gewesen wären, wir hätten etwa so räsonnirt und den HErrn Jesum lieber gebeten, Er möge doch so gut sein, uns den Namen der Straße und die Hausnummer und den Namen des Mannes zu sagen. Ja das wäre auch recht verständig gewesen, aber niederträchtig ungläubig. Gottlob, bei den Jüngern ist es anders, denen fällt solches Fragen gar nicht einmal ein. In ihrem kindlichen, unbedingten Glauben an den HErrn und an das Wort Seines Mundes ist es ihnen genug: der HErr hats gesagt! Was Er sagt ist allezeit recht, und wie Ers sagt, ist es auch allezeit recht, und nie etwas dabei auszusetzen. In diesem Glauben gehen sie mit Kindeseinfalt den Weg, den der HErr ihnen gesagt hat, und machen es so, wie der HErr es ihnen gesagt hat. Und kommt vielleicht etwas Verkehrtes dabei heraus? Nein, sie treffen es gerade so, wie der HErr gesprochen hat. Der Wasserträger zeigt sich, das Haus thut sich auf, der Hausherr räumt den Saal ein, und sie können fröhlichen Herzens das Osterlamm bereiten und warten, bis der HErr kommt mit den übrigen Jüngern. Der kommt auch zur rechten Zeit und sie feiern zum letzten Mal mit einander das Passahmahl, wie es Moses auf Gottes Befehl eingesetzt hatte. Das ist aber auch überhaupt das letzte Passahmahl gewesen, das auf Erden gegessen worden ist. Denn nach diesem Passahmahl hat der HErr Jesus das heilige Abendmahl eingesetzt, von welchem jenes ja nur das Vorbild war, und eben damit hat das Vorbild aufgehört, nachdem es im

Abendmahl seine Erfüllung gefunden hat. Wir wollen heute mit Gottes Hülfe handeln

von dem heiligen Abendmahl.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir für die Geschichte von dem wunderbaren Glaubensgange der Jünger nach Jerusalem, und wir wollen von ihnen lernen, Dir und Deinem heiligen Worte unbedingt zu trauen, und wenn Du gesprochen hast, alles Räsonniren zu lassen, und alle Vernunft gefangen zu nehmen unter Deinem Gehorsam. Wir wissen freilich wohl, daß die Weltkinder uns deshalb für thörichte und unvernünftige Leute halten werden, und das kann uns auch nicht wundern. Wir wollen aber dabei bleiben in aller Einfalt, daß Menschenverstand höher ist als Ochsenverstand, und Gottesverstand höher als Menschenverstand. Und darum wollen wir Dein Wort im Glauben annehmen, weil es Gottes Wort ist, und in solchem Glauben Deinem Worte gehorsam sein. Deshalb unterweise Du uns nun auch aus Deinem heiligen Worte über das heilige Abendmahl, und gieb uns durch Deinen heiligen Geist den rechten Glauben, Dein Wort und Deine Unterweisung anzunehmen, damit wir erkennen, was wir an dem heiligen Abendmahl haben, und Dir innig danken für alle Deine Gnade und Treue, die nicht müde wird, uns zu segnen, und uns die allertheuersten Schätze darzubieten, durch die wir himmlisch reich werden, und uns solche Himmelskräfte mitzutheilen, daß wir auffahren mit Flügeln wie Adler, daß wir gehen und nicht matt werden, laufen und nicht müde werden. Rede, HErr, Deine Knechte und Mägde hören. Amen.

1. Was ist das heilige Abendmahl? Unser HErr Jesus Christus, in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brot, dankte und brach es und sprach: nehmet, esset, das ist Mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu Meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu Meinem Gedächtniß. In diesen Einsetzungsworten liegt die Antwort auf die Frage, was das heilige Abendmahl sei! Es kann diese Antwort nicht klarer, einfacher und schöner ausgedrückt werden, als mit den Worten unsers lieben Katechismus: das heilige Abendmahl ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers HErrn Jesu Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt. Unser HErr Jesus nahm Brot und Wein; es ist also wirkliches Brot und wirklicher Wein da. Es ist mithin nicht wahr, was die Katholiken sagen, daß im Abendmahl kein wirkliches Brot und

kein wirklicher Wein mehr vorhanden sei, sondern nur noch die Gestalt und das Aussehen von Brot und Wein. Christus hat wirkliches Brot und wirklichen Wein genommen, und sagt nun: dies Brot und dieser Wein, also wirkliches Brot und wirklicher Wein. Und von diesem wirklichen Brote und wirklichen Weine sagt nun der HErr weiter: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut. Eben so gewiß also, als wahres Brot und wahrer Wein da ist, eben so gewiß ist dies Brot der wahre Leib und dieser Wein das wahre Blut Christi. Es ist mithin nicht wahr, was die Reformirten sagen, daß kein wirklicher Leib und kein wirkliches Blut Christi im Brot und Wein sei, sondern daß das Brot und der Wein den Leib und das Blut Christi nur bedeute. Christus sagt: dies Brot ist Mein Leib, und dieser Wein ist Mein Blut, es ist also dies Brot wirklicher Leib Christi, und es ist dieser Wein wirkliches Blut Christi, denn Christus hat es gesagt, und Christus lügt nicht. Durch das allmächtige Wort des HErrn vereinigt sich also der wahre Leib und das wahre Blut Christi mit dem wirklichen Brot und Wein, und so ist beides im heiligen Abendmahl vorhanden Brot und Wein und in dem Brot und Wein Leib und Blut Christi. Aber kommt denn so viel darauf an, so steif und fest und unerschütterlich auf dieser lutherischen Lehre und diesem lutherischen Glauben zu verharren? Ja, so viel, daß man lieber Gut und Blut und Leib und Leben aufgeben müßte, als einen Tüttel von dieser Lehre fahren lassen. Denn ohne diese Lehre würde eigentlich das Abendmahl ganz aufhören, Abendmahl zu sein. Gesetzt den Fall, es wäre nach der Lehre der Katholiken kein Brot und Wein mehr da, sondern das Brot und Wein wäre ganz in Leib und Blut Christi verwandelt, so daß von Brot und Wein nur noch die äußre Gestalt und der Schein da wäre, so könnte ich ja mit meinem irdischen Munde und mit meinen irdischen Lippen den Leib und das Blut Christi, welches eine himmlische Gabe ist, gar nicht empfangen, wenn nicht diese himmlische Gabe in irdischen Elementen wäre, wodurch sie allein von meinen irdischen Lippen empfangen und genossen werden kann. Und auf der andern Seite, wenn im heiligen Abendmahle nur Brot und Wein wäre nach der Lehre der Reformirten, aber nicht Leib und Blut Christi im Brot und Wein gegenwärtig wäre, sondern nur vom Brot und Wein bedeutet würde, so ist zwischen Abendmahl und zwischen anderweitigem Genuß von Brot und Wein kein wesentlicher Unterschied, und ich wüßte in der That nicht, weshalb ich noch zum Abendmahl gehen und Brot und Wein essen und trinken sollte, was ich zu jeder andern Zeit und an jedem andern Orte auch kann. Sicherlich der Genuß von Brot und Wein kann mir den Genuß von Leib und Blut Christi nicht bringen, wenn nicht der Leib und das Blut Christi

im Brot und Wein ist. Ich weiß wohl, daß Katholiken und Reformirte in ihrem Abendmahl wirklich Himmelsgüter und Himmelsspeise bekommen trotz ihrer falschen und unrichtigen Lehre; denn Gottes Gnade ist immer viel größer, als die Schwachheit und der Irrthum der Menschen, Gott thut ja überschwänglich über Bitten und Verstehen, und siehet das verlangende und nach Ihm begehrende Herz an; aber wenn Gott nicht in Seiner Gnade also handelte mit den Menschen, so würde nach der Lehre der Katholiken und Reformirten eigentlich kein Abendmahl mehr vorhanden sein. So ist also erstlich ein irdisches Element im heiligen Abendmahl, nämlich Brot und Wein; zu diesem irdischen Elemente kommt das allmächtige Wort des HErrn: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut, und so vereinigt sich mit dem irdischen Elemente die himmlische Gabe, nämlich der Leib und das Blut des HErrn Jesu Christi, und so wird das Element zum Sakrament, das uns mit Jesu Christo, unserm Heiland selber persönlich vereinigt, so daß ich fröhlich und selig singen kann: Der HErr ist bei mir eingekehrt und hält mich der Bewohnung werth; ich habe Christi Fleisch und Blut, darüber jauchzt mein Herz und Muth. Der HErr sagt es ja auch selbst: wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm. So wird es nun durch das heilige Abendmahl eine buchstäbliche Wahrheit, und nicht mehr eine bloße, schöne Redensart, daß Jesus mein Bräutigam ist und ich Seine Braut, daß wir in eins verbunden sind, daß ich sein muß, wo Er ist, und daß auch die Ewigkeit uns nicht von einander trennen kann. Ja selbst unser Name: Christ erhält nun erst vollkommne Wahrheit. Wie das Weib ihren Namen aufgiebt und dagegen den Namen ihres Mannes annimmt, so ist es nun ganz in der Ordnung, nachdem ich durch das heilige Abendmahl mit Christo vermählt bin, daß ich Christ heiße, da Er Christus heißt. Eile, wie Verlobte pflegen, deinem Bräutigam entgegen, sagt der Gesang, und so ist es auch. O und welche wunderbare Liebe zeigt der HErr in diesem theuren Sakrament; hat sie doch in allem, was sich Liebe nennt auf Erden, ihres Gleichen nicht. Wohl die höchste, reinste und treueste Liebe auf Erden ist die Mutterliebe. Hat doch eine Mutter ihr Kind unter dem Herzen getragen, und trägt es auf dem Herzen, und nährt es mit der Milch ihrer Brust. Aber was selbst die Mutterliebe nicht thut, das thut die Liebe Christi: Christus speiset uns mit Seinem Fleische und tränket uns mit Seinem Blute, und giebt sich uns dadurch ganz zu eigen mit allem, was Er ist und hat. Nun ist Christus mein Leben und Sterben ist Mein Gewinn; Christus ist der Weinstock, ich bin ein Rebe an diesem Weinstocke; Christus ist der Leib, ich bin ein Glied an diesem Leibe. Darum ist auch in unserer

theuren lutherischen Kirche, wenn es recht in ihr hergeht, Sonntag für Sonntag der Tisch des HErrn gedeckt für alle die da hungert und dürstet nach Seinem Fleische und Blute, Sonntag für Sonntag treten zu dem Altar des HErrn Seine seligen Abendmahlsgäste, die Himmelsspeise und den Himmelstrank zu empfangen, und man kann sich keinen lutherischen Sonntagsgottesdienst denken ohne Abendmahl. Das Herz blutet einem, wenn man in Gemeinen kommt, in denen man Sonntage ohne Abendmahl feiert. Und solcher Gemeinen giebt es jetzt leider in lutherischen Landen über und über genug.

2. Was nützt das heilige Abendmahl? Auch auf diese Frage finden wir die Antwort in den Einsetzungsworten. Der HErr spricht: das ist Mein Leib, für euch gegeben; das ist Mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Auch da wiederum antwortet unser lieber Katechismus so unübertrefflich schön: das zeigen uns diese Worte: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; nämlich daß uns im Sakramente Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Zuerst also, ich erhalte Vergebung der Sünden. Die Vergebung der Sünden ist eigentlich immer das Eine, was noth ist, sie ist das tägliche Brot, daß wir bedürfen; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. Darum wird uns auch die Vergebung der Sünden auf die mannigfaltigste Weise zu Theil. So oft du im Glauben betest um die Vergebung der Sünden, so oft erlangst du sie auch gewiß und wahrhaftig; denn der HErr hat versprochen, daß Er Gebet erhört, und Er lügt nicht. Darum kann man ja auch keinen Abend zu Bette gehen, ohne erst um Vergebung der Sünden gebetet zu haben. Und wenn du die Predigt hörst von dem Sünderheiland, der am Kreuze gestorben ist für die Sünden der ganzen Welt, da quillt aus der Predigt von dem gekreuzigten Christus allezeit der Trost für die Vergebung deiner Sünden; denn Er ist auch für deine Sünden ein Fluch geworden, um dich von dem Fluch zu erlösen. So oft du zur Beichte kommst und durch den Diener Gottes die heilige Absolution empfängst, so oft empfängst du die wahrhaftige Vergebung deiner Sünden; denn Gott spricht dich durch Seinen Diener frei, los und ledig von deinen Sünden, nach dem eignen Worte Seines Mundes, da Er sagt zu Seinen Dienern: wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen; was ihr auf Erden löset, das ist auch im Himmel los. Und das ist unbeschreibliche Gnade vom HErrn, daß uns so auf die allermannigfaltigste Weise immer das Eine was noth ist, zu Theil wird, Die Vergebung der Sünden, nach welcher

man immer inniger und heißer verlangt, je mehr man die Sündennoth erkennt und fühlt. Aber nirgends ist die Vergebung der Sünden so kräftig, so handgreiflich, so göttlich versiegelt, so unmittelbar und unzweifelhaft gewiß, als im heiligen Abendmahl. Denn erstlich Christus, der Sünderheiland, kehrt im heiligen Abendmahl persönlich und leibhaftig bei mir ein und wohnet in mir. Muß denn da nicht die Sünde hinweggenommen sein, wo der selber wohnt, der das Lamm Gottes ist, das aller Welt Sünden trägt? Wie kann Christus mit der Sünde zusammen wohnen? Nein, so gewiß Christus im heiligen Abendmahl bei mir persönlich einkehrt, so gewiß nimmt Er alle Sünden hinweg. Und dazu kommt noch dies. Der HErr sagt zu den Abendmahlsgästen: nehmet, esset, nehmet, trinket, das ist Mein Leib, für euch gegeben, das ist Mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Da heißt es nicht etwa bloß so im Allgemeinen: Christus hat Sein Blut für alle Sünder vergossen; sondern hier sagt der HErr zu dir insbesondre, was also nur auf dich allein zu beziehen ist, wie es dir insbesondre gesagt wird: Du, der du issest Meinen Leib, du der du trinkest Mein Blut, für dich ist Mein Leib, den du issest, gegeben, für dich ist Mein Blut, das du trinkest, vergossen, für dich zur Vergebung der Sünden. Da wird es dir ganz insbesondre und vor allen andern zugesagt und noch dazu durch den Genuß Seines Leibes und Blutes versiegelt, daß du Vergebung der Sünden hast. Du hörst es aus dem Munde des HErrn bei Seinem Altar, und zum Pfande dessen was dein Ohr hört, isset und trinkt dein Mund des HErrn Leib und Blut, daß du Vergebung der Sünden habest. Da wird ja alle Ungewißheit, aller Zweifel aufgehoben, und die vollkommne Gewißheit ist da durch das Wort und Siegel des HErrn. Selbst der Gedanke, der sonst so oft den Christen anficht und peinigt, kann dich nun nicht mehr quälen, als ob deine Sünden zu groß wären und zu roth, als daß sie dir vergeben werden könnten. Wer ist so groß als der HErr Jesus? Und der kehrt im Abendmahl bei dir ein, müssen da nicht deine Sünden verschwinden als klein gegen den großen Jesus? Und was ist so roth, als Jesu Blut? Und müssen da nicht im Abendmahl deine Sünden schneeweiß werden, da Jesu Blut von dir getrunken wird.

Das ist also das erste, was dir das heilige Abendmahl nützt, du empfängst die gewisse, unzweifelhafte, handgreifliche, von Christo selbst ausgesprochne und versiegelte Vergebung der Sünden. Und dazu kommt nun weiter: du empfängst Leben und Seligkeit. Das eine folgt so nothwendig aus dem andern, daß der Katechismus mit Recht den unwiderleglichen Schluß macht: denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Es ist ja lediglich um meiner Sünden willen, daß ich sterben und verdammt werden muß. Habe ich nun Vergebung der Sünden, wie ist es da möglich, daß ich noch sterben und verdammt werden kann? Wo die Ursache aufhört, da muß ja auch die Folge und Wirkung aufhören. Aber, damit unser Glaube nicht etwa auf einer bloßen Schlußfolgerung beruhe, sondern wiederum auf dem ausdrücklichen Worte des HErrn, so sagt der HErr Jesus ausdrücklich Joh. am sechsten: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Da sagt es der HErr nicht nur, Er schwört es sogar, daß Sein Abendmahlskind, weil es Sein Fleisch ißt und Sein Blut trinkt, das ewige Leben und die Auferweckung des Leibes habe. Und es ist ja auch nicht anders möglich. Ist Christus nicht das ewige Leben selber? Ist Er nicht, als der wahre Gott, der Weg, die Wahrheit und das Leben? Und dieser Christus ist es ja, der im heiligen Abendmahl bei dir einkehrt und Wohnung bei dir macht. Da muß ja Tod und Teufel und Verdammniß weichen, wo Christus einkehrt, der das Leben selber ist. Darum kannst du im Tode jauchzen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der mir den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, meinen lieben HErrn. Denn siehe, sobald das kommt, was die Leute Sterben heißen, so schickt dein Jesus Seine heiligen Engel, die tragen deine Seele in Abrahams Schooß, wo kein Teufel sie mehr anrühren kann. Und dein Leib wird zwar in die Erde gelegt. Aber er ist nicht todt, er schläft nur. Wie könnte der Leib todt sein, welcher den lebendigen Christus, den Fürsten des Lebens gegessen hat? So liegt denn dein Leib schlafend im Kämmerlein des Grabes, und am jüngsten Tage kommt dein HErr Jesus, ruft hinein in dein Grab mit Seiner allmächtigen Stimme, und dein Leib steht auf aus dem Grabe in verklärter Herrlichkeit, ähnlich dem verklärten Leibe deines HErrn Jesu Christi. Denn es ist unmöglich, daß Christus Seine Glieder im Grabe lassen kann, und auch dein Leib ist ein Glied an Christo um des heiligen Abendmahls willen, denn dein Mund hat ja Jesu Leib gegessen und Sein Blut getrunken am Altare des HErrn. Darum sehnet sich auch ein kranker Christ auf seinem Krankenbette so sehr nach dem heiligen Abendmahle, und weiß nichts mehr von Schrecken des Todes, wenn er es empfangen hat.

3. Welches ist das Hauptstück im heiligen Abendmahl? Zuerst, daß wir essen und trinken. Wir können das das erste Hauptstück nennen. Gott sagt ausdrücklich: nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket. Es giebt Leute, die kommen gar nicht, oder nur selten zum Abendmahl, und wenn man sie frägt:

warum thut ihr also? so antworten sie: o auf den leiblichen Genuß des heiligen Abendmahls kommt es so sehr nicht an, das ist nur so etwas für den gewöhnlichen Schlag von Christen, die noch nicht so hoch ausgebildet sind als wir, sondern die nur an der äußern Schale kauen. Der eigentliche Kern ist, daß wir im Geist das heilige Abendmahl feiern, und das können wir alle Tage und thun es auch alle Tage, und dazu bedürfen wir des leiblichen Genusses nicht. Diese Leute sind um kein Haar besser, als die gemeinsten und gottlosesten Abendmahlsverächter, und werden einst sicher mit ihnen verdammt werden. Christus, unser HErr sagt: esset und trinket, und diese greulichen Leute treten vor lauter Geistlichkeit den Befehl Christi mit Füßen, und sagen: Ja, Christus befiehlt es zwar, aber wir haben das nicht nöthig, für uns gilt das nicht. Woher haben diese Leute solchen Freibrief? Der Segen des heiligen Abendmahls ist nur denen versprochen, die das Abendmahl gebrauchen, die also essen und trinken nach dem Befehle des HErrn. Wer diese Bedingung nicht erfüllt, der kann auch natürlich den Segen des Abendmahls nicht empfangen, und ist ein schändlicher Abendmahlsverächter, ganz einerlei, ob er es verachtet aus übergroßer Geistlichkeit, oder aus schändlicher Gottlosigkeit. Ist nun das Essen und Trinken das erste Hauptstück, so ist es aber damit nicht das einzige Hauptstück, sondern es kommt dazu noch das andre Hauptstück, nämlich der Glaube. Ich muß im Glauben essen und trinken, sonst hilft mir das Essen und Trinken nichts. Von diesem Glauben giebt nun ebenfalls der Apostel Zeugniß in unserer Epistel. Erstlich hat unser Heiland befohlen, wir sollen das heilige Abendmahl genießen zu Seinem Gedächtniß. Denn wie kann ich das heilige Abendmahl zu Jesu Gedächtniß genießen, wenn ich nicht an Jesum Christum glaube? Glauben, daß Jesus Christus mein Gott und Heiland ist, glauben, daß Er Seinen Leib hat kreuzigen und am Kreuze Sein Blut hat fließen lassen zu meiner Erlösung, glauben, daß Er mir zu gut das heilige Abendmahl eingesetzt hat, um mich mit Seinem Leibe zu speisen, und mit Seinem Blute zu tränken, glauben, daß Er durch solchen Genuß des heiligen Abendmahls mir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit schenkt, wie Er ja ausdrücklich gesagt hat: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, das heißt das Abendmahl genießen zu Seinem Gedächtniß. Darum sollen wir auch durch unser Abendmahlgehen den Tod des HErrn verkündigen, bis daß Er kommt. So oft ich zum Abendmahl gehe, verkündige ich damit, d. h. ich lege öffentlich vor den Menschen ein Zeugniß ab, daß ich an den Versöhnungstod des HErrn Jesu glaube, daß ich glaube, daß dieser Versöhnungstod

Christi die einzige Ursache meiner Seligkeit sei. Und was Christus durch Seinen Versöhnungstod mir erworben hat, das theilt Er mir mit, das schenkt Er mir im heiligen Abendmahl dadurch, daß ich Seinen für mich geopferten Leib esse und Sein für mich vergossenes Blut trinke, und also die Vergebung der Sünden empfange, die Er mir durch Seinen Tod erworben hat. Eben dies verkündige und bezeuge ich durch mein öffentliches Hinzutreten zu dem heiligen Abendmahl vor der versammelten Gemeine. Das ist auch der Grund, weshalb das Abendmahl öffentlich mit und vor der Gemeine gefeiert werden soll, nach dem rechten Gebrauch der lutherischen Kirche, nicht an Wochentagen einzeln, oder Familienweise, oder privatim, wie man sich auszudrücken pflegt, sondern sonntäglich, öffentlich, vor und mit der Gemeine. Das theure Abendmahl soll nicht zu einer Winkelmesse erniedrigt werden. Darum pflegt man auch das heilige Abendmahl eine Kommunion zu nennen d. h. eine Gemeinschaft, durch welche die Gemeinschaft des HErrn mit Seiner Gemeine und die Gemeinschaft der Gemeineglieder unter einander und mit einander bezeugt und öffentlich dargestellt werden soll. Haben wir nun als erstes Hauptstück im heiligen Abendmahl das leibliche Essen und Trinken erkannt, als zweites Hauptstück den Glauben, und zwar vorzüglich an die Worte: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut, und an die andern Worte: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, so können wir keinen Zweifel haben, daß die, welche Jesu Leib und Blut im Glauben essen und trinken, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit empfangen, denn der HErr hat es gesagt, und Er ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Ja, der HErr hat es gesagt, das ist der einzige Grund, auf welchem dein Glaube ruht, wie es denn überhaupt keinen andern Grund des wahren Glaubens giebt, als Gottes Wort. Der HErr hat es gesagt: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut, darum glaube ich und zweifle nicht, daß ich Jesu Leib und Blut wahrhaftig esse und trinke im gesegneten Brot und Wein. Der HErr hat es gesagt: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, darum glaube ich und zweifle nicht, daß ich wahrhaftig empfange im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden. Der HErr hat es gesagt: wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, darum glaube ich und zweifle nicht, daß durch das heilige Abendmahl das ewige Leben mein ist. Sind nun solche Gnadengüter im heiligen Abendmahl vorhanden, so müssen wir aus den Worten: so oft ihr von diesem Brote esset und so oft ihr von diesem Kelche trinket, noch ein drittes Hauptstück herleiten, nämlich, daß wir oft zum

heiligen Abendmahl kommen. Luther sagt einmal: der am wenigsten zum heiligen Abendmahl kommt, sollte doch mindestens viermal im Jahr kommen. Einen rechten, lebendigen Christen aber braucht man nicht stark zum Abendmahlgehen zu treiben, den treibt sein eigner Hunger und Durst genug dazu.

4. Wer empfängt das heilige Abendmahl würdig? Darauf ist eigentlich die Antwort schon im vorigen mit enthalten, nämlich: wer im Glauben das heilige Abendmahl genießt. Auch hierüber sind die Worte unsers theuren Katechismus so schön, daß ich sie hersagen muß: Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine, äußerliche Zucht. Aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort „für euch“ fordert eitel gläubige Herzen. So giebt es also nur Eine Würdigkeit zum Abendmahl, das ist der Glaube, und Eine Unwürdigkeit zum Abendmahle, das ist der Unglaube. Und wenn der heilige Apostel so dringend sagt: der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch, so sollst du dich besonders darnach prüfen, ob du glaubest oder nicht. Kommst du im Glauben zum heiligen Abendmahl, so kommst du würdig und issest und trinkest dir den Segen. Kommst du im Unglauben, so kommst du unwürdig zum Abendmahl und issest und trinkest dir das Gericht. Das ist aber schrecklich und ist auch ganz gegen den Willen des HErrn; denn Er hat das Abendmahl nicht zum Gericht, sondern zum Segen gesetzt. Wird es dir zum Gericht, so hast du selbst es dir zum Gericht gemacht. Und zwar dadurch wird es dem Ungläubigen zum Gericht, weil er nicht unterscheidet den Leib des HErrn d. h. nicht glaubt, und also auch nicht bedenkt, daß im Abendmahl nicht gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein ist, sondern Jesu Leib und Blut im Brot und Wein. Darum, wie der Apostel weiter sagt, versündigt sich ein solcher Mensch an dem Leibe und Blute des HErrn, ist schuldig an Seinem Leibe und Blute. Daraus erhellt klar, daß auch derjenige, der ungläubig und also unwürdig das heilige Abendmahl empfängt, dennoch in dem gesegneten Brot und Wein den wirklichen Leib und das wirkliche Blut des HErrn empfängt, denn sonst könnte er sich nicht durch den unwürdigen Genuß an dem Leibe und Blute des HErrn versündigen. Das ist auch der Grund, warum ein treuer und rechtschaffner Prediger einen offenbar ungläubigen Menschen gar nicht zum heiligen Abendmahl zuläßt, ihn auch gar nicht zulassen darf und kann. Darum ermahnt er aber auch

seine lieben Abendmahlsleute öffentlich und sonderlich, daß sie sich ernstlich prüfen sollen, ob sie auch im Glauben kommen, oder nicht. Er kann ja in ihre Herzen nicht hinein sehen, er ist kein Herzenskündiger, kann deshalb auch niemand vom Abendmahl zurückweisen, als die offenbar Ungläubigen; aber er muß es doch allen sagen, daß der ganze Segen, die ganze Frucht des heiligen Abendmahls von dem Glauben abhängt, und daß gewiß ein jeder, der im Unglauben kommt, sich den Fluch und das Gericht holt. Gott bewahre doch einen jeden vor solcher greulichen Heuchelei, ohne Glauben zum Abendmahl zu kommen. Lieber bleibe ganz vom heiligen Abendmahle weg. Zwar gewiß, ein Abendmahlsverächter geht verloren, er kann ja nicht selig werden, denn er verachtet den HErrn Jesum, indem er Jesu Abendmahl verachtet. Aber ein Ungläubiger, der doch zum Abendmahl kommt trotz seines Unglaubens, der geht sicher zwiefältig verloren, denn er will durch sein Abendmahlgehen seinen Prediger, seine Gemeine und den HErrn Christum selbst betrügen. Ist überhaupt Heuchelei scheußlich, so ist sie bei Gelegenheit des heiligen Abendmahls noch viel scheußlicher.

Ist nun der Glaube die einzige Würdigkeit zum heiligen Abendmahl, so erkenne daraus abermals die unendliche Liebe, Güte und Barmherzigkeit des HErrn. Du sollst Ihm im Abendmahl nichts bringen, du sollst nur von Ihm nehmen. Du sollst nicht kommen als ein Gerechter, als einer der so und so viel Stufen der Heiligkeit erstiegen hat, sondern als ein armer Sünder, der gern seine Sünden los sein wollte, und festiglich glaubt, daß er sie im heiligen Abendmahle los wird durch das theure Gnadenwort des HErrn: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Dabei versteht sich aber das ganz von selbst, daß ein gläubiger Abendmahlsgast, der gern seine Sünden los sein will, natürlich nicht die Absicht haben kann, in seinen Sünden bleiben zu wollen, sondern ernstlich entschlossen und gesonnen sein muß, sich zu bessern. Es ist ja ein förmlicher Unsinn und der geradeste Widerspruch in sich selbst, seine Sünden los sein wollen, und seine Sünden behalten wollen. Will ich meine Sünden los sein, so kann ich sie nicht behalten wollen. Und will ich sie behalten, so kann ich sie nicht los sein wollen. Ferner, ich nehme ja den HErrn Jesum durch den Genuß des heiligen Abendmahls bei mir auf, und trete mit Ihm in eine solche persönliche Vereinigung, daß Er in mir bleibet und ich in Ihm. Nehme ich aber Jesum auf, so ist es nicht möglich, daß ich neben Jesu den Teufel beherbergen kann. Ich muß also fest entschlossen sein, dem Teufel gänzlich abzusagen, wenn ich im heiligen Abendmahl Jesum empfangen will. Denn Jesum und den Teufel neben einander herbergen lassen wollen, das

ist wiederum der offenbarste Unsinn und der gradeste Widerspruch in sich selbst. Wo Christus bleiben soll, muß der Teufel weichen; wo aber der Teufel bleiben soll, da muß Christus weichen. Das alles folgt aus dem Einen: im Glauben zum Abendmahl gehen.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du uns das heilige Abendmahl gegeben hast, dies theure Sakrament, in welchem Du uns speisest mit Deinem wahrhaftigen Leibe und uns tränkest mit Deinem wahrhaftigen Blute im gesegneten Brot und Wein. Ja der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? und das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Wahrlich, das ist mehr als Vater- und Mutterliebe, das ist Liebe, mit welcher nur Gott lieben kann. Ich Sünder soll Gast sein an Gottes Tisch, ich Sünder soll gespeiset und getränket werden mit Himmelsspeise und Himmelstrank, mein HErr will bei mir einkehren und Wohnung bei mir machen. Und wir danken Dir noch mehr, daß Du uns durch dies theure Abendmahl das giebst, was wir nöthiger haben als das tägliche Brot, nämlich die gewisse Vergebung unsrer Sünden, und damit das Leben und die ewige Seligkeit, daß fortan der Tod keinen Stachel und die Hölle keinen Sieg mehr für uns hat. Nun müssen wir ja selig werden, denn wir haben Vergebung der Sünden, und diese Vergebung ist uns zugesprochen und noch dazu versiegelt im heiligen Abendmahl. Ja es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, und das geschieht so recht durch die Gnade Deines heiligen Abendmahls. Aber nun kommen wir auch noch mit Bitten: HErr, schenke uns den Glauben, HErr, stärke uns den Glauben, wir glauben, lieber HErr, hilf unsern Unglauben, damit wir allezeit als selige Kinder kommen zu Deinem Abendmahle, die nichts bringen, sondern nur nehmen, aber die auch als Kinder nehmen im Glauben und nicht zweifeln. So soll uns dein heiliges Abendmahl stets neuen Segen bringen und uns immer mehr mit Kraft erfüllen, den guten Kampf zu kämpfen gegen Satan, Welt und Fleisch, und den Sieg zu gewinnen. Das hilf uns lieber himmlischer Vater durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, in der Kraft des heiligen Geistes. Amen.

Charfreitag.

**Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, gieb uns
Deinen Frieden, o Jesu! Amen.**

Text: Röm. 8, 31—34.

Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Wir feiern wieder unsern lieben Charfreitag, meine Lieben, und wir stehen unter dem Kreuze unsers hochgelobten Heilandes Jesu Christi. Wir haben eben gesungen: Der am Kreuz ist meine Liebe, meine Lieb ist Jesus Christ, und ich denke, nicht unser Mund allein hat das gesungen, sondern unser innerstes Herz hat mitgesungen. Der ist ja kein Christ mehr, der Jesum nicht von ganzem Herzen lieb hat. Es geht mir immer durch die Seele, wenn ich in der Bibel die Geschichte lese, wie unser HErr Jesus Seinen Apostel Petrus frägt: Simon Johanna, hast du Mich lieb? Ich muß da immer unwillkührlich ein wenig inne halten und mir ist, als ob ich erwartungsvoll fragen muß: was wird der Petrus nun wohl auf solche Frage antworten? wird er auch sagen, so recht aus vollem Herzen heraus: Ja, HErr, ich habe Dich lieb? Und wenn ich dann weiter lese die Antwort des Petrus: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt auch, daß ich dich lieb habe, dann möchte ich jubelnd dem Petrus um den Hals fallen und sagen: so ist es recht, lieber Petrus, auf den allwissenden Herzenskündiger kannst du dich berufen, vor dem dein Herz offen liegt, wie ein aufgeschlagenes Buch, und kannst Ihm mit der Freudigkeit eines Kindes sagen: Du weißt, daß ich Dich lieb habe! Könnt ihr auch alle dem HErrn Jesu solche Antwort geben? Ich frage jetzt in Jesu Namen, als Sein Diener und Bote, einen jeglichen unter euch: Hast du Jesum lieb? Und einst am jüngsten Tage wird der HErr Jesus persönlich einen jeden unter euch fragen: hast du Mich lieb? O ich bitte dich, prüfe dich, erforsche dich, kannst du antworten: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe? Könnt ihr es, so steht es gut mit euch, ihr seid Christen, Christen haben Jesum lieb. Könnt ihr es nicht, so seid ihr die elendesten unter allen Menschen,

ihr seid keine Christen, und es steht geschrieben: verflucht ist jedermann, welcher den HErrn Jesum nicht lieb hat. Oder ist vielleicht einer unter euch, der sagen möchte: ich meinte, der Glaube an Christum machte einen Christen aus, und du machst das Christenthum von der Liebe zu dem HErrn Jesu abhängig? Beides ist eins. Ich glaube an Jesum, darum eben habe ich Ihn lieb, und ich liebe Jesum, eben weil ich an Ihn glaube. Kennst du ein Feuer ohne Wärme? So wenig giebt es einen Glauben ohne Liebe. Freilich ein gemaltes Feuer hat keine Wärme, so auch ein gemalter Glaube hat keine Liebe. Wie aber ein wirkliches Feuer ohne Wärme eine Unmöglichkeit ist, so auch ein wirklicher Glaube an Jesum ohne Liebe zu Ihm. Beides aber, der Glaube an Jesum und die Liebe zu Ihm entflammt und durchwärmt das Herz am gewaltigsten, wenn wir unter dem Kreuze des HErrn stehen. Darum stellt sich ja auch ein rechter Christ täglich unter das Kreuz des HErrn, wie sollten wir denn nicht heute unter dem Kreuze stehen am Charfreitage? Wir wollen unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

die Wunder des Kreuzes.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir sind Dir nachgefolgt auf Golgatha und wir stehen jetzt unter Deinem Kreuze, daran Du hängst, an Händen und Füßen durchgraben, als das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Deine Arme sind gegen uns ausgebreitet, Dein Angesicht ist hernieder geneigt auf uns, Dein sterbendes Auge blickt uns an, und es ist uns nicht anders, als ob Dein blasser Mund die Frage ausspricht, die durch Mark und Bein geht: Christen, habt ihr Mich lieb? Und, HErr, ich muß Dir antworten, so lieb als ich Dich haben sollte, habe ich Dich nicht, ich schäme mich wohl, daß ich es sagen muß, aber ich muß es sagen, es ist die Wahrheit, so lieb als ich Dich haben sollte, habe ich Dich nicht. Aber das ist auch wahr, HErr, Du Herzenskündiger, ich habe Dich lieber, als alles in der ganzen Welt, lieber als Vater und Mutter, lieber als Bruder und Schwester, lieber als Geld und Gut, lieber als Haus und Hof. Ich liebe Dich nicht genug, aber das Liebste auf der ganzen Welt bist Du mir, ich kann in Wahrheit sagen, und ich muß es sagen, ich könnte nicht leben, und ich möchte nicht leben einen einzigen Tag, ohne Dich, meinen liebsten Heiland Jesum Christum, der Du bist das Lamm Gottes, das meine Sünden trägt. Und darum gerade liebe ich Dich, weil ich glaube, daß Du das Lamm Gottes bist, das meine Sünden trägt. HErr Jesu, ich wollte so gern, daß diese ganze Gemeine sagen könnte: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß wir Dich lieb haben. Ich

wollte so gern, daß keinen einzigen unter ihnen das schreckliche Wort träfe: verflucht ist, wer den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat. Ich wollte so gern sie alle mit mir in den Himmel nehmen, daß keiner dahinten bliebe. O darum bitte ich Dich, gieß aus Deinen heiligen Geist über uns alle, daß heute unter Deinem Kreuze in allen entzündet werde das Feuer des Glaubens, und aus dem Feuer des Glaubens herausbreche die heiße Gluth der Liebe. So gieb denn Deinen Segen, daß die Wunder des Kreuzes uns vor die Augen gemalt werden durch die Predigt Deines Worts. Darum thue Du selbst mir den Mund auf, und diesen die Ohren und uns mit einander das Herz, daß wir glauben und lieben und selig werden. Amen.

1. Gott ist für uns, wer mag wider uns sein? Wir nennen es ein Wunder, wenn das Unmögliche möglich gemacht wird. Natürlich kann das nur Gott, deshalb heißt es auch: bei Gott ist kein Ding unmöglich. Es war ein Wunder, daß Jesus mit fünf Brodten 5000 Mann speisete und satt machte; denn solche Speisung ist den Menschen unmöglich, nur Gott kann es. Es war ein Wunder, wenn Jesus auf dem Meere ging, wenn Er mit einem einzigen Worte Kranke gesund machte, Teufel austrieb, Todte auferweckte; denn bei den Menschen ist solches unmöglich, nur Gott kann es. So ist die Schöpfung ein Wunder, daß Gott der HErr bloß durch das Wort Seines Mundes alles aus nichts hervorgehen ließ. Die ganze Bibel ist voll solcher Wunder, sie ist von Anfang bis ans Ende ein Wunderbuch, darum mag auch kein Ungläubiger die Bibel leiden, ja man kann sich nicht wundern, wenn die Ungläubigen über die Bibel spotten, denn da sie keinen Gott kennen, so kennen sie auch keine Wunder. Aber eins der allergrößesten Wunder ist dieses, daß Gott für uns ist. Ich gestehe es offen, ich habe es lange nicht glauben können, daß Gott für uns wäre, denn es ist gegen alle Vernunft, es ist an und für sich ganz unmöglich. Ich weiß mich dessen zu erinnern, als ob es heute wäre, als ich zum ersten Male diesen Spruch: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? ernstlich betrachtete, da sprach ich unwillkührlich in meinem Herzen: ja das ist leicht einzusehen, ist auch unwidersprechlich, daß niemand wider uns sein kann, wenn Gott für uns ist; denn niemand, auch der Teufel nicht, kann uns schaden, wenn Gott für uns ist, der Allmächtige. Aber darin liegt eben die Sache, daß Gott für uns ist, und das ists eben, was ich nicht glauben kann. Daß Gott gegen uns ist, und gegen uns sein muß, das ist ja mit den Händen zu greifen, denn wir sind Sünder, und zwar von Kindesbeinen an. Gott aber ist ein heiliger und gerechter Gott, darum muß Er ja uns Sündern feind sein. Und von diesem Gott sagt Paulus, er sei für uns? das ist ja

das allergrößeste Wunder, welches es giebt. Und doch ist es wahr, denn Paulus sagt es: Gott ist für uns, und das Wort der Schrift ist Gottes Wort, und lügt nicht. Aber laßt uns einmal genauer im Einzelnen dies Wunder betrachten, indem wir uns und unser Leben erforschen. Wenn wir uns nach jedem einzelnen der heiligen zehn Gebote prüfen mit aufrichtigem Ernste, so müssen wir bei jedem mit Scham und Reue bekennen: ich habe es übertreten! Nun sagt Gott ausdrücklich: verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte des Gesetzes, daß er sie thue. Ich habe sie alle übertreten, bin ich also nicht aus des HErrn eignem Munde ein von Gott verfluchter Mensch? Und von einem solchen Menschen soll es heißen können: Gott ist für ihn? Das ist ja nicht möglich, Gott hat ihn ja verflucht. Oder laßt uns ein einzelnes Gebot herausheben. Gott sagt: du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, das heißt ganz kurz gesagt: du sollst nicht lügen. Lügst du also, so bist du ein von Gott verfluchter Mensch. Und nun prüfe dich: hast du niemals in deinem Leben gelogen? O wie oft! bald aus Menschengefälligkeit, bald aus Menschenfurcht, bald um dir einen Vortheil zu machen, bald um irgend einem Schaden zu entgehen, bald aus Scherz, bald aus Ernst, bald aus Noth, wie man zu sagen pflegt. Die Schrift sagt: alle Menschen sind Lügner, du bist auch ein Lügner, und dein eigen Gewissen überzeugt dich davon. Nun steht aber geschrieben: Gott ist den Lügen feind, und abermals Gott bringet um die Blutgierigen und Falschen. Und noch am Ende der Bibel, in der Offenbarung steht ausdrücklich: draußen sind die Lügner. Wie kann Gott nun für die sein, denen Er feind ist und die Er umbringen will? Das ist ja unmöglich. Kurz unser ganzes Leben ist voll Sünde, Unheiligkeit und Unreinigkeit, Gott aber ist der Reine, Heilige und Gerechte; kann der für uns sein? Und doch ist es wahr, ihr habt es ja gehört: Gott ist für uns, wer mag wider uns sein? Wie wird dies Unmögliche möglich? Wie kann dies Wunder geschehen? Wir feiern Charfreitag, wir stehen unter dem Kreuze des HErrn Jesu, schaue an deinen gekreuzigten Heiland, und das Räthsel ist gelöset. Ich will nur eins hervorheben. Da hängt Jesus am Kreuz, die heidnischen Soldaten der Römer haben Ihn an das Holz genagelt, aber die vom Satan entzündeten Juden haben Ihn den heidnischen Mördern übergeben. Beide, Juden und Heiden sind also Seine Mörder. Und in unübersehbaren Schaaren stehen die mörderischen, brüllenden Juden um Sein Kreuz, und noch ist ihre Wuth nicht gesättigt. Zu dem Geschrei der Mordlust: kreuzige, kreuzige Ihn, kommt nun der giftigste Hohn, der scheußlichste Spott: das ist ja der

herrliche König der Juden, das ist der vermeintliche Sohn Gottes, der so vielen andern geholfen hat und sich selbst nicht helfen kann! Und nun richte dein Auge auf den Gekreuzigten, laß dein Ohr hören auf die Stimme Seines Mundes. Auf diese Rotte Seiner Mörder und Lästerer richtet Er Sein göttliches Auge, schauet sie an mit himmlischer Sanftmuth und aus Seinem theuren Munde quillen die wunderbaren Worte der Liebe, die alles glaubt, trägt, hofft und duldet: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Da siehst und hörst du das Wunder, wie es möglich ist, daß Gott für uns ist. Wir haben durch Jesum Vergebung der Sünden. Und wo die Sünde vergeben ist, da ist aller Zorn Gottes verschwunden, aus der Feindschaft Gottes ist Freundschaft geworden, der strafende Richter hat sich verwandelt in einen versöhnten Vater, weil durch Jesum die Sünde vergeben ist. Kannst du das glauben, daß Gott dir um Jesu willen die Sünden vergeben hat, dann mußt du auch glauben, daß Gott nun für dich ist. Und wie solltest du es nicht glauben? Deine Augen sehen ja fließen das Gottesblut des gekreuzigten Jesu, dies Gottesblut ist für dich geflossen; und deine Ohren hören die Gottesstimme des sterbenden Heilandes: Vater, vergieb ihnen. Oder meinst du, für dich habe Jesus diese Worte nicht gebetet? meinst du, nur die seien Seine Mörder, die dort unter Seinem Kreuze gestanden haben? Ich sage dir, die hätten Jesum gar nicht kreuzigen können, hätten Ihn auch gar nicht tödten können, wenn Jesus nicht selbst hätte gekreuzigt und getödtet werden wollen! Und warum wollte Er das? Um unserer Sünden willen, daß Er die versöhnete mit Seinem theuren Blute und deshalb sagen könnte: Vater, vergieb ihnen. Es ist gerade so, wie es in unserm Gesangbuche heißt: Ich, ich und meine Sünden, der sich so viele finden als Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget und das betrübte Marterheer. Durch Jesu Blut habe ich Sünder Vergebung der Sünden, und nun ist Gott für mich, das ist das erste Wunder.

2. Gott hat Seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken! Das ist das zweite Wunder, das uns unter dem Kreuze des HErrn in Erstaunen setzt. Wer ist der, welchen wir am Kreuze hängen sehen? Unsre Augen sehen: Es ist ein wahrer Mensch. Wir können ja nicht daran zweifeln. Seht doch Seine Hände und Füße, die sind, mit spitzigen Nägeln durchbohrt, an das Kreuz geheftet, sehet Seinen am Kreuze ausgespannten Leib, der ist ganz mit Blut beflossen, sehet Sein edles Haupt, das ist mit stechen=

den Dornen gekrönt, sehet Seinen blassen Mund, der hat ja eben noch gerufen: Vater, vergieb ihnen. Sehet Seine brechenden Augen, als Er Seine Seele in Seines Vaters Hand befiehlt. Ja, da steht Seine Mutter, die Ihn geboren hat, zu Füßen des Kreuzes, und der sterbende Jesus übt noch im Sterben Sohnesliebe an ihr und übergiebt sie Seinem Jünger Johannes, indem Er spricht: siehe, das ist deine Mutter! Ja, da hängt sterbend am Kreuz Jesus Christus, wahrer Mensch. Aber dieser wahre Mensch ist auch wahrer Gott, und das ist eben das Wunder, das wir unter dem Kreuze anbeten. Selbst der Hauptmann, der unter dem Kreuze stand, und der doch ein Heide gewesen ist, denn er war ein Römer, selbst dieser Hauptmann, durch und durch erschüttert und überwältigt von dem Anblick dieses wunderbaren Sterbenden, bricht anbetend in die Worte aus: wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Das ist auch die einstimmige Lehre der heiligen Schrift. Jesus war ja der verheißene Messias, von dem alle Propheten des alten Testaments geweissagt hatten, und sie alle bezeichnen Ihn als wahren Menschen und wahren Gott. So sagt z. B. der Prophet Jesaias: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel, das heißt Gott mit uns. Der Prophet Micha nennt als die Geburtsstadt des Messias Bethlehem Ephrata im jüdischen Lande, und spricht: aus dir soll mir kommen der Herzog, der über Mein Volk Israel ein HErr sei, deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Deshalb als nun Jesus geboren war von der Jungfrau Maria in Bethlehem und öffentlich hervortreten sollte in Israel, sendet Gott den Täufer Johannes vor Ihm her, und als der Ihn sieht, ruft er vor dem ganzen Volk, das sich um Ihn versammelt hatte: Siehe, das ist Gottes Sohn, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt. Nicht minder bezeugt es unser HErr Jesus selber, da Er spricht: Ich und der Vater sind Eins, wer Mich siehet, der siehet den Vater. Und dies Zeugniß wird wiederholt von allen heiligen Aposteln, durch die ja der heilige Geist geredet hat. So sagt Paulus: Christus kommt her von den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Und Johannes sagt: Gott hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo: dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Der also am Kreuze hängt, Sein Blut für uns vergießt und für uns stirbt, der ist nach Seiner eignen Aussage und nach dem einstimmigen Zeugnisse des ganzen alten und neuen Testaments: Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott. Nun wißt ihr, wie ein

irdischer Vater seinen Sohn lieb hat, besonders wenn es sein einziger Sohn ist. Er hat ihn so lieb, daß er gewiß mit seinem eignen Leben das Leben seines Sohnes retten würde. Und noch tausendmal größer und reiner ist ja natürlich die Liebe Gottes des Vaters zu Seinem eingebornen Sohne. Und nun seht, da hängt der eingeborne, geliebte Sohn des Vaters am blutbeflossenen Kreuze und stirbt in Todespein. Und das ist das Wunder aller Wunder: Gott der Vater selbst hat Seinen eingebornen Sohn in Kreuz und Tod dahingegeben, den Er doch lieb hat über alles, was im Himmel und auf Erden ist, wie auch der Apostel Paulus in unserm Texte bezeuget: Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahingegeben. Wie einst Abraham Seinen einigen Sohn Isaak opferte, als der HErr ihm solches befahl, und man sich nicht genug verwundern kann, wie lieb Abraham den lieben Gott haben mußte, daß er bereit war ohne Murren Ihm das beste und liebste zu opfern, was er hatte, so muß man sich noch tausendmal mehr verwundern, daß Gott die Sünder so lieb hatte, daß Er um ihrentwillen, um der Sünder willen, das liebste hergab, was Er hatte, Seinen eingebornen, ewigen Sohn! Denn Gott war es werth, daß Abraham Ihn so lieb hatte, lieber als seinen Sohn Isaak, und so erklärt es sich noch einigermaßen, daß Er Seinen lieben Sohn hergab für den, den er noch lieber hatte, und der auch noch viel mehr seiner Liebe werth war. Aber die Sünder sind der Liebe Gottes nicht werth, sie haben nichts verdient, als Gottes Zorn, der heilige Gott muß sie hassen, wie ihr droben gehört habt, und um dieser Sünder willen verschont Er Seines eigenen Sohnes nicht, sondern giebt Ihn für sie alle in Kreuz und Tod dahin! Und was noch mehr ist, diesen Seinen Rathschluß, den eigenen Sohn für die Sünder herzugeben, hat Gott von Ewigkeit her gefaßt, wie Paulus sagt: daß Gott uns in Christo erwählet hat, ehe der Welt Grund geleget war, so daß man sagen kann, um die ganze Größe und Erhabenheit dieses Wunders darzustellen: Gott hat von Ewigkeit her Seinen eigenen liebsten Sohn dargegeben und geopfert für die Sünden der Welt, weil dieses Opfer, obgleich in der Zeit ausgeführt, von Ewigkeit her bei Gott beschlossen war. Da leidet also Gottes Sohn, da blutet und stirbt Gottes Sohn, und Gott der Vater selbst hat Ihn in dies Leiden, hat Ihn in Blut und Tod dahin gegeben.

Und das merket euch nun, meine Lieben, ja das schreibet mit unauslöschlichen Zügen in euer innerstes Herz hinein: so viel ist Gott an eurer Seligkeit gelegen, daß Er Seines eigenen, liebsten Sohnes nicht hat verschonet, sondern Ihn für euch alle dahingegeben. Wenn euch dies Wunder der Liebe Gottes nicht bewegen

kann, euch von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren und Ihn wieder zu lieben von ganzem Herzen, aus allen Kräften und mit ganzem Gemüthe, so müßt ihr ein Herz von Stein haben, und ich weiß nicht, wie euch noch zu helfen ist. Wer es aber glaubt so recht aus vollem Herzen, wer es mitjubeln kann dies wunderbare Wort: Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben, der spricht auch mit Paulus in der seligen Freude seines Herzens den unwiderleglichen Schluß aus: wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Das Beste hat uns Gott gegeben in Seinem Sohne, alles andere ist geringer als Sein Sohn. Wie kann ich denn nun noch zweifeln, daß Gott mir das Geringere geben wird, wenn Er mir das Größeste gegeben hat in Christo, Seinem Sohne. Wenn ich nun irgend etwas von meinem Gott zu bitten habe, und es wollte mir der Gedanke kommen: ja sollte Gott es dir auch wohl geben? so brauche ich nur zu sagen: HErr, mein Gott, ich habe eine kleine Bitte an Dich, die mußt Du mir erfüllen und mir geben, was ich von Dir begehre. Ich zweifle auch nicht einen Augenblick daran; denn hast Du mir das Allergrößeste, Deinen lieben Sohn, gegeben, wie solltest Du denn das Geringere mir verweigern? davon wäre ja gar kein Grund einzusehen, es möchte denn sein, daß ich so dumm wäre, etwas Schlechtes oder Schlimmes zu bitten, das könnte ja natürlich der gute Gott mir nicht geben, weil Er gut ist und darum nur Gutes geben kann. Und warum liebt denn Gott die Sünder so sehr, daß Er Seinen Sohn für sie hingiebt? Es ist Sein Vaterherz, das Ihn treibt. Er hatte ja die Menschen zur Seligkeit geschaffen, wie glücklich waren sie mit Ihm gewesen im Paradiese! Und diese Menschen waren ja auch Seine Kinder, denn wenn sie auch nicht Seine gebornen Kinder, aus Seinem Wesen hervorgegangen, so waren es doch Seine geschaffenen Kinder, denen Er von Seinem Geist eingehaucht hatte. Und diese Seligkeit hatten Seine Menschenkinder verloren, Satan hatte sie ihnen geraubt. Zwar schändlich hatten die Menschen gesündigt, daß sie sich von Satan hatten verführen lassen, von ihrem Gott abzufallen, aber sie waren doch nicht solche, die sich selbst verführt hatten, sondern von Satan verführt worden waren. Darum war immer noch die Möglichkeit da ihrer Umkehr, während bei Satan, der sich selbst verführt hat, gar keine Möglichkeit der Umkehr mehr ist. Aber von selbst umkehren konnten die Menschen nicht, wer kann sich selbst bei den Haaren aus dem Sumpf ziehen? Nur ein einziges Mittel gab es, Gott mußte Seinen eigenen Sohn senden und für die Sünder hingeben. Und weil das das einzige Mittel war, so hat es Gott gethan. Sehet, da hängt Jesus Christus, Gottes Sohn, am Kreuze, so viel ist Gott an eurer Seligkeit gelegen. Darum bitte

ich euch: kehret wieder, kehret wieder, ihr Abtrünnigen, warum wollt ihr sterben? Gott wirbt um eure Seelen, warum wollt ihr Seine Liebe verachten? der Sohn breitet nach euch Seine durchbohrten Hände aus, warum wollt ihr sie zurückstoßen? O HErr, Deine Liebe ist uns zu stark geworden, Du hast uns überwunden, hier sind wir, wollen nun Dein eigen sein und bleiben in Zeit und Ewigkeit.

3. Niemand kann die Auserwählten Gottes beschuldigen; Gott ist hier, der gerecht macht. Das ist das dritte Wunder, das wir unter dem Kreuze anbeten. Es ist eine Frage des Triumphes, welche der heilige Apostel aufwirft mit den Worten: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Die Antwort ist: niemand, denn niemand kann es; und warum kann es niemand? Weil Gott hier ist, der gerecht macht. Wir fragen nun zuerst: wer sind die Auserwählten Gottes? Die heilige Schrift unterscheidet zwischen Berufenen und Auserwählten. So sagt der HErr Jesus oft: viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Man sieht leicht aus dieser Stelle: will einer selig werden, so muß er nothwendig berufen sein zur Seligkeit; aber das Berufensein ist noch nicht genug zur Seligkeit, sondern es muß aus der Berufung erst eine Auserwählung werden. Was ist denn nun der Unterschied zwischen berufen und auserwählt? Nach der Lehre unsrer Kirche geschieht die Berufung durch die heilige Taufe und durch die Predigt des Evangeliums. Wer also die Gabe und Gnade der heiligen Taufe empfangen hat und die Predigt des theuren Evangeliums hört, dem wird dadurch die Seligkeit angeboten und dargereicht und der Himmel aufgethan, er kann nun selig werden. Das einzige, worauf es nun noch ankommt, ist, daß er die in der Taufe und in der Predigt angebotene und dargereichte Gabe und Gnade Gottes annehme. Diese Annahme geschieht durch den Glauben. Die Gläubigen, welche Gottes Gabe und Gnade angenommen haben, sind die Auserwählten. Und nicht von den Berufenen, sondern von diesen Auserwählten, von den Gläubigen heißt es: niemand kann sie beschuldigen, d. h. niemand kann eine Schuld auf sie bringen, sie einer Schuld überführen. Sie sind von aller Sünde, und folglich auch von aller Schuld los und ledig. Diese Schuldlosigkeit der Gläubigen ist nicht ein Werk der Natur, nicht ihr natürlicher Zustand. Von Natur sind sie vielmehr Sünder, wie alle andre Menschen, so daß von Natur zwischen ihnen und andern Sündern gar kein Unterschied ist. Sie können eben so wenig leugnen, als die andern, daß sie alle Gebote Gottes übertreten haben, so daß sie also von Natur tausend und aber tausend Sünden beschuldigt werden können, und können auf tausend Beschuldigungen nicht eins antworten. Erst nach-

dem sie Gläubige geworden sind, kann niemand sie beschuldigen. Davon kann also der Grund nicht in ihnen liegen, sondern er muß außer ihnen liegen, nämlich in Gott. Und das ist es, was der Apostel hier mit den Worten ausspricht: Gott ist hier, der sie gerecht macht. Sie sind nicht aus sich selbst gerecht, sondern Gott macht sie gerecht, da sie doch vorher ungerecht waren. Dies große, herrliche Werk Gottes nennt man die Rechtfertigung. Fragt ihr nun: was ist denn eigentlich die Rechtfertigung? so kann ich euch das nicht schöner und klarer sagen als mit den Worten unsers trefflichen, neuen Katechismus, woraus ihr wiederum sehen könnt, welch eine Thorheit die unklugen Leute begangen, und welch einen Schaden die sich und ihren armen Kindern zugefügt haben, welche den trefflichen neuen Katechismus von sich gewiesen und wohl gar mit Füßen von sich gestoßen haben. Ich fürchte sehr, daß sie damit ihre Seligkeit von sich gestoßen haben. Der Katechismus sagt: die Rechtfertigung ist eine gnädige Lossprechung des Sünders vor dem Gerichte Gottes, ohne eignes Verdienst, allein um Christi willen; da Gott allen, die an Christum glauben, die Sünde zur Verdammniß nicht zurechnet, sondern rechnet ihnen vielmehr an deren Statt zu die theuer erworbene Gerechtigkeit Seines Sohnes. Schauet den gekreuzigten Christum an. Weshalb ist Er gekommen? weshalb hängt Er da am Kreuze? weshalb blutet Er sich zu Tode? Weil Er das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünden trägt; denn um unserer Missethat willen ist Er verwundet, um unserer Sünde willen ist Er zerschlagen, unsre Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Da nun Jesus mein Bürge geworden ist, da Er meine Sünden und Missethaten auf sich genommen hat, und das glaube ich, weil Gott es in Seinem Worte sagt, so kann mich niemand mehr beschuldigen, denn meine Sünde und Schuld liegt nicht mehr auf mir, sondern auf Christo, so muß also der gerechte Gott mich von allen meinen Sünden gnädiglich lossprechen, weil Christus sie auf sich genommen und bezahlt hat. Meine Sünde kann mir nicht zur Verdammniß zugerechnet werden, weil sie Christo, meinem Bürgen, zugerechnet worden ist. Dagegen rechnet Gott mir die vollkommene Gerechtigkeit Seines Sohnes zu, an welcher kein Flecken und kein Tadel ist, und so bin ich Sünder los von aller Sünde, ledig von aller Schuld und dazu bekleidet mit dem fleckenlosen Hochzeitkleide der Gerechtigkeit Christi. Das ist das Wunder der Rechtfertigung, von welchem der heilige Apostel sagt: Gott macht euch gerecht. Von eigenem Verdienste weiß ich nichts zu rühmen, ich Sünder habe keins. Aber Gottes Gnade weiß ich

zu preisen, die mich gerecht spricht um des Verdienstes Christi willen, und diese Gnade Gottes habe ich angenommen durch den Glauben. Meine Lieben, das ist der einzige Trost für alle, die einen geängsteten Geist und ein zerschlagenes Gemüth haben, für alle, die um ihre Sünden betrübt sind und Leide tragen, für alle, die in schwermüthigen Gedanken und Anfechtungen des Teufels stecken. Dies ist ihr einziger Trost, denn dadurch haben sie die gewisse Vergebung der Sünden. Nun mag mein Gewissen mich beschuldigen und mir alle meine Sünden anzeigen, nun mag mich Satan verklagen und mir alle meine Uebertretungen vorhalten. Ich weise mein geängstetes Gewissen und die Anklage Satans auf Christum, der meine Sünde auf sich genommen und meine Schuld bezahlt hat. Mit mir haben sie nichts mehr zu thun, und ich nichts mehr mit ihnen, ich kann ihnen sagen: findet euch mit Christo ab, den geht die Sache an, denn der ist für mich eingetreten. Wie das wiedergefundene Schaf, das auf der Schulter des Hirten liegt, sich weder um das Gebell der Hunde, noch um das Geheul der Wölfe zu bekümmern braucht, weil es auf der Schulter des Hirten in völliger Sicherheit ist, so brauche ich mich weder um das Anklagen meines Gewissens, noch um das Toben Satans zu bekümmern, weil mein Jesus mich auf Seine Arme und Schulter genommen hat. Und nun schaue dir noch einmal so recht deinen gekreuzigten HErrn Jesum an, und drücke dir Sein theures Bild so recht tief in dein Herz. Was Er da leidet, das leidet Er für dich. Erkenne nun aber auch recht wieder zu deinem Trost, was das heißt: Jesus Christus, wahrer Mensch und Gott. Denn wahrlich, Sein Leiden könnte nicht das stellvertretende Leiden für die Sünden der ganzen Welt und für deine Sünden sein, wenn Er nicht eben so gewiß und wahrhaftig wahrer Gott wäre, als Er wahrer Mensch ist. Ich kann nicht einmal meine eignen Sünden tragen, sondern sie drücken mich in die Hölle hinab und tödten mich zeitlich und ewiglich; und Christus sollte die Sünden der Welt auf sich nehmen, tragen, büßen und versöhnen können, wenn Er nicht wahrer Gott wäre? Darum singe mit unserm Gesange: o Wunder ohne Maßen, wenn mans betrachtet recht, es hat sich martern lassen der HErr für Seine Knecht. Es hat sich selbst der wahre Gott für mich verlornen Menschen gegeben in den Tod. Ja um des vollgültigen, allgenugsamen Verdienstes Christi willen kann mir Gott gnädig sein und mich von allen meinen Sünden los und ledig sprechen, das ist gewißlich wahr. Und nun weiß ich nichts mehr von einem Gott Richter, ich kenne nur noch einen Gott Vater. Ich kann nun jauchzen: was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl? Ich bin bei Gott in Gnaden. Die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut, daß ich nicht mehr darf fürchten

der Hölle Qual und Gluth. Doch damit kommen wir schon in das vierte Wunder hinein

4. Niemand kann uns verdammen, denn Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Das ist das allerschrecklichste Wort in der Bibel: verdammen. Denn die Verdammniß ist ewig. Nie stirbt der Wurm, der die Verdammten nagt, nie verlischt das Feuer, das die Verdammten frißt. Der Rauch ihrer Qual steigt auf ewiglich, sagt die Schrift. Und diese Verdammniß haben alle Sünder verdient; will Gott mit uns handeln, wie wir mit unsern Sünden verdient haben, so muß Er uns alle verdammen. Wir haben den ewigen Gott verworfen und sind von Ihm abgefallen, darum müssen wir ewig von Ihm verworfen werden. Das sollte eigentlich nicht so sein, die Verdammniß war eigentlich nur für den Teufel und seine Engel bestimmt. Wir sehen das aus dem Urtheile Gottes am jüngsten Tage über die gottlosen Menschen. Das lautet also: geht hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Da sagt es Gott rund heraus, daß das ewige Feuer eigentlich gar nicht für die Menschen, sondern für den Teufel bereitet war. Indem aber die Menschen von Gott abgefallen sind, und sich dem Teufel zum Eigenthum ergeben haben, so müssen sie nun natürlich auch an dem Geschicke des Teufels Theil nehmen und mit ihm ewig verdammt werden. Stellet euch einmal diese Verdammniß vor: es ist die unaufhörliche Verwerfung von dem fröhlichen Angesichte Gottes, zu unaussprechlicher Qual und Pein an Seel und Leib, unter der schrecklichsten Gesellschaft der bösen Geister in der Hölle. Und da wir als Sünder solche ewige Verdammniß verdient haben, so hören wir nun wieder von dem Kreuze, daran unser HErr Jesus stirbt, die triumphirende Frage: wer will verdammen? und die Antwort ist abermals: niemand, denn niemand kann es; und warum nicht? weil Christus für uns gestorben und auferstanden ist, und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Aber wie kann denn Christi Tod uns von der Verdammniß erretten? Als unser HErr Jesus drei Stunden am Kreuz gehangen hatte, des Mittags um zwölf Uhr, da verlor plötzlich die Sonne ihren Schein, und es kam eine Finsterniß über das ganze Land. Diese Finsterniß war eine um so schrecklichere, weil sie eine ganz unnatürliche, ja widernatürliche war. Denn es war nicht eine gewöhnliche Sonnenfinsterniß, wie man sie auch sonst wohl erlebt. Sonnenfinsternisse kommen nur bei Neumond; jetzt aber zur Osterzeit, als Jesus am Kreuze hing, war Vollmond, wo also eine natürliche Sonnenfinsterniß nicht Statt finden kann. Gerade deshalb war diese

Sonnenfinsterniß um so entsetzlicher, es war nicht anders, als ob die Finsterniß den Sieg über das Licht, als ob Satan den Sieg über Gott gewonnen hätte. Denn Jesus, der Sohn Gottes, wahrer Gott und Mensch, hing nicht nur sterbend am Kreuz, sondern man hörte sogar aus Seinem Munde die fürchterlichen Worte: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Indem aber der Sohn Gottes sich von Seinem Vater verlassen klagt, ist Er den Verdammten gleich; denn niemand ist von Gott verlassen, als die Verdammten. Da hat also Jesus wirklich die Qualen der Verdammten getragen während der drei schrecklichen Stunden von zwölf Uhr bis drei Uhr, darum hat Satan sammt der ganzen Hölle triumphirt und Finsterniß bedeckte die Erde. Eben dahin gehört auch das Wort Jesu: Mich dürstet, womit Er dieselbe Qual ausdrückt, wie sie der reiche Mann in der Hölle empfand, als er rief: Vater Abraham, laß Lazarum das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauchen und meine Zunge kühlen; denn ich leide Pein in dieser Flamme. So starb unser HErr Jesus. Und gerade darum kann uns nun niemand verdammen, weil Jesus die Qualen der Verdammten für uns getragen hat. Wollte nun der Teufel z. B. mich anfechten und sagen, er wolle von Gott meine Verdammniß verlangen, weil ich ein Sünder sei, und wollte mein erschrecktes Gewissen ihm zustimmen und sprechen: Satan hat Recht, Gott muß mich verdammen um meiner Sünden willen, so ergreife ich ganz ruhig und getrost Christi Tod und Verdammniß, und halte dem Teufel diesen Spruch vor: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist. Es ist ja unmöglich, daß ich sterben kann, da Christus für mich gestorben ist. Es ist unmöglich, daß ich verdammt werden kann, da Christus die Strafen der Verdammniß für mich getragen hat. Freilich, wäre Christus im Grabe geblieben, dann wäre die Sache anders, dann würde mir Sein Sterben und Sein Verdammnißleiden am Kreuze zu nichts helfen, denn dann hätte der Tod Ihn besiegt und die Verdammniß Ihn überwunden. Darum setzt auch der Apostel hinzu: ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Er ist also nicht im Grabe geblieben, sondern auferstanden. Heute ist Charfreitag, übermorgen ist Ostern. Heute feiern wir den Tod, übermorgen die Auferstehung des HErrn. Durch Seine Auferstehung hat der HErr bewiesen, daß Er der Sieger geblieben, und Tod und Verdammniß überwunden hat; denn weder Tod noch Hölle hat Ihn halten können. Eben deshalb aber war auch nach Seiner Auferstehung auf Erden nicht mehr die Stätte, da Er bleiben konnte, Er mußte zurückkehren dahin, von wo Er gekommen war, nämlich in den Himmel. Und auch das ist geschehen durch Seine Himmelfahrt. Darum heißt es zum Schluß: Er sitzet zur Rech-

ten Gottes und vertritt uns. Auch auf dem Throne Seiner Herrlichkeit, zur Rechten Seines himmlischen Vaters bleibt Er also ewiglich unser Mittler, unser Bürge, unser Fürsprecher, der uns bei Seinem himmlischen Vater vertritt, so daß alle Anklage Satans fruchtlos bleiben muß. Denn wenn meine Sünden gegen mich zeugen, und mein HErr Jesus vertritt mich und spricht: allerdings ist der Mensch ein Sünder, aber Ich nahm Seine Sünden auf Mich; wenn Satan von Gott unsre Verdammniß fordert, aber unser HErr Jesus vertritt uns und spricht: allerdings sind sie der Verdammniß würdig; aber Ich habe ihre Verdammniß auf Mich genommen und sie getragen an ihrer Statt, so ist damit alles niedergeschlagen, was gegen uns war, der Strick ist zerrissen und wir sind frei, anstatt der ewigen Verdammniß ist nunmehr die ewige Seligkeit unser Theil, und die kann uns niemand streitig machen. Ist er nicht von lauter Wundern voll, der liebe Charfreitag? und das eine Wunder ist immer noch herrlicher, als das andre! Darum lasset fortan nicht heute allein, sondern alle Tage unsers Lebens unsern liebsten Platz unter dem Kreuze des HErrn Jesu sein, dann können wir allezeit sprechen: Tod, wo ist dein Stachel? und Hölle, wo ist dein Sieg? und mit dem köstlichen Worte des Psalms können wir einst unsern Lauf auf Erden beschließen: ich befehle meinen Geist in Deine Hände, Du hast mich erlöset, HErr mein getreuer Gott.

Laßt uns beten: Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl? Ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut, daß ich nicht mehr darf fürchten der Hölle Qual und Gluth. Wir danken Dir, Du lieber, theurer HErr Jesu Christe, daß Du am Kreuze für uns gestorben bist und hast uns Gnade gegeben, daß wir heute wieder den ganzen Tag unter Deinem gesegneten Kreuze haben stehen dürfen und uns erquicken an Deinen Wundern. Nun wissen wir gewiß, daß Gott für uns ist, und daß niemand wider uns sein kann. Wir wissen gewiß, daß uns Gott alles schenken muß, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, denn Er hat Seines eignen geliebten Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben; gegen diese theure Gabe ist wahrlich alle andre Gabe nur gering. Wir wissen nun, daß niemand uns beschuldigen kann; denn um Deines theuren Verdienstes willen, HErr Jesu, an das wir glauben, macht uns Gott gerecht. Und auch verdammen kann uns niemand, weder Satan noch unser eignes Herz und Gewissen; denn Du, o Jesu, bist für uns gestorben und verdammt worden, und wieder auferstanden und vertrittst uns. Darum, o Du theuerster HErr Jesu, sollst Du aber auch fortan unser Ein und Alles sein, wir wollen Dir leben und Dir sterben, auf Dich und Dein theures Verdienst allein alle Hoffnung unserer Seligkeit setzen, und

so fröhlich und sicher an Deiner Brust und an Deinem treuen Herzen ruhen, wie ein Kind an dem Herzen und an der Brust seiner Mutter. Laß uns nur immer heller leuchten Dein heiliges Antlitz, und wir wollen noch in der Todesstunde fröhlich singen: In meines Herzens Grunde Dein Nam und Kreuz allein funkelt all Zeit und Stunde, drauf kann ich fröhlich sein. Erschein mir in dem Bilde zum Trost in meiner Noth, wie Du, HErr Christ, so milde Dich hast geblut zu Tod. Dein Leiden ist meine Freude, Deine Marter ist meine Erquickung, Deine Schande ist meine Ehre, Dein Tod ist mein Leben, Deine Verdammniß ist meine Seligkeit. Es fehlt an nichts mehr, was zu meiner Seligkeit nöthig ist. Laß uns nur treu bei Dir bleiben, HErr Jesu, treu bis ans Ende, und wir sind gewiß, daß wir die Krone des Lebens erlangen müssen, und daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm lieben HErrn. Amen.

Nach der Predigt erfolgt dann vom Altar aus die allgemeine Beichte der Gemeine und die heilige Absolution, wodurch der ganze Charfreitagssegen der Gemeine zu eigen gegeben wird.

Ruhetag.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, gieb uns Deinen Frieden, o Jesu! Amen.

Text: Jes. 57, 2.

Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Wir stehen heute, meine Lieben, am Grabe unsers HErrn Jesu Christi, wie wir gestern unter Seinem Kreuze gestanden haben. Ihr wisset, als unser hochgelobter Heiland am Kreuze verschieden war und Seinen Geist in Seines Vaters Hände befohlen hatte, da waren es Joseph von Arimathia und Nikodemus, welche bis dahin heimlich Jünger Jesu gewesen waren, die nun öffentlich hervortraten und Pilatus baten, er möge ihnen erlauben, den Leichnam des HErrn vom Kreuze abzunehmen und zu begraben. Pilatus erlaubte es ihnen, und so erfüllten nun diese treuen Bekenner die süße Pflicht, dem HErrn Jesu die letzte Ehre zu erweisen und Ihm ein ehrlich Begräbniß zu verschaffen. Ja Joseph gab selbst sein eignes, neues

Grab dazu her, welches er hatte in einen Felsen hauen lassen, und in welchem noch niemand gelegen hatte. Da wurde der Leichnam des HErrn zur Ruhe gebracht und nach jüdischer Weise mit Spezereien und Salben begraben. Die Feinde sorgten sogar dafür, daß Ihm eine Ehrenwache zugegeben wurde von römischen Kriegsknechten, die freilich nach ihrer Meinung keine Ehrenwache sein sollte, wohl aber nach Gottes Sinn und Meinung; denn ihre schmähliche Niederlage sollte die Auferstehung des HErrn verherrlichen. Die Geschichte von der Grablegung des HErrn und den großen, herrlichen Wundern, die dabei geschehen, habe ich euch in den Evangelienpredigten erzählt. Laßt uns heute, nach dem vorgelesenen Texte, andächtig mit einander betrachten:

Was bringt uns Christi Ruhetag für Segen?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, Dein Ruhetag ist uns ein stiller, lieblicher Tag. Das Geschrei Deiner Mörder und das Gebrüll Deiner Kreuziger ist verstummt, alles ist still geworden. Deine durchbohrten Hände und Füße schmerzen Dich nicht mehr, Deine durchstochene Seite quillt nicht mehr von Deinem rothen Blut, auch Dein edles Haupt fühlt nicht mehr den Schmerz der stechenden Dornen, Du liegst still in Deinem Grabe und Dein gequälter Leib ruhet von aller Marter aus. So kommt auch unsere Seele zu stiller Ruhe, da wir stehen im Geist an Deiner Ruhekammer. Alles, was Du gethan hast, das hast Du für uns gethan; und alles, was Du gelitten hast, das hast Du für uns gelitten. Für uns hast Du gezittert und gezaget und mit dem Tode gerungen, für uns hast Du Dich zu Tode geblutet, für uns hast Du am Kreuze gehangen und bist für uns gestorben. So liegst Du auch für uns im Grabe. Und das wollten wir nun gern wissen, lieber HErr, was uns Dein Ruhetag bringt; darum sind wir hieher gekommen in Dein Haus, und Du sollst uns Antwort geben. Wirst Du es auch thun? Gewiß, Du hast es ja versprochen, daß Du antworten willst denen, die Dich fragen. Ja, Du willst uns nicht bloß antworten, sondern Du hast uns schon geantwortet, denn Du hast vorhin gesagt: die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Das sagt ja Dein Wort, und dies wollest Du uns nun erklären durch Deinen heiligen Geist. Unser ist das Fragen, Dein ist das Antworten; unser ist das Bitten, Dein ist das Erhören. Ach, HErr, wie köstlich ist es, daß wir auch heute in Dein Haus kommen dürfen und dürfen Dein Antlitz suchen und Deinen Mund fragen. Ja wahrlich, wo ist ein Volk, dem sich Götter so nahe thun, wie Du Dich uns nahe thust Du starker, lebendiger, gnadenreicher Gott! Darum wollen wir Dich auch loben und lieben unser Lebenlang,

Du sollst unser Gott sein und wir wollen Dein Volk sein, und wollen alle Tage deß immer lebendiger inne werden, daß wir Christen sind die Gesegneten des HErrn. Amen.

1. Wem bringt Christi Ruhetag Segen? Der Prophet sagt: denen, die richtig vor sich gewandelt haben. Von Seinen Christen will der HErr haben, daß sie wandeln. Es ist ein weiter Weg, der Weg zum Himmel, darum gilt es nicht stille stehen, sich viel ausruhen, oder gar schlummern und schlafen, sondern rüstig wandeln, um das weite Ziel zu erreichen. Solchen rüstigen Fleiß der Christen befiehlt die heilige Schrift an tausend Orten. Der HErr Jesus sagt: das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, aber die ihm Gewalt thun, die reißen es an sich. Ein andermal ermahnt uns der HErr, daß wir sollen auffahren mit Flügeln wie Adler, laufen und nicht matt werden, gehen und nicht müde werden. Wiederum erschallet die Aufforderung: laufet durch Geduld in dem Kampf, der euch verordnet ist. Der heilige Apostel Paulus sagt: schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirket beides das Wollen und Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen. Zu andern Malen heißt es, wir sollen Fleiß thun, wir sollen nachfolgen den Fußstapfen Christi. Aus allem diesem sehet ihr, daß noch nie jemand auf dem Faulbette in den Himmel gekommen ist; sondern, so wie einer allen Fleiß anwenden muß, um tüchtig zu werden in seinem irdischen Beruf, so ist wahrlich doppelter Fleiß nöthig in dem Christenberuf, der noch dazu tausendmal höher und herrlicher ist, als alles, wozu du im Irdischen berufen bist. Luther sagt einmal nach seiner Weise, wer im Schlauraffenland leben und Maulaffen feil haben wolle, der werde nimmer selig werden, denn die gebratenen Tauben flögen einem nirgends auf Erden ins Maul, im Christenleben aber am allerwenigsten. Und er hat vollkommen Recht, es gehört die Arbeit, die Anstrengung, das Laufen, das Wandeln eines ganzen Lebens dazu, um selig zu werden. Das Wandeln aber allein thut es nicht; es muß auch richtig gewandelt werden. Wenn du z. B. von hier nach Lüneburg gehen wolltest, und fingest an, rüstig zu wandeln: aber anstatt nach Norden zu gehen, gingest du nach Süden zu, würdest du hinkommen? Nein, du kämest immer weiter vom Ziel ab, denn du wandeltest unrichtig, einen verkehrten Weg. Darum wenn du wandelst, kommt alles darauf an, daß du richtig wandelst, sonst ist alle deine Mühe und Arbeit vergeblich. Wie wandelt denn nun ein Christ richtig? Wenn er nach Gottes Wort einhergeht. In Gottes Wort steht der Weg des Lebens beschrieben so klar und deutlich, so vollständig und genau, daß derjenige nicht irren kann, der nach Gottes Wort einhergeht. Da ist erstlich klar die Heils-

ordnung beschrieben für jeden Sünder, der selig werden will. Das erste ist: erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn, deinen Gott gesündigt hast. Hast du das nicht erkannt, daß du ein Sünder bist, und zwar, weil du alle Gebote Gottes übertreten hast, ein verlorner und verdammter Sünder, so ist dir gar nicht zu helfen; denn Jesus ist nur gekommen zu den Sündern und nicht zu den Gerechten. Mit der Erkenntniß der Sünde fängt alles Heil an. Erst als der verlorne Sohn ruft: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, da ist die Hülfe nah. Erst als Petrus spricht: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch, da kann der HErr ihn annehmen. Und dies ist die Heilsordnung für alle, ohne allen Unterschied, denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Erkenntniß allein ist aber nicht genug. Die Teufel wissen auch, daß sie gesündigt haben, aber das hilft ihnen nichts. Kain wußte auch, daß er gesündigt hatte; aber was half ihm das? Zu der Erkenntniß der Sünde muß weiter kommen die aufrichtige Bereuung derselben, wie wir in der Beichte sagen: es ist mir von Herzen leid und reuet mich sehr, daß ich Dich, meinen treuen Gott mit meinen Sünden erzürnet und Deine Strafen zeitlich und ewiglich wohl verdienet habe. Solche Reue finden wir ebenfalls bei allen Kindern Gottes, von welchen die heilige Schrift erzählt. David sagt: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden; ich gehe krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag gehe ich traurig. Paulus schreit: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. In solcher Reue sind die Sünden nicht bloß an die Wand gemalt, daß man sie sehen kann, sondern man fühlt sie als wirkliche Sünden in der tiefsten Tiefe seines Herzens, und weiß nicht, wo man hin soll, um Rettung zu finden. Aus solcher Reue bricht die sehnsüchtige Frage hervor: was muß ich thun, daß ich selig werde? Aber auch die Bereuung deiner Sünden ist noch nicht genug zur Seligkeit. Denn wenn auch deine beiden Augen Thränenquellen würden, so wären doch alle deine Thränen nicht im Stande, eine einzige Sünde abzuwaschen. Darum muß nun noch zu der Bereuung deiner Sünde hinzukommen der demüthige Glaube an den HErrn Jesum. Auch das sehen wir aus der heiligen Schrift an allen Orten. Als der Kerkermeister frägt: was muß ich thun, daß ich selig werde? erhält er zur Antwort: glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Unser HErr Jesus sagt selber: also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß

alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Und an einer andern Stelle spricht Er es ganz klar und dürre aus: wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das ewige Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm. Denn der Sünder, der selig werden will, muß Vergebung der Sünden haben. Jesus Christus allein hat Vergebung der Sünden erworben dadurch, daß Er Sein theures Gottesblut vergossen hat zur Bezahlung unsrer Sünden, also kann niemand anders selig werden als durch den Glauben, daß durch Jesu Blut die Sünde vergeben ist. Seht, das ist die Heilsordnung: Erkenntniß der Sünden, Bereuung der Sünden und der demüthige Glaube an den HErrn Jesum, und Sein für uns vergossenes Blut. Ist dies nun die Heilsordnung, so gehört zum richtigen Wandel weiter, daß wir die Heilsmittel treulich und fleißig gebrauchen, und dieser Heilsmittel sind drei: die Predigt, die Taufe und das Abendmahl. Du mußt treu und fleißig die Predigt hören, denn da werden deine Sünden dir angezeigt und gestraft, daß du sie erkennen lernst; da wird dir Gottes Liebe, die du durch deine Sünden mit Füßen getreten hast, und Gottes Zorn, den du durch deine Sünden auf dich geladen hast, vor die Seele gestellt, daß du deine Sünden bereuen lernest; da wird dir endlich der für dich gekreuzigte Sohn Gottes vor die Augen gemalt, der um deiner Missethat willen verwundet und um deiner Sünden willen zerschlagen ist, auf daß Sein Blut dich rein mache von allen deinen Sünden, damit du glauben lernest, daß Jesus das Lamm Gottes ist, das deine Sünden trägt. Du mußt ferner die heilige Taufe empfangen, welche ist das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geist, damit du aus einem Kinde des Teufels wiedergeboren werdest zu einem Kinde Gottes, und empfangest Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und das ewige Leben. Du mußt diesen deinen Taufglauben durch täglich erneuertes Bekenntniß desselben kräftig in dir erhalten, und in Kraft desselben täglich aufs neue dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken entsagen. Und als ein durch die heilige Taufe wiedergeborner Mensch mußt du nun auch treu und fleißig die Nahrung der Wiedergebornen genießen, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut des HErrn Jesu im heiligen Abendmahl, damit der neue Mensch wachse und stark werde, gewisse Tritte zu thun mit seinen Füßen, und nicht zu straucheln. So wandelst du richtig, denn das ist der Heilsweg, den Gott dir in seinem Worte offenbart.

Aber noch auf ein Wort in unserm Spruch müssen wir sorgfältig achten, es heißt da nicht bloß: die gewandelt haben, ferner:

die richtig gewandelt haben, sondern auch noch: die richtig vor sich gewandelt haben. Das Wort: vor sich steht nicht müssig da. Vor mir wandle ich, wenn ich weder zur Rechten noch zur Linken gaffe, sondern meine ganze Aufmerksamkeit auf den vor mir liegenden Weg richte, damit ich ja den richtigen Weg nicht verliere. Wenn ich einen Weg gehe, der bald durch Busch und Dickicht, bald durch Sumpf und Wasser, dann wieder durch Feld und Sand sich hinzieht, wenn ich dazu merke, daß auf allen Seiten desselben Abgründe und Gefahren sind, so ist nichts leichter, als daß ich den Weg verliere, zumal wenn der Weg gar noch ein schmaler Weg ist. Und gerade ein solcher schmaler Weg ist der Weg des Lebens. Da gilt es, vor sich zu sehen, damit man den Weg nicht verliere und sich jämmerlich verirre. Der Satan kommt als Schlange und als Löwe, die Welt lockt und droht, die Sünde hindert und macht träge und zerstreut. Darum ermahnt auch der Apostel so ernst und nachdrücklich: laßt euch von niemand das Ziel verrücken, und an einem andern Ort ermahnt er, vorsichtiglich zu wandeln, sich auch nicht von fremder und falscher Lehre hin und hertreiben zu lassen. Der HErr Jesus sagt, wer den Pflug ergriffen hat, soll nicht hinter sich sehen. So wollen wir denn vergessen was dahinten ist und uns strecken nach dem, was vor uns liegt, damit wir am Ende der Tage zu denen gehören, die richtig vor sich gewandelt haben. Und deshalb vergiß ja das Beten nicht um erleuchtete Augen, um Kraft aus der Höhe, um Beistand des heiligen Geistes, auf daß du immer an der Hand des HErrn einhergehest, und durchs Gebet der HErr an Dich gebunden sei und du an den HErrn. So bist du ein Glied an Christo.

2. Welchen Segen bringt Christi Ruhetag der Seele? Vergesset nicht, was eben gesagt ist, daß die, welche richtig vor sich gewandelt haben, durch Heilsordnung, durch Heilsmittel und durchs Gebet Glieder an Christo sind, um deßwillen ist Christus ihr Christus, Christi Heil ihr Heil, und sie haben an allem Theil, was Christus hat, gleichwie das Glied Theil hat an allem, was der Leib hat. Da bringt nun Christi Ruhetag denen, die richtig vor sich gewandelt haben, einen zwiefachen Segen, nämlich für ihre Seele und für ihren Leib. Hier haben wir nun zuerst zu fragen nach dem Segen für die Seele. Unser Text antwortet uns darauf: sie kommen zum Frieden. Das ist ein gar liebliches Wort. Wenn lange Zeit Krieg gewesen ist mit allen seinen Gräueln, Mord, Raub, Plünderung, Brand und Gottlosigkeit aller Art, wie herrlich klingt es dann, wenn es heißt: nun ist Friede! Wenn man lange in Streit und Zank, in Klage und Prozeß gelebt hat, was ist lieblicher, als wenn sich die Feinde versöhnen und ein-

ander die Friedenshand reichen! Und was ist das Leben des Christen auf dieser Erde? Ich weiß es nicht besser auszudrücken, als mit den Worten des Gesanges: es ist allhier ein Jammerthal, Kreuz, Noth und Trübsal überall. Was ist des Lebens kurze Zeit? Mühseligkeit, ein Prüfungsstand, ein steter Streit. Ohne Trübsal, ohne Kampf, ohne Herzkränken geht auch nicht ein einziger Tag hin. Bald haben wir zu kämpfen mit den listigen Anläufen und den feurigen Pfeilen des Teufels, dessen giftige Anfechtungen nimmer aufhören; bald wieder mit den glatten, schmeichlerischen Lockungen und dem Hohn und Spott und der Verfolgung der Welt und ihrer Kinder; bald, und das ist das schlimmste und noch dazu das tägliche Brot, mit den bösen Lüsten und Tücken des eignen sündigen Herzens, mit welchem man ja aufsteht und welches man wieder mit zu Bette nimmt. Und dieser Kampf mit Satan, Welt und Fleisch, anstatt abzunehmen, wird immer ernster und stärker, je mehr der inwendige Mensch wächst und zunimmt. Ist es doch manchmal, als ob man schon halb in der Hölle steckte! Da muß ja wohl die Sehnsucht nach dem Aufhören dieses steten Kampfes, die Sehnsucht nach Frieden immer stärker und stärker werden. Kennst du diese Sehnsucht, o Christ? So höre und freue dich: dein Ruhetag kommt, das ist dein Todestag. Bist du in Christo entschlafen, so kommt deine Seele zum Frieden. Du wirst durch den Tod erlöset von dem Leibe dieses Todes, und die heiligen Engel kommen und tragen deine Seele in das selige Paradies, in Abrahams Schooß. Du hast ja gestern noch die süße Stimme unsers Heilandes am Kreuze zu dem Schächer sprechen hören: wahrlich, wahrlich Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Und in der Geschichte vom armen Lazarus heißt es: der reiche Mann hob seine Augen auf, und sah Abraham von ferne, und Lazarus in seinem Schooß. Dieser Ort ist ein überaus lieblicher und seliger Ort, darum hat er den Namen Paradies, es ist ein Garten Gottes, eben so wie der, in welchem einst Adam und Eva wohnten, mit Bäumen, die Gott der HErr gepflanzt hat, mit einem krystallhellen Strom, welcher ausgeht, zu wässern den Garten, mit lieblichen Früchten und schönen Blumen, mit Hütten, die Gott gebaut hat. In Abrahams Schooß wurde Lazarus von den Engeln getragen. Damit wird uns angezeigt, daß dort der Sammelplatz aller Gläubigen ist, die im Glauben treu gewesen sind bis ans Ende. Was für eine liebliche Gesellschaft ist das: lauter Gläubige, gar keine Ungläubige; lauter Fromme, gar keine Gottlose; lauter redliche Christen, gar keine Heuchler; da ist also von der Welt und von den Kindern der Welt auch nicht die Spur mehr zu finden. Denn die Seelen der Gottlosen und Ungläubigen müssen alle in die

Hölle hinein, und die ist von dem Paradiese durch eine große Kluft getrennt, so daß keiner von dem einen Orte nach dem andern hinüberkommen kann. Da hörst du also kein Fluchen und Schelten, kein Spotten und Höhnen, kein Sticheln und Stacheln, keine unzüchtige und unfläthige Worte mehr, da giebt es keine Lockungen und keine Verfolgungen mehr. Vielmehr hast du lauter Freude und Wonne in der lieblichen Gesellschaft der vollendeten Gerechten, die alle Gottes Diener sind. Das herrlichste aber ist, daß Christus da ist. Denn der HErr sagt ja zu dem Schächer: du wirst mit Mir im Paradiese sein. Da hast du also die selige Freude, deinen geliebten HErrn Jesum zu schauen, mit Ihm zu reden, Seine Stimme zu hören; welch ein Strom des Friedens wird von Ihm in deine selige Brust fließen! Und wo Christus ist, da werden ja auch die heiligen Engel nicht fehlen können, die Diener sind ja bei ihrem HErrn, und wir haben ja auch vorhin schon gehört, daß die Engel die Seelen der Frommen hintragen ins Paradies, da sind sie ja da, und sind sie weg, müssen sie ja doch alle Tage wieder kommen, denn alle Tage giebt es Seelen der Seligen hineinzutragen ins Paradies. Kannst du dir nun eine schönere Gesellschaft denken, als den HErrn Christum, Seine heiligen Engel und Seine vollendeten Gerechten? Darum kann aber auch der Teufel nicht mehr da sein, noch des Teufels böse Geister; der Wohnort Christi und der Engel ist vom Teufel und den bösen Geistern frei. So hast du denn dort nicht nur Frieden vor der Welt, du hast auch Frieden vor dem Teufel und den bösen Geistern. Was muß das für ein seliges, friedevolles Ausruhen sein! Aber was hülfe uns das alles, wenn wir unser sündiges Fleisch mitgenommen hätten, dann würde ja doch in uns kein Friede sein, wenn er auch um uns wäre! Aber das sündige Fleisch nehmen wir auch nicht mit ins Paradies hinein. Der Leib dieses Todes liegt ja im Grabe, um dort zu verwesen. Die heiligen Engel haben die Seele ins Paradies getragen, nachdem sie durch den Tod von dem Leibe getrennt war, und mit dem Leibe sind die sündlichen Lüste und Begierden begraben, die noch in den Gliedern sich regten. Die Seele aber ist rein gewaschen in Christi Blut, geheiligt durch den heiligen Geist, ohne Sünde und ohne Sündenlust und ohne Sündengedanken, eine reine Braut Christi, darum auch voll Friede und Freude in dem heiligen Geist. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, welches man hier täglich hat erfahren müssen, und was einem so viel saure Mühe gemacht hat, das gilt dort nicht mehr, da ist nicht Fleisch und Geist, sondern nur Geist, darum auch nicht Kampf zwischen Sünde und Heiligkeit, sondern nur Heiligkeit. Nie steigt da mehr eine unzüchtige Lust, nie mehr ein zorniger Gedanke, nie mehr eine halbe oder ganze Lüge, nie mehr ein hochmüthiges, stolzes Wesen auf. Da sind die Früchte des Geistes

ohne alle Beimischung, also nur Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Liebe, Glaube, Keuschheit, Wahrheit und was der Früchte des Geistes mehr sind. Daher kann der selige Friede derer, die im Paradiese sind, auch durch nichts mehr gestört werden, weder von innen, noch von außen. Das liegt in dem köstlichen Wort: sie kommen zum Frieden! Und dazu merket nun noch: dieses Friedens ist kein Ende! Zwar die Seelen der entschlafenen Gläubigen bleiben nicht ewig im Paradiese, sondern ihr Aufenthalt daselbst dauert nur bis zu dem jüngsten Tage. Bis dahin ist also zunächst der Friede ungestört. Der jüngste Tag öffnet nun freilich das Paradies wieder, und die Seelen der Frommen kommen wieder heraus, aber nicht zu verminderter, sondern nur zu vermehrter Seligkeit und zu vermehrtem Frieden. Denn Eins hatte ihnen doch im Paradiese immer gefehlt, dieser Mangel ist der, daß die Seele dort allein ist, ohne den Leib, welcher ja nach dem irdischen Tode ins Grab gelegt wird. Und da Leib und Seele doch einmal zusammen gehören durch Gottes Schöpfung, so ist das Fehlen des Leibes im Paradiese immer ein Mangel. Diesen Mangel hilft der jüngste Tag ab, indem dann der HErr Jesus nicht bloß die Seelen aus dem Paradiese, sondern auch die Leiber aus dem Grabe ruft, um sie auf ewig wieder mit einander zu vereinigen, und dann auf die neue Erde zu bringen, über welcher der neue Himmel sich wölbet. Da wird denn der ewige, selige Aufenthalt der Frommen sein. Doch das gehört nicht mehr hieher. Sind wir nun im Paradiese zum Frieden gekommen, so hört darum doch die Verbindung mit der streitenden Kirche nicht auf. Denn täglich kommen ja neue Selige dort an, die aus der streitenden Kirche durch den Tod abgeschieden sind und uns dort erzählen alles was sich in der Kirche zugetragen hat. Können wir denn auch nicht mehr kämpfen helfen, so können wir doch beten helfen, und so sind beide Gemeinen, die auf der Erde und die im Paradiese doch immer Eins. Welche Freude wird es sein, so einen nach dem andern herkommen zu sehen. Ich habe mich oft innig daran erquickt und erbaut, wenn um einen sterbenden Frommen seine Freunde herstanden, und wenn sie ihn etwa zum letzten Male zu sehen glaubten, etwa zum Abschiede zu dem Sterbenden sagten: grüße auch den und den, wenn du hinkommst! oder: bete dort auch treu für uns, und für die Gemeine und für die Mission und dergleichen. Wollte Gott, wir lebten nur alle mehr mit unsern Gedanken in der zukünftigen Welt, es würde besser mit uns stehen, und mit unserm Christenthum.

Daß nun so unsre Seelen zum Frieden kommen im Paradiese, sehet, meine Lieben, das ist die Frucht und der Segen von unserm Ruhetage. Dadurch daß unser HErr Jesus Sein Blut für uns ver-

gossen hat, hat Er unsre Sünden weggenommen, wir haben also Vergebung der Sünden. Dadurch daß Jesus in die Hölle gefahren ist, hat Er die Hölle überwunden, und die Hölle hat kein Recht mehr an uns. Dadurch daß Jesus in das Paradies gegangen ist, hat Er das Paradies für uns aufgethan und der Zugang zu demselben steht uns offen. Und gerade dieses ist während des Ruhetages geschehen. Denn während Jesu Leib im Grabe lag, ist Jesus mit der Seele in die Hölle gegangen und in das Paradies, wie beides in der Schrift ausdrücklich erwähnt wird. Seine Hinfahrt ins Paradies zeigt Er ja selbst an mit den Worten: heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Und von Seinem Hingange in die Hölle heißt es 1. Petri 3 im Geist ist Er hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß, natürlich nicht eine Predigt zur Seligkeit, sondern eine Predigt zur Verdammniß; denn die Geister im Gefängniß sind die Geister in der Hölle. Und eben so heißt es Epheser 4 von diesem Hingang Jesu in die Hölle, daß Er sei hinuntergefahren in die untersten Oerter der Erde. Darum können wir nun jauchzen und fröhlich sein, da wir heute als am Ruhetage Christi an Seinem Grabe stehen. Wir haben Vergebung der Sünden, die Hölle ist zugeschlossen, das Paradies ist aufgethan. Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit. Amen.

3. Welchen Segen bringt Christi Ruhetag dem Leibe? Auch darüber giebt unser Text uns die Antwort: die Leiber ruhen in ihren Kammern. Denn, wie das Wort: sie kommen zum Frieden, von den Seelen der selig Heimgegangnen gesagt war, so gilt dies Wort: sie ruhen in ihren Kammern, von den Leibern. Der Tod ist etwas ganz und gar Widernatürliches, er ist gegen die Natur und gegen die Ordnung Gottes. Als Gott den Menschen schuf, war von dem Tode gar keine Rede, der Mensch sollte gar nicht sterben, und wäre auch nicht gestorben, wenn er gut geblieben wäre, wie Gott ihn ursprünglich erschaffen hatte. Weil nun der Mensch nach der ihm anerschaffnen Natur und nach der Ordnung Gottes nicht sterben, sondern ewig leben sollte, darum ist der Tod gegen die Natur und gegen die Ordnung Gottes. Eben darum hat der Tod etwas Furchtbares und Grauenhaftes an sich, und ein Schauder verbindet sich mit dem Worte „Tod". Dies zeigt sich bei allen Menschen. Die meisten Leute mögen keinen Todten sehen, die heidnischen Kaffern in Afrika halten die Todten für unrein. Bei den Juden gilt jeder für unrein, der einen Todten berührt. Unverständige Eltern pflegen ihre unartigen Kinder mit dem Tode zu erschrecken und ihnen mit der schwarzen Kuhle, dem Grabe, bange zu machen. Auch die heilige Schrift

nennt den Tod einen König der Schrecken. Und sieh einmal eine Leiche an, diesen starren, kalten Leib, dies gläserne, gebrochne Auge, diese eingefallne Todesgestalt, denke dann weiter an dieses Leibes Verwesung und an seine Auflösung in Erde und Asche, daß du nicht einmal mehr eine Spur von einer Menschengestalt daran erkennen kannst, so kannst du dich nicht darüber wundern, daß allenthalben dem Tode ein Grauen anklebt. Und das alles ist die entsetzliche Folge der Sünde. Die Sünde hat den Tod gebracht, denn um der Sünde willen heißt es: du sollst des Todes sterben. Und so reißt denn nun um der Sünde willen der Tod Leib und Seele aus einander, die doch von Gott anfangs unzertrennlich verbunden waren, und unter schweren Kämpfen zerreißt dies von Gott gefügte Band. Gäbe es nun keine Erlösung, wäre unser HErr Jesus Christus nicht gekommen, so würde der Tod seine Schrecken und das Grab sein Grauen behalten haben. Aber wir feiern Christi Ruhetag. Unser HErr Jesus, nachdem Er sich todt geblutet hat für die Sünden der Welt, liegt im Grabe, und zwar für uns, als unser Stellvertreter. Wir wissen auch gewiß, Er kann nicht im Tode und im Grabe bleiben, wie Er denn auch in der That am dritten Tage siegreich aus Tod und Grab hervorgebrochen ist. So hat Er denn auch für uns Tod und Grab besiegt, und es giebt für einen gläubigen Christen weder Tod, noch Grab mehr. Wie heißt denn nun für einen gläubigen Christen der Tod? Er heißt nun ein Schlaf. Wie nennt denn nun ein gläubiger Christ das Grab? Er nennt es seine Schlafkammer. So heißt es in unserm Text von den Leibern, die im Grabe liegen: sie ruhen in ihren Kammern. Dieser Sprachgebrauch geht durch das ganze neue Testament. Als Jesus in die Stube tritt, wo die gestorbene Tochter des Jairus liegt, spricht Er: das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Als der HErr den Jüngern anzeigt, daß Er mit ihnen nach Bethanien gehen will zu dem gestorbenen Lazarus, sagt Er: Lazarus, unser Freund, schläft, und Ich will hingehen, daß Ich ihn aufwecke. Wenn Paulus die Thessalonicher über ihre Todten unterweisen und trösten will, sagt er zu ihnen: ich will euch, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wenn von der Auferstehung die Rede ist im Korintherbrief, so sagt der Apostel: der Erstling Christus, dann die in Christo entschlafen sind. Und der HErr Jesus spricht: es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören. Da liegen sie also wie Schlafende, die still und sanft ruhen von der Arbeit des Tages, bis der HErr Christus ihnen ansagt, daß es nun Zeit zum Aufstehen sei. Betrachten wir

nun die Todten als Schlafende und das Grab als eine Schlafkammer, wo bleibt da noch Schrecken und Grauen? Das ist hinweg gethan und der Anblick des Schreckens ist der lieblichste Anblick geworden, den man nur haben kann. Ein schlafendes Kind, welch ein lieblicher Anblick! Mit Entzücken kann ein Vater, oder eine Mutter in der Schlafkammer am Bette des schlafenden Kindes stehen und sich am Anblicke desselben laben. Da ist es nun zur Ruhe gekommen von dem Laufen und Schwitzen, von der Anstrengung und Arbeit des Tages, stiller Friede ruhet auf dem Gesichte, ein Lächeln spielt um seine Lippen. Vater und Mutter rufen wohl leise aus: Gott segne dich, Gott behüte dich, mein Kind! Aber von Schrecken und Grauen ist nichts da. Mit solchen Augen mußt du auch deinen Todten ansehen, als einen Schlafenden, der ruht in seiner Kammer, von aller Last und Anstrengung, von aller Mühe und Plage, von aller Unruhe und Sorge, von allem Schmerz und aller Pein erlöset, und schläft, bis der HErr Christus wiederkommt, ihm anzusagen, daß es Aufstehenszeit ist. Freilich nur mit Glaubensaugen kann man es sehen, daß die Todten Schlafende sind; aber andre Augen kann ein Christ überhaupt in Sachen der Religion nicht gebrauchen. Die Vernunft ist seit dem Sündenfall immer staarblind gewesen, und bleibt es auch, bis ihr durch den Glauben der Staar gestochen wird. Also die Leiber ruhen in ihren Kammern. Sehet darum halten alle Christen ihre Kirchhöfe für heilige Oerter, es dürfen keine Wohnhäuser darauf stehen, es darf kein Vieh darauf weiden, es dürfen keine Obstbäume darauf gepflanzt werden, nur die Kirche steht auf dem Kirchhofe, und um diese Mutter her liegen die schlafenden Kinder derselben. Darum halten auch alle Christen so viel auf ein öffentliches, kirchliches, ehrliches Begräbniß, auf daß ihre Entschlafenen mit Ehren ruhen können in ihren Kammern und auch die Grablegung geheiligt werde mit Gottes Wort und Gebet, denn die Entschlafenen sind lauter Waizenkörner, die in der Erde nur vergehen, damit aus denselben der neue, herrliche Leib des wogenden Waizenhalms mit seiner vollen, goldnen Aehre hervorgehe. Wie manchen sauren Schritt und Tritt muß hier der arme Leib thun, wie manchen Schmerz muß er aushalten, wie manche Pein muß er dulden, wie muß er sich abmühen und abquälen, nur um des täglichen Brotes willen, und muß im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen! Bald drückt ihn Krankheit nieder, bald nagt ihn der Hunger und quält ihn der Durst, mit Frost und Hitze muß er kämpfen, und wenn sein Leben köstlich gewesen ist, ists Mühe und Arbeit gewesen, und fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Durch den Tod ruhet nun der Leib in seiner Kammer, ist von allen Plagen erlöset,

und kann still und friedlich schlafen bis zum jüngsten Tage, ungestört von Frost und Hitze, von Hunger und Durst, von Krankheit und Schmerz, von Mühe, Arbeit und Noth. Und wenn dann der jüngste Tag hereinbricht, und unser HErr Jesus wiederkommt in den Wolken in aller Seiner Macht und Herrlichkeit, dann schallt Seine allmächtige Stimme auch in das Grab hinein und die Todten stehen auf, denn das Grab muß seine Todten wieder geben, und das Meer muß seine Todten wieder geben. Der allwissende Gott weiß, wo der Staub der entschlafenen Leiber ist, Er weiß auch aus diesem Staube den neuen Leib herzustellen, mit welchem wir am jüngsten Tage auferstehen sollen. Aber welche wunderbare Veränderung tritt dann ein! Verweslich war der Leib ins Grab gelegt, unverweslich steht er aus dem Grabe auf. In Unehre, d. h. als ein häßlicher Leib war er gesäet, in Herrlichkeit, d. h. in wunderbarem Glanz und wunderbarer Herrlichkeit steht er auf. In Schwachheit wandelte der alte Leib auf dieser Erde; der neue Leib steht auf in Kraft, kennt keine Müdigkeit, keine Schwäche, keine Krankheit mehr. Natürlich war der Leib gesäet, aus grobem, irdischem Stoffe gebildet; geistlich steht er auf, der grobe, irdische Stoff ist in einen feinen, himmlischen, geistigen Stoff umgewandelt, so daß der auferstandne Leib ähnlich wird dem verklärten Leibe Jesu Christi, welcher eben so leicht durch die Luft, als über die Erde gehen kann. Es ist ungefähr eben eine solche Veränderung, als wenn du heute eine häßliche, gefräßige Raupe über die Erde kriechen und von den Blättern der Gewächse sich nähren siehst. Sie kommt dir häßlich vor, trotzdem daß sie oft gar bunte, hübsche Farben hat. Mit einem Male stirbt die Raupe, wie es scheint, sie spinnt sich selbst ihr Grab, und liegt da in ihrem Sarge. Du meinst, nun ist sie todt. Aber warte nur einige Wochen, oder Monate. Da thut sich das Grab auf und aus der todtscheinenden Puppe bricht der schöne, leichtgeflügelte Schmetterling hervor, der sich in den Lüften wiegt, von Blume zu Blume schwebt. Wer es nicht gesehen und erfahren hat, sollte der es glauben, daß diese häßliche Raupe, diese todte Puppe und dieser schöne Schmetterling ein und derselbige Leib sind? So ist es auch mit dem Waizenkorn. Siehe dies kleine, länglich runde Körnlein an, wie es so gar keine Gestalt noch Schöne hat. Lege es dann in die Erde, dann verliert es auch diese Gestalt noch und wird ein Häuflein modriger Erde. Aber nach kurzer Zeit wächst ein grüner Halm daraus hervor, der wird immer größer und herrlicher, wiegt sich im Winde und kriegt gar die schöne, goldne Aehre. Sollte man es glauben, wenn man es nicht wüßte, daß dies Waizenkorn und dieser Waizenhalm ein und derselbe Leib sind? Eben so ist es mit dem Leibe, der in die Erde gelegt wird, der ist gleich wie jene Raupe, gleich wie

jenes Waizenkorn; aber der auferstandne Leib ist eben so unvergleichlich viel herrlicher, als der Schmetterling herrlicher war wie die Raupe, und der Waizenhalm herrlicher, wie das Waizenkorn. Und das alles hat uns der Ruhetag unsers HErrn Jesu zu wege gebracht. Denn dadurch ist auch für uns der Tod ein Schlaf und das Grab eine Schlafkammer geworden, woraus eine selige Auferstehung erfolgen muß auch für uns, weil unser HErr Jesus auferstanden ist aus dem Grabe und den Tod überwunden hat. Und noch einen Schritt weiter müssen wir gehen. Auch diese Erde kann nicht bleiben, wie sie ist. Denn Jesu Fuß hat diese Erde betreten, Jesu Blut hat diese Erde befeuchtet, Jesu Leib hat in dieser Erde gelegen. Darum wartet auch diese Erde auf ihre Verklärung, und Jesu Ruhetag ist uns Bürge dafür. Ehe aber die Erde verklärt wird, muß sie zuvor vergehen, eben wie ja auch unser Leib erst sterben und verwesen muß, ehe er in Herrlichkeit auferstehen kann. Bei der Erde geschieht das am jüngsten Tage durch das Feuer. Dann wird die Erde in Feuer vergehen und alle Werke darinnen werden verbrennen, dann wird der Himmel im Feuer vergehen und die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen. Wie einst bei der Sündfluth die Wasserfluthen aus der großen Tiefe herausbrachen, und zugleich die Wasserströme aus den Fenstern des Himmels herabgossen, so werden am jüngsten Tage Flammen aus der Erde brechen und in die Höhe schlagen, und Flammen werden vom Himmel herniederschießen und auf die Erde fahren, und so werden Himmel und Erde in einem ungeheuren Flammengrabe vergehen; aber nur, damit aus dieser in Feuer vergangnen Erde eine neue verklärte Erde hervorgehe durch Gottes Allmachtswort, und über derselben ein neuer verklärter Himmel sich wölbe. Und diese neue verklärte Erde, die von einem Ende bis zum andern ein lieblicher, seliger Garten Gottes sein wird, sie soll der ewige, unverwesliche, unvergängliche, herrliche Wohnplatz der auferstandnen Frommen sein, welche, nachdem der verklärte Leib sich mit der seligen Seele wieder verbunden hat, nun in vollkommner, ungestörter, ungetrübter Seligkeit da wohnen werden, wo die Hütte Gottes ist unter den Menschen.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir bitten Dich, mache uns durch Deinen heiligen Geist zu solchen Leuten, die richtig vor sich wandeln, laß uns unsre Sünden aufrichtig erkennen und herzlich bereuen und in wahrem Glauben unsre Zuflucht zu Deinen heiligen Wunden nehmen, daß wir die wahrhaftige Vergebung der Sünden bekommen. Laß uns darum auch die theuren Gnadenmittel, Predigt, Taufe und Abendmahl rechtschaffen gebrauchen, weil durch nichts anders uns die Vergebung der Sünden dargeboten und mitgetheilt wird. Und wenn wir so richtig vor uns gewandelt haben

bis ans Ende, so gieb uns dann Gnade, daß unsre Seelen zum Frieden kommen in dem seligen Paradiese, wo wir reichlich getröstet und erquicket werden und wo schon Himmelsluft weht. Unsre müden Leiber aber laß ruhen in ihren Kammern und schlafen bis zum jüngsten Tage, daß sie dann hervorgehen unverweslich, herrlich, kräftig, geistlich, ähnlich Deinem verklärten Leibe! O HErr, wir danken Dir, daß es nun für uns keinen Tod mehr giebt, sondern daß ein Schlaf aus dem Tode geworden ist. Wir danken Dir, daß das Grab seine Schrecken verloren hat, und eine Friedenskammer geworden ist. Wir danken Dir, daß Du die Hölle besiegt und für uns zugeschlossen, das Paradies aber für uns aufgethan hast zur Wohnung bis auf den jüngsten Tag. So hilf uns denn, daß Dein heiliger Geist uns regiere und wir uns von Ihm regieren lassen, damit wir fest im Glauben bleiben und immer mehr darin zunehmen. Im Glauben laß uns fortan unsre Todten anschauen, im Glauben laß uns an unsern Gräbern stehen, im Glauben laß uns einst selbst unsern Tod erwarten, und im Glauben einschlafen, dann kommen auch zu uns die heiligen Engel und tragen unsre Seele in Abrahams Schooß, dann ruht auch unser Leib im Kämmerlein des Grabes, bis der liebe letzte Tag kommt. O welches Gewimmel, wenn die Erde ihre Todten wieder geben wird, und wenn das Meer seine Todten wieder geben wird, und wenn die Seelen aus Paradies und Hölle wiederkommen werden, daß jede Seele sich wieder mit ihrem Leibe vereinige. Und dann gar dies ewige, selige Wohnen auf der neuen Erde! O HErr, was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und das Menschenkind, daß Du Dich sein so annimmst. Amen.

Danksagung beim Kirchgange.

Wenn eine Ehefrau ein Kind geboren hat, so ist, nachdem sie die Kräfte wieder erlangt hat, natürlich ihr erster Gang, den sie aus dem Hause thut, der Gang nach der Kirche, sie hält ihren Kirchgang, wie man hier zu sagen pflegt. Und wie könnte eine fromme Ehefrau anders? Sie tritt dann vor den Altar des HErrn, natürlich in einem Gemeinegottesdienst, nachdem der erste Gesang gesungen ist. Die Danksagung und Einsegnung ist hier folgende: Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen. Als Maria, die Mutter unsers HErrn Jesu Christi, den Sohn Gottes geboren hatte, da kam sie zuerst in das Haus Gottes, dem HErrn Dank zu sagen für alle Treue und Barmherzigkeit, die Er an ihr gethan hatte, und Seinen Segen zu empfangen auf ihr Haupt durch die Hand Seines Dieners. Ihr habt wohlgethan, daß Ihr dem Beispiel der Mutter Gottes nachgefolgt seid, und habt auch Eure Schritte zuerst in Gottes Haus gelenkt, nachdem Euch der HErr so große Gnade und Barmherzigkeit erwiesen hat. Darum knieet nieder auf dem Altar des HErrn und betet also: Allmächtiger und barmherziger Gott und Vater, Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Du der rechte Vater bist über alles, was Kinder heißet, im Himmel und auf Erden, der Du auch Mein Vater bist durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn. Ich bin gekommen in Dein Haus, HErr, um Dir meinen Dank zu opfern, und Dir zu bezahlen meine Gelübde, denn Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen hat meinen Odem bewahret. Darum erhebet auch meine Seele den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, denn Du hast große Dinge an mir gethan, der Du mächtig bist und deß Name heilig ist.

Als die Stunde kam, daß ich gebären sollte, da ward mir angst und Traurigkeit erfüllte meine Seele; denn Dein Wort ging an mir in Erfüllung: ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen. Als nun Wehe und Schmerz mich ergriff, als alle meine Kräfte hinsanken in Ohnmacht, als nur ein Schritt war zwischen mir und dem Tode, und kein Mensch mich erretten konnte, da schrie ich zu Dir in meiner Noth: ach, HErr, errette Du meine Seele und stehe mir bei, und Du hast mein Gebet erhört, und hast

Dich meiner herzlich angenommen, daß ich nicht verdürbe. Ja, Du hast überschwänglich an mir gethan, über Bitten und Verstehen. Leben und Gesundheit hast Du mir erhalten, ohne Dich wäre ich etwa ein Krüppel geworden mein Leben lang, oder läge auf dem Kirchhofe; Du hast mir ein gesundes Kind gegeben, und hast dasselbe durch die heilige Taufe auf Deine Vaterarme genommen und es zu einem Gotteskinde gemacht. Und nun hast Du mir die Kräfte so bald wieder hergestellt, daß ich habe in Dein Haus kommen können, um Dir vor der Gemeine zu danken. HErr, ich bin viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir gethan hast? Darum lobe nun auch, meine Seele, den HErrn, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilt alle deine Gebrechen, der deine Seele vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich macht, daß du wieder jung wirst, wie ein Adler. Gnädig und barmherzig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat; sondern wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so Ihn fürchten.

Ich will Dir, HErr, aber nicht bloß mit dem Herzen und Munde danken, sondern ich frage Dich, wie kann ich Dir vergelten alle Deine Wohlthat, Barmherzigkeit und Treue, die Du an mir gethan hast? Du sagst in Deinem Worte: gieb Mir, Mein Kind, dein Herz, und laß deinen Augen Meine Wege wohlgefallen. Und was Du sagst, das will ich thun. Hier an diesem Altare, darauf ich kniee, übergebe ich Dir aufs neue mein Herz, daß es ganz Dein eigen sei. Verschmähe diese Gabe nicht, weil mein Herz so sündig ist. Ich habe es ja nicht besser, und Du willst es ja haben, so wie es ist. So wohne denn darin durch Deinen heiligen Geist und heilige und reinige es zu Deinem Tempel. Und meine Füße sollen nimmer treten auf den breiten Weg, der zur Verdammniß abführt, sondern ich will wandeln den schmalen Weg, der zum Leben führt, auch dazu stärke mich durch Deinen heiligen Geist. Und das Kind, welches Du mir gegeben hast, laß aufwachsen zu Deiner Ehre, zu meiner Freude und zu seiner Seligkeit. Es ist ja ein Gotteskind geworden durch die heilige Taufe, nun will ich allen Fleiß thun durch christliche Erziehung, daß es ein Gotteskind bleibe, gieb mir Kraft und Treue dazu durch Deinen heiligen Geist. Sollte mein Kind aber ein Teufelskind werden, wenn es groß wird, HErr,

Du weißt ja alle Dinge, dann wollte ich Dich bitten, so lieb ich es habe, ja grade weil ich es so lieb habe, nimm es lieber wieder weg, so lange es in der Taufgnade ist, daß es nicht verloren gehe, sondern selig werde. Und so wollest Du mir mein Kind hier lassen oder nehmen, um die Eine Gnade bitte ich Dich: laß mich einst am jüngsten Tage mit meinem Kinde zu Deiner Rechten offenbar werden, daß ich dann zu Dir sagen könne: Hier bin ich HErr, und das Kind, das Du mir gegeben hast, ich habe es nicht verloren, sondern durch Deine Gnade behalten zum ewigen Leben. Amen.

Darauf wird die Kirchgängerin unter Handauflegung eingesegnet mit den Worten: Der HErr segne dich und behüte dich! der HErr erleuchte Sein Antlitz über dir und sei dir gnädig! der HErr erhebe Sein Angesicht auf dich und gebe dir Seinen Frieden! Der HErr segne und behüte deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Anmerkung 1. Mutter Maria hat auf ihrem Kirchgange das Jesuskind mitgenommen in den Tempel und es daselbst Gott dargestellt; denn das Jesuskind war noch nicht in den Tempel gebracht worden, weil die Beschneidung nicht im Tempel, sondern im Hause geschah. So mußte denn auch des Kindleins erster Ausgang in den Tempel sein. Bei uns aber, wo die heilige Taufe ja in der Kirche geschieht, sind die Kinder bereits bei der heiligen Taufe in die Kirche gebracht und Gott auf die Vaterarme gelegt und von Ihm gesegnet worden. Darum ist bei einer christlichen Kirchgängerin die Mitnahme des Kindes in die Kirche nicht erforderlich, obgleich, gemäß der alten Kirchenordnung, an vielen Orten gebräuchlich.

Anmerkung 2. Hat die Kirchgängerin ein todtes Kind geboren, so lauten die Worte in der Danksagung, anstatt „Du hast mir ein gesundes Kind gegeben und hast dasselbe durch die heilige Taufe auf Deine Vaterarme genommen und zu einem Gotteskinde gemacht“ also: Du hast mir zwar die Freude versagt, ein lebendiges Kind in meine Arme zu schließen, dafür aber ist das Kind auch von Mutterleibe an gar nicht aus Deinen Vaterhänden herausgekommen, und schon aus Mutterleibe hast Du seine Seele zu Dir genommen, daß ich weiß, wo sie geblieben ist; den Leib aber wirst Du auferwecken aus dem Grabe in verklärter Herrlichkeit.

Ist das Kind vor dem Kirchgange wieder gestorben, so wird also gebetet: Du hast mir ein lebendiges Kind gegeben, hast es auch durch die heilige Taufe auf Deine Vaterarme genommen und zu einem Gotteskinde gemacht. Darnach aber hast Du es durch einen sanften und seligen Tod wieder zu Dir genommen und es nun erst recht auf Deine Vaterarme gelegt. Ich danke Dir, HErr, wenn auch noch unter Thränen, für diese Deine Gnade; weiß ich doch gewiß, daß es selig geworden ist, weil es in der Taufgnade gestorben ist. Darum gelobet sei Dein heiliger Name! — Demgemäß werden dann auch die Worte beim Schluß des Gebets entsprechend geändert.

Am ersten Ostertage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 5, 6—8.

Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit; sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit.

Nachdem wir gestern noch an dem verschlossenen Grabe gestanden hatten, in welchem der todte Jesus lag, stehen wir heute an dem offnen Grabe, aus welchem der lebendige Jesus auferstanden ist. Welch ein herrliches Fest ist Ostern! Ein rechtes Fest im Jubelton, denn unser HErr Jesus spricht: Ich war todt, und siehe, Ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit! Als im Osten die Sonne aufging an diesem Morgen und den irdischen Tag brachte, da ging unser HErr Jesus auf aus dem Grabe und brachte den himmlischen Tag, darum nennen wir auch das heutige Fest Ostern d. h. Sonnenaufgang, denn unsre geistliche Sonne ist aufgegangen, da Jesus auferstand von den Todten. Ostern war wieder der ganze Himmel auf Erden, wie es Weihnachten auch gewesen war. Da hatten die heiligen Engel keine Ruhe im Himmel, sie mußten auf die Erde hernieder fahren und Jesu Geburt feiern. Ostern hatten sie eben so wenig Ruhe im Himmel, sie mußten auch niederfahren zur Erde, Jesu herrliche Auferstehung zu feiern. Das war für sie ein seliger Tag! Mächtig wälzten sie den Stein von des Grabes Thür, ihrem hohen HErrn zu dienen, triumphirend standen sie an Seinem Grabe zu Seinen Häupten, zu Seinen Füßen, oder saßen auf dem abgewälzten Steine, ihre Gestalt wie der Blitz, ihr Kleid weiß als Schnee. Vor Freuden bebte und hüpfte die Erde und jauchzte mit über die Auferstehung des HErrn, und so stimmen Himmel und Erde ein in den Triumphgesang der Christenheit: Christ ist erstanden von der Marter alle, deß sollen wir alle froh sein; Christus will unser Trost sein. Hallelujah. Unser HErr Christus war einmal gestorben, unsre Sünde wegzunehmen; nun, da Er auferstanden ist, stirbt Er ewig nicht mehr, sondern lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel des Todes und der Hölle. Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wär Er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen; nun Er aber auferstanden ist,

so loben wir den Vater Jesu Christ. Hallelujah. Wie reich sind wir nun, da Jesus auferstanden ist und nun ewig bei uns bleibt. Wir haben ja nun Jesum wieder und in Ihm alles Leben und alle Seligkeit; denn bei Ihm ist die lebendige Quelle, und in Seinem Lichte sehen wir das Licht. Laßt uns nun unter Gottes Segen Antwort hören auf die Frage:

was bringt uns zu Ostern unser auferstandener Jesus?

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu Christe, was die Weissagung zuvor gesagt hat, das ist geschehen: Du wirst Meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese. Deine Seele ist aus der Hölle zurückgekehrt in das Grab, wo Dein gestorbener Leib lag, und so ist Dein Leib, ohne die Verwesung zu sehen, wieder lebendig geworden, da konnte das Grab Dich nicht mehr halten, und Du hast des Todes und des Grabes Riegel zerbrochen, wie Du auch der Hölle Riegel zerbrochen hast. Die Erde hüpfet, die Himmel jauchzen, die Engel jubiliren, die Teufel zittern, die gottlosen Hüter liegen als todt, die frommen Weiber werden getröstet, und die Jünger dürfen bald ihre Hände in Deine Seite und ihre Finger in Deine Nägelmale legen, und dann niederfallen zu Deinen Füßen, anbeten und sprechen: mein HErr und mein Gott! Nun bitten wir Dich, HErr Jesu, gieb uns ein gesegnetes Osterfest, salbe uns mit Deinem heiligen Geist und zeige uns, wie reich Du bist, und welch einen reichen Segen Du uns gebracht hast. Aber zeige uns das nicht bloß, lieber HErr, sondern schenke uns, theile uns mit die ganze Fülle Deines Reichthums, den ganzen Segen Deiner Herrlichkeit. Denn wie Du uns zu gut gestorben warest, so bist Du uns zu gut aus dem Grabe auferstanden, wie geschrieben steht: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. So thue uns denn auf unsre Ohren, daß wir hören, und unsre Herzen, daß wir vernehmen, und so schon hier auf Erden mit seliger Freude erfahren, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist. So laß uns denn mit der ganzen Christenheit freuen und fröhlich sein, und laß die Weihnachtspredigt von dem gebornen Heiland zu einer Osterpredigt von dem auferstandenen Heiland werden: siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland auferstanden, welcher ist Christus der HErr, Gottes und Marien Sohn, hochgelobet in Ewigkeit. Höll, Sünd, Teufel und Grab, alles in Händen Er hat. Er kann erretten alle die zu Ihm treten. Hallelujah. Amen.

1. Ostertraurigkeit. Ich sehe es euch an, das Wort kommt euch ganz unerwartet, es kommt euch auch gar nicht oster-

mäßig vor; aber ich bin ja nicht mein eigner Mund, ich bin Gottes Mund, darum muß ich aussprechen was Gott sagt, und Gott spricht: euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauertaig den ganzen Taig versäuert? Darum feget den alten Sauertaig aus, auf daß ihr ein neuer Taig seid, gleich wie ihr ungesäuert seid. Das ist ja freilich kein Wort der Freude, sondern der Traurigkeit; aber der HErr sagt es zu Ostern, darum muß ich es auch zu Ostern im Namen des HErrn aussprechen. Und wahr ist das Wort des HErrn: euer Ruhm ist nicht fein, wenn wir auf uns sehen und auf unser Herz und auf unsern Wandel. Unser Ruhm ist nicht fein, denn wir sehen nichts als lauter Sünde beides in unserm Herzen und in unserm Wandel, und das ist um so schmerzlicher und trauriger, weil wir Ostern feiern, und uns da vor die Seele tritt, was für einen reinen, herrlichen Osterkönig wir haben, und was für eine reine, heilige Ostergemeine wir deshalb billig sein sollten! Wir sollten ungesäuert sein, und wir sind noch immer ganz durchsäuert von dem Sauertaige der Sünde. Wir sollten ein neuer Taig sein, und allenthalben ist noch immer das alte Wesen zu spüren, welches wir von Mutterleibe an uns haben, und von welchem die Schrift spricht: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Eine Christengemeine, die durch des HErrn Jesu Wort und Sakrament gereinigt und geheiligt ist, soll Jesu Eigenthum sein. Durch die heilige Taufe sind wir wiedergeboren zu Kindern Gottes, als Kinder Gottes werden wir durch die Predigt und durch den Genuß des Leibes und Blutes Jesu Christi gespeiset und getränket mit Himmelsbrot und Himmelstrank, durch das Gebet haben wir Zugang zu unserm Gott und Vater im Namen Seines Sohnes Jesu Christi und werden erhöret, so kann denn der HErr wohl mit Recht von uns verlangen, da Er so viel an uns gethan hat, daß wir nun auch als eine Christengemeine leben, daß wir uns von ganzem Herzen zu unserm Gott bekehren, daß wir vor groben Sünden uns hüten, daß wir von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, daß wir nicht dienen dem Teufel, der Welt und dem Fleische, sondern daß wir mit allen Gliedern unsers Leibes und mit allen Kräften unserer Seele Dem dienen, der uns mit Seinem Blut erkauft hat zu Seinem Eigenthum. In unserm Texte schilt der heilige Apostel Paulus die Gemeine zu Korinth nicht etwa, daß sie selbst Hurerei getrieben habe, sondern daß sie einen Mann und eine Frau, welche Hurerei trieben, unter sich duldeten, ihn nicht voll Abscheu längst aus der Gemeine gestoßen und dem Satan übergeben hätten, ob sie durch solche ernste und scharfe Zucht sich vielleicht noch besserten und umkehrten von dem Wege der Ver-

dammniß. Ihr hättet Buße thun müssen, sagt er, daß ein solches Hurenpaar unter euch lebte in Sünden, und ihr rührtet euch nicht, straftet sie nicht, schlosset sie nicht aus aus der Christengemeinschaft. Durch diesen kleinen Sauertaig, sagt er, sei die ganze Gemeine versäuert worden d. h. durch diese eine Sünde, die sie unter sich geduldet hätten, sei die ganze Gemeine verunreinigt worden. Der Apostel verlangt also nicht bloß, daß wir selbst die Sünde hassen und meiden, sondern wir sollen auch keine Sünde unter uns dulden, sollen die Sünder strafen, und wenn sie sich nicht bessern, sondern in der Sünde verharren, so sollen wir sie ausschließen aus unserer Gemeinschaft. Thun wir das nicht, so zeigen wir dadurch an, daß wir selbst gegen die Sünde gleichgültig sind, und sie nicht so verabscheuen, als sie doch billig verabscheuet werden soll. Und nun fraget euch einmal, meine Lieben, an diesem gnadenreichen Osterfeste, fraget euch vor dem Angesichte des auferstandenen Heilandes Jesu Christi: seid ihr ernstlich bemüht, den Sauertaig der Sünde auszufegen aus euren Herzen? Duldet ihr in euren Herzen keine sündliche Lüste und Begierden? keine sündliche Gedanken? keine sündliche Wünsche? Ich weiß es ja, es sind sündliche Lüste und Begierden darin, es sind auch sündliche Gedanken und Wünsche darin, denn es steht geschrieben: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, und abermals: den Geist gelüstet wider das Fleisch und das Fleisch gelüstet wider den Geist. Kein Menschenherz ist frei davon, weil jedes Menschenherz ein sündiges Herz ist, Fleisch von Fleisch geboren. Aber der rechtschaffne Christ kreuzigt das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, er läßt die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Thut ihr das? Treibet ihr hinaus alle Hurenlüste und alle Fleischeslüste? alle Augenlust und alle hoffährtige Gedanken? allen Neid und allen Haß? alle Bitterkeit und allen Grimm? thut ihr das täglich und mit immer neuer Treue und mit immer neuem Ernst? Und weiter, seid ihr ernstlich bemüht, den Sauertaig der Sünde auszufegen aus euren Häusern? Duldet ihr in euren Häusern kein Streiten und kein Fluchen? keine Tanzereien, Saufereien und Fressereien? keine Hurerei und keine Unzucht? kein Spotten und kein Lästern? Duldet ihr keine Kirchenverächter und keine Abendmahlsverächter unter euren Kindern und Dienstboten und Hausgenossen? duldet ihr in eurer Geldkasse keinen betrügerischen Groschen und keinen ungerechten Thaler? Leidet ihr bei keinem eurer Hausgenossen das Straßenlaufen, die Absonderung vom Morgen- und Abendgottesdienst und vom Tischgebet? Und endlich, seid ihr auch ernstlich bemüht, den Sauertaig der Sünde auszufegen aus der Gemeine? Nicht bloß, daß

ihr selbst keine Gemeinschaft habt mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern auch, daß ihr sie strafet und euch entzieht von jedem Bruder, der unordentlich wandelt, nachdem ihr ihn einmal und abermals in herzlicher Liebe ermahnt habt, daß er sich bekehre? O hütet euch vor Gleichgültigkeit und wisset, daß ein wenig Sauertaig den ganzen Taig versäuert. Laßt uns schauen auf die Schrift und die leuchtenden Beispiele darin. So lesen wir von Hiob, daß er einen Bund gemacht hat mit seinen Augen, daß sie nicht sehen nach einer Jungfrau, und der HErr Jesus befiehlt, wir sollen lieber das Auge uns ausreißen, und die Hand und den Fuß uns abhauen, als uns dadurch ärgern, d. h. uns dadurch zur Sünde verführen lassen. Wir lesen von Abraham, daß er seinen eignen leiblichen Sohn Ismael aus dem Hause jagte, weil er ein Spötter war, wir sehen, daß er sich von seinem Bruderssohne Loth trennte, weil er den Zank nicht leiden konnte, und sprach zu ihm: willst du zur Rechten, so will ich zur Linken; oder willst du zur Linken, so will ich zur Rechten. Wir lesen von dem Apostel Paulus, daß er den Petrus öffentlich vor allen strafte, weil er mit den Juden heuchelte, daß er die beiden Hurer aus der Gemeine zu Korinth ausstieß, wir lesen von dem Apostel Johannes, daß er sagt, wer falsche, gottlose Lehre bringe und nicht bekenne, daß Jesus der Christ sei, den solle niemand zu Hause nehmen, den solle auch niemand grüßen auf der Gasse, und Paulus sagt: so jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen. Aber, sagst du, scheint das nicht Härte und Lieblosigkeit zu sein? Bedenke es wohl, mit solcher Scheidung soll nicht gleich angefangen werden. Dein Hauptaugenmerk hast du zuerst immer auf dein eignes Herz zu richten, vor deiner eignen Thür den Unrath wegzufegen, aus deinem eignen Auge den Balken zu entfernen, dein eignes Herz zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, weil du Jesum liebst und selig werden willst. Dann sollst du die in deinem Hause bitten, ermahnen, warnen, belehren in herzlicher Liebe zu ihnen, weil du gern willst, daß sie selig werden, und in herzlicher Liebe zu Jesu, weil du gern willst, daß Jesus Freude an ihnen habe, und erst, wenn das alles nichts helfen will, so oft und so treu es auch wiederholt ist, erst dann soll die Gemeinschaft aufgegeben werden, und nicht anders soll es geschehen in der Gemeine. Da soll erst jedes Mittel der Liebe und Erbarmung, als da ist Bitten, Ermahnen, Warnen, unermüdetes Nachgehen in Geduld versucht werden, ehe man den Bruder für einen Heiden und Zöllner hält und die Gemeinschaft mit ihm aufgiebt. Und das ist klar und ist auch leicht einzusehen, daß nicht das die

rechte Liebe sein kann, wenn man den Bruder unbekümmert in die Hölle laufen läßt, sondern eben das, wenn man allen treuen Fleiß thut, ihn mit Sanftmuth und mit Ernst von dem Höllenwege abzuwenden; denn das ist die rechte Liebe, wenn man einem Menschen zu seiner Seligkeit behülflich ist. Wahrlich meine Lieben, wir haben große Ursache zur Ostertraurigkeit, unser Ruhm ist nicht fein, unser Herz verdammt uns, wir haben es nicht genug in Zucht gehalten, unser Haus verdammt uns, auch das haben wir nicht treu und christlich regiert, und die Aergernisse, die in der Gemeine vorgefallen sind, verdammen uns, wir sind nicht genug den Brüdern nachgegangen in Liebe und Ernst und haben uns von den offenbaren Verächtern nicht streng genug geschieden. O HErr Jesu, sei uns Sündern gnädig!

2. Osterfreude. Haben wir Grund genug zur Ostertraurigkeit um der Sünden willen unsers Herzens, unsers Hauses und unsrer Gemeine, so haben wir, Gott sei Dank, noch tausendmal mehr Grund zur Osterfreude durch dies eine theure Wort unsrer Epistel: Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Denn durch dies Osterlamm, durch Christus, haben wir Vergebung der Sünden. Beugt uns die Ostertraurigkeit nieder, weil wir Sünder sind, so erhebt uns die Osterfreude, weil wir Vergebung der Sünden haben. Denn darin besteht die ganze, hohe, selige Osterfreude: ich habe Vergebung der Sünden! Durch die Ostertraurigkeit stehen wir vor den Pforten der Hölle, durch die Osterfreude schauen wir hinein in den Himmel. Ja die Hölle ist in unsern Herzen durch die Sünde, der Himmel ist in unsern Herzen durch die Vergebung der Sünden. Wie ein Weib, wenn sie ihr Kind geboren hat, aller Traurigkeit vergißt um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, also vergißt der Gläubige in der Gewißheit der Vergebung der Sünden aller Angst und Traurigkeit, welche ihm der Schmerz über seine Sünde bereitete. Ja, Schmerz über die Sünde ist Höllenpein, und Freude über die Vergebung der Sünden ist Himmelswonne. Und die Vergebung der Sünden ist unser, weil wir sagen können: wir haben auch ein Osterlamm, welches ist Christus, für uns geopfert. Lasset uns einmal einige tausend Jahr zurückgehen und unsre Augen lenken auf das Land Egypten, welches euch ja allen bekannt ist. Ihr wisset, wie das Volk Israel, nachdem es vierhundert Jahr in Egypten gewohnt hatte und zuletzt grausam von den egyptischen Königen zertreten war, zuletzt durch den HErrn mit starker Hand und ausgerecktem Arm aus Egypten erlöset und in Freiheit gesetzt wurde durch große Zeichen und Wunder, die Gott unter ihnen that. Das letzte Zeichen, welches Gott im Lande Egypten that, war, daß Er den Würgengel ins Land sandte. Laßt uns nach einander besehen

die Wohnungen der Egypter und die Wohnungen der Israeliten. Was sieht dein Auge, was hört dein Ohr unter den Egyptern? Da siehst du in allen Wohnungen, von dem Palaste des Pharao an bis zur geringsten Wohnung des Tagelöhners Todte und Sterbende, der Würgengel hat alle erstgeborne Söhne der Egypter geschlagen von dem Sohne des Königs an bis zu dem Sohne der geringsten Magd. Du siehst, wie alle Hausgenossen entsetzt dastehen, die Haare raufen und an die Brust schlagen, und du hörst das Heulen und Wehklagen, auch wohl das Toben und Fluchen der Egyptischen Väter und Mütter, die allenthalben einen Todten beweinen, weil das ganze Land ein großes Leichenfeld geworden ist. Und nun gehe mit mir von diesem grauenhaften Anblick in das Land Gosen zu den Wohnungen der Israeliten. Was siehst und hörst du da? Da ist in keinem einzigen Hause eine Leiche, man hört in keiner einzigen Wohnung ein Klagegeschrei. Vielmehr fröhlich sind die Israeliten um eine Mahlzeit versammelt, die sie als die letzte im Lande der Knechtschaft genießen wollen. Da stehen sie betend, lobend, singend und dankend, ihre Füße sind geschuhet, in ihren Händen sind die Reisestäbe, sie erwarten jeden Augenblick den fröhlichen Befehl: verlasset das Land der Knechtschaft, eilet in das Land der Freiheit, Gott hat Sein Volk heimgesucht und erlöset! Woher der Schrecken und Jammer bei den Egyptern? und die Freude und der Friede bei den Israeliten? Höret es: die Israeliten hatten ein Osterlamm, und die Egypter nicht. Der Würgengel hatte freien Zutritt zu allen Häusern, die nicht mit dem Blute des Osterlammes bezeichnet waren; traf er aber auf ein mit diesem Blute bezeichnetes Haus, so durfte er nicht hineingehen. Nun hatte Gott allen Israeliten befohlen, sie sollten das Osterlamm schlachten, sollten mit dem Blute desselben die Pfosten und Oberschwellen ihrer Häuser bezeichnen, und so geschah es, daß ganz Gosen Friede und Sicherheit hatte, während ganz Egypten dem Würgengel verfallen war. Vielleicht fragt ihr erstaunt: konnte denn das Blut eines Lammes solche Kraft haben? Gewiß nicht, sondern das Wort Gottes hat es gethan, welches bei dem Blute des Lammes war. Aber das Wort Gottes hat es doch eben durch das Blut des Lammes gethan, weil Gott Sein Wort an dieses Blut geknüpft hatte. Wer also an Gottes Wort glaubte, der mußte auch seine Thür mit dem Blute des Lammes bezeichnen; denn Gott hatte gesagt: wer das thut, der soll von dem Würgengel verschont bleiben. Dies Blut des jüdischen Passahlammes aber deutete hin auf das Blut des wahren Passahlammes, welches unser HErr Christus ist. Schon Johannes der Täufer nennt Christum das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, und das eben deshalb, weil es die Sünden der Welt trägt, auch für die Sünden der Welt geopfert wer-

den muß, wie denn auch solches geschehen ist, als unser HErr Jesus, an Händen und Füßen durchbohrt, am Kreuze gehangen und dort Sein theures Gottesblut vergossen hat als Opfer und Lösegeld für die Sünden der Welt. Da, an dem Kreuze, an welchem Jesus hing, ist die Erlösung und Versöhnung der ganzen sündigen Welt vollbracht; denn Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Darum heißt es auch weiter: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden. Das ist ja die stets wiederholte selige Predigt der ganzen theuren Fastenzeit gewesen.

Erkennt aber nun, meine Lieben, wie die selige Predigt der Fastenzeit zwar ein Gottesbrief ist, dem aber ohne die köstliche Osterpredigt das Siegel fehlt. Denn ist Christus zwar gestorben um unserer Sünden willen, aber nicht auferstanden, so sind wir gar nicht erlöset, sind noch in allen unsern Sünden; denn dann hat nicht Er die Sünde besiegt, sondern die Sünde hat Ihn besiegt. Hat Er wirklich die Sünde versöhnt, so mußte mit der Sünde auch der Tod weggenommen werden, weil der Tod der Sünden Sold war, also der gestorbene Christus mußte auferstehen. Und nun jauchzet uns heute Himmel und Erde zu: Christus ist auferstanden. Dadurch hat der Gottesbrief von unserer Erlösung nun auch das Guttessiegel bekommen, und nun heißt es vollständig: Christus ist um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket. Und wir jubeln jetzt mit unserm Texte: wir haben auch ein Osterlamm, welches ist Christus, für uns geopfert. Wahrlich ein jedes Herz, ein jedes Haus, eine jede Gemeine ist zu erkennen und von allen andern zu unterscheiden, wenn darin der gestorbene und auferstandene Jesus geglaubet und angebetet wird, es ist gerade ein solcher Unterschied, wie zwischen Gosen und Egypten. Ohne Jesum keine Vergebung der Sünden und daher lauter Zittern und Beben vor dem Tode, und nach dem Tode die ewige Verdammniß; mit Jesu die völlige Vergebung der Sünden, daher Friede und Freude, und nach dem Tode die ewige Seligkeit. Ja es giebt für einen, der an Jesum, den Gestorbenen und Auferstandenen glaubt, keine Sünde mehr, denn sie ist vergeben, keinen Tod mehr, denn ein Schlaf ist aus dem Tode worden, keine Verdammniß mehr, denn die Hölle hat ihren Sieg verloren. Das findet ihr allenthalben in der Bibel bestätigt. Wir gehen z. B. hinein in das Haus des Kerkermeisters zu Philippi, da finden wir den Kerkermeister ohne Jesum, zitternd, bebend, verzweifelnd, eben im Begriff, sich selbst mit dem Schwerdt das Leben zu nehmen und zum Teufel zu fahren. Dagegen kaum hat er Jesum gefunden, so heißt es: und er freuete sich mit seinem gan-

zen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. Und das ist fortan aller Gläubigen Theil: Freude, selige Osterfreude. Nun heißt es: freuet euch in dem HErrn, und abermal sage ich: freuet euch. Nun heißt es: ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit. Nun singen wir: mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein. Warum? Du magst noch fragen, und es ist Ostern? Christus ist auferstanden, unser Osterlamm, das um unsrer Sünden willen gekreuzigt war; wir wissen jetzt gewiß, daß wir mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes wirklich erlöset sind, daß Gott das Opfer Seines lieben Sohnes wahrhaftig angenommen nnd für vollgültig und genugsam erklärt hat; denn Christus ist auferstanden von den Todten. Und da ich nun Vergebung der Sünden habe und mit der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit, da es nun für mich keinen Tod, keine Hölle, keine Verdammniß mehr giebt, da alsobald, wenn ich eingeschlafen bin, die heiligen Engel kommen, und tragen meine Seele in Abrahams Schooß, da mein schlafender Leib endlich eben so gewiß und wahrhaftig wieder auferstehen muß in verklärter Herrlichkeit, wie Christus auferstanden ist, nun sollte ich mich nicht freuen? Wahrlich ich sage dir, für den Christen, so weit und so viel er gläubig ist, giebt es nur noch Freude, und nichts als Freude, alle Traurigkeit kommt nur auf Rechnung der Sünde, soweit sie noch nicht von dem Glauben überwunden ist.

3. Osterreinheit. Der Apostel sagt: darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauertaige, auch nicht im Sauertaige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßtaige der Lauterkeit und Wahrheit. Darum, weil wir nämlich ein Osterlamm haben, Christus, für uns geopfert, darum verlangt der HErr nach der Osterfreude nun auch die Osterreinheit, wie unser Ostergesang so schön singt: Wir reinigen die Herzen wohl, von Gott zur Feier geladen; der alte Sauertaig nicht soll sein bei dem Wort der Gnaden. Des Glaubens Frucht ist allezeit die Heiligung, und wo die Heiligung nicht die Frucht ist, da ist der Glaube Lüge und Heuchelei, Maulglaube und Kopfglaube, aber kein Herzensglaube. Ich will euch eine Geschichte erzählen. Ich habe eine Wittwe gekannt, die hatte vier Kinder, sie war eine brave, fleißige Frau und arbeitete vom Morgen früh bis zum Abend spät, um sich und ihre Kinder redlich durchzubringen. Aber den HErrn Jesum und Sein Heil kannte sie nicht, sie hatte sich nicht von Herzen zu Gott bekehrt, obgleich sie ordentlich und regelmäßig zur Kirche und zum Abendmahl kam. Die Arbeit war ihr Gott, und sie mußte ja

auch arbeiten, wenn sie durch wollte, das Beten aber galt nicht viel bei ihr, sie meinte, sie hätte vor lauter Arbeit keine Zeit dazu. Das übelste im Aeußerlichen bei der Frau war die Schmutzigkeit und Unordentlichkeit. In der Stube konnte man sich kaum auf einen Stuhl setzen, entweder waren die Stühle schmutzig, oder naß, oder mit ausgezogenen Kleidungsstücken bepackt, die Kinder waren schwarz, voll Ungeziefer und zerlumpt, die Frau hatte einen eben so rauhen Kopf, als die Kinder, selbst zum Sonntage wurde selten einmal die Stube ausgefegt. Ich sagte ihr oft, man könnte sich nicht einmal in ihrer Stube hinsetzen, man müßte fürchten, backen zu bleiben, man möchte ihr nicht einmal die Hand geben, man müßte sie gleich wieder abwischen, das half alles nichts, sie meinte, unser eins hätte gut sprechen, sie müßte arbeiten. Aber eben so entschieden wies sie die Ermahnung zurück: *bekehre dich!* sie meinte, da sie so für sich und ihre Kinder sich quäle, so sei sie gut genug, ja viele Leute machten ihr das nicht nach. So gings fort, bis wir einmal wieder Ostern feierten. Sie war, wie gewöhnlich, beide Ostertage in der Kirche. Gleich nach dem Feste fiel es mir auf, daß ich sie und ihre Kinder nie mehr mit struppigem Haar sah, sondern sauber und glatt gekämmt, nie mehr mit zerlumpten Kleidern, sondern rein und geflickt. Ich besuchte sie in ihrer Stube. Siehe da, die Stühle rein, die Tische rein, die Stube ausgefegt und mit Sand bestreut, die Kleider ordentlich am Haken hängend. Fröhlich setzte ich mich auf einen von den reinen Stühlen, reichte ihr die Hand und fragte scherzend, ob sie Hochzeit machen wollte. Ja, sagte sie, ich habe Hochzeit gehalten diesen Ostern, der Heiland ist bei mir eingekehrt. Sie legte die Hand an ihr Herz und sprach: *da ist alles anders geworden!* Jawohl, erwiederte ich, darum ist hier in der Stube auch alles anders geworden. Gewiß, sagte sie, ich konnte nicht Ostern halten im alten Sauertaige des Schmutzes und der Unsauberkeit. Hast du nun Zeit? fragte ich. Sie lächelte und sprach: Zeit genug, und komme mit der Arbeit nicht bloß eben so weit, wie früher, sondern viel weiter noch. O merkt es euch, ihr Christen, seid ihr rechte Osterkinder, seid ihr geistlich auferstanden, habt ihr die Osterfreude geschmeckt, so könnt ihr auch nicht bleiben im alten Sauertaige, weder geistlich noch leiblich. Ist es innerlich anders geworden, muß es auch allerwärts anders werden, auf daß es heiße: *das alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden!* Man muß es einem rechten Christen an seinem Gesichte, an seinem Leibe, an seinem Zeuge, an seiner Stube ansehen, und an seinen Worten anhören und an seinem Leben anmerken können, daß er Ostern gefeiert hat. Das Herz ist freilich die Hauptsache, darum sagt der Apostel: nicht im alten Sauertaige, *auch nicht im Sauertaige der Bosheit und Schalkheit, sondern im*

Süßtaige der Lauterkeit und Wahrheit. Vor allen Dingen also müssen weg aus dem Herzen diese beiden greulichen Teufelssünden: Mord und Lüge, welche der Apostel bezeichnet mit den Worten: Bosheit und Schalkheit, und dafür müssen hinein die beiden Gottestugenden: Lauterkeit und Wahrheit. Mord und Lüge, das sind die beiden Grundsünden des Teufels. Darum sagt auch unser HErr Jesus zu den Juden: ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und eures Vaters Willen müßt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Wenn er die Lügen redet, so redet er aus seinem eignen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Wir sehen das auch gleich bei dem ersten Auftreten des Teufels, von welchem uns die heilige Schrift Meldung thut. Was wollte der Teufel, als er zu Eva trat im Paradiese? Er wollte sie und Adam morden, da er sie zur Sünde verführte, und das ist ihm ja auch gelungen, denn durch die Sünde ist der Tod gekommen. Und als er sie durch Verführung zur Sünde zu morden gedachte, wodurch richtete er es aus? Durch die Lüge. Er log ihnen vor, wenn sie sündigten, würden sie sein gleich wie Gott. Deshalb, obgleich ein rechtschaffner Christ von Grund des Herzens alle Sünden haßt und verabscheuet, so sind ihm doch diese beiden Grundsünden des Teufels: Mord und Lüge ganz besonders zum Ekel und zum Greuel, und er befleißigt sich eben deshalb mit ganz besonderm Eifer der Lauterkeit und Wahrheit, weil diese Gottestugenden der gerade Gegensatz sind von jenen beiden Teufelssünden. Bist du also ein Osterkind und hast geschmeckt die selige Osterfreude, so fege zum ersten aus den Sauertaig des Mordes. Mord aber ist es nicht bloß, wenn du einen Menschen todt schlägst, sondern wenn du deinem Bruder zürnest, wenn du ihn hassest und neidest, wenn du ihn hochmüthig verachtest, wenn du ihn schiltst. Mord ist es, wenn du Groll, Bitterkeit, Empfindlichkeit gegen ihn hegest in deinem Herzen, wenn du ihn stichelst und stachelst mit beißenden Worten. Mord ist es, wenn du unversöhnlich bist und ihm die Vergebung verweigerst. Kurz Mord ist jeder Gedanke, jedes Wort, jede Handlung, jede Gebehrde, wodurch du die Liebe verleugnest. Und Lüge ist nicht bloß, wenn du die Unwahrheit redest, um deinem Nächsten zu schaden, oder ihn zu betrügen, oder zu verleumden, sondern auch jede Unwahrheit, die du aus Scherz oder aus Noth aussprichst. Denn für einen rechtschaffnen Christen giebt es weder Spaßlügen noch Nothlügen, sondern er redet mit seinem Nächsten die Wahrheit, darum weil sie unter einander Brüder sind.

Und siehe nur einmal einen zornigen, boshaften Menschen an, guckt ihm nicht der Teufel aus den Augen? brüllt und tobt nicht

der Satan aus seinem Munde? regiert nicht der Teufel seine Faust? Und höre einmal einen lügenhaften Menschen reden, ist es nicht, als ob eine Schlange heran gleitet? Darum sind es auch besonders Mord und Lüge, woran man immer am deutlichsten alle Kinder des Teufels erkennt. Schauet nur einmal zurück auf den Judas Ischarioth, von dem uns die Leidensgeschichte erzählt hat. Er lügt, wenn er Jesum verräth, er lügt, wenn er Jesum küßt und Ihn Rabbi heißt, er lügt, wenn er die Maria schilt, als sie Jesum gesalbt hat mit Nardenwasser. Und der Zweck seiner Lügen ist Mord, denn er bringt Jesum zum Tode. Und eben so machen es die Juden bei der Kreuzigung des HErrn, sie lügen, als sie falsch Zeugniß suchen, sie lügen, als sie Ihn der Gotteslästerung beschuldigen, sie lügen, als sie ihn der Empörung gegen den Kaiser anklagen. Und als sie brüllend und schäumend vor Mordgier rufen: kreuzige, kreuzige Ihn, da ist es der Teufel, der Mörder von Anfang, der aus ihrem Halse brüllt. Betrachten wir dagegen einen wahrhaft bekehrten Christen, so finden wir allezeit bei ihm zunächst die lauterste Liebe. Derselbe Paulus, der zuvor, als der Teufel ihn trieb, mit Lügen und Morden tobte und wüthete gegen Christum und seine Christen, wie wandelt er nachher, als der gekreuzigte und auferstandne Jesus sich ihm geoffenbart hat, in der lautersten Liebe? Die Liebe treibt ihn, Asien und Europa zu durchziehen mit der Predigt des seligmachenden Evangeliums, Gut und Blut, auch Leib und Leben daranzusetzen, um die Menschen selig zu machen durch den Glauben an Jesum. Durch die Liebe wird er stark, Ketten und Bande, Kerker und Tod zu dulden, um die Menschen zu Jesu zu bekehren, daß sie Himmelserben werden. Und eben demselben theuren Apostel ist, seitdem er ein Jünger des HErrn Jesu geworden ist, jegliche Lüge ein solcher entsetzlicher Greuel, daß er lieber hätte sterben mögen, als eine Lüge reden. Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, des mir Zeugniß giebt mein Gewissen in dem heiligen Geist, so lautet fortan des Apostels Rede sein Leben lang. O meine Lieben, fraget euch vor Gott an diesem theuren Osterfeste, da ihr jauchzet und rühmet, daß Christus auferstanden ist von den Todten und hat den Teufel überwunden durch Seine Auferstehung und ihm den Kopf zertreten, fraget euch vor dem, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, vor dem, auf dessen Lippen nie eine Lüge, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden ist, ob ihr auch allem Mord und aller Lüge den Abschied gegeben habt und nunmehr in aller Lauterkeit und Wahrheit wandelt? Laßt es euch noch einmal wiederholen: Mord und Lüge sind die Sünden des Teufels vorzugsweise, und Lauterkeit und Wahrheit sind die Tugenden Gottes eures Heilandes vorzugsweise, darum laßt uns nicht Ostern feiern im alten Sauertaige, auch nicht

im Sauertaige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßtaige der Lauterkeit und Wahrheit.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du die gnadenreiche Predigt von der versöhnenden Kraft Deines heiligen, bittern Leidens und Sterbens, die wir in der vergangnen Fastenzeit gehört haben, uns heute versiegelt hast durch die tröstliche Predigt von Deiner herrlichen Auferstehung am Ostertage, so daß wir nun gewiß wissen, daß Dein Opfer für unsre Sünden von Deinem Vater ist angenommen worden, und können nicht mehr zweifeln, daß wahrhaftig alle unsre Sünden abgewaschen sind durch Dein Blut und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht ist. Gottlob, wir haben auch ein Osterlamm, für uns geopfert; dies wahre, rechte Osterlamm bist Du, unser hochgelobter Heiland Jesus Christus. Wir danken Dir, daß Du uns heute gestraft hast um unsre Sünden und hast uns traurig gemacht, und wir bekennen: Du hast Recht, unser Ruhm ist nicht fein, Herz, Haus und Gemeine sind unrein und wir müssen uns schämen. Wir danken Dir dafür, denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Aber wir danken Dir noch mehr und küssen Deine durchbohrten Hände für die selige Osterfreude, wodurch Du alle unsre Traurigkeit hinweg genommen hast; denn Du hast uns bezeuget mit dem Worte der Wahrheit, daß Du um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden bist. Nun laß uns auch für solche Gnade und Treue den Dank Dir darbringen, welchen Du begehrst, daß wir Ostern feiern nicht im alten Sauertaige, auch nicht im Sauertaige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßtaige der Lauterkeit und Wahrheit, auf daß wir ein neuer Taig seien, gleich wie wir ungesäuert sind. Salbe uns immer reicher und mächtiger mit Deinem heiligen Geiste, daß das alte vergehe und alles neu werde, der alte Mensch immer mehr verwese und der neue Mensch in uns immer lebendiger werde. Amen.

Am zweiten Ostertage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Apostelgesch. 10, 34—41.

Petrus aber that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet; sondern in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israels gethan hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum (welcher ist

ein HErr über alles), die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte; wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit Ihm. Und wir sind Zeugen alles deß, das Er gethan hat im jüdischen Lande, und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget. Denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage, und Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden ist von den Todten.

Unsre heutige Epistel, Geliebte, ist eine der gewaltigsten Predigten von der allein seligmachenden Kraft des Glaubens mit Ausschließung aller eignen Würdigkeit und alles eignen Verdienstes. In der jüdischen Stadt Cäsarea, wo der römische Statthalter zu wohnen pflegte, und wo deshalb auch die tapfersten und besten unter den römischen Soldaten lagen, war ein römischer Hauptmann, Namens Kornelius, von der Schaar, die da heißt die wälsche, d. h. die italienische, oder die römische. Kornelius war ein Mann von vornehmer Geburt, ein hoher Adeliger, denn die Familie der Kornelier gehörte zu dem ältesten römischen Adel, und die Glieder derselben hatten oft die höchsten Aemter und Ehrenstellen in Rom verwaltet. Auch dieser Kornelius war auf dem Wege zu hohen Ehrenstellen. Wir sehen das daraus, daß er Hauptmann in der wälschen Schaar war, welche aus lauter gebornen Römern bestand, während die übrige römische Armee aus allen möglichen Völkern zusammengesetzt war. In der wälschen Schaar galt der Gemeine so viel, als in der übrigen Armee der Offizier. Mit diesen äußerlichen Vorzügen, wozu auch noch großer Reichthum kam, waren nun aber noch viele herrliche innere Vorzüge verbunden. Es heißt von ihm: er war gottselig und gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volke viele Almosen und betete immer zu Gott. Er hatte nämlich unter den Juden den jüdischen Gottesdienst und das alte Testament kennen gelernt, dadurch war er so weit gekommen, daß er eingesehen hatte, der heidnische Götzendienst der Römer sei eine Thorheit, und so hielt er sich nun ohne Scheu zu dem jüdischen Gottesdienst, obgleich die Juden sonst bei den Römern sehr verachtet waren. Er kehrte sich aber nicht daran, ließ ohne Scheu seine früheren Vorurtheile fahren, kehrte sich nicht an den Spott der andern Römer, sondern folgte den Lehren des alten Testaments mit aufrichtigem Herzen. Wahrlich ein schönes Zeugniß giebt ihm die heilige Schrift, indem sie ihn gottselig und gottesfürchtig nennt, so daß ihr seht, welch ein Ernst es ihm mit der Wahrheit gewesen sein muß. Davon giebt auch weiter Zeugniß, daß hinzugesetzt wird: mit seinem ganzen Hause. Er begnügte sich also nicht damit, selbst den Weg Gottes zu wandeln, so gut er konnte, sondern er hielt auch sein Weib, seine Kinder, seine Dienst-

boten, ja, so viel er konnte, seine Soldaten dazu an, gottselig und gottesfürchtig zu leben. Darum war es ihm auch eine Lust, den Armen Gutes zu thun; denn es heißt: er gab dem Volke viele Almosen, weil er sich so gern dankbar gegen den lieben Gott erweisen wollte. Und endlich wird von ihm gesagt: er betete immer zu Gott, er konnte also ohne den lieben Gott gar nicht mehr leben, und zu Gott zu beten, war ihm eine Lust und Freude. Was sehen wir aus dem allem? Daß Kornelius mit ganzem Ernst seine Seligkeit suchte, so daß wahrlich viele Christen Ursach haben, sich ernstlich vor diesem Manne zu schämen; denn wahrlich, er bekümmerte sich besser um sein Seelenheil, als die meisten Christen es leider thun. Und nun frage ich euch: was meint ihr? konnte dieser Kornelius, so wie er uns hier beschrieben wird, selig werden? Wenn er jetzt gestorben wäre, würde er in den Himmel gekommen sein? Ich bin überzeugt, viele Christen würden mit Ja antworten, vielleicht auch manche unter euch; und doch wäre das eine durchaus falsche Antwort. Vielmehr mit allen diesen äußerlichen und innerlichen Vorzügen würde Kornelius verloren gewesen sein, wenn Gott sich seiner nicht erbarmt hätte. Weil aber Gott dies aufrichtige Streben des Mannes nach der Seligkeit sah, so wollte er nicht, daß er verloren ginge, sondern half ihm zur Seligkeit, und zwar auf die einzige Weise, wie es möglich ist. Er befahl ihm nämlich durch einen Engel, er sollte Petrus holen und sich von demselben predigen lassen, was er zu thun hätte. Daß Gott ihm einen Engel schickte, das war eine besondre Gnade, aber die Hauptsache war es nicht; sondern das war die Hauptsache, daß er die Predigt des Petrus hören sollte. Gott sagte ihm also damit: daß du gottselig und gottesfürchtig bist, lieber Kornelius, das weiß Ich, daß du ein großer, vornehmer Mann bist, das weiß Ich auch, und auch das ist Mir nicht unbekannt, daß du viel Almosen giebst und immer betest. Weil dich das alles aber noch nicht selig machen kann, und Ich sehe doch, daß du gern selig werden willst, so will Ich Mich deiner erbarmen und dir den einzigen Weg sagen, auf welchem dir geholfen werden kann: Du mußt die Predigt hören, laß Petrus kommen. Und nun freuet euch wieder einmal so recht über den lieben Kornelius, es fiel ihm gar nicht ein, auf seine bisherige Gottesfurcht und Gottseligkeit, auf seine guten Werke und auf sein Beten stolz zu sein, und gar zu meinen, er hätte sich ein großes Verdienst dadurch erworben; sondern mit der herzlichsten Demuth befolgte er augenblicklich den Rath des Engels und schickte zwei seiner Hausknechte und einen gottesfürchtigen Kriegsknecht nach Joppe, wo Petrus damals gerade war, um ihn zu bitten, er möge herkommen. So kam denn der Apostel Petrus, dem Gott unterdessen durch eine Offenbarung gezeigt hatte, daß die

Heiden eben so wohl zur Seligkeit berufen seien, als die Juden und fand bei Kornelius einen ganzen Haufen Leute, Hausgenossen, Kriegsknechte, Verwandte, Freunde, die alle des Petrus Predigt hören wollten, und so brach denn der theure Apostel in die Worte aus: nun erfahre ich in der That und Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. Damit will Petrus natürlich nicht sagen, was die gottlosen und schändlichen Schriftverdreher in diese Stelle hineinlegen wollen, daß nämlich zur Seligkeit weiter nichts nöthig sei, als Gott zu fürchten und recht zu thun. Denn erstlich würden damit alle Leute verdammt, denn es giebt keinen einzigen Menschen, der Gott fürchtet und recht thut, weil sie ja alle ohne Ausnahme Sünder sind, und zum andern, wenn einer durch Gottfürchten und recht thun hätte die Seligkeit verdienen können, so wäre das sicher Kornelius gewesen, und dann hätte er nicht nöthig gehabt, erst Petrus noch herkommen zu lassen. Petrus will vielmehr damit sagen: nun sehe ich, daß es einerlei ist, ob einer ein Jude oder ein Heide, oder sonst aus einem Volke sei, wenn er nur ein aufrichtiger Mensch ist und sich ernstlich bemüht, selig zu werden, und zeigt das dadurch, daß er Gott fürchtet und recht thut, so ist er angenehm d. h. so soll er aufgenommen werden in das Reich Gottes, die christliche Kirche, und dadurch selig werden, so will es also Gott veranstalten, daß ein solcher die christliche Predigt zu hören kriegt, und dadurch die Seligkeit erlangt. Lasset uns darum heute mit Andacht betrachten:

den einzigen Weg zur Seligkeit.

Laßt uns zuvor beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß wir eben aus dem Munde Deines heiligen Apostels gehört haben, daß Du in der That und Wahrheit die Person nicht ansiehst, sondern aus allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist Dir angenehm, der soll von Dir aufgenommen werden in Deine theure Kirche, daß Du ihn selig machest. So gilt hier denn nicht Jude oder Grieche, hier gilt nicht Mann oder Weib, hier gilt nicht vornehm oder gering, reich oder arm, hier gilt nicht ein großer Sünder oder ein kleiner Sünder, wer nur aufrichtig nach Dir frägt, nur von ganzem Herzen sich sehnt, selig zu werden, den willst Du nicht hinausstoßen, wenn er zu Dir kommt, ja Du willst nicht warten, bis er kommt, Du willst ihm entgegen gehen, willst ihn herrufen, willst ihm zeigen den Weg des Heils, ja Du willst ihn bitten: komm her, es ist für dich alles bereit, komm zur Hochzeit. Siehe, wie einst in Kornelius Hause Mann und Weib, Kinder und Hausgenossen, Freunde und Verwandte, Juden und Heiden, Kriegsknechte und Bür-

gersleute versammelt waren, Deines Apostels Worte zu hören, durch welche sie selig werden sollten, so sind auch wir jetzt in Deinem Hause versammelt, und Du selbst hast uns hierher gefordert, daß wir auch hören sollen die Worte des Lebens. Darum bitten wir Dich, lieber HErr Jesu Christe, gieb uns Deinen heiligen Geist, der uns die Ohren und die Herzen aufthue, daß wir Acht haben auf die Worte Deines Mundes, auf daß wir bekehrt und selig werden. Laß uns auch in aufrichtiger Demuth erkennen, daß wir gar kein Verdienst und gar keine Würdigkeit haben, sondern daß wir ganz arm, ganz elend, ganz nackend und bloß sind, damit wir aus Deiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Uns hungert, HErr, speise uns; uns dürstet, tränke uns; wir sind krank, heile uns; wir sind nackend, kleide uns; wir sind blind, thue uns die Augen auf; wir sind todt, mache Du uns lebendig. Laß uns Dein heilig und selig Antlitz leuchten in Deinem theuren Wort, laß uns annehmen die Worte des ewigen Lebens. Wir wollten gern selig werden; HErr, mache uns selig und erhöre uns. Amen.

1. Der Glaube an Jesum, den Propheten. Petrus sagt: ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein HErr über alles, die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte. Da verweiset also der Apostel Petrus alle Leute, die selig werden wollen, auf den großen Prediger, oder Propheten Jesus Christus. Aber was für ein Prophet war das! Ich habe auch von manchem ungläubigen Menschen sagen hören: ja, das glaube ich auch, ein großer Lehrer, ein großer Prediger ist Jesus gewesen, und darum, weil ich das glaube, bin ich auch ein Christ. Nein, Lieber, damit bist du noch kein Christ, damit kannst du noch recht gut ein Teufelskind und ein Lästerer des HErrn Jesu sein. Darum höret vor allen Dingen, daß hier von diesem Propheten Jesus gesagt wird: welcher ist ein HErr über alles! Jesus ist nicht ein Prediger, wie andre Prediger, Er ist nicht ein Prophet, wie andre Propheten, Er ist ein HErr über alles, d. h. Er ist der wahre Gott selber; denn nur Gott ist ein HErr über alles. Und nun frage ich dich: glaubst du das? glaubst du von ganzem Herzen, daß Jesus, wahrhaftiger Gott, ist wahrhaftiger Mensch geworden, und also hat Er gepredigt auf Erden, so daß ein jegliches Wort aus Seinem Munde Gottes Wort ist, denn Gott ist in Jesu Mensch geworden. Und damit du nicht etwa die Entschuldigung vorwendest und zu mir sagest: du hast ja eben selbst gesagt, daß Jesus beides ist, Gott und Mensch, nun so sind denn Seine Worte theils Gottes Worte, theils Menschen Worte, so ant-

worte ich dir: lies weiter in unserm Texte, da steht: denselbigen Jesum von Nazareth hat Gott, nämlich Gott der Vater, gesalbet mit dem heiligen Geist und Kraft, so daß also, da auch Jesu Menschheit gesalbet worden ist mit dem heiligen Geist, und der heilige Geist selber Gott ist, jegliches Wort, das Er als Mensch geredet hat, Wort des heiligen Geistes, also Gottes Wort ist. Das ist der Jesus, welchen ich nenne und welchen die Christenheit nennet nicht bloß einen Propheten, sondern den Propheten, den allein wahren, vollkommnen Propheten, den Propheten aller Propheten, deß Wort reines, lauteres, vollkommnes Gottes Wort ist, so daß ich einem jeglichen Worte des HErrn Jesu um deßwillen glaube, weil es Gottes Wort selber ist. Dieser Prophet Jesus nun hat Gottes Wort gepredigt zu den Kindern Israel, nachdem Er von Johannes getauft war im Jordan, und hat mit der Predigt angefangen in Galiläa, hat sie weiter fortgesetzt in Judäa, hat selbst in Samaria Seine Stimme hören lassen und im Lande jenseit des Jordans, so daß keine Stadt, kein Flecken, kein Dorf gewesen ist im ganzen Lande, wo nicht Seine Predigt gehört worden ist. Fragen wir aber weiter, was Er denn eigentlich gepredigt hat? so giebt uns der Apostel darüber die kurze, aber völlig genügende Antwort: Er hat gepredigt den Frieden. Sehet, meine Lieben, kein Mensch hat Frieden, es kann auch keiner Frieden haben, weil ein jeder ein Sünder ist. Es steht ausdrücklich in der heiligen Schrift: die Gottlosen haben keinen Frieden. Wo sollte der Friede auch herkommen? Mit deinem eignen Gewissen hast du keinen Frieden, denn es straft dich über deine Sünden. Oder sagt dir dein Gewissen nicht, daß du gesündigt hast und täglich sündigest? Lobt etwa das Gewissen dein Lügen und Trügen? lobt es deinen Hochmuth und Jähzorn? lobt es dein Huren und Ehebrechen? lobt es deinen Unglauben und Mißglauben? Macht dir dein Gewissen keine Vorwürfe über dein Schelten, Streiten, Zanken und deine Unbarmherzigkeit? straft es nicht deine Augenlust, Fleischeslust und dein unsinniges Weltwesen, dein Saufen, Fressen, Tanzen und Spielen? Und vor allen Dingen deine schändliche Lieblosigkeit beides gegen Gott und Menschen, verklagt sie dich nicht vor Gott und Menschen? Und du weißt doch, du sollst Gott deinen HErrn lieben von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst! Und wenn du nicht einmal Frieden hast mit deinem eignen Gewissen, wie solltest du denn Frieden haben können mit Gott? Das ist ja gerade der Grund, warum du nicht an den Tod und an die Ewigkeit denken magst, das ist der Grund, warum du wenig oder gar nicht in der Bibel liesest, warum du das Gebet ganz unterlässest, warum du so ungern in die Kirche gehst, und lieber den Sonntag durch wilde Ausschweifungen und laute Lust-

barkeiten schändest, weil Bibel und Gebet und Sonntag und Kirche dich vor Gott stellt, vor den Gott, den du mit tausend Sünden erzürnest und beleidigst, und der gesagt hat in Seinem Worte: verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte Meines Gesetzes, daß er sie thue, verflucht ist jedermann, welcher den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, dazu ist gekommen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Du fürchtest dich vor dem Worte von dem Wurm, der nicht stirbt, und von dem Feuer, das nicht verlöscht, von dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich. Die Gottlosen haben keinen Frieden, kein Mensch hat Frieden, weder mit Gott, noch mit sich selbst. Und nun kommt Jesus und verkündigt den friedlosen Menschen den Frieden! Wie ist das möglich? Jesus predigt den Sündern die Vergebung der Sünden, und wer Vergebung der Sünden hat, der hat Frieden mit Gott und kann sein eigen Herz und Gewissen stillen. So heißt es: kommt her zu Mir, ihr Mühseligen und Beladenen, Ich will euch erquicken. Und wer zu Ihm kommt und bekennt dem HErrn Jesu seine Sünden, zu dem sagt Jesus: Mein Sohn, Meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen was verloren ist. Das ist Jesu selige Friedenspredigt, daß, wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, sondern soll das ewige Leben haben; denn, sagt der HErr: Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel, und deine Missethat wie eine Wolke. Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig, denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen; denn an Christo Jesu haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Aber kann denn Jesus Sünden vergeben? Er kann es, weil Er wahrer Gott ist, wie geschrieben steht: bei Gott ist die Vergebung, daß man Ihn fürchte. Und damit wir diese tröstliche Gewißheit so recht tief, ja so recht augenscheinlich in unsre Herzen hineinprägen, so heißt es weiter: und Er ist umhergezogen und hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit Ihm. Da sehen wir Seine ewige Kraft und Gottheit an Seinen Werken. Kann das ein bloßer Mensch, mit einem einzigen Worte Seines Mundes die Tauben hörend, die Blinden sehend, die Lahmen gehend machen? kann das ein Mensch, mit einem einzigen Worte die Kranken gesund, die Aussätzigen rein machen, die Todten aufwecken und die Teufel aus den Besessenen austreiben? Und das alles hat Jesus

nicht einmal, sondern hundertmal und tausendmal gethan, als Er auf Erden wandelte. Sage nicht, das lesen wir von den Propheten und von den Aposteln auch. Jawohl, auch sie haben Wunder gethan, Kranke geheilt, Teufel ausgetrieben, Todte auferwecket, aber, wie sie selbst bekennen, nicht aus eigner Kraft und Macht, sondern aus der Kraft Gottes, aus der Macht Jesu, zu dem sie gebetet und dessen Namen sie angerufen haben. Jesus aber hat Seine Zeichen und Wunder in Seiner eignen Kraft und in Seinem eignen Namen gethan, weshalb Er auch zu den ungläubigen Juden sagt: niemand kann die Werke thun, die Ich thue unter euch. Wollt ihr denn Meinen Worten nicht glauben, so glaubet doch Meinen Werken! Es wird uns erzählt im Evangelio, wie einst der HErr Jesus zu einem Gichtbrüchigen sagte, der vor Ihm lag: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Da lästerten die Schriftgelehrten und Pharisäer, die um Ihn her standen, den HErrn, und sprachen: dieser lästert Gott; wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott? Jesus aber sprach zu ihnen: was ist leichter zu sagen: deine Sünden sind dir vergeben, oder stehe auf und wandle? Da schwiegen sie still, denn eins ist so schwer als das andre. Zu einem Gichtbrüchigen sagen: stehe auf und wandle, das kann nur Gott, und zu einem Sünder sagen: dir sind deine Sünden vergeben, das kann auch nur Gott. Darum fährt der Heiland weiter fort: auf daß ihr sehet, daß des Menschen Sohn Macht hat, Sünden zu vergeben, spreche Ich zu diesem Gichtbrüchigen jetzt vor euren Augen und Ohren: stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim. Und er stand auf, nahm sein Bett und ging heim. Sehet, meine Lieben, so hat unser HErr Jesus Christus während Seines Wandels auf Erden sich erwiesen als den wahren Propheten und zwar durch Wort und That. Darum sollen wir glauben Seiner Predigt und Gott danken, daß wir auf dieser Erde, wo alles Lüge und Schein ist, doch Eins haben, was gewiß und wahrhaftig ist, Gottes heiliges Wort, welches Er selber auf Erden geredet hat und mit Wundern und Zeichen bekräftigt, und wodurch Er uns den einigen Weg des Heils zeigt, daß wir durch den Glauben an Ihn die Vergebung der Sünden und durch die Vergebung der Sünden den Frieden haben. Gelobt sei Gott in Ewigkeit für solche überschwängliche Gnade und Barmherzigkeit!

2. Der Glaube an Jesum den Hohenpriester. Nachdem der Apostel Petrus noch gesagt, daß er und die andern Apostel Zeugen sind alles dessen, das Jesus gethan hat im jüdischen Lande und in Jerusalem, daß sie also Seine göttlichen Worte mit ihren eignen Ohren gehört, und Seine göttlichen Werke mit ihren eignen Augen gesehen haben, so beschreibt er Jesum als den Hohenpriester mit

diesen kurzen Worten: Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget. Das weiset uns nun noch einmal wieder in die Fastenzeit zurück, die wir in den vergangnen Wochen mit einander gefeiert haben. Wir haben ja im Geist unter dem Kreuze gestanden, an welchem der HErr Jesus hing, wir haben unsern hochgelobten Heiland da Sein Haupt in den Tod neigen sehen. Er starb mit den Worten: Vater, Ich befehle Meinen Geist in Deine Hände. Wir haben auch gesehen, wie der entseelte Leib des HErrn in das Grab gelegt wurde, welches Joseph von Arimathia sich hatte in einen Fels hauen lassen. Daß Jesus am Kreuze litt und starb, daß Er da den letzten Tropfen Seines heiligen, reinen Blutes vergoß, das eben macht Ihn zu unserm Hohenpriester. Des Hohenpriesters Amt ist: Opfer zu bringen für die Sünden des Volks. Unser HErr Jesus hat sich selbst zum Opfer für uns gebracht, indem Er Sein göttliches Leben für unsre Sünden in den Tod gab und Sein theures Gottesblut zum Lösegelde für unsre Sündenschuld darbrachte. So ist Er beides, der Hohepriester, der das Opfer schlachtete, und das Opfer, welches geschlachtet wurde. Saget nicht, es seien ja die Juden gewesen, die Jesum getödtet hätten, weil sie es waren, die Ihn zum Tode verurtheilten und den Händen des Pilatus überantworteten, oder auch die Heiden, denn die hätten ja Ihn an das Kreuz angenagelt. Denn in der That und Wahrheit hätten weder Juden noch Heiden Ihn tödten können, wenn Jesus nicht hätte sterben wollen. Er war ja Gottes Sohn, und als solcher dem Tode nicht unterworfen; ja auch Seiner Menschheit nach brauchte Er nicht zu sterben, da Er auch nach Seiner Menschheit ohne Sünde war, und nur die Sünder müssen sterben. Wenn also Jesus dennoch starb, so haben weder Juden noch Heiden Ihn getödtet, sondern Er hat selbst den Tod erwählt, hat sich selbst dem Tode unterworfen und hingegeben. Und darum eben wollte Er sterben, obgleich Er nicht zu sterben brauchte, weil der Tod des Sohnes Gottes das einzige vollgültige und genugsame Opfer war, welches die Sünden der Welt versöhnen konnte. So ist also unser HErr Jesus der rechte, wahre Hohepriester, der sich selbst geopfert hat für die Sünden der Menschen, damit die Menschen mit Gott versöhnt würden und Gott mit den Menschen. Der Glaube an Jesum, den Propheten, zeigt uns den Weg zum Himmel, thut uns aber den Himmel nicht auf; der Glaube an Jesum, den Hohenpriester, öffnet uns den Himmel, so daß jegliche Scheidewand hinweg genommen wird, die uns von dem Himmel trennt. Denke dir einmal, du kenntest nur Jesum, den Propheten, du hättest aus Seiner treuen Lehre und Unterweisung gelernt, daß du ein verlorner und verdammter Mensch bist, weil du den heiligen Gott durch Uebertretung Seiner

Gebote aufs höchste erzürnt und beleidigt hast, du hättest ferner aus Seinem Munde gelernt, daß Gott Seinen eingebornen Sohn habe lassen Mensch werden, um dich zu lehren. Du kennst nun durch Jesu Lehre deinen Gott und deine Sünden, du hast auch von Ihm gehört, daß ein jeglicher Mensch, der in wahrer Buße und rechtem Glauben sich zu Gott bekehre, solle selig werden, so weißt du nun freilich den Weg zum Himmel; aber kennst du Jesum nicht als den Hohenpriester, so steht zwischen dir und dem Himmel als eine unübersteigliche Scheidewand deine Sünde. Um dieser deiner Sünden willen muß der heilige und gerechte Gott dich hassen und verdammen; um dieser deiner Sünden willen mußt du den heiligen und gerechten Gott fürchten und Ihn als deinen zornigen Richter verabscheuen. Deine Sünde trennt dich also von Gott und von dem Himmel. Da du nun deine Sünden nicht abkaufen kannst mit Geld, auch nicht abverdienen mit Werken, so ist dir nur dadurch zu helfen: die Sünde muß weggenommen, sie muß vergeben werden. Ist die Sünde vergeben und hinweggenommen, so ist damit auch Gottes Haß und Feindschaft gegen dich, und deine Furcht und Scheu vor Gott hinweggenommen, du bist also mit Gott und Gott ist mit dir versöhnt. Wie ist aber solches Wunderwerk möglich? Allein durch den blutigen Opfertod des ewigen Hohenpriesters Jesus. Gott der Vater hat Seinem Sohne gesagt, Er sollte durch Seine Menschwerdung in die Menschheit eintreten und als Bürge und Stellvertreter die Sünde und Sündenschuld der ganzen Menschheit auf sich nehmen. Und was der Vater in wunderbarer Liebe zu den Menschen dem Sohne befohlen, das hat der Sohn in gleich wunderbarer Liebe zu den Menschen ausgeführt, ist wahrer Mensch geworden durch Seine Geburt von der Jungfrau Maria, ist als Gottes- und Menschensohn unser Bürge und Stellvertreter geworden und hat alle Sünden und die gesammte Schuld der ganzen Menschheit auf sich genommen, wie geschrieben steht: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt, und abermals: aber der HErr warf alle unsre Sünden auf Ihn. Er ist auch der einzige, der das vermochte, denn Er allein ist Gottes Sohn und zugleich der Menschen Bruder. War Er nicht Gott, so war Er zu schwach, die Sünden der Welt zu tragen, und war Er nicht Mensch, so konnte Er der Menschen Stellvertreter nicht sein. Daraus folgt nun aber mit Nothwendigkeit weiter, daß Er sterben und verdammt werden mußte, so gewiß als Er die Sünden der Welt auf sich genommen hatte; denn Tod und Verdammniß ist der Sünden Sold. Und von beidem hat uns die Predigt der Fastenzeit die tröstliche Versicherung gebracht. Da ist uns ja verkündigt worden das Verdammnißleiden des HErrn Jesu in Gethsemane, wo Er unter dem Gerichte

Seines Vaters wie ein Wurm im Staube lag und blutigen Schweiß schwitzte, und nicht minder auf Golgatha, wo Er in Qualen der Verdammniß ausrief: Mein Gott, Mein Gott, warum hast du Mich verlassen? Und als Er am Kreuze Sein Haupt neigte in den Tod und in freiwilliger Liebe für uns starb, obgleich Er mit nichts den Tod verdient hatte, also auch gar nicht zu sterben brauchte, so ist damit das Opfer des Sohnes Gottes vollendet worden; denn der, welcher unsre Sünden auf sich genommen hatte, hat nun auch die Folgen unsrer Sünden gebüßt, nämlich den Tod und die Verdammniß. Das alles aber würde uns wiederum gar nicht zu gute kommen können, wenn Jesus nicht wahrer Gott und wahrer Mensch wäre. War Jesus allein Gott, so konnte Er nicht sterben für uns; denn Gott kann nicht sterben. War Jesus allein Mensch, so konnte Er zwar sterben, aber nicht für andre. Darum mußte Gott Mensch werden, um sterben zu können für die Sünden der Welt, und doch stark genug zu sein, um die Sünden der Welt zu tragen. Gottheit und Menschheit sind in Jesu unzertrennlich und unauflöslich mit einander vereinigt, darum wird Jesu Gottheit mit betroffen von demjenigen, wovon Seine Menschheit betroffen wird. Da nun Jesus nach Seiner Menschheit leidet, verdammt wird und stirbt, so nimmt Jesu Gottheit, die unauflöslich mit Seiner Menschheit vereinigt ist, an allem Leiden, aller Verdammniß und allem Tode der Menschheit mit Antheil. Darum sagt unsre Kirche mit vollem Rechte: in Jesu hat Gott gelitten, ist Gott verdammt worden und gestorben. Und das weiß ich aus eigner Erfahrung an mir selbst und aus tausend Erfahrungen an andern: erst dann steht unser Glaube auf die wahrhaftige Vergebung unsrer Sünden unerschütterlich fest, so daß die Pforten der Hölle ihn nicht umstürzen können, wenn wir glauben, daß der Gottmensch unser Bürge und Stellvertreter geworden ist, daß der Gottmensch als unser Bürge unsern Tod und unsre Verdammniß getragen hat. Nun weiß ich, daß das Blut Christi ein theures Blut ist, denn es ist Gottes Blut. Nun weiß ich, daß Christi Leiden und Sterben von unendlichem Werthe ist, denn es ist Gottes Leiden und Sterben. Eben daher weiß ich nun aber auch, daß ich von allen meinen Sünden, vom Tode und von der ewigen Verdammniß wirklich frei, los und ledig bin, weil das reine, heilige, stellvertretende Opfer des Gottmenschen alle Schuld und Strafbarkeit der menschlichen Sünde tausendmal übertrifft. Ist Gott höher als der Mensch? Ist der Himmel höher als die Erde? So viel höher ist das Opfer des Gottmenschen in Vergleich mit der Sünde der Menschen. Nun ist der Himmel offen, denn die trennende Scheidewand der Sünde ist hinweggenommen. Nun kann ich mit Paulus jauchzen: Wer will die Auserwählten Gottes beschul-

digen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferstanden ist!

3. Der Glaube an Jesum, den König. Der Glaube an Jesum, den Propheten, ist nöthig zu unsrer Seligkeit, damit wir Gott und den Himmel und den Weg zum Himmel kennen lernen; denn wir Sünder sind durch den Betrug des Teufels so blind, daß wir von dem allen nichts wissen; Jesus, der Prophet lehrt es uns. Der Glaube an Christum, den Hohenpriester, ist nöthig zu unsrer Seligkeit, damit die Sünde weggenommen werde, die zwischen uns und zwischen Gott und Seinem Himmel steht als eine unübersteigliche Scheidewand; Jesus, der Hohepriester, nimmt diese Scheidewand hinweg durch Sein Opfer. Aber was hilft es uns, daß wir den Weg zum Himmel wissen, was hilft es uns, daß uns der Himmel offen ist, wenn uns die Kraft fehlt, auf diesem Wege in den Himmel hineinzugehen? Darum muß zu dem Glauben an Jesum den Propheten und Hohenpriester noch hinzu kommen der Glaube an Jesum den König, auf daß wir mit Kraft aus der Höhe angethan werden, aufzustehen und zu wandeln. Und davon zeugt der Apostel, indem er sagt: Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage und Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er auferstanden ist von den Todten. Mit Seiner Auferstehung hat Jesus Sein königliches Amt angetreten, sichtbar vor Seinen Freunden und Feinden, vor Himmel und Erden. Die Feinde sind Zeugen Seiner Auferstehung, siehe, da liegen die Kriegsknechte vor Seinem Grabe, als wären sie todt; die Freunde sind gleichermaßen Zeugen Seiner Auferstehung, sie sehen Ihn mit ihren Augen, hören Seine Stimme mit ihren Ohren, dürfen Ihn betasten mit ihren Händen, ja, wie Petrus sagt, sie haben mit Ihm gegessen und getrunken, nachdem Er auferstanden war von den Todten. Und nicht minder bezeugt der Himmel Seine Auferstehung; denn da stehen die Engel und dienen Ihm. Und die Erde ist gleichermaßen ein Zeuge der Auferstehung, denn sie zittert und bebt vor Freude, als der Siegesheld die Riegel des Grabes zerbrach. Durch die Auferstehung ist nun alle Erniedrigung, alle Schmach, alles Leiden, alles Elend von Jesu weggenommen, und Er prangt und herrscht wieder in aller Seiner Herrlichkeit, die Er bei dem Vater hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt war. Nun spricht Gott der Vater zu Ihm: setze Dich zu Meiner Rechten, daß Ich lege alle Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße, wie denn auch der Auferstandene selbst von sich bezeugt: Mir ist gegeben alle Gewalt im

Himmel und auf Erden. Und wie Christi Lehre unser geworden ist durch den Glauben und hat uns erleuchtet; wie Christi Opfertod auch unser geworden ist durch den Glauben und hat uns mit Gott versöhnet, so ist nun auch Christi Auferstehung unser durch den Glauben und erfüllt uns mit Gotteskraft. So bezeugt die heilige Schrift es uns mit klaren Worten: so wir sammt Ihm gepflanzet sind zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit Ihm leben werden. Und wiederum sagt die Schrift: so nun der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen. So hat also Christi Auferstehung von dem Tode jeglichen Tod, den geistlichen und den leiblichen von uns genommen, wir sind aus dem geistlichen und leiblichen Tode lebendig geworden, nun können wir gehen und wandeln, in den offnen Himmel hinein; denn wir glauben, daß Christus um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist.

Glaube du nur kindlich und einfältig an die Auferstehung des HErrn Jesu, und lege du den rechten Nachdruck deines Glaubens darauf, daß Jesus für dich auferstanden sei, dann hat alles Klagen und Jammern, alle Noth und Schwachheit ein Ende, du siehst nichts als Sieg und Ueberwinden, denn dein König ist bei dir, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Darum predigen auch die heiligen Apostel mit solcher Kraft und mit solchem Nachdruck allenthalben die siegreiche Auferstehung des HErrn. So rühmet der heilige Apostel Petrus: Gott hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe. Paulus sagt: hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter den Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und fortan wissen wir nichts mehr von Elend, sondern nur noch von Herrlichkeit. Sünde, Welt, Tod und Teufel, Hölle und Grab, alles liegt nun unter unsern Füßen. Durch Christum den Auferstandenen brauchen wir nun die Sünde nicht mehr herrschen zu lassen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Durch Christum den Auferstandenen können wir nun die Lockungen und Drohungen der Welt siegreich und furchtlos überwinden. Durch Christum den Auferstandenen können wir sogar Satan mit seiner List und Gewalt unter unsre Füße treten, und können also mit Freuden singen vom Sieg

in den Hütten der Gerechten: die Rechte des HErrn ist erhöhet und behält den Sieg! Uns kann hinfort kein Tod tödten und kein Grab schrecken; der Tod ist verschlungen in den Sieg, das Grab ist eine Schlafkammer geworden. Denn Christus lebt, und wir leben in Ihm und mit Ihm; Christus ist aus dem Grabe auferstanden, wir werden auch aus dem Grabe auferstehen, wenn Seine Stimme uns ruft. Ich lebe, sagt Christus, und ihr sollt auch leben. Und wenn der HErr das gewaltige Gebet betet: Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward, hüpfet dir da nicht das Herz vor Freuden im Leibe, und dir wird zu Sinne, als wolltest du mit geraden Füßen in den Himmel hineinspringen? Ja in solchem Glauben an die Auferstehung des HErrn, die unsre Auferstehung ist, ist wahrlich dieser Zeit Leiden nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Jesus der Auferstandne ist dein König, so ist deines Königs Macht deine Macht, deines Königs Reich dein Reich, deines Königs Herrlichkeit deine Herrlichkeit, und mit diesem deinem Gott und König kannst du über die Mauern springen. Ich kann es gar nicht aussprechen, welch ein unbeschreiblicher Trost und was für eine göttliche Kraft in dem Worte liegt: Ich glaube, daß der auferstandene Jesus mein König ist. Es kommen mir dann alle Feinde so gering vor, daß ich mit David sprechen kann: ob sich ein Heer wider mich leget, fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Es kommt mir auch alle Sorge so nichtig, alle Furcht und Angst so grundlos, aller Kampf so leicht und alles Hinderniß so gering vor, daß ich nun erst recht das Wort des HErrn verstehen kann: Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, Ich bin dein Gott; Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit. Ja, wenn du durchs Feuer gehst, soll dich die Flamme nicht antasten, und wenn du durchs Wasser gehst, soll dich die Fluth nicht ersäufen, spricht der HErr, und Ich muß Ihm antworten: HErr, das ist ja auch nicht möglich, denn, Du, mein König, der Auferstandene, der Du ewiglich bleibest, bist bei mir.

Laßt uns beten: HErr Jesu, wir danken Dir für die tröstliche Predigt dieses zweiten Ostertages, daß Du unser Prophet, Hoherpriester und König bist, und wir bitten Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, der Dich immer mehr als unsern Propheten, Hohenpriester und König in uns verkläre. Lehre uns, HErr, daß wir erleuchtet und unsre blinden Augen aufgethan werden, daß wir sehen die Wunder in deinem Wort, die Wunder in Deinem seligen Evangelio.

Wasche uns, HErr, mit Deinem heiligen, theuren Gottesblut, daß wir rein werden von allen unsern Sünden und schneeweiß von aller unsrer Missethat, daß wir singen können: die Sünd ist uns vergeben, durch Ihn geschenkt das Leben, im Himmel solln wir haben, o Gott, wie große Gaben! Stärke uns, HErr, mit Deiner Kraft und laß uns leben durch Dein Leben, Du in uns und wir in Dir, Du der Weinstock, wir die Reben, Du das Haupt, und wir die Glieder, so kann uns ja niemand aus Deiner starken, allmächtigen Hand reißen, und wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Dir ist, o Christe Jesu, Du unser lieber HErr. O wie reich sind wir, der Himmel ist unser und alle seine Herrlichkeit; wie stark sind wir, Deine Gotteskraft ist in uns Schwachen mächtig; wie siegreich sind wir, Du hast ja für uns Sünde, Welt, Teufel, Tod, Grab, Verdammniß überwunden. Darum wollen wir auch fest und treu bei Dir verbleiben, wollen lebend und sterbend Dir anhangen, stärke Du nur unsern Glauben, daß wir mit Assaph sprechen: Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Amen.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Joh. 5, 1—13.

Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von Ihm geboren ist. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und Seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten; und Seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drei sind eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drei sind beisammen. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer; denn Gottes Zeugniß ist das, das Er gezeuget hat von Seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm. Wer Gott nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von

Seinem Sohne. Und das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.

Der heutige Sonntag heißt Quasimodogeniti d. h. zu deutsch: als die jetzt gebornen Kindlein. Der Name kommt her aus 1. Petri 2, wo der Apostel sagt zu den gläubigen Christen: seid begierig nach der vernünftigen lauteren Milch, als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet. Der Apostel will damit die Christen ermahnen, weil sie zu dem heiligen Volke Gottes gehören, so sollen sie auch treu bei den Heiligthümern der christlichen Kirche bleiben, nämlich bei dem Worte Gottes und den heiligen Sakramenten, um sich so als die lebendigen Steine, zu bauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. Er vergleicht da die ganze Christenheit mit einem Gebäude, von welchem Christus der Eckstein ist, die Apostel die Gründe und alle gläubige Christen die Steine. Da nun dieser Sonntag von uralten Zeiten her der Konfirmationssonntag ist, an welchem zugleich den Konfirmanden zum ersten Male das heilige Abendmahl ausgetheilt wurde, nachdem dieselben den Glauben, auf welchen sie getauft waren, bekannt hatten und dann mit Handauflegung eingesegnet waren, so wurde er der Sonntag der jetzt gebornen Kindlein genannt. Denn diejenigen, welche durch die heilige Taufe wiedergeboren waren zu Kindern Gottes, und bis jetzt als Kinder im Hause Gottes gehegt und gepflegt worden waren, in Kirche und Schule unterrichtet worden waren, sollten an diesem Sonntage aus dem Stande der unmündigen Kinder Gottes heraustreten und in den Stand der mündigen Kinder Gottes eintreten, und in der Kindschaft Gottes, die sie empfangen hatten durch die heilige Taufe, versiegelt werden durch das heilige Abendmahl. Ihr seht also, die Konfirmanden sollen durch die Konfirmation nicht aufhören Kinder Gottes zu sein, sondern sie sollen nur aus unmündigen Kindern Gottes mündige Kinder Gottes werden, und auf Grund ihres Taufbekenntnisses die Versiegelung ihrer Kindschaft empfangen im heiligen Abendmahl. Darum feiern auch wir, nach uraltem Gebrauch, am heutigen Sonntage die Konfirmation unserer Kinder. Im Morgenlande trugen die Getauften an ihrem Tauftage weiße Kleider, eben so die Abendmahlsleute gingen in weißen Kleidern zum Abendmahl, darum nannte man auch wohl diesen Sonntag den weißen Sonntag. Man wollte damit anzeigen, daß die Getauften, als Kinder Gottes, ihre Kleider gewaschen und helle gemacht hätten in dem Blute des Lammes. Wir sind keine Morgenländer, die weißen Kleider sind abgethan; aber der

Spruch bleibt: sie haben ihre Kleider gewaschen und ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes. Darf ich das auch von euch hoffen, liebe Kinder, die ihr da sitzet in euren Abendmahlskleidern? Ja, ich hoffe es, denn der HErr erhört Gebet. Ich habe euch nun zwei Jahre treulich unterrichtet im Konfirmandenunterricht, habe euch während dieser Zeit alle Tage namentlich und persönlich im Gebet hingetragen zu meinem lieben HErrn Jesu und euch an Sein treues Herz gelegt, und gar in dieser letzten Zeit habe ich Tag und Nacht nicht aufgehört, für euch zu beten; denn ich wollte ja nicht gern, daß einer von euch verloren gehen sollte, sondern daß ihr alle das ewige Leben haben möchtet. Und ich weiß, ich habe nicht allein für euch gebetet, sondern eure Lehrer haben auch für euch aus treuem Herzen Fürbitte gethan. Wie könnten sie auch anders? sie haben euch ja von eurem sechsten Jahre an unterrichtet und euch zur Seligkeit unterwiesen. Dazu kommt noch die treue Fürbitte eurer Eltern, die ja keine größere Freude haben, als wenn ihre Kinder fromme Kinder werden und den Heiland von Herzen lieb haben. Ja selbst die Kinder unter euch, die ihre leiblichen Eltern durch den Tod verloren haben und schon in ihrer Kindheit Waisen geworden sind, haben der Fürbitte ihrer Eltern nicht entbehrt. Denn, wenn wir auch für die Entschlafenen nicht beten können, die haben ja schon empfangen was ihnen von Gott bestimmt war, so beten doch die Seligen für uns. Und ihr alle, ihr Glieder dieser Gemeine, sind nicht diese jungen Christen, die hier sitzen, eure Brüder und Schwestern? zum Theil auch dem Fleische nach, alle aber nach dem Geiste! Und sollte ich deshalb nicht von euch allen die feste, gewisse Ueberzeugung haben können, daß ihr alle treulich und redlich mitgebetet habt für diese eure jungen Brüder und Schwestern in dem HErrn? Ich glaube es, denn ich kann es mir nicht denken, daß einer unter euch ein so verstocktes und liebloses Herz haben sollte, daß er nicht mit Inbrunst für diese Lämmer Christi gebetet haben sollte, zumal da ihr alle auch einst hier gesessen habt vor diesem Altar, und daher selbst wisset, wie wichtig die Fürbitte für die Konfirmanden ist an diesem ihrem Ehrentage, dem wichtigsten, den sie bis dahin erlebt haben, an welchem ihr Bräutigam Jesus Christus bei ihnen einkehren, und ihnen zu dem Tauffegen, den sie bereits empfangen haben, nun den Abendmahlssegen geben will. Und auch ihr, meine lieben Kinder, habt doch gewiß meine dringende Bitte erfüllt, die ich so oft an euch gethan habe, daß ihr solltet an jedem Tage um des HErrn Jesu Gnade und um die Kraft Gottes und um den Beistand des heiligen Geistes zu diesem eurem Ehrentage beten. Und sollte so viele treue Fürbitte und Gebet vergeblich gewesen sein? Unmöglich, denn der HErr hat gesagt: alles was ihr bitten werdet in

Meinem Namen, das will Ich euch geben. Ja noch mehr, ich habe gestern in der Beichte mit euch gebetet, wenn ein Heuchler, wenn ein Lügner unter euch wäre, der den heiligen Geist betrügen wollte, den möchte der HErr lieber sterben lassen, als daß er heute den Fluch anstatt des Segens empfinge. Und siehe da, ihr seid hier alle lebendig versammelt, keiner unter euch fehlt, selbst die Kranken hat der HErr wieder gesund gemacht. So glaube ich denn, der HErr ist euch gnädig und barmherzig, ich glaube, ihr sitzet hier, nicht bloß mit äußerlichen Abendmahlskleidern angethan, sondern als die jetzt gebornen Kindlein, die ihre Kleider gewaschen und ihre Kleider helle gemacht haben in dem Blute des Lammes. Und daß euch selbst die hohe Gnade Gottes das Herz gerührt hat, daß ihr als Christenkinder hier sitzen dürfet, eurer Taufe Bund zu bedenken und die Taufgnade zu versiegeln mit der Abendmahlsgnade, davon habt ihr mir auch selbst den Beweis gegeben, indem ihr ungebeten und freiwillig, bei eurer Konfirmation an die blinden, armen Heiden gedacht, und sammt und sonders mir Gaben dargereicht habt zur Bekehrung der Heiden, damit auch die des Segens des Christenthums theilhaftig werden mögen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen und dem leidigen Satan dienen. Gott segne euch dafür, liebe Kinder, und vergelte euch eure Liebe zu den armen Heiden, mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern!

Durch dies alles nun ist mir der heutige Tag ein fröhlicher und seliger Tag, denn ich hoffe ja, einen jeden von euch, als eine reine und geschmückte Braut dem HErrn Jesu zuzuführen. Aber dennoch fehlt auch der Schmerz nicht an diesem Tage. Denn ich muß euch ja nun entlassen aus meinem Unterrichte, in welchem ich so manche frohe und auch so manche schmerzliche Stunde mit euch durchgemacht habe, denn es ging nicht immer alles, wie es gehen sollte. Aber das alles hat meine Liebe zu euch nur stärker gemacht; denn für die frohen Stunden, die ihr mir bereitet habt, habe ich dem HErrn gedankt, und für die traurigen Stunden, die ich mit euch erlebte, habe ich desto mehr gerungen um euch im Gebete mit dem HErrn, so daß ihr durch das alles mir nur tiefer ins Herz hineingewachsen seid. Und nun muß ich euch zwar nicht von mir lassen, denn das könnte ich nicht, wenn ich auch wollte, so lieb habe ich euch; aber ich muß euch doch nun aus meinem besondern Unterrichte entlassen. Bisher habe ich mit aller Sorgfalt euch bewahrt in dem Namen des HErrn Jesu, bisher ist keiner unter euch verloren; aber wie wird es später mit euch werden? Ich werde von euch nicht lassen; aber wenn ihr nun hinausgeht in die Welt, der eine hierhin, der andre dorthin, werdet ihr nicht von mir lassen und euch von mir abwenden? Ich weiß, jetzt sagt euer aller Herz und Mund: nein, wie könnten wir

von dir lassen, unserm lieben Vater und Seelsorger? Kinder, ich würde das auch nicht glauben können, wenn ich nicht seit Jahren diese herzkränkende Erfahrung gemacht hätte. Kinder, seitdem ich hier an dieser Stelle die Konfirmanden eingesegnet habe, haben viele sich ganz von mir gewandt und haben die Welt wieder lieb gewonnen, einige sind sogar in grobe Sünden gefallen, als Diebstahl und Hurerei, viele sind lau und träge geworden, andre hinken hin und her und tragen den Baum auf beiden Schultern, und diejenigen, die treu bei mir geblieben sind in kindlicher Liebe und mir keinen Kummer, sondern Freude machen, sind die wenigsten. Das ist mir sehr schmerzlich; denn welcher Vater wird nicht bis in die Seele betrübt, wenn seine Kinder ihn verlassen und ihm Kummer machen? Aber das ist noch schmerzlicher um eines andern Grundes willen. Diejenigen Konfirmanden, die sich von ihrem treuen Seelsorger abwenden, *haben damit auch ihren Heiland verlassen*, und gerade das ist es, was wie ein zweischneidiges Schwerdt durch die Seele geht. O möchten doch alle solche noch wieder zurückkommen, nachdem sie erkannt haben, wie schrecklich es ist, den Heiland zu verlassen! Und das weiß ich, kehren sie zum Heiland zurück, dann kommen sie auch wieder zu mir. Kinder, wollt ihr auch weggehen? wollt ihr auch euren Seelsorger, und was tausendmal schlimmer ist, euren Heiland verlassen? Meine Seele zittert für euch, denn ich möchte nicht gern ohne euch zum Heiland kommen, ich möchte nicht gern eins von meinen lieben Kindern beim Heiland verklagen und sagen: HErr, sie haben nicht gewollt! Darum will ich wenigstens heute in dieser Stunde, die ja gewissermaßen eine Scheidestunde ist, an euch thun was ich kann und euch einen letzten Segen mitgeben auf euren Lebensweg, den ich aus unserer heutigen Epistel nehme. Höret also und präget fest euren Herzen ein

meinen Scheidesegen an eurem Konfirmationstage.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, in Deinem heiligen Worte steht geschrieben: *ihr sollt Mein Angesicht suchen*. Darum komme ich auch mit diesen meinen lieben Kindern und suche Dein Angesicht. Du hast aber auch ferner verheißen, daß Du Dich finden lassen willst von denen, die Dich suchen und willst Dein Antlitz nicht vor ihnen verbergen. Ich halte Dir vor diese Deine gnadenreiche Verheißung, so mußt Du Dich denn auch von uns finden lassen und darfst Dein Antlitz nicht vor uns verbergen. HErr, ich wollte gern diesen Kindern allen heute einen Scheidesegen geben; aber aller Segen kommt von Dir, und wen Du segnest, der ist gesegnet und wird gesegnet bleiben, so gieb Du mir denn den Segen, den ich ihnen geben soll. Salbe mich mit Deinem heiligen

Geist, daß ich diesen Kindern Deinen Segen austheile; salbe diese Kinder mit Deinem heiligen Geist, daß sie Deinen Segen im Glauben annehmen und bewahren. Sie sind ja Deine Kinder, Du hast sie schon in der heiligen Taufe wiedergeboren zu Deinen Kindern und zu Deinen Erben, daß sie Kindesrecht an Dir und Erbrecht an Deinem Himmel haben. Und nun wollen sie heute als rechtschaffne Kinder Dir geloben, daß sie Dir treu bleiben und nimmer im Leben von Dir lassen wollen, damit sie auch im Sterben Dein verbleiben. Dazu willst Du sie heute versiegeln in ihrer Taufgnade durch Deine Abendmahlsgnade, nachdem sie auf ihr Taufbekenntniß von Dir sind eingesegnet worden. HErr, das Herz bewegt sich mir in meiner Brust, wenn ich diese Kinder ansehe. Sie sind getauft auf Deinen heiligen Namen, ich selbst habe sie durch die heilige Taufe auf Deine Arme gelegt. Sie sind unterrichtet in Deinem Worte, ich selbst habe sie unterrichtet in diesem Deinem Worte, das köstlicher ist als Gold und viel feines Gold. Und nun soll ich sie heute speisen mit Deinem Leibe und tränken mit Deinem Blute im heiligen Abendmahl, nachdem sie bekannt haben ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen. O HErr, so laß denn durch die Predigt Deines Worts ihre jungen Herzen bereitet werden, solche Gnaden- und Segensströme zu empfangen, laß sie zu ihrem Heil aus dem Stande der unmündigen Kinder in den Stand der mündigen Kinder eintreten. Aber Kinder, Deine Kinder laß sie bleiben ihr Lebenlang, damit das Wort an ihnen erfüllt werde: sind sie denn Kinder, so sind sie auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, auf daß sie treu bleiben bis in den Tod und die Krone des Lebens ererben mögen. Amen.

1. *Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sei allezeit von euch gepreist!* Der Apostel spricht in unsrer heutigen Epistel: *drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist und die drei sind eins.* Das ist die Grundlehre des ganzen Christenthums, *die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit,* von Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste. Auf den Namen dieses dreieinigen Gottes seid ihr getauft, und diesen dreieinigen Gott wollt ihr heute vor der ganzen Gemeine bekennen als euren Gott, mit diesem dreieinigen Gott wollt ihr heute den in der heiligen Taufe geschlossenen Bund bestätigen, und euch Ihm aufs neue zum wahren, ewigen Eigenthum hingeben, also daß ihr auf Ihn lebet und sterbet. Und wenn ihr diesen dreieinigen Gott verlasset und den mit Ihm geschlossenen Bund brechet, wisset ihr, was ihr denn seid? Als ich neulich euch im Konfirmandenunterrichte dieselbe Frage vorlegte, antworteten einige von euch: *dann wären wir meineidige Schurken,* die ihren Eid und Bund schändlich gebrochen hätten! Und ihr habt da recht ge-

antwortet, und wenn ich euch weiter frage, ob meineidige Schurken glücklich leben und selig sterben können, so brauche ich euch gewiß nicht erst die Antwort darauf zu geben, sie ergiebt sich von selbst. Außerdem merket euch: nur der dreieinige Gott ist der wahre, lebendige Gott; wer nicht an den dreieinigen Gott glaubt, der hat gar keinen Gott, und wer ohne Gott ist, kann der glücklich leben und selig sterben? Darum bezeuge ich euch hier öffentlich vor der Gemeine und werde es euch einst wieder bezeugen am jüngsten Tage: verlasset ihr im Unglauben den dreieinigen Gott, so habt ihr gar keinen Gott mehr, lebt und sterbt ohne Gott, und müßt einst ewig von Gott verlassen sein in der Hölle und im Feuerpfuhl. Denn habt ihr euch losgesagt von dem dreieinigen Gott, so sagt der dreieinige Gott sich von euch los. Ihr wollt kein Theil an Ihm haben, so will er nichts mit euch zu schaffen haben, und dann wehe, wehe euch in eurer Sterbestunde! wehe, wehe euch am jüngsten Gerichte! Und dazu müßt ihr noch ganz besonders bedenken, daß ihr gar keine Entschuldigung habt, wenn ihr den Glauben an den dreieinigen Gott verlasset, sondern die Schuld liegt dann ganz allein an euch. Gar manche Kinder, auch in unserm Lande, sind so unglücklich, daß sie schlechten, gottlosen Unterricht haben, daß sie von Predigern und Lehrern unterrichtet werden, die ein Schandfleck sind für die christliche Kirche und selbst nicht an den dreieinigen Gott glauben. Solche Leute brechen dann auch den Eid, den sie geschworen haben, daß sie nichts anders lehren wollen, als das reine Wort Gottes nach dem Bekenntniß der lutherischen Kirche, und so lehren sie denn auch ihre Konfirmanden den wahren, dreieinigen Gott nicht kennen, sondern verführen sie wohl gar, eben solche ungläubige Höllenbrände zu werden, als sie selbst sind. Ich aber habe euch nun beständig in der Kirche, und dazu noch besonders diese zwei Jahre in dem Konfirmandenunterricht in der reinen Lehre der lutherischen Kirche unterrichtet, und auch diese Grundlehre von dem dreieinigen Gott euch immer wieder aus der heiligen Schrift dargelegt. Und in unsrer Bibel steht, wie ihr wisset, von Gott dem Vater: Haben wir nicht alle Einen Vater? hat uns nicht Ein Gott erschaffen? Das ist der Eine Gott und Vater unser aller, welcher insonderheit der Vater unsers HErrn Jesu Christi genannt wird. Und eben so steht in unserer Bibel, wie ihr auch wisset, von Gott dem Sohne: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Da sehet ihr die wahre Gottheit unsers HErrn Jesu Christi bezeuget. Und nicht minder bezeuget die Bibel die Gottheit des heiligen Geistes. Denn als Ananias und Sapphira den heiligen Geist belogen, da sagt die Bibel zu ihnen: ihr habt nicht Menschen, sondern Gott belogen.

Und das alles fasset unsre heutige Epistel in dem klaren Zeugniß zusammen: drei sind die da zeugen im Himmel, der Vater und das Wort und der heilige Geist, und die drei sind eins. Und auf diesen Glauben an den dreieinigen Gott seid ihr ja auch, liebe Kinder, nach dem ausdrücklichen Befehle unsers HErrn Jesu Christi getauft, da Er spricht: und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. So erkennet ihr ja, die Lehre von dem dreieinigen Gott ist reine, unwidersprechliche Bibellehre. Fallet ihr von dem dreieinigen Gott ab, so seid ihr auch von der Bibel abgefallen, und seid gar keine Christen mehr, sondern doppelt verfluchte Heiden. Ich sage: doppelt verflucht, denn die Heiden kennen den dreieinigen Gott nicht, darum glauben sie auch nicht an Ihn. Ihr aber kennet Ihn, ihr seid aus der Bibel von Ihm unterwiesen, darum seid ihr doppelt verflucht, wenn ihr den dreieinigen Gott verlasset, den ihr erkannt, an den ihr geglaubt und dem ihr Treue geschworen habt. Und merket euch, liebe Kinder, wenn ihr nur zu diesem wahren, lebendigen, dreieinigen Gott täglich und treulich betet, daß Er euch den Glauben stärke, so wird Er euch auch im Glauben erhalten trotz aller Verführung der gottlosen, ungläubigen Welt. Denn der in euch ist, ist stärker als der in der Welt ist, Gott ist stärker als der Teufel, und nicht die Welt wird euch überwinden, sondern euer Glaube wird der Sieg sein, der die Welt überwindet.

Und sagen auch die Menschen hundertmal: ja, wer kann diese Lehre begreifen? wer kann es mit seinem Verstande erfassen, daß drei eins sind? so antwortet, wie ihr gelehret seid: diese Lehre ist uns gar nicht gegeben, daß wir sie begreifen, sondern daß wir sie glauben. Nicht wer begreift, sondern wer glaubt, wird selig. Und ich sage euch gerade heraus: das wäre ein jämmerlicher, ein erbärmlicher Gott, den wir begreifen könnten, der müßte ja unsers Gleichen sein, und ich wenigstens bedanke mich vor einem Gott, der meines Gleichen wäre und den ich begreifen könnte, der wäre ja gar kein Gott und könnte mir weder helfen, noch könnte ich zu Ihm beten, noch viel weniger einst selig in Ihm abscheiden. Darum erkennet, daß die ungläubigen Menschen zugleich immer die dümmsten und die hochmüthigsten Menschen sind. Denn weil sie so hochmüthig sind, daß sie nur einen solchen Gott haben wollen, der ihres Gleichen ist, so sind sie zugleich so dumm, daß sie nicht einsehen, daß solch ein Gott gar kein Gott ist. Wahrlich ein erbärmliches Glück! Da hat es der Hund unter meinem Tische besser, der glaubt doch auf seine Weise an mich, als seinen Herrn, und daß ich nicht seines Gleichen bin. Aber der Mensch, der alle Tage seine Füße unter Gottes Tisch streckt und von Gott genährt wird, der will

nicht glauben an seinen Gott und HErrn. Seht, meine lieben Kinder, darum habe ich euch als ersten Abschiedssegen die Worte zugerufen: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sei allezeit von euch gepreis't! Und der dreieinige Gott selber spreche Ja und Amen dazu, daß ihr in diesem Glauben bleibet euer Leben lang, daß ihr diesen dreieinigen Gott lobet, preiset und bekennet bis zu eurem letzten Odemzuge, und einst unter Anrufung dieses herrlichen Namens die Augen zuschließet; dann weiß ich gewiß, kommen des dreieinigen Gottes Engel und tragen eure Seele in Abrahams Schooß!

2. Der Geist, das Wasser und das Blut erhalt bei Gott Herz, Sinn und Muth! Der heilige Apostel Johannes sagt: und drei sind, die da zeugen auf Erden. der Geist, das Wasser und das Blut, und die drei sind beisammen. Merket, was das bedeutet. Der Geist das ist das Wort Gottes; denn in dem Worte Gottes steht der heilige Geist verkörpert da auf Erden, der heilige Geist hat dies Wort geredet und wirket durch dasselbe. Leset ihr das Wort Gottes, oder höret ihr die Predigt des Wortes Gottes, so redet zu euch der heilige Geist. Das Wasser, das ist die heilige Taufe, denn durch das Wasser der heiligen Taufe, in welchem der heilige Geist ist, seid ihr wiedergeboren zu Kindern Gottes, darum heißt auch die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist. Das Blut, das ist das heilige Abendmahl, denn in dem gesegneten Brot und Wein des heiligen Abendmahls esset und trinket ihr den wahren Leib und das wahre Blut unsers HErrn Jesu Christi. So sind also mit Geist, Wasser und Blut die drei Gnadenmittel angezeigt, durch welche wir in Gott hineingepflanzt und in Gott erhalten werden: das Wort Gottes, die heilige Taufe und das heilige Abendmahl. In dem treuen Gebrauch dieser Gnadenmittel bleibet, meine theuren Kinder, dann kann euch kein Mensch und kein Teufel von eurem Gott und Heiland los reißen. Zuerst also bleibet bei dem Worte Gottes. Ihr habt in dem Konfirmandenunterrichte sowohl als in der Kirche so sehr oft von mir gehört, ihr möchtet doch keinen Tag hingehen lassen, ohne Morgens und Abends in der Bibel mit andächtigem Herzen zu lesen. Und auf meine oft wiederholte Frage, ob ihr es auch thätet, habt ihr meist immer zu meiner Freude mit ja antworten können, und habt euch herzlich geschämt, wenn ihr es einmal vergessen hattet. Nun bitte ich euch in dieser Scheidestunde: fahret so fort, ihr mögt nun im Hause bleiben bei euren Eltern, oder bei andern Leuten in Dienst treten, oder in die Lehre kommen, nehmt eure Bibel mit und fangt jeden Tag mit Gebet und Bibellesen an, und beschließt jeden Tag mit Gebet und Bibellesen, und eben so heiliget all euer Essen und Trinken mit Gottes Wort und Gebet.

Und wenn ihr wirklich, was Gott in Gnaden verhüten wolle, so gottlose Herrschaften, Meister und Lehrherren kriegen solltet, die euch keine Zeit dazu lassen wollen, so stehet lieber eine halbe Stunde früher auf und geht eine halbe Stunde später zu Bett. Gott der HErr wird euch das doppelt segnen, was ihr zu Seiner Ehre und zu eurer Seligkeit thut. Und wollten sie euch gar nicht zulassen, Morgens und Abends in der Bibel zu lesen und zu beten, so lasset euch lieber todt schlagen, oder aus dem Dienst jagen, als daß ihr das Beten und Lesen ließet. Denn wer nicht mehr täglich betet und lieset, deß Seele muß ja den geistlichen, den ewigen Hungertod sterben, und da ist es besser leiblich todt, als geistlich und ewig todt. O höret, Kinder, lasset euch durch kein Spotten, kein Schimpfen, kein Schlagen vom täglichen Bibellesen und Beten abhalten. Zwar die, welche euch daran verhindern, werden doppelt verdammt werden, um ihrer selbst willen und um euretwillen, aber ihr werdet mit verdammt werden; denn ihr wißt, daß man in geistlichen Dingen Gott mehr gehorchen soll, als den Menschen.

Und eben so habe ich euch ermahnt und auf das ernstlichste angehalten, jeden Sonntag und jeden Wochentag, an welchem Gottesdienst ist, wenn euch nicht dringende Noth abhält, zur Kirche zu kommen und Gottes Wort zu hören; denn der Glaube kommt vorzüglich aus der Predigt, und ohne den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes kann euch selbst das tägliche Lesen und Beten wenig helfen. Und auch in diesem Stücke bleibt treu und unbeweglich in dem HErrn, wenn ihr euren Heiland, wenn ihr euch, wenn ihr eure eigne, arme Seele lieb habt. Ich weiß es freilich wohl, an den Wochengottesdiensten werdet ihr nicht immer so regelmäßig Antheil nehmen können, als ihr wünschen möchtet, ihr werdet oft daran gehindert werden durch überhäufte Arbeit, besonders in der hillen Zeit, ihr werdet aber, besonders wenn ihr einmal zu geizigen Herrschaften kommt, auch dann gehindert werden, wenn gar keine Noth da ist; da thut wenigstens was ihr könnt, und kommt so oft als ihr könnt. Fromme Eltern, fromme Herrschaften und Lehrherren werden euch so oft kommen lassen, als es möglich ist, denn die wissen, daß fromme Kinder und Dienstboten die besten Kinder und Dienstboten sind. Habt ihr aber gottlose Eltern, Herrschaften und Lehrherren, so betet für die, daß Gott ihnen das Herz lenke, und verwaltet euren Dienst untadelig, dann wird der HErr auch ihre Herzen erweichen. Aber am Sonntage versäumet nie die Gottesdienste des HErrn, da hat, Nothfälle ausgenommen, niemand das Recht, euch den Besuch der Kirche zu verbieten, und wenn jemand es euch ohne Noth verbietet, so braucht ihr nicht zu gehorchen, denn ihr seid Christen und der Sonntag gehört euch, als Christen, von Rechtswegen zu. Eben deshalb arbeitet auch nicht

am Sonntage, und schändet den heiligen Gottestag niemals, weder durch irdische Arbeit, noch durch weltliche Vergnügungen. Keiner hat das Recht, euch am Sonntage irdische Arbeiten zu befehlen, ausgenommen natürlich Noth= und Liebeswerke. Darum müßt ihr lieber alles leiden, als irdische Berufsarbeit treiben. Wenn euch aber die bösen Buben locken, wie sie es gewöhnlich am Sonntage treiben, es mitzumachen und mit ihnen zu saufen, zu tanzen, zu spielen und Straßenlärm zu treiben, so denket an den Spruch: wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Tanzen, Spielen, Saufen, Straßenlärm treiben ist an jedem Tage und zu jeder Zeit Sünde, aber am Sonntage doppelte Sünde wegen der Sonntagsschändung. Dagegen geht lieber, wenn die Kirche aus ist, in die christlichen Versammlungen und erbaut eure Seelen mit euren Brüdern und Schwestern im Worte Gottes, im Beten, Lesen und Singen, das wird eurer Seele ewig heilsam sein.

Mit solchem treuen Gebrauch des Wortes Gottes verbindet nun ferner den treuen Gebrauch der heiligen Taufe. Ihr fragt vielleicht: wie können wir das? wir sind ja getauft, kann denn die heilige Taufe auch wiederholt werden? Nein, liebe Kinder, ihr seid einmal getauft und nimmermehr kann und darf die heilige Taufe wiederholt werden, das wäre ja die scheußlichste Schändung und Verspottung dieses heiligen Sakraments. Denn die Taufe ist ja das Sakrament der Wiedergeburt, und man kann nur einmal wiedergeboren werden, wie man ja auch im Irdischen nur einmal geboren werden kann. Aber ihr könnt und sollt täglich euren Taufbund erneuern. Thut deshalb, wie ihr aus des theuren Luthers kleinem Katechismus gelernt habt: segnet euch Morgens und Abends beim Aufstehn und zu Bette gehen ein mit dem heiligen Kreuze, sprecht dabei: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Dann kniect nieder und betet andächtig und mit Verstand die heiligen drei Glaubensartikel, auf welche ihr getauft seid, wiederholt dann euer Taufgelübde, durch welches ihr entsaget dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, so wird sicherlich alle Tage die Taufgnade wieder lebendig und kräftig in euch, und ihr werdet Kraft bekommen, zu verleugnen die Welt und die weltlichen Lüste und das ungöttliche Wesen, und als die Kinder Gottes züchtig, gerecht und gottselig zu wandeln in dieser bösen Welt. Es wird dann der heilige Geist, der durch die Taufe in euch waltet, euch Kraft verleihen, daß täglich der alte Adam mit allen Sünden und bösen Lüsten in euch ersäufet werde, und täglich hervorgehe und auferstehe der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. O ihr glaubt nicht, welch eine lebendige göttliche Kraft, welch ein himmlischer Trost und Friede in solcher täglichen

Erneuerung des Taufbundes liegt, da kann man sich täglich getrösten der Kindschaft Gottes, der Vergebung der Sünden, der Erlösung vom Tod und Teufel und des ewigen Lebens.

Und dazu endlich, wie kann ich euch brünstig und innig genug ermahnen zum öftern Genuß des heiligen Abendmahls! Ihr sollt heute die Herrlichkeit und Gnade desselben zum ersten Male erfahren. Kinder, ihr sollt Gäste sein an Gottes Tisch, welch eine Ehre und Gnade! Ihr sollt Himmelsspeise essen und Himmelstrank trinken, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut eures HErrn Jesu Christi in dem gesegneten Brot und Kelch. Dadurch sollt ihr also mit dem HErrn Jesu vereinigt werden, daß ihr als Reben an Christo dem Weinstocke, und als Glieder an Jesu Leibe, das theure Wort des HErrn Jesu selbst an euch erfahren sollt, da Er spricht: wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir und Ich in ihm. Ihr sollt ferner im heiligen Abendmahle versiegelt werden durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi mit der Vergebung aller eurer Sünden, so wahrhaftig als Jesus gesagt hat: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Zwar ihr habt gestern in der Beichte die heilige Absolution empfangen, d. h. die Lossprechung von allen euren Sünden durch Gottes Stimme, welche aus dem Munde Seines Dieners zu euch geredet hat. Das ist gleichsam ein Brief gewesen, von Gott selbst unterschrieben. Auf diesen Brief und Unterschrift Gottes kommt nun im heiligen Abendmahl das Siegel. Die Vergebung der Sünden, die euch in der heiligen Absolution verbrieft war, ist euch im heiligen Abendmahl versiegelt durch das Unterpfand des Leibes und Blutes Jesu Christi in Kraft des göttlichen Wortes. Das ist es, was ihr empfanget, und sollte das nun wohl möglich sein, daß einer von euch jemals ein Abendmahlsverächter werden könnte? dann wäret ihr ja dem Bösewicht Judas gleich, der seinen Meister verrieth um dreißig Silberlinge, und ist mitten entzwei geborsten und sein Eingeweide ausgeschüttet. Denn was ist Abendmahlsverachtung anders, als ein Verrath an Jesu? und weshalb? weil die Leute Geld und Welt, Sünde und Lust lieber haben als den HErrn. Ich bitte euch, kommt zum Abendmahl, aber oft, nicht einmal, nicht zweimal im Jahre, wie die, welche aus Gewohnheit kommen, sondern oft, zum allerwenigsten, wie Luther sagt, viermal im Jahr; doch was nenne ich euch eine Zahl? kommet, so oft als ihr merket, daß ihr der Himmelsspeise bedürft zur Stärkung in eurer Schwachheit, so oft eure Sünden euch drücken, und euch hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit des HErrn. Bleibet ihr so, meine theuren Kinder, treu im Gebrauch der Gnadenmittel, steht so in eurem ganzen Leben euch das Wort vor Augen: Der Geist, das Wasser

und das Blut erhalt in Gott Herz, Sinn und Muth! dann fürchte ich nicht für euch, dann wird euer Herz, Sinn und Muth wirklich in Gott erhalten werden, deß bin ich gewiß. Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, ich bringe Dir hier diese Kinder, ich lege sie Dir an Dein hohepriesterliches Herz, ich bitte Dich segne sie und lege Du selber die Segenshand auf ihr Haupt. Erhalte sie fest im Glauben, erhalte sie treu im Gebrauch der Gnadenmittel, erinnere sie durch Deinen heiligen Geist an alles das, was sie gehört haben, und laß ihnen Konfirmandenunterricht und Konfirmationstag nicht einen Geruch des Todes zum Tode, sondern einen Geruch des Lebens zum Leben sein. Sie sollen nachher ihren Glauben bekennen vor der Gemeine, o laß ihr Bekenntniß aus Grund des Herzens, aus wahrhaftigem, vollem Glauben kommen. Sie sollen dann eingesegnet werden, ein jeglicher mit einem besondern Worte der heiligen Schrift. Gieb Du mir die Bibelsprüche, die ich ihnen geben soll und salbe sie mit Deinem heiligen Geist. Und sie sollen dann gar Dein heiliges Abendmahl genießen, o HErr, sie sollen Deines wahren Leibes und Blutes theilhaftig werden, so behüte sie, daß doch keiner unwürdig komme in Unglauben oder Zweifel, sondern daß sie würdig herzutreten in dem festen Glauben, daß sie Deinen Leib und Dein Blut essen und trinken, und daß Du ihnen schenkest und mittheilest die wahrhaftige Vergebung ihrer Sünden und damit auch Leben und Seligkeit. Und so gewiß als Du im heiligen Abendmahle selbst bei ihnen einkehrest, so gewiß vertreibe den Teufel aus ihren Herzen, denn Du kannst nicht neben dem Teufel wohnen, und der Teufel nicht neben Dir. HErr, rufe ihnen fortan täglich zu durch Deinen heiligen Geist: Kindlein, bleibet bei Jesu, auf daß sie alle bei Dir bleiben, dem treuen Heiland, bis Du sie bringest in das rechte Vaterland. Amen.

Jetzt, liebe Kinder, singet ihr allein den Gesang: mein Schöpfer, steh mir bei, und Gott bereite euer Herz und euren Mund zum fröhlichen Bekennen. Ich frage euch nun hier vor versammelter Gemeine: glaubet ihr an Gott den Vater? Antwort: ja, wir glauben an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Glaubet ihr an Gott den Sohn? Ja, wir glauben an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten, unter Pontio Pilato gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen Er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Glaubet ihr an Gott den heiligen Geist? Ja, wir glauben an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche,

die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Entsaget ihr in diesem Glauben dem Teufel? Ja, wir entsagen dem Teufel, und allem seinem Wesen und allen seinen Werken. So knieet nieder, daß ich euch einsegne auf diesen euern Taufglauben und auf dies euer Taufgelübde durch Gottes Wort und Gebet, und in euch erwecke durch Handauflegung die Gabe des heiligen Geistes, mit welchem ihr versiegelt seid in der heiligen Taufe.

Nachdem ich nun einen jeden von euch eingesegnet habe mit seinem besondern Spruche, überweise ich euch der Gemeine der Erwachsenen. An euch aber, ihr erwachsenen Glieder der Gemeine, habe ich eine ernste und angelegentliche Bitte. Nehmet diese jungen Glieder der Gemeine, die bislang als Kinder unter euch gewandelt haben, jetzt in eure Reihen, in die Reihen der Erwachsenen auf, da sie heute in die Reihe der Abendmahlsleute eintreten: Sehet ihr sie straucheln, haltet sie; sehet ihr sie fallen, richtet sie auf; sehet ihr sie irren, führet sie zurecht. Ermahnet sie, warnet sie, strafet sie, wo es nöthig ist. Betet mit ihnen und für sie, und vor allen Dingen leuchtet ihnen vor mit eurem christlichen Beispiel, so könnt ihr Engelsdienste an ihnen thun. Solltet ihr aber Teufelsdienste an ihnen thun, sie zur Sünde verlocken, ihnen durch eure bösen Worte und bösen Werke Aergerniß geben, so erinnere ich euch an das Wort des HErrn: wehe der Welt der Aergerniß halber, es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Es wäre solchem Menschen besser, daß ein Mühlstein genommen und an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Es ist schrecklich, an sich selbst zum Teufel zu werden, es ist noch schrecklicher, an andern zum Teufel zu werden. O ich bitte euch, thut diesen Kindern Engelsdienste und keine Teufelsdienste, seid ihnen förderlich zur Seligkeit und nicht zur Verdammniß. Wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden.

Ihr aber, meine lieben Kinder, folget denen, die euch Gehülfen werden möchten zur Seligkeit; aber fliehet als vor giftigen, scheußlichen Schlangen vor allen, die euch zur Sünde und dadurch zur Verdammniß verführen möchten. So befehle ich euch denn dem HErrn und der Hand Seiner Gnade, Er wolle euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen! Ihr seid aber nicht allein Glieder der Kirche, ihr seid insbesondre Glieder der lutherischen Kirche, und sollt alsbald das lutherische Abendmahl empfangen, welches ist das Sakrament des wahren Leibes und Blutes unsers HErrn Jesu Christi. Ich habe euch im Konfirmandenunterricht aus Gottes Wort gezeigt, und erwiesen, daß die lutherische Kirche die Kirche des reinen Worts

und Sakraments ist. Das ist Gottes Gnade, und wahrlich nicht euer Verdienst, daß ihr Glieder dieser theuren, gesegneten lutherischen Kirche seid. Ich bitte euch, danket Gott für diese Gnade, und bleibet in dieser Gnade. Und so wenig ihr euch von dem dreieinigen Gott losreißen dürfet, so wenig lasset euch losreißen von der lutherischen Kirche, die euer aller Mutter ist. Kinder, von allen Seiten stürmt es jetzt auf die lutherische Kirche los, der Teufel hat gegen sie einen großen Zorn. Er hetzet gegen sie alles Pöbelvolk aus der Höhe und aus der Tiefe. Bleibet treue Lutheraner, so gewiß als ihr in der lutherischen Kirche das reine Wort und Sakrament habt, und als Glieder der lutherischen Kirche sprechet zum HErrn: es koste Leib und Leben, es koste Gut und Ehr, Dir bleib ich fest ergeben, Dich laß ich nimmermehr. Amen.

Am Sonntage Miserikordias Domini.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Petri 2, 19—25.

Das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen. Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen; welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohete, da Er litt; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

In alten Zeiten wurde der Gottesdienst dieses Sonntags, dessen Texte von dem guten Hirten handeln, angefangen mit der Vorlesung des 89. Psalms, wo es heißt: ich will singen von der Gnade des HErrn ewiglich. Dies geschah in lateinischer Sprache und Gnade des HErrn heißt auf lateinisch misericordia Domini. Davon hat man diesen Sonntag Miserikordias Domini genannt. Und da sowohl das Evangelium als die Epistel von dem guten Hirten handeln, so konnte ja kein passenderer Name gefunden werden, als Gnadensonntag, zumal da er auf den Konfirmationssonntag folgt, und die konfirmirten und zum heiligen Abendmahl zugelassenen Christen nun mit dem vollen Bewußtsein der empfangenen Gnade den Gottesdienst fortan als mündig gewordene Christen

feiern konnten. Aber unser heutiges Evangelium schildert den guten Hirten Jesum Christum als den leidenden, der Sein Leben läßt für Seine Schafe im Kampf gegen den höllischen Wolf, den Teufel; und unsre eben vorgelesene Epistel schildert die Christen, die Schafe des guten Hirten auch als die leidenden. Und so stehen in beiden Texten der Meister und die Jünger, der Hirt und die Schafe als die Kreuzträger da. Und da tritt nun die Frage nahe: ist denn das Kreuztragen nicht im Widerspruch mit der Gnade des HErrn? Der junge Christ kann ja so leicht denken: da ich die Gnade des HErrn empfangen und erfahren habe, so bin ich ja nun bei Gott in Gnaden und der HErr hat mich lieb, so muß ich ja nun auch bei den Menschen in Gnaden sein und die Menschen müssen mich lieb haben, denn ich bin ja nun ein frommer Christ, thue keinem etwas zu leide, thue vielmehr Gutes so viel ich kann und erweise den Menschen Liebe so viel ich kann, ja gewiß, die Menschen müssen mich lieb haben, und o, welch glückliches Leben will ich nun führen, ich werde schon den halben Himmel auf Erden haben. Gegen solchen schönen Traum treten nun auf einmal Evangelium und Epistel des heutigen Gnadensonntages in Gegensatz und sagen: nein, Lieber, gerade weil du ein frommer Christ bist und die Gnade des HErrn empfangen und erfahren hast, gerade darum mußt du ein Kreuzträger sein. Und warum das? Ja du könntest und du müßtest auch als Christ hier auf Erden glückselig sein und den halben Himmel haben, wenn du nicht, wie Luther einmal sagt, hier auf dieser Erde in der Welt lebtest; in der Welt aber, d. h. in der Herberge, in welcher Satan der Hauswirth ist. Weil nun Satan in der Welt Hauswirth ist, und Satan haßt Jesum und ist Jesu Erzfeind, und weil die Weltkinder auch Satanskinder sind und darum auch dem HErrn Jesu von Herzen feind, darum haben Satan und Weltkinder dem HErrn Jesu das Kreuz aufgelegt, und darum werden sie dir auch das Kreuz auflegen, so wahr du des HErrn Jesu aufrichtiger Jünger bist. Hast du also Christi Gnade empfangen, so mußt du auch Christi Kreuz tragen und von Satan und der Welt geplagt und gequält werden. Lasset uns darum heute andächtig mit einander betrachten:

ein Christ ist ein Kreuzträger.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du treuer Hirt und Bischof unsrer Seelen, es stehet geschrieben: lasset uns ablegen die Sünde, so uns noch immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das

Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten, auf dem Stuhl Gottes. Und Du selber sagst mit Deinem eignen Munde: wer da will Mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Du sprichst: der Jünger ist nicht größer als sein Meister, und der Knecht ist nicht größer als sein Herr; haben sie Mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie Mich Beelzebub geheißen, sie werden euch auch so heißen. Ja, sie werden meinen, wenn sie euch tödten, so thun sie Gott einen Dienst damit. Das wollen wir uns gesagt sein lassen, lieber HErr, und da wir Deine Jünger sind, so wollen wir auch gern und mit Freuden Deine Kreuzträger sein. Wir wollen gern Deine Dornenkrone tragen hier auf Erden, um einst im Himmel Deine Ehrenkrone tragen zu können. Salbe uns nur immer völliger mit Deinem heiligen Geist, damit wir den guten Kampf kämpfen, Glauben halten, den Lauf vollenden und die Krone des Lebens empfangen mögen. Wir wollen doch mit ganzem Ernst selig werden, und wir hören ja aus Deinem Munde, daß es nicht anders geht, Deine Jünger müssen Deine Nachfolger sein. Bei Deinem alten Volk Israel ging der Weg auch durch Meer und Wüste nach Kanaan, bei Deinem neuen Christenvolke geht auch der Weg durch die Welt, des Teufels Herberge, zum himmlischen Kanaan. Darum hilf uns kämpfen, damit wir siegen, hilf uns mit Dir leiden, auf daß wir mit Dir zur Herrlichkeit erhoben werden. Aber laß uns den rechten Kampf kämpfen und nicht müde werden; denn es wird niemand gekrönet, er kämpfe denn recht. Du achtetest ja der Schande nicht, darum soll Deine Schande unsre Ehre sein. Amen.

1. Kreuzträger müssen wir sein, denn dazu sind wir berufen. Was ist denn eigentlich ein Kreuzträger? Gar viele werden mit diesem Namen beehrt, denen er gar nicht zukommt. Wenn unser HErr Jesus sagt: wer da will Mein Jünger sein, der nehme sein Kreuz auf sich, so erhellt daraus, daß das Kreuztragen unzertrennlich mit der Jüngerschaft Jesu verbunden ist. Daher müssen wir erstlich einmal die Kranken, die Armen und die mit irgend einer äußerlichen Noth oder mit körperlichen Schmerzen behaftet sind, ganz und gar von den Kreuzträgern abziehen, denn das hat mit der Jüngerschaft Jesu nichts zu schaffen. Und doch, wie oft hört man von einem Kranken, von einem der Schmerzen leidet, der in Noth steckt, sagen: der arme Kreuzträger! Zum andern gehören die nicht zu den Kreuzträgern, die in Leiden stecken, welche sie mit ihren besondern Sünden und durch ihre eigne Schuld auf sich geladen haben, wie der Apostel hier sagt: was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Beides könnt ihr an Beispielen sehen. Der Blindgeborne z. B., den Jesus heilt, oder der Lahme an des

Tempels Thür, welchen Petrus und Johannes heilen, waren darum noch keine Kreuzträger, weil sie blind und lahm waren, denn sie hätten auch Jesu Jünger sein und Ihm nachfolgen können, wenn sie sehen und gehen konnten, was sie ja nachher auch wirklich thaten, als der HErr ihnen das Leiden abgenommen hatte. Und andrerseits, als die beiden Schächer, die mit Jesu gekreuzigt wurden, am Kreuz hingen, waren sie darum keine Kreuzträger, sondern sie hatten das mit ihren Missethaten verschuldet und litten, was ihre Thaten werth waren. Der Apostel Petrus giebt uns in unserer Epistel die rechte Erklärung: Wenn jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht, so ist der ein Kreuzträger, und eben so, wie er nachher sagt: wenn jemand um Wohlthat willen leidet und erduldet, so ist der ein Kreuzträger. Auch dazu laßt uns einige Beispiele sehen. Einst standen die Apostel vor dem jüdischen Rath, und man machte ihnen Vorwürfe, daß sie Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen predigten, sie sollten das nicht thun, es sei ihnen vom hohen Rath verboten und sie thäten es doch. Da antworteten sie, sie könnten das nicht lassen um des Gewissens willen zu Gott, weil Gott es ihnen befohlen hätte, und sie Gott mehr gehorchen müßten, als den Menschen. Sie wurden deshalb zu verschiedenen Malen ins Gefängniß geworfen und gestäupt, d. h. mit scharfen Ruthen blutig geschlagen, daß ihnen die Haut abgeschunden wurde. Da gingen sie fröhlich hin, daß sie würdig gewesen wären, um Jesu willen und um des Gewissens willen zu leiden, das waren Kreuzträger. Oder wenn Paulus und Silas in Philippi gegeißelt und ins Gefängniß geworfen wurden, weil sie an einer armen Magd die Wohlthat erwiesen hatten, den Teufel von ihr auszutreiben, so waren sie Kreuzträger, denn sie litten um Wohlthat willen, und hatten deshalb auch große Ursache, Gott im Gefängniß zu loben. Also alles Leiden um des Gewissens willen, und alles Leiden um Wohlthat willen, das ist Kreuztragen. Werde ich also verhöhnt und verspottet um meines Glaubens willen, werde ich ein Narr gescholten, weil ich bete und fromm bin, werde ich verfolgt und gehaßt weil ich das Evangelium predige mit Beweisung des Geistes und der Kraft, muß ich leiden, weil ich durch Wort und Werk mich als einen Christen bekenne, dann bin ich ein Kreuzträger. Und solches Leiden heißt eben um deswillen ein Kreuztragen, weil es ganz und gar dem Kreuztragen Christi ähnlich ist. Christus trug Sein Kreuz aus Gehorsam gegen Gott Seinen Vater, weil Er der Erlöser der Welt sein sollte, und Er trug es ferner um Wohlthat willen, welche Ihm mit Bosheit und Undank vergolten wurde. Dies Kreuztragen ist nun bei

einem Christen so nothwendig mit der Jüngerschaft Jesu verbunden, daß, so gewiß jemand ein wahrer Christ ist, so gewiß er ein Kreuzträger sein, eben um seines Christenthums willen leiden muß. Ja umgekehrt, wer nicht um seines Christenthums willen geschmäht, gehaßt, verspottet und verfolgt wird, wer also kein Kreuzträger ist, der ist auch kein rechter Jünger Jesu. Weil wir aber eben um Jesu willen leiden und das Kreuz tragen müssen, darum ist es keine Schande, sondern eine Ehre, und darum nennt es der Apostel zweimal hinter einander Gnade und Gnade bei Gott. Denn größere Ehre und größere Gnade kann keinem Christen widerfahren, als wenn er Christo, seinem hochgelobten HErrn, das Kreuz nachzutragen gewürdigt wird. Das ist ja ein klares und offenbares Zeugniß, daß er Jesu wahrhaftiger Jünger ist. Darum ermahnt auch der HErr Jesus Seine Jünger, sie sollen hüpfen und springen, wenn sie um Seines Namens willen geschmähet werden.

Aber geht es denn gar nicht anders an? Ist es gar nicht möglich, um das Kreuztragen wegzukommen? Nein; denn dazu seid ihr berufen, sagt der Apostel. Es gehört also das Kreuztragen zu unserm Christenberuf. Als du getauft wurdest, welchen Glauben hast du da bekannt? Nicht wahr? den Christenglauben! Er ist enthalten in den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens, welche du ja jeden Morgen und Abend betest, wenn du anders ein lutherischer Christ bist, und Luthers Katechismusanweisung folgst. Aber weiter, welches Gelöbniß hast du bei deiner Taufe gethan? Es lautet also: ich entsage dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen. Auch das wiederholst du ja jeden Morgen und jeden Abend bei deinem Gebet im Kämmerlein. Ist dies Gelöbniß nun nicht bloßes Wort, sondern That und Wahrheit, d. h. sagst du das nicht bloß mit dem Munde, sondern übst es aus und thust es in Deinem ganzen Leben und Wandel, so muß das Kreuz folgen, so gewiß als man die Hand verbrennt, wenn man ins Feuer greift. Denn wenn du dem Teufel entsagst und ihm ernstlich den Abschied giebst, so ist er dir feind, und verfolgt dich auf alle mögliche Weise, er haßt dich, weil du ihn verlassen und Jesum erwählt hast. Derselbe Teufel, der Jesum an das Kreuz gebracht hat, hat Paulus mit Fäusten geschlagen, hat Hiob vor Gott verklagt, hat den Herodes bewegt, Jakobus mit dem Schwerdt zu tödten, und derselbe Teufel hat noch immer denselben Haß und dieselbe Feindschaft gegen alle Jünger des HErrn Jesu Christi, geht noch immer umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, und kommt bald mit listigen Anläufen, bald mit feurigen Pfeilen, bald mit innerlichen Anfechtungen, bald mit äußerlichen Verfolgungen, bald mit Drohen und bald mit Schmeicheln, um den Christen entweder von

Christo abwendig zu machen, oder ihn zu tödten, wenn er es vermag, und Christus es ihm zuläßt. Du hast aber nicht bloß in der heiligen Taufe dem Teufel entsagt, sondern auch allen seinen Werken und allem seinem Wesen. Die Werke des Teufels sind die Sünden, das Wesen des Teufels ist das Weltwesen. Machst du damit heiligen Ernst und entsagest den Sünden, so werden alle Sünder deine bittersten Feinde. Entsagest du der Welt, so werden alle die der Welt dienen, deine bittersten Feinde. Denn entsagest du den Sünden, so zeigst du damit an, daß man im Sündendienst nicht selig werden kann, und damit verdammst du alle Sündendiener. Entsagest du der Welt, so zeigest du damit an, daß man im Weltdienst nicht selig werden kann, und damit verdammst du alle Weltkinder. Die natürliche Folge davon ist, daß sie dich hassen und verfolgen, wo und wie sie können. Als Paulus noch ein Jude war, da mochten alle Juden ihn gern leiden, sie lobten ihn, sie ehrten ihn, sie erhoben ihn zu Ehrenämtern und gaben ihm Macht und Gewalt. Als er ein Christ wurde, da haßten ihn alle Juden, verfolgten ihn, schrieen: es ist nicht billig, daß dieser lebe, und suchten ihn zu tödten. Denn warum war Paulus ein Christ geworden? weil er als Jude nicht selig werden konnte. Seine Bekehrung zum Christenthum sagte also allen Juden mit dürren Worten heraus: als Juden könnt ihr nicht selig werden; wollt ihr selig werden, so müßt ihr es machen wie ich, und Christen werden. Das ist noch jetzt der Grund, weshalb alle Juden wüthend werden, wenn sich ein Jude bekehrt und Christ wird. Und eben so geht es noch heut zu Tage auch bei den Heiden, z. B. bei den Kaffern. Die können leiden, daß ein Kaffer bei den Weißen dient und arbeitet, daß er lesen und schreiben lernt, daß er Reifröcke trägt, daß er ein Handwerk lernt; wird er aber amakolwa d. h. ein Gläubiger und läßt sich taufen, dann bricht von allen Seiten der grimmigste Haß los. Und das ist ganz natürlich; denn dadurch erklärt er: ich lasse mich taufen und werde ein Christ, um selig zu werden. Bleibt ihr Heiden, so könnt ihr nicht selig werden. Ein Weltmensch hatte lange Zeit mit den andern Weltmenschen zusammen getanzt, gespielt, gesoffen, Straßen gelaufen und Nächte durchgeschwärmt, da war er der beste Kamerad gewesen. Darauf bekehrte er sich und zog sich von allem dem Weltwesen zurück, und so oft ihn seine früheren Kameraden baten, kein Narr zu sein, sondern wieder mit zu machen, antwortete er: Kinder, ich kann das nicht mehr, denn das ist Sünde, und ich will selig werden. Das machte zwar auf einige den Eindruck, daß sie sich auch bekehrten, denn sie kamen zum Nachdenken über sich selbst. Die andern aber, die sich nicht bekehrten, wurden nun aus Freunden die wüthendsten Feinde, und schalten und höhnten und verspotteten nicht nur den,

der sich bekehrt hatte, sondern versuchten mehrmals, ihn auf das empörendste zu mißhandeln. Seine Bekehrung war ihnen ein Dorn im Auge, denn damit verdammte er sie ja als solche, die nicht selig werden könnten. Ihr seht also, wir sind schon in der heiligen Taufe zum Kreuztragen berufen.

2. Kreuzträger müssen wir sein, denn wir sind Jesu Nachfolger. Der Apostel sagt: sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen. Weil also Christus gelitten hat und uns in Seinem Leiden ein Vorbild gelassen, darum sollen wir Seinen Fußstapfen nachfolgen, wir sollen auch im Leiden Jesu Nachfolger sein. Freilich müssen wir uns bescheiden, daß wir in manchen Stücken Jesu gar nicht nachfolgen können bei Seinem Leiden, und in andern Stücken Ihm bei Seinem Leiden auch immer nur ganz in der Ferne nachfolgen, Sein Vorbild nie erreichen können. Aber daß wir Ihm überhaupt nachfolgen dürfen, ja noch besonders aufgefordert werden, wir sollen Ihm nachfolgen, wenn auch noch so sehr aus der Ferne, das ist schon als Seligkeit zu rechnen. Ich sah einmal den sechsjährigen Sohn eines sehr braven, treuen Vaters, als der Vater gerade abwesend war, auf seines Vaters Stube gehen, sich in dessen Stuhl setzen, des Vaters Mütze auf den Kopf und des Vaters Stock in die Hand nehmen, da saß das Kind, offenbar ganz glücklich in der Meinung, nun seinem Vater recht ähnlich zu sein, sah auch mit seinem kindlichen Gesicht eben so ehrenfest darein, als sein braver Vater zu thun pflegte. Mehrere Leute kamen dazu und lächelten über das thörichte Kind. Ich konnte das nicht, konnte mich nur herzlich freuen, daß das Kind so gern seinem Vater ähnlich sein wollte und sich in dieser Aehnlichkeit so glücklich fühlte, und mußte in meinem Herzen denken: siehe, das Kind hat seinen Vater sehr lieb, es wird gewiß ein braver Mann daraus werden. Und ich habe mich nicht getäuscht. Der Vater liegt lange im Grabe, aus dem Kinde ist ein Mann geworden, und noch jetzt spiegelt sich das Bild des Vaters in dem Sohne. Es ist nicht anders möglich, wer Jesum lieb hat, der muß seine Wonne darin suchen, Jesu Nachfolger zu sein und Seinem Vorbilde ähnlich zu werden. Ich möchte sein wie Jesus, das muß die Sehnsucht, das innerste Herzensverlangen und das stete Streben eines jeden wahren Christen sein. In Jesu ganzem Leben und Wesen offenbart sich die vollkommne, fleckenlose Heiligkeit, darum sagt der Apostel: welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden worden. Ferner offenbart sich in Ihm die reinste, sündlose Liebe, und die bezeichnet der Apostel mit den Worten: welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten

ward, nicht drohete, da Er litt. In dieser vollkommnen Heiligkeit, in dieser reinen Liebe sollen wir Jesu Nachfolger sein. Wir werden ja nie hier auf Erden dies Ziel erreichen, denn die Sünde klebt uns immer an und macht uns träge; aber das ist schon Seligkeit, daß wir Ihm nachfolgen dürfen, wenn auch in noch so weiter Ferne, und daß Jesus sich freut, wenn Er uns Ihm nachfolgen sieht. Und wahrlich, nutzlos ist es nicht, wir werden in der That immer reiner, heiliger, liebevoller, je mehr wir unverwandt Jesu nachfolgen, auf Ihn blicken, mit Ihm umgehen und uns von Ihm leiten lassen. Ich müßte mich ja schämen, bei Beleidigungen, die mir widerfahren, zu schelten und zu schimpfen, wenn ich auf den sehe, und dem nachfolge, der nicht wieder schalt, wenn Er gescholten ward. Ich müßte mich ja schämen, wenn ich leiden muß, ungebärdig mich zu stellen, Drohungen auszustoßen, zu murren und zu toben, wenn ich dem nachfolge und auf den schaue, der nicht drohete, als Er litt. Ich muß ja lernen lieben meine Feinde, beten für meine Mörder, wenn ich Jesum sehe, wie Er den Verräther Judas Freund nennt, und am Kreuz betet für die, welche Ihn gekreuzigt haben. Und was ist das ganze Leben des HErrn Jesu anders gewesen, als ein Kreuztragen? Von der Krippe an bis zu Seinem Tode am Kreuze ist Er Kreuzträger gewesen. Herodes wollte Ihn morden an der Brust Seiner Mutter, Satan drang auf Ihn ein, listig wie eine Schlange bei Seiner Versuchung, brüllend als ein Löwe bei Seinem Leiden am Oelberge, bei Seinem Verhör vor dem hohen Rath und vor Pilatus, bei Seiner Kreuzigung. Die Schriftgelehrten und Pharisäer lauerten auf Ihn, versuchten Ihn und legten Ihm Netze und Stricke, die Juden lästerten und schalten Ihn, bald nannten sie Ihn einen Fresser und Weinsäufer, bald der Zöllner und Sünder Gesellen, bald sagten sie, Er hätte den Teufel, ein anders Mal sollte Er ein Gotteslästerer, ein Tempelschänder, ein Aufrührer und Empörer sein. Hier wollten sie Ihn steinigen, dort wollten sie Ihn vom Berge in den Abgrund stürzen, Seine eignen Jünger quälten Ihn durch Thorheit und Unverstand. Und das alles war der Dank für Wohlthat, die Er an ihnen that vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen. Man sollte es ja nicht glauben, daß der ganz sünd- und schuldlose, der heilige, reine und gerechte Jesus, der Wohlthäter aller Menschen, der nie einem Menschen das geringste Leid gethan hatte, so hätte gehaßt, verfolgt und gequält werden können; man sollte meinen, alle Menschen hätten Ihn lieben und auf den Händen tragen müssen. Aber man vergißt immer, wenn man so spricht, daß, wie oben gesagt wurde, diese Welt, in welcher Jesus wandelte, eine solche Herberge ist, in welcher der Teufel Hauswirth ist. Gerade um Seiner Reinheit, Heiligkeit und

Gerechtigkeit willen haßten Ihn die Unreinen, Unheiligen und Ungerechten, weil ihre Unheiligkeit und Ungerechtigkeit durch Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit gestraft und verdammt wurde. Alle, die sich durch Seine Predigt von ihren Sünden bekehrten, die liebten Ihn; aber das waren die wenigsten. Diejenigen dagegen, die sich von ihren Sünden nicht bekehren wollten, die haßten Ihn mit dem bittersten Haß, und das waren die meisten.

Unsre Nachfolge Christi besteht also in folgenden Stücken. Christus führte ein heiliges, fleckenloses Leben in Worten und Werken, also daß niemand Ihn einer Sünde zeihen konnte. Dies Vorbild werden wir nie erreichen, aber wir müssen allen Fleiß thun, es zu erreichen, wir müssen, wie Er, alle auch die kleinste Sünde hassen und meiden, und alles, alles Gute von Herzen lieben und thun. Mit Wissen und Willen nicht sündigen, mit Wissen und Willen nur reden und thun, was gut ist, das ist die Heiligung, ohne welche niemand Gott schauen wird, das ist das Vorbild des HErrn, dem wir nachfolgen. Wir werden dennoch oft sündigen, aber mit Wissen und Willen nicht; wir werden dennoch gar manches Gute versäumen und unterlassen, aber mit Wissen und Willen nicht. Dann gehen wir hin, bitten unsern lieben HErrn Jesum auf den Knieen um Vergebung. Er vergiebt uns auch täglich und reichlich, und diese treue Liebe ist uns ein erneuerter Antrieb zu immer ernsterer Heiligung. Jesu ganzes Leben war ferner die reinste Liebe. Alles was Ihm der Vater gegeben hatte, das brauchte Er zum Dienst der Menschen. Auch darin müssen wir Jesu Nachfolger sein. Nicht bloß selbst selig werden, sondern auch unsern Mitmenschen behüflich sein zur Seligkeit, das ist die weitere Aufgabe unsers Lebens, darin wir Jesu Fußstapfen nachfolgen sollen. Darum sollen wir es den Menschen sagen, daß in keinem andern Heil sei, als in Jesu allein, und daß außer Jesu nichts ist als lauter Verdammniß, ob sie sich bewegen ließen durch unser Wort der Liebe, sich zu dem HErrn Jesu zu bekehren, daß sie selig werden. Aber wir sollen auch in Wort und Wandel unsern HErrn Christum und unsern Glauben an Ihn bekennen, und uns als Seine rechtschaffnen Jünger erweisen, indem wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie unsre guten Werke sehen, und den Vater im Himmel darüber preisen, und dadurch um so eher beweget werden, sich zu bekehren, indem sie aus unserm Wandel sehen, wie in Jesu ein rechtschaffnes Wesen ist, vor dem jedermann Respekt haben muß. Und wie unser HErr Jesus in Seiner Liebe nachgegangen ist allen Menschen, und sich der Erwachsenen und der Kinder, sich der Juden und der Heiden, sich der groben und der feinen Sünder erbarmt hat, um sie zurecht zu führen, so sollen wir auch an keinem Menschen verzweifeln und verzagen, und den Großen und

Kleinen, den Heiden und Juden, den groben und feinen Sündern, ja den Huren und Buben und Züchtlingen nachgehen, um sie auf den rechten Weg zu bringen, denn Jesus hat Sein Blut für alle Sünder vergossen, und ist keiner vom Himmelreich ausgeschlossen, als wer sich selbst ausschließt und nicht hinein will. Weil wir aber nothwendig um deß alles willen für Narren und Verrückte, für Unsinnige und Schwärmer, für Hochmüthige, Ehrgeizige und Ruhestörer werden angesehen werden von allen Kindern der Welt, die sich nicht bekehren wollen, so sollen wir auch im Leiden Jesu Nachfolger und Kreuzträger sein, und das mit Freuden, weil es in der That eine Ehre ist, dem HErrn Jesu das Kreuz nachzutragen, aber auch ja mit derselben Sanftmuth, Demuth und Geduld, wie Er, nicht wieder schelten, wenn wir gescholten werden, nicht drohen, wenn wir leiden, sondern alles dem heimstellen, der da recht richtet. Wir sollen also nicht zum Amtsrichter laufen, wenn wir beleidigt, gescholten und verleumdet werden um Christi willen und um unsers Christenthums willen, sondern wir sollen Gott den HErrn als unsern Amtsrichter ansehen, und dem klagen und sagen, was wir auf dem Herzen haben, und den bitten, daß Er unsre Unschuld an den Tag bringe. So hat es unser HErr Christus auch gemacht, als Er vor dem geistlichen und weltlichen Gerichte stand. Er verklagte nicht, sondern Er wurde verklagt, und hatte gewöhnlich auf alle falsche Anklagen gegen Seine Person keine andre Antwort, als daß Er still schwieg. In dem Einen freilich können wir unserm HErrn Christo gar nicht nachfolgen, daß Er gelitten hat für uns. Das stellvertretende Leiden kommt nur Ihm zu, nicht uns. Er hat für unsre Sünden gelitten, wir können nicht für die Sünden anderer leiden. Er war Gottes Sohn und ohne Sünde, wir sind Menschenkinder und Sünder; darum ist Jesu Leiden ein stellvertretendes, und das kann unser Leiden niemals sein.

3. Kreuzträger müssen wir sein; denn wir sind Erlösete des HErrn Jesu. Kennt ihr ein schöneres, seligeres Wort, als dies, meine Lieben: ein Erlöseter Jesu Christi zu sein? O was für ein armer, unglücklicher Mensch ist ein Sünder! Und wir sind alle Sünder, alle in Sünden empfangen und geboren, alle Uebertreter des heiligen Gesetzes Gottes, alle Kinder des Todes und der Verdammniß! Wir sind als Sünder Gebundene, gebunden mit drei unzerreißbaren Stricken, mit den Stricken der Sünde, der Welt und des Teufels. Und ob wir kämpfen, ringen und los wollen von diesen Stricken, wir können nicht los kommen, die Stricke sind zu stark, wir müssen dem Teufel, der Welt und der Sünde dienen. O wohin führt das? Gerades Weges zur Verzweiflung. Und die Verzweiflung wieder hat einen dreifachen

Ausgang, entweder sie treibt uns zum Selbstmorde, oder sie macht uns verrückt, oder sie stürzt uns nun erst recht in den Sünden-, Welt- und Teufelsdienst hinein, weil ja doch alles Kämpfen vergeblich ist. Wahrlich, da lernt man mit dem Apostel Paulus seufzen und rufen: ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Das ist nun leicht einzusehen, daß es für einen so schrecklich gebundenen Sünder kein seligeres Wort giebt, als das Wort: Erlösung! Aber, wer ist denn der starke Held, der uns erlösen und von solchen Banden befreien kann? Von unten her kann Er offenbar nicht kommen, denn irdische Kraft ist zu schwach. Von oben her muß Er kommen. Und Er ist von oben gekommen: Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, unser HErr, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten, unter Pontio Pilato gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Der ist es, von von dem der heilige Apostel in unserer Epistel bezeuget, daß Er unsre Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holze. Gott der Sohn wollte unsre Sünden auf sich nehmen, und sich selbst opfern an unserer Statt, um zu bezahlen unsre Schuld. Er hätte sich aber nicht opfern können, wenn Er nicht Mensch geworden wäre. Darum ist das Wunder der Liebe geschehen, daß Gott Mensch geworden ist. Und dieser Gottmensch hat nun Seinen menschlichen Leib zum Opfer dargegeben für unsre Sünden, und sich schlachten lassen am Stamm des Kreuzes für uns. Deshalb sagt der Apostel, Er hat an Seinem Leibe unsre Sünden geopfert auf dem Holze. Denket nun aber ja nicht, als ob bloß der menschliche Leib Christi für uns geopfert worden ist, nein, der ganze Christus, Gott und Mensch, ist für uns geopfert; denn der ganze Christus war in dem Leibe. Aber der Leib, der Körper des HErrn wird darum besonders hervorgehoben, weil Er ohne einen Leib sich gar nicht hätte opfern können für uns und unsre Sünden. Durch dies Opfer Christi sind wir nun erlöset. Denn indem Er unsre Sünden und deren Strafen getragen und uns davon erlöset hat, sind wir nicht nur von den Sündenbanden, sondern auch von den Stricken Satans und der Welt los und ledig, weil Satan und die Welt nur durch die Sünde Macht über uns haben. Nun können wir jauchzen mit dem Psalm: wir sind entronnen aus dem Strick des Voglers, der Strick ist zerrissen und wir sind frei! Aus Sündern sind wir nun

Heilige, aus Weltkindern sind wir nun Gerechte, aus Satans Kindern sind wir nun Gottes Kinder geworden, denn die Sünde ist uns vergeben. Was folgt nun für solche Erlösete nothwendig? Dieses, daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Wenn ein Dieb zum Tode verurtheilt war, daß Er sterben sollte am Galgen, und aus Gnade des Königs wird Er losgesprochen vom Galgen und frei gemacht, so soll ihn das ja nicht treiben, nun wieder zu stehlen, sondern im Gegentheil, sich nun aus Liebe und Dankbarkeit ernstlich vor dem Stehlen zu hüten, und fortan ein ehrlicher Mensch zu sein. Wenn dein Sohn einen dummen, oder häßlichen, bösen Streich gemacht hat, er hat eine Tracht Schläge verdient und die soll er auch haben, du siehst aber seine Reue und herzliche Traurigkeit, das jammert dich, und du sagst ihm: mein Sohn, weil es dir so von Herzen leid ist, will ich diesmal Gnade vor Recht ergehen lassen, und die verdienten Schläge dir schenken, wird da nicht dein Sohn dir dankbar und liebevoll um den Hals fallen und dir sagen: Vater, nun sollst du auch sehen, ich thue es mein Leben lang nicht wieder? Gerade so heißt es bei einem Sünder, den Gott um Jesu willen alle seine Schuld und Strafe erlassen hat: nun ist es mit dem Sündenleben vorbei, ich will, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Da fängt dann bei ihm der ernste Kampf gegen Satan, Welt und Sünde an, er streitet dagegen bis aufs Blut, er wollte lieber sterben, als den treuen Gott, der ihn so mächtig und gnädig erlöset hat, nun noch mit Wissen und Willen betrüben, und da muß er ja alsbald ein Kreuzträger werden. Denn Satan und Welt und Sünde stürmen nun mit doppelter Wuth auf ihn ein, da kann es an Kreuz nicht fehlen, wie wir vorhin schon gesehen haben, als die Rede davon war, daß wir nach unserm Christenberuf dem Satan, der Welt und der Sünde in der heiligen Taufe entsagt haben. Ihr seht also: Erlösete Jesu Christi müssen nothwendig Kreuzträger sein. Wir sind, wie der Apostel sagt, durch Jesu Wunden heil worden. Vorher waren wir verwundet, wir waren dem armen Menschen gleich, der unter die Mörder gefallen war, die hatten ihn halb todt geschlagen, nackend ausgezogen, in seinem Blute liegen lassen. Gerade so hat es der Teufel mit uns gemacht, in Sünden todt, des göttlichen Ebenbilds beraubt, liegen wir in unserm Blute da. Da kommt Jesus, der barmherzige Samariter, und heilt unsre Wunden durch Seine Wunden. Denn da Er sich am Kreuz, dem verfluchten Holze, für uns hat verwunden und tödten lassen, so können nun durch die für uns erworbene Vergebung unsrer Sünden unsre Wunden heil werden und wir brauchen nicht mehr zu sterben. So werden Jesu Wunden das Heilmittel für unsre Wunden. Darum singen wir auch: Jesu, Deine

heilge Wunden, Deine Qual und bittern Tod laß mir geben alle Stunden Trost in Leibs- und Seelennoth! Bin ich aber vor Sünden heil worden, sollte ich nun muthwillig in die Sünde wieder hineinlaufen, und mich abermals von ihr verwunden lassen? Nein, ich habe ihre Höllenschmerzen zu bitter geschmeckt, darum laß ich ab von Sünden, und das macht mich wiederum zum Kreuzträger, denn alle meine früheren Mitsünder, die sich nicht bekehren wollen, hassen und plagen mich nun.

Ihr waret, so schließt endlich der Apostel, wie die irrenden Schafe, aber nun seid ihr bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Damit zeigt er an, daß wir im unbekehrten Zustande die rechte Lehre nicht gehabt haben, wovon denn die Folge sein mußte, daß wir irrten auf dem Wege. Wie ist es auch möglich, daß der auf dem rechten Wege gehen kann, der den rechten Weg nicht kennt. So ist es z. B. eine weit verbreitete falsche Lehre, daß man sich den Himmel und die Seligkeit durch gute Werke verdienen müsse. Thue recht und scheue Niemand, oder man muß Gott fürchten und recht thun, das ist der Weg zum Himmel, hört man das nicht auf allen Gassen? Oder ich frage etwa einen Kranken und Sterbenden: hoffest du auch selig zu werden? O warum nicht? ist seine Antwort, ich stehle ja nicht, ich saufe und spiele ja nicht, bin auch keinem etwas schuldig, was fehlt mir noch zur Seligkeit? Das sind solche irrende Schafe, die gerades Weges dem Teufel in den Rachen laufen. Noch andre sagen, man muß sich bemühen gut zu sein und das Böse zu lassen, so viel man irgend kann, ganz ohne Sünden geht es freilich dabei nicht ab, aber darauf kommt es denn auch so genau nicht an, denn für das, was etwa noch fehlt, hat Christus genug gethan! Das klingt etwas besser, als das vorige, ist aber ein eben so gefährlicher Irrweg und führt eben so gewiß in die Hölle hinein. Denn die Bibel kennt gar keinen andern Weg des Heils, als diesen einzigen: Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket. An Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Also nicht unsre Werke, sondern allein Christi Werk und Verdienst; nicht unsre Gerechtigkeit, sondern allein Christi Gerechtigkeit gilt vor Gott. Und willst du selig werden, so ist der einzige Weg zur Seligkeit dieser: bekehre dich, du verirrtes Schaf, zu Christo, dem Hirten und Bischof deiner Seele, dann sollst du in Christo haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Thun wir nun das, so ist wiederum die Folge davon, daß wir

Kreuzträger sein müssen. Denn die Erfahrung zeigt, daß es keine wüthendere, grimmigere Feinde Christi und Seiner Jünger giebt, als die stolzen Selbstgerechten und Werkgerechten. Das sehen wir zur Genüge aus der Bibel. Der Heide Pilatus war lange nicht so schlimm gegen Jesus, als die selbstgerechten Pharisäer und Schriftgelehrten. Woher kommt dieser wüthende Haß? Daraus, daß ihre eigne Gerechtigkeit nichts gelten soll, daß diese eigne Gerechtigkeit eben so stinkend vor Gott ist, ja noch stinkender, als der gröbste Sündendienst. Denn die Huren und Buben lästern das Verdienst Christi lange nicht so sehr, als die stolzen Heiligen. Die Huren und Buben haben noch etwa einen Heiland nöthig, die stolzen Heiligen aber nicht. Darum wollen auch jedesmal diese stolzen Heiligen und Werkgerechten aus der Haut fahren einem armen Sünder gegenüber, der sich von Herzen zu Jesu bekehrt hat und kein anders Heil kennt, als in Christi Blut und Gerechtigkeit. So ist es denn gewiß: die Erlöseten Jesu Christi müssen Kreuzträger sein. Soll uns das irre machen? Sicher nicht.

Laßt uns beten: Drum will ich, weil ich lebe noch, gern tragen Deines Kreuzes Joch. Mein Gott, mach mich dazu bereit, es dient zum Besten allezeit. Hilf mir dies Werk recht greifen an, daß ich den Lauf vollenden kann. HErr Jesu, wir sind entschlossen, wir wollen Deine Kreuzträger sein. Wir haben eingesehen, es führt kein andrer Weg in den Himmel, und in den Himmel wollen wir doch hinein. Wollen wir Dir dienen, so können wir dem Teufel nicht dienen, also muß der Teufel uns feind sein. Wollen wir den Himmel haben, so müssen wir der Welt entsagen, so wird denn die Welt uns hassen. Wollen wir der Gerechtigkeit leben, so müssen wir der Sünde absterben, so müssen denn alle, die der Sünde dienen, gegen uns sein. Es geht aber nicht anders, auf beiden Seiten hinken ist unsinnig, den Baum auf beiden Schultern tragen ist Heuchelei. Darum hilf uns, daß wir ganzen und rechten Ernst machen, und uns aufrichtig bekehren zu Dir, dem Hirten und Bischof unserer Seelen, dagegen aufrichtig entsagen dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, so wird es uns gelingen, und wir werden das Ende unsers Glaubens davon tragen, der Seelen Seligkeit. Du hast es uns ja selbst gesagt, daß Du am wenigsten leiden kannst die Leute, die weder kalt noch warm sind; solche laue Leute willst Du ausspeien aus Deinem Munde. Hast Du nun das Kreuz getragen und solches leiden müssen, um zu Deiner Herrlichkeit einzugehen, so wollen wir Dein Kreuz Dir nachtragen, um auch zu Deiner Herrlichkeit einzugehen. Denn wo Du bist, da sollen ja Deine Jünger auch sein. Wohlan, so sei es denn gewagt, ich wähl auch Deine Dornen. Was mir Dein treuer Mund gesagt, dient nur mich anzuspornen. Drum geh ich nun durch Spott und Hohn zur Lebenskrone, welchen Lohn Du einst den Deinen schenkest. Amen.

Am Sonntage Jubilate.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Petr. 2, 11—18.

Liebe Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Der heutige Sonntag, meine Lieben, führt in der christlichen Kirche den Namen: Jubilate, weil früher zu Anfang des Gottesdienstes der zweite Vers des 66. Psalms auf lateinisch gesungen wurde: Jubilate ꝛc. d. h. lobsinget zu Ehren ꝛc. Es soll also ein Jubelsonntag, ein Sonntag des Lobsingens sein. Und doch fängt unsere eben vorgelesene Epistel gleich mit den Worten an: liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrimme. Scheint das nicht ein gewaltiger Widerspruch zu sein? Fremdlinge und Pilgrimme sind ja einsame, verlassene, gedrückte und geplagte Leute, und solche Leute sollen jubiliren, sollen lobsingen von Herzensgrund? Wie reimt sich das? Man sollte ja viel eher dem Apostel zurufen: Petre, du rasest und redest unvernünftige Worte! In dem Stücke freilich hat er Recht, daß wir hier Pilgrimme und Fremdlinge sind und haben hier keine bleibende Statt; das sagt einem jeden ja die tägliche Erfahrung. Aber ist das auch richtig, daß solche Fremdlinge und Pilgrimme darüber jubiliren sollen, daß sie Fremdlinge und Pilgrimme sind? Ich antworte euch unbedenklich: ja auch in diesem Stücke, wie immer, hat die Schrift vollkommen Recht. Laßt uns sehen. Also erstlich, wir sind Fremdlinge und Pilgrimme. Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, und fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Ihr Knechte und Mägde könnt das leicht begreifen, daß ihr Pilgrimme und Fremdlinge seid. Habt ihr eine Zeit lang in dem Hause, darin ihr lebet, treu gearbeitet und euch sauer werden lassen, so müßt ihr nach Jahr und Tag fort, und eine andre

Herrschaft suchen. Ihr seid Fremdlinge in dem Hause gewesen, worin ihr dientet, und als Fremdlinge müßt ihr weiter wandern, wenn man eurer Dienste nicht weiter bedarf, eine bleibende Stätte habt ihr nicht. Ihr Häuslinge könnt das auch leicht begreifen, daß ihr Fremdlinge und Pilgrimme seid. Wenn ihr in einem Hause Jahrelang gewohnt habt, und meint zuweilen wohl, ihr wolltet darin leben und sterben, so wird euch aufgesagt, zuweilen mit Grund, zuweilen ohne Grund, und ihr müßt weiter ziehen, und zusehen, wo ihr ein Obdach findet, könnt manchmal kaum eins finden, und seufzet: wie traurig ist es doch, ein Fremdling zu sein und nichts Eignes zu haben, keine bleibende Stätte. Aber ihr Haus- und Hofbesitzer, euch fällt es manchmal schwer, zu glauben, daß ihr Fremdlinge und Pilgrimme seid. Ihr habt Haus und Hof, Acker und Vieh; ihr mögt hingehen, wo ihr wollt, euer Weg führt euch immer wieder nach Hause, und euer Haus ist wohlbestellt, ihr habt keinen Mangel, da meint ihr wirklich, ihr seid hier zu Hause! Aber seid ihr es wirklich? Ihr habt vorhin von den siebenzig, oder achtzig Jahren gehört, bald kommt die Stunde, daß man euch auf die Bahre legt, und trägt euch hin an einen Ort, da ihr vielleicht nicht gern hingehet, auf den Kirchhof, ehe ihr euch dessen versehet. Dann sehet ihr euer Haus und euern Hof nicht wieder, ihr habt hier also auch keine bleibende Stätte, müßt so gut aus eurem Hause wandern, als die andern. Also Fremdlinge und Pilgrimme sind wir alle ohne Unterschied. Ja, höre ich manchen seufzen, das ist leider wahr. Es ist freilich betrübt, daß es so ist, aber wahr ist es. Wie schön wäre es doch, wenn man Haus und Hof hat und es geht einem gut, wie schön wäre es, wenn man hier immer bleiben könnte! Der du also seufzest, weißt du wohl, was du damit aussagest? Du sprichst damit aus, daß du kein wahrer Christ bist; denn du jubilirest nicht über deine Fremdlingschaft. Ein wahrer Christ freuet sich über nichts herzlicher und inniger, als gerade darüber, daß er, Gottlob, hier nur ein Pilgrimm und Fremdling ist. Denn erstlich, dieweil ich hier lebe, bin ich immer ein Sünder, habe immer ein sündiges Herz, und mit diesem sündigen Herzen muß ich Tag für Tag kämpfen, ja ich muß widerstehen im Kampf gegen die Sünde bis aufs Blut, sonst herrscht sie über mich, und als Christ kann und will ich die Sünde nicht über mich herrschen lassen. Darum freue ich mich herzlich, daß dieser Kampf nur sechzig, siebenzig, höchstens achtzig Jahre dauert. Sodann bin ich von lauter Sündern umgeben; denn eben so, wie ich ein Sünder bin, sind alle andern Menschen auch Sünder. Habe ich nun schon Kummer und Kampf genug durch meine eigne Sünde, so wird dieser Kummer und Kampf noch größer durch die Sünden derer, die um mich her sind. Dazu kommt noch, daß die meisten

Menschen mir das Leben noch bitterer und saurer dadurch machen, daß sie sich nicht bekehren wollen, sondern in dem Dienst der Welt und Sünde bleiben, und da geht es einem denn wie Loth, von welchem es heißt: sie quälten die gerechte Seele mit ihren gottlosen Worten und Werken Tag und Nacht. Bedenke nun noch, daß ein wahrhaft frommer Christ Spott, Hohn, Verfolgung, Undank und allerlei Bitterkeit fortwährend erfahren muß von den Kindern der Welt, so daß er täglich in dem Kreuzesofen sitzt; bedenke außerdem die Anfechtungen, die listigen Anläufe und feurigen Pfeile des Teufels, der ja immer hinter den Weltkindern steckt; was folgt aus dem allem? Daß ich Gott für nichts so dankbar bin, als dafür, daß ich hier keine bleibende Stätte habe, dafür, daß ich hier ein Pilgrimm und Fremdling bin. Ich lobsinge dem HErrn, daß dies Leben, Gott sei Dank, nur sechzig, siebenzig, achtzig Jahre, und wills Gott, noch kürzer dauert, ich sehne mich nach keinem Tage so sehr, als nach dem, da der HErr zu mir spricht: du hast Mein Joch auf dich genommen und getragen Meine Last, nun will Ich dich ausspannen, du sollst zur Ruhe kommen. O wie gnädig, wie barmherzig, wie freundlich ist der HErr, daß unser Leben nicht mehr, wie bei den Erzvätern 700, 800, 900 Jahre währt. Das wäre jetzt, da die Sünde so mächtig geworden ist auf Erden, nicht auszuhalten. Seht so ist für einen frommen Christen gerade das ein so überaus köstlicher und himmlischer Trost, daß wir hier nur Pilgrimme und Fremdlinge sind, und hier keine bleibende Statt haben. Aber einen Himmel haben wir, eine neue Erde haben wir, da wohnt Gerechtigkeit, da ist keine Sünde, keine Welt, kein Tod, kein Teufel mehr ewiglich, da ist deshalb auch kein Seufzen, kein Weinen, kein Kummer, kein Herzeleid mehr, denn da ist eine Hütte Gottes bei den Menschen, und da sind wir Bürger und Hausgenossen. So ist gerade das meine höchste Freude und mein Lobgesang, daß wir hier keine bleibende Statt haben, sondern Pilgrimme und Fremdlinge sind. Nun solchen Fremdlingen und Pilgrimmen giebt der heilige Apostel in unserer Epistel Unterweisung, wie sie wandeln sollen auf Erden, bis sie in die himmlische Heimath kommen. Laßt uns deshalb heute andächtig mit Gottes Hülfe betrachten:

wie Fremdlinge und Pilgrimme wandeln sollen auf Erden?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir danken Dir, und preisen Deinen heiligen Namen für diese große Gnade, daß wir in dieser Welt keine bleibende Statt haben, sondern Gott sei Dank nur Pilgrimme und Fremdlinge sind für kurze Zeit. Haben wir ja doch erst letzten Sonntag gehört, daß diese Welt eine solche Herberge sei, in welcher der Teufel Hauswirth ist, darum gelüstet uns wahrlich

nicht, lange darin zu bleiben. Nein, unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten Deiner Wiederkunft, da sollen wir einst Bürger und Hausgenossen sein und ewige Hütten haben. Aber HErr, unsre Pilgerschaft hier steht mit der himmlischen Heimath dort in dem genauesten Zusammenhange. Denn hier haben wir uns zu bereiten auf die Ewigkeit, hier haben wir zu säen, was wir dort erndten sollen. Auf den Kampf hier folgt die Siegeskrone dort, und wer hier nicht recht gekämpft hat, der wird dort nicht gekrönt. Darum bitten wir Dich, lieber HErr Jesu, gieb uns Deinen heiligen Geist, und lehre uns durch Dein Wort, wie wir als Pilgrimme und Fremdlinge hier auf Erden wandeln sollen, um dort die himmlische Heimath zu erreichen. Wir sind ja so blind, gieb uns erleuchtete Augen, daß wir sehen; wir sind so irdisch und unverständig in unserm Herzen, ach gieb uns ein himmlisch gesinntes und verständiges Herz, mache uns die Welt immer bitterer, und den Himmel immer süßer, damit uns von Herzensgrund verlange, daheim zu sein, bei Dir, unserm lieben HErrn. Daß wir treu sind in dem Kampf, den Du uns verordnet hast, treu im Großen und im Kleinen, darauf kommt es an, damit wir uns das Ziel nicht verrücken lassen. Darum mache uns treu, Du lieber, treuer HErr, daß wir nachfolgen Deinen Fußstapfen, und auf unsre Thränensaat hier, dort die Freudenerndte folgen möge. Amen.

1. Wir sollen uns der fleischlichen Lüste enthalten und einen guten Wandel führen auf Erden. Der Apostel sagt: enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Eins der größesten Hindernisse des wahren Christenthums, meine Lieben, sind die fleischlichen Lüste. Der Apostel sagt mit Recht, daß sie nicht allein gegen den Körper, sondern auch gegen die Seele streiten. Was sind fleischliche Lüste? Alles das, wozu das Fleisch, d. h. die durch die Sünde verderbte Natur des Menschen Lust hat. Und alles das, wozu das Fleisch Lust hat, streitet wider die Seele. Das Fleisch hat z. B. Lust zur Hurerei. Und was finden wir nun bei Leuten, welche Hurerei treiben? Erstlich ihren Körper machen sie gemein und geben ihn preis zum ekelhaften Unflath, ihren Mund machen sie zu einer garstigen Mistpfütze, aus welcher der faule Dunst stinkender Hurenworte und ekelhafter Zotenlieder hervorkommt. Und die Seele? Nun, die wird viehischer, als das Vieh. Seht z. B. einmal die armen Kinder an, die in Hurerei erzeugt werden. Das Vieh bleibt bei seinen Jungen, nährt, schützt und pflegt sie, und verläßt sie nicht. Aber die Menschen,

die in Hurerei Kinder erzeugt und geboren haben, die laufen von ihren Kindern weg, ärger als das Vieh, nähren sie nicht, pflegen sie nicht, schützen sie nicht, thun sie gleich nach der Geburt aus zu fremden Leuten für ein Stück Geld; die Väter schwören sich davon los, oder kaufen sich mit Geld davon ab; die Mütter geben sie dahin, wo sie sie am wohlfeilsten los werden können, und kehren sich nicht daran, daß sie da verwahrloset werden, und müssen sie sie später einmal wieder zu sich nehmen, so stoßen, puffen, schlagen sie ohne Erbarmen damit herum. Anstatt ihre eigne Sünde zu hassen, hassen sie die Kinder, die nichts verbrochen haben, als daß sie von Hureneltern geboren sind. Seht ihr nicht, wie die Hurenlüste wider die Seele streiten? Ein anders Beispiel. Das Fleisch hat Lust zum Saufen. Was sehen wir nun an den Säufern? Erstlich, sie streiten gegen ihren eignen Leib. Denn weil sie ihren Verdienst in Branntwein versaufen, müssen sie an den nöthigsten Lebensbedürfnissen Mangel leiden, und leben in Armuth und Dürftigkeit, so daß sie oft kaum das trockne Brot haben. Dazu verderben sie die Kräfte und die Gesundheit ihres eignen Leibes, verkürzen also selbst ihr Leben, und werden Selbstmörder, ohne daß sie Hand an sich legen. Und die Seele dieser armen Menschen? Die wird ganz viehisch, sie saufen sich dumm und von Verstand, haben gar keinen Willen mehr zum Guten, sondern nur noch Willen zum Branntwein, machen sich selbst taumelnd zum Kinderspott, werden die Verderber und Peiniger von Weib und Kindern, und bringen, eben so wie die Hurer, sich in die ewige Verdammniß, wo dann niemand mehr ihre brennende Zunge kühlt.

Ein anderes Beispiel: das Fleisch hat Lust zum Müssiggang; Arbeit, saure Arbeit gefällt dem bequemen Fleische nicht. Und was sehen wir an den Müssiggängern? Sie bringen Leib und Seele ins Verderben. Erst wird Haus und Hof verzehrt und durchgebracht, dann wird gebettelt, gestohlen, gewilddiebt, betrogen, Frau und Kinder müssen hungern. Und weil die liebe Zeit doch einmal da ist und zum Arbeiten keine Lust, so muß die liebe Zeit todt geschlagen werden mit Wirthshaussitzen, Kartenspielen, und andern Greueln und Schanden, und zuletzt fährt ein Müssiggänger denn ganz zu seinem Freunde, dem Teufel, nachdem er hier lange genug auf dessen Ruhebank gelegen hat. Oder seht eine Gesellschaft von Leuten an, die der Lust ihres Fleisches nachgehen auf dem Tanzsaal. Wie arbeiten sie sich da müde im Stampfen, Toben und Springen! wie schreien sie sich heiser im Juchen und Fluchen! wie suchen sie durch Wein oder Branntwein ihre müden Glieder zu neuer Lustigkeit und Munterkeit zu bringen! wie treiben Augen und Hände Hurenwerke! und wie manches Mädchen ist schon vom Tanzsaal als eine Hure nach Haus

gekommen! Und am andern Tage da ist keine Lust zu irgend etwas Gutem, keine Lust zum Arbeiten, noch viel weniger zum Beten, und die Seele geht verloren auf dem breiten Wege der Verdammniß. Das Fleisch hat ferner Lust zum Zürnen, Schelten, Streiten und Zanken, und was ist die Folge davon? Die Leute werden den Löwen, Ottern und Drachen gleich, und niemand kann es bei ihnen aushalten, sie werden stinkend vor den Menschen und der Umgang mit ihnen ist ein stetiges Triefen. Oder das Fleisch hat Lust zur Eitelkeit, zum Putz und Staat. Die Folge ist: Schuldenmachen, Betrügen, Bankerottmachen, oder wenn man es durchsetzen kann, der ekelhafteste Hochmuth, der sich und andre Leute nur beurtheilt nach den Kleidern, die getragen werden. Siehe nur die Mannsleute an, gelockt, geschniegelt und gebügelt, geschnürt und gekräuselt wie die Narren, die Weibsleute in ihren Reifröcken einherwandelnd wie wackelnde Frachtwagen, und man muß ja verwundert fragen, ob man noch bei vernünftigen Leuten ist. Das Fleisch hat auch Lust zu Geld und Gut. Daraus kommt denn her, daß der Geizteufel bei den Menschen einzieht, und da währt es denn nicht lange, so wird das Herz solcher Leute ein unempfindlicher Goldklumpen, der keines menschlichen, barmherzigen Gefühls mehr fähig ist. Kann bei allen solchen Lüsten des Fleisches das Christenthum gedeihen? Nimmermehr; denn ein Christenherz hat seine Freude an dem HErrn Jesu, an der Seligkeit und an den guten und himmlischen Dingen, die nicht vergehen. Darum, wo Fleischeslüste herrschen, muß alles Christenthum untergehen.

Wollen wir also Pilgrimme und Fremdlinge sein, die nach der Heimath des Himmels reisen, so müssen wir uns enthalten von fleischlichen Lüsten, ja wir müssen kreuzigen das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, sonst muß unsre Seele sterben des ewigen Todes. Christenthum und Fleischeslust sind schnurstracks wider einander, wo das eine steht, muß das andre weichen. Darum laßt uns täglich bitten um die Gnade einer rechtschaffnen Bekehrung. Ein bekehrter Mensch haßt die Sünde, die Sünde wird ihm das ekelhafteste, was es giebt auf Erden. Der Geist mit seiner Himmelslust kann das Fleisch mit seiner Sündenlust nicht ertragen, und so werden denn durch den Geist des Fleisches Geschäfte getödtet, und wir pilgern mit Jesu, der uns vorangeht, den Weg zum ewigen Leben.

Sich enthalten von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, das ist aber nur die eine Seite der wahren Bekehrung. Die andre Seite ist die: führet einen guten Wandel unter den Heiden. Sind wir rechte Christen, die der Geist Gottes treibt, so lehrt uns der nicht nur das Böse lassen, sondern auch das Gute thun. Und Gutes thun, und zwar so viel Gutes als wir können, das ist für solchen Christen kein Zwang und keine Last, sondern eine

selige Lust und Freude. Ein bekehrter Mensch wird Gott ähnlich, das Ebenbild Gottes, welches durch den Sündenfall verloren gegangen war, wird in ihm wieder hergestellt, und Gott hat keine größere Freude, als zu segnen und Gutes zu thun. Wenn wir nicht eifrig wären im Gutesthun, so würden wir ja auch dem elenden Schalksknecht im Evangelio gleich sein, welcher sein Pfund in die Erde vergrub, weil er keine Lust hatte, damit fleißig zu arbeiten. Es ist wahrlich nicht genug, wenn wir rechtschaffne Christen sein wollen, daß man uns nichts Böses nachsagen könne, sondern es ist nothwendig, daß wir auch fleißig sind in guten Werken, wie Luther sagt: es ist der Glaube ein mächtig, kräftig, geschäftig Ding im Herzen des Menschen. Solcher Glaube fragt auch nicht lange, ob etwa gute Werke zu thun seien, sondern ehe er frägt, hat er sie lange gethan und ist immer im Thun. O und wie viel ist für einen Christen zu thun! Hier ist ein Hungriger, der muß gespeiset werden, ein Durstiger, der muß getränkt, ein Nackender, der muß gekleidet, ein Armer und Kranker, der muß besucht werden. Da trifft man einen Betrübten und Angefochtenen, den muß man trösten. Da ist ein frecher Sünder, den muß man warnen, ein Unwissender, der muß belehrt, ein Schwacher und Irrender, der muß gestärkt und zurecht gewiesen werden. Da ist ein Gast, den muß man beherbergen, da sind Heiden, die müssen bekehrt werden. Da ist ein Feind, der uns beleidigt und uns Böses erwiesen hat, dem müssen wir Gutes thun und feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Da sind Streitende, die müssen versöhnt werden; kurz ein wahrer Christ hat allenthalben so viel Gutes zu thun, daß er wahrlich nicht säumen, und die Hände nicht in den Schooß legen darf. Und das alles ist nothwendig, erstlich, weil der wahre Glaube immer gute Früchte hat, und nur ein Maul- und Heuchelglaube ohne Früchte bleibt. Aber auch deshalb ist es nöthig, weil es einmal der Welt Lauf ist, daß über die, welche wahre Christen sind, geafteredet und gelästert wird, als ob sie Uebelthäter wären. Und solche Lästerungen und boshaftige Verläumdungen müssen nicht durch Worte, sondern durch gute Werke widerlegt werden, so daß selbst die, welche gelästert haben, nun gezwungen werden, die guten Werke der wahren Christen zu preisen und den Vater im Himmel darüber zu loben. O wie mancher Lästerer ist dadurch schon beschämt, ja gar zur Bekehrung gebracht worden, daß er die guten Werke der Geschmäheten anerkennen mußte! Das merkwürdigste Beispiel in dieser Art ist mir immer gewesen der eine Schächer am Kreuze. Dieser Schächer war ein Mörder und dazu ein so roher, gemeiner und ungeschliffener Mensch, daß er sogar noch am Kreuze Hohn und Lästerungen ausstieß über Jesum,

der ihm doch nie etwas zu Leide gethan hatte. Er hätte wahrlich verdient, daß er tüchtig dafür ausgescholten wäre. Aber der HErr Jesus sagt ihm kein böses Wort. Da nun der Schächer die wunderbare Sanftmuth und Demuth, die göttliche Geduld und die treue, unaussprechliche Liebe des Heilandes am Kreuze sehen muß, denn er hing ja dicht bei Jesu und hörte und sah alles, was an und unter dem Kreuze vorging, da wird der Mann von allem dem, was er sieht und hört, so ergriffen, daß er sich nicht nur seiner früheren Lästerungen schämt, sondern in aufrichtigem Glauben sich zu dem HErrn Jesu bekehrt, Ihn für den wahren Gottes Sohn und Messias erkennt, und mit rührender Inbrunst denselben Jesus, den er kurz vorher beschimpft hatte, nunmehr anfleht: HErr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst. Aehnliche Beispiele finden wir in der heiligen Schrift viele. Selbst der gottlose Saul, der so tief gefallen ist, daß er sich unter Satans Gewalt befindet, und den frommen David mit unversöhnlicher Wuth verfolgt, selbst dieser gottlose Mann wird durch Davids frommen, musterhaften Wandel und besonders durch die ihm erwiesene Großmuth zu dem Ausruf bewogen: Du bist gerechter, als ich, mein Sohn David. Ja sogar der gottlose Pharao, der gegen Gott und Menschen tobt und wüthet, muß dem Mose gegenüber ausrufen: ich habe gesündigt, ihr seid gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose. Das lasset uns zu Herzen nehmen. Ihr wißt ja, wie noch jetzt Lügen und Lästerungen über fromme Christen durch die Luft fliegen. Denket z. B. daran, wie noch ganz kürzlich das Gerücht durch das Land flog, ich hätte viele tausend Thaler aus der Missionskasse gestohlen und wäre damit weggelaufen. Solche und ähnliche Lästerungen können ja nicht ausbleiben, denn die Welt haßt uns, und der Teufel auch, können sie dann mit Wahrheit uns nichts nachsagen, so versuchen sie es mit Lügen. Jesus sollte ja auch bald ein Gotteslästerer, bald ein Aufrührer, bald ein Fresser und Weinsäufer, bald der Zöllner und Sünder Geselle sein. Darauf müssen wir gar kein Wort antworten, sondern ganz stille sein, uns auch gar nicht darüber ereifern, noch weniger uns groß rechtfertigen. Nein, ganz stille sein und unsern rechtschaffnen Wandel sprechen lassen, das ist die beste und wirksamste Vertheidigung, dadurch werden die Lästerer am gewaltigsten aufs Maul geschlagen.

2. Wir sollen unterthan sein aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen. Der Apostel sagt: seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zu Rache den Uebelthätern und zu Lobe den Frommen. Durch

solchen Gehorsam gegen König und Obrigkeit haben sich die wahren Christen von jeher ausgezeichnet, weil Gottes Wort lehrt, der König ist von Gott, und die Hauptleute oder Obrigkeiten sind also auch von Gott, weil sie Diener des von Gott gesalbten Königs sind. Seht z. B., wie entsetzlich wurden die ersten Christen von den Juden verfolgt, gemartert, gesteinigt, auf die scheußlichste Weise gepeitscht, gequält und gemordet. Und sehen wir jemals, daß sie sich gegen die Obrigkeiten empört, sehen wir je, daß sie Gewalt gebraucht haben, obgleich ihnen das schreiendste Unrecht widerfuhr? Nein, sie haben geseufzt, gebetet, geweint, aber sie sind immer, selbst gegen so böse Obrigkeiten, die getreuesten Unterthanen gewesen. Und später als die römischen Kaiser in zehn blutigen Christenverfolgungen den christlichen Namen auszurotten trachteten, als die Christen zu Tausenden, ja zu Hunderttausenden hingeschlachtet wurden, als die Kirchen zerstört, die Bibeln verbrannt, und alle treuen Bekenner des HErrn Jesu unter den fürchterlichsten Qualen hingerichtet wurden, hat nie ein Aufruhr, nie eine Empörung den Christennamen befleckt, die Christen haben sich immer als die treuesten Unterthanen gezeigt, denn sie waren dem Kaiser und seinen Obrigkeiten gehorsam um des HErrn willen. Zwar ließen sie durch keinen Befehl, durch keine Drohung, durch keine Strafe sich bewegen, ihren Heiland zu verleugnen, die Ausübung ihres Christenthums zu unterlassen, oder das geringste zu thun, was gegen Gottes Wort war; aber in allen irdischen Dingen gehorchten sie williglich, entrichteten treu ihre Steuern, Zölle und Abgaben, und betrugen sich schon damals als solche Knechte Gottes, daß sie wirklich mit Wohlthun verstopften die Unwissenheit der thörichten Menschen, und die Kaiser und Obrigkeiten der Römer selbst gestehen mußten, die Christen wären die besten Unterthanen, die treuesten Soldaten u. s. w., nur Schade, setzten sie hinzu, daß sie den Götzen nicht opfern und von ihrem Christus nicht ablassen wollen. Und so ist es nachher immer gewesen. Wahre Christen sind immer die besten und treuesten Unterthanen gegen ihre Könige und Obrigkeiten gewesen, selbst dann, wenn ihnen das schnödeste Unrecht geschah; denn sie haben immer den König als den Gesalbten des HErrn geehrt. Aber wie es den Christen unter der jüdischen und römischen Obrigkeit erging, so ergeht es ihnen noch heute unter der christlichen Obrigkeit. Die Könige und Obrigkeiten in der Christenheit sind selten Freunde der wahren Christen, sondern noch jetzt fast immer ihre Feinde. Die wahren Christen müssen noch jetzt fast immer von Königen und Obrigkeiten Unrecht leiden, werden von ihnen für Narren, Schwärmer und thörichte Leute gehalten, ja sehr oft von ihnen gehaßt und verfolgt, weil ein wahrer Christ sich nie bewegen läßt, seinen Heiland zu verläugnen, von seinem Christen-

thum etwas abzulassen oder nachzugeben, den Vornehmen zu schmeicheln und zu heucheln. Ein rechtschaffner Christ giebt auch vor der Obrigkeit immer der Wahrheit die Ehre; verlangt die Obrigkeit etwas Unrechtes von ihm, so bekommt sie sicher von ihm die Antwort: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Ja thut die Obrigkeit Unrecht, so ist der Christ freimüthig genug, ihr das in aller Ordnung und Ehrerbietigkeit ins Gesicht zu sagen. Alles dieses mögen die Könige und Obrigkeiten nicht, darum sind sie selten den wahren Christen gewogen. Aber gerade deshalb ist die Treue der wahren Christen gegen ihre Könige und Obrigkeiten so sehr hoch zu schätzen, weil sie wahrlich keinen Vortheil davon haben, sondern im Gegentheil oft erfahren müssen, daß die Obrigkeiten so handeln, als wären sie nicht zu Rache den Uebelthätern und zu Lobe den Frommen da, sondern umgekehrt, als wären sie da zu Rache den Frommen und zu Lobe den Uebelthätern. Dennoch fällt es nie einem Christen ein, in irdischen Dingen sich der Obrigkeit zu widersetzen. Aufruhr und Empörung gegen König und Obrigkeit ist für einen rechten Christen eben so abscheulich und scheußlich, als Aufruhr und Empörung gegen den HErrn, unsern Gott und Heiland selbst. Das hat sich in unsern traurigen Zeiten wieder auf das herrlichste gezeigt. Bei allen den Statt gefundenen Rottirungen, Straßenspektakeln, Aufruhren und Empörungen sind immer die gläubigen Christen dem Könige und der Obrigkeit treu geblieben; und nur die Ungläubigen, die Spötter über Gottes Wort, die Lästerer über Religion, kurz alle schlechte und gottlose Menschen, die von Gott und Seinem Worte abgefallen waren, die standen in den Reihen der Aufrührer und Empörer und richteten das Unheil an. Darum fahret fort, meine Lieben, unerschütterlich treu zu sein dem treuen Heiland und Seinem Worte, und eben so unerschütterlich treu dem Könige und seinen Obrigkeiten, selbst dann, wenn ihr viel Unrecht von ihnen habt leiden müssen. Durch solches Wohl- und Rechtthun könnt ihr klar beweisen, daß die christliche Freiheit nicht ein Deckmantel der Bosheit sei, sondern daß die christliche Freiheit darin bestehe, daß der heilige Geist mich frei gemacht hat von dem Gesetze der Sünde und des Todes, frei von aller Sünde und Ungerechtigkeit, aber auch frei von aller Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, so daß ihr lieber tausendmal leiden und sterben wollt, als das Geringste thun, was wider das Wort Gottes und das Gewissen ist. So könnt auch ihr am besten mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen, welche euer Christenthum für Narrheit halten. Eben weil ihr Knechte Gottes seid, so könnt und werdet ihr nie Knechte der Menschen sein, sondern den Menschen nur in so weit gehorchen und dienstbar sein, als es Gott und Sein Wort erlaubt. Darum

ist der wahre Christ eben so frei von aller hochmüthigen Ueberhebung, als von aller niederträchtigen Kriecherei, er steht da, als ein Mann ohne Furcht und ohne Tadel. Und eben so getreu benimmt sich ein Christ in allen seinen andern Verhältnissen. Das zeigt der Apostel noch an in folgenden Worten: Thut Ehre jedermann, habet die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König. Ihr Knechte, seid unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Wenn der Apostel sagt: thut Ehre jedermann, so verlangt er damit, daß wir nicht nur dem Könige und den Obrigkeiten die ihnen zukommende Ehre erweisen sollen, sondern daß wir auch alle übrige Stände, als göttliche Ordnung, ehren sollen. Daß es Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Höhere und Niedere giebt, das ist göttliche Ordnung, und man kann nicht einmal sagen, daß diese Unterschiede erst durch die Sünde in die Welt gekommen seien. Denn auch unter den heiligen Engeln giebt es unterschiedene Ordnungen, und auch vor dem Sündenfalle waren Mann und Weib, Eltern und Kinder verschiedene, von Gott gestiftete Ordnungen, die eine höher, die andre niedriger, die eine regierend, die andre gehorchend. Darum sollen wir den unterschiedenen Ständen gern die schuldige Ehrerbietigkeit beweisen, und nicht meinen, nach Weise der hochmüthigen Demokraten, daß überall Freiheit und Gleichheit sein müsse. Das heißt geradezu die göttliche Ordnung auf den Kopf stellen. Wenn aber Gott der HErr will, daß ich die, welche höher sind, als ich, ehren soll, so will Gott nicht, daß die Höheren stolz sein sollen gegen mich. Darum setzt der Apostel hinzu: habt die Brüder lieb. Da ich ein Christ bin, so bin ich, obgleich ein einfacher bürgerlicher Mann, eben so wohl Gottes Kind, als der Graf und der König. Als Christ bin ich ihnen gleich, bin ihr Bruder und sie sind meine Brüder, obgleich in Amts- und Standesverhältnissen ein Unterschied da ist. Darum ist der Stolz der Vornehmen, welche die Geringen verachten, eben so lächerlich und gottlos, als der Stolz der Demokraten, welche überall Freiheit und Gleichheit wollen. Ich habe vielmehr in einem jeden Christen, und wenn es der geringste Tagelöhner ist, einen Menschen zu ehren, den Gott geschaffen hat, gleichwie mich, und in dem Gott durch die heilige Taufe Sein Ebenbild wieder hergestellt hat, gleichwie in mir, und mit dem ich einst, wenn ich treu gewesen bin bis ans Ende, in demselben Himmel leben soll. Denn es giebt nicht einen Himmel für die Vornehmen und einen andern für die Niedrigen, sondern nur Einen Himmel, in welchem Gott ist Alles in Allen. Darum sagt der Apostel weiter: fürchtet Gott, und das soll

der Geringe thun, und deshalb dem Vornehmen die schuldige Ehrerbietung beweisen, und das soll der Vornehme thun, und deshalb den Hochmuth fahren lassen und erkennen, daß der Geringe sein Bruder ist. Das soll auch der König thun, und deshalb nicht ein Löwe und Bär gegen seine Unterthanen sein, noch ein Blutsauger, und das soll der Unterthan thun, und deshalb seinen König ehren, als Gottes Stellvertreter, der Gottes Recht und Gerechtigkeit soll handhaben, und dem der Unterthan gehorchen soll mit Freuden, um Gottes willen.

Ein anderes Verhältniß noch, in welchem der Christ seine Treue beweiset, ist das der Herrschaften und Dienstboten. Der Apostel spricht hier zunächst freilich nur von den Dienstboten, und meint damit eigentlich auch nicht solche Dienstboten, wie sie jetzt sind. Denn damals gab es keine Dienstboten, sondern Sklaven, die man für Geld kaufte und wieder verkaufte ganz nach Belieben der Herren. Solch ein Sklav war seines Herrn Eigenthum, er konnte damit machen was er wollte. Und wenn er ihn todtschlug, so hatte niemand etwas darein zu reden, es war ja sein Geld. Daß es jetzt solche Sklaven unter uns nicht giebt, das ist auch ein Segen des Christenthums. Ihr Dienstboten seid, Gott sei Dank, keine Leibeigene, ihr könnt in Dienst treten, bei wem ihr wollt, und könnt aufsagen, wenn ihr wollt. Das habt ihr dem HErrn Christo zu verdanken. Darum sollt ihr nun aus Dankbarkeit gegen den HErrn um so treuer eure Pflichten erfüllen gegen eure Herrschaften, und eure Ehre darin suchen, christliche Dienstboten zu sein. Darum seid unterthan mit aller Furcht den Herren. Wenn der Apostel da sagt: mit aller Furcht, so sieht das beinahe aus, als wollte er, daß sich die Dienstboten vor ihren Herrschaften fürchten sollten. Das würde aber nicht stimmen mit der Bibel; dieselbe verbietet ja an hundert Stellen die Menschenfurcht und erklärt sie für sündlich. Wer sich vor Gott fürchtet, der braucht sich nicht mehr vor Menschen zu fürchten, und thut das auch nicht mehr. Ich soll Gott gehorsam sein, weil ich mich fürchte, durch Ungehorsam Sünde zu thun, und so soll ich auch meiner Herrschaft gehorsam sein, weil ich mich fürchte, durch Ungehorsam Sünde zu begehen. Es ist also die Gottesfurcht, die mich zum Gehorsam gegen die Herrschaft treibt; denn, bin ich ihr nicht gehorsam, so sündige ich, und bringe Gottes Zorn über mich, und das ist es, wovor ich mich fürchte. Deshalb ist auch der Christ seiner Herrschaft eben so treu und gehorsam, wenn er allein ist, als wenn die Herrschaft bei ihm ist; denn er ist nicht aus Furcht vor der Herrschaft, sondern aus Furcht vor Gott, der Herrschaft treu und gehorsam. Und solche Treue und solchen Gehorsam leistet der Christ nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wun=

derlichen Herrschaften. Es ist ja freilich eine Freude und ein Glück, wenn deine Herrschaft gütig und gelinde ist, du mußt dann Gott recht dankbar sein, und der Gehorsam wird dir um so leichter werden, wenn Liebe und Dankbarkeit dich treiben. Aber du mußt deine Pflicht nicht bloß thun, wenn sie leicht ist, sondern eben so wohl, wenn sie schwer ist. Und schwer ist es allerdings für einen Dienstboten, treu und gehorsam und eifrig zu sein, wenn man eine wunderliche Herrschaft hat, die hart und grob und zänkisch ist, und der man nichts recht machen kann, ja die vielleicht nicht einmal satt zu essen giebt, dagegen desto mehr mit Schimpf- und Fluchworten uns überschüttet. Aber damit, daß deine Herrschaft ihre Pflicht gegen dich nicht erfüllt und unchristlich handelt, damit bist du deine Pflicht gegen die Herrschaft nicht los, und bekommst damit keineswegs einen Freibrief, unchristlich gegen sie zu handeln. Vielmehr sollst du auch hier mit Wohlthun überwinden die Unwissenheit der thörichten Menschen, und das Böse mit Gutem überwinden. Nichts geschieht ohne Gott, so ist es auch nicht ohne Gott geschehen, daß du unter eine solche Herrschaft gekommen bist. Gott hat das zu deiner Demüthigung für nöthig erfunden. Darum laß dich demüthigen, trage das Joch, verleugne dich selbst, bis Gott das Joch dir wieder abnimmt. Wahrlich, du wirst reichen Segen davon haben. Denn es ist gut und heilsam, das Joch tragen in seiner Jugend, und die Schule der Demüthigung und Selbstverleugnung hat noch niemand gereuet, wie bitter sie auch für das Fleisch ist. Darum weiß ich auch gewiß, daß der rechte Christ auch hierbei dem HErrn nicht aus der Schule läuft, nicht von selbst das Joch abwirft, sondern wartet, bis der HErr es ihm abnimmt. Daß unsre Zeit böse ist, daß die Christenheit immer mehr einem Aase gleich wird, um welches sich bald die Adler sammeln müssen, das sieht man auch daraus, daß fromme, gütige und gelinde Herrschaften, und fromme, gehorsame und getreue Dienstboten immer seltner werden. Hört man die Dienstboten, so giebt es fast nur noch wunderliche Herrschaften, und hört man die Herrschaften, so giebt es fast nur noch trotzige, faule und ungehorsame Dienstboten. Wer hat nun Recht? Sie haben beide Recht. Fromme christliche Herrschaften sehen ihre Dienstboten als ihre Kinder, und fromme christliche Dienstboten sehen ihre Herrschaften als ihre Eltern an. Solche beten, singen und lesen zu Hause mit einander, essen mit einander aus einem Topfe, gehen mit einander zur Kirche, arbeiten mit einander, und dienen einander, wo sie können, und solche Herrschaften und Dienstboten sind selten geworden. Es geht eben alles zu Ende, der letzte Tag kommt immer näher. Wo man aber noch einmal solche Herrschaften und Dienstboten findet, da ist das Haus schon ein Vorhof des Himmels. Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, es ist nirgends gut, ist

auch nirgends recht auszuhalten, als wo Du bist und wo Du Herrschaft und Szepter führest. Darum bitten wir Dich, laß uns recht erkennen durch Deinen heiligen Geist, daß wir hier Fremdlinge und Pilgrimme sind und haben hier keine bleibende Statt, sondern müssen redlich kämpfen mit dem Teufel, mit der Sünde und mit der Welt. Laß uns nun thun, als gehorsame Kinder, was Dein Wort uns heute gelehrt hat. Wir wollen uns durch Deine Kraft enthalten von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und wollen einen guten Wandel führen unter den Heiden, auf daß die, so von uns afterreden als von Uebelthätern, unsre guten Werke sehen uud den Vater im Himmel preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Wir wollen aber auch durch Deine Kraft unterthan sein aller menschlichen Ordnung, um Deinet willen, es sei dem Könige, als dem Obersten oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm. Du sollst deshalb niemals den Kummer haben, uns in den gottlosen Reihen der Rebellen zu sehen, solchen Schandplatz wollen wir den Ungläubigen überlassen. Wir wollen mit Freuden Ehre thun jedermann, wollen die Brüder herzlich lieb haben, wollen Dich, unsern Gott fürchten, unsern lieben König ehren und als Herrschaften und Dienstboten redlich und treulich wandeln, als solche, die mit einander selig werden und in Einen Himmel hinein wollen. Das hilf uns in Gnaden. Amen.

Am Sonntage Kantate.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Jac. 1, 12—21.

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, Er versucht niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Irret nicht, liebe Brüder. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach Seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Seiner Creaturen. Darum, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.

Der heutige Sonntag führt den Namen Kantate d. h. singet! Zu Anfang des Gottesdienstes wurde nämlich früher Psalm 98, 1

lateinisch gesungen: cantate Domino d. h. singet dem HErrn; davon erhielt der Sonntag den Namen Kantate. Schon durch diesen Namen ermuntert der heutige Sonntag alle Christen zur treuen Uebung des geistlichen Gesanges. Singet, ruft er allen Christen zu, singet geistliche, liebliche Lieder, singet und erwecket und erbauet euch unter einander mit Psalmen und Lobgesängen, singet und spielet dem HErrn in euern Herzen und mit euren Lippen. Und damit stimmt überein die ganze heilige Schrift alten und neuen Testaments. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, sagt: das ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken, und lobsingen Deinem Namen, Du Allerhöchster. Und abermals: singet dem HErrn ein neues Lied, machet es gut auf Saitenspiele mit Schalle, und wiederum: ich will den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin. Und wie David, so ruft Davids Sohn, Salomo, desgleichen: mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige. Das sind Stimmen des alten Testaments; hören wir nun die Stimmen des neuen. Paulus sagt: lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euern Herzen. Ein anderer Apostel, Jakobus, spricht: wer traurig ist der bete, wer gutes Muths ist, der singe Psalmen! So soll die Kirche auf Erden, die ganze Gemeine der Gläubigen ein Abbild sein von der Gemeine im Himmel. Denn nichts wird von der himmlischen Gemeine der heiligen Engel so oft gerühmt in der heiligen Schrift, als daß die Engel den HErrn, ihren Gott, verherrlichen durch Lobgesang. So heißt es von den Seraphim: einer rief dem andern zu und sprach: heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll. So kommen alle heilige Engel bei der Geburt Jesu vom Himmel auf die Erde hernieder, und singen den herrlichen Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Und abermals begleiten sie den HErrn Jesum singend und triumphirend bei Seiner Himmelfahrt, nach oben, wie geschrieben steht: Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HErr mit heller Posaune. Und wenn wir in der Offenbarung St. Johannis lesen von den seligen Menschen im Himmel, da heißt es bald: sie sangen das Lied Mosis, bald: sie sangen das Lied des Lammes, dann wieder: sie sangen dem HErrn ein neues Lied. Ja so sehr ist das Lobsingen die Himmelsfreude der Seligen, daß es von ihnen allen heißt: sie tragen goldne Harfen in ihren Händen, zu singen und

zu spielen dem HErrn. Seht, meine Lieben, so stimmen Himmel und Erde, die Engel und die Seligen im Himmel und die Gläubigen auf Erden überein in dem seligen Geschäfte des Singens, Lobens und Dankens. Und auf Erden ist keine Kirche so eine Kirche des freudigen, lieblichen Gesangs, als die lutherische, die unser aller Mutter ist. Luther hatte seine Freude so sehr am Singen, daß er meinte, nächst der Theologie sei die Musik die edelste und herrlichste Kunst. Ja man kann sich so recht in den Himmel hineinsingen; denn wer von Herzen mit Lust und Liebe geistliche Lieder singen kann, der hat gewiß den Heiland lieb, ist von Herzen fromm, und der Himmel ist ihm aufgethan. Darum hat auch keine Kirche auf Erden einen solchen Schatz geistlicher, lieblicher Lieder, als unsre lutherische. Und darum ist auch von Alters her in der lutherischen Kirche kein frommes Haus gewesen, in welchem nicht Morgens und Abends mit kindlicher Lust und Andacht gesungen wurde, dem HErrn zu Lob und Ehren. Ja man hatte früher das Sprichwort: was will der im Himmel, der nicht singen und beten kann? Und sollte man das glauben, daß diese lutherische Kirche je so hätte in Verfall gerathen können, daß fast in keinem Hause mehr gesungen würde, ja daß man sich des geistlichen Gesanges schämte, und fast keiner die Melodieen mehr kannte? Ja es ist so weit gekommen, daß über das Singen geistlicher Lieder gespottet und gelästert wurde, und man den Leuten die Fenster einwarf, aus deren Häusern geistliche Lieder hervorschallten! O meine Lieben, lasset uns auch in diesem Stücke wieder rechte Bibelchristen und ächte Lutheraner werden, daß wie in unsern Kirchen, so in unser aller Häusern mit Herzenslust des HErrn Lob gesungen wird, damit der heutige Sonntag Kantate uns nicht dermaleinst verklage vor Gott. Wo wahrhaft von Herzen in einem Hause dem HErrn Lob gesungen wird, da muß der Teufel weichen, und der HErr kehrt ein mit Seinem Frieden und mit Seinem Segen, und die heiligen Engel halten da Herberge; wahrlich in einem solchen Hause ist gut wohnen. Nachdem nun der Name des heutigen Sonntags erklärt ist, und wir erkannt haben, wie uns die heilige Schrift alten und neuen Testaments, dazu das Beispiel der Engel und der Seligen im Himmel, und ferner unsre theure lutherische Kirche zum geistlichen Gesange ermuntern und verpflichten, so wollen wir nun heute unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

welchen Segen bringt die Uebung des geistlichen Gesangs?

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, Du bist auch ein Freund des Gesanges gewesen; denn wir lesen ausdrücklich, daß Du mit Deinen Jüngern den Lobgesang gesungen hast, nachdem Du das Passahmahl mit Deinen Jüngern gegessen und das Abendmahl

eingesetzt hattest; Du bist es ja auch, der in der Bibel zu solchem geistlichen Gesange uns ermahnst, und unserer lieben lutherischen Kirche die Gabe des Gesanges gegeben hast, so wollest Du denn auch unsre Herzen erwecken durch Deinen heiligen Geist, daß wir einstimmen in den Chor des Himmels und der Erde, und auch unsre Häuser wieder Herbergen der heiligen Engel werden durch den Gesang. Wir müssen uns ja sonst schämen vor den Vögeln unter dem Himmel, können auch nimmer Lust haben, in den Himmel einzugehen, wenn wir nicht singen können und mögen. O mache nur unsre Herzen recht fromm, erfülle sie nur mit herzlicher, brünstiger Liebe zu Dir, dann kommt das Singen ganz von selbst. Wir danken Dir auch aus vollem Herzen für die reichen Schätze der geistlichen lieblichen Lieder, die Du uns in unserer theuren Kirche gegeben hast; gieb uns nur Gnade, daß wir diesen Schatz nicht ungenutzt liegen lassen, sondern ihn treulich gebrauchen zum Heil unsrer Seelen und zur Verherrlichung Deines heiligen Namens. So gieb Gnade, daß nicht nur unsre Kirchen und unsre Häuser, sondern auch unsre Felder und unsre Wälder, unsre Wiesen und unsre Gärten wieder lebendig werden durch die Stimme des Lobgesangs. Gieb denn auch Deinen Segen von oben zu der heutigen Predigt, daß wir recht in tiefster Seele erkennen den Segen des geistlichen Gesangs. Ist das nächst der Theologie die beste und seligste Kunst der Christen, so gieb uns, daß wir dieselbe immer besser kennen und üben lernen, auf daß wir einst mit den heiligen Engeln in dem Himmel um die Wette singen können. Amen.

1. Der geistliche Gesang hilft die Anfechtung erdulden und die Versuchung überwinden. Der Apostel sagt: selig ist der Mann, welcher die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben. Was sind Anfechtungen? Das Wort kommt her von fechten. Das Wort anfechten zeigt also die feindliche Absicht an, mir das zu rauben, was ich habe. Ich habe z. B. irgend ein Recht, oder einen rechtmäßigen Besitz. Nun kommt ein böser Mensch, ein Feind, und will mir mein Recht, meinen rechtmäßigen Besitz rauben, er sagt etwa, das sei nicht wahr, daß ich das Recht habe, oder daß der Besitz mir rechtmäßig zukomme, fängt etwa einen schändlichen Prozeß, Streit und Spektakel dagegen an, das nennt man: er ficht mein Recht, oder meinen Besitz an. Darum ist Anfechtung im Geistlichen, wenn ein Feind uns die hohen Güter und Rechte, die wir als Christen haben, als Glaube, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, die Liebe und Gnade Gottes, das Wort der Schrift u. s. w. zu rauben trachtet, uns diese Güter anficht, und Streit und Lärm dagegen erhebt. Daraus könnt ihr

sehen, daß solche Anfechtungen nicht von Gott kommen, und eben so wenig von frommen Menschen und heiligen Engeln; denn die fechten nicht gegen uns, sondern suchen umgekehrt unsern Glauben zu stärken und zu mehren, und uns in Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit fest zu erhalten. Sondern alle Anfechtungen kommen von Feinden her, nämlich von dem Teufel und seinen bösen Engeln, oder von bösen, gottlosen Menschen, die im Dienste des Teufels stehen, oder auch aus unsern eignen bösen Herzen, diesem schlimmsten aller Feinde, den wir immer mit uns herumtragen, und der immer mit Satan und Welt im Bunde steht. Darum sagt auch der Apostel: niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde. Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, Er versucht niemand. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelocket wird. Die Lust aber, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Da siehst du also, was der Teufel, die Welt und dein eignes sündiges Fleisch eigentlich wollen mit ihren Anfechtungen und Versuchungen. Sie wollen dich zur Sünde und zum Tode bringen, um dir dadurch den Himmel und alle Himmelsgüter zu rauben.

Dieser Anfechtungen nun und Versuchungen sind so viele und schwere, daß ein wahrer Christ Zeitlebens mit aller Kraft dagegen kämpfen muß, und es ihm manchmal schwer genug wird, den Sieg zu behalten. Von den gewöhnlichen, gemeinen Anfechtungen und Versuchungen liegen die Fallstricke ja auf allen Wegen. Versuchungen zur Hurerei, zum Geiz, zu weltlichen Lustbarkeiten, zu Betrug, zur Eitelkeit, zur Putzsucht, zu Ruhm und Ehre, zum Hochmuth giebt es so viele, wie Blätter auf den Bäumen, und hinter allen diesen Versuchungen, auch wenn sie aus deinem Herzen aufsteigen, oder durch böse Buben und leichtfertige Weiber an dich kommen, steckt doch immer der Teufel. Die schwersten Versuchungen aber, viel schlimmer und gefährlicher, als alle andre, sind die geistlichen Anfechtungen. Du bist z. B. als ein bekehrter Christ fröhlich und selig in deinem Glauben, du willst auch auf Gottes Wort, an das du glaubst, leben und sterben. Mit einem Male schießt ein Gedanke durch deine Seele, oder eine Stimme ertönt in deinem Herzen: ist denn die Bibel auch Gottes Wort? Die Apostel sind Menschen gewesen, wie du, die Propheten auch. Menschenwort ist die Bibel, denn Menschenmund hat sie geredet und Menschenhand hat sie geschrieben. Und Menschen sind alle Lügner und dem Irrthum unterworfen. Da ist es dir, als ob dir das ganze Wort Gottes weggerissen werden soll, da kommt es dir selbst vor, als ob du ein Narr gewesen seist, daß du geglaubt hast, und eine Stimme flüstert

dir ein: ja dein Glaube ist lauter Einbildung gewesen! Siehe, das ist die Stimme des Teufels und der bösen Geister, die wollen dir dein edelstes Gut, den Glauben an Gottes Wort, rauben, machen es mit dir, wie sie es gleich anfangs mit Eva gemacht haben: ja, sollte Gott gesagt haben? Was ist dagegen zu machen? Kannst du singen? So rathe ich dir, hebe deine Stimme auf und singe: Ich weiß, an wen ich gläube, mein Jesus ist des Glaubens Grund, bei dessen Wort ich bleibe, und das bekennet Herz und Mund. Vernunft kann hier nichts sagen, sie sei auch noch so klug. Wer Fleisch und Blut will fragen, der fällt in Selbstbetrug. Ich folg in Glaubenslehren der heilgen Schrift allein; was diese mich läßt hören, muß unbetrüglich sein. HErr, stärke mir den Glauben; denn Satan trachtet Nacht und Tag, wie er dies Kleinod rauben und um mein Heil mich bringen mag u. s. w. Und hast du einen solchen Vers herzhaftig gesungen, ich hab es hundert Mal erfahren, so ist Satan fort und die Anfechtung auch.

Oder du betest aus vollem Herzen, mit andächtiger Inbrunst, da springt es dir in deine Seele hinein: du Thor, was arbeitest du dich ab mit beten? Meinst du, der liebe Gott habe nicht mehr zu thun, als auf aller Leute Gebet zu hören? Meinst du, Er bekümmere sich so viel um dich Erdenwurm, um auf deine und aller Menschen Bitten Acht zu haben? Es ist Einbildung, wenn du glaubst, daß Gott Gebet erhört, Er wird um deinetwillen nichts ändern! da kommt es dir denn auch so vor, als ob alles Beten Thorheit und Tollheit sei! Siehe, das ist wiederum die Stimme des Teufels und seiner bösen Geister, die wollen dir wieder eins deiner herrlichsten Güter, die gewisse Zuversicht der Gebetserhörung, rauben. Nun, und was hilft dagegen? Ich frage dich: kannst du singen? Nun, so hebe deine Stimme auf mit Macht und singe: Amen, das ist, es werde wahr! Stärk unsern Glauben immerdar, daß wir nicht zweifeln unser Flehn durch Deine Gnad erfüllt zu sehn. Auf Dein Wort, in dem Namen Dein, HErr, sprechen wir das Amen fein. Und ich sage dir, du hast den Vers noch nicht ausgesungen, so hat sich Satan aus dem Staube gemacht, und die Anfechtung ist vorbei.

Oder du bist selig in deinem Herzen, denn du schmeckest den Vorschmack des Himmels durch die Gewißheit der Vergebung der Sünden, bist vielleicht eben zur Beichte und zum Abendmahl gewesen, da hat dich der HErr deines Heils gewiß gemacht, indem Er dir in der Absolution deine Sünden vergeben, und im Abendmahl dich mit Seinem Fleisch und Blut gespeiset und getränket und dir die Vergebung der Sünden versiegelt hat. Da spricht es erst leise, dann immer lauter in deinem Herzen: du solltest wirklich

Vergebung der Sünden haben, du Sünder, der du so tausendfach den HErrn betrübt hast, der du noch täglich sündigst, noch heute wieder nach Absolution und Abendmahl gesündigt hast, du, dessen Buße so gering, dessen Glaube so schwach ist? Nein, du treibst Muthwillen mit Gottes Gnade, deine Sünden sind größer, als daß sie dir vergeben werden könnten; das Sündigen müßte doch endlich einmal aufhören, aber du sündigst immer fort, hast dir am Ende das Abendmahl schon zum Gericht gegessen und getrunken! Siehe, das ist die Stimme des Teufels, der dir den Frieden Gottes, der dir Gottes Gnade und Gottes Himmel und Seligkeit rauben will. Wie ist da zu rathen? Kannst du singen? So hebe an, aus voller Brust zu singen: halte dich an Gott und sprich: fleuch, du alte Schlange! Was erneurst du deinen Stich? machst mir angst und bange? Ist dir doch der Kopf zerknickt und ich bin durchs Leiden meines Jesu dir entrückt in das Reich der Freuden! Wirfst du mir die Sünde für? Wo hat Gott befohlen, daß mein Urtheil ich von dir über mich soll holen? Wer hat dir die Macht geschenkt, andre zu verdammen? Liegest du doch selbst versenkt in der Hölle Flammen! Hast du das herzhaft gesungen, so ist die Anfechtung vorbei.

Oder wenn der Teufel seine Knechte, ungläubige Menschen, Spötter, Lästerer gegen dich absendet, die da suchen mit klugen, verfänglichen Reden dir deinen Glauben zu rauben, oder spotten über dich, machen dein Beten, dein Lesen und deine Frömmigkeit lächerlich, denn der Teufel weiß, daß du dich nicht gern auslachen und verspotten lassen magst; oder wenn List und Spott nicht helfen, fangen sie es mit Gewalt an, drohen dir, die großen, reichen Leute werden deine Feinde werden, dir dein Brot und deine Arbeit nehmen, daß du Hungerpfoten saugen kannst mit deiner Frömmigkeit, ja du mußt Schimpfreden, Schläge, Gefängniß, Tod leiden um deines Christenthums willen, da heißt es denn: ist das Christenthum so viel werth? Ich frage dich wiederum: kannst du singen? Nun, dann singe einmal: Satan, Welt und ihre Rotten können nun nichts mehr thun, als nur meiner spotten. Laß sie spotten, laß sie lachen; Gott mein Heil wird in Eil sie zu Schanden machen! Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Muth dennoch gut und fein stille bleiben. Kann uns doch kein Tod nicht tödten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöthen, schließt das Thor den bittern Leiden, und macht Bahn, da man kann gehn zu Himmelsfreuden. Hast du ausgesungen, so ist der Sieg dein.

Und eben so ist es, wenn der Teufel dich durch dein eigen Fleisch und Blut, durch deine eigne böse Lust dich zu verlocken sucht zur Sünde, schildert dir die Sünde gar lieblich und angenehm, und dein

Fleisch sagt ja dazu; er meint auch gar, Gott selbst habe dir ja die Triebe anerschaffen, warum du sie denn nicht befriedigen solltest, da laß dich nur nicht auf viel Disputirens ein, sondern singe aus Herzensgrund: HErr, laß Dein bitter Leiden mich reizen für und für, mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier, daß mirs nie komme aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin! oder: Will sich denn in Wollust weiden mein verderbtes Fleisch und Blut, so gedenk ich an Dein Leiden, bald wird alles wieder gut. Kommt der Satan und setzt mir heftig zu, halt ich ihm für Dein Gnad und Gnadenzeichen, bald wird er von dannen weichen. Ich weiß gewiß, hast du von Herzen zu Ende gesungen, so ist alle böse Lust erloschen, und du hast überwunden.

2. Der geistliche Gesang macht dich unbeschreiblich froh über Gottes Gaben und Gnaden. Der Apostel sagt: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach Seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Seiner Kreaturen. Ich habe mich oft darüber gewundert, daß ich bei Christen, an deren aufrichtiger Bekehrung ich doch nicht zweifeln konnte, so viel Trübsinn und so wenig Fröhlichkeit und Freudigkeit fand, da man doch meinen sollte, ein Christ, der die höchsten Güter besitzt, müßte ein gar fröhlicher Mensch sein! Ja die heilige Schrift frägt tadelnd: warum hänget ihr den Kopf, wie ein Schilf? Und der Apostel Paulus ermahnt einmal über das andre: freuet euch in dem HErrn, und abermal sage ich: freuet euch! Ich weiß ja freilich wohl, daß es auch an Traurigkeit, Jammer und Herzeleid nicht fehlen kann, da unser Herz böse ist, und die Welt böse, und der Teufel der allerböseste. Da ist ja Buße und Sündentraurigkeit, Bedrängniß von der Welt, Verfolgung von dem Teufel. Das ist schlimm genug. Aber doch, dünkt mich, sollte in einem rechten Christen die Freude überwiegend sein, da Gott unser Gott, Jesus unser Jesus ist, und wir so gewiß den Sieg in Händen haben, als Gott unser Vater, Jesus unser Heiland, und der heilige Geist unser Tröster ist. Ich habe wohl gedacht, es fehlt am Glauben. Das ist auch wahr. Es fehlt am Beten, das ist auch wahr. Und woran fehlt es nicht alle?. Ich habe als einen Hauptgrund aus meiner Erfahrung gefunden, weßhalb die Christenfreude so wenig vorhanden ist: die Leute können nicht singen. Wenn man es recht bedächte, daß alle gute und vollkommne Gabe nicht von ungefähr kommt, sondern von oben herab, von Gott, so sollte billig des Singens kein Ende sein. Ich kann z. B.

des Morgens gar nicht ohne Singen fertig werden. Die Nacht ist vorbei, ich bin gesund aufgestanden und die Meinigen auch, das Haus steht noch auf dem alten Fleck, und was darin ist, ist unversehrt. Das alles ist Gabe Gottes und Behütung der heiligen Engel. Wenn ich das bedenke, da mag ich wollen oder nicht, ich muß singen, und wie lieblich schallt es, wenn ich mit meinem ganzen Hause anstimme: Aus meines Herzens Grunde sag ich Dir Lob und Dank in dieser Morgenstunde und all mein Lebenlang 2c., oder: Wach auf, mein Herz und singe dem Schöpfer aller Dinge, dem Geber aller Güter, dem frommen Menschenhüter. Ich habe ferner den Tag glücklich zu Ende gebracht, ich habe mein Tagewerk mit Gottes Hülfe vollendet, ich habe die leibliche Speise des irdischen Brots und die geistliche Speise des Wortes Gottes empfangen, die Engel haben mich behütet auf allen meinen Wegen, und doch bin ich ein armer Sünder. Wenn ich das bedenke und muß dazu sagen: das ist alles Gottes unverdiente Gabe gewesen, da halte ein Christ es einmal aus ohne Singen, er muß singen, sonst würde ihm ja die Brust zerspringen. Und wenn ich dann in der Abendandacht mit allen Hausgenossen anstimme: Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städt und Felder, es schläft die ganze Welt, oder: HErr, es ist von meinem Leben wiederum ein Tag dahin, oder was es sonst für schöne Abendgesänge giebt, so ist da im Herzen lauter Friede und Freude in dem heiligen Geist und ich kann fröhlich zu Bette gehen, und singe zuweilen noch im Bette ein Liedlein nach. Oder wenn ich Sonntag gefeiert habe und der HErr hat alle Seine Segensströme über mich ausgegossen in Seinem theuren Wort und Sakrament, und das Herz ist voll der Güte des HErrn, da habe ich in der Kirche noch nicht genug gesungen, sondern ich muß auch zu Hause mit den Meinigen noch anstimmen: Nun bricht die finstre Nacht herein, oder: wer ist doch auf der Welt, der sich so froh zu Bette legt, als ich. Wer könnte ferner wohl seinen Geburtstag, oder Sylvesterabend feiern, ohne zu singen aus Herzensgrund: bis hieher hat mich Gott gebracht! Ja, wenn im Sommer die Mäher vom Felde kommen, und haben den reichen Segen Gottes niedergelegt auf die Erde mit der Sense, oder wenn der Bauer den Erndtewagen zu Hause fährt, wie ist es möglich, das ohne Gesang zu thun, da doch das alles so unaussprechliche Segnungen des HErrn, lauter gute und vollkommne Gaben Gottes sind? Aller vergoßne Schweiß, alle Mühe und Arbeit ist vergessen, wenn man da anstimmt: lobe den HErrn, den mächtigen König der Ehren, oder: nun lob, mein Seel, den HErren, oder:

nun danket alle Gott, und das Herz wird fröhlich, daß wir einen Gott haben, der Vater heißt. Und so ist es bei allen Wohlthaten, die wir von dem HErrn empfangen, nehmen wir sie an, nicht wie der dumme Ochse sein Futter nimmt, sondern aus Gottes Hand, als lauter gute, vollkommne Gaben von oben, wie sie es ja auch wirklich sind, so wird das Herz lustig und fröhlich zum Singen und kann nicht stumm bleiben, sondern muß aussingen seine Freude und seinen Dank. Und ist das schon im vollen Maße der Fall bei den irdischen Gaben, die uns Gott giebt, so noch in viel höherem Maße bei den geistlichen Gaben, die wir von Ihm empfangen, und welche der Apostel in unsrer Epistel zusammenfaßt mit den Worten: Er hat uns gezeuget nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir Erstlinge wären Seiner Kreaturen. Da wird uns ja wahrlich eine Krone aufgesetzt, die herrlicher ist, als Königs- und Kaiserkronen. Erstlinge Seiner Kreaturen werden da die Christen genannt, denn sie sind Gottes Kinder, gezeuget durch den heiligen Geist aus dem unvergänglichen Samen des Wortes Gottes. Und wenn ich die Gnade, daß ich ein Christ bin und Gottes liebes Kind, in meinem Herzen erwäge, und daß ich als ein Christ Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit habe, da kommen ja die geistlichen, lieblichen Lieder bei hunderten in das Herz, eins schöner, als das andre, und der Mund fängt an zu singen: wie schön leucht uns der Morgenstern, oder: mein Herze geht in Sprüngen, oder: ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich, oder: warum sollt ich mich doch grämen? Oder ich denke mit seliger Freude an meine wunderbare Erlösung durch Christi theures Blut, ich sehe meinen theuren Heiland im Geist für mich leiden und sterben, da strömt es mir so über die Lippen: sei mir tausendmal gegrüßet, der mich je und je geliebt, oder: o Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben, oder: Seele, geh auf Golgatha, setz dich unter Christi Kreuze! Ein ander Mal muß ich erstaunend anbeten die Gnade, daß Gott, der mir Seinen Sohn zum Heiland geschenkt hat, mir auch Seinen heiligen Geist zum Tröster schenkt, daß Gott der heilige Geist sogar in meinem sündigen Herzen wohnt, als in einem Tempel, und mich leitet und regiert Tag für Tag, da giebt es keine seligere Freude, als etwa anzustimmen: komm heilger Geist, HErre Gott, oder: o heilger Geist, kehr bei uns ein und laß uns Deine Wohnung sein, oder: zeuch ein zu Deinen Thoren, sei meines Herzens Gast. Wiederum ein ander Mal gedenke ich der himmlischen Herrlichkeit, die ich dort oben haben soll bei meinem Gott, wo ich Sein Angesicht schauen

und mit den Engeln um die Wette Ihn loben soll, wie könnte ich da anders, als gleich hier den Anfang machen mit Loben und etwa singen: o Jerusalem, du schöne, o wie helle glänzest du, oder: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, oder: Jesus, meine Zuversicht. Eben so giebt es sicherlich keine christliche Taufe, kein christliches Abendmahl, keine christliche Hochzeit, wobei nicht gesungen wird, ich meine nicht bloß in der Kirche, sondern auch im Hause, wenn man aus der Kirche zurückgekommen ist. Und der großen Gaben und großen Thaten Gottes sind so viel, daß wirklich des Singens kein Ende wird für die, welche ihren Gott und Heiland lieb haben, so daß Kirchen und Häuser, Felder und Wälder, Gärten und Wiesen erklingen von den geistlichen, lieblichen Liedern der Christen. Und wenn du sie frägst, warum sie so singen, so wird dir mit fröhlichem Antlitze geantwortet: wie können die Hochzeitsleute fasten, dieweil der Bräutigam bei ihnen ist? Ja selbst die trüben Tage, die Tage der Anfechtung, die Tage, an welchen der Bräutigam von uns genommen ist, die Tage, an welchen wir unser Brot netzen mit unsern Thränen, werden nicht bloß gelindert, sondern in Tage der Freude und des Danks gewandelt durch Singen. Ich habe schon oft die Sündennoth weggesungen mit dem Gesang: aus tiefer Noth schrei ich zu Dir, oder: HErr Jesu Christ, Du höchstes Gut, Du Brunnquell aller Gnaden! Ich habe schon oft über die schwersten irdischen Verluste mich hinweggesungen mit dem Gesang: warum betrübst du dich, mein Herz, bekümmerst dich und fühlest Schmerz nur um ein zeitlich Gut? Und wer kann auch die allerfressendsten Sorgen noch im Herzen behalten, der recht aufrichtig und kindlich singen kann: befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege deß, der den Himmel lenkt. Und wenn der Tod dir, oder den Deinen naht, der doch den Weltkindern ein König der Schrecken zu sein dünkt, so kann er dir und den Deinigen doch nichts anders, als ein seliger Friedensbote sein, wenn ihr singen könnt: Christus der ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. So ist der Gesang geistlicher lieblicher Lieder eine unerschöpfliche Quelle der seligsten Freude, und darum kann ich euch, meine Lieben, nicht genug ermahnen, daß ihr doch immer eifriger fortfahren möget, auch in euren alten Tagen noch geistliche Lieder zu lernen, und kann Prediger und Lehrer nicht genug ermuntern, sorget dafür, daß eure Gemeinen und eure Schulen geistliche Lieder lernen. Ihr treibt dadurch nicht bloß hier schon der Engel Geschäfte, sondern ihr werdet immer und in allen Fällen den Kopf oben behalten, und werdet schon hier auf Erden ein Freudenleben haben und den Vorschmack des Himmels genießen.

3. Der geistliche Gesang dämpfet die Sünde. Der heilige Apostel sagt: liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zum Reden und langsam zum Zorn; denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, welches in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. Ein wahrer Christ, der zu den Erstlingen der Kreaturen gehört, der das durch die Wiedergeburt ihm zu Theil gewordne göttliche Leben durch wahre Bekehrung in sich bewahrt und weiter entwickelt hat, muß solches in seinem ganzen Leben erweisen, so wie es der Baum erweiset, daß er von guter Art ist, dadurch daß er gute Früchte bringt. Wie ein Baum, der faule, schlechte Früchte bringt, sicherlich kein guter Baum ist, so ist ein Christ, welcher unheilig wandelt und in Sünden lebt, sicherlich kein wahrer Christ, und gehört nicht mehr zu den Erstlingen der Kreaturen, sondern hat das geistliche Leben der Wiedergeburt wieder in sich ersterben lassen, weil er es nicht durch stete Bekehrung in sich bewahrt und entwickelt hat. Der Apostel zeigt nun mit großem Ernst auf mancherlei hin, vor welchem sich ein wahrer Christ mit besonderm Fleiß hüten muß, wenn er nicht in seinem geistlichen Leben Schaden leiden will, und da steht vorn an: die leichte Erregbarkeit zum Sprechen und zum Zürnen. Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab, und des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Es standen sonst die Weiber in dem Ruf, als hätten sie eine besondre Geläufigkeit der Zunge vor den Männern voraus, und man leitete das daraus her, daß sie wenig dächten, darum könnten sie so viel sprechen. Diesen zweideutigen Ruhm machen ihnen jetzt die Männer gründlich streitig. Hilf Himmel, was können alle Leute jetzt räsonniren, sie wissen alles, sie verstehen alles, sie können über alles urtheilen, sie sind aller Weisheit voll, und wenn sie auch eben dem Kinderrocke erst entwachsen sind. Auch hier gilt der oben angeführte Grund: weil die Menschen so wenig denken, darum reden sie so viel. Der ungeheure Wortschwall muß die innerliche Armuth verdecken. Nicht bloß in Kaffeegesellschaften und beim Waschfaß wird jetzt geredet, sondern in Klubbs, in Vereinen, bei Festessen, Turnerfahrten, bei Schützenfesten, Ausstellungen, auf patriotischen Festen, im Eisenbahn- und im Postwagen, in Kammern und auf Synoden und wo man sonst steht und geht, schnurrt einem das viele Reden, das man hören muß, wie ein Mühlrad im Kopfe herum. Und was geredet wird, ist wahrlich meist weder gehauen noch gestochen. Daß z. B. ein Mensch, der nie in der Bibel lieset und sie deshalb gar nicht kennt, frischweg über alles räsonniren und

aburtheilen kann, was in der Bibel steht, das ist jetzt eine Kleinigkeit. Geht es nun schon bei den vielen Worten ohne Sünde nicht ab, so thut der Zorn noch viel weniger, was vor Gott recht ist. Und das hängt wieder mit den vielen Worten zusammen. Je mehr Reden, desto mehr ungewaschenes Zeug; je mehr ungewaschenes Zeug, desto mehr Zanken, Disputiren und Streiten; je mehr Zanken und Streiten, desto mehr Zürnen. Und ist das Zürnen noch kein Todtschlagen mit der Faust, so ist es doch ein Todtschlagen mit der Zunge. Ist nun das viele Reden Eine Ursache des Zürnens, so giebt es aber doch noch viele andere. Die hochmüthigen Menschen z. B., die ehrsüchtigen, die neidischen und eigennützigen Leute sind immer zornige Leute, denen andre immer im Wege stehen. Komme nun aber der Zorn her, wo er wolle, immer ist er Teufelswerk, denn der Teufel ist ein Mörder von Anfang, und darum werden auch die Gottlosen in der Schrift insonderheit als zornige Leute bezeichnet, wie geschrieben steht: der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fraget, in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts. Und gerade daraus kann man recht sehen, wie sehr der Teufel die Leute verblendet hat; denn allenthalben wird der Zorn als ein unbedeutender, verzeihlicher Fehler angesehen, ja manche Leute halten ihn sogar für etwas Löbliches, und meinen, ein Mann sei kein rechter Mann, wenn er nicht zürnen könne. Man hört auch so oft die Entschuldigung: o ich meine es so böse nicht, ich bin zwar etwas hitzköpfig, aber auch gleich wieder gut d. h. ich schlage zwar gleich einen todt, aber dann sage ich: ich habe dich zwar todt geschlagen, aber es war so böse nicht gemeint.

Habt ihr nun eingesehen, meine Lieben, daß das viele Reden, Schwatzen und Klatschen eine Sünde sei, und bedenket ihr dabei, daß der HErr Jesus gesagt hat, wir sollen von einem jeden unnützen Worte Rechenschaft geben, das wir geredet haben; habt ihr ferner eingesehen, daß der Zorn ein Teufelswerk ist, so fragen wir mit Recht: wie dämpfen wir beides am besten? Ich kenne ein sogenanntes Missionskränzchen, da kamen Frauen und Mädchen zusammen und arbeiteten für die Mission, einige spannen, andre näheten, andre strickten u. s. w. Das waren lauter gläubige Frauen und Mädchen, denn ungläubige halten von der Mission nicht viel. Da hielten sie denn natürlich viel auf christliche Gemeinschaft und sprachen sich schwesterlich und christlich gegen einander aus. Sie theilten sich auch ganz vertraulich ihre Gedanken mit über dies und das, und über diesen und jenen, und ehe sie sich dessen versahen, waren sie wirklich Meisterinnen geworden, andre Leute durchzuhecheln, sich selbst weiß zu brennen und über andre zu erheben, und bald war das Missionskränzchen das beste Klatschloch, das es geben konnte.

Da gingen der einen Frau die Augen auf, und sie that auch den Mund auf und zeigte den übrigen ihre gemeinschaftliche Sünde. Auf den Rath eines treuen Predigers fing man nun das Singen geistlicher Lieder an, und las dazu ab und an aus einem guten, christlichen Buche etwas vor. Das half und nach kurzer Zeit hatte das Klatschen und Durchhecheln aufgehört, und man schämte sich der früheren Sünde.

In einer Bauernversammlung, wo man zusammen kam, die Ortsangelegenheiten mit einander zu besprechen und zu berathen, ging es wild und wüste her, man stritt, man zankte, man fluchte, man schalt, man schlug auf den Tisch, und oft fehlte nicht viel, man hätte sich einander bei dem Kopf gekriegt, und der Lärm ward so wild, daß man kein eigen Wort nicht verstehen konnte. Da kam ein gottseliger Prediger in den Ort, der predigte gewaltig und brachte das Singen auf. Mehrere Leute und unter ihnen auch der Ortsvorsteher bekehrten sich zu dem HErrn. Nun wurde der Vorschlag gemacht, da doch alles durch Gottes Wort und Gebet geheiliget und mit Gott angefangen werden müsse, so wolle man zu Anfang einer jeden Versammlung einen Gesang singen, ein Gebet thun und dann an das Berathen gehen. Das ging durch und nach kurzer Zeit kannte man die Versammlungen nicht wieder, alles Fluchen, Toben, Schelten und Zürnen war verschwunden, Liebe und Friede herrschte und auf vernünftige Vorstellungen wurde in Ordnung gehört. O und in wie vielen Häusern, wo früher Fluchen und Donnerwettern und Schelten und Streiten an der Tagesordnung war, hat dies alles gänzlich aufgehört, seitdem man angefangen hat, jeden Tag anzufangen und zu beschließen mit Gesang, Gebet und Gottes Wort!

Ich kenne auch einen Mann, so gut als ich mich selber kenne, der war von Natur sehr heftigen, zornigen Gemüths, und der Zornteufel hatte ihn einige Male bös untergehabt. Der war auch hinter dies Geheimniß gekommen, und sobald er merkte, daß es ihn heiß überlief, und der Zorn ausbrechen wollte, sang er, bald leise in sich, bald laut, je nachdem es noth war: Dein Bild soll mich anführen, wie ich mein Herz soll zieren mit stillem, sanften Muth u. s. w., und damit hat er allen Zorn überwinden gelernt.

Ein eben so erprobtes Mittel ist der Gesang geistlicher, lieblicher Lieder gegen alle Unsauberkeit und Bosheit. Wie mancher treue Christ hat mir schon geklagt, daß, obgleich Gott es wisse, daß ihm alle unreine Gedanken und alle unsaubere und unkeusche Lüste ein Greuel und Abscheu seien, dennoch solche Lüste und Gedanken aus seinem Herzen aufstiegen und ihn quälten, so daß er oftmals ernstlich in Zweifel gerathe, ob auch wohl sein Christenthum aufrichtig sei. Lieber, habe ich ihm geantwortet, kein Mensch, auch

der beste und treueste nicht, ist frei von unreinen Lüsten und Gedanken. Das Herz ist böse und aus dem Herzen kommen arge Gedanken. Daß solche Lüste und Gedanken sich in dir regen und aufsteigen, das verdammt dich nicht, sondern nur, wenn du sie wohnen und herrschen lässest in deinem Herzen. Aber ich weiß ein sicheres Mittel, durch dessen Anwendung du sie dämpfen kannst: singe einen guten, reinen Vers z. B. schaff in mir, Gott, ein reines Herz, mein Herz ist ganz verderbet, oder: will sich denn in Wohllust weiden mein verderbtes Fleisch und Blut, und der Hurenteufel wird eben so wohl weichen müssen, als der Zornteufel. Wenn endlich der Apostel zum Schluß sagt: nehmet das Wort an mit Sanftmuth, welches in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen, so brauche ich nichts darüber hinzuzufügen. Ein jeder von euch weiß aus Erfahrung, daß nichts das Herz so offen und geneigt macht zur gesegneten Anhörung der Predigt, als der Gesang geistlicher Lieder, daher ein Gottesdienst ohne Gesang gar kein Gottesdienst wäre und seines Zwecks ganz verfehlen würde.

Lieber HErr Jesu Christe, wir bitten Dich, mache uns durch Deinen heiligen Geist auch dadurch zu treuen Christen und rechten Lutheranern, daß es unsre Freude und Wonne werde, uns zu erbauen und zu ermahnen mit Psalmen und geistlichen, lieblichen Liedern und Lobgesängen; darum stehe uns bei, daß wir mit immer erneuertem Fleiße fortfahren, die schönen Gesänge unsrer theuren Kirche auswendig zu lernen, daß wir sie singen können, wo wir gehen und stehen, und nicht nöthig haben, immer ein Buch vor Augen zu haben. Hilf uns durch geistlichen Gesang die Anfechtung erdulden und die Versuchung überwinden, hilf uns, daß wir mit David sagen können: das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich Dich mit fröhlichem Herzen loben könnte, und Deine Gaben und Gnaden sind ja so groß und unaussprechlich, daß wir froh sind, daß wir unsern Dank und unser Lob heraussingen können aus der vollen Brust, wir haben ja einen Gott Vater, der uns erschaffen hat, haben einen Gott Sohn, der uns erlöset hat, haben einen Gott heiligen Geist, der uns geheiligt hat. Hilf uns ferner, daß wir den Gesang treulich gebrauchen, die bösen Lüste des Herzens zu dämpfen, und immer siegreicher zu werden in dem guten Kampf, der uns verordnet ist. Ja wahrlich, HErr, ein Mensch, der singen kann und mag, ist ein seliger Mensch, o mache uns zu solchen seligen Menschen, wir wollten doch gar zu gern hineinkommen in den seligen Himmel, wo Engel und Menschen mit einander um die Wette singen. Amen.

Am Sonntage Rogate.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Jacob. 1, 22—27.

Seid aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergißt, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbe wird selig sein in seiner That. So aber sich jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Der heutige Sonntag Rogate, meine Lieben, hat seinen Namen von dem Bibelvers, welcher früher zu Anfang des Gottesdienstes an dem heutigen Sonntage auf lateinisch in den Kirchen gesungen wurde. Dieser Vers war Joh. 16, 24: bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Bittet heißt auf lateinisch rogate. So fordert uns also der heutige Sonntag schon durch seinen Namen zum Bitten und Beten auf. Ist denn das Beten eine so wichtige Sache? Ich habe doch oft gehört, daß über das Beten gelacht, gespottet und gehöhnt wird, ja man hat aus dem Beten ein förmliches Schimpfwort gemacht. Wenn die Leute sagen: das ist ein Beter, so wollen sie ungefähr damit ausdrücken: o das ist ein alberner, halbverrückter Mensch. Und das hört man aus Christenmunde, wenigstens aus dem Munde vieler, die Christen heißen. Sollte denn nun wirklich das Beten eine so hochwichtige Sache sein, wenn Christen so darüber lachen, lästern und höhnen? Lasset euch dadurch nicht irre machen, meine Lieben. In der Christenheit sind wahre Christen, die lachen und höhnen nicht über das Gebet, sie sind selbst eifrige Beter; es sind aber auch falsche Christen in ihr, und die sind es, die über das Beten lachen, weil sie Brandmal darüber im Gewissen haben, daß sie nicht beten. Die Sache verhält sich so: der Teufel lacht und schimpft über das Beten, denn er weiß, daß sein Teufelsreich durch nichts so gewaltig zerstört wird, als durch das Gebet der Frommen. Unser Gott und Heiland aber befiehlt, lobet und preiset das Beten, denn durch nichts wird das Gottesreich so gebauet, als durchs Beten. Alle nun auf Erden, die Gottes Kinder sind, treiben das Beten mit der höchsten Freude und mit dem höchsten Eifer, um in sich und in andern das

Gottesreich zu bauen. Alle aber auf Erden, die des Teufels Kinder sind, lachen, höhnen und spotten über das Beten, damit ja des Teufels Reich bestehen bleibe auf Erden. Da sich nun die Sache so verhält, so müssen wir uns entscheiden. Wollen wir Gottes Kinder sein, so müssen wir auch treu und fleißig beten; wollen wir aber des Teufels Kinder sein, so müssen wir das Gebet verachten und verspotten. Ich sage euch: durch jedes herzliche, brünstige Gebet giebt man dem Teufel einen Fußtritt auf den Kopf, und so wird man durchs Gebet ein Schlangentreter, wie es unser HErr Jesus auch war. Aber durch jede Verlachung und Verspottung des Gebets sticht man Jesu in die Ferse, und wird dadurch der alten Schlange gleich, von der es heißt, sie wird Christo in die Ferse stechen. Darum bleibt es dabei: das Beten ist die allerhöchste und wichtigste Kunst für den Christen, und namentlich von allen geistlichen Dingen gilt die Regel: mit Gebet vermag man alles, und ohne Gebet nichts. Mit Gebet kann man alles von Christo erhalten, wie Er selbst ausdrücklich sagt: alles was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun, und abermals: bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Aber was heißt denn beten? Der HErr selbst giebt in der Schrift die Antwort, indem Er sagt: schütte dein Herz vor Mir aus, Ich will es stillen. Da hört ihr es, sein Herz ausschütten vor Gott, das heißt beten. Alles andre Beten hat wohl den Namen des Betens, aber ein rechtes Beten ist es nicht. Du mußt es mit dem Beten gerade so machen, wie es ein Kind mit seiner Mutter macht. Ist ein Kind traurig, so geht es hin, und klagt es mit Weinen und Schluchzen seiner Mutter; fürchtet es sich vor etwas, so läuft es hin, verbirgt sich an seiner Mutter Brust und sagt ihr, wovor ihm graut; freuet es sich, so erzählt es mit lächelndem Munde seiner Mutter, worüber es sich freuet; bedarf es etwas, so bittet es seine Mutter darum. Denn das Kind weiß, bei seiner Mutter findet es immer Liebe, Schutz, Trost, Hülfe, Erhörung. Gerade so kindlich und vertraulich mußt du in allen Stücken dein Herz vor dem HErrn ausschütten, gerade so einfältig Ihm alles sagen, worüber du traurig bist, wovor du dich fürchtest, worüber du dich freuest, was dir fehlt und was du bedarfst, weil du weißt, daß du bei Ihm noch besser, als das Kind bei seiner Mutter, Liebe, Schutz, Hülfe, Trost und Erhörung findest. Und du kannst das, denn der HErr selbst macht dir Muth dazu, indem Er sagt: so denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel Gutes geben denen, die Ihn bitten. Und Er sagt ferner: kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen,

daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der HErr. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, Ich habe dich in Meine Hände gezeichnet, du bist Mein. Laßt uns darum heute unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

wie alle geistliche Gabe durchs Gebet erlangt wird.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Beten ist so leicht, und Beten ist doch wieder so schwer. Wie geht das zu? lehre es uns! Du sprichst in Deinem Worte: wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, so ihr euch nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Reich Gottes kommen. Ja, HErr, Du hast Recht, daher kommt es. O wenn wir Kinder wären, so rechte, einfältige, unbefangne Gotteskinder, dann könnten wir beten, und das Beten würde so leicht sein und so natürlich, daß wir gar nicht anders könnten. Aber weil wir keine Kinder sind, so können wir nicht glauben, und darum können wir auch nicht beten. O darum bitten wir Dich, lieber HErr, laß uns doch zu Herzen nehmen, was die Schrift sagt: ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen ihr rufet: Abba, lieber Vater! Gieb uns denn, lieber HErr, diesen kindlichen Geist, gieb ihn uns durch Deinen heiligen Geist, damit wir beten lernen und unser Herz ausschütten vor Dir, daß Du es stillest. Kinder glauben, darum können sie bitten. HErr, mache uns zu Kindern, zu Deinen, zu Gottes Kindern, damit wir glauben lernen und bitten, wie ein Kind seinen Vater bittet. Du befiehlst uns ja zu beten, Du lehrst uns sogar beten, und dazu giebst Du uns die allergewissesten und tröstlichsten Verheißungen, daß Dein ganzes Herz und Dein ganzer Himmel uns offen steht, wir werden durchs Beten so reiche, glückliche und selige Menschen, ja unser Herz wird himmlisch und göttlich gesinnt, je mehr wir mit Dir, unserm großen Gott und Heiland im Gebet umgehen, darum lehre uns beten, so leuchtet uns Dein Antlitz und wir genesen. Amen.

1. Das Gebet lehrt uns, Gottes Wort recht hören. Der Apostel sagt: seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein Angesicht in einem Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, geht er von Stund an davon und vergißt, wie er gestaltet war. Man hört oft, wenn Leute nicht fleißig zur Kirche gehen, daß sie sich damit entschuldigen, es komme ja auf das Hören nicht so viel an, der Apostel selbst sage ja: seid Thäter des

Worts und nicht Hörer allein. Wenn man also nur thue, was Gottes Wort sagt, so sei an dem Hören so viel nicht gelegen. Das ist aber eine eben so dumme, als gottlose Entschuldigung, und zugleich eine schändliche Verdrehung unsers Textes. Dumm ist es, so zu sprechen; denn wer Gottes Wort nicht hört, der lernt es gar nicht kennen und kann es deshalb auch gar nicht thun. Gottlos ist es, so zu sprechen; denn Jesus sagt: selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Und eine Verdrehung unsers Textes ist es; denn Jakobus verachtet nicht das Hören, sondern das Hören ohne Thun; er verlangt, das beides zusammen sei, Hören und Thun. Das bloße Hören hilft nicht, will er sagen, wenn nicht auf das Hören das Thun folgt. Alles Christenthum vielmehr fängt mit dem Hören an. Und da kommt denn alles darauf an, daß wir recht hören. Wenn tausend Menschen in der Kirche gewesen sind, alle haben zwei gute, offne Ohren mitgebracht, alle haben auch natürlichen Menschenverstand, und du frägst sie am Abend des Sonntags: nun, was hat der Pastor gepredigt? was hat er in der Vorlesung, was hat er in der Kinderlehre gesagt? Da wirst du einige finden, die können dir beinahe Alles wieder erzählen, andre wissen nur Stückwerk, hier einen Flicken und da einen Flicken, andre endlich wissen gar nichts, als daß der Pastor Amen gesagt hat. Woher kommt das? Du antwortest: einige haben aufmerksam zugehört, andre nur halb, andre gar nicht. Du hast wohl Recht; aber woher kommt dieser Unterschied im Zuhören? sie haben doch alle zwei gesunde Ohren und gesunden Menschenverstand! Ich will euch die Antwort sagen aus dem Munde eines alten, frommen Bauern, der sagte zu mir: der Sonntag ist der Tag des HErrn, er ist nur dem Heilande und göttlichen Dingen geweiht. Darum halte ich es mit meinen Hausgenossen also: des Morgens halte ich erst mit Weib, Kindern und Dienstboten Hausgottesdienst, was wir ja freilich auch alle Tage thun, und wir beten dann alle zusammen flehentlich auf unsern Knieen um den heiligen Geist. Sind denn alle im Hause wohlauf und sind keine kleine Kinder da, so gehen wir alle, bis auf einen oder zwei, die das Haus hüten, zur Kirche. Eben so machen wir es des Nachmittags, da bleibt keiner ohne Noth zu Hause. Sind die Gottesdienste zu Ende, so gehen wir meist zum Pastoren in die Versammlung, um weitere Lehre und Ermahnung zu erhalten. Des Abends zu Hause frage ich dann meine Kinder und Hausgenossen, was sie aus der Kirche behalten und mitgebracht haben; denn am Sonntage muß man geistliche Dinge treiben und sich besonders vor Geschwätz hüten. Da merke ich denn immer: die tüchtig und andächtig gebetet haben, die haben auch aufmerksam zugehört und einen reichen Segen mitgebracht; die lau und kalt gebetet haben, die haben auch nur halb zugehört, und

bringen nur Stückwerk mit, das ihnen nicht helfen kann; die gar nicht gebetet, oder nur mit den Lippen geplappert haben, die bringen weiter nichts mit, als daß bei Amen die Predigt aus gewesen ist. Des alten Mannes Bemerkung ist vollkommen richtig. Die tüchtigsten und frömmsten Beter sind auch die andächtigsten und aufmerksamsten Zuhörer. Die aber schlecht gebetet haben und wie Thiere in die Kirche gegangen sind, die kommen auch wie Thiere wieder heraus, und verstehen nichts anders, als thierisches Wesen treiben, welches sie denn auch Sonntags am liebsten thun. Nur vom rechten Beten kommt das rechte Hören. Man erkennt sie gleich auf den ersten Blick in der Kirche, diese rechten Beter. Sie sitzen so still und ordentlich da, hören so aufmerksam und andächtig zu, und daher dringt ihnen denn auch das göttliche Wort in die Ohren und in das Herz hinein, und bei solchen kann denn das Wort, als in einem guten, fruchtbaren Acker, aufkeimen und Frucht bringen. Eben so leicht kann man diejenigen erkennen, die kalt und lau gebetet haben. Eine Zeitlang hören sie zu, besonders wenn einmal eine Geschichte erzählt wird, aber dann werden sie bald unruhig und drehen sich hin und her, es währt ihnen zu lange, ihr Herz spricht: ist es noch nicht bald aus? Dann hören sie wieder einmal ein Stück zu, und so geht es fort stückweise bis zu Ende. Auf deren Hören ruht kein Segen. Weil sie nicht recht gebetet haben, so ist ihr Herz halb irdisch und halb geistlich, und aller halbe Kram ist dem HErrn ein Greuel. Die gar nicht gebetet haben, oder nur mit den Lippen geplappert, was dasselbe ist, sind noch leichter zu erkennen. Einige schlafen, andre sehen zu, wer wohl in der Kirche ist, oder was die Leute anhaben, und haben sie damit die Zeit hingebracht und endlich das Amen gehört, so machen sie, daß sie aus der Kirche kommen, als ob ihnen der Kopf brennete, am Amen haben sie genug, den Segen brauchen sie nicht mehr. Und werden sie dann nach der Predigt gefragt, so sind sie stumm und wissen nichts, die haben denn am Sonntag Abend kein größer Vergnügen, als im Dreck der Weltlust und Fleischeslust zu wühlen. Ein rechter Beter aber läßt es nun nicht beim bloßen Hören bewenden, sondern er erinnert sich die ganze Woche hindurch täglich an das, was er in der Kirche gehört hat, und sucht sein ganzes Leben darnach einzurichten, um ja nicht dem thörichten Menschen gleich zu sein, der sein Angesicht einmal im Spiegel beschauet hat, und dann davon geht, und natürlich bald wieder vergißt, wie er gestaltet war. Er hält sich vielmehr den Spiegel der Predigt Tag für Tag in der Woche wieder vor die Augen, theils, um nicht zu vergessen, was er gehört hat, theils aber auch, um zuzusehen, ob das Bild, welches er in dem Spiegel der Predigt gesehen hat, nicht ein

bischen anders und besser geworden ist. Denn er hat ja nicht allein am Sonntage gebetet: HErr, gieb mir ein gehorsames Herz, sondern er betet auch alle Tage in der Woche darum, weil er nicht gern ein Mensch bleiben will, der dem HErrn ein Greuel ist und seine eigne Seligkeit verscherzt; sondern er will ein andrer Mensch werden, an dem Gott der HErr Seine Freude hat, und der selig werden und in den Himmel kommen kann. Und so trägt denn dies tägliche Hineinschauen in den Spiegel des göttlichen Wortes segensreiche Frucht.

Ein Mensch hatte sich das Fluchen angewöhnt, und das war so arg geworden, daß er zuletzt gar nicht mehr wußte, daß er fluchte. Der hörte einmal eine Predigt über das zweite Gebot. Diese Predigt drang wie ein Schwert in seine Seele, besonders als er hörte, daß Moses einst einen Menschen, der geflucht hatte, vor Gott brachte, und weil er selbst nicht wußte, was er mit ihm anfangen solle, den HErrn fragte, was Er wolle, daß mit dem Flucher geschehen solle. Da gab Gott die Antwort, der Mann solle aus dem Lager hinausgeführt und von der ganzen Gemeine gesteinigt werden. Da erkannte er die Scheußlichkeit des Fluchens, bat Gott um Vergebung und flehete inbrünstig um Kraft, das Fluchen abzulegen. Das stand nun die ganze Woche vor seinen Augen, der Spiegel des Wortes Gottes zeigte ihm in diesem gesteinigten Flucher seine eigne Gestalt, so daß er sich vor sich selbst entsetzte, und der Schluß des zweiten Gebotes ihm immer in die Ohren und in das Herz schallte: denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht. Da wurde sein Gebet immer brünstiger um Kraft und Gnade von dem HErrn, und die Woche war noch nicht zu Ende, so war er schon des Fluchens Herr geworden, und wenn er sich nun in dem Spiegel des göttlichen Worts beschauete, so war wenigstens der Fluchflecken nicht mehr da. Und so ist es andern ähnlich gegangen, als sie eine ernste Predigt über die Sonntagsschändung und andre Sünden gehört hatten. Darum bete nur fleißig, wenn du Gottes Wort hörst, so wird dich der heilige Geist lehren, es recht zu hören, nämlich also, daß du es auch thuest. Und je mehr du dann den Segen merkest, den du von solchem Hören hast, desto eifriger wirst du im Kirchengehen, desto fleißiger im Bibellesen, desto treuer im Gebet. Und solches geistliche in den Spiegel schauen, das ist besser, als das ekelhafte leibliche in den Spiegel schauen, welches so manche Männer und Jünglinge, Mädchen und Frauen so gern thun, und wovon sie weiter nichts haben, als daß sie alberne, hoffährtige und eitle Narren werden, die sich wirklich dann einbilden, daß sie ganz hübsch und leiblich aussähen, und vergessen ganz, daß sie eitel arme Sünder sind, greulich und häßlich vor Gottes Augen durch ihre Sünden, und wenn sie sich nicht bekehren, Kinder des Todes und der Ver-

damminiß trotz ihrer hübschen Larve, trotz ihres krausen Haars und trotz ihrer Kleider nach der neuesten Mode.

2. Das Gebet lehrt uns durchschauen in das vollkommne Gesetz der Freiheit. Der Apostel sagt: wer aber durchschauet in das vollkommne Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That. Je öfter wir nämlich in den Spiegel des göttlichen Worts hineinschauen, d. h. je öfter wir die Predigt hören und die Bibel lesen, desto greulicher und häßlicher ist das Bild, welches wir von uns selber in diesem Spiegel erblicken, wir kommen uns zuletzt selbst vor, als wären wir der arme Lazarus, arme, elende, verworfene, von Gott auf die Straße hinausgestoßene Bettler, voller Sündenschwären am ganzen Leibe, von der Scheitel bis zur Fußsohle nichts Gesundes an uns, oder als jener unter die Mörder Gefallene, vom Teufel des göttlichen Ebenbildes beraubt, halb todt geschlagen, mit Sündenblut beflossen allenthalben. Solche Worte der Schrift, die wir früher nicht hatten glauben wollen, als z. B. daß wir in Sünden empfangen und geboren sind, daß wir Kinder des Zorns sind von Natur, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, und daß darin gar kein Unterschied ist, sondern alle allzumal Sünder, die des Ruhms an Gott ermangeln, solche Worte müssen wir endlich wohl glauben, je mehr wir in dem Spiegel des heiligen Wortes Gottes uns beschauen. Denn wir werden bald aus Gottes Wort überführt, daß wir von allen zehn Geboten, vom ersten bis zum zehnten, auch nicht ein einziges wahrhaftig und völlig gehalten haben unser ganzes Leben lang, sondern daß wir vielmehr schändliche Uebertreter aller zehn Gebote sind. Muß man doch, wenn man auch kein grober Mörder und kein grober Hurer und Ehebrecher ist, trotzdem der Uebertretung des fünften und sechsten Gebotes sich schuldig geben vor Gott, weil Gott sagt, daß der schon ein Mörder ist, der seinen Bruder hasset, und der schon ein Ehebrecher, der nur ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren in seinem Herzen. Und sind wir nicht alle Uebertreter des ersten Gebotes durch Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit gegen Gott? Uebertreter des zweiten Gebotes durch mancherlei Mißbrauch des göttlichen Namens, wäre es auch nur das unglückliche Ach Gott sagen? Uebertreter des dritten Gebots durch Sonntagsschändung? Uebertreter des vierten Gebots durch mancherlei Ungehorsam, und manchen Kummer, womit wir unsre Eltern betrübt haben? Ja um alles kurz zusammen zu fassen: wer hat Gott, seinen treuen Gott und Heiland je geliebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften? und wer hat seinen Nächsten geliebet als sich selbst?

Auch nicht einer hat das gethan, und damit sind beide Tafeln des Gesetzes gebrochen und übertreten; denn das ganze Gesetz auf beiden Tafeln wird in diesem einen Gebote erfüllt: liebe Gott von ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst. Und was für ein entsetzlicher Sünder ist das, der von allen Geboten Gottes auch nicht eins gehalten, sondern sie alle übertreten hat! Da ist es nicht zu verwundern, wenn Gott dich nennt ein Kind des Zorns, des Todes und der Verdammniß und geradezu Seinen Fluch über dich ausspricht in den Worten: verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue! Lernen wir da nicht durchblicken in das vollkommne Gesetz der Freiheit, so erschrecken wir und entsetzen uns vor unsrer scheußlichen Sündengestalt, laufen davon und haben nun einen Grauen vor Kirche und Bibel, mögen nichts mehr davon sehen und hören, und gerade je rechtschaffner und unbescholtener wir vor der Welt gelebt haben, desto mehr hassen wir die Predigt des göttlichen Worts, die aus rechtschaffnen, tugendhaften Leuten solche abscheuliche Sünder macht, die gar nichts Gutes mehr an sich haben. Und hier lerne nun wieder kennen die Wunder des Gebets. Beugst du dich mit demüthigem Herzen, unter heißen Thränen des bittern Sündenschmerzes unter die Wahrheit des göttlichen Worts; sprichst du: ja wahr ist es, Gottes Wort hat Recht, solch ein abscheulicher Sünder und Uebertreter des göttlichen Gesetzes bin ich, mein Gewissen bezeugt es, ich kann es nicht leugnen, es ist wahr! hörst du dann in der Predigt, von der du doch nicht lassen kannst, so scharf sie auch ist, hörst du, daß Gott Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, so fängst du an, zu deinem Gott und Heiland zu laufen in deiner Noth, du fängst an zu schreien und zu beten: O Jesu, Du Sohn Gottes, erbarme Dich meiner! Ich armer, elender Mensch, wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes? Giebt es denn keine Rettung, keine Erlösung für mich? ist denn kein Weg da, darauf ein Sünder selig werden kann? Und solches Gebet eines zerschlagenen Herzens thut Wunder. Denn da hebt der heilige Geist an durch die göttliche Predigt dir zu bezeugen, daß Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Und wenn du erstaunt frägst, wie das möglich sei, da öffnet dir der heilige Geist den Blick in dies staunenswerthe Geheimniß der wunderbaren Liebe, mit welcher nur Gott lieben kann, daß nämlich der reine, unschuldige Jesus, Gott der Sohn, der Mensch geworden ist, um Menschen zu erlösen, dein Bürge und Stellvertreter geworden ist, daß Er alle deine Sünden und die Sünden der ganzen Welt auf

sich genommen hat, sich am Kreuz für dich Sünder hat schlachten lassen, und so alle deine Schulden bezahlt hat mit Seinem theuren, für dich vergossenen Gottesblut. Zwar hattest du mit deinen Sünden Tod, Höllenpein und Verdammniß verdient; aber weil dein HErr Jesus dies alles für dich, als dein Bürge, getragen hat, so spricht Gott nun dich, um des Verdienstes Jesu Christi willen, von Tod und Hölle und Verdammniß frei, los und ledig, so daß der ganze, entsetzliche Fluch des Gesetzes nun von dir weggenommen ist, wie ausdrücklich geschrieben steht: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Da schauest du nun hinein in das vollkommne Gesetz der Freiheit, das auch dich frei macht von dem Fluch des Gesetzes und von der Verdammniß des Todes, nämlich: Christus hat deine Schulden bezahlt mit Seinem theuren Blute, und dies Blut des Sohnes Gottes macht dich rein von aller deiner Sünde. Das ist nun köstlich, nicht wahr? das ist Himmelsbalsam für dein verwundetes und erschrockenes Gewissen. Aber du weißt noch nicht, wie du solchen Trost dir aneignen kannst, und so geht das Beten und Schreien wieder an, und dein Beten wird immer heißer, dein Schreien immer sehnsüchtiger: HErr Jesu, wie kann ich denn durch Dich frei werden von Sünde, Tod, Hölle und Verdammniß? Du hast mir erworben, so höre ich ja aus Deinem Worte, die Vergebung aller meiner Sünden durch das Lösegeld Deines Blutes; aber sage es mir armen, geängsteten Sünder, wie kann ich mir das zueignen, daß es mein werde, daß ich darauf leben und sterben kann, daß ich Vergebung der Sünden habe? Und weil du rufest, so antwortet dir Gott, weil du schreiest, so erhört Er dich und spricht zu dir: glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du selig. Glaube, weil Gott es sagt, daß Jesu Blut für dich vergossen ist, und daß du an Christo hast die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, so ist Christus und Sein Blut und Sein Leiden, Sein Sterben, Sein Auferstehen alles dein; denn wer nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Aber das treibt dich zu einer neuen Frage: durch den Glauben ist also alles mein, was Christus erworben hat; nun wollte ich so gern glauben, aber wie erlange ich denn den Glauben? der HErr Jesus antwortet dir abermals: das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an Mich. Glaube ist also Gottes Gabe, Glaube ist ein Geschenk des heiligen Geistes. Darum höre: wer bittet, der empfähet; wer suchet, der findet; wer anklopfet, dem wird aufgethan! Und nun gehts wieder ins Beten hinein, wir

fallen in seliger Hoffnung auf unsre Knie und bitten und flehen: HErr Jesu, sende mir Deinen heiligen Geist, daß Er mich glauben lehre. Und der HErr Jesus erhört dein Gebet, sendet dir den heiligen Geist, schenkt dir den Glauben, und das nicht also, daß der Glaube vom Himmel fällt, sondern daß aus der lebendigen Predigt, die du hörst, aus der Absolution der Beichte, die du vernimmst, aus der Kraft des Leibes und Blutes Jesu Christi, welche dir zu Theil wird im heiligen Abendmahl, der lebendige Glaube dir in das Herz strömt, und so hast du denn nun hineingeschauet in das vollkommne Gesetz der Freiheit, durch den Glauben hast du angenommen Freiheit von Sünde, Gesetzesfluch, Tod und Verdammniß, durch den Glauben hast du Vergebung der Sünden. Merke es dir, schreibe es dir in dein Herz hinein: der Glaube an die Vergebung der Sünden, das ist das vollkommne Gesetz der Freiheit. Und wenn du nun in diesem Glauben beharrest bis ans Ende, und wenn deine Sünden dich kränken, dein Gewissen dich ängstet, Satan mit seinen Anfechtungen dich plagt, immer hineinschauest in das Gesetz der Freiheit, daß du Vergebung der Sünden hast, und bist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, und das ist deine That und das bleibet deine That, daß du glaubest an die Vergebung der Sünden, so, sagt der Apostel, wirst du selig sein in deiner That, in deiner Glaubensthat, daß du alles eigne Verdienst wegwirfst, und dich einzig und allein auf Christi Verdienst verlässest, wodurch du Vergebung der Sünden, hast; denn du hast es gehört: glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

3. Das Gebet lehrt uns Gott dienen. Durch den Glauben allein, wie wir vorhin gesehen haben, wird der Mensch vor Gott gerecht; denn durch den Glauben allein erhält der Sünder Vergebung der Sünden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Durch den Glauben allein wird deshalb der Mensch auch selig und ererbt den Himmel; denn durch den Glauben sind wir Kinder Gottes, und Kinder sind Erben. Durch kein Werk, durch kein Verdienst, durch keine That kannst du Vergebung der Sünden erwerben, durch nichts kannst du den Himmel verdienen; dies alles wird ohne alles Verdienst, ohne alle Würdigkeit dem Sünder frei und umsonst von Gott geschenkt, und der Sünder nimmt es an durch den Glauben. O schreibt das in euer Herz hinein; denn es giebt keinen wahren Trost, keinen wahren Schutz gegen die Anfechtungen des Teufels, keine wahre Gewißheit der Seligkeit im Angesichte des Todes, als die Gerechtigkeit allein aus dem Glauben durch die Gnade unsers HErrn Jesu Christi. Denn wenn meine Seligkeit nicht ganz allein auf der Vergebung der Sünden beruhete,

die Jesus selbst mir geschenkt hat durch Sein gewisses und untrügliches Wort und die ich angenommen habe im Glauben, wenn bei meiner Seligkeit nur das allergeringste ankäme auf meine Werke, so müßte ich ewig verloren und verdammt sein; denn bei der allersorgfältigsten Prüfung habe ich in meinem ganzen Leben noch kein einziges Werk gefunden an mir, das ohne Sünde wäre, sondern ich finde, die Sünde hängt sich noch immer an alles an, auch an das beste, das ich thue. Darum ist und soll immerdar bleiben mein einziger Trost, meine einzige Hoffnung im Leben und Sterben das gnadenreiche Opferblut meines HErrn Jesu Christi, um dessentwillen Gott mir meine Sünden vergiebt, und das glaube ich, weil Gott es mir sagt. Aber eben so gewiß, als die Vergebung der Sünden und die Seligkeit allein durch den Glauben kommt, eben so gewiß müssen aus dem wahren Glauben die guten Werke der Liebe und der Heiligung hervorgehen, sonst ist der Glaube ein todter Glaube; denn der wahre Glaube ist immer lebendig und thätig. Darum spricht der HErr Jesus so ernstlich: ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen, und ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen; der Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und muß brennen. Darum ermahnt der Apostel Paulus so treulich: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Jesu Christi nennet, und Petrus: nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in allem eurem Wandel, und wiederum Paulus: die an Christo gläubig sind worden, sollen in einem Stande guter Werke erfunden werden. Nicht, als ob wir durch die Heiligung und durch die guten Werke den Himmel verdienen wollten, das können wir ewig nicht, sondern deshalb, weil wahre Kinder Gottes nicht anders können, als ihren Vater über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, weil wahre Gläubige ihren Heiland viel zu innig lieb haben, als daß sie Ihn durch Sünden betrüben könnten, zu innig lieb, als daß sie nicht alles mit Freuden und kindlichem Gehorsam thun sollten, was ihr Heiland haben will. Seht, darum findet man erst bei wahrhaft gläubigen und frommen Menschen den rechten, treuen, kindlichen Gehorsam gegen Gottes Wort und Gebot, und nur bei ihnen; denn die nicht wahrhaft bekehrt sind durch den Glauben, die sind und bleiben leichtfertig, haben bei allen Geboten Gottes etwas auszusetzen, bald sind sie ihnen zu schwer und groß, bald zu unbedeutend, bald sagen sie, man könne sie nicht halten, bald, man brauche es so genau nicht damit zu nehmen, und die Liebe zu Jesu Christo, daß man lieber sterben wollte, als Ihn betrüben, ist ja nicht und kann auch nicht sein bei den Ungläubigen und Unbekehrten.

Darum merket und erkennet: wo kein gewissenhafter, pünktlicher Gehorsam ist gegen Gottes Gebote, da lügen die Menschen, wenn sie sagen, sie glauben an den HErrn. Der wahre Gläubige hat den HErrn lieb, und wo Liebe ist, da ist auch Gehorsam. Der Apostel zeigt es in unsrer Epistel an einem Beispiele. Du sagest, du glaubest an den HErrn und dienest Gott, und doch hältst du deine Zunge nicht im Zaum. Du mißbrauchst also deine Zunge zum Sündendienste, z. B. du fluchst, du schwörest, brauchst hohe Worte, dann wieder mißbrauchst du leichtsinnig den Namen Gottes und führst ihn unnützlich im Munde, oder bei Gelegenheit geht es auch an das Donnerwettern, Schimpfen, Klatschen, Spitzen, Höhnen, dann wieder an das Verleumden und Afterreden, daß du über deinen Nächsten herfähreſt mit der Zunge und kein gutes Haar an ihm lässest, oder deine Zunge spricht leichtsinnige Narrentheidinge, faules Geschwätz, garstige Hurenreden, oder du fängst an zu lügen, groß zu prahlen und dergleichen, meinst du wirklich, daß das Gottesdienst sei? Nein, ich sage dir, dein Gottesdienst ist eitel, dein Glaube ist eitel Lüge und Heuchelei; ein gläubiger Christ hat Christum nicht also gelernt, sondern weiß, daß in Christo ein rechtschaffenes Wesen ist. O mich schaudert, wenn ich an den Mißbrauch der Zunge denke, selbst bei so vielen, die sich gläubig nennen, und scheinen doch vergessen zu haben, daß wir am jüngsten Tage sollen Rechenschaft geben von jedem unnützen Worte, das wir geredet haben. Durch den Mißbrauch der Zunge dient man dem Teufel, zündet ein Feuer nach dem andern an, ladet einen Mord nach dem andern auf seine Seele, und richtet ein Aergerniß nach dem andern an.

Der Gläubige dagegen ist ein Beter, so gewiß als er ein wahrer Gläubiger ist, und der Beter dient dem HErrn, und nicht dem Teufel. Wer seine Zunge gewöhnt hat, mit Gott zu reden, wer gelernt hat das Innerste seines Herzens vor dem HErrn auszuschütten in Worten des Gebets, wer seine Zunge gebraucht zum Beten, Loben und Danken, der würde sich schämen jedes sündlichen, ja jedes unnützen Wortes, und sich lieber die Zunge abbeißen, als mit ihr dem Teufel dienen. Ja wahrlich, durch das Beten wird die Zunge dem HErrn geheiligt, und man kann ja nicht zween Herren dienen zugleich, Gott und dem Teufel. So ist das Beten, wodurch die Zunge geheiligt wird, das beste Mittel, um dem Mißbrauch der Zunge zu wehren; des Beters Gottesdienst ist nicht eitel, er gebraucht seine Zunge recht. O, und wie wird das Beten dem Christen so süß, wie wird ihm das Beten bald nöthiger, als das tägliche Brot, ja nöthiger als die Luft, die er athmet. Ich möchte das Gebet den Lebensodem des Christen nennen. Du kannst seinen Leib tödten und damit seinen Mund stumm machen;

aber so lange sein Leib lebt, so lange betet auch sein Mund; denn der Beter redet mit Gott und Gott antwortet dem Beter. Wer nicht betet, hat keinen Gott. Darum finden wir auch in dem Psalter, dem schönsten und lieblichsten Betbüchlein der Frommen, lauter Worte, die Gott ehren und Gott dienen, und kein einziges, daß Gott unehret und Gott lästert.

Das Beten lehrt uns aber nicht allein Gott dienen mit der Zunge, sondern eben so sehr, Gott dienen mit der That. Darum fährt der Apostel weiter fort: ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten. In einer Gemeine, in welcher Gottes Wort kräftig und lebendig geworden war, wurde ein frommer und gottesfürchtiger Mann krank, ein Häusling, der eine Frau und fünf unmündige Kinder hatte. Er merkte, daß sein Ende nahe war, begehrte und empfing das heilige Abendmahl, lag dann eine kleine Weile still und fröhlich in seinem Bette und sagte dann, nachdem er einige Minuten still gebetet hatte zu Gott, seine Frau und Kinder sollten fröhlich und getrost sein, er habe eben dem HErrn Sein Wort vorgehalten, welches Er ja selber gesagt habe, daß Er ein Richter der Wittwen und ein Versorger der Waisen sein wolle, und so sei denn völlig für sie gesorgt, obgleich er ihnen weder Geld, noch Haus, noch Hof hinterlassen könne. Kaum war er begraben, und die Frau war mit ihren Kindern vom Leichenbegängnisse zu Hause gekommen, so legte sie sich auch und wurde krank an derselben Krankheit, woran ihr Mann gestorben war. Auch sie merkte ihr Ende, auch sie begehrte noch einmal das heilige Abendmahl und erhielt es, dann lehnte auch sie sich still und fröhlich in die Kissen zurück, betete zu dem HErrn, und nachdem sie ihre Hände auf ihrer Kinder Haupt gelegt und sie gesegnet hatte, sprach sie: Kinder, seid fröhlich und getrost, ihr werdet nicht verlassen sein, ich habe eben zum HErrn gebetet und Ihm Sein Wort vorgehalten, welches in Seiner wahrhaftigen Bibel steht, nämlich: Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich auf. So schlief sie ein, und fand ihr Grab an ihres Mannes Seite. Da waren die fünf Kinder allein und hatten keinen Vater und keine Mutter mehr. Das kleinste Kind war noch nicht volle zwei Jahre alt. Es dauerte aber keine acht Tage, so hatte ein jedes Kind einen Vater und eine Mutter wieder, nicht daß sie in ein Waisenhaus gekommen wären, auch nicht, daß sie für Geld an den Mindestfordernden ausgethan wären; sondern der Pastor hatte in der Danksagung für die Frau der Gemeine gesagt, es wären auch fünf Waisenkinder da, die möchten gern jedes einen Vater und eine Mutter wieder haben, und

wer ein solches Kind aufnähme, der nähme den HErrn Christum auf. In den nächsten acht Tagen waren alle Kinder von Mitgliedern in der Gemeine abgeholt worden und hatten nun alle einen Vater und eine Mutter wieder. Und diese neuen Eltern bekannten nachher, sie hätten keine Noth von den Kindern gehabt, sondern der Segen des HErrn sei mit den Kindern bei ihnen eingekehrt. Ja es ist köstlich, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen. Der Beter thut es, denn er redet mit Gott, als seinem Vater, und dann heißt es: liebe ich den, der mich geboren hat, so liebe ich auch die von Ihm geboren sind. Da sind denn die Waisen wohl ohne Eltern und die Wittwe ist ohne Mann, aber ich bin der Waisen und der Wittwen Bruder, und so lange ich etwas habe, haben sie auch etwas. Denn der Beter hält sich von der Welt unbefleckt, er braucht keine Krinolinen und keine Seide, er hält keine Sauf- und keine Freßgelage, er geht nicht auf den Tanzboden und sitzt nicht an dem Spieltisch, er macht keine Badereisen und feiert keine Weltfeste, darum hat er für Waisen und Wittwen übrig was ihm Gott gegeben hat, und seine größte Freude ist, wenn er seinen lieben HErrn Jesum speisen und tränken und kleiden und Ihm so ein wenig vergelten kann das Große, was Er an uns gethan hat. Es giebt Feste in der Christenheit, da können Tausende von Thalern in einer einzigen Mahlzeit verfressen und Tausende von Thalern in Bier und Wein versoffen, und Tausende von Thalern in einem Feuerwerke verpufft werden, während die Wittwen und Waisen ihrenthalben Hungers sterben können, welch ein glücklicher, fröhlicher Mensch ist doch der betende Christ, welcher Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besucht und sich von der Welt unbefleckt erhält.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir feiern heute den Bittesonntag, und wir bitten Dich, mache Du uns durch Deinen heiligen Geist zu rechten Betern, damit wir lernen, rechte Hörer Deines theuren Wortes zu sein, also daß wir es zu Herzen nehmen und darnach thun, damit wir ferner hindurchschauen lernen in das vollkommne Gesetz der Freiheit und die Seligkeit erlangen durch den Glauben an Dich, der Du um unsrer Sünden willen dahin gegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket bist und uns dadurch erworben hast die Vergebung der Sünden und die Erlösung von dem Fluch des Gesetzes, da Du wurdest ein Fluch für uns; damit wir aber auch lernen, im rechten Gehorsam der Heiligung Dir, unserm Gott dienen mit der Zunge und mit der That, also daß wir unsre Zunge im Zaum halten und die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und uns von der Welt unbefleckt erhalten. Wir müßten uns ja schämen, daß wir die Augen nicht aufschlagen könnten, wenn wir mit unsrer Zunge dem Teufel dienen wollten, und wenn wir durch

weltlicheUeppigkeit und Verschwendung den armen Waisen und Wittwen das Brot aus dem Munde nehmen wollten, die Du doch uns zugewiesen hast, weil wir Deine Kinder und aller Christen Brüder sind. Und wenn Du Dich dann am jüngsten Tage unser schämen müßtest, und wir müßten aus Deinem Munde das Wort hören: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich nicht getränket; Ich bin nackend gewesen, und ihr habt Mich nicht gekleidet; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich nicht beherberget; Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt Mich nicht besuchet und seid nicht zu Mir gekommen, darum weichet von Mir, ihr Uebelthäter, o HErr, dann wären wir doch die elendesten Menschen, denn wir müßten dann erndten vom Fleisch das ewige Verderben, weil wir auf das Fleisch gesäet hätten. HErr, mache uns zu rechten Betern, auf daß wir selig werden. Amen.

Fest der Himmelfahrt Christi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ap. Gesch. 1, 1—11.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, das Jesus anfing, beides zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da Er aufgenommen ward, nachdem Er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte. Welchen Er sich nach Seinem Leiden lebendig erzeigt hatte, durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen gekommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet Meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde. Und da Er solches gesagt, ward Er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Nachdem der Evangelist Lukas in seiner ersten Rede, d. h. in seinem Evangelio, dem römischen Christen Theophilus alles das erzählt hatte, was unser HErr Jesus Christus gelehrt und gethan hatte, also die ganze Lebensgeschichte unsers hochgelobten Heilandes, Seine Geburt, Seine Wunder, Seine Predigt, Sein Leiden, Sterben und Auferstehen, wie wir es ja noch in dem genannten Evangelio

St. Lucä lesen, so wünschte dieser eifrige Christ Theophilus, daß Lukas ihm auch die Geschichte von der Gründung und Ausbreitung der christlichen Kirche durch die Apostel erzählen möchte, und diesen Wunsch des Theophilus erfüllte Lukas nun in diesem zweiten Buche, welches er geschrieben hat, und welches die Apostelgeschichte genannt wird. Da nun Lukas in dieser Apostelgeschichte von der Gründung und Ausbreitung der christlichen Kirche durch die Apostel, insonderheit durch die Apostel Petrus und Paulus, erzählen will, so fängt er seine Erzählung an mit der Himmelfahrt Christi und mit der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste. Und damit mußte er anfangen. Denn wäre Christus nicht gen Himmel gefahren, so hätte der heilige Geist nicht ausgegossen werden können vom Himmel, und wäre der heilige Geist nicht ausgegossen worden auf die Apostel, so hätten sie die christliche Kirche weder gründen noch ausbreiten können auf Erden. Denn die Gründung und Ausbreitung der christlichen Kirche auf Erden ist nicht ein menschliches Werk, das die Apostel aus ihrer eignen Kraft gethan haben, sondern ein göttliches Werk, das der heilige Geist durch die Apostel gethan hat. So wird uns denn nun in unserer heutigen Epistel die Himmelfahrt unsers HErrn Jesu Christi erzählt. Der HErr war am Ostermorgen auferstanden. Nach dieser Seiner herrlichen Auferstehung hat Jesus nun noch vierzig Tage lang auf Erden bei Seinen Jüngern verweilt, wie das Lukas hier ausdrückt: Er hat sich Seinen Jüngern lebendig erzeiget durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Dieses Verweilen Jesu unter Seinen Jüngern nach Seiner Auferstehung ist aber ein ganz anderes, als das vor Seiner Auferstehung. Vorher, als Er selbst noch den groben, irdischen Leib hatte, wie Er ihn bekommen hatte durch Seine Geburt von der Jungfrau Maria, und wie alle Menschen ihn haben durch ihre irdische Geburt, lebte Er mit Seinen Jüngern ganz so, wie alle andre Menschen leben, aß, trank, schlief wie sie, ward hungrig, durstig, müde wie sie, mußte mühsam und langsam von einem Orte zum andern wandern, kurz unterschied sich durch nichts von der Lebensweise der andern Menschen, als durch Seine vollkommne Heiligkeit und Sündlosigkeit. Jetzt nach der Auferstehung, da Er den verklärten, geistlichen, himmlischen, unvergänglichen und unverweslichen Leib hatte, von welchem alle Schwachheit, alle Ohnmacht, alles Elend abgethan war, lebte Er nicht mehr wie früher unter den Jüngern, konnte auch nicht von ihren natürlichen Augen von selbst mehr erblickt werden, brauchte nicht mehr mühsam von einem Ort zum andern zu wandern, sondern bald erschien Er ihnen, und that ihnen die Augen auf,

daß sie Ihn sehen konnten; bald verschwand Er wieder vor ihren Augen. In dem einen Augenblicke zeigte Er sich ihnen in Jerusalem, in dem andern in Emmaus, bald stand Er am See Tiberias in Galiläa plötzlich vor ihren Augen, bald erschien Er ihnen wieder auf dem Oelberge bei Jerusalem. Das eine Mal trat Er zu ihnen auf offnem Felde unter freiem Himmel, das andre Mal stand Er in ihrer Mitte in der Stadt in verschlossenem Zimmer; denn keine Zeit, kein Ort, kein Raum beschränkte Seinen himmlischen Leib mehr. Aber obgleich so himmlisch verklärt und verherrlicht, war Sein Leib doch dersebe wahre, sichtbare, hörbare, fühlbare Leib, derselbe Leib, mit welchem Er Wunder gethan, gelehrt, gelitten hatte, gestorben war, hatte dasselbe Antlitz, dieselben Gliedmaßen. Denn wenn Er ihnen erschien, dann sahen sie Sein Antlitz, sie fühlten Seine Hände und Füße, daß sie Fleisch und Bein waren, sie legten ihre Finger in die Wundenmale Seiner Hände, Seiner Füße und Seiner Seite, sie hörten Seine Stimme, ja Er aß und trank mit ihnen; nur alles Irdische, Grobe, Vergängliche, alle Schwäche, Ohnmacht und Mangelhaftigkeit, alles Elend, aller Schmerz und Jammer war abgelegt. Und wenn Er ihnen nun solche Gnadentage gab, daß Er ihnen erschien und sich ihnen offenbarte, und mit ihnen redete vom Reich Gottes, wie selig mögen sie da gewesen sein! Da hingen ihre Augen unverwandt an dem verklärten Antlitz ihres HErrn, sie konnten sich nicht satt sehen an Seiner göttlichen Majestät und himmlischen Freundlichkeit. Da hingen ihre Ohren an Seinem Munde, und sie konnten sich nicht satt hören an den süßen Worten des ewigen Lebens, die von Seinen Lippen flossen, süßer als Honig und Honigseim. Und dies alles, Antlitz, Worte, Gebehrden, prägte sich unauslöschlich tief ihren liebenden Herzen ein, sie hatten da einen Vorschmack der Seligkeit. Aber diese seligen Friedenstage gingen nun zu Ende. Der HErr konnte nicht auf dieser sündigen Erde bleiben, denn Er war nicht von der Erde. Vom Himmel, vom Thron Seines Vaters war Er gekommen, um der Heiland und Erlöser der Menschen zu werden; darum zum Himmel, zum Thron Seines Vaters mußte Er zurückkehren, nachdem das Werk der Erlösung vollbracht war. Und so versammelte Er denn zum letzten Male Seine Jünger um sich, auf dem Oelberge bei Jerusalem. Da, wo Er einst in der tiefsten Erniedrigung sich gekrümmt hatte wie ein Wurm unter dem Gerichte des göttlichen Zorns um unsrer Sünden willen, da sollte auch der Ort sein, wo Er in der höchsten Erhöhung und in göttlicher Herrlichkeit sich ihnen zeigen, Abschied von ihnen nehmen und in den Himmel zu Seinem Vater zurückkehren wollte. Laßt uns denn heute, unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, andächtig mit einander betrachten:

den Abschied Jesu von Seinen Jüngern bei Seiner Himmelfahrt.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, im Psalm steht von Dir geweissagt: Gott fährt auf gen Himmel, und der HErr mit heller Posaune! Das Wort mußte auch von Dir erfüllet werden, wie alles was von Dir geschrieben steht. Und heute an Deinem Himmelfahrtstage ist es geschehen. Da bist Du aufgefahren gen Himmel und es haben Dich begleitet die Schaaren Deiner heiligen Engel, die ja nicht fehlen konnten am Tage Deines Triumphes, da sie ja nicht einmal gefehlt hatten am Tage Deiner Geburt, als Du eintratest in die Niedrigkeit. Und Deine Jünger haben Dich gesehen gen Himmel fahren, mit ihren Augen, bis eine Wolke Dich vor ihren Augen wegnahm. Da hast Du Dich nun wieder gesetzet auf den Thron Deines Vaters, und hast wieder angenommen die Herrlichkeit, die Du bei dem Vater hattest, ehe die Welt gegründet ward. Und von dort hast Du ausgegossen Deinen heiligen Geist, daß durch denselben die Kirche gegründet würde, in welcher Du waltest und regierest, ein ewiger König! Und von dort wirst Du einst wieder kommen am jüngsten Tage, alle Deine Gläubigen heimzuholen in die himmlische Heimath, wo Du ihnen die Wohnung bereitet hast. Wir bitten Dich, lieber HErr Jesu, gieb uns heute einen gesegneten Himmelfahrtstag, gieß auch über uns aus Deinen heiligen Geist, laß uns leuchten Dein Antlitz in Deinem Wort und Sakrament, schenke den wahren Glauben denen, die ihn noch nicht haben, stärke den wahren Glauben denen, die ihn haben und laß Deine Kraft stark werden in unsrer Schwachheit. Dein Leben ist ja unser Leben, Dein Sieg ist unser Sieg, und Deine Herrlichkeit ist unsre Herrlichkeit, wie Du selber gebetet hast in Deinem hohenpriesterlichen Gebete: Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir sein, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Ja HErr, wir wollen Dir ja nach in Deinen Himmel, unsre Seele sehnet sich nach Dir, uns verlanget, Dein Angesicht zu schauen da, wo keine Sünde und kein Tod mehr ist. So komm denn, HErr Jesu, und segne uns, breite Deine Hände über uns aus und segne uns. Amen.

1. Der HErr befiehlt zum Abschied Seinen Jüngern, zu beten um den heiligen Geist. Wir lesen in unserm Texte: und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört, sprach Er, von Mir. Denn Johannes hat mit

Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Merkwürdig ist folgender Unterschied. Als Jesus auferstanden war von den Todten, da gab Er ihnen den Befehl, sie sollten nach Galiläa zurückkehren, ein jeglicher an seinen Ort. Jetzt bei Seiner Himmelfahrt giebt Er ihnen den ausdrücklichen Befehl, sie sollten sich gemeinschaftlich nach Jerusalem begeben, und von diesem Orte nicht weichen, sondern da beisammen bleiben. Wie erklärt sich das? Erkennet da recht die göttliche Weisheit des HErrn, die immer das Rechte trifft. Nach der Auferstehung des HErrn war es vor allen Dingen nöthig, daß diese Siegesbotschaft: der HErr ist wahrhaftig auferstanden! so bald als möglich allen traurenden, zagenden, beinahe verzweifelnden Jüngern und Anhängern des HErrn bekannt würde, damit sie aus ihrer Trauer und Verzweiflung herausgerissen, in ihrem Glauben gestärkt und mit neuer Freudigkeit erfüllt würden. Die meisten Jünger und Anhänger hatte Jesus aber in Galiläa, wo Er auch am meisten gelehrt und Wunder gethan hatte. Darum durften damals Seine Jünger nicht in Jerusalem bleiben, sondern mußten nach Galiläa gehen, um durch die Nachricht von Jesu Auferstehung alle zagenden und traurenden Herzen zu tröſten. Jetzt aber sollte der heilige Geist ausgegossen werden. Soll der heilige Geist kommen, so ist brünstiges, anhaltendes Gebet nöthig, und zwar muß, wenn das Gebet rechter Art sein und durchdringen soll, das einsame und gemeinsame Gebet mit einander verbunden werden. Darum sollten nun die Jünger zusammen bleiben, nicht von Jerusalem weichen, damit sie so lange anhaltend alle Tage in Gemeinschaft mit einander beten könnten um den heiligen Geist, bis die Verheißung des Vaters an ihnen erfüllt würde. Und daraus lernt nun auch ihr, meine Lieben, lernet aus dieser eignen Anordnung des HErrn Jesu selber, wie es unmöglich ist, daß der heilige Geist ausgegossen werden und kommen kann ohne das Gebet, und erkennet weiter, wie gerade das gemeinschaftliche Gebet von so ganz besonderer Wichtigkeit ist für die, welche der Kraft des heiligen Geistes theilhaftig werden wollen. Denn hätte das einsame Gebet genügt, so hätte ja der HErr nur wieder die Jünger gehen lassen können, einen jeglichen an seinen Ort, einsam hätten sie da auch beten können. Aber nein, nach Jerusalem mußten sie, vereinigt, versammelt mußten sie da bleiben, vereinigt, versammelt mußten sie da beten um den heiligen Geist, sonst konnte die Verheißung des Vaters nicht an ihnen erfüllt werden. Seht, der heilige Geist wird uns gegeben; eine Gabe kann aber nur durch Bitten erlangt werden. Willst du also den heiligen Geist haben, und du kannst ohne den heiligen Geist nicht selig werden, denn Er

allein wirkt die wahre Buße und den rechten Glauben; willst du also den heiligen Geist haben, so mußt du brünstig und anhaltend um den heiligen Geist beten. Es ist aber nicht genug, daß du Ihn einmal erlangest, sondern du mußt Ihn täglich haben, denn du bedarfst Seiner täglich zum Wandel im Glauben und in der Heiligung, so mußt du täglich beten um den heiligen Geist, mußt täglich, brünstig, anhaltend beten um diese höchste Gabe, sonst kannst du weder den Kampf des Glaubens, noch den Wandel der Heiligung vollenden. Das ist das täglich nothwendige, einsame Gebet um den heiligen Geist für alle Christen. Aber der Glaube wird matt, das Gebet wird kalt und lau, alles Christenthum stirbt und verdirbt ohne die Gemeinschaft, denn alle Christen sind Glieder an Einem Leibe; darum willst du nicht kalt und lau und matt werden und dich selbst in Gefahr des geistlichen Todes bringen, willst du lebendig bleiben in dem HErrn, so bedarfst du des Segens der Gemeinschaft, und namentlich des gemeinschaftlichen Gebets. Durch die Gemeinschaft und das gemeinschaftliche Gebet wird der Glaube immer mächtiger gestärkt, das Feuer der Liebe zum HErrn immer neu angezündet, das kalte, laue Herz immer aufs neue erwärmt. Und dazu sollst du nicht allein den heiligen Geist haben, Er soll eine allgemeine Gabe für alle deine Brüder und Schwestern sein; darum soll auch, damit der heilige Geist zu allen komme, auch für alle gemeinschaftlich um die Ausgießung des heiligen Geistes gebetet werden. Seht, so soll es sein, einsam und gemeinsam soll gebetet werden um den heiligen Geist. Nicht der Spruch allein gilt: wenn du betest, so geh in dein Kämmerlein und schleuß die Thür hinter dir zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dir es vergelten öffentlich. Aber auch der Spruch gilt nicht allein: wo zwei oder drei versammelt sind in Meinem Namen, was sie bitten, das will Ich ihnen geben; sondern beide Sprüche gelten zusammen. Der eine befiehlt das einsame, der andre das gemeinsame Gebet; was nun also der HErr zusammengefügt hat, das sollst du nicht von einander scheiden. Beides sollst du thun, wenn du ein wahrer Christ bist und dich und andre selig machen willst, beides sollst du thun: einsam und gemeinsam beten um den heiligen Geist. Und je treuer, je brünstiger, je anhaltender du beides thust, desto treuer wird der HErr dein Gebet erhören, und du wirst die Gabe des heiligen Geistes empfangen, und helfen, daß Er auch auf deine Brüder und Schwestern ausgegossen werde. O darum bitte ich euch alle, folget dem Beispiel der Apostel und Jünger des HErrn. Als die zehn Tage einsam und gemeinsam gebetet hatten um den heiligen Geist, da feierten sie das selige Pfingstfest, und erlangten

den heiligen Geist für sich, und Er wurde ausgegossen auf Tausende. Gehet hin und thut desgleichen. Ihr könnt es, denn unsre theure Kirche mit ihren schönen Ordnungen sorgt dafür, daß ihr es könnt. Das einsame Gebet steht euch ja allenthalben frei; das gemeinsame Gebet bietet euch die Kirche. Da sind ja in jedem lutherischen Hause die Morgen- und Abendgottesdienste, zu welchen alle Hausgenossen sich versammeln, und alle die Kniee beugen im gemeinsamen Gebete. Und da wird zu allem andern, was wir zu bitten haben, auch immer gebetet um den heiligen Geist. Da sind ferner in unsrer Kirche die Sonntags- und Wochengottesdienste, zu welchen die Gemeine sich versammelt, und welche wahrlich nicht bloße Lehrgottesdienste, sondern eben so wohl Gebetsgottesdienste sind. Und auch da wird zu allem andern, um das wir sonst zu bitten haben, auch immer ganz besonders gebetet um den heiligen Geist. Und gerade in den Tagen von Himmelfahrt bis Pfingsten haben wir noch die täglichen Abendbetstunden in unsrer lieben Kirche, die ganz besonders dazu eingesetzt sind, daß die Gemeine zum täglichen Gebet um den heiligen Geist zusammenkomme, damit auch wir wieder ein seliges Pfingsten feiern. Ehemals nannte man diese Woche die Kreuzwoche, weil man in feierlicher Prozession unter Vorantragung von Kreuzen umherzog, um sogenannte feierliche Bittgänge zu halten. Dies äußerliche Prangen haben wir in unsrer theuren Kirche fahren lassen, weil wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten wollen; aber die Sache ist geblieben, nämlich das treue, anhaltende, gemeinsame Beten um den heiligen Geist im Hause und in der Kirche. Und dabei muß es auch bleiben; denn wir wollen doch wohl selbst gern selig werden, und wollen auch, daß unsre Brüder und Schwestern selig werden. Und wer soll uns und sie selig machen, wenn es nicht der heilige Geist thut? Und wer empfängt den heiligen Geist ohne Gebet? O es ist ein gewaltig Ding um die Gemeinschaft und um das gemeinschaftliche Beten. Lege ein brennendes Stück Holz allein hin, so glimmt es kaum mühsam fort, und kann gar leicht ganz ausgehen; aber lege drei, fünf, zehn brennende Stücke dazu, dann schlägt die Flamme hell und warm nach oben, und an das Auslöschen ist nicht mehr zu denken.

2. Der HErr trägt bei Seinem Abschiede den Jüngern auf, Seine Zeugen zu sein bis an das Ende der Erde. Es heißt weiter in unserm Texte: die aber, so zusammen gekommen waren, fragten Ihn und sprachen: HErr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: es gebührt euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat. Sondern ihr wer-

det die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet Meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Die Jünger fragen also den HErrn, ob durch diese Ausgießung des heiligen Geistes, welche Er ihnen verheißen hat, wieder aufgerichtet werden soll das Reich Israel. Viele legen dies so aus, als ob die Apostel die Vorurtheile der stolzen, fleischlichen Juden getheilt hätten, und wären der Meinung gewesen, Jesus werde ein stolzes, prächtiges, irdisches Reich aufrichten, etwa wie es zu der Zeit Davids gewesen sei, nur noch viel herrlicher, ein solches irdisches Reich, wodurch die Juden die Beherrscher der ganzen Welt werden sollten und Jerusalem der Welt Hauptstadt. Es ist wahr, die fleischlich gesinnten, stolzen Juden haben solche Meinung von ihrem Messias und dessen Reich gehabt; aber den lieben Aposteln Schuld zu geben, daß sie damals noch diese Meinung getheilt hätten, das kommt mir doch zu arg und unwahr vor. Leute, die drei Jahre von Jesu unterrichtet waren, die so oft mit ihren eignen Augen gesehen hatten, wie Jesus mit Fleiß den Leuten aus dem Wege ging, die Ihn zum Könige machen wollten, die selbst gehört hatten, wie Jesus feierlich vor Pilatus bezeugte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, die sollten doch noch die albernen Träume von einem jüdischen Weltreiche auf Erden gehegt haben? Das ist doch wohl unmöglich. Und was hatte denn außerdem die Ausgießung des heiligen Geistes, welche doch etwas rein Geistliches ist, mit einem Weltreiche zu thun? Nein, die Apostel verstehen unter dem Reich Israel nicht das leibliche, sondern das geistliche Reich Israel, nämlich die Bekehrung aller Juden und aller Heiden zu einem großen Reiche Jesu Christi, mit andern Worten: die Bekehrung aller Juden und Heiden zu der christlichen Kirche. Denn diese christliche Kirche ist das rechte Reich Israel, von welchem das irdische Reich Israel unter David und Salomo nur ein schwaches Vorbild gewesen ist. Darum sagt auch der Heiland gar nicht zu den Jüngern, daß sie unrecht und thörlich gesprochen hätten, Er giebt ihnen vielmehr in der Sache ganz recht und sagt: allerdings soll durch die Ausgießung des heiligen Geistes das wahre Reich Israel, nämlich die christliche Kirche aufgerichtet und die Bekehrung der Juden und Heiden zu Stande gebracht werden. Aber die völlige Aufrichtung der christlichen Kirche, die allgemeine Bekehrung aller Heiden und Juden, wodurch das Reich Israel vollendet wird, so daß von einem Ende der Erde bis zum andern alles der christlichen Kirche angehört, das ist eine Sache, die nicht auf einmal und plötzlich ins Werk gerichtet wird wie durch ein Wunder auf Einen Tag; sondern Zeit und Stunde davon zu wissen, kommt euch

nicht zu, das hat der Vater Seiner Macht vorbehalten. Eben weil ihr das nicht zu wissen braucht, habt ihr auch nicht darnach zu fragen. Thut ihr nur euer Werk! Euer Amt und Auftrag ist, zu predigen das Evangelium aller Kreatur. Darauf werfet euch nun mit aller Kraft, prediget in der Kraft des heiligen Geistes und seid Meine Zeugen in Jerusalem, in Judäa, in Samaria und unter den Heiden bis an die Enden der Erde, gehet von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und saget allen Leuten, daß Christus Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und daß Er alle Sünder einladet, zu kommen zur Hochzeit, und in solcher Arbeit laßt euren Fuß nicht müde und euer Herz nicht matt werden. So bauet das Reich Israel durch die Kraft des heiligen Geistes, und Ich will mit euch sein, und Mein Vater will mit euch sein, und dann wird, deß seid gewiß, die Zeit und Stunde kommen, daß auf der ganzen Erde nur ein einziges Reich Gottes sein wird, kein Jude, kein Heide, kein Samariter mehr, sondern lauter Christen, die da glauben an den HErrn Jesum und Seinen Namen bekennen. Diese Zeit wird kommen; ihr habt zu arbeiten, daß sie komme; wann sie kommen wird, das wird Gott zu Seiner Zeit offenbaren. Und wie der HErr ihnen aufgetragen und befohlen hat, so haben die treuen Apostel gethan, sie sind ausgegangen mit unermüdetem Eifer, haben gepredigt in Jerusalem, in Judäa, Samaria, haben weiter gepredigt in Asia, in Afrika, in Europa, so weit ihre Füße sie tragen wollten, haben allenthalben das Reich Israel, die Kirche Jesu Christi aufgerichtet und das Netz des Evangeliums gezogen über die ganze, damals bekannte Erde. Und siehe aus den ersten zwölf Christen wurden bald dreitausend, dann fünftausend, dann Hunderttausende, dann Millionen, und jetzt giebt es an vierhundert Millionen Christen. So ist das Wort des HErrn wahr geworden, aber noch nicht ganz. Darum muß es noch völlig wahr werden. Noch giebt es über sechshundert Millionen Heiden, Muhamedaner und Juden, unter denen muß auch gezeuget und geprediget, die müssen auch noch bekehrt und in die christliche Kirche, das Reich Israel aufgenommen werden. Und seht, das ist unsre Arbeit, das ist unser Werk. Wir sollen fortsetzen, was Jesus befohlen hat, und was die Apostel so tapfer angefangen haben. Nicht ihnen allein, sondern uns auch hat Jesus diesen Befehl und diesen Auftrag gegeben, zu zeugen bis an die Enden der Erde, daß es in keinem andern Heil giebt, daß auch kein andrer Name den Menschen zur Seligkeit gegeben ist, als allein der hochgelobte Name Jesu. Darum mache dich auf, o Kirche des HErrn, und werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn geht auf über dir; mache dich auf, und predige und zeuge, und sende deine Boten und

Evangelisten bis an die Enden der Erde. Siehst du nicht, wie die Heiden in dem Blute ihrer Sünden am Wege liegen und warten auf den barmherzigen Samariter, der ihnen die Wunden verbinde? Hörst du nicht ihren Jammerruf, wie sie schreien: Satan hat uns gebunden mit Ketten der Finsterniß, kommt herüber, ihr Christen, und helft uns?

Es wird jetzt viel geredet und geschrieben von dem tausendjährigen Reiche, und ihr habt mich schon oft gefragt, was ich davon halte, und ich habe euch schon oft Antwort darauf gegeben. Ich will es hier öffentlich noch einmal aussprechen, damit ihr wisset, wie ihr daran seid, und euch nicht verführen lasset. Unsre Kirche verwirft ausdrücklich die Lehre vom tausendjährigen Reiche. In der augsburgischen Konfession im siebenzehnten Artikel werden verworfen die jüdischen Meinungen derer, welche dafür halten, daß vor der Auferstehung der Todten die Frommen ein weltliches Reich auf Erden einnehmen und alle Gottlosen vertilgen werden. Die falsche Lehre dieser jüdischen Irrlehrer besteht darin, daß Christus noch vor der Auferstehung der Todten wiederkommen und ein prächtiges Weltreich auf dieser sündigen Erde stiften werde, in welchem die auferstandenen Frommen mit Ihm herrschen und alle Gottlosen vertilget werden. Die heilige Schrift nämlich kennt nur Eine Wiederkunft Christi, nämlich die zum jüngsten Gericht. Ferner ist es unmöglich, daß auf dieser sündigen Erde das triumphirende Reich Christi errichtet werden kann. Das Herrlichkeitsreich Christi kann nicht unter den sündigen Menschen der sündigen Erde Raum gewinnen, sondern ist erst möglich nach dem jüngsten Gericht auf der neuen Erde unter den vollendeten Gerechten, wo es keine Sünde und kein Uebel mehr giebt. Ferner ist es nicht möglich, daß vor dem jüngsten Gerichte die auferstandenen Frommen mit Christo auf dieser Erde herrschen werden. Denn die auferstandnen Frommen sind selig und Selige können auf der sündigen Erde nicht Wohnung nehmen. So gewiß nun die Apostel Apostel des HErrn Jesu sind, so gewiß können sie diese falsche Lehre nicht getheilt haben, und wenn sie sie gehabt und vor Christo ausgesprochen hätten, hätte Christus das nicht ungerügt vorübergehen lassen können. Die Wahrheit ist vielmehr diese. Das Reich Israel, von welchem die Apostel sprechen, ist die Kirche Christi, die in der Bibel häufig das wahre Zion, das rechte Jerusalem, das rechte Israel genannt wird. Diese Kirche soll und wird sich trotz aller Hindernisse des Teufels ausbreiten über die ganze Erde und zwar durch das Schwerdt des Geistes, durch die Predigt des Evangeliums. Obgleich nun aber die Zeit kommen wird, wo die christliche Kirche die ganze Erde eingenommen haben wird, und dann keine Juden, Heiden, Türken, sondern nur Christen sein werden, so geht zwar

damit das Wort Christi in Erfüllung: Ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß Ich herführen, und wird Eine Heerde und Ein Hirte sein; aber damit hört die Kirche nie auf die streitende Kirche zu sein. Immer wird in ihr das Unkraut zwischen dem Waizen stehen, auf dem Acker der Kirche, immer werden faule und gute Fische unter einander sein in dem Netze der Kirche, immer wird Glaube und Unglaube, Christus und Belial mit einander streiten. Nie wird die Kirche auf dieser Erde vollkommen, nie wird sie ein Reich der Herrlichkeit sein. Im Gegentheil, je näher der jüngste Tag kommt, desto größer wird der Abfall von Christo innerhalb der christlichen Kirche werden, so daß innerhalb der Christenheit Christenthum und Antichristenthum um so schrecklicher gegen einander kämpfen und ringen werden, je näher der jüngste Tag herankommt. Am jüngsten Tage kommt Christus wieder, vernichtet das Antichristenthum, das Reich des Teufels innerhalb der christlichen Kirche, läßt die Erde vergehen in Feuer, hält das Gericht über die Frommen und Gottlosen zur ewigen Seligkeit der Frommen, zur ewigen Verdammniß der Gottlosen, und richtet dann auf der neuen Erde das Reich der Herrlichkeit auf, wo Er leiblich und sichtbar mit allen verklärten Frommen wohnen und regieren wird ewiglich, und wo keine Sünde, kein Tod und kein Teufel mehr sein wird, denn der Teufel und die bösen Engel und die gottlosen Menschen liegen dann in dem ewigen Feuerpfuhl, und können die Seligkeit und Herrlichkeit der Frommen nicht mehr stören. Dies Reich der Herrlichkeit ist die Vollendung der christlichen Kirche, und Zeit und Stunde, wann dies geschehen wird, weiß niemand als Gott.

3. Der HErr giebt bei Seinem Abschied Seinen Jüngern die Verheißung, daß Er am Ende der Tage leibhaftig und persönlich wieder kommen werde. Denn also lesen wir: Und da Er solches gesagt hatte, ward Er aufgehoben zusehends gen Himmel, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. O meine Lieben, wie heilig müssen wir den Befehl Christi halten, Sein Gottesreich zu bauen, Seine heilige Kirche auszubreiten bis an die Enden der Erde, alle Völker zu bekehren, allenthalben zu zeugen, zu predigen, nach allen Orten hin Prediger zu senden, es ist ja dies

das letzte Wort, der letzte Auftrag, den der HErr Seinen Jüngern gegeben hat, den Er damit auch uns gegeben hat. Welches Kind möchte wohl dem im Testamente ausgesprochnen Willen seines Vaters ungehorsam sein! Darum haben auch die Apostel und die ersten Christen diesen Auftrag so heilig und wichtig gehalten, daß sie Alles, Gut und Blut, Leib und Leben daran gesetzt haben, diesen letzten, gleichsam testamentlichen Auftrag ihres HErrn auszuführen. Seht, mit diesem letzten Worte ist Er ja aufgefahren gen Himmel, mit diesem Testamente, das Er Seinen Jüngern hinterlassen hat, kehrt Er zu Seinem Vater zurück. O welch ein Anblick muß das gewesen sein! Vor ihren Augen, sichtbar, majestätisch, in göttlicher Herrlichkeit, leichter wie ein Vogel durch die Luft, schwebt Jesus mit ausgebreiteten, segnenden Händen auf, höher, immer höher, begleitet von allen tausend mal tausend Engeln, mit himmlischem, entzückendem Lobgesang und hellen Posaunen der himmlischen Heerschaaren, alle hellglänzend wie der Mond und die Sterne, Er aber in Gottes Klarheit strahlend wie die Sonne, so fährt Gott auf gen Himmel und der HErr mit heller Posaune. Und die glücklichen Jünger dürfen das sehen mit ihren Augen, bis endlich hoch oben eine lichtglänzende Wolke Ihn ihren Augen entzieht. Ja der HErr ist nun ihren irdischen Augen entschwunden, noch sehen sie Ihm staunend nach, noch sind Aller Augen nach oben gerichtet, Aller Füße noch festgewurzelt an ihrer Stelle. Aber ist der HErr auch ihren irdischen Augen entschwunden, der Himmel ist darum nicht verschlossen, der HErr hat ja Himmel und Erde auf ewig wieder mit einander vereinigt, da Er die Sünden der Menschheit versöhnt, und die Menschheit sogar mit auf den Thron Gottes genommen hat. Und daß der Himmel nach der Auffahrt des HErrn nicht verschlossen ist für die Bewohner der Erde, sondern im Gegentheil nun erst recht aufgeschlossen ist für sie, das zeigen die beiden Engel, die zu den Aposteln treten in weißen, himmlisch glänzenden Kleidern. So sagt ja auch schon der HErr Jesus früher einmal im Evangelio: wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn! War so der Himmel schon offen durch Jesu Menschwerdung, wie viel mehr ist er nun offen durch Jesu Himmelfahrt! Und lieblich wie die Erscheinung der heiligen Engel, ist auch die Botschaft, welche sie den Aposteln bringen. Ihr Männer von Galiläa, sprechen sie, was stehet ihr und schauet gen Himmel? dieser Jesus, der von euch ist aufgefahren gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Trauert nicht, wollen sie sagen, daß Jesus von euch genommen ist. Er bleibet dennoch bei euch, geht mit euch auf

allen euren Wegen, und können eure Augen Ihn auch nicht mehr leiblich sehen, so ist Er gerade darum nun erst recht bei euch, allgegenwärtig, allmächtig, auch nach Seiner Menschheit, denn Seine Menschheit ist nun in Seine Gottheit verkläret. Einst aber, wenn der grobe Leib auch von euch genommen ist, einst, wenn ihr auch bekleidet sein werdet mit einem verklärten, geistlichen, himmlischen, unverweslichen Leibe, dann werdet ihr Ihn sichtbar, leiblich, in derselben göttlichen Majestät und Herrlichkeit wiederkommen sehen in den Wolken, und dann werdet ihr euch freuen mit ewiger, unaussprechlicher, unvergänglicher Freude, denn dann wird nichts mehr eure persönliche Gemeinschaft mit Ihm trennen, ihr werdet Ihn dann schauen ewiglich, wie Er ist. Darum, meine Lieben, laßt auch uns nun nicht länger sprechen: o wie glücklich sind die Apostel gewesen, daß sie des HErrn Jesu Himmelfahrt haben sehen dürfen; wir werden einst eben so glücklich sein, als sie; denn auch wir werden unsern lieben HErrn Jesum schauen mit unsern Augen von Angesicht zu Angesicht, wenn Er wiederkommen wird in Seiner Herrlichkeit. O wie wird dann auch unser Auge entzückt an Ihm hangen, wie wird dann auch unser Ohr entzückt auf Seine Stimme horchen, wie werden auch wir dann hocherfreut umfassen und küssen Seine hellleuchtenden Wundenmale! Aber, damit wir Seine Wiederkunft in Freuden erwarten können, damit wir zu denen gehören mögen, von denen es dann heißt: hebet eure Häupter auf, darum weil sich nun eure völlige Erlösung naht, so laßt uns wohl bedenken, und nie aus dem Herzen verlieren, weshalb Er wieder kommen wird am jüngsten Tage! Sein erstes Werk wird sein, alle Todten zu erwecken. Denn es werden alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Und da frage ich euch nun, ihr Christen dieser Gemeine, die ihr ja alle auch bald werdet ins Grab geleget werden, und die ihr alle am jüngsten Tage die Stimme des Sohnes Gottes hören werdet, ich frage euch: werdet ihr hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, oder des Gerichts? Werdet ihr hervorgehen mit einem verklärten Leibe, ähnlich dem Leibe unsers HErrn Jesu Christi? oder mit einem scheußlichen Leibe, der allem Fleische ein Greuel sein wird? Und nach der Auferstehung der Todten wird der gen Himmel gefahrene Jesus, der am jüngsten Tage wiederkommen wird, wie ihr gehört habt, das Gericht halten über alle Menschen. Es müssen dann alle Menschen, entweder zu Seiner Rechten, oder zu Seiner Linken stehen, um das ewige Urtheil über sich zu hören. Ihr Christen dieser Gemeine, denen Jahr

aus, Jahr ein Gottes Wort gepredigt ist, wo werdet ihr dann stehen? zu Seiner Rechten? oder zu Seiner Linken? O, wenn ich daran denke, daß geschrieben steht: der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden; aber der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und viele sind, die darauf wandeln; dann will mich oft ein Schauder überlaufen, wenn ich oft in stiller Nacht beim Gebet für diese Gemeine den HErrn frage: ach HErr, sollten denn wirklich am jüngsten Tage von dieser Gemeine die meisten zu Deiner Linken, und nur die wenigsten zu Deiner Rechten stehen? Und dieser Schauder wird noch größer, wenn ich mir denke, daß ich dann gar noch werde zeugen müssen gegen die aus meiner Gemeine, die zu Seiner Linken stehen, eben weil ich ihnen den Weg des Lebens gepredigt habe, und sie haben nicht hören wollen! Und nachdem dann alle Auferstandenen zu Seiner Rechten oder Linken sind versammelt worden, wird der HErr über alle das letzte, ewig gültige und unveränderliche Urtheil sprechen. Er wird sagen zu denen zu Seiner Rechten: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Das ist ja ein seliges Urtheil, woraus man ordentlich sehen kann, wie unbeschreiblich sich der HErr freut, daß Er die Leute selig machen kann. Von Ewigkeit her hat Er ihnen dies selige Erbe schon bereitet, und nun freuet Er sich, daß Er es ihnen geben kann. Kommt her, sagt Er, ruft also die Seligen ganz in Seine Nähe, in Seine Arme will Er sie schließen, an Seine Brust will Er sie legen. Und nicht als verdienten Lohn, sondern als Erbe sollen sie die ewige Seligkeit haben, denn sie sind Kinder, und Kinder sind Erben. Aber so süß und lieblich das Urtheil lautet über die zu Seiner Rechten, so schrecklich und entsetzlich lautet das Urtheil über die zu Seiner Linken, es sind Donnerworte, die man hört: geht weg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Statt des seligen Herkommens ist hier das entsetzliche Weggehen; statt der Gesegneten sind hier die Verfluchten, statt des Reiches Gottes ist hier das ewige Feuer. Und dazu das fürchterlichste von allen: dies ewige Feuer war gar nicht für die Menschen bestimmt, sondern nur für den Teufel und seine Engel. Und nur dadurch, daß die Menschen muthwillig die Gnade Gottes verschmäht haben und statt dessen muthwillig sich dem Dienste des Teufels ergeben haben, ist es geschehen, daß sie nun das Erbe des Teufels theilen müssen, dies schreckliche Erbe, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Und gleich nachdem dies Urtheil ausgesprochen ist, wird es auch ausgeführt, denn es heißt im Evangelio ausdrücklich: und sie, die Gottlosen nämlich, werden in die

ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Die ewige Pein ist der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt und aus dem der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird ewiglich. In diesem Pfuhle werden der Teufel und die bösen Engel und die gottlosen Menschen sein und ewig nicht wieder herauskommen, o Ewigkeit, du Donnerwort! Das ewige Leben aber hat seinen Platz auf der neuen Erde, die Jesus schaffen wird, nachdem die alte Erde wird in Feuer vergangen sein; diese neue Erde wird von einem Ende bis zum andern ein seliger Garten Eden sein, noch herrlicher und schöner, als einst der alte Garten Eden vor dem Sündenfall. O da treten denn auch wir unsre selige Himmelfahrt an, wenn wir anders zu denen gehören, die dem HErrn Jesu treu geblieben sind bis in den Tod. O mein ganzes Herz hüpft vor Freuden, wenn ich an diesen wunderbaren Zug gedenke: Jesus voran in aller Seiner Herrlichkeit, Ihm nach die leuchtenden Engel und die verklärten, seligen Menschen, mit Jauchzen, mit Singen und mit hellen Posaunen, so ziehen sie hin nach der neuen Erde, über die ein neuer Himmel sich wölbet. Da werden wir gewiß unterweges, oder bei unserer Ankunft den Gesang singen: o Jerusalem, du schöne, o wie helle glänzest du! welch ein lieblich Lobgetöne hört man da in stiller Ruh! Da will denn Jesus ewig unter uns wohnen, und wir sollen ewig bei Ihm selig sein, darum heißt es auch in der Offenbarung St. Johannis: siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Wahrlich, das Loos ist uns gefallen aufs Liebliche, uns ist ein schön Erbtheil worden! Darum achtet auch ein Christ alles für Schaden und Dreck, um Christum zu gewinnen, und dies herrliche Erbe zu erlangen. Darum scheuet auch ein Christ den schmachvollsten und schmerzlichsten Märtyrertod nicht, um dort auf der neuen Erde in der triumphirenden Kirche die Ueberwinderkrone zu tragen.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu, wir bitten Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, gieb Ihn unsern Vätern, Müttern, Brüdern, Schwestern, Söhnen und Töchtern, gieß Ihn aus über Deine Kirche und über alles Fleisch. Wir bitten Dich jetzt darum, wir wollen Dich täglich darum bitten bis Pfingsten, und bis Pfingsten nicht nur, sondern bis an unser seliges Ende. Und wie Du uns Kraft geben wollest, in diesem Gebete nicht müde zu werden, so wollest Du uns auch stark machen, aus treuem Herzen und brünstiger Liebe zu Dir und allen Menschen, zu zeugen und zu predigen mit Wort und Wandel, daß wahrhaftig in keinem andern Heil ist und Seligkeit und Leben, als in Deinem gesegneten Jesusnamen. Und wir wollen auch nicht nachlassen, Boten über Boten, ja ganze Schaaren von Evangelisten hinauszusenden zu den armen Heiden, auf daß auch die sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott,

auf daß bald die Fülle der Heiden eingehe, dann auch das arme Israel sich bekehre und der liebe letzte Tag kommen könne, auf welchen alle rechte Christen so sehnlich warten. Und wenn Du wiederkommen wirst, Du treuer Heiland, am jüngsten Tage, dann laß uns zu den Seligen gehören, die aus ihren Gräbern hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, die dann bei Deinem Throne stehen zur Rechten, zu denen, die in fröhlicher Erwartung ihre Häupter aufheben, und die dann auch das selige Urtheil aus Deinem Munde hören: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters! Dann wollen wir mit Dir, o Jesu, einziehen triumphirend auf die neue Erde, dann wollen wir dort schauen die goldne Stadt mit den Perlenthoren und den Mauern von Edelstein, wollen dort mit Dir sitzen am Abendmahl, und das Gewächs des Weinstocks neu mit Dir trinken. Da wollen wir mit den Engeln um die Wette singen und klingen, und wissen, daß da nichts mehr uns aus Deiner Hand reißen kann. Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Petr. 4, 8—11.

So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Am heutigen Sonntage wurde in früheren Zeiten zu Anfang des Gottesdienstes gesungen Psalm 27, V. 7: Höre, HErr, meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und höre mich. Da das lateinisch gesungen wurde, und „höre" heißt auf lateinisch exaudi, so nannte man davon diesen Sonntag Exaudi. Warum gerade dieser Sonntag, der letzte vor Pfingsten, mit diesem Namen genannt wurde, das ist leicht einzusehen. Pfingsten ist ja das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes. Die höchste Gabe, die gegeben werden kann, Gott der heilige Geist selber ist Pfingsten gegeben worden und soll fort und fort Pfingsten gegeben werden. So wird ja nur dann Pfingsten recht von uns gefeiert, wenn wir den heiligen Geist empfangen, wenn der heilige Geist Pfingsten in unsre Herzen einkehrt und Wohnung bei uns macht. Nun können wir aber

eine Gabe nur durch Bitten und Flehen, und zwar durch gläubiges, zuversichtliches Bitten und Flehen von Gott erlangen. Dazu ermahnt uns nun schon der Name dieses Sonntags: Exaudi d. h. Erhöre uns! Daß es so überaus nöthig und wichtig ist, daß wir den heiligen Geist empfangen, das ist euch allen bekannt. Nur welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Und wie kann der heilige Geist uns treiben, wenn Er nicht in uns ist? Wie kann Er in uns sein, wenn wir Ihn nicht empfangen haben? Wie können wir Ihn empfangen, wenn wir nicht darum bitten? Wie können wir bitten, wenn wir nicht im Glauben und mit aller Zuversicht bitten, in der festen Ueberzeugung, daß unser Gebet erhört werde? Empfangen wir aber den heiligen Geist nicht, was hilft uns denn unser Pfingsten feiern? Geht der heilige Geist Pfingsten an uns vorüber, so ist ja unsre ganze Pfingstfeier Lüge und Heuchelei gewesen! Und wer hat denn die Schuld davon? Gott? Unmöglich; denn Gott hat uns ja gerade das Pfingstfest gegeben, und heißt uns Pfingsten feiern, damit wir die Pfingstgabe empfangen. Die Schuld muß also allein an uns liegen, wenn der heilige Geist an uns vorüber geht, nämlich wir bereiten uns nicht zu einer gesegneten Pfingstfeier; wir meinen, Gott solle uns Seine Himmelsgaben nur so in den Schooß schütten, oder sie uns im Schlaf zukommen lassen! Im Irdischen sind wir bedeutend klüger. Wollen wir ein Haus bauen, da fällt es uns nicht ein zu meinen, daß die Häuser aus der Erde wachsen, da gehen wir nicht in der Erwartung des Abends zu Bett, daß am andern Morgen, wenn wir aufwachen, das Haus fix und fertig dastehen soll; sondern wir bereiten uns mühsam vor, bringen mit saurer Arbeit Holz, Steine, Lehm, Kalk, und was sonst nöthig ist, herzu, arbeiten dann und lassen arbeiten Jahre lang, und dann danken wir Gott, daß Er uns das Werk hat gelingen lassen. Oder, wenn wir zur Herbstzeit erndten wollen, da fällt es uns nicht ein, daß Rocken und Waizen von selbst aus der Erde kommt, sondern wir machen die sorgsamsten Vorbereitungen, pflügen, säen, eggen u. s. w., und kommt dann die Erndte, so danken wir dem HErrn, daß Er uns gesegnet hat. So haben wir im Irdischen nichts ohne Arbeit, nichts ohne die sorgsamste Vorbereitung; ist es nun nicht die höchste Thorheit, wenn wir wähnen, daß die geistlichen und himmlischen Gaben, die doch tausendmal wichtiger sind, ohne Arbeit, ohne Vorbereitung, ohne Anstrengung uns zu Theil werden sollen? Das hieße ja wirklich im Schlafen und Träumen die Seligkeit erlangen. Nein, meine Lieben, wollen wir recht Pfingsten feiern, soll der heilige Geist nicht an uns vorüber gehen, so ist auf unserer Seite nothwendig, daß wir uns auf das allersorgfältigste vorbereiten zu der Feier des nahen Festes. Saget auch nicht,

ja, wir haben aber doch den heiligen Geist schon in der heiligen Taufe empfangen, wir beten ja auch Sonntag für Sonntag bei jeder Predigt immer um den heiligen Geist; denn ohne den können wir ja überhaupt im Geistlichen nichts thun. Das ist richtig. Aber so geht auch wohl nicht leicht ein Gottesdienst hin, an welchem wir nicht der Menschwerdung unsers HErrn Jesu gedenken, und doch feiern wir ein besonderes Weihnachten, und bereiten uns die ganze Adventzeit sorgfältig auf eine gesegnete Weihnachtsfeier vor. Eben so geht wohl nicht leicht ein Gottesdienst hin, an welchem nicht des bittern Leidens und Sterbens und der herrlichen Auferstehung unsers HErrn Jesu gedacht wird; und doch feiern wir einen besondern Charfreitag und ein besondres Osterfest und bereiten uns lange Zeit in den gesegneten Fasten darauf vor, es recht zu feiern. Wie es nun einen besondern Weihnachtssegen und einen besondern Ostersegen giebt, so auch einen besondern Pfingstsegen. Darum haben wir ja auch hier die Sitte, von Himmelfahrt an, jeden Abend Betstunde in der Kirche zu halten, um uns auf Pfingsten zu bereiten. Laßt uns denn heute unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel andächtig mit einander betrachten:

wie bereiten wir uns zu einer gesegneten Pfingstfeier?

Lieber HErr Jesu, wie sollen wir uns bereiten, wenn Du nicht das beste dabei thust? Wir Menschen sind zu dem, o Gott, was geistlich ist, untüchtig. Dein Wesen, Wille und Gebot ist viel zu hoch und wichtig. Wir wissens und verstehens nicht, wenn uns Dein göttlich Gnadenlicht den Weg dazu nicht weiset. Darum bitten wir Dich auch jetzt, Dich, unsern lieben Gott und Heiland, daß Du uns durch Dein Wort und durch Deinen heiligen Geist erleuchtete Augen des Verständnisses gebest. Denn Du bist die lebendige Quelle, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht. Wir dürfen ja dreist und freudig zu Dir kommen, dürfen sonderlich heute ganz fröhlich rufen: Exaudi, erhöre uns, es ist ja der Erhörsonntag. Dein Wort sagt uns: wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? Ja, HErr, das wollten wir so gern, und das ist es auch, was uns noth ist, Gottes Tempel wollten wir so gern sein, und das ist ja nur dadurch möglich, wenn der heilige Geist in uns wohnet. Gottes Kinder lassen sich treiben durch den heiligen Geist, der in ihnen ist. So gieb uns denn auch jetzt Deinen heiligen Geist zur heilsamen und gesegneten Betrachtung Deines theuren, werthen Wortes, und thue unsre Ohren und Herzen auf, daß wir Acht haben auf die Rede Deines Mundes, damit alles, alles hinweggethan werde aus unserm Herzen und Wandel, was eine rechte Pfingstfeier stören und hindern kann, und Dein heiliger Geist recht Raum gewinne, in uns zu walten und

zu wirken. Ach HErr, wenn unsers Gebetes Erhörung von unserer Würdigkeit abhinge, dann könnten und möchten wir es nicht wagen, uns zu Dir zu nahen, denn wie könnten wir Unreinen vor dem Reinen und wir Unheiligen vor dem Heiligen stehen? Aber, Gott sei tausendmal Lob und Dank, es kommt hier nicht an auf unsre Würdigkeit, sondern auf unsre große Bedürftigkeit und Deine noch größere Barmherzigkeit, und da sind wir denn gewiß, daß Du uns erhörest, denn Du rufst selbst den Mühseligen und Beladenen zu, daß sie zu Dir kommen sollen. So gieb uns denn Gnade, laß uns leuchten Dein Antlitz, salbe uns mit Deinem heiligen Geist. Exaudi, erhöre uns. Amen.

1. Wir müssen mäßig und nüchtern sein zum Gebet. Vor allen Dingen also kommt es auf das Beten an, wenn wir den heiligen Geist empfangen und ein wahrhaft gesegnetes Pfingsten feiern wollen. Beten aber heißt nicht Worte machen; denn der Heiland spricht: wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, die da meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen; sondern beten heißt: mit der festen, gläubigen, zuversichtlichen Ueberzeugung zu dem HErrn flehen, daß alle unsre Bitte Ja und Amen, gewiß und wahrhaftig erhört sei. Hast du diese feste Ueberzeugung von der Erhörung deines Gebets nicht, so ist all dein Beten nichts, als elendes Lippengeplapper. Und deshalb heißt auch der heutige Sonntag Exaudi, Erhöre uns. Denn wir sollen, wenn wir beten, sagt Luther, allezeit das Amen recht stark machen, d. h. unser Beten soll so dringend, so gläubig, so zuversichtlich sein, daß wir gar nicht zweifeln an der Erhörung unsers Gebets. Exaudi, Erhöre uns, das soll allezeit so recht mächtig hindurchschallen durch unser Gebet. Erhöre uns, deß sollen wir so gewiß sein, daß wir darauf leben und sterben, Gott wird sicherlich unsre Bitte uns geben, die wir von Ihm gebeten haben. Wir müssen mit Johannes sagen können: Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, wenn wir etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns. Und wenn wir wissen, daß Er uns höret was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben. Da höre ich nun manchen in seinem Herzen sagen: das ist wohl gut und recht, daß wir beten sollen in der gewissen Zuversicht der Erhörung; aber das ist leichter gesagt, als gethan! Wenn man nun diese Zuversicht nicht hat, wenn einem eben der Glaube an die Erhörung fehlt, wie dann? Lieber, sprichst du im Ernst so? Ich kann es fast nicht glauben. Sprichst du aber wirklich im Ernst so, dann muß ich dich doch fragen: nennst du dich denn nicht einen Christen? Ein Christ kann doch nicht zweifeln an der Erhörung des Gebets. Erstlich weiß ich als ein Christ,

der HErr, mein Gott, ist allmächtig, Er kann thun was Er will, bei Ihm ist kein Ding unmöglich; daraus folgt doch auf das allergewisseste: Er kann mein Gebet erhören. Sodann weiß ich als ein Christ, daß mein Gott und HErr die vollkommenste, lauterste, reinste Liebe und Güte selber ist, das hat Er dadurch bewiesen, daß der Vater Seinen einigen, liebsten Sohn vom Himmel auf die Erde gesandt hat, und daß der Sohn, unser HErr Jesus Christus, sich für uns arme Sünder hat kreuzigen lassen, um uns durch Sein theures Gottesblut die Seligkeit zu erwerben. Nun kann ich aber nicht selig werden ohne durch den heiligen Geist. Sollte nun der Gott, der aus Liebe sich hat schlachten lassen für mich am Kreuze, um mich selig zu machen, mir den heiligen Geist versagen, wenn ich Ihn kindlich bitte, da ich doch ohne den heiligen Geist nicht an Ihn glauben, mir also die Seligkeit nicht aneignen kann? Nein, so gewiß als mein Gott Seine Liebe zu mir mit Seinem Blute versiegelt hat, so gewiß will Er mir auch den heiligen Geist geben, sonst nähme Er mir ja mit der einen Hand wieder, was Er mir mit der andern Hand gegeben hat, Er hätte mich ja zum Narren mit Seinem für mich erduldeten Kreuzestod, wenn Er mir den heiligen Geist versagte, der mich an diesen Kreuzestod glauben lehrt. Und daraus folgt nun abermals auf das allergewisseste: Er will mein Gebet erhören, denn Er ist die Liebe. Und endlich weiß ich als ein Christ, daß mein Gott wahrhaftig ist. Es steht ja ausdrücklich in Seinem Wort: Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Ist Er aber wahrhaftig, so muß Er auch Sein gegebenes Wort halten, wie abermals geschrieben steht: des HErrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Nun hat Er aber mit Seinem eig'nen Munde gesagt dies Wort: so denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird Mein Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die Ihn darum bitten! Und abermals als der HErr das Gleichniß erzählt von dem ungerechten Richter, der erst die arme Wittwe durchaus nicht erhören wollte, aber endlich doch sich bewegen ließ, sie zu erhören, um ihres beständigen Anhaltens willen, da ruft Er aus: höret hier, was der ungerechte Richter sagt! und setzt dann hinzu: sollte Gott nicht auch also erretten Seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, und Geduld darüber haben? Ja Ich sage euch, Er wird sie erretten in einer Kürze. So ist also wieder der Schluß unwidersprechlich: Mein Gott muß mein Gebet erhören, denn Er ist wahrhaftig und hat es versprochen in Seinem Wort. Und da ich nun als ein Christ weiß: Gott kann, Gott will,

Gott muß mein Gebet erhören, wie wäre nun für einen Christen noch ein Zweifel möglich? Ist etwa die Bitte nicht gut, die ich bitte: Gieb mir den heiligen Geist! Sie ist die beste Bitte und die nothwendigste Bitte für mein Seelenheil, denn ich kann ohne den heiligen Geist nicht selig werden! Oder gilt die Verheißung von der Erhörung des Gebets mich etwa nicht, weil ich ein Sünder bin? Aber für wen ist denn Jesus gestorben? Für die Gerechten, oder für die Sünder? Für wen ist denn die Bibel geschrieben? auch für die Sünder! Für wen ist denn der heilige Geist bestimmt? Auch für die Sünder! So ist ja das alles gerade für mich, weil ich ein armer Sünder bin! Und wir sehen es ja auch in der heiligen Schrift. Da sind die heiligen Apostel und die hundert und zwanzig Jünger und Jüngerinnen des HErrn in Jerusalem versammelt nach dem Befehl des HErrn, lauter Sünder und Sünderinnen, und nachdem sie zehn Tage gebetet haben, wird der heilige Geist über sie ausgegossen. Da sind ein andres Mal die Hausgenossen und Kriegsknechte des Kornelius versammelt. Petrus predigt ihnen und betet mit ihnen. Da fällt der heilige Geist auf die, welche dem Worte zuhörten. Und daß das auch lauter Sünder waren, das können wir am besten daraus sehen, daß Petrus ihnen gepredigt hatte: von Jesu zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen, alle die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Lasset uns aber auch wohl darauf merken, daß der Apostel nicht bloß einfach zum Gebet auffordert, sondern daß Er sagt: seid mäßig und nüchtern zum Gebet. Ein Fresser und Säufer kann nicht beten. Denn ein Fresser macht den Bauch zu seinem Gott, wie wäre es möglich, daß solch ein Götzendiener beten könnte? Und wenn er wirklich ein Gebet ausspräche mit den Lippen, so würde das Gebet Sünde sein. Und ein Mensch, der seinen Geist benebelt durch Wein oder Branntewein, wie könnte der beten? Durch solchen Nebel scheint keine Sonne hindurch. Vielmehr haben Fresser und Säufer, wenn sie sich nicht bekehren, schon lange ihr Urtheil in den bekannten Worten des Apostels Paulus, der da spricht: Fressen und Saufen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben können. Fresser und Säufer dienen ja offenbar dem Teufel, und der gute und böse Geist können unmöglich neben einander wohnen. Darum nur mäßige und nüchterne Leute taugen zum Beten. Ein Fresser ist nur gut zum Faullenzen und ein Säufer zum Speien. Darum laßt uns mäßig und nüchtern sein zum Gebet, wenn wir uns recht bereiten wollen zur gesegneten Feier des Pfingstfestes. Ich kenne einen Mann, der in fast beständiger Trunkenheit lebte. Der hatte eine fromme Frau und einen frommen Sohn.

letzterer war zehn Jahr alt. Die Mutter las Abends mit dem Sohn in der Bibel und betete mit ihm, wenn der Vater im Kruge war. Einst lasen sie mit einander diesen Spruch: seid mäßig und nüchtern zum Gebet. Nach dem Lesen beteten sie und die Mutter sprach unter andern: lieber HErr, gieb meinem lieben Manne Deinen heiligen Geist, daß er sich bekehre. Nachdem die Mutter gebetet hatte, betete dann immer auch der Sohn, welcher an ihrer Seite knieete. Aber er betete diesmal nicht: gieb meinem lieben Vater Deinen heiligen Geist, wie er es dann sonst gewöhnlich der Mutter nachbetete, sondern er betete diesmal: mache meinen lieben Vater mäßig und nüchtern zum Gebet. Darin fuhr er wohl ein vierzehn Tage fort. Da wurde sein Vater eines Abends krank ins Haus gebracht, er war in der Trunkenheit gefallen und hatte einen Arm zerbrochen. Während der Heilung durfte er keinen Branntwein trinken. Als das der Sohn sah, erkannte er, daß sein Gebet für seinen Vater erhört sei, nun war ja sein Vater mäßig und nüchtern zum Gebet. In seiner kindlichen Freude erzählte er dies seinem Vater, der noch immer auf dem Bette lag. Da trat eine Thräne in des Vaters Auge, er begehrte die Bibel, in der er lange nicht mehr gelesen hatte, er fing dann wieder an zu beten, und Frau und Sohn mußten bei seinem Bette ihre Andacht halten. Gott gab Gnade, daß das Alte verging und alles neu ward.

2. Wir müssen unter einander haben eine brünstige Liebe. Der heil. Apostel sagt in unserm Texte: vor allen Dingen aber habet unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Denket euch einmal ein Haus, in welchem der Zornteufel regiert, wo die Leute dem bösen Kopfe Raum geben, wo vom Morgen bis zum Abend geflucht, gewettert und gescholten wird, ein Haus, in welchem die Zungen der Menschen giftiger sind als Schlangenzungen, und wo Lästern und Spitzen das tägliche Brot ist; kann da der heilige Geist wohnen? kann da der Geist einkehren, von welchem wir singen im Gesangbuch: Du bist ein Geist der Liebe, ein Freund der Freundlichkeit, willst nicht, daß uns betrübe Zorn, Zank, Haß, Neid und Streit? Nein, Er kann es da nicht aushalten, sondern muß weichen; denn der gute Geist und der böse Geist können nicht neben einander Raum haben. Oder denkt euch ein Herz, in welchem giftiger Haß und Feindschaft wohnt, ein Herz, das immer zornig, aufgebracht, bitterböse ist bald auf diesen, bald auf jenen, hat in einem solchen Herzen der heilige Geist Platz? Nein, dann müßte ja der heilige Geist selbst ein zorniger, bitterböser, hassiger, neidischer Geist sein, wenn Er es in einem solchen Herzen aushalten könnte. Oder denkt euch ferner ein paar Menschen, die immer mit ein-

ander vor Gericht stehen, um mit einander zu hadern und zu prozessen, und von denen ein jeder sich freut, wenn er dem andern eins anhängen, und ihn in Schande und Schaden bringen kann, hat da der heilige Geist Raum? Sicher nicht. Erkennet daraus, wenn wir uns bereiten wollen, daß wirklich Pfingsten der heilige Geist bei uns einkehren soll, so müssen wir durchaus erst aus unserm Herzen, Hause und Wandel die Teufel und bösen Geister hinaus jagen, die darin regieren, wir müssen Zorn und Zank, Haß und Neid, Hader und Feindschaft hinausfegen, daß nichts als die Liebe darin regieret, sonst geht der heilige Geist an uns vorüber. Sage niemand: das ist einmal meine Natur so, ich habe ein zorniges, aufgebrachtes, heftiges Gemüth, ich werde gleich bei jeder Gelegenheit böse, aber ich kann meine Natur nicht ändern, ist es doch der liebe Gott, der mir diese Natur gegeben hat! Ich sage dir, lästre Gott nicht, denn was du sagst, ist nicht wahr. Nicht von Gott, sondern vom Teufel kommt solche boshaftige Natur; von Gott kommt nur gute, nur vollkommne Gabe. Darum erkenne doch: der Teufel muß erst heraus, sonst kann der heilige Geist nicht herein. Und daß du sagst, du könntest deine Natur nicht ändern, das ist auch eine Lüge; denn kann man auch aus eigner Kraft nichts, so kann man doch mit Gott alles; du willst nur nicht. Willst du ernstlich und aufrichtig, so fange nur einmal an, den lieben Gott so recht demüthig, ernstlich und anhaltend zu bitten, daß Er dir das böse, zornige Herz wegnehme, und dir dafür ein sanftmüthiges und liebevolles Herz gebe, und wache dabei über dich mit aller Treue, und merkest du, dein böses Herz will aufwallen, so gehe augenblicklich wieder zum HErrn und bete ein andächtig Vater Unser, so wird bald alle Bosheit und aller Zorn verschwinden, und du wirst sanftmüthig und liebreich werden, wie es der HErr Jesus war. Deshalb wollen wir alle uns nun fest vornehmen, weil wir Pfingsten feiern wollen, wie es Christen zukommt, so wollen wir den lieben HErrn täglich bitten, daß Er alle Bitterkeit, Zorn, Grimm, Geschrei und Lästerung wegnehme und uns eine brünstige Liebe ins Herz gebe, damit der heilige Geist Raum gewinne, bei uns einzukehren und in unserm Herzen zu wohnen. Wem nun sein Gewissen sagt, daß er seinen Bruder beleidigt und gekränkt habe, der gehe hin und bitte ihn um Vergebung, und beuge also seinen hochmüthigen und trotzigen Kopf. Wem ferner sein Gewissen sagt, daß er mit seinem Bruder in einem unnöthigen, oder gar ungerechten Prozesse lebt, der gehe hin und mache Friede mit seinem Bruder, und rufe seinen Prozeß auf! Wo ihr merket, daß der Teufel etwas zwischen euch gebracht und die alte Liebe kalt gemacht hat, da fasset euch ein Herz, treibt den Teufel aus, und redet wieder mit eurem Bruder freundlich, daß die bittre Wurzel herausgerissen werde.

Und wenn ihr noch so viel Ursach zu haben meint zu eurem Haß und zu eurer Feindschaft, so ist es doch nur euer Hochmuth, der euch solches vorpredigt; denn hier sagt der heilige Apostel ausdrücklich: die Liebe decket auch der Sünden Menge. Den Spruch müßt ihr aber nicht falsch verstehen. Einige meinen, das solle so viel heißen, wenn man noch so viele Sünde thäte, und man hätte nur ein liebevolles Herz, so schadeten einem alle die Sünden nicht, sondern man würde doch selig. Nicht also, sondern folgendermaßen ist es zu verstehen: wenn dein Nächster auch wirklich eine Menge von Sünden gegen dich begangen hätte und hätte dich noch so sehr damit beleidigt, in deinem Herzen aber ist wahre Liebe, so deckest du mit dieser Liebe in deinem Herzen alle diese Sünden und Beleidigungen deines Nächsten gegen dich zu, und sprichst in deinem innersten Herzen: warum sollte ich denn meinem Nächsten böse sein, und ihn hassen? Ich beleidige ja meinen Gott und Heiland täglich, stündlich, und doch haßt Er mich nicht, sondern liebt mich; und wiewohl ich alle Tage immer wieder Ihn um Vergebung bitten muß wegen meiner vielen Sünden, versagt Er mir doch niemals diese Vergebung. Und was sind denn alle Sünden und Beleidigungen des Nächsten gegen mich, wenn ich sie vergleiche mit meinen Sünden und Beleidigungen gegen meinen Gott? Darum so wahrhaftig als ich Vergebung hoffe von meinem Gott, will ich hinwiederum herzlich gern meinem Bruder vergeben und alle seine Sünden gegen mich zudecken mit Liebe, und nicht mehr deren gedenken. Wenn so unser Herz in Liebe sich bereitet, den heiligen Geist zu empfangen, so wird der heilige Geist, weil Er ja ein Geist der Liebe ist, mit Freuden Pfingsten bei uns einkehren.

Aber noch eine besondre Art von Liebeserweisung ist es, von welcher der Apostel in unserm Texte redet, und die wollen wir auch nicht außer Acht lassen. Er spricht: seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Wir haben gerade zu Pfingsten zu Erfüllung dieser Ermahnung die schönste Gelegenheit. O wenn doch ein jedes Haus in der Gemeine ein gastfreies Haus wäre an diesem Pfingstfest gegen die auswärtigen Brüder und Schwestern, die zum Theil von ferne kommen, unser Fest mit uns zu feiern. Der heilige Apostel Paulus sagt einmal im Brief an die Hebräer: gastfrei zu sein vergesset nicht; denn dadurch haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget. Er weiset damit hin auf Loth, den Neffen Abrahams, der die Engel nöthigte in sein Haus zu kommen, als er sie auf den Straßen Sodoms fand, und so herbergte er Engel, ohne es zu wissen, und eben diese Engel wurden seine Erretter. Und das ist nicht bloß so gewesen in diesem besondern Fall mit Loth; sondern da, wie Luther sagt, jeder Christ seinen besondern Engel hat nach Matth. 18, so kehrt auch mit jedem Christen, den wir her=

bergen, sein Engel bei uns ein. Ja mehr noch als das: mit solchen um Christi willen aufgenommenen Gästen kehrt unser hochgelobter Heiland Jesus Christus selber bei uns ein, wie Er ausdrücklich sagt: Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt Mich geherberget. So möge denn das heilige Pfingstfest ein rechtes Liebes- und Friedensfest für uns alle werden, daß alles, was der Teufel getrennt und zerrissen hat, wieder vereinigt und gebauet werde, und also des Teufels Fluch vor dem Segen Gottes weichen müsse. Kann ja doch, wie wir gesehen haben, nur in Liebe und Frieden das Pfingstfest recht gefeiert werden, darum wollen wir täglich und brünstig bitten um die Liebe; denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.

Zu einem einsam wohnenden Bauern kam eines Abends ein ältlicher Mann und bat um Nachtherberge, da er schon den ganzen Tag gewandert sei, und das Dorf, welches er zu erreichen gedacht hätte, noch anderthalb Stunden entfernt sei. Der Bauer schlug ihm seine Bitte ab, denn es wanderten jetzt viele lose Leute umher, die man nicht mit Sicherheit aufnehmen könne. Als der Fremde weggehen wollte, trat ein Arbeitsmann zu ihm, der obiges Gespräch mit angehört hatte, und zeigte ihm ein kleines Nebenhäuschen auf dem Hofe. Darin wohne ich mit meiner Frau, sagte er, und wir wollen dich herbergen, du kannst nicht mehr weiter wandern. Dankbar nahm der Fremde das Anerbieten an, und begab sich in das kleine Haus. Nicht lange nachher kam auch der Arbeitsmann, als sein Werk vollendet war, zu Hause, und nun nahm der Fremde an der einfachen Abendmahlzeit Theil, und der Gastgeber freuete sich, daß er so andächtig mitbetete, auch nachher so andächtig am Abendgottesdienst Antheil nahm. Dann bereitete man ihm eine Streu in der Stube, und da der Fremde ein Kopfkissen nicht annehmen wollte, so warteten die beiden Eheleute so lange bis er eingeschlafen war und schoben ihm dann leise ihr eignes Kopfkissen unter. Des andern Morgens nach der Morgenandacht beim Frühstück kam das Gespräch auf mancherlei, und der Arbeitsmann erzählte auch unter andern, daß er wohl in acht Tagen diese Wohnung werde verlassen müssen, denn er sei dem Bauern zehn Thaler darauf schuldig, sein Bauer sei ein guter, braver Mann, aber er verlange in allen Stücken das Worthalten. Und diesmal könne er nicht Wort halten, aber Gott wisse es, daß es seine Schuld nicht sei, sondern die Schuld eines benachbarten Försters, für den er gearbeitet habe und der ihm sein verdientes Geld nicht auszahlen wolle, darum werde er auch ganz ruhig gehen, der treue Gott wisse schon ein Obdach für ihn. Nach herzlichem Danke verabschiedete sich der Fremde, konnte aber beim Abschiede keine Belohnung anbringen, denn nicht für Lohn, sondern

aus christlicher Liebe sei geherbergt worden. Nach acht Tagen wurde der Arbeitsmann von seinem Bauern nicht gejagt, und doch hatte er ihm kein Geld geben können. Als er ihm später das Geld brachte, erzählte ihm der Bauer, der Fremde, den er die Nacht geherbergt hätte, sei am andern Morgen zu ihm gekommen und hätte ihm die zehn Thaler gegeben, mit der Bedingung, wenn der Arbeitsmann nicht bezahlte, sollte dies für ihn bezahlt sein; wenn er aber bezahlte, sollte er das Geld für die Heidenbekehrung geben. Der Bauer ist seitdem gastfreier geworden, und hat nachher den braven Arbeitsmann nie wieder gemahnt, wenn er auch die Miethe einmal ein paar Wochen später brachte.

3. Wir müssen treue Haushalter sein mit den Gaben, die wir empfangen haben. Der heilige Apostel sagt in unserm Text: Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum. Und unser HErr Jesus sagt im Evangelio; wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht. Ja die Treue, gerade die Treue im Großen wie im Kleinen ist so überaus wichtig und nothwendig, daß der HErr bei jenem seligen Urtheil, welches Er am jüngsten Tage über die Frommen sprechen wird, ausdrücklich und mit besonderm Nachdruck hervorhebt: ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Und eben so heißt es an andern Orten: wer getreu ist bis in den Tod, der soll die Krone des Lebens haben, und: halte was du hast, darin besteht ja eben die Treue, daß niemand deine Krone nehme. Darum kann ein untreuer Mensch auch nie ein wahrer Christ sein. Denn wer über das Geringe, d. i. das Irdische nicht treu ist, wie kann dem das Große d. i. das Himmlische anvertraut werden? Wenn du z. B. einen Knecht nur in einem einzigen Stücke seines Geschäfts untreu findest, wirst du den zum Verwalter über alle deine Güter setzen? So auch kann Gott der HErr uns nicht die Herrlichkeiten des Himmelreichs anvertrauen, wenn Er uns hier auf Erden untreu erfunden hat in dem Gebrauch der Gaben, die Er uns gegeben hat. Wann nun sind wir treue Haushalter über Gottes Gaben? Wenn wir sie zur Ehre Gottes anwenden. Wir haben z. B. Vermögen, Geld und Gut vom HErrn empfangen. Das

sollen wir nicht vergeuden und damit prassen, aber eben so wenig sollen wir damit geizen und wuchern, denn beides ist nicht zur Ehre Gottes. Wir sollen es vielmehr anwenden zur rechtlichen und ordentlichen Durchbringung und Verbesserung unsers Hausstandes, zur christlichen und tüchtigen Erziehung unsrer Kinder; und was wir dann noch übrig haben, das sollen wir Gott zurückgeben, d. h. wir sollen es gebrauchen zur Linderung der Noth unserer armen Brüder und Schwestern, zur Besserung von Kirchen und Schulen und zur Ausbreitung des seligmachenden Evangeliums unter den Heiden. Dann ist alles zur Ehre des HErrn angewandt. Oder der HErr hat uns Klugheit und Verstand gegeben, den sollen wir nicht anwenden zum Spotten, Höhnen und Lästern über Gottes Wort und über andre Menschen, auch nicht zum Lügen, Betrügen und Vervortheilen, auch nicht um den Winkeladvokaten zu spielen und allerlei Winkelzüge zu machen, denn das gereicht wahrlich nicht zur Ehre Gottes. Vielmehr sollen wir solche Klugheit dazu anwenden, unsern Brüdern zu rathen und zu helfen, sie im Guten zu stärken, vor dem Bösen zu warnen, sie aus den Netzen der Ränkemacher herauszuziehen, und ihnen, wo wir können, in allem Guten förderlich und dienstlich zu sein. Oder wir haben von dem HErrn gesunde Glieder bekommen, die sollen wir nicht gebrauchen zum Faullenzen, oder zum Prügeln, oder zu andern Sünden, Schanden und Lastern, zum Welt- und Satansdienst; denn das dient nicht zur Ehre Gottes. Wir sollen sie vielmehr gebrauchen zu fleißiger und angestrengter Arbeit, uns und dem Nächsten zu Nutz und zu Dienst, daß wir unser eigen Brot essen, und übrig haben, zu geben den Dürftigen. Oder der HErr hat uns die Gabe des Worts und der Zunge gegeben. Die sollen wir nicht gebrauchen zum Fluchen und Schimpfen, zu faulem Geschwätz, zu Narrentheidingen und dergleichen, denn dadurch wird Gott nicht geehret; sondern wenn wir sie zum Reden der Wahrheit gebrauchen und zum Beten, Singen, Loben und Danken, dann ehren wir damit Gott den HErrn. Insbesondre aber soll ein Pastor und ein Lehrer auf die Ermahnung des Apostels merken. Denn wenn der Apostel sagt: wenn jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort, so gilt das ganz besonders für die Pastoren und Lehrer, die dazu von Gott gesetzt sind, daß sie Gottes Wort predigen und lehren. Falsche Prediger und Irrlehrer sind solche entsetzliche und verfluchte Leute, daß Paulus im Brief an die Galater über sie das Urtheil spricht: so ein Engel vom Himmel käme und euch ander Evangelium brächte denn das ich euch verkündigt habe, der sei verflucht, und abermal sage ich, der sei verflucht. Ja die Schrift sagt, einen solchen falschen Prediger und Irrlehrer, der nicht Gottes Wort bringt, den soll man

nicht grüßen auf der Gasse und soll auch nicht mit ihm essen. Und warum? weil ein solcher Mensch giftiger ist, als die giftigste Schlange, denn die vergiftet doch nur den Körper zum leiblichen Tode; der falsche Prediger aber und Irrlehrer vergiftet die Seele zum ewigen Tode. Zu solchen Leuten sollen deshalb auch gläubige Christen nicht in die Kirche gehen, und ihre Kinder nicht zu solchen Leuten in die Schule schicken. Predigen und lehren aber Pastoren und Lehrer Gottes Wort, dann sind sie wahrlich Gottes Engel und Botschafter an die Menschen, und was sie thun, geschieht zur Ehre Gottes und zum ewigen Heil der Menschen.

Und eben so ist es auch mit den Aemtern. Der Apostel sagt: so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht. Der heilige Apostel meint damit freilich zunächst das heilige Predigtamt. Aber es ist nicht darauf zu beschränken, sondern wir können es mit Recht auf alle Aemter beziehen. Der eine hat ein obrigkeitliches Amt, ein anderer hat das Amt eines Kirchenvorstehers, Schulvorstehers, Armenpflegers, Gemeinevorstehers; oder laßt uns auf die häuslichen Aemter sehen, da ist das Amt der Eltern, der Herrschaften, der Kinder, der Dienstboten, da sind auch die Aemter der Handwerker und Tagelöhner. Alle diese Aemter nun haben wir von Gott, darum sollen wir auch als Gottes Haushalter sie treu und redlich verwalten, und wohl bedenken, daß wir am jüngsten Tage vor Gott Rechenschaft darüber geben sollen, wie wir sie verwaltet haben. Darum genügt auch nicht dazu die bloße menschliche Kraft, sondern vor allen Dingen ist für alle das treueste Gebet um Gottes Kraft nöthig, wie der Apostel sagt: als aus dem Vermögen, das Gott darreichet. O welch eine Ehre und Gnade ist doch das, daß ein jeder Christ sagen kann: ich habe ein Amt, das mir Gott gegeben hat, und ob ich als Magd die Stube ausfege, oder als Knecht das Korn mähe, oder als Tischler einen Tisch mache und als Schuster einen Schuh, ob ich auf Tagelohn gehe, oder was ich sonst ausrichte, immer bin ich ein Diener Gottes, und soll und will mein Amt ausrichten als aus dem Vermögen, das Gott darreicht. Das ist wieder ein neuer Grund, euch zu ermahnen, wie ich euch schon so oft ermahnt habe; Fangt jeden Tag mit Morgengottesdienst an und beuget in jedem Morgengottesdienste eure Kniee zum Gebet um den heiligen Geist, daß Gott euch das Vermögen darreiche zu dem Amte, das Er euch anvertaut hat. Ohne Gott könnt ihr nichts thun. Dann wird Gott in allen Dingen unter uns gepriesen durch Jesum Christum. Und nun werfet noch einen Blick auf das nahe Pfingstfest. Der größte Segen liegt Pfingsten für uns bereit, die herrlichste, noth=

wendigste, unentbehrlichste Gabe soll uns gegeben werden, Gott will abermals Seinen heiligen Geist uns senden und in demselben bei uns einkehren und Wohnung machen. Und nun saget selbst, wäre es wohl denkbar, könnte der liebe Gott es verantworten, wenn Er diesen heiligen Geist sendete zu einem untreuen Menschen? Das wäre ja gerade gegen das Wort, das Er selbst gesagt hat: wer im Geringsten nicht treu ist, dem soll und kann das Große nicht anvertraut werden. Da seht z. B. den römischen Hauptmann Kornelius an, von welchem die Apostelgeschichte erzählt. Gar lieblich ist das Bild, das uns von diesem theuren Manne vor die Seele gestellt wird. Er wollte so gern, so überaus gern selig werden. Und wie treu müht er sich darum ab, diese Seligkeit zu erlangen! Wahrlich schon in seinem Wandel, als er noch ein Heide war, beschämt er die meisten Christen. Wie gottselig und gottesfürchtig lebt er und hält sein ganzes Haus dazu an! wie treu fastet und betet er! wie sucht er Hausknechte und Kriegsknechte zum Guten zu führen! Und als das alles ihm noch nichts hilft zur Seligkeit, denn nur Jesus kann selig machen, wie augenblicklich und treu befolgt er den Befehl des heiligen Engels, Petrum holen zu lassen. Und als nun Petrus kommt und predigt, da fällt der heilige Geist auf sie alle, denn solchen treuen Leuten konnte der heilige Geist anvertraut werden. Oder betrachtet einmal das Bild des Kämmerers aus Mohrenland, von welchem uns ebenfalls die Apostelgeschichte erzählt. Wie treu macht der Mann die weite Reise aus Mohrenland nach Jerusalem, er will ja gern selig werden, wie läßt er sich keine Mühe, keine Anstrengung, keine Entbehrung verdrießen auf dieser weiten Reise über Berg und Thal, durch Wüsten und Einöden, denn wahrlich es war keine Lustreise! Wie treu forscht er in Jerusalem nach, ob er nicht das Heil finden könnte, nach welchem seine Seele so begierig war! Aber vergebens war sein Bemühen, er fragte bei den Juden, den Feinden Jesu und aller Christen, da war ja freilich das Heil nicht zu finden. Doch eins hatte er gefunden, eine Abschrift des alten Testaments, zum wenigsten des Propheten Jesaias. Und da seht nun wieder seine Treue. Er kann sich nicht satt lesen in diesem theuren Buche, er wartet nicht, bis er Abends in eine Herberge kommt, nein mitten auf der Heerstraße, auf welcher er fährt, hat er sein liebes Bibelbuch und forschet und suchet, daß es eine Lust ist! Sollte dem Manne nicht geholfen werden? Ja sicher, eher müßte ja der Himmel einfallen, als daß Gott einem so treuen Menschen nicht hülfe. Und siehe da tritt der Evangelist Philippus an den Wagen, predigt ihm das Evangelium, tauft ihn und er empfängt den heiligen Geist und zieht seine Straße fröhlich.

Lasset uns beten: Lieber treuer HErr Jesu Christe, Pfingsten ist

vor der Thür, und wir wollten so gern recht Pfingsten feiern, daß Dein heiliger Geist aufs neue zu uns käme und Wohnung bei uns machte, und wir zu den seligen Leuten gehörten, von denen es heißt: welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Nun haben wir heute den Sonntag Exaudi, und es klingt und schallt durch unsre Herzen: Erhöre uns, HErr, erhöre uns! Ja erhöre uns, lieber HErr, mache uns mäßig und nüchtern zum Gebet, gieb uns eine brünstige Liebe, laß uns gastfrei sein ohne Murmeln, laß uns einander dienen ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, mache uns zu treuen Haushaltern in unserm Amte, wir Prediger und Lehrer wollen predigen und lehren Gottes Wort, und wir alle in den verschiedenen Aemtern, die Du uns gegeben hast, wollen treu sein und unser Werk thun als aus dem Vermögen, das Du darreichest. So halte Dich nun auch nicht hart gegen uns, HErr, Du getreuer Gott, und der Du Dich des Hauptmanns Kornelius erbarmt hast und hast ihm Deinen heiligen Geist gegeben, der Du Dich des Kämmerers aus Mohrenland erbarmet hast und hast ihm Deinen heiligen Geist gegeben, erbarme Dich auch über uns nach Deiner Gnade, und gieb uns Deinen heiligen Geist, denn siehe her, wir liegen vor Dir nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit. Und Du hast ja selbst gepredigt, als Du vor Mose vorübergingest; HErr, HErr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue, vor welchem niemand unschuldig ist, aber der Du vergiebst Missethat und Uebertretung. Das hat Dein eigner Mund gesagt, und das macht uns armen Sündern Muth, nun getrost zu Dir zu kommen mit der sehnlichen Bitte: gieb uns Deinen heiligen Geist. Denn wiewohl niemand unter uns unschuldig ist, sondern wir alle vielmehr arme Sünder, so wissen wir doch, Du wirst unser Angesicht nicht beschämen, denn Du bist gnädig und barmherzig. Erhöre uns. Amen.

Am Abend vor Pfingsten.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Könige 19, 9—13.

Und Elias kam daselbst in eine Höhle, und blieb daselbst über Nacht. Und siehe, das Wort des HErrn kam zu ihm, und sprach zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert um den HErrn, den Gott Zebaoth, denn die Kinder Israel haben Deinen Bund verlassen, und deine Altäre zerbrochen, und deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget, und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben

nehmen. Er sprach: Gehe heraus, und tritt auf den Berg vor den HErrn. Und siehe, der HErr ging vorüber und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß, und die Felsen zerbrach, vor dem HErrn her, der HErr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben, aber der HErr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der HErr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen. Da das Elia hörete, verhüllete er sein Antlitz mit seinem Mantel, und ging heraus, und trat in die Thür der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm, und sprach: Was hast du hier zu thun, Elia?

Der liebe Gott hat uns einen schönen Abend gegeben, so daß wir unsern Pfingstabendgottesdienst wiederum nach unserer Weise auf dem Kirchhofe halten können, und Er wolle uns denn auch in Gnaden einen rechten Segen bescheren durch Sein theures Wort. Der vorgelesene Text ist genommen aus der Geschichte des Propheten Elias. Wunderbar und gewaltig ist die Geschichte dieses Propheten, und wenn wir sie gelesen haben von Anfang bis zu Ende, so können wir es begreifen, weshalb dieser Prophet nicht sterben durfte, wie andre Menschenkinder sterben, sondern, ohne zu sterben, auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen von Gott in den Himmel genommen wurde. Er war während seines Erdenwallens, nicht allein der Seele nach, sondern auch dem Leibe nach, reif für den Himmel geworden, darum brauchte er nicht entkleidet, sondern bloß überkleidet zu werden. Großartig ist auch der Theil seiner Geschichte, der unserm Texte vorausgeht. Elias hatte durch sein mächtiges Gebet zur Strafe für den gottlosen König Ahab und das gottlose Volk Israel den Himmel zugeschlossen, daß es drei Jahre und sechs Monate nicht regnete, und also König und Volk durch eine grausame Dürre und Hungersnoth gestraft wurden. Dann war er furchtlos und ernst vor den König Ahab hingetreten und hatte ihn und sein Volk und die Propheten des Abgotts Baal auf den Berg Karmel geladen, da sollte ausgemacht werden, ob Baal der rechte Gott sei, oder der Gott Israels. Die Geladenen waren erschienen. Elias hatte den Propheten Baals befohlen, sie sollten ihrem Gott einen Altar bauen, er wolle dem Gott Israels einen Altar errichten. Auf jeden Altar solle ein zum Brandopfer zugerichteter Ochse gelegt werden. Die Propheten Baals sollten ihren Gott bitten, Feuer vom Himmel auf ihr Opfer fallen zu lassen, daß es von solchem Feuer verzehrt würde, er wolle ein gleiches thun bei seinem Gott. Und welcher Gott dann mit Feuer vom Himmel antworten würde, der solle Gott sein, d. h. als Gott erkannt und angebetet werden. Also geschah es, und mit stummer Erwartung stand das Volk da. Als nun die Propheten Baals stundenlang vergeblich ihren Gott angerufen, aber weder Stimme noch Antwort erhalten hatten, da trat Elias in voller Glaubenszuversicht zu seinem Altar, und sprach das mächtige Gebet: HErr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß heute kund werden, daß Du Gott in Israel bist, und ich Dein Knecht, und daß ich solches alles nach Deinem Wort ge-

than habe. Erhöre mich, HErr, erhöre mich, daß dies Volk wisse, daß Du HErr, Gott bist, daß Du ihr Herz darnach bekehrest. Und kaum hatte er ausgebetet, so war das Feuer des HErrn herabgefallen vom Himmel und hatte das Brandopfer sammt Holz, Steinen und Erde gefressen und das Wasser aufgeleckt in der Grube. Anbetend fiel das Volk nieder auf sein Angesicht mit dem einstimmigen Rufe: der HErr ist Gott, der HErr ist Gott. Strafend griff nun der gewaltige Arm Gottes ein und auf Gottes Befehl wurden die Propheten Baals als schändliche Volksverführer hingerichtet. Elias aber betete, da nun Greuel und Bann hinweggethan waren, zuversichtlich um Regen, und der HErr erhörte auch dies sein Flehen, der Himmel ward schwarz von Wolken und nach viertehalbjähriger Dürre rauschte wieder ein fruchtbarer Regen über die Felder des Landes. Sollte man nun nicht denken, König und Königin, Priester und Volk, Alt und Jung hätte sich bekehren müssen zu dem lebendigen Gott? Und das ist gerade das entsetzliche bei dieser Geschichte: nirgends war etwas von Bekehrung zu sehen. Vielmehr erreichte der Haß gegen den Propheten nun gerade eine solche Höhe, daß König und Königin dem Propheten seinen Tod ankündigen ließen und zwar auf den folgenden Tag. Wir sehen also, das Gericht der Verstockung war bereits über das Volk gekommen, und da helfen die größesten Thaten Gottes nicht mehr, auch das nicht, wenn Gott persönlich vom Himmel kommt, wie später bei der Geschichte des HErrn Jesu zu sehen ist. Nach Gottes Befehl und Willen mußte nun Elias in die Wüste Juda fliehen und von da sich auf den Berg Horeb begeben, das ist derselbe Berg, auf welchem einst Gott das Gesetz gegeben hatte, denn Horeb und Sinai sind nur zwei verschiedene Spitzen desselben Berges. Daselbst wollte Gott ihm weiter offenbaren, was Er mit ihm vorhabe. Gestärkt durch Himmelsspeise, die ihm ein Engel Gottes brachte, und in deren Kraft er vierzig Tage und vierzig Nächte wanderte, hatte der Prophet auch diesen Befehl seines Gottes erfüllt und war in einer Höhle des Berges Horeb über Nacht geblieben. Da kam des HErrn Wort zu ihm, der HErr redete mit ihm und machte ihm Muth, sein trauriges Herz vor Gott auszuschütten, und da klagte denn der Prophet seinem Gott den ganzen fressenden Gram seiner Seele mit diesen herzzerreißenden Worten: Ich habe geeifert um den HErrn, den Gott Zebaoth, denn die Kinder Israel haben Deinen Bund verlassen und Deine Altäre zerbrochen und Deine Propheten mit dem Schwerdte erwürget; und ich bin allein über geblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen. Das eigentlich Herz zerreißende in seiner Klage ist dies: all mein Arbeiten ist vergebens gewesen, ich habe meine Kraft unnützlich zugebracht.

Ein treuer Diener Gottes hat keinen tieferen Gram, keinen fressenderen Jammer, als den, keine Frucht zu bringen; und dieser Gram wird um so tiefer, und dieser Jammer um so fressender, wenn man sich vorhält die bestimmte Verheißung: das Wort soll nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten, wozu Gott es sendet. Und wenn es ja freilich wahr ist, daß es den meisten ein Geruch des Todes zum Tode werden muß, weil die meisten sich nicht bekehren wollen, so ist es doch immer wahr, daß es einigen ein Geruch des Lebens zum Leben werden soll. Und wenn nun auch diese einigen fehlen, wenn der treue Diener Gottes gar keine Frucht sieht, wo soll denn Trost herkommen? O, da kann keiner trösten, als Gott der HErr.

Meine Lieben, des Elias Jammer ist nicht ganz mein Jammer; denn der HErr hat mir viel Frucht gegeben, ich habe nicht vergeblich gearbeitet. Ich darf das um so freudiger rühmen, weil es nicht mein Verdienst, sondern Sein Werk und Seine Gnade ist. Aber dennoch kenne ich den Jammer des Elias sehr wohl. Denn eigentlich hättet ihr alle euch bekehren sollen, und das ist auch mein Gram: ihr habt euch nicht alle bekehrt; ja zur wahren Herzensbekehrung sind die wenigsten von euch gekommen, und doch habt ihr alle nun Jahr aus, Jahr ein dieselbe Predigt gehört und habt alle dieselbe geistliche Speise gegessen und denselben geistlichen Trank getrunken. Und daß ich euch so gern alle selig haben wollte, und ihr doch nicht alle, so weit Menschenaugen sehen, die Seligkeit ergriffen habt, das ist auch mein Gram und mein Jammer, der mir oft das Herz abfrißt, wenn ich im Gebet für euch vor Gott liege. Da sehe ich mich denn auch nach Trost um, wie Elias that, und finde ihn da, wo Elias ihn fand. Vielleicht bewegt das noch manche von euch, daß ihr in euch schlaget und durch eure Bekehrung meinen Gram in Freude verwandelt. Lasset uns andächtig betrachten

wie Gott den Elias tröstet in seiner Klage.

Zuvor wollen wir beten: Lieber HErr Jesu, wir wollen morgen Pfingsten feiern, und sind nun noch einmal vor Dir versammelt, um Dich zu bitten, daß Du uns den rechten Pfingstsegen schenken und unsre Herzen selbst bereiten wollest, daß Dein heiliger Geist bei uns einkehre, so bitten wir Dich denn, segne jetzt die Predigt Deines Worts. Wir halten Dir vor Dein Wort, das Wort Deines eignen Mundes, da Du sprichst: Wie der Schnee und der Regen vom Himmel kommt und kehrt nicht dahin wieder zurück, sondern macht das Erdreich fruchtbar und wachsend, also soll Mein Wort, das aus Meinem Munde geht, auch sein, es soll nicht leer wieder zu Mir kommen, sondern ausrichten, dazu Ich es sende. Lieber Heiland, da bitte ich Dich denn

herzinniglich, laß meinen Mund nicht predigen, sondern laß Deinen Mund predigen, und laß mich nichts, gar nichts sein, als Dein Werkzeug, durch welches Du redest, daß dies versammelte Volk Deine Stimme höre, und Dein Wort in ihnen ausrichte, wozu Du es sendest. Und obwohl ich weiß, daß Du dazu Dein Wort sendest, daß es einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, und andern ein Geruch des Todes zum Tode werden muß, so weiß ich doch auch das, daß Du nicht willst den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe, und deshalb bitte ich Dich, HErr, mein Gott, gieb Gnade allen diesen Versammelten, daß sie sich nicht gegen Dein theures Wort verstocken; denn denen, die sich verstocken, wird es ein Geruch des Todes zum Tode, sondern laß sich aller Herzen Deinem Worte aufthun, daß es ihnen allen werde ein Geruch des Lebens zum Leben, daß wir alle Deinem heiligen Geiste Raum geben in unsern Herzen, und also zu einer gesegneten Pfingstfeier bereitet werden. Erhöre uns um Deiner Barmherzigkeit willen. Amen.

1. Der HErr ist nicht im Sturmwinde. Es heißt in unserm Texte, daß der HErr sprach zu dem klagenden Elias: Gehe heraus und tritt auf den Berg vor den HErrn! Und siehe, der HErr ging vorüber, und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem HErrn her. Aber der HErr war nicht im Winde. Was Elias da sah, als er vor den HErrn trat, mußte ihm das Mark in den Gebeinen erbeben machen. Ein Sturmwind bei uns ist schon schrecklich, welcher die Tannen ausreißt, die Eichen zerbricht, die Häuser abdeckt. Aber fester als Tannen und Eichen stehen Berge und Felsen. Und wenn nun gar Berge und Felsen vom Sturmwinde umgerissen und zerbrochen werden, wie entsetzlich groß und Schauder erregend muß da die Gewalt des Sturmwindes sein! Und so sieht es Elias mitten in der einsamen, grausamen Wüste. Er selbst steht da auf einem Felsen, und um ihn krachen die Felsen und die Berge reißen von einander, als ob alles vernichtet und in die Tiefe geworfen werden soll, wie mußte ihm dabei zu Sinne sein? Und noch weiter, wie konnte ihm dieser Anblick zum Troste gereichen? Der Trost liegt in den Worten: der Wind ging vor dem HErrn her, aber der HErr war nicht im Winde. Wir stehen hier jetzt vor dem HErrn und sind fröhlich in unserm Gott, denn was ist lieblicher, als Gottesdienst feiern, Gottes Wort hören, den Weg zur Seligkeit lernen, und sich erbauen im Glauben, und aus Herzensgrund dem HErrn geistliche liebliche Lieder singen? Dann gehen wir zu Hause, danken Gott für den Segen, den wir gehabt haben und gehen ruhig zu Bett. Vielleicht über Nacht erhebt sich ein Sturmwind, der deckt unser Haus ab, drückt die Fenster ein, reißt Löcher

in die Wände, stürzt wohl gar das Haus theilweise um. Wir haben auch draußen einen Wald, der uns gehört. Auch darin hat der Sturmwind übel gehauset, hat die schönsten Bäume ausgerissen oder abgebrochen, von andern die Zweige abgeschlagen, oder sie durch die fallenden Bäume beschädigt, wie jammervoll steht der prächtige Wald verwüstet! Ich denke dabei auch an unsre Kandaze, die ist jetzt auf dem Meere, vielleicht nach einiger Zeit kommt die Nachricht, auch dort hat ein Sturmwind gewüthet, hat die Masten zerbrochen, die Segel zerrissen und gewaltigen Schaden gethan, ja vielleicht gar das Schiff in die Tiefe des Meers versenket. Da sehen wir denn, daß der Sturmwind unser großer Feind gewesen ist, hat uns arg mit genommen, und wir haben uns nicht gegen ihn wehren können, wir sind vielleicht bettelarm durch ihn geworden. Sollen wir uns darum das Haar ausraufen? sollen wir darum weinen, heulen und klagen? Da ist mein Trost: der HErr war nicht im Sturmwinde. War also auch der Sturmwind unser Feind, so ist der HErr doch nicht unser Feind gewesen, denn Er war nicht im Sturmwinde. Und was will ich mehr? das Haus kann wieder zurecht gemacht werden, die Bäume im Walde können wieder wachsen, statt des untergegangnen Schiffes können wir ein neues bauen, und selbst wenn wir das nicht können, so kann ich auch ohne Haus, ohne Wald und ohne Schiff selig werden und in den Himmel kommen, Gott ist ja nicht mein Feind, also der Himmel und die ganze Seligkeit steht mir offen, und wenn ich einst gestorben wäre, ich hätte ja doch von dem allem nichts mitnehmen können. Und Gott sei Dank, der HErr ist nicht im Sturmwinde, also Sturmwindes Feindschaft ist nicht Gottes Feindschaft. Da nun Gott mein Freund und der Himmel mir offen geblieben ist, so wäre ich ein Thor, wenn ich klagen und jammern wollte, denn etwas Rechtes habe ich ja gar nicht verloren. Aber noch ein andrer Trost ist mir gegeben. Es heißt: der Sturmwind ging vor dem HErrn her, er ist also noch gar nicht einmal so böse, als er aussah. Denn daß er vor dem HErrn hergeht, das hat etwas zu bedeuten: er soll dem HErrn den Weg bereiten! Er soll mir zeigen, daß alles Irdische eitel, nichtig und vergänglich ist, daß ich also mein Herz nicht daran hängen soll; er soll aber auch die ernste Frage an mich thun: bist du denn wirklich Gottes Kind und himmlisch gesinnt? Warum weinst und heulst du denn so über den Verlust irdischer Güter? warum trauerst du, als hätte dich wirklich ein großes Unglück betroffen? Ist dein Gott etwa todt? oder ist der Himmel dir zugeschlossen? Ja, dann hättest du Ursach zu trauern. Nun aber ist nichts anders weg, als was du doch zur Seligkeit nicht gebrauchen kannst; was dir dagegen zur Seligkeit nöthig ist, das hast du alles behalten. So

treibt dich also gerade der Sturmwind dahin, daß du dein Herz los reißest von allem Irdischen, Sichtbaren und Vergänglichen, und daß du dich ganz mit Leib und Seele und Geist, und mit allem, was du bist und hast, deinem treuen Gott und Heiland in Seine Gnadenarme wirfst, und fängst nun an ganz fröhlich zu singen und zu beten: Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch; wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben?

Und weil denn der HErr nicht im Sturmwinde ist, sondern der Sturmwind vor dem HErrn hergeht, so sollte auch Elias daraus den Trost nehmen, daß sein ganzes sturmbewegtes Leben nicht ein Zeichen sei, daß der HErr ihn verlassen habe und sein Feind sei, sondern vielmehr eine Weisung, daß er sich eben dadurch ganz und gar in die treuen Arme seines Gottes und Heilandes würfe und Ihm allein vertrauete. Denn freilich ein Sturmwind war es, der ihm allenthalben den Boden unter den Füßen wegriß, den Wald seiner Hoffnungen zerbrach, und das Haus, darin er wohnte, zertrümmerte. Der König Ahab haßte und verfolgte ihn, die Königin Isabel war mit noch größerem Grimm gegen ihn erfüllt. Hatte doch Elias während der Theurung im Lande Israel keine bleibende Stätte, der Sturmwind der Verfolgung hatte ihn bald in die Wüste getrieben, daß er sich am Bache Crith verbergen mußte, wo die Raben ihn speiseten, bald ins Heidenland, nach Zarpath, wo eine Wittwe ihn ernähren mußte. Und nun eben bei den gewaltigen Thaten Gottes auf dem Berge Karmel, als die falschen Götzen zu Spott wurden, und der lebendige Gott Israels so mächtig sich bezeugte, daß alles Volk anbetend ausrief: der HErr ist Gott, der HErr ist Gott, hatte er sich der Hoffnung hingegeben, daß nun endlich der gottlose König sowohl, als das gottlose Volk zur Besinnung kommen und sich zu dem HErrn bekehren würden. Ja diese Hoffnung war ihm beinahe zur Gewißheit geworden, als auf sein mächtiges Glaubensgebet der Himmel sich wieder aufthat und Ströme fruchtbaren Regens sich auf das dürstende Land ergossen. Und dieser ganze Wald der prächtigsten Hoffnungen war nun wieder zerbrochen durch den grimmigen Sturmwind des Zornes der Königin Isabel, die sich verschworen hatte, sie wollte ihn tödten, so daß Elias vor diesem Sturmwinde wieder hatte fliehen müssen in die Wüste Juda und nun gar durch die Wüste hindurch an den Berg Gottes Horeb. Da meinte er, Gott habe ihn verlassen, Gott sei sein Feind; wie süß mußte ihm da Gottes Stimme erklingen mit dem herrlichen Troste: Elia, Ich war gar nicht im Sturmwinde. Wohl hat dich der Sturmwind Ahabs und Isabels angeweht, aber nicht Gottes Sturmwind, denn Gott war nicht im Sturmwind; wohl sind Ahab und Isabel deine Feinde, aber

dein Gott ist dein Feind nicht. Aber der Sturmwind geht vor Gott her, darum laß dich durch der Menschen stürmische Feindschaft an Gottes treues, warmes Herz treiben, und da ruhe aus und sei stille, du hast noch nichts verloren, da du deinen Gott noch hast, es ist auch für die Sache des Reiches Gottes noch nichts verloren, da Gott noch im Regimente sitzt und dein Freund ist. Lege dich nur immer stiller und treuer an Sein Herz, bete und sei getrost, so wirst du sehen, daß die Rechte des HErrn immer den Sieg behält. Und das ist auch jetzt unser Trost, da wir in lauter Stürmen leben. Da ist der Katechismussturm, der will die Kirche und die Schule zertrümmern und die reine lutherische Lehre aus der Welt bringen; da ist der Teufelsentsagungssturm, der will das Sakrament der heiligen Taufe zertrümmern, und diesen herrlichen Schatz der Kirche stehlen; da ist der Synodensturm, der will den ungläubigen Pöbel zum Herrscher in der Kirche machen und das von Gott eingesetzte Pfarramt zertrümmern. Seid ganz getrost, meine Lieben, Gott ist weder im Katechismussturm, noch im Teufelsentsagungssturm, noch im Synodensturm. Aber alle diese Stürme gehen vor dem HErrn her. Thut nur alle, was der HErr euch durch diese Stürme weisen will. Wendet das Auge ganz ab von dem Sichtbaren und hin zu dem Unsichtbaren, verlasset euch nicht mehr auf Menschen, und wären es auch Fürsten; der HErr spricht: verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm. Dagegen hebet eure Häupter auf zu den Bergen, von welchen die Hülfe kommt, und fanget an aus ganzem Herzen zu dem allmächtigen Gott, dem HErrn der Kirche, zu rufen und zu schreien, dann hat der Sturmwind erfüllet was er thun sollte, er hat euch an Gottes Herz geworfen, und der ist treu und kann sich selbst nicht leugnen. Ihr werdet dann erfahren, daß des HErrn Kirche auf einem Felsen gegründet ist und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können. Insonderheit flehet um die reichliche Ausgießung des heiligen Geistes, daß der HErr die Unwissenden erleuchte, die Schwachen stärke, die Gottlosen bekehre, die Kalten warm, die Lauen eifrig, die Halben ganz mache und den Gläubigen einen Heldenmuth gebe, alles für den HErrn zu wagen und zu leiden.

2. Der HErr ist nicht im Erdbeben. Auf den Schrecken des Sturmwindes folgt nun der Schrecken des Erdbebens. Es muß etwas unbeschreiblich Furchtbares sein um ein solches Erdbeben. Zu den Zeiten des Kaisers Titus, desselben, welcher Jerusalem eroberte und verbrannte, entstand ein solches Erdbeben in Syrien. Erst fing es unter der Erde dumpf an zu donnern, dann bebte die Erde, daß sie ordentlich Wellen schlug, wie ein wogendes Meer, sie hob sich, sie senkte sich wieder, bald schlugen die Erdwellen nach rechts,

bald nach links, dann wieder ging es in die Runde, wie in einer Drehkuhle, und in weniger als einer Viertelstunde lagen sechszig Städte in Trümmern und viele Menschen wurden unter den Trümmern begraben. In derselben Zeit machte der feuerspeiende Berg Vesuv in Italien einen schrecklichen, mit Erdbeben verbundenen Ausbruch, und drei Städte in Italien wurden von der Asche und dem Lavastrome verschüttet, welche der Berg ausstieß. Ein solches Erdbeben schauete der Prophet dort an in der einsamen Wüste, er sah die Erde sich heben und senken, sich drehen, sich nach rechts und links bewegen, von einander klaffen und sich wieder zusammenthun. Wie mußte ihm dabei zu Muthe sein, da auf den schrecklichen Sturmwind das noch schrecklichere Erdbeben folgte? Er hatte ja vorhin eine Klage vor Gott gebracht, und auf diese Klage sollte ihm Trost zu Theil werden; konnte denn der Anblick dieses Erdbebens ihn trösten? Sein Trost ist wiederum dieser: der HErr war nicht im Erdbeben. So wendet sich denn des Elias Auge und Herz von den sichtbaren Schrecknissen des Erdbebens zu dem starken, lebendigen Gott, der nicht im Erdbeben ist, und in dieser Glaubenszuversicht steht er wie in einer festen Burg, die das Erdbeben nicht antasten kann, sein Gott breitet Seinen Flügel über ihn, und er ist beschirmet. Da er in den Armen seines Gottes ist, was kann ihm das Erdbeben thun? Ich habe einmal gelesen von einem entsetzlichen Erdbeben, welches in der Stadt Lissabon gewesen ist. Durch dieses Erdbeben ist jene ganze Stadt zerstört worden, die Häuser stürzten zusammen wie Kartenhäuser, die großen festen Kirchen rissen aus einander, als wären sie von Leimen gebaut, der Strom, der durch die Stadt fließt, Tajo heißt er, trat erst ganz in die Tiefe zurück und dann erhob er sich auf einmal, wie ein Riese und schlug vierzig Fuß hoch über seine Ufer in die zertrümmerte Stadt, dazu brach das Feuer aus unter den Trümmern und helle Feuergluth schlug allenthalben empor, als sollten sich alle Schrecken häufen. Da knieete ein frommer Priester, der eben einem Kranken den Leib des HErrn gebracht hatte, als das Erdbeben ausbrach, an dem Bette des Kranken nieder, den er nicht verlassen wollte, und betete glaubensfreudig: HErr, Du bist nicht im Erdbeben, aber Du hast gesagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht, darum halte ich Dir vor Dein Wort: Der Engel des HErrn lagert sich um die her, die Ihn fürchten und hilft ihnen aus. Thue auch hier also, denn Deine Worte vergehen nicht. Und siehe da, das Haus, darin dieser Kranke und dieser Priester waren, blieb verschont, als Himmel und Erde zu vergehen schienen. Darum kann den wahrhaft Frommen und Gläubigen auch das Erdbeben nicht von Gott wegziehen, sondern nur näher zu seinem Gott hindrängen.

Der HErr ist ja nicht im Erdbeben, darum fliehet man von dem Erdbeben zu Gott und wird errettet. So soll es auch Elias machen. König Ahabs Regierung war in Bezug auf die israelitische Kirche einem Erdbeben gleich gewesen, die Gläubigen waren verfolgt, die Propheten des HErrn waren getödtet, die Altäre des HErrn waren umgestürzt, alles was Gottesdienst war, lag in Trümmern, der Prophet sagt es ja selbst zu dem HErrn: und ich bin allein übrig geblieben! Aber der HErr heißt ihn von diesem Erdbeben hinwegschauen auf den lebendigen Gott und sagt ihm: Ich habe mir noch lassen übrig bleiben sieben Tausend, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor Baal, und deren Mund ihn nicht geküsset hat. Siehe, du hast deine Kraft doch nicht vergeblich zugebracht, du weißt es nur nicht. So wird Elias getröstet, denn der HErr ist nicht im Erdbeben. Und so wird es am jüngsten Tage auch sein, der vielleicht bald kommen wird. Denn als Zeichen vor dem jüngsten Tage werden ausdrücklich in der Schrift angeführt: große Erdbeben hin und wieder. Aber die Frommen und Gläubigen werden so wenig davor erschrecken, daß gerade dann, wenn sie diese Zeichen sehen, ihr Herz überaus fröhlich wird, denn dann heißt es: hebet eure Häupter auf und seid fröhlich und jauchzet, darum weil sich nun eure Erlösung nahet. Der HErr ist nicht im Erdbeben, darum kann es euch nicht schaden, denn eure Burg ist Gott der HErr. Aber das Erdbeben zeigt euch an, daß der HErr kommt, daß Seine Zukunft ganz nahe ist, darum sollt ihr eure Häupter aufheben und frohlocken, denn nun ist eure Erlösung da, weil euer Erlöser kommt.

Und das merket euch auch für unsere Zeit. Alle Zeichen sind da, daß über ganz Deutschland, ja über ganz Europa bald ein schreckliches Erdbeben kommen wird, ein Völkererdbeben, eine allgemeine Revolution, denn alle Völker haben vom Taumelgeist des Antichrist getrunken und alle Herrscher sind feige geworden, und lassen die Revolution heranwachsen, statt ihr muthvoll zu widerstehen. Da werden denn die Throne wanken und fallen unter den Fußtritten der toll gewordenen Völker, und die Königreiche werden zertrümmert werden, und die Völker werden rechts und links taumeln und nach oben und nach unten und im Kreise, bis alles zusammengestürzt ist, was fest und unwandelbar schien. Aber auch dann fürchtet euch nicht, ihr Gläubigen, und lasset euch nicht verführen. Der HErr ist wahrhaftig nicht in dem Erdbeben der Revolution. Fliehet ihr zu dem HErrn, als zu eurer festen Burg, und nichts wird euch überwinden können; denn lebet ihr, so lebet ihr dem HErrn, und sterbet ihr, so sterbet ihr dem HErrn, und aus Seiner Hand kann euch niemand reißen, Er hat euch in Seine

Hände gezeichnet, ihr seid Sein, und darum seid ihr Sieger und Ueberwinder sei es durch Leben in Ihm, oder durch Sterben in Ihm. Und wenn das Erdbeben vorbei ist, das Alles niedergerissen hat, dann kommt der HErr und bauet ein Neues. Denn Sein Reich ist ein unvergängliches und Seine Herrschaft währet für und für, und Gerechtigkeit und Gericht ist Seines Stuhls Festung. Sein Reich ist auch nicht von dieser Welt, vergeht auch nicht mit dieser Welt. Sein Reich ist die Kirche, und die Pforten der Hölle können sie nicht überwältigen.

3. Der HErr ist nicht im Feuer. Nach dem Erdbeben, so erzählt unsre Geschichte weiter, kam ein Feuer. Vielleicht ist das ein Feuer gewesen, wie es aus einem feuerspeienden Berge in die Höhe steigt und gen Himmel schlägt, oder ein Feuerstrom von glühender Lava, wie er aus den Seiten eines solchen Berges bei Erdbebungen hervorströmt und alles verbrennt und niederwirft, was sich seinem Laufe entgegenstellt, vielleicht war es auch ein anderer, wunderbarer Feuerstrom, der durch die Wüste schoß durch die Allmacht des HErrn; wir können nichts darüber entscheiden, da die Schrift nichts näheres darüber angiebt. Jedenfalls aber ist dies Feuer das schrecklichste unter allen gewesen, was Elias dort in der Wüste gesehen hat; giebt es ja überhaupt kein furchtbareres Element, als das losgelassene Feuer. Man schaue ein brennendes Haus, gar eine brennende Stadt an, und man wird sehen, daß in dem Feuer sich alle Schrecken vereinigen, weshalb ja auch kein Tod so schmerzlich und peinvoll ist, als der Feuertod. Und was ist nun bei dieser erschrecklichen Erscheinung abermals der Trost des Elias? Daß er da mitten im Feuer steht, und das Feuer kann ihn nicht antasten. Denn der HErr ist nicht im Feuer, sondern der HErr ist bei Elias. Wie also beim Sturmwinde und beim Erdbeben, so auch jetzt beim Feuer wendet sich des Elias Glaubensauge von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren, von dem fressenden Feuer zu dem beschirmenden Gott, und Seine Seele ist genesen. Dieselbe Erfahrung haben in noch höherem Maaße gar manche der heiligen Märtyrer gemacht. Einst war zu den Zeiten des römischen Kaisers Markus Aurelius eine große Christenverfolgung in der Stadt Lugdunum, dem jetzigen Lyon in Frankreich, in welcher mit Tausenden von Christen auch der alte neunzigjährige Bischof Pothinus den Märtyrertod erlitt. Da sind die Christen unter den entsetzlichsten Martern getödtet. Man legte sie z. B. auf eiserne Platten, unter denen Feuer angemacht wurde, ließ sie so langsam erst auf einer Seite verbrennen und drehete sie dann auf die andre Seite um; denn man wollte sie durch die Schmerzen zwingen, Jesum zu lästern. Da haben nun viele dieser Christen,

die in Glaubensfreudigkeit ganz ihre Herzen zu dem HErrn erhoben, nicht nur Lobgesänge gesungen auf den glühenden Platten, darauf sie lagen, sondern haben auch erklärt, sie fühlten keine Schmerzen, weil Jesus und die heiligen Engel bei ihnen seien. Und das habe ich selbst erlebt, daß ein sehr wohlhabender Bauer, dem sein ganzer Hof und seine ganze Habe niedergebrannt war, und das so schnell, daß nichts gerettet werden konnte, vor dem glühend heißen Feuer stand, das ihn zum armen Manne machte, und sagte mit getrostem Aufthun seines Mundes; Der HErr ist nicht im Feuer, so kann es mir nicht schaden, der Name des HErrn sei hoch gelobet. Und so ist es bei allem Feuer. Es giebt ein Feuer, glühender, heißer, schrecklicher kenne ich keins, das ist das Feuer der Anfechtungen. Die Schrift selbst nennt die Anfechtungen ein Feuer. Denn Petrus sagt: laßt euch die Hitze nicht befremden; und der HErr Jesus selber spricht: ihr müßt mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft werden. Der, welcher in der rechten Feuerhitze der Anfechtungen steht, glaubt sich von Gott verlassen, kann den Trost der Vergebung der Sünden sich nicht aneignen, kann in Jesu nicht den gnadenreichen Heiland, sondern nur einen zürnenden, strafenden Richter sehen, und wenn man keinen Heiland hat, und nicht an die Vergebung der Sünden glauben kann, dann ist es nicht anders, als hätte die Hölle ihren Rachen aufgethan, uns zu verschlingen, und fast will Kains Rede unsre Rede werden: meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden könnte. Wenn man es da nur erst fassen kann: Der HErr ist nicht im Feuer, so ist die Hülfe vor der Thür. Denn weil der HErr nicht in dem Feuer, nicht in der Anfechtung ist, so kommt auch die Anfechtung nicht von Ihm. Da merkt man denn bald, daß sie vom Teufel kommt, der eben durch die Anfechtung den Christen von Gott losreißen will. Dann kann man mit Gott fröhlich rufen: Satan, hebe dich weg von mir, und der böse Feind hat keine Macht mehr an uns. Denn das Gefährliche bei den Anfechtungen ist eben das, daß der Teufel uns weis machen will, die Anfechtung komme von Gott, Gott sei in der Anfechtung, Gott schicke sie eben zur Strafe für unsre Sünden. Und das ist doch alles erlogen; denn in der Schrift steht ausdrücklich geschrieben: niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde; Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, Er versucht niemand. Eben so ist es, wenn Satan uns bedrohen will mit der schrecklichsten Pein von allen, mit der Pein der Hölle, wo das Feuer nicht verlöscht und der Wurm nicht stirbt. Das ewige Feuer ist ja entsetzlich, einmal schon schrecklich als Feuer, und nun ganz und gar entsetzlich als ewiges Feuer. Aber das alles erschrecket den

gläubigen Christen nicht. Denn Gott ist nicht in dem Feuer der Hölle, ich aber bin Gottes Kind, kann also eben so wenig in der Hölle sein, als mein Gott, der mir alle meine Sünden vergeben und mich zu Seinem Kinde angenommen hat. Und so laß das Feuer ein irdisches sein, oder laß es das ewige Höllenfeuer sein, Gott ist nicht im Feuer, und so bin ich reichlich getröstet, denn ich bin bei Gott. Und das muß auch jetzt unser Trost sein, wo alle Demokraten mit Macht das Kriegsfeuer anzuzünden bemüht sind. Ihr beständiges Geschrei ist: Krieg, Krieg! sie hetzen förmlich zum Kriege, sie blasen allenthalben aus Leibeskräften, um das Kriegsfeuer anzuzünden. Gott weiß, ob es ihnen gelingen wird. Gelingt es aber, so wird es ein erschreckliches Feuer werden: Völkerkrieg, Bürgerkrieg, Religionskrieg. Das wisset aber auf das allergewisseste, wenn das Kriegsfeuer brennt, Gott ist nicht im Kriegsfeuer, Gott hat es auch nicht angeblasen, sondern der Teufel. Darum ist auch beim Kriegsfeuer unsere sichere Zuflucht, dahin wir fliehen als in eine feste Stadt: unser Gott, der starke, lebendige Gott, der HErr Zebaoth. Und so ist denn alles gewonnen; denn erstlich, ohne unsern Gott fällt kein Haar von unserm Haupte, und sodann, will Er es nicht, so ist das äußerste, was uns treffen kann, der Tod, und der erlöset uns von allem Uebel und hilft uns aus zu Gottes himmlischem Reiche, denn wir sind Christen, und wissen gewiß, daß wir selig werden. Das ist auch des Elias Trost gewesen bei dem schrecklichen Kriegsfeuer, das sich zu seiner Zeit entzündete zwischen Israel und Syrien. Gott ist nicht im Feuer, aber das Feuer geht vor Gott her, daß aller Herzen, denen noch zu helfen ist, zu Gott gezogen werden, und in Ihm zeitliche und ewige Errettung empfangen.

4. Gott ist in dem stillen sanften Sausen. Nachdem nun Sturmwind, Erdbeben und Feuer vor dem HErrn hergegangen war, aber der HErr war nicht darinnen, so heißt es nun weiter: nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen. Bei dem Sturmwinde, Erdbeben und Feuer hatte Elias da gestanden auf seinem Felsen, selber fest wie ein Felsen und hatte freien und unverdeckten Antlitzes hineingeschauet in alle die Schrecken, die vor ihm übergingen. Gott war nicht darinnen. Ein Mann Gottes beugt sich vor Gott, aber nicht vor der Natur, ob sie gleich mit tausendfachem Tode droht. Es heißt ja in jenem Gesange: kann uns doch kein Tod nicht tödten, sondern reißt unsern Geist aus viel tausend Nöthen. Als aber Elias das stille sanfte Sausen vernahm, da verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Thür der Höhle. Denn in diesem stillen sanften Sausen war Gott, wie uns das

gleich gezeigt wird, da es heißt: und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: was hast du hier zu thun, Elia? Diese Stimme war Gottes Stimme, Gott also war in dem stillen sanften Sausen und redete nun mit Elias. Deshalb sehen wir auch an Elias alle Zeichen der Ehrerbietung. Er tritt hervor aus der Höhle, seinem Gott entgegen, als wollte er sagen: hier bin ich, rede, HErr, denn Dein Knecht höret. Aber der Mann, der mit freiem, unverdecktem Angesicht furchtlos und unerschrocken in Sturmwind, Erdbeben und Feuer hineingeschaut hatte, vor Gott wagt er nicht anders zu erscheinen, als mit verhülltem Antlitz und tiefgebeugt. Es steht ja der Sünder vor dem Heiligen, der Unreine vor dem Reinen, das Geschöpf vor dem Schöpfer. Wahrlich, wer den lebendigen Gott erkannt hat, und mit dem lebendigen Gott umzugehen gelernt hat, der weiß, was das zu bedeuten hat, wenn der HErr zu Mose sagt: ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort da du stehest, ist heiliges Land! Man hört jetzt so oft die Kinder der Welt spotten über das Knieen beim Beten, man pflegt das Knieen katholisch zu schelten. Die armen, armen Leute! Man sieht, sie haben noch nichts erfahren von dem lebendigen Gott, kennen Ihn nicht, ihr Gott ist ein elender Götze! Denn so thöricht und unsinnig es ist, vor einem Götzen zu knieen, so natürlich und ganz in der Ordnung ist es, zu knieen vor dem lebendigen Gott.

Also in dem stillen, sanften Sausen ist Gott, nicht im Sturmwind, Erdbeben und Feuer. Ein Mensch kam einst aus einer Predigt. Er hatte gehört eine Predigt über die heiligen zehn Gebote. Bei der Auslegung eines jeden Gebots hatte sein innerstes Herz gesprochen: Du hast es nicht gehalten. Mörder, hatte es in seinem Herzen geheißen bei der Erklärung des fünften Gebots, Ehebrecher, bei der Erklärung des sechsten, Sonntagsschänder, bei der Erklärung des dritten, Götzendiener, bei der Erklärung des ersten. Und das Ende der Predigt war gewesen: Verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue! Von da an schmeckte ihm kein Essen, er konnte nicht schlafen, Angst und Unruhe trieb ihn hin und her, beim Gedanken an Gott erschrack er, und der Tag des Gerichts trat vor seine Seele mit namenlosem Entsetzen. Da waren Thränen seine Speise Tag und Nacht und seine Gebeine waren erschrocken; ach, HErr, wie so lange! Es war ihm, als ob ein Sturmwind durch seine Ohren brauste, als ob ein Erdbeben seine Knochen schüttelte, als ob ein Feuer sein Innerstes fraß. Das dauerte längere Zeit, so daß das Wort des Psalms an ihm erfüllt wurde: meine Gestalt ist verfallen vor Traurigkeit und ist alt geworden, denn ich allenthalben geängstigt werde. Und sah man ihn an, wie

schwermüthig blickte sein Auge, wie kummervoll sahe sein Antlitz, denn Gott war ihm ferne. Ein andermal kam er wieder aus einer Predigt, da lag Friede und Ruhe auf seinem Gesichte, sein Auge leuchtete in seliger Freude, Friede lag auf allen seinen Zügen, und sein Mund sprach: Nun kenne ich das stille sanfte Sausen, in welchem der HErr ist. Seine Stimme hat auch zu mir gesprochen: deine Sünde ist dir vergeben, mein Sohn, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht dich rein von aller Sünde! Er hatte Recht, der liebe Mann, er ist nun schon bei Gott dem HErrn. Die Buße ist Sturmwind, Erdbeben und Feuer, wodurch alles eigne Werk und alle eigne Gerechtigkeit zerstört wird, denn dazu geht die Buße vor dem HErrn her. Aber der Glaube an die Gnade des HErrn Jesu, wodurch wir die Versicherung haben, daß uns gewißlich alle Sünden vergeben sind, das ist das stille, sanfte Sausen, in welchem der HErr ist. Die Buße tödtet, der Glaube macht lebendig. Wer in der Buße steht, der hat Unruhe; wer im Glauben steht, der hat Frieden, den seligen Frieden Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft. So finden wir es allenthalben. Der Petrus, der den HErrn verleugnete und ging hinaus und weinte bitterlich, wie verschieden ist er von dem Petrus, der vor Jesu steht und spricht: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt auch, daß ich Dich lieb habe. Der Paulus, welcher auf dem Wege nach Damaskus auf dem Erdboden liegt, geblendet von dem Himmelsglanz des HErrn, niedergedonnert durch die Worte: Saul, Saul, was verfolgst du Mich? wie ist der so ganz ein andrer, als der Paulus, welcher ruft: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit. O wie hell und lieblich ertönt das stille sanfte Sausen in der heiligen Absolution: ich spreche dich frei, los und ledig von allen deinen Sünden! und wie noch heller und lieblicher in dem Worte des HErrn beim heiligen Abendmahl: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden!

Lasset uns beten: Lieber Heiland Jesu Christe, wir haben Pfingstabend, und morgen ist das Pfingstfest, laß uns alle vernehmen das stille sanfte Sausen; in welchem Du bist, und uns Friede und Freude hineinsprichst in das Herz durch die Stimme Deines heiligen Geistes. Ja wir bitten Dich, und wir wissen, daß wir Dich nicht vergebens bitten: gieße aus über uns alle Deinen heiligen Geist, daß auch über uns komme der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, und wir uns Deiner Gnade getrösten können, daß wir haben die Vergebung der Sünden, und mit der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit. Wir wollen jetzt noch hingehen zu den Gräbern der Kinder auf diesem Kirchhofe, und dann nach den Gräbern der Er-

wachsenen, laß uns da in Frieden knieen und beten bei denen, die da schlafen. Wir wollen morgen in Deine liebe Kirche gehen, die auch unsre liebe Kirche ist, laß uns da nicht Waise, sondern komme zu uns, daß wir getröstet werden, wie einen seine Mutter tröstet. HErr, unser Gott und Heiland, Du lebendiger Gott, Du unser Fels, unsre Burg, unser Erretter, Du Horn unsers Heils und unser Schild, laß uns schmecken und sehen, wie freundlich Du bist, gieb uns Gnade und Segen. HErr siehe, es ist Abend geworden, die Sonne will untergehen, das ist die irdische Sonne. Du aber, die Gnadensonne, gehe nicht unter, sondern scheine immer heller und wärmer in unser Herz hinein, daß es ganz durchleuchtet und durchwärmt werde von Deiner Liebe, und wir das Wort Deines Mundes hören: Meinen Frieden gebe Ich euch, Meinen Frieden lasse Ich euch; nicht gebe Ich euch, wie die Welt giebt, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Doch siehe, es fallen schon Tropfen des Regens, das ist irdischer Regen, der das Land feuchtet, das soll uns ein Angeld sein auf den geistlichen Regen, den Du uns geben willst jetzt und in diesen Tagen, daß er unsre Herzen befeuchte und fruchtbar mache. Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Amen.

Am ersten Pfingsttage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ap. Gesch. 2, 1—18.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt, denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphylien, Egypten, und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund gethan, und laßt meine Worte zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es

ist die dritte Stunde am Tage. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will Ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

So ist denn zu unserer Freude das liebe heilige Pfingstfest gekommen, das gesegnete Fest, auf welches wir uns seit Himmelfahrt in täglichem gemeinsamen Gebete vorbereitet haben, daß der HErr auch uns an diesem Feste mit Seinem Gnadenantlitz anschauen, auch uns in Seiner Barmherzigkeit heimsuchen wolle durch Ausgießung Seines heiligen Geistes, wie Er es ja auch uns verheißen hat in Seinem theuren, wahrhaftigen Wort, da Er spricht: wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke, und abermals: wer an Mich glaubt, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber von dem Geiste, den empfangen sollen die an Ihn glauben. Und was der HErr Jesus da so bestimmt verheißen hat, sollte Er, der treue, wahrhaftige Gott, uns das versagen? Wir glauben ja an Ihn, das bezeugt unsre Versammlung hier in Seinem Hause. Denn was wollten wir hier in dem Hause des HErrn Jesu, wenn wir nicht glaubten an Seinen heiligen Namen? Die Ungläubigen, die Jesum verachten, die verachten auch Seine Kirche und kommen sicher nicht hieher. Und da wir an Ihn glauben, daß Er ist wahrhaftig Christus, der eingeborne Sohn Gottes, muß Er nicht auch an uns, Seinen Gläubigen, erfüllen das Wort, da Er spricht: wer an Mich glaubt, von deß Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen? Und uns dürstet, uns dürstet nach dem Lebenswasser. Das ist ja der Grund, weshalb wir von Himmelfahrt an täglich hier versammelt gewesen sind, um den heiligen Geist zu bitten. Und weil der HErr gesagt hat: wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke, muß nun der HErr nicht auch Sein Wort erfüllen und uns Dürstende tränken? Ja heute morgen noch, zu Anfang des Gottesdienstes haben wir alle hier vor Gott auf unsern Knieen gelegen und haben geflehet um eine gesegnete Pfingstfeier, und es giebt doch keine ohne den heiligen Geist. Ist unser Gebet da ein Lippengeplapper gewesen? Nein, da sei Gott vor, es ist ein Gebet gewesen im Namen Jesu, und Jesus hat verheißen: alles was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich euch thun. O darum weiß ich gewiß, der HErr, der nicht lügt, wird Sein Wort und Seine gewisse Zusage auch an uns erfüllen und uns durch Seinen heiligen Geist eine gesegnete Pfingstfeier geben.

Sehet, Pfingsten hatte im alten Testament eine doppelte Bedeutung. Es war das Fest der ersten Erndte und das Fest

der Gesetzgebung auf Sinai. Und beides muß Pfingsten auch für uns werden. Erstlich ein Fest der Erndte, aber nicht wie bei Israel, ein Fest der irdischen Erndte, sondern ein Fest der geistlichen Erndte, der Erndte von Menschenseelen, die durch die Kraft des heiligen Geistes als reife Garben eingeerndtet werden in die himmlischen Scheuren. Ein solches Erndtefest war auch das erste christliche Pfingstfest in Jerusalem; denn da wurden dreitausend Menschenseelen bekehrt und also eingeerndtet für den Himmel durch die Gnadenkraft des heiligen Geistes. Nun, auch hier sind Tausende versammelt, höret, auch ihr sollt eingesammelt werden für den Himmel, auch ihr sollt durch die Gnadenkraft des heiligen Geistes bekehrt werden zur Seligkeit; Pfingsten ist ja ein Erndtefest, lasset es auch euer Erndtefest sein. Und seht weiter, das jüdische Pfingsten wurde gefeiert wegen der großen Wunderthat Gottes, daß Er das Gesetz gegeben und dasselbe auf steinerne Tafeln eingegraben hat auf Sinai. So soll am christlichen Pfingsten das Gesetz des HErrn eingegraben werden in die fleischernen Tafeln unsrer Herzen durch den heiligen Geist, daß wir gehorsame Kinder Gottes werden, denen nichts lieber und süßer ist, als Gottes Willen thun und nach Seinen heiligen Geboten leben, und dann umgekehrt nichts greulicher und abscheulicher ist, als Gottes Willen und Gebote übertreten. Denn die Liebe Christi soll in uns ausgegossen werden durch den heiligen Geist, und eben diese Liebe soll uns treiben, Gottes Gebote zu halten. Der HErr spricht ja: wer Mich lieb hat, der wird Mein Wort halten, und: das ist die Liebe zu Gott, heißt es weiter, daß ihr Seine Gebote haltet, und Seine Gebote sind nicht schwer. O wenn wir so Pfingsten feiern, als ein geistliches Erndtefest, dadurch wir eingesammelt werden in den Himmel, und als ein Fest der Gesetzgebung, daß die Liebe Christi ausgegossen wird in unsre Herzen durch den heiligen Geist, und dadurch der kindliche Gehorsam gegen Gott, eingegraben wird in die fleischernen Tafeln unserer Herzen, dann wird es ein gesegnetes Fest für uns werden. Da wird es denn heißen: ja Weihnachten war ein reich gesegnetes Fest, denn es verkündigte uns die Liebe Gottes des Vaters, der Seinen eingebornen Sohn zu uns sandte in unser Fleisch und Blut. Ostern war ein reich gesegnetes Fest, denn es verkündigte uns die Liebe Gottes des Sohnes, der sich am Kreuz erwürgen ließ für uns arme Sünder und darnach am dritten Tage auferstand in siegreicher Herrlichkeit um unserer Gerechtigkeit willen. Aber Pfingsten ist nicht minder ein reichgesegnetes Fest, da zu uns kommt Gott der heilige Geist, um in unsern Herzen Wohnung zu machen, daß wir durch Seine Kraft von ganzem Herzen glauben

an die Liebe des Vaters und des Sohnes, und wissen, daß wir selig werden durch solchen Glauben an Ihn. Lasset uns nun heute, nach Anleitung unserer Epistel, unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

die Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Gott Vater, Du hast uns geliebet, und das beste was Du hast, hergegeben für uns, Deinen liebsten Sohn Jesum Christum, daß Er unser Bruder würde. HErr, Gott Sohn, Du hast uns geliebet, und Dein eignes Herzblut geopfert bis auf den letzten Tropfen, um uns durch dies theure Lösegeld zu befreien von Sündenschuld und ewiger Verdammniß. HErr, Gott heiliger Geist, Du erzeigest uns Deine Liebe, indem Du Dich nicht schämst, unser sündiges Herz zu Deiner Herberge zu machen, und darin zu wohnen, als in einem Tempel. O gieb, HErr, dreieiniger Gott, daß wir Deiner wunderbaren Liebe hier und in Ewigkeit nicht vergessen, sondern sie preisen in Zeit und in Ewigkeit. Laß uns nun Dein heiliges Wort andächtig hören, und segne uns, daß wir uns von ganzem Herzen bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott. Einst wurden am Pfingstfeste die ersten reifen Waizengarben auf Deinen Altar gestellt und Dir zum Opfer dargebracht, laß auch uns reife Garben werden, auf Deinen Altar gestellt und Dir zum Opfer dargebracht. Einst wurde an diesem Tage Dein heiliges Gesetz den Menschen gegeben, eingegraben in steinerne Tafeln; laß auch in unsre Herzen durch Deinen Finger Dein Gesetz eingeschrieben werden, daß wir sagen können mit dem Apostel: Ich habe meine Lust an dem Gesetze nach dem inwendigen Menschen. Es stehet ja geschrieben: ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein. O Gott heiliger Geist, der Du ausgehst vom Vater und dem Sohne, wir bitten Dich, komm und wohne und wandle in uns, leite, führe und regiere uns, tröste, stärke und kräftige uns, wirke in uns den Glauben, gieße aus in uns die Liebe, schaffe in uns den Gehorsam. Amen.

1. Wir wollen sehen, wie die Ausgießung des heiligen Geistes geschah. Es wird uns erzählt in unserm Texte: als der Tag der Pfingsten erfüllet ward, waren die Jünger des HErrn alle einmüthig bei einander. Merket es wohl, von den Jüngern des HErrn fehlte keiner am Pfingstfeste, sie waren alle einmüthig bei einander, da war keiner von ihnen träge zu Hause geblieben. Und wie wäre das auch möglich gewesen? Sie wußten ja, die Verheißung sollte erfüllt werden;

Gott wird ausgießen Seinen heiligen Geist über alles Fleisch. Kann da ein Jünger Jesu zu Hause bleiben, wenn solche Gnadenverheißung an ihm soll erfüllt werden? Hieße das nicht, sich selbst ausschließen von Jesu, von dem heiligen Geiste, von der Seligkeit? Darum weiß ich auch gewiß, es ist auch heute kein wahrer Jünger Jesu zu Hause geblieben von der Kirche, der nicht durchaus muß. Ich habe zwar wohl gehört, daß an vielen Orten, besonders in den Städten, gerade der erste Pfingsttag damit geschändet wird, daß man in das Freie und Grüne zieht und an den Kirchen vorbeigeht, und das sollen Tausende von Menschen thun. Ich kanns nicht glauben, und wenn es wahr wäre, so ist das wenigstens gewiß, Jünger Jesu sind das nicht, sondern abgefallne Christen und Götzendiener, welche anstatt des lebendigen Gottes, die Natur und den Bauch zu Göttern erwählt haben.

Als nun die Jünger des HErrn so einmüthig versammelt waren im Gebet, da geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Das war kein Wind, nein die ganze Luft war still, kein Blatt regte sich; sondern das war gerade das Wunder, daß man ein Brausen vom Himmel herab hörte, als wäre ein gewaltiger Sturmwind, und doch wehte kein Lüftchen, doch bewegte sich kein Blatt. Wenn ein Sturmwind weht, der brauset durch die ganze Stadt, der erfüllt das ganze Land. Hier heißt es aber ausdrücklich von diesem Brausen, das vom Himmel kam: es erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. So erklärt es sich denn auch, wie die ganze Menge der Stadt vor dem Hause, da die Apostel saßen, sich versammelte, als diese Stimme geschah. Von dem Brausen eines Sturmwindes, der durch die Stadt fährt, würde niemand vor das Haus der Apostel geführt worden sein. Aber als jedermann ein Brausen hörte wie eines Windes, und doch kein Wind war, da stürzte man hin auf die Straße und eilte nach dem Orte hin, wo das Brausen herkam, und so wurde die Menge vor das Haus geführt, da die Apostel saßen. Mußte nicht an diesem Wunder jedermann erkennen: Gott ist gegenwärtig, Gott selbst ist hier, ein neues zu schaffen auf Erden, sich herrlich zu beweisen an Seinen Jüngern und wunderbar an Seinen Gläubigen? Und so war es auch, denn der Sturmwind geht wohl vor dem HErrn her, wie wir noch gestern gehört haben; aber der HErr ist nicht im Sturmwinde. Aber in diesem wunderbaren Brausen und Sausen, das aller Ohren, selbst die Ohren der ungläubigen Juden hörten, kam Gott der heilige Geist selbst vom Himmel herab, und kündigte dadurch Seine Ankunft und Seine Gnadengegenwart an. Aber das Maaß der Wunder ist noch nicht voll. Denn während dieses wunderbaren, allen Ohren hörba=

ren Brausens, das alle mit heiliger Ehrfurcht erfüllte, also daß sie warteten mit klopfendem Herzen der Dinge, die da kommen sollten, sah man plötzlich die Zungen an ihnen zertheilet, als wären sie feurig, d. h. nicht der Apostel Zungen waren zertheilet und feurig, sondern man sah zertheilte Feuerflammen, die wie Zungen gestaltet waren, sich auf die Häupter der Apostel setzen. Das war ein neues, erstaunenswerthes Wunder. Denn wie man vorher gehört hatte ein mächtiges Brausen und war doch kein Wind, so sah man hier mit himmlischem Glanz leuchtende Feuerflammen auf den Häuptern der Jünger, und doch wurde kein Haar von diesem Feuer versengt. Es war wie einst Moses am Berge Horeb einen Busch in hellen Flammen stehen sah, und doch verbrannte der Busch nicht, so daß Moses sprach: ich will hingehn und dies Wunder besehen, daß der Busch brennt und doch nicht verzehrt wird. O ich kann es mir vorstellen, als sähe ich es vor Augen. Da brauset und donnert es vom Himmel her über dem Hause, da die Apostel versammelt waren, da stehen die heiligen Apostel mit verklärtem, leuchtendem Angesicht und auf ihren Häuptern glänzen die himmlischen Feuerzungen; und draußen um das Haus her steht ganz Jerusalem versammelt, siehet und staunt an dies herrliche Wunder, und Bestürzung malt sich auf allen Gesichtern, während die Angesichter der Apostel nichts wissen von Bestürzung und Entsetzen, sondern vielmehr verklärt sind von unaussprechlicher Freude und Seligkeit. Seht, meine Lieben, so kam der heilige Geist auf sie, wie wir hier lesen: Er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Aber das konnte ihnen noch nichts helfen, daß der heilige Geist auf sie kam, Er mußte in sie hinein, in ihre Herzen kommen, dann erst war ihnen geholfen. Und auch das geschah. Denn keiner unter ihnen verschloß dem heiligen Geiste sein Herz, sondern das wars ja, was sie seit zehn Tagen so brünstig und herzlich erfleht hatten. Als deshalb der heilige Geist kam, da thaten sie die Thore ihres Herzens weit auf, und nun kam der heilige Geist in sie, wie wir ausdrücklich weiter hören: sie wurden des heiligen Geistes voll, Er erfüllte ihre Herzen durch und durch, machte ihre Herzen zu Seiner Wohnung. Nun war ihnen geholfen, nun hatten sie den heiligen Geist, ihr Herz war von dem heiligen Geist erfüllt, und nun konnte es von ihnen heißen: die der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder, das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden!

Meine Lieben, auch wir feiern heute Pfingsten, kommt heute der heilige Geist auch auf uns? ist Er auf uns gekommen? Wir hören ja kein Brausen vom Himmel, wir sehen ja keine leuchtende Feuerflammen! Aber dennoch ist kein Zweifel, der heilige Geist kommt heute auch auf uns, ist auch auf uns gekommen; denn wir haben gebetet

um den heiligen Geist, und wir sind hier versammelt im Glauben an unsern lieben HErrn Jesum und an Sein wahrhaftiges Wort. Darum hat Jesus Seine Verheißung eben so gewiß und wahrhaftig an uns erfüllt, wie Er sie an jenen erfüllt hat, denn Er ist noch heute derselbige Jesus, wie vor Alters und ist bei Ihm kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Jene wunderbaren, hörbaren und sichtbaren Zeichen waren nothwendig bei der ersten Ausgießung des heiligen Geistes; denn da schuf Gott ein Neues auf Erden, und das Wunderwerk einer neuen Schöpfung kann nicht ohne äußre wunderbare Zeichen geschehen, weil der Eintritt eines Wunders eben wunderbar geschehen muß. Ist denn das Wunder geschehen und soll sich nachher fortsetzen, so geschieht die Fortsetzung des Wunders ohne wunderbare äußere Zeichen, weil das Wunder selbst eine Schöpfungsordnung geworden ist. Nehmt ein Beispiel. Als Gott zuerst die Menschen schuf, da war das ein sichtbares Wunder, denn durch Gottes Wunderhand wurde aus dem Erdenkloß ein lebendiger Mensch geschaffen, dem Gott den Geist einblies in seine Nase. Seitdem geschieht aber die Erschaffung der Menschen durch die Geburt von Vater und Mutter. Das ist eine Fortsetzung jenes ersten Wunders, selbst ein Wunder, wie jenes, aber niemand sieht und hört etwas Wunderbares dabei. So ist es hier auch. Die erste Neuschöpfung der Menschheit durch den heiligen Geist, die erste Erschaffung der christlichen Kirche, die noch nicht da war, sondern durch dies Wunder erst werden sollte, geschah auch auf wunderbare Weise, mit sichtbaren und hörbaren Wunderzeichen. Nun ist der heilige Geist da als der Vater, und die christliche Kirche ist da als die Mutter des geistlichen Menschen, nun geschieht die Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen durch die heilige Taufe aus dem Wasser und Geist. Das ist auch ein stetiges Wunder, aber niemand sieht und hört etwas Wunderbares dabei, das man äußerlich merken und greifen könnte. Deshalb können und dürfen wir jetzt jene äußerlichen, wunderbaren Zeichen nicht mehr erwarten; aber eben so gewiß, wie der heilige Geist damals sichtbar und hörbar ausgegossen wurde, wird Er heute unsichtbar und unhörbar ausgegossen über uns. Er ist ausgegossen, Er hat sich gesetzt auf einen jeglichen unter uns. Nun macht es, wie die heiligen Apostel. Thut eure Herzen auf, wenn ihr Jesu Jünger seid, nehmt auf den heiligen Geist, so werdet auch ihr voll des heiligen Geistes, Er durchdringt euer Innerstes, erfüllt euch durch und durch und macht eure Herzen zu Seiner Wohnung. Und das thut Er nicht heute allein am Pfingstfeste, sondern das thut Er so oft ihr die heiligen Gnadenmittel gebraucht, Gottes Wort und Sakrament, so daß wir jetzt in der christlichen Kirche ein stetes Kommen des heiligen Geistes haben, wenn wir nur unsre Herzen aufthun. Und erfüllt denn auch kein äußerlich Brau-

sen euer Ohr, so erfüllt das Brausen des göttlichen Worts euer Herz; brennen auf euren Häuptern keine sichtbare Feuerflammen, so brennen eure Herzen in der Liebe des HErrn Jesu, und eure Angesichter leuchten von dem Frieden Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, und auch bei euch ist das alte vergangen, und ihr könnt frohlocken: siehe es ist alles neu worden!

2. Wir wollen kennen lernen die Wirkungen des heiligen Geistes. Es wird uns gesagt in unserm Texte: und sie fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen. Auch dies war ein zwiefaches Wunder, ein äußerliches und ein innerliches. Zuerst ein äußerliches; denn wir sehen aus der biblischen Erzählung auf das deutlichste und bestimmteste, daß diese ungelehrten Apostel und Jünger, die keine andre Sprache kannten, als ihre Landessprache, nämlich die hebräische und griechische, auf einmal anfingen, in fremden, nie gelernten Sprachen zu predigen, in Parthischer, Medischer, Elamitischer, Kappadozischer, Pontischer, Phrygischer, Pamphylischer, Aegyptischer, Libyscher, Kretischer, Cyrenischer und Römischer Sprache. Denn alle die Leute, die aus jenen Ländern damals zum Feste in Jerusalem waren, rufen voll Erstaunens und Verwundrung aus: sind nicht diese Männer alle aus Galiläa? Wie hören wir sie denn mit unsern Zungen, in der Sprache, darin wir geboren sind, die großen Thaten Gottes preisen? Seht, da müssen selbst die Ungläubigen Zeugniß geben von diesem außerordentlichen Wunder, daß die Apostel in fremden, nie gelernten Sprachen predigten. Uns, die wir wissen und glauben, daß der heilige Geist wahrer Gott ist mit dem Vater und Sohne, allmächtig, allwissend u. s. w., kann das nicht in Verwundrung setzen. Denn hat Gott nicht die Menschen erschaffen? Weiß Er nicht die Sprachen derer, die Er geschaffen hat? Und weiß Er sie, und Er selber, der heilige Geist redet durch die Jünger, so kann Er auch, wie Er will und in welcher Sprache Er will, ihnen geben die großen Thaten Gottes zu predigen, Er weiß sie ja alle! Wir sehen aber auch leicht ein, wie nothwendig den heiligen Aposteln diese Sprachengabe war. Sie sollten ja allenthalben die christliche Kirche gründen, sie sollten allenthalben in der damals bekannten Welt predigen, in Asien, in Europa, in Afrika; das wäre aber unmöglich gewesen, sie hätten die christliche Kirche nicht allenthalben gründen können, wenn ihnen Gott nicht diese wunderbare Sprachengabe gegeben hätte durch den heiligen Geist. Da jetzt durch sie die heilige, christliche Kirche gegründet ist, und dieselbe von uns nur noch immer weiter und weiter ausgebreitet werden soll, so ist nun diese außerordentliche Sprachengabe der Apostel nicht mehr nöthig; denn unsre Heidenboten sollen nicht zu allen

Völkern gehen, wie die Apostel, sondern einige zu diesem, andre zu jenem Volke, da brauchen sie nur eine oder zwei Sprachen zu lernen, für sie sind also keine wunderbare Sprachengaben nöthig, und unnütz thut der HErr keine Wunder. Es ist auch gut, daß Er es nicht thut, die Menschen würden sonst entsetzlich faul werden. Aber neben diesem äußerlichen Wunder der Sprachengabe war auch ein inneres Wunder, und das war die Hauptsache. Nämlich sie predigten die großen Thaten Gottes nicht aus eigner Kraft oder Vernunft, sondern nachdem ihnen der Geist gab auszusprechen, also mit Beweisung des heiligen Geistes und der Kraft. Ohne dies innerliche Wunder hätte jenes äußerliche Wunder gar nichts geholfen zur Bekehrung der Menschen. Das bekehrte die Menschen nicht, daß die Apostel in fremden, nie gelernten Sprachen predigten, das setzte sie nur in Erstaunen. Aber das bekehrte die Menschen, daß die Apostel durch den heiligen Geist die großen Thaten Gottes predigten. Da sie selbst erfüllt waren mit dem heiligen Geist und innerlich erfahren hatten die großen Thaten des Heils Gottes, so zeugten sie nun auch durch den heiligen Geist von dem, was sie erfahren hatten. Bei ihnen galt das Wort: ich glaube, darum rede ich. Sie hatten Buße gethan über ihre Sünden, darum predigten sie nun auch: thut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Sie hatten Jesum Christum als den einigen Heiland und Seligmacher an ihren Herzen erfahren, darum riefen sie nun auch aus dem innersten Herzen den Menschen zu: glaubet an den HErrn Jesum, daß ihr selig werdet; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein Name den Menschen gegeben zur Seligkeit, weder im Himmel noch auf Erden, als allein der hochgelobte Name des HErrn Jesu. Sie waren gewaschen in dem Blute des Lammes und waren rein geworden, darum verkündigten sie nun auch mit überzeugender, siegreicher Kraft: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht euch rein von aller Sünde. Ihnen stand vor den Augen und im Herzen der gekreuzigte und auferstandne Jesus, darum predigten sie auch von Jesu, malten den Leuten vor die Augen den Sohn Gottes gemartert, zerschlagen, mit Blut beflossen, mit Dornen gekrönt, mit ausgebreiteten, durchbohrten Händen am Kreuz hängend, geschlachtet als Gottes Lamm für die Sünden der ganzen Welt an dem Opferaltar des verfluchten Holzes. Hatten sie aber gepriesen das Wunder der Liebe, daß Gott Seinen einigen geliebten Sohn dahingab für die Sünden der Welt, so bezeugten sie auch ferner, was ihre Augen gesehen und ihre Ohren gehört und ihre Hände betastet hatten, nämlich daß Gott Ihn auferwecket habe am dritten Tage, und wie Er als der mächtige, siegreiche Ueberwinder

des Todes und des Teufels, des Grabes und der Hölle hervorgegangen sei durch Seine herrliche Auferstehung. Und dazu konnten sie nun zeugen und sprechen: seht, dieser Jesus, der uns selig gemacht hat, und in dem wir Frieden gefunden haben, der will auch euch selig machen, und in dem sollt auch ihr Frieden finden; denn Er ist auch um eurer Sünden willen dahin gegeben und um eurer Gerechtigkeit willen auferwecket; darum kommt her ihr armen, mühseligen, beladenen Sünder, kommt her zu Jesu, glaubet an Ihn, so sollt ihr auch selig werden und Friede finden. Und seht, weil so ihre Predigt keine selbsterdachte und keine selbsterlernte war, sondern aus dem von Gott gewirkten und im innersten Herzen erfahrnen Glauben hervorquoll mit Worten, die der heilige Geist gab, darum drang auch ihre Predigt mit Gotteskraft in die Herzen der Menschen hinein, also daß sich an dem einen Tage dreitausend Menschen bekehrten zu dem HErrn Jesu und selig wurden durch den Glauben an Ihn, nachdem ihre Sünden abgewaschen waren in dem Gnadenbade der heiligen Taufe. Und diese innerlichen Wunder und Wirkungen des heiligen Geistes sind noch immer da in der christlichen Kirche. Du kannst nicht von göttlichen Dingen reden, kannst nicht die großen Thaten Gottes preisen, wenn du ein Weltkind und ein Satansdiener bist. Bist du noch so gelehrt, noch so gebildet, von Jesu kannst du nicht reden, denn du kennst Ihn nicht und liebst Ihn nicht. Deine Zunge mag auch nicht reden von Gottes Thaten, sie sind dir ein Ekel und du treibst lieber deinen Spott damit. Hat dich aber Gottes Wort ergriffen etwa durch die mächtige Predigt eines gesalbten Knechts des HErrn, hat Gott dich bekehrt und du bist durch die Kraft des heiligen Geistes zum Frieden gekommen, glaubst nun an den HErrn Jesum, liebst Ihn von ganzem Herzen, weil Er dich erst geliebet hat, da ist auch dein Mund ein anderer und deine Rede eine andere geworden. Und wenn dein Mund übergeht von dem, deß dein Herz voll ist, und die Weltkinder, die früher deine Genossen waren und deine irdische Sprache kannten, hören dich nun geistlich reden, hören, wie du sie dringend bittest mit Worten, die der heilige Geist dich lehrt, sie sollten doch auch in sich schlagen, und wie sie früher deine Genossen auf dem Weltwege waren, nun deine Genossen auf dem Himmelswege werden, da sprechen sie noch heutiges Tages: woher kommt diesem solche neue Sprache und er redet mit neuer Zunge? hat doch nicht studirt und redet doch wie ein Pastor? woher kommt ihm solche Weisheit und solche Rede? Seht, das ist noch jetzt immer die rechte Wunderwirkung des heiligen Geistes, daß ein jeglicher, der den heiligen Geist empfangen hat, durch den heiligen Geist eine neue geistliche Rede, eine neue geistliche Zunge erhält, und ein Zeuge wird von den großen Thaten Gottes, ein Zeuge von Jesu, dem gnadenreichen Heilande

aller armen Sünder denen, die nahe sind und denen, die ferne sind. Und das laßt euch sagen, meine Lieben, ihr müßt nicht denken, daß nur Apostel oder Pastoren solche Zeugen des HErrn Jesu sein dürfen und können; nein, solche Zeugen Christi müßt ihr alle auch werden, solche Leute, die mit neuen Herzen und mit neuen Lippen, in neuer Sprache und in geistlicher Rede aus dem innersten Grunde des Herzens durch die Kraft des heiligen Geistes Zeugniß geben von den großen Thaten Gottes zur Seligkeit der Menschenkinder. O, wenn wir doch von diesem lieben Pfingstfeste an so recht ein Volk der Zeugen würden, die da zeugeten hier in der Christenheit, und bis an das Ende der Erde unter den Heiden, von dem einigen Heil und der einzigen Seligkeit, die da ist in Christo Jesu, unserm HErrn, dann würden wir damit kund thun die Wirkungen des heiligen Geistes, der in uns ist. Freilich darauf müßt ihr euch gefaßt machen, daß es euch dann geht, wie es den Aposteln ging. Ihr werdet verhöhnt und verspottet werden. Sie werden auch von euch sagen, daß ihr voll süßen Weins seid, oder daß ihr verrückt seid und den Verstand verloren habt, denn die Kinder der Welt können eine solche Umwandlung eines fleischlichen und irdisch gesinnten Menschen in einen geistlichen und himmlisch gesinnten Menschen nicht begreifen, der natürliche Mensch vernimmt ja nichts vom Geiste Gottes und kanns nicht erkennen; aber das muß euch nicht irre machen, der HErr Jesus hat es ja vorhergesagt, daß, wenn Menschen sich bekehren, ihre eigne Hausgenossen ihre Feinde werden. Aber glaubet nur, die Schmach Christi zu tragen, ist nicht schwer, wenn man Jesum lieb hat. Und dann sind es ja auch nicht alle, die spotten und lästern. Sieh, etliche lästerten beim ersten Pfingstfeste, andern aber ging das Wort durchs Herz und ließen sich taufen und wurden selig. Und die Freude ist gar nicht auszusprechen, wenn man nicht bloß selbst selig wird, sondern von seinen Mitpilgern und Mitsündern dem HErrn Jesu noch etliche mitbringen kann, die auch selig werden. Da ist Freude im Himmel vor Gott und Seinen Engeln.

3. Wir wollen erforschen, für wen der heilige Geist bestimmt ist? Das sagt uns die Weissagung des Propheten Joel, welche Petrus in seiner Pfingstpredigt anführt. Da heißt es: Siehe, spricht Gott, Ich will ausgießen von Meinem Geist über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben, und auf Meine Knechte und auf Meine Mägde will Ich in denselbigen Tagen von Meinem Geiste ausgießen, und sie sollen weissagen. Also der heilige Geist ist für alle bestimmt, kein einziger ist ausgeschlossen, ein jeglicher kann Ihn empfangen. Gott sei

Lob, Dank, Preis und Ehre für dies trostvolle, selige Wort. Wie schrecklich wäre das, wenn man sich denken müßte: für mich ist der heilige Geist nicht bestimmt, ich soll Ihn nicht haben! Seht, wie der HErr so recht geflissentlich alle Ausnahme abweiset. Das Geschlecht macht hier keinen Unterschied; denn Gott sagt: Söhne und Töchter. Die Weiber sollen also eben so wenig von der Gabe des heiligen Geistes ausgeschlossen sein, als die Männer. Auch das Alter macht hier keinen Unterschied, es steht hier ausdrücklich: die Jünglinge und die Aeltesten. Also jung oder alt, das ist einerlei, bist du ein Kind an der Brust der Mutter, oder ein Jüngling in der Blüthe und Kraft der Jahre, oder ein Greis, dessen Haar von Alter weiß geworden ist, für alle ist der heilige Geist bestimmt, das saugende Kind kann Ihn bekommen, und wer mit einem Fuß im Grabe steht, ebenfalls. Auch der Stand macht hier keinen Unterschied, hier gilt nicht vornehm und reich, hier gilt nicht gering und arm, hier gilt nicht Hausherr, Hausfrau, hier gilt nicht Knecht oder Magd, alle sollen den heiligen Geist empfangen, über alles Fleisch, d. h. über alle sündige Menschen soll Er ausgegossen werden. Und so muß es auch sein, denn sonst wäre ja das Wort Gottes eine Lüge, da in dem Worte Gottes ausdrücklich steht: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Denn es kann kein Sünder selig werden, er empfange denn Vergebung der Sünden; es kann keiner Vergebung der Sünden empfangen, er glaube denn an Jesum Christum, den Sohn Gottes; es kann keiner an Jesum Christum glauben, ohne durch den heiligen Geist. Darum muß der heilige Geist kommen über jeden, sonst kann er nicht selig werden, und deshalb ist auch dies ausdrückliche Wort des HErrn da: über alles Fleisch, über Söhne und Töchter, über Jünglinge und Aelteste, über Knechte und Mägde. Darum sage nun aber auch niemand, daß er ausgeschlossen sei; es sage niemand: mein Alter hindert mich, meine Jugend hindert mich, mein Stand, mein Geschäft hindert mich. Nein, nichts, gar nichts hindert dich, wenn du anders nur willst. Die Gabe des heiligen Geistes ist für dich bereit; es kommt nur darauf an, ob du sie haben und annehmen willst. Nur diejenigen sind ausgeschlossen, die sich selbst ausschließen. Solche sind z. B. die Spötter, wie denn auch dort beim ersten Pfingstfeste einige Spötter waren, die da sagten: sie sind voll süßen Weins! und also selbst durch ihren Spott die Gabe des heiligen Geistes von sich wiesen. Es war ja ihr Spott ein solcher Frevel, daß man die Leute fast für wahnsinnig halten konnte, ja es war sogar in ihrem Spott weder Sinn noch Verstand. Denn das hat doch wohl noch niemand erlebt, daß man sich nur zu betrinken braucht, um alsobald

griechisch, lateinisch, englisch oder französisch zu können. Und solchen Unsinn schäumen jene Leute aus, nur daß sie etwas zu spotten haben; darum konnte ihnen auch natürlich der heilige Geist nicht mitgetheilt werden. Weil sie aber den heiligen Geist nicht bekamen, so konnten sie auch nicht selig werden. Das ist also die entsetzliche Folge ihres unsinnigen Spottes gewesen, daß sie sich selbst um die ewige Seligkeit betrogen haben. O, meine Lieben, um Gottes willen, um eurer Seligkeit willen, bewahret eure Lippen vor Spott, vor Spott über das Heilige. Ein Spötter umgiebt seine eigne Brust mit einem eisernen Panzer und verstockt sich gegen die Wahrheit, daß sie sein Herz nicht rühren kann.

Wendet nun aber auch eure Aufmerksamkeit *auf das Wort*, durch welches die Mittheilung des heiligen Geistes bezeichnet wird. Gott sagt: Ich will *ausgießen* von Meinem Geist. Das weiset *hin auf die heilige Taufe*, durch welche der heilige Geist mitgetheilt wird. Leset einmal sorgfältig in eurer stillen Kammer alle die Stellen in der heiligen Schrift über, in welchen von der Mittheilung des heiligen Geistes die Rede ist, und ihr werdet den merkwürdigen Zusammenhang finden, der in der Schrift fast immer zwischen heiligen Geist und Wasser gesetzt wird. Gleich bei der Schöpfung heißt es: *der Geist Gottes schwebte über dem Wasser*. In den Weissagungen der Propheten heißt es: *Ich will Ströme gießen über die Dürren, und Wasser über die Durstigen*. Der HErr Jesus sagt, als Er einst bei einem Laubhüttenfeste in Jerusalem predigte: *von eurem Leibe sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen*, und da wird ausdrücklich hinzugesetzt: *das sagte Er aber von dem heiligen Geiste*, welchen empfangen sollten die an Ihn glaubten. So heißt es auch hier in der Weissagung Gottes durch den Propheten Joel: Ich will *ausgießen* von Meinem Geist über alles Fleisch. Wie nämlich das Wasser *die Quelle alles irdischen Lebens* ist, so ist der heilige Geist *die Quelle alles geistlichen Lebens*. Deshalb sagt auch der HErr: *der Geist ist es, der da lebendig macht*, das Fleisch ist kein nütze. Darum ist auch von dem HErrn gerade das Wasser zum Mittheilungsmittel des heiligen Geistes genommen in dem theuren Sakramente der heiligen Taufe. In dem Wasser der heiligen Taufe ist durch Gottes Wort der heilige Geist, und dieser heilige Geist wird in und mit dem Wasser ausgegossen über den Täufling. Als deshalb jene dreitausend, denen das Wort der Predigt durchs Herz gegangen ist, das Heil begehren und gern selig werden und Gottes Kinder werden wollen, da sagt Petrus zu ihnen: *lasse sich ein jeder taufen zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen*. Erkennet

daraus wiederum, worauf ich euch so oft, und immer wieder aufs neue hinweise, die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der heiligen Taufe, und ihr Eltern, denen Gott die Gnade giebt, daß euch Kinder geboren werden, säumet nicht, eilet in dem ersten Gottesdienste nach der Geburt eurer Kinder, dieselben in das Haus Gottes zu bringen, damit sie getauft werden mit dem Wasser, in welchem der heilige Geist ist, damit sie wiedergeboren werden aus dem Wasser und Geist, und die Kindschaft empfangen.

Und noch auf eins muß ich euch aufmerksam machen. Gott nennt da verschiedene Dinge, welche der heilige Geist wirket in Seinen Gläubigen, über welche Er ausgegossen ist, es heißt da: sie sollen weissagen, sollen Gesichte sehen, sollen Träume haben. Weissagen heißt predigen. Das ist das wichtigste, welches der heilige Geist wirkt: das Predigen. Denn durch die Predigt wird das Heil verkündigt und der verborgene Rath Gottes von unserer Seligkeit wird uns und allen Menschenkindern durch die Predigt bekannt gemacht. Was wären wir ohne die Predigt? Es hülfe uns ja gar nichts, daß Christus uns von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöset hat, wenn wir es nicht wissen; und wir würden es nicht wissen, wenn es uns nicht gepredigt würde. Darum bitte ich euch, versäumet die Predigt nicht, versäumet sie auch nicht ein einziges Mal, es sei denn, daß ihr wirklich durch die dringendste Nothwendigkeit gehindert seid, z. B. durch Krankheit, Krankenpflege, Einhütenmüssen uud dergleichen. Durch die Predigt wird euch der Rath Gottes von eurer Seligkeit geoffenbart. Außerdem wird folgendes genannt, welches der heilige Geist wirkt: Gesichte sehen. So ward z. B. einst in alten Tagen der Prophet Jesaias entzückt in den Himmel und sah den HErrn in Seinem Tempel sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und die Seraphim standen um Ihn und sangen ein Loblied zu Seinem Preis. Und im neuen Testament wird uns erzählt, wie der heilige Apostel Paulus auch entzückt wurde bis in den dritten Himmel, bis ins Paradies, und sah und hörte unaussprechliche Dinge, die kein Menschenmund sagen kann. Auch von Johannes dem Apostel erzählt uns die Offenbarung, daß er im Gesichte gesehen und gehört hat, was er in diesem Buche aufgeschrieben hat. Und außerdem wird noch erwähnt: Träume haben. Euch ist ja bekannt der Traum Pharao's und der Traum Nebukadnezars im alten Testamente, oder der Traum Josephs und der Traum der Weisen aus Morgenlande im neuen Testament. Solche Gesichte und Träume sind auch Wirkungen des heiligen Geistes, und zu besondern Zwecken und bei besondern Veranlassungen offenbart sich der HErr durch dieselben. Immer aber haben solche Gesichte und Träume eine sehr untergeordnete Bedeutung, und verschlagen zu unsrer Selig-

keit gar nichts. Ob du Gesichte siehest, oder Träume habest, darauf kommt zu deiner Seligkeit gar nichts an, darum ist es mir immer ein solcher Greuel, wenn hie und da einzelne Christen solch Gewicht legen auf Gesichte und Träume, die sie gehabt haben wollen, und meinen wunder, was das für hohes Ding ist, brüsten sich auch gewöhnlich damit, als wären sie besondre Lieblinge Gottes. Gerade das Gegentheil ist es, Gesichte und Träume sind ganz niedrige Offenbarungsstufen, und die höchste, beste, reinste und vollkommenste Offenbarung ist die durch das Wort. Ob du ein Gesicht gesehen hast, oder einen Traum gehabt, das, wie gesagt, hilft dir gar nichts zur Seligkeit. Aber die Predigt mußt du haben, ohne die kannst du nicht selig werden. Darum ist das auch ein Hauptsegen des Pfingstfestes, daß seitdem die Predigt des göttlichen Wortes nicht wieder verstummt ist auf Erden. Auch bei uns, Gott sei Dank, ist die Predigt nicht verstummt, auch heute habt ihr sie wieder gehört, auch heute ist das Wort Gottes gesäet auf den Acker eures Herzens.

Lasset uns beten: HErr Jesu, wir danken Dir für alle Deine Gabe und Gnade, die Du uns in diesem Feste wieder zu Theil werden lässest, insonderheit danken wir Dir, daß Du uns noch immer predigen lässest Dein heiliges Wort, und offenbarst uns dadurch Deinen wunderbaren Rath von unsrer Seligkeit. Wir bitten Dich, laß Dein Wort nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten wozu Du es sendest. Darum gieb uns Deinen heiligen Geist, daß Er mit Seinem Gottesfinger Dein Wort hineinschreibe in unsre Herzen, daß wir lebendig werden, aufwachen aus dem Schlafe, aufstehen von dem Tode und Du uns erleuchtest. Wir danken Dir, daß wir gehört haben, daß nichts, gar nichts uns hindern kann, Deinen heiligen Geist zu empfangen, sondern daß Du Ihn für uns alle bestimmt hast, für Söhne und Töchter, für Jünglinge und Aelteste, für Knechte und Mägde. Darum flehen wir alle Dich an, Gott heiliger Geist, komm, besuche unsre Herzen, mache sie zu Deiner Wohnung und zu Deinem Tempel. Es steht ja von den Christen geschrieben: wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der heilige Geist in euch wohnet? Und was geschrieben ist, das ist für uns geschrieben. So ist es denn gewiß, Du verschmähest unsre Herzen nicht, sie sind Dir nicht zu schlecht, Du willst sie zu Deinem Tempel machen, o so komm denn und reinige und heilige sie, daß Du Lust haben könnest, darin zu wohnen. Siehe, wir wollen auch Deine Stimme hören, und uns von Dir regieren lassen, habe nur Geduld mit uns, und sei uns armen Sündern gnädig, wenn es nicht gleich so gehen will, wie es billig gehen sollte. HErr, Du willst ja Ströme gießen auf die Dürren und Wasser auf die Durstigen, erfülle Dein Wort auch an uns, und leite uns in alle Wahrheit, daß wir aus Jesu Fülle nehmen Gnade um Gnade. Amen.

Am zweiten Pfingsttage.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ap. Gesch. 10, 42—48.

Der HErr hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus: Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des HErrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

Gestern, am ersten heiligen Pfingsttage haben wir gesehen, wie der heilige Geist ist ausgegossen worden über die Juden, und wie Gott aus dem Volke der Juden die Erstlinge in die christliche Kirche aufgenommen hat. Aber schon da wurden wir darauf hingewiesen, wie keinesweges die Juden allein für das Reich Gottes bestimmt seien, sondern Gott hatte ausdrücklich gesagt: über alles Fleisch solle der heilige Geist ausgegossen werden. Und heute wird uns nun in unserm Texte erzählt, wie der heilige Geist auch über die Heiden ist ausgegossen worden, und wie Gott aus den Heiden die Erstlinge in die christliche Kirche aufgenommen hat. Ihr erinnert euch gewiß noch von Ostern her der Geschichte des Römischen Hauptmanns Kornelius in der Stadt Cäsarea, wie der durch seinen längeren Aufenthalt unter den Juden zu der Erkenntniß gekommen war, daß der Götzendienst der Heiden verkehrt sei, und daß ein Heide durch seine falsche Religion nicht selig werden könne. Er hatte sich deshalb den Juden und ihren Gottesdiensten angeschlossen, und treuen Fleiß angewendet, die Seligkeit zu erlangen durch ein gottseliges und gottesfürchtiges Leben, durch Beten, Fasten und Almosengeben, und was er sonst von den Juden gelernt hatte. Bei dem allem aber hatte er keinen Frieden erlangen können. Weil nun Gott sein redliches, aufrichtiges Herz ansah, und sein ernstliches Bemühen, selig zu werden, mit Wohlgefallen bemerkte, so war Gott durch Sein eignes Wort verbunden, ihm den Weg der Seligkeit zu zeigen; denn es stehet geschrieben: Gott läßt es den Aufrichtigen gelingen. Deshalb hatte Gott ihn durch einen Engel angewiesen, er solle den Apostel Petrus zu sich fordern lassen, von dem solle er den Weg der Seligkeit erfahren. Voll Freude über diese theure Botschaft hatte nun

Kornelius den Apostel Petrus, der damals in der Nähe von Cäsarea, in Joppe sich aufhielt, bitten lassen, zu ihm zu kommen. Und Petrus war gekommen, da Gott selbst ihn belehrt hatte, daß die Heiden eben so wohl als die Juden für das Reich Gottes bestimmt wären und in die christliche Kirche aufgenommen werden sollten. Als nun Petrus zu Kornelius kam, fand er dort eine Menge heilsbegieriger Heiden bei Kornelius versammelt, welche sehnsüchtig auf sein Kommen warteten und auf die Predigt des Wortes Gottes horchten. Von dieser Predigt haben wir in der Epistel des zweiten Ostertages die erste Hälfte gehört, und die heutige Epistel giebt uns die letzte Hälfte dieser Predigt. In dieser Predigt zeigt der heilige Apostel Petrus

wie der heilige Geist die Menschen bereitet zum Eintritt in das Reich Gottes.

Das wollen auch wir heute mit Gottes Hülfe betrachten, zuvor aber beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du nicht allein die Juden, sondern auch die Heiden berufen hast, in Dein seliges Reich einzugehen und Gottes Kinder zu werden. Wir wissen das ja auch an uns selber, denn unsre Väter sind Heiden gewesen, und wir kommen also her aus den Heiden und sind nun Glieder Deiner Kirche, Unterthanen Deines Reiches und Erben Deiner Seligkeit. Wir möchten aber immer gewisser werden unsers seligen Berufs, auf daß wir immer festere Tritte thun mit unsern Füßen und nicht straucheln, wie die Lahmen und wie die Blinden. Darum unterweise uns denn auch heute durch Dein Wort, daß es sei die Leuchte unsrer Füße und ein Licht auf allen unsern Wegen. Gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir Dein liebes Wort recht hören, Du hast ja verheißen, daß Er ausgegossen werden soll über alles Fleisch, also auch über uns, und daß Er uns in alle Wahrheit leiten und uns zeigen soll den Weg, den wir wandeln sollen. O gieb uns allen ein eben so aufrichtiges und redliches Herz, wie Kornelius es hatte, gieb uns ein eben so sehnsüchtiges Verlangen nach dem Worte der Predigt, wie jene es hatten, die in dem Hause des Kornelius versammelt waren, und laß es uns recht zu Herzen nehmen, daß nur Eins noth ist, nämlich daß wir selig werden, auf daß wir alles andre für Schaden und Dreck achten, um nur Dich zu gewinnen, unsern lieben HErrn Jesum Christum, der Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen, und Gottlob nicht bloß die Sünder aus den Juden, sondern auch die Sünder aus den Heiden. Denn Du willst, daß allen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen, auf daß die Tische voll werden in Deinem Himmelreich. So laß Dich denn nicht dadurch schrecken, daß wir Sünder sind, Krüppel, Lahme, Blinde, Leute hinter den Hecken und von den Zäunen her, sondern laß Dich gerade

dadurch um so mehr erbarmen, Dich unser anzunehmen; denn wir bedürfen Dein gerade am allermeisten, und Du hast ja selbst zu unserm Trost gesagt, daß Du der Sünder Heiland bist, und rufest die Mühseligen und Beladenen zu Dir, daß Du sie erquickest. Ach ich rufe, ach ich schreie, wie ein Hirsch nach Wasser schreit. Heilger Geist o komm, erfreue mich in meiner Bangigkeit. Gnadengeist, ach laß Dich finden, komm, Dich mit mir zu verbinden, daß ich jetzt und allezeit Deines Namens Ruhm ausbreit. Amen.

1. Er predigt Jesum, den Richter der Lebendigen und der Todten. Denn also heißt es in unsrer Epistel: Der HErr hat uns geboten, zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten. Ein kluger Prediger und ein dummer Bauer hatten einst eine Unterredung mit einander. Der Prediger wollte dem Bauern beweisen, daß ein gebildeter und studirter Mensch die Predigt der Apostel nicht gebrauchen könne, denn die Apostel hätten nicht studirt, darum verständen sie auch die Logik d. h. die Denkkunst nicht, und setzten häufig das hinterste zu vorderst und das vorderste zu hinterst. Der Bauer meinte, wenn die Apostel auch nicht studirt hätten, so hätten sie doch den heiligen Geist, der durch sie redete, und da der Gott sei, so sollte man doch meinen, daß der die Kunst zu denken verstände, und zwar besser, als ein Mensch. Das wäre eins, meinte der Bauer, wo der Pastor nicht über könne, und dann zum andern müsse einer auch beweisen was er sage, und das hätte der Prediger noch nicht gethan, er möge also ein Beispiel anführen, wo die Apostel das hinterste zuvorderst und das vorderste zu hinterst gesetzt hätten. Der kluge Mann war auch gleich bei der Hand und führte diese Epistel am zweiten Pfingsttage an. Da spräche der Apostel zuerst von Jesu, dem Richter der Lebendigen und der Todten, und dann erst zum zweiten von Jesu, dem Heilande, der die Sünden vergiebt, und er hätte doch nach den Regeln der Denkkunst erst von der Vergebung der Sünden reden müssen und dann von dem Gericht; denn ein Heiland, der die Sünden vergebe, wäre Jesus schon hier, ein Richter aber über die Lebendigen und die Todten sei Er erst am jüngsten Tage. Dabei sah er den Bauern ganz triumphirend an, als wollte er sagen: habe ich nicht Recht? bewunderst du nicht meine große Weisheit? Der Bauer aber dachte ein Weilchen nach, und dann richtete er die Frage an den Pastoren: Wer kommt zum Arzt? Antwort: die Kranken. Wer kommt zum Heiland? Antwort: die Sünder. Was predigt man den Menschen zuerst, damit sie ihre Sünden erkennen, das Gesetz oder das Evangelium? Antwort: das Gesetz. Nun, meinte der Bauer lächelnd, dann hat der Apostel Petrus doch besser das Denken gelernt, als der Herr Pastor. Denn

was ist die Predigt vom Gericht anders als Gesetzespredigt? die Predigt von der Vergebung der Sünden aber ist Evangeliumspredigt. Will also Petrus, daß Kornelius und die Leute bei ihm sich zu dem HErrn Jesu, dem Heiland der Sünder bekehren sollen, so muß er ihnen erst das Gesetz und das Gericht predigen, damit sie ihre Sünden erkennen und darüber erschrecken, dann erst kann er ihnen das Evangelium predigen von dem Heiland, der die Sünden vergiebt. Und das beste und schönste war bei der Geschichte, daß der kluge Prediger dem dummen Bauern die Hand reichte und sagte zu ihm: lieber Freund, ich schäme mich, denn ich habe thörlich geredet, hinfort will ich bei den Aposteln die Denkkunst lernen, und nicht sie von mir. Da wurden die beiden die besten Freunde und sind es auch geblieben. Und so wollen wir auch zuerst die Gesetzespredigt nehmen, und Gott wolle sie an uns segnen! Christus ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Daß Christus zum Richter verordnet ist, daß gerade Er, der da ist Gott und Mensch, die Welt richten wird, das wird ausdrücklich bezeugt in dem bekannten Spruche: der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohne übergeben, und anderswo heißt es: wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden. Ja, es wird ausdrücklich gesagt, daß Jesus gerade der Richter sein soll darum daß Er des Menschen Sohn ist. Schon unsre alten Vorfahren hatten ein Gesetz, daß ein jeder von seines Gleichen gerichtet werden müsse, weil nur solche ein gerechtes Gericht richten könnten, die einem gleich wären. So wurden z. B. die Geistlichen von einem geistlichen Gerichte, die Weltlichen von einem weltlichen Gerichte, die Bauern von einem Bauerngerichte, und die Edelleute von einem Gerichte, das aus Edelleuten bestand, gerichtet. Deshalb sollen die Menschen am jüngsten Tage nicht von Gott dem Vater, der nur Gott ist, gerichtet werden, sondern von Gott dem Sohne, der zugleich Mensch ist, und also über die Menschen ein völlig angemessenes Urtheil fällen kann, weil Er selbst menschlich fühlen, denken und handeln gelernt hat. Was bedeutet das aber, daß es heißt: Er wird richten die Lebendigen und die Todten? Die Lebendigen d. h. die zu der Zeit des jüngsten Tages, wenn Christus wieder kommen wird, noch im Fleische auf Erden leben werden, und die Todten d. h. die bis zum jüngsten Tage dem Fleische nach bereits gestorben sind. Die letzteren werden am jüngsten Tage auferweckt, und die ersteren werden am jüngsten Tage verwandelt werden, und so werden sie beide mit einander dem HErrn entgegengerückt werden in die Luft, und der HErr Christus wird Seinen Stuhl setzen in die Wolken des Himmels und alle werden vor Ihm versammelt werden. Aber werden sie denn

da in den Lüften stehen können? die Luft ist doch kein fester Grund und Boden? Für uns allerdings nicht, die wir den schweren, irdischen Leib haben; wohl aber für die Auferstandenen und Verwandelten, deren Leib ein geistlicher Leib sein wird, wie die Schrift ausdrücklich bezeugt, d. h. eben derselbe Leib, den wir jetzt haben, mit Augen, Ohren, Gliedmaßen, Angesicht u. s. w., aber alles so verklärt, umgewandelt und verherrlicht, als wenn ich einen in den Lüften schwebenden Schmetterling ansehe, der doch aus einer schwerfälligen, kriechenden Raupe geworden ist. Das erste, was der Richter dann thun wird, ist dies: Er wird sie von einander scheiden, und wird die Gläubigen zu Seiner Rechten stellen und die Ungläubigen zu Seiner Linken. Dann wird Er das Gericht selber halten nach ihren Werken. Soll nämlich ein rechtes Gericht gehalten werden, ob jemand schuldig oder unschuldig sei, so müssen Beweise beigebracht werden. Eben so, soll gerichtet werden, ob jemand gläubig oder ungläubig sei, so müssen Beweise beigebracht werden. Die Beweise aber des Glaubens sind die guten Werke, und die Beweise des Unglaubens sind die bösen Werke. Darum sagt auch die Schrift, daß die Menschen werden gerichtet werden bei Leibes Leben nachdem sie gehandelt haben, es sei gut oder böse, und von den Auferstandenen heißt es: sie werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Und aus dem Evangelio vom jüngsten Gerichte ist euch ja hinreichend bekannt, wie der HErr spricht zu denen zu Seiner Rechten: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt Mich gespeiset; zu denen aber zu Seiner Linken: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeiset. Laßt uns das recht bedenken, meine Lieben, damit wir uns nicht selbst betrügen. Der HErr wird also z. B. verdammen alle diejenigen, welche sich nicht bekehrt haben von ihren Sünden, sondern in ihren Sünden gestorben sind, wie sie in Sünden gelebt haben. Er wird ihnen alle ihre Sünden vorhalten in Einem Augenblick, auch die Sünden, welche sie schon lange wieder vergessen haben, und wird sie dann fragen, warum sie sich nicht bekehrt haben von ihren Sünden, da Er ihnen doch aus Bibel und Predigt die Bekehrung vorgehalten und das Heil angeboten habe? Und wenn sie dann verstummen müssen, dann folgt die Donnerstimme des Gerichts: geht weg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Meine Lieben, sind hier unter euch noch Unbekehrte? die noch immer in ihren Sünden fortleben, als gebe es keinen jüngsten Tag? die noch immer der Gnadenstimme des HErrn ihr Herz verschließen, und nicht

ablassen von ihrem Hochmuth und von ihrem Geiz, von ihrer Hurerei und von ihrer Unzucht, von ihrem Stehlen und Betrügen, von ihrem Saufen und Spielen, ihrem Streiten und Zanken, und von ihren andern Sündenwerken? Aber die sind es nicht allein, welche der HErr verdammen wird, sondern auch viele die sich bekehrt hatten, aber wieder abgefallen sind, werden mit jenen verdammt werden. Es giebt viele Leute, die hatten sich einmal bekehrt, aber sie sind lau und träge geworden, sind wieder eingeschlafen und zurückgefallen, haben vielleicht auch noch den Schein und die Worte eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, haben vielleicht auch den groben Sünden nicht wieder Raum gegeben, haben aber die Heiligung des inwendigen Menschen vergessen, dienen auf feine Weise der Welt, auf feine Weise der Sünde, auf feine Weise dem Satan. Wahrlich ob du auf feine Weise sündigest, oder auf grobe Weise, das ist dem HErrn einerlei, Sünde ist Sünde vor Seinen Augen, und wird als Sünde gestraft werden von dem, der Herzen und Nieren erforscht. Und dein Gericht wird wahrscheinlich noch schrecklicher ausfallen, als das der Unbekehrten; denn du hast gekannt die Wahrheit und hast geliebt den HErrn Jesum, du kannst dich nicht mit Unwissenheit und Unerfahrenheit entschuldigen; der Knecht, der seines HErrn Willen weiß und hat ihn nicht gethan, wird doppelt Streiche leiden müssen. Zu diesen Verdammten werden also überhaupt alle Schein- und Maulchristen, alle Heuchler, kurz alle diejenigen gehören, welche wohl die reine Lehre des Glaubens angenommen haben, welche aber nicht nach der reinen Lehre ihren Wandel eingerichtet haben. Denn zum wahren Glauben gehört, wie Vater Luther sagt: daß wir durch Gottes Gnade dem Worte glauben und göttlich leben, oder wie er abermals sagt: wo das Wort Gottes rein gelehrt wird und wir auch heilig als Gottes Kinder darnach leben. Wird nicht gerade die reine Lehre des göttlichen Worts, die du gehört hast und die du auch angenommen hast, dich um so schrecklicher richten und verdammen, wenn du nicht heilig darnach gewandelt, sie also geradezu auf Muthwillen gezogen hast? Wahrlich, wenn man das recht bedenkt, so wird man es auch einsehen, wie wahr es ist, was der HErr sagt: die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und viele sind, die darauf wandeln! Prüfe dich, prüfe dich ernstlich, ja bitte den HErrn: erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz! damit du zur Erkenntniß kommst, ob der breite Weg auch noch dein Weg ist, sei es, daß du dich noch gar nicht bekehrt hast, oder daß du dich einen Bekehrten und Gläubigen nennst und doch nicht heilig wandelst und nicht göttlich lebst, welches die schändlichste Heuchelei ist. Glaube nicht, daß du das Auge des

Herzenskündigers täuschen wirst; Er hat Augen, wie Feuerflammen. Nur diejenigen, welche zu Seiner Rechten sind, wird der HErr anreden mit dem seligen Worte: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Und wer sind die? die wahren Gläubigen, d. h. diejenigen, welche sich in wahrer Buße und aufrichtigem Glauben zu dem HErrn Jesu von ihren Sünden bekehrt haben, in solcher wahrhaftigen Bekehrung treu bleiben bis in den Tod, und solche Treue dadurch beweisen, daß sie den HErrn Jesum, ihren Heiland und Erlöser, von ganzem Herzen lieb haben, Ihn deshalb um keinen Preis mit Wissen und Willen betrüben möchten, ja lieber sterben, als sündigen.

2. Er predigt Jesum, den Heiland der Gläubigen. Der Apostel sagt: von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Es fragte einmal ein kleiner Knabe einen andern: weißt du wohl, was nöthiger ist, als das Brot, das wir essen, und als das Wasser, das wir trinken, und als das Kleid, das wir anziehen? Da antwortete der andre mit lächelnden Augen: ja, das ist die Vergebung der Sünden. Die Kinder hatten das Glück, treue Eltern und einen treuen Lehrer zu haben. Und so, meine Lieben, geht auch mir immer das Herz vor Freuden in Sprüngen, wenn ich höre und lese von Vergebung der Sünden, und ich danke meinem Gott, daß ich predigen darf und predigen soll die Vergebung der Sünden. Denn es ist wahr, nöthiger als das Brot, das wir essen, und als das Wasser, das wir trinken, und als das Kleid, das wir anziehen, ist uns die Vergebung der Sünden. Denn Sünder sind wir, ehe wir uns bekehrt haben, Sünder bleiben wir, wenn Gottes Gnade uns bekehrt hat, und Vergebung der Sünden müssen wir haben täglich und reichlich, wenn wir nicht wollen in die Verdammniß fahren. Und Vergebung der Sünden eben muß es sein, denn wir können unsre Sünden weder mit Geld abkaufen, noch mit Werken abverdienen, sie müssen uns vergeben werden, oder wir sind verloren. Und das ist nun eben so köstlich, daß kein Artikel reicher, mächtiger, beständiger in der Bibel getrieben wird, als der Artikel von der Vergebung der Sünden. So sagt auch hier der heilige Apostel Petrus, daß von der Vergebung der Sünden zeugen alle Propheten; merket euch das wohl: alle Propheten, und das hat unter andern unser lieber Luther so gewaltig ergriffen und so freudig bewährt gefunden, daß er nur den für einen Propheten und nur den für einen Apostel ansehen und erkennen will, der den Artikel von Christo recht treibt, daß Er die Sünden vergiebt. Da müssen wir uns denn nun zu allererst die Freude

machen, die lieben Propheten zu fragen. Und es ist doch wirklich ein mächtiges, gewaltiges, glaubenstärkendes Ding, den einstimmigen Chor aller Propheten zu hören, die da singen und rühmen von der Vergebung der Sünden. Da sind sechszehn prophetische Bücher in der heiligen Schrift, laßt uns die hören. Jesaias: Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen, die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Jeremias: Ich will dem David ein gerechtes Gewächs aufgehen lassen, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden und Jerusalem sicher wohnen, und man wird Ihn nennen: Jehovah, der unsre Gerechtigkeit ist. Hesekiel: Niemand jammerte dein, aber Ich ging vor dir über und sahe dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, als du so in deinem Blute lagest: du sollst leben. Ja zu dir sprach Ich, da du so in deinem Blute lagest, du sollst leben. Daniel: Es wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagung zugesiegelt und der Allerheiligste gesalbet werden. Und dieser Allerheiligste wird im folgenden Verse genannt: Christus, der Fürst. Hosea: Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, Ich will dir ein Gift sein; Hölle, Ich will dir eine Pestilenz sein. Joel: Ich will Meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Aeltesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will Ich zu der Zeit beides über Knechte und Mägde Meinen Geist ausgießen. Und soll geschehen, wer den Namen des HErrn anrufen wird, der soll errettet werden. Amos: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr HErr, daß Ich einen Hunger in das Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot, oder einen Durst nach Wasser, sondern nach dem Worte des HErrn zu hören. Zu derselbigen Zeit will Ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten, und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist. Obadja: Aber auf dem Berge Zion sollen noch etliche errettet werden, die sollen Heiligthum sein, und es werden Heilande heraufkommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten: also wird das Königreich des HErrn sein. Jona: ich weiß, daß Du gnädig und barmherzig bist, langmüthig und von großer Güte und lässest Dich des Uebels reuen. Micha: Wo ist ein solcher Gott, wie Du bist, der die Sünde vergiebt und erläßt die Missethat den Uebrigen Seines Volks, der Seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn Er ist barmherzig. Nahum: Der HErr ist gütig und eine Veste zur Zeit der Noth, und kennet die,

so auf Ihn trauen. Siehe, auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten, der da Frieden predigt. Habakuk: Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu Seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht außen bleiben. Ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; denn der Gerechte lebet seines Glaubens. Zephanja: Alsdann will Ich den Völkern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle sollen des HErrn Namen anrufen und Ihm dienen einträchtiglich. Denn der HErr, dein Gott ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich sein. Haggai: Es ist noch ein kleines dahin, daß Ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockne bewegen werde. Ja alle Heiden will Ich bewegen, da soll denn kommen aller Heiden Trost, und Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, und es soll die Herrlichkeit dieses Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, und Ich will Friede geben an diesem Ort, spricht der HErr Zebaoth. Sacharja: Du lässest auch durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offnen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Maleachi: Siehe, Ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des HErrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu den Vätern, daß Ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage. Das ist das einstimmige Zeugniß aller Propheten, und ich habe euch nur aus jedem ein Zeugniß angeführt. Wahrlich das ist ein Blumenstrauß, wie ihr ihn mir nicht so schön mit Rosen und Lilien aus eurem Garten holen könnt. Ja, von Jesu zeugen alle Propheten, daß in Seinem Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen. Ihr seht also, wir armen Sünder sind nicht verloren, es ist Vergebung da, Vergebung für uns alle, ein offner Brunnen wider alle Sünde und Unreinigkeit; aber nur in Jesu Namen. Christus ist es, der die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet hat, Christus ist es, der durch das Blut Seines Bundes die Gefangenen aus der Grube der Hölle ausläßt, Christus ist es, der unsre Gerechtigkeit ist, Christus ist es, der uns, die wir in die Mörderhände des Teufels gerathen sind und in unserm Blute da liegen, zuruft: du sollst leben. Warum denn Christus, warum kein andrer? Weil nur Christus um unserer Missethat willen verwundet, nur Christus um unsrer Sünden willen zerschlagen ist, weil es nur von Christo, und von keinem andern geschrieben ist: der HErr warf alle unsre Sünden auf Ihn.

Kein Mensch, kein Engel hat uns mit Gott versöhnt, denn kein Mensch und kein Engel hat unsre Sünden getragen und ist für unsre Sünden gestorben. Nur Jesus allein, wahrer Gott und Mensch hat uns erlöset, erworben, gewonnen von allen unsern Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und zwar mit Seinem heiligen, theuren Blute, und Seinem unschuldigen, bittern Leiden und Sterben. Darum im Himmel nicht und auf Erden nicht giebt es einen andern Namen, darin wir können selig werden, als allein der hochgelobte Name Jesu. Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden, denn Jesu Blut ist Gottes Blut und darum von einem so unendlichen Werthe, daß es alle Flecken tilgt, alle Sünden wegnimmt, und auch die blutrothen Sünden schneeweiß macht. Aber eben so einstimmig, wie alle Propheten und Apostel bezeugen, daß in Jesu die Vergebung der Sünden ist, eben so ist ihre einstimmige Aussage, daß nur die Gläubigen an dieser Vergebung der Sünden Antheil haben. Zwar es ist gewißlich also, daß der HErr Jesus Sein theures Blut für alle Sünder vergossen hat, darum heißt Er ja auch das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt; es ist darum auch gewißlich wahr, daß kein einziger Sünder von der Vergebung der Sünden ausgeschlossen ist; wie sie für alle von dem HErrn erworben ist, so haben auch alle freien Zugang zu ihr, Er ist ja ein offner Brunnen gegen alle Sünde und Unreinigkeit; dennoch aber ist auch das wahr, daß die Vergebung der Sünden nur denen zu Theil werden kann, die an Seinen Namen glauben. So heißt es ja auch in unserm Texte, daß durch Seinen Namen alle die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen, und der Heiland selbst, als Er auf Erden wandelte, hat bei Einsetzung der heiligen Taufe es klar und deutlich ausgesprochen: wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden; wer aber nicht glaubt, der soll verdammt werden. Und eben so spricht Er an einem andern Ort: wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben; wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das Leben nicht. Warum denn das? Weil der Glaube Zueignung des Heils, und der Unglaube Verwerfung des Heils ist. Jesus hat uns die Vergebung der Sünden mit Seinem Blute theuer erkauft, und bietet sie uns dar in Seinem Wort und Sakrament. Wenn ich Ihm nun glaube, so nehme ich Sein Heil an; glaube ich Ihm nicht, so verwerfe ich Sein Heil. Es ist als wenn ein freundlicher Mann zwei kleine Häuser baut und sagt zu zwei Bettelleuten: geht hinein, einem jeden von euch schenke ich eins von diesen Häusern. Der eine glaubt dem freundlichen Mann und nimmt mit innigem Herzensdank die Gabe an, so ist sie sein. Der andre glaubts nicht, daß es dem Geber Ernst damit ist, geht deshalb vorüber, so hat er die Gabe ver-

worfen und bekommt sie nicht, obgleich sie für ihn bestimmt war. Darum merket es euch, also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Willst du selig werden? Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig, denn an Jesu haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

3. Er predigt Jesum, der uns neu gebiert in der heiligen Taufe. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten, so heißt es in unserm Texte. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch priesen. Da sehen wir also dieselben wunderbaren Dinge, wie wir sie gestern bei der ersten Ausgießung des heiligen Geistes in Jerusalem an den Juden wahrnahmen, und wie wir sie später noch einmal wieder finden, als über die Samariter der heilige Geist ausgegossen ward. Alle andre Religionen sollen aufgehoben werden auf Erden. Das Christenthum soll die einzige Religion, die Weltreligion werden, weil Jesus Aller Heiland ist, und außer Ihm keine Seligkeit. Darum muß die christliche Religion jedesmal ihre göttliche Uebermacht zeigen, wenn sie zum ersten Male den Anhängern einer andern Religion nahe tritt, und bei solchem ersten Eintritt müssen Zeichen und Wunder geschehen, wie das gestern schon bemerkt wurde. Darum Wunder und Zeichen, als der heilige Geist zuerst über die Juden ausgegossen wird, um dort ein Neues anzufangen, darum eben solche Wunder und Zeichen, als der heilige Geist über die Heiden und Samariter ausgegossen wurde, um auch bei denen ein Neues zu schaffen. Da mußte ja jedermann erkennen, daß die Juden nichts voraus haben vor den Heiden und Samaritern, und daß die Heiden und Samariter den Juden nicht nachstehen sollen im Reiche Gottes. Damit war denn der Anfang gemacht zu dem, was der Heiland einmal sagt: Es sind noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und die muß Ich auch herführen, und soll Eine Heerde und Ein Hirte sein. Indessen die Hauptsache ist das noch gar nicht, daß diese Heiden bei Kornelius, auf welche der heilige Geist fiel, mit Zungen d. h. in fremden, nie gelernten Sprachen redeten. Damit hätten sie sicher nicht selig werden können; denn ob ich in einer Sprache reden kann, oder in zwanzig, das ist vor Gott ganz einerlei, und die zwanzig Sprachen bringen eben so wenig in den Himmel hinein, als die eine, die du von Kindheit gelernt hast. Willst du selig werden, so mußt du nicht andre Sprachen lernen,

sondern du mußt ein ganz neuer Mensch werden, der sich bekehrt von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt Satans zu Gott. Sagt doch der heilige Apostel Paulus mit Recht: wenn ich mit Menschen- und Engelzungen reden könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle; ja wenn ich Glauben hätte, also daß ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und solche Liebe hat eben nur der, welcher sich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt hat und ein neuer Mensch geworden ist. So zeigt also das Reden mit Zungen keinesweges an, daß Kornelius und die bei ihm versammelt waren, schon Kinder Gottes waren, sondern nur, daß sie nicht von der Gotteskindschaft als Heiden ausgeschlossen waren und also Kinder Gottes werden konnten, eben sowohl als die Juden, nur unter derselben Bedingung wie die Juden, nämlich daß sie sich taufen ließen und dadurch in das Reich Gottes einträten. Deshalb sagt auch der Apostel, als er gesehen hat, daß der heilige Geist dieselben Wunder an diesen Heiden wirkt, wie am Pfingstfeste an den Juden, daß sie damit für eben so tauglich erklärt würden, in das Reich Gottes einzutreten, als die Juden. Er drückt das so aus: mag auch jemand dem Wasser wehren, daß diese nicht getauft würden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Die Wundergaben also, die der heilige Geist mittheilt, sind wohl zu unterscheiden von den Heiligungsgaben desselben. Nicht die Wundergaben, sondern die Heiligungsgaben des heiligen Geistes machen den Menschen zum Christen. Bileam weissagte auch durch den heiligen Geist, und war doch kein frommer Mann, sondern ein böser Mensch, der verloren ging. Diese Heiligungsgaben aber, durch welche der heilige Geist den Menschen selig macht, werden mitgetheilt durch die heilige Taufe. Darum heißt die heilige Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste, weil der Mensch dadurch wiedergeboren wird und erneuert zu einem Kinde Gottes durch die Kraft des heiligen Geistes, welcher in der heiligen Taufe reichlich ausgegossen wird, auf daß wir durch Jesu Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Die durch die Sünde verlorne Kindschaft Gottes, das durch die Sünde verlorne Ebenbild Gottes wird durch die heilige Taufe wieder hergestellt in dem Menschen, und ein getaufter Mensch ist ohne allen Zweifel ein Kind Gottes, weshalb auch unser HErr Christus ausdrücklich die theure Verheißung ausspricht: wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden. So sind es also zwei Stücke, die bei einer wahren Taufe sind und allezeit sein müssen, nämlich auf Seiten Gottes das Wort Gottes und die Verheißung, welche

mit und bei dem Wasser sind, und auf Seiten des Menschen der Glaube, der solchem Worte Gottes im Wasser traut. Gott giebt dem Menschen in der heiligen Taufe Vergebung der Sünde, Erlösung vom Tode und Teufel und das ewige Leben, und der Mensch eignet sich im Glauben diese Gabe Gottes an, und dadurch wird sie sein eigen. So ist Gottes Gnade nicht heilskräftig ohne den Glauben des Menschen, und der Glaube des Menschen hat keinen Grund ohne das Wort und die Verheißung Gottes. Petrus befahl nun, den Heiden Kornelius und die bei ihm waren, zu taufen in dem Namen des HErrn, so empfingen sie in diesem heiligen Bade durch das Wasser, in welchem der heilige Geist ist und wirkt, die Wiedergeburt und Erneuerung zur Kindschaft Gottes, und Kornelius und die Seinen nehmen diese Gnade an durch den Glauben. Nun waren sie Christen, Kinder Gottes, und konnten sich deß im Leben und Sterben getrösten und selig werden. Fragen wir nun: wer ist in der heiligen Taufe der Täufer? so ist die Antwort: Jesus Christus, der HErr Seiner Kirche und der Heiland der armen Sünder. Wer sind bei der heiligen Taufe Jesu Werkzeuge? Antwort: die verordneten Diener am Worte, wozu in Nothfällen natürlich ein jeder Christ genommen werden kann. Womit werden die Täuflinge getauft? Mit dem heiligen Geiste, der im Wasser ist. Was wirket der heilige Geist in dem Täuflinge? Er schenket ihm Vergebung der Sünden, erlöset ihn vom Tod und Teufel und giebt ihm das ewige Leben. Endlich wodurch eignet sich der Täufling diese Gaben des heiligen Geistes an? Durch den Glauben, denn nur durch den Glauben kann Gottes Wort und Verheißung angenommen werden. Daraus folgt aber auch die Lösung der Frage, wie es denn möglich ist, daß der getaufte Mensch glauben kann? Eben weil er den heiligen Geist in der Taufe empfangen hat, welcher den Glauben wirkt. Denn nicht durch eigne Kraft oder Vernunft kann ich an Jesum Christum und Sein Wort glauben, sondern das ist Gottes Werk, daß ich glaube an Ihn, und dieses Gotteswerk wirkt der heilige Geist, den ich in der heiligen Taufe empfangen habe. So weit hat also der heilige Geist schon vor der Taufe den Glauben in mir gewirkt durch die Predigt des göttlichen Worts, daß ich getauft werden muß, um selig zu werden; daß ich aber glaube, daß ich selig bin als ein Kind Gottes, das ist erst möglich, wenn ich getauft und durch die Taufe wiedergeboren bin. Dasselbige findet auch Statt bei der in der geordneten Christenheit nothwendigen, und allein ordnungsmäßigen Kindertaufe. Die Eltern wissen aus der Predigt des göttlichen Worts und glauben, daß ihre Kinder getauft werden müssen, um selig zu werden. Denn Jesus sagt mit einem Eidschwur: Wahrlich, wahr-

lich Ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Derselbe Jesus befiehlt: Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist, d. h. solchen gehört das Reich Gottes. Darum müssen auch die Kindlein aus Wasser und Geist geboren werden, wenn sie sollen in das Reich Gottes kommen, und das Reich Gottes gehört ihnen. Das glauben die Eltern, und darum, wie gesagt, bringen sie dem HErrn Jesu ihre Kinder zur Taufe und legen sie auf Seine Arme, damit sie durch die Taufe ins Reich Gottes eintreten und selige Kinder Gottes werden. Und weil sie nun in der Taufe mit dem heiligen Geiste getauft werden, so wirket der heilige Geist in den Kindern nun den eignen Glauben, daß sie annehmen das Wort und die Verheißung Gottes, und daß sie glauben können, oder vielmehr, daß der heilige Geist in den Kindern den Glauben wirken könne, das zeigt sonnenklar das Beispiel Johannes des Täufers, der schon im Mutterleibe erfüllet ward mit dem heiligen Geist, als die Mutter Jesu Christi zu Elisabeth kam. O, meine Lieben, ich bitte euch, achtet besser, als ihr vielleicht bisher gethan habt, auf die Gnade, die euch gegeben ist in der heiligen Taufe, und traget diesen Schatz in euren Händen, daß ihr ihn bewahrt durch den Glauben, und nicht durch Unglauben schändlich vergeudet und verlieret. Ihr seid so lange durch Kraft der heiligen Taufe Gottes Kinder, als ihr im Glauben stehet und dadurch die Taufgnade bewahret; ihr verlieret aber die ganze Taufgnade wieder durch Unglauben, und seid dann verlorne Söhne und Töchter, und es ist schrecklich ein verlorner Sohn und eine verlorne Tochter zu sein. Darum halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Alle Getaufte können selig werden, aber nicht alle Getaufte werden wirklich selig. Was dir in der heiligen Taufe gegeben und an dir gewirkt wird, das ist lauter Gottesgnade und lauter Gotteswerk, nichts dein eigen Werk, nichts dein eigen Verdienst und Würdigkeit. Aber Gott giebt dir Seine Gabe vergeblich, Gott wirkt Sein Werk in dir vergeblich, wenn du nicht Gottes Gabe und Werk durch den Glauben annimmst und im Glauben bewahrest.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir für Dein theures Wort. Du hast uns das Gesetz und das Gericht gepredigt. Wir haben Unrecht, und Du hast Recht. Es ist wahr, wir sind verlorne und verdammte Menschen durch die Sünde, mit welcher wir empfangen und geboren sind, und durch die Sünde, welche wir unser Lebetage gethan haben. Aber HErr, obgleich wir die Verdammniß wohl verdient haben, so wollen wir doch nicht in der Verdammniß bleiben; denn Du hast uns auch zu unsrer großen Freude predigen lassen, daß Du ein Heiland aller armen Sünder bist,

und daß alle, die an Deinem Namen glauben, Vergebung der Sünden haben sollen, und mit der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit; denn Du bist geworden, uns zu gut, das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, und Du lässest ja aus durch das Blut Deines Bundes die Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist, aus der feurigen Hölle. Du hast uns aber dies alles nicht nur predigen lassen, sondern Du hast auch in Deiner wunderbaren Gnade uns alle Güter Deines Himmelreichs geschenkt und mitgetheilt in der heiligen Taufe, in welcher Du uns wiedergeboren hast zu Kindern Gottes durch den heiligen Geist, und verlangst nun weiter nichts, als daß wir solche Gnade im Glauben annehmen und darin bis ans Ende verharren. Nun so bitten wir Dich denn, HErr Gott heiliger Geist, komme und bleibe wohnen in unsern Herzen, als in einem Tempel, und stärke uns den Glauben, daß wir treu bleiben im Glauben bis in den Tod, und wehre dem Teufel, der uns solch Kleinod des Glaubens gar zu gern wieder rauben und uns die Taufgnade stehlen möchte. Hilf uns aber auch selbst kämpfen den guten Kampf des Glaubens gegen Satan, Fleisch und Welt, denn es geziemt Deinen Kindern nicht, die Hände müssig in den Schooß zu legen, und so laß uns denn das Ende des Glaubens davon bringen, der Seelen Seligkeit. HErr Gott Vater, der Du uns geschaffen hast, HErr Gott Sohn, der Du uns erlöset hast, HErr Gott heiliger Geist, der Du uns geheiliget hast, wir sagen Dir Lob, Preis, Dank und Ehre hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. Amen.

Am Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 11, 33--36.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte, und unerforschlich Seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm, und durch Ihn, und in (zu) Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Wir feiern heute, meine Lieben, durch Gottes Gnade, das letzte der christlichen Hauptfeste, das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Haben wir Weihnachten gefeiert das Fest Gottes des Vaters, der Seinen eingebornen lieben Sohn hat lassen Mensch werden und hat Ihn also gemacht zum Heiland der Welt; haben

wir Ostern gefeiert, das Fest Gottes des Sohnes, der durch Seinen Kreuzestod und Seine Auferstehung sich erwiesen hat als Heiland der Welt; haben wir Pfingsten gefeiert das Fest des heiligen Geistes, der Jesum verklärt in unsern Herzen als den Heiland der Welt, so fassen wir heute jene drei Hauptfeste der Christenheit zusammen in dem Bekenntniß, daß wir glauben an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, daß Er sei der einige, wahre lebendige Gott, und außer Ihm keiner. Und wir bekennen eben damit, daß wir Christen, weil wir den einen, allein wahren Gott anbeten, nämlich den dreieinigen, auch die allein wahre und seligmachende Religion haben, außer welcher keine Seligkeit zu hoffen ist. Darum sollen wir dies Fest der heiligen Dreieinigkeit als ein wahres Freudenfest feiern; denn ist es nicht das höchste Glück auf Erden, wenn wir sagen können durch Gottes Gnade: ich bin ein Bekenner der allein wahren, seligmachenden Religion, ich glaube an den allein wahren, lebendigen Gott, der sich mir geoffenbaret hat durch Sein heiliges Wort? Eben deshalb, um dieses höchste Glück, das wir haben, auszusprechen vor Gott und vor Menschen, ist aber auch von uralten Zeiten her das Fest der heiligen Dreieinigkeit ein Fest des Bekennens gewesen. Denn erst dann wird man seines Glauben so recht froh, wenn man ihn getrost und mit freudigem Aufthun des Mundes bekennt vor Gott und vor Menschen. Und wie nun die Kinder ihren Glauben an den dreieinigen Gott bekennen in der heiligen Taufe, wie die Konfirmanden diesen Glauben bekennen bei ihrer Konfirmation, so soll die ganze Gemeine diesen ihren Glauben an den dreieinigen Gott jedes Jahr aufs neue bekennen am Feste der heiligen Dreieinigkeit, um damit anzuzeigen: das ist der Glaube, auf den wir getauft und konfirmirt sind, das ist und bleibt auch der Glaube, auf den wir leben und sterben wollen mit Gottes Hülfe. Darum müssen aber auch Prediger und Gemeinen eins sein in dem Bekenntniß dieses Glaubens. Denn ein Prediger, der nicht mit freudigem Glauben den dreieinigen Gott bekennen kann, ist kein christlicher Prediger mehr, sondern muß, wenn er ehrlich ist, das christliche Predigtamt niederlegen und aus der christlichen Kirche austreten, und dabei erklären, daß er hiemit sein Taufgelübde, sein Konfirmationsgelübde und sein Predigtamtsgelübde von sich werfe, und aufhöre, ein christlicher Prediger zu sein. Und eben so eine Gemeine, die nicht mit freudigem Glauben den dreieinigen Gott bekennen kann, ist auch keine christliche Gemeine mehr, muß auch aus der christlichen Kirche austreten, wenn sie ehrlich sein will, und dabei erklären, daß sie hiemit ihr Tauf- und Konfirmationsgelübde von sich werfe, und aufhöre, eine christliche Gemeine zu sein. Darum hat

jede Gemeine das Recht, von ihrem Prediger ein reines, rundes, klares Bekenntniß von seinem Glauben an den dreieinigen Gott zu fordern, sie darf ihn sonst gar nicht als ihren Prediger anerkennen; und umgekehrt ein jeder Prediger muß von seiner Gemeine das reine, klare Bekenntniß von ihrem Glauben an den dreieinigen Gott verlangen, er kann sie sonst gar nicht als christliche Gemeine anerkennen, kann auch nicht die Sakramente in derselben verwalten, das hieße ja das Heiligthum den Hunden geben, und die Perlen vor die Säue werfen. So laßt uns denn auch heute, meine Lieben, wie wir gewohnt sind, unsern Glauben an den dreieinigen Gott bekennen, auf daß Gott und Seine heiligen Engel an unserm gemeinsamen Bekenntnisse sich freuen, und wir ein Zeugniß geben, daß christlicher Glaube und christliche Treue noch nicht ausgestorben sind auf Erden. Stehet auf und lasset uns mit lauter Stimme zusammen den apostolischen Glauben beten: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern HErrn, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten, unter Pontio Pilato gekreuzigt, gestorben, begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige, christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Und in diesem Glauben wollen wir leben und sterben, auch in diesem Glauben entsagen dem Teufel und seinen Werken und seinem Wesen. Das helfe Gott. Amen.

Nachdem wir nun durch Gottes Gnade unsern Glauben bekannt haben, können wir auch mit dem Apostel Paulus sagen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Paulus sagte das freilich zunächst davon, wie es ein göttliches Wunder sei, daß Gott alles unter dem Unglauben beschlossen habe, auf daß Er sich aller erbarme. Aber eben dieser Glaube an den dreieinigen Gott ist es ja, durch dessen Verkündigung sich Gott über die Kinder des Unglaubens erbarmt und sie errettet. Laßt uns nun diesen Grundartikel des ganzen christlichen Glaubens von der heiligen Dreieinigkeit andächtig mit einander betrachten, und unter Gottes Segen fragen:

was lehrt unsre heutige Epistel von dem dreieinigen Gott?

Zuvor laßt uns beten: HErr Gott Vater, wir danken Dir, daß Du uns erschaffen hast sammt allen Kreaturen, und hast uns Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle

Sinne gegeben und erhalten, wir danken Dir noch mehr, daß Du Deinen lieben Sohn Jesum Christum zu uns gesandt hast in unser Fleisch und hast Ihn lassen Mensch werden, daß Er uns erlösete. HErr, Gott Sohn, Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du Deinem Vater gehorsam gewesen bist, und ob Du gleich wahrer Gott bist, vom Vater in Ewigkeit geboren, bist Du doch unser Bruder geworden, als ein wahrer Mensch geboren von der Jungfrau Maria, und hast uns verlorne und verdammte Menschen erlöset, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Deinem heiligen, theuren Blute und unschuldigen Leiden und Sterben. HErr Gott, heiliger Geist, der Du ausgehst vom Vater und vom Sohne ewiglich, wir danken Dir, daß Du Dich nicht schämest, einzukehren bei uns, in unsern sündigen Herzen zu wohnen und Christum in uns zu verklären, daß wir glauben an Den, der für uns gestorben und auferstanden ist, und durch den Glauben selig werden. Wir danken Dir, HErr, dreieiniger Gott, daß wir auf Deinen Namen getauft und konfirmirt sind, daß Du uns in diesem Glauben bisher erhalten hast, und lässest uns darin Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit finden. Und wir bitten Dich demüthiglich, Du wollest uns in diesem seligmachenden Glauben ferner erhalten bis an das Ende, daß unser Geist ganz sammt Seele und Leib unsträflich behalten werde bis auf den Tag Jesu Christi. Gieb uns nun, HErr unser Gott, eine gesegnete Predigt, und laß Dein Wort in unsre Herzen dringen, und gieb uns Kraft, daß wir es bewahren in einem feinen, guten Herzen, und Frucht bringen in Geduld. Behüte uns auch in Gnaden vor dem Teufel, daß er uns Dein Wort nicht stehle aus unsern Ohren und aus unsern Herzen, und laß uns nicht weichen und nicht wanken von Dir und Deinem heiligen wahrhaftigen Worte, sondern laß Dein Wort sein und bleiben die Leuchte unsrer Füße und das Licht auf allen unsern Wegen, damit unsre Tritte gewiß werden und nicht straucheln. Amen.

1. Seine Gerichte sind unbegreiflich. Schon im alten Testamente hören wir oft die Leute ausrufen: Fürwahr Du bist ein verborgener Gott, ein wunderbarer Gott, Du Gott Israels! So ruft auch hier Paulus aus: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes; wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte! Alles an Gott ist wunderbar und unbegreiflich, alles so überaus tief! Hoch ist der Sternenhimmel, und doch kann der Mensch bis auf Meile, Stunde und Minute berechnen und messen, wie weit und hoch die Sterne über uns sind. Tief ist das tiefe, weite Meer; aber der Mensch wirft ein Senkblei hinein und mißt seine Tiefe. Aber bei Gott hört alles Messen, alles Rechnen und

alles Gründen auf, vor Gott ist der menschliche Verstand so klein, daß er nichts von ihm fassen und begreifen kann; wir können nur im Glauben anschauen, annehmen, anbeten und bewundern was Er selbst uns von sich offenbart. Und so muß es auch sein. Könnte ich Gott mit meinem Verstande begreifen, so wäre Er meines Gleichen, und nicht Gott. Käme einer und predigte mir von einem Gott, den ich begreifen könnte, so würde ich ihm unbedenklich antworten: gehe fort mit deinem Gott, ich brauche keine Götzen. So wenig ein Thier den Menschen begreifen kann, so wenig kann der Mensch Gott begreifen. Denn tausendmal höher als der Mensch über dem Thier, steht Gott über dem Menschen. Das sehen wir recht klar und deutlich an Gottes Gerichten. Wir wollen einmal die Sündfluth betrachten. Alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt vor Gott, die Menschen wollten sich den Geist Gottes nicht mehr strafen lassen auf Erden, sondern spotteten Seiner in teuflischer Gottlosigkeit, wie unser Heiland ausdrücklich sagt, daß sie für gar nichts mehr Sinn gehabt hätten, als nur für essen und trinken, kaufen und verkaufen, freien und sich freien lassen. Gott ließ ihnen in Seiner wunderbaren Barmherzigkeit noch 120 Jahre Frist zur Buße, aber auch nicht eine einzige Seele bekehrte sich zu dem HErrn, obgleich es ausdrücklich heißt in der Schrift, daß Gott ihnen predigen ließ, gewiß durch Noah. Und auf die göttliche Drohung, daß eine Sündfluth kommen und die ganze Erde bedecken sollte, war etwa die spottende Antwort: halte uns nicht für so dumm, wo soll all das Wasser herkommen? Nur Ein frommer Mann lebte damals auf Erden, Noah und seine Familie. Und nun erkennt die unbegreiflichen Gerichte des HErrn. Gott wollte und mußte die Menschen strafen; denn Er ist gerecht. Und doch wollte und mußte Er den frommen Noah retten; denn die Frommen sollen nicht umkommen mit den Gottlosen. Gott wollte und mußte das Menschengeschlecht vertilgen, denn sie hatten sich verstockt; und doch wollte und mußte Er das Menschengeschlecht erhalten, denn Er hatte ihnen ja die Verheißung von Jesu Christo gegeben. Und wie wunderbar und herrlich führte Gott dies alles hinaus! Noah bauete auf Gottes Befehl ein großes, ungeheures Schiff, da hinein ging er mit seiner Familie, und Gott ließ zu ihm kommen in die Arche von allen Thieren, deren Geschlecht erhalten werden sollte auf der Erde. Und als nun Gott hinter ihm zugeschlossen hatte, da erhob Er Seine allmächtige Hand, und es brachen auf die Brunnen der großen Tiefe und es öffneten sich die Fenster des Himmels. Aus der Erde quollen hervor die Wasserströme und vom Himmel herab ergossen sich die Wasserströme. Und ob nun die Menschen hinaufkletterten in Todesangst auf die Dächer der Häuser, auf die Spitzen der Bäume und auf die

Gipfel der Berge, was halfs ihnen? Immer höher stiegen die Fluthen, immer gewaltiger brauseten die Wogen, bis sie das ganze schreiende, heulende Menschengeschlecht hinabrissen in den Abgrund. Ob ihnen wohl da das frühere Lachen und Spotten vergangen ist in dem Heulen der Todesangst und der Verzweiflung? Aber Noah fuhr sicher dahin über Fluthen und Wogen, bis Gott der Sündfluth Einhalt that. Dann bauete sich über dem Grabe des alten Menschengeschlechts durch Noah ein neues Menschengeschlecht, aus welchem und für welches Jesus Christus gekommen ist zu Seiner Zeit. Das ist ein Gericht des dreieinigen Gottes. Denn Gott der Vater ließ ihnen predigen durch den Sohn, und erst als sie Seinen Geist sich nicht mehr strafen lassen wollten, da kam das Gericht.

Und nun schauet weiter hin auf Sodom und Gomorrha, wo die gottlosen Menschen den frommen Loth gequält hatten Tag und Nacht durch ihre bösen Worte und Werke, und hatten auch nicht hören wollen die Predigt der Buße, ja es war ihnen lächerlich gewesen, als Gott ihnen das Gericht verkündigte. Plötzlich regnet es Feuer und Schwefel vom Himmel und in einem Augenblicke sind die gottlosen Städte sammt ihren Bewohnern umgekehrt und vernichtet; aber den frommen Loth führen die heiligen Engel an der Hand aus Sodom heraus. Das ist auch ein Gericht des dreieinigen Gottes; denn es heißt ausdrücklich: da ließ der HErr Feuer und Schwefel regnen von dem HErrn.

Schauet weiter, wie Moses mit dem ganzen Israel mitten durchs rothe Meer zieht, und die flüssigen Gewässer stehen ihnen als Mauern zur Rechten und zur Linken, daß sie trocken hindurch kommen. Und gleich darauf stürzen dieselben Gewässer, die eben noch als Mauern gestanden hatten, mit greulichem Brausen über den gottlosen Pharao und sein gottloses Heer, und alle mußten untergehen wie Blei in den tiefen Wassern. Oder betrachtet, wie die Israeliten, allein 600,000 streitbare Männer, ohne die Weiber und Kinder, durch die Wüste ziehen. Gott giebt ihnen Sein heiliges Gesetz, Gott giebt ihnen Mannabrot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen. Allein das Volk hat eine eherne Stirn und einen eisernen Nacken und will sich nicht bekehren. Kann Gott denn die eherne Stirn nicht beugen? kann Er den eisernen Nacken nicht zwingen? O sehet Seine Gerichte! Nach wenigen Jahren liegen alle 600,000 da als todte Leichname in der Wüste; nur 2 Männer, Josua und Kaleb, die dem HErrn dienten, sahen das gelobte Land. Das sind auch Gerichte des dreieinigen Gottes, denn es heißt ausdrücklich, Gott habe Sein Angesicht, d. h. Seinen Sohn mit ihnen gehen lassen, und Paulus sagt: Christus habe sie begleitet durch Meer und Wüste; sie hatten also den dreieinigen Gott beleidigt.

Betrachtet endlich das Volk der Juden. Sie haben Jesum, den Sohn Gottes gekreuzigt, sie haben in schauderhaftem Hohne dabei gerufen: Sein Blut komme über uns und unsre Kinder! sie haben auch nachher die Stimmen der Apostel nicht hören wollen, welche sie zur Buße riefen. Da kommt Gottes fürchterliches Gericht, Jerusalem wird ein Steinhaufen, das gelobte Land eine Wüste, Millionen von Juden fallen unter dem Schwerdt der Römer und von Hunger und Pestilenz, und die übrigen werden zerstreut unter alle Völker, und stehen nun seit 1800 Jahren da als ein Denkmal der unbegreiflichen Gerichte des HErrn, als ein warnendes Beispiel des verzehrenden Fluches des Allmächtigen, und es wird nicht eher der Fluch Gottes von ihnen weggenommen, als bis sie erkennen, in wen sie gestochen haben, und bis sie weinen über Ihn, wie man weinet über ein erstgebornes Kind, und sich also bekehren zu dem, welcher sie selig machen wollte und welchen sie verworfen haben.

Und nun noch eins. Sind Gottes Gerichte nun aus? Nein, ich sage euch, das größte, das schwerste, das fürchterlichste aller Gerichte Gottes kommt noch, es kommt auch über uns. Was Juda einst verworfen hatte, das ist den Heiden gegeben worden. Aber auch die Kirche Gottes aus den Heiden fängt an, abzufallen von ihrem Gott, fängt an abermals zu kreuzigen den HErrn Jesum, und ein stinkendes Aas zu werden. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Der jüngste Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Dann werden Himmel und Erde in Feuer vergehen, die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen, die Himmel werden vergehen mit großem Krachen, und die Erde und die Werke darinnen werden verbrennen. O ich bitte euch, bekehret euch, damit ihr bestehen könnt am Tage des Zorns und des fressenden Feuers. Ich bitte euch, spottet nicht, wie etliche pflegen, die da sagen: wo ist der Tag Seiner Zukunft? wo soll das Feuer herkommen, das Himmel und Erde verzehren wird. Ihr werdet es einst sehen, wenn die Feuerströme aus der Erde brechen, und die Feuerflammen vom Himmel schießen. Dann wird der Spötter müssen sehn, was er nie wollte eingestehn, wie es die Schrift beschreibet.

2. Seine Wege sind unerforschlich. Mit Anbetung und Ehrfurcht haben wir betrachtet Gottes Gerichte zu unserer Warnung, lasset uns nun mit Freuden betrachten Gottes Wege zu unserm Trost. Da steht vor den Augen meines Geistes ein weinender Knabe von siebenzehn Jahren, der krümmet und windet sich unter den Händen seiner grausamen Brüder, er bittet und flehet mit rührender Stimme: o meine Brüder, erbarmt euch doch eures Bruders, verkauft mich nicht in das fremde Land, bringt nicht eures und meines Vaters graue Haare mit Kummer hinunter in die Grube! Aber

da ist kein Erbarmen, Joseph muß fort in ein fremdes Land, da muß er als Sklave dienen eine lange Zeit, dann muß er sogar um seiner Keuschheit und Treue willen, weil er mit dem gottlosen Weibe des Potiphar nicht Ehebruch treiben will, ins Gefängniß, als wäre er der ärgsten Verbrecher einer. Du frägst: was? sind das Gottes Wege? und Gott ist doch weise und gerecht? Ja, aber unerforschlich sind Seine Wege, man lernt sie erst beim Ausgange kennen und preisen. Seht, diese Trübsalswege sind lauter Heils- und Gnadenwege. Joseph, ein frommer Knabe, aber von seinem Vater verzogen, wird durch die Trübsal in seiner Frömmigkeit geläutert, gereinigt und geheiligt; die Brüder werden, als sie nachher nach Egypten kommen, durch Joseph und durch die Angst und Trübsal, die Gott über sie kommen läßt, bekehrt. Joseph, aus dem Gefängnisse befreit, wird auf den Thron Pharao's erhoben, als der nächste nach ihm, und wird durch seine Weisheit und Frömmigkeit der Retter und Erhalter von ganz Egyptenland, ja der Retter aller umwohnenden Völker, und der Retter und Beglücker seines Vaters und seines Vaters ganzen Hauses. Und du wolltest zagen, armer, bekümmerter Mensch? Du wolltest trostlos sein in deinem Leiden, und siehst, daß wir einen Gott haben, der aus dem Thränenbecher einen Freudenbecher macht, und der alle Seine Kinder durch viel Trübsal lässet eingehen in Sein Himmelreich? O kannst du Gottes Wege auch nicht erforschen, die Er mit dir geht, so halte Ihm nur ganz stille, bete in Demuth an, nimm dein Kreuz auf dich, und folge Ihm nach. Der unerforschliche Rath des HErrn ist auch mit dir wunderbar, aber Seine Gedanken sind auch für dich nur Friedensgedanken, und du sollst sehen, wie wahr es ist, was der Psalm sagt: bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen soll es zuletzt wohl gehen, und noch im Himmel sollst du Ihm einst danken und sagen: HErr, ich preise Dich wohl für alle Freuden und guten Tage, die Du mir gegeben hast auf Erden; aber noch tausendmal mehr für alle Leidenstage und für alles Kreuz, das Du mir aufgelegt hast; denn das sind die rechten Heils- und Gnadenwege gewesen für mich.

Aber noch ein anders, herrlicheres Beispiel stelle ich euch vor. Gehet mit mir nach Golgatha. Da hängt an dem Schandpfahl des Kreuzes mitten unter zwei neben Ihm gekreuzigten Mördern Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes. Sein ganzer, heiliger Leib trieft von Blut, und dies Blut ist Gottes Blut, denn es ist das Blut des eingebornen Sohnes Gottes, es fließt aus Seinem jämmerlich zergeißelten Rücken, aus den mit Nägeln durchbohrten Händen und Füßen, aus Seiner durchstochenen Seite, es rinnt herab von dem edlen, himmlischen, mit Dornen gekrönten Haupte. Von allen Menschen verlassen, mit bitterer Galle höhnisch getränkt, ein Scheusal

und Spott der Leute, welchen Er die Kranken geheilt, die Todten auferwecket, die Aussätzigen geheilt, ja denen Er das Wort des ewigen Lebens gepredigt hatte, auf daß sie selig würden, hat Er es erfahren müssen, daß der Prophet nirgends weniger gilt, als in seinem eignen Vaterlande. Aber das alles ist noch nicht das schlimmste bei Seinem Leiden. Das schlimmste ist, daß Er, der heilige, eingeborne Sohn Gottes sogar von Seinem himmlischen Vater verlassen ist, also in den Höllenqualen der Verdammniß steckt, und in diesen Qualen ausrufen muß: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Dann neigt Er Sein bleiches Angesicht in den Tod und stirbt. Verflucht ist jedermann, der am Holze hängt! so steht es in Gottes Wort geschrieben, also Gottes Sohn hängt als ein Verfluchter am Kreuz! Und das sind Wege Gottes? und Gott ist ein heiliger und gerechter Gott? Wie kann Er denn Sein unschuldiges Kind in die Hände der Mörder geben? Wie kann Er so Seinen eingebornen Sohn martern, quälen, tödten lassen von den Gottlosen? Und noch dazu Sein väterliches Antlitz verbirgt Er vor dem geliebten Sohne, als kennete Er Ihn nicht? O unerforschlich sind Gottes Wege! Und das, gerade das sind die höchsten, ja die einzigen Wege des Heils für dich, für mich, für das ganze sündige Menschengeschlecht! Denn allein das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von allen Sünden; allein diese Wunden büßen unsre Strafen, allein dieser Tod erlöset uns vom Tode, allein diese Höllenpein Christi löscht die Flammen unserer Verdammniß, allein dieser Fluch, den der Heilige Gottes trägt, nimmt von uns den Fluch des Gesetzes, der in die Hölle hinunterbrennt. Denke einmal, Christus hätte nicht gelitten, Christus wäre nicht gestorben, Christus hätte nicht Sein Blut vergossen, was wäre dann geworden aus uns allen? Wir wären alle in unsern Sünden gestorben und hätten zum Teufel fahren müssen in den Pfuhl, wo der Wurm der Verdammten nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht. Es ist so, wie der alte Vers sagt: wäre Christus nicht geboren, so wären wir ewiglich verloren; wäre Christus nicht gestorben, so wären wir ewiglich verdorben. So unerforschlich, aber so herrlich sind Gottes Wege: das Blut Christi ist der einzige Trost aller armen Sünder, der Tod des HErrn Jesu ist das Leben aller Menschen geworden. Und Satan, der durch Christi Tod das Reich Gottes zu zerstören dachte, hat gerade durch Christi Tod das Reich Gottes bauen müssen.

Und so geht es allenthalben, wo Gott der HErr regiert. Warum wird Stephanus Martyrerblut vergossen? Daß aus diesem Blute ein Paulus geboren werden sollte. Warum werden die heiligen

Apostel unter den grausamsten Martern enthauptet, gekreuzigt, verbrannt, geschunden, gesteinigt? Damit aus ihrem Märtyrerblute lauter blühende Christengemeinen hervorgingen in der ganzen Welt, und die ganze Welt bekehrt würde zu dem seligmachenden Glauben an Jesum Christum. Und noch jetzt, warum müssen alle wahre Gläubige verspottet, verhöhnt, verlacht und verfolgt werden? warum müssen sie als Narren und Verrückte gehalten werden von den Kindern der Welt? Damit sie durch das Feuer des Goldschmidts geläutert und gereinigt werden von den Schlacken, wie Gold und Silber, damit sie durch die Seife der Wäscher gereinigt werden von dem Schmutz der Sünden, damit sie lernen, der Welt absterben, Alles was auf Erden ist, für Schaden und Dreck achten, und zu dem Kleinod sich hinwenden, welches droben ist, damit sie in Geduld und Glauben geübt werden. So thun gerade die bittern Feinde und Verfolger der Christen ihnen die allerheilsamsten Dienste, und wenn sie es so recht böse mit uns vorhaben, daß wir im täglichen Feuer zu sitzen meinen, so müssen sie gerade dadurch uns Gottes Wege gehen lehren; denn die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Darum, ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet, als widerführe euch etwas seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung Seiner Herrlichkeit, mit Ihm Freude und Wonne haben möget. Wäre David wohl geworden, was er geworden ist, wenn er nicht durch die Kreuzesschule hätte gehen müssen? Wer selig werden will, muß erst die Probe bestehen. Einst waren alle Engel gut, auch Satan; aber obgleich sie alle gut waren und nicht abzufallen brauchten, so konnten sie doch abfallen. Da ist die Probe gekommen. Satan und die, welche ihm nachgefolget sind, haben die Probe nicht bestanden, und sind nun Teufel geworden. Die andern Engel aber, welche die Probe bestanden haben, die haben nun den Segen: sie können nicht mehr abfallen. Ich ging einst, nach einem heftigen Sturm über eine offne Fläche, wo hier und da einige Bäume standen, in einen Wald. Von den Bäumen auf der offnen Fläche war kein einziger umgeweht, obgleich von manchem hie und da ein Zweig abgeschlagen war. Als ich aber in den Wald kam, da lagen die Bäume bei hunderten, sammt ihren Wurzeln vom Sturm aus der Erde gehoben, ja zum Theil ganze Reihen hinter einander. Woher das? Im Walde haben die Bäume Schutz, da wurzeln sie nicht so fest und tief, kommt dann einmal ein tüchtiger Sturm, so stürzen sie haufenweise. Auf der offnen Fläche haben sie von Anfang an mit jedem Winde und mit jedem Sturme zu thun, das treibt ihre Wurzeln so fest und tief in die Erde, daß sie die Probe bestehen und Stand halten.

3. Sein Wesen ist unergründlich. Der heilige Apostel sagt: von Ihm und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge, d. h. von Ihm, von Gott dem Vater sind alle Dinge erschaffen; durch Ihn, durch Gott den Sohn ist Alles erlöset; in Ihm, in Gott dem heiligen Geist wird Alles geheiligt. Seht, da habt ihr mit kurzen Worten das Wesen des dreieinigen Gottes, nämlich des Vaters mit Seinem Werke der Schöpfung, des Sohnes mit Seinem Werke der Erlösung, des heiligen Geistes mit Seinem Werke der Heiligung. Und diese drei sind Eins, und auf den Namen dieses dreieinigen Gottes sind wir getauft und konfirmirt, in dem Namen dieses dreieinigen Gottes seid ihr Eheleute getraut und zur Ehe eingesegnet, in demselben heiligen Namen werdet ihr Beichtleute frei, los und ledig gesprochen von allen euren Sünden, in dem Namen des dreieinigen Gottes werdet ihr gesegnet in der Kirche in allen Gottesdiensten des Sonntages und Wochentages. In dem Namen dieses dreieinigen Gottes steht ihr des Morgens auf und geht des Abends damit zu Bette, denn ihr sprecht: das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! So ist der dreieinige Gott mit unserm ganzen Leben auf das innigste verwachsen in der Kirche und im Hause, und zuletzt werden noch auf dem Kirchhofe unsre Leichen eingesegnet als Samenkörner zu der künftigen Auferstehung in dieses dreieinigen Gottes Namen, wenn sie zur letzten Ruhe gebracht und in das Schlafkämmerlein des Grabes gelegt werden. So nimmt uns der dreieinige Gott bei unsrer Geburt durch die heilige Taufe auf die Arme, begleitet uns Tag für Tag durch unser Leben, und bringt uns zur Ruhe, wenn wir sterben. Und damit ist es nicht aus, sondern nachdem unsre Seelen im Paradiese und unsre Leiber im Grabe ausgeruht haben bis zum jüngsten Tage, führt uns der dreieinige Gott endlich auf die neue Erde zu dem ewigen Jerusalem, wo wir Ihn dann endlich schauen in dem Angesichte Jesu Christi, unsers lieben HErrn. Erkennet schon aus diesem allem, wie unergründlich Sein Wesen sein muß. Ich kann das dreieinige Wesen Gottes nicht begreifen, werde es auch dort im Himmel nicht begreifen können, denn ich bin und bleibe Mensch, und Er ist und bleibt Gott. Ich wills auch gar nicht begreifen; denn ein Gott, den ich begreifen könnte, wäre kein Gott, wie ihr zu Anfang schon gehört habt. Aber, ob ichs glaube, daß Gott ein dreieiniger Gott ist? Ja, so gewiß ich geschaffen bin, glaube ich an Gott den Vater, der mich geschaffen hat; so gewiß ich erlöset bin, glaube ich an Gott den Sohn, der mich erlöset hat; und so gewiß ich geheiligt bin, glaube ich an Gott den heiligen Geist, der mich geheiliget hat. Ja, ich finde sogar in mir selbst ein Zeugniß, das mich glauben lehrt an den dreieinigen Gott, so daß ich sagen kann: so gewiß ich lebe

als ein nach dem Bilde Gottes geschaffner Mensch, glaube ich an den dreieinigen Gott, und muß an Ihn glauben. Denn ich finde in mir einen Geist, welcher denkt, eine Seele, welche will und begehrt, einen Leib, der da handelt, und diese drei sind Eins. Nun bin ich aber, wie die Schrift sagt, nach dem Bilde Gottes geschaffen. So gewiß also in mir drei Eins sind, so gewiß sind auch in Gott drei Eins, weil ich nach Seinem Bilde geschaffen bin. Und das lehrt die heilige Schrift aufs allerdeutlichste. Da steht geschrieben 2. Cor. 13: die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Da steht ferner geschrieben Matth. 28: taufet sie im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und wiederum lesen wir 1. Joh. 5: drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins. Und noch heute in unsrer Epistel haben wir es gehört: Von Ihm und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge. Und dieser Gott des neuen Testaments ist auch der Gott des alten Testaments. Darum singen die Seraphim Jes. 6: heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll. Darum lehrt Moses die Priester also den Segen sprechen: Der HErr segne dich und behüte dich! Der HErr erleuchte Sein Antlitz über dir und sei dir gnädig! Der HErr erhebe Sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! Das dreimal heilig preiset den dreieinigen Gott; der dreimalige Segen ist der Segen des dreieinigen Gottes. O wie unaussprechlich glücklich sind wir, wir kennen den allein wahren, dreieinigen Gott, der uns als der lebendige Gott offenbart ist in der heiligen Schrift. Die jetzigen Juden haben den wahren, lebendigen Gott nicht, sondern einen todten Götzen; denn sie wissen nur von einem einigen Gott, der dreieinige ist ihnen unbekannt, seitdem sie Gott den Sohn so schnöde verworfen haben. Und obwohl auch im alten Testament ihnen der dreieinige Gott offenbart ist, wollen sie Ihn nicht kennen, sondern sind verstockt. Die Heiden haben auch den wahren, lebendigen Gott nicht, sie haben wohl eine Menge todter Götzen, aber den dreieinigen Gott kennen sie nicht, weil Er ihnen noch nicht gepredigt ist. Und darum ist jetzt eigentlich zwischen Juden und Heiden kein Unterschied mehr. Denn Götze ist Götze, und ob jemand einen Götzen hat, oder tausend Götzen, das ist ganz einerlei. Wir Christen aber, und wir allein haben den wahren, lebendigen, einigen Gott, den dreieinigen! Aber da fängt einem nun das Herz recht an zu bluten, und wir müssen ausrufen: o der Schande, o des Meineids, o der entsetzlichen Bundbrüchigkeit, aber auch o des Wahnsinns und der Thorheit! Die Christen,

denen der dreieinige Gott offenbart ist, die auf Seinen Namen getauft und konfirmirt sind, die gelobt haben, in diesem Glauben an den dreieinigen Gott wollten sie leben und sterben, die Christen sind von ihrem Gott abgefallen, und da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Seht, ich sage es mit Weinen, Tausende, ja Millionen der jetzt lebenden Christen haben in schändlichem Unglauben den dreieinigen Gott verlassen! Aber die Strafe folgt ihnen auf dem Fuße nach; denn nun hat sie Gott in verkehrten Sinn dahin gegeben, zu thun das nicht taugt, und statt dem lebendigen Gott dienen sie nun wieder den Götzen, und sind also Heiden geworden in ihres Herzens Sinn. Der eine dient dem hochmüthigen Vernunftgötzen, der andere dem filzigen Mammonsgötzen, der dritte dem gierigen Bauchgötzen, der vierte dem eitlen Putzgötzen, der fünfte dem thörichten Weltgötzen, der sechste dem giftigen Aufruhrsgötzen, und so sind die abgefallenen Christen sämmtlich dem Dienst der todten Götzen, und damit dem Dienste des Teufels hingegeben; denn Götzendienst ist auch Teufelsdienst, wie der Apostel Paulus ausdrücklich spricht: ich sage aber, was die Heiden den Götzen opfern, das opfern sie den Teufeln. Und so laufen sie eilig und immer eiliger den Weg der Hölle. Denn die Vernunftgötzendiener räsonniren sich in die Hölle hinein, die Mammonsgötzendiener geizen sich in die Hölle hinein, die Bauchgötzendiener fressen, saufen und huren sich in die Hölle hinein, die Putzgötzendiener putzen und die Weltgötzendiener tanzen, spielen und lusteriren sich in die Hölle hinein, endlich die Aufruhrsgötzendiener stürzen sich durch Schwerter und Kanonen in die Hölle hinein, und so führt aller Götzendienst in die Hölle, und der Teufel lacht dazu. Und nun sagt, meine Lieben, wollen wir auch den dreieinigen Gott verlassen? Nein, nein, wir haben geglaubt und erkannt, daß kein Gott ist außer dem dreieinigen, darum wollen wir Ihm unsern Eid und Bund halten, in Ihm fromm und gläubig leben, in Ihm fromm und selig sterben. Sehr merkwürdig ist es auch, wie die ganze heilige Schrift von dem ersten Buche Moses an bis zu der Offenbarung, also vom ersten Buche des alten Testaments bis zum letzten Buche des neuen Testaments sich kund giebt als das Buch des dreieinigen Gottes. Im ersten Buch Moses heißt es gleich vorn im ersten Kapitel: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser, und Gott sprach: es werde Licht, u. s. w. Da ist Gott der Schöpfer, Gott der Geist und Gott das Wort. Und in der Offenbarung nennt sich Gott den der da ist, der da war und der da kommt, also den Gott, der Sein ewiges Wesen mitgetheilt hat dem aus Ihm hervorgehenden Sohne und dem von Ihm kommenden heiligen Geiste.

Nehmet dazu nun noch die unendlich vielen Stellen, in welchen Gott der Vater Gott genannt wird, in welchen derselbe Gottesname dem Sohne beigelegt wird, und nach welchen wiederum derselbe Gottesname dem heiligen Geiste zukommt, so sehet ihr deutlich, daß die ganze Bibel nur für den verständlich ist, der an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist glaubt, und daß, wer diesen Glauben nicht hat, nothwendig die ganze Bibel wegwerfen muß, woher es denn auch ganz natürlich kommt, daß alle diejenigen, welche nicht an den dreieinigen Gott glauben, auch durchaus nichts davon wissen wollen, daß die Bibel Gottes Wort sei. Es kann auch nicht anders sein, denn die ganze Bibel steht und fällt mit dem Glauben an den dreieinigen Gott. Daher ist auch die ganze Christenheit von Anfang bis hieher einig gewesen in dem Bekenntniß des dreieinigen Gottes. Und so weit auch sonst Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Griechen, von einander verschieden sein mögen, alle bekennen die drei Glaubensartikel von Gott dem Vater, dem Schöpfer der Welt, von Gott dem Sohne, dem Erlöser der Welt, von Gott dem heiligen Geiste, dem Heiliger der Welt. Ja selbst die Anhänger der verschiedenen Sekten, so viel sie auch sonst die Wahrheit des Glaubens verlassen haben, zeigen dadurch doch noch immer, daß sie christliche Sektirer sind, weil sie bekennen den dreieinigen Gott. Wer daher den dreieinigen Gott nicht mehr bekennt, der hört damit auf ein Christ zu sein, und es ist ein Zeichen der schauderhaftesten Unehrlichkeit, daß solche Ungläubige sich doch noch Christen nennen und für Christen gelten wollen, ja es übel aufnehmen, wenn man sagt, daß sie keine Christen mehr sind. Laßt uns deshalb fest, unerschütterlich fest bei unserm Bekenntniß bleiben, und nicht davon abweichen, ob wir gleich Leib und Leben, Gut und Blut daran setzen müßten, denn nichts anders steht hier auf dem Spiele, als unsre Seligkeit, die uns doch nur der wahre Gott geben kann, denn kein anderer hat die Seligkeit zu verschenken.

Laßt uns beten: HErr Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, wir wollen bleiben bei Dir und wollen uns Deiner einzig und allein getrösten im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit, wir wollen uns nicht wegreißen lassen von Dir, denn wir wollten gern selig werden, und es ist ja kein andrer, der uns selig machen kann, als Du allein. Stärke uns nur mit Deiner göttlichen Kraft und halte uns bei unsrer rechten Hand, daß wir nicht weichen noch wanken; denn Du weißt, was für ein Gemächte wir sind, Du weißt, daß wir Staub sind. Als Du, o HErr Jesu, unser lieber Heiland, getauft wurdest im Jordan, da that sich der Himmel über Dir auf, und der heilige Geist kam hernieder und blieb auf Dir, und Gott der Vater sprach: das ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, und dies Zeugniß des neuen Testaments ist zuvor ge-

weissagt im Psalm, wo es heißt: darum hat Dich, o Gott, gesalbet Dein Gott mit Oel der Freuden über Deine Genossen, d. h. Dich o Gott Sohn hat gesalbt Gott der Vater mit Gott dem heiligen Geiste. Wir wollen immerhin die Welt lachen und höhnen lassen über unsern blinden, thörichten, unvernünftigen Glauben. Wir wissen, an wen wir glauben, wir wissen auch, warum wir also glauben. Dein heiliges Wort lehrt uns also, und bei Deinem heiligen Worte wollen wir bleiben. Menschenwort ist Lüge, Gottes Wort ist wahrhaftig, Menschen haben wir allezeit Lügner erfunden, Dich haben wir allezeit treu erfunden. An Dich, den dreieinigen Gott, haben geglaubt die Erzväter und die Propheten des alten Testaments, an Dich, den dreieinigen Gott, haben geglaubt die Apostel und alle Christen, Dich, den dreieinigen Gott, bekennt unsre theure lutherische Kirche. Alle die selig geworden sind, sind in diesem Glauben an Dich, den dreieinigen Gott, selig geworden. HErr, wir wollen unsre Seligkeit nicht verscherzen, wir wollen bei Dir bleiben. Das walte HErr Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Dir sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am 1. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Joh. 4, 16—21.

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von Ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

Unsere eben vorgelesene wunderschöne Epistel fängt der heilige Apostel Johannes mit den erhabenen Worten an: Gott ist die Liebe! So einfach dieses hohe Wort klingt, so kinderleicht es zu behalten ist, so allgemein bekannt es auch einem jeden Christen, ja einem jeden Christenkinde ist, so schwer, so unmöglich ist es doch, dasselbe auszudenken. Meine Lieben, wir haben am vorigen Sonntage, als am Feste der hochgelobten Dreieinigkeit, als eines der höchsten und unausdenkbarsten Geheimnisse das kennen gelernt, daß unser Gott ein dreieiniger Gott ist. Aber wißt ihr wohl, was mir ein eben

so hohes, eben so unausdenkbares und unerforschliches Geheimniß ist? Dieses: Gott ist die Liebe! Der Apostel Paulus sagt mit Recht, die Liebe Gottes habe eine solche Länge, Breite, Höhe und Tiefe, daß kein Menschenverstand je ausdenken, kein Menschenherz je vollständig empfinden könne dieses unergründliche Meer der Liebe Gottes, die höher ist als der Himmel, tiefer als die Hölle, breiter als die Erde und das Meer, und länger, oder vielmehr eben so lang als die Ewigkeit. In dieser Liebe Gottes leben, weben und sind wir, aus dieser Liebe Gottes empfangen wir Leben, Wohlthat und Odem, durch diese Liebe Gottes bestehen wir, auf diese Liebe Gottes hoffen wir, und doch ist sie unbegreiflich, und je länger wir darüber nachdenken, desto unergründlicher wird sie uns. Ich habe einmal gelesen, daß ein gottseliger König einen frommen Gottesgelehrten bat, er möchte ihm doch die Liebe Gottes erklären. Der Gottesgelehrte bat sich acht Tage Bedenkzeit aus, und als nach dieser Zeit der König ihn fragte, bat er noch um acht Tage und dann wieder um acht Tage, und auf die Bitte des Königs, er möge ihm nun endlich die Liebe Gottes erklären, erwiederte er: wenn du mir dein ganzes Königreich schenken willst, kann ich dir doch die Liebe Gottes nicht erklären, sie ist unergründlich. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr verwirren sich meine Gedanken, kein Verstand kann sie begreifen. Nur hier, sagte er, indem er seine Hand auf das Herz legte, kann ich ein klein wenig davon fühlen. Und so ist es auch. Was bewegte Gott, die Menschen zu schaffen? Die Liebe; denn Er wurde durch die Schöpfung nicht seliger, als Er es schon zuvor war. Was bewegte Gott, sich der von Ihm erschaffenen Menschen zu erbarmen, als sie von Ihm abgefallen waren und gegen Ihn gesündigt hatten? Die Liebe; denn Er wäre nicht unglücklich geworden durch ihre Verdammniß. Warum läßt Gott Seine Sonne scheinen? Aus Liebe; denn Ihn friert nicht, Er braucht auch das Licht der Sonne nicht, da Er selber das ewige Licht ist. Warum läßt Gott regnen vom Himmel, und Brunnen quellen aus der Tiefe? Aus Liebe zu uns; denn Ihn dürstet ewig nicht. Warum läßt Er Futter wachsen für das Vieh? und Saat zu Nutz den Menschen, daß Er Brot aus der Erde bringe? Ist es nicht wieder die Liebe zu uns, die Ihn treibt? denn Ihn hungert ewig nicht. Und diese Liebe Gottes, die des Menschen sich erbarmt, und die des geringsten Wurmes im Staube sich annimmt; diese Liebe Gottes, die den Baum mit grünem Laub und duftenden Blüthen und herrlichen Früchten schmückt, die der Lilie und Rose ihr schönes Kleid anzieht, und die keinen Sperling vom Dache und kein Haar von unserm Haupte fallen läßt ohne Seinen Willen, wird sie von den Menschen erkannt, bewundert, angebetet? Nein, nein, die meisten Menschen haben Augen und sehen sie nicht, haben Ohren und hören sie nicht, haben Herzen und fühlen sie nicht.

Und selbst diejenigen, welche etwas von der Liebe und Freundlichkeit Gottes geschmeckt haben, sind doch so kalt und lau, daß wir alle uns auf das tiefste schämen müssen, wenn wir bedenken, wie unendlich Gott uns liebt, und wie wenig wir Seine Liebe erkennen und fühlen und Ihm dafür danken! Und wenn der Apostel nun gar weiter sagt: wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, o dann möchte man vor Scham vergehen, wenn man sich frägt: bleibe ich vom Morgen bis an den Abend in der Liebe meines Gottes? Ist diese Liebe Gottes mein einziges Denken, Dichten und Trachten? fühle ich sie jede Stunde, jeden Augenblick neu? O es können manchmal Tage, ja Wochen und Monate hingehen, daß wir nicht ein einziges Mal so recht innig warm werden in der Liebe Gottes, die uns doch allenthalben umgiebt, und unser Herz ist wie ein Stein, und wie mit kaltem Eis überzogen, unser Herz ist dicker, wie Schmeer, sagt David, und die Lerche, die des Tages wohl zehnmal und mehr jubelnd gen Himmel steigt, Gottes Liebe zu preisen, fühlt wohl mehr von der Liebe Gottes in ihrer unvernünftigen Brust, als der Mensch, der sich so klug und groß dünkt, und doch so kalt ist und so lieblos gegen seinen Gott! Lasset uns darum heute nach Anleitung unsrer Epistel unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

Wodurch erweisen wir, daß wir wenigstens in etwas erkannt haben die Liebe Gottes?

Zuvor laßt uns beten: HErr, wir freuen uns, daß wir Dich einmal schauen sollen von Angesicht zu Angesicht, da wo keine Sünde mehr ist, da werden wir Dich erkennen, gleichwie wir erkannt sind. Hier ist unser Wissen Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Gott sei Dank, es wird das Vollkommne kommen und dann wird das Stückwerk aufhören. Hier wollten wir Dich gern lieben, und wir können es nicht, wie wir sollten, weil uns die Sünde allenthalben anklebt und träge macht. Dort ist keine Sünde mehr, und die Trägheit hört auf. Wir können auch die Liebe gar nicht lernen aus uns selber, denn es ist keine Liebe in uns von Natur. Darum laß uns mehr und mehr Deine Liebe unverwandt anschauen, womit Du uns geliebt hast, damit wir daraus die Liebe lernen, und unsre kalten Herzen warm werden, Dich wieder zu lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften. Gieb uns, lieber HErr, Deinen heiligen Geist, daß der Dich in unsern Herzen verklären und uns singen lehren möge: o Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen! Durch Deinen heiligen Geist predige Du selber uns heute von der Liebe, und thue uns die Ohren und Herzen auf, daß wir Acht haben auf das Wort Deiner Predigt. Und wenn wir nicht reden können von der Liebe, so laß uns wenig=

stens lallen von der Liebe, Dir ist ja auch das Lallen der Kinder angenehm, denn aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob zugerichtet. Wir leben ja nur in so weit ein wahres Leben, als wir in der Liebe leben, und bei nichts erkennen wir so sehr, daß unser ganzes Herz matt und unser Haupt krank ist, als bei der Liebe. HErr stärke uns den Glauben. Wer an Dich glaubt, der muß Dich lieben, und je mehr wir an Dich glauben, desto herzlicher werden wir Dich lieben, und mit dem Apostel jauchzen können: wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Nun denn: ich grüble nicht und glaub allein; kann ich dies Meer nicht gründen, so werf ich mich getrost hinein mit allen meinen Sünden. Gott gab mir was Sein Liebstes war; drum bringe ich mein Herz Ihm dar, als Herz für Herz zum Opfer. Amen.

1. Dadurch daß wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Der Apostel sagt: daran ist die Liebe völlig bei uns, daß wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus. Denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Wer also die Liebe Gottes erkannt hat, der fürchtet sich auch am Tage des Gerichts nicht vor Gott. Und doch ist der Tag des Gerichts ein fürchterlicher Tag für jeden Sünder. Laßt uns einmal im Geiste zu jenem Tage des Gerichts hintreten, wie ihn die heilige Schrift beschreibet. Und dabei merke dir, so gewiß als heute Sonntag ist, so gewiß kommt der Tag des Gerichts. So gewiß wie dein Auge jetzt die Sonne scheinen sieht, so gewiß wird es dann den HErrn Jesum wiederkommen sehen in aller Seiner Herrlichkeit, und alle Seine heiligen Engel mit Ihm. Und wenn Er nun kommt, dann ist das erste, daß Er mit Seiner allmächtigen Stimme, gleich einer hellen Posaune, alle die in den Gräbern schlafen, aufstehen heißt von ihrem Schlaf. Und dann wird die Erde ihre Todten wiedergeben und das Meer wird Seine Todten wiedergeben, und wir werden alle versammelt werden vor dem Richterstuhle des HErrn Jesu Christi. Stelle dir nun ferner im Geiste vor den fürchterlichen Anblick der in Feuer stehenden Welt, wie die Flammen vom Himmel niederschießen und aus der Erde hervorbrechen, wie die Elemente vor Hitze zerschmelzen, die Himmel zergehen mit großem Krachen, und die Erde und die Werke darinnen verbrennen, wie die Sterne vom Himmel fallen, als wenn man einen Feigenbaum abschüttelt und die Feigen herabfallen. Und das ist noch nichts, als der Anfang des Gerichts, da sehen wir erst den allmächtigen Arm des HErrn über Himmel und Erde ausgestreckt. Nun kommt aber auch die Reihe an die

Menschen, sie kommt auch an uns. Der HErr heißt uns unser Auge auf Ihn richten. Himmel und Erde hat Er gerichtet, nun will Er uns richten. Bedenket es wohl, wir stehen da vor Seinen Augen, die wie Feuerflammen sind und das innerste Herz durchschauen. Da stehen wir ganz wie wir sind, da gilt keine Heuchelei, keine Scheinheiligkeit, keine Frechheit, keine Unverschämtheit mehr, da gelten keine Lügen, keine glatte Worte, keine Thaler, keine Goldstücke mehr, da gilt auch kein Ansehn der Person mehr, der ärmste gilt so viel als der reichste, der geringste soviel als der vornehmste. Und wenn nun der HErr, der Allmächtige und Allwissende, der Heilige und Gerechte alle deine Sünden nimmt, die du gethan hast, die kleinen so gut als die großen, die heimlichen so gut als die offenbaren, die Gedanken so wohl als die Worte und Werke, und wirft sie in die Wagschale des göttlichen Zorns, fürchtest du da nicht, daß du gewogen und zu leicht befunden werdest? Da sind die großen Hauptsünden, die eigentlichen Geistessünden, die dich verklagen: dein Unglaube, deine Lieblosigkeit, dein Hochmuth, dein Geiz, deine Unbarmherzigkeit, da sind die andern Sünden, die aus jenen Hauptsünden hervorgehen, wie die faulen Früchte aus einem faulen Baume: Fleischeslust, Augenlust, Lüge, Unreinigkeit, Hurerei, Ehebruch, Sabbathschändung, Kirchenverachtung, Schelten, Zürnen, Zanken, Mißbrauch des göttlichen Namens und Fluchen, Eitelkeit, Putz und Staat, Saufen und Fressen, Tanzen und Spielen. Es zeigt sich, du hast kein einziges der heiligen zehn Gebote gehalten, hast sie alle tausendmal übertreten, hast kein einziges wahrhaft gutes Werk gethan, sondern alle deine Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid. Und wenn nun Gott über jede deiner Sünden ein erschreckliches Wehe, Wehe rufen muß, und jede deiner Sünden erscheint als eine Todsünde, weil jede eine Uebertretung des heiligen Gesetzes Gottes ist, welches du doch gekannt hast, kannst du da Freudigkeit haben am Tage des Gerichts? kannst du da in dem Gott, der deine Sünden haßt, und der dich Sünder um deiner Sünden willen verflucht und verdammt, noch die Liebe erkennen? oder wird nicht Höllenangst deine Seele ergreifen, also daß du vor Furcht, Angst und Schrecken ganz vergissest, daß Gott die Liebe ist? Ja, meine Lieben, da muß ein jeder Sünder alle Freudigkeit verlieren, da muß ein jeder Sünder in der Angst seiner Seele rufen: ihr Berge, fallet über mich, und ihr Hügel, decket mich vor dem Zorn Gottes! Und doch sagt der Apostel: daran ist die Liebe völlig bei uns, daß wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts und alle Furcht ausgetrieben ist. Wie ist das möglich? wir sind doch alle Sünder, nicht wahr? O seht, das ist eben das Wunderbare bei einem rechten Jünger Jesu: Sünder und doch kein Sünder; denn gleichwie Er ist, so sind wir auch in

dieser Welt. Und wie ist Er denn, unser Jesus? Er ist rein, heilig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert. Er darf sagen: wer unter euch kann Mich Einer Sünde zeihen? So ist Er in dieser Welt, und so sind wir auch in dieser Welt. Denn das ist der Name, mit welchem wir Jesum nennen: Jehovah, der unsre Gerechtigkeit ist. Und kannst du deinen Jesum in Wahrheit also nennen mit völligem Glauben, so ist alle Furcht ausgetrieben, hell funkelt in deinem Herzen das süße Wort: Gott ist die Liebe! Denn ob du wohl nach dem Rechte des Gesetzes ein Sünder bist, bist du doch nach dem Rechte der Gnade kein Sünder, sondern abgewaschen, gereinigt, geheiligt durch das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, bekleidet mit dem reinen, fleckenlosen Kleide Seiner Gerechtigkeit. Denn da wir alle in der Irre gingen wie Schafe, und ein jeglicher sahe auf seinen Weg, warf Gott alle unsre Sünden auf Ihn. Und Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünden willen zerschlagen, unsre Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch Seine Wunden sind wir heil worden. Darum heißt Er ja eben in der Schrift das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Das ist ja eben das Wunder der Liebe, daß Gott Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Jesus ist mein Bürge, von Gott selbst zu meinem Bürgen und Mittler bestellt, so werden nun meine Sünden nicht mir, sondern Christo zugerechnet, weil Er mein Bürge ist, und dagegen wird mir zugerechnet Christi vollkommne, fleckenlose Gerechtigkeit. Hat nun Christus meine Sünden bezahlt und dazu Seine Gerechtigkeit mir geschenkt, so stehe ich Sünder vor Gott da ohne Sünde und kann singen: Hab ich was nicht recht gethan, reut es mich von Herzen; dahingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen. Denn dies ist das Lösegeld für die Missethaten; wenn mein Glaub das Gott vorhält, so ist mir gerathen. Christi Unschuld ist mein Ruhm, Sein Recht meine Krone, Sein Verdienst mein Eigenthum, wo ich sicher wohne als in einem festen Schloß, das kein Feind kann fällen, wär sein Heer auch noch so groß nebst der Macht der Höllen. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt mich. Wo ist denn nun mein Richter? der Jesus, den ich meinen Erlöser, meinen Heiland und meinen Bürgen nenne, an den ich glaube, mit deß Blut ich gewaschen bin, und der selbst gesagt hat: wer an Mich glaubt, der wird nicht gerichtet, sondern ist aus Tod und Gericht zum Leben hindurchgedrungen. Aber, frägst du, woher weißt du das denn alles so gewiß?

woher weißt du, daß es gerade dich gilt? Lieber, wenn ich das nicht gewiß wüßte, so müßte ich verzagen; wenn ich das nicht gewiß wüßte, so könnte ich keine Freudigkeit haben zum Gericht, könnte nie die Furcht aus meinem Herzen vertreiben. Aber ich weiß es gewiß aus Gottes wahrhaftigem Worte, welches ich lese in der Bibel, welches ich höre in der Predigt. Da heißt es geradezu, um nur Eins anzuführen: das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen. Und damit ich nicht zweifle, daß alle Sünde vergeben ist, so sagt Gottes Wort abermals: Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünde, nicht allein aber für unsre, sondern für die Sünden der ganzen Welt. Ja noch mehr, ich habe Brief und Siegel Gottes, daß mir, gerade mir die Sünde vergeben ist, erstlich durch die heilige Taufe, von welcher geschrieben steht: laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. So wahrhaftig also, als ich getauft bin, ist meine Sünde abgewaschen. Sodann weiter ist mir die Vergebung der Sünden versiegelt durch die Absolution. Da hat Gott mir durch Seinen Diener die Hand aufgelegt und mir das Wort gesagt, welches ich mit meinen Ohren gehört habe: Ich spreche dich frei, los und ledig von deiner Sünde. So wahrhaftig also, als Gott Seinem Diener Macht gegeben hat, zu binden und zu lösen, und Sein Diener mich losgesprochen hat, so gewiß habe ich Vergebung der Sünden. Und endlich ich bin versiegelt durch das heilige Abendmahl. Da habe ich Jesu Leib gegessen, und Jesu Blut getrunken in dem gesegneten Brot und Wein, von welchem mein Jesus sagt: das ist Mein Leib und das ist Mein Blut! Und dazu sind mir, als ich Seinen Leib aß und Sein Blut trank, die Worte gesagt von meinem Gott: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wahrlich, wenn ich keine Vergebung der Sünden hätte, so müßte Gott ein Lügner sein, und Gottes Wort, Brief und Siegel müßte nichts mehr gelten. Nun aber ist die Furcht dahin, wie Er ist, so bin ich auch in dieser Welt, rein und ohne Sünden; denn was Er mir geschenkt hat in Seiner Liebe, das habe ich angenommen im Glauben, es ist alles mein.

2. Dadurch, daß wir Ihn wieder lieben, weil Er uns erst geliebet hat. Der Apostel sagt: laßt uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebt. Dankbar müssen wir sein für die große Liebe, womit uns Gott geliebt hat, und Dankbarkeit ist ja nichts anders, als Vergeltung der Liebe mit Liebe. Aber merke es wohl, Vergeltung der Liebe mit Liebe, sage ich, nicht Sprechen von der großen Liebe Gottes und Sprechen von

deiner Liebe zu Ihm. O, wenn es aufs Sprechen ankäme, dann erkennte ein jeder Gottes Liebe und liebte Ihn wieder; aber am Wandel sieht man, daß das Sprechen Lüge ist. Nur derjenige erkennt und fühlt wirklich Gottes große Liebe, der sich dadurch treiben läßt, in inniger Dankbarkeit Gott Seine Liebe zu vergelten. Und nun laßt uns einmal sehen, wie sieht es mit dieser dankbaren Vergeltung der Liebe Gottes aus? Wir wollen im Irdischen anfangen. Draußen, im Felde, im Garten, auf der Wiese umströmt uns jetzt allenthalben die Liebe Gottes. In der warmen, milden Luft kommt sie uns entgegen, im hellen Sonnenschein leuchtet sie uns, in dem fruchtbaren Regen träufelt sie auf uns hernieder. Stehst du denn nun mit Dank gegen Gott auf? legst du dich mit Dank gegen den HErrn nieder? gehst du mit Dank im Herzen, mit Dank auf den Lippen in Feld, Wald, Garten und Wiese hinaus? Du sagst ja. Aber warum hast du denn noch immer keine Zeit zum ordentlichen Morgengottesdienst, und zum ordentlichen Abendgottesdienst mit Singen, Beten und Lesen? Ist das dein Dank? Schäme dich doch deiner Heuchelei! Wenn du aufs Feld kommst, oder zur Wiese mit dem wogenden Korn und dem blumengeschmückten Grase, da sagst du wohl: o wie steht doch alles so schön! wie wunderbar hat doch Gott in so kurzer Zeit alles hervorgebracht! Aber, falten sich da auch wohl deine Hände, beugen sich deine Knie zum Dankgebet? thut sich dein Mund auf zum Lobgesange? Oder meinst du in deiner gewaltigen Dankbarkeit, so vieler Umstände bedürfe es nicht, der liebe Gott sei leicht zufrieden? und außerdem könnten ja auch die Leute vielleicht dein Beten und Singen hören! Wir hatten in voriger Woche ein herrliches, aber auch schreckliches Gewitter, in dem Gewitter einen fruchtbaren Regen, und dabei doch eine gnädige Bewahrung vor Hagelschlag. Da haben wir die Liebe Gottes vor Augen gesehen, nicht wahr? Ihr sagt ja, sagt auch, daß ihr dankbar dafür seid. Aber ich möchte euch fragen: ist auch an jenem Tage in allen Häusern Wettergottesdienst gehalten? Da hatte doch wenigstens keiner die Entschuldigung, daß ihm die Zeit fehle; denn Gott hatte durch das Gewitter jedermann ins Haus getrieben! Haben denn nun alle Familien, als sie die Stimme des HErrn im Wetter hörten, Ihm nach der alten Weise unserer Väter geantwortet mit Singen, Beten, Lesen und haben sich gedemüthigt vor ihrem Gott? Oder brauchten bloß unsre Väter dankbar zu sein? haben wir es nicht mehr nöthig? Und das ist leiblich, lasset uns nun weiter gehen zum Geistlichen!

Der liebe Gott hat uns in Seiner unendlichen, treuen Liebe eine unschätzbare Wohlthat gegeben, Sein heiliges Wort in der Bibel. Darin zeigt Er uns den Weg des ewigen Lebens, darin offenbart Er uns Seinen Willen und Sein ganzes Herz. Damit nun dies theure

Wort uns zu gute komme und zum Heil gereiche, hat Er uns das ausdrückliche Gebot gegeben: forschet in der Schrift, denn ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von Mir zeuget. Er stellt uns auch als Beispiel die Leute in Beroe vor, von denen es ausdrücklich heißt: sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich, denn sie forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, wie Paulus predigte. Ja der HErr gebietet uns auf das bestimmteste, wir sollen dies theure Wort täglich lesen, wenn wir aufstehen und wenn wir zu Bette gehen, sollen es treiben im Hause und auf dem Wege, und sollen es unsern Kindern einschärfen. Sind wir denn nun dankbar für diese unschätzbare Wohlthat der Liebe Gottes? Und zeigen wir unsre dankbare Gegenliebe in der That dadurch, daß wir täglich darin forschen und lesen, wenn wir aufstehn und wenn wir uns niederlegen, im Hause und auf dem Wege? Und unterrichten wir unsere Kinder und Dienstboten darin täglich und schärfen es ihnen ein? Oder ist auch hier unsre Dankbarkeit und Gegenliebe nur Wortkram und Lippengeplapper? Eine andre eben so unschätzbare Wohlthat unsers liebreichen Gottes ist die Kirche mit ihren schönen, lieblichen Gottesdiensten, wo uns Gottes theures Wort gepredigt und ausgelegt, wo uns der Segen Gottes mitgetheilt, wo die heiligen Sakramente verwaltet werden, wo wir das Geschäft der Engel, den Lobgesang treiben, wo wir mit einander beten und uns erbauen auf unsern allerheiligsten Glauben. Sind wir denn dankbar für diese Liebe? Wir sagen ja. Aber wenn wir nun ohne Noth dennoch aus der Kirche zu Hause bleiben, entweder aus Faulheit und Gleichgültigkeit, oder um irdischer Geschäfte und Angelegenheiten willen, oder wenn wir vor dem Schluß des Gottesdienstes die Kirche Gottes verlassen und den Segen des HErrn verlaufen, oder wenn wir zwar den Tag Gottes in der Kirche anfangen mit dem Volke Gottes, und dann Abends mit den Kindern der Welt an den Kartentischen und Saufttischen und in Tanzgelagen das goldene Kalb anbeten, losem Geschwätze nachgehen, und also dem Satan Gelegenheit geben, das wieder aus unsern Herzen zu stehlen, was Gott den Tag über hineingesäet hatte, ist das die Dankbarkeit, womit wir unsers Gottes Liebe in Gegenliebe vergelten? Uns wird gepredigt, daß Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, unser Bruder geworden ist, daß Er am Kreuz für unsre Sünden sich hat martern lassen, daß Er Sein theures Gottesblut vergossen hat zum Lösegelde für unsre Sünden, uns wird weiter gepredigt, daß wir durch unsern lieben HErrn Jesum Christum Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben, und Himmelserben sein sollen, und das alles aus Gnaden, umsonst, nicht weil wir Ihn geliebt haben, sondern weil Er uns geliebt hat. Der HErr sagt uns aber auch, daß Er als einzige Vergeltung dafür von

uns verlange, daß wir in wahrer Buße und Reue und in aufrichtigem Glauben uns zu Ihm bekehren sollen, das soll der Dank sein für Seine uns erzeigte Liebe. Sind wir nun dankbar? Wir sagen ja. Aber ist das Dankbarkeit, wenn wir unbekehrt bleiben, wenn wir den breiten Weg der Welt fortwandeln, weil wir den schmalen Weg Gottes zu unbequem finden? heißt das nicht, bei allem Ja Ja sagen, Jesu Blut mit Füßen treten und für unrein achten? Uns wird die unschätzbare Wohlthat Gottes angeboten, daß Gott der heilige Geist in unsern sündigen Herzen einkehren soll, der dann unsre Herzen in Tempel Gottes umwandeln will; aber wir sollen nun auch keinen Tag hingehen lassen, ohne brünstig und andächtig um den heiligen Geist zu bitten. Und wahrlich, das ist doch eine ganz unaussprechliche und wunderbare Liebe, daß der wahre Gott unsre armen, sündigen Herzen zu Seiner Hütte und Wohnung machen will. Sind wir nun dankbar? Auch da spricht wohl der Mund ja; aber wo ist denn das tägliche, brünstige Gebet um den heiligen Geist? das fehlt, und doch willst du dankbar heißen? O erkennet doch, meine Lieben, nur derjenige preiset Gottes Liebeswohlthaten und ist wirklich von Herzen dankbar dafür, welcher sie annimmt, benutzt und anwendet dazu, wozu sie uns vom HErrn gegeben sind. Wer sie nicht annimmt und anwendet, ist jenem armen Bettler gleich, der von jemand ein Stück Brot bekommt, auch Dank dafür sagt, aber dann wirft er es auf die Erde und tritt es mit Füßen.

Welche wunderbare Liebe hat uns ferner der Vater erzeiget durch die heilige Taufe, daß wir Gottes Kinder heißen sollen, da wir doch eigentlich von Natur Teufels Kinder sind! Und so gewiß als alle, die getauft sind, Christum angezogen haben, so gewiß sind die Getauften Gottes Kinder geworden. Darum kann es auch ein rechter Christ gar nicht lassen, jeden Morgen, wenn er aufgestanden ist und sich gesegnet hat mit dem heiligen Kreuze, knieet er nieder vor seinem Bette, betet mit inniger Freude die drei Glaubensartikel, auf welche er getauft ist, ergiebt sich aufs neue, in dem seligen Bewußtsein, Gottes Kind zu sein, ganz der Liebe und Treue seines Gottes und Heilandes, gelobt Ihm aus dem tiefsten Grunde seiner Seele, dem Teufel, der Welt und der Sünde zu entsagen, und zwar auf der Erde, doch für den Himmel zu leben, und empfängt neue Kraft des heiligen Geistes, Gott zu dienen ohne Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor Ihm gefällig sind. Nun frage ich dich aber: thust du auch so, o Christ? beweisest du also dem HErrn, der dich geliebt hat, deine Gegenliebe? oder ist auch für die heilige Taufe dein Dank nur Heuchelei in Worten ohne Wahrheit der That? Und wie dürfte ich unerwähnt lassen das heilige Abendmahl, dieses Wundermahl des HErrn Jesu, da Er dich speiset mit Seinem Fleische und dich tränket

mit Seinem Blute, und so ganz mit dir vereinigt wird, daß du sagen kannst: der HErr ist bei mir eingekehrt und hält mich der Bewohnung werth. Ich habe Christi Leib und Blut, darüber jauchzt mein Herz und Muth! Man erzählt von einem katholischen Mönche, Franziskus, jedesmal, wenn er das heilige Abendmahl genossen habe, habe sich sein Leib mehrere Fuß in die Höhe gehoben und so in der Luft geschwebt. Das ist, wie Luther sich auszudrücken pflegt, eine mönchische Lügende. Aber das Wahre liegt doch darin, daß der wahre Abendmahlsgast wirklich durch das theure Sakrament geistlich über den Staub der Erde erhoben wird, und mit Christo vereinigt, auffährt mit Flügeln, wie Adler, läuft und nicht matt wird, wandelt und nicht müde wird. Wo ist auch auf Erden eine Liebe, wie diese Liebe? Man nennt die Mutterliebe groß und sie ist es auch. Die Mutter hat dich mit Schmerzen geboren, die Mutter nährt dich mit der Milch ihrer Brust; aber der HErr Jesus speiset dich mit Seinem Fleische und tränket dich mit Seinem Blute, das übertrifft Mutterliebe noch so weit als der Himmel über der Erde ist. Und liebst du nun von ganzem Herzen wieder den, der dich also geliebt hat? Und ist das der Dank deiner Liebe, daß du mit Christo vereinigt, nun auch gesinnet bist, wie Er gesinnet war, und wandelst wie Er gewandelt hat? daß du hassest und meidest alles was Jesus haßt, und liebest und thust alles was Jesus liebt? Ist das nicht also mit dir, bleibst du stecken im Sünden- und Weltleben, so bist du ein Heuchler und deine gepriesene Liebe ist Heuchelei.

3. Dadurch daß wir lieben die Brüder. Der Apostel sagt: so jemand spricht: ich liebe Gott! und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von Ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe. Also Liebe zu den Brüdern, das ist der fernere Erweis, daß wir die Liebe Gottes erkannt haben. Denn wen liebt Gott? Du mußt doch gewißlich antworten: alle Menschen! Denn es steht ja geschrieben: wie hat der HErr die Menschen so lieb! und abermals: der HErr erbarmt sich aller Seiner Werke, und nochmals: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Nun steht aber auch geschrieben, wie wir vorhin schon gehabt haben: gleich wie Er ist, so sind wir auch in dieser Welt. Das ist vorhin also erklärt, daß wir als Erlösete Jesu Christi eben so rein von Sünden, eben so heilig und vollkommen sind, als Er, weil Christi Gerechtigkeit uns zugerechnet wird. Aber es hat auch noch den Sinn, daß Christi Herz unser Herz und Christi Gesinnung unsre

Gesinnung ist. Darum, wie Er alle Menschen liebt, so auch wir, wenn wir anders Christi rechte Jünger sind. Sagt doch der HErr selbst an einem andern Ort ausdrücklich, daß man Seine Jünger an der Liebe erkenne. Und nun prüfe dich, wie es mit deiner Liebe steht? und bedenke dabei, daß der Apostel sagt, wer sagt, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Und du? diesen hassest du, jenen neidest du, gegen einen dritten bist du eifersüchtig, noch einen andern schiltst und beschimpfest du, wieder mit einem andern prozessest du, diesen da behandelst du wie einen Hund, jenen da verlästerst und verleumdest du. Deinen armen, geringen Bruder verachtest du hochmüthig, über einen Christen, der frömmer ist, als du, lachst du und spottest sein. Und du willst erkannt haben die Liebe Gottes, weißt, daß Gott alle Menschen liebt, mußt also auch wissen, daß du, gleichwie Gott, alle Menschen lieb haben sollst; und dennoch übst du solche Lieblosigkeit gegen die, welche deine Brüder sind? Wo bleibt denn da die Liebe Gottes in dir? Einen Lügner nennt dich der Apostel, denn du liebst nicht deinen Bruder, den Gott dir doch sichtbar vor die Augen gestellt hat, und den du um Gottes willen lieben sollst, und erweisest durch deine boshaften Worte und Werke gerade das Gegentheil davon. Das kommt mir gerade so vor, als wenn Joab den Abner und Amasa küßt und stößt ihnen dabei das Schwerdt durch den Leib, oder als wenn Judas den Heiland küßt und verräth ihn dadurch. Also auch du, wenn du sagst, du liebest Gott, und dabei haderst, streitest, prozessest und zankest du mit deinem Bruder, so schlägst du Gott ins Angesicht, denn Gott will von dir eben in den Brüdern geliebt sein; was helfen da deine süßen Worte von Liebe? Aber merke, selbst das ist nicht genug, wenn du mit keinem Menschen haderst, zankest, prozessest und dergleichen, sondern Gottes Liebe besteht darin, daß Er allen Menschen hilft, und deshalb will Er auch, daß du allen Menschen helfen sollst, und auch darin sollst du sein, gleichwie Er ist in dieser Welt. Also, wenn du Gottes Liebe wahrhaftig erkannt hast, so zeige das darin, daß du allen Menschen aus Liebe hilfst, leiblich und geistlich, so weit du es irgend vermagst. Leiblich, das heißt: brich dem Hungrigen dein Brot und die so im Elend sind führe ins Haus; wenn du einen hungern siehst, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; siehst du ihn nackend, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Das ist thätige Liebe, und die will der HErr von dir haben; denn Er hat ja gesagt: was ihr thut der geringsten einem, die an Mich glauben, das habt ihr Mir gethan. Das Sprechen und Räsonniren von Liebe hilft nichts, Gott ist nicht ein Gott der Schwätzer, sondern der Thäter.

So liebten auch die ersten Christen ihren Gott in den Brüdern. Denn als die erste Christengemeine in Jerusalem so in Noth kam, daß sie in Gefahr waren, Hungers zu sterben, weil sie, von den Juden gehaßt und ausgestoßen, alle Nahrung und allen Verdienst verloren, da verkauften die wenigen wohlhabenden, die unter ihnen waren, lieber ihre Aecker und Häuser, als daß sie geduldet hätten, daß ihre Brüder hungerten, während sie zu essen hatten. Und das thaten sie auf die Gefahr hin, daß sie später mit ihren Brüdern hungern mußten.

Und nicht minder müssen wir Liebe üben geistlich, oder ich will lieber sagen, nicht minder muß es unsre Lust und Wonne sein, im Geistlichen Liebe zu üben. Ist doch die Seele mehr als der Leib, und das ewige Leben mehr als das zeitliche. Siehst du also deinen Bruder auf dem Irrwege, so warne und belehre ihn; und läßt er sich warnen, so führe ihn wieder zurecht, daß er abtrete vom Unglauben, oder von falscher Lehre. Oder siehst du deinen Bruder Sünde thun, so strafe ihn freundlich, und zeige ihm, daß der Sündenweg zur Hölle führt, und läßt er sich strafen, so bringe ihn zu Jesu, dem Sünderheiland, daß er genese. Siehst du deinen Bruder krank und Trostes bedürftig, so besuche ihn, bete mit ihm und tröste ihn aus Gottes Wort, daß er nicht verzage noch verzweifle. Thue täglich Fürbitte für alle Menschen und lege sie alle täglich an das treue, hohepriesterliche Herz des HErrn Jesu. Und da du ferner weißt, daß noch nicht alle Leute Christen sind, sondern daß es noch viele hundert Millionen Heiden giebt, die in Finsterniß und Todesschatten sitzen, du weißt aber, daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, du weißt auch, daß Jesus für alle Sein Blut vergossen hat, um alle selig zu machen, so hilf nun, wenn du wirklich etwas von der Liebe Gottes weißt, daß diese Liebe Gottes deinen unglücklichen Brüdern und Schwestern, die noch Heiden sind, bekannt werde. Das kann aber nicht anders geschehen, als durch die Predigt des theuren Evangeliums von Jesu Christo, welcher selig macht alle arme Sünder, die an Ihn glauben. Deshalb mußt du nicht nur beten um die Bekehrung der Heiden, und daß der heilige Geist über sie ausgegossen werde, sondern du mußt auch möglich machen, daß sie den heiligen Geist empfangen und sich bekehren. Das wird aber erst dadurch möglich, daß ihnen die Predigt und die heiligen Sakramente gebracht werden. Es müssen also Prediger zu ihnen gesandt werden, solche Prediger nennt man Missionare. Die fallen aber nicht vom Himmel, sondern müssen erst hier durch Unterricht zum Predigtamt vorbereitet und dann auf Schiffen zu den Heiden hinübergebracht werden. Und dazu mußt du nach Kräften eifrig helfen, und gern Gabe und Opfer auf den Altar des HErrn legen, und also an deiner Liebe zu den

Menschen zeigen, daß du die Liebe Gottes erkannt hast. Thust du das alles nicht, was eben von der geistlichen Hülfe gesagt ist, so ruft dir des Apostels Stimme immer ins Ohr und Gewissen: Lügner! Lügner! Und Gott gebe, daß solches Rufen so laut werde in deinen Ohren und in deinem Herzen, bis du nicht mehr liebest mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Wie war auch das so ganz anders in den ersten Zeiten des Christenthums! Da war jede Christengemeine eine Missionsgemeine. Wo sie selbst hinkamen zu den um sie wohnenden Heiden und Juden, da bekannten und bezeugten sie den HErrn Jesum mit ihrem Munde, als den einigen Heiland und Seligmacher, so machte es Stephanus in Jerusalem, Saulus in Damaskus, Philippus in Samaria, und alle die zerstreut und verjagt wurden in der Trübsal, die sich über Stephanus erhob, predigten und zeugten, wohin sie kamen, bis nach Antiochia, den Juden und Heiden von Christo, dem Heiland. Und wo sie nicht selbst hinkommen konnten, da ordneten sie Prediger ab aus ihrer Mitte und beteten und fasteten und legten die Hände auf sie, und sandten sie aus zu denen, die noch von Christo nichts gehört hatten. So heißt es z. B. von der Gemeine in Antiochia, daß sie in Kraft des heiligen Geistes aussonderten Barabas und Saulus, und ließen sie ziehen in die Ferne, um denen das Evangelium zu predigen, die noch nichts von Jesu gehört hatten. Und dabei habet noch auf Eins Acht. Die ächte Bruderliebe verlangt nichts und giebt Alles. Der Sünder liebt auch seine Liebhaber, der Gottlose ist auch freundlich gegen seine Freunde. Aber der Christ giebt Liebe und erwartet keine, er thut wohl und erwartet keinen Dank. Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung sind die Kennzeichen seiner Liebe. Und Luther hat Recht, wenn er deshalb die Christen seltsame d. h. seltene Vögel nennt, die sich nicht bei Haufen finden. Es ist herrlich, wenn Abraham seinen Neffen Loth, der sich doch so häßlich und eigennützig gegen ihn betragen hatte, mit Lebensgefahr heraushauet aus der Gefangenschaft bei den feindlichen Königen, die ihn aus Sodom weggeführt hatten. Es ist köstlich, wenn Stephanus für die mörderischen Juden betet: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Das ist ächte Bruderliebe. Die Liebe wird in vielen erkalten, weil die Ungerechtigkeit wird Ueberhand nehmen, sagt einst der HErr Jesus, und das wird um so mehr geschehen, je näher das Ende aller Dinge kommt. Darum ist gewiß das Ende nicht mehr weit, denn die Liebe ist in den Christen sehr erkaltet, und es wird bald so weit kommen, und ist zum Theil schon so weit gekommen, daß es für verrückt angesehen wird, wenn man Liebe übt, ohne Dank und Vergeltung dafür zu begehren. So hörte ich noch neulich mit meinen eignen Ohren in einer entfernteren Stadt erzählen, es habe einer tausend Thaler

für die armen Heiden geschenkt, und als das bekannt geworden, sei es die allgemeine Rede gewesen: ist der Mensch verrückt?

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu, Deine Liebe ist groß, rein, uneigennützig und heilig, Du hast allezeit nicht an Dich gedacht, sondern an Deinen Vater, der Dich gesandt hat in die Welt, und an die Menschen, zu welchen Er Dich gesandt hat. Deinem Vater aus Liebe gehorsam sein, und den Menschen aus Liebe zu dienen, sogar mit Hingabe Deines eignen Lebens, das ist die Ursach Deiner gnadenreichen Menschwerdung gewesen, und die Ursach Deines heiligen, bittern, unschuldigen Leidens und Sterbens. So laß uns auch durch die Kraft Deines heiligen Geistes in Liebe aufwärts blicken zu Dir, und in Liebe um uns blicken zu den Menschen, Dich zu ehren, und den Menschen zu dienen. Ja lehre uns die Liebe, die nicht das Ihre sucht, sondern das, was Christi Jesu ist, und das was des Nächsten ist. Laß uns dagegen ablegen alle Selbstsucht, alle Lieblosigkeit, allen Eigennutz und allen Geiz, und lehre uns die Liebe, die alles trägt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet, die Liebe, die sich nicht erbittern läßt, die nicht Muthwillen treibt, die nicht eifersüchtig ist. Wir müssen ja alle einst vor Deinem Richterstuhl offenbar werden, da wirst Du sagen um der Liebeswerke willen zu denen zu Deiner Rechten: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters. Du wirst aber auch sagen zu denen zu Deiner Linken um der bewiesenen Lieblosigkeit willen: geht weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Du thust Recht daran, denn nur die Gläubigen werden selig, und die Gläubigen beweisen die Aechtheit ihres Glaubens durch die Werke der Liebe; die Ungläubigen dagegen werden verdammt, denn sie beweisen ihren Unglauben durch Lieblosigkeit. So gieb uns denn durch Glauben und Liebe Freudigkeit zu dem Tage des Gerichts. Dein heiliger Mund sagt auch, daß wir dann Deine Jünger sind, wenn wir Dich lieben, Deine Gebote halten und die Brüder lieben. Das laß uns zu Herzen fassen; denn verflucht ist jedermann, welcher den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, und der ist ein Lügner, welcher die Brüder nicht liebt und doch sagen will, er liebe Gott. Nun, HErr, Freudigkeit zum Tage des Gerichts, herzliche dankbare Liebe zu Dir, und treue uneigennützige Liebe zu den Brüdern, den Segen laß uns vom heutigen Sonntage mitnehmen. Amen.

Am 2. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Joh. 3, 13—24.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor Ihm stillen. Daß, so uns unser Herz verdammet, daß Gott größer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott; und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen, denn wir halten Seine Gebote, und thun, was vor Ihm gefällig ist. Und das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer Seine Gebote hält, der bleibet in Ihm, und Er in ihm. Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.

Wenn ich heute, meine Lieben, die Frage an einen jeglichen unter euch richte: bist du deiner ewigen Seligkeit gewiß? wenn du heute oder morgen sterben solltest, kannst du dann mit gewisser und freudiger Zuversicht antworten: ja ich weiß gewiß, daß ich selig werde und zu meinem Heilande eingehe? wenn ich euch so frage, welche Antwort habt ihr in euerm Herzen auf diese Frage? Der eine wird etwa antworten, wenn er aufrichtig sein will: daran habe ich noch nie recht ernstlich gedacht, habe mir diese Frage noch nie recht ernstlich vorgelegt. Und warum nicht? Ich will es dir sagen: weil du so erschrecklich leichtsinnig bist. Du denkst nur an diese Welt, nicht an die Ewigkeit; dein Herz hat nur Raum für das Irdische, nicht für das Himmlische. Und bist du nicht entsetzlich leichtsinnig? Du mußt sterben, das weißt du; und nach dem Tode kommt das Gericht, das weißt du auch; und in dem Gerichte wird entweder ewige Seligkeit, oder ewige Verdammniß über dich ausgesprochen von Gott, dem gerechten Richter, das weißt du auch. Und doch gehst du hin, nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Thier, frägst nicht darnach, ob du selig wirst, bekümmerst dich nicht darum, ob du verdammt wirst! Bist du nicht erschrecklich leichtsinnig? Ja ich sage dir, du leichtsinniger Mensch, wenn du so stirbst in deinem Leichtsinn, so ist dir die ewige Verdammniß gewiß, du hast ja selbst deine Seligkeit verachtet, indem du es nicht der Mühe werth geachtet hast,

dich darum zu bekümmern. Ein anderer wird antworten: ja ich denke allerdings selig zu werden, ich wünsche und hoffe es auch. Aber wenn man nach dem Grunde deiner Hoffnung frägt, so ist die Antwort: o ich bin mein Leben lang kein böser, gottloser Mensch gewesen, ich saufe und spiele nicht, ich hure und ehebreche nicht, ich stehle und morde nicht, ich gehe auch zur Kirche und zum Abendmahl, was fehlt mir noch? warum sollte ich tugendhafter, ehrlicher, ordentlicher Mensch nicht selig werden? Zwar meine Fehler habe ich auch; aber wer ist ohne Fehler? Dafür ist ja auch Christus gekommen und hat Sein Blut auch für mich vergossen! Was dir fehlt? Dir fehlt eben noch alles zur Seligkeit. Wahrlich ich sage dir, stirbst du in dieser deiner Selbstgerechtigkeit, so fährst du so gewiß mit aller deiner gerühmten Tugend und Gerechtigkeit in die Hölle, als das Wort des HErrn wahr ist, das da spricht: alle eure Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid; keiner ist gerecht, auch nicht einer; keiner thut Gutes, auch nicht einer, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Selbst das Blut Christi hilft dir nichts; denn Er sagt ausdrücklich: Ich bin nicht gekommen zu den Gerechten, sondern zu den Sündern, nicht zu den Gesunden, sondern zu den Kranken. Und du willst ja kein Sünder, willst kein Kranker sein, darum hat auch der HErr Christus nichts mit dir zu schaffen. Ein dritter endlich giebt die Antwort: du frägst, ob ich meiner Seligkeit gewiß sei? Das ist eine thörichte Frage; denn niemand kann seiner Seligkeit gewiß werden, so lange er hier auf Erden wandelt; ja, wer da meint seiner Seligkeit gewiß zu sein, der ist ein stolzer, von Hochmuth aufgeblasener Narr! Und so antworten viele; sollte es darum wohl die richtige Antwort sein? Ich antworte euch: erstlich ist dies eine katholische und keine lutherische Antwort. Denn die katholische Kirche lehrt, daß niemand auf Erden seiner Seligkeit gewiß werden könne; die lutherische Kirche aber lehrt, daß ein jeder wahrer Christ hier seiner Seligkeit gewiß werden könne und müsse. Und das ist doch sonderbar, du nennst dich einen Lutheraner, und giebst eine katholische Antwort? Aber noch mehr, du straffst die heilige Schrift Lügen, und verdammst unsern zu Anfang vorgelesenen Text. Denn da sagt der Apostel Johannes: Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, nnd abermals: wir erkennen, daß wir aus der Wahrheit sind, und noch an einem andern Orte: wir wissen, daß wir aus Gott geboren sind. Du verdammst den Apostel Paulus, der da spricht: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo

Jesu ist, unserm HErrn. Du verdammst den Apostel Petrus, welcher die Christen ermahnt, sie sollen ihren Beruf und Erwählung fest machen. Ja du verdammst den HErrn Jesum selber, der da sagt: wer an Mich glaubt, der wird nicht gerichtet, sondern ist aus dem Tode in das Leben hindurchgedrungen. Sehet also, der wahre Christ kann nicht nur, sondern er muß seiner Seligkeit gewiß werden. Und was hilft ihm auch sonst sein Christenthum? Ist das Christenthum die allein wahre, seligmachende Religion, so muß auch der wahre Christ durch sie seiner Seligkeit gewiß werden, sonst ist er die elendeste Kreatur, wie Paulus spricht: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Und wahrlich, wenn ich durch meinen Christenglauben meiner Seligkeit nicht gewiß würde, was hülfe es mir denn ein Christ zu sein? Dann wäre es ja freilich auch einerlei, ob ich ein Heide, Jude, oder Türke wäre. Da wir nun gesehen haben aus der heiligen Schrift, daß ein jeder Christ seiner Seligkeit gewiß werden kann und muß, so laßt uns heute unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, andächtig betrachten:

woran erkennen wir gewiß, daß wir selig werden?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir mögen nicht unser Leben lang zwischen Thür und Angel schweben, wir möchten gern gewisse Tritte thun mit unsern Füßen, und nicht straucheln, wir möchten gern unsern Beruf und Erwählung fest machen, was hülfe uns auch unser Christenthum ohne die Gewißheit der ewigen Seligkeit? Darum danken wir Dir, daß wir eben aus Deinem lieben Worte gehört haben, daß wir unsrer Seligkeit gewiß werden können und sollen. Darum bitten wir Dich nun aus Herzensgrund, gieb uns Deinen heiligen Geist, der uns ja in alle Wahrheit leiten soll, und zeige uns durch Ihn aus Deinem theuren Worte, wie wir unsrer Seligkeit so gewiß werden können, daß wir darauf leben und sterben. O es ist ja ein wahres Jammerleben, alle Tage den Tod vor Augen zu haben; denn wer weiß, wie nahe mir mein Ende? und doch in steter Angst zu schweben, ob man nach dem Tode angenommen oder verworfen wird, das müßte uns ja, wenn wir nicht leichtsinnig in den Tag hineinleben wollen, alle unsre Lebenstage verbittern! Aber wie fröhlich und friedlich wird unser Herz sein, wenn wir darüber im Klaren und Reinen sind, daß unsre Seligkeit gewiß ist, und nichts im Stande, uns aus Deiner treuen Hand zu reißen! Dann gehen wir still und selig unsern Weg, dann kämpfen wir willig den Kampf des Glaubens, dann wird uns alle Mühseligkeit und alles Kreuz leicht, wenn wir nur das wissen, daß wir in Dir, unserm lieben HErrn, selig sterben und durch den Tod von allem Uebel erlöset und in Dein herrliches

Himmelreich versetzt werden. So laß uns denn merken auf Dein Wort, und hören auf die Rede Deines Mundes, und thue unsre Herzen auf, daß wir Dein Wort bewahren, und nach Deinem Worte uns prüfen. Alles andre was auf der Erde ist, kann ja unsre Seele nicht zufrieden stellen, denn das irdische Gut ist vergänglich, Rost und Motten fressen es, Diebe graben darnach und stehlen es. Die himmlischen Güter aber, die wir bei Dir einst haben sollen, sind unvergänglich. Darum sprichst Du auch zu Maria: Eins ist noth, Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden. Und das wollen wir auch erwählen. Hilf uns dazu, HErr Jesu. Amen.

1. Daran, daß uns die Welt haßt und wir lieben die Brüder. Der Apostel sagt: verwundert euch nicht, liebe Brüder, ob euch die Welt hasset; wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Das ist ein sichres Kennzeichen des wahren Christenthums, weshalb wir auch daraus unsrer Seligkeit gewiß werden. Seht es an unserm lieben HErrn Jesu Christo. Er hatte die Menschen so innig, so brüderlich lieb, Er war ja aus dem Himmel gekommen, um der Menschen Bruder zu werden, und ihnen die ewige Seligkeit zu erwerben. Diese Liebe bezeichnete alle Seine Schritte und Tritte. Aus Liebe machte Er die Kranken gesund, speisete in der Wüste die Hungernden, trieb die Teufel aus; aus Liebe predigte Er das theure Evangelium, wie die Sünder selig werden sollten, aus Liebe ging Er den Sündern nach, strafte ihre Sünden, vermahnte sie zur Buße, verkündigte die Verdammniß den Unbußfertigen und Ungläubigen, die Seligkeit den Bußfertigen und Gläubigen, aus Liebe gab Er Sein göttliches Leben dahin in den bittersten Tod, um mit Seinem Blute die Sünden der Welt zu versöhnen! Und die Welt? Sie haßte Ihn, sie beschimpfte, verspeiete, verspottete Ihn, sie verfolgte, kreuzigte Ihn, und hohnlachte noch über Ihn, als Er am Kreuze hing! Sehet den frommen Stephanus an. Er liebte die Menschen, darum aus Liebe konnte Er sie nicht auf ihren Sünden- und Weltwegen zur Hölle laufen sehn, aus Liebe versuchte er es, sie auf den Weg der Seligkeit zu bringen. Er zeigte ihnen so überzeugend, daß niemand der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete, widerstehen konnte, daß Jesus Christus der wahrhaftige Sohn Gottes und der einzige Heiland und Seligmacher der armen, verlornen Sünder sei, und bat sie nun auf das eindringlichste und gewaltigste, sie sollten sich nicht gegen die Wahrheit verstocken, sondern sich von ganzem Herzen zu dem Heiland bekehren, daß ihnen auch ihre Sünden vergeben würden. Und was geschah ihm für solche innige Liebe? Sie fielen mit wüthendem Gebrüll über ihn her und steinigten ihn. So ist es auch allen Aposteln gegangen, sie haben die Menschen geliebt und für ihre

Liebe den Haß der Menschen erlangt. So ist es auch unserm lieben Vater Luther und seinen Gehülfen gegangen, und überhaupt allen wahren Christen. Und so geht es auch noch jetzt allen, die den Heiland lieb haben, die deshalb auch die Menschen lieb haben und deshalb gern möchten, daß sie alle selig würden. Ja, der Heiland sagt: es muß also geschehen, ihr müßt gehaßt werden um Meines Namens willen von allen Menschen, die der Wahrheit nicht gehorchen. Aber, wie ist das möglich, fragt ihr, Haß für Liebe? O, es geht ganz natürlich zu. Wie Gott von dem Teufel gehaßt wird, wie Abel von Kain gehaßt wird, so müssen alle Frommen von den Gottlosen, alle Gläubige von den Ungläubigen gehaßt werden, und so werden auch stets alle wahre Christen von der Welt gehaßt, und das aus gar keiner andern Ursache, als weil sie wahre Christen, fromm und gläubig sind und Jesu Jünger. Die wahren Christen beten, das ist denen, die nicht beten, ein Greuel, und sie höhnen: sieh da, ein Betbruder! Die wahren Christen ziehen sich gänzlich von dem Weltwesen und den Weltlüsten zurück, weil Gott sagt, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist. Das können die, welche der Welt und ihren Lüsten dienen, den Christen nicht vergeben, und sie höhnen: siehe da, ein Heuchler, ein Scheinheiliger! Die wahren Christen bitten aus herzlicher Liebe ihre Mitmenschen, doch von den Wegen der Sünde und der Welt abzugehen, weil es Wege des Teufels und der Verdammniß sind, und sich dagegen aufrichtig zu dem HErrn zu bekehren, der sie selig machen will. Das ist den Weltkindern ein Stein des Anstoßes, und sie höhnen: siehe der hochmüthige Mensch, er will besser sein, als wir! Und wenn nun gar die Christen aus herzlicher Liebe die Weltkinder aufmerksam machen auf ihre Sünden, so wird dadurch der Stolz der Weltkinder so beleidigt, daß es nicht anders ist, als ob man ins Feuer greift. Ich habe es einmal gesehen, wie ein Christ zu einem Weltkinde, welches gerade tüchtig fluchte, mit herzlicher Freundlichkeit sagte: Lieber, das Fluchen ist Sünde, der liebe Gott hat es verboten, kennst du nicht das zweite Gebot? Da verstellten sich des Fluchers Gebehrden und mit flammenden Augen stürzte er sich auf den freundlichen Ermahner los, als wollte er ihn verschlingen, und hätte ihm ins Gesicht geschlagen, wenn er nicht verhindert worden wäre. Denn die Weltkinder wollen frei sündigen, und niemand soll sich unterstehen, ihnen zu sagen, daß sie sündigen. Ja, wenn auch die wahren Christen ganz still sind und kein Wort sagen, so sind sie doch allenthalben den Kindern der Welt im Wege, weil ihr heiliger Wandel auch ohne Wort die Werke der Finsterniß straft und ans Licht zieht. Darum werden alle wahre Christen von den Weltkindern gehaßt, und es heißt noch immer, wie einst die Juden von Paulo sagten: es ist nicht billig, daß dieser lebe! Wenn du nun siehst,

daß die Weltkinder dich hassen, aber merke wohl, um Christi willen, um der Frömmigkeit willen, ohne daß du sonst Veranlassung dazu gegeben hast, und du hassest nicht wieder, deine Brust hegt keinen Groll, sondern du liebest die dich hassen, betest für sie aus brüderlichem Herzen, thust ihnen Gutes so viel du kannst, bleibst freundlich und gelassen bei allen ihren Beschimpfungen, Spottreden und Verfolgungen, dann bist du gewiß ein wahrer Christ. Denn nur ein Christ wird um Christi willen gehaßt, nur ein Christ vergilt Haß mit Liebe; dem natürlichen Menschen ist das unmöglich. Und so gewiß du Christi Kreuz trägst und deine Feinde liebest, bist du Jesu Jünger und Nachfolger und ein Erbe der Seligkeit.

Wie nun der Haß das Kennzeichen der Kinder des Teufels ist, so ist die Liebe das Kennzeichen der Kinder Gottes. Es ist etwas liebliches um diese Liebe der Christen. Schon die alten Heiden in der Römer Zeit riefen sich einander erstaunt zu: o seht doch, wie sich die Christen einander lieben! Und wie könnten wir auch anders? Sind wir nicht Kinder unsers Gottes? Nun dann sind wir gewiß unter einander Brüder und Schwestern! Eine Taufe haben wir, Einen Gott, Einen Heiland, Einen Glauben, Einen Himmel. Eines Brotes sind wir theilhaftig, aus Einem Kelche trinken wir, Ein heiliger Geist wohnt in unsern Herzen, können wir da anders, als uns innig, brüderlich einander lieben? Hätten wir Haß unter einander, so wären wir ja nicht Brüder und Schwestern, sondern Feinde und Widersacher, ja wir wären Kinder des Teufels, denn der Teufel ist ein Mörder von Anfang, und Hasser und Todschläger, das ist eins, wie der heilige Apostel sagt, ein Todschläger hat aber nicht das ewige Leben bei ihm bleibend, ihm bleibt sicher der Himmel eben so verschlossen, als er dem Teufel verschlossen bleibt. Weil nun die wahren Gläubigen, als Kinder Gottes, unter einander Brüder und Schwestern sind, so muß auch nothwendig des Bruders Freude meine Freude, und des Bruders Last meine Last sein. Darum kann ich auch mein Herz nicht gegen meinen Bruder zuschließen, wenn ich ihn darben sehe, sondern muß, als ein rechter Bruder, mein letztes Stück Brot und meinen letzten Groschen mit ihm theilen. Thue ich das nicht, so ist mein Lieben ein Lieben mit der Zunge, und nicht mit der That und Wahrheit, ich bin also ein Heuchler, der weder Gott noch Menschen liebt. Ja nicht nur meine Güter muß ich meinem Bruder zu opfern bereit sein, sondern auch mein Leben, gleichwie Christus mich geliebet und Sein Leben für mich dargegeben hat. Darum herrscht auch unter den wahren Christen diese innige Gemeinschaft, diese Vertraulichkeit, dies freundliche herzliche Wesen, diese immer bereite Hülfleistung. Ein treuer Christ, ein Tagelöhner, aber ein fleißiger Arbeiter, der seine Frau und seine zwei unmündigen Kin=

der gut versorgte, wurde plötzlich krank und konnte nichts mehr verdienen, dazu machte seine Krankheit ihn so hülflos, daß seine Frau ihn nicht verlassen konnte, also auch nichts verdienen. In diesem Zustande blieb er volle drei Jahre. Der hat mir oft mit leuchtenden Augen gesagt: ich habe in diesen drei Jahren, da ich nichts verdienen konnte, mehr gehabt, als in den früheren Zeiten, wo ich täglich arbeiten konnte, ich werde leiblich und geistlich versorgt, sie beten mit mir, sie singen mit mir, sie lesen mir vor, sie bringen mir Brot und Milch, Fleisch und Kartoffeln, und nicht einen einzigen Tag haben wir zu hungern nöthig gehabt, ja wir haben noch Geld gehabt, um Doktor und Apotheker bezahlen zu können. Wer sind denn die sie, lieber Mann? O das sind die Brüder und Schwestern! Und warum wurden denn die Brüder und Schwestern das nicht müde? Weil es bei ihnen hieß: die Liebe Christi dringt mich also. Unermüdlich und unerschöpflich ist die Liebe Christi zu uns, unermüdlich und unerschöpflich ist auch unsre Liebe zu den Brüdern und Schwestern, denn in ihnen lieben wir Christum!

2. Weil uns unser eigen Herz verdammt um unsrer Sünden willen, und uns doch nicht verdammt um Christi willen. Das scheint ein Widerspruch zu sein: unser eigen Herz soll uns verdammen und doch nicht verdammen? Und doch ist dies ein sichres Kennzeichen der Kindschaft Gottes und der ewigen Seligkeit. Der Apostel sagt: daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind und können unser Herz vor Ihm stillen, daß, so uns unser Herz verdammt, daß Gott größer ist, als unser Herz, und erkennt alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Freudigkeit zu Gott. Höret zu. Einen unbekehrten Menschen verdammt sein eignes Herz nicht, der ist immer aufs schönste mit sich selbst zufrieden, der hält sich in seiner Selbstgenügsamkeit und in seinem Hochmuth für einen guten, vortrefflichen Menschen, an dem das meiste zu loben ist. Zwar ist auch hie und da etwas an ihm zu tadeln, aber das ist nicht weit her. Denn ein unbekehrter Mensch erkennt seine Sünden gar nicht, und sagt ihm wirklich einmal sein Herz, daß er gesündigt habe, oder wie er es lieber ausdrückt, daß er gefehlt habe, so ist das immer in seinen Augen eine solche Kleinigkeit, und er weiß so viele Entschuldigungen und Beschönigungen zu finden, daß er gleich wieder recht wohl mit sich zufrieden wird. Ganz anders wird es, wenn der heilige Geist dem Menschen die Augen öffnet, daß er sein sündliches Herz erkennt; da findet er nichts Gutes an sich, sondern lauter Böses, da sieht er, daß aus seinem bösen Herzen hervorkommen arge Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge,

Gotteslästerung, Hoffahrt, Unvernunft. Da heißt es durch die Erleuchtung des heiligen Geistes: ich bin ein Götzendiener, weil ich die Welt geliebt habe, weil ich den Bauch, den Mammon, die Eitelkeit, den Putz und Staat zu meinem Gott gemacht habe. Ich bin ein Gotteslästerer, weil ich geflucht, geschworen und den Namen Gottes unnützlich im Munde geführt habe. Ich bin ein Sabbathschänder, weil ich am Sonntage gearbeitet, gereiset, gefahren, Weltlust getrieben und den Gottesdienst ohne Noth versäumt habe. Das vierte Gebot verdammt mich, weil ich meinen leiblichen Vater und Mutter leider oft betrübt, gekränkt und erzürnt habe, und weil ich meinen geistlichen Vater, den Prediger, oft habe seufzen machen über mich, da ich seinen Worten und Ermahnungen ungehorsam gewesen bin. Ich bin ein Mörder, weil ich meinen Nächsten gehaßt, geschimpft und verachtet habe; ich bin ein Ehebrecher, weil ich unzüchtige Gedanken und Begierden in meinem Herzen gehabt habe; ich bin ein Dieb, weil ich meinen Nächsten betrogen, oder mit ihm gespielt und prozeßt und seines Gutes begehrt habe; ich bin ein Lügner gegen Gott, weil ich meinen Taufbund und mein Taufgelübde gebrochen habe, und gegen Menschen, weil ich sie belogen, gegen sie geheuchelt und geklatscht habe. Und wo solches dem Herzen klar wird durch den heiligen Geist, da ist es aus mit dem falschen Frieden, das eigne Herz verdammt uns tausendmal, und dazu kommt noch das Wort Gottes, das da spricht: verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue. O wenn so das eigne Herz und dazu Gottes Wort uns verdammt, wenn dann Höllenangst das Herz ergreift, und man weiß nicht, wohin man sich wenden soll, da ist nichts, gar nichts in der Welt im Stande, das geängstete Herz zu stillen. Aber gerade so ist es recht, so muß es kommen, denn die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, und ein geängstetes und zerschlagenes Herz. Da kommt denn der heilige Geist uns zu Hülfe in unsrer Angst, und führt uns hin zu dem HErrn Jesu Christo und zeigt uns in Ihm das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Siehe, spricht der heilige Geist, der hat gut gemacht deine böse Sache, alles, was Er gelitten hat, das hat Er um deiner Sünden willen gelitten, denn Gott warf unser aller Sünden auf Ihn. Sein Blut ist das Lösegeld, womit Er deine Uebertretungen bezahlt hat, denn an Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Darum verlangt nun Gott von dir verlornem und verdammtem Sünder weiter nichts, als daß du glaubest an Jesum Christum, der um deiner Sünden willen dahingegeben und

um deiner Gerechtigkeit willen auferwecket ist; denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde, und bei Ihm ist viel Gnade und viel Erlösung für Sein Volk. Siehe, dieser Jesus ist der wahre Gott, den die Liebe zu dir aus dem Himmel an das Kreuz getrieben hat. Und weil Er Gott ist, so ist Er größer, als dein Herz, und erkennet alle Dinge. Er erkennt auch deine Sünden alle, aber dennoch spricht Er; wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger worden. Er, der Allwissende, der Herzenskündiger spricht: Ich sah dich in deinem Blute liegen, und niemand erbarmte sich dein, da ging Ich an dir vorüber, und sprach: du sollst leben und nicht sterben; denn Ich tilge deine Sünden wie einen Nebel, und deine Missethat wie eine Wolke. Das predigt dir der heilige Geist, indem Er dich unter das Kreuz Christi stellt. Was thust du da? du fällst auf deine Knie und betest, rufst und schreiest: HErr Jesu, ach HErr Jesu, Du Sohn Gottes, mein Heiland und Erlöser, erbarme Dich über mich armen Sünder, ich bitte Dich um Gnade, um Vergebung, vergieb mir alle meine Sünden um Deines theuren Blutes willen, das hast Du ja auch für mich vergossen, wie Dein Mund sagt. Und Du kannst nicht lügen, HErr, darum glaube ich, daß Du gekommen bist, auch mich Sünder selig zu machen. Und nun läßt der heilige Geist nicht nach in Seiner Arbeit an Dir. Er bewegt dich, zur Beichte zu gehen, und vor Gott und Seinem Diener deine Sünden zu bekennen und zu bitten, daß Gott dir armen Sünder gnädig sein wolle. Und wie wird dir da ums Herz? die Angst verschwindet, dein Herz verklagt und verdammt dich nicht mehr! Das kommt daher, Gott hat durch Seinen Diener dich von allen deinen Sünden frei, los und ledig gesprochen und dir, zum Zeugniß Seiner Gnade, die Hand aufgelegt. Da hast du das selige Wort des HErrn Jesu erfahren, selbst erfahren, denn du hast es gehört mit deinen Ohren: mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben. Und damit dir dieser theure Friedensbrief noch untersiegelt werde mit Gottes Siegel, so führt dich weiter der heilige Geist zu Gottes Tisch, da issest du Jesu Leib unter dem gesegneten Brote, trinkest Jesu Blut aus dem gesegneten Kelche, und abermals schallt des HErrn Stimme an dein Ohr: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden! So hat dir der HErr nun sogar mit Seinem Leibe und Blute, das du gegessen und getrunken hast, versiegelt, daß du Vergebung der Sünden hast, und deine Seele ist genesen! Nun ist dein Herz so froh, so selig in deinem Gott, denn kein Fluch Gottes ruht mehr auf dir, er ist hinweggenommen durch die Vergebung der Sünden. Du schauest nun

hinein in deines Gottes Angesicht, aber du siehst keinen Zorn darin, sondern lauter Gnade. Aus dem Richter, der dich verdammte, ist ein Vater geworden, der dich liebt. Und jetzt geht auch dies Wort unsrer Epistel an dir in Erfüllung: was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen. Du hast nun einen offnen Zugang zu deinem Gott im Gebet, und weißt auf das allergewissefte, daß Er dir deine Bitte, die du in Jesu Namen thust, nicht abschlagen kann. Nun ist alles anders geworden: du betest und wirst nicht müde, du liesest in deiner Bibel und wirst nicht satt, die Kirche und der Gottesdienst ist nun deine seligste Lust, und du seufzest manchmal: o wenn doch alle Tage Sonntag wäre! Dagegen die Sünde ist dir ein Greuel, die Welt ist dir ein Abscheu, Augenlust, Fleischeslust, hoffährtiges Leben ist dir ein Ekel. Nun siehst du gerade in den Himmel hinein, und dein Mund danket, lobet, preiset und spricht: O selig sind die in dem HErrn sterben, ich habe auch Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Mein Heiland ist dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz geworden. Und wenn du das alles erfahren hast, und tausend Menschen wollen dir die Seligkeit abstreiten, macht dich das irre? Nicht einen Augenblick, sondern deine frohlockende Seele spricht: Ich weiß, an wen ich gläube, mein Jesus ist des Glaubens Grund, bei dessen Wort ich bleibe, und das bekennet Herz und Mund. Und wie du in diesem Glauben der Seligkeit gewiß bist, so brauchst du nur in diesem Glauben zu bleiben, um der Seligkeit gewiß zu bleiben. Denn wer in diesem Glauben getreu ist bis an den Tod, der soll die Krone des ewigen Lebens haben. Es ist aber auch nicht schwer, in diesem Glauben zu bleiben. Bleibe nur treu in der Gemeinschaft der Kirche, treu in Gebrauch der Gnadenmittel, treu im Gebet und Flehen, so wird dir täglich aufs neue der Glaube gestärkt, und du kannst alle Anfechtungen des Teufels, alle Lockungen der Welt überwinden, kannst dein eignes Fleisch täglich kreuzigen und tödten, und so kann dich nichts aus deines Gottes Hand reißen, du bist und bleibst in Seine Hände gezeichnet, du bist Sein, und wirst das Wort der Verheißung auch an Dir wahr befinden, da Er spricht: es werden wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber der Bund Meines Friedens soll nicht weichen, und Meine Gnade nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erlöser. Das war es, welches den Apostel Paulus so muthig und fröhlich machte, als er den Märtyrertod vor Augen hatte. Aber das konnte ihn nicht schrecken, sondern er sprach: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir Gott geben wird.

3. Daran, daß wir Seine Gebote halten durch den Geist, den Er uns gegeben hat. Der heilige Apostel sagt:

Wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist. Das ist aber nicht ein solches Gebotehalten, wie der reiche Jüngling es von sich rühmt, sondern ein solches: Alles, Alles was mein Gott Seinen Christen befohlen hat, das thue ich aus herzlicher Lust und Liebe; Alles, Alles was mein Gott Seinen Christen in Seinem Worte verboten hat, das lasse ich aus herzlicher Lust und Liebe; alle, alle Wege, die mir mein Gott zu gehen befiehlt, die gehe ich, und alle Leiden und Verfolgungen, die mir mein Gott zu tragen auflegt, die leide ich, und das alles aus herzlicher Lust und Liebe zu dem, der mich erst geliebet hat. Ein solches Halten der göttlichen Gebote ist aber nur möglich durch den heiligen Geist, welcher den gläubigen Kindern Gottes gegeben ist. Habe ich wirklich die Sündenangst gefühlt, als der heil. Geist mir meine Sünden vorhielt, und mein eigen Herz mich verdammte, habe ich dann wirklich die Vergebung der Sünden empfangen, als der heilige Geist mich unter das Kreuz und zur Beichte und zum Abendmahl führte, da denke ich an solche Angst und Noth meines Herzens mein Lebenlang, denn ein gebranntes Kind scheuet das Feuer, ich weiß aber auch in der innigsten Liebe und Dankbarkeit nicht, was ich dem theuren Heilande zu Willen thun soll, der mir die Sünden vergeben und Angst und Verdammniß von mir genommen hat. Nun noch in eine einzige, noch so kleine Sünde wissentlich willigen, das wäre mir unmöglich. Darum folgt nun in einem solchen Christen die ernste, wahrhaftige Heiligung, und das ist ein ganz anders Ding, als was die Menschen Rechtschaffenheit nennen, es folgt nun ein ganz andres Halten der Gebote, als was der reiche Jüngling von sich rühmte. Denn eigentlich besteht dies Gebot Gottes an uns nur darin, wie der heilige Apostel sagt, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. An Jesum glauben, das ist das innerste Herz dieses Gehorsams, und Jesum lieben und in Ihm die Brüder lieben, das ist der Erweis dieses Gehorsams. Und wer so Seine Gebote hält, der bleibt in Ihm und Er in ihm. Weil aber solcher Gehorsam im Glauben und in der Liebe nur durch den heiligen Geist möglich ist, so fügt er hinzu: Und daran merken wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat. Von jetzt an ist mir alles Irdische nichts, und das Himmlische alles, denn mein Heiland sagt: sammelt euch nicht Schätze auf Erden, sondern Schätze im Himmel. Nun ist mir nicht nur das Fluchen vergangen, sondern ich mag auch nicht einmal im gemeinen Leben „ach Gott“ sagen, denn mein Gott sagt: du sollst auch Meinen Namen nicht einmal unnützlich im Munde führen. Nun ist mir die Welt und alle ihre Lust

und Herrlichkeit nur ein Tand und ein Ekel, denn mein Gott sagt: habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn wer noch die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Nun thue ich nicht die geringste Arbeit am Sonntage, außer was Noth- und Liebeswerke sind, nun gehe und reise und fahre ich am Sonntage nur dahin, wo Gottes Ehre wohnt und wo ich meine Seligkeit finden kann, denn es steht geschrieben: Gott segnete und heiligte ihn. Nun folge ich meinen Eltern willig auch in den kleinsten Dingen, wenn's nur nicht gegen Gottes Gebot ist, sage ihnen kein unehrerbietiges Wort, hege, trage und pflege sie bis ins Alter und bis sie grau werden; nun folge ich meinem Prediger in allem, was er mir sagt zu meiner Seligkeit, auf daß Eltern und Prediger ihr Amt an mir mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das wäre mir nicht gut. Nun mag ich nicht einmal zu meinem Bruder sagen: Du Narr! reiße Zorn und Haß und Neid aus meiner Brust, denn ich will kein Todtschläger sein vor meinem Gott, der gesagt hat: wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Nun mache ich einen Bund mit meinen Augen, daß kein unzüchtiger Blick auf ein Weib falle, mache einen Bund mit meinem Herzen und mit meinen Lippen, daß ich keusch und züchtig lebe in Worten und Werken, und nicht einmal ein unreines Wort meinen Mund besudele, denn ich will kein Ehebrecher sein vor meinem Gott. Nun nehme ich mich vor einem ungerechten Pfennig in Acht, hüte mich vor allem Schuldenmachen, will lieber einen zehnmal geflickten, als einen unbezahlten Rock tragen, und möchte meinen Nächsten nicht um einen Groschen betrügen, ich wäre ja sonst ein Dieb und Räuber vor meinem Gott. Nun darf keine Lüge, nicht die geringste Unwahrheit über meine Lippen gehen, noch viel weniger Klatschen, Aftereden, Richten und dergleichen, denn mein Gott hat nur die Treuen, Wahrhaftigen und Aufrichtigen lieb und läßt es ihnen gelingen. Nun kann ich ohne Beten, Bibellesen und Singen nicht einen einzigen Tag mehr leben, denn mein Gott sagt in Seinem Wort: betet ohne Unterlaß und ermahnet euch mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und forschet in der Schrift, ihr habt das ewige Leben darinnen. Nun bringe ich die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Freundlichkeit, Gütigkeit, Geduld, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, denn mein HErr will, ich soll damit geschmückt sein. Nun trachte ich nach dem, was wahrhaftig ist, was gerecht, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohllautet, was etwa eine Tugend und ein Lob ist, denn mein Heiland hat Freude daran. Nun habe ich meine Lust an der Gemeinschaft der Gläubigen, und wenn sie noch so gering sind vor der Welt,

denn mein Heiland sagt: daran soll jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet. Nun habe ich meine Freude am Geben und Wohlthun, denn mein Heiland sagt: geben ist seliger als nehmen, und was du an dem Bruder thust, das thust du an Mir. Nun bin ich brünstig in der Fürbitte für alle Menschen, denn ich möchte gern, daß alle selig werden, und ich arbeite mit Lust und helfe, daß das Evangelium zu den Heiden komme, denn mein Heiland will, daß Eine Heerde und Ein Hirt werde, auf daß allen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Sehet, so hält der wahre Christ Gottes Gebote, so heiliget er sich durch und durch in der Kraft des heiligen Geistes, und macht dadurch seinen Beruf und Erwählung fest, weil die wahre Heiligung der Beweis des wahren Glaubens ist. Denn in dem Gläubigen wohnt der heilige Geist, der Gläubige wird also ein Tempel des heiligen Geistes, und wenn sich ein Mensch wirklich von dem heiligen Geist treiben, leiten und führen läßt, da hat es mit der Herrschaft der Sünde ein Ende. Nicht, als ob der Gläubige nicht auch noch täglich von der bösen Lust seines sündigen Herzens gereizet und gelocket würde, nicht als ob nicht auch er noch täglich zu kämpfen hätte mit Fleisch, Welt und Satan; nein, er muß diesen Kampf täglich kämpfen, denn er lebt immer noch als ein sündiger Mensch auf der sündigen Erde. Darum geht es auch bei ihm keinen einzigen Tag ohne Straucheln und Fallen ab, so sehr er auch wacht und betet, und sich auf das ernstlichste vornimmt, nicht zu sündigen. Aber mit Wissen und Willen sündigt er nicht, mit der Herrschaft der Sünde hat es ein Ende, er kann und will die Sünde nicht mehr herrschen lassen in seinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten; sondern wie er vorher seine Glieder hergegeben hatte zum Dienst der Sünde und Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, so begiebt er nun seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Und wahrlich, das ist ein seliger Tausch. Denn wer der Sünde dient, der ist der Sünde Knecht, und damit des Teufels Knecht. Und der Teufel ist ein harter Herr, er bezahlt mit Feuerflammen. Darum frägt auch der heil. Apostel Paulus an einem Ort: was hattet ihr dazumal für Frucht? Der ihr euch jetzt schämet, das Ende derselben aber ist der Tod. Jetzt aber habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Ja, wer die Greulichkeit der Sünde erkannt hat, und die Lieblichkeit der Heiligung, der erkennt vollkommen, was der Heiland damit sagen will, wenn Er spricht: Aergert dich deine rechte Hand, oder dein Fuß, haue sie ab und wirf sie von dir, es ist dir besser, daß du Einen Arm und Einen Fuß hast und selig wirst, als daß du zwei Hände und Füße habest und werdest in das ewige Feuer

geworfen. Und wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig in den Himmel gehst, als daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen. Dieser treue, kindliche Gehorsam ist nun das dritte sichre Kennzeichen der Kinder Gottes, und weil er sich nur bei den wahren Christen findet, so wird er auch deshalb der neue Gehorsam genannt. Wir werden nicht durch den Gehorsam Kinder Gottes, nein wir sind Kinder Gottes zuvor durch den Glauben; aber die Kinder Gottes erweisen sich als Kinder Gottes durch den neuen Gehorsam. Und findest du einen Menschen, der sich für einen gläubigen Christen ausgiebt, auch die Sprache eines gläubigen Christen führt, aber die Heiligung, der neue Gehorsam fehlt, so sei du fest überzeugt, und sage es ihm, wenn es noth ist, ins Gesicht, daß er ein Heuchler ist und sein Glaube ein falscher Glaube. Und frägt er nach dem Grunde dieser deiner Rede, so antworte ihm nur getrost: dein unheiliger Wandel beweiset es. Der Heiland sagt ausdrücklich: wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten, und abermals: liebet ihr Mich, so haltet Meine Gebote!

Laßt uns beten: HErr Jesu Christe, wenn uns die Welt haßt, so wissen wir, daß sie Dich vor uns gehaßt hat, darum laß uns mit Freuden Dein Kreuz auf uns nehmen, und Dir nachfolgen; die Dornenkrone wird dort mit der Ehrenkrone vertauscht. Und weil Du uns geliebet hast, so hilf uns, daß wir Dich von ganzem Herzen wieder lieben, und um Deinetwillen auch uns von Herzen unter einander lieben, auf daß die Welt erkenne, daß wir Gottes Kinder sind. Ach gieb uns dies theure Kennzeichen der wahren Kinder Gottes, daß die Welt uns haßt, und daß wir die Brüder lieben. Du zeigst uns auch aus Deinem wahrhaftigen Worte, daß alle Kinder Gottes ihr Herz vor Dir stillen können, weil sie durch den gewissen Glauben an Dich und durch die Kraft Deines Worts und Sakraments Vergebung der Sünden haben. Wir sind auch solche Leute, die von ihrem eignen Herzen und durch das Zeugniß Deines Worts verdammt werden müssen, denn wir sind alle in Sünden empfangen und geboren, und das Dichten und Trachten unsers Herzens ist böse gewesen von Jugend auf. Darum gieb auch uns durch Deinen heiligen Geist den gewissen Glauben an Dein theures Blut und Verdienst, auf daß wir damit unser Herz stillen können und fröhlich sprechen: so ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Ja lehre uns auch selbst durch Deinen heiligen Geist den neuen Gehorsam, daß wir nachfolgen Deinen Fußstapfen und wandeln, gleichwie Du gewandelt hast, daß auch uns die Sünde ein solcher Greuel ist, daß wir mit Joseph sprechen: wie sollt ich ein solch groß Uebel thun, und wider

meinen Gott sündigen? O HErr, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Ja, HErr, wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Das ist aber entsetzlich ein Knecht der Sünde und des Teufels zu sein. Du bist ja gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. So reiß uns denn aus solcher schmählichen Knechtschaft durch Deinen heiligen Geist, und hilf uns, daß wir uns reinigen von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches. Amen.

Am 3. Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Petr. 5, 5—11.

Allesammt seid unter einander unterthan, und haltet fest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch. Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Unsere heutige Epistel, meine Lieben, handelt von der Demuth, welche ist die rechte Haupteigenschaft und die einige wahre Zierde eines aufrichtigen Christen. So gewiß der Hochmüthige ein wahres Kind des Teufels ist, so gewiß ist der Demüthige ein wahres Kind Gottes. Durch Hochmuth wurde Satan aus einem Engel Gottes ein Teufel, denn er wollte Gott gleich sein. Durch Hochmuth wurden die ersten Menschen aus Gottes Kindern des Teufels Kinder, denn auch sie wollten, durch die Verführung des Teufels, Gott gleich sein. Durch Demuth kehren wir aus dem Reiche des Teufels in das Reich Gottes zurück, und durch Demuth bleiben wir in dem Reiche Gottes. Was ist denn Demuth? Und wen nennen wir einen Demüthigen? Der Apostel Paulus sagt an einem Orte: ich ermahne euch, daß niemand höher von sich halte, denn sichs gebühret zu halten. Damit giebt er die rechte Erklärung der Demuth. Der Hochmüthige hat eine zu hohe Meinung von sich, er hält höher von sich, denn ihm gebührt zu halten. Der Demüthige hält nicht höher von sich, als es sich gebühret. Derjenige ist also demüthig, welcher gerade so von sich hält, wie sichs gebühret zu halten, welcher sich für das hält, was er ist.

Und was gebührt uns denn von uns zu halten? was sind wir? Wir sind nichts, gar nichts als arme Sünder. Was haben wir? Wir haben gar keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, vielmehr ist alle unsre Gerechtigkeit vor Gott wie ein unfläthiges Kleid. Wer nun wirklich mit aufrichtigem Herzen so von sich hält, daß er nichts ist, als ein armer, elender Sünder, nichts hat als lauter Sünde und Ungerechtigkeit, der hält so von sich, wie sichs gebührt zu halten, der ist wahrhaft demüthig. Seht das an einem Beispiele aus der heiligen Schrift. Es gingen zwei Menschen in den Tempel hinauf, zu beten, der eine ein Pharisäer, der andre ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Seht, der war ein hochmüthiger Narr, denn er war ein Sünder und hielt sich für gerecht, er war eben so wie alle andre Menschen, in Sünden empfangen und geboren, und er hielt sich für besser als andre Menschen, da doch die heilige Schrift geradezu erklärt: es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, also keiner von Natur ein Haar breit besser, als der andre, alle in gleicher Verdammniß. Trotz dem also, daß dieser Pharisäer, wie er ja selbst sagt, nicht stahl, nicht raubte, nicht hurte und die Ehe brach, auch nicht betrog, sondern einem jeden gab was er ihm schuldig war, und einem jeden ließ was ihm gehörte, war und blieb er ein Teufelskind, weil er hochmüthig war, und höher von sich hielt, als es sich gebührte. Darum spricht auch der HErr geradezu und ohne alles Bedenken das Urtheil aus, daß er nicht gerechtfertigt hinab ging in sein Haus. Von dem Zöllner dagegen lesen wir: er stand von ferne, mochte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Seht, der war ein demüthiger Mensch, denn er hielt sich für das was er war, für einen Sünder. Darum schämte er sich auch so sehr vor Gott, daß er die Augen nicht aufheben mochte gen Himmel, darum stand er von ferne, denn er hielt sich wegen seiner Sünden für so unwerth, daß er meinte, der allerschlechteste Platz im Tempel wäre noch zu gut für ihn, darum war auch in seiner Brust ein so tiefer Schmerz über seine Sünde, daß er vor Angst an seine Brust schlug. Ja darum scheuete er sich auch nicht, vor Gott und Menschen seine Sünden zu bekennen, denn da im Tempel, vor Gott und Menschen sprach er: Gott sei mir Sünder gnädig. Der sah sich also gerade für das an, was er war, für einen armen Sünder, und als solchen bekannte er sich mit seinen Gebehrden und mit seinem Munde, weil er im Herzen sich dafür hielt. Und weil wir alle, nach der Schrift, ohne allen Unterschied in gleicher Verdammniß sind, alle in Sünden empfangen und geboren,

unser aller Dichten und Trachten böse von Jugend auf, alle von Natur Kinder des Zorns und der Verdammniß, weil wir allesammt abgefallen, abgewichen und untüchtig geworden sind, keiner gerecht, auch nicht einer, so sind wir alle nur dann wahrhaft demüthige Kinder Gottes, wenn wir uns auch halten für das was wir sind, und mit Herz und Mund erkennen und bekennen was wir sind, nämlich daß wir nichts sind als arme Sünder, nichts haben als lauter Sünde, nichts verdienen als lauter Verdammniß. Wer das nicht erkennt und bekennt, der ist hochmüthig, und durch seinen Hochmuth ein Kind des Teufels und ein Feind und Widersacher Gottes. Und solches demüthige Erkenntniß und Bekenntniß der sündhaften Verworfenheit und Verdammlichkeit finden wir auch bei allen wahren Christen. So bekennt der Apostel Petrus: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! So bekennt der Apostel Paulus: ich bin der vornehmste unter den Sündern, nicht werth, daß ich ein Apostel heiße. So bekennt David: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. So bekennt Jesaias: das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt, von der Scheitel bis zur Fußsohle ist nichts Gesundes an mir. O meine Lieben, ich frage euch, zu wem gehört ihr? zu den hochmüthigen Teufelskindern, oder zu den demüthigen Gotteskindern? Erkennt ihr euch wirklich für das was ihr seid, für arme, elende, verlorne und verdammte Menschen, ganz in Sünden geboren und unter die Sünde verkauft, an denen gar nichts Gutes ist von Natur, sondern eitel Böses? dann seid ihr demüthig, und Gott gebe es, denn nur ein Demüthiger ist ein Kind Gottes. Lasset uns nun, nachdem wir das Wesen der Demuth erkannt haben, heute nach Anleitung unsrer Epistel, unter Gottes Segen, andächtig mit einander betrachten:

mit welchem Segen Gott die Demüthigen krönt.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr unser Gott und Heiland Jesus Christus, wir bitten Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist zum Predigen und Hören Deines heiligen Worts. Wir bedürfen Seiner so sehr, denn kein Mensch ist demüthig, wir alle sind hochmüthig, der Hochmuth ist unsre Hauptsünde, die uns schrecklicher anklebt und mehr mit unsrer ganzen, bösen Natur verwachsen ist, als alle andre Sünden. Wir wollen keine Sünder sein, wir wollen keine verlorne, verdammte Menschen sein. Wir wollen wohl zugeben, daß wir nicht vollkommen sind, wollen es zugeben, daß wir einzelne Fehler haben, aber daß wir Sünder sind und nichts als Sünder, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind, daß hier gar kein Unterschied ist unter allen Menschen, alle in gleicher Verdammniß, das ist es, wogegen wir uns sträuben mit Hand und Fuß, das ist es, was unser stolzes Herz nicht

leiden will. Und doch ist ein Stachel in unserm Herzen und unser Gewissen sagt, es sei so, aber wir löcken gegen den Stachel und wollen betäuben die Stimme des Gewissens. O HErr, erbarme Dich über uns, ehe wir das nicht erkennen, ist keine Hülfe für uns, ehe wir nicht den ganzen Greuel unserer Sünde einsehen, kannst Du ja nicht unser Heiland sein. Darum erbarme Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns erleuchte, unser hartes und stolzes Herz weich und klein mache, und uns die rechte Demuth lehre, daß wir auch unsre Augen nicht aufheben mögen gen Himmel, sondern schlagen an unsre Brust und sprechen mit dem Zöllner: Gott sei mir Sünder gnädig! sprechen mit Petrus: HErr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! sprechen mit Paulus: ja es ist wahr, es ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen. Mache uns von Herzen demüthig, auf daß Du uns krönen könnest mit dem Segen der Demüthigen. Amen.

1. Gott giebt den Demüthigen Gnade. Der Apostel sagt: Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So demüthigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu Seiner Zeit. Was heißt das: Gott ist gnädig? Es heißt: Gott handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Gnade besteht also in Vergebung der Sünden. Das ist nun der erste Segen, womit Gott den Demüthigen krönt: Er giebt ihm Gnade d. h. Er vergiebt ihm seine Sünden. Den Hochmüthigen muß Gott verdammen, Er kann ihm seine Sünden nicht vergeben; denn der Hochmüthige ist ein Sünder und will doch kein Sünder sein, er hat gesündigt und will es doch nicht gehabt haben, daß er gesündigt hat, ja er erklärt Gott für einen Lügner. Denn Gott sagt: es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder. Der Hochmüthige aber antwortet: Gott lügt, es ist ein großer Unterschied, ich bin nicht wie andre Menschen. Gott sagt: es ist keiner gerecht, auch nicht einer; es ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer. Der Hochmüthige erwiedert: Gott lügt, ich bin gerecht, ich thue viel Gutes, mehr als andre Leute. Gott spricht: das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, ihr Menschen habt alle meine Gebote übertreten. Der Hochmüthige sagt: Gott lügt, ich habe alle Gebote gehalten von meiner Jugend auf. Muß nicht Gott einem solchen Menschen widerstehen? muß Gott nicht den Hochmüthigen verdammen? Er erklärt ja Ihn, den wahrhaftigen Gott, für einen Lügner. Darum bittet ein solcher Hochmüthiger den HErrn auch niemals aufrichtig um Vergebung der Sünden. Denn da er kein Sünder ist in seinen Augen, so hat er auch gar keinen Heiland nöthig. Und wer

nicht bittet, der kann ja auch nicht empfangen. Und stirbt nun ein solcher Hochmüthiger in seinem Hochmuth, so muß er ja als ein Verdammter in die Hölle fahren. Denn Gott ist sein Feind, und er ist Gottes Feind, bei Gott kann er also nicht bleiben. Der hochmüthige Teufel ist sein Freund, so muß er denn zu seinem Freunde gehen in die Hölle. Da wird er aber erst recht erfahren, was für eine Art Freund der Teufel ist. Gott bewahre uns vor solchem Freunde in Gnaden! Aber der Demüthige erhält Gnade und Vergebung der Sünden. Denn er erkennt und bekennt, daß er ein Sünder ist, er giebt also Gott Recht und sich selber Unrecht. Er hält sich für den vornehmsten aller Sünder, er sieht ein, daß nichts Gutes in ihm ist, daß er kein Haar breit besser ist, als der ärgste Mörder, Ehebrecher, Räuber und Gotteslästerer, daß er leider alle Gebote Gottes schändlich übertreten hat, weil Gott nicht bloß auf die Thaten und Worte, sondern auch auf die Lüste und Gedanken der Seele sieht, er kann sich darum keines Dinges rühmen, als seiner Sünde und Schwachheit, und muß bekennen, daß er Gottes Zorn und Strafe, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß tausendmal verdient hat, wenn Gott mit ihm handeln will nach seinen Sünden. Das alles erfüllt ihn mit dem bittersten Schmerze und mit der tiefsten Reue. O wie wird da aller Ruhm, alles eigne Verdienst zu Schanden, und wie schmerzlich bewegt muß er zu jeder Predigt, in welcher Gott seine Sünden straft, Ja und Amen sagen. Eben darum nimmt aber auch ein solcher demüthiger Mensch mit der innigsten und seligsten Freude die Gnadenbotschaft auf, die ihm gepredigt wird, daß Christus Jesus gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Und zu diesem Sünderheiland Jesus Christus geht er nun hin, beugt vor Ihm demüthig seine Knie, beugt sich ganz und gar unter Seine gewaltige Hand, aber flehet, bittet und schreiet nun auch zu diesem starken, allmächtigen und gnädigen Heiland um Vergebung der Sünden, hält Ihm vor Sein Wort, daß Er ja zu den armen Sündern gekommen sei und die Mühseligen und Beladenen selber zu sich kommen heiße. Da entbrennt denn des Heilandes Herz gegen ihn von Gnade und Erbarmung, und weil Er selbst verheißen hat, daß Er keinen hinausstoßen will, der zu Ihm kommt, so kann Er auch nun gegen den Demüthigen Sein Wort nicht leugnen, sondern vergiebt ihm alle seine Sünden und heilt alle seine Gebrechen. Er hat ja eben dazu Predigt, Beichte, Taufe, Abendmahl eingesetzt, um Vergebung der Sünden auszutheilen allen armen Sündern, die mit betrübtem Herzen zu Ihm kommen und Sein Angesicht suchen. Seht, so wird dem Demüthigen geholfen, und nun wird er durch die gewaltige Hand seines Gottes so hoch erhöht, daß er hier auf Erden schon ein seliger Mensch ist, denn er hat einen gnädigen Gott, der ihm die Sünden vergiebt,

der ihn tröstet, wie einen seine Mutter tröstet, und der ihn liebt, wie nur ein Vater lieben kann. Als er in Reue und Leid vor seinem Gott lag, da drückte die gewaltige Hand Gottes ihn bis zur Hölle nieder; durch die Vergebung der Sünden erhöht ihn nun dieselbige gewaltige Hand Gottes und hebt ihn bis zum Himmel hinauf.

2. Den Demüthigen macht Gott aller Sorgen frei. Der Apostel sagt: alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn Er sorgt für euch. Warum macht der Anblick eines Kindes einen so überaus lieblichen und wohlthuenden Eindruck? warum verknüpft sich mit dem Gedanken an die Kinderzeit immer der Gedanke an das Glück? Man hört ja so oft ausrufen: o die glücklichen Kinder! Das kommt daher, weil ein Kind durchaus keine Sorgen hat. Sorgen, das sind Sachen, die bloß den Eltern zugehören, das Kind weiß gar nichts davon. Essen, Trinken, Kleider, Schuh, für alles sorgen die Eltern, das Kind braucht nur hinzunehmen. Selbst wenn das Kind Schläge bekommen hat, und die Schmerzen sind vorbei, ist es gleich wieder das fröhliche Kind, das gar keine Sorgen kennt, als ob die Eltern es nicht lieb hätten. Die Eltern haben es nach den Schlägen eben so lieb, als vor den Schlägen. Das kommt dem Kinde gar nicht mal anders in den Sinn. Solche glückliche, fröhliche Kinder macht Gott aus den Demüthigen! denn Er lehrt sie, alle ihre Sorgen auf Gott werfen. Das kann der Hochmüthige gar nicht, denn er hat eigentlich gar keinen Gott über sich, er ist selbst sein eigner Gott, der alles sich selbst, seiner Klugheit, seiner Kunst, seiner Geschicklichkeit, seinem Vermögen zuschreibt, und darum auch weder betet, noch beten kann; denn wer kann zu sich selbst beten? Da er nun ohne Gott in der Welt lebt und nicht beten kann, so muß er natürlich auch alle Sorgen selbst tragen. Ihr könnt das schon im Irdischen sehen an einem hochmüthigen Oekonomen, denn Bauer heißt so einer nicht mehr. Ein solcher schreibt alles sich selbst zu, die ganze Erndte kommt, nach seiner Meinung, bloß von ihm, weil er so schön gepflügt, so vortrefflich gesäet, so meisterhaft gedüngt und Alles so klug berechnet hat, daran, meint er, liegt alles Gedeihen. Dem lieben Gott hat er weder beim Pflügen noch beim Säen die Ehre gegeben, sondern alles ohne Gebet gethan. Was hat er nun davon? Nichts als lauter Sorgen, er sorgt und brummt, wenn es trocken ist, er sorgt und brummt, wenn es naß ist. Er sorgt und murrt, wenn Hagelwolken am Himmel heraufziehen, er sorgt und murrt, wenn Ungeziefer kommt und wenn Rußthau fällt, er kommt aus dem Sorgen nie heraus. Der liebe Gott macht es ihm nie zu Dank, er hätte es immer besser gemacht, wenn er Gott wäre, denn er ist viel klüger, als Gott. Möchtest du wohl mit solchem Jammerprinzen und Brummbart tauschen? Nun wollen wir einmal einen demüthigen und gottesfürchtigen Bauern

betrachten. Der düngt, pflügt, säet, arbeitet mit demselben, und noch viel größerem Fleiß, mit derselben und noch viel größerer Sorgfalt. Aber er sieht sich nur für ein armes, gebrechliches, schwaches Werkzeug an, er hält nicht groß von sich, er weiß, daß er alles nur durch Gott kann, daß ohne Gottes Segen auch all sein Fleiß und alle seine Arbeit vergeblich ist. Darum hat er mit Gebet zu Gott seinen Acker gepflügt, mit Gebet zu Gott den Samen hineingestreut. Er weiß aber auch, daß Gott allein den Samen aus der Erde bringen, die Saat behüten und zur Erndte reif werden lassen kann. Darum legt er nun seinen Acker in Gottes starke, gnädige Vaterhand mit täglichem Gebet. Dadurch ist er nun aller Sorgen los, Gott sorgt für ihn, er hat ja alles dem HErrn befohlen. Von Gott kommt Regen und Sonnenschein, und sein Gott ist ein gütiger, weiser, väterlicher Gott, der es immer am besten versteht und am besten macht. Deshalb braucht er weder zu murren noch zu brummen, wie sein Gott es macht, so ist es allezeit gut, denn er hat stets erfahren, daß Gott noch niemals etwas in seinem Regimente versehen hat, so lange die Welt steht. Wie glücklich ist solch ein demüthiger, betender Bauer, er hat nur das Leichte zu thun, das Beten und Arbeiten, und das Schwere thut sein Gott, nämlich das Sorgen, so lebt er glücklich wie ein Kind. Und so ist es in allen andern Stücken auch. Der Hochmüthige, weil er eine so hohe Meinung von sich hat, kann nie genug kriegen, der liebe Gott ist ihm alles schuldig. Zu beten braucht er deshalb nicht, Gott ist es ihm ja schuldig. Aber thut Gott etwas, das ihm nicht gefällt, giebt ihm nicht so viel, als er nach seiner Meinung verdient hat, dann wehe dem lieben Gott, er schilt und murrt und flucht gegen Ihn, er hält Ihm Seine Ungerechtigkeit vor, zufrieden ist er nie, sein Herz wird von beständiger Unruhe verzehrt, er hat ja auch so gar viel nöthig, er muß stolz, prächtig und herrlich wohnen, er muß schöne Kleider, Putz, Staat, prächtige Schränke, Tische, Stühle, Sopha und Hausgeräth haben. Dazu bedarf er noch Geld und Gut, Ehre und Ansehn. Wie könnte er da jemals zufrieden sein? Und wenn er dann endlich sterben muß und alles verlassen, woran hier sein Herz hängt, dann geht der Jammer erst recht an; an den Himmel hat er ja niemals gedacht! Wo fährt er hin? Mich schaudert, wenn ich daran denke! Dagegen seht nun wieder einmal den Demüthigen an! Der weiß, daß er nichts von Gott verdient hat, weil er ein Sünder ist, darum hat er von dem Irdischen leicht genug. Wenn er Nahrung und Kleidung hat, so läßt er sich genügen. Giebt Gott ihm nun wenig, so dankt er für das wenige, und streckt sich nicht weiter, als die Decke reicht, er hat ja auch das wenige nicht einmal verdient. Giebt Gott ihm viel, so dankt er für diese unverdiente Gnade, braucht davon was er nöthig hat, und wendet das

übrige zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen an. So hat er keine Sorgen der Armuth und keine Sorgen des Reichthums. Er arbeitet und betet treu, und weil er ein Pilgrim und Fremdling hier auf Erden ist, so braucht er wenig, das geringste und einfachste ist gut genug für ihn. Sein Wahlspruch ist: schlecht und recht, das behüte mich, für mich Pilgrim ist ein Pilgergewand, für mich Fremdling ist das tägliche Brot genug, ich Himmelsbürger brauche keine irdische Schätze. Kommt nun mein letztes Stündlein, so gehe ich leicht und fröhlich aus dieser Welt, denn ich habe hier nichts, woran mein Herz hängt. Mein Herz hängt da oben an meinem Gott und an Seinem und meinem Himmel. Da ist mein Theil und Erbe mir prächtig zugericht; wenn ich gleich fall und sterbe, fällt doch mein Himmel nicht. Ist nicht der Demüthige ein fröhliches, seliges Kind? Und selbst wenn sein Vater im Himmel ihn schlägt, so ändert das sein Kindesverhältniß nicht im geringsten. Er küßt die Hand und Ruthe seines Gottes, läßt sich die Schläge zur Besserung dienen, wozu sie ihm gegeben sind, und Gott ist nach den Schlägen eben so wohl sein Vater, als vor den Schlägen, ja noch mehr; denn welchen der HErr lieb hat, den züchtigt er.

3. Dem Demüthigen giebt Gott Sieg über den Teufel. Der Apostel sagt: Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Hochmüthige kämpft nicht gegen den Teufel, kann auch nicht gegen ihn kämpfen; denn er dient ja gerade dem Teufel, zuweilen mit Wissen, zuweilen ohne sein Wissen, zuweilen mit Willen, zuweilen ohne seinen Willen, er ist des Teufels Knecht, denn Hochmuth ist ja die eigentliche Teufelssünde, durch Hochmuth ist der Teufel gefallen und ein Teufel geworden. Und daß der Hochmüthige wirklich dem Teufel dient, das ist klar und deutlich genug. Wir haben oben gesehen: der Hochmüthige betet nicht, und das ist ja eben der Wille des Teufels, daß die Leute nicht beten sollen. Der Hochmüthige leidet auch nicht, daß die Leute in seinem Hause beten, fromm sind und ihre Seligkeit schaffen, und das ist wieder der Wille des Teufels; denn dem ist nichts greulicher, als wenn die Leute Gott dienen. Dagegen trägt der Hochmüthige gern schöne Kleider, damit er hübsch aussehe, liebt die Reifröcke, damit er sich breit mache, legt gern ein Hundert zum andern, damit er reich werde, geht gern in die Weltgelage, zum Sauftisch, Spieltisch, Tanzboden und großartigen Gastereien, denn das giebt Ansehen vor der Welt. Das alles ist ja aber gerade des Teufels Wille, das alles sind lauter ausge-

suchte Mittel, um die Menschen in des Teufels Netzen zu halten. Dazu thut der Hochmüthige nur seinen eignen Willen, denn er ist ja selbst sein Gott, und meint, daß ihm niemand etwas zu befehlen habe. So ist der Hochmüthige durch seinen Hochmuth des Teufels Knecht, der lenkt ihn, wo er ihn hin haben will. Und was soll nun aus solch einem armen Menschen werden, der durch Hochmuth sein Leben lang des Teufels Knecht gewesen ist? Gewöhnlich wird er schon hier zu Schanden; denn Gott widersteht dem Hoffährtigen und ist sein Feind; gewiß aber muß er ein Höllenbrand werden. Denn wie kann man sich wundern, wenn der, welcher sein Lebenlang auf die Hölle zugegangen ist, nun auch wirklich hineinkommt!

Der demüthige Mensch dagegen, der mit Schrecken erkannt hat, daß er durch die Sünde auch ein Gefangener des Satans gewesen ist und daß sein Sündenweg ihn auch zu dem Satan in die Hölle geführt haben würde, der hat sich nun durch eine wahrhaftige Bekehrung aus des Teufels Reich und Dienst fortbegeben in das Reich und den Dienst seines Gottes und Heilandes Jesu Christi, und dem ist nun alles was Sündendienst, Weltdienst und Satansdienst heißt, ein Greuel. Gegen den läßt nun Satan alle seine List und alle seine Wuth aus, um ihn wieder zu sich zu ziehen, oder ihn zu verderben. Bald malt er ihm die Sünde wieder so reizend vor, um ihn zu verführen, bald lockt er ihn wieder zur Welt und spricht: sieh einmal, wie lustig die da beim Glase sitzen, ist das nicht auch Gottes Gabe? Sieh, wie viel Geld die andern im Spiel gewinnen, ist das nicht leicht verdient? Sieh, wie da die Tänzer jauchzen und stampfen vor Lust, und du willst so ein armseliger Kopfhänger sein, den kein Mensch leiden mag? Mach es doch mit, vor Uebermaß kannst du dich ja in Acht nehmen, und kannst doch dabei lesen, beten und zur Kirche gehen, so verdirbst du es mit keinem! Wenn das alles nicht hilft, hetzt er die Weltkinder und Spötter gegen dich auf, die müssen über dich lachen, dich verspotten und verhöhnen als einen Sonderling und Narren; denn der Teufel weiß wohl, daß die Menschen nichts weniger vertragen können, als wenn man sie auslacht. Hilft das auch nicht, dann macht er bange mit dem irdischen Auskommen, dann heißt es: du kommst zu kurz mit deinem Christenthum, wirst kein reicher Mann dabei, verlierst die Gunst und Gewogenheit der großen Herren. Und zuletzt, wenn alles vergebens ist, kehrt er die grobe Seite heraus, du mußt wirklich leiden um deines Christenthums willen, wirst verfolgt, vielleicht gar von Vater und Mutter, von Bruder und Schwester verstoßen, und es können bald die Zeiten kommen, daß du um deines Christenthums willen in Gefängniß, Ketten und Bande, ja in den Tod gehen mußt. Dazu kommt dann

noch, daß der Teufel dir böse, gottlose, ungläubige Gedanken in's Herz giebt, um dich in Mißglauben, Verzweiflung und andre große Schande und Laster zu stürzen, und das alles darum, weil du Gottes Kind bist, bei Gott Gnade gesucht und gefunden hast und dem Reiche des Teufels den Rücken gekehrt hast. Da denkst du wohl daran: ach was für schlimme Tage habe ich in meinem Christenthum, die andern haben es doch viel leichter, besser und bequemer! Lieber, denke nicht also, glaube nur: Satans Dienst ist doch ein saurer Dienst, und Jesu Dienst ist doch ein leichter und seliger Dienst, trotz aller Anfechtungen des Teufels. Denn der allmächtige HErr Jesus steht dir zur Seite und hilft dir, den Teufel überwinden. Erstlich tröste dich damit, du demüthiges Kind Gottes, daß solche Leiden über alle deine Brüder gehen, die in der Welt noch kämpfen müssen. Kein wahrer Christ kann ohne solche Anfechtungen sein, denn der Teufel haßt alle wahre Christen und benimmt sich darum immer gegen sie bald als eine listige Schlange, bald als ein brüllender Löwe. Und dann siehe weiter das Vorbild deines lieben HErrn Jesus und aller Seiner Apostel und Propheten, ja aller Seiner Kinder an; ist je einer gewesen, der ohne Kreuz gewesen ist? Ja mußte nicht Christus leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehn? Du bist auch als ein bekehrter Mensch noch immer ein sündiger Mensch, darum ist es durchaus nöthig, daß du geläutert und gereinigt wirst, und wie kann das anders geschehen als im Kreuzesofen? Und du willst doch in den Himmel, kannst aber nicht anders, als geläutert und gereinigt hineinkommen. Endlich schaue das Ende an. Ist das ein leichter Dienst, wenn jemand durch den Betrug des Teufels nach einem leichten, lustigen, weltlichen und sündlichen Leben in die erschreckliche Hölle mit ihrem ewignagenden Wurm und ihrem nie verlöschenden Feuer hineinrennt, um dann ewig mit seinem guten Freunde dem Teufel geplagt zu werden? Oder ist das nicht vielmehr ein leichter und seliger Dienst, hier an des treuen Gottes und Heilandes Seite ein paar kurze Jahre den Kampf gegen Satan, Welt und Sünde zu kämpfen, und dann in der himmlischen Seligkeit ewig getröstet zu werden bei dem lieben HErrn? Und daß du siegen wirst, du Kind Gottes, das ist gewiß, denn du betest und kannst beten, du bist Gottes Kind. Und darum kämpfest du ja nicht allein, sondern der kämpft mit dir und für dich, der dich in Seine Hände gezeichnet hat, und der dem Teufel schon den Kopf zertreten hat, und ihn ferner völlig unter Seine Füße treten wird. Selig ist der Mensch, welcher die Anfechtung erduldet; denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.

4. Den Demüthigen vollbereitet Gott zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu. Der heilige Apostel

sagt: der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Mit diesen Worten knüpft der Apostel genau an dasjenige an, was wir eben vorhin gehört haben, so daß er es als die stete Erfahrung und den beständigen Trost aller demüthigen Gotteskinder hinstellt: Ich muß hier leiden, sonst kann ich nicht selig werden. Ich muß hier leiden, sonst liebte mich ja mein Gott nicht. Ich bin ein Sünder durch und durch, darum muß ich geläutert und gereinigt werden durch das Feuer der Trübsal. Gott ist mein Vater und ich bin Sein Kind. So muß denn mein Vater mich, Sein sündiges Kind, mit der Ruthe ziehen, sonst wäre ich ein Bastard und kein Kind. Aber wer am Fleisch leidet, der höret auf mit sündigen. Bin ich mit dem heiligen Geist getauft, so muß ich auch mit Feuer getauft werden. Zum Himmel bin ich berufen, darum muß ich der Erde satt und müde werden, und das geschieht durch Trübsal, ich möchte sonst leicht Lust bekommen, hier Hütten zu bauen, und habe hier doch keine bleibende Statt, sondern bin hier ein Pilgrim und Fremdling. Und weil der Teufel einmal Hauswirth ist in dieser Welt, so muß ich des Teufels List und Wuth und Grausamkeit erst recht kennen lernen, damit ich einen gründlichen Abscheu vor ihm bekomme. Ich muß den Spott, den Hohn, die Verfolgung der Kinder dieser Welt recht erfahren, damit ich meine Freunde von meinen Feinden unterscheiden lerne, und mein Herz sich völlig losreiße von allem, was auf Erden ist. O laßt einmal die Ewigkeit heran kommen, wo wir alles im Lichte sehen, was uns hier im Finstern erscheinet, wo wir alles vollkommen erkennen, was wir hier stückweise erkannt haben; wahrlich ich sage euch, für nichts werden wir dort auf unsern Knieen mehr danken, als dafür, daß wir begnadigt und gewürdigt worden sind, Trübsal zu leiden; für nichts werden wir mehr den HErrn preisen, als für alle Demüthigung, die uns Gott hat zu Theil werden lassen, und für allen Kampf, den Er uns auferlegt hat. Denn ohne Kampf würden wir bald lau und träge werden und wohl gar abfallen, ohne Leiden würden wir bald aufhören, des HErrn Angesicht zu suchen, ohne Anfechtung würde bald unser ärgster Feind, der geistliche Hochmuth, in uns auf kommen. Darum wenn wir einst vollendet sind, wird das unser Dank- und Loblied sein, womit schon David dem HErrn gedanket und Seinen Namen gelobet hat: Ich danke Dir, HErr, daß Du mich treulich gedemüthigt hast, denn wenn Du mich demüthigest, so machst Du mich groß. Denn ehe Du mich demüthigtest, da irrte ich; nun aber halte ich Dein Wort.

Laßt uns aber genauer die Gnadenwege unsers Gottes ansehen. Der Apostel sagt zuerst, daß wir zur ewigen Herrlichkeit vollbereitet werden. Dies Wort „vollbereiten" weiset darauf hin, daß unser Christenthum ein ganzes Christenthum sein muß. Nichts ist dem HErrn greulicher, als alles halbe Wesen. Darum will der HErr durchaus nichts wissen von dem Hinken auf beiden Seiten, Er kann es durchaus nicht dulden, wenn wir zween Herren dienen wollen. Christus hat keine Gemeinschaft mit Belial, Gott hat keine Gemeinschaft mit dem Teufel, das Christenthum hat keine Gemeinschaft mit der Welt. Es heißt hier „entweder, oder". Und daß es mit unserm Christenthum etwas Ganzes werde, daß unser Taufgelübde immer mehr die volle Wahrheit werde, daß wir ganz dem Teufel absagen, daß wir ganz mit der Welt brechen, daß wir bis aufs Blut widerstehen im Kämpfen gegen die Sünde, daß wir dagegen ganz und gar dem HErrn Jesu dienen mit allen Kräften unsrer Seele und mit allen Gliedern unsers Leibes, das ist das Vollbereiten. Wir müssen ganze Christen sein und keine halbe. Zum andern muß uns der HErr zur ewigen Herrlichkeit stärken. Du nennst einen starken Helden den, welcher Kriegsheere zerschmeißt, den, welcher feste Städte bezwingt. Aber der ist viel stärker, welcher den Satan überwindet, die Welt besiegt, das Fleisch kreuzigt sammt den Lüsten und Begierden. Denn ein solcher hat nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen d. h. nicht mit irdischen Feinden, die er sehen, fassen und greifen kann, sondern mit geistlichen Feinden, die alle List, Schalkheit und Macht in sich vereinigen und uns auf allen unsern Schritten und Tritten umgeben, ja die nicht bloß um uns, sondern in uns sind, also näher wie der Rock, den wir tragen, und wie das Hemd auf dem Leibe. Zu solchem Kampf reicht irdische und menschliche Kraft nicht aus; göttliche Kraft ist dazu erforderlich, und die kommt von oben herab. Der HErr muß uns ferner zu Seiner ewigen Herrlichkeit kräftigen. Damit weiset der Apostel darauf hin, daß unser Kampf ein allezeit andauernder ist, der nicht bloß eine einmalige Kraftanstrengung erfordert und damit zu Ende gebracht ist, sondern ein solcher Kampf, der eine nie rastende, immer fortgesetzte Anstrengung aller Kräfte nöthig macht, wenn wir nicht unterliegen wollen, und dazu bedürfen wir der steten Kräftigung von Gott. Wir dürfen nicht müde werden. Heute kämpfen wir, morgen wieder, und so alle Tage unsers ganzen Erdenlebens, so daß wir erst mit dem letzten Odemzuge sagen können: es ist vollbracht! Und zu dem Kräftigen kommt endlich noch das Gründen. Was ward aus dem Hause, welches jener Mann auf den Sand bauete? Ein Platzregen kam, die Gewässer stürzten heran, die Winde stießen an das Haus. Da fiel es

und that einen großen Fall. Und warum? Weil es auf den Sand gebauet war, und keinen festen Grund hatte. Dagegen seht, wie fest stand jenes andre Haus, welches der kluge Mann gebauet hatte. Das hatte dieselben Gefahren von Platzregen, Gewässer und Sturmwind zu bestehen. Aber dennoch fiel es nicht, und warum nicht? Es stand auf festem Grunde. So muß auch unser Christenthum fest gegründet sein. Und da muß ich euch wieder hinweisen auf Gottes Wort, wie es euch gepredigt wird in der Predigt, wie es euch zugeeignet wird in Absolution, Taufe und Abendmahl. Einzig und allein Gottes Wort ist der feste, nie umzustürzende Grund unsers Glaubens. Darum immer wieder kommen zu der Predigt und hören das Wort, das uns verkündigt wird, immer wieder kommen zur Beichte und Abendmahl und annehmen das Wort, welches uns dort mittheilt das Heil, immer wieder kommen zur Taufe durch tägliche Erneuerung des Taufglaubens und Taufgelübdes, das ist es, welches noth ist. Und dies alles ist der Segen, womit Gott die Demüthigen krönt; denn die schämen sich der Halbheit, darum beten sie um die Vollbereitung, die schämen sich der Schwachheit, darum beten sie um Kraft, die erkennen ihre Müdigkeit und ihr Nachlassen, darum flehen sie um Kräftigung, die erkennen schmerzlich ihre Stümperschaft, darum flehen sie um Meisterschaft, und gründen sich immer fester auf Gottes Säulen, nämlich auf Gottes Wort und Sakrament.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, mache Du uns durch Deinen heiligen Geist zu demüthigen Christen, die nicht höher von sich halten, als sichs gebühret zu halten, die sich für das erkennen und bekennen, was sie sind, nämlich für arme, elende Sünder, für verlorne und verdammte Menschen, die einzig und allein Deiner Gnade leben müssen, wenn sie wollen selig werden. Laß uns recht erkennen die herrliche Krone, mit welcher Du die Demüthigen krönest und gieb uns Gnade, daß wir diese Krone erlangen. Du krönest die Demüthigen mit Gnade, d. h. mit der seligen Gewißheit der Vergebung der Sünden. Ach HErr, vergieb uns unsre Sünde, wasche uns mit Deinem theuren Blute, laß uns zu gute kommen Dein heiliges Verdienst heut und alle Tage unsers armen Lebens. Du machst die Demüthigen aller Sorgen frei und bringst sie so in den seligen Stand der Kinder Gottes, die genug haben am Beten und Arbeiten, und das Sorgen Dir überlassen. Nimm denn auch in Gnaden von uns alle Sorgen der Armuth, alle Sorgen des Reichthums, und laß unsre Herzen nur gerichtet sein auf die himmlischen Schätze, die kein Dieb uns rauben kann, und die Du giebst denen, die Dich bitten. Du krönest die Demüthigen mit Sieg im Kampfe gegen den Satan, daß sie alle List des bösen Feindes zu Schanden machen und alle

seine Macht überwinden, denn Du stehst ihnen zur Seite, Du starker Held. So hilf auch uns, HErr Jesu, und verlaß uns nicht; siehe, wir wollen nicht des Teufels Kinder sein, sondern Deine lieben und treuen Kinder. Darum gieß immer mehr über uns aus den Geist der Gnade und des Gebets, damit wir vollbereitet, gestärket, gekräftiget und gegründet werden, und die ewige Herrlichkeit erlangen, wozu Du uns berufen hast. Wir wollen gern mit Dir leiden, um dort mit Dir zu herrschen. Dir sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am 4. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 8, 18—27.

Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Desselben gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's beste, mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er vertritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt.

Ich halte es dafür, sagt der Apostel Paulus im Anfang der vorgelesenen Epistel, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Mit diesen Worten reißt der Apostel seinen Geist los von der Erde und schwingt sich hinein in den Himmel, mit diesen Worten tröstet er sich in aller seiner Trübsal: hier zeitliche Leiden, dort ewige Freuden; Herz was wählst du? Er bedenkt sich keinen Augenblick und wählt das zeitliche Leiden hier, die ewige Freude dort. Aber warum muß denn der Apostel hier leiden? warum kann er nicht auch hier zeitliche Freuden haben? Er muß hier leiden, er kann hier keine zeitliche Freude haben, weil er ein Christ und Apostel ist. Hat er denn Uebels gethan? Nein, er ist ein frommer, heiliger Mann gewesen. Hat er denn die Leute beleidigt? Nein, er hat ihnen nur Gutes gethan, ja er ist ihr größter Wohlthäter gewesen, denn er hat ihnen Gottes Wort gepredigt und sie ermahnet zur Buße über ihre Sünden und zum

Glauben an den HErrn Jesum Christum, auf daß sie selig würden. Und darum mußte er leiden? Ja, denn darum haßten sie ihn, darum verbitterten sie ihm sein Leben, darum thaten sie ihm alles mögliche Herzeleid an. Er erzählt es selbst an einer andern Stelle: sie haben mich geschmäht, verfolgt, gescholten, ins Gefängniß geworfen, geschlagen, gegeißelt, gesteinigt, von einer Stadt verjagt in die andere, ich bin in Gefahr gewesen in den Städten, in der Wüste, in Gefahr auf dem Lande und auf dem Wasser, in Gefahr unter Juden, unter Heiden und unter falschen Brüdern. Und wann hat dies Leiden aufgehört? So lange er auf Erden lebte, niemals, erst der Tod endete sein Leiden, da er enthauptet ward um des Namens Jesu willen. Und seht meine Lieben, bei dem Allem hätte er doch mit keinem Menschen auf Erden getauscht, bei dem Allem hat er doch stets freudigen Muth behalten, hat den Namen des HErrn Jesu nicht verleugnet, hat Glauben gehalten bis ans Ende und Alles für Schaden und Dreck geachtet um Jesu Christi willen. Denn er hatte die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, wo die mit Freuden erndten, die hier mit Thränen säen. Darum spricht er: ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Deshalb gereuet ihn auch sein ganzes leiden- und dornenvolles Leben hier auf Erden so wenig, daß er noch im Angesichte des blutigen Märtyrertodes mit fröhlichem, verklärtem Angesichte jauchzen kann: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen denen, die Seine Erscheinung lieb haben. Meine Lieben, so erging es dem treuen Christen und Apostel Paulus und ihr habt gesehen, er bedachte sich keinen Augenblick, er wählte der Erde Leiden und des Himmels Freuden. So ergeht es allen seinen Nachfolgern noch jetzt, es ist nicht anders. Als der HErr Jesus in der Bergpredigt die wahren Christen selig preisete, so bezeichnete Er sie als die Demüthigen, Bußfertigen, Sanftmüthigen, Gläubigen, Barmherzigen, Heiligen, Friedliebenden. Sollte man nun nicht meinen, daß solche Menschen von jedermann geliebt, geehrt und werth gehalten werden müssen? Und doch ist es nicht so; sondern der Heiland setzt ausdrücklich hinzu: ihr müßt um Meines Namens willen verfolgt werden, die Welt wird euren Namen verwerfen als einen boshaftigen, ja sie werden euch hassen und tödten und noch dazu meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. Gerade an einem wahren Christen macht also unser HErr Jesus das Leiden um Seines Namens willen zu einem ausdrücklichen Kennzeichen. Merke es dir also: redet jedermann wohl von dir, hast

du noch nichts zu leiden gehabt um deines Christenthums willen, bist du noch nicht gehaßt, geschmäht, verfolgt worden um Christi willen, so ist dein Christenthum noch kein wahres, echtes Christenthum, du bist noch einer, der den Baum auf beiden Schultern trägt, der es noch nicht ganz aufrichtig mit seinem Heiland und mit seiner eigenen Seligkeit meint, du hast mit der Welt und ihrer Lust noch nicht ganz gebrochen, du nimmst es noch nicht genau mit der Erfüllung der göttlichen Gebote, darum kann dich die Welt noch ganz wohl leiden. Aber fange einmal an, ganz treu zu sein im Großen, wie im Kleinen, fange einmal an, deinem Heiland aufs Wort nachzufolgen, Alles zu thun, was Er gebietet, Alles zu meiden, was Er verbeut, so wirst du von Stund an merken, daß du es keinem recht machst, es bald mit diesem, bald mit jenem verdirbst und Spott, Hohn, Schmähung, Verfolgung wird bald auf dich fallen, als ein Platzregen, denn du mußt durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen und die da gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Was ist dabei zu thun? Höre, willst du wirklich selig werden und in den Himmel eingehen? willst du wirklich ein wahrer Jünger Jesu sein? Du antwortest: ja! Nun, so verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach, dessen ganzes Leben ein Marterleben gewesen ist, der mit dem Kreuzespfahl auf dem Rücken aus dieser Welt gegangen ist und erst nach Seiner Auferstehung die Dornenkrone mit der Krone der Herrlichkeit vertauscht hat. Seht, ich bin ein geringer Nachfolger des Apostels Paulus, ich bin nicht werth, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse, ich habe lange nicht so viel gearbeitet für das Reich des HErrn, als er; doch strebe ich darnach, wie er, meinem HErrn Jesu mit treuem Herzen nachzufolgen und das Amt eines rechtschaffenen Predigers zu verwalten, und ich mache dieselbe Erfahrung, wie er: hier Leiden, dort Freuden. Aber Gott sei Dank, meine Wahl ist nicht zweifelhaft, ich halte auch dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht werth seien der ewigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden, ich will freudig, wie er, mit Christo leiden, auf daß ich mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werde. Der Apostel erzählt in der Epistel an die Korinther, wie es ihm auf Erden ergangen ist, so dürfte ich es auch wohl erzählen, wie es mir mein Lebenlang ergangen ist um Christi willen und des Bekenntnisses willen von Ihm und der Predigt Seines Worts. Aber wozu soll ich es auch thun! Der HErr weiß es ja, dem der Grund der Herzen offenbar ist und vor dessen Richterstuhl wir einst alle offenbar werden müssen, wo denn ans Licht gebracht wird, was im Finstern verborgen war. Gute und bequeme Tage, die dem Fleisch gefallen, habe ich eben nicht viel gehabt, seitdem ich Jesum Christum verkündige, erwarte solche auch für die Zukunft nicht, denn der HErr hat es ja

so vorher verkündigt. Dabei tausche ich aber doch mit keinem Menschen auf der ganzen Welt, sondern spreche mit Assaph: dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du, HErr, hältst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach Deinem Rath und nimmst mich endlich mit Ehren an. HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bleibst du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Lasset uns nun unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, andächtig mit einander betrachten das Wort des Apostels:

dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, sende uns Deinen heiligen Geist, daß Er uns Dein theures Wort selbst auslege. Erleuchte uns die Augen, daß wir erkennen, wie alles Leiden und alles Uebel auf Erden allein von der Sünde kommt und von dem Vater der Sünde, dem Teufel. Lehre uns deshalb alles Leiden, alles Uebel, alle Trübsal geduldig ertragen, weil wir um unserer Sünde willen Trübsal zu leiden, schuldig sind und es nicht besser verdient haben. Stärke uns aber auch, daß wir durch Deine Kraft und Gnade ernstlich absterben der Sünde, von aller Befleckung des Fleisches und Geistes, von allem bösen Wesen uns ernstlich reinigen, damit wir uns getrösten können, einst offenbar zu werden und auszuruhen in Deiner ewigen Herrlichkeit. Laß uns freudig, wie Dein Knecht Moses, lieber die Schmach Deines Volkes erwählen, als alle Schätze und Herrlichkeiten des sündlichen Egyptens, laß uns vergessen Alles, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, das vorne ist, nach dem ewigen Kleinod, welches uns vorhält Deine himmlische Berufung. Wir wissen, es kann nicht anders sein, nur die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Wir wissen: selig ist der Mann, welcher die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des ewigen Lebens empfahen! Wir wissen: unsere irdische Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Wir haben hier ja keine bleibende Stätte, sind hier ja nur Pilgrimme und Fremdlinge; aber die zukünftige Stadt suchen wir. So wollen wir denn allen unsern Fleiß auf Dein seliges Himmelreich richten, wollen gern hier die Dornenkrone tragen, die durch Dein theures Haupt geheiligt ist, auf daß wir dort bei Dir die Himmelskrone erlangen. Amen.

1. Laßt uns die Leiden dieser Zeit ins Auge fassen. Die Erde, meine Lieben, bringt uns nichts, als Leiden; denn die Erde selbst, mit Allem, was darauf lebet und webet, steht um der Sünde der Menschen willen unter dem Fluche Gottes. Alles auf Erden leidet,

Alles weint, seufzt, klagt, ängstet sich, weil auf Allem der Fluch des HErrn ruht. Was wir Gutes auf Erden haben, kommt nicht von der Erde, sondern vom Himmel, nicht von unten her, sondern von oben her. Was wir Gutes haben leiblich und geistlich, das haben wir nur durch Christum und um Christi willen. Ohne Christum hätte der Fluch Gottes, der auf der Erde ruht, schon längst die Erde mit Allem, was darauf ist, verderbet, ohne Christum wäre auch jetzt das Leiden dieser Zeit ganz unerträglich. Ja, fragt ihr, wenn Alles auf der Erde unter dem Fluche Gottes steht, wenn auf dieser Erde und in dieser Zeit nur Leiden sind, wie ist es denn möglich, daß noch ein Mensch auf dieser Erde vergnügt sein kann? Und doch sind so viele Menschen darauf vergnügt! Meine Lieben, ich habe euch schon gesagt, mit Christo kann man allerdings die Leiden dieser Zeit ertragen und selbst unter den Leiden dieser Zeit vergnügt sein, weil man Christum hat und in Ihm überschwänglichen Trost und überschwängliche Freude. Wer aber auf dieser Erde ohne Christum vergnügt ist um der Erde willen, um des Irdischen und Weltlichen willen, von dem will ich euch einen Vergleich sagen. Denket euch einmal eine Anzahl von Menschen, die um ihrer Verbrechen willen, mit Ketten gebunden, in einem Kerker liegen, und denen angekündigt ist, daß sie in acht Tagen gerichtet werden sollen. Denket euch nun weiter, daß diese Leute mit ihren Ketten im Kerker umherhüpfen, umhertanzen, Freudenlieder singen, saufen und fressen, was würdet ihr von denen sagen? Würdet ihr nicht schaudernd von ihnen euch abwenden und sprechen: diese Leute müssen entweder unsinnig, oder ganz verhärtet sein! Und ohne Christum sind wir gerade in derselben Lage. Ist nicht über uns alle das Urtheil des Todes und der ewigen Verdammniß gesprochen? sind wir nicht alle mit Sündenketten gebunden? Und wenn wir nun ohne Christum und ohne Vergebung der Sünden leben und mit unsern Sündenketten im Angesicht des nahen Todes und der ewigen Verdammniß herumhüpfen und springen und tanzen auf Erden und singen: freuet euch des Lebens! was für ein Unterschied ist denn zwischen uns und denen im Kerker? Bloß der, daß wir mit unsern Sündenketten, wir im Angesichte des Todes und der Verdammniß, entweder noch zehnmal unsinniger, oder noch zehnmal verstockter und verhärteter sein müssen, als jene! Aber ist denn die Erde wirklich ein solcher Kerker? Ja, denn ohne Christum kommen wir nur aus der Erde heraus, um in die Hölle zu gelangen. Ist denn die Erde wirklich ein solches Jammerthal? Ich will euch erstlich aus dem Gesangbuche antworten: Es ist allhier ein Jammerthal, Angst, Noth und Trübsal überall. Was ist des Lebens kurze Zeit? Mühseligkeit, ein Prüfungsstand, ein steter Streit. Ich will euch zweitens aus der Bibel antworten: wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz

und wenn unser Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen und fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Und es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, alles ganz eitel, und darum ist es eitel Jammer. Wahrlich, wie ein Sünder, der keinen gewissen Heiland, keine gewisse Vergebung der Sünden hat, dem das Schwerdt des Todes über dem Haupte hängt, dem in Ewigkeit die Verdammniß droht, wie der auf Erden noch einen Augenblick vergnügt sein kann bei gesundem Verstande, das begreife ich nicht. Und dieser Jammer ist überall, wohin wir die Augen wenden. Sehet an das Hadern, Neiden, Schelten, Zanken, höret an das Schimpfen, Fluchen, Toben und Murren, wie Eltern und Kinder, Herrschaften und Dienstboten, Ehegatten, Brüder, Schwestern und Nachbarn sich einander das Leben zur Hölle machen, wie nicht allein in Kriegen und Aufruhren und Empörungen sich die Menschen zu Tausenden morden und einer des andern Blut vergießen, sondern wie selbst im Frieden die Menschen einander stechen und tödten mit der Zunge, durch Klagen und Prozessen sich und andere um Geld und Gut bringen, durch Klatschen, Afterreden und Verleumden den guten Namen ihrer Brüder und Schwestern mit Koth bewerfen, sich einander belügen, durch Hochmuth und Eigensinn sich das Leben verbittern, durch Hurerei und Ehebruch die Familien vergiften und tausend andre Arten von Sünden mehr, wahrlich, ist das nicht Jammer und Elend genug? ist es nicht, als ob die Menschen nur eine Horde böser, reißender, giftiger Thiere wären? Wahrlich, wer den Heiland recht lieb hat und die Sünde in sich und um sich recht erkennt, dem ist Seufzen, Aengsten, Weinen und Trauern das tägliche Brot um seiner eignen Sünde willen, und um der Sünden willen, die in der Welt herrschen und die er täglich vor Augen hat. Inwendig ist da lauter Trauern und Aengsten über das eigene böse Herz, und auswendig geht es wie bei Loth: sie quäleten die gerechte Seele mit ihren bösen Werken Tag und Nacht. Nur wer in der Gewohnheit der Sünden ganz verhärtet ist und leichtsinnig die Gedanken an Tod und Ewigkeit sich aus dem Sinn schlägt, nur der kann sich in diesem Jammerthal freuen. Und an dieses Seufzen und Aengsten der Kinder Gottes um des Sündenjammers willen schließt sich nun noch das Seufzen und Weinen um des Uebels willen, welches die Folge der Sünde ist. Da seufzt der Arme unter dem bittersten Mangel und spricht mit Thränen: hätte ich doch satt Brot für mich und meine Kinder. Da krümmt und windet sich der Kranke auf seinem Krankenlager unter den heftigsten Schmerzen, wie ein Wurm, und Schmerzensthränen sind seine Speise Tag und Nacht. Da weinen Eltern über den Tod ihrer Kinder, Kinder über den Tod ihrer Eltern, da zerreißt der Tod selbst den innigsten Bund, den es giebt auf Erden, den Bund der

Ehegatten. Und alle diese zahllosen Seufzer, welche Armuth, Noth und das unzählige Heer der Krankheiten und Kummer und Herzeleid den Menschen auspressen, und von denen nicht ein einziger ganz verschont bleibt, bezeugen sie nicht alle, daß die Erde ein Jammerthal ist und um der Sünde willen unter dem Fluche Gottes steht? Denn gäbe es keine Sünde, so gäbe es auch kein Seufzen und Weinen, keinen Kummer und kein Herzeleid, keinen Schmerz, keine Noth, keine Krankheit, keinen Tod, überhaupt kein Uebel in der Welt. Aus der bittern Wurzel der Sünde kommt alle diese bittre Frucht. Ja dieser Sündenjammer auf Erden erstreckt sich sogar auf die unvernünftige Kreatur, auch die steht unter dem Fluche Gottes um der Sünde der Menschen willen, wie der Apostel sagt: alle Kreatur d. h. alles geschaffne Wesen auf Erden, die unvernünftigen Thiere und selbst die leblose Natur ist auch unterworfen der Eitelkeit, steht auch unter dem Fluch und Jammer der Sünde, nicht um ihretwillen, sondern um der Menschen willen. Denn weil alle Kreatur auf Erden von Gott den Menschen unterworfen ist, ihm zu dienen, so ist nun auch die Sünde des Menschen in die ihm unterworfene Kreatur hineingedrungen und darum ängstet und sehnet sich alle Kreatur, frei zu werden von der Sünde und Mißhandlung des Menschen. An Allem, was auf Erden ist, haftet also der Fluch. Feuer, Luft, Wasser, Erde ist uns zum Dienst gegeben, und was wollten wir anfangen ohne diese vier Elemente? Und doch, wird das Feuer nicht zum Fluch, wenn es ganze Städte und Dörfer wegfrißt? wird das Wasser nicht zum Fluch, wenn es Wiesen und Saaten überschwemmt und ersäuft und den Erndtesegen durch Nässe verdirbt? Wird die Luft nicht zum Fluch, wenn sie als Sturmwind daherfährt, Bäume und Wälder niederbricht und Häuser zerstört? Wird die Erde nicht zum Fluch, wenn sie im fürchterlichen Erdbeben anfängt zu zittern und zu wallen und zu hüpfen und Menschen, Thiere, Städte, Dörfer vom Erdbeben verschlungen und ausgetilgt werden? Wird das nützliche Eisen nicht zum Fluch, wenn es, zum Schwerdte gebildet, Menschenblut vergießt? Wird Gold und Silber nicht zum Fluch, wenn es die Herzen der Menschen zum Geiz verhärtet und nun die Seufzer der Armen und Bedrängten den Unbarmherzigen und Wucherer verfolgen? Seufzen nicht die kleinen Käfer, Schmetterlinge und Vögel und ängsten sich, wenn sie von boshaften Menschen, Knaben und Erwachsenen so schändlich gemartert und gequält werden, wenn man ihnen die Füße, die Flügel ausreißt und ihre Nester zerstört? Seufzt nicht der Fisch am Angelhaken? seufzt nicht das Schlachtthier unter dem Beil und Messer des Schlachters? ängstet sich nicht das Pferd, der Ochse, unter der grausamen Peitsche des Treibers, wenn es den überladenen Wagen ziehen muß und der unbarmherzige

Fuhrmann seinen tollen Kopf daran ausläßt? Und wenn sie den Tag ausgequält haben, müssen sie dann nicht noch oft seufzen vor Hunger an der Krippe? Seufzt nicht das Wild unter der Kugel des Jägers und unter den Bissen der Hunde? Seufzt nicht das Schaf in dem Rachen des Wolfs, das kleinere Thier unter der Verfolgung des größeren Thiers? Kurz, wo ist Friede auf Erden? Allenthalben ist Krieg und Tod, Morden und Blutvergießen, Seufzen und Aengsten unter Menschen und unter Thieren! Und wieder auf die Menschen zurück zu kommen, ist da nicht Alles verkehrt? Müssen nicht die Frömmsten und Besten am meisten leiden? Wurde nicht Christus gekreuzigt, Paulus enthauptet, Stephanus gesteinigt, mußten nicht alle Apostel den Märtyrertod sterben? Ist nicht jetzt noch immer Undank der Welt Lohn? Werden nicht die, welche am treuesten lieben, am meisten gehaßt? Müssen nicht alle, die mit dem heiligen Geiste getauft sind, die Feuertaufe leiden? Geht nicht bei allen frommen und bekehrten Menschen noch immer in Erfüllung das Wort des HErrn: haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mich geschmäht und verlacht, so werden sie euch auch schmähen und verlachen und verhöhnen, ja es wird die Zeit kommen, daß sie euch tödten und werden meinen, sie thun Gott einen Dienst daran! O meine Lieben, wie wahr ist es, was der heil. Apostel Paulus sagt: hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen! Man wird auf Erden des Lebens so satt und so müde, daß in dem Herzen des wahren Christen unter dem Sündenjammer der Erde nichts so gewaltig wird, als das Heimweh nach dem Himmel, die innige Sehnsucht: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, ich habe viel mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem HErrn! Das sind die Leiden dieser Zeit, und ich habe nur noch das wenigste davon gesagt. Lasset uns nun

2. Die Herrlichkeit betrachten, die an uns soll geoffenbaret werden. Diese Herrlichkeit ist da, wo das Ehrenreich des HErrn Jesu soll aufgerichtet werden, nämlich auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel, die Gott schaffen wird. Seht, meine Lieben, diese Erde, die, wie wir eben gesehen haben, mit dem Fluch unserer Sünde bedeckt und von ihm durchdrungen ist, kann nicht bestehen, sie muß vergehen. Denn was der Sünde unterworfen ist, das ist auch der Vergänglichkeit und dem Tode unterworfen. Und wie muß diese Erde vergehen? Die Schrift sagt: wenn des HErrn Tag kommen wird wie ein Dieb in der Nacht, wenn der HErr Jesus Christus sichtbar wiederkommen wird vom Himmel, mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, aber herrlich zu erscheinen mit Seinen Gläubigen, und

wunderbar mit Seinen Heiligen, dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. O wie schrecklich und doch zugleich wie majestätisch wird das sein, wenn die Feuerflammen vom Himmel schießen und die Feuerströme aus der Erde brechen, wenn Himmel und Erde in Flammen stehen und Sonne, Mond, Sterne und Erde zusammenbrechen werden in einem ungeheuren Flammengrabe! Das muß ja entsetzlich sein! Deshalb ruft auch der Gesang mit Donnerstimme: o sichrer Erdkreis, bessre dich, der Tag der Rache nahet sich! Aber für die frommen und treuen Jünger des HErrn ist selbst dieser entsetzliche Weltenbrand ein Tag der Anbetung und der Freude. Denn wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, darauf Gerechtigkeit wohnet, sagt der Apostel Petrus. Also der HErr, der Allmächtige, wie Er einst sprach: es werde! und es ward; so wird Er zum zweiten Male sprechen: es werde! und auf dies Sein allmächtiges Wort wird hervorgehen aus dem Feuergrabe des alten Himmels und der alten Erde ein neuer Himmel und eine neue Erde, gleichwie aus dem gestorbenen und verwesten Menschenleibe durch Sein Wort auch einst ein neuer, herrlicher, unverweslicher Leib hervorgehen wird. Und o wie wunderlieblich und herrlich beschreibt uns die Schrift diese neue Erde, darauf kein Sündenfluch mehr ist. Diese neue Erde wird von einem Ende bis zum andern ein großer, herrlicher Garten Gottes sein. Da ist keine Wüste, keine Einöde mehr, die von der Hitze verbrannt wird, da sind keine Schnee- und Eisfelder mehr, die vor Kälte erstarren, da ist kein unfruchtbarer Fleck mehr. Die ganze Erde ist ein großes, herrliches, grünendes und blühendes Paradies, angefüllt mit den schönsten Gräsern, Kräutern, Pflanzen, Bäumen und Blumen, die immerdar grünen, blühen und Frucht tragen, denn da ist keine Hitze des Tages mehr und kein Frost des Nachts, kein glühender Sommer und kein eisiger Winter, sondern ein immerwährender, milder, linder Frühling. Alle Finsterniß, alle Nacht ist von dieser neuen Erde vertrieben, es herrscht da ein ewiger Tag; denn Jesus selber, der da wohnt leibhaftig, der ist da Sonne und Schild. Darum bedarf es da keiner irdischen Sonne mehr, Jesus selber ist die Sonne, auch der Mond leuchtet da siebenmal heller, als jetzt die Sonne, so daß da kein Schlafen mehr sein wird und keine Ruhe nöthig ist bei Tag und bei Nacht. Und alle die Pflanzen und Bäume, die da stehen, sind Bäume und Pflanzen des Lebens, die da zwölferlei Früchte tragen und bringen ihre Früchte alle Monate. Durch diese neue Erde fließen silberhelle Bäche und Ströme, die ausgehen von dem

Stuhle Gottes und wässern das Land, und in diesem großen Garten Gottes lebt und webt alles von den schönsten, herrlichsten Thieren der Erde und Vögeln des Himmels; aber da ist kein Raubvogel mehr, kein reißendes Thier und keine giftige Schlange, sondern aller Krieg, alles Rauben, alles Morden hat da aufgehört in dem Friedensgarten des HErrn, denn es wird niemand letzen und verderben auf Meinem heiligen Berge, spricht der HErr. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Pardel werden bei den Böcken liegen, Kühe und Bären werden an der Waide gehen und ihre Jungen werden bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben an dem Loch der Otter und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Da wird kein Sturmwind mehr sein, der Bäume zerbricht, kein Blitzstrahl mehr, der tödtet und verderbet, kein Regen mehr, der kältet und näßt, sondern ein Thau wird aufgehen des Morgens und feuchten das Land. So wird da auch die Kreatur frei werden von dem Fluche der Sünde des Menschen. Und da auf der neuen Erde, in diesem Garten Gottes, unter diesen fruchtbaren Bäumen, in diesen grünen, lachenden Fluren, auf den Bergen des Heils, in den Thälern des Friedens, da werden die seligen Wohnungen, die Friedenshütten sein, welche Jesus bereitet hat denen, die Ihn geliebet, die Ihn geehrt, bekannt und angebetet haben hier auf Erden, Seinen Frommen, Gläubigen und Heiligen, die im Glauben getrachtet haben nach dem ewigen Leben. Da werden sie wohnen als die Könige in der ihnen unterworfenen Natur, und die Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels werden ihnen dienen und gehorchen mit Freuden, werden kommen auf ihren Ruf und zu ihren Füßen sich schmiegen und auf ihre Schultern sich setzen, wie Luther sagt, denn da fliehen Thiere und Vögel nicht mehr vor den Menschen, wie hier auf Erden, wo die Menschen böse sind und grausame Tyrannen der Thiere, sondern die Menschen sind da lauter selige Kinder Gottes, darum ist da keine Peitsche des Treibers, keine Kugel des Jägers, kein Messer des Schlachters, kein Angelhaken des Fischers, kein Aengsten, Drängen, Treiben und Tödten der Thiere mehr, sondern lauter Liebe und Freundlichkeit der Menschen gegen die Thiere, lauter Vertrauen und Gehorsam der Thiere zu den Menschen. Und die Erde bringt reichlich Alles hervor, Menschen und Vieh zu sättigen mit Wohllust als mit einem Strom, daß sie trunken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes. O und die Seligen dort, wie glänzen sie mit ihren schönen, herrlichen, leuchtenden, unvergänglichen Leibern, mit welchen sie auferstanden sind aus den Gräbern durch den allmächtigen Ruf des HErrn, sie leuchten, sagt die Schrift, wie die Sonne

und wie die hell funkelnden Sterne in des Vaters Reich; da ist kein Krüppel, kein Lahmer, kein Blinder, kein Stummer, kein Tauber, kein Kranker, kein Gebrechlicher mehr, die lautere Schönheit der Seele spiegelt sich auf ihren schönen Angesichtern, an ihren vollkommnen Leibern. Alle Unvollkommenheit der Leiber und der Seelen ist dort abgethan und doch dabei die herrlichste Mannigfaltigkeit. Die hier als fromme Kinder gestorben sind, sind dort vollkommene Kinder, die hier als fromme Jünglinge und Jungfrauen gestorben sind, sind dort vollkommene Jünglinge und Jungfrauen, die hier als fromme Männer, Frauen, Greise gestorben sind, sind dort vollkommne Männer, Frauen und Greise und in allen spiegelt sich das Angesicht des HErrn in ewiger Klarheit, in einem jeden nach seinem Wesen und nach seiner Ordnung und nach seinem Alter. Seht, das ist die herrliche Offenbarung der Kinder Gottes, da wird der HErr zeigen, wie selig Er sie macht, und wie Er sie lieb hat. Da wohnen sie denn in ewiger Freude und in ewigem Frieden, ein jeglicher in seiner Hütte, unter seinem Weinstocke und unter seinem Feigenbaum, nichts stört die selige Friedensruhe, den ewigen Sabbath. Da ist keine Sünde mehr, gar keine, da hört man kein Schreien und Toben auf den Gassen, kein Fluchen, Streiten, Schelten, kein faules Geschwätz, da ist kein Hochmuth und Neid, kein Lügen und Trügen, kein Afterreden und Verleumden, kein Beißen und Fressen. Denn die da wohnen, sind alle heilig, alle gewaschen durch den Glauben in dem Blute des Lammes, alle geheiligt und geläutert durch die Trübsal des Kreuzes, alle verklärt und von allen noch übrigen Schlacken gereinigt durch die Auferstehung. Da haben sich alle herzlich lieb, als Brüder und Schwestern, da ist kein Verachteter und Geplagter, da ist kein Armer und Weinender mehr, sondern der HErr hat abgewischt alle Thränen von ihren Augen, da ist die selige Freiheit, die selige Gleichheit der Kinder Gottes. Und wer es weiß und erfahren hat, welch eine entsetzliche Qual die Sünde ist, die man hier beständig in seinem eignen Herzen mit sich herumträgt und die man ohne Unterlaß bekämpfen muß, welch eine entsetzliche Pein die Sünde, die man täglich um sich sehen und hören muß, der kann auch die selige Freude im Voraus empfinden, daß dort auf der neuen Erde keine Sünde mehr sein wird, weder in uns, noch um uns. Und zu aller dieser unbeschreiblichen Seligkeit kommt nun noch die, daß dort ewig keine Trennung mehr sein wird; denn da wird kein Tod mehr sein, sondern der Tod ist verschlungen in den Sieg. Darum ist da erst die Gemeinschaft der Heiligen vollkommen. Denn da freuen sich mit einander und sehen sich von Angesicht zu Angesicht und reden mit einander von Mund zu Mund alle Gläubige und Heilige von Adam und Noah an bis auf den letzten, der

hier auf Erden an Jesum Christum gläubig wurde, Alle, die entschlafen sind in dem HErrn. O wie wird da Aller Mund voll Lachen sein und Aller Herz voll Wonne. Wie freue ich mich jetzt schon darauf, daß ich da aus Adams Munde hören werde die Erzählung von dem Paradiese und was Gott da mit ihm und Eva geredet hat, die Erzählung von dem Sündenfalle, aber auch von der herrlichen Erbarmung des HErrn, aus Noahs Munde die Erzählung von der Sündfluth, aus der Apostel Munde die Erzählung von Jesu Reden, Wunderthaten, Leiden, Sterben, Auferstehung u. s. w., wovon die Bibel sagt, daß hier auf Erden die Welt die Bücher nicht fassen könnte, die zu beschreiben wären, wenn das alles erzählt werden sollte. Und das sind erst einige; was werden nicht noch zum Preise Gottes zu erzählen haben die Märtyrer alle, die Reformatoren, Luther, Melanchton, ja die Geringsten alle unter den Seligen. Wahrlich, da wird Tag und Nacht kein Schweigen sein, die ganze Ewigkeit hindurch wird Alles ein fortwährender Preis des HErrn sein. Und von allen Wohnungen der Seligen führt der Weg auf eine Straße, die wird der heilige Weg heißen, der ist Tag und Nacht voll seliger Pilgrimme, die da wallen nach dem himmlischen Jerusalem, welches die Hauptstadt der neuen Erde, die Stadt des lebendigen Gottes ist, die da niedergefahren ist aus dem Himmel auf die neue Erde. In diesem himmlischen Jerusalem wohnt Jesus Christus leibhaftig und persönlich, denn da ist die Hütte Gottes unter den Menschen. Zwölf glänzende Thore von Perlen hat diese Stadt und die Thore sind Tag und Nacht offen, einzulassen die Schaaren derer, die da wallen. Ihre Gründe und Mauern sind von glänzenden Edelsteinen, ihre Häuser und Straßen von lauterem Golde, und die Herrlichkeit des HErrn erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Da ist der himmlische Berg Zion und der Tempel, welchen Jesaias sah im Gesicht, wie er sagt: ich sah den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und der Saum Seines Gewandes füllte den Tempel, da ist der Altar mit den Kohlen des himmlischen Liebesfeuers, da der Altar mit dem Bundesblute, das besser schreiet denn Abels Blut, da stehen die Seraphim vor Seinem Thron, die da rufen: heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind Seiner Ehre voll! Und wer sind die, die da hinziehen auf dem heiligen Wege nach dieser Gottesstadt, die da gekleidet sind mit weißen Kleidern, die gekrönet sind mit goldenen Kronen, die Harfen und Palmen in ihren Händen tragen und mit den Engeln wetteifern in himmlischen Lobgesängen? Das sind die seligen Menschen, die Bewohner der neuen Erde, die Pilger zum himmlischen Jerusalem. Und wer beschreibt ihre Freude, wenn sie nun hintreten vor das Lamm, das erwürget war und siehe es lebet von

Ewigkeit zu Ewigkeit, wenn sie da in seliger Anbetung hinfallen auf die Knie vor Dem, der sie erlöset hat und der Anfänger, Mittler und Vollender ihres Heils und ihrer Seligkeit geworden ist, wenn sie da ablegen ihre Kronen zu Jesu Füßen, wenn sie Ihm schauen in das liebe, theure Angesicht, das da heller leuchtet, als der Sonnenglanz, und können sich nicht satt sehen an Ihm, den sie hier schon liebten, wiewohl sie Sein Angesicht nicht sahen, und nach dem sie sich sehnten alle Tage ihres Lebens, und nun ist ihre Freude und ihr Sehnen erfüllet! Wie werden sie da Ihm danken für alle Seine Liebe und Treue, umfassen Seine Füße mit den glänzenden Wundenmalen, küssen Seine Hände mit den leuchtenden Nägelmalen, hören die Worte aus Seinem holdseligen Munde! Und wenn sie dann gesättigt sind von Seinem Anschauen, sitzen sie mit Ihm zu Tische im himmlischen Abendmahl, trinken mit Ihm neu das Gewächs des Weinstocks im Himmelreich und ziehen dann wieder heim in ihre Wohnungen, bis die selige Festzeit wieder kommt, daß sie aufs neue Sein Antlitz schauen! O diese Seligkeit! und ewig, ewig ohne Aufhören! Da vergehen tausend Jahre wie ein Tag und zehntausend wie eine Nachtwache; ja da wird Seufzen und Schmerz weg müssen, Freude und Wonne wird sie ergreifen, ewige Freude wird auf ihren Häuptern sein. O, meine theuren Brüder und Schwestern, seht das ist die Seligkeit, die uns erwartet, das ist die Seligkeit, die wir da sehen werden mit unsern Augen, hören mit unsern Ohren, greifen mit unsern Händen, schmecken mit unserm Munde, fühlen in unseren Herzen. Das ist ein anderes Ding, als die kahle, nackte Unsterblichkeit der Seele, von welcher die Vernunftprediger reden, und bei der einen frieren wird, wenn man nur daran denkt! Die Christenseligkeit, da der ganze Mensch selig ist an Leib, Seele und Geist auf dieser neuen, paradiesischen Erde, die ist es, für die man Gut und Blut opfern, für die man sich köpfen und rädern lassen kann mit freudigem Heldenmuth und es wird einem nicht schwer; die ist es, nach welcher man verlangend im himmlischen Heimweh beide Arme ausstrecken und rufen kann: Mach End o HErr, mach Ende von aller unsrer Noth! All unsre Trübsal wende durch einen seligen Tod. Ja komm HErr Jesu, komm bald, ich habe Lust abzuscheiden und bei Dir zu sein, ich habe eine herzliche Sehnsucht, daheim, daheim zu sein bei Dir, meinem lieben HErrn! Ich weiß es wohl, mancher, der dies hört, möchte mir zurufen, wie einst Festus dem Paulus: du rasest, deine große Kunst macht dich rasend! Aber ich antworte wie Paulus: meine Lieben, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte. Sehet selbst in der heil. Schrift zu, die ihr habet, und wenn ihr von dem, was ich gesagt habe, eins findet, das nicht in der Schrift seinen Grund hat, dann sprechet, ich rase. Findet ihr

aber, daß Alles, was ich gesagt habe, Wort der Schrift ist, dann danket mit mir dem HErrn für solche selige Hoffnung der Herrlichkeit, die Er den Menschenkindern gegeben hat.

O HErr Jesu, höre unser Gebet, nun wollen wir freudig warten auf unsers Leibes Erlösung, denn wir sind jetzt schon selig in der Hoffnung, in der gewissen Hoffnung: das Alles ist unser; denn Du hast es gesagt. Nun wollen wir gern laufen durch Geduld in dem Kampfe, den Du uns verordnet hast, nun wollen wir muthig ringen und freudig widerstehen im Kämpfen wider die Sünde bis aufs Blut und wollen ablegen die Sünde, die uns noch immerdar anklebt und uns träge macht. Nun wollen wir gern Alles tragen, Alles leiden, Alles glauben, Alles hoffen in der Liebe, nun wollen wir gern gehen durch Schmach und Hohn, durch Spott und Verfolgung, ja, wenn es sein soll, durch Noth und Tod, durch Feuer und Wasser, durch Marter und Scheiterhaufen. Ist ja doch alles Leiden dieser Zeit nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Darum wollen wir immer wieder aufheben die lässigen Hände und stärken die müden Knie, wir wissen ja, es ist eine ewige Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! Wir geloben Dir aber auch, lieber HErr, wir wollen keine Sünde gering achten, wollen unsre Seele in unsern Händen tragen, wollen uns heiligen und reinigen mit allem Fleiß, denn nichts Unreines kann eingehen in Deine Seligkeit. Nun bitten wir Dich, hilf Du selber unserer Schwachheit auf durch Deinen heiligen Geist. Komm, komm, Gott heiliger Geist, lehre Du uns beten, ringen, kämpfen, vertritt Du uns mit unaussprechlichem Seufzen in unserer Schwachheit, setze Du uns selbst auf unser Haupt den Helm des Heils, die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit. HErr Jesu, Dir leben wir, HErr Jesu, Dir sterben wir, HErr Jesu, Dein sind wir todt und lebendig, laß uns treu sein bis in den Tod, daß Du uns dort geben könnest die Krone des ewigen Lebens. O HErr, laß keinen unter uns dahinten bleiben, keinen unter uns solches unaussprechliche Heil verscherzen. Amen.

Am Feste Johannes des Täufers.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Jes. 40, 1—8.

Tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde. Es ist eine

Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckerig ist, soll schlicht werden: Denn die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbaret werden; und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund redet. Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des HErrn Geist bläset darein. Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich.

Wir feiern heute Johannistag. In alten Zeiten, als unsre Vorfahren noch Heiden waren, wurde zu dieser Jahreszeit ein großes Heidenfest gefeiert, das Fest der Sommersonnenwende. Da wurden Menschenopfer geschlachtet auf den steinernen Götzenaltären, da wurde das Hexenöl gesammelt und bereitet aus den Blumen und Blättern des Hartheukrautes, da krochen die Kranken durch die Gabelzweige der Hexenbäume, um gesund zu werden, und was dergleichen Dinge mehr waren. Als nun der HErr Christus den Sieg gewann über unsre Väter, und sie sich bekehrten von dem Götzen- und Teufelsdienst zu dem lebendigen Gott, da trat an die Stelle des Heidenfestes der Sommersonnenwende das christliche Johannisfest und man konnte auch davon sagen: das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Denn gerade das Johannisfest mit seiner gewaltigen Buß- und Gnadenpredigt war so recht geeignet, das Heidenwesen zu überwinden und auszurotten. Und doch muß man sagen: wie habt ihr das Eitle so lieb und die Sünde und Thorheit so gerne! Ich erinnere mich, daß ich noch in meiner Kindheit alte Männer und Weiber gekannt habe, die in der Johannisnacht das blühende Hartheu, auch Johanniskraut genannt, sammelten, und das Hexenöl daraus preßten; ich habe noch als Kind solche Zaubereichen und Zauberbuchen gesehen, durch deren Gabelzweige die Kranken krochen, um gesund zu werden. Und solche furchtbare Zähigkeit des Heidenwesens erscheint noch furchtbarer, wenn man bedenkt, daß diese Kirche, welche Peter Paulskirche heißt, am nächsten Peter Paulstage, den wir in einigen Tagen haben, nun schon 884 Jahre bestanden hat. Denn im Jahre 980 ist sie von dem alten Sachsenherzog Hermann Billung gestiftet, von welchem unser Dorf und unsre Gemeine ja noch jetzt den Namen Hermannsburg führt. So lange ist also das Christenthum hier gewesen, ja eigentlich von der ersten Predigt des Priesters Landolf an schon viel früher, so lange ist hier Gottes Wort gepredigt und Gottes Sakrament verwaltet, und doch konnten nach so langer Zeit noch solche heidnische und abergläubische Gebräuche gefunden werden! Wie wahr klagt doch die heilige Schrift: der Schade ist verzweifelt böse und die Wunden sind unheilbar, die Satan geschlagen hat. Und doch kann man sich darüber nicht wundern; denn sind nicht alle Sünden Werke des Teufels? und haben die Sün-

den aufgehört? Man sieht ja an den Sünden täglich, daß der Teufel noch immer sein Werk mitten in der Christenheit hat, und es wird ja auch in der Christenheit der Kampf zwischen Christi Reich und Satans Reich erst aufhören mit dem jüngsten Tage. Das ist aber klar, Entschuldigung werden wir wahrlich am jüngsten Tage nicht haben, wenn wir uns nicht aus des Teufels Reich zu Gott bekehrt haben; schon das 884 jährige Bestehen unserer Kirche wird Zeugniß genug geben, daß unser Gott an uns alles gethan hat, was Er thun konnte, und daß es lediglich unsre Schuld ist, wenn wir nicht hören wollen. Johannisfest feiern wir, es hat seinen Namen von dem Täufer Johannes. Ein schönes Fest ist es und hat einen schönen Namen. Der Engel Gabriel sagte dem Zacharias, er sollte seinen Sohn, den ihm Elisabeth gebären sollte, Johannes heißen, d. h. Gott ist gnädig. Und in der That ist es lauter Gnadenpredigt, die an diesem Tage erschallt, beides in dem Evangelio und in der Epistel, Gnadenpredigt durch That und Wort. Wars nicht Gnade, daß dem Zacharias und der Elisabeth noch im hohen Alter ein Sohn geschenkt wurde? Wars nicht Gnade, daß dem stummen Zacharias das Band seiner Zunge wieder gelöset wurde? Wars nicht Gnade, daß Johannes der Vorläufer des HErrn Jesu werden sollte? Ists nicht Gnade, daß wir noch jetzt Johannisfest feiern? So laßt uns denn heute nach Anleitung unserer Epistel andächtig betrachten

die Predigt von der Gnade unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi.

Zuvor laßt uns beten: HErr, wir danken Dir für unsre liebe Kirche, in welcher wir und unsre Väter seit Jahrhunderten Dein Wort gehört, Deine Sakramente empfangen, unsre Knie gebeugt, unsre Lieder gesungen haben. Wir danken Dir, daß noch immer durch Deine Gnade und Barmherzigkeit der Leuchter Deines theuren Evangeliums nicht weggestoßen ist, obgleich wir es mit unsern vielen Sünden und unserer Undankbarkeit wohl verdient haben. Noch heutiges Tages haben wir Dein reines Wort und Dein unverfälschtes Sakrament, und unsre Sonn- und Festtage sind unsre Freudentage, wo wir vor Deinem Angesicht uns versammeln und fröhlich sind in unserm Gott. Wir wollen nun Deine wunderbare und herrliche Gnade andächtig betrachten. Das können wir ja nicht ohne Deinen heiligen Geist. Darum bitten wir Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß Er uns in alle Wahrheit leite, Deine Gnade uns preise, Dich in unsern Herzen verkläre und uns zubereite, Deine Gnade anzunehmen, in ihr zu bleiben und durch dieselbe selig zu werden. Erwecke uns zur Buße, stärke uns im Glauben, mach uns brünstig in der Liebe, gieb uns ein gehorsames Herz, laß uns mit aller Treue unsre Seligkeit schaffen, laß

uns dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen entsagen, laß uns allen Heidengreueln den Abschied geben; wir können und dürfen ja nicht auf beiden Seiten hinken, Du hast ja keine Gemeinschaft mit Belial. Ach die Zeit des Abfalls ist jetzt schon gekommen, ein großer Theil der Christenheit will nicht mehr, daß Du über sie herrschest, eine große Menge hebt wieder an das Geschrei: kreuzige, kreuzige Ihn! Wollen wir auch weggehen? Nein, lieber HErr, wohin sollten wir gehen? jeder Schritt, der uns von Dir entfernt, führt uns der Hölle zu. Wir haben geglaubet und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes. Darum bei Dir wollen wir bleiben, dem treuen Heiland, bis Du uns führest in das rechte Vaterland. Mach uns nur treu und immer treuer, daß wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und nicht müde werden, daß wir halten, was wir haben, und uns von niemand unsre Krone nehmen lassen. Regiere uns durch Deinen heiligen Geist und gieb uns Gnade, daß wir uns von Ihm regieren lassen. Amen.

1. Wer sie hört, den erquickt sie. Es heißt in unserer Epistel: tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott; redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Sünde ist vergeben; denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde. Ist das nicht eine erquickliche Predigt für einen jeden, der sie hört? Und wer predigt so? Nicht ein Mensch, sondern unser Gott selber; denn es heißt ausdrücklich: tröstet, tröstet Mein Volk, spricht euer Gott. Es sind dies Worte dessen, der im alten Testamente der Messias heißt, und der im neuen Testamente Jesus Christus genannt wird, und von dem es im alten Testamente heißt: siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel, das heißt Gott mit uns! und im neuen Testamente: darum auch das Heilige, das von Dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Also dieser Mensch Jesus, der wahrer Gott ist, der ist es, welcher diese süßen Worte redet. Und noch tröstlicher werden diese Worte, weil Er sich unsern Gott nennt, und weil Er uns Sein Volk heißt. Denn wir sind Christen und nach Seinem Namen genannt, wir sind Glieder der heiligen christlichen Kirche, und Christus ist der Kirche Haupt. Er hat mit uns einen Bund gemacht in der heiligen Taufe, Er ist also unser Bundesgott und wir sind Seine Kinder und Unterthanen. Er ist unser Hirte, der uns waidet auf der grünen Aue Seines Worts und wir sind Schafe Seiner Waide. Er speiset uns mit Seinem Fleische und tränket uns mit Seinem Blute im heiligen Abendmahle, Er ist also unser Hauswirth und wir

sind Seine Haus- und Tischgenossen. So heißt Er mit Recht unser Gott, der uns zugehört, und wir heißen Sein Volk, weil wir Ihm zugehören. Und wenn das schon so erquicklich ist, daß unser Gott es ist, der uns predigt, so ist nicht minder erquicklich der Inhalt Seiner Predigt. Der lautet also: tröstet, tröstet Mein Volk. Da ist also gar nichts von Zorn, gar nichts von Rache, gar nichts von Gericht, nur Trost, eitel Trost enthält Seine Predigt für uns, die wir sie hören. Darum heißt es auch gleich nachher: redet mit Jerusalem freundlich. Jerusalem, das ist dasselbe was vorhin ausgedrückt war mit dem Worte: Mein Volk. Jerusalem ist die Kirche des HErrn, das Volk Gottes. Mit diesem Volke Gottes soll freundlich geredet werden. Tröstliche Predigt und freundliche Predigt, das ist ja einerlei. Und wiederum dasselbige wird ausgedrückt mit den Worten: predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat. Statt des beständigen Kämpfens und zu Felde liegens soll nun Ruhe und Friede eintreten. So häuft der HErr ordentlich die Worte, um die Erquicklichkeit, den Trost, die Freundlichkeit, die Süßigkeit und Lieblichkeit der Predigt auszudrücken. Das ist aber eben die Predigt des Evangeliums und nicht des Gesetzes, die Predigt des Glaubens und nicht der Werke. Bei der Predigt des Gesetzes und der Werke heißt es immer: dies sollst du thun und das sollst du lassen. Und thust du das nicht, was Ich dir gebiete, und lässest du das nicht, was Ich dir verbiete, so ruht Mein Zorn auf dir und Mein Gericht soll dich treffen, und die Hölle ist dein Theil und die Verdammniß ist dein Lohn. Da ist denn nichts als Mühe und Arbeit, nichts als Jagen und Hetzen, nichts als Furcht und Angst, eine jammervolle Ritterschaft. Ich bemühe mich, das Wohlgefallen Gottes zu erwerben mit guten Werken, und den Zorn Gottes zu meiden durch Meidung der bösen Werke. Und doch kann ich das Gute nicht thun wie ich soll, und kann das Böse nicht lassen wie ich muß. Deshalb kann ich dann Gott nicht anders ansehen als meinen Richter und Henker, der bereit ist, mich jeden Augenblick in die Hölle zu stoßen. Denn das Gesetz sagt, wer nicht hält alle Worte des Gesetzes, der ist verflucht, und Gott hat dies Gesetz gegeben, muß Er nicht mich verdammen und verfluchen, weil ich ein Uebertreter des Gesetzes bin? muß Er nicht ein zorniger und furchtbarer Richter und Rächer sein? Das ist die Gesetzes- und Werkpredigt, von welcher der Apostel Paulus mit Recht sagt, sie richtet nur Zorn an. Hätten wir keine andre Predigt, so wären wir alle verloren. Darum, o danket dem HErrn und preiset Seinen Namen, daß wir Christen, die wir Gottes Volk sind, eine andre Predigt haben, die tröstliche, freundliche, erquickliche Predigt des Evangeliums und des Glaubens. Da heißt es, wie unsre Epistel sagt: ihre Missethat ist vergeben.

Du sollst nichts thun, nichts erwerben, du sollst nur glauben, daß deine Missethat vergeben ist. Gott zürnt dir nicht, Er richtet, Er verdammt dich nicht, Er flucht und droht dir nicht, Er vergiebt dir deine Sünden. Womit habe ich denn das verdient? Mit nichts, Er schenkt dir die Vergebung deiner Sünden. Was soll ich denn thun, um sie zu erlangen? Nichts, du sollst es nur glauben, daß Gott deine Sünden vergiebt. Aber was kann mich denn bewegen, solches zu glauben, ich habe ja den Zorn Gottes und die Verdammniß verdient? Und nun soll ich anstatt des Zornes, den ich verdient habe, die Gnade empfangen, die ich nicht verdient habe? Wie kann ich das glauben? Weil Gott es gesagt hat, und Gott lügt nicht. Wo steht denn das? Ei hast du es nicht gehört? Gott, dein Gott spricht zu dir, der du zu Seinem Christenvolk gehörst: Tröstet, tröstet Mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, predigt ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat; denn ihre Missethat ist vergeben! Deutlicher kann es ja der liebe HErr nicht ausdrücken. Hier ist von keinem Verdienst und von keinem Werk, von keinem Zorn und von keiner Rache, non keinem Hetzen und von keinem Jagen die Rede, die Missethat ist vergeben. das ist das tröstliche, freundliche Wort deines Gottes, und das sollst du glauben, weil Gott es gesagt hat, und aus keinem andern Grunde. Diese Gnade ist so wunderbar, diese Freundlichkeit ist so unbegreiflich, daß du hier alle Vernunft gefangen nehmen mußt, denn mit der Vernunft kannst du es weder fassen noch begreifen; vielmehr sagt deine Vernunft geradezu das Gegentheil davon, nämlich daß Gott zornig sein und dich strafen muß. Daher gilt hier auch die Vernunft gar nichts, sondern alles ganz allein der Glaube. Wie das alles so gekommen ist, das kann ich dir freilich wohl sagen, aber begreiflich wird es dadurch doch nicht. Siehe Gott jammerte dein, Er wollte dich nicht gern verdammen, sondern vielmehr selig haben. Darum hat Gott Seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, der von Ewigkeit in Seinem Schooße war, durch den Er auch die Welt gemacht hat, in der Fülle der Zeit lassen Mensch werden. Gottes Sohn ist nun aus Gehorsam gegen den Vater und aus Liebe zu dir dein Bruder geworden. Und dieser Gottmensch Jesus Christus, Gottes Sohn und dein Bruder, der hat deine Sünde auf sich genommen, deine Missethat gebüßet, deine Schuld getragen, hat für dich Sein Blut vergossen, ist für dich gestorben, begraben, zur Hölle gefahren, ist dir zu gut wieder auferstanden von den Todten und in den Himmel eingegangen durch Seine selige Himmelfahrt, und das kommt alles dir zu gut, weil Er das alles gelitten und gethan hat als dein Bürge und Stellvertreter. Durch Ihn haben wir nun zwiefältiges empfangen um alle unsre Sünden. Und

ein solches zwiefältiges ist uns auch nöthig, wenn wir sollen selig werden. Eins haben wir, und das ist etwas Böses, das muß von uns genommen werden, und ein anders fehlt uns, und das ist etwas gutes, das muß uns gegeben werden. Das Böse, welches wir haben, das ist die Sünde, und das Gute, welches uns fehlt, das ist die Gerechtigkeit. Die Sünde muß uns genommen, die Gerechtigkeit muß uns gegeben werden. Und beides thut unser getreuer Bundesgott, Jesus Christus. Unsre Sünde nimmt Er auf sich, wie ausdrücklich geschrieben steht: Gott warf unser aller Sünde auf Ihn. Damit, daß Er unsre Sünden auf sich genommen hat, sind wir derselben quitt und los; denn was uns abgenommen ist, das drückt uns nicht mehr, die Last ist ja hinweg. Und eben damit ist denn auch unser Tod und unsre Verdammniß weg; denn der, welcher unsre Sünden auf sich genommen hat, hat auch die Strafen unsrer Sünden, den Tod und die Verdammniß auf sich genommen. Dagegen Seine Gerechtigkeit und vollkommne Gesetzeserfüllung schenkt Er uns, und das steht abermals ausdrücklich geschrieben: wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Und abermals: nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christum. Ist das nicht ein seliger Tausch? Unsre Sünde nimmt Er auf sich, Seine Gerechtigkeit schenkt Er uns. Das ist das Zwiefältige, welches wir empfangen haben um alle unsre Sünde. Also können wir nun getrost vor Gottes Gericht treten: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.

2. Wer sich bekehrt, den beglückt sie. Als einst der HErr Jesus in Seiner Vaterstadt Nazareth predigte, wo Er aufgewachsen war, da verwunderten sich alle Zuhörer der holdseligen Worte, die aus Seinem Munde gingen. Sie fanden die Predigt außerordentlich lieblich, freundlich und erquicklich. Aber kurze Zeit darauf wollten sie denselben Jesus, der ihnen so holdselig gepredigt hatte, von dem Berge hinunterstürzen, auf welchem ihre Stadt gebaut war. Ist das nicht merkwürdig? Mochten sie also von der Predigt des HErrn erquickt worden sein, beglückt wurden sie nicht dadurch. Und woran lag das? Weil sie die Predigt wohl hörten, aber sich nicht dadurch bekehrten. Denn beglückend wird die Predigt von der Gnade Gottes in Christo Jesu erst für diejenigen, die sich von Herzen bekehren. Die bloßen Hörer werden trotz der anfänglichen Erquickung, trotz der Anerkennung von der Hold-

seligkeit dieser Predigt dennoch verloren gehen und zum Teufel fahren, wenn sie nicht zu dem Hören das Bekehren hinzufügen. Denn zu eigen wird dir die Vergebung der Sünde nur unter der Bedingung, daß du dich bekehrst. Bekehrst du dich nicht, so weißt du wohl, daß Christus die Sünde vergiebt, du weißt wohl, daß Christus Leben und Gerechtigkeit schenkt, aber diese Vergebung der Sünden ist nicht dein, diese Gerechtigkeit gehört dir nicht zu, weil sie nur demjenigen zu eigen gegeben wird, der sich von Herzen bekehrt. Und von dieser Bekehrung ist die Rede in der Predigt des Predigers in der Wüste, Johannis des Täufers. Er predigt: bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Merke: dem HErrn soll der Weg bereitet, unserm Gott soll eine ebne Bahn gemacht werden. Denn unser Gott und HErr, unser Heiland will in unserm Herzen einkehren und Wohnung darin machen. Ihm wird aber der Weg nicht anders bereitet, als durch Buße und Glaube, und gerade in diesen beiden Stücken besteht die Bekehrung. Soll ein irdischer Weg gangbar gemacht werden, so müssen die Thäler und Vertiefungen ausgefüllt und erhöht, die Erhöhungen aber, die Berge und Hügel abgebracht und erniedrigt werden, es müssen ferner die ungleichen Stellen eben und die höckerichten Stellen schlicht gemacht werden, und gerade eben so muß es im Geistlichen geschehen, wenn der Weg gangbar werden soll, auf welchem Christus in deinem Herzen einkehren will. Du mußt deine Sünden aufrichtig bereuen, das ist die Buße, und du mußt Jesum als den Sünderheiland annehmen, das ist der Glaube. Die Buße, oder die aufrichtige Bereuung der Sünde wird uns nun in folgendem beschrieben: alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll schlecht d. h. schlicht werden.

Die Thäler, das sind die tiefen Stellen auf der Erde, worin denn auch am meisten Schmutz und Dreck ist. So sind die Thäler des Herzens die heimlichen, tief im Herzen verborgnen Sünden, und die sind gerade vor Gott die greulichsten und für den Menschen die gefährlichsten, eben darum so gefährlich, weil sie so verborgen sind, daß sie den Menschen selbst gar nicht als Sünden vorkommen. Da sind z. B. die sündlichen Gedanken und Begierden und Lüste, als Hurenlust, Neid, Haß, Eifersucht, Heuchelei und vor allen Dingen der Unglaube, ferner Faulheit in allem Geistlichen, Gleichgültigkeit gegen alles Himmlische. Diese verborgnen Herzensgreuel sind vor Gott am allerscheußlichsten, denn sie sind die Wurzeln aller Sünden. Die Menschen aber halten sie gar nicht für Sünde, denn die haben sich den Gedanken gemacht, als ob nur Thatsünden für Sünden

zu rechnen sind. Daher kommt z. B. das abscheuliche Sprüchwort: Gedanken sind zollfrei. Alle diese heimlichen Sündengreuel, die müssen erhöhet, ans Licht gebracht und offenbar gemacht werden, damit sie vom Lichte gestraft werden, und als das erscheinen was sie sind, als Sünden. Ich will nur einiges hervorheben. Du hassest z. B. einen Menschen und bist ihm bitterfeind, du rechnest das aber nicht als Sünde, denn du sprichst: ich thue ihm ja nichts zu Leide. Nun kommt aber Gottes Wort und sagt dir: wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Da erschrickst du vor dem hellen Lichte des göttlichen Worts und mußt nun mit Schrecken und tiefer Betrübniß einsehen, daß du um deines Hasses willen ein Mörder und Todtschläger, also ein Kind des Teufels, dieses Mörders von Anfang bist. Oder, du bist voll Unglaubens gegen Gottes Wort, meinst aber nicht, daß das Sünde sei, denn, sagst du, ich schade ja damit niemand. Nun aber kommt Gottes Wort und sagt dir, wie einst Jesaias der Prophet dem Könige Ahas: ist es nicht genug, daß du Menschen beleidigst, du willst auch meinen Gott beleidigen? Unglaube ist also die schmählichste Beleidigung Gottes; denn indem du Gottes Wort nicht glaubst, erklärst du Gott den Wahrhaftigen für einen schnöden, schändlichen Lügner, und das sollte keine Sünde sein? Da fängst du denn an, mit bittern Thränen die Sünde deines Unglaubens zu beweinen, denn du hast Gott beleidigt! Aber laßt uns weiter gehen. Die Berge und Hügel, das ist dein Hochmuth, der sich über alle Menschen erhebt, deine Selbstgerechtigkeit, die sich sogar über Gott erheben will. Aus Hochmuth sprichst du: ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andre Menschen. Aus Selbstgerechtigkeit blähest du dich und bist frech genug, zu sagen von den Geboten deines Gottes: die habe ich alle gehalten von meiner Jugend an. Siehe, dieser Hochmuth muß geniedrigt werden, darum spricht Gottes Wort zu dir: der Gottlose ist so stolz und zornig, daß er nach niemand fragt, in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts, und abermals: Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade. Da mußt du denn wieder mit bitterm Schmerze erkennen, daß du um deines Hochmuths willen ein verlorner und verdammter Mensch bist. Weiter, das Ungleiche, das ist das ewige Zanken und Streiten, mit keinem können wir uns vertragen, allenthalben ist Unfriede, Uneinigkeit, wohl gar Hadern und Prozessen, und bei allem dem meinen wir noch groß Recht zu haben. Bald heißt es: der andre hat Schuld, bald, ich wollte wohl etwas tragen, aber er macht es zu arg; dann wieder, man muß seinem Rechte auch nichts vergeben, oder, man kommt sonst ganz den Leuten

unter die Füße! Da aber schallt aus Gottes Wort die Donnerstimme: wer zu seinem Bruder sagt Racha, der ist des Raths schuldig, wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, damit er dich nicht überantworte dem Richter und der Richter überantworte dich dem Stockmeister und werdest in den Kerker geworfen. Ja höre, wer nicht seinem Bruder von Herzen vergiebt seine Fehler, dem wird mein himmlischer Vater auch nicht vergeben. Und endlich das Höckerichte! Auf höckerichtem Wege da stolpert, gleitet und fällt man leicht, und der Wagen schlägt immer von einer Seite auf die andre. Daraus sollen wir erkennen, daß das Hin- und Herschlagen von einer Seite zur andern, das Hinken auf beiden Seiten, dies häßliche, abscheuliche Wesen, daß man es heute mit Gott und morgen mit dem Teufel, heute mit den Frommen und morgen mit den Gottlosen hält und so immer hin und her stolpert, ein Greuel vor Gott ist. So predigt uns die Stimme des Predigers in der Wüste die gewaltige Bußpredigt. Daraus sollen wir unsre Sünden erkennen, unsern Jammer beweinen, Buße thun im Sack und in der Asche, unsern Fluch und unsre Verdammniß erkennen, und nun recht aus der tiefsten, innersten Seele heraus schreien: HErr, so kann es nicht bleiben, ich bin sonst verloren! HErr, zeige mir, wie ich aus diesem Sündenjammer herauskomme, ich will ja Alles, Alles thun, was Du sagst, zeige es mir, und sage es HErr, Dein Knecht höret, ich weiß nicht mehr, wo ich hin soll! Und weiß der HErr etwa keinen Rath? Ja, höret nur weiter, wie Er uns predigt zum Trost: die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbart werden, und alles Fleisch mit einander soll erkennen, daß des HErrn Mund redet. Und wahrlich, so ist es. Menschenmund kann in solcher Noth nicht trösten, des HErrn Mund muß da selbst reden, ein anderer Trost hilft dir nicht. Aber redet denn des HErrn Mund zu einem armen Sünder? Ja, er redet zu dir aus der Bibel, die du liesest, aus der Predigt, die du hörst, aus der Absolution, die du in der Beichte empfängst, aus dem Abendmahl, welches du genießest. Durch alle diese Gnadenmittel spricht des HErrn Jesu Mund zu dir, daß deine Sünde vergeben, deine Missethat versöhnet, deine Uebertretung bedecket ist. So wahr Gottes Wort zu dir spricht: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde, so wahr du in der Absolution die Worte hörst: Ich spreche dich frei, los und ledig von deinen Sünden! so wahr du bei dem Genusse des heil. Abendmahls die Worte hörst: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, so wahr empfängst du die Vergebung der Sünden. Die nimmst du im Glauben

an, weil Gott nicht lügt, und so wird dir die Herrlichkeit des HErrn geoffenbart. Nun bist du ein glücklicher Mensch, denn wer Buße thut und glaubet an das Evangelium, dem wird die Vergebung der Sünden zu eigen gegeben, er hat sie, und seine Seele ist genesen.

3. Wer sich bewährt, den entzückt sie. Die Seele ist genesen durch die Vergebung der Sünde, so haben wir im vorigen gesehen. Aber damit ist die Sache noch nicht zu Ende. Nun gilt es weiter in diesem Glauben zu beharren, in diesem Glauben sich zu bewähren bis an das Ende. Der HErr sagt: wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Es ist ja nicht genug, gläubig geworden zu sein, man muß auch im Glauben bleiben. Und gesetzt den Fall, du fielest wieder vom Glauben ab, so würde dir der Glaube, den du gehabt hast, nichts helfen, eben weil du ihn jetzt nicht mehr hast. Und da ist denn noch ein heißer Kampf zu bestehen mit dem Teufel, der uns versucht, mit der Welt, die uns verlockt, mit dem eignen Fleisch, welches uns reizt, alles um uns den Glauben und die Seligkeit wieder zu rauben. Und wie heiß dieser Kampf ist, das sagt uns der Apostel Paulus, indem er es ein Kämpfen und Widerstehen bis aufs Blut nennt. Gott sagt auch ausdrücklich durch den Propheten Ezechiel: wo sich aber der Gerechte wieder abkehret von seiner Gerechtigkeit und thut Böses und lebt nach allen Greueln, die ein Gottloser thut, sollte der leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Uebertretung und Sünde, die er gethan hat, soll er sterben. Und eben so heißt es ja im Brief an die Hebräer von denen, die einmal geschmeckt haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, es sei unmöglich, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße. So kommt also für den Gläubigen alles darauf an, daß er nun treu bleibe bis in den Tod, dann soll er die Krone des ewigen Lebens empfangen. Und das ist eben der entzückende Lohn, welchen die Predigt des HErrn Jesu dem verheißt, welcher sich bewährt bis ans Ende. Wer sollte auch nicht fröhlich und muthig werden, das Aeußerste zu thun, und bis auf's Blut zu kämpfen, wenn er daran denkt, daß er die Krone des ewigen Lebens empfangen soll. Das ist ja die Verheißung aller Verheißungen. Wer die Krone des ewigen Lebens empfangen hat, der kann nicht mehr abfallen, denn dort giebt es keine Versuchungen mehr, weil dort Teufel, Welt und Fleisch nicht mehr sind. Eben darum muß der Christ hier sich bewähren in seinem Glauben, damit dadurch sein Beruf und Erwählung fest gemacht werde, und

er in Folge davon in die sichre Ewigkeit eingehen könne. Und so muß denn wiederum auch in dieser Hinsicht Satan dem Reiche Gottes dienen wider seinen Willen, weil durch den Kampf mit ihm und seinen Verbündeten, der Welt und dem Fleische der gläubige Christ in seinem Glauben bewährt, und dadurch zur Seligkeit bereitet wird. Zu diesem nothwendigen Kampfe der Bewährung ist es nun besonders heilsam, das ins Auge zu fassen, was in unserm Texte zum Schluß gesagt wird, wo es heißt: Es spricht eine Stimme: predige! Und er sprach: was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; denn des HErrn Geist bläset darein. Ja das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich.

Das Herz der Gläubigen hängt an dem HErrn, das Vaterland des Gläubigen ist der Himmel, die Güter des Gläubigen sind die unvergänglichen Himmelsgüter. Haben wir das recht erkannt, so können wir unser Herz nicht mehr an die Erde und an die irdischen Güter hängen. Mag die Erde schön sein; das Gras ist auch schön, wenn es so grün und lieblich auf den Wiesen steht. Aber morgen wird es abgemähet und verdorret. Die irdischen Güter mögen hübsch anzusehen sein; die Blumen des Feldes sind auch hübsch anzusehen für das Auge, wenn sie dastehen in ihrer Farbenpracht. Aber morgen sind sie verwelket und alle ihre bunten Blätter sind zerstreuet, der Wind führt sie davon. Ja, wenn wir das beste, was die Erde hat, wenn wir alle ihre Güte, wie der Prophet sagt, betrachten, was ist denn das Beste, was die Erde hat? Das Gold ist nichts anders, als eine Handvoll rother Erde, das Silber nichts anders als eine Handvoll weißer Erde, und an eine Handvoll Erde wolltest du dein Herz hängen? Und so ist es mit Ehre, Reichthum, Hoheit, Herrlichkeit; morgen ist es Schande, Armuth, Niedrigkeit, Verachtung. Und schaue den Menschen an, der sich den Herrn und Meister aller dieser irdischen Herrlichkeit nennt, heute ist er roth und morgen todt, heute stark, morgen im Sarg. Wahrlich, alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte wie des Grases Blume. Der Gesang hat Recht, wenn er singt: Was sind dieser Erde Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther. Darum sagt Paulus mit Recht: Ich habe alles für Schaden geachtet und rechne es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. So muß aller Gläubigen Herz vom Irdischen los werden, um sich allein dem Himmel zuzuwenden: dort, dort sind die edlen Gaben; Christus wird als mein Hirt mich dort ewig laben. Das Irdische muß Schaden und Dreck in meinen Augen werden, und Christus und Sein Himmel mein Ein und Alles.

Ein reicher Edelmann schaute einst von einem Hügel im Felde mit stolzer Selbstzufriedenheit um sich her. Ein armer Tagelöhner stand neben ihm und der Edelmann zeigte auf die wogenden Felder umher und sprach: die sind mein; auf die fernen Wälder: die sind auch mein; auf das aus grünen Bäumen hervorblickende Schloß: das ist auch mein; auf die glitzernden Teiche voll hüpfender Fische, auf die Auen voll Schafe und Lämmer: die sind alle mein. Da nahm der Tagelöhner den Hut ab, zeigte leuchtenden Blickes nach oben gen Himmel und fragte: Ist der auch dein? Und der Edelmann verstummte.

Willst du den Kampf des Glaubens kämpfen und bewährt werden bis ans Ende, so denke bei deinem Leben auf der vergänglichen Erde, und bei deinem täglichen Umgehen mit den vergänglichen Gütern dieser Erde täglich, ja stündlich an die Ewigkeit. Dann wird bald alles seinen Werth für dich verlieren, was du nicht brauchen kannst für die Ewigkeit und nicht mitnehmen in die Ewigkeit. Das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich. Und so wird denn Gottes Wort unser höchstes Gut auf Erden; denn es bleibt nicht auf dieser Erde, wir nehmen es mit in die Ewigkeit. Ich arbeite auch auf dieser Erde, ja ich arbeite fleißig und im Schweiß meines Angesichts; aber nicht um reich zu werden und irdische Güter zu gewinnen, sondern um als ein redlicher Christ mein täglich Brot zu haben und ehrlich durch die Welt zu kommen; denn Gott will, daß Seine Christen auch im kleinen treu und unanstößig sein sollen. Aber meine Hauptarbeit und mein angestrengtester Fleiß ist darauf gerichtet, daß ich selig werde; und das lerne ich aus Gottes Wort. Ist nun Christus und Sein Himmel mein Ein und Alles, und zeigt mir Gottes Wort, wie ich in diesen Himmel komme, was ich thun muß, um ihn zu erlangen; was ich meiden muß, um ihn nicht zu verscherzen, so thue ich mit Freuden alles Gute, und meide mit Freuden alles Böse, nicht als ob ich den Himmel damit verdienen könnte, oder wollte. Nein, ich will den Himmel nicht erst verdienen, ich habe ihn schon durch den Glauben. Weil ich ihn nun schon habe, darum wandle ich als ein himmlisch gesinnter meinem himmlischen HErrn zu Gefallen, und Er liebt das Gute und haßt das Böse. Thäte ich das nicht, so würde ich ja eben zeigen, daß ich den Himmel noch nicht habe, weil ich noch nicht himmlisch gesinnt bin. Das ehebrecherische Weib des Potiphar bot dem Joseph alle Wohllüste der Hurenfreuden an; er aber antwortete, ohne sich zu besinnen: Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun und wider meinen Gott sündigen? Der war himmlisch gesinnt. Die arme, bettelarme Naemi bat ihre Schwiegertochter Ruth, im Lande ihrer Freundschaft zu bleiben und dort die guten Tage zu erwählen. Ich kann dir, sagte sie, nichts anbieten, was den Sinnen gefällt, bei mir findest du Armuth

und Elend. Ruth antwortete ihr: dein Gott ist mein Gott, ich gehe mit dir. *Die war himmlisch gesinnt.* Das Wort unsers Gottes *bleibet ewiglich.* Und dies Wort sagt mir: *Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit,* so wird euch solches alles zufallen. Es sagt mir: die Welt vergeht mit aller ihrer Lust; *wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.* Das Wort Gottes sagt mir von dem neuen Jerusalem mit seinen Perlenthoren und Edelsteinmauern und seinem krystallnen Strom, es redet zu mir von den Palmen des Friedens und den goldnen Harfen in den Händen der Seligen und von den goldnen Kronen auf ihren Häuptern, es spricht zu mir von der Hütte Gottes bei den Menschen und von dem himmlischen Abendmahl, wo die Auserwählten mit Jesu zu Tische sitzen im Himmelreich, es erzählt mir, daß da Gott alle Thränen abgewischt hat von den Augen der Seligen, daß da kein Leid, kein Schmerz, kein Geschrei mehr ist, weil da keine Sünde und kein Teufel und keine Welt mehr ist. Und diese Krone sollte ich mir nehmen, dies Kleinod sollte ich mir rauben lassen? Nimmermehr, darum will ich Fleiß thun, daß ich bewährt werde und dies entzückende Erbe erlange. Ich will Fleiß thun, daß ich mit Paulo einst sprechen könne: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir die Krone der Gerechtigkeit beigelegt, welche der HErr, der gerechte Richter, mir geben wird; nicht aber mir allein, sondern allen denen, die Seine Erscheinung lieb haben.

Laßt uns beten: HErr Jesu, liebster Heiland, der Du gekommen bist, die armen Sünder selig zu machen. Du hast auch uns heute wieder hören lassen die Predigt von Deiner wunderbaren Gnade. Wahrlich, auch wir müssen sagen, holdselig sind die Worte, die aus Deinem Munde gehen, sie erquicken uns, die wir sie hören. Du willst ja alle Sünden wegnehmen, alle Missethat versöhnen, allen Zorn schwinden lassen. Und das alles sollen wir nicht verdienen, noch erwerben, Du willst es uns schenken, wir sollen es nur im Glauben annehmen, um ewig beglückt zu werden. Darum bitten wir Dich, lieber HErr, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß Er uns glauben lehre und wir alle Deine herrliche Gnade uns zueignen und annehmen können. Das herrliche Ende aber des Glaubens und sein entzückendes Ziel ist die ewige Seligkeit, die Du geben willst. Du giebst sie aber nur denen, die bewährt sind in dem Kampf des Glaubens bis ans Ende, denn nur den Treuen hast Du die Krone des ewigen Lebens verheißen. Darum bitten wir Dich auch noch um dies, liebster HErr, daß Du uns erhalten wollest im Glauben bis ans Ende. Gieb uns Kraft, alle Versuchungen des

Teufels zu überwinden, allen Lockungen und allen Verfolgungen der Welt siegreich zu widerstehen, alle Reizungen des Fleisches zu besiegen. Oeffne uns die Augen, daß wir erkennen, daß alles Fleisch ist wie Heu, und alle seine Güte wie des Grases Blume. Das Heu verdorret, die Blume verwelkt, denn des HErrn Geist bläset darein. Aber das Wort Gottes bleibet ewiglich, und wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Darum wollen wir alles für Schaden und Dreck achten, um Dich zu gewinnen, wollen nimmermehr unser Herz hängen an die irdischen Güter, die mit der Erde vergehen; sondern Du, HErr Jesu, sollst unser HErr und König sein, Dein Himmel unser rechtes Vaterland, Deine Himmelsgüter unsere unvergänglichen Kleinodien. HErr, mach uns treu bis in den Tod, daß wir die Krone des Lebens erlangen. Amen.

Fest der Heimsuchung Mariä.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Jes. 11, 1—5.

Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen; auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn. Und sein Riechen wird sein in der Furcht des HErrn. Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch strafen, nach dem seine Ohren hören; sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande; und wird mit dem Stabe Seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem Seiner Lippen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit wird der Gurt Seiner Lenden sein, und der Glaube der Gurt Seiner Nieren.

Der heutige Tag wird das Fest der Heimsuchung Mariä genannt, weil an diesem Tage Maria ihre Freundin Elisabeth besuchte, um ihr Herz bei ihr auszuschütten und ihr zu erzählen, was Gott an ihr gethan hatte. Denn wie ein recht tief betrübtes Herz einen süßen Trost und eine wahre Erquickung und Erleichterung darin findet, wenn es seinen Kummer einem andern vertrauten Herzen mittheilen und bei ihm ausschütten kann, so hat auch ein von Gott hoch erfreutes und beseligtes Herz das Bedürfniß, seine Freude und Seligkeit einem andern vertrauten Herzen mitzutheilen und zu erzählen. Das ist der köstliche Trost und Segen christlicher Freundschaft und Gemeinschaft. Darum ist wahrlich der Mensch glücklich zu preisen, der ein solches treues, vertrautes Herz gefunden hat, mit welchem er in Gott vereinigt ist. Das ist ein Segen und eine Gnade, die so recht von dem HErrn kommt, aber leider wenig auf

Erden gefunden wird; denn die meisten Menschen sind nur treu mit den Lippen, aber nicht mit der That und Wahrheit. Beispiele solcher wahren Freundschaft kommen selbst in der heiligen Schrift selten vor, im alten Testamente das Beispiel Davids und Jonathans, im neuen Testamente das Beispiel des Petrus und Johannes. Aber auch Maria hatte dies hohe Glück, sie hatte eine wahrhaft treue Freundin, der sie alles vertrauen konnte, was in ihrem Herzen war. Und Gott hatte ihr eine so große, himmlische Gnade erwiesen, hatte ihr eine so selige Freude gemacht, daß sie diese Gnade und Freude nicht allein tragen konnte, sie mußte hin nach ihrer treuen Elisabeth, um ihr volles Herz bei ihr auszuschütten und sie an ihrer Freude Theil nehmen zu lassen. Aber was war es denn für eine große Gnade und Freude, von welcher sie der Elisabeth erzählen wollte? Schon das war etwas gar Herrliches, daß sie mit ihren eignen Augen den Engel Gabriel gesehen hatte, der von Gott mit himmlischer Botschaft zu ihr gesandt war. Aber noch tausendmal köstlicher war die Botschaft selbst, welche sie mit ihren eignen Ohren aus Gabriels Munde gehört hatte: Du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebähren, deß Namen sollst du Jesus heißen. Denn der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geborer wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Darnach hatten sich ja schon seit Jahrhunderten alle wahre Israeliten mit dem heißesten Verlangen gesehnt, daß doch endlich Gott, wie Er verheißen hatte, Seinen Sohn senden möge, den treuen Heiland, der die unerträgliche Sündenlast ihnen abnehmen und die selige Erlösung ihnen bringen solle durch die wahrhaftige Vergebung der Sünden. Und wer unter uns so recht im tiefsten Herzen den maßlosen Jammer der Sündennoth empfunden hat, der weiß es, mit wie heißen Thränen man sich nach dem Heiland sehnt, der die Sünden vergiebt. Darum, als Maria die Botschaft erhielt: die Gnadenzeit ist da, der Heiland kommt! da wallte schon ihr Herz von Freude hoch auf. Als ihr aber nun gar verkündigt wurde, sie selbst, die arme, geringe, demüthige Maria sollte die Mutter des Sohnes Gottes werden, sollte den Heiland der Welt unter ihrem Herzen tragen, da wollte ihr fast das Herz vor Freude und Seligkeit zerspringen, und sie mußte fort, hin nach ihrer treuen Elisabeth, um Freude und Seligkeit mit ihr zu theilen. Das war also die Ursache ihres Besuchs bei Elisabeth. Und so war denn nun erfüllt die Verheißung des HErrn, die wir zu Anfang der vorgelesenen Epistel gehört haben: es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel wird Frucht bringen. Der Prophet will sagen, seht einmal einen hohen,

herrlichen, majestätischen Baum an mit seiner schönen, weitschattenden Krone! Ihr freut euch an ihm. Aber nun wird dem Baume die Axt an die Wurzel gelegt, er wird abgehauen und fällt, da liegt er, nichts ist von seiner Herrlichkeit übrig geblieben, nur die Wurzel steckt noch in der Erde. Aus dieser Wurzel schießt nun eine dünne Ruthe, ein zarter Schößling hervor, klein, gering, unscheinbar! Also wird es mit der Geburt des Heilandes zugehen. Der prächtige Baum mit seiner schönen Krone ist das Königsgeschlecht Davids, des Sohnes Isai, das sich über ganz Israel und Juda ausbreitete. Aber seht, dies prächtige, glänzende Königsgeschlecht Davids wird durch Gottes Gerichte abgehauen und darniedergelegt, verliert Thron, Krone und Herrlichkeit, und nichts bleibt davon übrig, als eine arme, geringe, unscheinbare Wurzel. Aber aus dieser geringen Wurzel schießt dann Jesus, der Sohn d. h. der Nachkomme Davids hervor, auch gering, unscheinbar, wie eine dünne Ruthe und ein kleiner Zweig. Die Geschichte zeigt, wie solches geschehen ist. Nebukadnezar hatte Davids Königsstamm abgehauen, die wenigen übrig gebliebenen davon als Sklaven in Ketten nach Babel geführt. Später kehrten sie zwar wieder zur Zeit des Königs Kores nach Judäa zurück; einer von ihnen, Serubabel, war sogar persischer Statthalter über die zurückkehrenden Juden; aber fürstliche Würde und königliches Reich haben sie nie wieder erlangt, sind vielmehr immer tiefer heruntergekommen, bis man zuletzt an nichts mehr ihr früheres königliches Geschlecht erkennen konnte, so wenig man aus einer in der Erde verborgnen Wurzel den früheren Stamm erkennen kann. Maria, die aus Davids königlichem Geschlechte herstammte, war wohl eine der allerärmsten und niedrigsten Jungfrauen in Nazareth, und Joseph, ihr verlobter Bräutigam, auch aus demselben Geschlechte, war nur ein armer, geringer Zimmermann, der weiter nichts hatte, als sein Handwerk. Und aus dieser armen, geringen, unscheinbaren Maria ist der arme, geringe, unscheinbare Jesus geboren, eine dünne Ruthe aus geringer Wurzel. Und diese dünne Ruthe, dieser geringe Zweig sollte Himmelsfrucht bringen und die ganze Welt der Sünder selig machen; denn dieser geringe Sohn Davids war Gottes eingeborner Sohn. Laßt uns nun unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, weiter betrachten

die Erfüllung der Weissagung des Propheten von Jesu.

Zuvor laßt uns beten: HErr Gott, Vater unsers HErrn Jesu Christi, Du regierest wunderlich. Das Königreich Davids stürzest Du um, das Königreich Jesu richtest Du auf. Das leibliche Reich des irdischen Königs zerbrichst Du, um das geistliche Reich eines himmlischen Königs zu bauen. Der stolze Baum wird abgehauen, und die

dünne Ruthe trägt Frucht. Wie gar unbegreiflich sind Deine Gerichte und unerforschlich Deine Wege! Wer hat des HErrn Sinn erkannt? wer ist Sein Rathgeber gewesen? Welch ein Wunder der Gnade und Weisheit: Gottes Sohn wird von Davids Tochter als Menschensohn geboren, daß Er Gott und Menschen mit einander versöhnte! HErr Gott, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir Dein Wort lernen kennen und verstehen, auf daß uns Dein Wort köstlicher werde, als viel tausend Stücke Goldes und Silbers, daß es uns süßer werde, als Honig und Honigseim, daß wir uns aber auch von ganzem Herzen zu Dir bekehren in wahrer Buße und rechtem Glauben, wahre Jünger Deines lieben Sohnes Jesu Christi werden, Dir unser ganzes Herz zu eigen geben, und Dir ewiglich danken; denn also hast Du auch uns geliebet, daß Du uns Deinen eingebornen Sohn gabst, daß wir durch den Glauben an Ihn nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Komm, Gott heiliger Geist, verkläre Jesum in unsern Herzen, daß wir Seine rechte Jünger werden und die Wahrheit erkennen, auf daß die Wahrheit uns frei mache, und wir Kinder Gottes werden, die an Seinen Namen glauben. HErr, gieb eine gesegnete Predigt, beides für Prediger und Hörer, daß Dein Wort nicht leer wieder zurückkomme, sondern ausrichte, wozu Du es sendest, und wir schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern. Amen.

1. Ein Wort der Weissagung ist schon erfüllt: auf Ihm wird ruhen der Geist des HErrn! Der Prophet sagt, daß auf Ihm ruhen werde der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn, und Sein Riechen wird sein in der Furcht des HErrn. Der Sproß aus der Wurzel Isai, unser HErr Jesus, der Sohn, welchen die arme Jungfrau aus Davids abgehauenem Stamm in Bethlehem gebar, hat eine zwiefache Natur. Die eine Natur ist die Gottheit. Denn in Jesu ist die zweite Person in der Gottheit, Gott der Sohn selber, auf die Erde gekommen. Die andre Natur des HErrn Jesu ist die Menschheit, die Er angenommen hat durch Seine Geburt von der Jungfrau Maria. Da Jesus nach Seiner göttlichen Natur der wahrhaftige Gott selber ist, so bedurfte Er darnach nicht, daß der heilige Geist auf Ihm ruhete. Aber nach Seiner menschlichen Natur mußte der heilige Geist auf Ihm ruhen, sonst hätte Er nimmer der Erlöser der Welt werden können. Und zwar der heilige Geist mußte auf Seiner menschlichen Natur ruhen vom ersten Augenblicke an, da Er empfangen wurde, bis zum letzten Augenblicke, den Er hier auf Erden zubrachte. Sollte Seine Empfängniß ohne Sünde sein, so durfte sie nicht geschehen durch den Willen eines Mannes, sondern mußte durch den heiligen

Geist geschehen. Und so ist es auch erfüllet. Jesus ist nicht auf Erden geboren, wie wir andern Menschen geboren werden, als der Sohn eines irdischen Vaters und einer irdischen Mutter, denn dann wäre Er weiter nichts als Fleisch vom Fleisch, ein Sünder von Sündern geboren, also in Sündenlust empfangen und mit der Erbsünde behaftet, und selbst ein Sünder hätte Er uns Sünder nicht erlösen können. Darum lehrt uns auch die heilige Schrift ausdrücklich: Jesus hat keinen irdischen Vater gehabt. Denn als der Engel es der Maria ankündigt, daß sie den Heiland gebähren soll, da antwortet sie: wie soll das zugehen? d. h. wie ist das möglich, sintemal ich von keinem Manne weiß? Und der Engel sagt: der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Jesus ist also durch die allmächtige, übernatürliche, wunderbare Wirkung Gottes des heiligen Geistes von der Jüngfrau Maria empfangen und geboren. Seine Menschheit ist von dem heiligen Geist in der Jungfrau Maria durch Wirkung der göttlichen Allmacht geschaffen, und so hat der heilige Geist von Mutterleibe an auf Ihm geruht. Ohne Sünde empfangen, ohne Sünde geboren ist Seine Menschheit vom ersten Augenblicke an vollkommen rein, heilig, frei von aller Sünde und sündlichen Regung, ein vollkommen reines Gefäß des heiligen Geistes. Und so mußte es ja auch sein; denn wie hätte die reine Gottheit mit einer unreinen Menschheit sich vereinigen können? Und dieser heilige Geist, welcher der Schöpfer der menschlichen Natur unsers Heilandes gewesen ist, der ist auch ohne Aufhören auf Seiner menschlichen Natur ruhen geblieben, so daß diese reine menschliche Natur auch immer rein bleiben mußte und nicht sündigen konnte. Für Jesum ist also die Sünde eine Unmöglichkeit gewesen, und zwar nicht nur nach seiner göttlichen, sondern auch nach seiner menschlichen Natur. Daraus folgt denn auch weiter, daß Jesu menschliche Natur, wie von aller Sünde, so auch von allem Irrthum allezeit frei bleiben mußte, eben weil der Geist Gottes auf ihr ruhte, und daher sind, wiederum nicht nur nach Seiner göttlichen, sondern auch nach Seiner menschlichen Natur, alle Seine Gedanken Gottes Gedanken, alle Seine Worte Gottes Worte, alle Seine Werke Gottes Werke. Deshalb hat Jesus, während Er auf Erden wandelte, niemals auch nur in einem Worte gefehlt. Keine Unwahrheit, keine Lüge, kein Betrug ist in Seinem Munde erfunden worden, keine einzige, auch nicht die kleinste sündliche That ist von Ihm geschehen, kein einziger, auch nicht der kleinste sündliche Gedanke, auch nicht die geringste sündliche Begierde ist in Seinem Herzen gewesen. Denn der heilige Geist, der auf Ihm ruhete, ist ein Geist der Weisheit und des Verstandes, darum konnten auch nur Worte der Weisheit und

des Verstandes aus Seinem Munde gehen. Der heilige Geist, der auf Ihm ruhete, ist ein Geist des Raths und der Stärke, darum konnte auch kein Werk der Schwäche, keine Handlung der Ohnmacht, keine That der Sünde von Ihm geschehen. Der heilige Geist, der auf Ihm ruhete, ist ein Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn, darum konnten auch nur reine, heilige, irrthumslose Gedanken in Seinem Geiste und heilige Begierden in Seinem Herzen sein. Ja, es heißt weiter: und Sein Riechen wird sein in der Furcht des HErrn d. h. Sein ganzes Wesen durch und durch, sogar jeder Odemzug Seines Mundes war durch und durch heilig, von reiner, vollkommner Gottesfurcht erfüllt. Mit solcher Menschheit konnte die Gottheit zusammen wohnen. Es ist wahr, was alle rechten Väter der alten Kirche, und eben so auch die Väter der lutherischen Kirche gelehrt und behauptet haben, nicht nur: Jesus hat nicht gesündigt! sondern: Jesus konnte nicht sündigen! Und so finden wir es, wenn wir Sein Leben auf Erden betrachten. Zeigen nicht alle Seine Worte göttliche Lehren, göttliche Weisheit, göttlichen Verstand, göttliche Wahrheit? Mußten nicht vor Seiner göttlichen Weisheit und vor Seinem göttlichen Verstande alle Teufelslist Seiner Widersacher verstummen? Wenn Er lehrte, mußte nicht alles Volk bekennen: Er predigt gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten? Ja die, welche ausgesandt waren, Ihn zu fangen, ließen die Hände sinken, kehrten zurück und bekannten: es hat noch nie jemand also gepredigt, als dieser Mensch! Und wenn Er mit der siegreichen Gewalt der göttlichen Wahrheit Buße predigte und Glauben verkündigte als den einzigen Weg zur Seligkeit, und Seine Feinde und Widersacher standen dabei mit knirschenden Zähnen und verbissener Wuth, mußten sie nicht dennoch wider ihren Willen Ihm Recht geben, und wenigstens durch Stillschweigen bekennen, daß die Rede Seines Mundes unwidersprechlich sei? In den Wundern und Thaten der göttlichen Allmacht und des göttlichen Erbarmens, die Er that, mußte jedermann Gottes Werke erkennen und selbst ein Kaiphas sammt dem ganzen hohen Rath mußte bekennen: wir können es nicht leugnen! Dazu war Sein Wandel so vollkommen rein und heilig, so ohne alle Sünde, daß selbst die listigsten Teufelsknechte, die doch sonst alles ausspüren können, still schweigen mußten, wenn Er fragte: wer unter euch kann Mich Einer Sünde zeihen? Und Seine Sanftmuth und Seine Demuth, Seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, Sein gewaltiges, himmlisches Beten, Sein Eifer um das Haus des HErrn, der Ihn trieb, sogar Alles, Gut und Blut, Leib und Leben aufzuopfern, um die Menschen selig zu machen; Sein Sieg über Satan, der Ihm allen Hochmuth, alle Lüste, alle Herrlichkeit, alle Schätze der Welt zeigte, und doch nicht

einen sündlichen Gedanken, nicht eine sündliche Lust und Begierde in Ihm hervorrufen konnte, zeigt das nicht auf das deutlichste, daß auf diesem reinen, heiligen, sündlosen Jesus von Mutterleibe an geruhet hat der heilige Geist, welcher schon in Mutterleibe der Bildner Seiner Menschheit gewesen war? Seht, das ist unser Heiland. O man muß Ihn lieb haben mit dem ganzen, vollen Herzen, mit allen Kräften, mit ganzem Gemüthe, wenn man Ihn kennt, und man muß ausrufen mit der heiligen Schrift: ja einen solchen Hohenpriester müssen wir haben, der da ist rein, heilig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, als der Himmel ist! Darum hat Er auch eine ewige Erlösung erfunden, und ist eine Ursach der ewigen Seligkeit allen denen, die durch Ihn zu Gott kommen. Außer Jesu ist kein Heil.

2. Das zweite Wort der Weissagung wird jetzt noch täglich erfüllt: Er richtet und straft die Armen und Elenden. Der Prophet sagt: Er wird nicht richten, nach dem Seine Augen sehen, noch strafen, nach dem Seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und mit Gericht strafen die Elenden im Lande. Das Richten und Strafen, von welchem hier die Rede ist, ist ein Richten und Strafen zur Seligkeit, denn es trifft die Armen und Elenden. Es beschreibt also der Prophet mit diesen Worten die gewaltige, Mark und Bein durchdringende Bußpredigt des HErrn, die Er thut, damit wir selig werden. Die Menschen richten, nachdem ihre Augen sehen; die Menschen strafen, nachdem ihre Ohren hören, d. h. sie richten nur nach dem äußerlichen Augenschein, und nach dem äußerlichen Zeugniß der Ohren. Bei den Menschen heißt es deshalb: der Mensch ist gut, und wiederum: der Mensch ist schlecht. Der eine wird rechtschaffen genannt, der andre ein Bösewicht. Bei den Menschen werden geschieden Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte. Und das hat auch bei Menschen seine Berechtigung, aber nur nachdem die Augen sehen und die Ohren hören. Der HErr Jesus aber predigt anders, denn Er kennt das Herz und sieht auf das Herz. Jesus predigt also: höre, o Mensch, vor Mir gilt es nicht zu sagen: ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute! Wer ist gerecht vor Mir? Keiner, auch nicht einer; denn alle eure Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid. Wer ist vor Mir ungerecht? alle, alle ohne Unterschied; denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen. Wer ist gut vor Mir? Unter den Menschen keiner; nur Einer ist gut, der dreieinige Gott; aus der Menschen Herzen kommen eitel arge Gedanken, und ist nicht der Gutes thue,

auch nicht Einer, sondern sie sind allesammt abgefallen und untüchtig geworden. Wer ist böse vor Mir? Alle ohne Unterschied, der eine wie der andre; denn das Dichten und Trachten aller menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf, alle sind in Sünden empfangen und geboren, allen klebt die Sünde an und macht sie träge, darum sind auch alle Kinder des Zorns von Natur; was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Wer ist wahrhaftig? Gott allein ist wahrhaftig, alle Menschen sind Lügner. Wer ist rein? Keiner; wie sollte sich ein Reiner finden unter denen, die alle unrein sind? In allen sitzt der teuflische Hochmuth, in allen steckt die Fleischeslust, die Augenlust, die Eitelkeit, von allen muß es gesagt werden: sie denken nicht was göttlich und himmlisch, sondern was menschlich und irdisch ist, und sind alle unter die Sünde verkauft. Wahrlich, spricht der HErr, wenn Ich mit euch ins Gericht gehe, so könnt ihr Mir auf tausend nicht eins antworten, denn vor Mir ist kein Lebendiger gerecht. Und darum, weil ihr alle ohne Unterschied Sünder seid, darum seid ihr auch alle ohne Unterschied unter dem Fluch des Gesetzes, darum hat auch wider euch alle die Hölle ihr Maul aufgethan, euch zu verschlingen, und ihr seid alle Kinder des Todes und der Verdammniß. Seht, so richtet und strafet der HErr Jesus des Herzens Grund, und so richtet und strafet Er noch alle Tage. Aber wen denn? Uns alle, die wir Sein Wort hören, wir alle, ihr und ich ohne Unterschied, wir alle sind vor Seinen Augen lauter Ungerechte, lauter Sünder, lauter Verfluchte und Verdammte; denn wir alle sind Uebertreter Seiner heiligen Gebote. Und mag vor der Welt ein noch so großer Unterschied sein unter uns, vor Gott ist keiner unter uns auch nur um ein Haar besser, als der andre, wir sind lauter Kinder der Hölle und Knechte des Teufels von Natur. Aber nun merket, meine Lieben: diejenigen unter den Menschen, welche solches Gericht und solche Buß- und Strafpredigt des HErrn annehmen, die nennt der Prophet die Armen und Elenden im Lande. Denn durch solches Gericht und solche Strafpredigt des HErrn wird man so arm und elend in sich selbst, daß es keine Menschenzunge aussprechen kann. Das hat man früher auch erkannt, daß man einzelne Fehler an sich habe und einzelne Sünden begangen habe; aber das hat man nie erkannt und geglaubt, daß gar nichts Gutes an uns ist, sondern eitel Böses, und daß man ganz und gar unter die Sünde verkauft ist, und aus sich selbst nichts anders kann, als sündigen. Erst wenn solche Predigt des HErrn Jesu durch die Kraft des heiligen Geistes mein Herz trifft, erkenne ich mit brennender Scham: ich habe gar keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ich bin nichts als ein Sünder und finde nichts in mir als lauter Sünde. Ja in mir nichts als Sünde,

um mich nichts als Sünde, vor mir nichts als lauter Finsterniß, über mir nichts als der zürnende, schwer beleidigte Gott, unter mir nichts als die brennende Hölle. Und als solch ein elender, armer Sünder muß ich sterben, etwa heute oder morgen, und dann folgt das Gericht, wie geschrieben steht: es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht! O, und welch ein Gericht! Das Gericht des Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und dessen Zorn hinunterbrennt bis in die unterste Hölle! Fühle ich das, und wenn meine Sünden nicht gemalte Sünden sind, sondern wirkliche Sünden, wie Luther sagt, so muß ich es fühlen, dann muß ich mit Paulus ausrufen: o ich elender Mensch, wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes! ich muß schreien mit David: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden! ich muß rufen: o wehe, wehe, daß ich also gesündigt habe! Das Gericht Gottes ist schwer, die Strafe Gottes ist hart; aber gerecht ist Gottes Gericht, verdient ist Gottes Strafe, und weil du das erkennst, so wandelt sich Gottes Gericht, das dich elend und arm gemacht hat, in lauter Gnade und Barmherzigkeit. Denn das ist das Gericht und die Strafe Gottes zur Seligkeit. Wohl stößt dich Gott durch dies Gericht in die Hölle, deine Buße ist eine Höllenfahrt. Aber sei getrost, Er läßt dich nicht in der Hölle, Er hebt dich durch den Glauben aus der Hölle in den Himmel, und dein Glaube wird eine Himmelfahrt. Erst mußtest du Ihm bringen die Opfer, die Ihm wohlgefallen, das geängstete Herz, und den geängsteten und zerschlagenen Geist, dann macht Er dich Armen und Elenden reich und selig durch den Trost: Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du selig. Da heißt es denn: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Da rufen dir Gottes Diener zu: so sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns, so bitten wir nun an Christi Statt: laßt euch versöhnen mit Gott, denn Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für euch zur Sünde gemacht, auf daß wir hätten in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ja, Christus hat dich erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für dich; denn um deiner Sünden willen ist Er zerschlagen, um deiner Missethat willen verwundet, deine Strafe hat Er getragen. Du hast viel gesündigt, aber bei Ihm ist die Gnade und viel Vergebung für Sein Volk. Die Sünde ist wohl mächtig gewesen in dir, aber die Gnade des HErrn ist noch viel mächtiger geworden. Und wenn du

armer, elender, zerschlagener und geängsteter Mensch nun hingehst zu dem Kreuze Christi, fällst nieder zu Seinen Füßen und rufest: HErr Jesu, Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, das auch meine Sünde trägt, erbarme dich meiner, so thut der HErr nach deiner Bitte, erbarmt sich deiner nach Seiner großen Güte, und tilgt deine Sünden nach Seiner großen Barmherzigkeit, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde. Du sollst nichts bringen, nichts geben, sollst nur glauben und durch den Glauben nehmen, was Er dir darbietet. Und wenn du im Glauben annimmst Seine Gnade, dann verwandeln sich die bittern Thränen der Buße in süße Thränen des Glaubens und du kannst mit dem Apostel jauchzen: aus Gnaden bin ich selig worden durch den Glauben, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Da bist du denn kein Armer und Elender mehr, sondern ein Reicher und Seliger, reich und selig in Gott. Nun halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Nun gehe hin, und danke deinem treuen Gott mit Herz und Mund, mit Dank und Preis und mit kindlichem Gehorsam in deinem ganzen Wandel. Und bleibst du also bei deinem Gott und beharrest bis an das Ende, so sollst du haben des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit.

3. Das dritte Wort der Weissagung soll noch erfüllt werden: Er richtet und straft zur Verdammniß die Unbußfertigen und Gottlosen. Der Prophet sagt: Er wird mit dem Stabe Seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem Seiner Lippen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit wird der Gurt Seiner Lenden sein, und Glaube der Gurt Seiner Nieren. War das Richten der Armen und Elenden ein Richten zur Seligkeit, so ist dies Richten, von welchem hier die Rede ist, ein Richten zur Verdammniß. Die Armen und Elenden sind die Bußfertigen, welche sich von Gottes Wort strafen lassen; die Gottlosen sind die Unbußfertigen, die sich gegen die Predigt des Wortes Gottes verstocken. Jenes Gericht über die Bußfertigen geschieht hier auf Erden während der Gnadenzeit; dieses Gericht über die Unbußfertigen und Gottlosen geschieht am jüngsten Tage. Es heißt zuerst: Er wird mit dem Stabe Seines Mundes die Erde schlagen. Wie das neue Testament sagt: wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, wie wir im zweiten Glaubensartikel bekennen: Christus wird wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, so schreibt, übereinstimmend damit, auch hier die Weissagung dem Messias das letzte Gericht zu. Also der Messias, d. i. Christus wird mit dem Stabe Seines Mundes

die Erde schlagen. Das geschieht am jüngsten Tage. Der Stab Seines Mundes, womit Er schlägt, ist Sein allmächtiges Wort. Also mit Seinem allmächtigen Worte wird Er die Erde schlagen, und dann wird man sehen, wie die Erde anfängt zu zittern und zu beben, wie die Hügel und die Berge anfangen zu rauchen, wie das fressende Feuer hervorbricht aus den Eingeweiden der Erde, und dann alle Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke darin verbrennen werden in der Gluth des Feuers. Ja, man wird sehen, wie auch der Himmel in Feuer steht und mit großem Krachen vergeht und die Sterne niederfallen auf die Erde, wie ein Feigenbaum die Feigen abschüttelt, wenn sie reif geworden sind. Ein schrecklicher Anblick, wenn so das Feuer des Himmels und das Feuer der Erde zusammenschlägt, und Himmel und Erde im Flammengrabe untergehen! Nicht allein aber wird Er mit dem Stabe Seines Mundes d. h. mit Seinem allmächtigen Worte die Erde schlagen, sondern Er wird auch mit dem Odem Seiner Lippen den Gottlosen tödten. Damit wird Sein Gericht über die Menschen bezeichnet. Die Gottlosen sind diejenigen, wie wir droben gehört haben, welche sich durch Unbußfertigkeit und Unglauben gegen die Predigt der Gnade verstockt haben. Der HErr wird sie tödten. O, meine Lieben, ein Schauder ergreift mich, daß es mir kalt und heiß wird bis ins innerste Herz hinein, wenn ich denke an diese unglückseligen Gottlosen, die hier keine Buße thun, hier sich nicht bekehren wollten, so oft sie auch dazu ermahnt, ja darum gebeten und angeflehet waren von dem HErrn und Seinen Dienern. O, wenn sie dort noch sagen könnten vor dem HErrn: HErr, Du weißt es, wir konnten uns nicht bekehren, es ist uns nicht gesagt, wir wußten es nicht, dann würde es ihnen noch erträglich ergehen. Aber, daß sie sagen müssen: wir wußten es, es ist uns oft genug gesagt, der Weg ist uns gezeigt, ja wir sind auf das beweglichste ermahnt und gebeten worden, wir konnten uns bekehren; aber wir wollten nicht, wir haben alles mit Füßen getreten, Bitten, Flehen, Ermahnen, Warnen und Drohen, das macht das Gericht erst ganz unerträglich. Da geht denn der Odem des HErrn von Seinen Lippen aus, es drängt sich das schreckliche Wort hervor aus Seinem Munde: Weg, weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! O wie schrecklich tödtet Er mit diesem Worte die Gottlosen; denn Er tödtet sie da mit dem ewigen Tode, wie geschrieben steht: Da liegen sie in der Hölle, wie Schafe, der Tod naget sie ewiglich. Also ewig leiden sie Todespein und können doch nicht sterben! Hier auf Erden mochten sie nicht sterben, und mußten sterben. Dort in der ewigen Qual möchten sie gern sterben und

können nicht sterben. O wie brennt da mit Feuergluth die Fleisches-lust, die Augenlust, die Weltlust, das hoffährtige Wesen, um derent-willen sie sich hier nicht bekehren wollten! Wie werden sie da den Wahnsinn verfluchen, daß sie hier nicht hören wollten um der vergänglichen Lust willen der Welt und der Sünde, und sich so selbst in ihrem unbußfertigen und verstockten Sinn hineingestürzt haben in das ewige Verderben, aus welchem keine Erlösung möglich ist. Schrecklicher kann diese Qual nicht beschrieben werden, als wie es die heilige Schrift thut, indem sie redet von dem Wurm, der nicht stirbt, und dem Feuer, das nicht verlöscht. Der Wurm, der nicht stirbt, das ist die innerliche Qual, und das Feuer, das nicht verlöscht, das ist die äußerliche Pein. Von innen ein ewig nagender Wurm, von außen ein nie verlöschendes Feuer, das ist die Qual der Verdammten.

Warum aber nimmt diese Qual kein Ende? Warum giebt es aus dieser Verdammniß keine Erlösung? Der Prophet sagt es uns: weil Gerechtigkeit der Gurt Seiner Lenden ist, und Glaube der Gurt Seiner Nieren. Also die Verdammniß ist ewig erstlich, weil Gerechtigkeit der Gurt Seiner Lenden ist. Gott ist ein gerechter Gott, unser Heiland ist ein gerechter Heiland, darum eben kann Er die Verdammniß der Gottlosen nicht aufhören lassen. Denn die Strafe muß der Sünde gemäß sein, sonst wäre es keine gerechte Strafe. Nun hat der Gottlose mit seiner Sünde den ewigen Gott beleidigt, darum muß auch die Strafe eine ewige sein, sonst würde dem beleidigten ewigen Gott nicht Genugthuung geschehen. Dazu kommt noch ein schlimmeres Verbrechen des Gottlosen. Nachdem nämlich Gott, um sich der Sünder zu erbarmen und sie von der ewigen Verdammniß zu erlösen, das allerhöchste und kostbarste Lösegeld für sie bezahlt hat, das theure, heilige, unschuldige Gottesblut Seines lieben Sohnes, hat Er allen Sündern die Gnade der Erlösung angeboten, wenn sie an diesen Jesum glauben, und das Lösegeld Seines Blutes annehmen wollten. Und das haben die unbußfertigen, ungläubigen Sünder nicht gewollt, haben also selbst aus eigner Wahl und muthwillig das Lösegeld des Blutes Christi verschmähet, unrein geachtet und mit Füßen getreten und von sich gestoßen. So erfordert es ja nun die Gerechtigkeit, daß sie an der Erlösung keinen Antheil haben, die sie ja selbst verworfen haben. Und da es kein anderes Lösegeld giebt für die Sünden, als allein das Blut Christi, und dies einzige Lösegeld haben sie verworfen, so erfordert es die Natur der Sache, daß sie ohne Erlösung bleiben. Wenn ein Ertrinkender die Hand, die ihn herausziehen will aus dem Wasser, von sich stößt, bleibt ihm dann etwas anders übrig, als das Ertrinken? Dazu haben endlich

die Gottlosen selbst sich dem Teufel untergeben, nachdem sie Gott und Seine Erlösung verworfen haben, so müssen sie ja nun, die Gerechtigkeit erfordert es also, an des Teufels Ort kommen und mit dem Teufel verdammt werden, da sie nicht mit Gott haben selig werden wollen. Eigentlich war das ewige Feuer nur dem Teufel und seinen Engeln, nicht den Menschen bestimmt, wie es ja ausdrücklich heißt: das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Da aber die gottlosen Menschen den Teufel selbst zu ihrem Herrn erwählt haben, so wird dadurch des Teufels Feuer auch ihr Feuer. Aber noch ein Grund ist da, weßhalb die Verdammniß der Gottlosen ewig sein muß, nämlich dieser: weil Glaube der Gurt Seiner Nieren ist. Glaube, das heißt hier so viel als Treue und Wahrhaftigkeit. Als wenn ich sage: das ist ein glaubhafter Mensch, oder das ist ein Mensch der Treu und Glauben hält, so bedeutet das nichts anders, als das Wort dieses Menschen ist wahrhaftig, was er aussagt und zusagt, darauf kann man sich fest verlassen, er lügt und trügt nicht. So ist Glaube der Gurt von Jesu Nieren, weil Jesus nicht lügt, Sein Wort ist glaubhaft und wahrhaftig, Jesus hält was Er versprochen hat. Eben nach dieser Seiner Treue und Wahrhaftigkeit muß Er nun auch das Wort der Drohung erfüllen, welches Er über die Gottlosen ausgesprochen hat. Laßt uns einige dieser Worte hören. Unser Heiland sagt: wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das Leben; wer an den Sohn nicht glaubt, der hat das Leben nicht. Wer glaubt, heißt es an einem andern Ort, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Und vorhin ist schon angeführt das Wort aus dem Munde des HErrn: geht weg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, und das Wort des Psalms: der Tod nagt sie ewiglich! Und weiter heißt es in der Schrift von den Verdammten: der Rauch ihrer Qual steigt auf ewiglich! Ist nun Jesus der wahrhaftige Gott, der Glauben hält ewiglich, so muß Er auch diese Worte wahr machen, die Sein Mund geredet hat; sonst wäre Er nicht der wahrhaftige, treue und glaubhafte Gott. So straft also unser HErr Jesus die Gottlosen, d. i. die Unbußfertigen und Ungläubigen am jüngsten Tage mit der ewigen Verdammniß, und muß es thun, so wahr Er gerecht, treu und wahrhaftig ist. Und nun frage ich euch: ist noch Einer unter denen, die dies hören, der Gott trotzen will? O ihr Thoren, jetzt fällt euch das Trotzen leicht, da ihr noch nicht in dem Pfuhl steckt, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich. Wie wird aber all euer Trotzen schändlich hinfallen, wenn ihr das Nagen des Wurms

und das Fressen des Feuers fühlt! — Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir bitten Dich, mach uns doch nüchtern aus des Teufels Stricken und lehre uns bedenken zu dieser unserer Zeit, was zu unserm Frieden dient! Noch ist die angenehme Zeit, noch ist der Tag des Heils; o noch heute, da wir Deine Stimme hören, laß uns unsre Herzen nicht verstocken. Oder soll auch dieser Tag noch als ein Ankläger zu allen unsern andern Anklägern kommen? Laß uns doch nicht unsre Seligkeit verscherzen, laß uns nicht unser eignes Heil mit Füßen treten! Warum wollen wir selbst unsre eignen bittersten Feinde sein? Du hast ja die Feuerpein gar nicht für uns bestimmt, warum wollen wir sie denn erwählen? Und, wenn Du um unsre Seele wirbst, Du lieber, treuer, barmherziger Jesus, der Du uns so sehr geliebt hast, daß Du Dich für uns hast schlachten lassen am Stamm des Kreuzes, und auf der andern Seite steht Satan, der böse, grimmige, gottlose Satan und will uns zu sich locken, dann wollten wir noch Bedenken tragen, wen wir erwählen sollen? Wir sollten den besten HErrn verwerfen, und den grausamsten, erschrecklichsten Herrn erwählen? Nein HErr, so wahnsinnig wollen wir nicht sein; und sind wir bislang so wahnsinnig gewesen, so wollen wir jetzt nicht mehr so wahnsinnig sein. Es ist ja in keinem andern Heil, es ist ja auch kein anderer Name uns zur Seligkeit gegeben, als Dein hochgelobter Jesusname, wenn wir Dich verwerfen, dann verwerfen wir ja auch unser Heil und unsre Seligkeit. Darum bitten wir Dich, lieber HErr, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der unser ganzes Herz mit Dir vereinige in wahrem Glauben und treuer Liebe, daß wir Dich wieder lieben, der Du uns zuerst geliebt hast, und nicht mehr von Dir weichen. Ja ich lebe, lieber HErr, aber nicht ich, sondern Du, HErr Jesu, lebst in mir, und was ich jetzt noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. Ich bin theuer erkauft, darum will ich Gott preisen beides mit meinem Leibe und mit meinem Geiste, welche sind Gottes. Amen.

Am 5. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Petr. 3, 8—15.

Seid allesammt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes; er suche Frieden, und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, so Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber Gott den HErrn in euren Herzen.

Wenn wir fragen, wodurch denn eigentlich das Leben der auferstandenen Frommen ein so seliges sein wird, so ist keine andre Antwort zu finden, als diese: weil sie dort alle sich einander herzlich lieb haben werden. Umgekehrt, fragen wir, woher es komme, daß das Leben auf dieser Erde ein so jammervolles und unseliges ist, so giebt es da keine andre Antwort als diese: weil die Menschen keine Liebe haben, sondern Selbstsucht und Lieblosigkeit unter sich regieren lassen. Liebe ist Seligkeit, darum ist Gott selig, denn Gott ist die Liebe, darum sind die heiligen Engel selig, denn sie lieben Gott und die Menschen und sich untereinander. Darum werden auch die auferstandenen Frommen einst selig sein; denn sie werden dort Gott lieben von ganzem Herzen und den Nächsten als sich selbst. Auf das Aeußerliche kommt hiebei wenig oder gar nichts an. Was hilft dem Könige seine Krone, dem Edelmann sein Schloß, dem Reichen sein Geldsack, dem Bauern sein schöner Hof, wenn Streit und Zank, Haß und Neid, Eifersucht und Zorn ihnen das Leben verbittern? Was hilft es, in einem äußerlichen Paradiese voll waldiger Berge, lachender Thäler, wogender Saaten, grünender Wiesen, blühender Bäume zu leben, wenn die Menschen sich einander das Leben sauer machen mit Lieblosigkeit und Gottlosigkeit? Ich hörte einmal einen alten siebenzigjährigen Mann sagen, der den Heiland herzlich lieb hatte, und nun mit einem Fuß im Grabe stand: es wäre wohl ganz gut leben auf dieser schönen Erde, wenn nur keine Menschen darauf wohnten! Die Lieblosigkeit der Menschen macht die alte Erde zur Hölle, und die Liebe der Menschen wird die neue Erde zum Himmel machen.

Wo Liebe ist, da ist Gottes Herberge, wo Lieblosigkeit ist, da ist die Herberge des Teufels. Der römische Kaiser Augustus beherrschte das ganze römische Reich und wohnte in einem goldnen Palaste; aber seine Gemahlin mischte ihren Stiefkindern Gift unter die Speisen; war da Seligkeit? In demselben goldnen Palaste wohnte der Kaiser Nero; aber er tödtete seine schwangeren Weiber mit Fußtritten; war da Seligkeit? König David wohnte in einem Zedernhause; aber sein Sohn Absalom tödtete seinen Bruder, und rebellte gegen seinen Vater; war da Seligkeit? Dagegen sehet die arme Naemi, die alles verloren hatte, Mann und Söhne, Haus und Aecker; aber in der Hütte, in welcher sie lebte, wohnte Liebe und Friede und ihre Schwiegertochter Ruth nährte die arme Mutter durch Aehrenlesen auf dem Felde, also daß sie keinen Mangel hatten; da war ein Vorschmack von der Seligkeit des Himmels. Darum nennt auch unser HErr Jesus die Liebe das Kennzeichen Seiner Jünger; denn daran soll jedermann erkennen, daß sie Seine Jünger sind, so sie Liebe unter einander haben. Und indem Paulus Glaube, Hoffnung, Liebe als das Dreiblatt nennt, das unter den Christen grünt, giebt er doch der Liebe den Preis, daß sie am höchsten stehe unter diesen, denn sie bleibet ewiglich. Der Glaube hört auf, wenn er Schauen wird; die Hoffnung hört auf, wenn sie Erfüllung wird; die Liebe hört nimmer auf, sondern bleibet ewiglich. Wer aber hier die Liebe nicht gelernt hat, der kann dort nicht hinkommen, wo in Ewigkeit nichts als Liebe geübt wird. So laßt uns denn heute mit Gottes Hülfe, nach Anleitung unserer Epistel, mit einander handeln

von der Liebe des Christen.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du hast uns ein Gebot gegeben, daß wir uns unter einander lieben sollen. Du nennst diese Liebe ein altes Gebot, weil sie schon im alten Bunde gewesen ist und des Gesetzes Erfüllung genannt ist; und wiederum nennst Du die Liebe ein neues Gebot, weil sie im neuen Bunde gar alles durchdringen soll, und Du willst sogar eben daran Deine Jünger erkannt wissen, daß sie Liebe unter einander haben. Und so muß es ja auch sein; denn lieben wir den, der uns geboren hat, so müssen wir ja auch die lieben, die von Ihm geboren sind. Man kann ja den Vater nicht recht lieben, ohne seine Brüder und Schwestern zu lieben, die desselben Vaters Kinder sind. Aber, lieber HErr, wir müssen tief beschämt die Augen niederschlagen, wenn wir an unsre Liebe denken, und über unsre Liebe uns erforschen. Statt Liebe finden wir bei uns Selbstsucht und Lieblosigkeit, Haß und Streit, Neid und Zank, Eifersucht und Bitterkeit. Und wenn wir

ein bischen Liebe haben, o wie ist sie so kalt und lau und träge, daß wir nicht wagen mögen, uns Deine Jünger zu nennen, weil wir das Kennzeichen Deiner Jünger, die Liebe, nicht bei uns finden. Darum bitten wir Dich, lieber HErr Jesu, vergieb uns in Gnaden diese schwere Sünde, daß wir so kalt, lau und träge in der Liebe sind, ja daß wir noch gar das Gegentheil der Liebe, Haß und Streit, Neid und Zank, Eifersucht und Bitterkeit in unsern Herzen beherbergen und in unserm Wandel zeigen. Es ist uns das herzlich leid, und wir bitten um Gnade, Du wollest uns unsre Sünde vergeben und nicht ins Gericht gehen mit Deinen Knechten und Mägden. Wir sehen auch ein, daß wir so nicht selig werden und nicht in den Himmel eingehen können; es muß an unserm Glauben etwas faul sein, daß die Frucht der Liebe nicht daraus hervorwachsen will. O lieber HErr, heile unsern kranken Glauben, daß wir an Deine wunderbare Liebe glauben, mit welcher Du uns geliebet hast, und nun auch lieben lernen an Deiner Liebe. Gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns die Predigt segne und uns in alle Wahrheit leite, und uns lehre, wie wir durch den Glauben Dich über alle Dinge lieben lernen, und unsern Nächsten als uns selbst, damit wir hier auf Erden durch die Liebe doch schon etwas von der Seligkeit schmecken, und endlich dort der vollkommnen und ewigen Seligkeit theilhaftig werden in der Liebe, die nimmer aufhört, sondern ewiglich bleibet. Amen.

1. Selig ist der Christ im Herzen durch die Liebe. Der Apostel Petrus beschreibt im Anfang unserer Epistel das liebende Herz eines Christen als ein seliges Herz, indem er sagt: solche Christen sind gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Und indem er sagt, daß die Christen allesammt so sind, so zeigt er eben dadurch an, daß derjenige gar nicht zu den rechten Christen gezählt werden kann, in welchem sich dies liebende Herz nicht findet. Gleichgesinnt, das ist das erste. Gleichgesinnt sind sie in Glaubenssachen, denn sie beugen sich mit demüthiger Liebe unter das Wort Gottes, darum haben sie Einen Gott, Einen Heiland, Eine Taufe, Ein Abendmahl, Einen Glauben, Einen Himmel. Gleichgesinnt sind sie in der Liebe, ihre gemeinsame Liebe ist der HErr Jesus, ihr gemeinsames Kleinod der Himmel, ihr gemeinsamer Trost die Vergebung der Sünden. Sie sind auch gleichgesinnt in dem, was sie hassen, sie hassen die Sünde. Sie sind gleichgesinnt in dem, was sie verachten, sie verachten die Welt und was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust, hoffährtiges Leben. Auch sind sie gleichgesinnt in ihrem Kampfe, es ist ja der gemeinsame Kampf gegen den Teufel und alle seine Werke und all sein Wesen. Solche gleiche Gesinnung

entfernt dann von selbst allen Neid, Haß, Zank und dergleichen. Denn das Neiden und Hassen und Zanken kommt ja immer um die irdischen und weltlichen Dinge her. Und wie könnten wir einander neiden und hassen um Dinge, die keinen Werth für uns haben? Und wie selig macht solch^ Gleichgesinntheit? Wenn wir in der Apostelgeschichte lesen, daß die Christen täglich und einmüthiglich bei einander waren, ist das nicht lieblich? Wenn uns im Evangelio erzählt wird, als die Apostel nach der Auferstehung des HErrn sich nach Galiläa begeben hatten in ihre Heimath, auf den Befehl des HErrn, und da sagte Petrus eines Tages zu ihnen: Ich will hin fischen gehen, und da sagen alle mit einander: So wollen wir mit dir gehen! ist das nicht lieblich? Solche Gleichgesinntheit läßt gar keinen Streit und Zank aufkommen. Da sehen alle Jünger den Johannes an der Brust Jesu liegen, und keinem fällt es ein, darüber eifersüchtig zu sein, daß Jesus ihn lieb hatte, sie wußten ja, daß der HErr sie alle in Seinem Herzen mit gleicher Liebe umfaßte.

Mitleidig, das ist das zweite. Wohnet Liebe in meinem Herzen, so ist das Leiden meines Bruders mein eignes Leiden, wie geschrieben steht: wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Als einst in der ersten Gemeine der Christen zu Jerusalem die Noth der Armen so hoch stieg, daß Almosengeben gar nicht mehr helfen konnte, da fühlten die wohlhabenden Glieder der Gemeine die Noth der Armen so tief mit, daß es heißt: niemand sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern sie hielten alles gemein, wer einen Acker hatte, oder ein Haus, der verkaufte alles was er hatte und legte das Geld zu der Apostel Füßen, um nun mit den Armen aus Einem Topfe zu essen von dem, was die Apostel aus der gemeinsamen Kasse darreichten. Und kaum war diese Nachricht zu den Gemeinen in Asien gekommen und in Macedonien, wo Paulus wirksam war, so sammelte man ordentlich im Wetteifer in allen Gemeinen, um der Noth der armen Christen in Jerusalem abzuhelfen; so sehr fühlten alle das Leiden der einen Gemeine als ihrer aller Leiden. Und ist das nicht ein Vorschmack der Seligkeit? Wahrlich da wird alles Leiden nur halbes Leiden und alles Elend nur halbes Elend. Und solches Mitleiden ist nicht bloß leiblich, es ist auch geistlich. Die Hungrigen speisest du, die Durstigen tränkest du, die Nackenden kleidest du, die Kranken besuchst du; aber auch die Traurigen tröstest du, die Angefochtenen erquickest du mit Gottes Wort und Gebet, die Sünder strafest du, die Irrenden hilfst du wieder zurecht, die Fallenden richtest du auf; denn deines Bruders Leid ist dein eigenes Leid.

Brüderlich heißt es weiter. Die ganze Christenheit soll eigentlich Eine einzige große Familie bilden, und alle Christen

sind in dieser Familie Brüder und Schwestern. Wenn Paulus seinem lieben Schüler Timotheus Unterweisung giebt, wie er als Prediger sich gegen die ihm anvertraute Gemeine verhalten soll, so sagt er: die Alten ermahne als die Väter, die alten Weiber als die Mütter, die Jungen als die Brüder, die jungen Weiber als die Schwestern. Darum heißt es auch von den rechten Christen, sie kennen niemand mehr nach dem Fleische. So z. B. als man dem HErrn Jesus sagt: Deine Mutter und Deine Brüder sind draußen und wollen mit Dir sprechen, da weiset Er auf diejenigen, welche Seine Predigt hören, und sagt: diese, die Mein Wort hören, sind Meine Mutter, Brüder und Schwestern. Darum, als Paulus mit der Predigt des Evangeliums von seinen Landsleuten, den Juden verworfen wird, spricht er zu ihnen: ich gehe nunmehr rein zu den Heiden, und diejenigen von den Heiden, die seine Predigt annahmen, die waren nun seine Brüder und Schwestern. Darum steht mir ein gläubiger Franzose näher, als ein ungläubiger Deutscher, ein gläubiger Fremder näher, als ein ungläubiger Hausgenosse, ich kenne niemand mehr nach dem Fleische, sondern einen jeden nur nach seinem Verhältnisse zu dem HErrn Christo. Eben wegen dieses Bruderverhältnisses herrscht auch unter den rechten Christen eine solche aufrichtige Vertraulichkeit. Als das Christenthum im römischen Reiche unter den Heiden sich ausbreitete, da wurden die Christen von den Heiden verachtet, gehaßt, verfolgt auf die grausamste Weise, man hielt sie für Narren, für Unsinnige, für Wahnwitzige, ja man nannte sie gottlos, weil sie den heidnischen Göttern nicht mehr opfern und räuchern wollten. Aber das war es, was selbst den wüthendsten und ergrimmtesten Heiden Bewunderung abnöthigte, daß sich die Christen unter einander so lieb hatten! Seht, riefen sie erstaunt einander zu, seht, wie sich die Christen einander so lieb haben! Wenn sie sich niemals früher einander gesehen und gekannt haben, und sie sind eine Stunde bei einander gewesen, da lieben sie sich einander als die Brüder und vertrauen einander wie Brüder, die Jahre lang Ein Herz und Eine Seele gewesen sind. Und diese Brüderlichkeit der Christen kommt ja ganz natürlicher Weise davon her, weil die Christen durch die Wiedergeburt Eines Vaters und Einer Mutter Kinder sind, ihr Vater der liebe Gott, der sie gezeuget hat, ihre Mutter die christliche Kirche, die sie geboren hat. Und ist da nicht wiederum schon der halbe Himmel auf Erden, wo die Christen so einträchtiglich und brüderlich bei einander wohnen, als Glieder der Einen großen Gottesfamilie auf Erden?

Barmherzig, das ist das vierte. Dies Wort ist dem Hei=

denthum ganz unbekannt. So wenig der natürliche Mensch etwas von Liebe weiß, so wenig weiß er etwas von Barmherzigkeit. Der natürliche Mensch liebt das Hohe, Glänzende, Reiche, Vornehme, Erhabene. Das Arme, das Elende, das Geringe zu lieben, das kommt dem natürlichen Menschen albern, thöricht, ja unedel vor. Warum esset ihr mit den Zöllnern und Sündern? diese Frage der Pharisäer ist die Frage aller natürlichen Menschen. Die christliche Barmherzigkeit ist aber grade die Liebe zu den Armen, Verlassenen, Elenden. Dies Erbarmen hat den HErrn Jesum aus dem Himmel getrieben, sich der elenden, verlornen Sünder anzunehmen, und diese Liebe zu den geistlich und leiblich Elenden lebt in aller Christen Herzen fort. So entsteht im Christenthum durch die barmherzige Liebe förmlich eine neue Welt. In Asien hatte einst Pest und Krieg namenloses Elend hervorgebracht, haufenweise irrten vater- und mutterlose Kinder hungernd, nackend, krank, sterbend umher. Da nahm der Bischof Basilius sich der Elenden an, bauete ganze Dörfer, Haus an Haus, in welche er die Waisen aufnahm und sie verpflegte, daß Tausende ihm ihre Erhaltung verdankten und leiblich und geistlich gerettet wurden. Ein andermal fielen die Parther ins römische Reich ein, mordeten, raubten und führten Tausende in die Sklaverei. Da traten die Christen zusammen, opferten Gaben, ja verkauften die goldnen und silbernen Kirchengeräthe, statt deren sie hölzerne gebrauchten, und gingen hin und kauften die Gefangnen aus der Sklaverei los. In Karthago wüthete die Pest, Tausende starben, Tausende lagen krank, die Heiden flohen entsetzt aus der Stadt. Von den Christen floh keiner, sondern sie besuchten und pflegten die Kranken, sie begruben die Todten, sie nährten die Genesenden und fragten nicht, ob es Christen oder Heiden wären, sondern wer Hülfe nöthig hatte, dem ward geholfen. Barmherzigkeit war es, was sie dazu trieb, und die Barmherzigkeit hatten sie von Christo gelernt. Und warum durchwanderten Paulus, Petrus und die andern Apostel die Welt von einem Ende bis zum andern? Warum gingen Schaaren von Evangelisten aus, den Heiden das Evangelium zu predigen? Barmherzigkeit trieb sie. Die Heiden gingen ja verloren ohne Christum. Das jammerte die Christen, daß die Heiden verloren gehen sollten, darum predigten sie und ließen predigen den Heiden das Evangelium. Zum Schluß heißt es noch freundlich. Man erzählt, wenn die Leute zu Jesu hätten gehen wollen, als Er damals auf Erden wandelte, so hätten sie gesagt: kommt, laßt uns zur Freundlichkeit gehen! Das ist lieblich, nicht wahr? Aber es war gerade der rechte Ausdruck. Jesus war die Freundlichkeit selber. Darum waren auch die Kinder so gern bei Ihm, darum eilten die Blinden,

Lahmen, Krüppel und Elenden so begierig zu Ihm, darum hatten selbst die Zöllner und die Sünder Ihn so gern, die innre Freundlichkeit Seines Herzens strahlte aus Seinen freundlichen Augen, glänzte auf Seinem freundlichen Angesicht, tönte aus Seinen freundlichen Worten. Und erst diese Freundlichkeit macht die Liebe so liebenswürdig, daß man sich gern von ihr helfen und retten läßt. Der Christ ist nicht mürrisch noch greulich, und seine Stimme hört man nicht auf den Gassen. Selig ist ein Christ im Herzen durch die Liebe.

2. Selig ist der Christ im Wandel durch die Liebe. Der heilige Apostel sagt: vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort; sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, so Böses thun. Christenthum und Menschenthum ist doch gerade wie Wasser und Feuer. Simei schimpft hinter dem fliehenden David her: du Bluthund, du Bluthund. Der Mensch Abisai ruft entrüstet und voll Grimms: ich will hin und ihm den Kopf abreißen. Der Christ David dagegen spricht: laß ihn bezähmen, der HErr hats ihn geheißen. (Luther sagt, Abraham, David &c. seien auch Christen gewesen, weil sie an Christum geglaubt hätten). Saul denkt David an die Wand zu spießen, zweimal wirft er den Speer nach ihm. Dann verjagt er ihn aus seiner Nähe, daß er in der Wüste und Einöde Rettung suchen muß. Ja er verfolgt ihn sogar bis in die Wüste, um ihn gefangen zu nehmen und zu tödten. David geht mit Abisai ins Lager Sauls und findet ihn schlafen, sein Spieß steckt in der Erde zu seinen Häupten. Der Mensch Abisai spricht: Gott hat deinen Feind in deine Hände gegeben, ich will seinen Spieß nehmen, und ihn durchbohren mit Einem Stich, daß er keinen zweiten mehr braucht. Der Christ David antwortet: du sollst nicht deine Hand an den Gesalbten des HErrn legen. Die Samariter wollen einst dem HErrn Jesu keine Herberge geben in ihren Häusern, weil Er Sein Angesicht gewandt hat, nach Jerusalem zu reisen. Johannes und Jakobus, voll menschlichen Eifers, wollen Feuer vom Himmel fallen lassen, um die Samariter zu verzehren. Unser HErr Jesus, der da Christus heißt, antwortet: wisset ihr nicht, weß Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern sie zu erhalten.

Und so ist es noch jetzt immerfort. Wenn man gescholten und geschlagen wird, so spricht das menschliche Herz: schilt wieder, schlage wieder! Der Christenglaube spricht: vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Unser HErr Christus hat es ja auch selber so gemacht. Denn als die gottlosen Juden und Heiden Ihn gekreuzigt hatten, und Er da unter unsäglichen Schmerzen an dem verfluchten Holze hing, da kann Er zwar Seine durchbohrten Hände nicht mehr falten zum Gebet, aber Sein treuer Mund spricht betend und segnend die Himmelsworte: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wenn die Leute mich schelten, so thun sie Sünde, und das ist schändlich. Wenn ich aber wieder schelte, so thue ich auch Sünde, und das ist eben so schändlich; ich bin dann mit ihnen in gleicher Verdammniß, bin also durch Wiederschelten mein eigner, größter Feind. Ein Mensch, der schilt, ist ein Teufelskind und steht unter Gottes Fluch. Schelte ich nun wieder, so bin ich ebenfalls ein Teufelskind, und stehe unter Gottes Fluch. Stehe ich aber unter Gottes Fluch, wie kann ich denn den Segen beerben? Und dazu bin ich doch berufen! Ich will ja in den Himmel hinein und da den Segen beerben, daß ich nämlich im Himmel ewig selig sei. Ist das nun wirklich der Fall, wie kann ich denn während meines Wandels auf Erden Teufelswerke treiben, die mich vom Himmel ausschließen? daß andre an mir Teufelswerke thun, das kann ich nicht hindern; aber selbst Teufelswerke thun, davor kann ich mich in Acht nehmen. Um aber so in dem Wandel auf dieser bösen Erde den seligen Frieden zu bewahren, dazu müssen wir besonders eine Kunst lernen, die nicht leicht ist, nämlich die Zunge zu zähmen, dies unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts. Darum sagt der Apostel: wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Die Zunge schweigen d. h. zum Schweigen bringen, oder mit andern Worten: die Zunge zähmen, das ist das schwerste Stück Arbeit, das es giebt auf Erden. Die großen, vom starken Winde getriebenen Schiffe lenket man durchs Steuerruder, wohin man will; die starken, im schnellsten Lauf dahin springenden Pferde regiert man durch den Zaum und bringt sie zum Stehen. Aber die Zunge zu regieren und zum Schweigen zu bringen, dazu hilft weder Steuerruder noch Zaum, dazu reicht überhaupt kein menschliches Vermögen hin; nur Gottes Kraft kann dies möglich machen, dieselbe Gotteskraft, welche Jesum so still machte wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer. Wie denn auch von Ihm geschrieben steht: Er schalt nicht wieder, wenn Er gescholten ward, Er dräuete nicht, als Er litt, sondern Er stellte es dem heim,

der da recht richtet. Einzig und allein der wahre Christ hat die Kraft, die Zunge zu zähmen und zum Schweigen zu bringen. Und warum kann er es? Er liebt Jesum, seinen treuen Heiland, und darum haßt er den Teufel, seinen ärgsten Feind. Des Teufels ganz besondre Werke sind aber: morden und lügen, denn er ist ein Mörder von Anfang, und ein Lügner und Vater der Lügen. Wenn ich nun meine Zunge hergebe zu Schelten und Lügen, so gebe ich sie zu den echten Teufelswerken her. Denn wer zu seinem Bruder sagt: du Narr! der ist als ein Todtschläger des höllischen Feuers schuldig. Darum sagt der Apostel: schweige deine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und deine Lippen, daß sie nicht trügen. Und darum giebt er dem Christen, der dieses thut, die Verheißung, daß er soll leben und gute Tage sehen. So verheißt auch der HErr gerade den Sanftmüthigen, daß sie das Erdreich besitzen sollen, und den Friedfertigen, daß sie Gottes Kinder heißen sollen. Wie ist auch Glück und Seligkeit möglich ohne Frieden? So ist auch der Wandel des Christen ein seliger Wandel, weil es ein Wandel des Friedes ist durch die Liebe. Solomo's Regierung wird als eine glückselige gepriesen, weil es eine Friedensregierung war. Will man ein Haus als ein glückseliges bezeichnen, so sagt man: es ist ein Friedenshaus. Und sagt man von einem Menschen: das ist ein Friedenskind, so liegt darin der Inbegriff von allem ausgesprochen, was an einem Menschen lieblich und liebenswerth ist.

Hat nun aber der Christ es so weit gebracht, daß er seine Zunge zu zähmen weiß und sie nicht mit Schelten und Lügen besudelt, so geht es weiter von Worten zu Thaten. Und deshalb sagt der Apostel: Er wende sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach! Wer seine Zunge beherrschen kann, der beherrscht auch sicherlich seine Hand und seinen Fuß vor Thaten der Bosheit und vor Wegen der Bosheit. Wir haben droben schon von Saul gesehen: er fluchte dem David mit der Zunge, und darum ging sein Fuß Mörderwege und seine Hand that Mörderthaten. David segnete Saul mit der Zunge, darum ging auch sein Fuß Friedenswege und seine Hand that Friedenswerke, indem er Saul's und seines Lebens verschonte. Und wer war von beiden der glückliche? War's Saul mit seinem vom Zornteufel besessenen Herzen und seinen Füßen, die eilend waren, Blut zu vergießen? Oder war's David mit seinem friedlichen Herzen und den großmüthigen Händen, die sich vom Bösen wandten und dem Feind Gutes thaten? Der eine hatte in seinem Palaste keine Ruhe und keine Rast, und der andere konnte in der Steinkluft in Frieden schlafen. Dazu kommt nun noch das seligste Glück des Friedfertigen, der in der Liebe bleibet: er kann beten, und das ist dem unmöglich, welcher in Unfrieden lebt. Der

Apostel sagt: Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten und Seine Ohren auf ihr Gebet. Das Angesicht aber des HErrn siehet auf die so Böses thun. Eins sagt dieser Spruch von beiden gemeinsam aus, nämlich daß Gott auf sie sieht. Seine Augen sehen auf die Gerechten, und Sein Angesicht siehet auf die, so Böses thun, das ist ganz dasselbe. Aber das steht nur von Einem, und nicht von beiden da: Seine Ohren hören auf ihr Gebet. Nur die Gerechten, die Frieden halten mit ihrem Nächsten, haben diese Verheißung; die Gottlosen, die Böses thun, haben sie nicht. Das ist auch unmöglich. Der Heiland sagt es grade aus mit dürren Worten, indem Er uns beten heißt: Vergieb uns unsre Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben, und fügt hinzu: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben. Kein Mensch kann beten, der nicht mit Gott und Menschen versöhnt ist. Bin ich nicht mit Gott versöhnt, so kann ich nicht glauben, daß Er mein Vater ist, der mich lieb hat, ich muß Ihn immer ansehen als meinen Richter, der Seine Hand aufhebt, mich zu strafen. Bin ich aber mit Ihm versöhnt, dann habe ich ein kindlich Herz gegen Ihn, und ein Kind kann seinen Vater bitten. Eben so, wenn ich mit den Menschen versöhnt bin und sie als meine Brüder liebe mit Worten und Werken, kann ich für mich und meine Brüder zum Vaterherzen Gottes eilen. Habe ich aber kein versöhntes Herz gegen meine Brüder, erweise ich ihnen nicht Liebe mit Worten und Werken, wie kann ich denn mit Vertrauen zu dem Vaterherzen Gottes nahen, da ich Gottes Kinder hasse, mit ihnen in Unfrieden lebe und so das Herz Gottes durchbohren. Und was für ein seliger Mensch ist ein Beter! Gott sagt ja zu ihm: schütte dein Herz vor Mir aus, Ich will es stillen.

3. Der Christ ist selig in seinem Leiden durch die Liebe. Der Apostel sagt: Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht; heiliget aber Gott den HErrn in euren Herzen. Nicht alles Leiden ist ein christliches Leiden. Wenn z. B. ein Hurer krank wird von seinem Huren, oder ein Dieb in's Zuchthaus kommt um seines Stehlens willen, oder ein Mörder hingerichtet wird um seiner Mordthat willen, so ist das kein christliches Leiden, sondern die selbst verschuldete und reichlich verdiente Strafe für die begangne Uebelthat. Eben so wenn ein Lügner, ein Klatscher, ein Ohrenbläser verachtet wird, und niemand will etwas mit ihm zu thun

haben, oder wenn ein hochmüthiger, zorniger Mensch gemieden wird, als wäre er eine giftige Schlange, so ist auch das kein christliches Leiden, sondern verdiente Vergeltung. Christliches Leiden ist nur das, welches um Wohlthat willen geduldet wird. Deshalb sagt auch der Apostel ausdrücklich: und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Sehe ich z. B., daß die Apostel vor dem hohen Rath gestäupet und von ihm ins Gefängniß geworfen werden, weil sie das Evangelium von Christo gepredigt haben, sehe ich, daß Paulus geschlagen, gesteinigt, in den Stock gelegt wird, und daß sich die Juden verschwören und verbannen, ihn zu tödten lediglich aus dem Grunde, weil er gewaltig den HErrn Christum bekannte und viele Juden und Heiden zum Christenthum bekehrte, sehe ich, daß Stephanus durch lügenhafte Anklagen zum Tode verurtheilt und gesteinigt, daß Jakobus der Apostel mit dem Schwerdte enthauptet wurde, wiederum einzig und allein, weil sie eifrige Christen waren und allen Fleiß thaten, die Menschen zu dem wahren, seligmachenden Glauben zu bekehren, so war das ein christliches Leiden, oder wie Petrus sagt ein Leiden, weil sie dem Guten nachkamen. So noch heutiges Tages, wenn du verspottet wirst weil du betest, wenn du ein Narr, ein Sonderling, ein Schwärmer, ein Verrückter genannt wirst, weil du fromm bist, wenn man dich einen Kopfhänger schilt, weil du die sündlichen und weltlichen Vergnügungen meidest und den Lüsten entsagest, welche wider die Seele streiten, so sei ganz getrost und schäme dich deines Leidens nicht, denn es ist ein christliches Leiden. Solches Leiden stört deine Seligkeit nicht im geringsten, es heißt mit Recht in unserer Epistel: und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Kannst du bei solchem Leiden mit fröhlichem, guten Gewissen dein Herz und Auge zu Gott erheben, und zu dem HErrn sagen: HErr, Du weißt, daß mir solches nicht um Uebelthat willen widerfährt, sondern um Wohlthat willen, so bist du selig mitten im Leiden. Du leidest ja solches alles um Christi willen, du wirst durch solches Leiden dem HErrn Christo ähnlich, du erhältst durch solches Leiden das Siegel, daß du ein Kind Gottes bist, denn die Schrift sagt: die da gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Unser HErr Jesus fordert in der Bergpredigt Seine Jünger, die um Gerechtigkeit willen verfolgt und um Seines Namens willen geschmäht und gehöhnt werden, geradezu auf, daß sie hüpfen und springen sollen, denn es soll ihnen droben wohl belohnet werden. Ja Paulus nennt im Hebräerbriefe diejenigen Christen Bastarde, welche nicht also leiden. Ihr Christenthum ist nicht ächter Art, weil es von den Weltkindern nicht gehaßt und verfolgt und gelästert wird. Ist es denn nicht eine Seligkeit, Christo ähnlich zu sein, und das Siegel der Kindschaft Gottes zu empfangen? Diese Seligkeit

wird auch nicht gestört durch Zorn oder Haß gegen die Beleidiger und Verfolger. Denn wie kann ich denen zürnen, oder die hassen, welche nicht wissen, was sie thun? Hätten die Juden Christum erkannt, sie würden den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben. Würden meine Verfolger und Lästerer einsehen, daß allein in Christo Seligkeit ist, und außer Christo lauter Verdammniß, so würden sie ja meinen Glauben nicht lästern, sondern sich selbst zum Glauben wenden. Ich kann ja die nicht hassen, die in ihrem Unglauben in die Hölle laufen; im Gegentheil, ich muß sie herzlich bedauern, daß sie so verblendet sind, ja wenn es möglich ist, ihnen heraushelfen aus ihrer Verblendung, und wenn ich das nicht kann, wenigstens für sie beten. So bleibt die Seligkeit in dem Herzen dessen, der um Christi willen leidet, ganz ungestört. Ja ich muß meinen Verfolgern und Lästerern noch danken, sie sind mir förderlich zur Seligkeit, denn gerade durch die Lästerung und Verfolgung wird mein Glaube geläutert und gestärkt, mein Fleisch gekreuzigt, meine Liebe und Selbstverleugnung geübt, und ich werde reifer für die Seligkeit des Himmelreichs. Wir sehen das auch augenscheinlich aus den Beispielen der heiligen Schrift. Als die Apostel vor dem hohen Rathe gestanden hatten, wo sie so schmählich und unschuldig um Christi willen hatten leiden müssen, da heißt es ausdrücklich: sie gingen fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden. Als der treue Zeuge Stephanus vor demselben hohen Rathe so lügenhaft und boshaft angeklagt wurde, und den Tod schon vor Augen sah aus den wuthfunkelnden Blicken der Juden, da heißt es ausdrücklich: und sie sahen auf ihn alle, die im Rath saßen, und sahen Sein Angesicht wie eines Engels Angesicht. Als der liebe Apostel Paulus mit seinem Gefährten Silas zu Philippi in das innerste Gefängniß gebracht und seine Füße in den Stock gelegt waren, und man nun natürlicher Weise hätte erwarten sollen, daß sie geklagt und geheult hätten, da lesen wir gerade das Gegentheil; denn es heißt: Um die Mitternacht aber beteten und lobten Paulus und Silas, und es höreten sie die Gefangenen. Und so finden wir es allenthalben und allezeit in den Heldenzeiten der christlichen Kirche, d. h. in den Zeiten der Verfolgungen, in den Zeiten der Märtyrer. Da sind allerwärts die Bekenner, die um Christi willen leiden, die fröhlichen und seligen; und die Verleugner, die aus Furcht von Christo abfielen, um den Martern zu entgehen, sind überall die traurigen und unseligen. Darum ermahnt auch der heilige Apostel so ernstlich: fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht; denn wer ist der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachkommt. Wenn es Gott nicht will, daß sie euch etwas zu Leide thun sollen, so können sie es

nicht, und wenn sie sich mit allen Mächten der Finsterniß verbünden. Kein Haar kann von eurem Haupte fallen ohne Seinen Willen. Das Feuer durfte die Männer im glühenden Ofen nicht antasten, die Löwen durften Daniels Gebeine nicht zerbrechen, Petrus wurde durch den Engel aus dem Gefängnisse erlöset. Geschieht euch also wirklich etwas zu Leide, so läßt Gott das zu, es geschieht dann also nach Seinem Willen, und so muß es euch und der Kirche gut sein. Wenn z. B. an dem Scheiterhaufen eines Märtyrers Hunderte von Heiden sich bekehrten, weil sie aus dem fröhlichen Glaubensmuthe des Märtyrers sahen, daß das der rechte Glaube sein müsse, um deßwillen er so selig im Feuer starb, war es da nicht Seligkeit, ein Gehülfe an der Bekehrung von Hunderten zu sein? Und wenn ich wirklich ein Christ bin, und als ein Christ Lust habe, abzuscheiden und bei Christo zu sein, und die Dornenkrone dort mit der Himmelskrone vertauscht werden soll, ist denn das kurze Leiden dieser Zeit nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden? Müssen wir denn nicht im Sterben sagen: unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare? So muß denn alle Furcht fliehen aus solchem Christenherzen, und auch in diesem Stücke bleibt das Herz selig im Leiden. Dabei haben wir aber noch zum Schluß die Ermahnung und Warnung des Apostels zu Herzen zu nehmen, der da spricht: Heiliget aber Gott den HErrn in euren Herzen! Es sind nämlich bei solchem Leiden um Christi willen zwei höchst gefährliche Feinde wohl zu beachten, vor deren List und Tücke wir uns nicht genug in Acht nehmen können. Der eine Feind ist der Zorn. Wenn wir sehen, wie die Unschuld verfolgt wird, wie das schreiendste Unrecht verübt wird an denen, welche Jesum lieb haben von denen, welche Jesum hassen, wenn man sieht, wie Christi Kirche und Christi Schule mit Füßen getreten wird von den Kindern des Unglaubens, und das tobende Gebrüll erschallt: Kreuzige, kreuzige! rein ab, rein ab mit ihr bis auf den Boden! da will so leicht menschlicher Zorn im Herzen aufflammen und man möchte das Schwerdt ergreifen, um das Heiligthum mit gewaffneter Hand zu schützen und zu vertheidigen, und man nennt dann solchen Zorn wohl gar einen heiligen Zorn! Davor hüte dich. Unser HErr Jesus sagt: Ich stelle euch als die Schafe mitten unter die Wölfe. Die Wölfe beißen und tödten wohl die Schafe, aber nicht die Schafe die Wölfe. Was vor Gott recht ist für einen Christen, das ist ausgesprochen in den beiden Sprüchen: Ich muß das leiden, die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern; und: ich will den heilsamen Kelch nehmen und des HErrn Namen verkündigen. Und der andre Feind ist der Hochmuth.

Wenn man um Christi willen leidet, so will man sich gern etwas darauf einbilden, daß man um Christi willen leidet, man bespiegelt sich selbst in seinem Leiden, und sieht wohl gar mit Geringschätzung auf andre, die nicht also leiden, und meint, man sei doch ein besonders ausgezeichneter Christ, weil man mehr tragen müsse als andre, man sei so ein Art Hauptmann, da man doch nichts als ein armer Sünder ist, der mehr Schläge nöthig hat, als andre, um selig zu werden. Vor solchem sich zu hüten, das heißt: Gott den HErrn heiligen in seinem Herzen bei seinem Leiden.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Wir möchten auch gern alle so selige Christen sein, wie Dein Wort es beschreibet, selig im Herzen, selig im Wandel, selig im Leiden, wir würden dann schon hier auf Erden einen Vorschmack des Himmels haben, und das wäre doch so köstlich mitten in dem Jammer dieser bösen Welt. O so gieb uns denn Deinen heiligen Geist und mache unsre Herzen durch Seine Kraft gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, mache unsern Wandel heilig, daß wir unsre Zunge zähmen und mit unsern Lippen nicht trügen und lernen still sein, daß wir aber auch unsre Hände und Füße nicht hergeben zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern wenden uns vom Bösen und thun Gutes, suchen Frieden und jagen ihm nach. Wir wissen ja, daß Du Deinen Heiligen hilfst und bewahrest sie, wie einen Augapfel im Auge, Du siehest ihr Elend und hilfst ihnen, denn Du neigest Deine Ohren zu denen, die zu Dir schreien, und lässest Dich finden von denen, die Dich suchen. Darum wollen wir auch mit Freuden alles leiden, was Du uns auflegest, und bitten Dich nur, hilf tragen unsre Last und versuche uns nicht über Vermögen, sondern mache, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen. Uns kann ja niemand schaden, wenn wir Deine Kinder sind und dem Guten nachkommen, denn Du bist stärker als alles. Hilf uns nur, daß wir allezeit christlich leiden, nicht um Uebelthat willen, sondern um Wohlthat willen, nicht um Ungerechtigkeit willen, sondern um Deines Namens willen, dann ist auch unser Leiden Seligkeit, es macht uns ja Dir ähnlich, es läutert unsre Seele, es stärket unsern Glauben, und es bereitet uns zur Seligkeit. Gieb uns nur den rechten, sanftmüthigen und demüthigen Geist, und behüte uns vor Zorn und Hochmuth, damit wir nicht das Kleinod verscherzen, welches Du uns vorbehalten hast. O HErr gieb uns, daß wir einst in der Stunde des Todes mit Deinem Apostel Paulus jauchzen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Amen.

Am 6. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 6, 3—14.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt Ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden: und wissen, daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm HErrn. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch: sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.

Unsere heutige Epistel handelt von der heiligen Taufe, und ich freue mich, daß ich nun einmal in der ganzen Predigt mit euch von dem theuren Sakrament der heiligen Taufe sprechen kann. Es geht ja freilich wohl selten eine Predigt hin, in welcher ich nicht der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls erwähnte; denn auf die Gnadenmittel, durch welche das Heil uns dargereicht wird, geht ja am Ende immer alles wieder zurück. Aber heute muß nun in der ganzen Predigt von der heiligen Taufe die Rede sein, weil es der Text so mit sich bringt, und das ist mir eine rechte Freude. Denn durch die heilige Taufe sind wir Christen geworden, und das ist ja unser Ehrenname vor allen andern Namen, daß wir sagen können: ich bin ein Christ! Es ist mir oft so ergreifend, wenn frommen Kindern ein Bruder, oder eine Schwester geboren wird, sie gehen nun hin und betrachten und streicheln das kleine Wesen, und dann hört man aus ihrem Munde, in einem Gemisch von Liebe und Mitleid: o du kleiner Heide! Und wie die Kinder denn nachher so froh sind, wenn das Kindlein getauft ist und einen christlichen Namen hat, und können nicht müde werden, das Kindlein bei seinem Namen zu nennen, und sich seiner Taufe zu freuen. Und ich weiß ja, wie es mir selbst geht, wenn ich in der Kirche bin und so ein kürzlich gebornes Kind wird mir zur Taufe gebracht. Ich sehe immer das Kind nach der Taufe mit ganz an=

dern Augen an. Vor der Taufe konnte ich nicht auf dem Gesichte und an der Stirn des Kindes das Wort lesen: Kind Gottes; nach der Taufe kann ich es. Darum wohl den Eltern, die der alten christlichen Weise folgen, und die ihnen geborenen Kinder in dem ersten Gottesdienste nach der Geburt zur Taufe bringen. Ich sagte vorhin, durch die heilige Taufe seien wir Christen geworden, und der Name Christ sei unser Ehrenname. Der alte Superintendent Walther unterscheidet bei einem Christen einen zwiefachen Beruf, den besondern und den allgemeinen. Nach dem besondern Beruf ist einer etwa ein König oder ein Bauer oder ein Edelmann oder ein Bürger, ein Handwerker oder Amtmann oder Pastor, ein Herr oder Knecht, eine Frau oder Magd u. s. w. Nach meinem allgemeinen Beruf bin ich ein Christ. Und nun wirf zusammen König, Bauer, Edelmann, Bürger, Handwerker, Amtmann, Pastor, Schullehrer, Herr und Knecht, Magd und Frau, diese alle ohne Unterschied, wie hoch oder wie niedrig, wie glänzend oder wie elend sie aussehen, sind der eine wie der andre lauter arme Sünder, verlorne und verdammte Menschen, so daß ich sagen muß, der Name, den ich nach meinem besondern Beruf habe, ist nicht weit her. Denn ob ich ein sündiger und verdammter König, oder ein sündiger und verdammter Bauer bin, das macht keinen großen Unterschied. Aber der Name meines allgemeinen Berufs, den ich in der heiligen Taufe bekommen habe: ich bin ein Christ! der ist mein Ehrenname, der über alles geht; denn als ein Christ habe ich Vergebung der Sünde, bin ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Seligkeit. Darum kann ich es gar nicht begreifen, wie ein Christ neidisch sein kann, wenn er sieht, daß ein andrer vornehm oder reich ist, oder schöne Kleider, einen Hof, oder gar ein Königreich hat. Damit hat er ja weder Vergebung der Sünden, noch ist er ein Kind Gottes, noch ein Erbe der Seligkeit. Darum sind auch dem wahren Christen die Vorzüge und Güter des besondern Berufs ganz gleichgültig und er kann nicht den geringsten Werth darauf legen. Das einzige, was dem wahren Christen werthvoll ist, das ist sein Christenname und die Vorzüge und Güter seines allgemeinen Berufs, und diesen seinen Ehrennamen und diese seine himmlischen und ewigen Vorzüge und Güter hat er durch die heilige Taufe. Es wurde einst einem achtjährigen Knaben ein Gesangbuch geschenkt. Vorn an im Gesangbuche stand nach alter Weise das Privilegium des Buchdruckers vorgedruckt: Wir von Gottes Gnaden, König von Großbrittanien und Irrland, Churfürst von Hannover, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Graf zu Hoya und Diepholz rc. Als der Knabe das gelesen hatte, und sich eine Zeitlang darüber gewundert hatte, wie das alles in ein Gesangbuch hineinkäme, nahm er still seine Feder

und schrieb darunter: ich bin ein Christ. Was wollte der Knabe damit sagen? daß ihm sein Christenname mehr werth sei, als der Name König, Churfürst, Herzog und Graf. O daß auch wir alle es erkenneten, welch ein Gnadenschatz die heilige Taufe ist, und welch einen Ehrennamen sie uns verleiht! Wir wollen nun nach Anleitung unsrer Epistel und unter dem Gnadenbeistande des heiligen Geistes andächtig mit einander betrachten das Wort des heiligen Apostels:

wir sind getauft in Jesum Christ.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! wir sind so sehr glückliche Leute als Christen, daß wir uns ordentlich schämen müssen, daß wir unser Glück so wenig zu schätzen wissen, wie wir leider oft genug dadurch zeigen, daß wir noch so neidisch sind auf die irdischen Güter und Vorzüge, die andre haben. Wahrlich, wenn wir unser Christenglück recht zu schätzen wüßten, wir würden recht von Herzen singen: was sind dieser Erde Güter? eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther! Darum bitten wir Dich, lehre uns doch durch Deinen heiligen Geist unser Christenglück und unsre Christenseligkeit recht erkennen, damit wir einsehen, was das bedeute, ein Christ zu heißen und ein Kind Gottes und ein Erbe der ewigen Seligkeit zu sein. Und dazu laß, o lieber HErr, diese Predigt gesegnet sein, und gieb uns Deinen heiligen Geist und durch Ihn offne Augen des Verständnisses. Denn so wenig einst der Knecht des Propheten Elisa mit natürlichen Augen die herrlichen Engelschaaren sehen konnte, die ihn und Elisa umgaben, aber als ihm die Augen aufgethan wurden, da sah er die feurigen Rosse und Wagen; eben so wenig können wir mit natürlichen Augen sehen und erkennen die Herrlichkeit, die Du uns in der heiligen Taufe durch unsern Christennamen und Christenberuf gegeben hast. Aber wenn Du uns die Augen aufthust, daß wir geistlich sehen, dann wissen wir, daß kein Name geht über den Christennamen und keine Herrlichkeit über die Christenherrlichkeit. Ja ob uns gleich alles genommen würde, was wir auf Erden haben, ob unsre Habe geraubt würde und unsre Häuser verbrenneten, ob Armuth uns drückte oder Krankheit uns plagte, ja ob uns Leib und Seele verschmachtete, so würden wir doch mit frohlockendem Munde sprechen: Ich habe das Eine, was noth thut, ich bin ein Kind Gottes und ein Erbe der Seligkeit, weil ich ein Christ bin. Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Amen.

1. Was heißt das, in Jesum Christ getauft sein? Der heilige Apostel sagt: wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod

getauft? Willst du das recht verstehen, so mußt du das Wort: hinein dazusetzen, also: wir sind in Jesum Christum hinein getauft. Darin liegt erstlich ausgesprochen, daß wir vor der heiligen Taufe nicht in Jesu Christo waren, sondern ferne von Ihm, außer Ihm. Denn weil wir als Sünder geboren sind, so sind wir durch unsre Geburt nicht in dem Reiche Jesu Christi, sondern in dem Reiche des Teufels; vor der heiligen Taufe ist nicht Jesus Christus unser König und HErr, sondern der Teufel. Daher kommt es ja, daß wir, ehe wir getauft werden, erst dem Teufel und seinen Werken und seinem Wesen entsagen müssen, ehe wir in das Reich Jesu Christi aufgenommen werden können. Durch die Taufe nun werden wir in Jesum Christum hineingetauft. Ich will euch ein Beispiel sagen. Im Lande Kanaan giebt es edle Oelbäume, die sehr schöne Früchte tragen, und wilde Oelbäume, die sehr schlechte Früchte tragen. Ist nun etwa aus einem edlen Oelbaume ein Zweig abgebrochen, so nimmt man einen Zweig vom wilden Oelbaume und pfropft den in den edlen Oelbaum hinein (Röm. 11) und der nimmt nun die Natur des edlen Oelbaums an, in welchen er hineingepfropft ist. So ist es mit unsrer Taufe. Christus ist der edle Oelbaum, und wir sind Zweige des wilden Oelbaums und werden nun durch die heilige Taufe in Christum hineingepflanzt, wodurch wir der Natur Christi theilhaftig werden. Das Hineinpflanzen des wilden Oelzweiges in den edlen Oelstamm hat die doppelte Folge, erstlich daß der wilde Oelzweig seine wilde Natur verliert, und zum andern, daß er die Natur des edlen Oelstammes annimmt. So geht es auch mit dem Menschen, der durch die heilige Taufe in Jesum Christum hineingepflanzt ist, wie der heilige Apostel sagt: unser alter Mensch stirbt, auf daß der sündliche Leib aufhöre und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Und das kommt eben daher, weil wir, in Christum hineingepflanzt, die Natur Christi annehmen, so daß ich forthin sagen kann: HErr Jesu, was Dein ist, das ist auch mein, weil ich in Dich hineingepflanzt, und dadurch ein Reis an Deinem Stamme, ein Glied an Deinem Leibe geworden bin. Weil ich nun durch die Taufe in Christum hineingepflanzt bin, so habe ich ein Anrecht auf alles das, was Christus hat. Wie der Saft des edlen Oelbaums den in ihn hineingepfropften wilden Oelzweig ganz durchdringt, so durchdringt Christi Saft und Kraft ganz und gar den Getauften. So bin ich, wie der Apostel sagt, weil ich in Christum hineingetauft bin, zugleich in Seinen Tod, in Seine Auferstehung und in Sein Leben hineingetauft. Ich kann nun sagen: Christi Tod ist mein, darum habe ich die wahrhaftige Vergebung der Sünden, denn durch Seinen heili-

gen, unschuldigen Opfertod, den Christus für die Sünden der ganzen Welt litt, hat Er die Sünden der ganzen Welt gebüßt und hinweggenommen. Ich aber bin in Christum und also auch in Seinen Tod hineingetauft, darum habe ich die Vergebung aller meiner Sünden, so gewiß ich getauft bin. Christus ist aber nicht im Grabe geblieben, da Er gestorben war und in das Grab gelegt, sondern Er ist aus dem Grabe auferstanden. Weil ich nun in Christum hineingetauft bin, so bin ich auch in Seine Auferstehung hineingetauft. Seine Auferstehung ist also mein. Und deshalb habe ich, wie ich durch Seinen Tod die Vergebung der Sünden empfing, nun durch Seine Auferstehung die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn wie Christus um unserer Sünden willen gestorben ist, so ist Er um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden. Und diese Gerechtigkeit ist mein, so gewiß ich getauft bin, denn indem ich in Christum hineingetauft bin, bin ich auch in Seine Auferstehung hineingetauft. Ferner aber, nicht allein Christi Tod und Auferstehung, sondern auch Christi Leben ist mein. Denn nachdem Christus, der Gekreuzigte und Gestorbene, von den Todten erweckt ist, stirbt Er hinfort nicht mehr; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. So muß ich, weil ich in Christum hineingetauft bin, auch in Sein Leben hineingetauft sein, kann also nicht sterben, muß ewig leben in Christo und mit Christo, der Tod kann auch über mich nicht mehr herrschen, weder leiblich noch geistlich. Darum giebt es für mich keinen Tod und keine Verdammniß mehr. Denn gerechtfertigt, d. h. losgesprochen von den Sünden durch Christi Tod, gerecht gemacht durch Christi Auferstehung, lebend durch Christi Leben, bin ich von Tod und Verdammniß frei. Darum weiß ich gewiß, mein schlafender Leib muß aus dem Grabe auferstehen und meine erlösete Seele muß ins Paradies eingehen. Bliebe mein Leib im Grabe, so bliebe ja Christus im Grabe; käme meine Seele in die Hölle, so käme ja Christus in die Hölle; denn ich d. h. also ich ganz mit Leib und Seele bin in Christum, und in Seinen Tod, und in Seine Auferstehung, und in Sein Leben hineingetauft. Folglich ist es, wie gesagt, unmöglich, daß ich im Grabe bleiben oder in die Hölle kommen könnte, weil sonst in mir Christus im Grabe bliebe und in die Hölle käme. Und was dieser ganzen wunderbaren Herrlichkeit erst recht die Krone aufsetzt, das ist dies, daß das alles mir von Rechts wegen gehört, daß ich ein Anrecht daran habe, weil ich getauft bin.

Darum kann ich die Gnade und Gabe der heiligen Taufe nie hoch und herrlich genug preisen, darum muß ich aber auch dieser Taufgnade und Taufgabe mir stets bewußt bleiben. Und deshalb

eben ist es so nöthig und unerläßlich, den eben so weisen als kindlichen Rath unsers Vaters Luther zu befolgen, daß wir nämlich jeden Morgen, wenn wir aus dem Bette fahren, und jeden Abend, wenn wir zu Bette gehen wollen, uns bezeichnen mit dem heiligen Kreuze, und dann sprechen: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, und dann knieend oder stehend die drei Glaubensartikel beten, und sodann dem Teufel und seinen Werken und seinem Wesen entsagen, und das alles mit einem getrosten Vater Unser bekräftigen. Dadurch bleiben wir uns unserer Taufgnade und Taufgabe beständig bewußt, und sprechen es bei jedem Aufstehen und bei jedem zu Bette gehen fröhlich und dankbar und zum Trotz gegen den Teufel aus: ich bin ein getaufter Christ, und als ein solcher will ich wachen und schlafen, leben und sterben.

Von dieser wunderbaren Gnade und Gabe, welche die heilige Taufe bringt, indem sie uns Christo einverleibet, ist die ganze heilige Schrift voll. So sagt Petrus zu den dreitausend Juden, welche nach der ersten Pfingstpredigt ihn fragen, was sie thun sollen, um selig zu werden: thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung der Sünden. Ein anderes Mal, als Saulus bekümmert ist um seine Seligkeit in Damaskus, und Ananias im Auftrage des HErrn Jesu zu ihm kommt, um ihm zu verkündigen, was er thun soll, um selig zu werden, heißt es: laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Der heilige Apostel Paulus, wenn er die Herrlichkeit der heiligen Taufe preiset, spricht: da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir gethan hatten, sondern durch Seine Barmherzigkeit machte Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht, und Erben sein des ewigen Lebens. Also Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und das Erbe des ewigen Lebens ist unser, weil wir getauft sind und durch die Taufe hineingepflanzt in Jesum Christum, der für uns gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und ewig lebet und nicht mehr stirbt. Und wenn ich es bedenke, wie hundert und tausendmal ich in allen Kämpfen, und in den schwersten Anfechtungen des Teufels dadurch getröstet, gestärkt und zum Siege gekommen bin, daß ich meiner Taufe gedachte und meine Taufartikel betete, so kann ich es aus eigner Erfahrung bezeugen, daß die heilige Taufe eins der allerhöchsten Güter der Christenheit ist. Als einst Luther zu einem Kranken gerufen wurde, der am Leibe krank und an der Seele krank, vom Teufel heftig bestürmt wurde,

und in Schwermuth fast dem Verzweiflungstode nahe war, da hat alles Trösten und alles Ermahnen und alles Beten nicht helfen wollen. Aber als Luther im Geist ergrimmte und zu dem Kranken sprach: was soll mir denn solches Geseufze und Gewinsel? Weißt du nicht, daß du getauft bist? da war es dies eine Wort, welches alle Anfechtungen des Teufels überwand und den Geplagten wieder zurecht brachte, daß er frohlocken und danken konnte. Darum ist die Antwort auf die zweite Frage im Lehrstücke von der heiligen Taufe in unserm Katechismus so recht aus der innersten Erfahrung der Schriftwahrheit geschöpft. Da heißt es: was wirket die heilige Taufe? Und die Antwort ist: sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel und giebt das ewige Leben allen die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Ihr habt euch vielleicht darüber gewundert, daß ich heute immer von Hineinpflanzung und Hineinpfropfung in Christum gesprochen habe, während ich sonst immer die heilige Taufe das Bad der Wiedergeburt zu nennen pflege. Das hat seinen Grund eben in der Ausdrucksweise, welche der heilige Apostel gerade in unsrer Epistel wählt, da er sagt: wir sind in Jesum Christ getauft, und wir sind in Seinen Tod getauft. Der Sache nach und dem Wesen nach ist beides dasselbe. Denn, was ist das Propfreis anders, als ein Kind des Stammes, in welchen es hineingepfropft ist? Und eben so ist der Getaufte, wenn ich ihn einen Wiedergebornen nenne, ein Kind dessen, welcher ihn in der Taufe wiedergeboren hat. Die Bezeichnung: Bad der Wiedergeburt ist aber die gebräuchlichere geworden, weil es die natürliche Bezeichnung ist, während die Bezeichnung: Hineinpfropfung oder Hineinpflanzung eine bildliche Bezeichnung ist, von dem Gleichniß eines Baumes hergenommen. Höret deshalb noch einige Worte über die natürliche Bezeichnung der heiligen Taufe, wonach sie in dem oben schon angeführten Spruche ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes genannt wird. So bezeichnet schon gleich in dem Gespräch mit Nikodemus unser HErr Jesus selber die heilige Taufe, indem Er sagt: wahrlich, wahrlich, Ich sage dir, wer nicht von neuem geboren wird, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen. Diese Wiedergeburt ist natürlich nicht eine leibliche, wie schon Nikodemus es ausspricht in der Frage: kann auch jemand wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? sondern es ist eine geistliche Geburt, wie Paulus sagt: eine Erneuerung des heiligen Geistes. Es geht aber bei dieser geistlichen Geburt ganz auf ähnliche Weise zu, wie bei der leiblichen. Es

gehört zu der leiblichen Geburt *ein Vater*, der uns zeuget, und *eine Mutter*, die uns gebiert. So haben wir in der geistlichen Geburt *den heiligen Geist* zum Vater, *die christliche Kirche* zur Mutter. Der heilige Geist zeuget uns durch den Samen des göttlichen Wortes in der Kirche zu Gottes Kindern. Das Wunder der leiblichen Geburt geschieht ohne alles Zuthun des Kindes, lediglich durch Vater und Mutter, eben so geschieht das Wunder der Wiedergeburt gleichfalls ohne Mitwirken und Zuthun des Täuflings. Ja wäre ein Mitwirken und Mithelfen des Täuflings da, dann wäre es eben keine Wiedergeburt, wäre kein Wunder Gottes mehr. Durch die leibliche Geburt wird das irdische, natürliche Leben dem Kinde mitgetheilt, welches geboren wird; durch die Wiedergeburt oder geistliche Geburt wird das himmlische, geistliche Leben dem Täufling gegeben. Durch die irdische Geburt wird der Geborne ein Kind der Menschen nach dem Bilde der Menschen; durch die geistliche Geburt wird der Täufling ein Kind Gottes nach dem Bilde Gottes. Die leibliche Geburt ertheilt dem irdisch Gebornen das Anrecht auf den Mitbesitz und das Erbe alles dessen, was die Eltern haben; die Wiedergeburt giebt dem Täufling das Anrecht auf den Besitz und das Erbe Gottes. Daß die irdischen Eltern mich lieben, mich nähren, kleiden, auferziehen und mir das irdische Erbe geben, das kommt mir zu von ihnen durch das Gnadenrecht der Geburt; daß Gott mich liebt, mich geistlich nährt, kleidet, auferzieht und mir das Erbe der ewigen Seligkeit giebt durch die Kirche, welche ist meine Mutter, das alles kommt mir zu durch das Gnadenrecht der geistlichen Geburt. Und gleichwie das irdisch geborne Kind alle die Gnade, Gabe und Liebe seiner irdischen Eltern, als sich von selbst verstehend, annimmt *durch den Glauben*, indem es eben glaubt und nicht zweifelt, daß es seine Eltern sind, die ihm das alles geben; so nimmt der Christ alle die Gnade, Gabe und Liebe seines Gottes, die ihm in der Taufe und in Folge der Taufe von Gott geschenkt wird durch die Kirche, als sich von selbst verstehend, *durch den Glauben* an, indem er glaubt und nicht zweifelt, daß es sein himmlischer Vater ist und seine geistliche Mutter, durch die ihm das alles zu Theil wird. Der irdischen Eltern Liebe wird dem Kinde zu Theil ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit, lediglich darum, weil die Eltern sprechen: *das ist unser Kind!* Und das Kind nimmt die Liebe der Eltern an ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit, lediglich darum, weil es glaubt: *das sind meine Eltern!* Und daraus wächst dann die Gegenliebe und der Gehorsam hervor. Also wird Gottes Liebe dem Täufling zu Theil ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit, lediglich darum, weil Gott spricht: *es ist mein Kind, ich habe es gezeuget in der Taufe.* Und der

getaufte Christ nimmt die Liebe Gottes an ohne Rücksicht auf Verdienst und Würdigkeit, lediglich darum, weil er glaubt, daß Gott sein Vater ist, und daraus wächst dann auch bei dem Christen die Gegenliebe und der Gehorsam hervor. Das ist das Wunderwerk der heiligen Taufe, durch welches das verlorne Ebenbild Gottes wieder hergestellt wird. Und gerade weil die heilige Taufe ein solches Wunderwerk Gottes ist, der Anfang und Ursprung aller andern Wunderthaten Gottes an den Menschenkindern, darum ist auch der Teufel der heiligen Taufe so bitter feind, wie wir es jetzt in der heimathlichen Kirche erfahren durch sein Sturmlaufen gegen die rechte Taufübung, und wie man es in der Heidenwelt erfährt jedesmal, wenn das Taufen anfängt, durch die Stürme die dann unter den Heiden erregt werden.

Wir haben aber noch nach unsrer Epistel eine andre Frage zu beantworten und die lautet

2. was bedeutet das: in Jesum Christum getauft sein? Das drückt der heilige Apostel Paulus ganz wunderschön aus in den Worten unserer Epistel: haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm HErrn. Und ganz ähnlich spricht es Luther aus in der Antwort auf die vierte Frage über die heilige Taufe: was bedeutet die heilige Taufe? Er antwortet: daß der alte Adam d. h. der alte Mensch, in täglicher Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich wiederum hervorgehen und auferstehen der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Schon die Art und Weise, wie früher getauft wurde, zeigt das bildlich an. Da wurde nämlich der Täufling ganz unter das Wasser getaucht, so daß er gleichsam verschwunden, ersäuft war, und dann kam er beim Auftauchen wieder ganz aus dem Wasser hervor. Das Untertauchen bezeichnete den Tod des alten Menschen, das Auftauchen bezeichnete die Auferstehung des neuen Menschen. Nach dieser Weise werden noch heutiges Tages die Kinder in der griechischen Kirche getauft. Das ist ja ein schönes und liebliches Sinnbild, und mancher möchte wohl wünschen, daß auch bei uns noch so getauft würde. Es ist auch in unsern Kirchen früher wirklich so getauft worden, wie man allenthalben da erkennen kann, wo in den Kirchen noch die alten sogenannten Taufsteine vorhanden sind, die eben deshalb so groß sind, weil das Kind ganz in das Wasser hineingetaucht, untergetaucht wurde. Dasselbe wird auch ausgedrückt in dem Ausdruck Luthers im Taufbüchlein, wo er sagt: alsdann stoße der Täufer das Kind

in die Taufe! Warum thun wir es denn jetzt nicht mehr, und zwar seit Jahrhunderten nicht mehr, sondern besprengen den Täufling nur mit Wasser? Darauf antworte ich erstlich, daß das Besprengen mit Wasser anstatt des Untertauchens auch in der alten Kirche schon sehr früh vorkommt, und man oft in einer und derselben Gemeine nach den Umständen bald das Besprengen, bald das Untertauchen anwandte. So wurde z. B., wenn der Täufling krank und schwach war, regelmäßig besprengt und nicht untergetaucht, und man zweifelte nicht daran, daß auch eine solche Taufe eine völlige, rechte und gültige sei, weil das Untertauchen ja nur eine sinnbildliche Bedeutung hat, und es nicht auf die Menge des Wassers ankommt. Wasser muß ja da sein, weil der HErr ausdrücklich das Taufen mit Wasser gebietet, und weil durch das Wort Gottes der heilige Geist mit dem Wasser verbunden ist und durch das Wasser und mit demselben über den Täufling ausgegossen wird. Ob aber viel oder wenig Wasser da ist, und ob das Wasser den ganzen Leib des Täuflings bedecke, oder nur auf das Haupt gegossen werde, darauf kommt es natürlich nicht an. Wie nun das Besprengen vorzüglich bei den Kranken und Schwachen gebraucht wurde, so auch allmählig bei den Kindern, zumal da die gleich am Tage oder doch an einem der ersten Tage nach der Geburt getauft wurden und also auch noch schwach waren. Und so ist es denn auch geblieben bis auf die jetzige Zeit, und zwar mit Recht, da man solche Rücksicht den Kindern schuldig ist, um so mehr, da die Taufe, nach rechtem Gebrauch, in der Kirche geschehen soll vor versammelter Gemeine. Die Bedeutung der heiligen Taufe, daß der alte Mensch sterbe und der neue auferstehe, bleibt auch bei der Besprengung ganz dieselbe. Denn die Tödtung des alten Menschen und die Auferstehung des neuen Menschen geschieht nicht durch das Wasser, sondern durch den mit dem Wasser über den Täufling ausgegossenen heiligen Geist. Dieser heilige Geist tödtet den alten Menschen und zeugt den neuen Menschen. So erkenne ich denn einen rechten, getauften Menschen daran, daß er der Sünde gestorben ist und ihr noch täglich abstirbt, und als ein Kind Gottes Gott zu Ehren lebt, der ihn gezeugt hat. Aber auch in dieser Sache sehen wir wiederum, wie das ganze Christenthum von Anfang an ein beständiges Räthsel ist für alle Weltmenschen und gar nicht von ihnen verstanden werden kann, weil sich beständig Wunder an Wunder reihet, so daß das ganze Christenleben ein Wunderleben ist. Ein Wunder ist es ja, daß der natürlich geborne Mensch durch die heilige Taufe aus Wasser und Geist wiedergeboren wird zu einem geistlichen Menschen, ein Wunder ist es, daß der getaufte Mensch gleichsam ein Doppelmensch ist, ein alter und ein

neuer, ein fleischlicher und ein geistlicher. In dem getauften Menschen ist deshalb auch eine zwiefache Natur und ein zwiefacher Sinn, die geistliche und die leibliche Natur, der geistliche und fleischliche Sinn. Daher kommt nun in dem Getauften dieser beständige, bis zum irdischen Tode fortdauernde Kampf zwischen Geist und Fleisch, daß den Geist gelüstet wider das Fleisch und das Fleisch wider den Geist. Der Geist sucht des Fleisches Geschäfte zu tödten, und das Fleisch kämpft gegen den Geist und sucht des Geistes los zu werden. Und von diesem Kampfe ist kein Tag frei, auch nicht ein einziger, so lange der Mensch hier auf Erden in dieses Leibes Leben wandelt. Die alten Heiden erzählten eine Geschichte, die lautet also, es sei einst ein starker Held gewesen, der habe mit einem gewaltigen Riesen kämpfen müssen, und dieser Riese sei ein Sohn der Erde gewesen. So oft nun der Held den Riesen umfaßte, um mit ihm zu ringen, hob er ihn mit kräftigen Armen in die Höhe und schleuderte ihn dann zur Erde, in der Meinung, nun hätte er ihn besiegt. Aber kaum berührte der Riese die Erde, so richtete er sich mit verdoppelter Kraft wieder auf, und diese Kraft empfing er von der Erde, die seine Mutter war. Als der Held das merkte, umfaßte er den Riesen, hob ihn noch einmal in die Höhe, so daß sein Fuß die Erde nicht mehr berührte, und erdrückte ihn so in der Luft schwebend mit seinen kräftigen Armen. Das ist ja freilich eine Geschichte der Heiden, die nicht wahr ist, sondern eine Fabel. Aber gerade so ist es mit dem Kampf zwischen Geist und Fleisch in der Wirklichkeit. Der geistliche Mensch in uns, das ist der Held, und der fleischliche Mensch in uns, das ist der Riese. Habe ich im ernsten, treuen Kampfe den fleischlichen Sinn in mir überwunden, und durch den Geist des Fleisches Geschäfte getödtet, so darf ich darum nicht rühmen, daß nun der Kampf vorbei sein, sondern durch jede Berührung mit der Welt und mit den Dingen der Welt bekommt das Fleisch neue Kraft, lebt mit verdoppelter Kraft wieder auf und erneuert den Kampf, so daß ich es machen muß, wenn ich den Sieg behalten will, wie jener irdische Held in der Fabel. Der ließ den Riesen nicht in Berührung kommen mit der Erde; so muß ich ja das Fleisch in mir nicht in Berührung kommen lassen mit der Welt und den weltlichen Lüsten und dem ungöttlichen Wesen, damit es dadurch nicht neue Kraft gewinne. Darum ermahnt auch der heilige Apostel Johannes so ernstlich: habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist, denn welcher die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt ist, als Augenlust, Fleischeslust und hoffährtiges Leben, das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.

Bin ich nun ein getaufter Christ, so steht dem neuen Menschen in mir Gott der heilige Geist bei; und mag nun immerhin dem

alten Menschen in mir der Teufel beistehen, so ist doch offenbar Gott der heilige Geist stärker als der Teufel, und folglich auch der neue Mensch stärker als der alte. Eben darum kann der Sieg nicht zweifelhaft sein, der neue Mensch muß den Sieg gewinnen durch die Kraft und den Beistand des heiligen Geistes. Das Fleisch ist noch in mir, die sündliche Lust reizt und lockt mich noch, daß ich Sünde thun soll. Aber ich lasse die Sünde nicht herrschen in meinem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Ich werde also von meinem Fleische zur Sünde gereizt, aber ich thue die Sünde nicht, ich führe sie nicht aus, ich beherrsche sie, anstatt sie über mich herrschen zu lassen. Wenn die Sünde, oder vielmehr die sündliche Natur ihren Willen kriegt, so wird die Sünde durch die Glieder ausgeführt. Die Hurenlust wird ausgeführt durch den Hurenleib, die Prügellust wird ausgeführt durch die grobe Faust, das Gift des zornigen Herzens wird ausgesprützt durch die schimpfende und fluchende Zunge, der Fuß trägt den Dieb zum Stehlen und das Weltkind zum Tanz. Weil ich aber als ein getaufter Christ durch die Kraft des heiligen Geistes der Sünde ihren Willen nicht lasse, so gebe ich weder Leib, noch Fuß, noch Hand, noch Zunge zum Sündendienst her, und so muß die Sünde denn ungeschehen bleiben, das Fleisch mag murren, wie viel es will. Deshalb sagt der Apostel: auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst Gott, als die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Ich will euch ein Beispiel anführen. Ein Heide in Afrika, welcher sehr gut die Geige spielen konnte, war ein sehr gesuchter Musikant bei allen heidnischen Tanzgelagen und verdiente viel Geld damit, das Geld wurde aber gemeiniglich bald wieder versoffen. Dieser Mensch hörte die Predigt des Evangeliums zu wiederholten Malen. Das Wort schlug in sein Herz, er wollte sich bekehren und meldete sich zur Taufe. Nachdem er hinreichend unterrichtet war, empfing er auch das heilige Sakrament und gelobte natürlich zuvor, er wolle dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen entsagen. Zu den Teufelswerken gehören aber in nicht geringem Grade die Tanz- und Saufgelage; deshalb nahm er sich denn auch fest vor, niemals wieder mit der Geige zum Tanz aufzuspielen. Das gab aber einen harten Kampf ab. Nicht nur wurde er mit Bitten bestürmt, und wenn das nicht helfen wollte, mit Hohn und Spott überschüttet, sondern er verdiente nun auch das viele Geld nicht mehr, welches er sonst verdient hatte, und die Handarbeit in der brennenden Sonne war sauer. Weil er es aber ehrlich meinte mit seinem Christenthum und fleißig betete, so gewann

der Geist den Sieg, und nach einem besonders harten Kampfe, wo er nahe daran gewesen war, mit der Geige wieder zum Tanze zu gehen, um Geld zu verdienen, faßte er sich endlich kurz, schlug die Geige an einen Stein, daß sie in Stücke zersplitterte, und nährte sich von der Zeit an fröhlich mit der Arbeit seiner Hände. So gab er seine Hand nicht her zu einer Waffe der Ungerechtigkeit, sondern machte daraus eine Waffe der Gerechtigkeit. Aber die Kraft, die Kraft zu dem allem, woher kommt die? Der Apostel sagt es in unserer Epistel: die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade. Stehe ich unter dem Gesetze, so weiß ich wohl, daß Sünde Sünde ist und daß die Sünde mich ins Verderben führt, aber das Gesetz kann mir weder Kraft geben, die Sünde zu hassen, noch die Sünde zu überwinden. Ja indem mir das Gesetz etwas bei Strafe der Verdammniß befiehlt, was ich doch selbst beim besten Willen nicht kann, so fange ich wohl gar an, das Gesetz zu hassen und sogar Gott zu hassen, der das Gesetz gegeben hat. Stehe ich aber unter dem Evangelio, und das thue ich weil ich getauft bin, so ist mir um meines lieben HErrn Jesu willen alle meine Sünde vergeben, dazu bin ich gar beschenkt worden mit dem heiligen Geiste, darum ist nun die Liebe Gottes ausgegossen in meinem Herzen durch den heiligen Geist, und weil ich meinen gütigen, gnädigen, barmherzigen Gott liebe, als einen Vater, der mir meine Sünden aus Gnaden vergeben hat, weil ich ferner hineingepflanzt bin in Christum Jesum, und so Christi Sinn mein Sinn geworden ist, weil ich endlich getrieben werde durch den heiligen Geist, der mir gegeben ist, so ist nun Gottes Wille mein Wille, Gottes Freude meine Freude und Gottes Abscheu mein Abscheu; nun kann die Sünde nicht über mich herrschen, ich verabscheue sie vielmehr, wie Gott sie verabscheut; alles was gut ist, ist dagegen meine Lust, denn das Gute ist Gottes Lust, und so geschieht es denn in Bedeutung und Kraft der heiligen Taufe, daß ich täglich der Sünde sterbe, und Gott lebe, in Christo Jesu, meinem lieben HErrn.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wie macht uns doch Deine heilige Taufe zu so seligen Menschen, daß wir der greulichen Sünde nicht mehr zu dienen brauchen und die Sünde nicht mehr über uns herrschen kann, weil wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter dem Evangelio sind. Darum wollen wir nun auch nicht mehr unsre Glieder hergeben zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern unsre Glieder sollen Dir geheiligt sein zu Waffen der Gerechtigkeit. Wir sind ja wiedergeboren zu Gottes Kindern und Kinder lieben ihren Vater. Wie könnten wir denn nun wohl unsern

lieben Vater schändlich betrüben durch die Sünde, die unserm Vater ein Greuel ist? Wie sollte es nicht vielmehr unsre theuerste Kindesfreude sein, unserm lieben Vater Freude zu machen, und unserm Vater macht nichts Freude, als was gut ist. So mag denn der Kampf noch so hart und anhaltend sein, wir sind doch schon selig im Kampfe, ja wir haben schon im Kampfe den Vorschmack des Himmels, es ist ja die Liebe, die uns treibt, und dazu ist der Sieg gewiß, weil wir streiten und kämpfen mit Dir, unserm lieben Gott; denn Du hältst uns ja bei unsrer rechten Hand. Hilf uns nur, daß wir allezeit unsrer Taufgnade und Taufgabe uns bewußt bleiben, hilf uns, daß wir nie unsre Taufpflicht und unser Taufrecht vergessen, hilf uns endlich, daß wir allezeit unser Tauferbe vor Augen haben, und wir werden gewisse Tritte thun mit unsern Füßen und nicht straucheln. Und das wissen wir gewiß, Du wirst uns nicht verlassen, noch versäumen, noch von uns weichen. Eine Mutter kann ja nicht vergessen ihres Kindleins, daß sie sich nicht sollte erbarmen über den Sohn ihres Leibes, und Du solltest Deiner Kinder vergessen, die Dir geboren sind in der heiligen Taufe, gezeuget durch den heiligen Geist? Ist Mutterliebe auf Erden treu, Deine himmlische Vaterliebe ist tausendmal treuer, und mit dieser Deiner himmlischen Vaterliebe umfassest Du uns, weil wir Deine Kinder sind, so wahr wir auf Deinen Namen getauft sind. Amen.

Am 7. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 6, 15—23.

Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne! Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid; es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern, also begebet nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselben ist der Todt. Nun ihr aber seid von der Sünde frei,

und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm HErrn.

Der heilige Apostel Paulus beginnt unsre Epistel mit den Worten: sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Und er antwortet darauf mit den Worten: das sei ferne! Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit! Damit zeigt der Apostel auf das Deutlichste, wie es nur zwei Reiche auf Erden giebt, seitdem durch den Betrug Satans die Sünde gekommen ist in die Welt. Und giebt es nur zwei Reiche, so giebt es auch nur zwei Herren, und so giebt es auch nur zweierlei Knechte. So theilt sich also die ganze Welt hier auf Erden in zwei Hälften. Das eine Reich ist das Reich Gottes, darin ist Jesus Christus der Herr, und die Knechte sind die Frommen und Gläubigen, die sich in Kraft der heiligen Taufe von ganzem Herzen zu Gott bekehrt haben, und das Ende ist der Himmel und die ewige Seligkeit. Das andre Reich ist das Reich des Teufels, darin ist Satan der Herr, und die Knechte sind die Gottlosen und Ungläubigen, welche die Taufgnade verachtet und sich nicht bekehrt haben zu Gott, und das Ende ist die Hölle und die ewige Verdammniß. Diese beiden Reiche sind in unaufhörlichem Kampfe mit einander. Unser HErr Jesus Christus kämpft, um Satan zu überwinden und Satans Reich zu zerstören; dagegen kämpft Satan, um Jesum Christum zu überwinden und Jesu Reich zu zerstören. Jesus Christus kämpft, um die Menschen aus Satans Reich herauszureißen und sie selig zu machen; Satan kämpft, um die Menschen aus Christi Reich herauszureißen und sie in die Hölle zu bringen. Und die Menschen? die folgen alle zusammen entweder Christo oder dem Teufel, die gehen alle zusammen entweder den Weg zum Himmel, oder zur Hölle. Denn so sagt unser Heiland selbst: Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden; aber die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führt, und viele sind, die ihn wandeln. Seht, da weiß der Heiland nichts von einem dritten Wege, es giebt nur diese zwei, entweder den schmalen Weg zum Himmel, oder den breiten zur Verdammniß. Daraus folgt: auf einem dieser beiden Wege sind auch wir alle, entweder auf dem Wege zum Himmel, oder auf dem Wege zur Hölle; Einem dieser beiden Herren die-

nen wir alle, entweder dem HErrn Christo, oder dem Teufel. Denn zween Herren kann man nicht dienen, entweder man muß einen lieben und den andern hassen, oder man muß dem einen anhangen und den andern verachten. Da ist nun für jeden aufrichtigen Menschen das die ernste Frage: auf welchem Wege wandelst du und welchem HErrn dienest du? Und diese Frage ist deshalb um so wichtiger, weil der HErr ausdrücklich sagt: wenige sind, die den schmalen Weg finden, und viele, die den breiten Weg wandeln. Darum muß ich mich mit dem heiligsten Ernst fragen: gehöre ich zu den Wenigen, die Jesu Knechte sind, oder zu den vielen, die Satans Knechte sind? Und wer dazu denn noch an das Ende denkt, an die ewige Seligkeit bei Jesu im Himmel, und an die ewige Verdammniß bei dem Teufel in der Hölle, der wird wahrlich den greulichen Leichtsinn fahren lassen, und sich selbst sagen müssen, daß es für ihn nichts wichtigeres giebt auf Erden, als darüber aufs Reine zu kommen, weß Knecht man sei, dem man gehorsam ist! Dadurch wird uns aber dann auch das recht vor die Seele gestellt, daß es hohe Zeit ist, das Hinken auf beiden Seiten aufzugeben. Das merke dir: mit wem man es hält, mit dem muß man es ganz halten. Grade wenn man denkt, man will es mit keinem verderben, hat man es mit beiden verdorben. Denn unser Heiland sagt: wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet. Er sagt abermals: o daß du kalt oder warm wärest; weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, so will Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. Und so werden wir es auch am jüngsten Tage finden. Da sind nicht drei, oder vier, oder noch mehr Haufen, sondern da sind nur zwei Haufen, einer zu Jesu Rechten, der andre zu Seiner Linken. Da sind nicht drei Urtheile, oder vier, oder noch mehr, sondern nur zwei Urtheile. Das Eine lautet: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters, das andre: geht weg, ihr Verfluchten! Zwar, wer in diesen beiden Reichen den Sieg behalten wird, das wissen wir wohl, denn daran ist kein Zweifel: Christus wird siegen und Satan wird unterliegen, und desfalls könnten wir also ruhig sein. Aber das Siegen oder Unterliegen geht auch uns sehr nahe an. Denn wir werden entweder mit Christo siegen, oder mit Satan unterliegen, und das kann wahrlich keinem vernünftigen Menschen gleichgültig sein. Wer sich nicht darum bekümmert, der ist unvernünftig, und so zeigt es sich denn doch am Ende, daß die Christen d. h. die rechten Christen allein wahrhaft vernünftige Leute sind, obgleich ihnen gewöhnlich von den gottlosen Weltkindern die Vernunft abgesprochen

wird. Darum laßt uns heute zum Heil unsrer Seele nach Anleitung unsrer Epistel unter Gottes Segen andächtig mit einander erwägen:

welches Herren Knechte sind wir und welchen Lohn werden wir haben?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir wollen es gern leiden, daß wir von den Kindern dieser Welt für die allerthörichtsten und unvernünftigsten Leute gehalten werden, weil wir uns ernstlich um die Ewigkeit bekümmern. Wir wollen ihnen auch nicht böse darüber sein; denn die armen, ungläubigen Leute können gar nicht anders, weil der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geiste Gottes, kanns auch nicht begreifen, denn es muß geistlich gerichtet sein, und den heiligen Geist hat eben der natürliche Mensch nicht. Desto mehr wollen wir für sie beten: gieb ihnen Deinen heiligen Geist, daß es anders mit ihnen werde. Wir wollen jetzt Dein heiliges Wort betrachten, und da bitten wir Dich von ganzem Herzen, gieb uns Deinen heiligen Geist, beides zum Predigen und Hören. Wir bekennen Dir mit Scham und Betrübniß, in uns allen steckt von Natur dieser abscheuliche Leichtsinn, der sich um die Ewigkeit nicht bekümmert. Wir wissen, diese paar Jahre auf Erden nehmen gar bald ein Ende, wir wissen es eben so wohl, die Ewigkeit nimmt ewig kein Ende. Wir wissen es auch, und können es uns ja nicht verbergen, daß wir dort für alle Ewigkeit erndten werden, was wir hier in der Zeit gesäet haben. Nur zwei Reiche sind hier. HErr Gott heiliger Geist, lehre uns, in welchem Reiche wir sind. Nur zwei Könige giebt es in diesen beiden Reichen. HErr Gott heiliger Geist, zeige uns, welchem Könige wir dienen. Nur zwei Orte der Ewigkeit giebt es, HErr Gott heiliger Geist, lehre uns erkennen, zu welchem Orte wir auf dem Wege sind. Und so laß uns denn nicht länger unsre eignen größten Feinde sein, die sich selbst betrügen um ihre Seligkeit, sondern gieb uns Gnade, HErr JEsu, daß wir Dich erwählen, Dir Treue geloben, Deinen Weg wandeln und zu Dir in Deine himmlische Seligkeit kommen, wo Du uns ja selbst die Stätte bereitet hast, wie Dein eigner, wahrhaftiger Mund uns versichert. Und Gottlob, Du bist nicht ein Mensch, der da lüge, noch ein Menschenkind, daß Dich etwas gereue. Amen.

1. Wir fragen: welches Herren Knechte sind wir? Die Antwort ist: wie der HErr, so der Knecht. Der Apostel sagt: wisset ihr nicht, welchem ihr euch zu Knechten begebt in Gehorsam, deß Knechte seid ihr, dem ihr gehorsam seid, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit! Und so ist es auch; denn bei dem Reiche Christi und bei dem Reiche Satans findet kein Zwang

Statt. Ich brauche mich nicht bei Christo zu verdingen, und ich brauche mich nicht bei Satan zu vermiethen, so daß ich gezwungen wäre, bei ihnen zu bleiben. Ich kann frei wählen, wen ich zum Herrn haben will, und da wählt immer ein jeder den zum Herrn und begiebt sich dem zum Knechte, den er lieb hat und dem er ähnlich ist. Es versteht sich aber von selbst, daß diese freie Wahl nur dem getauften Christen frei steht. Der Heide, und überhaupt ein jeder natürlicher Mensch ist nicht frei, sondern ein Sklave des Teufels und der Sünde. Er muß dem Teufel und der Sünde dienen, er ist unter die Sünde verkauft. Erst der getaufte Mensch, in welchem durch das Sakrament der Wiedergeburt das verlorne Ebenbild Gottes wieder hergestellt ist, und welcher durch die Taufe den heiligen Geist wieder empfangen hat, kann frei zwischen Christo und Satan wählen, eben so wie Adam im Paradiese eben so wohl erwählen konnte, bei seinem Gott zu bleiben, als er erwählen konnte, sich dem Teufel zu ergeben; leider hat er das leztre gethan. Wer nun in Kraft der Taufgnade sich zu Christo bekehrt und bei Ihm bleibt, der erwählt Christum zu seinem Herrn und begiebt sich Ihm zum Knechte; wer aber in Verachtung und Vergeudung der Taufgnade sich zu Satan wendet, der erwählt den Teufel zum Herrn und begiebt sich dem Teufel zum Knechte. Und da ist nun der Hauptunterschied zwischen beiden Herren der: Christus ist durch und durch heilig; Satan ist durch und durch böse. In Christi Reiche herrscht also Christi Heiligkeit; in Satans Reiche herrscht Satans Sünde. Und wir haben ja gesehen: wie der Herr, so der Knecht! Wer also heilig ist und immer heiliger zu werden trachtet, der ist Christi Knecht, denn Christus ist heilig. Wer aber die Sünde liebt und sündigen will, der ist Satans Knecht, denn Satan ist böse und der Vater der Sünde. Daher heißt es von den Knechten Christi in unserer Epistel: ihr seid Knechte der Sünde gewesen, seid es also jetzt nicht mehr, sondern seid Knechte geworden der Gerechtigkeit, gehorsam dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Knechte Christi also sind Knechte der Gerechtigkeit und Feinde der Sünde; Knechte Satans sind Knechte der Sünde und Feinde der Gerechtigkeit. Zur Erklärung davon sagt denn der Apostel weiter: Knechte Satans begeben ihre Glieder zum Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern. Knechte Christi aber begeben ihre Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. So ist also der klare und deutliche Unterschied der: alle, die fromm und heilig leben und ihre Glieder zum Dienst der Heiligkeit und Reinigkeit ergeben, die sind Christi Knechte; denn wie der HErr, so der Knecht. Alle aber, die gottlos und unheilig leben und ihre Glieder zum Dienst

der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit ergeben, die sind Satans Knechte; denn wie der Herr, so der Knecht. Willst du also wissen, ob du ein Knecht Christi oder des Teufels bist, so siehe zu, ob du Christo oder dem Teufel ähnlich bist, und ob deine Werke den Werken Christi oder des Teufels gleichen! Wem du und deine Werke ähnlich sind, deß Knecht bist du.

Siehe, Christus ist sanftmüthig, der Teufel ist zornig. In Christi Herzen ist nie Zorn, Grimm und Bitterkeit, in seinem Munde ist nie ein Schimpfwort gewesen. Bist du nun auch sanftmüthig, lässest in deinem Herzen weder Zorn, noch Bitterkeit, noch Haß wohnen, giebst auch deinen Mund und deine Lippen nicht her zu Fluch- und Schimpfwörtern, dann bist du Christi Knecht, denn du bist deinem Herrn ähnlich. Ist aber dein Herz zornig, bitter, rachgierig, ist dein Mund voll Schimpfens und Fluchens, so bist du des Teufels Knecht, denn du gleichst dem Teufel auf ein Haar. Weiter: Christus ist von Herzen demüthig, der Teufel ist durch und durch hoffährtig. Christus war so demüthig, daß, obgleich Er der wahrhaftige, allmächtige Gott ist, Er sich erniedrigte bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, sich nicht schämte, die sündigen Menschen seine Brüder zu heißen, mit Zöllnern und Sündern umzugehen und mit ihnen zu essen, und die geringsten und verachtetsten Kinder auf Seine Arme zu nehmen und sie zu segnen. Bist du nun auch so von Herzen demüthig, daß du keinen, auch den geringsten nicht verachtest, daß du den allerärmsten und elendesten Sündern nachgehst, um sie selig zu machen, daß du auch gegen das kleinste Kind freundlich und herzlich bist, dann bist du sicher Christi Knecht; denn du bist deinem Herrn ähnlich. Beherrscht aber der Hochmuth dein Herz, verachtest du die Armen und Geringen, schämst dich der christlichen Gemeinschaft mit den Niedrigen, meinest, du besudelst dich, wenn du den Sündern nachgehst, und bist unfreundlich und herzlos gegen die Kinder, so bist du gewiß Satans Knecht, denn wiederum gleichst du dem Teufel auf ein Haar. Ferner: Jesus liebt Seinen himmlischen Vater, ist Tag und Nacht mit Ihm im Umgang des Gebets, hat Seine Lust und Freude an Gottes Wort, fehlt keinen Sabbath im Gottesdienst. Darnach prüfe dich. Liebst du auch deinen Gott und Heiland von ganzem Herzen? hast deine seligste Freude im steten Umgang mit Ihm im Gebet Tag und Nacht? hast du deine tägliche Lust und Freude am Worte Gottes? fehlst du keinen Sonntag ohne Noth im Hause des HErrn? fängst du mit Jesu jeden Tag an und beschließest ihn mit Jesu? gehst du nie anders zu Tisch, als mit Gebet und stehst nie anders vom Tisch auf, als mit Danksagung? dann bist du gewiß ein Christ; denn du bist deinem Herrn ähnlich. Aber verachtest du den Heiland, vernachlässigest das Gebet, magst

deine Knie nicht beugen vor dem HErrn, magst nicht lesen in Gottes Wort, magst nicht zur Kirche gehen, sondern versäumst den Gottesdienst ohne Noth, fängst den Tag an mit Fluchen und endigest ihn mit Fluchen, gehst zu Tische ohne Gebet wie das Vieh, und stehst vom Tische auf ohne Danksagung wie das Vieh, so bist du sicher Satans Knecht, denn du bist dem Teufel ähnlich. Unser HErr Jesus ist rein, keusch, züchtig. Kein unreiner Gedanke, keine unzüchtige Begierde hat jemals sein Herz entweiht, kein Hurenwort, kein Narrentheiding, kein unziemender Scherz hat jemals Seine Lippen besudelt, Sein Auge hat niemals Hurenblicke um sich geworfen, Seine Glieder sind ein vollkommener Tempel der Reinigkeit und Keuschheit geblieben. Reinigest du nun auch dein Herz von allen unzüchtigen Gedanken und unreinen Begierden, hast Greuel und Abscheu vor allen Hurenworten, Narrentheidingen und schmutzigen Scherzen, sind dir alle Hurenblicke ein Ekel, wolltest du lieber sterben, als deine Glieder zu Hurengliedern machen, eben deshalb, weil deine Glieder Christi Glieder sind, so bist du gewiß ein Knecht Christi, denn du bist deinem Herrn ähnlich. Aber Satan ist ein grundschmutziger, unreiner Geist; darum jeder Hurer, jeder Ehebrecher, jeder Mensch, der seinen Mund hergiebt zu faulem Geschwätz, zu unzüchtigen Reden, der sein Herz sein läßt eine Herberge unreiner Begierden und Gedanken, der seine Augen mißbraucht zu Hurenblicken und seine Glieder hergiebt zu Hurengliedern, ist gewiß ein schmutziger Knecht des Teufels, denn er ist seinem Herrn ähnlich. Christus Jesus ist ein Feind der Weltlust, niemals sehen wir Ihn bei Weltgelagen, niemals am Sauftisch, am Spieltisch und beim Tanz, nie bei weltlichen Lustbarkeiten; sondern als Ihm Satan alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit, mit allen ihren Reichthümern, ihren Lüsten und Ueppigkeiten in Einem Augenblicke zeigt und vor die Augen treten läßt, und Ihm das alles zu geben verspricht, wenn Er ihm dienen will, da antwortet Er, ohne sich im geringsten zu bedenken, mit allen Gebehrden des Abscheus: hebe dich weg von Mir, Satan! Hast du nun auch an allen solchen Weltlüsten, an Putz, Staat und Ueppigkeit, an Saufen, Spielen und Tanzen, an Weltlustbarkeit und Hoffahrt einen Greuel und Abscheu, weil das alles nach dem Satan schmeckt, dann bist du Christi Knecht; denn du bist deinem Herrn ähnlich. Aber Satan ist der rechte Herr und Freund aller jener Weltlüste, Satan hegt und pflegt sie wie seinen Augapfel, weil sie seine besten Künste, Netze und Fallstricke sind, um die Kinder Gottes zu fangen. Wenn Satan nun auch dir die Welt mit ihrer Lust und Herrlichkeit zeigt, und du folgst seiner Lockung und wälzest dich in diesen Weltlüsten wie die Sau im Koth, so betest du ja Satan an und bist gewiß Satans Knecht, denn du treibst die

Werke deines Herrn. Und so ist es mit allem andern. Jeder Lügner, jeder Betrüger, jeder Dieb, jeder Klatscher und Afterredner ist Satans Knecht; jeder aufrichtige, wahrhaftige Mensch, der die Lügen verabscheut, dem vor jedem ungerechten Pfennig grauet, der Gutes von seinem Nächsten redet und alles zum Besten kehrt, ist Christi Knecht. Jeder unbarmherzige, lieblose Mensch, der nichts übrig hat für seine Brüder, nichts übrig für Christi Reich und dessen Ausbreitung unter den Heiden, ist Satans Knecht; denn Satan ist unbarmherzig und ein Feind des Reiches Christi. Dagegen wem Geben lieber ist als Nehmen, wer mit Freuden so viel Gutes thut, als er kann an den Brüdern, an dem Reiche Christi und an den armen Heiden, der ist Christi Knecht; denn Christus liebt die Menschen und will, daß allen leiblich und geistlich geholfen werde. Seht, meine Lieben, so können wir prüfen und erfahren, welchen Herrn wir haben; denn wie der Herr, so der Knecht. Da wir nun getauft sind und den heiligen Geist empfangen haben, da der heilige Geist nicht müssig in uns ist, sondern mit Seiner göttlichen Kraft uns beisteht im Kampfe gegen die Knechtschaft des Teufels und der Sünde und der Welt, da wir ferner in der Taufe gelobt haben, daß wir dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen entsagen und uns täglich aufs neue von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehren wollen, so wollen wir, die wir Christi Namen tragen, uns doch wahrlich schämen, Satans Knechte zu sein, und unser Entschluß soll dieser sein: Jesu, Du bist meine Liebe; Dir, o Satan, sag ich ab. Weh mir, wenn ich den betrübe, der für mich Sein Leben gab. Kreuzigt' ich nicht Gottes Sohn? Trät' ich nicht Sein Blut mit Hohn? Jesu, Du bist meine Stärke; Satan weg und Satans Werke!

Aber, das ist noch zuletzt unsre Frage, werden wir es auch ausrichten können? sind wir nicht zu schwach dazu? Ja, sagt nicht der heilige Apostel in einer andern Stelle: die Sünde klebt uns immer an und macht uns träge? Heißt es nicht sogar: der Gerechte fällt des Tages siebenmal? Ich antworte euch: das werden wir hier auf Erden nie erreichen, daß wir ohne Sünde sind, auch das werden wir nie erreichen, daß wir einen einzigen Tag zu Ende bringen, an welchem wir sagen könnten: heute habe ich nicht gesündigt! Vielmehr ist und bleibt unser einziger Trost und unsre einzige Hoffnung zur Seligkeit dies, daß wir hinschauen im Glauben auf Jesum, der uns täglich und reichlich alle unsre Sünden vergiebt. Aber es ist ein Unterschied: keine Sünde haben und der Sünde nicht dienen. Es ist ein Unterschied: Jesu dienen, Jesu nachfolgen und in solchem Dienste Jesu gegen den Teufel kämpfen, zuweilen wohl einmal von den

Stößen Satans niedergeworfen zu werden, durch die Lockungen der Welt und die Verführung der Sünde zum Wanken, ja zum Fallen gebracht zu werden, aber dann immer rasch wieder aufzustehen, Jesu anzuhangen und den Kampf gegen Satan fortzusetzen; das heißt wahrlich nicht der Sünde dienen, oder des Teufels Knecht sein, vielmehr ist das der treueste, angestrengteste Kampf gegen den Teufel, obwohl es dabei ohne Sünde nicht abgeht. Ein solcher Christ sündigt auch, aber er will nicht sündigen; er fällt auch, aber er will nicht fallen. Vielmehr gerade weil ihm das Sündigen und Fallen ein Greuel ist, so richtet er sich alsbald von jeder Sünde und jedem Fall mit Scham und Abscheu wieder auf, hängt dadurch nur um so inniger Jesu an und kämpft um so entschlossener gegen Satan, damit solches nicht wieder vorfalle. Und dabei behalte ich ein gutes Gewissen; denn jegliche also gegen meinen Willen begangne Sünde wasche ich alsobald in Christi Blute ab, weil ich den Sündenschmutz nicht leiden kann, und so bin ich rein und bleibe rein trotz der anklebenden Sünde, und diene wahrlich der Sünde nicht, so lange ich gegen die Sünde kämpfe und von der wider Willen begangnen Sünde wieder aufstehe. Siehe einen tapfern Kriegsmann an. Er kämpft gegen den Feind, das Schwert des Feindes trifft ihn im Gesichte, an der Brust, daß das Blut fließt, er kämpft weiter; ein Schuß lähmt ihm die rechte Hand, er nimmt das Gewehr in die linke Hand und kämpft weiter; er wird im Gedränge zu Boden geworfen, aber er rafft sich auf und kämpft weiter. Kann von solchem Kriegsmann gesagt werden trotz Wunden, Blutens und Fallens, daß der Feind ihn besiegt habe, oder daß er dem Feinde diene? Nein, jedermann sagt: der kämpft wie ein Held, und selbst seine Wunden bezeugen seinen Heldenmuth. So ist es mit jedem rechtschaffenen Christen: er sündigt, aber er dient der Sünde nicht; er wird vom Teufel verwundet, aber nicht vom Teufel übermocht.

2. Wir fragen weiter: welchen Lohn werden wir haben? Die Antwort ist: wie der Dienst, so der Lohn. Der Apostel sagt: da ihr der Sünde Knechte waret, was hattet ihr dazumal für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet, denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei, und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet. Das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm HErrn. Meine Lieben, nicht einmal hier auf Erden ist ein Knecht Satans glücklich. Die Schrift sagt: die Gottlosen haben keinen Frieden! Wir wollen bei dem Geringsten anfangen. Da sind die Spieler, die Tänzer, die

Säufer, die Straßentreiber, die doch alle bei der Welt für gar lustige Brüder gelten, und von denen man sagt, daß sie ein vergnügtes Leben führen. Sind die glücklich? haben sie Frieden? Wenn der Satan sie so die Nächte hindurch umhergejagt hat, wenn sie die Nächte durchgeschwiert und dazu den Sonntag geschändet haben, haben sie Frieden und fühlen sie sich glücklich, wenn sie nun am andern Morgen aufwachen? Der Kopf ist wüste, der Hals ist heiser, der Geldbeutel ist leer, die Glieder sind wie abgeschlagen, die Arbeit ist ihnen lästig. Am Körper sind sie durch den Dienst Satans erschöpft, ihre Weiber und Kinder weinen über sie und fluchen ihnen vielleicht, ihre Eltern heulen über die ungerathenen Kinder, ihr eignes Gewissen nagt und frißt sie, bei dem Gedanken an Tod und Ewigkeit erbleichen sie, von der Kirche mögen sie nichts hören, weil da die Werke der Finsterniß gestraft werden, so wird denn immer mehr das Wirthshaus ihre Kirche, und es geht immer rascher hinab zum Bettelstabe, oder gar zum Zuchthause. Da sind andre Leute, die haben ihre Lust am Schelten und Schimpfen, am Streiten, Zanken und Prozessiren. Sind die denn glücklich? haben sie Frieden? Nein, ich sage euch, ihr eignes Haus machen sie zur Mörderhöhle und zur Wohnung giftiger Schlangen, zum Wohlstande können sie nicht gelangen, denn Unfriede verzehrt und Prozessiren kostet Geld, und von Tod und Ewigkeit mögen sie eben so wenig etwas hören, als die vorigen. Oder betrachtet die Hurer und Ehebrecher, haben die Frieden und sind glücklich? Ist das Glück, wenn sie durch Hurenschande und giftige Krankheit ihre Gesundheit zerrüttet und ihren Leib zum Scheusal gemacht haben? Ist das Glück, wenn sie auf dem Kranken- und Sterbebette umgeben sind von den Seufzern der Verführten, von den Flüchen der Kinder, die sie in Hurerei erzeugt und dann von sich gestoßen haben? Nein, die Gottlosen haben keinen Frieden! Da sind andre Leute, die nennen sich die Aufgeklärten, man erkennt sie daran, daß sie lachen über das Gebet, daß sie spotten und höhnen über die Bibel, sie verachten auch die Kirche und das heilige Abendmahl, schänden den Sonntag, machen sich lustig über die Frommen. Aber sind sie glücklich und haben sie Frieden? Es geht vielleicht einigermaßen gut, so lange sie gesund und in Wohlstand sind. Aber nun kommt auch die Trübsal, sie liegen auf dem Krankenbette, der Tod nahet sich. O die armen, armen Menschen! Beten können sie nicht, Trostsprüche kennen sie nicht, oder wenn sie sie auch kennen, so können sie sie sich doch nicht zueignen. O mich schaudert, wenn ich denke, ein Mensch muß sterben und kann nicht beten, ein Mensch muß sterben und hat keinen Trost aus Gottes Wort und Sakrament. Da hilft denn die Aufklärung so viel, daß sie entweder als ein Vieh sterben, oder in

Verzweiflung. Oder ein andrer hat seinen Nächsten, also seinen Bruder belogen, bestohlen, betrogen, hat ihm durch Wucher das Blut ausgesogen, oder hat in seinem Geiz seinen armen Bruder hungern, dursten, frieren lassen, er hat gehört das Seufzen, hat gesehen die Noth seiner Brüder und hat sich nicht erbarmt, hat gehört von dem Jammer und Elend der armen Heiden und ist hart und unbarmherzig geblieben. Ist denn nun ein solcher glücklich und hat Frieden? Mich dünkt, in schlaflosen Nächten schon, und noch mehr in der Stunde des Sterbens muß ihm das Wort des Heilandes beständig in die Ohren gellen: ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat! So geht es schon hier auf Erden in Erfüllung: wie der Dienst, so der Lohn!

Und wenn sich nun ein solcher Mensch vor seinem Ende nur noch bekehrte! Er könnte es ja, unser HErr Jesus nimmt ja mit Freuden selbst die noch an, die in der eilften Stunde zu Ihm kommen, und ganz unbeschränkt und ohne Ausnahme hat Er das Wort gesagt: wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen. Aber, wie selten geschieht eine solche Bekehrung noch in der letzten Stunde. In den meisten Fällen ist ja durch den fortgesetzten Sünden- und Welt- und Teufelsdienst das Herz so hart geworden, wie ein ausgetretener Weg, und Satan ist geschäftig, alle Samenkörner des Evangeliums wegzunehmen, die etwa noch in ein solches Herz hineinfallen könnten. Ich setze also den Fall, der meistens eintritt bei einem solchen Menschen: der Tod kommt, der Sünden Sold, und der Mensch stirbt unbekehrt, wie er unbekehrt gelebt hat. Nun möchte er beten und kann nicht beten. Nun möchte er Gottes Wort hören, aber er kann es nicht hören, und wenn er es hören könnte, so verdammt es ihn und mehrt seine Verzweiflung. Immer näher kommt der Tod, endlich röchelt er den letzten Seufzer aus, und nun geht das Wort an ihm in Erfüllung: es ist einem jeglichen Menschen gesetzt, zu sterben; darnach aber das Gericht! Da steht er nun vor dem Angesichte des Jesus, den er hier auf Erden verachtet und verspottet, dem er mit seinen Sündenwerken, wie mit Fäusten, ins Angesicht geschlagen hat. Dort ist die Zeit der Gnade ganz vorbei. Denn was der Mensch hier gesäet hat, das wird er dort erndten. Hier in seinem Sündentaumel lachte er über das Gericht und hielt es für ein Mährchen, womit man alten Weibern bange machen wolle. Ob er dort auch noch lachen wird, wenn er vor dem Gerichte steht, und das Auge dessen auf ihm ruht, der Herzen und Nieren erforscht? Da stellt dann der HErr vor sein Angesicht alle Sünden, die er gethan hat, und jede Sünde verdammt ihn. Da stellt ihm aber der HErr auch vor Augen alle göttliche

Güte, Langmüthigkeit und Geduld, die Er ihm erwiesen, und die er alle verachtet hat! Nun heißt es: Du, in deinem unbußfertigen und verstockten Herzen hast dir selbst gehäuft den Zorn auf diesen Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Du bist gewogen und zu leicht befunden, du hast Meine Gnade verschmäht, Mein Blut mit Füßen getreten, hinweg mit dir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! O, und dann der ewig fressende Wurm, der nicht stirbt, und das ewig brennende Feuer, das nicht verlischt, und in dieser Qual kein Tropfen Wassers, die Zunge zu kühlen, denkt an den reichen Mann! Endlich noch, als Uebermaß der Qual, das Hohngelächter des Teufels, dem der Sünder doch so treu gedient hat, und dem der Teufel nun einen solchen Lohn giebt für seinen Dienst, daß er in der grauenhaften Gesellschaft des Teufels, der bösen Engel und der verdammten Menschen nun alle Ewigkeit bleiben muß und kann nicht wieder heraus aus dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Schaudert euch nicht vor solchem Lohne? Aber freilich, wie der Dienst, so der Lohn! Darum sage ich wenigstens auf ewig dem Dienst des Teufels ab, denn ich mag solchen Lohn nicht, hier Unfriede und Gewissensqual, und dort Wurm, Feuer und ewige Verdammniß. Es ist zu schrecklich.

Laßt uns dagegen nun noch kennen lernen Christi Lohn, welchen Er dem giebt, der Ihm dient. Der Apostel sagt zu den gläubigen und frommen Christen, den Dienern Jesu Christi: ihr habt die Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Zuerst also die Frucht, daß ihr heilig werdet. Wenn es von den Gottlosen hieß: sie haben keinen Frieden, so heißt es umgekehrt von den Gläubigen, den Dienern Christi: nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christ. Denn wir haben durch den Glauben an unsern HErrn Jesum Christum Vergebung der Sünden, und weil uns die Sünden vergeben sind, so zürnt uns Gott nicht mehr, sondern hat wieder ein Vaterherz gegen uns, und davon kommt der selige Friede. Gott sieht uns trotz dem, daß wir in Sünden empfangen und geboren sind, trotz dem, daß wir gesündigt haben mit Gedanken, Worten und Werken, doch als Heilige an, weil wir geheiligt und abgewaschen sind von Sünden durch das Blut Christi. Dadurch wird nun aber auch in uns ausgegossen die Liebe Gottes durch den heiligen Geist. Wir können nicht anders, wir müssen lieben in herzlicher Dankbarkeit den, der uns zuerst geliebt und alle unsre Sünden vergeben hat, und diese Liebe treibt uns nun, aus allen Kräften der Heiligung nach-

zujagen, die Sünde zu hassen und zu meiden, denn dadurch würden wir ja unsern geliebten Jesus betrüben; das Gute aber zu lieben und zu thun, denn damit erfreuen wir ja unsern guten, geliebten Heiland Jesum Christum. So folgt auf die Heiligung des Herzens durch das Blut Christi die Heiligung des Lebens durch den heiligen Geist. Wenn ich in ein Haus der rechtschaffnen, wahrhaft gläubigen Jünger Christi komme, da finde ich wieder ein kleines Paradies auf Erden, einen Abglanz der himmlischen Herrlichkeit. Da fängt der Tag an mit einmüthigem Beten, Lesen und Singen im Morgengottesdienst, und eben so wird der Tag beschlossen mit Abendgottesdienst. Da finde ich das köstliche Tischgebet vor Tisch und die herzliche Danksagung nach dem Essen, da wird die Arbeit angefangen mit Gebet und beendigt mit Gebet, da höre ich den ganzen Tag kein Fluchen, Schelten, Zanken und Streiten, sondern sehe nur herzliche Liebe zwischen den Eheleuten, zwischen den Eltern und Kindern, zwischen den Herrschaften und Dienstboten; denn alle sehen sich an als Glieder Einer Familie, die mit einander den Weg Gottes zum Himmel gehen, und wenn einer von einem Fehler übereilt wird, so helfen ihm die andern wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, weil sie geistlich sind, und der Fehlende läßt sich zurechtweisen, weil er auch geistlich ist. In einem solchen Hause hört man kein Klatschen und Afterreden, sondern einer entschuldigt den andern und ein jeder sucht alles zum Besten zu kehren. Da essen Herrschaften und Dienstboten aus einem Topfe, und wenn einer von den Hausbewohnern krank wird, auch von den Knechten und Mägden, so hegen und pflegen ihn die andern, bis er wieder besser wird, und keinem fällt es ein, den Kranken wegzuschicken. In einem solchen Hause ist man bekannt mit den großen Thaten, die in Gottes Reiche geschehen, z. B. mit der Heidenbekehrung und andern Angelegenheiten des Reiches Gottes, und man betet dafür und hilft dazu aus Herzenslust. In solchem Hause sorgt man auch täglich für die Armen und Kranken in der Gemeine, versorgt sie mit Speise und Trank, besuchet, tröstet und erquickt sie, denn was man der Geringsten einem thut um Jesu willen, das thut man dem HErrn Jesu selbst. In solchem stillen, friedlichen, segensvollen Wesen wird das Leben hingebracht, und man holt sich immer neue Kräfte zu solchem Leben aus der lieben Predigt und dem theuren Sakrament. Und wenns nun zum Sterben kommt, solchen Leuten weinen wohl viele nach, aber niemand flucht ihnen nach, darum können ihre Leiber in Frieden liegen in ihren Kammern, bis sie am jüngsten Tage aufstehen zur Herrlichkeit des ewigen Lebens, ähnlich dem verklärten Leibe Christi. Ihre Seelen aber werden alsobald getragen von den heiligen Engeln in Abrahams Schooß, in das selige Paradies, wo sie mit Christo

und Seinen heiligen Engeln und allen heimgegangnen Frommen in seliger Gemeinschaft leben und himmlisch getröstet werden, bis sie am jüngsten Tage, wiedervereinigt mit den auferstandnen Leibern hingehen auf die neue Erde, darauf Gerechtigkeit wohnet. Da haben sie ihr ewiges Erbe, da schauen sie das himmlische Jerusalem, da sind sie angethan mit Kleidern des Heils und haben Palmen und Harfen in ihren Händen und Himmelskronen auf ihrem Haupte; denn die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm HErrn.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, selig ist Dein Dienst, selig ist Dein Lohn. Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hast Du dort bereitet denen, die Dich lieb haben. O wir haben es sehr gut bei Dir in diesem Leben, denn wir haben Frieden mit Dir, Frieden mit einander und Heiligkeit ist die Zierde unsers Hauses. Wir kennen keinen Stachel des Todes und keinen Sieg der Hölle mehr, denn wir haben Vergebung der Sünden. Wir haben keinen Rächer und Richter mehr in Dir, unserm Gott, sondern nur einen treuen, lieben Vater, der uns auf dem Herzen trägt. Und nun gar die ewige Herrlichkeit, die Du geben willst, wo man abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, wo kein Schmerz, kein Leid, kein Geschrei mehr sein wird, sondern nichts als Friede und Freude und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich. Wahrlich, HErr, uns ist das Loos gefallen aufs Liebliche, uns ist ein schön Erbtheil worden. Dein Dienst ist süß, Dein Lohn ist herrlich. Wir bitten Dich, lieber HErr, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir von ganzem Herzen an Dich glauben, von ganzem Herzen Dich lieben und uns unter einander lieben, und daß wir immer treuer werden in dankbarem Gehorsam gegen Dich, damit wir unser himmlisches Erbe nicht verscherzen und den seligen Himmel nicht verlieren, den Du uns so theuer erworben hast mit Deinem heiligen, theuren Blute. Darum gieb uns Kraft, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, Satan, Welt und Fleisch zu überwinden, den Sieg zu gewinnen und den Gnadenlohn zu erlangen, den Du Deinen treuen Kindern geben willst. Denn zu denen willst Du sagen an jenem Tage: ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will dich über viel setzen, gehe ein zu Deines HErrn Freude. Laß uns täglich daran denken: wie der Herr, so der Knecht, wie der Dienst, so der Lohn. Amen.

Am 8. Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Röm. 8, 12—17.

So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Der heilige Apostel Paulus sagt zu Anfang unserer Epistel: wir sind, liebe Brüder, Schuldner, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Was will er damit sagen, daß wir Schuldner seien? Sehet, meine Lieben, unser HErr Jesus Christus hat uns die allergrößeste Wohlthat erwiesen dadurch, daß Er uns erlöset, erworben, gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Stellet euch einmal vor, Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, wäre nicht zu uns in das Fleisch gekommen, hätte nicht als unser Bürge und Stellvertreter sich um unserer Sünde willen zerschlagen und um unserer Missethat willen verwunden lassen, Er hätte nicht mit Seinem theuren Gottesblute unsre Sündenschuld bezahlt, hätte nicht durch Seinen Opfertod am Kreuze uns mit Gott versöhnt, so hätten wir ja alle, als verlorne Sünder und als verfluchte Uebertreter der göttlichen Gebote, die ewige Höllenqual schmecken und in den Pfuhl geworfen werden müssen, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich. Weil wir nun aber mit Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, weil Jesus unsere Sünden auf sich genommen, unsre Strafen getragen, unsern Tod geschmecket, unsre Verdammniß gebüßet hat, weil Er uns Sünder so theuer erkauft hat mit Seinem Blute und eine ewige Erlösung erfunden, daß hinfort alle die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, so sind wir für diese unaussprechliche Wohlthat, die der HErr uns erwiesen hat, Seine Schuldner geworden. Jesus ist unser höchster Wohlthäter und wir sind Seine zum höchsten Dank Ihm verpflichteten

Schuldner. Und diese Schuld der Dankbarkeit müssen wir Ihm abtragen, wir sind durch die Dankbarkeit dazu verpflichtet, Ihm Seine Wohlthat zu vergelten. Und das ist nicht etwas, das wir nach Belieben thun oder lassen könnten, sondern es ist unsre heiligste Pflicht, wir sind schuldig und verbunden, es zu thun. Und wenn wir Seine Liebe und Treue Ihm nicht vergelten, so sind wir, gerade aus gesagt, die nichtswürdigsten Schurken und Bösewichter, die es auf der Erde giebt. Oder giebt es eine schwärzere Sünde, giebt es eine nichtswürdigere Schurkerei, als die Undankbarkeit? Denket an die neun Aussätzigen im Evangelio. Fühlt sich nicht jedermann im innersten Herzen empört über diese neun Buben bei der herzdurchbohrenden Klage des HErrn: sind ihrer nicht zehn rein worden, wo sind aber die neune? Daher müssen alle Erlösete Jesu Christi nothwendig fragen: HErr, womit sollen wir Dir vergelten alle Wohlthat, die Du an uns gethan hast? Wir sind Schuldner; wie können wir unsre Schuld Dir abtragen? Der Apostel giebt uns darauf folgende Antwort: nicht dadurch daß wir nach dem Fleische leben, sondern dadurch daß wir durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten. Die heilige Schrift versteht unter dem Worte „Fleisch" unsre ganze durch die Sünde verderbte und vergiftete Natur. Die Werke des Fleisches sind also die Werke der Sünde. Nicht das soll also unser Dank sein, daß wir nach unserer sündlichen, fleischlichen Natur in Sündenwerken leben, das würde vielmehr der abscheulichste, schwärzeste Undank gegen unsern HErrn sein. Denn Er hat uns ja nicht darum von Sünden erlöset, daß wir wieder sündigen sollen, so wenig wie etwa ein begnadigter Dieb darum vom Galgen erlöset ist, daß er wieder stehlen soll. Vielmehr begehen wir, wenn wir nach unserer Erlösung von der Sünde nun doch wieder der Sünde dienen, das entsetzliche Verbrechen, daß wir unsern HErrn Jesum Christum abermals kreuzigen und Sein heiliges Blut mit Füßen treten. Und daß ein solches Verbrechen zugleich unser eignes höchstes Unglück sein muß, das versteht sich eigentlich von selbst; der Apostel versichert es uns aber auch ausdrücklich, indem er sagt: dann werden wir sterben müssen. Er will sagen, dann haben wir, weil wir Jesu Gnade und Erlösung durch unsern Sündendienst selbst verwerfen, nichts anders zu erwarten, als die ewige Verdammniß. Wir sind ja dann auch hundertmal schlechter, als die Juden, die vor Alters Jesum an das Kreuz gebracht haben. Denn die waren Juden und haben als Juden Christum gekreuzigt. Wir aber sind Christen, und kreuzigen als Christen zum zweiten Male den Jesum, den wir unsern HErrn heißen und nach dessen Namen wir uns nennen. Darum ist für uns Christen das

der einzig wahre Dank, den wir Christo vergelten, das die einzig richtige Art und Weise, wie wir Ihm unsre Schuld abtragen können, daß wir, weil wir an Jesum unsern Heiland glauben, Ihm zu Ehre und zu Liebe durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, alle Werke der Sünde, alle Lüste des Fleisches und der Welt hassen und meiden, dem Satan absagen, und in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit Ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang, als Seine treuen und gehorsamen Kinder. Und wenn wir das thun, so erweisen wir dadurch nicht nur dem HErrn unsre Dankbarkeit, die wir Ihm schuldig sind, sondern wir schaffen damit unser eignes Heil, unsre eigne Seligkeit. Denn der Apostel sagt: dann werden wir leben, d. h. wir werden selig werden. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß wir dadurch unsre Seligkeit verdienen, von so etwas ist der Apostel weit entfernt; sondern er will nur damit sagen, daß Gott niemand, der Seinen Sohn abermals kreuzigt, in den Himmel nehmen, daß Er niemals einen undankbaren, unbekehrten Sünder selig machen kann. Denn nähme Gott einen unbekehrten Sünder in den Himmel ein, so würde dadurch der ganze Himmel wieder verpestet werden, und Seligkeit würde dann im Himmel nicht mehr möglich sein. Sehen wir aus allem diesem, daß wir nothwendig der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben müssen, wenn wir dem HErrn Jesu die Schuld unsrer Dankbarkeit abtragen, unsern Glauben beweisen und selig werden wollen, so laßt uns heute nach Anleitung unsrer Epistel unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

wie wird es uns gelingen, die Geschäfte des Fleisches zu tödten?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wahrlich Du bist unser höchster Wohlthäter und wir sind Deine tief verpflichteten Schuldner. Um unsretwillen hast Du Dich entäußert und hast Knechtsgestalt angenommen, um unsretwillen hast Du Dich erniedrigt bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, um unsretwillen hast Du in Gethsemane gezittert, gezagt und mit dem Tode gerungen und blutigen Schweiß geschwitzet, um unsretwillen hast Du als ein Verfluchter am Kreuze gehangen, damit Du uns von dem Fluche des Gesetzes erlösetest. Du hast uns geliebet mit einer Liebe, die kein Menschenherz ausdenken kann, und wir müssen singen und beten mit unsrer theuren Kirche: o Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht, es hat sich martern lassen der HErr für Seine Knecht! Es hat sich selbst der wahre Gott für mich verlornen Menschen gegeben in den Tod! Wollten wir Dir nun für solche Wunderliebe nicht dankbar sein, so wären wir ja die abscheulichsten Menschen.

Wir sind Deine Schuldner, wir erkennen und bekennen es, wir wollten aber nun auch gar zu gern unsre Schuld Dir bezahlen, denn Du sollst über uns nicht klagen, wie über die neun Undankbaren. Darum bitten wir Dich, HErr Jesu, unterweise uns aus Deinem lieben Worte und gieb uns Deinen heiligen Geist, wir versprechen Dir, wir wollen Dein Wort hören und der Stimme Deines heiligen Geistes folgen. Es ist unser wahrer, heiliger Ernst, daß wir gern selig werden und in Deinen Himmel eingehen möchten; denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele! Nun hast Du uns aber eben gesagt, wenn wir nach dem Fleische leben, so müssen wir sterben; wenn wir aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, so sollen wir leben. So lehre uns nun, wir wollen hören; unterweise uns, wir wollen folgen. Amen.

1. Durch die Kraft des heiligen Geistes. Denn also spricht der Apostel: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Merket es euch wohl, meine Lieben, es ist nicht möglich, aus eigner Kraft auch nur eine einzige Sünde zu lassen: denn von Natur lieben wir alle die Sünde, und was wir lieben, das lassen wir nicht, sondern das thun wir. Warum saufen, tanzen, huren, spielen die Leute? Weil sie das Saufen, Tanzen, Huren, Spielen lieb haben. Warum fluchen und streiten und zanken und klatschen die Leute? Weil sie das Fluchen, Streiten, Zanken und Klatschen lieb haben. Warum treiben die Leute so schändlichen, sündlichen Putz und Staat mit schönen Kleidern, Goldumhängen, Haarflechten und dergleichen? Weil sie den Putz und Staat lieb haben. Und so ist es mit dem Hochmuth, mit dem Unglauben, mit dem Lästern des Heiligen, mit dem Spotten und Höhnen. Das alles thun die Leute, weil sie ihre Lust daran haben. Und so ist es mit allen Sünden. Und was man nun lieb hat, das sollte man aus eigner Kraft lassen können? Nein, das ist unmöglich. Ich selbst habe einmal einem Säufer ein Glas Branntewein auf den Tisch gestellt und zehn Thaler daneben gelegt, und ihm gesagt, die zehn Thaler sollte er haben, wenn er dies Glas Branntewein an diesem Tage nicht anrührte. Der Säufer hat wirklich einen halben Tag gekämpft, da konnte er nicht mehr, sondern trank den Branntewein aus und ließ die zehn Thaler liegen. Daher sieht und erfährt man auch stets, daß kein Sünder das Sündigen eher läßt, als bis er sich bekehrt hat und dadurch den Kampf in der Kraft des heiligen Geistes zu führen lernt. Denn die Bekehrung geschieht durch den heiligen Geist. Hast du dich nun wahrhaftig bekehrt von der Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt Satans zu Gott, und lässest dich nun fortan treiben von dem heiligen Geist, der dich bekehrt hat, so hassest du

durch diesen heiligen Geist dieselben Sünden, die du zuvor liebtest, und dann wird es dir leicht, die Geschäfte des Fleisches zu tödten d. h. die Sünden zu lassen, weil du sie nun hassest durch die Kraft des heiligen Geistes. Und was man haßt, das läßt man, denn man hat keine Lust dazu, sondern einen Widerwillen dagegen. Willst du also wirklich dem HErrn Christo die Schuld deiner Dankbarkeit abtragen für Seine gnadenreiche Erlösung, und die Sünden lassen, so mußt du die Kraft des heiligen Geistes haben; denn erst durch den heiligen Geist und Seine Kraft kannst du die Sünde hassen und lassen und der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den HErrn sehen wird. Wie erlange ich denn die Kraft des heiligen Geistes? frägst du, und wie bewahre ich sie in mir? Nichts ist einfacher, als das, es ist so einfach, daß ein Kind von vier Jahren es fassen kann, und doch wird es oft den klügsten, gelehrtesten, gewaltigsten Männern zu schwer. Es ist das alte Räthsel von dem Bache, in welchem das Lamm watet und der Elephant schwimmt; denn hier, wie überall im Evangelio gilt es: so ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen. Bist du getauft? Du antwortest: ja. Nun, so gewiß als du getauft bist: hast du den heiligen Geist empfangen; denn die heilige Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes, wie Paulus in der Epistel an Titum sagt. Gott hat dir da in der heiligen Taufe als Taufgeschenk den heiligen Geist gegeben. Diese Gabe des heiligen Geistes, die du in der heiligen Taufe empfangen hast, mußt du nun täglich in dir erwecken durch treues Lesen in der Bibel, durch treues Hören der Predigt, durch treuen Gebrauch des heiligen Abendmahls, denn das sind lauter Gnadenmittel, durch welche der heilige Geist kommt und wirket. Und dazu mußt du täglich und andächtig beten. Falle täglich auf die Knie und bete zu dem HErrn Jesu mit einfältigem Herzen: HErr, leite und regiere mich heute durch deinen heiligen Geist. Oder bete eben so zu Gott dem Vater, daß Er dir um Jesu willen mit dem heiligen Geiste beistehen solle; oder sage zu dem heiligen Geist: HErr Gott, heiliger Geist, der Du mir gegeben bist vom Vater und Sohne in der heiligen Taufe, komm und regiere mich durch Deine Kraft den ganzen Tag. Siehe, so ist durch die heilige Taufe und durch die Predigt und durch das Abendmahl und durch das Gebet der heilige Geist mit Seiner ganzen Gotteskraft in dir. So oft du nun irgend eine Sündenlust, irgend eine Fleischeslust, irgend eine Lockung der Welt, irgend eine Anfechtung Satans merkst, so säume dich nicht, gehe augenblicklich hin zu deinem Heiland im Gebet und erwecke dadurch in dir die Gabe des heiligen Geistes. Kein einziges solches Gebet bleibt unerhört dem, der in der Gemein-

schaft des Worts und des Sakraments bleibt. Wer da bittet, der empfähet nicht bloß, sondern er muß empfangen; denn der wahrhaftige Gott hat versprochen, daß Er den heiligen Geist geben will denen, die Ihn bitten, und der heilige Geist, den du dir erbittest, leitet dich und muß dich leiten, denn der HErr Jesus hat gesagt: Ich will euch senden den heiligen Geist, der soll euch in alle Wahrheit leiten. Aber vergiß nicht, was zuvor gesagt ist, daß solches Gebet erhört wird dem, der in der Gemeinschaft des Worts und Sakraments bleibt. Darum lies täglich, ohne je einen einzigen Tag auszusetzen, in der heiligen Schrift; aber höre es wohl, merke es wohl, schreibe es in dein Herz hinein: in der heiligen Schrift. Durch die heilige Schrift wirkt der heilige Geist, aus der heiligen Schrift strömt der heilige Geist. Die heilige Schrift ist das Brot des Lebens, die heilige Schrift ist die lebendige Quelle. Viele Christen versäumen das, sie lesen nicht täglich und andächtig in der heiligen Schrift, darum haben sie keinen Saft und keine Kraft. Andre Erbauungsbücher sind auch gut, und welcher Christ möchte sie wohl entbehren? Aber kein Erbauungsbuch, so köstlich es auch sei, ist der Bibel gleich. Die Bibel, die Bibel muß dein täglich Brot sein, und liesest du die täglich, andächtig, mit verlangendem Herzen, so bewahrst du in dir die Kraft des heiligen Geistes, und diese Kraft wird immer gewaltiger in dir, immer mächtiger, und du kannst durch sie alles überwinden. Damit mußt du aber verbinden das unausgesetzte Hören der göttlichen Predigt, niemals, weder Sonntags noch Wochentags mußt du ohne die dringendste Noth die Kirche versäumen. Das Wegbleiben aus der Kirche auch nur einmal ohne Noth, ist ein unersetzbarer Schade an deiner Seele, du schwächst dadurch die Kraft des heiligen Geistes; denn aus der von Gott gegebenen Predigt strömen unausgesetzt Kräfte des heiligen Geistes, Ströme des ewigen Lebens, ja die heilige Schrift sagt ausdrücklich: der Glaube kommt aus der Predigt und die Predigt durch das Wort Gottes. Jede unnöthige Versäumniß der Predigt, sei es im Sonntags- oder Wochengottesdienst, ist ja eine Verachtung Gottes und Seiner höchsten Wohlthat, und daher jederzeit mit einer Schwächung des Wirkens des heiligen Geistes verbunden; was du versäumt hast, kannst du auch nicht wieder einholen, und Speise hat die hungernde Seele immer nöthig. Und merkst du bei allem dem, daß Lauheit dich ergreifen, und Schwachheit bei dir einkehren will, so säume dich wiederum nicht, gehe hin zu dem gedeckten Gottestisch im heiligen Abendmahl, iß in dem gesegneten Brot den wahren Leib des HErrn Jesu Christi, trinke in dem gesegneten Kelche Sein wahrhaftiges Blut, das ist die rechte Kraft der Schwachen, das ist die rechte

Stärke der Unvermögenden, dadurch wirst du so stark, daß du auffähreſt mit Flügeln wie Adler, daß du geheſt und nicht müde wirst, daß du läufſt und nicht matt wirst. Denn in dem heiligen Abendmahl kehrt ja der HErr Jesus selber leibhaftig und persönlich bei dir ein und macht Wohnung in dir, und da kannſt du in der That und Wahrheit ausrufen: HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Er, dein Hirte, waidet dich nun auf grüner Au, führet dich zu frischem Wasser, erquicket deine Seele und leitet dich auf rechter Straße um Seines Namens willen. Wahrlich, so lange mir der Abendmahlstisch gedeckt ist, hat es keine Noth; denn diesen Tisch hat mir der HErr bereitet gegen meine Feinde, da salbet Er mich immer aufs neue mit Oel des heiligen Geistes und schenket mir voll ein, und mit meinem Jesu kann ich über die Mauern springen. Darum, wahrlich ich sage dir, bleibst du so einfältig und kindlich in deiner Taufgnade, erweckeſt in dir die Gabe des heiligen Geistes, die dir in der heiligen Taufe gegeben ist, durch treues Gebet, durch tägliches Lesen in der Bibel, durch unausgesetzten Besuch des Gottesdienstes, durch oft wiederholten Genuß des heiligen Abendmahls, so wird die Kraft des heiligen Geistes so mächtig in dir, daß du es erfahren sollſt: Seine Kraft und starkes Vermögen ist so groß, daß es auch nicht an Einem fehlen soll. Denn durch die Gnadenmittel, und nicht ohne dieselbigen wirket die Kraft des heiligen Geistes. Und darum hauptsächlich sind in jetziger Zeit die Menschen so lau, ohnmächtig und untüchtig zu allem Geistlichen, so schwach zum Tödten des Fleisches, so unvermögend zu Ueberwindung des Satans und alles seines Wesens und aller seiner Werke, weil sie die Gnadenmittel so untreu gebrauchen, und deshalb der Kraft Gottes entbehren, ohne welche die Ueberwindung des Fleisches nicht möglich ist.

2. Durch die kindliche Liebe zu dem HErrn. Der Apostel sagt: ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Eben so sagt der Apostel in einer andern Stelle: die Liebe Christi dringet uns also, und die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist. Haben wir durch treuen Gebrauch der Gnadenmittel den heiligen Geist empfangen und in uns bewahret, so ist ja der heilige Geist nicht müssig in uns, sondern wirksam; und was wirket Er denn? Er wirket in uns den Glauben, daß wir Gottes Kinder sind. Denn Er zeigt uns täglich aus der Schrift die

unendliche Liebe Gottes des Vaters, der Sein eignes Herz, Seinen einigen geliebten Sohn nicht hat verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben. Er führt uns täglich zu dem treuen Heiland Jesus Christus, zeigt uns Christi Liebe in der Krippe zu Bethlehem, in welcher der große, starke Gott als ein kleines Kind liegt, zeigt uns Christi Liebe an dem blutigen Kreuze auf Golgatha, wo der Sohn Gottes hängt als der allerverachtetste und unwertheste mit durchbohrten Händen und Füßen, mit durchstochener Seite, mit dornengekröntem Haupte, von den Menschen verspottet, von Gott, Seinem Vater verlassen. Der heilige Geist predigt uns weiter, daß Christus, nachdem Er Sein Haupt in den Tod geneigt hatte, begraben ist wie die Gottlosen, gestorben wie ein Reicher, zur Hölle gefahren. Und wozu das alles? Um uns verlorne und verdammte Menschen zu erlösen und selig zu machen, um Sünde, Tod, Hölle und Teufel für uns zu überwinden, um uns vom Fluche des Gesetzes zu befreien, da Er ward ein Fluch für uns. Denn unser Bürge, unser Stellvertreter ist Er geworden in Seiner großen Liebe. Und da Er nun als unser Bürge Gottes Zorn und Gericht für uns getragen hat, so haben wir in Gott keinen Richter mehr, sondern einen versöhnten, gnadenreichen Vater. Darum sind wir nun keine zitternden Knechte mehr, die mit knechtlichem Geiste sich fürchten müßten, sondern wir sind Kinder, zwar böse, sündige Kinder, aber denen um Christi willen alle ihre Sünden vergeben sind, so daß wir getrost rufen: Abba, lieber Vater! Aber ist das denn möglich? kann ich es denn wirklich glauben, daß Gott mein Vater ist und ich Sein begnadigtes, seliges Kind? Ja, ich muß es wohl glauben. Denn da ich zerschlagen und geängstet war in meinem Herzen über meinen Sündengreuel, da ich meine Sünden bitterlich beweinte, da ich ja eigentlich mit meinen Sünden Jesum gekreuzigt und gemartert habe, denn Er litt für mich, da ich gar nicht glauben konnte, daß für solch einen Sünder noch Vergebung vorhanden wäre, da führte mich der heilige Geist in die Beichte, und Gottes Diener sprach mich los von allen meinen Sünden, so daß ich es hörte mit meinen Ohren, und es fühlte, daß Gott segnend Seine Hand legte auf mein sündiges Haupt durch Seinen Diener. Ja noch mehr, der heilige Geist führte mich an meines Gottes Tisch, da wurde ich gespeiset mit Jesu Leibe und getränket mit Jesu Blute in dem gesegneten Brot und Wein, und Gottes Stimme, die zu mir sprach: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden! versiegelte es mir eben durch den Genuß von Jesu Leib und Blut, daß mir wahrhaftig die Vergebung aller meiner Sünden zu Theil geworden sei. Sehet, meine Lieben, so versichert uns der heilige Geist, daß wir Gottes

Kinder sind. Und weil wir also in der Kindschaft Gottes versiegelt werden und die Liebe Gottes schmecken, so wird unser ganzes Herz entflammt in der feurigsten Gegenliebe zu diesem treuen Gott und Heiland, der aus uns unseligen Sünden- und Teufelskindern selige Gotteskinder gemacht hat durch die gewisse Vergebung der Sünden. Und nun sage mir, wenn diese Liebe zu dem HErrn in deinem Herzen flammt, könntest du dann dem HErrn Jesu etwas zu Leide thun? könntest du dann den betrüben, kränken und erzürnen, der sich für dich zu Tode geblutet hat? Nein, das ist dir so unmöglich, daß du lieber sterben wolltest, als Jesum betrüben. Und wodurch betrüben wir Ihn? Durch jede Sünde, denn jede Sünde ist Ihm, dem Heiligen, ein Greuel, jede Sünde ist Ihm ein Stich durch das Herz, jede Sünde ist ein Judaskuß, womit wir Jesum verrathen. Und du möchtest, du wolltest ein Judas sein, und deinen Jesus verrathen? der dich geliebet, dir die Sünden vergeben und dich mit Seinem Fleisch und Blut gespeiset und getränket hat? Das ist ja unmöglich, und so treibt nun die Liebe des HErrn, womit Er uns geliebet hat, und unsre dankbare Gegenliebe, womit wir Ihn umfassen, uns zur ernsten Heiligung, treibt uns, alle Geschäfte des Fleisches zu tödten. Und kommt eine Sündenlust in mein Herz, kommt ein Sündengedanke in meine Seele, die Liebe des HErrn treibt mich, das alles herauszureißen, und sollte auch mein Herz darüber verbluten. Und will ein Sündenwort meine Lippen besudeln, die Liebe des HErrn treibt mich, ich wollte mir lieber die Zunge ausreißen, als meinen Jesum durch ein einziges Wort betrüben. Und wollte mein Auge nach Augenlust blicken, wollte meine Hand nach verbotener Frucht greifen, wollte mein Fuß Welt-, Sünden- und Teufelswege gehen die Liebe des HErrn treibt mich, ich wollte lieber das Auge ausreißen, lieber Hand und Fuß abhauen, als den damit betrüben, der Sein Leben für mich gegeben hat. Denn ich will kein Judas sein und meinen Heiland verrathen, dazu hat Er mich zu treu geliebt und zu theuer erkauft. Sehet, meine theuren Christen, das ist die Liebe des HErrn, Seine Liebe zu uns und unsre Liebe zu Ihm; wo sie ausgegossen ist durch den heiligen Geist, da zündet sie ein solches Feuer an, in welchem alle Sünde und Sündenlust verbrennen muß und jede böse Giftwurzel der Sünde ausgereutet wird. Und sollte ich um Jesu willen alle Schmach leiden, um Seinetwillen ein Narr sein und ein Fegopfer aller Leute, um Seinetwillen beschimpft und verfolgt werden, um Seinetwillen Gefängniß, Bande, ja den Tod leiden, um Seinetwillen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Haus und Hof verlieren, wäre das schwer, wenn ich Jesum liebe? Nein, mit Ihm ist mir die Wüste ein Paradies, und ohne Ihn wäre mir selbst der Himmel eine Hölle. So ist es wirklich ein

leichtes, wenn man Jesum aufrichtig lieb hat, alle Sündenlust, alle Weltlust, alles gottlose Wesen zu meiden, ja alles für Schaden und Dreck zu achten, um Christum zu gewinnen, und man kann mit Assaph ausrufen: HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist Du dennoch allezeit, HErr, meines Herzens Trost und mein Theil.

Aber wie giebt denn der heilige Geist Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind? Es kommen ja Stunden der Schwachheit und des Kleinglaubens, daß es uns in dem Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit, und unserer immer noch wiederkehrenden Sündenworte, Sündenwerke und Sündenlüste schwer fällt, uns als Kinder Gottes anzusehen eben wegen der immer anklebenden Sünde; denn so sollte es doch billig nicht sein bei einem Kinde Gottes, spricht unser zagendes Herz! Da sollte uns freilich schon das trösten, wenn wir in den irdischen Verhältnissen wahrnehmen, daß ein Vater darum nicht aufhört, sein Kind als sein Kind anzusehen, weil es hier und da noch irrt und fehlt, und den Vater betrübt. Der Vater sieht, daß das aus Schwachheit geschieht, und nicht aus Bosheit und muthwilligem Ungehorsam, und spricht: es ist doch mein Kind, wenn auch ein irrendes und fehlendes Kind. Das Kind ist ja nicht des Vaters Kind durch sein Wohlverhalten, sondern durch seine Geburt. Also giebt nun auch der heilige Geist Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind durch unsre Wiedergeburt in der heiligen Taufe, durch die Predigt des göttlichen Worts, in welcher wir allezeit des Vaters Stimme vernehmen, durch die Absolution in der Beichte, wodurch uns der Vater unsre Sünden vergiebt, durch den Genuß des heiligen Abendmahls, wodurch uns der Vater mit dem Fleisch und Blut Seines Sohnes speiset und tränket, und uns bezeuget, daß wir Gottes Kinder sind, indem Er uns zu Seinem väterlichen Tische zuläßt. Und weiter bezeugt der heilige Geist unserm Geiste und spricht: du kämpfest ja gegen die Sünde, du hassest ja die Sünde, du hast ja bittern Schmerz im Herzen, wenn dich die Sünde übereilt hat, du freuest dich ja, die Sünde zu überwinden und zu thun was Gott dir sagt in Seinem Worte, ja du leidest ja willig und gern um deines Gottes und Heilandes willen, und vor allen Dingen, du betest ja zu deinem Gott in deiner Freude und in deinem Leid, in deiner Schwachheit und in deiner Sünde, du jubelst und dankest deinem Gott über die Vergebung der Sünde, du kannst und magst ohne deinen Gott nicht aufstehen und nicht zu Bette gehen. Woher kommt denn dies alles? Weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in dein Herz durch den heiligen Geist, weil du ein Kind Gottes bist, freilich ein irrendes,

ein fehlendes, ein schwaches Kind, aber immer doch ein Kind Gottes, das da rufet: Abba, lieber Vater. So gehe nur getrost weiter, ein Vater verläßt sein Kind nicht, und ein Kind kann seinen Vater nicht missen. Hier ist unser Wissen Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk; das Stückwerk aber wird aufhören, wenn das Vollkommene erscheinen wird, da wirst du Ihn erkennen, gleichwie du von Ihm erkannt bist, Er Vater, du Sein Kind.

3. Durch die freudige Hoffnung des himmlischen Erbes. Denn also spricht der Apostel: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Es giebt einen alten Gesang, der schließt in jedem Verse mit den Worten: ach wenn ich doch im Himmel wär! Ja, das wird von Jahr zu Jahr immer mehr das Sehnen und Verlangen aller Kinder Gottes, heimzugehen in die Ruh aus dem Getümmel, aus der Trübsal in den Himmel. Aber auch von Jahr zu Jahr wird klarer und deutlicher die Erkenntniß, daß wir nie würden in den Himmel eingehen können, wenn wir den Himmel erwerben müßten, wenn wir den Eingang in den Himmel verdienen sollten. Wenn uns der Himmel nicht geschenkt wird, wenn wir nicht aus Gnaden, ohne Verdienst, in den Himmel kommen können, so kommen wir in Ewigkeit nicht hinein. Und da kenne ich nun kein tröstlicheres Wort in der Schrift, als dieses: sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben. Da ist ein Vater, der hat zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, dazu hat er vier Knechte und vier Mägde. Die beiden Kinder sind klein, kränklich, häßlich, haben mancherlei Unarten an sich, und haben für den Hof noch nichts thun können; die acht Knechte und Mägde aber sind groß, stark, wohlgestaltet, rechtschaffne Leute und treue fleißige Arbeiter. Wem fällt nun der Hof zu? wer wird erben? Nicht die Knechte und Mägde, sondern die Kinder! Aber die sind doch noch so klein, dazu ist mancherlei bei ihnen auszusetzen, auch haben sie noch nichts gearbeitet für den Hof, und wenn man sie vergleicht mit den Knechten und Mägden, so stehen sie denselben bei weitem nach. Warum erben sie denn, und nicht die Knechte und Mägde? Aus dem einzigen Grunde, weil sie Kinder sind, darum sind sie auch Erben; und weil die Knechte und Mägde nicht Kinder sind, darum können sie auch nicht Erben sein. Die Geburt giebt das Recht des Erbes. So ist es im Geistlichen auch. Ich bin durch die Wiedergeburt der heiligen Taufe ein Kind Gottes, und diese meine Geburt aus dem Wasser und Geist giebt mir das Erbrecht zum Himmel. So wahrhaftig als ich getauft bin, so wahrhaftig bin ich ein Kind Gottes, und so wahrhaftig

als ich ein Kind Gottes bin, so wahrhaftig bin ich ein Erbe des Himmels. Das ist mein Trost, meine Freudigkeit und meine Gewißheit. Wenn ich auf mich sehe, so muß mir der Gedanke an den Himmel vergehen. Ich bin so klein, so krank, so häßlich durch die angeborne Sünde, habe so mancherlei Unarten an mir, die mir selbst ein Greuel sind, dazu bin ich mir bewußt, daß ich eigentlich noch nichts Rechtes gethan und gearbeitet habe für das Reich meines Gottes, müßte mir dadurch nicht der Gedanke an den Himmel ganz vergehen, wenn ich auf mich blicke? Aber obgleich ich des Himmels nicht werth bin, noch viel weniger den Himmel verdient habe, so bleibe ich doch mit felsenfester Gewißheit dabei: der Himmel gehört mir, der Himmel ist das mir von Gottes- und Rechtswegen zukommende Erbe; denn ich bin ein Kind Gottes durch die heilige Taufe. Aber vielleicht hast du noch diesen Einwand: Ananias und Sapphira, von welchen uns die Apostelgeschichte erzählt, waren doch auch getauft und durch die heilige Taufe Gottes Kinder geworden, und die haben den Himmel doch nicht geerbt. Eben so wenig können wir von Demas sagen, daß er selig geworden sei und den Himmel erlangt habe, und der war doch auch getauft worden und durch die Taufe hatte er auch die Kindschaft erlangt! Ist das nicht ein Beweis, daß es mit dem Erbrechte der Getauften zum Himmel doch nicht recht fest bestellt sei? Ich will dir antworten; höre mir zu. Du bekennst doch mit mir, daß die Kinder die rechtmäßigen Erben ihrer Eltern sind, nicht wahr? Allerdings. Nun so antworte mir weiter: hast du noch nie von Kindern gehört, die das Erbe ihrer Eltern verlaufen haben? und eben so von andern Kindern, die um ihres gottlosen Betragens willen von ihren Eltern enterbt worden sind? Dasselbe ist der Fall im Geistlichen bei vielen getauften Christen. Wenn die getauften Christen entweder die Kindschaft und das Erbe Gottes verlaufen haben, wie der verlorne Sohn im Evangelio, oder von Gott um ihrer Bosheit und muthwilligen Sünde willen aus der Kindschaft gestoßen und enterbt worden sind, wie z. B. Judas, Ananias, Sapphira, Demas u. s. w., so ist es vollkommen richtig, daß die trotz ihrer Taufe den Himmel nicht erben können; wo aber dieses beides nicht Statt gefunden hat, wo also die getauften Kinder Gottes in ihrer Kindschaft geblieben sind, da bleibt auch ihr Erbrecht, und niemand kann ihnen den Himmel wehren. Ja selbst die Entlaufenen und Enterbten können noch des bereits verscherzten Himmels wieder theilhaftig werden, wenn sie reuig und gläubig zu Gott zurückkehren, wie der verlorne Sohn, und durch das väterliche Erbarmen Gottes in die Kindschaft wieder eingesetzt werden.

Der Apostel nennt uns aber nicht allein Erben Gottes, sondern auch Miterben Christi. Das macht uns in der Gewißheit des himmlischen Erbes noch freudiger und getroster. Glaubest du, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist? Glaubest du, daß dieser Sohn Gottes Mensch geworden ist? Du sagest ja. Nun dann mußt du auch glauben, daß Christus, der Sohn Gottes, dein Bruder geworden ist, du also der Bruder des Sohnes Gottes. Glaubest du nun, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, und das glauben alle Getaufte, so mußt du auch glauben, daß Christus dein Bruder ist und du der Bruder Christi, und daß du folglich mit ihm auch in gleichem Erbe sitzest. So gewiß nun der Himmel Christi Erbtheil ist, so gewiß ist er auch dein Erbtheil, denn du erbest mit Christo, deinem Bruder. Deshalb sagt auch unser HErr Christus zu Seinen Jüngern, als Er ihnen Seinen Heimgang ankündigt: in Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte Ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob Ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will Ich doch wieder kommen und euch zu Mir nehmen, auf daß ihr seid, wo Ich bin. So ist es also gewiß, als Kinder Gottes sind wir Erben Gottes und Miterben Christi. Doch noch eins fügt der Apostel hinzu, nämlich: so wir anders mit leiden. Wir können also das Erbe Gottes und das Miterbe Christi nur antreten unter der Bedingung, daß wir mit Ihm leiden. Also ohne Leiden geht es nicht? Nein, denn Christus mußte solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen, und Er sagt es Seinen Jüngern wohl hundertmal voraus, daß sie Ihm auch in Seinem Leiden nachfolgen und ähnlich werden müssen. Haben sie Mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, so werden sie euch auch also heißen. Ich sage es euch zuvor, damit ihr euch nicht ärgert, wenn es nun geschiehet. Sie werden euch in den Bann thun, und wenn sie euch tödten, so werden sie meinen, Gott einen Dienst damit zu thun. Ja, Er faßt alles in diese allgemeine, allezeit gültige Regel zusammen: wer da will Mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Und nun sehet hin auf das Beispiel des Stephanus, der ersten Christengemeine in Jerusalem, sämmtlicher Apostel und auf das, was in der Apostelgeschichte von sämmtlichen Gemeinen erzählt wird, die von Paulus unter den Heiden gegründet wurden, und unter den Heiden sich ausbreiteten. Allenthalben finden wir, daß sie mit dem heiligen Geist und mit Feuer getauft wurden, und zwar ohne Ausnahme. Du wendest nun vielleicht ein, daß du doch jetzt so viele Gläubige siehst, die

nicht in dem Kreuzesofen stecken, die nicht verfolgt werden. Ich verstehe diesen Einwand nicht; ich habe noch nie und nirgends *einen wahren Gläubigen* gesehen, der nicht mehr oder weniger verfolgt wäre. Wenn die Gläubigen nicht verfolgt werden, so liegt das nur daran, *daß sie mit ihrem Christenthum keinen Ernst machen, sondern es unter den Scheffel stellen* aus Feigheit und Furcht vor den Menschen. *Wo Christus aufrichtig und ohne Scheu bekannt wird* mit Mund und Hand, mit Wort und Wandel, da regnet es erstlich Schimpfworte: Heilige, Schwärmer, Finsterlinge, Verrückte, Beter, Mucker, Hochmüthige, Heuchler, Scheinheilige, Pharisäer, das sind die Ehrentitel, womit sie überschüttet werden, und von Worten geht es zu Thaten, sie werden von Vornehmen und Geringen ausgesondert, keiner will mit ihnen zu schaffen haben, sie werden verklagt und verurtheilt um der Wahrheit willen, sie werden von den eignen Eltern aus dem Hause gestoßen und man pfeift sie an auf den Gassen, und die eignen Verwandten haben eine Scheu vor ihnen, selbst geschlagen und gestoßen werden sie von den Gottlosen, man erlebt es, daß man ihnen die Fenster einwirft, wenn sie mit einander beten und singen, man greift sie auf den Straßen an und traktirt sie mit Steinwürfen, man lacht hinter ihnen her, wenn man sieht, daß sie ein Gesangbuch unter dem Arm haben und zur Kirche gehen, und wenn sie die christliche Wahrheit bekennen, so sagt man ihnen nach, daß sie alle andern richten und verdammen; wenn sie für die Heidenbekehrung Geld ausgeben, oder gar zu den Heiden als Prediger gehen, so heißen sie Narren. Das alles aber ist den Gläubigen sehr gut und heilsam, also folgen sie Jesu nach, leiden mit Ihm, und werden dadurch bereitet, ihr Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, der Welt abzusterben und sich von ihr unbefleckt zu behalten, und endlich mit Christo zur Herrlichkeit erhoben zu werden.

HErr Jesu Christe, getreuer und geliebter Heiland, erbarme Dich Deines Volks und segne Dein Erbe, das Du Dir erworben hast mit Deinem theuren, heiligen Blut und mit Deinem bittern Leiden und Sterben. Gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns regiere und wir uns von Ihm regieren lassen; gieße aus in unsre kalten Herzen Deine Liebe, daß sie warm und brünstig werden in der Liebe zu Dir, der Du uns zuerst geliebet hast, die Liebe, wodurch wir stark werden, alle Sünde zu meiden, um Dich nicht zu betrüben, alles Gute zu thun, um Dir Freude zu machen. Und wende unsre Herzen ganz ab von dem Sichtbaren und ganz hin zu dem Unsichtbaren, daß wir absterben dieser Welt und aller ihrer Lust, und daß wir unsre Herrlichkeit suchen nicht auf dieser Erde, sondern bei Dir in der ewigen Heimath, wo Du uns die Stätte bereitet hast,

und die unvergängliche Wohnung, die wir haben sollen. Wahrlich unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, wirket eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. HErr Jesu, ohne Dich muß mir die Welt zur Hölle werden, ich habe, bleib ich nur bei Dir, den Himmel schon auf Erden; drum rede mir nur niemand drein, ich will und muß bei Jesu sein. Zieh uns Dir nach, so laufen wir. Dein Himmel, HErr Jesu, ist unser Theil und Erbe. Amen.

Am 9. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 10, 1—13.

Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen; und sind alle unter Mose getauft, mit der Wolke und mit dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen; und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden; als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Auch laßt uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf einen Tag drei und zwanzig tausend. Laßt uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

Der heilige Apostel Paulus sagt in dem eben vorgelesenen Texte, nachdem er so mancherlei erzählt hat, was den Israeliten begegnet ist: *das alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde und ist uns geschrieben zur Warnung.* Er will uns damit sagen: was wir in der Bibel lesen, mag es im alten oder neuen Testamente stehen, das sollen wir nicht etwa bloß betrachten als eine Geschichte, die jenen Leuten begegnet ist, und die uns nun weiter nicht anginge; sondern wir sollen alles, was wir in der Bibel lesen, *auf uns anwenden,* und es also ansehen, *daß es für uns geschrieben sei,* sollen es uns *zum Vorbilde und zur*

Warnung dienen lassen, das erst sei ein rechtes, fruchtbares Bibellesen, das erst ein wahres, heilsames Predigen und Predighören. Da wird uns z. B. im Buche Josua von dem Diebe und Lügner Achan erzählt. Der hatte gestohlen, das Gestohlene heimlich verborgen und dann frech gelogen, bis Gott der HErr den Diebstahl offenbar machte. Darauf wurde er auf Gottes Befehl von dem ganzen Israel ausgestoßen, gesteinigt und sammt dem gestohlenen Gut mit Feuer verbrannt, sogar seine Frau und Kinder mit, weil sie Hehler gewesen waren. Das lieset nun mancher als so eine merkwürdige Geschichte, und dann ist er damit fertig, sagt auch wohl, das sei doch eine böse Geschichte und ein hartes Urtheil gewesen, und dann läßt er die Sache ruhen. Aber höre, das ist dir zur Warnung geschrieben, damit spricht Gott der HErr das Urtheil aus, daß es auch jedem frechen Diebe, Betrüger, Lügner und Hehler unter uns so und noch ärger gehen soll, daß er nämlich ewig solle ausgestoßen werden aus der Gemeine Gottes, um ins ewige Feuer der Hölle geworfen zu werden, wenn er sich nicht von ganzem Herzen von seiner Sünde bekehrt. Oder, da lesen wir im neuen Testamente, wie der Knabe Timotheus von seiner frommen Mutter und Großmutter von Kindheit an zum Bibellesen ist angehalten worden, und so von Jugend auf das Wort Gottes gelernt und sich eingeprägt habe, und dadurch unterwiesen worden sei zum ewigen Leben. Das lieset auch mancher und denkt dabei: das ist doch ein braver Knabe gewesen, der Timotheus, und hat eine treffliche Mutter und eine brave Großmutter gehabt! Und damit ist er fertig und macht seine Bibel zu. Aber höret: das ist uns zum Vorbilde geschrieben! Daran sollen nun alle Kinder, Knaben sowohl als Mädchen einen Augenspiegel nehmen und eben so fleißig in der Bibel lesen von ihrer Jugend auf, damit sie auch das theure Wort Gottes sich einprägen zum Heil ihrer Seele und von ihnen gesagt werden könne: siehe auch dies Kind weiß von Jugend auf die heilige Schrift und läßt sich dadurch unterweisen zur Seligkeit! Es soll dies aber auch allen Vätern und Müttern, allen Großvätern und Großmüttern ein Augenspiegel sein, daß sie sich ernstlich fragen, ob sie es mit ihren Kindern und Großkindern ebenso machen, dieselben auch so treulich zum Bibellesen anhalten und sie in Gottes Wort unterweisen, auf daß sie es lieb gewinnen und ihre Seligkeit zu schaffen lernen. Oder wie? bekümmern wir uns etwa nicht um unsre Kinder und Großkinder, und thun, als ob es keine Bibel in der Welt gebe, aus der wir ihnen erzählen und in der wir sie lesen lassen? Seht, meine Lieben, wenn wir also die Bibel lesen, daß wir alles was darin steht, auf uns anwenden, alles so betrachten, als ob es bloß um unsretwillen darin stände, daß wir einen Augenspiegel

daran nehmen, und uns dadurch zu allem Guten ermuntern und vor allem Bösen warnen lassen, dann ist uns die Bibel erst das rechte Heilsbuch, dann lesen wir sie zu unserer Seligkeit. Dann wird Davids Buße uns eine Bußpredigt, Petrus gläubiges Bekenntniß uns eine feurige Glaubenspredigt, Stephanus seliges Ende uns eine Seligkeitspredigt, Hiobs Geduld uns eine Geduldspredigt und Paulus Standhaftigkeit uns eine Standhaftigkeitspredigt. Wenn so alles von uns angenommen wird als uns zum Vorbild und zur Warnung geschrieben und gepredigt, dann kehrt der heilige Geist beim Lesen und Hören recht bei uns ein, prüfet und erforschet unser Inwendiges, hält einen der allergefährlichsten Feinde, die Sicherheit, von uns ab, und spricht bei allem: du bist der Mann, thue nur einmal die Augen recht auf! Spiegele dich in der scheußlichen Selbstgerechtigkeit des hochmüthigen Pharisäers, ob solche Selbstgerechtigkeit und solcher Hochmuth in dir nicht auch noch stecke! Spiegele dich in den Thränen, die Petrus vergoß, als er hinausging und weinte bitterlich, ob du auch schon solche herzliche Reue gehabt und solche aufrichtige Thränen der Buße vergossen habest! Siehe an das anhaltende, gläubige Beten des kananäischen Weibes, und prüfe dein Gebet, ob es auch so treu, so anhaltend, so gläubig sei! Laß dir des Petrus Wort durch die Seele gehen, da er spricht zu dem HErrn: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt auch, daß ich Dich lieb habe, und frage dich, ob du auch so reden könnest vor Jesu, dem Herzenskündiger? So wollen wir nun auch heute unter Gottes Segen, nach Anleitung unserer Epistel, andächtig mit einander betrachten:

was geschrieben ist, das ist uns zum Vorbild und zur Warnung geschrieben, daß wir nicht sicher werden.

Zuvor laßt uns beten: Was für ein treuer Gott bist Du doch, lieber HErr Jesu Christe, daß Du so liebreich und ernstlich bemüht bist, uns vor Sicherheit zu bewahren. Es ist ja also: wenn es dem Teufel gelingt, uns sicher zu machen, und wir verblendet genug sind, uns sicher machen zu lassen, so steht unser Fuß schon im Netze und unser baldiger Fall ist gewiß. Darum stehe uns nur recht bei, lieber HErr, und gieb uns Deinen heiligen Geist, und durch Ihn erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir uns warnen lassen, und unsern Fuß aus dem Netze ziehen, ehe denn es zu spät wird. Laß uns wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen, der Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach. Als Petrus sich vermaß, er wolle sich nimmermehr an Dir ärgern, wenn auch alle andern es thäten, sondern er wolle mit Dir in den Tod gehen, da fiel er alsobald und that einen großen Fall. Als David meinte, fest und unbeweglich zu stehen, also daß das Kämpfen und Streiten

für ihn überflüssig wäre, und er brauche nicht mehr mitzuziehen in die Kriege des HErrn, da wurde er ein Ehebrecher und ein Mörder. O HErr, Du hast Deinen Christen so große und herrliche Schätze gegeben, daß wir in der Ueberfülle, der wir genießen, in der größten Gefahr stehen, hochmüthig, lau, faul und kalt zu werden und in Sicherheit zu gerathen, darum hilf uns doch, wir bitten Dich, daß wir uns nicht verblenden lassen von Satan, sondern allezeit unsre Seele in unsern Händen tragen. Segne uns denn die heutige Predigt: wen Du segnest, der ist gesegnet. Thue uns die Ohren auf, daß wir hören, thue uns die Herzen auf, daß wir vernehmen, laß uns Deine Warnung und Deine Ermahnung, Deine Strafe und Deine Züchtigung demüthig annehmen; Du bist ja der Vater und wir sind die Kinder; Du bist der Meister und wir sind die Jünger. Ach HErr, wir sind so leichtsinnig und dann wieder so hartnäckig, wir sind so trotzig und dann wieder so verzagt, wer kann das böse, böse Herz ergründen? Du kannst es, Du allwissender Herzenskündiger, so hilf uns denn, daß wir hindurch kommen, und nicht auf dem Wege liegen bleiben und verschmachten, nicht eine Beute werden den listigen Anläufen und den feurigen Pfeilen des Bösewichts, der uns trachtet zu verderben. Amen.

1. Wir wollen betrachten die Wohlthaten Gottes, an Israel bewiesen, uns zum Vorbilde. Der Apostel sagt: ich will euch, liebe Brüder, nicht verhalten, daß unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durch das Meer gegangen und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer, und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen, und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken, sie tranken aber von dem geistlichen Fels, welcher mitfolgte, welcher war Christus. Paulus weiset uns hin mit diesen Worten auf den wunderbaren Auszug der Kinder Israel aus Egypten, und erzählt uns da die unaussprechlich herrlichen Wohlthaten, die Gott den Israeliten erwies. Und in der That ist in der ganzen Bibel keine andre so herrliche Geschichte zu lesen, als diese, mit alleiniger Ausnahme des Leidens und Sterbens unsers hochgelobten Heilandes Jesu Christi. Erstlich sagt er: unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durchs Meer gegangen. Stellet euch die Sache recht vor. Mose hatte die Kinder Israel, nachdem sie aus Egypten ausgezogen waren, nach dem rothen Meere hingeführt, und zwar auf Gottes ausdrücklichen Befehl. An dem Orte, wo sie sich nun lagerten, hatten sie das rothe Meer dicht vor sich, und sie lagen in einer Schlucht, die von beiden Seiten mit hohen, steilen Felsen eingefaßt war, so daß sie weder rechts, noch

links ausweichen konnten. Da hieß es auf einmal: die Egypter sind hinter uns, Pharao mit seinem ganzen Heere, mit Rossen und Wagen und Reutern. Wo sollten sie nun hin? Vorn waren sie vom Meere, an beiden Seiten von den steilen Felsen und hinten von den Egyptern eingeschlossen, da schien ja nirgends ein Entrinnen zu sein, und da Gott selbst sie diesen Weg geführt hatte, schien nun nicht Gott ein Betrüger zu sein, der gesagt hatte, Er wolle sie erretten und nun hatte Er sie dem Untergange Preis gegeben? denn wehren konnten sie sich ja nicht. Sie waren eilig aus Egypten ausgezogen, hatten keine Vorräthe, hatten keine Waffen, und wenn sie Waffen gehabt hätten, hätten sie dieselben nicht gebrauchen können, denn sie hatten in Egypten nichts gelernt als Sklavenarbeit, Ziegelbrennen und dergleichen. So schienen sie denn ganz verloren, ganz in den Händen der rachedürstenden Egypter zu sein. Alles Volk verzagte und murrte gegen Gott und Mose. Aber Mose schrie zum HErrn im brünstigen, glaubensstarken Gebete, so daß sich selbst der HErr darüber verwunderte und sprach: was schreiest du so? Und Er antwortete ihm und sprach: *Siehe, Ich will für euch streiten, und ihr sollt stille sein.* Und nun erkennet, wie Gott nicht ein Betrüger und Verderber Israels war, sehet, wie Gott stritt für Sein Volk mit starker Hand und ausgerecktem Arm! Erstlich stellte Er zwischen Sein Volk und die Egypter *eine feurige Wolke*, in welcher der HErr selber war, und schreckte die Egypter mit Seinen Blitzen und Feuerstrahlen, daß sie nicht an die Israeliten kommen konnten. Und dann hieß Er *Mose seinen Stab ausstrecken über das rothe Meer*, und was kein Menschenherz hätte ersinnen können, das geschah. Gottes allmächtige Hand theilte das tiefe, breite Meer von einander, daß rechts und links die Meereswogen standen wie eine feste Mauer, und mitten dazwischen durch war eine freie, offne Straße. Und da zieht nun das Volk Israel die ganze Nacht hindurch und den halben Tag über mitten durch das Meer von einem Ufer zu dem andern, und kein Tropfen in den beiden Wassermauern rührt sich von seiner Stelle, als wäre es zu Eis geronnen, bis alle hindurch waren. So weiß der allmächtige Gott Seinem Volke eine Rettung zu schaffen, wo vor Augen nichts als der Tod zu schauen ist. Als aber die Egypter meinten, das sei auch eine Straße für sie, und in ihrer Wuth den Israeliten nachsetzten, da ließ Gott die Wassermauern über sie zusammenstürzen, und alle gingen unter wie Blei im tiefen Wasser. Und so hatte der HErr Israel nicht nur errettet aus der Hand der Egypter, sondern sie auch gründlich und auf immer von ihnen erlöset. Als das die Israeliten sahen am andern Ufer, da sangen sie wohl mit Recht den Jubelgesang: *lasset uns dem HErrn singen, denn Er*

hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat Er ins Meer gestürzt! Und das alles, meine Lieben, ist uns zum Vorbilde geschehen; denn der Apostel sagt, das sei ein Vorbild der heiligen Taufe, die uns selig macht. Denn auch wir haben beides in der heiligen Taufe, erstlich das Wasser, mit welchem wir getauft werden, und sodann die Feuerwolke, nämlich Gott den heiligen Geist, der uns in der Taufe gegeben wird, und der für uns streitet gegen den höllischen Pharao, den Teufel und alle seine Genossen, und der uns aus des Teufels Reich und Gewalt erlöset ewiglich, daß der Feind uns nimmer schaden kann. Aber wie der Schatten immer weit zurücksteht hinter dem Körper, und das Vorbild viel geringer ist als das was durch das Vorbild bedeutet wird, so ist auch unsre Taufe tausendmal herrlicher, als das Vorbild derselben. Die Israeliten wurden durch jenes Vorbild leiblich und zeitlich von irdischen Feinden errettet, wir durch unsre Taufe geistlich und ewig von höllischen Feinden. Der Weg der Israeliten ging durch die Taufe des rothen Meeres nur in das irdische Kanaan, unser Weg geht durch unsre Taufe in das himmlische Kanaan. Was ist Pharao gegen den Teufel? was Kanaan gegen den Himmel? Was ist die Erlösung von der egyptischen Sklaverei gegen die Erlösung von der Sünde, dem Tode und der Verdammniß? Und das alles giebt und wirket ja die heilige Taufe, nämlich Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. O sangen die Israeliten mit Recht jenes Loblied für ihre vorbildliche Taufe mit der Wolke und mit dem Meer, mit wie viel größerem Rechte stimmen wir Christen, die wir getauft sind, täglich aufs neue ein Loblied an für solches Gnadenwunder, das der HErr an uns gethan hat durch die Wiedergeburt aus dem Wasser und Geist!

Noch ein anders Vorbild führt Paulus an. Die Israeliten, sagt er, haben in der Wüste alle einerlei geistliche Speise gegessen und alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, welcher mit folgte, welcher war Christus. Was meint er damit? Als die Kinder Israel in der Wüste waren, um nach Kanaan zu wandern, da waren sie nahe daran, Hungers und Durstes zu sterben; denn in der Wüste wächst kein Korn und quillt keine Quelle, woher sollten sie also Brot nehmen zum Essen und Wasser zum Trinken? Hier konnte niemand helfen, als der HErr. Der war ja bei ihnen, war sichtbar bei ihnen, des Tags in der Wolkensäule und Nachts in der Feuersäule. Dieser Gott, der bei ihnen war, von ihnen Jehovah genannt, war Gott der Sohn, den wir Jesus nennen nach Seiner Menschwerdung. Paulus sagt ja ausdrücklich: der Fels, welcher

mitfolgte, war Christus. Das ist derselbe, der mit Adam im Paradiese redete, der Abraham im Hain Mamre erschien, und der Mose gerufen hatte auf dem Berge Horeb aus dem feurigen Busche; der sich offenbarende und erscheinende Gott ist immer Gott der Sohn. Zu Ihm wandte sich Mose im Gebet. Und der HErr, der ein Meister ist zu helfen, der versprochen hat, die Seinen nicht zu verlassen noch zu versäumen, und der alles gläubige Gebet erhört, der half auch, wie Er verheißen hatte. Aber seht, auf welche herrliche und wunderbare Weise Er half! Korn wächst nicht in der Wüste, da ließ Er jede Nacht Brot vom Himmel fallen, das Manna. Dies Manna nennt der Apostel geistliche Speise, weil sie nicht auf natürliche Weise gewachsen und zubereitet war, sondern auf übernatürliche, geistliche, wunderbare Weise ihnen gegeben. Quellen sind nicht in der Wüste, da mußte Mose auf Befehl des HErrn den Fels schlagen, und der harte, dürre Fels ließ Wasser hervorströmen, daß Menschen und Vieh trinken konnten. Das nennt der Apostel geistlichen Trank, weil er nicht auf natürliche Weise aus dem Brunnen geschöpft war, sondern wiederum auf übernatürliche, geistliche, wunderbare Weise ihnen vom HErrn gegeben. Und so aßen die Israeliten in der Wüste diese geistliche Speise und tranken diesen geistlichen Trank, bis sie in das Land Kanaan kamen, wo sie schönere Speise und schöneren Trank die Fülle hatten. Mußten da nicht die Kinder Israel preisen, loben und danken für solche unverdiente Gnade und Treue des HErrn, der solche Wunder unter ihnen that und sich ihnen erwies als den lebendigen Gott, deß Güte unaussprechlich ist? Und auch das alles ist uns zum Vorbilde geschehen, denn das alles ist ein Vorbild des heiligen Abendmahls für uns christliche Erden- und Wüstenpilger. Wir wandeln auch hier in einer Wüste. Zwar wir haben Kornfelder, Wiesen, Bäume, Quellen, Flüsse rings um uns her; aber eine leibliche Wüste meine ich auch nicht, wenn ich sage, daß wir in einer Wüste wandeln. Eine geistliche Wüste ist es, darin wir wandeln; denn es ist nichts als Sünde, Jammer, Noth, Tod und Verdammniß in dieser Welt, und dazu Mühe und Arbeit Tag für Tag. Und gegen diesen Sündenjammer, gegen diesen Seelentod hilft keine leibliche Speise und kein leiblicher Trank, wenn auch der Trank aus dem Felsen flösse und die Speise vom Himmel fiele; sondern bei allem dem müßten wir ewiglich sterben und geistlich verhungern und verdürsten, wenn wir keine Speise und keinen Trank für unsre hungernde und dürstende Seele hätten. Aber wir sollen leben und nicht sterben, denn unser Jesus ist bei uns in dieser Wüste, und der hat uns einen Tisch gedeckt gegen alle unsre Feinde, der hat uns einen Heilsbecher eingeschenkt, deß wir bedürfen. Ist nicht Sonntag

für Sonntag der Tisch des HErrn uns gedeckt, auf welchem vor uns steht das Himmelsbrot, in welchem Jesu Leib ist und der Heilsbecher, in welchem Jesu Blut ist? Das ist Speise und Trank, wodurch die Seele genährt wird, das ist Himmelsbrot und Himmelslabung auf unserer Pilgerreise durch diese Wüste der Sünde und des Todes. Da können wir hingehen und essen so oft uns hungert, da können wir trinken, so oft uns dürstet, da können wir Kraft holen in Schwachheit, und Stärke in Ohnmacht, Hülfe in Noth und Trost in Angst, alle Jahre unsrer Wanderschaft. Und von dieser Himmelsspeise und diesem Himmelstranke essen und trinken wir so lange, bis wir einst im himmlischen Kanaan, bei dem ewigen Abendmahl unsers HErrn Jesu Christi die Speise noch schöner essen und den Trank noch schöner trinken, wie Er verheißen hat: da werde Ich neu mit euch trinken dies Gewächs des Weinstockes in Meines Vaters Reich. O, was ist das Manna und das Felsenwasser der Israeliten, das ihren Leib nährte und tränkte, gegen den Leib und das Blut unsers HErrn Jesu Christi, dadurch uns Seele und Geist gespeiset und getränket wird im heiligen Abendmahl, und selbst unserm Leibe Kräfte der Auferstehung und des ewigen Lebens mitgetheilt werden! Da müssen wir Abendmahlsleute ja noch tausendmal mehr loben, danken und preisen, und dem lobsingen, der solches Gedächtniß Seiner Wunder unter uns gestiftet hat, der gnädige und barmherzige HErr! Wahrlich, unser Heiland hat Recht, wenn Er das Vorbild des Abendmahls mit dem Abendmahl selbst vergleicht, und ausruft und spricht: Wie Mich gesandt hat der lebendige Vater, und Ich lebe um des Vaters willen, also wer Mich isset, derselbe wird auch leben um Meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist, nicht wie eure Väter haben Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Wer dies Brot isset, der wird leben in Ewigkeit. Man preiset die Mutterliebe auf Erden als die größeste, und sie ist auch groß. Mit Schmerzen gebiert sie ihr Kind, und kaum ist es zur Welt geboren, so vergißt sie aller Schmerzen um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Dann nährt sie ihr Kind mit der Milch ihrer Brust und läßt es schlafen in ihren Armen. Aber nimmt sie auch ihr Fleisch und giebt es ihm zu essen? nimmt sie ihr Blut und giebt es ihm zu trinken? Und was selbst eine Mutter nicht thut, und ja auch nicht thun kann, sehet, das thut der HErr im heiligen Abendmahl. Seine durch die heilige Taufe Ihm geborenen Kinder speiset Er mit Seinem Fleische und tränket sie mit Seinem Blute, wie Er selbst sagt: Mein Fleisch ist die rechte Speise und Mein Blut ist der rechte Trank; wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der blei-

bet in Mir und Ich in ihm. Und nicht allein werden wir persönlich vereinigt mit unserm HErrn Jesu Christo, so daß das heilige Abendmahl gleichsam die geistliche Vermählung ist des HErrn Jesu, unsers himmlischen Bräutigams mit uns, Seiner Braut, sondern wie ein Bräutigam seine Braut schmückt, wenn er mit ihr Hochzeit macht, so schmückt Christus uns im heiligen Abendmahl mit den allerherrlichsten Brautgaben, wie es in der Weissagung des Psalms heißt: des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldnen Stücken gekleidet. Man führt sie in gestickten Kleidern zum Könige, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir. Man führt sie mit Freuden und Wonne und gehen in des Königs Palast. Willst du wissen, welches diese goldnen Stücke und diese gestickten Kleider sind, so höre. Von äußerlichem Schmuck ist hier nicht die Rede, denn es heißt ausdrücklich: des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Der HErr giebt uns nämlich im heiligen Abendmahl Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Denn wenn du in dem heiligen Abendmahle den Leib und das Blut des HErrn Jesu empfängst, so hörst du dabei die Stimme des HErrn Jesu, der durch den Mund Seines Dieners zu dir spricht: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Nun weißt du aber, daß der HErr wahrhaftig ist und daß Sein Mund noch nie gelogen hat, und dieser wahrhaftige Mund des HErrn versichert dich nicht nur mit Worten der Vergebung der Sünden, sondern versiegelt sie dir sogar durch den Genuß des Leibes und Blutes des HErrn, so daß du nun sagen mußt: so wahr ich mit meinen Ohren gehört habe das Wort, daß Jesu Leib und Blut zur Vergebung meiner Sünden gegeben und vergossen ist, und so wahr ich zum Zeichen und Zeugniß dieser Vergebung der Sünden den Leib und das Blut des HErrn Jesu gegessen und getrunken habe, so gewiß weiß ich nun, daß ich Vergebung der Sünden wirklich empfangen habe; denn was meine Ohren gehört haben, das hat der Genuß von Jesu Leib und Blut mir versiegelt. Weil ich nun Vergebung der Sünden habe, so ist dadurch freilich der Schluß des lieben Vater Luther vollkommen richtig und gewiß: wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Aber der liebe Gott will nicht, daß meine Gewißheit von dem ewigen Leben und der ewigen Seligkeit nur auf dem Schlusse eines Menschen beruhe, und wäre es selbst Vater Luther, sondern allein Gottes Wort macht das Herz gewiß. Darum höret Gottes Wort, wie es geschrieben steht Joh. am 6ten: Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, sagt der HErr Jesus, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn

auferwecken am jüngsten Tage. Nun weiß ich es gewiß, daß ich als ein Abendmahlsgenoß das ewige Leben habe, denn mein Jesus hat es gesagt. Darum kann nun auch mein Leib nicht in der Erde bleiben. Auch mein Leib ist ja theilhaftig geworden des Leibes und Blutes meines HErrn Jesu Christi. Bliebe nun mein Leib im Grabe, so würde ja ein Glied Christi im Grabe bleiben. Darum kann mein Leib wohl eine Zeitlang im Grabe schlafen, aber im Grabe bleiben kann er nicht, sondern muß erwachen und hervorgehen aus dem Grabe in Herrlichkeit, so gewiß er des Leibes und Blutes Christi ist theilhaftig geworden. Sind es denn nicht herrliche und wundersame Brautgaben, wahrhaft goldne Stücke und gestickte Kleider, mit welchen der Bräutigam seine Braut schmückt? Es ist ja die ganze Gerechtigkeit und Herrlichkeit Christi, die uns mitgetheilt wird, denn die besteht eben in Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

2. Wir wollen betrachten die Strafgerichte Gottes, an Israel erzeiget, uns zur Warnung. Ist es nicht schrecklich, was wir in unserer Epistel lesen von den Kindern Israel: aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen, sondern sie sind darniedergeschlagen in der Wüste! Man hätte denken sollen, die Leute, welche Gottes Gnade, Liebe und Treue in solchen allmächtigen Wunderthaten täglich vor Augen hatten, die hätten nun auch dem HErrn ihrem Gott von ganzem Herzen mit unwandelbarer Treue bis in den Tod anhangen müssen, die hätten es nicht übers Herz bringen können, solchen treuen Gott zu betrüben und zu kränken! Und was sehen wir anstatt solcher Frömmigkeit, Dankbarkeit, Liebe und Treue, die wir erwarten? Grade das Gegentheil, und zwar in so entsetzlichem Maße, daß von 600000 Männern nur 2, o denket, nur zwei treu erfunden wurden und in das verheißene Kanaan eingingen; alle andern wurden um ihrer Sünde, Undankbarkeit und Untreue willen in der Wüste niedergeschlagen durch die mannigfaltigsten Gerichte des HErrn. Das ist wahrlich ein schlagender und überraschender Beweis von der Wahrheit des Spruches: der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden! Nur 2 von 600000 fanden den Weg nach Kanaan, und alle hätten hineinkommen können, denn allen war es verheißen! Aber, das ist auch eine sehr ernste Warnung für uns, meine Lieben! Wir Christen haben ja täglich noch viel größere Wunder der Gnade, Liebe und Treue unsers Gottes vor Augen. Jene hatten den Menschen Moses zum Führer; uns führt der Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen ist und für uns am Kreuze geblutet hat. Jene sind durch die Taufe des rothen Meeres von Pharao erlöset; wir durch die heilige Taufe von Sünde, Tod und Teufel.

Jene aßen Brot und tranken Wasser zur Ernährung des irdischen Leibes und Lebens; wir essen und trinken den Leib und das Blut des HErrn Jesu zur Ernährung des geistlichen und ewigen Lebens. Jene hatten die Verheißung des irdischen Kanaans vor Augen; uns ist ein himmlisches, ewiges, unvergängliches Kanaan verheißen. Jene hatten die Offenbarung Gottes auf Sinai mit Donnern, Blitzen, Erdbeben und Posaunenton; wir haben die ganze Offenbarung der Liebe und Gnade unsers Heilandes Jesu Christi in dem theuren Evangelio, der für uns ein Fluch ward, um uns vom Fluche des Gesetzes zu erlösen. Jene hatten nur die Stiftshütte mit ihren Bildern und Thieropfern; wir haben die Kirche des HErrn mit ihrer Predigt und ihren Sakramenten, wodurch uns die Versöhnung mit Gott gepredigt und mitgetheilt wird. Und dazu ist uns gegeben in unser Herz Gott der heilige Geist, der uns treibt und regieret, wenn wir uns nur treiben und regieren lassen wollen. Wahrlich, wenn wir nun unsern Gott und Heiland kränken und betrüben mit Sünden, wenn wir Seinen Lebensweg verlassen und den Weg der Verdammniß wandeln, wenn wir unsern Gott verwerfen und den Teufel erwählen, so sind wir tausendmal ärgere Bösewichter, als jene, und werden auch tausendmal ärgere Strafe leiden müssen. Und machen wir es besser, als jene, die wirs doch besser machen sollten, da wir größere Gnade empfangen haben? Wir wollen uns ernstlich prüfen. Der Apostel sagt, wir sollen uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Er meint damit jene traurige Geschichte, als die Kinder Israel sprachen: wir haben zwar das Manna, aber uns ekelt über dieser losen Speise; gieb uns Fleisch zu essen, das wir in Egypten die Fülle hatten, dazu Fische, Pfeben, Kürbisse, Knoblauch und was unserer Seele gefiel. Das war schändlich, nicht wahr? Aber wie machen wir es? Nahrung und Kleidung, die uns der HErr giebt, genügt uns nicht. Putz, Staat, Flitter, Ueppigkeit soll da sein. Nach dem himmlischen Kanaan haben wir keine Sehnsucht, aber nach der Welt mit ihren Fleischtöpfen, Gastereien und Trinkgelagen gelüstet uns, wir wollen hier unser Leben genießen! Der Apostel spricht weiter: werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden, als geschrieben steht: das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen! Denket euch das traurige Schauspiel. Als Mose vom Berge Sinai herabkam, um dem Volke die Gesetzestafeln zu bringen, da tönte ihm schon von ferne das wüste und wilde Gesänge und Gebrülle ausgelassener Götzendiener entgegen, und er mußte mit seinen Augen sehen,

wie die Kinder Israel ein goldnes Kalb aufgerichtet hatten, um welches sie herumtanzten und sprangen wie die Wahnsinnigen, und sich dann niedersetzten, um zu solchem gottlosen Spiele sich durch Essen und Trinken aufs neue zu stärken. Aber machen wir es besser? Sind unsre Tanzgelage und Spielgesellschaften, sind unsre Eß- und Trinkfeste etwas andres als schnöde Götzenfeste? Und ist unser Mammonsdienst, unser unsinniges Trachten nach Reichthum etwas anders, als ein unter uns aufgerichtetes goldnes Kalb? Der Apostel sagt weiter: auch laßt uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag drei und zwanzig tausend! Ja, die Israeliten trieben die schändlichste Hurerei mit den Töchtern der Midianiter, sie führten sogar mit abscheulicher Frechheit ihre Huren in das israelitische Lager hinein und machten Hurenwinkel aus ihren Hütten im Lager. Aber machen wir es besser? hat die Hurerei unter den Christen aufgehört? giebt es nicht in den Städten allenthalben öffentliche Hurenwinkel, dazu mit Erlaubniß der Obrigkeit? Werden nicht fast in allen Gemeinen alle Jahr uneheliche Kinder geboren? ja giebt es nicht Christengemeinen, in welchen das zweite, dritte oder vierte Kind, welches geboren wird, ein uneheliches ist? Und ich dächte doch, wir Christen sollten ein Volk Gottes sein, unsre Häuser sollten Wohnungen des Höchsten sein, unsre Glieder Christi Glieder. Und wir nehmen Christi Glieder und machen Hurenglieder daraus? Ja die Hurerei nimmt auf eine schauderhafte Weise in der Christenheit zu, verpestet und vergiftet Jung und Alt und man kann diese scheußliche Sünde so vielen schon an der Stirn und an den Augen lesen; denn Hurenstirn ist freche Stirn und Hurenaugen sind freche Augen. Der Apostel fährt fort: laßt uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Die Israeliten versuchten Christum (wir haben ja schon oben gesehen, der Jehovah, welcher die Israeliten begleitete, war Gott der Sohn, also unser Christus) insonderheit durch Unglauben und durch die stete Lästerung, Er könne ihnen nicht helfen, weshalb sie beständig unzufrieden waren mit Seinen Führungen. Wenn der HErr sie eben errettet hatte, so glaubten sie schon den andern Tag nicht mehr, daß Er sie erretten könnte, und meinten sie müßten Hungers oder Durstes sterben in der Wüste, oder durch das Schwerdt der Feinde umkommen, so daß Gott sie durch die Plage der feurigen Schlangen strafen und sie dadurch ein wenig zur Vernunft bringen mußte, daß sie doch einsähen, Gott ließe sich nicht spotten. Das half denn auch eine Zeitlang; aber gleich darauf war wieder die Lästerung da: wo ist der HErr? wo ist Seine Hülfe? Wir sind verloren! Und machen

wir es besser? Ich glaube, es giebt jetzt in der Christenheit mehr Ungläubige, als Gläubige, ja es giebt offenbare Spötter, offenbare Lästerer, offenbare Kirchen- und Sakramentsverächter. Man hört die Reden immer lauter: es ist besser in den Wald, oder in das Feld gehen, als in die Kirche. Und wenn man am Sonntage essen will, so muß man auch am Sonntage arbeiten! Ja der Sonntag ist der ärgste Sündentag geworden in der Christenheit, da wird mehr gesündigt, als an allen sechs Wochentagen zusammengenommen. An die Stelle der alten Sonntagsheiligung ist Sonntagsschändung getreten. Und herrscht nicht selbst unter den bessern Christen noch immer das schändliche, ungläubige Sorgen, daß sie stets fragen: was sollen wir essen, was sollen wir trinken, womit sollen wir uns kleiden? als ob sie gar keinen Gott mehr hätten! Der Apostel sagt: murret auch nicht, gleich wie jener etliche murrten und wurden umgebracht durch den Verderber. Als z. B. die Kundschafter wiederkamen aus dem Lande Kanaan, und erzählten, daß sei ein gar schönes, herrliches Land voll prächtiger Früchte, aber die Städte seien fest und hoch vermauert, es wohnten auch große, starke Völker darin, da murrte die ganze Gemeine auf das schmählichste. Ja, als die treuen Männer, Josua und Kaleb das Volk stillen wollten und mit fröhlichem Herzen ihnen Muth einsprachen, es müsse nothwendig gelingen, denn Gott sei ja mit ihnen, der Allmächtige, da wollten sie Josua und Kaleb sogar steinigen. Das gute Land wollten sie wohl haben, aber sie wollten nicht darum kämpfen, es sollte ihnen nur so in den Schooß fallen. Und wie ist es mit uns? Wir erklären auch wohl den Himmel für ein sehr gutes Land, aber der Kampf um in den Himmel hineinzukommen, ist uns zu schwer und lästig. Bald murren wir: Gottes Gebote sind zu schwer, wer kann die halten? Dann heißt es wieder: der Welt ganz zu entsagen, ihre Lust ganz zu verleugnen, ihre Freuden für Schaden und Dreck zu halten, das ist zu hart, das ist zu viel gefordert; wer vermag das? Und so bleiben wir bei dem Hinken auf beiden Seiten, obgleich wir recht gut wissen, daß unser Gott das ganze Herz fordert, und es auch wahrlich nicht mehr als recht und billig ist, dem sich ganz darzugeben, der sich ganz und gar für uns dargegeben und geopfert hat.

Aber wie ging es denn jenen? blieb ihre Sünde ungestraft? Nein, mit Schaudern lesen wirs, jede Sünde und Uebertretung hat ihren gerechten Lohn empfangen. Bald sandte der HErr das Schwerdt, bald feurige Schlangen, deren Biß augenblicklich tödtete, bald giftige Seuchen, deren Pesthauch Tausende ins Grab streckte, bald sandte Er den Todesengel, den Verderber, der sie aufräumte wie Schlachtschafe, so daß von 600000 nur 2 übrig blieben, welche das gelobte Land

betraten. So zeigte der HErr, daß es wahr sei, was Er am Schluß der Gebote gesagt hat: Ich der HErr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heimsucht die Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied bei allen denen, die Mich hassen und Meine Gebote übertreten. Und wenn wir nun sündigen, wie jene, und noch schlimmer, als jene, meinet ihr denn etwa, daß uns das Blut unsers HErrn Jesu Christi zum Freibrief der Sünde geworden ist? Nein ich sage euch, sündigen wir Christen gegen unsern Heiland, so fügen wir zu allen Sünden jener noch die scheußlichste und greulichste von allen hinzu, nämlich wir treten das Blut unsers HErrn Jesu Christi mit Füßen. Darum ist uns auch eine viel schrecklichere Strafe bereitet. Denn was sind Seuchen, Schwerdt, Schlangen, Todesengel gegen die Höllenqualen der ewigen Verdammniß, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt? O laßt euch warnen, meine Lieben! Bei jenen hat jede Sünde und jede Uebertretung ihren gerechten Lohn gefunden, und sie kannten den gekreuzigten Christum nicht. Was soll aus uns werden, die wir den gekreuzigten Christus kennen, wenn wir nun zu allen andern Sünden noch die hinzufügen, daß wir Gottes unendliche Liebe verachten, die wir doch kennen, und Jesu theures Leiden auf Muthwillen ziehen, das uns doch vor die Augen gemalt wird! O laßt euch warnen, wir stehen am Ende der Welt. Nicht irdische, sondern ewige Strafen erwarten uns, wenn wir uns nicht von Herzen zu unserm Gott bekehren. Es handelt sich bei uns nicht um das irdische, sondern um das himmlische Kanaan. Und wahrlich über zu schweren Kampf können wir uns noch nicht beklagen. Bisjetzt hat uns Gott noch nicht versucht über Vermögen, bisjetzt hat uns nur noch menschliche Versuchung betreten; können wir die nicht mit Gott überwinden? Unser Fleisch und Blut will uns verführen; können wir das nicht mit Gott bezwingen? Die Welt verlockt uns; können wir der nicht mit Gott widerstehen? Ja sind selbst die Anfechtungen des Teufels zu schwer für Kinder Gottes? Ist ja doch der allmächtige Gott, unser HErr und Heiland Jesus Christus mit uns auf dem Plan, und Sein Wort ist in unsern Ohren, und Sein Geist ist in unsern Herzen! Ich mag das gar nicht leiden, und ist mir immer ein Greuel, wenn ich die Leute über ihre Schwachheit klagen höre, und sie sich damit entschuldigen wollen. Es ist ja wahr, daß wir schwach sind und nichts aus uns selbst vermögen; aber es ist auch wahr, daß Gott versprochen hat, in unsrer Schwachheit stark zu sein. Und bin ich denn noch zu schwach, wenn der starke, allmächtige Gott in mir ist? Eben so sehr aber wie vor der erbärmlichen Klage über Schwachheit, müssen wir uns hüten vor stolzer Sicherheit, als hätten wir das Ziel bereits erreicht und wir könn-

ten Gott nicht wieder aus dem Herzen verlieren. Jene Klage über Schwachheit macht uns verzagt, diese stolze Sicherheit macht uns trotzig. Die Verzagtheit macht kleinmüthig, die Sicherheit macht übermüthig. Darum laßt uns immer beides anschauen: Gottes Kraft, die in uns ist, das bewahrt uns vor Verzagtheit und Kleinmüthigkeit. Dazu aber wollen wir stets bedenken unsre Schwachheit, die in uns ist, das bewahrt uns vor Sicherheit und Uebermuth. Und so thun wir, stark in Gott und schwach in uns selbst, gewisse Tritte mit unsern Füßen und erreichen das himmlische Kanaan.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Dein Wort soll unsers Fußes Leuchte sein, und ein Licht auf allen unsern Wegen, und was wir lesen in Deiner lieben Bibel, und was wir hören in Deiner lieben Predigt, das soll uns allezeit ein Vorbild und eine Warnung sein, ein Vorbild zum Guten, eine Warnung vor dem Bösen, so wird es uns gelingen, den guten Kampf zu kämpfen, Glauben zu halten und den Sieg zu gewinnen; denn Du bist getreu und kannst Dich selbst nicht leugnen, und Du willst ja weiter nichts, als uns selig machen. So laß denn Davids Buße unsre Buße, Hiobs Geduld unsre Geduld, Petri Felsenglauben unsern Glauben, Pauli Feuereifer unsern Eifer werden. Vor allen Dingen aber laß uns anschauen im Geiste Dich, o Jesu, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens und Deinen Fußstapfen nachfolgen, und gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns in alle Wahrheit leite. O es ist das arme Menschenherz ein trotzig und verzagt Ding, wer mag es ergründen? Ich bin und bleibe, so lange ich hier auf Erden wandle, ein armer Sünder, schwach, elend, jämmerlich, blind, bloß, mir klebt immer die Sünde an und macht mich träge, das soll mich vor stolzer Sicherheit und vor Uebermuth bewahren, und ich will täglich daran gedenken: nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei. Ich weiß aber auch, daß Deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig ist, und daß Du selber in mir wohnest, lebest und waltest und Dein heiliger Geist mich treibet, der mir gegeben ist; darum will ich nimmer verzagen, will auch nimmer die Hände kraftlos in den Schooß legen, nein ich vermag alles durch den, der mich stark macht, darum will ich ihm nachjagen, ob ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin. Ich bitte Dich nur, mein Jesu, sei und bleibe Du mein Ein und mein Alles, meine Stärke, mein Schild, meine feste Burg, das Horn meines Heils und mein Schutz, mein Gott, mein König und mein Friedefürst, meine Sonne und mein Schild. Wer glaubt, der fleucht nicht. Amen.

Am 10. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 12, 1—12.

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselben Geist; einem andern der Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen, in demselben Geist; einem andern Wunder zu thun; einem andern Weissagung; einem andern Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Sprachen; einem andern die Sprachen auszulegen. Dies aber alles wirkt derselbige einige Geist, und theilt einem jeglichen seines zu, nachdem Er will. Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch ein Leib; also auch Christus.

Der heilige Apostel Paulus erinnert in unserer eben vorgelesenen Epistel die Korinther daran, daß sie früher Heiden gewesen sind und hingegangen zu den stummen Götzen, wie sie geführet wurden. Warum thut er das? Er will ihnen dadurch den unaussprechlichen Segen und den außerordentlichen Gnadenreichthum, den sie jetzt als Christen haben, recht fühlbar und eindrücklich machen, indem er sie auffordert, damit einmal zu vergleichen die bettelhafte Armuth und den bodenlosen Jammer, worin sie gesteckt haben, als sie noch Heiden waren, und woraus sie jetzt durch die Predigt des Evangeliums erlöset waren. Das gilt uns auch, meine Lieben. Wir sind in unserm Deutschen Vaterlande schon seit so vielen Jahrhunderten Christen gewesen, sind an die überschwänglich reichen Schätze der Kirche von Alters her so gewöhnt, daß wir als eine unserer größesten Sünden die schnöde Undankbarkeit erkennen müssen, womit wir die Gnadengüter der christlichen Kirche nur so hinnehmen, ohne Gott einmal recht von Herzen zu danken für die beneidenswerthe Glückseligkeit, deren wir als Christen genießen. Und doch sind wir, d. h. unsre Vorfahren auch früherhin Heiden gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie sie geführet wurden. Darum wollen wir uns heute auch einmal wieder erinnern lassen an den heidnischen Jammer, in welchem einst unsre Vorfahren steckten, und in welchem auch wir noch stecken würden, wenn unser treuer Gott nicht das Evangelium nach Deutschland gebracht hätte. Unsre heidnischen Vorfahren dienten den Götzen, das war ihr Hauptjammer.

Von dem einen wahren Gott wußten sie nichts, dagegen hatten sie eine Menge Götter und Göttinnen, die sie anbeteten. Einer hieß Wodan, das sollte der Gott der Luft sein, ein anderer Thor, das sollte der Gott des Donners und Blitzes sein, eine Göttin wurde Hertha genannt, das sollte die Göttin der Erde sein, eine andre Hela, die Göttin der Hölle. In der Johanniskirche in Lüneburg steht noch eine Säule, auf welcher früher ein Götzenbild gestanden hat, auch in der Domkirche in Hildesheim ist noch eine solche Götzensäule vorhanden. Aber nicht allein solche Götzenbilder, sondern sogar Thiere und Bäume, namentlich große Eichen, wurden von unsern Vorfahren angebetet und göttlich verehrt. Und wie greulich war dieser Götzendienst. Häufig wurden Menschenopfer gebracht. Man legte Menschen auf steinerne Altäre, schnitt ihnen dann mit einem Messer aus Feuerstein die Kehle ab und ließ das Blut in ein Gefäß laufen, um daraus zu weissagen; oder man band zwei Menschen fest zusammen, daß sie sich nicht rühren konnten und warf sie dann in einen tiefen Teich, alles in der Meinung, die Götter zu versöhnen und ihr Wohlgefallen dadurch zu erwerben. Ferner waren die Götzenfeste mit scheußlichen Saufgelagen verbunden, und die Menschen brachten oft vierzehn Tage um und um in viehischer Trunkenheit zu. Bei solchem schauderhaften Götzendienste kann man sich denn nicht wundern, wenn auch die Sitten unserer Vorfahren grausam und wild waren. Krieg führen und Raubzüge machen, das war ihr Leben, und je mehr Feinde einer tödtete und je mehr Raub er zusammenbrachte, desto geehrter war er. Nach dem Tode auf Erden, meinten sie, sie kämen an einen Ort, der hieße Walhalla, und da wäre es ihr Hauptvergnügen, berauschenden Meth zu trinken aus den Hirnschädeln der erschlagenen Feinde. Dabei war die Blutrache so schrecklich unter ihnen im Gange, daß ganze Familien, ja ganze Volksstämme durch sie ausgerottet wurden. So hurtig aber die Männer zum Kriegen, Rauben, Jagen und Saufen waren, so faul waren sie zum Arbeiten. War der Mann zu Hause, so lag er den ganzen Tag auf der Bärenhaut. Das Arbeiten mußten die Weiber und Sklaven thun. Wenn wir an solche Zustände unserer heidnischen Vorfahren denken, muß uns nicht ein Schauder dabei überlaufen? das war ja mehr ein thierisches, als ein menschliches Leben. Und wenn man von dem wahren Gott nichts weiß und keine Vergebung der Sünden kennt, weil man keinen Heiland hat, was für ein Jammer muß es denn erst um das Sterben sein! Es kann ja doch niemand sagen: Sterben ist mein Gewinn! wenn er nicht zuvor gelernt hat, zu sagen: Christus ist mein Leben! Als unsre armen Vorfahren so als wilde, nackte Heiden in ihren endlosen Wäldern umherstreiften, da sind christliche Prediger aus England herüber=

gekommen nach Deutschland und haben unsern Vorfahren das Evangelium gepredigt mit großer Treue und Aufopferung, aber auch mit großer Gnade und mit großem Segen. Zwar zuerst ging es hart her, mehrere dieser Prediger wurden von unsern Vorfahren in ihrer heidnischen Wuth erschlagen und mußten ihre Predigt von Christo mit ihrem Blute besiegeln, so z. B. die beiden Brüder Ewald und der treue Bonifazius, von welchem erzählt wird, daß er mehr als 300000 Deutsche getauft habe, und der dann doch zuletzt, über 70 Jahre alt, von den Heiden erschlagen wurde sammt allen seinen Begleitern. Aber das Evangelium gewann den Sieg und ganz Deutschland bekehrte sich zum Christenthum. Kirchen wurden gebaut, Dörfer und Städte wurden angelegt, Wälder ausgerodet, Aecker und Gärten wurden bestellt, Handwerke, Künste und Wissenschaften wurden eingeführt, und wenn nach einigen hundert Jahren ein Heide wieder aufgestanden wäre aus dem Grabe, er würde Deutschland nicht wieder gekannt haben. Kurz alles was wir im Geistlichen und Irdischen haben, das verdanken wir alles dem Christenthum, und können nicht genug den HErrn preisen für das, was Er an unsern Vorfahren und an uns gethan hat. Unser ganzes Heil, unser ganzes Glück geistlich und leiblich besteht darin, daß wir Christen sind, Glieder der heiligen christlichen Kirche und können nun friedlich und selig leben und sterben. Laßt uns darum heute, nach Anleitung unserer Epistel, andächtig mit einander betrachten:

wie unbeschreiblich glücklich wir als Christen sind.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Wir müssen uns herzlich schämen über unsre Undankbarkeit. Wie jammervoll und elend sind unsre heidnischen Vorfahren gewesen und welch ein hohes Glück genießen wir als Christen. Das verdanken wir allein Dir, unserm hochgelobten Heilande; denn wir haben uns ja das Evangelium nicht selbst geholt, haben es auch nicht verdient oder erworben, sondern Du hast in Deiner Güte und Barmherzigkeit die Boten des Heils zu uns gesandt vor alten Zeiten, und hast unsern Vorfahren das Herz geneigt, die Predigt des Evangeliums anzunehmen, und hast, trotz unsrer vielfältigen Sünden und Uebertretungen Dein Wort unter uns erhalten bis auf diesen Tag. Noch immer steht Deine Kirche unter uns, noch immer wird Dein seligmachendes Evangelium unter uns gepredigt, noch immer werden Deine theuren Sakramente unter uns verwaltet, noch immer wird die Stimme des Betens und Singens unter uns gehört, noch immer werden wir eingeladen: kommet, es ist alles bereit. Unsre Vorfahren waren arm, wir sind reich; sie waren Heiden, wir sind Christen; sie dienten den Götzen, wir beten den wahren Gott an; ihnen war

der Himmel verschlossen, uns steht der Himmel offen. Und doch sind wir so undankbar und achten das Heil so geringe, das Du uns gegeben hast, daß es manchmal scheinen will, als wüßten wir gar nicht, wie glücklich Du uns gemacht hast! Darum bitten wir Dich, gieb uns doch Deinen heiligen Geist, daß der uns die Augen aufthue, daß wir erkennen Deine Wohlthat, und welchen geistlichen Segen in himmlischen Gütern Du uns geschenkt hast, und laß uns doch unser Christenglück besser und dankbarer erkennen, und fortan das für unsre größte Herrlichkeit und für unser edelstes Kleinod achten, daß wir Deiner theuren Kirche angehören, daß wir den werthen Christennamen führen, und daß wir in Deinem theuren Wort und Sakramente die Gnadenmittel haben, durch deren gläubigen Gebrauch wir gewiß selig werden und in das ewige Leben eingehen, welches Du Deinen Kindern bereitet hast. Laß dazu auch diese Predigt gesegnet sein, und erfülle das Wort Deiner Verheißung: Mein Wort soll nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten wozu Ich es sende. Laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir, denn bei Dir ist die lebendige Quelle und in Deinem Lichte sehen wir das Licht, Du selber nennst Dich ja den Weg und die Wahrheit und das Leben, und Du bist es auch. Amen.

1. *Wir Christen heißen Jesum unsern HErrn.* Der heilige Apostel sagt: *darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet, und niemand kann Jesum einen HErrn heißen ohne durch den heiligen Geist.* Da nach der Lehre der heiligen Schrift in *keinem andern Heil ist, als in Jesu Christo,* so ist das schrecklichste was von einem Menschen gesagt werden kann, *daß er Jesum verflucht.* Denn wer den verflucht, der allein selig machen kann, *der verflucht ja seinen einigen Seligmacher,* und damit ist seine Verdammniß gewiß. Wer also Jesum verflucht und verleugnet, von Ihm spöttisch und lästerlich redet, Ihn nicht anbetet als seinen HErrn und Gott, als seinen Heiland und Seligmacher, *der kann sicher nicht reden durch den heiligen Geist.* Wenn aber das nicht, durch wen redet denn ein solcher? Sicher *durch den Teufel.* Und darum muß man jetzt mit der tiefsten Traurigkeit und mit dem schmerzlichsten Weh von der Christenheit sagen, daß die meisten, die Christen heißen, den Teufel haben, und durch den Teufel reden; denn viele reden spöttisch und lästerlich von Jesu, verfluchen Ihn, und die meisten andern, wenn sie das auch nicht thun, so beten sie Jesum doch nicht an, als ihren HErrn und Gott, als ihren Heiland und Erlöser. Und meint ihr vielleicht, das sei zu hart geredet, so geht einmal hin in die Städte und in die Dörfer, gehet hin Haus bei Haus, und fraget Edelleute, Bürger

und Bauern, ob sie wirklich Jesum als ihren Gott und Heiland anbeten, und ihr werdet finden unter Hunderten kaum zehn und noch weniger. Und wie unglücklich sind diese Leute, denn ohne Jesum giebt es keine Seligkeit. Wir aber, die wir an den HErrn Jesum wahrhaftig glauben, Ihn lieben, Ihn anbeten als unsern HErrn und Gott, als unsern Heiland und Seligmacher, wir reden durch den heiligen Geist, und wir sind sehr glückliche Leute. Wir schauen so recht mitten hinein in das treue Herz unsers Gottes, der uns geliebet hat, ehe denn der Welt Grund geleget ward. Denn alle Seine Wege sind Gott bewußt von der Welt her, darum hat Er auch von Ewigkeit her den wunderbaren Rathschluß der Liebe gefaßt, daß Er Seinen eingebornen Sohn geben wollte zum Opfer für die Sünden der Welt. Daß die Menschen fallen würden durch den Betrug des Teufels, das wußte der Allwissende, schon ehe Er die Menschen schuf. Seine Liebe aber sollte stärker sein, als die Sünde und als der Teufel, darum hat Er auch von Ewigkeit her beschlossen, die gefallenen und vom Teufel betrogenen Menschen aus Sünde und Teufelsgewalt zu erretten. Und weil es zu dieser Errettung kein andres Mittel gab, als das Opfer Seines eingebornen Sohnes, der von Ewigkeit in des Vaters Schooß war, so beschloß Gott, dies Opfer zu bringen. Dies war das einzige Mittel. Denn die heilige Schrift spricht es mit klaren Worten aus: ein Bruder kann den andern nicht erlösen, sondern müßte es anstehen lassen ewiglich; denn es ist zu schwer, eine Menschenseele zu erlösen. Und wie könnte es auch sein? Alle Menschen sind ja Sünder und müssen erlöset werden, wie könnte da einer der Sünder ein Erlöser sein? Und wenn wirklich es einen Menschen gäbe, der kein Sünder wäre, so wäre ja seine Sündlosigkeit ein ihm geschenktes, anvertrautes Gut, das er keinem andern geben könnte; denn anvertrautes Gut gehört ja nicht einmal mir, sondern dem, der es mir anvertraut hat, und für den ich es bewahren muß. Nur Gott, der niemanden nichts schuldig ist, und der Seine fleckenlose Heiligkeit als Sein ewiges Eigenthum besitzt, kann von diesem Seinem Eigenthum mittheilen wem Er will, und Seine Heiligkeit wird dadurch nicht geringer, gleichwie du aus einem Meere hunderttausend und aber hunderttausend Becher ausschöpfen kannst, ohne daß das Meer geringer wird, oder gar ausgeschöpft werden könnte. Nicht allein aber Seine Heiligkeit mittheilen, sondern auch unsre Sünden wegnehmen muß der, welcher uns erlösen will, darum muß Gott Mensch werden, wenn Er unsre Sünden wegnehmen will, damit Er leiden und sterben könne für uns und also das Lösegeld bezahlen, welches wir schuldig sind und doch nicht bezahlen können. Denn sollen wir bezahlen, was wir

schuldig sind, so müssen wir ewig verdammt werden, und dann sind wir verloren; so muß der Gottmensch für uns sterben und verdammt werden, damit unsre Verdammniß von Seiner Seligkeit verschlungen werde. Denn Er, der für uns Tod und Verdammniß leidet, ist zugleich HErr über Tod und Verdammniß. Und was nun Gott von Ewigkeit her beschlossen hat, das hat Er ausgeführt in der Zeit. Auf Grund von Gottes Wort glaube ich nun durch die Kraft des heiligen Geistes, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit Seinem heiligen, theuren Blut, und Seinem unschuldigen, bittern Leiden und Sterben, auf daß ich Sein eigen sei und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr. Das glaube und bekenne ich aus der vollsten Ueberzeugung meines Herzens mit der ganzen lutherischen Kirche. Bin ich denn nicht ein glücklicher Mensch durch solchen theuren Glauben, der Wort für Wort und Satz für Satz aus Gottes Wort genommen, in Gottes Wort gegründet und durch den heiligen Geist meinem Herzen eingeprägt ist? Ich war ja verloren, nun bin ich wiedergefunden; ich war verdammt, nun bin ich selig. Die schreckliche Sünde hatte mich gebunden, Jesus hat mich von ihr los gemacht; ich war durch die Sünde des Teufels Knecht, Jesus hat mich erworben zum Knechte Gottes; ich war durch die Gewalt des Teufels der Hölle verfallen, Jesus hat mich gewonnen aus der Hölle Rachen. O, welche köstliche Worte: erlöset, erworben, gewonnen! Ja wahrlich, wäre mein Jesus nicht der wahre Gott, Er hätte weder Sünde, noch Teufel, noch Hölle überwinden können. Aber weil Er wahrer Gott ist, so hat Er nun freilich ein Lösegeld dargebracht und bezahlt für mich, welches köstlicher ist als Gold und Silber, nämlich Sein heiliges, theures Blut, das Er am Stamm des Kreuzes für mich vergossen hat. Aber sauer ist es Ihm freilich geworden, dem theuren Heiland, denn Er hat leiden und sterben müssen, der Gerechte für die Ungerechten, der Unschuldige für die Schuldigen. Und wie hat Er leiden müssen! Todesqual und Höllenschmerz hat Seine Gebeine zermalmt und Sein starkes Herz zittern und beben gemacht, daß der Blutschweiß aus Seinen Adern drang,

und die geplagte Seele sich Luft machen mußte durch den Seufzer der Verzweiflung: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Eben darum weiß ich nun aber auch gewiß, daß ich wahrhaftig erlöset, erworben und gewonnen bin; denn Christi Opfer ist tausendmal größer als meine Sünden, und als die Sünden der ganzen Welt, der Gottmensch hat ja für mich gelitten und ist für mich gestorben und wieder auferstanden, da es ja unmöglich war, daß Er vom Tode konnte gehalten werden. Darum bin ich nun aber auch ganz Sein Eigen; mit allen Kräften meiner so theuer erlöseten Seele, mit allen Gliedern meines so theuer erkauften Leibes gehöre ich Ihm an, und Ihm ganz allein; denn Er hat mich in Seine Hände gezeichnet. Die Sünde, die mich quälte, ist vergeben; der Tod, der mich schreckte, hat seinen Stachel, die Hölle, die mir drohete, hat ihren Sieg verloren; die Macht und Gewalt des Teufels ist dahin, er hat kein Recht mehr an mir. Ich bin aus des Teufels entsetzlichem Reiche in das selige Reich meines Heilandes eingegangen. Ich lag in meinem Blute, da ist der barmherzige Samariter, Jesus Christus gekommen, hat mich aufgehoben vom Wege, hat Oel und Wein in meine Wunden gegossen, hat mich verbunden mit Seiner Hand, hat mich geführt in die Herberge Seiner theuren Kirche und hat mich gepflegt, daß ich genesen bin. Der Strick, den Satan um mich geschlungen hatte, ist zerrissen, und ich bin frei. Nun kann ich nicht anders, in Seinem Reiche will ich leben, und Ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Er ist ja auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit, bittet immerdar für mich, Sein Blut schreiet für mich um Gnade und Erbarmung, und vom Himmel her sendet Er mir Seinen heiligen Geist, der bei mir bleibt ewiglich, meinen Jesum in meinem Herzen verklärt und mich rufen lehrt: Abba, lieber Vater. Darum steht nun der Himmel mir offen, und wenn ich sterbe, so kommt Jesus, erlöset mich von allem Uebel, hilft mir aus zu Seinem himmlischen Reiche, und läßt meine Seele tragen in Abrahams Schooß, daß ich auch die Süßigkeit Seines Wortes schmecke: wahrlich Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Wahrlich, meine Lieben, wer durch den heiligen Geist Jesum einen HErrn, ja Jesum seinen HErrn heißen kann, der ist ein glücklicher Mensch. O die armen Ungläubigen, fluchet ihnen nicht, betet für sie, sie sind die unglückseligsten aller Menschen, sie haben keinen Jesus, der ihnen die Sünden vergiebt und sie selig macht; sie haben einen Vater, der heißt Satan, und das Wort: erlöset, erworben, gewonnen, kennen sie nicht. Darum rühmet der heilige Apostel Johannes: sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen sollen!

Darum jauchzet der Apostel Paulus: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Der auch Seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken! Ja laßt uns mit Thomas auf unsre Knie fallen täglich vor Jesu, unserm Heilande, und ausrufen: mein HErr und mein Gott!

2. Unter uns Christen waltet und wirket der dreieinige Gott. Denn also spricht der Apostel: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein HErr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket alles in allen. Die heilige Schrift lehrt uns allenthalben, sowohl im alten als im neuen Testament, daß kein andrer Gott ist, als der dreieinige, und daß alle andern, die Götter genannt werden, nichts sind als eitel Götzen. Ich will euch das nicht erst beweisen, unser ganzer christlicher Glaube ruhet darauf. Auf den Namen des dreieinigen Gottes werden wir getauft; in demselben Namen werden uns die Sünden vergeben in der heiligen Absolution, wiederum im Namen des dreieinigen Gottes werden unsre Ehen eingesegnet, bei demselben Namen schwören wir unsre Eide, durch welche dem Hader ein Ende gemacht wird; im Namen des dreieinigen Gottes werden unsre Konfirmanden eingesegnet, nachdem sie die drei Glaubensartikel bekannt haben von Gott dem Vater, der uns erschaffen hat, von Gott dem Sohn, der uns erlöset hat, von Gott dem heiligen Geist, der uns geheiliget hat. Ja in diesem Glauben und Bekenntniß des dreieinigen Gottes stehen wir auf und gehen zu Bette mit dem Worte: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist. Amen. Von diesem Gott wissen natürlich nur die Christen. Die Türken höhnen darüber, die Juden spotten darüber, die Ungläubigen lachen darüber, die Heiden kennen Seinen Namen nicht. Wie kann Gott Einer sein und doch drei Personen in dem Einen göttlichen Wesen? das ist die allgemeine Rede aller Ungläubigen, die entweder die Schrift nicht kennen, wie die Türken und Heiden, oder von der Schrift abgefallen sind, wie die Juden und die ungläubigen Christen. Das alles kümmert uns Christen aber nicht im mindesten; denn wir wissen aus der Schrift, daß der natürliche Mensch nichts vernimmt vom Geist Gottes, es ist ihm vielmehr eine Thorheit und kann's nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Wir brauchen nur die bekannten Stellen der Schrift anzusehen z. B. Matth. 28. taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ferner 1. Joh. 5:

drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist, oder 2. Cor. 13: die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen, so haben wir genug. Darum bilden auch die drei Glaubensartikel das erste und ursprünglichste, durch alle Zeiten und Kirchengemeinschaften hindurchgehende Bekenntniß aller Christen von Anfang an bis auf diesen Tag. Wer dieses Bekenntniß nicht mehr hat, der hat aufgehört, ein Christ zu sein. Und dieser wahrhaftige, lebendige Gott waltet und wirket in Seiner Kirche. Das bezeuget wieder unser Text: Da heißt es zuerst: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist, nämlich Gott der heilige Geist, von welchem also Gaben d. h. alle geistliche Gaben in der Kirche herkommen. Diese geistlichen Gaben sind ganz verschieden von den natürlichen Gaben, die alle Menschen mit einander gemein haben. Du hast z. B. Vernunft, Verstand, Gedächtniß, einen Willen, ein Gewissen, das sind natürliche Gaben, die ein jeder Mensch hat, der Heide so gut als der Christ, der Unbekehrte so gut, als der Bekehrte. Hat jemand weiter nichts, als diese natürlichen Gaben, so ist er damit verloren ewiglich und fährt mit Vernunft, Verstand, Gedächtniß, Willen, Gewissen zur Hölle. Oder es kann einer Häuser bauen, versteht den Ackerbau, ist ein Gelehrter und der Wissenschaft kundig, versteht sich auf Viehzucht, Bienenzucht, irgend ein Handwerk oder Gewerbe, das sind alles natürliche Gaben, die man sich durch seine natürlichen Kräfte erwerben kann, die helfen alle auch nichts zur Seligkeit, und wer weiter nichts versteht, als solche irdische Kunst und Weisheit, der fährt mit dieser seiner natürlichen Kunst und Weisheit zur Hölle. Dagegen die geistlichen Gaben sind nicht allen Menschen gemein, sind nicht natürliche, sondern übernatürliche Gaben, die von Gott dem heiligen Geiste geschenkt werden. Die finden sich nicht bei den Heiden oder Türken, sondern nur bei den Christen, und wiederum unter den Christen nicht bei den unbekehrten Namenchristen, sondern nur bei den wahren, bekehrten Christen, die von dem heiligen Geist getrieben werden und sich von Ihm treiben lassen. Alle diese geistlichen Gaben beziehen sich auf das Göttliche und Himmlische. So z. B. hatten die Korinther, an welche Paulus diese Epistel schreibt, früher als sie noch Heiden waren, weder von dem heiligen Geist, noch von geistlichen Gaben etwas gewußt. Jetzt, da sie zu Christo bekehrt waren, fand sich unter ihnen Weisheit, Erkenntniß, Glaube, die Gabe, gesund zu machen, Wunder zu thun, Weissagung, Geisterunterscheidung, mancherlei Sprachen, Auslegung der Sprachen, welches alles ihnen vorher ganz unbekannt gewesen war. Auch jetzt finden wir ganz ähn-

liches mitten in der Christenheit. Ist z. B. ein Mensch unbekehrt, der kann nicht aus dem Herzen beten, er kann höchstens ein geschriebenes oder gedrucktes Gebet herlesen, oder hersagen. Ist er aber von Herzen bekehrt zum Heiland, so kann er aus dem Herzen beten, der heilige Geist lehrt ihn das. Ein unbekehrter Mensch kann keinen Bibelspruch auslegen, noch viel weniger über einen solchen Spruch eine klare, deutliche Rede halten. Ein bekehrter Mensch kann es und thut es mit Freuden, der heilige Geist hat ihn das gelehrt, so daß oft andre Leute, die das hören, sagen: ei, wie kann der auf einmal geistlich reden und hat doch nicht studirt, woher kommt diesem solche Rede und solche Weisheit? Da ist einer krank und hat heftige, unleidliche Schmerzen, ein Weltmensch steht dabei und spricht: ich will schnell zum Doktor gehen und dann wiederkommen und Arznei bringen. Ein bekehrter Mensch, der auch dabei steht, spricht: wir wollen lieber erst zum Heiland gehen und Ihn herzlich bitten, daß Er sich des Kranken erbarme; sie beten mit einander und die Schmerzen hören auf, oder werden doch erträglich. Das hätte der Weltmensch gar nicht gekonnt, hätte auch gar nicht daran gedacht; nur der kann es, dem der heilige Geist diese Gabe gegeben hat.

Wie nun der heilige Geist in der Kirche waltet und wirkt durch die geistlichen Gaben, die Er austheilt, so waltet und wirket unser HErr Jesus Christus, Gott der Sohn, durch die mancherlei Aemter, die Er in der christlichen Kirche gestiftet hat. Er hat zu Anfang die Apostel berufen, durch welche Sein Werk auf Erden fortgesetzt werden sollte. Er hat das Predigtamt eingesetzt, durch welches das Wort Gottes gepredigt und die heiligen Sakramente verwaltet werden sollen. Und dadurch wirket und waltet Er noch heutiges Tages in der Kirche. Meinst du, der Pastor predige, der Pastor taufe, der Pastor absolvire, der Pastor theile das heilige Abendmahl aus? das scheint so, denn du siehst den Pastoren und du hörst des Pastoren Stimme. In der That und Wahrheit aber ist es der HErr Jesus, welcher predigt, absolvirt, tauft und das heilige Abendmahl austheilt, aber Er thut es durch Seinen bevollmächtigten, mit dem Predigtamt betrauten Diener, nach dem Worte: wer euch höret, der höret Mich! und: wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch! Und so empfangen wir durch das Predigtamt von Christo selbst alle hohe Himmelsgüter, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und wir empfangen das so gewiß, daß wir es mit unsern Ohren hören und mit unsern Augen sehen, denn der HErr Jesus waltet ja hörbar und sichtbar an uns durch Seine Diener. Ich höre ja Jesu Wort aus dem Munde Seines Dieners: Ich spreche dich frei, los und ledig von allen deinen Sünden. Ich fühle ja Jesu segnende Hand auf mei-

nem Haupte ruhen, denn Jesus legt mir die Hand auf durch Seinen Diener. Ich sehe ja Jesum mit Seiner Hand mich speisen und tränken im heiligen Abendmahl, denn Jesus reicht mir durch die Hand Seines Dieners Seinen Leib im gesegneten Brote und Sein Blut im gesegneten Kelche. Ich höre ja die Stimme des guten Hirten mir predigen das Wort des ewigen Lebens, denn Jesus steht auf der Kanzel in der Person Seines Dieners. Und außer dem Predigtamt giebt es ja noch Lehrer, Evangelisten, Regierer, Armenpfleger, und wie die Aemter weiter heißen, durch welche Christus Seine Kirche regiert.

So haben wir gesehen, wie der heilige Geist durch die geistlichen Gaben, der HErr Christus durch die Aemter in Seiner Kirche waltet und wirkt. Aber nicht minder wirkt Gott der Vater in ihr durch die Kräfte. Leset z. B. einmal in der Apostelgeschichte die wunderbare Begebenheit vom heiligen Pfingstfeste, da wurden Kräfte von oben ausgegossen über die Tausende der Versammelten, Gottes Kräfte zeigten sich in dem wunderbaren Brausen und in den eben so wunderbaren Feuerflammen, Gottes Kräfte offenbarten sich in der wunderbaren Bewegung der Herzen bei so vielen Tausenden, denen das Wort der Apostel durchs Herz ging, und die sich taufen ließen in Folge der gehörten Predigt. Wenn nachher Paulus predigte hier und dort in den Städten und seine Predigt wie ein Blitz durch die Herzen drang, und die Menge spaltete sich in solche, die das Wort annahmen, und solche die über das Wort ergrimmten und lästerten, das waren Gottes Kräfte. Oder wenn zur Zeit der Reformation Luthers Predigten wie ein heller Blitz die Herzen ergriffen, wenn seine Schriften durch die Welt flogen, als wären Engel die Briefträger gewesen, und wenn allenthalben die Herzen bei Tausenden und bei Hunderttausenden ergriffen wurden, die reine Lehre anzunehmen, das waren Gottes Kräfte, die da walteten in Seiner Kirche. Und so ist es noch jetzt bei allen wahrhaft gesalbten Predigten, die mit Beweisung des Geistes und der Kraft geschehen, da sind es Gottes Kräfte, durch welche die Herzen der Hörer bewegt werden, sich zu bekehren zu dem lebendigen Gott.

3. Wir Christen sind Glieder an Einem Leibe. Der Apostel sagt: in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, und das erörtert er am Schluß der Epistel mit den Worten: denn gleichwie Ein Leib ist und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch Ein Leib, also auch Christus. Die christliche Kirche ist der Leib, Christus ist das Haupt, die einzelnen Christen sind die Glieder. Das Haupt lenket den Leib und die Glieder, also lenkt und beherrscht Christus die Kirche und die Glieder der Kirche d. i. die gläubigen

Christen. Die Glieder des Leibes, dem Willen des Hauptes gehorsam, arbeiten und wirken keines für sich, sondern alle zum gemeinsamen Besten des Leibes. Also alle wahren, gläubigen Christen suchen nicht das Ihre, sondern wirken und arbeiten, nach dem Befehle Christi, an dem Wohl und Heil der Kirche. Daher kommt diese selige, brüderliche und schwesterliche Gemeinschaft, diese herzliche, aufopfernde, dem andern dienende Liebe, die man bei den Christen, die rechte Christen sind, in dem Maße findet, daß selbst die Heiden in alten Zeiten verwundert und erstaunt ausriefen: seht, wie haben doch die Christen einander lieb! und daß jetzt noch die ungläubigen Weltkinder oft alles Ernstes meinen, die Gläubigen hätten einen geheimen Bund, so eine Art von Freimaurerbund unter einander, weil sie allenthalben Gemeinschaft mit einander haben, sich einander kennen, in fremden Städten einander aufsuchen und unerschöpflich sind in Liebeswerken. Nicht einmal, sondern oftmals sind Menschen zu mir gekommen mit diesen Worten: ich wollte mich auch wohl annehmen lassen bei Ihnen. Was der allgemeine Liebesbund aller Christen ist, die sich nicht anders ansehen und sich auch nicht anders ansehen können als wie Glieder an Einem Leibe, das halten solche unwissende Menschen für eine Art von Geheimbund, weil sie sich das andre gar nicht denken können. Und wie sollten sie sich das auch denken können, da ja die Welt in lauter Selbstsucht ersoffen ist, und aufopfernde, uneigennützige Liebe in der Welt für Verrücktheit gilt; denn in der Welt gilt das Sprüchwort durch und durch: ein jeder ist sich selbst der nächste! Daher darf denn auch der rechte Christ die geistlichen Gaben, die er empfangen hat, nicht für sich behalten, sondern das muß unsre Aufgabe sein, mit den Gaben, die wir empfangen haben, das Wohl und Gedeihen unsers gemeinsamen Leibes, der christlichen Kirche, zu fördern. Darum ist es so abscheulich und unchristlich, wenn sich die Christen von einander trennen und absondern, als wärest du nicht für die andern, und die andern nicht für dich da, und ihr hättet nichts mit einander zu schaffen. Ein jeder wahrer Christ hat Gaben empfangen, da mußt du nun nicht jenem faulen, häßlichen Schalksknechte gleich sein, der das Pfund, welches er von dem HErrn empfangen hatte, in das Schweißtuch wickelte und in der Erde vergrub, um dann sich um weiter nichts zu bekümmern, und die Hände über den faulen Bauch zusammenzuschlagen. Das war abscheulich, darum züchtigte ihn auch nachher der HErr so hart, hieß ihm Hände und Füße binden, und ihn hinauswerfen in die äußerste Finsterniß, weil er eben so faul und lieblos war; und mit Recht, denn zum Faullenzen hatte ihm der HErr das Pfund nicht gegeben. Dagegen die Knechte, welche in treuem Fleiß ihr Pfund gebraucht hatten, daß es

Nutzen schaffte, wie herrlich hat der HErr die belohnt. Er spricht ja zu ihnen: ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, Ich will Dich über viel setzen, gehe ein in deines HErrn Freude! So hat dir der HErr etwa Weisheit gegeben, wie der Apostel sagt, die sollst du nun nicht für dich behalten, sondern du sollst reden von der Weisheit, d. h. du sollst nun mit deiner Weisheit andern rathen, andre trösten in ihren Zweifeln, Anfechtungen und Nöthen. Ein andrer hat Erkenntniß, die soll er auch nicht für sich behalten, sondern er soll reden von der Erkenntniß, also seine Erkenntniß gebrauchen, um die Unwissenden zu lehren, die Irrenden zurechtzuweisen, die Bibel zu erklären denen, die die Bibel nicht verstehen. Wieder einem andern ist der Glaube gegeben durch denselben heiligen Geist, der soll seinen starken Glauben gebrauchen, um den schwachen Glauben anderer zu stärken, oder in denen, die noch keinen Glauben haben, den Glauben zu erwecken, wie geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich auch. Noch einem andern hat der Geist die Gabe gegeben, gesund zu machen. Diese Gabe wird geübt und zum Nutzen der Kranken verwandt durch das Gebet, wie z. B. der Apostel Jakobus sagt: wenn jemand krank ist, der lasse die Aeltesten der Gemeine über sich beten und mit Oel salben, so wird er gesund werden, denn das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der HErr wird ihn aufrichten, und so er Sünde gethan hat, wird sie ihm vergeben werden. Oder ist einem die Gabe gegeben, Wunder zu thun, z. B. durch Gebet und Gebot im Namen des HErrn die Teufel auszutreiben aus den Besessenen, der gebrauche solche Gabe treulich, auf daß die Besessenen befreiet werden von dem bösen Geiste, der sie plagt. Es kommt auch vor, daß einem Christen die Gabe der Weissagung gegeben ist, nach welcher er von zukünftigen Dingen zuvor reden kann, wie einst Agabus dem Apostel weissagte, daß die Juden ihn gefangen nehmen und binden würden. Hat jemand diese Gabe, so gebrauche er sie, und sage was Gott ihm gesagt hat, halte aber auch den Mund, wenn Gott ihm nichts gesagt hat, damit er nicht als Lügner erfunden werde und Aergerniß auf das Reich Gottes bringe. Hat dir Gott der heilige Geist ferner die Gabe gegeben, Geister zu unterscheiden, d. h. zu erkennen, ob jemand vom heiligen Geiste, oder vom bösen Geiste, oder vom eignen Geiste sich treiben läßt, ob jemand ein aufrichtiger Christ, oder ein Heuchler sei, so gebrauche diese Gabe, um die andern zu warnen vor den Heuchlern und vor den falschen Propheten, daß sie nicht von ihnen verführt und betrogen werden. Endlich finden sich auch als Gaben des Geistes mancherlei Sprachen und die Gabe, die Sprachen auszulegen,

das ist die Gabe des sogenannten Zungenredens, wovon 1. Cor. 14 die Rede ist. Von diesem Zungenreden verlangt der Apostel, daß es nur gebraucht werden soll, wenn ein Ausleger da ist, weil sonst das Zungenreden von niemanden verstanden wird, also den andern nicht nütze ist. Dies Zungenreden ist ein begeistertes Beten zu Gott in abgerissenen Lauten und unzusammenhängenden Ausrufungen im Zustande der Entzücktheit, was natürlich den andern, die es hören, nichts helfen kann. Darum soll solches Zungenreden in der Gemeine unterbleiben, wenn es nicht zu deutlicher Rede ausgelegt werden kann, entweder von dem Menschen selbst, der mit Zungen redet, oder von einem andern. Sehet, meine Lieben, so sollen alle geistliche Gaben, welche ihr empfangen habt, zum Nutzen und Segen eurer Brüder und Schwestern gebraucht werden, denn wir Christen sind alle Glieder an Einem Leibe. Thun wir das aber mit den geistlichen Gaben, so müssen wir es auch mit den irdischen Gaben so machen. Darum bist du gesund, so besuche die Kranken; bist du stark, so hilf den Schwachen; bist du reich, so laß deinen Ueberfluß den Armen zu Gute kommen, speise die Hungernden, tränke die Durstigen, kleide die Nackenden, und das alles darum, weil ihr unter einander Brüder seid und Glieder an Einem Leibe.

Laßt uns beten: Ja, HErr, wir Christen sind wahrlich glückliche Leute, darum tauschen wir auch mit niemand in der ganzen Welt. Wir nennen ja Dich unsern lieben HErrn, der Du uns die Sünden vergiebst und hast uns erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; wir haben ja den dreieinigen Gott in unsrer theuren Kirche. Gott heiliger Geist, Du giebst uns Deine Gaben; Gott Sohn, HErr Jesu Christ, Du hast eingesetzt die Aemter, insonderheit das theure, werthe Predigtamt, durch welches uns das süße Evangelium gepredigt wird, durch welches Deine heiligen Sakramente verwaltet werden, und welches uns in Deinem heiligen Namen von Sünden losspricht; Gott Vater, Du waltest in Deiner Kirche mit Deinen wunderbaren Gotteskräften, durch welche die Menschenherzen umgewendet und die Tiger in Lämmer verwandelt werden. Und Du gießest aus, o dreieiniger Gott, die Liebe in unsre Herzen, daß einer dem andern diene mit der Gabe, die er empfangen hat, daß die kalte, herzlose Selbstsucht aufhöre, wornach ein jeder nur an das Seine denkt, und die warme, brünstige, sich selbst opfernde Liebe einkehre und an dem Feuer derselben die andern sich erwärmen. Darum wollen wir auch, o du treuer HErr, dankbar unsers hohen Glücks uns freuen, und bitten Dich, gieb uns Gnade, daß wir gar nicht allein mehr glücklich sein wollen und unser Glück für uns behalten, sondern daß wir arbeiten, ringen, beten, daß dieses Glück

auch den andern zu Theil werde, die es noch nicht haben. O umschlinge alle Deine Christen mit der Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, und breite Dein Gnadenreich aus bis an die Enden der Erde, daß Eine Heerde werde und Ein Hirt. Amen.

Am 11. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Cor. 15, 1—10.

Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß Er begraben sei, und daß Er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift; und daß Er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist Er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen; darnach ist Er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln; am letzten nach Allen ist Er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Der heilige Apostel Paulus, meine Lieben, handelt in der eben vorgelesenen Epistel von dem allein seligmachenden Evangelio, indem er sagt: ich erinnere euch, liebe Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet. Welcher Christ freuet sich nicht und muß sich nicht freuen dieses herrlichen Zeugnisses aus dem Munde des theuren Apostels! Er spricht damit seine felsenfeste Zuversicht, seine allergewisseste innerliche Ueberzeugung von der seligmachenden Kraft des Evangeliums aus. Man hört es diesen Worten an, daß Paulus diese seligmachende Kraft des Evangeliums an seinem eignen Herzen erfahren hat, und darum dringen seine Worte, weil sie aus dem innersten Herzen kommen, so gewaltig in unser innerstes Herz ein. Ja man erkennt und fühlt es deutlich: hier spricht ein Mann, der weiß was er sagt; der hat erfahren an sich selber, was er andern verkündigt; der glaubet selber, darum redet

er auch; der preiset die seligmachende Kraft des Evangeliums darum allen Sündern an, weil er selbst als ein Sünder durch dieses Evangelium selig geworden ist. Merket doch sorgfältig auf seine gewaltigen Worte. Ich erinnere euch, sagt er, des Evangelii, welches ich euch verkündigt habe. Nicht allerlei Evangelium, will er sagen, meine ich, nicht allerlei verschiedene Lehre, nach welcher etwa den Leuten die Ohren jücken; nur ein Evangelium macht selig, und zwar das, gerade das Evangelium, welches ich euch verkündigt habe, kein anderes. Und das ist dasselbige Evangelium, auf welches ihr alle getauft worden seid, und welches ihr alle durch den Glauben angenommen habt, dasselbige Evangelium, in welchem ihr noch jetzt stehet, das durch Predigt und Unterricht unter euch und in euch befestigt worden ist. Dieses mein Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr aus meinem Munde gehört habt, das und kein anderes ist das seligmachende, durch dieses und kein anders seid ihr selig geworden, denn ihr habt dadurch Vergebung der Sünden und das ewige Leben empfangen. Und, setzt er hinzu, welchergestalt ich es euch verkündigt habe, d. h. gerade so und nicht anders als ich es euch verkündigt habe; denn es giebt nur ein einziges wahres Evangelium, und das ist gerade das, welches ich euch gepredigt habe. Kommt also z. B. ein anderer, und verkündigt euch dasselbe Evangelium, wie ich, so ist es das rechte, denn es giebt nur eins. Aber käme ein anderer, und verkündigte euch ein anderes Evangelium, als ich, der sei verflucht, und wenn es ein Engel vom Himmel wäre, er sei verflucht! So gewaltig zeugt der Apostel. Dünkt euch diese Predigt zu hart? Scheint euch dieser Fluch zu scharf, vielleicht gar unchristlich? Nein, ich sage euch, es ist also, wie er spricht. Denn nicht sein Evangelium hat Paulus den Korinthern verkündigt, sondern Gottes Evangelium; nicht seine Predigt, sondern Gottes Predigt hat er ihnen gebracht. Es ist dasselbe einzige, wahre Evangelium, daß Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn selbst gepredigt hat auf Erden, und welches Paulus nicht aus sich selber gelernt, auch nicht von andern Menschen vernommen und empfangen hat, sondern welches er selber, da er noch ein Feind Jesu Christi war, und dessen Evangelium verfolgte, selbst aus des HErrn Jesu Munde vernommen hat, da der HErr ihm erschien auf dem Wege nach Damaskus, und welches der HErr weiter durch Seinen heiligen Geist ihn gelehrt hat, als er drei Jahre in der Wüste von Arabien war, ohne mit einem Apostel des HErrn gesprochen zu haben. Darum weiß er und hat es erfahren, es ist nicht sein Evangelium, es ist überhaupt nicht eines Menschen Evangelium, es ist Gottes Evangelium und Gottes Predigt, und er hat es unmittelbar von Gott empfangen. Und des-

halb sagt er auch so freudig zu den Korinthern: habt ihr das göttliche Evangelium nun behalten, welches ich euch verkündigt habe, und so wie ich es euch verkündigt habe, so macht es euch selig, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet d. h. es wäre denn, daß ihr es wieder weggeworfen hättet. Denn es ist nicht genug, daß man dies Evangelium einmal geglaubt hat, und meint dann, man hätte es nicht mehr nöthig, das hieße eben umsonst glauben; sondern wenn man es im Glauben angenommen hat, und nun gläubig darin bleibt bis an das Ende, wenn man also auf dies Evangelium lebt und stirbt, wenn man im Glauben an dies Evangelium seinen letzten Seufzer ausstößt, dann ist man selig und bleibt selig in Ewigkeit. Nun ich denke, meine Lieben, uns allen liegt daran, selig zu werden, so muß uns denn auch daran liegen, dies allein seligmachende Evangelium kennen zu lernen. Laßt uns deshalb heute unter Gottes Segen und nach Anleitung unserer Epistel andächtig betrachten:

das allein seligmachende Evangelium.

Zuvor aber wollen wir beten: Lieber HErr Jesu, Du hast einst Deinen zwölf Aposteln selbst gepredigt das theure Evangelium, und was sie aus Deinem eignen, göttlichen Munde gehört haben, das haben sie uns verkündigt, so daß wir aus ihrem Munde nicht ihr, sondern Dein Evangelium hören, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. So laß uns denn auch heute hören, was Dein und der Apostel Mund uns verkündigt. Ich kann und darf und will ja nichts anders predigen, als Dein Wort, denn Du bist mein HErr, und ich bin Dein Knecht, und diese Deine Gemeine darf und will ja auch nichts anders hören, als Dein Wort, denn es ist Deine Gemeine. So gieb uns denn Deinen heiligen Geist, beides zum Predigen und zum Hören, damit unser Predigen und Hören gesegnet sei. Wir wissen gewiß, wenn Du uns predigst, so ist unser Haus nicht auf den Sand gebaut, sondern auf den unerschütterlichen Felsen, den auch die Pforten der Hölle nicht bewegen können. Und eben so gewiß wissen wir, wenn wir durch Deinen heiligen Geist hören, so höret nicht nur unser Ohr, sondern auch unser Herz. O HErr, Eins ist noth, nämlich daß wir selig werden! Was hülfe es uns denn auch, wenn wir die ganze Welt gewönnen und nähmen doch Schaden an unsrer Seele, darum bitten wir Dich immer und immer wieder, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns in alle Wahrheit leite, wie Du verheißen hast. Gieb uns aber auch durch Deinen heiligen Geist erleuchtete Augen unsers Verständnisses, daß wir nie in unserer Kirche und in unsern Schulen ein anderes Evangelium dulden, als Dein Evangelium, und daß wir uns in Deinem

Evangelium fest behalten bis an unser Ende, damit wir nicht als die erfunden werden, die umsonst geglaubet hätten. Wer beharrt bis ans Ende und getreu ist bis in den Tod, der soll selig werden und dahin kommen, wo Du bist. Segne uns, lieber HErr, wen Du segnest, der ist gesegnet. Amen.

1. Welches ist das allein seligmachende Evangelium? Antwort: das Evangelium von Jesu Christo, der gestorben, begraben und auferstanden ist um unsrer Sünden willen. Denn also spricht der Apostel: Ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Jesus Christus gestorben sei für unsre Sünden nach der Schrift, und daß Er begraben sei und daß Er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, und daß Er gesehen ist von Kephas und von den Zwölfen. Darnach ist Er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist Er gesehen worden von Jakobo, darnach von allen Aposteln, am letzten nach allen ist Er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Erkennet also: das Evangelio von Christo ist das allein seligmachende. Nicht die Predigt vom Gesetz macht selig, nicht die Predigt von der Tugend und von den guten Werken macht selig, eben so wenig die Predigt irgend welcher menschlicher Weisheit; sondern allein die Predigt von Christo macht selig. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darin sie könnten selig werden, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi. Und wiederum nicht ein solcher Christus macht selig, wie Ihn sich die Menschen nach ihrer Vernunft denken, einbilden und vorstellen, nicht ein solcher Christus, der ein bloßer Mensch, ein weiser Lehrer, ein edles Tugendmuster sein soll, von dem der eine dies sagt und der andre das, sondern der Jesus Christus, den uns die heilige Schrift vor die Augen malt, der eingeborne Sohn Gottes, der Heiland und Sündentilger, der um unserer Sünden willen gestorben, begraben und auferstanden ist. Darum hält auch der Apostel so steif und fest auf die Schrift. Wiederholt hinter einander und mit großem Nachdruck sagt er: nach der Schrift, nach der Schrift. Der Jesus nach der Schrift, der ists allein, der selig macht. Deshalb wollen wir uns nun diesen Jesus Christus jetzt so vor die Augen stellen, wie die heilige Schrift von Ihm redet. Die Bibel nennt Ihn Gottes eingebornen Sohn; denn also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß

alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und damit wir ja nicht zweifeln können, was das heiße und bedeute: Gottes eingeborner Sohn, so sagt die heilige Schrift weiter: Gottes eingeborner Sohn d. h. der wahrhaftige Gott selber, nämlich Gott der Sohn, die zweite Person in der Gottheit, wie geschrieben steht: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit! und abermals: kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleische, und abermal: wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo, dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Und von diesem wahren Gott, der da heißt Jehovah und HErr, durch den Gott der Vater die ganze Welt erschaffen hat und erhält, von diesem zeuget die heilige Schrift weiter, daß Er wahrhaftiger Mensch geworden ist, empfangen von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, wie geschrieben steht: und das Wort ward Fleisch, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Seht, das ist das Wunder der göttlichen Liebe und Erbarmung, daß Gott ein Mensch ward, der Allmächtige unser Bruder. Und dieser Glaube, daß Gott unser Bruder geworden ist in Christo Jesu, das ist nicht etwa ein blinder Köhlerglaube, wie die Ungläubigen und Gottlosen lästern, sondern das bezeuget der HErr Jesus erstlich mit Seinem Munde, denn Er spricht: Ich und der Vater sind Eins, wer Mich siehet, der siehet den Vater, und sodann erweiset Er es durch Seine gewaltigen Thaten, die kein Mensch thun kann; denn mit Einem Worte Seines Mundes treibt Jesus die Teufel aus, mit Einem Worte der Allmacht heißt Er die Lahmen gehen, die Stummen reden, die Blinden sehen und die Tauben hören und heilet alle Krankheiten und Seuchen; mit Einem Worte Seines Mundes weckt Er die Todten auf, und befiehlt dem Lazarus, hervorzugehen aus Seinem Grabe. Kann das ein bloßer Mensch? Nein, nur der vermag es, von dem es heißt: Gott war in Christo, und der selber von sich bezeuget: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und wie durch Sein Wort und durch Seine Wunderthaten, so beweiset Er es zum dritten durch Seinen ganz vollkommnen heiligen und fleckenlosen Wandel. Könnt ihr im ganzen Evangelio eine einzige Sünde, ein einziges böses Wort, einen einzigen sündlichen Gedanken an Ihm finden? Abraham, David, Salomo haben gesündigt; Petrus, Paulus, Johannes haben gesündigt. Aber Jesus spricht: wer unter euch kann Mich Einer Sünde zeihen? Es giebt keinen einzigen Menschen, der ohne Sünde wäre, unter allen,

die von Adam abstammen, sondern sie sind alle in Sünden empfangen und geboren. Nur der einzige Mensch Jesus Christus ist ohne Sünde, weil Er zugleich selber ist der wahrhaftige Gott, und deshalb auch Seine Menschheit von dem heiligen Geist empfangen und von einer Jungfrau geboren werden mußte. Und von diesem Gottmenschen Jesus Christus bezeuget nun weiter die heilige Schrift, daß Er gestorben ist für unsre Sünde. Und damit wird uns zugleich das Geheimniß offenbar, warum Gott Mensch werden mußte. Nichts, nichts hat Ihn getrieben zu mir vom Himmelszelt, als Sein getreues Lieben, womit Er alle Welt in ihren großen Plagen und zentnerschweren Last, die kein Mund kann aussagen, so fest umfangen hat. Gott wollte sterben für die Menschen, darum ist Er Mensch geworden. Denn wäre Er nicht Mensch geworden, so hätte Er nicht sterben können. Und warum wollte Gott denn sterben? Ist denn das eine Freude, zu sterben? Nein, wie kann das dem seligen, ewigen, heiligen Gott eine Freude sein, zu sterben! Ihm muß ja das Sterben die allerentsetzlichste Noth, die allerfurchtbarste Pein sein, da das Sterben Seiner ganzen göttlichen Natur entgegen ist. Aber siehe: ich Sünder, du Sünder, wir Sünder alle hätten sterben müssen, sterben den zeitlichen und ewigen Tod, und davon wollte Jesus Christus uns erretten, denn Er hat uns lieb mit unaussprechlicher Liebe. Aber es mußte gestorben sein, sonst hätte der gerechte Zorn Gottes über unsre Sünden nicht befriedigt werden können. Da spricht Christus zu Seinem himmlischen Vater: Ich will sterben für die Sünder, Ich will Mein Gottesblut vergießen für ihr Blut, Ich will das Gericht tragen, das sie verdient haben, Ich will sterben ihren Tod, Ich will leiden ihre Verdammniß, Ich will liegen in ihrem Grabe, Ich will hinabfahren in ihre Hölle, auf daß also Deiner Gerechtigkeit genügt, Dein Zorn gestillt werde, und Du ihnen wieder könnest gnädig sein und ihnen die Sünden vergeben.

Und ist das wieder etwa ein blinder Glaube, wie die Spötter sagen? Sieh hin, o Christ, nach dem Kreuze auf Golgatha! Da hängt Dein Jesus, den du erkannt hast als den wahren Gott, der Mensch geworden ist. Laßt kommen den Spötter, kann er es leugnen, daß Jesus am Kreuz gehangen hat? Hat nicht die ganze Menge der vom Teufel besessenen Juden gerufen: kreuzige, kreuzige Ihn! Und als Er da am Kreuze hängt, der Heilige Gottes, an Händen und Füßen mit Nägeln durchbohrt, die blutige Dornenkrone auf dem Haupte, das Blut strömend aus den Händen, aus den Füßen, aus dem zerstochenen Haupte, aus dem zergeißelten Rücken, hat da nicht der rasende Haufe gerufen: das ist der, welcher gesagt hat, Er sei Gottes Sohn. Ist Er nun Gottes Sohn, so steige Er herab vom Kreuze, Er hat andern geholfen und kann Ihm selber nicht helfen!

Und als Er da den letzten Tropfen Seines heiligen, theuren Blutes vergoß für unsre Sünden, als Er das bleiche Angesicht neigte und sprach: es ist vollbracht; Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist, alsdann die Erde erbebte und die Felsen zerrissen und Finsterniß das Land bedeckte, rief da nicht selbst der heidnische Hauptmann, der unter dem Kreuze stand: wahrlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen! schlug da nicht das ganze, bis dahin so rasende Volk, an ihre Brust und kehrten wieder um, nicht anders, als ob der Donner Gottes sie getroffen hätte! Und als Joseph und Nikodemus öffentlich hervor traten, und Pilatus um den Leichnam Jesu baten, als Er vor aller Augen vom Kreuz abgenommen und in Josephs Grab gelegt wurde, als der Landpfleger den Grabstein versiegeln und Hüter vor das Grab stellen ließ, als die Jünger weinten und heulten, daß ihr HErr und Meister todt im Grabe lag, als der Teufel und die Gottlosen frohlockten, daß der todt sei, dessen Wort ihre Sünden gestraft hatte, da Er lebte, zeugen da nicht Engel und Teufel, Juden und Heiden, Fromme und Gottlose: Jesus Christus ist gestorben und begraben! Und dieser unser Glaube, daß Jesus Christus gestorben und begraben ist, sollte ein blinder Glaube sein?

Aber der Apostel frohlockt weiter in unserm Text: und Er ist auferstanden am dritten Tage, nach der Schrift. Am Freitage ist Jesus gestorben und begraben; noch heute, nach achtzehnhundert Jahren predigt der stille Freitag davon. Der dritte Tag kommt, der Sonntag, da stehen die Kriegsleute am Grabe, sie werden gelacht, oder gespottet, oder geflucht haben, da kommen furchtsam die schüchternen Weiber zum Grabe, sie werden geweint haben. Aber plötzlich, als die Sonne aufgeht, da erbebt die Erde mit gewaltigem Krachen, die Engel kommen hernieder vom Himmel und wälzen den Stein von des Grabes Thür, und aus dem offnen Grabe gehet hervor der gestorbene, begrabene Jesus in unverweslicher, unvergänglicher, göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Da liegen die lachenden, fluchenden Spötter wie todt niedergestreckt, da werden die weinenden Weiber getröstet, denn sie sehen Jesum und fallen Ihm zu Füßen, der Himmel freuet sich, die Erde bebt, die Hölle zittert; denn Jesus lebt, das Grab ist leer, der für unsre Sünden gestorben war, hat für uns Tod, Grab und Hölle besiegt und lebt in Ewigkeit. Und das soll ein blinder Glaube sein, wie die Spötter höhnen? Wahrlich, worüber die Engel jauchzen und die Teufel mit den Zähnen knirschen, was die Kriegsknechte bezeugen durch ihr Hinstürzen zur Erde, und die Weiber durch ihr Umfassen der Füße Jesu, was die Erde predigt durch ihr Beben und die Hölle durch ihr Zittern und der Tempel in Jerusalem durch den seit Jesu Sterben zerrissenen Vorhang, das ist bezeugt, wie nichts anders in

der Welt bezeugt ist, seitdem die Welt steht. Und eine ganze Wolke von Zeugen führt uns noch der Apostel Paulus in unserm Texte vor. Der Auferstandne ist Kephas, d. h. dem Apostel Petrus erschienen und hat ihn getröstet. Er ist den Zwölfen erschienen, als Er durch die verschlossenen Thüren eintrat mitten unter sie und zeigte ihnen Seine Hände und Seine Seite und sprach: Friede sei mit euch! Ja der zweifelnde Thomas darf seine Finger in Seine Nägelmale und seine Hand in Seine Seite legen, und der HErr ruft ihm zu: nun sei nicht mehr ungläubig, sondern gläubig. Thomas aber, überwältigt durch die Gütigkeit und Herrlichkeit des HErrn, fällt zu Seinen Füßen und ruft: mein HErr und mein Gott! Ja der Apostel erzählt uns, wie mehr als fünfhundert Brüder auf einmal den HErrn Jesum, den Auferstandenen gesehen haben, deren noch etliche leben, setzt er hinzu, aber etliche sind entschlafen! Und der letzte Zeuge, den Paulus vorführt, ist wohl der mächtigste und gewaltigste von allen, Paulus ist es selbst. Längst war Jesus in den Himmel zurückgekehrt, aus welchem Er gekommen war, da sehen wir auf dem Wege nach Damaskus den Mörder und Lästerer Saulus vor diesem Jesus auf der Erde im Staube liegen. Vor wem? Jesus war ihm erschienen in einem Lichte, das heller glänzte, als das Sonnenlicht um Mittag; Jesus hatte zu ihm gesprochen das Donnerwort: Saul, Saul, was verfolgest du Mich? Da hatte selbst Paulus, der gewaltige Paulus sich beugen müssen vor dem, den er bis dahin verfolgt hatte, und hatte Ihn gefragt: HErr, was willst Du, daß ich thun soll? Denn der ihm in solcher Herrlichkeit erschien, hatte ihm ja gesagt: Ich bin Jesus, den du verfolgest! Da erkennt Paulus mit unzweifelhafter Gewißheit, daß es doch wahr ist, was er bisher nicht hat glauben wollen, daß es doch wahr ist, was er bisjetzt mit dem Hochmuth seiner Vernunft höhnisch als Schwärmerei verlacht hat, nämlich daß der gekreuzigte, gestorbene und begrabene Jesus doch auferstanden und wahrer, allmächtiger Gott ist. Er muß das nun glauben, denn er hat Jesum mit eignen Augen gesehen, und Jesu Stimme mit eignen Ohren gehöret. Nun blieb ihm nur übrig, entweder diesen Jesum als seinen Heiland anzunehmen und selig zu werden, oder Ihm trotzig den Rücken zu wenden und verdammt zu werden. Da war denn seine Wahl nicht zweifelhaft, er nahm den HErrn Jesum als seinen Heiland an, da schenkte ihm Jesus durch die heilige Taufe die Wiedergeburt, in deren Kraft sich Paulus bekehrte von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, und so sehen wir diesen rasenden, wüthenden Löwen Saulus umgewandelt in ein Lamm, von der Heerde Christi. Seht, meine Lieben, das ist das gewisse, wahrhaftige und allein seligmachende Evangelium von Jesu Christo,

dem Gekreuzigten, Gestorbenen, Begrabenen, Auferstandenen, dem Sohne Gottes, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen.

Aber vergeßt die Hauptsache nicht: für unsre Sünden ist das alles geschehen. Alle Menschen ohne Ausnahme stehen unter dem Fluch der Sünde. Ich will hier gar nicht sprechen von dem Wege des Säufers, wie er einem Viehe gleich ist und seine Familie in Hunger und Kummer seufzet, oder von dem Wege des Hurers und Ehebrechers, wie er die Unschuld vergiftet und den heiligen Ehestand zum Wehestande macht, oder von dem Wege des Fluchers, wie er Gott und Menschen lästert. Das sind alles greuliche Sünden, aus denen namenloser Jammer entspringt; aber die Hauptsünden sind, daß du Gott nicht über alle Dinge fürchtest, liebest und vertrauest, denn dadurch bist du ein schändlicher Uebertreter aller zehn Gebote. Und das ist der Jammer, daß du Gott gar nicht über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen kannst, weil du in Sünden empfangen und geboren bist. Also, alle Menschen Sünder, alle Menschen durch die Sünde Kinder des Zorns und der Verdammniß, weil sie alle ohne Furcht, ohne Liebe, ohne Glauben sind. Das ist das Elend, in welchem wir alle stecken, und aus dem sich keiner aus eigner Kraft herausziehen und erretten kann, weil sich keiner selbst die Sünden vergeben und keiner ein anders Herz in sich selber schaffen kann. Da sieh nun, wie dich Jesus geliebet hat. Weil Er für dich eintreten wollte, als dein Bürge und Stellvertreter, darum ist Er Mensch geworden, als dein Bürge und Stellvertreter hat Er gelitten, ist gestorben, begraben, auferstanden, als dein Bürge und Stellvertreter hat Er den letzten Tropfen Seines Blutes vergossen, und daher kommt es, daß wir an Christo haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; denn Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Und weil nun durch Sein Gottesblut unsre Sünden bezahlt sind, so sind uns die Sünden vergeben, und wir haben mit der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit, daß wir nun ewiglich nicht zu darben brauchen. Gelobt sei Gott.

2. Wie haben wir an diesem allein seligmachenden Evangelio Theil? Antwort: durch den Glauben. Der Apostel sagt in unserer Epistel: ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeine Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Erkennet deutlich, meine Lieben, nicht der stolze, hochmüthige, selbstgerechte, gewaltthätige Saulus, der mit Wüthen und Morden schnaubte gegen Jesum Christum und Seine Gemeine, wurde durch das Evangelium selig; sondern, obgleich das Evangelium da war, so war es doch für ihn nicht da. Er verachtete, haßte, verfolgte vielmehr das Evangelium und alle die es predigten und bekannten; denn er glaubte nicht daran. Lerne daraus: so lange du ein stolzer, hochmüthiger, selbstgerechter und gewaltthätiger Mensch bist, kannst du auch durch das Evangelium nicht selig werden, denn du glaubst nicht an das Evangelium; vielmehr verdammt dich das Evangelium in deinen Sünden, und du hassest es und bist überaus unsinnig dagegen. So gewiß es wahr ist: wer an das Evangelium glaubt, wird selig, so gewiß ist es auch wahr: wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Als aber Paulus sich demüthigte vor dem HErrn Jesu, als er vor Ihm im Staube lag auf der Erde, als er erkannte, daß er der vornehmste war unter den Sündern, als er in der Angst der Buße drei Tage nicht aß und nicht trank, weil seine Sünden über sein Haupt gingen, und wie eine schwere Last ihm zu schwer wurden, als er dann zu dem HErrn Jesu sich wandte, als er Ihn „HErr“ nannte und mit kindlichem Glauben Ihn fragte: HErr, was willst Du, daß ich thun soll? da fand er Gnade, da kam ihm das theure Blut Jesu Christi zu gute, der HErr vergab dem demüthigen, gläubigen Paulus alle seine Sünden und machte ihn selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. In seiner Buße mußte er klagen: ich armer, elender Mensch, wer will mich erretten von dem Leibe dieses Todes! In seinem Glauben konnte er rühmen: ich danke Gott durch Jesum Christum, meinen lieben HErrn. Denn das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Als er so im wahren Glauben zu dem HErrn Jesu gekommen und durch die Kraft des heiligen Geistes umgewandelt und ein neuer Mensch geworden war, als er das Siegel des heiligen Geistes hatte: dir sind deine Sünden vergeben! als er jauchzen konnte: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andre Kreatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem lieben HErrn, sehet, da liebte er nun auch viel, denn er glaubte, daß ihm viel vergeben war. Deshalb umfaßte er nun auch den HErrn Jesum mit der ganzen heißen, glühenden, sehnsüchtigen Liebe seines vollen Herzens, weihete sich ganz mit allen

Kräften seiner Seele und mit allen Gliedern seines Leibes dem HErrn zum Eigenthum, und sprach: ich bin theuer erkauft, darum muß ich nun auch Gott preisen beide mit meinem Leibe und mit meinem Geiste, welche sind Gottes. Und so eifrig er früher im Dienste Satans gewesen war, so eifrig und noch viel eifriger war er jetzt im Dienste seines lieben HErrn Jesu Christi, an welchen er glaubte, und bei welchem er durch den Glauben Gnade gefunden hatte. Um Jesu willen verließ er Vater und Mutter, ließ dahin fahren Ehre, Ruhm, Ansehen und Reichthum, um Jesu willen wurde er ein Verbannter und Ausgestoßener bei den Juden, und achtete alles für Schaden und Dreck, um den Heiland zu gewinnen und Ihm einst entgegen kommen zu dürfen zu der Auferstehung der Todten; um des HErrn willen, den seine Seele liebte, ertrug er Frost und Hitze, Hunger und Blöße, ließ seinen Leib in Ketten schlagen, seine Füße in den Block legen, und bot zuletzt seinen Hals dem Schwerdte des Henkers dar. Und bei alle dem ruft der demüthige Mann aus: ich habe nichts gethan, alles hat die Gnade Gottes gethan, die mit mir ist. In mir, das ist in meinem Fleische, so spricht er an einem andern Orte, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Und das sagt der Mann, der allein mehr gearbeitet hat, als die andern Apostel alle. Er ist unter allen Aposteln an Sanftmuth, Liebe, Freude, Friede, Glaube, Geduld, Keuschheit, Freundlichkeit, Gütigkeit dem Heiland am nächsten gekommen, hat am eifrigsten der Heiligung nachgejaget, und dabei ist er so innig demüthig geblieben, ist in seinen eignen Augen so gar nichts weiter, als ein armer Sünder, daß er bekennt: ich muß mir allein an der Gnade genügen lassen, darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark, nämlich schwach in mir selber, stark in Christo. Seht, so ist Paulus selig geworden durch den Glauben. Er klammerte sich als ein armer Sünder, reuig und bußfertig, aber mit festem, demüthigem Glauben an den HErrn Jesum Christum an, den er als seinen einigen Heiland und Seligmacher angenommen hatte, und dieser Glaube, der ihn stark gemacht hatte im Leben, alles zu thun für Christum, machte ihn auch stark, selig zu sterben in Christo, und dadurch wurde es erst recht offenbar, daß sein Glaube der wahre sei, der auch den Tod und seine Schrecken überwindet, und mitten im Tode des ewigen Lebens sich getröstet. Denn als er sein ganzes gesegnetes Leben hinter sich hat, und den Tod vor sich, da weiß er von seinem ganzen Leben nichts, auch gar nichts weiter zu rühmen, als dieses: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe

den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir Gott, der gerechte Richter geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen denen, die Seine Erscheinung lieb haben. Auch da weiß er nichts von Verdienst, macht keinen Anspruch auf Lohn, fordert die Himmelskrone nicht als eine Vergeltung seines treuen Dienstes und seiner angestrengten, unermüdeten Arbeit; sondern er spricht: beigelegt ist mir die Krone der Gerechtigkeit, beigelegt als Gnadenlohn, verdient habe ich sie nicht; nicht um meiner Werke willen ist sie mir gegeben, sondern weil ich geglaubt habe, daß Jesus mein Heiland ist.

So ist Paulus selig geworden durch den Glauben, und einen andern Weg zur Seligkeit giebt es für dich auch nicht, o Christ. Denn von allen die selig geworden sind bezeuget der Apostel und spricht: aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Vor allen Dingen mußt du wegwerfen, wie Paulus, deinen Stolz und Hochmuth, deine Selbst- und Werkgerechtigkeit. Bist du weniger ein Sünder, als Paulus? Der konnte von sich sagen, daß er nach dem ganzen Gesetze gewandelt habe unsträflich, d. h., daß er von allen heiligen zehn Geboten nicht eins auf grobe Weise übertreten habe, also er hatte nie Götzendienst getrieben, nie geflucht, nie den Sabbath geschändet, nie seine Eltern beleidigt, nie getödtet, nie gehurt, nie gestohlen, nie falsch Zeugniß geredet u. s. w., kannst du das auch von dir sagen? Doch du wendest vielleicht ein, wenn ich erst sagte, er habe nie getödtet, dem sei nicht also, denn er habe ja die Christen umgebracht. Aber das war etwas ganz andres, er hatte die Christen vors jüdische Gericht gebracht, und das Gericht hatte sie zum Tode verurtheilt. Aber ich will wirklich das beste annehmen, daß du nämlich eben so unsträflich das Gesetz gehalten habest, wie Paulus, obgleich das wirklich nur von sehr wenigen gesagt werden kann, so mußt du doch deine stolze Selbst- und Werkgerechtigkeit wegwerfen; denn innerlich hast du alle zehn Gebote übertreten, wenn nicht vor Menschen Augen, so doch vor Gottes Augen. Denn wessen Herz ist frei von bösen Lüsten, wessen Geist rein von häßlichen Gedanken, wessen Auge frei von sündlichen Blicken, und Gott sieht doch das Herz an! Weißt du nicht, daß geschrieben steht: aus dem Herzen kommen arge Gedanken, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf? Weißt du nicht, daß du sollst Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte, das du geredet hast? Ja hast du nie gehört, daß dein Gott spricht: alles was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde!

Darum bleibt auch für dich nichts anders übrig, als daß du dich erkennest und bekennst *für einen verlornen und verdammten Sünder*, der gar keine Gerechtigkeit hat, die vor Gott gilt und vor Ihm bestehen kann. Auch du mußt *Buße thun im Sack und in der Asche*, auch du mußt dich im Staube niederwerfen vor Jesu Christo, deinem Heilande, den du so oft mit deinen Sünden betrübt hast in Gedanken, Worten und Werken, auch du mußt dich einzig und allein aufs Bitten legen, und mit zerschlagenem Geiste und geängstetem Herzen um *Gnade und Vergebung flehen*, und mußt als einer, der selbst nicht weiß was zu seinem Frieden dienet, zum Heiland sagen: *HErr Jesu, was willst Du, daß ich thun soll?* Und was dir dann dein HErr Jesus sagt, das thue unbedingt, das thue alsogleich, und besprich dich nicht vorher mit Fleisch und Blut, denn Jesus allein kann dir helfen; aber du mußt auch thun, was Er dir sagt. Alles kommt darauf an, daß du loskommst von deinen Sünden, daß diese schreckliche Last dir abgenommen werde. So lange du nicht von der Sünde los bist, so lange bist du ein verlorner und verdammter Mensch, hast keinen Frieden und kannst Gott nicht Vater nennen. Und was forderte der HErr Christus von Saulus, als er sprach: HErr, was willst Du, daß ich thun soll? dasselbe was Er noch jetzt fordert von einem jeglichen, den Er selig machen will. Saulus sollte *die Predigt* des Jüngers Ananias hören, den Er zu ihm senden werde, und dann sollte er sich taufen lassen, damit er Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfinge. Das that Saulus und ihm war geholfen. Das mußt du auch thun, wenn dir geholfen werden soll. Es giebt keinen andern Zufluchtsort, als *die Kirche* und in der Kirche keine andre Hülfe als *durch die Gnadenmittel*: Taufe, Predigt und Abendmahl. Da mußt du zufahren und diese Gnadenmittel treulich gebrauchen. Hole dir nicht die Hülfe von oben her, aus dem Himmel; hole sie nicht von unten her, aus der Hölle. Erwarte nicht, daß die Hülfe aus der Luft falle, laß dir nicht einfallen, daß äußre Zeichen und Wunder geschehen müssen, um sie dir zu bringen. Gott schenkt dir die Gnade der Vergebung der Sünden durch Taufe, Predigt und Abendmahl, und was dir da geschenkt wird, das mußt du in kindlichem Glauben als Gottes Gabe annehmen. Du bist getauft, nun so bete alle Tage die drei Glaubensartikel und entsage in Kraft dieses Glaubens dem Satan und allen seinen Werken und allem seinem Wesen, und nenne du dabei recht herzhaft Gott deinen Vater, weil du durch die Taufe wiedergeboren bist zu Gottes Kind. Du hast die theure Predigt in unsrer lieben Kirche, geh hin und höre sie im Glauben und ohne Unterbrechung. Du hast in der Beichte die theure Absolution, darin dich

Gott selbst von allen deinen Sünden frei, los und ledig spricht, so geh hin in die Beichte im Glauben und laß dich absolviren. Du hast das theure Abendmahl, geh hin im Glauben, so oft dich hungert und dürstet, daß du essest Jesu Leib und trinkest Jesu Blut, und dadurch versiegelt werdest in der Vergebung der Sünden, und dein Heiland mit Seiner göttlichen Kraft leibhaftig bei dir einkehre. Und glaubst du nun also in Kraft des heiligen Geistes, daß Jesus deine Sünden dir vergiebt, daß Sein Blut deine Missethat und Uebertretung abwäscht, daß du nun wirklich durch Seine Gnade von allen Sünden frei, los und ledig bist, weil die Erlösung, welche Christus dir erworben hat mit Seinem bittern Leiden und Sterben, und welche der heilige Geist dir mittheilt in den theuren Gnadenmitteln, und welche du dir zueignest im Glauben, nun wirklich deine Erlösung geworden ist, dann mache es ferner, wie Paulus, umfasse deinen Heiland, deinen Erlöser und Seligmacher mit der ganzen Inbrunst, mit der ganzen heißen, glühenden Liebe deiner erlöseten Seele, weihe Ihm Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne zum Eigenthum, und weil du selbst selig geworden bist, so arbeite und wirke nun an der Seligkeit aller deiner Brüder und Schwestern auf Erden, denn du kannst sie doch unmöglich vor deinen Augen so hineinlaufen sehen in die Hölle und Verdammniß, und dabei weder Hand noch Fuß regen zu ihrer Hülfe? Du liebst doch deine Brüder und Schwestern, nicht wahr? nun dann rette deine Brüder und Schwestern, daß sie nicht zum Teufel fahren. Aber, weil dein Jesus durch nichts so gekränkt und betrübt wird, als durch die greuliche Sünde, so mache nun auch um Gottes willen nicht deinen HErrn Jesum zum Sündendiener, sondern mache dich los von allen Lüsten der Welt, reinige dich von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches, tritt mit Füßen alle Sünden, die dich früher gefangen hielten, laß ab von dem schändlichen Hinken auf beiden Seiten, und stärke dich zu dem allem durch das Gebet. Und wenn du so vor dem HErrn einhergehest in kindlichem Glauben, in dankbarer Liebe und in demüthigem Gehorsam und bleibst treu bis an den Tod, und dein letztes Stündlein kommt, dann sprich mit Paulus zu dem HErrn Jesu: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern allen denen, die Seine Erscheinung lieb haben.

Laßt uns beten: HErr, wir danken Dir, daß Du uns abermals Dein allein seligmachendes Evangelium offenbaret hast nach der Schrift, nämlich daß Du, o Jesu, wahrhaftig für unsre Sünden

gestorben und begraben und am dritten Tage auferstanden bist, und hast Dich Deinen Jüngern lebendig erzeiget nach Deiner Auferstehung durch mancherlei Erweisungen. Aber wir bitten Dich nun auch, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir dies Dein theures, seligmachendes Evangelium durch den Glauben annehmen, so wie Dein heiliger Mund es uns verkündigt und offenbaret hat. Wir versprechen es Dir, wir wollen allezeit bei Deinem theuren Wort und Sakrament bleiben und dasselbe treulich und fleißig gebrauchen zu unsrer Seligkeit, denn wir wissen aus Deinem Munde, daß unser Heil von dem redlichen Gebrauch dieser theuren Gnadenmittel abhängt. Aber thue Du nun auch, was Du versprochen hast, und segne an uns den Gebrauch Deiner Gnadenmittel, daß uns durch dieselben mitgetheilt werde Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und stärke uns den Glauben, daß wir annehmen und ergreifen mit dankbarem Herzen alle Deine Gabe und Gnade, und uns geholfen werde in Zeit und Ewigkeit. O schreibe selbst das Wort Deiner Predigt mit dem Finger des heiligen Geistes in unsre Herzen hinein, damit wir zu den Leuten gehören, von welchen Dein Mund spricht: selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren! Darum wehre dem Teufel, der schon lauert, um Dein Wort uns wieder wegzunehmen von unserm Herzen. Das wird ihm auch gelingen, sobald er Dein Wort müssig bei uns liegen sieht. Darum stehe uns bei, daß wir es nicht im Schweißtuche vergraben, wie der Schalksknecht that, sondern laß uns Dein Wort und Sakrament gebrauchen zu unsrer Seligkeit, und es denen bringen, die es noch nicht haben, daß sie auch selig werden. Laß uns Deine Zeugen sein in der Christenheit, und Deine Zeugen bei den Juden und Heiden. Dein Name sei gelobet in Ewigkeit. Amen.

Am 12. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 2. Cor. 3, 4—9.

Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments; nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte; also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit.

In der Gemeine zu Korinth, welche der Apostel Paulus gestiftet hatte, als er in dieser großen, reichen, heidnischen Handelsstadt anderthalb Jahre lang das Evangelium gepredigt hatte, waren, nach des Apostels Abreise von dort, Spaltungen und Streitigkeiten entstanden über die christliche Lehre. Diese Spaltungen betrafen besonders den Gebrauch des alten Testaments. Einige nämlich, besonders diejenigen, welche früher Juden gewesen waren, behaupteten, man müsse auch als Christ noch das ganze alte Testament halten, man müsse z. B. sich beschneiden lassen, fasten, die jüdischen Neumonde und Sabbather beobachten, der im alten Testament verbotenen Speisen, als des Blutes, des Fleisches unreiner Thiere u. s. w. sich enthalten. Andre, besonders diejenigen, welche früher Heiden gewesen waren, behaupteten, das alte Testament gehe einen Christen überall gar nichts mehr an, Christus habe uns vom alten Testamente und dessen Verordnungen frei gemacht. Darüber war nun ein heftiger Zwiespalt entstanden; und wie es fast überall geht, wenn die Menschen über Religion erst anfangen zu streiten, so war es auch hier gegangen, der eine war zornig geworden und der andre auch, und nun war es nahe daran, daß die beiden Partheien anfingen, einander zu hassen. Denn beide wollten Recht behalten, das Recht haben ist ja so süß, der eine berief sich auf Paulus, der andre auf Petrus, im Grunde aber wollte jeder den eignen Kopf durchsetzen. Davon hatte nun Paulus, welcher an andern Orten das Evangelium predigte, gehört, und weil er selbst nicht abkommen konnte, so schrieb er an die Korinthischen Christen zwei Episteln, in welchen er sie über ihre Streitigkeiten und Religionszänkereien tüchtig ausschalt, und ihnen gerade vor den Kopf sagte, daß das alles von ihrem greulichen Hochmuth herkäme; denn ein wahrer Christ hätte etwas besseres zu thun, als sich über Religion herumzuzanken, nämlich Gottes Wort in demüthigem Glauben anzunehmen, und in kindlichem Gehorsam darnach zu leben, um so immer besser zu werden und mit Ernst der Heiligung nachzujagen. O merkt euch das, meine Lieben. Das Streiten über Religion ist eine rechte Nahrung für den Hochmuth, wobei man noch dazu ganz leicht die Zeit und Lust zur Uebung des wahren Christenthums verliert. Der Verstand wird freilich dadurch beschäftigt, aber das Herz bleibt leer, und allerlei häßliches Gewürm, nämlich Bitterkeit, Haß, Grimm, liebloses Urtheilen und Verdammen nistet sich ein, und das ist schwer wieder los zu werden; ja man bildet sich ein, ein rechter Christ zu sein, weil man gut über Christenthum sprechen und streiten kann. Wenn man dagegen ganz einfältig und demüthig Gottes Wort im Glauben annimmt, und nun ernstlich darnach trachtet, zu thun, was Gottes Wort sagt, dann kreuzigt man das Fleisch sammt den

Lüsten und Begierden, und wird wirklich ein besserer und frömmerer Mensch; und das ist die Hauptsache, worauf es ankommt. Paulus hat aber auch das gute Vertrauen zu den Korinthern, daß sie das hochmüthige Streiten und Zanken lassen, wieder zur Einigkeit und zum Frieden zurückkehren und in Liebe einander helfen zur Seligkeit. Wollt ihr das aber, meint er, so müßt ihr vor allen Dingen euch demüthig beugen unter Gottes Wort, alle jämmerliche Rechthaberei gänzlich unterwegs lassen, und eure vermeintliche Klugheit und Weisheit gänzlich gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi. Denn so klug und weise ihr euch auch dünken möget, einer ist doch noch klüger und weiser als ihr, unser HErr Jesus Christus nämlich, und den müßt ihr hören. Denn sind wir wahre Christen, so müssen wir alle mit einander bekennen: nicht daß wir tüchtig sind, etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Da wir nun aus unserer eignen Kraft nicht einmal etwas Gutes denken können, sondern da erst der heilige Geist uns dazu tüchtig machen kann, so müssen wir in allen geistlichen Sachen allezeit fragen: was sagt Gottes Wort? Und was denn Gottes Wort sagt, dem müssen wir uns ohne Drehen und Deuten mit dem ehrerbietigsten und demüthigsten Gehorsam unterwerfen; dann hat aller Streit ein Ende, denn Gott hat gesprochen. So hat es auch der Apostel bei den Korinthern gemacht, er hat ihnen nicht aus eigner Vernunft und Weisheit gepredigt, sondern er hat ihnen nur verkündigt, was der HErr selber ihm geoffenbaret hat durch den heiligen Geist. Auch von sich und seinem Predigtamt sagt er ja: ich bin nicht tüchtig aus mir selber, etwas zu denken, noch viel weniger zu predigen als aus mir selber, sondern Gott hat mich tüchtig gemacht, das Predigtamt zu führen. Darum was Paulus sagt, das gilt nicht, und was Petrus sagt, das gilt auch nicht, und eben so wenig was ein anderer noch so berühmter Prediger sagen würde. Nur Eins gilt, das ist Gottes Wort, und wenn sich dem alle unterwerfen, so hat alles Streiten ein Ende. O ich bitte euch, meine Lieben, habt Acht auf des Apostels Ermahnung, besonders in dieser bösen Zeit, darin wir leben. Alle Welt ist jetzt des Streitens voll, alle liegen sich einander in den Haaren, beißen und fressen einander, und das so giftig, als ob sie sich einander den Kopf abbeißen wollten. Und wenn es nur sechs oder zehn sind, die sich zusammen finden, und sind kaum eine halbe Stunde bei einander gewesen, so geht das Streiten und Disputiren los, ein jeder zeigt seinen klugen Kopf, der eine sagt dies, der andre das, der eine wird zornig und der andre giftig, und Satan steht dabei und gießt Oel

ins Feuer, jauchzt, daß sich die Christen so hetzen lassen, und der Hochmuth findet recht seine volle Nahrung dabei. Wie thöricht war jener Streit der Korinther über das alte Testament! Derselbe Gott, der das alte Testament gegeben hat, hat auch das neue Testament gegeben, beides ist Gottes Wort, beides ist darum unentbehrlich. Die Offenbarung Gottes ist ein zweistöckiges Haus, das alte Testament ist das untere Stockwerk, das neue Testament das obere Stockwerk. Willst du ins obere Stockwerk hinein, so geht es durch das untere hindurch, du kannst also das eine so wenig missen, als das andre. Darum ist es eine wahre Schande für einen rechten Christen, wenn er im alten Testamente nicht eben so gut Bescheid weiß, als im neuen; eine wahre Lästerung aber ist es, wenn man meint, daß man das alte Testament überhaupt nicht mehr nöthig habe, man sei ja kein Jude, sondern ein Christ. Ganz anders urtheilt Luther, der sagt mehr als einmal, Abraham und David seien eben so gut Christen gewesen, als wir, denn sie hätten an denselben Jesus geglaubt, an den wir glauben. Laßt uns denn heute andächtig mit einander betrachten:

wie beides, das alte und neue Testament unentbehrlich sei zu unsrer Seligkeit.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, von alten Zeiten her ist so viel gestritten und gezankt worden und heutzutage geht es noch eben so in der Christenheit. Das Zanken und Sprechen ist leichter, als das Glauben und Thun. Darum giebt es auch so viel Zwietracht und so wenig Einigkeit, so viel Zerreißen und so wenig Erbauen. Darum wird denn auch der Christenname so anrüchig durch das maßlose Richten und Verdammen. Wir müssen klagen, wie wir im Gesange gesungen haben: man möchte heiße Thränen weinen, wenn man die Brüche Zions sieht! Ach Gott, wie trennen sich die Deinen, es zankt und streitet Glied mit Glied! Das Aergerniß nimmt überhand, verbreitet sich durch Stadt und Land. O gieb uns doch Deinen heiligen Geist und erleuchte uns durch dessen Gnadenkraft, daß wir Dein Wort andächtig betrachten zum Heil unsrer Seelen. Wir sind ja auch nicht tüchtig, etwas zu denken als von uns selber, wenn Du uns nicht tüchtig machst durch Deinen heiligen Geist. Und Eins ist noth, lieber HErr, dies Eine ist, daß wir den Weg der Seligkeit wissen und wandeln. Darum lehre uns, was wir wissen müssen zur Seligkeit, und lehre uns, wie wir wandeln müssen auf dem Wege zur Seligkeit. Nimm weg aus unserm Geiste den greulichen Hochmuth, der vom Satan kommt, und der am abscheulichsten und giftigsten ist als geistlicher Hochmuth. Dagegen gieb uns eine aufrichtige, herzliche Demuth, daß wir bloß

fragen nach Deinem Worte, und wenn Dein Wort gesprochen hat, alle Vernunft gefangen nehmen unter den Gehorsam Deines Worts, und das unsre innigste Freude sein lassen, Deinem Worte unbedingt zu glauben und ihm unbedingt zu folgen, uns aber mit einander durch Dein Wort zu erbauen in einmüthigem Glauben und brüderlicher Liebe, als die wir alle Deiner Gnade theilhaftig sind. Es steht ja geschrieben: seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens! und abermal: siehe wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen. Da verheißt der HErr Gnade und Segen immer und ewiglich. Amen.

1. Das Amt des alten Testaments tödtet durch den Buchstaben und predigt die Verdammniß. Der heilige Apostel nennt das Amt des alten Testaments das Amt des Buchstabens, das durch den Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, das Amt, das die Verdammniß predigt. Vor solchem Amte sollten wir ja fast erschrecken, und doch nennt er es wieder ein Amt voll göttlicher Klarheit, oder Herrlichkeit. Laßt uns sehen, was er damit sagen will. Der Hauptinhalt des alten Testaments ist das Gesetz, d. h. die Offenbarung des göttlichen Willens. Gott zeigt uns im Gesetz, was Er von uns will, also was wir als Seine Unterthanen thun und lassen sollen. Was Er gebietet, das sollen wir thun; was Er verbietet, das sollen wir lassen. Dazu sind wir schuldig und verbunden, weil Er unser Schöpfer ist und wir Seine Geschöpfe, Er unser HErr und wir Seine Unterthanen. Diesen Seinen heiligen, guten Willen hat Gott den Menschen ursprünglich ins Herz geschrieben. Wären wir nun Gottes gute, gehorsame Kinder und Unterthanen geblieben, so wäre keine andre Offenbarung nöthig gewesen. Seit wir aber durch Adams Sündenfall allzumal Sünder geworden, alle mit einander von Gott abgefallen, treulose Kinder und ungehorsame Unterthanen geworden sind, so ist auch unser Herz so sehr durch die Sünde verfinstert worden, daß die Schrift Gottes in unsern Herzen beinahe erloschen ist. Deshalb hat Gott, damit Sein Wille klar, rein, vollkommen und bestimmt uns immer vor Augen stände, uns diesen Seinen Willen abermals offenbart im alten Testament, und hat ihn deutlich erst mit Seinem eignen Munde auf Sinai ausgesprochen, so daß die Israeliten selbst Gottes Stimme gehört haben, und dann hat Er ihn mit Seinem eignen Finger in zwei steinerne Tafeln hineingeschrieben, und zwar mit Buchstaben und Worten, und Seinem Knechte Moses befohlen, daß er ihn eben so wörtlich und buchstäblich in das Bibelbuch hineinschreiben sollte. Darum nennt der Apostel hier das Amt des alten

Testaments das *Amt des Buchstabens*, das in die Steine *ist gebildet*. Und das ist ein großer Segen für uns. Wir Menschen nämlich nach unserm sündigen und verdorbenen Herzen nehmen es mit Gottes heiligem Willen nicht so genau, und wozu wir keine Lust haben, das wollen wir auch nicht gern als Gottes Willen anerkennen. Da ist z. B. ein *Flucher*, der alle Augenblicke mit einem Donnerwetter herausfährt, oder ein Mensch, der alle Augenblicke sagt: *ach Gott, ach mein Gott!* und also den heiligen Namen Gottes unnützlich im Munde führt. Nun sagst du zu einem solchen: lieber, laß das doch, Gott will nicht, daß du fluchst und Seinen Namen mißbrauchst! da bekommst du etwa die Antwort: ja, du hast auch immer etwas zu mäkeln, so genau nimmt es der liebe Gott nicht, ich meine es ja gar so böse nicht, denke oft nicht einmal etwas dabei, sondern es ist nur so eine Angewohnheit, auch sagt mir mein Herz gar nicht an, daß das so große Sünde sei! Darauf würdest du nun nichts erwiedern können, und rein still schweigen müssen, *wenn kein geschriebener Buchstabe des Gesetzes wäre*. Aber nun kannst du sagen: *was ich meine*, darauf kommt es gar nicht an, und *was du meinst*, darauf kommt es auch gar nicht an. Aber du kannst doch *buchstabiren und lesen*. Siehe, nun schlage ich dir die Bibel auf, da steht das *zweite Gebot*, und das lautet also: *du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht*. Und was du da eben gelesen hast, *das hat dein Gott gesagt*, und darauf kommt es an.

Oder da ist ein *Sabbathschänder*, der behauptet, das Arbeiten und Reisen und Kaufen und Verkaufen am Sonntage schade nichts, das nehme der liebe Gott so genau nicht, da magst du ihm sagen, so viel du willst, es sei unrecht, er wird dir antworten, er halte es nicht für unrecht. Da wäre es nun wieder verloren, wenn wir nicht den geschriebenen Buchstaben des Gesetzes hätten. Nun aber kannst du deine Bibel aufschlagen, kannst ihm *das dritte Gebot* zeigen und zu ihm sagen: hier stets, *hier hat Gott selbst gesprochen*, nun buchstabire und lies, siehe, da steht: *du sollst den Feiertag heiligen, keine Arbeit sollst du an demselbigen thun, weder du, noch dein Weib, noch dein Sohn, noch dein Knecht, noch deine Tochter noch deine Magd, noch dein Ochs noch dein Esel, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist*. Und wenn der gute Mann dann noch sich entschuldigen will und etwa vorwenden, das ginge *die Juden* an, aber nicht *die Christen*; dann nimm Luthers kleinen Katechismus, der doch kein jüdischer, sondern ein

christlicher Katechismus ist, und in welchem das dritte Gebot gerade eben so heißt: du sollst den Feiertag heiligen. Auf solche Weise muß nun ein jeder erkennen, was Gottes Wille ist. Und wenn er denn nicht gehorchen will, sondern will ein ungehorsamer Sohn und ein muthwilliger Rebell gegen Gottes Willen und Gesetz sein, so kann er doch wenigstens nun nicht mehr sagen, daß er Gottes Willen und Gesetz nicht kenne, sondern er ist gezwungen, zu bekennen: Gottes Wille ist es, das steht da, und ich kann es nicht leugnen; aber ich will Gottes Willen nicht thun, ich scheere mich nichts um Gottes Gesetz, und so wird die Sache denn doch wenigstens beim rechten Namen genannt, also daß sie keine Entschuldigung haben.

Laßt uns nun aber noch weiter sehen, was der Apostel damit sagen will: dieser Buchstabe des Gesetzes tödtet, das Amt des alten Testaments predigt die Verdammniß! Als Gott die heiligen zehn Gebote gegeben hatte, da sagte Er zum Schluß, wie du wiederum nachsehen und nachlesen kannst im alten Testament: Ich, der HErr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied bei allen denen, die Mich hassen. Aber denen, die Mich lieben und Meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied. Und abermals spricht der HErr: wer diese Gebote hält, der soll dadurch leben; aber verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte dieser Gebote, daß er sie thue. In diesen Worten liegt nun zwar eine äußerst gnadenreiche Verheißung, nämlich daß Gott alle diejenigen, welche Ihn lieben und Seine Gebote halten, segnen will, ihnen das Leben geben will, ja sogar bis ins tausendste Glied auf Kind und Kindeskind, ihnen wohl thun will; aber es ist nur schlimm, daß diese Verheißung keinem einzigen Menschen auf Erden zu gute kommen kann, weil niemand seit Adams Fall diese Gebote gehalten hat, niemand sie hält, noch halten kann. Da nun alle ohne Unterschied Uebertreter des Gesetzes sind, so kann auch nicht ein einziger den göttlichen Segen sich zueignen, der auf das Halten der Gebote gelegt ist. Ja gewiß, hielten wir sie, so würden wir dadurch leben; weil wir aber alle Uebertreter sind, muß uns nun so gewiß der Fluch treffen, den Gott den Uebertretern gedroht hat, als Gott ein wahrhaftiger und gerechter Gott ist, von dem geschrieben steht: der HErr ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereue. Und darum eben, weil Gott dich tödten muß mit dem ewigen Tode, weil Er dich verdammen muß mit der ewigen Verdammniß um Deiner Ueber-

tretung willen, darum heißt der Buchstabe des Gesetzes ein tödtender Buchstabe, darum heißt das Amt des alten Testaments ein Amt, das die Verdammniß predigt. Das erste Gebot verflucht dich; denn du bist ein Götzendiener, dein Gott heißt Mammon, dein Gott ist der Bauch, dein Gott ist Putz und Staat, dein Gott ist Rang und Stand, dein Gott ist dein Hof, oder dein Weib und deine Kinder. Das zweite Gebot verflucht dich, denn du mißbrauchst den Namen Gottes zum Fluchen, Schwören, Zaubern, Lügen und Trügen. Das dritte Gebot verflucht dich, denn du bist ein Sabbathschänder, das zeigt dein Arbeiten, Reisen, Lustteriren, deine Versäumniß der Kirche. Der Sonntag ist ein Gottestag, du aber machst ihn zum Teufelstage. Das vierte Gebot verflucht dich; denn deine Eltern, die du ehren sollst, werden von dir verunehrt, ja du bringst ihre grauen Haare mit Kummer hinunter in die Grube, du zwingst sie, über dich zu seufzen und zu weinen, daß Fremde barmherziger sind gegen sie, als du, der du von ihrem Leibe gekommen bist. Das fünfte Gebot verflucht dich; denn du zürnst deinem Bruder, du schiltst ihn, du haderst und prozessest mit ihm, du hassest ihn, du suchst Rache an ihm, und schlägst ihn mit der Faust ungöttlich, du lebest unversöhnt mit ihm und willst ihm nicht die Hand der Vergebung reichen. Das sechste Gebot verflucht dich; meinst du, Gott kenne deine heimlichen Sünden nicht? Er kennt wohl dein Ehebrechen und Huren, Er hat gehört alle deine schandbaren Worte, Er sieht deine lieberlichen Wege und lieset in deinem Herzen deine unzüchtigen Gedanken und Begierden. O, wohl niemals ist die Welt dem Hurenteufel so verfallen gewesen, wie in der jetzigen schamlosen Zeit, wo zum Theil schon die Kinder in der Schule von heimlicher Hurenschande vergiftet sind, und man den meisten Menschen die Hurenschande auf dem Gesichte lesen kann. Das siebente Gebot verflucht dich; ist nicht Stehlen und Betrügen, Schulden machen und Bankrott machen an der Tagesordnung? Das achte Gebot verflucht dich; die Teufelssünden des Lügens, Klatschens, Afterredens, Verleumdens sind so gäng und gebe geworden, daß man nichts mehr glauben kann, was man hört oder lieset; sogar der schauderhafte Meineid nimmt Ueberhand, daß man sich entsetzen muß. Sehet, so tödtet und verdammt das Gesetz jeden Menschen, der da lebt, dich, mich, uns alle mit einander, weil keiner lebt, der es gehalten hat. Darum heißt es mit vollem Recht ein tödtender Buchstabe, und das Amt des alten Testaments mit Recht ein Amt, das die Verdammniß predigt. Ja der Apostel hat Recht, es ist also; aber wie kann er nun doch dies Amt des alten Testaments ein Amt der Klarheit, der Herrlichkeit nennen?

Aber auch darin müssen wir ihm Recht geben. Denn spiegelt sich nicht in diesem Gesetze die reine, fleckenlose Heiligkeit und herrliche Majestät unsers Gottes? Freilich, es geht uns dabei, wie es den Israeliten ging mit Moses. Sie konnten nicht ertragen den Anblick seines glänzenden Angesichts, sondern mußten zitternd die Augen davor nieder schlagen; so können auch wir Uebertreter des Gesetzes nicht hineinschauen in das heilige, leuchtende Antlitz unsers Gottes, müssen vielmehr zitternd und beschämt die Augen niederschlagen; denn Gottes Heiligkeit verdammt unsre Unheiligkeit. Aber ist darum Gottes Antlitz nicht voll Heiligkeit und Klarheit, weil wir Sünder Seinen Anblick nicht ertragen können? Und seht weiter, noch aus einer andern Ursache ist dies Amt des alten Testaments ein Amt der Herrlichkeit, weil wir ohne diese Predigt des verdammenden und tödtenden Gesetzes nie zur wahren Buße kommen würden. Denn wer seine Sünden nicht erkennt, und wer den entsetzlichen Zorn Gottes nicht kennt, der über unsre Sünden entbrannt ist, wie sollte der Buße thun über seine Sünden? Nun aber, da das Gesetz Gottes uns unsre Sünden und Uebertretungen vor die Seele stellt, da der Fluch des Gesetzes uns erbeben macht über die verdammende Heiligkeit Gottes, so daß wir unsre Augen beschämt zur Erde senken müssen, nun, da Angst unsre Seele ergreift vor dem ewigen Tode, nun wirket gerade dies verdammende und tödtende Gesetz in uns eine göttliche Traurigkeit, eine Reue, die niemand gereuet, denn sie demüthigt uns stolze, hochmüthige Sünder, und das ist der Anfang des Lebens; denn die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz will Gott nicht verachten.

2. Das Amt des neuen Testaments bringt den lebendigmachenden Geist und predigt die Gerechtigkeit. Der heilige Apostel nennt das Amt des neuen Testaments: das Amt des Geistes, das Amt, das den Geist giebt, das Amt, das die Gerechtigkeit predigt, und hat schon das Amt des alten Testaments Klarheit, so muß ja denn freilich das Amt des neuen Testaments überschwängliche Klarheit oder Herrlichkeit haben. Seht, meine Lieben, so fängt das Amt des neuen Testaments in seinen Liebesarmen den Sünder auf, den das Amt des alten Testaments durch die Predigt des Gesetzes getödtet hat, haucht dem Getödteten den Geist Gottes ein und macht ihn wieder lebendig. Das Amt des alten Testaments hat den Sünder durch die Predigt der Verdammniß zur Buße getrieben; das Amt des neuen Testaments kommt mit der herrlichen und tröstlichen Predigt des Evangeliums, predigt dem zerschlagenen Sünder die Gerechtigkeit, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen, und hält

ihm den Glauben vor, der die Gottlosen gerecht macht. So gehören beide zu einander. Das alte Testament verwundet, das neue heilt; das alte zerschlägt, das neue verbindet. Das alte Testament offenbart die Sünde, das neue vergiebt sie; das alte bringt zur Buße, daß man über die Sünden weint; das neue bringt zum Glauben, daß man über die Vergebung der Sünden jubilirt. Das alte Testament zeigt die Krankheit, das neue die Arzenei; das alte macht den Menschen zum Sünder, das neue macht den Sünder gerecht. Also das neue Testament bringt uns das selige, herrliche Evangelium. Die Summa dieses Evangeliums ist diese, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen. Wie thut Er denn das? Erstlich durch Seinen thuenden Gehorsam. Wollen wir leben, so müssen wir das ganze Gesetz halten. Wir haben das nicht gethan, können es auch nicht, darum sind wir verdammt. Nun kommt der heilige, sündenlose, fleckenlose HErr Jesus Christus, der hat gethan was wir nicht konnten, hat das ganze Gesetz vollkommen ohne alle Fehler und ohne allen Mangel gehalten. Und da Er das Gesetz nicht für sich, sondern für uns erfüllt hat, so rechnet Gott das, was Christus für uns gethan hat, uns an; Gott sieht uns an als hätten wir das Gesetz gehalten, weil Christus es an unserer Statt gehalten hat. So wird uns also der ganze heilige Gehorsam, die ganze Reinigkeit und Sündlosigkeit des HErrn Jesu Christi zugerechnet, weil wir an Ihn, als unsern Bürgen und Stellvertreter glauben. So predigt das neue Testament die Gerechtigkeit. Aber wie ist das möglich? Ich will dir eine wahre Geschichte erzählen. Ein armer Tagelöhner, der täglich um zehn Groschen bei seinem Herrn gearbeitet hatte, ward krank und konnte seine Arbeit nicht mehr thun. Da trat ein anderer, aber wohlhabender Mensch, den das jammerte, zu dem Herrn und sprach: mir liegt nichts daran, wenn ich eine Zeitlang nichts verdiene; aber dieser arme Mensch ist ganz auf seine zehn Groschen angewiesen, und müßte Hungers sterben, wenn er sie nicht bekäme. Da habe ich mir nun vorgenommen, ich will für ihn sein Tagewerk verrichten, aber die zehn Groschen, die ich verdiene, sollen ihm zugerechnet und ausgezahlt werden, als hätte er sie selbst verdient. Damit war der Herr gern zufrieden. Der Stellvertreter des Kranken arbeitete, und der Kranke bekam den Verdienst. So ist es mit Christi thuendem Gehorsam. Christus erfüllt für uns das Gesetz, und Sein Verdienst wird uns zugerechnet. Aber noch eins ist erforderlich. Sollen wir erlöset werden, so muß zu dem thuenden noch der leidende Gehorsam des HErrn kommen. Weil wir nämlich Sünder sind, gesündigt haben und unter dem Fluch

der Verdammniß stehen, so kommt nun Jesus Christus, Gottes Sohn, wie das herrliche Evangelium uns weiter predigt, als unser Bürge und Stellvertreter, und nimmt alle unsre Sünde auf sich, nimmt unsre Strafe und den Fluch unsrer Verdammniß auf sich, läßt sich von Gott strafen an unsrer Statt, und so bezahlt Er unsre Schuld mit Seinem heiligen theuren Blut und mit Seinem unschuldigen bittern Leiden und Sterben. So ist nun unsre Sünde uns abgenommen, denn Jesus hat sie aufgenommen, so ist unsre Schuld getilgt, denn Jesus hat sie bezahlt, und zwar nicht mit Gold und Silber, sondern mit dem kostbaren Lösegelde Seines Blutes; und so kann uns deshalb weder Tod noch Grab noch Verdammniß mehr schrecken, weil Christus Tod, Grab und Verdammniß für uns besiegt hat, und wir können nun nicht mehr gerichtet werden, weil Christus für uns gerichtet worden ist. Darum gebraucht einst Johannes sogar den sehr merkwürdigen Ausdruck: Gott ist treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt. Gott ist treu, also hält Er Sein Wort, und Er hat in Seinem Worte uns die Vergebung versprochen. Aber Er ist auch gerecht und aus Gerechtigkeit vergiebt Er uns die Sünde; denn da Jesus unsre Sünde gebüßet hat, so wäre es ungerecht, wenn wir sie noch einmal bezahlen sollten: die Gerechtigkeit erfordert vielmehr, daß die einmal bezahlte Sündenschuld nicht zum zweiten Male bezahlt, sondern vergeben wird. Und da nun alle unsre Sünde und Schuld durch Jesum und Seinen leidenden Gehorsam bezahlt ist, und ferner alle Gerechtigkeit des Gesetzes, die wir hätten erfüllen müssen, durch Jesum und Seinen thuenden Gehorsam für uns erfüllt ist, so haben wir nun, nach der herrlichen Predigt des Evangeliums, den seligen Tausch gemacht: wir legen auf Jesum unsre Schuld und Sünde, und Jesus legt auf uns Seine Bezahlung und Gerechtigkeit. Das ist das hochzeitliche Kleid, welches uns angezogen wird.

Und wodurch geschieht denn dieser selige Tausch? Durch den Glauben. Und der Glaube kommt durch die Predigt. Höret zu: Ich bin ein sündiger, verlorner, verdammter Mensch, denn ich habe alle Gebote Gottes übertreten, davon überzeugt mich Gottes heiliges Wort und mein eignes Gewissen; ich kann es nicht leugnen, und ich mag es auch nicht leugnen, denn es ist wahr. Das erfüllt mich mit aufrichtiger Reue, mit schmerzlicher Traurigkeit, mit Schrecken und Angst vor Gottes Gericht und Verdammniß. O, seufze ich aus tiefster Seele, hätte ich doch einen Erlöser! wollte doch Gott sich meiner erbarmen, keiner sonst kann es! und ich möchte doch selig werden! Da kommt die süße Stimme und selige Predigt des Evangeliums und spricht: siehst du diesen gekreuzigten Jesus? Ja, ich sehe Ihn! Nun siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt

Sünde trägt. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde. Und also hat Gott die Welt geliebt, daß Er diesen Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Nun da fahre ich zu, das glaube ich, denn Gott hat es gesagt, und Gott kann ja nicht lügen. So bin ich also versöhnt mit Gott und meine Sünden sind mir vergeben; denn ich habe die von Christo geschehene Bezahlung meiner Sünden durch den Glauben angenommen.

Ferner aber sagt mir Gottes Wort und mein Gewissen: du bist auch schuldig, das ganze Gesetz vollkommen und heilig, ohne Fehl und Mangel zu erfüllen, sonst kannst du nicht ins Leben eingehen. Da bin ich abermals betrübt und weiß nicht, wohin ich mich wenden soll; denn das kann ich bei dem besten Willen nicht, und habe es noch nie gekonnt, so sehr ich mich auch bemüht habe. In solcher Angst und Betrübniß meiner Seele kommt nun abermals die süße Stimme der evangelischen Predigt zu mir und sagt: siehst du Jesum Christum, den Heiligen, Gerechten und Reinen, den Sohn Gottes, der ganz treu gewesen ist im Leben, ganz treu im Sterben, vollkommen gehorsam allen göttlichen Geboten, und den niemand einer Sünde zeihen konnte? Ja, ich sehe Ihn! Nun so höre: wer nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Das glaube ich nun mit fröhlichem und dankbarem Herzen, denn Gott hat es ja gesagt, und Gott kann nicht lügen, und so wird die ganze fleckenlose Gerechtigkeit und Gesetzeserfüllung Christi mir zugeeignet durch den Glauben. So ist nun der selige Tausch geschehen: meine Sünde und Uebertretung liegt auf Jesu, und Jesu Vergebung und Gerechtigkeit liegt auf mir. So fehlt mir nun nichts zur Seligkeit, weil ich an Jesum, meinen Bürgen und Stellvertreter glaube, der um meiner Sünden willen dahingegeben, und um meiner Gerechtigkeit willen auferstanden ist. Und so sagt auch der Mund meines HErrn Jesu Christi selber: wer an Mich glaubet, der wird nicht gerichtet und kommt nicht ins Gericht, sondern ist durch das Gericht zum Leben hindurchgedrungen.

Aber du frägst: ja, wer's glauben könnte, wer es so recht von Herzen glauben könnte! Und du hast Recht, der Glaube ist nicht jedermanns Ding, ja es steht überhaupt nicht in menschlichem Vermögen, zu glauben, wie wir ja auch in der Erklärung zum

zweiten Artikel bekennen: ich glaube, daß ich nicht aus eigner Kraft und Vernunft an Jesum Christum, meinen HErrn, glauben, oder zu Ihm kommen kann. Und so steht es auch in der heiligen Schrift, daß niemand Jesum einen HErrn heißen kann ohne durch den heiligen Geist. Aber wie kann ich denn nun zum Glauben kommen, wenn ich nicht aus eigner Kraft oder Vernunft zum Glauben kommen kann? Wird mir nicht dadurch der Glaube ein unmögliches Ding? Das scheint so, aber es ist nicht so. Ich will dir den sicheren Weg zeigen, der dich zum Glauben führt. Der Apostel nennt in unsrer Epistel, wie du gehört hast, das Amt des neuen Testaments das Amt des Geistes, das Amt, das den Geist giebt. Und damit bist du aus aller Noth heraus, weil das Amt des neuen Testaments dir den Geist giebt, und der heilige Geist wirket den Glauben. Ich will dir drei Geschichten erzählen, die magst du im Herzen bewegen. Es ist noch nicht lange her, da fing eine Heidenfrau in Afrika an, Acht zu haben auf das Wort der Predigt. Wohl ein halbes Jahr lang hörte sie das Evangelium von Jesu Christo, dem Heilande der armen Sünder predigen und gerieth darüber in immer größere Bewegung, zuletzt meldete sie sich zur heiligen Taufe und ward unterrichtet. Auf die Frage: glaubst du? antwortete sie, ja ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, und ich glaube auch, daß Er gekommen ist, die armen Sünder selig zu machen; ich kann nur noch gar nicht glauben, daß Er mein Heiland ist und mir die Sünden vergiebt. Sie wurde weiter gefragt: willst du getauft sein? Sie antwortete: von ganzem Herzen, wenn ihr mich taufen wollt! Nach einigen Wochen wurde sie getauft. Am Abend des Tauftages besuchte der Missionar sie in ihrer Hütte. Da kam sie ihm mit leuchtenden Augen entgegen, faßte seine beiden Hände und sprach: jetzt kann ich glauben, daß Jesus mein Heiland ist. Warum konnte sie nun glauben? Weil sie durch das Amt des neuen Testaments die heilige Taufe empfangen hatte, und die heilige Taufe bringt den heiligen Geist. Höre weiter. Ein Christ in einer großen Stadt hatte lange sich um Gottes Wort nicht bekümmert, sondern war Sonntags und Alltags seinen Handelsgeschäften nachgegangen, zum Kirchengehen hatte er, wie er meinte, keine Zeit gehabt. Da kommt er einst auf einer Handelsreise durch ein Dorf und bricht den Wagen entzwei. Es war an einem Sonntage. Als er nun zu dem Schmidt und dem Rademacher schickt, daß die seinen Wagen zurecht machen sollen, bekommt er die Antwort: heute nicht, denn heute ist Sonntag, aber morgen wollen wir kommen, heute wollen wir in die liebe Kirche gehen, es ist ja keine Nothsache mit deinem Wagen. Darüber wundert sich der Mann, denn so etwas

hatte er noch nicht erlebt, daß jemand einen leichten und reichen Verdienst verschmäht, um in die Kirche gehen zu können. Er entschließt sich deshalb, auch in die Kirche zu gehen und die Predigt zu hören. Und als er nun den mächtigen Gesang hört, und dem herrlichen Gottesdienst beiwohnt und die Predigt des göttlichen Worts hört, es wurde aber gerade gepredigt über das Evangelium am andern Sonntage nach Ostern, über den guten Hirten, da that der heilige Geist dem Manne das Herz auf, daß er Acht hatte auf das Wort der Predigt, und er konnte glauben, daß Jesus auch sein guter Hirt sei, der ihn durch das Zerbrechen des Wagens in die Kirche geführt habe, um ihn das Heil finden zu lassen. Und warum konnte er glauben? Weil er durch das Amt des neuen Testaments die Predigt gehört hatte, und die Predigt bringt den heiligen Geist. Und höre noch weiter. Ein junger Mensch von achtzehn Jahren war in die Rasejahre gekommen und diente der Welt und dem Teufel, obgleich er wußte, daß Welt- und Teufelsdienst zur Hölle führen; aber der Welt- und Teufelsdienst kam ihm gar zu süß und lustig vor. Dabei behauptete er immer, er glaube an den Heiland, obgleich er mit seinem Wandel den Heiland verleugnete. Eines Tages meldete er sich beim Pastoren zur Beichte und zum Abendmahl. Der Pastor sagte ihm, er könne ihn zu Beichte und Abendmahl nicht zulassen, da er trotz aller Ermahnungen den Weg zur Hölle gehe, und erst gestern wieder betrunken gewesen sei. Am Sonntage sah er die andern Leute zum Abendmahl gehen, sah, wie sie den Leib und das Blut des HErrn Jesu empfingen, und hörte, wie ihnen das theuer werthe Wort gesagt wurde: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden! Da konnte er es vor innerlichem Schmerz und Weh fast in der Kirche nicht aushalten und schon am Montag ging er zum Pastoren, und sagte ihm, er könne es so nicht mehr aushalten, er wolle sich nun ernstlich bekehren, er möge ihn doch nun zum Abendmahl gehen lassen. Da sagte der Pastor, indem er ihm segnend die Hand aufs Haupt legte: komm, mein Sohn, komm getrost her Sonnabend zur Beichte, Sonntag zum Abendmahl. Jesus sagt: wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen. Bete du, ich will auch für dich beten. Er kam am Sonnabend, er beichtete und empfing die heilige Absolution, er kam wieder am Sonntage und empfing den Leib und das Blut des HErrn und hörte das Wort: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Noch Sonntag Abends trat er zu seinem Beichtvater ein und sagte mit Thränen der Freude, indem er die Hand auf sein Herz legte: nun ist hier alles anders geworden, ich habe Vergebung der Sünden, ich glaube, daß ich nun wieder Gottes Kind bin. Und warum konnte er glauben? er hatte

durch das Amt des neuen Testaments die Absolution und das heilige Abendmahl empfangen, und **das heilige Abendmahl bringt den heiligen Geist.**

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir für das herrliche Amt des alten Testaments, das die Verdammniß predigt, dadurch zeigst Du uns unsre Sünde und Deinen erschrecklichen Zorn über die Sünde. Wir danken Dir aber noch viel mehr für das herrlichere Amt des neuen Testaments, das die Gerechtigkeit predigt und den heiligen Geist giebt durch das Wort und Sakrament, und wir bitten Dich, laß uns immer treuer und immer fleißiger Dein heiliges Wort und Sakrament gebrauchen, damit wir mit dem heiligen Geist erfüllet werden und glauben lernen, daß Du unser lieber Heiland bist, der gekommen ist, uns arme Sünder selig zu machen. Wir wollen auch nicht nachlassen, alle Tage unsers Lebens Dich zu bitten um Deinen heiligen Geist. Du hast ja verheißen, so wenig ein Vater seinem Sohne einen Stein gebe, wenn er ihn um Brot bitte, so wenig er ihm eine Schlange gebe, wenn der Sohn ihn um einen Fisch bitte, so wenig wollest Du den heiligen Geist versagen denen, die Dich bitten. Darum beugen wir hier unsre Knie vor Dir und bitten Dich: gieb uns Deinen heiligen Geist, darum wollen wir bei jeder Taufe, die wir sehen, bei jeder Predigt, die wir hören, bei jedem Abendmahl, das wir empfangen, flehen: gieb uns Deinen heiligen Geist. Darum wollen wir in jeder Morgenandacht und in jeder Abendandacht, die wir im Hause halten, Dich bitten: gieb uns Deinen heiligen Geist. Und Du, unser Gott, bist getreu und kannst Dich selbst nicht leugnen. Du giebst uns den heiligen Geist und der heilige Geist giebt uns den Glauben, das ist gewißlich wahr. Amen.

Am 13. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Gal 3, 13—22.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget). Auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben. Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden; verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätiget

ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreißig Jahre hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellt von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler; Gott aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

Unsre heutige Epistel, meine Lieben, handelt, wie ihr gehört habt, von der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; denn der Apostel sagt gleich zu Anfang derselben: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Dieser herrliche Spruch ist mit keinem Golde oder Silber zu bezahlen, und schon mancher Christ, der über seine Sünden tief betrübt und dazu vom Teufel angefochten war, hat durch diesen Spruch Frieden mit Gott empfangen und die himmlische Tröstung von der Vergebung der Sünden. Wieviel ich diesem Spruche zu verdanken habe, das weiß mein Gott, dem ich schon oft auf meinen Knieen für diesen Spruch gedankt habe. Ich habe aber auch einst gehört von einem lieben, trefflichen Prediger unsers Landes, der nun schon bei Gott dem HErrn ist, daß er durch diesen Spruch errettet worden ist aus der Angst der Sünde und aus der Verzweiflung, die ihn in die Hölle treiben wollte, als er noch Student auf der Universität Göttingen war. Er kannte damals den Heiland noch nicht, war aber schon damals ein Mann, der aufrichtig und mit Furcht und Zittern seine Seligkeit suchte. Grobe Sünden und Ausschweifungen hatte er auch in seiner Jugendzeit nicht begangen, sondern wie er von seinen gottesfürchtigen Eltern in Gottseligkeit, Gottesfurcht und Gebet erzogen worden war, so beharrte er auch darin von seiner Jugend an. Ja ihm war schon in seiner Jugend so angst und bange vor der Welt, daß ich oft von ihm gehört habe, wenn es in lutherischen Landen noch Klöster gegeben hätte, so wäre er damals in ein solches Kloster gegangen, um darin vor der Welt und ihrer Lust bewahrt zu bleiben und mit ganzem Eifer seine Seligkeit zu schaffen. Als er ein wenig studirt hatte, warf er sich mit höchstem Fleiß auf die Bibel, studirte darin den Tag und bis tief in die Nacht hinein und las sie mehrmahls nach einander mit brünstigem Gebete durch. Da sah er ein aus der Bibel, daß er ein sehr großer Sünder sei vor Gott, und besonders quälte es ihn, daß er es seinem Vater beinahe mit Gewalt abgedrungen hatte, daß er ihn Theologie studiren ließ, denn der hatte durchaus gewollt, er sollte Arzt werden. Er erkannte dies jetzt als eine schändliche Sünde gegen das vierte Gebot. O, wenn doch alle Kinder jetzt so das vierte Ge-

bot bedächten, es würde wahrlich besser in den Häusern stehen, und es würden nicht so viele Eltern heiße und bittere Thränen über ihre Kinder zu weinen brauchen. Da er nun so seine Sünden fühlte, und sich ernstlich Gottes Zorn und Verdammniß vorstellte in seinem Herzen, kam er auf den Gedanken, er wollte seine Sünden abbüßen und abverdienen mit Beten, Fasten und Kasteien, wie die Katholischen zu thun pflegen. Da hat er manchen Tag keinen Bissen Brots und keinen Trunk Wassers genossen, hat halbe Nächte auf bloßen Knieen durchgebetet und noch andre Selbstquälereien getrieben, ganz nach Weise der Katholischen in früheren Zeiten, und hat gemeint, weil er also seinem Leib wehe thäte, so solle Gott das ansehen und ihm deshalb gnädig sein. Natürlich konnte er aber seine Seligkeit nicht verdienen und seine Sünden nicht büßen, sondern seine Sündenangst blieb, und sein Gewissen sagte ihm, daß er damit nichts gewonnen habe. Da gerieth er zuletzt fast vor Angst in Verzweiflung, ging gar nicht mehr aus dem Hause, und meinte, er müsse sterben vor innerlicher Angst und Pein, und die Hölle habe ihr Maul schon aufgethan, ihn zu verschlingen. Da girrte er wie eine Taube und winselte wie ein Kranich oder Schwalbe, und wußte nicht, wo aus noch ein. Sein Vater holte ihn zu Hause, und dachte, der Aufenthalt auf dem Lande und dazu in seiner Heimath sollte ihm wohl thun. Aber es wurde immer ärger mit ihm, und der Schwermuthsteufel ergriff ihn ganz. Da ging er eines Tages in einen nahen Wald, legte sich da einsam unter einen Baum, und weil er allein war, so betete und schluchzte und weinte er laut. Da legte sich auf einmal eine Hand auf seine Schulter. Er sah erschrocken auf und erblickte einen alten, ehrwürdigen Bauersmann, der in der ganzen Gegend unter dem Namen des heiligen Peter bekannt war. Derselbe fragte ihn, weshalb er sich also habe und anstelle? Er antwortete: o meine Sünden! ich bin ein verlorner und verdammter Mensch, ich habe keins der Gebote gehalten, und insbesondre quält es mich, daß ich das vierte übertreten habe! Möchtest du denn wirklich selig werden? O, mein Leben wollte ich zehnmal hingeben; aber ich habe gebetet, gefastet und meinem Leibe wehe gethan, und alles ist vergebens, nichts kann mir helfen, Gott hat mich verlassen! Da hob der alte Bauersmann ernst den Finger auf gegen ihn und sprach: Du meinst, du könntest etwas geben, deine Seele zu erlösen; aber mein Sohn, dazu gehört ein stärkerer Mann, als du bist. Du hast recht gesagt, daß du ein verlorner und verdammter Mensch bist, aber höre: C h r i s t u s h a t d i c h e r l ö s e t v o n d e m F l u c h d e s G e s e t z e s, d a E r w a r d e i n F l u c h f ü r d i c h! Du bist also schon erlöset, Christus hat bereits den Fluch und die Verdammniß des Gesetzes für dich getragen, darum bist du frei, los und ledig, w e n n

du nur glaubst, daß Christus dich erlöset hat. Das war der erste helle Lichtstrahl in seine verfinsterte Seele, von da an lernte er beten: ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben, der heilige Peter lehrte ihn das. Und lange hats nicht gedauert, so lernte er sprechen mit Freudenthränen: nun hab ichs, meine Schuld ist bezahlt durch Christi Blut und ich bin los. Und wie vielen Hunderten und Tausenden mag dieser Spruch sonst schon ein Geruch des Lebens zum Leben geworden sein. Damit er auch uns mit seinem Lebensgeruche anathme, wollen wir heute mit Gottes Hülfe auch diesen Spruch betrachten:

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, Du hast uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Du wurdest ein Fluch für uns; o wir bitten Dich, schreibe dies theure Wort in unser Herz hinein durch den heiligen Geist, daß wirs im Leben und Sterben nicht wieder vergessen. Aber erleuchte uns auch durch Deinen heiligen Geist, daß wir dies theure Wort recht verstehen, recht glauben und uns dessen allezeit, auch in der letzten Todesstunde getrösten können. Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet der Sünder nach Erlösung. Dein heiliger Apostel Paulus hat auch einst gerufen: ich armer, elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Und er durfte hinzusetzen durch Deine Gnade: ich danke Gott, durch Jesum Christum, meinen lieben HErrn! Auch wir wissen aus Deinem Worte, daß wir verlorne und verdammte Menschen sind, wir wissen, daß alle unsre Gerechtigkeit ein unfläthiges Kleid ist, und daß es keinen andern Erlöser giebt aus Sünde, Tod und Verdammniß, als Dich, unsern hochgelobten Heiland, das wissen wir auch. Aber lieber HErr, siehe doch auf alle diese, die hier in Deinem Hause versammelt sind, Du hast sie alle erlöset mit Deinem Blute, denn Du hast für alle Menschen Dein Blut vergossen, darum auch für sie. Aber HErr, darum, weil Du sie alle erlöset hast, darum sind sie noch nicht alle erlöset. Nur die sind erlöset, welche Deine Erlösung im Glauben angenommen und sich durch den Glauben von ganzem Herzen zu Dir bekehrt haben. Darum bitte ich Dich, greife doch hinein in ihrer aller Herzen und frage sie, ob sie alle im Glauben Deine Erlösung angenommen, ob sie alle durch den Glauben sich zu Dir bekehrt haben. Thue das, lieber HErr, damit doch ja niemand in falsche Sicherheit verfalle und sich also selbst um Seine Seligkeit betrüge. Es ist ja schrecklich, sich für einen Erlöseten halten und doch nicht erlöset sein, schrecklich, die ewige Seligkeit gewiß erwarten und dann das Wort hören müssen: ich habe dich noch nie erkannt,

weiche von Mir, du Uebelthäter. Darum bitten wir Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß uns dieser Spruch ein Geruch des Lebens zum Leben werde. Amen.

1. Wir fragen: wer hat uns erlöset? Antwort: allein Jesus Christus. Ja allein, ganz allein unser HErr Jesus Christus. Denn der Apostel sagt ja hier ganz deutlich: Christus hat uns erlöset, und er sagt nachher weiter, daß der Segen Abrahams in Christo Jesu zu den Heiden komme, also in keinem andern. Er will sagen: es mag jemand ein Nachkomme Abrahams sein, also ein Jude, oder es mag einer ein Heide sein, es ist einerlei, ein Jude und ein Heide kann allein in Christo Jesu Segen empfangen, sonst in keinem andern. Denn Sünder sind sie alle, es giebt aber nur Einen Erlöser der Sünder, Jesum Christum. Wer also diesen einzigen Erlöser der Sünder nicht hat, nicht an Ihn glaubt, Ihn nicht lieb hat, nicht Ihn anbetet, der muß sterben in seinen Sünden und kann nicht selig werden. Und wollt ihrs noch nicht glauben, fährt Paulus fort, daß Jesus Christus der einzige Heiland ist, so will ich es euch klar und deutlich zeigen aus Gottes eignem Munde und Testamente. Nicht wahr? wenn ein Mensch ein Testament gemacht hat, und dies Testament von Amts wegen bestätigt ist, so gilt es, und niemand thut etwas dazu oder davon. Nun ein solches von Gott selbst bestätigtes Testament haben wir auch, daß Christus Jesus der einzige Heiland und Erlöser ist. Denn Gott selbst hat mit einem Eide zu Abraham gesagt: wahrlich, durch deinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. So wahr Ich lebe spricht der HErr, denn da Gott bei keinem zu schwören hat, der größer ist, als Er selbst, so schwört Er bei sich selber. Und Er sagt nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern durch deinen Samen, also durch einen, welcher ist Christus. Dieser eine Same Abrahams also, dieser einzige unter allen Nachkommen Abrahams ist der verheißene Christus, wie es Gott Abraham durch einen Eid bestätigt hat. Seht also, meine Lieben, was diejenigen Menschen thun, die da sagen, es gebe viele Wege zur Seligkeit. Die so sprechen, die machen Gott nicht nur zu einem Lügner, sondern zu einem Meineidigen und wollen Gottes Testament umstoßen. Nun gilt derjenige Sohn schon hier auf Erden für einen Ausbund der Gottlosigkeit, der das Testament seines irdischen Vaters umstoßen will; was für ein Scheusal muß nun nicht erst der sein, der sich einen Christen, also ein Kind Gottes nennt, und doch seines Gottes beschwornes Testament umstoßen, Gott, seinen Vater also für einen meineidigen Lügner erklären will. Denn Gott hat mit einem Eide bestätigt: nur Einer, nämlich Christus,

der von Gott verheißene Nachkomme Abrahams, ist der Erlöser; und solch ungläubige, giftige Schlangenbrut will sagen, es gebe mehrere Wege zur Erlösung und zur Seligkeit. Dasselbe wiederholt der heilige Apostel in unserer Epistel weiter unten mit großem Nachdruck, daß allein Jesus Christus der Erlöser ist, indem er sagt: die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben. Nichts sonst giebt also Erlösung, das Gesetz nicht, noch sonst irgend etwas, sondern allein der Glaube an Jesum Christum. Auch an einem andern Orte bezeugt Paulus und spricht: es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, welcher gerecht ist, und eben so sagt der Apostel Petrus: es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben zur Seligkeit, im Himmel nicht und auch auf Erden nicht, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi.

Nun laßt uns aber auch sehen, warum es weder im Himmel noch auf Erden einen andern Erlöser geben kann, als allein den HErrn Jesum Christum. Der Apostel sagt: ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler; Gott aber ist einig. Was will er damit sagen? Er will sagen: unser Erlöser muß ein Mittler sein zwischen zweien, nämlich zwischen Gott und den Menschen; nicht ein Mittler für Einen, für Gott allein, oder für die Menschen allein, sondern für beide, nämlich für Gott und die Menschen. Das sagt auch schon der Name Mittler aus. Durch die Sünde ist Gott unser Feind, denn Er haßt die Sünde, und wir sind Gottes Feinde, denn wir fürchten und hassen Gott als den, der die Sünde straft. Diese Feindschaft muß hinweggenommen werden durch einen, der sich in die Mitte stellt zwischen beiden Feinden, und das ist dann eben der Mittler. Derjenige nun, welcher als Mittler zwischen Gott und die Menschen treten wollte, um ihre Feindschaft zu versöhnen, mußte die Natur beider an sich haben, er mußte eben so wohl Gott als Mensch sein, sonst hätte er Gott und Menschen nicht mit einander versöhnen können. Wäre er Gott allein gewesen, so hätte er für die Menschen nicht getaugt, denn dann hätte er nicht leiden und sterben können für die Sünden der Menschen; und wäre er Mensch allein gewesen, so hätte er für Gott nicht getaugt, denn er hätte nicht Kraft genug gehabt, Gottes ewigen Zorn zu tragen und den Teufel und die Hölle zu überwinden. Er mußte also beides sein, Gott und Mensch, denn nur so war er zu beidem fähig, sowohl allen Zorn Gottes zu tragen, als für die Sünden der Menschen zu leiden und zu sterben. Darum sagt Luther so einfältig und klar in den wunderschönen Fragstücken

für die, welche zum Abendmahl gehen wollen: ist der Vater auch für dich gestorben? Nein, denn der Vater ist nur Gott, der heilige Geist auch; aber der Sohn ist wahrer Gott und wahrer Mensch, für mich gestorben, und hat Sein Blut für mich vergossen. Darum ist Christus der einzige Mittler, und weder im Himmel noch auf Erden ist ein anderer Erlöser zu finden. Denn es ist ja kein anderer vom Himmel gekommen und Mensch geworden, als allein der HErr Jesus Christus, Gottes Sohn, der Mensch geboren ist von der Jungfrau Maria. Darum mußt du dir von diesem Glauben keinen Buchstaben, ja keinen Tüttel rauben lassen, daß kein anderer dein lieber Heiland und Erlöser sein kann, als allein der HErr Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, hochgelobt in Ewigkeit. Gerade diese Lehre von der zwiefachen Natur oder vielmehr von den zwei Naturen in Christo, der göttlichen und menschlichen wird deshalb auch in der heiligen Schrift durch eine Menge der klarsten Sprüche bezeugt, und zwar eben so wohl im alten, als im neuen Testament. So heißt es im Jesaias: eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, der heißt Immanuel, Gott mit uns, und im Micha heißt es: aus dir, Bethlehem Ephrata soll Mir kommen der Herzog, der über Mein Volk Israel ein Herr sei, deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. In beiden Sprüchen erkennt man deutlich die Lehre von der Gottheit und Menschheit des Messias. Gebiert Ihn eine Jungfrau, so ist Er ein Mensch, heißt Er Immanuel, so ist Er Gott; wird Er in der jüdischen Stadt Bethlehem geboren, so ist Er ein Mensch, ist Sein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen, so ist Er Gott. Beides faßt Paulus ebenfalls zusammen durch den heiligen Geist in dem Spruch: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit; also derselbe, der Seiner Menschheit nach aus den Vätern nach dem Fleische herkommt, derselbe ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Ganz kurz wird das in der bekannten Stelle ausgedrückt: Gott ist geoffenbaret im Fleisch. So bezeugt also die ganze heilige Schrift, altes und neues Testament, einstimmig und gewaltiglich: nur der Sünder kann selig werden und in den Himmel eingehen, welcher glaubt an den einigen Heiland Jesus Christus, der da ist wahrer Gott und wahrer Mensch, und also der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen. Wer nicht glaubt an diesen einigen Erlöser Jesus Christus, der da ist wahrer Gott und wahrer Mensch, der bleibt in seinen Sünden, im Tode und in der Verdammniß, er heiße Christ, Jude oder Heide; denn Jesus Christus ist der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen.

2. Wovon hat Christus uns erlöset? Antwort: von dem Fluche des Gesetzes. Nachdem Gott Abraham die Verheißung des Mittlers Jesus Christus gegeben hatte, durch welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, hat Gott nachher, so fährt der Apostel fort, durch den Dienst der Engel und durch die Hand des Mittlers das Gesetz gegeben. Wer dieser Mittler gewesen ist, das ist klar; niemand anders kann es gewesen sein, als Moses. Denn der Jehovah, welcher das Gesetz gegeben hat, ist ja Gott der Sohn selber. Ist Er nun der Gesetzgeber, so kann Er nicht zugleich der Mittler sein. Außerdem bezeichnet die Erzählung im 2. Buch Mose selbst ganz unzweideutig Moses als den Mittler, denn das Volk sprach zu Mose: laß Gott nicht mit uns reden, sondern rede du für uns mit Gott, wir möchten sonst sterben; alles was du uns von Gott sagest, das wollen wir thun. Da nun dieses Gesetz 430 Jahre später gegeben ist, als die an Abraham geschehene Verheißung, so könnte es scheinen, als ob dadurch diese an Abraham gegebene Verheißung wieder aufgehoben wäre, und es wäre demnach nun vielleicht kein Erlöser mehr nöthig. Das ist aber gar nicht möglich. Denn zwar hat Gott das Gesetz gegeben durch den Dienst der Engel, und gewiß ist es deshalb ein göttliches Gesetz. Aber Moses, der Mittler des alten Testaments war ein bloßer Mensch, und ein bloßer Mensch kann kein Erlöser sein, wie wir schon im vorigen gehört haben. So gewiß nun Moses, der Mittler des Gesetzes, ein bloßer Mensch war, so gewiß kann er der verheißene Erlöser nicht sein, und das Gesetz muß also einen ganz andern Zweck haben, als die Menschen zu erlösen. Ist nun aber Moses kein Erlöser und bringt das Gesetz keine Erlösung, so bleibt die Verheißung von dem Messias, der die Welt erlösen und alle Geschlechter der Erde segnen soll, von dem Gesetze ganz unberührt. Wozu ist denn aber das Gesetz gegeben? Es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Same käme, den Gott Abraham verheißen hat, also bis der Erlöser käme, der die Sünder mit Gott versöhnen und selig machen soll. Also um der Sünden willen ist das Gesetz gegeben. Wir sollen aus dem Gesetze unsre Sünde und unsre Verdammniß erkennen. Denn das Gesetz offenbart uns in den heiligen zehn Geboten Gottes ewigen, unveränderlichen Willen. Wie fest aber der heilige Gott beschlossen hat, daß es nach diesem Seinem ewigen und unveränderlichen Willen gehen soll, das zeigt Er dadurch, daß Er ausdrücklich und mit klaren, bestimmten Worten erklärt, daß jedermann verflucht d. h. ewig von Gott verdammt sein solle, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue. Der Sünder mag nun sagen was er will, er mag sich entschuldigen

wie er will, hier steht es geschrieben in Gottes gewissem und untrüglichem Worte: wer dieses Gesetz der zehn Gebote übertritt, ja wer nur ein einziges übertritt, wer nicht alle, alle Gebote sammt und sonders hält, der ist verflucht. Denn wir lesen wiederum ausdrücklich in der Bibel: wer alle Gebote hält, und sündigt an Einem, der ist das ganze Gesetz schuldig. Nun ist die Frage: wer unter uns Menschen hält die Gebote? wer hat sie jemals gehalten? Ich frage mich: habe ich sie gehalten? Und ich muß mit Scham, ja mit Zittern und mit Zagen antworten: nein, auch nicht ein einziges! Oder wäre einer unter euch, der seinen Arm emporrecken und sagen wollte: ich habe sie gehalten, so würde ich dem zurufen: schweig, du Lügner, schweig, daß nicht dein gottloser Mund stumm werde, daß dir nicht dein ausgereckter Arm verdorre, wie einst der Arm Jerobeams, der Israel sündigen machte. Aber haben wir alle das heilige Gesetz Gottes übertreten, wie sollten wir denn durch das Gesetz gerecht werden können? Hat das Gesetz die Kraft, uns lebendig zu machen? Können wir aus dem Gesetz Kraft holen, es zu halten? Kann das Gesetz Sünden vergeben? Nein, das Gesetz kann uns alle nur verdammen, weil wir es alle durch Sünden übertreten haben und unsre Sünden nicht ungeschehen machen können. Und wenn wir auch unsre Sünden so bitter und schmerzlich bereuen, daß unsre Augen Thränenquellen werden Tag und Nacht, so können auch alle diese Thränen unsre Sünden nicht abwaschen, unsre Thränen reichen nicht an Gottes Gerichtsbuch, darin alle unsre Sünden angeschrieben sind. Ja, und wenn wir nun auch, da das Gesetz uns verdammt, in der Angst unserer Seele alle unsre Kräfte anstrengten, um wenigstens von nun an alle Gebote Gottes zu halten, so würde auch das uns nicht helfen können, denn giebt es einen Tag, an dessen Ende wir sagen können: heute ist es mir gelungen, alle Gebote vollkommen zu halten? Nein, bald hat es gefehlt an der Liebe, bald an der Geduld, bald an der Sanftmuth, bald an der Barmherzigkeit, bald an der Reinheit und Keuschheit, bald haben wir in Werken gefehlt, bald in Worten, bald in Gedanken und bösen Lüsten; kein Tag, auch nicht einer, ist rein von Sünde. Da muß ja nun das heilige Gesetz Gottes uns verdammen, und zwar, es muß uns ewig verdammen; denn mit jeder Sünde haben wir den heiligen und den ewigen Gott beleidigt, und darum ist unsre Beleidigung des ewigen Gottes eine ewige Beleidigung und kann nur durch ewige Verwerfung von Seinem Angesichte gebüßt werden. Darum erschallt nun auch über alle Sünder, und deshalb auch über uns, als Uebertreter des Gesetzes, das schreckliche Urtheil: Sünder, du mußt des Todes sterben, aber der Tod ist nicht einmal das Ende deiner Pein, sondern ewig verflucht

bist du von Gott, und dein Erbe ist: der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlischt! O, ist das nicht erschrecklich? sterben müssen als ein Sünder, und ewig verdammt werden um der Sünde willen, und ein Gesell Satans und seiner Teufel sein in dem Feuerpfuhl ewiglich? Und damit ihr sehet, daß nicht ein einziger unter uns allen ist, der von diesem Fluch verschont bleibt, so antwortet einmal in der Stille eures Herzens auf diese paar Fragen, die ich euch vorlege: hast du nie den Sonntag geschändet? hast du nie gelogen? bist du niemals der Weltlust nachgegangen? bist du nie zornig gewesen? hast du nie ein unreines Wort auf deinen Lippen, nie eine unreine Lust in deinem Herzen gehabt? du mußt dich bei allen diesen Fragen schuldig bekennen. Und darum ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen, darum sind wir auch alle unter dem Zorn, alle Kinder des Todes und der Verdammniß. Das ist der schreckliche Fluch des Gesetzes, und keine Menschenmacht ist im Stande, diesen Fluch von uns zu nehmen; denn es ist Gottes Fluch. Darum kann also das Gesetz nicht an die Stelle der Verheißung des Messias getreten sein, es kann die Verheißung des Messias nicht unnöthig gemacht, oder abgeschafft haben; sondern im Gegentheil die Verheißung des Messias wird durch das Gesetz nur noch nöthiger und unentbehrlicher; denn das Gesetz verdammt, der Messias aber soll erlösen. Darum wächset durch die Verdammung des Gesetzes die Sehnsucht nach dem Messias. Zwar enthält das israelitische Gesetz nicht nur das Gesetz der zehn Gebote, sondern auch das Gottesdienst- und Opfergesetz Israels; aber damit ist den Sündern eben so wenig geholfen. Denn wenn wir gleich alle Ochsen und Schafe der ganzen Welt schlachteten für unsre Sünden, so würde doch unmöglich das Blut der Farren und Böcke unsre Sünden wegnehmen können. Das steht auch schon im alten Testamente deutlich genug geschrieben; denn wenn Gott im Psalm zu Israel sagt: meinst du, daß Ich Ochsenfleisch essen wolle, oder Bocksblut trinken? oder in einer andern Stelle: Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht, Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; spricht der HErr damit nicht deutlich genug aus, daß Gott durch das Blut der Thiere nimmermehr kann versöhnet werden? Darum ist selbst der gesammte Opferdienst des alten Testaments nur eine Erinnerung an unsre Sünde, die der Versöhnung bedarf, und eine Hinweisung und Vorbild auf die Erlösung, die durch den Messias geschehen soll. Wenn ein rechter, durch den heiligen Geist erleuchteter Israelit ein Opfer brachte, so hatte er dabei etwa folgende Gedanken: ich bin ein großer Sünder, meine Sünden haben den Tod verdient. Wie nun dieses Opferthier, daß ich Gott darbringe, ge-

tödtet wird, so sollte ich eigentlich getödtet werden; wie das Blut dieses Opferthiers fließt, so sollte eigentlich mein Blut fließen. So war das Opfer eine Erinnerung an die Sünde. Und die Gedanken gingen nun weiter: jetzt wird das Blut dieses Thieres an meiner Statt vergossen; nun weiß ich recht wohl, daß Thierblut meine Sünden nicht versöhnen kann. Aber wie das Blut dieses Thiers, so soll einst das Blut des Messias für mich vergossen werden, und so weiset mich das Blut des Thiers auf das Blut des Sohnes Gottes hin, und das ist das wahre Lösegeld für meine Sünden. So wären wir also durch das Gesetz unrettbar verloren, wir mögen hinsehen auf das Gesetz der zehn Gebote, oder auf das Opfergesetz. Denn das Gesetz der zehn Gebote verdammt uns, und das Opfergesetz nützt uns nicht. So kann das Gesetz, indem es uns rufen lehrt: ich armer, elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? nicht die Verheißung von dem Messias aufheben, oder überflüssig machen, sondern uns nur sehnsüchtiger und begieriger nach dem Erlöser machen, den Gott verheißen hat, daß durch Ihn alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen. Und, Gott sei Dank, der verheißene Same Abrahams, der Erlöser ist gekommen, der Messias ist da. Denn was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen. Aber wie ist dies hohe und herrliche Wunder geschehen? Nicht wahr? das verlangt unsre zagende Seele zu wissen. Darum fragen wir

3. Wodurch hat uns Christus erlöset von dem Fluch des Gesetzes? Antwort: Da Er ward ein Fluch für uns. Wie ich von einer Schuld, die ich nicht bezahlen kann, nur befreiet werde, wenn ein anderer meine Schuld auf sich nimmt und sie für mich bezahlt, so kann ich auch von dem Fluch des Gesetzes nur befreiet werden, wenn ein andrer diesen Fluch auf sich nimmt und ihn für mich büßet. Denn wenn ein Bürge für mich auftritt, so hört meine Schuld auf die meinige zu sein, und wird meines Bürgen Schuld. Da nun Jesus unser Bürge geworden ist, so trifft der Fluch des Gesetzes, der von Rechtswegen uns treffen sollte, nunmehr unsern Bürgen; eben dadurch aber werden wir von dem Fluche frei. Das stellvertretende Leiden Christi also, Sein stellvertretender Tod, Seine stellvertretende Verdammniß ist die einzige Ursach unserer Befreiung von Leiden, Tod und Verdammniß. Daß aber Christus wirklich unser Bürge und Stellvertreter geworden ist, das steht mit zweifelloser Klarheit und Bestimmtheit in der heiligen

Schrift. In unsrer Epistel haben wir es ja eben erst gehört: Christus ward ein Fluch für uns. So heißt es Jes. 53: wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber Gott warf all unsre Sünden auf Ihn. Christus ist also der Bürge und Stellvertreter für unsre Sünde; denn Gott warf unsre Sünde auf Ihn. In demselben Kapitel heißt es: Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, unsre Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Also alle Leiden, Schmerzen, Strafen, die wir um unserer Sünden willen hätten tragen sollen, sind auf unsern Bürgen und Stellvertreter Jesum geworfen. Eben so ist es mit dem Tode und der Verdammniß. So heißt es 2. Cor. 5: Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Damit wird Christi Tod als der Tod eines Bürgen bezeichnet. Eben deshalb sagt auch Paulus Röm. 8, daß nun nichts Verdammliches mehr ist bei denen, die in Christo Jesu sind, weil nämlich Christus, als unser Bürge alle unsre Verdammniß getragen hat. Das ist auch der Grund, weshalb Christus, wie der Apostel in unsrer Epistel mit großem Nachdruck hervorhebt, gerade des Kreuzestodes sterben mußte, weil Gott 5. Mos. sagt: verflucht ist jedermann, welcher am Holze hängt. Er mußte eben darum als ein Verfluchter am Holz des Kreuzes hangen, weil Er den Fluch des Gesetzes für uns zu tragen hatte. Wunderbar sind die Wege Gottes. Als die gottlosen Juden den HErrn vor den hohen Rath stellten, da klagten sie Ihn der Gotteslästrung an. Diese Sünde wurde nach dem Gesetze mit der Steinigung bestraft. So brachten die Juden nun zuerst ihre Klage auch vor Pilatus vor. Erst als Pilatus diese Klage nicht annahm, beschuldigten sie Jesum vor Pilato des Hochverraths gegen den Kaiser, daß Er sich nämlich selber zum Könige habe machen wollen. Und auf Hochverrath stand bei den Römern die Strafe der Kreuzigung, die denn auch über Jesum ausgesprochen und an Ihm vollzogen wurde; denn Er mußte als ein Verfluchter am Holze hangen. Und so ging denn auch die Weissagung des Psalms an Ihm in Erfüllung: sie haben Meine Hände und Füße durchgraben. Sehet, so ist Christus ein Fluch geworden für uns, und dadurch hat Er uns von dem Fluche des Gesetzes befreiet. Nun können wir glücklichen Christen singen: Was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl? ich bin bei Gott in Gnaden, die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut, daß

ich nicht mehr darf fürchten der Hölle Qual und Gluth. Wir können ferner singen: Du nimmst auf Deinen Rücken die Lasten, die uns drücken viel schwerer als ein Stein. Du wirst ein Fluch, dagegen verehrst Du mir den Segen, Dein Schmerz muß mir ein Labsal sein. Daß aber nur Christus und kein anderer weder im Himmel noch auf Erden unser Bürge und Stellvertreter sein konnte, weil Er allein wahrer Gott und wahrer Mensch ist, das haben wir schon vorhin zu Anfang der Predigt gehört. Als Gott war Er im Stande, die Schuld und Sünde der ganzen Welt zu tragen, als Mensch war Er im Stande, zu leiden und sich tödten und verdammen zu lassen. Und wegen der innigen, unauflöslichen Verbindung der Gottheit und Menschheit trug Er als Mensch mit, was nur die Gottheit tragen konnte, und litt Er als Gott mit, was nur die Menschheit leiden konnte. Und eben deshalb wiederum, weil Er Gottmensch ist, konnte Gott ohne Ungerechtigkeit Ihn für uns büßen lassen, weil Christus, der wahre Gott, niemand nichts schuldig ist, und darum sich Gott dem Vater als unsern Bürgen und Stellvertreter darbieten konnte. Ein bloßer Mensch, ja selbst ein Engel würde das nie können, denn alle Geschöpfe sind Gott ihre Gerechtigkeit schuldig, wenn sie Gerechtigkeit haben, und können sich deshalb nicht mit ihrer Gerechtigkeit für andre zu Bürgen stellen, geschweige, daß sie ihre Gerechtigkeit nur für sich haben und davon andern nichts abgeben können. Weil nun Christus wahrhaftig für uns den Fluch des Gesetzes getragen und uns dadurch vom Fluch des Gesetzes, nämlich von dem Tode und der ewigen Verdammniß errettet hat, so sind wir frei, los und ledig von Sünde, Schuld, Tod, Verdammniß, und brauchen das alles bloß anzunehmen durch den Glauben. Darum sagt der Apostel: die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben. Da fällt auf deiner Seite alles Erwerben, alles Verdienen, alles eigne Werk weg. Willst du selig werden, willst du Vergebung der Sünden haben? Nun so glaube an den HErrn Jesum Christum, und du und dein Haus wirst selig. Durch den Glauben nimmst du Christi Zahlung und Büßung als für dich geschehen an, und brauchst nun selbst nicht zu zahlen und zu büßen, weil Christus für dich gezahlt und gebüßt hat. Darum heißt es auch: wer nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Aber das ist bei solchem Glauben immer die Hauptsache, daß du dies Wörtlein: für mich fest fassest und daran hangest trotz Sünde, Tod und Teufel. Daran

liegt geradezu alles. Daß Christus gestorben ist, nützt dir gar nichts, wenn du nicht das auf das allergewissеste glaubst, daß Er für dich gestorben ist. Eben so, daß Christus ein Fluch geworden ist, hilft dir gar nichts zur Seligkeit, wenn du nicht glaubst, daß Er für dich ein Fluch geworden ist. Darum sagt unser lieber Luther einmal, wenn man den zweiten Glaubensartikel bete, müsse man sich immer zu jedem Worte das Wörtlein mein hinzudenken und im Geist hinzusagen, als z. B. ich glaube an Jesum Christum, meinen gebornen, meinen gekreuzigten, meinen gestorbenen, meinen auferstandnen und gen Himmel gefahrenen, also daß alles: Geburt, Leiden, Kreuzigung, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt mein sei und mir zugehöre, als ob Christus sonst für niemand in der Welt da sei, und für niemand sonst gelitten und gethan habe, als für mich. Durch solchen Glauben kommt die Verheißung Gottes auf dich, durch solchen Glauben bist du Abrahams Kind, durch solchen Glauben ist Gott dein versöhnter Vater, und aller Zorn und alles Gericht ist verschwunden; denn deine Sünde ist weg, Christus hat sie weggenommen; dein Fluch ist weg, Christus hat ihn getragen. So ist alles beschlossen unter die zwei kleinen Worte: Sünde und Gnade. Die Sünde bringt den Fluch des Gesetzes; die Gnade nimmt den Fluch des Gesetzes hinweg. Und zwar ist alles darunter beschlossen. Denn alles was verdammt wird, wird durch die Sünde verdammt; und alles was selig wird, wird durch die Gnade selig. Wie die Sünde die Ursach der Verdammniß ist, und zwar die einzige Ursach, so ist die Gnade die einzige Ursach der Seligkeit. Die Bedingung aber auf Seiten der Menschen ist der Glaube. Darum sagt der Apostel, daß die Verheißung kommt durch den Glauben an Jesum Christum und also nur zu denjenigen, welche glauben. Wo also auf Seiten der Menschen kein Glaube ist, sondern Unglaube, da kann auch die Verheißung nicht zu ihm kommen. Denn der Glaube nimmt die Gnade des HErrn Jesu Christi an, der Unglaube verwirft sie. So können tausend Menschen die Gnadenpredigt des HErrn Jesu hören, aber darum sind die tausend noch nicht selig. Sondern nur diejenigen unter den tausend, welche der Gnadenpredigt ihr Herz aufthun und sie durch den Glauben annehmen, werden auch selig; diejenigen aber, welche durch Unglauben ihre Herzen gegen die Gnadenpredigt verschließen, bleiben unter dem Fluch des Gesetzes. Wir sehen das immer und an allen Orten, wo das Evangelium mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt wird. Schon bei der ersten Predigt der Apostel am ersten Pfingstfest nahmen wohl dreitausend die Predigt an, aber die andern hatten's ihren Spott. Und so sehen wir es in der Apostelgeschichte jedesmal, wenn der

Apostel Paulus das Evangelium predigte, immer waren es etliche, welche die Predigt annahmen, und andre, die sich gegen die Predigt verstockten. Und so ist es noch heutiges Tages, so ist es auch noch unter uns. Woher kommt das? die Leute hören doch dieselbe Predigt, sie haben doch auch alle Ohren, und also das Vermögen zu hören. Warum hat denn die Predigt nicht auf alle, die sie hören, dieselbe Wirkung? Weil etliche glauben, und andre nicht glauben. Dabei aber ist immer auch das zu bemerken: der Glaube ist Gottes Gabe, der Unglaube ist der Menschen Schuld. Gott wirket durch die Predigt den Glauben an die Predigt, und etlicher Herz nimmt diese Wirkung der Gnade an, andrer Herz verstockt sich gegen die Wirkung derselben.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, es ist unmöglich, daß Dir jemand ohne Glauben gefallen kann. Darum bitten wir Dich herzlich und inständig, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir uns nicht durch Unglauben gegen die Predigt Deiner Gnade verstocken, sondern dieselbe durch den Glauben annehmen, denn das ist Gottes Werk, daß wir glauben an Dich. Wir wissen auch wohl, woher solcher satanischer Unglaube kommt. Wir sind zu hochmüthig, darum ärgern wir uns an der Predigt der Gnade, weil sie all unser Verdienst und allen unsern Ruhm zu Schanden macht. Wir haben auch das Fleisch und die Welt zu lieb, und wollen uns von der Fleischeslust und Weltlust nicht trennen, darum hassen wir die Predigt von der Gnade, welche von uns die aufrichtige Bekehrung fordert. Wir sind auch zu leichtsinnig und zu wankelmüthig, darum lassen wir uns so leicht die Gnadenpredigt von dem Satan wieder rauben. Darum bitten wir Dich, lieber, treuer HErr, werde nicht müde, an unsern Herzen zu arbeiten durch Deinen heiligen Geist, und nimm weg aus unsrer Seele den abscheulichen Hochmuth, die schändliche Fleischeslust und Weltlust, die häßliche Leichtsinnigkeit und Wankelmüthigkeit, und laß uns hindurchdringen zum völligen Glauben, daß wir sagen können: HErr, Du hast uns überwunden und bist uns zu stark geworden, und wir haben uns überwinden lassen. Ja hilf uns, daß wir uns aufrichtig und von ganzem Herzen bekehren zu Dir, daß wir lernen, Dich unsern Heiland zu nennen, und sagen können: Christus hat auch uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, dann ist Sünde, Tod und Verdammniß weggenommen, und Heiligkeit, Leben und Seligkeit wiedergebracht. Das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Amen.

Am 14. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Gal. 5, 16—24.

Wandelt im Geist, so werdet ihr die Werke des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Das ist eine ernste und gewaltige Epistel, so gewaltig, daß viele Weltmenschen sie eine grobe Epistel nennen würden, wenn sie ihres Herzens Gedanken frei heraussagen wollten. Sie lehrt uns, was Geist und was Fleisch sei, und was das heiße: nach dem Geiste wandeln und nach dem Fleische wandeln. Sie spricht auch geradezu und ohne Umschweife das Urtheil der ewigen Verdammniß aus über die, welche nach dem Fleische wandeln, und erkennt nur denjenigen, die nach dem Geiste wandeln, das ewige Leben zu. Und daraus macht dann der Apostel mit der überzeugenden Kraft der Wahrheit den Schluß, daß nur derjenige in der That und Wahrheit ein Christ sein könne, der durch den Geist die Geschäfte des Fleisches tödtet. Denn, sagt er, die Christo angehören, die kreuzigen das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Was ist denn Geist? und was ist Fleisch? Geist nennt der Apostel die durch den heiligen Geist umgewandelte Natur des Menschen, dagegen Fleisch nennt er die durch die Sünde verdorbene Natur des Menschen. Ein fleischlicher Mensch ist also derjenige, der noch ganz die durch die Sünde verdorbene Natur, mit welcher er geboren ist, an sich hat, und man erkennt einen solchen Menschen daran, daß sein ganzes Dichten und Trachten auf das Irdische, Sündliche und Weltliche gerichtet ist. Wenn nun ein solcher Mensch durch den Unterricht des göttlichen Worts und die Erleuchtung des heiligen Geistes sein sündliches, verderbtes Wesen erkennt und verabscheuet, und durch die Kraft Gottes sich aufrichtig bekehrt von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott, so wird er ein geistlicher Mensch, und den erkennt

man daran, daß sein ganzes Dichten und Trachten auf das Göttliche, Himmlische und Heilige gerichtet ist. Wer sich nun nicht aufrichtig und von ganzem Herzen bekehrt hat, der ist, als ein fleischlicher Mensch, unter die Sünde verkauft, und all sein Thun, all sein Reden und all sein Denken ist sündlich und taugt gar nichts vor Gott. Nichts ist gut an ihm, weil alles was er denkt, redet und thut, aus seinem fleischlichen, sündlichen Herzen kommt, gleich wie aus einem bittern Brunnen nichts anders als bittres Wasser quillen kann. Wer sich also nicht aufrichtig bekehrt hat, sondern fleischlich geblieben ist, der kann nichts anders, als sündigen. Wenn sich nun aber ein fleischlicher Mensch durch die Gnadenkraft des heiligen Geistes aufrichtig zu Gott bekehrt hat und ein geistlicher Mensch geworden ist, so müßt ihr nicht denken, daß ein solcher Mensch nach seiner Bekehrung gleich *ganz geistlich* ist, oder jemals hier auf Erden ganz geistlich wird; nein, *ganz geistliche Menschen giebt es erst nach dem jüngsten Tage auf der neuen Erde.* Hier auf Erden kommen auch die treuesten unter den bekehrten Menschen nur so weit in dem geistlichen Wesen, daß sie treulich und redlich gegen die Sünde kämpfen, die Sünde nicht mehr in sich herrschen lassen, sondern sie im steten Kampfe täglich überwinden. Darum sagt auch der Apostel zu Anfang unsrer Epistel: *wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.* Er sagt also nicht, der geistliche Mensch habe die Lüste des Fleisches nicht mehr in sich; sondern er behauptet nur: der geistliche Mensch *vollbringt die Lüste des Fleisches nicht mehr*, eben weil er sie täglich und redlich bekämpft. Denn, sagt er weiter: *den Geist gelüstet wider das Fleisch und das Fleisch wider den Geist; dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut was ihr wollt.* Er will sagen: der bekehrte Mensch hat *zweierlei Naturen* in sich, die geistliche und die fleischliche, während der unbekehrte Mensch nur *eine* Natur in sich hat, die fleischliche. Daher kommt es denn auch, daß der unbekehrte Mensch *gar keinen Kampf* in sich spürt, weil er sich nur durch seine eine fleischliche Natur treiben und regieren läßt. Dagegen hat der bekehrte Mensch *fortwährenden Kampf* in sich, weil seine geistliche und fleischliche Natur immer wider einander sind. Der unbekehrte Mensch thut immer *was er will*, nie was Gott will, denn ihn treibt der eine Wille seiner fleischlichen Natur. Der bekehrte Mensch thut *nie was er will*, sondern was Gott will; denn der Wille des heiligen Geistes überwindet in ihm den Willen des Fleisches. Daher ist es das allerschlimmste Zeichen bei einem Menschen, *wenn er keinen Kampf hat*, denn das zeigt an, *daß er geistlich todt ist* und allein das Fleisch

in ihm regiert. Und daher ist es das beste und sicherste Zeichen eines wahren Christenthums, wenn der Mensch immer den Kampf in sich verspürt, denn das zeigt an, daß seine geistliche Natur das sündliche Wesen des Fleisches nicht leiden kann, dagegen ankämpft und es überwindet. Und so geht es bei einem wahren Christen alle Tage bis an den Tod; erst in jenem Leben hört der Kampf ganz auf, weil da der selige Mensch ganz geistlich ist, und nichts mehr vom Fleischlichen in ihm. Es kommt hier auf Erden immer auf das euch bekannte Wort jenes bekehrten Heiden hinaus, das ich euch schon oft genannt habe. Er kam zu seinem Missionar und klagte ihm unter heißen Thränen: wie geht das zu? Als ich noch ein Heide war, hatte ich nur ein Herz, ein schwarzes; nun, da ich ein Christ bin, habe ich zwei Herzen, ein schwarzes und ein weißes, und die sind immer wider einander. Das schwarze Herz will immer was der Teufel will, und das weiße Herz will immer was Gott will. Das weiße Herz sagt: geh hin und bete; das schwarze spricht: geh hin und arbeite, zum Beten ist keine Zeit. Das weiße Herz spricht: geh in die Kirche; das schwarze streitet dagegen und spricht: geh in das Feld, oder schlafe ein wenig. Und so geht es fort und fort, immer kämpfen das weiße und das schwarze Herz mit einander und sind niemals Eines Sinnes. Geh hin, mein Sohn, sprach der Missionar zu ihm, fahre fort zu kämpfen, und laß dich das nicht irren. Gerade darum, weil du zwei Herzen hast, bist du ein Christ; die Heiden haben nur Eins. Fahre nur fort zu kämpfen, aber sieh zu, daß das weiße Herz immer den Sieg behalte, dann steht es gut, und du wirst die Krone des ewigen Lebens empfangen. Wenn du dann bei Jesu bist, so ist das schwarze Herz ganz weg. Laßt uns, damit wir recht kämpfen können, heute unter Gottes Segen nach Anleitung unserer Epistel betrachten:

die Werke des Fleisches und die Früchte des Geistes.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir sind in Sünden empfangen und geboren und haben alle von Mutterleibe an die fleischliche Natur an uns, die seit Adams Fall auf alle Menschen fortgeerbt ist; denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Aber, Gottlob, wir sind auch Geist vom Geist geboren, denn wir haben die heilige Taufe empfangen, die da ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist und durch welche Dein heiliger Geist zu uns gekommen ist, und hat uns hineingepflanzt in unsre theure Kirche, daß wir Glieder an Deinem Leibe geworden sind und haben erlangt die Gerechtigkeit und das Erbe des ewigen Lebens nach der Hoffnung. So wollest Du uns nun auch Gnade geben, daß wir durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten und

uns also von Deinem heiligen Geist regieren lassen, daß wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, sondern vielmehr das Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. Wir haben es Dir ja in der heiligen Taufe gelobt, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich hervorkommen und auferstehen der neue Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Dir ewiglich lebe. So segne denn die Predigt Deines heiligen Worts durch den heiligen Geist, daß wir uns täglich immer entschiedener abkehren von dem Teufel und allem seinem bösen Wesen und allen seinen schändlichen Werken, und immer entschiedener hinkehren zu Deiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, und also in wahrer Bekehrung den schmalen Weg mit ganzem Ernst wandeln, den Du uns gelehrt hast, und auf welchem Du uns vorangegangen bist. Lehre uns recht kennen die abscheulichen Werke des Fleisches, damit wir sie hassen und einen Greuel an ihnen bekommen. Zeige uns aber auch die ganze Herrlichkeit und Lieblichkeit der Früchte des Geistes, damit wir sie lieb gewinnen, derselben uns freuen und mit denselben geschmückt werden, Dir zur Ehre und unserm Nächsten zum Nutzen. Amen.

1. Die Werke des Fleisches. Der Apostel sagt: offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben können. Da nennt er zuerst: Ehebruch, Hurerei, Unzucht. Das sind die sogenannten Fleischessünden, von welchen leider die Welt voll ist. Ehebruch, das ist die abscheuliche Sünde, wenn Eheleute, die mit einander den Bund der Liebe und Treue geschlossen und diesen Bund vor Gottes Altar mit einem Eide feierlich beschworen haben und von Gott selbst dazu eingesegnet sind, diesen Eid der ehelichen Liebe und Treue, den Gott gehört hat, teuflischer Weise brechen, und die Ehemänner mit andern Frauensleuten, oder die Ehefrauen mit andern Mannsleuten Hurerei treiben. Solche Ehebrecher und Ehebrecherinnen sind die allerscheußlichsten, wie Luther sagt, die stinkendsten Leute, die es geben kann auf Erden, sie sind schändlicher und niederträchtiger, als die Mörder und Straßenräuber. Denn erstlich sind sie meineidige Bösewichter, die den vor Gott geschworenen Eid brechen; dazu sind sie giftige Schlangen, die heimlich ihr und des Nächsten Ehebett besudeln und die Kinder im Mutterleibe vergiften, und so den Fluch von dem gerechten Gott über sich und die mit ihnen die Ehe gebrochen haben, herabziehen,

und zwar auf Kind und Kindeskind. Und solche Sünde sollte ein aufrichtiger, bekehrter Christ thun können, der nach dem Geiste wandelt? Nein wahrlich, lieber wollte er sich das Auge ausreißen, als damit nach des Nächsten Weibe sehen, lieber wollte er sich den Fuß abhauen, als ihn Wege des Ehebruchs gehen lassen. Und wenn wirklich einmal ein wahrer Christ zum Ehebruch von dem Teufel verreizt werden sollte, so würde er im Augenblick dem Verführer antworten, wie Joseph dem Weibe des Potiphar antwortete: wie sollte ich ein solch groß Uebel thun und wider meinen Gott sündigen! er würde, wie Joseph, lieber das Gefängniß, ja den Tod wählen, als diese scheußliche Sünde begehen. Weiter nennt der heilige Apostel die Fleischeswerke der Hurerei und Unzucht. Auch das sind nichts anders als Teufelswerke, und leider, gerade an ihnen kann man zu seinem Schrecken sehen, in welchem ungeheuren Maße der Teufel jetzt in der Welt herrscht; denn nichts ist so gemein, als die Teufelswerke der Hurerei und Unzucht. Ein Grauen und Schauder ergreift mich, wenn ich an das scheußliche Hurenwesen denke, welches zu unserer Zeit die Kinder der Welt treiben in Worten und Werken, und besonders die jungen Leute. Da fließen die Lippen über von garstigen, unfläthigen Liedern, von faulem, schandbarem Geschwätze, von schmutzigen, ekelhaften Witzen; da stehen die jungen Männer in der Dunkelheit auf den Straßen, um mit giftigen Hurenworten auf die vorübergehenden Frauensleute zu lauern, oder gar mit teuflischen Hurenhänden sie anzugreifen, ja unter die Kammerfenster und in die Häuser hinein schleichen sie sich, um Seelenmörder zu werden durch den Unflath der Hurerei, und ihr geiles Herz zu kitzeln, wie die vollen müssigen Hengste, und leider oft sind die Mädchen schamlos genug, sie aufzunehmen. Und wie treibt der Hurenteufel sein Werk bei den Tanzgelagen und andern Freuden der Welt, daß man sich wundern muß, daß noch rechtliche junge Leute dahin gehen, und Eltern und Herrschaften es erlauben! da herrscht ja nichts, als lauter Augenlust und Fleischeslust, und solche Hurenwerke sollte ein Christ treiben können? Er sollte seine Glieder, die Christi Glieder sind, zu Hurengliedern machen, seinen Mund, der gewohnt ist zu dem HErrn Jesu zu beten, zu faulem Geschwätz, garstigen Liedern und Hurenreden aufthun können? Unmöglich! er kämpft schon gegen die unreinen Gedanken und Begierden des Herzens, schämt sich ihrer und reißt sie heraus, wie könnte er Hurenworte und Hurenwerke treiben! Aber noch weiter hat es der Teufel gebracht unter den Menschen, er treibt auch die Leute, sogar schon die Kinder, zu heimlicher Schande und Unzucht, daß sie an ihrem eignen Leibe Hurenschande treiben mit ihren eignen Händen und so von früh an sich

an Leib und Seele zu Grunde richten. Davon kommt es denn, daß so viele junge Leute an der Auszehrung sterben, halb blödsinnig werden und gar keine Zucht und Scham mehr kennen.

Der Apostel nennt weiter Abgötterei. Und seht, diese Abgötterei ist auch eine von den herrschenden Sünden auf Erden, der man an allen Orten begegnet. Zwar der grobe heidnische Götzendienst wird unter uns nicht mehr getrieben; aber der feine Götzendienst ist kein Haar breit besser. Seht da den Geizhals an, welchen elenden, jämmerlichen Götzendienst treibt er mit dem Mammon! Er hat keinen Groschen übrig für die Armen, keinen für den Klingelbeutel, keinen für die ausgestellten Becken, er hat kein noch so geringes Opfer übrig für die Bekehrung der Heiden, für ein Rettungshaus oder für andre wohlthätige Zwecke, er müßte sich ja von seinem Gott Mammon trennen, und das kann er nicht; er müßte ja ein weiches und warmes Herz haben, und sein Herz ist ganz hart und kalt geworden, gleichwie sein Silber und sein Gold. Wir wollen einen andern Götzendiener betrachten, den Bauchdiener. Der Bauch ist sein Gott, dem dient er mit Faullenzen, Saufen und Fressen. Ein Faullenzer stiehlt lieber, als daß er den faulen Bauch anstrengt, ein Säufer verkauft um ein Glas Branntewein die ganze Wohlfahrt seiner Familie, ja seine eigne Seligkeit, ein Fresser hat nichts lieberes, als wenn er den ganzen Tag den Bauch vollpfropfen kann. Daß da an kein Beten zu denken sei, das versteht sich von selbst; denn ein Beter muß mäßig und nüchtern sein zum Gebet. In den alten heidnischen Zeiten opferten die Eltern ihre eignen Kinder dem Götzen Moloch. Ein Fresser, Säufer und Faullenzer thut noch mehr, er opfert Weib und Kinder und sein eignes Seelenheil dem Bauche, und ist vergnügt, wenn er betrunken zum Teufel in die Hölle fahren kann. Und seht da noch einen andern Götzendiener, ich meine den, der seinen Handel, sein Geschäft, seinen Acker zu seinem Gott macht. Zum Kirchengehen hat der keine Zeit mehr, er muß arbeiten, Handel treiben, Vieh kaufen, einfahren, ausreisen, Geschäfte machen. Zum Morgengottesdienst kommt es in seinem Hause nicht, die Arbeit wills nicht leiden; zum Abendgottesdienst kommt es eben so wenig, der hindert am Schlafen. So opfert auch er seine Seligkeit auf, um nur seinem Götzen zu dienen, und das nicht allein, sondern er hindert auch noch seine Hausgenossen, dem HErrn zu dienen, und will sie ebenfalls zum Götzendienst zwingen. Wieder einen andern Götzendiener sehet in dem, welcher die Welt mit ihrer Lust zu seinem Gott gemacht hat. Wo die Weltlust saust, da muß er hin, wo es wild und ruchlos hergeht, dahin steht sein Herz. Die Nächte durchbringen beim Saufen, Tanzen, Kartenspielen,

und sich also um sein Geld, um seine Gesundheit und seine edle Zeit bringen, das ist die Freude eines solchen Götzendieners, der dann noch, um das Maß seiner Sünden voll zu machen, gerade Gottes heiligen Sonntag vorzugsweise zu solchem Dienst seines Götzen erwählt und also zwiefach dem Teufel dient. Und solch einem Götzendienst, er heiße nun Mammonsdienst, oder Bauchdienst, oder Handelsdienst, oder Weltdienst und Geschäftsdienst, dem sollte ein Christ sich ergeben können, der seinen Gott und Heiland liebt, nach dem Himmel trachtet und in den Menschen seine Brüder und Schwestern achtet? Nein, eben so wenig diesen Götzendienst kann er treiben, als den, welcher jetzt immer mehr einreißt, nämlich den Götzendienst der Eitelkeit und des Staatmachens mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, in welchen Götzendienst jetzt Junge und Alte, Vornehme und Geringe, Männer und Weiber hineinrennen und all ihr Geld in Plunder und Flitterstaat verwandeln, so daß denn bald nachher bei den meisten aus dem Flitterstaat ein Bettelstaat werden muß. Man sieht da wieder, daß die Sünde es ist, welche den Menschen blind und unsinnig macht. Wenn einem das vor einem Dutzend Jahre gesagt wäre, daß ein Frauenzimmer es für schön halten würde, gleich wie ein Frachtwagen eine halbe Straße einzunehmen, würde man das nicht für Unsinn gehalten haben?

Auf die Abgötterei läßt der Apostel ein andres Fleischeswerk folgen: die Zauberei. Die Zaubereisünde ist zwiefach: Unglaube und Aberglaube, denn beide haben es mit dem leibhaftigen Teufel zu thun. Der Unglaube zeigt sich als eigentliches Teufelswerk in dem satanischen Spotten über Gottes Wort, über Gottes Prediger und über Gottes Kinder, da heißt die Bibel ein Lügen- und Fabelbuch, Kinder Gottes heißen Narren, und Prediger Gottes heißen Verrückte. Ihr seht leicht, daß solche Rede des Unglaubens für den wahren Christen eine Unmöglichkeit ist. Wie kann er des Gottes spotten, der sein lieber HErr und Heiland ist? Wie kann er die Bibel lästern, deren Wort seines Fußes Leuchte ist und ein Licht auf allen seinen Wegen? Wie kann er Gottes Prediger verlästern, die ihm den Weg zur Seligkeit gezeigt haben und die er deshalb als Abgesandte Gottes ehrt? Wie kann er fromme Leute verspotten, die er seine Brüder und Schwestern nennt? Aber der Unglaube nimmt so schrecklich überhand, daß es sehr die Frage ist, ob du unter hundert Menschen zehn Gläubige finden wirst. Und merkwürdig, in gleichem Maße wie der Unglaube um sich greift, greift auch der Aberglaube um sich. Ich will dir einige Arten dieses Teufelsdienstes nennen. Der Aberglaube zeigt sich im Besprechen und sich besprechen lassen, im Aufsuchen von Wunder-

doktors, im Gebrauch von Zaubermitteln und Sympathie, im Glauben an Vorlath und Gespenster, im Glauben an bösen Blick und heimlich was anthun, in Bleigießen, Krystallsehen, Kartenlegen, in Tischrücken, Geisterklopfen, Geisterschreiben und dergleichen. Solches zauberhafte und abergläubische Teufelswesen können nur die treiben, welche nicht beten können aus dem Herzen und eben damit zeigen, daß sie keinen lebendigen Gott haben. So machte es König Saul. Als er von dem lebendigen Gott abgefallen war und von Gott keine Hülfe mehr erwartete, da ging er hin zu dem Zauberweibe in Endor und suchte bei der Hülfe und bei ihrem Vater, dem Teufel. Ich bitte euch, meine Lieben, nehmet euch vor allem Zauberwesen in Acht, ich kenne eine nicht geringe Anzahl von Leuten, welche die Zaubereisünde wahnsinnig gemacht hat, und sie sind im Wahnsinn gestorben. Ein Christ, der beten kann, der einen Gott hat, der da hilft, und den HErrn HErrn, der vom Tode errettet, der hat Hülfe bei seinem Gott und braucht die Hülfe des Teufels nicht. Ja, wenn er krank wäre und wüßte, daß er durch Hülfe der Zauberei, also durch Hülfe des Teufels gesund werden könnte, so würde er viel lieber mit seinem Gott friedlich und selig sterben, als mit dem Teufel gesund werden und leben.

Und endlich nennt der Apostel noch diejenigen Fleischeswerke, die da heißen: Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord. Die gehören alle zusammen. Ach, und wo finden die sich nicht? Da sind Brüder und Schwestern mit einander feind und streiten um ihr Erbe, stehen mit einander vor Gericht und können sich um das elende Mein und Dein nicht vertragen, so daß der Richter erstaunt fragen muß: sind das Christen? Da sind Eheleute, die man mit einander schelten, zanken und fluchen hört, und doch haben sie vor Gott beschworen, sie wollten sich alle Liebe und Treue erweisen. Aber, anstatt sich einander zu lieben, beißen und fressen sie einander, und ihr Zusammensein ist ein stetiges Triefen. Da sind Eltern und Kinder mit einander in Zwietracht. Die armen Eltern! sie haben ihre Kinder geliebt, erzogen, ernährt, sie etwas lernen lassen, ihnen zu Brote geholfen, ihnen zuletzt Haus und Hof übergeben, und nun müssen sie im Alter darben, mit dem schlechtesten Platz im Hause und mit dem schlechtesten Bissen am Tisch vorlieb nehmen, und die Kinder hoffen sichtbar auf ihren baldigen Tod, mittlerweile stoßen sie mit ihnen herum, als mit überlästigen Leuten, und die Kinder nennen sich Christen! Da hadern und prozessen Nachbarn mit Nachbarn, und suchen des Nächsten Gut mit List und mit einem Schein des Rechts an sich zu bringen, ohne zu bedenken, daß ungerechtes Gut am jüngsten

Tage fressen wird wie brennendes Feuer. Wiederum giebt es Handwerker, die von dem häßlichsten Brotneid gegen ihre Handwerksgenossen erfüllt sind, und sich gegenseitig die Kunden stehlen, als wenn Gott nicht Arbeit und Brot für alle seine Kinder hätte. Da schlagen und prügeln sich Christen mit Christen in den Wirthshäusern, oder draußen auf dem Hofe, mit Fäusten und Knüppeln, daß man meinen sollte, es wären Mörderbanden losgelassen gegen einander, und ihr wildes, zorniges Schreien und Fluchen steigt zu Gott empor, ihre Angesichter aber sind von Grimm entstellt, wie einst Kains Angesicht, als er seinen Bruder Abel todt schlug. Anderswo wiederum schlagen sich Männer und Weiber mit der Zunge todt, oder machen den guten Namen ihres Nächsten zu nichte mit Klatschen, Afterreden und bösem Leumund. Dort wohnen Leute in Einem Hause, aber Tag für Tag gehen sie muckend an einander vorüber, haben keinen Gruß, kein freundliches Wort gegen einander, sondern sind voll Bitterkeit und machen sich das Leben einander sauer, und frägt man, weshalb? so ist es eine Lumperei, die nicht der Rede werth ist, in der Regel verletzter und beleidigter Hochmuth. Und solche Werke sollte man bei Christen finden? Bei wahren Christen sicher nicht. Denn ein wahrer Christ nennt den HErrn Jesum seinen Heiland. Und Jesus war demüthig und sanftmüthig, Jesus schalt nicht wieder, wenn Er gescholten ward, Er war bei den empörendsten Mißhandlungen der Leute still wie ein Lamm, Er betete für Seine Mörder noch am blutigen Stamm des Kreuzes. Ein wahrer Christ will ferner wirklich und mit ganzem Ernst selig werden. Und von den Leuten, die in solchen Werken des Fleisches leben, sagt der Apostel ausdrücklich: daß die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben können. Er spricht sie also geradeaus der ewigen Verdammniß zu. Darum ist es auch gewiß, ein wahrer, bekehrter Christ kann in solchen Fleischeswerken nicht leben, sie sind ihm ein Greuel, darum bekämpft und überwindet er sie durch den heiligen Geist, der in ihm ist.

2. Die Früchte des Geistes. Der Apostel sagt: die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Wahrlich, man hört es schon diesen lieblichen Namen an, die Früchte des Geistes haben einen andern Ursprung, als jene Werke des Fleisches. Denn die Früchte des Geistes kommen von Gott, aber die Werke des Fleisches kommen von dem Teufel. Ach wären doch diese Früchte des Geistes bei uns allen zu finden, wir lebten schon hier auf Erden im Vorhofe des Himmels, im Paradiese; denn Gott hätte ja dann das Regiment bei uns, während bei jenen Werken des Flei-

sches hier auf Erden schon der Vorhof der Hölle ist, denn darin regiert der Teufel. Da ist zuerst oben an unter den Früchten des Geistes die Liebe. Kennt ihr ein schöneres, süßeres Wort, als das Wort: Liebe. Hast du, o Christ, Liebe zu deinem Gott und Heiland Jesu Christo, der dich zuerst geliebt hat, so sehr, daß Er den letzten Tropfen Seines theuren Gottesblutes für dich Sünder am Kreuze vergoß? Liebst du Ihn, der, für dich mit Dornen gekrönt, ans blutige Kreuz geschlagen, gestorben, begraben, ja zur Hölle gefahren ist? Liebst du Ihn, der all dein Beten erhört und dir den heiligen Geist giebt? der noch jetzt alle Tage Seine treuen Hände nach dir ausbreitet, um dich Sein verlornes Schaf zu suchen, als der treueste Hirte, und dann, wenn Er dich gefunden hat, dich auf Seine Achseln und an Seine Brust nimmt, um dich zurückzubringen zu der Heerde, die du verlassen hattest? Liebst du Ihn, der dich also liebt, daß Er dich speiset mit Seinem Fleische und dich tränket mit Seinem Blute im heiligen Abendmahl? O liebst du Ihn wirklich, gewiß so treibt dich der heilige Geist, du bist ein wahrer, bekehrter Christ, denn Ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe, aus allen Kräften, das ist nur möglich durch den heiligen Geist, das Fleisch vermag es nicht. Aber liebst du Ihn, deinen HErrn und deinen Gott, so kannst du auch nicht anders, als die Brüder lieben; denn Er hat sie auch erlöset, gleichwie dich, Er hat auch für sie geblutet, wie für dich. Er liebt sie als Seine Brüder, und sind Jesu Brüder nicht auch deine Brüder? Kannst du die hassen, die Jesus liebt? Bist du also ein wahrer Christ, so liebst du alle Menschen als deine Brüder und Schwestern, und wahrlich nicht mit der Zunge allein, sondern mit der That und Wahrheit; denn wer den liebet, der ihn geboren hat, der liebet auch die, die von Ihm geboren sind. O und welche Freude quillt aus solcher Liebe, welche selige Freude! Ist es schon Freude, wenn man seinen Vater und seine Mutter, wenn man seinen Bruder und seine Schwester von Herzen lieb hat, man freuet sich ja jedesmal, wenn man ihr Antlitz sieht und nur ein Viertelstündchen mit ihnen sprechen kann; ist es schon Freude, einen treuen Freund zu lieben, man hat seine Lust an ihm, und die Stunden des Umgangs und der vertrauten Rede mit ihm sind Freudenstunden; welch eine selige Freude ist es, den HErrn Jesum lieb haben, den schönsten, den besten und liebenswerthesten unter den Menschenkindern, den gütigsten und freundlichsten von allen, den Erlöser und Seligmacher, und der doch zugleich der wahre Gott selber ist, voll himmlischer Gnade und Erbarmung gegen Seine Menschenkinder. Mit Ihm umgehen, zu Ihm beten, betend Seine Hände und Füße fassen, ja betend an Seiner treuen Brust liegen, allezeit

der Erhörung gewiß, welche selige Freude! Und dazu habe ich nicht in Jesu Vergebung der Sünden, in Jesu Leben und Seligkeit? Ist nicht Jesu Himmel mein Himmel und meine Heimath? Und wer kann zählen die Freuden, die wir täglich genießen aus Seinem theuren, wahrhaftigen Wort, das wir lesen, aus Seiner theuren, gewissen Predigt, die wir hören, aus dem täglichen Lobgesange, den wir singen und also, Ihm zu Ehren, das Geschäft der Engel treiben. Aus dieser Freude kommt nun wieder eine neue köstliche Frucht hervor; denn Blüthe bricht aus Blüthe und Frucht aus Frucht. Diese neue Frucht ist der Friede. Ich bin ja mit Gott versöhnt durch Christi Blut, darum habe ich Friede mit Gott, alle Feindschaft ist abgethan, mir sind ja alle Sünden vergeben. Darum sagt auch der Apostel an einem andern Ort: nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christ. O, einen versöhnten Gott im Himmel, einen Vater im Himmel haben, welch ein unzerstörbarer Friede, da hat ja der Tod seinen Stachel und die Hölle ihren Sieg verloren, denn wer will uns verdammen, oder auch nur beschuldigen, wenn Gott mit uns versöhnt ist, uns los, ledig und selig spricht. Habe ich aber wahren Frieden mit Gott, so habe ich auch sicherlich Friede mit den Menschen, denn ich kann sie nicht hassen noch beleidigen, ich liebe sie ja als meine Brüder um Christi willen; und beleidigen sie mich und kränken mich, so vergebe ich ihnen um Christi willen. Mir sind zehntausend Pfund erlassen, gern erlasse ich hundert Groschen und bleibe im Frieden. Und niemals kann ich mich dieses seligen Friedens mit Gott und den Menschen fröhlicher, süßer und seliger getrösten, als wenn ich des Glückes theilhaftig geworden bin, als ein Himmelsgast zu Gottes Tisch zu gehen, wo ich gespeiset und getränket werde mit dem theuren Leibe und Blute meines HErrn Jesu Christi. Da habe ich ja die Versiegelung des Friedens empfangen, welcher höher ist, als alle Vernunft, und wie ich mit Gott Eins geworden bin, so bin ich da auch aufs neue mit meinen Brüdern und Schwestern Eins geworden in Liebe und Frieden, als die mit mir Eines Brotes und Eines Kelches theilhaftig geworden sind, darinnen der Leib und das Blut Christi ist. Dieser Friede kann denn auch nicht gestört werden durch die Leiden, Trübsale und Verfolgungen, die ich um Christi willen zu erdulden habe; denn eine weitere Frucht des Geistes ist die Geduld. Sagt mir doch, wer ist denn eigentlich unglücklich, der Beleidigte, oder der Beleidiger? Doch wohl ohne alle Frage der Beleidiger! Daß Abel selig geworden ist, der Beleidigte, das ist gewiß; daß Kain verdammt worden ist, der Beleidiger, das ist eben so gewiß. Dazu, als er noch auf Erden wandelte, lag Gottes Fluch auf ihm und er

mußte unstätt und flüchtig sein auf Erden. Kain war der Unglückliche, nicht Abel. Oder wer war der Unglückliche, Simei, der seinen Herrn und König mit Steinen und Erdklößen warf und ihn lästerte mit seinen satanischen Schimpfreden, oder David, der das alles in Geduld trug und zu Abisai sprach: laß ihn bezähmen, der HErr hat's ihn geheißen? Gewiß nicht der erboste Simei, der den Teufel im Herzen hatte, sondern der geduldige David war der glückliche, denn er hatte den Frieden Gottes in seinem Herzen und einen gnädigen Gott. Du brauchst ja nur einen Feind und Verfolger anzusehn, so weißt du schon, wer aus seinen Augen sieht; du brauchst nur seine rasenden Worte anzuhören, so weißt du, wer aus seinem Munde redet, niemand anders, als der leidige Teufel. Dagegen siehe einmal den stillen, geduldigen Stephanus an, als er vor dem Gericht seiner wüthenden Feinde stand und unter ihren Steinwürfen zur Erde sank; von ihm heißt es ausdrücklich: und sie sahen alle sein Angesicht als eines Engels Angesicht, ja er sah den Himmel offen und sah Jesum stehen zur Rechten Gottes, bereit, ihn aufzunehmen in die ewige Seligkeit. Eine andere liebliche Frucht des Geistes, die sich bei den Kindern Gottes findet, ist die Freundlichkeit. Ich habe einmal in einem alten Buche gelesen, und das hat mich bis ins innerste Herz bewegt, als Jesus auf Erden gewandelt habe im jüdischen Lande, Er, der da ist das Ebenbild Gottes und der Abglanz Seiner Herrlichkeit, da hätten die Leute gesagt, wenn sie zu Jesu hätten gehen wollen: Kommt, laßt uns zur Freundlichkeit gehen! Und so heißt es ja auch schon in der Weissagung des Propheten von Ihm: Er wird nicht mürrisch noch greulich sein, und Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Und diese milde, himmlische Freundlichkeit findet man noch jetzt auf dem Angesichte aller wahren Christen, als den äußerlichen Wiederschein und Abglanz der in ihren Herzen wohnenden Liebe. Ich habe einen treuen, alten Prediger gekannt, der täglich die Gewohnheit hatte, eine Stunde zum wenigsten mit dem Gebete zu Gott und mit der Fürbitte für die Menschen, und zwar für seine Freunde sowohl als für seine Feinde sich zu beschäftigen. Nie habe ich den Ausdruck der himmlischen Freundlichkeit vergessen können, der dann auf seinem ehrwürdigen Antlitze zu liegen pflegte, wenn er aus seinem Gebetszimmer heraustrat. Man merkte, wo er gewesen war, nämlich im Himmel, bei seinem Gott und HErrn. Und das ist eine göttliche Freundlichkeit, eben so entfernt von der verzerrten Freundlichkeit des Heuchlers, als von der herablassenden Freundlichkeit des Hochmüthigen, oder der glatten Freundlichkeit des Weltmenschen. Die Freundlichkeit des Frommen ist eine Gottesgabe, deren wunderbarem Eindrücke selbst der Feind

und der Frevler nicht widerstehen kann. Nicht minder lieblich ist die Gütigkeit des Kindes Gottes, welche der heilige Apostel als eine neue Frucht des Geistes bezeichnet. Gott ist gütig, darum läßt Er Seine Sonne scheinen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Er hat Seine Lust am Wohlthun, und Seine Fußstapfen triefen von Segen. Dieselbe Gütigkeit, dieselbe himmlische Lust am Wohlthun findet man bei den Kindern Gottes. Siehe dich einmal auf der Erde um. Da stehen Missionshäuser, um Boten zu den armen Heiden auszusenden, die den blinden Leuten das selige Heil in Christo verkündigen sollen. Wer hat sie gestiftet? wer erhält sie? Die Gütigkeit der Christen. Da stehen Rettungshäuser, in welchen die armen verwahrloseten Kinder gesammelt werden, um sie zu Kindern Gottes und zu nützlichen Menschen zu erziehen; wer hat sie gestiftet? wer erhält sie? Die Gütigkeit der Christen. Da sind Rettungsanstalten für entlassene Sträflinge, um ihnen Gelegenheit zu geben, auf den Weg der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit zurückzukehren. Wer hat sie gestiftet? wer erhält sie? Die Gütigkeit der Christen. Da sind Jünglingsvereine, die sich damit beschäftigen, die jungen Leute und besonders die Gesellen zu behüten vor den schändlichen Kneipen und Hurenhäusern und Saufereien und Spielereien, und sie durch Gottes Wort und Gesang und gute Bücher vor dem breiten Wege zu bewahren. Wer hat sie gestiftet? wer erhält sie? Die Gütigkeit der Christen. Und so ist es allenthalben; bei allem, was zu Gottes Ehren geschieht, bei allem, was zum wahren Nutzen und Seelenheil der Menschen geschieht, da ist es immer die Gütigkeit der Frommen, welche dazu hilft; die Kinder der Welt haben weder Augen noch Ohren für dergleichen; denn sie haben kein Herz, das in der Liebe zu Gott und den Menschen glüht. Und wenn du ferner dich auf Erden umsiehst, und suchst Menschen, die ihr Wort halten, Menschen, bei denen noch Treu und Glaube zu finden ist, so sage ich dir, stecke nur bei hellem Mittage noch ein Licht in deine Laterne und suche solche Menschen in den Städten und auf dem Lande, du findest keine mehr, selbst wenn das Laternenlicht zum Sonnenlicht kommt, denn die Menschen suchen alle das Ihre und halten ihr Wort nur so lange, als sie Vortheil davon haben. Die einzigen Leute, bei welchen du noch Treu und Glauben findest, Leute, die es für die höchste Schande halten, ihr gegebenes Wort zu brechen, das sind die Frommen, die aber leider sparsam genug ausgestreut sind. Der deutsche Kaiser Karl hat einst gesagt: wenn sonst keine Treu und Glaube auf Erden zu finden ist, so soll's bei dem Deutschen Kaiser gefunden werden; jetzt wo oben und unten das Wort gebrochen wird, findet sich Treu und Glaube nur noch

bei den Frommen. Zu diesem Glauben d. h. Treu und Glauben nennt der Apostel dann noch weiter die Sanftmuth, die sich nicht erbittern läßt, sondern die das Fluchen mit Segnen vergilt, dem Feinde Gutes thut und dadurch feurige Kohlen auf sein Haupt sammelt, die nicht wieder schilt, wenn sie gescholten wird, nicht dräuet, wenn sie leidet, sondern alles Dem heimstellt, der da recht richtet, und endlich die Keuschheit, die sich befleißigt, von aller Unreinigkeit des Geistes und des Fleisches sich unbefleckt zu erhalten, und züchtig zu leben in Worten und Werken und Herz und Glieder rein zu erhalten. Und nun frage ich nochmals, wäre die Erde nicht schon ein Paradies, ein Vorhof des Himmels, wenn diese Früchte des Geistes sich bei allen Menschenkindern fänden? Darum freuen wir uns ja so sehr auf den seligen Himmel, weil wir da endlich lauter reine, heilige Engel und lauter reine, heilige Menschen antreffen werden, denn dort giebt es keine Sünde mehr. Darum, die wir hier Christo angehören, wir wollen fortfahren, das Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, und Gott wolle uns Gnade geben, darin zu verharren bis ans Ende.

Lasset uns beten: Ja, HErr Jesu, gieb uns immer reichlicher Deinen heiligen Geist, es soll auch wahrlich kein Tag mehr hingehen in unserm Leben, an welchem wir nicht immer brünstiger Dich bitten um den heiligen Geist, auf daß wir in Kraft Deines heiligen Geistes einen rechten innerlichen Abscheu, ein rechtes Grauen erlangen vor allen schändlichen Fleischeswerken. Wir wollen Dir, unserm liebsten Heiland, das nimmer zu Leide thun, daß wir Dich abermals kreuzigen. Du nennst uns Deine Heiligen, wir sind es auch, denn Du hast uns abgewaschen und geheiligt in dem Bade der heiligen Taufe und reinigest und heiligest uns noch immerdar im heiligen Abendmahl. Aber wir wollen auch Fleiß thun, immer ernster der Heiligkeit nachzujagen, ohne welche wir doch niemals Dein Angesicht schauen können. Den Kummer wollen wir Dir nicht machen, daß Du Deine Heiligen mit Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit befleckt siehst, oder in Abgötterei und teuflischer Zauberei versunken. Du sollst uns, Deine Kinder nicht das Mordgeschäft des Teufels treiben sehen mit Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß und Mord; noch weniger sollst Du uns erblicken an den Tischen der Säufer, Fresser und Spieler, sondern wir wollen kreuzigen unser Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Wir wollen ja selig werden, darum können und wollen wir den Weg der Verdammniß nicht gehen. Dagegen soll das unser eifrigstes Bestreben sein, Dir Freude zu machen, denn das hast Du wahrlich um uns verdient. Darum bitten wir Dich, mach Du uns zu solchen seligen Leuten, an welchen man siehet alle Früchte des

Geistes, Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, damit die Leute unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel darüber preisen, und damit dem Satan das Lästermaul gestopft werde, und wir kein Aergerniß auf Deinen theuren Namen und auf Dein heiliges Reich bringen. Zur Heiligkeit hast Du uns berufen, in Heiligkeit laß uns wandeln vor Deinem Angesicht. Amen.

Am 15. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Gal. 5, 25—6, 10.

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich jemand läßt dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk, und alsdann wird er an sich selber Ruhm haben, und nicht an einem andern. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Aus der heutigen Epistel, meine Lieben, sehen wir wiederum recht deutlich, welchen hohen Werth der heilige Apostel Paulus auf einen heiligen, wahrhaft christlichen Wandel legt. Und mit Recht. Denn wie ist es möglich, daß jemand innerlich ein wahrer Christ ist, wenn er sich nicht auch äußerlich als einen wahren Christen erweiset? Und solche Erweisung kann ja nur geschehen durch einen heiligen, christlichen Wandel. Es ist ja unmöglich, daß ein liebevoller Mensch seine innerliche Liebe äußerlich durch Zank und Streit, oder ein keuscher und züchtiger Mensch seine innerliche Keuschheit und Züchtigkeit durch Hurerei und Unzucht äußerlich erweisen kann; sondern man schließt mit Recht: ein Zänker und Streiter kann kein liebevolles Herz, ein Hurer und Ehebrecher kann kein keusches und züchtiges Herz haben. Dagegen umgekehrt: ein Mensch, der liebevoll und friedfertig wandelt, hat gewiß ein liebevolles friedfertiges Herz; und ein Mensch, der keusch und züchtig wandelt, hat gewiß ein keusches und züchtiges Herz;

denn an den Früchten erkennt man den Baum. Darum sage ich mit dem Apostel Jakobus, hast du den wahren Glauben, so zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich dir auch meinen Glauben mit meinen Werken zeigen. Hast du wirklich den heiligen Geist empfangen und lässest dich durch Ihn regieren, so heiligt der heilige Geist mit deinem Herzen auch deinen Wandel. Darum heißt es auch so nachdrücklich in der heiligen Schrift: es trete ab von der Ungerechtigkeit wer den Namen Jesu nennt. Darum fordert der HErr, unser Gott, so bestimmt: ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig. Darum ermahnt der heilige Apostel Johannes: wer da sagt, daß er in Jesu bleibe, der soll auch wandeln gleichwie Er gewandelt hat. Und der Heiland lehrt: ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen, denn an den Früchten erkennt man den Baum. Darum magst du noch so viel von deinem Glauben reden und rühmen, du magst noch so viel Gott preisen, daß du ein Christ bist, führst du nicht einen heiligen, wahrhaft christlichen Wandel, so ist dein Glaube Lüge und dein Christenthum Heuchelei. Christus hat uns nicht dazu von dem Teufel erlöset, daß wir dem Teufel dienen sollten, Er hat uns nicht dazu von der Sünde erlöset, daß wir in der Sünde leben sollen, sondern darum, daß wir dem Teufel und der Sünde absagen und der Gerechtigkeit leben. Es ist wohl der Säue Sache, sich nach der Schwemme wieder in den Koth zu legen, es ist wohl der Hunde Sache, nach dem Speien das Gespeiete wieder zu fressen; der Christen Sache aber ist es, von aller Befleckung des Geistes und Fleisches sich zu reinigen, nachdem man durch Christi Blut rein geworden ist. Wer darum in Sünden lebt, und durch Sünden der Welt und dem Teufel dient, der vergilt dem HErrn Jesu Seine gnadenreiche Erlösung mit dem schnödesten Undank, tritt Jesu heiliges theures Blut mit Füßen und kreuzigt mit seinen Sünden den Sohn Gottes aufs neue. Und das möchtest du thun, o Christ? du möchtest Jesu Blut mit Füßen treten? du möchtest deinen Heiland von neuem kreuzigen? du möchtest dem mit schwarzem Undank lohnen, der dich geliebet hat und sich selbst für dich dargegeben? Und wenn wir nun in Sündendienst, Weltdienst und Teufelsdienst fortgefahren haben, anstatt unser Herz und unsern Wandel zu heiligen, wie soll es denn mit uns werden im Sterben? Meinst du denn wirklich, wenn du als ein unreiner und unheiliger Mensch stirbst, daß Gott dich in Seinen reinen und heiligen Himmel aufnehmen kann? Meinst du wirklich, daß der Tod ein solches Wunder wirke, daß aus einem unreinen und unheiligen Menschen auf einmal wie durch einen Zauberschlag ein reiner heiliger

Mensch werde? Nein, in diesem Sinne ist das Sprüchwort wahr: wie der Baum fällt, so bleibt er liegen d. h. wie der Mensch hier stirbt, so geht er auch in die Ewigkeit hinüber; der Tod bringt keine zauberhafte Verwandlung hervor, sondern wer hier als ein frommer, reiner und heiliger Mensch stirbt, der geht auch als ein frommer, reiner und heiliger Mensch in die Ewigkeit hinüber. Wer aber hier als ein gottloser und unreiner Mensch stirbt, der geht auch als ein gottloser und unreiner Mensch in die Ewigkeit hinüber. Daraus folgt denn aber mit Recht weiter: wer hier als ein gottloser, unreiner und ungläubiger Mensch stirbt und so in die Ewigkeit geht, der kann auch nicht anders, als an den Ort kommen, wo die Gottlosen sind, nämlich in die entsetzliche Hölle, und umgekehrt der Fromme an den Ort, wo die Frommen sind, in das selige Paradies. Denn der Himmel würde mit nichten ein seliger Ort bleiben, wenn Gott die Hochmüthigen, Neidischen, Zornigen, Rachsüchtigen, Unreinen darin aufnehmen wollte, sondern würde selbst eine Hölle werden. Darum meine Lieben, so wahr ihr hoffet, selig zu werden, heiliget hier euren Wandel, reiniget euch von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches, und jaget nach mit allem Ernste der Heiligung; denn ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Ist aber für uns, wenn wir selig werden wollen, ein heiliger Wandel so unumgänglich nöthig, so laßt uns Gott danken, daß Er uns heute in unsrer Epistel über den Wandel im Geist unterrichtet, und so wollen wir denn, nach Anleitung derselben, andächtig mit einander fragen:

wer wandelt im Geist?

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, gieb Deinen Segen zur heutigen Predigt, und salbe uns mit Deinem heiligen Geiste, daß beides unser Predigen und unser Hören aus Gott sei. Es ist ja Dein eigner, heiliger Wille, daß wir selig werden, darum bist Du ja selbst auf die Erde gekommen und unser Heiland geworden, dazu hast Du auch das Predigtamt eingesetzt, daß der Weg der Seligkeit uns verkündigt würde. Weil nun aber ohne Heiligung niemand in den Himmel kommen und Gott sehen kann, wie Dein eignes Wort bezeuget, so mußt Du uns auch kund thun, welches der Wandel im Geist sei, den Du von Deinen Kindern verlangst. Dein heiliger Apostel sagt: so wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln! Das wollten wir auch so herzlich gerne, aber zwei Dinge müssen wir dazu haben, liebster HErr, und die mußt du uns geben, denn wir können sie allein von Dir bekommen, nämlich die Erkenntniß und die Kraft. Wer kann einen Weg gehen, den er nicht kennt? Und wiederum, wer kann einen Weg gehen,

obwohl er ihn kennt, wenn er keine Kraft zum Gehen hat? Darum bitten wir Dich, was wir können, und aus Herzensgrund, liebster HErr Jesu, gieb uns durch Deinen heiligen Geist Erkenntniß, welches der rechte Wandel im Geist sei, und schenke uns auch durch Deinen heiligen Geist die Kraft, einen rechten Wandel im Geist zu führen. Wir wissen ja auf das allergewissefte, daß wir mit solcher Bitte bei Dir grade an die rechte Thür klopfen, denn Du hast uns geboten, im festen Glauben zu beten, und verheißen, daß Du uns wollest erhören. Amen, Amen, d. h. Ja, Ja, es muß also geschehen. Amen.

Auf obige Frage: wer wandelt im Geist? lautet die Antwort: Wer Demuth übet, die Brüder liebet, das Predigtamt ehret, des Himmels begehret, sich Wohlthuns befleißt, der wandelt im Geist.

1. Wer Demuth übet, die Brüder liebet. Der Apostel sagt zuerst: lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen, sondern so ein Mensch von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seid, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Da zeigt uns der heilige Apostel, woher alles Hassen und alle Entrüstung, alles Streiten und alles Zanken auf Erden komme, nämlich aus Stolz und eitlem Ehrgeiz. O, welch eine teuflische Sünde ist doch der Stolz und Ehrzeiz, wie vergiftet er das ganze Leben! Du willst geehrt sein von den Menschen; wer dich nicht genug ehrt, den hassest du und siehst ihn als deinen ärgsten Feind an, gerade wie jener stolze, gottlose Haman im Buche Esther. Haman war der Liebling des Königs Ahasveros, und alle Leute ehrten ihn, nur einer nicht, Mardachai. Hätte ihm das nun nicht ganz einerlei sein können, zumal da doch Mardachai ein armer und geringer Jude war? Aber nein, er haßte ihn bis in den Tod; denn er war stolz und ehrgeizig. Daß Mardachai ihn nicht ehrte, das war in seinem stolzen Herzen das allergrößeste Verbrechen. Und wenn er eben, mit allen möglichen Ehren überhäuft, aus dem königlichen Palaste kam, und Mardachai saß da am Thor und ehrte ihn nicht, dann ward er wüthend, und schnaubend vor Wuth ging er zu seinem Weibe Seres und schwur, er wolle nicht ruhen, bis er Mardachai an den Galgen gebracht hätte. Und er ruhete auch wirklich nicht eher, als bis er selbst am Galgen hing. Eben so finden wir es schon bei dem ersten Menschenhasser und Menschenmörder, bei Kain. Warum haßte und mordete er seinen Bruder Abel? Aus neidischem Stolz und Ehrgeiz. Er konnte es nicht ertragen, daß der HErr seines Bruders Opfer gnädig ansah,

daß Gott also seinem Bruder Abel den Vorzug gab, der ihm doch gebührte, wie er meinte. Und so sind alle stolze, ehrgeizige Menschen. Wuth, Rachsucht, grimmiger Zorn erfüllt ihre Seele, wenn sie meinen, man habe sie nicht genug geehrt. Und sind sie glücklich? Nein, schon hier auf Erden machen sie sich das Leben zur Hölle, bis sie endlich in die wirkliche, tiefe Hölle hineinstürzen. Dich hat jemand beleidigt; warum wirst du darüber so zornig? warum wüthest, tobst und schiltst du so? Weil du so stolz bist und meinst, das sei zum wenigsten ein Majestätsverbrechen, wenn jemand dir großem Mann ein Wort sagt. Warum willst du dich nicht versöhnen, wenn dir jemand etwas zu Leide gethan hat? dein Stolz leidet es nicht, aus Stolz kannst du nicht vergeben und nicht vergessen. Greift nur einmal in eure Brust hinein, und ihr werdet finden, an allem Zank und Streit, an aller Feindschaft und Entrüstung, an allem Haß und Hader ist immer der Stolz eures Herzens und die Sucht nach eitler Ehre Schuld, wenn ihr nur die Augen aufthun wollt. Wie ganz anders wandelt ein wahrer Christ, der im Geiste lebet und sich vom heiligen Geiste treiben läßt, in demüthiger, sanftmüthiger Liebe. Gesetzt, du ehrest mich nicht, meinst du, ich werde dir einen Augenblick böse darüber sein? Wie wäre das möglich? Mein Herz spricht nur zu laut: ich bin ein armer, sündiger Mensch, und gar keiner Ehre werth! Gesetzt, du beleidigst mich mit Worten und Werken, thust wirklich Unrecht an mir; das ist ja allerdings traurig genug für dich, aber wie könnte ich es übel nehmen und darüber zürnen? Mein Herz spricht: habe ich deine Beleidigung auch nicht verdient, so habe ich Gott doch täglich noch viel mehr beleidigt, und der hat es doch gar nicht verdient, daß ich Ihn beleidige; und doch zürnt Er mir nicht, sondern vergiebt mir. Sollte ich darum nicht auch dir herzlich vergeben, wie Gott mir vergeben hat? Oder ich sehe, du hassest mich; sollte ich dich wieder hassen? Nein, weil du Haß im Herzen hast, bist du viel, viel unglücklicher als ich, und die Unglücklichen muß man desto mehr lieben und desto brünstiger für sie beten.

Besonders aber sieht man den Unterschied zwischen der demüthigen, sanftmüthigen Liebe des wahren Christen und dem scheußlichen Stolze des Weltmenschen, wenn irgend jemand von einem Fehler übereilt wird. Laß einmal jemand in Sünde fallen, so wirst du jedesmal finden: der stolze Weltmensch lacht darüber, spottet darüber, höhnt über den Gefallenen, ja freuet sich seines Falles, verdammt und richtet den Gefallenen, und sein stolzes Herz spricht: solch ein Sünder bin ich doch, Gottlob, nicht, so tief bin ich nicht gefallen, könnte auch so tief nicht fallen! Der wahre Christ dagegen weint über die Sünde seines Bruders, betrübt sich darüber so sehr, als hätte er selbst gesündigt, und, anstatt zu rich-

ten und zu verdammen, zu höhnen und zu lachen, straft er zwar den gefallenen Bruder mit dem höchsten Ernst, um ihn zur Erkenntniß seiner Sünde zu bringen; aber er verwirft ihn nicht und läßt ihn auch nicht im Dreck liegen, sondern hilft ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, daß er sich bekehre und zu dem Heiland zurückgehe. Und statt sich über den gefallenen Bruder zu erheben, und stolz zu sprechen: so etwas habe ich doch nicht gethan! schlägt er vielmehr an seine Brust und spricht: ich bin auch ein sündiger Mensch, und hätte mich nicht Gott in Gnaden bewahrt, ich hätte leicht eben so tief fallen und mich eben so schwer versündigen können. Anstatt also meinen Bruder zu richten, will ich mich vielmehr durch seinen Fall warnen lassen, und desto mehr Acht haben auf mich selbst mit Wachen und Beten, daß ich nicht auch versucht werde. Das ist die demüthige und sanftmüthige Liebe, von welcher der heilige Apostel verlangt: einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Gerade so hat es unser HErr Christus gemacht. Er ist nicht dazu vom Himmel gekommen, um unsre Sünden zu verhöhnen, zu verlachen, zu verdammen und zu strafen, sondern um unsre Sündenlast auf sich zu nehmen, und also uns davon zu befreien und zu erretten. Und der war Gottes einiger, heiliger Sohn, dem die Sünde noch viel ekelhafter und scheußlicher ist, als uns. Und diese unsre Sünde, die Ihn anwidert und zum Ekel ist, nimmt Er von uns ab auf sich; sollte denn ich, der ich selbst ein Sünder bin, nicht noch viel eher und lieber die Sündenlast meines Bruders in demüthiger, sanftmüthiger Liebe tragen, und alle meine Kräfte anstrengen, um ihn davon zu befreien? Oder sind wir etwa vor Gott besser als der, welcher in besondre Sünden gefallen ist? sündigen wir nicht selbst vor Gott alle Tage und Stunden? Darum so sich jemand dünket, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst und ist ein hochmüthiger Narr. Wahrlich, wenn wir unser eigen Werk und unsern eignen Wandel ernstlich prüfen, und dabei bedenken, daß wir auch über unsre sündigen Worte und Gedanken dermaleinst Rechenschaft geben sollen vor Gott, da vergeht einem bei der eignen Sündenlast das Richten über anderer Leute Sünden. Und wie man sehnlich wünscht, von der eignen Sündenlast los zu werden, so bemüht man sich auch, dem Nächsten loszuhelfen von seiner Sündenlast, das ist demüthige und sanftmüthige Liebe. Es ist eine häßliche Unart und garstige Gewohnheit bei uns, daß wir uns gern mit andern Leuten, und unser Werk gern mit dem Werk andrer Leute vergleichen, und dazu suchen wir denn am liebsten solche Leute auf, die, nach unsrer Meinung, schlechter sind, als wir. Dann kommen wir uns in Vergleich mit diesen immer

noch ganz vortrefflich vor; das ist die Weise jenes Pharisäers, der da sprach: ich danke Dir, HErr, daß ich nicht bin wie dieser Zöllner. Darum sagt der Apostel, wir sollen uns nicht mit andern vergleichen, sondern: ein jeglicher prüfe sein selbst Werk, und sehe ernstlich nach, ob er an ihm selber Ruhm habe, und nicht an einem andern, d. h. er sehe zu, ob sein Wandel und Wesen an sich selbst rühmlich sei, oder ob es erst rühmlich erscheine, wenn wir es mit dem Werk und Wesen andrer vergleichen, und dann werden wir bald erkennen, daß ein jeglicher genug an seiner eignen Last zu tragen habe. Wenn z. B. Petrus sein Werk und Wesen mit dem des Judas vergleichen will, so wird offenbar dem Petrus größrer Ruhm zukommen, und er wird besser und vorzüglicher erscheinen, als Judas. Sieht aber Petrus nicht auf Judas, sondern auf sein eigen Werk und Wesen vor Gott, dann erkennt er bald, daß sein Ruhm nichtig ist, und daß er vor Gott nichts ist, als ein armer Sünder, der nur zusehen mag, daß er Vergebung der Sünden von Gott bekomme, sonst ist er verloren und verdammt. Auf solche Weise vergeht einem das Rühmen. Gerade darum, meine Lieben, je mehr wir die eigne Sünde hassen und verabscheuen und davon loszukommen suchen durch Vergebung der Sünde und eine wahrhaftige Bekehrung, desto mehr jammert uns auch des Bruders, der in Sünde gefallen ist, und wir suchen mit allem Fleiß ihn zu Christo und zur wahren Bekehrung zu bringen, das ist ein Segen für uns und für ihn in Ewigkeit. Wie schlecht wir in diesem Stücke sind, das will ich dir an einem groben Beispiele zeigen. Ich setze den Fall, du siehst einen Betrunkenen am Zaun liegen. Du gehst vorüber und sprichst: da liegt das Schwein und schläft am hellen Tage auf der Straße seinen Rausch aus! Nach dir kommt ein anderer, der holt eine Karre, ladet den Betrunkenen darauf, bringt ihn zu Hause und ins Bett, und am andern Tage, wenn er nüchtern geworden ist, geht er zu ihm und erzählt ihm, wie er ihn als einen Spott der Kinder auf der Straße hätte liegen sehen, ihn dann zu Haus gebracht und ins Bett gelegt hätte, und bittet ihn nun auf das eindringlichste und beweglichste, solches Schandleben zu lassen und sich zu Gott zu bekehren, weil doch geschrieben stehe, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben können. Wer von den beiden hat Liebe geübt an dem Unglücklichen?

2. Das Predigtamt ehret, des Himmels begehret. Der Apostel sagt zuerst: wer unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Obgleich es von wenigen Menschen erkannt wird, so ist doch das Predigtamt die größte Wohlthat, die Gott in Seiner Gnade den Menschenkindern gegeben hat. Denket einmal, wenn es keine Kir-

chen und Prediger, keine Schulen und Lehrer gäbe, was würde in kurzem aus der Welt werden? Man kann es schon hier in der Christenheit allenthalben sehen, wo ungläubige Prediger sind und ungläubige Lehrer, die nicht Gottes Wort verkündigen, sondern allerlei selbsterdachte Vernunftweisheit, da nimmt in kurzem die zügelloseste Wildheit, Ruchlosigkeit und Gottlosigkeit überhand, so daß man glauben sollte, wieder unter Heiden zu sein. Denn man findet da kein Beten und Lesen, sondern Fluchen und Lästern; man findet da keine Sonntagsheiligung, sondern am Sonntage wird geackert, gefahren, gewirthschaftet, gebauet und gearbeitet wie am Werkeltage, da sind die Kirchen leer, und die Wirthshäuser und Theater voll; da ist Saufen, Spielen, Tanzen, Prügeln, Unzucht, Hurerei, grobe Behandlung der Eltern, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit und Demokratie an der Tagesordnung, und die Kinder und jungen Leute thun es den alten an Gottlosigkeit noch zuvor, und so geht und taumelt alles auf dem breiten Wege mit Lust und Lachen in die Hölle hinein. Und wie es nun gar sein muß, wo es gar keine Kirchen und Schulen, gar keine Prediger und Lehrer giebt, das sieht man am besten an den Ländern der Heiden. Neulich haben die Engländer, die in Indien regieren, in einer Stadt in Indien den Leuten Hunderte von Kindern weggenommen, die gemästet worden waren und nun geschlachtet werden sollten, um mit ihrem Blute und Fleische den Acker zu düngen, der darnach fruchtbar werden sollte. In der heidnischen Stadt Peking in China werden alle Jahr von den eignen Eltern mehr als neuntausend Kinder in den Fluß Peiho geworfen, den Fischen und Krokodillen zur Speise. In Australien schlagen die Heiden einander todt, um die getödteten Menschen zu braten und aufzufressen; in Dahomey in Afrika ließ neulich ein König mehr als zweitausend seiner Unterthanen den Kopf abschlagen, damit sein verstorbener Vater in jener Welt auch Sklaven zur Bedienung hätte, und bei den Kaffern in Afrika, wo unsre Missionare predigen, tödten die Eltern augenblicklich alle Kinder, die schwach oder gebrechlich oder als Zwillingskinder geboren werden. Und woher kommt das alles? Weil die Heiden keine Predigt des Wortes Gottes haben. Gerade solche Leute sind unsre alten Vorfahren auch einst gewesen. Daß wir den Weg des ewigen Lebens kennen, daß wir durch den Glauben an Jesum selig werden, daß unter uns Friede und Liebe, Ruhe und Ordnung, Zucht und Sitte ist, daß unter uns gelesen und gebetet wird, daß der Sonntag geheiligt wird, daß wir christliche Obrigkeit haben zu Lobe den Frommen und zur Rache über die Uebelthäter, daß unsre Kinder zu Hause und in der Schule in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen werden, das alles und tausend andre gute Dinge verdanken wir dem christ-

lichen Predigt- und Lehramt, wodurch Gottes Wort verkündigt wird. Darum sollten wir ja unserm treuen Gott und Heiland aufs innigste dankbar sein für diese größte aller Wohlthaten und Segnungen, daß wir Gottes Wort und Sakrament haben und in Kirchen und Schulen der Weg der Seligkeit gelehrt wird. Aber wird es erkannt? Ueber wen wird mehr gelästert und gehöhnt, als über treue Pastoren, welche mit Ernst Buße und Bekehrung predigen, den Glauben an Jesum, den Sohn Gottes als den einzigen Weg der Seligkeit verkündigen, welche die Sünden als Teufelswerke strafen und die ewige Seligkeit der Frommen und die ewige Verdammniß der Gottlosen den Leuten vor die Augen stellen! Fragt euch, meine Lieben, seid ihr rein von solchem Höhnen und Lästern, von solchem Murren und Schelten gegen das Amt, das die Versöhnung predigt? Von dem andern, was der Apostel sagt: wer unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet, will ich hier gar nicht einmal etwas sagen, das würde ja doch nur als Eigennutz ausgelegt werden. Wenn nur die Dankbarkeit da wäre, daß jedermann folgte dem Worte der Predigt, daß jedermann verließe den Weg des Teufels und der Verdammniß und wandelte mit mir den schmalen Weg des Lebens, daß ich nicht zu seufzen brauchte über den Ungehorsam und den Sünden- und Weltdienst so mancher Hörer, wenn nur jedermann mitginge im Glauben zu dem HErrn Jesu und den Heiland lieb hätte und selig würde, dann wollte ich Gott danken aus Herzensgrunde auf meinen Knieen und gern zufrieden sein. Nur das muß ich noch sagen, prüfet euch recht in Bezug auf eure Schullehrer, die den sauren, aber schönen Beruf haben, eure Kinder zu unterrichten, ob ihr an denen recht thut. Sie haben in der Regel ein so kärgliches Einkommen, daß es zu viel ist zum Verhungern und zu wenig zum Leben; könnt ihr das vor Gott verantworten, daß ihr ihre Stellen nicht verbessert, so daß sie doch wenigstens ohne drückende Nahrungssorgen leben können? Und sie sind doch die Wohlthäter eurer Kinder!

Des Himmels begehret hieß es weiter in unserm Texte. Der Apostel sagt: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten; wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben erndten. Wahrlich, wer an die künftige Vergeltung täglich denkt, wer stündlich jene Ewigkeit vor Augen und im Herzen hat, jene Ewigkeit mit ihrer ewigen Verdammniß für die Gottlosen, mit ihrer ewigen Seligkeit für die Frommen, der kann Gottes nicht so entsetzlich spotten, daß er darauf los lebt und der Sünde, der Welt und

dem Teufel dient, als gäbe es keinen Gott und keine Ewigkeit, keinen Himmel und keine Hölle. Ja, was der Mensch säet, das wird er erndten. Hast du schon jemals Rocken gesäet und Disteln daraus geerndtet? Oder hast du schon jemals Unkraut gesäet und Waizen daraus geerndtet? Nein, was du säest, das erndtest du. Und an jenem Tage sollte es anders sein? Hier ist die Saatzeit und dort ist die Erndtezeit; und merke es dir doch endlich einmal, was du hier ja schon alle Tage auf deinem Acker siehest: was du hier säest, das wirst du dort erndten. Ich will gar nicht einmal anführen, daß du hier auf Erden schon erndtest was du säest; schon hier folgt stets auf die Saat der Sünde die Erndte des Verderbens und des Todes; denn die Gottlosen haben keinen Frieden und keinen Segen; schon hier folgt auf die Saat der Frömmigkeit Glück und Heil, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Aber die Erndte dort, das ist die Hauptsache. Hier entläuft mancher seinem Richter; dort kein einziger. Hier entgeht mancher dem verdienten Lohn; dort kein einziger. Hier geht mancher gottlose Mann in Purpur und köstlicher Leinwand und lebt alle Tage herrlich und in Freuden; hier ist mancher fromme Mann ein armer Lazarus, verachtet, voller Eiterbeulen und Schwären. Aber es kommt das jüngste Gericht, es kommt die Ewigkeit und damit die Zeit der Erndte. Da heißt es: selig sind, die hier weinen, sie werden dort lachen; aber wehe denen die hier lachen, sie werden dort weinen. Und wenn du nun hier auf dein Fleisch säest, d. h. wenn du hier Fleischeswerke treibst, und du weißt noch von vorigem Sonntage her, was Fleischeswerke sind, nämlich Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Fressen, Saufen und dergleichen, dann meinst du, du willst von solchen Fleischeswerken die Seligkeit erndten? Nein, du mußt von solcher Fleischessaat das ewige Verderben erndten; denn es stehet geschrieben: von welchen wir euch haben zuvor gesagt und sagen noch zuvor, daß, die solches thun; das Reich Gottes nicht ererben können. Oder, wenn du hier Jesum, deinen Heiland verspottet, Sein Wort verachtet, Seinen Sonntag geschändet, Seinen Ruf zur Bekehrung mit Füßen von dir gestoßen hast, dann meinst du, soll dieser Jesus zum Lohn für solche Frechheit dir dort den Himmel geben? Nein, ich sage dir, es steht geschrieben: daß alle Seine Feinde sollen zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. O, und dann der ewige Fluch: geht weg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, und in der Hölle der Wurm, der nicht stirbt und das Feuer, das nicht verlöscht, ist es

nicht eine erschreckliche Erndte auf die erschreckliche Saat? Wahrlich, wer das bedenkt, wer das alle Tage vor Augen hat, der kann nicht in Sünden leben, kann dem Teufel, der Welt und dem Fleische nicht dienen, er muß sich bekehren, oder er wäre ein wahnsinniger Thor, der seine eigne Seligkeit mit Füßen träte. Des Himmels begehrt er, und weil er das thut mit ganzem, heiligem Ernst, so säet er auf den Geist, damit er vom Geiste das ewige Leben erndte. Und was für eine Aussaat mag denn das sein? Höre: selig sind, die geistlich arm sind, die ihre Sünden erkennen, daß sie wider den HErrn, ihren Gott gesündigt haben; selig sind die da Leid tragen, die Bußfertigen, die ihre Sünden beweinen; selig sind die Sanftmüthigen, die im Bewußtsein ihrer Sünde gegen Gott nicht mehr über die Sünden anderer gegen uns zürnen können; selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die heilsbegierigen Seelen, die im Gebet des Glaubens Tag und Nacht liegen vor dem HErrn, daß Er ihnen die Sünde vergeben möge und ihnen gnädig und barmherzig sein; selig sind die Barmherzigen, die, weil sie Barmherzigkeit erlangt haben, nun auch Barmherzigkeit üben gegen die Brüder; selig sind die reines Herzens sind, die, nachdem sie durch Christi Blut rein gewaschen sind, nun auch von aller Befleckung des Fleisches und Geistes sich reinigen; selig sind die Friedfertigen, die, weil sie Frieden mit Gott haben durch Christi Versöhnung, auch Frieden mit den Menschen halten; selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, die von den Gottlosen gehaßt werden um ihrer Frömmigkeit willen, wie einst Abel gehaßt wurde von Kain. Das ist die Aussaat des Geistes und die Erndte von dieser Aussaat ist die ewige Seligkeit, wenn der HErr Christus zu ihnen sagen wird: Kommt her, ihr Gesegneten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Und solcher Gnadenlohn, die ewige Seligkeit auf der neuen Erde bei dem HErrn Jesu, der da sichtbar unter Seinen Seligen wohnt, solche Seligkeit bei den heiligen Engeln und den vollendeten Gerechten, ohne Sünde, ohne Schmerz, ohne Krankheit, ohne Tod, Seligkeit und Verklärung an Leib, Seele und Geist, seht, das ist der Himmel, deß ich begehre, und ich sollte mich nicht strecken mit allen Kräften nach solchem köstlichen Erbe? Ja, ich vergesse was dahinten ist und strecke mich nach dem, das vorne ist. Ich achte alles für Schaden und Dreck, auf daß ich Christum gewinne und selig werde.

3. Sich Wohlthuns befleißt, der wandelt im Geist. Der Apostel sagt: Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch

erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Ich traf einmal eine vornehme, reiche Frau bei einer armen Familie am Bette eines kranken Kindes sitzend. Sie hatte dem Kinde ein schönes biblisches Bild gezeigt und erklärt, ich glaube es war das Bild von Lazarus, dem die Hunde seine Schwären leckten und der dann nachher von den Engeln getragen wurde in Abrahams Schooß. Sie hatte dann auch mit dem Kinde gebetet, und ihm auch etwas gutes zu trinken mitgebracht, um den brennenden Durst zu kühlen. Als sie wegging, standen dem Kinde und seiner Mutter die hellen Thränen in den Augen. Die Frau hatte gerade ein Halsband von weißen Perlen um. Da fragte ich sie, welche Perlen wohl die schönsten wären, die Perlen um ihren Hals, oder die Perlen in den Augen des Kindes und seiner Mutter? Das Perlenhalsband hat sie nachher verkauft, aber von den andern Perlen hat sie später immer mehr eingesammelt. Wohlthun ist Gottes Freude, denn der HErr ist allen gütig und erbarmt sich aller Seiner Werke, Er lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen, daß Er Brot aus der Erde bringe; Er lässet Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, und regnen über Gerechte und Ungerechte. Und nun gar erst im Geistlichen, da schmecken und sehen wir recht, wie gütig und freundlich der HErr ist, ja da werden wir trunken von den reichen Gütern Seines Hauses und Er sättigt uns mit Wohlluft, als mit einem Strom. Und wenn wir Kinder Gottes geworden sind durch den Glauben an Jesum Christ, dann ist mit dem Glauben auch die Liebe ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist. Und darum kennt ein solches Kind Gottes wirklich keine größere Freude, als diese Freude Gottes: das Wohlthun! Darum fühlt man sich immer in einem Christenhause so wohl, weil diese herzliche Gütigkeit sich allenthalben zeigt, ohne daß sie sich zeigen will. Eheleute, Eltern, Kinder, Herrschaften, Dienstboten, alle in einem solchen Hause haben das herzliche Bestreben, einander Freude zu machen, einander willfährig zu sein, einander Gutes zu erweisen. Und das beschränkt sich natürlich nicht bloß auf die Hausgenossen, obgleich die immer die nächsten sind, sondern geht viel weiter. Aber die nächsten sind immer die Hausgenossen. Dieselbe vornehme und reiche Frau, von welcher ich vorhin sagte, saß bei einem ausgebrochenen Nervenfieber erst an dem Bette ihres Mannes, dann an dem Bette ihres Kindes, dann an dem Bette ihrer Dienstmagd. Als sie am Bette ihres Mannes und Kindes saß, fragte man sie, weshalb sie keine Krankenpflegerin kommen ließe, sie habe ja Geld genug? Sie antwortete: weil ich

selbst Krankenpflegerin bin. Als sie an ihrer Dienstmagd Bette saß, fragte man sie, warum sie die Magd nicht in das Hospital schicke? sie könne es ja leicht bezahlen! Sie antwortete: für Familienangehörige muß das eigne Haus das Hospital sein. Aber die Freude am Wohlthun begnügt sich mit dem Hause und den Hausgenossen nicht, sondern sie geht weiter und zwar zunächst weiter zu den Glaubensgenossen. Es ist ein Unterschied zwischen Glaubensgenossen und Kirchengenossen. Bleiben wir stehen bei unsrer Gemeine, so sind alle Getaufte darin, die zur Kirche und zum Abendmahl kommen, unsre Kirchengenossen, denn sie haben mit uns dasselbe kirchliche Bekenntniß, hören mit uns dieselbe Predigt, gebrauchen mit uns dasselbe Sakrament. Diese könnten und sollten nun auch billig unsre Glaubensgenossen sein; das ist aber leider nicht immer der Fall, sondern es fehlt ihnen oft der wahre, lebendige Glaube an den HErrn Jesum, und die aufrichtige Bekehrung zu dem Gott unsers Heils. Man sieht das an ihrem Wandel; denn trotzdem, daß sie an Gottesdienst und Abendmahl Antheil nehmen, führen sie einen durchaus irdischen, weltlichen, sündlichen Wandel. Daher sind unsre Glaubensgenossen diejenigen, die im lebendigen Glauben an Jesum stehen und sich aufrichtig bekehrt haben von der Gewalt Satans zu dem lebendigen Gott. Und diese, die zugleich unsre Kirchen- und Glaubensgenossen sind, stehen uns näher, als diejenigen, welche wohl unsre Kirchengenossen, aber nicht unsre Glaubensgenossen sind. Und da sagt uns nun der heil. Apostel, daß wir zwar allerdings an jedermann Gutes thun sollen, aber allermeist an des Glaubens Genossen. Jene, die Kirchengenossen, sind unsere entfernteren Verwandten, diese, die Glaubensgenossen, unsere näheren Verwandten, unsre eigentlichen Blutsverwandten. Und so gewiß uns die nahen Blutsverwandten näher stehen, als die entfernten Verwandten, so gewiß haben sie auch nähere Anrechte auf unser Gutesthun. Wenn ich z. B. einen Bruder und einen Vetter habe, die beide der Hülfe bedürftig sind, und ich habe nur Ein Stück Geld, das ich geben kann, so habe ich das dem Bruder zu geben, und nicht dem Vetter, weil der Bruder mir näher steht. Und das ist der Grund, weshalb wir in unserer Gemeine zunächst den Gläubigen helfen, die der Hülfe bedürfen, und darnach erst den Unbekehrten, die der Hülfe bedürftig sind. Also die Ungläubigen und Unbekehrten sollen von unserer Hülfe und unserm Gutesthun nicht ausgeschlossen sein; aber zunächst und allermeist sollen wir Gutes thun an den Glaubensgenossen. Was wollte man sagen von einem Manne, der Fremden hülfe und seinen Bruder darben ließe? Man würde ja sagen müssen, daß er unsinnig wäre. Hast du nun an

deinen Glaubensgenossen Gutes gethan, wie es recht ist, und Gott hat dir die Mittel dazu gegeben, so hilf nun weiter, so viel du helfen kannst, einem jeden, dem Hülfe noth ist. Und wahrlich, das Arbeitsfeld ist groß, und wird immer größer. Da sind Kirchen zu bauen und Schulen zu bessern, da sind verwahrlosete Kinder zu erziehen und Waisen zu versorgen, da sind Heiden zu bekehren und ausgewanderten Christen Prediger nachzuschicken, da sind Bibeln und gute Bücher zu verbreiten, da ist Abgebrannten zu helfen, da sind Ueberschwemmte und Abgehagelte zu unterstützen. Wo nun, sei es aus deiner Gemeine oder aus einer fremden Gemeine, aus der Heidenwelt oder aus der Christenheit, aus geistlicher Noth oder aus leiblichem Jammer der Ruf an dich erschallt: komm und hilf uns! und der HErr hat dir gegeben, womit du helfen kannst, da besprich dich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern fahre zu und hilf so gut und so viel als du helfen kannst; wer sich Wohlthuns befleißt, der wandelt im Geist.

Lieber HErr Jesu Christe, laß uns zu Herzen nehmen, was wir gehört haben, laß uns thun und üben, was wir gehört haben. Schreibe es in unsre Seele hinein durch den Finger Deines heiligen Geistes: Wer Demuth übet, die Brüder liebet, das Predigtamt ehret, des Himmels begehret, sich Wohlthuns befleißt, der wandelt im Geist. Ja hilf uns, daß wir Gutes thun und nicht müde werden, so werden wir auch einst ernbten ohn Aufhören. Du hast uns ja auch selber gelehret, wir sollen uns Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, daß, wenn wir nun darben, sie uns aufnehmen in die ewigen Hütten. Und es ist die Demuth so überaus lieblich, und die Liebe zu den Brüdern so überaus köstlich, und der Segen des Predigtamts so herrlich, und die Hoffnung des Himmels so erquicklich und tröstlich, und das Wohlthun und das Helfen so süß, daß wir uns nicht genug freuen können, daß Du uns unsre Pflicht so leicht und so angenehm machst. Darum laß uns mit Freuden Dir nachfolgen, mache uns treu und immer treuer im Großen und im Kleinen, daß wir immer völliger werden, daß unsre Fußstapfen von Segen triefen, unser Glaube durch die Liebe thätig sei, und immer mehr Dein Bild in uns wiederhergestellt werde, und wir so heran reifen, um als rechte, volle Garben eingesammelt zu werden in die himmlischen Scheunen, dort Dein Angesicht zu schauen und mit Dir uns freuen in ewiger und unaussprechlicher Freude. Amen.

Am 16. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ephes. 3, 8—21.

Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi; und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum; auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine, die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er bewiesen hat in Christo Jesu, unserm HErrn, durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an Ihn. Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsale willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers HErrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Daß Er euch Kraft gebe nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden; auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Dem aber, der überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Unsre heutige Epistel, meine Lieben, handelt von dem großen Werke der Heidenbekehrung, wie der heilige Apostel gleich zu Anfang unsers Textes sagt: Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi, und zu erleuchten jedermann, welches da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her verborgen gewesen ist in Gott, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum, auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften im Himmel an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche Er bewiesen hat in Christo Jesu, unserm HErrn. Der Apostel spricht da von einem Geheimnisse, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, und das erst jetzt durch Christum und Seine Apostel offenbaret worden; welches ist denn dieses Geheimniß? Das ist eben die herrliche und wunderbare Lehre von der Erlösung und Bekehrung der ganzen Welt. Und mit Recht nennt der Apostel gerade diese Lehre von der Erlösung und Bekehrung der ganzen Welt ein in Gott verborgenes Geheimniß. Denn die Heiden wußten ja gar nichts davon; denn da sie ohne Gott lebten in der Welt und keine Offenbarung des lebendigen Gottes hatten, so wußten sie auch nichts von einem Heilande, der kommen

sollte, sie zu erlösen, und mußten also in ihren Sünden leben und sterben! Und die Juden wußten auch nichts davon, daß die ganze Welt erlöset und bekehrt werden sollte; denn sie meinten, sie allein wären das auserwählte Volk Gottes, und die Heiden seien nichts bessers als Hunde, um die sich Gott nicht weiter bekümmere. Ja sie hielten die Heiden für so unreine, verworfene Leute, daß ein Jude nicht einmal in ein heidnisches Haus treten dürfe, weil er selbst dadurch schon ganz unrein würde, wenn er nur einen Heiden, oder was einem Heiden gehörte, berühre. Da ist nun unser HErr Jesus Christus gekommen und hat dies Geheimniß Gottes gepredigt und ans Licht gebracht, daß die ganze Welt erlöset und bekehret werden solle durch die Predigt des Evangeliums von Christo. Denn so spricht Er zu den Juden: Ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und die muß Ich auch herführen, auf daß Eine Heerde und Ein Hirt werde. Und abermal spricht Er: Jerusalem muß zerstört werden, und dann soll das Evangelium gepredigt werden allen Heiden bis an der Welt Ende, und dann wird das Ende kommen. Und wiederum sagt Er vor Seiner Himmelfahrt zu Seinen Jüngern: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und predigt das Evangelium aller Kreatur, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles was Ich euch geboten habe. Und gerade so wie der Heiland sagt, so sagen auch Seine Apostel. So sagt hier in unserm Texte der Apostel Paulus: ich soll predigen den unausforschlichen Reichthum Christi unter den Heiden und erleuchten jedermann; ja er sagt, die Fürstenthümer und Herrschaften in dem Himmel d. h. die hohen, heiligen Engel sähen und erkenneten jetzt an der christlichen Gemeine, die sich immer weiter ausbreitete unter allen Völkern, die mannigfaltige Weisheit Gottes, und freueten sich darüber mit inniger Freude, so daß also Engel und Menschen mit einander ihre größeste Lust hätten an diesem herrlichen Werke Gottes, wie die Gemeine Christi sich immer weiter und gewaltiger ausbreitete auf der ganzen Erde, und so allmählig die ganze Welt der sündigen Menschen erlöset und bekehrt werden sollte, damit alle Menschen Eine Heerde würden, und Jesus Christus der Eine gute Hirt aller Menschen. Eben so sagt derselbige Apostel an einer andern Stelle: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen; denn in alle Lande soll ausgehen der Schall der Predigt und in alle Welt ihre Worte. Und es kann ja auch nicht anders sein. Sind

nicht alle Menschen auf gleiche Weise Gottes Geschöpfe, und Er ihrer aller Schöpfer und Vater? Kann das nun der Wille des Vaters sein, daß einige Seiner Kinder Sein seligmachendes Wort haben, andre nicht? Dann wären ja nicht alle Seine Kinder, und Er nicht ihrer aller Vater! Und ferner, ist nicht Jesus Christus gekommen, Sein theures Gottesblut zu vergießen für alle arme Sünder? Hat Er nicht für alle am Kreuze gehangen und für alle Sein theures Leben dahingegeben in den Tod? Er sagt ja selbst: des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was, d. h. alles was verloren ist. Und heißt es nicht ausdrücklich bei der Sendung des heiligen Geistes am Pfingstfeste, daß Er ausgegossen sei über alles Fleisch? Darum vergleicht auch der HErr das Reich Gottes einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und legte es in den Acker, welches ist das kleinste unter allem Samen, aber daraus wird ein Baum, daß alle Vögel des Himmels kommen und wohnen unter seinen Zweigen. Und als Er das Himmelreich vergleicht einem Säemann, der guten Samen auf seinen Acker säete, da erklärt Er das selbst also: der Acker ist die Welt. So sehen wir also deutlich, daß das der Wille des HErrn ist, daß die ganze weite Welt erlöset und bekehrt werden soll von den Sünden, dem Tode und der Gewalt des Teufels, daß die ganze weite Welt unterthan werden soll dem getreuen Heilande Jesu Christo, auf daß die ganze weite Erde ein großes, heiliges, seliges Reich Gottes werden solle unter dem Einen Könige Jesu Christo. Laßt uns deshalb heute unter Gottes Segen und nach Anleitung unserer Epistel andächtig mit einander betrachten:

die große, herrliche Lehre von der Bekehrung der ganzen Welt.

Zuvor aber laßt uns beten: Wir danken Dir, lieber HErr Jesu Christe, daß Du auch uns armen Sündern, die wir aus den Heiden herstammen, hast verkündigen lassen den unausforschlichen Reichthum Deiner Gnade, und daß Du noch bis auf den heutigen Tag diese Predigt unter uns erhalten hast. Hättest Du uns nicht, nach Deiner unaussprechlichen und unverdienten Gnade Dein heiliges Wort und Sakrament gegeben, so säßen wir noch heutiges Tages in der Finsterniß der Sünde und des Todes, hätten keinen Gott und keinen Heiland, und müßten in unsern Sünden leben und sterben. Nun aber scheint uns das Licht des Lebens und wirft seinen hellen Glanz umher in Deinem theuren Worte und Sakramente, nun haben wir den festen und gewissen Trost der Vergebung der Sünden und sind aus dem Tode in das Leben hindurchgedrungen, nun können wir mit Freuden abscheiden aus dieser bösen Welt, und können

im Sterben beten: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Darum erfülle nun auch unsre Herzen mit Friede und Freude in dem heiligen Geist, daß wir Dir treulich danken für unsern Christenglauben und für unsre Christenseligkeit. Je größer aber diese unsre Freude ist, je mehr wir erkennen, daß wir sie Dir allein zu verdanken haben, desto eifriger laß uns nun aber auch bemüht sein, diese Himmelsfreude denjenigen mitzutheilen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, den armen Heiden, die Dich noch nicht kennen und für die Du doch auch Dein theures Gottesblut vergossen hast. Stehe uns bei, daß wir nicht müde werden, ihnen Prediger zu senden, damit auch ihnen der unerforschliche Reichthum Deiner Gnade kund werde, und sie mit uns ihre dankbaren Kniee beugen vor Dir, dem treuen Heiland, der Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen. Wir wollen aber auch nicht müde werden, für sie zu beten, wie wir denn auch jetzt Dich im Glauben bitten: HErr, gieße Deinen heiligen Geist aus, wie Du verheißen hast, über alles Fleisch, daß den Heiden die harten Herzen aufgethan werden, wie Du einst der Lydia das Herz aufthatest durch die Predigt Deines Worts. Erhöre uns, lieber HErr Jesu, laß uns leuchten Dein Antlitz, so genesen wir. Amen.

1. Was ist bisher zu der Bekehrung der Heiden geschehen und was soll noch geschehen? Paulus sagt ja: es soll den Heiden, d. h. allen Heiden verkündigt werden der unausforschliche Reichthum Christi, es soll jedermann erleuchtet werden. So haben also alle Heiden ein Recht auf die Predigt des Evangeliums, sie können es von den Christen fordern, denn Gott hat es ihnen versprochen; es kann jedermann an Gott die Forderung stellen: Du mußt dafür sorgen, daß auch ich erleuchtet werde. Was ist nun geschehen, um den Heiden zu ihrem Rechte zu verhelfen? Wahrlich das Wort des HErrn ist nicht auf die Erde gefallen und ist nicht leer wieder zurückgekommen, sondern es sind große, unerhörte Dinge geschehen. Als die Apostel nach der Himmelfahrt unsers HErrn Jesu Christi in Jerusalem versammelt waren und um die Verheißung des heiligen Geistes beteten, da deckte noch Finsterniß die ganze Erde und Dunkel alle Völker, es saßen noch alle Menschen in Schatten des Todes und der Teufel hatte sein finsteres Reich über die ganze Erde ausgebreitet. Da fingen, nach der Ausgießung des heiligen Geistes, diese Männer, die zwölf Apostel an, das Evangelium von Christo zu predigen aller Kreatur. Woher bekamen diese Männer den Muth, allein gegen die ganze Welt aufzutreten und den Sündern Buße und Bekehrung zu predigen? Sie wußten ja doch, daß sie damit allen Leuten vor den Kopf stoßen würden; und was sie zu erwarten hatten, wußten sie

auch, sie hatten es ja eben erst an dem HErrn Jesu erlebt, den die gottlosen Juden gekreuzigt und getödtet hatten, weil Er ihnen Buße predigte, ihre Sünden strafte, und ihnen bezeugte, daß sie zum Teufel in die Verdammniß fahren würden ohne den Glauben an Ihn. Freilich wußten sie das; aber es trieb sie erstlich *der Gehorsam gegen den HErrn Jesum Christum*, der hatte es ihnen befohlen und sie wollten Ihm gehorsam sein. Es trieb sie weiter *die innige Liebe zu dem HErrn Jesu Christo*; denn Christum wollten sie ehren und Christi Reich ausbreiten, damit die Menschen wieder ihrem einigen, rechtmäßigen Könige unterthan würden und Ihm die gebührende Ehre erzeigeten. Es trieb sie endlich *die herzliche Liebe zu den Menschen*. Sie konnten es nicht so mit ansehen, daß die in ihren Sünden sterben und ewiglich verderben sollten, und es ist doch kein ander Heil als in Christo Jesu. Darum fingen sie in der Kraft des heiligen Geistes das große Werk an, durch ihre Predigt die ganze Welt zu bekehren. Und obgleich sie tausend Gefahren des Leibes und Lebens bestehen mußten, obgleich sie verspottet, gegeißelt, geschlagen, ins Gefängniß geworfen wurden, und nichts als Tod vor Augen hatten, wie sie denn auch alle zuletzt den Märtyrertod starben, so wichen und wankten sie doch keinen Augenblick, zogen umher in der ganzen, damals bekannten Welt, in Asien, Afrika und Europa, und allenthalben stifteten sie durch ihre gewaltige Predigt und begleitende Zeichen und Wunderthaten große, blühende Christengemeinen und bekehrten Tausende über Tausende, daß man gewiß, als sie starben, die Zahl der Christen schon nach Millionen zählen konnte. Und nach dem Tode der Apostel setzten die von ihnen gestifteten Christengemeinen mit solchem Eifer das Werk der Bekehrung aller Menschen zum Glauben an den HErrn Jesum fort, daß dreihundert Jahre nachher das ganze große, ungeheure römische Weltreich, welches über Europa, Asien und Afrika herrschte und etwa 200 Millionen Einwohner zählte, sich zum Christenthum bekannte. Denn damals in diesen ersten Zeiten des Christenthums war eine jede Christengemeine *eine lebendige Missionsgemeine*, d. h. eine jede Christengemeine trieb das Werk der Heidenbekehrung mit Macht. Aus der Gemeine wurden junge Männer, die der heilige Geist trieb, unter Gebet und Handauflegung abgeordnet zu den Heiden, um denen das Evangelium zu predigen, und unterdessen betete die Gemeine zu Hause ohne Aufhören für sie. Kamen dann die Ausgesandten zurück und erzählten, was Gott durch sie ausgerichtet hatte, so war das immer ein Freudenfest für die ganze Gemeine, und der Eifer, das selige Reich Jesu Christi auszubreiten, wurde immer gewaltiger. Da ist recht, wie der Apostel in unsrer Epistel sagt, den Fürsten und Herrschaften im Himmel d. h. den

heiligen Engeln, die mannigfaltige Weisheit Gottes an der Gemeine kund geworden. Als nun im römischen Reiche nichts mehr zu bekehren war, da ging es zu den andern Heiden, die um das römische Reich her wohnten. Auch unsre Vorfahren, die alten Deutschen, wohnten an der Grenze des römischen Reiches. Da sind denn schon von den ältesten Zeiten her viele christliche Prediger aus dem römischen Reiche nach Deutschland gekommen, um unsre heidnischen Vorfahren zu dem Heiland Jesus zu bekehren; schon im vierten und fünften Jahrhundert nach Christo werden mehrere solcher Prediger genannt. Es nahmen auch viele Deutsche das Christenthum an und wurden hier und da christliche Gemeinen gestiftet. Aber im Ganzen hatte das keine Dauer, denn unsre Vorfahren waren ein wildes, wanderlustiges und kriegerisches Volk, so daß nirgends das Christenthum festen Fuß fassen konnte, bis endlich aus England der treue Prediger Winfried oder Bonifazius kam, welcher mit unermüdeter Thätigkeit von einem Ende Deutschlands bis zum andern wanderte, überall das Evangelium predigte, den Götzendienst zerstörte, und allein mit seiner Hand mehr als 300000 Deutsche taufte, so daß er mit Recht der Apostel der Deutschen genannt wird. Der fand z. B. einmal bei einem Orte, welcher Geismar hieß, eine ungeheure Eiche, in welcher der Donnergott wohnte, wie die Heiden meinten. Da faßte der kühne Bonifazius seine Axt mit der Hand, schlug sie in die Eiche hinein und fing an, den ungeheuren Baum zu fällen. Sprachlos vor Erstaunen schaueten die Heiden zu, meinten jeden Augenblick würden Blitzstrahlen auf den Frevler fahren aus dem heiligen Baume. Als aber die Eiche krachend zusammenstürzte und dem Bonifazius nichts ungeheures widerfuhr, da bekehrten sie sich zu dem HErrn und ließen sich taufen und aus dem Holz der Eiche bauete Bonifazius eine Kirche. Seinem Beispiele folgten seine zahlreichen Schüler und viele andre Prediger nach, so daß bald ganz Deutschland zum Christenthum bekehrt wurde.

Nachher kam eine traurige Zeit, in welcher sich niemand mehr um die Bekehrung der Heiden bekümmerte. Die Christen schliefen ein, und das kam daher, weil der Papst in Rom Herr wurde über die christliche Kirche, sich auf Christi Stuhl setzte, sich die Herrschaft über Kaiser und Könige anmaßte, und durch Menschensatzungen und Aberglauben die Christenheit so sehr verderbte, daß es fast gar keine lebendige Christen mehr gab. Das war ein Jammer, der mehrere hundert Jahre dauerte. Um das Seelenheil der Menschen bekümmerte sich der Papst nicht, sondern nur um die Befestigung seiner Macht und die Vermehrung seines Reichthums. Da wurde Sündenvergebung für Geld verkauft, da wurden die Bischofsstellen an die Meistbietetenden gegeben, da wurde Bibellesen verboten. Es mochten

damals etwa 3 bis 400 Millionen Christen sein auf Erden und dabei blieb es stehen. Um die Heiden bekümmerte man sich nicht mehr, die mochten leben in Sünden und dem Teufel dienen, sterben in Sünden und zum Teufel fahren, das war damals dem Papst und seinen Knechten einerlei, sie bekümmerten sich ja nicht einmal um das Seelenheil der Christen. Da endlich erbarmte sich der HErr der armen Christenheit und erweckte seinen Knecht Martin Luther, durch welchen das gesegnete Werk der Reformation ausgeführt wurde. Luther und seine Genossen predigten nun wieder das reine Wort Gottes, verwalteten wieder die unverfälschten Sakramente, und viele Millionen geistlich todter Christen wurden durch die Macht des göttlichen Worts zum lebendigen Glauben gebracht. Das war nun wohl eine herrliche Zeit, jene Reformationszeit; aber an die Heiden und deren Bekehrung konnten die Lutheraner nicht denken. Sie hatten genug zu thun, sich gegen den Papst zu wehren, der mehr als hundert Jahre lang Krieg über Krieg, Verfolgung über Verfolgung gegen sie erregte und alle List und alle Gewalt anwandte, um den lutherischen Glauben auszurotten. Daher ist es denn geschehen, daß auch von den Lutherischen für die Bekehrung der Heiden nichts geschah. Und so leben jetzt immer noch auf Erden nicht mehr als 400 Millionen Christen, und es giebt noch immer 600 Millionen Heiden, die von Gott nichts wissen. Es sind also noch immer anderthalb mal so viele Heiden als Christen in der Welt, und die Christen waren so weit zurückgekommen, daß sie nicht einmal mehr wußten, daß es noch Heiden gebe, und daß man die Heiden bekehren müsse. Denkt ihr selbst einmal zwanzig Jahre zurück, was wußtet ihr damals von den Heiden und ihrer Bekehrung? Ich glaube, es war damals in Hermannsburg kaum einer, der den Namen „Heidenmission“ kannte. Was ist also nun noch zu thun? was soll noch geschehen? Jene 600 Millionen Heiden sollen noch bekehrt werden. Und wer soll es thun? Wir Christen sollen es thun, wir Christen sollen das Werk der Apostel und ersten Christen fortsetzen, wir Christen sollen die 600 Millionen Heiden bekehren, daß Eine Heerde und Ein Hirt werde. Gottes Wille ist, daß es auf der ganzen Erde keinen Heiden, keinen Juden, keinen Türken mehr geben solle, Gottes Wille ist, daß es auf der ganzen Erde keine jüdische Synagoge, keinen heidnischen Tempel, keine muhamedanische Moschee mehr geben soll, sondern lauter christliche Kirchen, und lauter Christen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Das ist Gottes Wille, aber gegen diesen göttlichen Willen kämpft der Teufel und errichtet gegen das Reich Christi das scheußliche Reich des Antichrist, weil er nicht will, daß vor dem Heiland die Kniee gebeugt und die Sünder durch den Hei-

land selig werden. Darum reizt er die Christen zum Abfall von Christo, verführt die Gläubigen zum Unglauben und sucht der Sünde Thür und Thor zu öffnen, um das Reich Gottes zu verderben. Darum haben jetzt die wahren Christen den zwiefachen Kampf zu kämpfen gegen das Heidenthum unter den Heiden und gegen das Heidenthum oder Antichristenthum unter den Christen, daß ihnen manchmal die Kniee matt und die Hände laß werden möchten, wenn es nicht hieße: hier ist Immanuel! Damit ist denn auch schon die Antwort gegeben auf die

2. Frage: wer soll dieses große Werk der Heidenbekehrung ausrichten? Die Antwort ist: wir sollen es ausrichten, wir gläubige Christen alle mit einander. Aber wie ist das möglich? wie können wir arme, sündige, geringe Leute 600 Millionen Heiden bekehren? Höret, was der Apostel sagt: mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben diese große Gnade, zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi unter den Heiden. Ihr seht also, Paulus hält sich nicht für einen großen Mann, der etwas könnte und vermöchte aus sich selbst, er hält sich vielmehr für den allergeringsten unter allen Heiligen, d. h. unter allen Christen, der nichts weiß, nichts kann, nichts vermag aus sich selber. Aber darum gerade nennt ihn der HErr das auserwählte Rüstzeug, und sagt ihm, gerade er solle Gottes heiligen Namen tragen zu den Juden, zu den Heiden, ja zu den Königen. Denn gerade weil er ein armer, geringer, ohnmächtiger, sündiger Mensch ist in seinen eignen Augen, gerade darum will der HErr in seiner Schwachheit mächtig sein. Wer sich stark dünkt, der treibt sein Werk als sein eignes Werk, denn er meint keiner andern Hülfe zu bedürfen; wer sich schwach dünkt, der treibt sein Werk als Gottes Werk, denn er bedarf der göttlichen Hülfe. Und das Werk der Heidenbekehrung ist Gottes Werk, darum gerade wenn wir uns für recht arme, geringe, ohnmächtige Menschen halten und unsre Sünde und Schwachheit recht erkennen, dann will auch der allmächtige Heiland in unsrer Schwachheit stark sein und Sein großes Werk gerade durch uns Schwache treiben. Als Moses vierzig Jahr alt war, und sich in der Blüthe seiner Kraft trotzig und muthig hinstellte als den Befreier und Erlöser Israels und damit anfing, einen Egypter todtzuschlagen, da konnte Gott ihn nicht gebrauchen, sondern ließ ihn in die Wüste hineinjagen, daß er da lernen sollte, klein zu sein. Und als er da nach vierzigjähriger Lehrzeit recht klein geworden war und zum HErrn sprach: sende, wen Du willst, ich bin nicht tüchtig dazu, da zwang ihn der HErr, hinzugehen und seine Brüder zu erretten, denn nun konnte Er ihn gebrauchen. Ein

hochmüthiger Mensch taugt zu nichts, darum kann auch der HErr ihn zu nichts gebrauchen. Ein demüthiger Mensch vermag alles, denn mit ihm ist der HErr, und der ist stark in seiner Schwachheit. Gerade was unedel und schwach ist und gering und gar nichts, das hat der HErr erwählt, auf daß Er zu Schanden mache was etwas ist. Können wir nur so recht mit Wahrheit sagen, wie der Apostel: wir sind die allergeringsten unter allen Heiligen, dann sollen wir des HErrn Werkzeuge sein, Sein Werk zu treiben. Und wenn wir Christen nicht das Werk der Bekehrung der Heiden treiben wollten, wer sollte es denn treiben? Wir Christen allein haben ja Gottes Wort, darum können auch wir Christen allein den Heiden Gottes Wort bringen. Uns Christen allein ist gegeben der unausforschliche Reichthum Jesu Christi, darum können auch wir Christen allein die Heiden von unserm Reichthum reich machen. Wir Christen allein sind im Besitz der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls, darum können auch nur wir den Heiden Taufe und Abendmahl bringen. Nur wir können beten, darum können auch nur wir die Heiden beten lehren. Nur wir kennen den Heiland, der uns Sündern die Sünden vergiebt, darum sind auch nur wir im Stande, den Heiden den Heiland zu predigen. Und wir müssen es thun, denn wir Christen sind Unterthanen unsers HErrn und Meisters Jesu Christi, und der hat uns dies Werk befohlen, darum müssen wir Ihm gehorsam sein. Thun wir es nicht, so sind wir ja Aufrührer und Rebellen gegen unsern Heiland, und das wollen wir doch wohl nicht sein! Was wollen wir sagen, wenn der Heiland am jüngsten Tage uns frägt, ob wir auch Seinen Auftrag erfüllt haben, hinzugehen in alle Welt und alle Heiden zu bekehren? Wenn wir dann sagen müssen: nein, HErr, wir haben es nicht gethan; können wir uns dann entschuldigen und sagen, wir hätten es nicht gewußt? Nein, wir müßten doch rein heraus sagen, wir hätten es nicht gewollt. Und wenn Er uns dann frägt: was habt ihr denn gethan? und wir antworten Ihm: wir sind nicht träge gewesen, wir haben gebauet und gepflanzt und geackert, gekauft und verkauft, gefreit und uns freien lassen, und Er dann spricht: nun das ist recht gut, das sind eure Werke; aber warum habt ihr denn Meine Werke nicht gethan, die Ich euch doch insonderheit aufgetragen habe, ehe Ich die Erde verließ und in den Himmel zurückkehrte? da muß denn doch, der Wahrheit gemäß unsre Antwort also lauten: HErr, um Deine Werke uns zu bekümmern, Deine Aufträge auszurichten, dazu haben wir keine Zeit und keine Lust gehabt! Und meint ihr, daß wir damit vor dem Richter der Lebendigen und der Todten bestehen können,

der gesagt hat, wir sollten alle Arbeiter in Seinem Weinberge sein, und am allerersten nach dem Reiche Gottes trachten? Wir müssen also das Werk der Heidenbekehrung treiben, wir sollen allesammt Arbeiter in Seinem Weinberge sein, mögen wir nun Kinder sein und also noch in der ersten Stunde des Lebenstages stehen, oder junge Leute und in der dritten Stunde stehen, oder Männer und Frauen und in der sechsten Stunde stehen, oder Greise und in der eilften Stunde stehen, uns alle hat der HErr gedinget, uns alle, die wir Christen sind. Und die Liebe zu dem Heiland muß uns treiben. Denn können wir das dulden, daß die Heiden dem Teufel dienen und vor den Götzen knieen? Wird dadurch nicht die Ehre unsers Heilandes geschändet? Gehören wir aber als Christen dem Reiche unsers HErrn Jesu an, so muß Christi Ehre unsre Ehre sein, und darum müssen wir auch für die Ehre unsers HErrn Jesu Christi streiten, und Sein Reich ausbreiten; denn Er will Seine Ehre keinem andern geben, noch Seinen Ruhm den Götzen. Und dazu die Liebe zu den armen Heiden muß uns treiben, die doch unsre Brüder sind. Können wir, wenn wir ein Fünkchen Liebe in uns haben, das ruhig und mit freiem Gewissen ansehen, wie die Heiden die allerunglückseligsten Geschöpfe sind, den Götzen und den Teufeln dienen, in allen möglichen Sünden und Schanden leben ohne Gott, und ohne Gott sterben und zur Hölle fahren? Und wir sind so glücklich als Christen, kennen Gott den Vater, kennen Gott, unsern lieben Heiland Jesum Christum, kennen Gott den heiligen Geist, dazu wissen wir den einzigen Weg, wie man von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels errettet werden kann, und dabei stecken wir ruhig die Hand in die Tasche, sehen mit an, wie die Heiden den Weg zur Hölle laufen, und wissen es nicht einmal, daß sie das thun, und wir können ihnen helfen und thun es doch nicht, sondern lassen sie laufen in den Pfuhl hinein? O, wenn nun diese Heiden am jüngsten Tage mit Fingern auf uns weisen und sagen: diese faulen, fühllosen, lieblosen Christen sind schuldig an unsrer Verdammniß, unser Blut komme auf ihr Haupt, was wollen wir sagen? ist es nicht schrecklich, zu eigner Verdammniß auch noch fremde Verdammniß auf dem Gewissen zu haben? Dagegen, welche selige Freude und Wonne muß es sein, wenn wir alle, groß und klein, den Heiden brüderlich zur Seligkeit geholfen haben, wenn sie durch unsern Dienst und Hülfe selig geworden sind und sie uns dort im Himmel zurufen mit freudestrahlendem Antlitze: ihr habt die treue Liebeshand nach uns ausgestreckt, als wir blutend am Wege lagen, und uns in die Herberge der christlichen Kirche gebracht, daß wir geheilt würden, ihr habt mit euren fünf Pfunden andre fünf Pfunde erworben, ihr seid es, deren treuem Dienste wir die Selig-

keit verdanken, ist das nicht selige Wonne und Freude? Ja, wenn wir nur Eine Seele retten könnten, das wäre mit keinem Gelde noch Gute zu bezahlen, und wir können Tausenden helfen, wenn wir nur wollen! Und dann ruft am jüngsten Tage uns der HErr Jesus zu: ihr seid Meine treuen Knechte und Mägde, ihr habt Meine Werke gethan und Meine Aufträge erfüllt, ihr habt Meine Ehre befördert, und für Mein Reich gearbeitet und gekämpft, seht, das ist Freude, die keine Zunge aussprechen kann; Gott gebe sie allen reichlich! Dasselbe also, was einst die heiligen Apostel trieb, den armen Heiden das Evangelium zu predigen, das treibt uns auch, wie wir eben gesehen haben. So bleibt uns nun noch eine dritte Frage:

3. was müssen wir denn thun zu der Bekehrung der Heiden? Dasselbe, was Paulus that und alle Christengemeinen: wir müssen den Heiden das Evangelium predigen und für sie beten. Sollen die Heiden selig werden, so muß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden. Denn es ist ja in keinem andern Heil, ist auch sonst kein Name den Menschen zur Seligkeit gegeben, als der Name Jesu Christi, und: glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig, das ist und bleibt die einzige Bedingung des Heils. Und wer Jesum nicht lieb hat, der ist verflucht, so sagt dieselbe heilige Schrift. Darum, sollen die Heiden selig werden, so müssen sie an Jesum glauben und Ihn lieb haben. Wie sollen sie aber glauben, wenn ihnen Jesus nicht gepredigt wird? Darum müssen wir den Heiden Prediger senden, die ihnen das Evangelium von Jesu Christo verkündigen, das ist das allererste, was noth ist. Darum haben wir ja auch hier unser Missionshaus, darin haben wir gläubige junge Männer, die werden sorgfältig in der christlichen Lehre unterrichtet, damit sie dann, wenn sie gelernt haben was zum Predigen nöthig ist, hinausgehen zu den Heiden und denen predigen was sie hier gelernt haben, und sie unterweisen, wie sie können selig werden. Gehet euch nicht das Herz auf, wenn ihr hier diese jungen Männer in der Kirche sitzen und stehen sehet, wenn ihr sie singen und beim Katechismusunterricht antworten höret, oder wenn sie eintreten in eure Häuser, euch zu besuchen? Seht, die werden nun bald unter den Heiden wandeln, nachdem wir sie eingesegnet und abgeordnet haben, denen zu predigen, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen und welche dem Teufel dienen. Da werden sie ihnen predigen, daß Gott vom Himmel Mensch geworden ist für die armen Sünder, und ist in unser Fleisch gekommen und unser Bruder geworden. Sie werden den Heiden sagen: auch euer Bruder, ihr armen Heiden, ist der große Gott vom Himmel geworden, auch

für euch hat Er sich kreuzigen lassen und den letzten Tropfen Seines heiligen Bluts vergossen am verfluchten Holze. So lieb hat Er euch gehabt. Und sehet, werden sie weiter sagen, dieser große Gott und Heiland Jesus Christus, der gestorben und auferstanden und gen Himmel gefahren ist, der hat uns nun zu euch gesandt, daß wir euch sagen sollten, ihr solltet euch bekehren und euch taufen lassen und auch selige Christen werden, wie wir. Und denen dann der HErr das Herz aufthut, daß sie gern selig werden möchten, die sollen sie taufen, daß sie von Sünden abgewaschen und wiedergeboren werden zu Kindern Gottes, und sollen sie dann weiter unterweisen in den Lehren des Heils, daß sie können den Leib des HErrn Jesu essen und Sein Blut trinken im heiligen Abendmahl. Dann sollen sie Kirchen und Schulen unter ihnen gründen, daß das Wort Gottes laufe und gepriesen werde bei ihnen wie bei uns. Und wie einst jene Besessenen, die nackend und vom Satan besessen, wild und wüthend umherliefen, daß keiner sicher die Straße ziehen konnte, bald bekleidet und vernünftig zu Jesu Füßen saßen, als der HErr die Teufel ausgetrieben hatte von ihnen, so werden auch die nackenden und wilden Heiden bald bekleidet und vernünftig zu Jesu Füßen sitzen, durch den Dienst unserer lieben jungen Brüder, die wir zu ihnen schicken wollen, und so soll denn die Wüste grünen und die Einöde lustig stehen und die Menge am Meer soll sich bekehren und die Fülle der Heiden soll eingehen und dem HErrn Lob und Ehre bringen. Ist das nicht eine Freude und Ehre, zu solchem seligen Werke zu helfen? Ist es nicht eine Lust, unsre Groschen und Thaler zu opfern, damit diese jungen Streiter Christi unser Brot essen und von uns bereitet werden zum Dienst am Evangelio unter den Heiden? Ja gewiß eine Freude und eine Ehre. Aber nicht allein das, daß wir sie leiblich ernähren und geistlich unterrichten lassen aus Liebe zu dem HErrn Jesu, und aus Liebe und Erbarmen zu den armen Heiden, sondern auf unseren Herzen müssen wir diese unsre Brüder und Kinder tragen, und für sie beten. Sehet Paulus sagt in unsrer Epistel, als er an seine lieben Epheser schreibt, die er ja selbst durch seine Predigt zu Christo bekehrt hat, da sie zuvor blinde Heiden waren: derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers HErrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles was Kinder heißt auf Erden. So müssen wir es auch machen. Ihr wisset, wenn wir Sonntags im Sonntagsgottesdienst, oder Wochentags im Wochengottesdienst, in unsrer lieben Kirche sind, da geschieht das nie, ohne daß wir mit einander die Kniee beugen vor unserm lieben treuen Gott, und schütten unser Herz vor ihm aus im Gebete zu Ihm, und da vergessen wir es auch niemals, für die armen Hei-

den zu beten und für die, welche ihnen predigen und für die, welche hier zum Predigtamt unter den Heiden vorbereitet werden. Und wie wir das in der Kirche thun, so bin ich auch überzeugt, daß wir alle, so viel unser den HErrn Jesum lieb haben, jeden Tag in unserm Hause, im Morgen- und Abendgottesdienst, die Kniee vor unserm Gott beugen, wie es sich gebührt. Und da können wir eben so wenig der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden vergessen, als wir der Kirche und Schule unter uns vergessen können. Und darin müssen wir nicht müde werden. Denn nur Gott kann die Predigt zu einer Gotteskraft machen, die Felsen zerschlägt und Eisen erweicht, nur Gottes Kraft kann die blinden Augen der Heiden aufthun und ihre tauben Ohren öffnen, nur Gottes Wunderkraft kann aus alten Menschen neue Menschen und aus steinernen Herzen fleischerne Herzen machen. Und solche Gotteskraft müssen unsre Heidenboten haben, wenn sie an den steinharten Herzen der Heiden etwas ausrichten sollen. Hat doch Satan seit Jahrtausenden die armen Heiden zertreten; wer kann sich also wundern, daß ihre Herzen so hart geworden sind! Wenn aber durch unsre Gebete und Fürbitten unsre Heidenboten selbst stark werden durch den heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, dann können sie den armen Heiden mit brennendem Herzen und flammender Zunge vormalen die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe unsers Gottes; daß die Liebe unsers Gottes ist breiter als das Meer, denn Gottes Liebe überschreitet das Meer und sendet den Heiden über das weite Meer die Heilsboten hin. Sie ist aber auch länger als die Zeit; denn von Ewigkeit her hat Gott die Welt geliebet und beschlossen in einem ewigen Rathschluß, sich der Heiden zu erbarmen. Die Liebe Gottes ist ferner tiefer als die Hölle und höher als der Himmel. Denn in die Hölle ist Jesus gefahren, um die Hölle zu besiegen, wie Er in den Tod sich hineingegeben hat, um den Tod zu besiegen. Und nachdem Er gen Himmel gefahren ist, sendet Er vom Himmel nicht nur den heiligen Geist, sondern sendet auch vom Himmel her das Wort mit großen Schaaren von Evangelisten, denn wer anders sendet mich und die andern Prediger zu euch, als der HErr Jesus? Und wer anders sendet die Heilsboten zu den Heiden, als der HErr Jesus? Und wenn solches geschieht, können denn die Heiden unempfindlich bleiben? Nein, dann erkennen sie es auch, daß Christum lieb haben besser ist als alles Wissen, und daß man durch die Liebe Christi erfüllet wird mit allerlei Gottesfülle. Durch Wissen werden wir nicht selig und durch Weissagen werden wir nicht selig; aber wer Jesum lieb hat, der ist selig. Und ob wir weißen Leute in Europa den armen blinden und unwissenden

Heiden noch so weit voraus sind in allen Wissenschaften, in Künsten und in der Gelehrsamkeit, so sind sie doch dem Himmel eben so nahe als wir, wenn sie nur im Glauben sich zu dem HErrn Jesu bekehren und Ihn lieb haben; denn darin, und in nichts anderem bestehet die Seligkeit. Ja ich kann schon hier auf Erden sagen: habe ich Jesum, so bin ich im Himmel, und habe ich Jesum nicht, so bin ich in der Hölle. Man sieht das ja recht an den Heiden. Sie kennen Jesum nicht und lieben Ihn nicht, eben weil sie Ihn nicht kennen. Und wie sieht es deshalb schon hier auf Erden bei ihnen aus? Gerade wie in der Hölle. Z. B. bei den Kaffern in Afrika, da beten sie die Schlangen als Götter an, da tödten die Väter und Mütter alle ungesund oder krüppelhaft gebornen Kinder und alle Zwillinge gleich nach der Geburt, da werden von den Zauberpriestern alle Jahre Hunderte von unschuldigen Leuten unter Martern getödtet unter dem Vorwande, daß sie durch Hexerei an den Krankheiten oder dem Tode anderer Schuld wären, da herrscht die greulichste Hurerei und Unzucht unter dem Namen der Vielweiberei, da gilt Stehlen, Rauben und Faullenzen nebst Saufen für eine Haupttugend der Männer, und die Weiber sind nicht Ehefrauen, sondern Dienerinnen der Lüste ihrer Männer und zugleich ihre Arbeitsthiere. Wahrlich Satan herrscht fürchterlich wo er die Macht hat, und seine Macht nimmt nicht eher ein Ende, als bis der Stärkere über ihn kommt, unser hochgelobter Heiland Jesus Christus.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu, wir danken Dir, daß Du dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hast durch Dein theures Evangelium, wir danken Dir, daß wir Dich kennen, und daß Du unter uns wohnst in unsern Kirchen und in unsern Schulen und in unsern Häusern; wir danken Dir, daß Du Dich unter uns bezeugest in Deiner Gnade und Wahrheit durch Dein theures Wort und Deine werthen Sakramente. Und wir bitten Dich, kehre ein in unsre Herzen und wohne darin durch den Glauben und werde darin eingewurzelt durch die Liebe, daß wir auch erkennen die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe Deiner wunderbaren Liebe, die alles Erkenntniß weit übertrifft. Aber, HErr, weil Du uns so hoch begnadigt und so reich gesegnet hast, wahrlich ohne all unser Verdienst und Würdigkeit, so können wir nun auch diesen Segen und diese Gnade nicht für uns behalten, sondern es jammert uns, daß noch 600 Millionen Heiden auf Erden wohnen, denen Dein Licht nicht leuchtet, darum wollen wir Deine treuen Missionsleute sein und alles thun, was in unsern Kräften steht, um den armen Heiden Dein Wort und Sakrament zu senden mit großen Schaaren von Evangelisten. Und wir wollen auch nicht nachlassen, täglich im Hause unsre Kniee zu

beugen vor Dir, wie wir es hier in der Kirche thun, mit der sehnlichen Bitte: HErr, erbarme Dich der Heiden, erlöse sie aus den Ketten des Teufels, reiße sie heraus aus Sünde und Schande und Höllennoth, und mache sie aus Teufelsknechten zu Gottes Kindern, aus geistlich Todten zu geistlich Lebendigen, aus Höllenbränden zu Erben der Seligkeit. Amen.

Am 17. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ephes. 4, 1—6.

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufet seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe. Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Wenn wir die ersten paar Worte unserer heutigen Epistel recht betrachten, meine Lieben, wo der Apostel sagt: ich Gefangner in dem HErrn ermahne euch, welch ein rührendes Bild der Liebe und Treue stellt sich da unsern Augen dar, und welchen Nachdruck erhalten dadurch die Worte und Ermahnungen eines solchen treuen Zeugen! Seht, da sitzt im Gefängnisse zu Rom der liebe, treue Apostel Paulus, da sitzt er, eine schwere eiserne Kette ist ihm um den Leib gelegt, und das andre Ende dieser Kette ist an einen römischen Soldaten angeschlossen, der ihn Tag und Nacht nicht verlassen darf, damit Paulus ja nicht entfliehen könne. Zwar ist dem Apostel aus besonderer Vergünstigung erlaubt, daß er Besuch annehmen darf, aber der Soldat ist dabei; zwar darf er auch ausgehen und diesen und jenen besuchen, aber der Soldat und die Kette müssen mit. Und was hat denn dieser so hart und schwer mit Ketten geschlossene Paulus gethan, daß er als ein schwerer Verbrecher im Gefängniß sitzen muß? Hat er etwa gestohlen, oder einen Mord gethan, oder hat er betrogen, oder sonst etwas Tadelnswerthes begangen? Nein, sein einziges Verbrechen ist, daß er, als ein treuer, gehorsamer Apostel Jesu Christi das süße Evangelium gepredigt hat in aller Welt; sein Verbrechen ist, daß er die Menschen, die sündigen Menschen so sehr liebt, sie so herzlich gern selig machen will, und deshalb seine Eltern, seine Freunde, seine Verwandte, sein Vermögen,

seine Ehre, seine Bequemlichkeit, kurz alles aufgeopfert hat, um den Menschen zu dienen mit der Predigt, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Für diese Treue und Gehorsam gegen Jesum, seinen HErrn, für diese Liebe und Wohlthat an den Menschen sitzt er da in Rom, mit Ketten gebunden im Gefängniß, als wäre er einer der schwersten Verbrecher. Das ist der Lohn und die Vergeltung für seine Liebe und Treue! Und da meint ihr nun wohl, daß er sehr betrübt, bekümmert und mißmüthig ausgesehen habe in seinem Kerker, ihr meint vielleicht, daß er da geklagt, gejammert und gemurrt habe in seinem Gefängnisse, oder gescholten und geflucht auf die undankbaren Menschen? Nein, er sitzt da mit einem Angesichte, so heiter und fröhlich als eines Engels Angesicht; denn er leidet ja nicht um Uebelthat, sondern um Wohlthat, um Jesu willen, er hat ein gutes Gewissen, und statt zu schelten und zu jammern, hat er etwas besseres zu thun. Entweder er lieset in Gottes heiligem Worte und erquickt sich daraus mit himmlischem Troste, oder er betet zu seinem Gott und Heilande und ist selig in solchem Umgange mit seinem lieben HErrn, oder er singt Psalmen und Lobgesänge, daß die Engel im Himmel sich an ihm freuen, oder er denkt an seine lieben Christengemeinen, die er hin und her gegründet hat durch seine mächtige Predigt des göttlichen Wortes. Und weil er auch im Gefängnisse nicht müssig sein kann und will in dem Werke, das ihm der HErr aufgetragen hat, weil er auch im Gefängnisse das Reich des HErrn bauen und thätig sein will für das Heil der Menschenseelen, so sitzt er da und schreibt Briefe über Briefe an alle Christengemeinen, in welchen er sie mit der innigsten Liebe und mit bewegtem Herzen ermahnt, treu zu bleiben bis an den Tod, sie ermuntert zu einem heiligen, christlichen Wandel, ihnen predigt den seligmachenden Glauben an Jesum Christum, sie warnt vor aller Sünde und Schande, und sie inbrünstig bittet, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen bis ans Ende, auf daß er einst mit ihnen vor Jesu Thron treten dürfe, und keiner von ihnen dahinten bleibe, oder verloren werde. Und nun versetzet euch so recht im Geist nach Rom hin in Pauli Gefängniß, stellet euch den gesegneten Apostel vor, wie er da sitzt mit der Feder in seiner gefesselten Hand und schreibt diesen seinen Brief an euch eben so wohl, als an die Epheser, seine Ermahnungen zum Glauben, zur Liebe, zur Treue gegen den HErrn und zu einem heiligen, christlichen, gottseligen Wandel eben so wohl an euch richtet, als an die Epheser, muß da nicht eure ganze Seele bewegt und euer Herz weit aufgethan werden, zu hören und zu vernehmen, was der theure Gefangene aus seinem Kerker euch zu sagen hat durch die Kraft des heiligen Geistes? Darum wollen wir denn auch recht sorgfältig merken auf seine Rede, und seine Predigt aus

dem Gefängnisse in unsre Herzen einschreiben. Wahrlich ein Mann, der so nicht allein mit seinen Worten, sondern auch mit seinen Werken und mit seinen Leiden und Ketten predigt, die er ja auch um unsertwillen erduldet hat, der verdient es, daß wir ihm andächtig zuhören. Was er uns sagt, das sagt er uns zum Heil unsrer Seele, zu unsrer Seligkeit. So laßt uns denn heute nach Anleitung unsrer Epistel unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

die Ermahnung des gefangnen Paulus, wie wir christlich wandeln sollen.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du uns heute sogar eine Ermahnung aus dem Kerker willst zu hören geben, und wir versprechen es Dir, wir wollen auch recht aufmerksame Hörer sein; aber wir bitten Dich zugleich, Du wollest uns durch Deinen heiligen Geist die Ohren und Herzen aufthun, daß wir Acht haben auf die Worte, die Dein heiliger Apostel zu uns redet durch den heiligen Geist. Wir haben um unsern Glauben an Dich und um unser Bekenntniß zu Dir noch nicht zu leiden nöthig gehabt. Das bischen Spott und Hohn, welches wir etwa zu hören gekriegt haben, ist noch kein Leiden zu nennen, und doch hat uns schon oft bange werden wollen vor den gottlosen Menschenkindern! Vergieb uns solche elende Furcht, die uns leider oft schon gar zur Verleugnung gebracht hat z. B. bei dem Beten zu Tische, oder wo wir Dich hätten vertheidigen sollen, wenn wir hörten, daß Dein Name gelästert wurde. Stärke uns den Glauben, daß solche Schande nicht wieder bei uns vorkomme, denn Du bist ein viel zu guter und treuer HErr, als daß wir uns Deiner schämen sollten. Gieb uns aber auch die Gnade, daß wir durch das Zeugniß Deines treuen Apostels aus dem Kerker also gekräftigt werden, daß wir auch bereit sein mögen, Dir in Ketten und Banden treu zu sein, und es uns zur Ehre rechnen, Dir das Kreuz nachzutragen und um Deinetwillen Schmach zu leiden. O laß es Ernst, völligen Ernst werden mit unserm Christenthum, daß wir in Wort und Wandel Dich treu bekennen, mit Freuden den heilsamen Kelch nehmen und Deinen Namen verkündigen. Sagst Du doch selbst mit Deinem heiligen Munde: wer da will Mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Ja Du hast es uns vorher gesagt, daß sie uns verfolgen werden, wie sie Dich verfolgt haben, daß sie uns schelten werden, wie sie Dich gescholten und Beelzebub geheißen haben. So laß uns denn getrost wandeln den schmalen Weg, den Du gewandelt hast, laß uns Deine Dornenkrone tragen, damit Du uns die Ehrenkrone geben könnest. Wir wollen uns ganz Dir zu eigen geben, wollen nicht mehr uns

selbst leben, sondern Dir, wollen auch nicht mehr uns selbst sterben, sondern Dir, dann kann uns niemand aus Deiner starken und treuen Hand reißen. Amen.

1. Wir sollen wandeln würdiglich unsers Berufs, darinnen wir berufen sind. Der Apostel sagt: ich Gefangner in dem HErrn ermahne euch, daß ihr wandelt wie sichs gebührt in eurem Berufe, darin ihr berufen seid. Was will er damit sagen? Höret, was ist unser Beruf? Wir haben alle einen zwiefachen Beruf, nämlich einen allgemeinen und einen besondern. Nach meinem besondern Berufe bin ich ein Pastor, ein anderer ist ein Lehrer, ein dritter ein Bauer, ein vierter ein Handwerker oder ein Tagelöhner; oder es ist einer nach seinem besondern Beruf ein Hausvater, eine Hausmutter, ein Knecht, eine Magd u. s. w. Das ist der besondre Beruf, den ein jeder hat. Dabei aber haben wir alle einen allgemeinen Beruf, und der ist bei uns allen ein und derselbe, nämlich unser christlicher Beruf, durch welchen wir zum Himmel berufen sind. Nach unserm besondern Berufe sind wir verschieden, nach unserm allgemeinen Berufe sind wir alle gleich. Und von diesem unserm allgemeinen Christenberufe redet hier der Apostel. In dieser Hinsicht haben wir uns also erstlich das zu merken, daß darin gar kein Unterschied ist unter uns allen. Wozu der eine berufen ist nach seinem allgemeinen Christenberufe, dazu ist ein jeder anderer auch berufen. Wir sind ja alle ohne Unterschied Sünder, der eine um kein Haar breit besser, als der andre. Der König in seinem Schlosse, der Edelmann in seinem Hofe ist eben so wohl in Sünden empfangen und geboren, als der ärmste Bettler in seiner Hütte, oder der Bürger und Bauer in seinem Hause, wir sind alle Fleisch von Fleisch geboren, Kinder des Zorns und der Verdammniß von Natur. Nun ist Jesus Christus gekommen, Gottes Sohn, unser Heiland, hat uns erlöset von Sünde, Tod und Verdammniß, und hat uns berufen, daß wir Gottes Kinder werden und den Himmel erben sollen. Und wer sich nun von ganzem Herzen bekehrt, nachdem er durch die heilige Taufe wiedergeboren ist zu Gottes Kind, der kommt in den Himmel. Und darin ist wieder kein Unterschied. Der König, der Graf, der Edelmann hat keinen andern Himmel, als der Bürger, der Bauer, der Tagelöhner, der Bettler; der Reiche und Vornehme hat keinen andern Himmel, als der Arme und Niedrige. Der König, der sich bekehrt, ist gerade eben so ein Kind Gottes, als der Bauer, der sich bekehrt. Der Arme und Niedrige, der sich bekehrt, bekommt gerade dasselbe hochzeitliche Kleid, als der Reiche und Vornehme. Und wer sich nicht bekehrt, er sei wer er sei, König oder

Bauer, arm oder reich, vornehm oder gering, für den brennt dasselbe Feuer der Hölle, und für den ist bestimmt dieselbe Qual der Verdammniß. Welch ein Unterschied also auch sei in dem besondern Beruf, so hört doch in dem allgemeinen Beruf jeder Unterschied auf. Unser HErr Jesus Christus hat alle Seine Gläubigen berufen zu derselben Kindschaft Gottes und zu demselben Erbe desselben Himmels. In diesem unserm Christenberufe sollen wir nun wandeln würdiglich, wie sich es gebühret, das ist die Ermahnung des gefangnen Paulus. Wie müssen wir das anfangen? Höre, willst du wirklich wandeln würdiglich deines himmlischen Berufes, so bedenke allezeit und allenthalben, wo du gehst und wo du stehst, am Tage und in der Nacht, allein oder in Gesellschaft: ich bin ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels! Denn du bist wirklich ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels durch die heilige Taufe, wie geschrieben steht: ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu; denn wie viel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen; und weiter: sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir mit zur Herrlichkeit erhoben werden. So wahrhaftig du getauft bist, so gewiß bist du wiedergeboren und erneuert worden durch den heiligen Geist zu einem Kinde Gottes, und so gewiß du ein Kind Gottes bist, so gewiß bist du ein Erbe der Seligkeit, so du anders im Glauben ergriffen hast was Gott dir im Sakramente geschenkt hat. Und wenn du das nun allezeit und allenthalben vor Augen hast, daß du ein Kind Gottes und Erbe des Himmels bist, so wirst du auch allenthalben und allezeit als ein Kind Gottes und Erbe des Himmels einhergehen, und so würdiglich wandeln deines Berufs. Darum habe ich euch so oft ermahnt und darf nicht aufhören euch zu ermahnen, vergesset Luthers Katechismus nicht. Darnach soll dein erstes sein, wenn du aus dem Bette fährest, daß du dich mit dem heiligen Kreuze bezeichnest und sprechest: das walte Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Und alsdann knieend oder stehend den Glauben und das Vater-Unser, und das kleinere Morgengebet: ich danke Dir, lieber himmlischer Vater, durch Jesum Christum 2c. Hast du dann aufs neue entsaget dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken und es dem HErrn gelobt, daß du in solchem deinem Taufglauben und Taufgelübde leben und sterben willst, dann kannst du getrost an dein Werk und Arbeit gehen, der HErr ist gewiß mit dir.

Ich will annehmen, du hast so den Tag angefangen im Bewußtsein deiner Gotteskindschaft, und nun kommt den Tag über der

Satan zu dir und versucht dich zum Hochmuth. Du bist etwa reich, und meinst nun, du seiest besser als der arme; oder du bist vornehm, und meinst, du seiest besser als der geringe; oder du bist klug und willst dich erheben über den Dummen; oder du bist gelehrt und meinest, du seiest ein gewaltiges Licht und weit erhaben über den, der weniger gelernt hat, als du; du hast Haus und Hof und Acker und Vieh, und dünkest dich mehr zu sein als der Häusling, und nun fängst du an, die Nase hoch zu tragen, willst dich erheben über den andern, und meinst, du habest das Recht, ein Grobian zu sein und die Leute anzufahren und anzuschnauzen, da heißt es alsbald in deinem Herzen: schäme dich, schickt sich das für ein Kind Gottes? ziemet sich das für einen Erben des Himmels? Weißt du nicht: Gott widersteht den Hoffährtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade? Bist du nicht von Natur ein Sünder, ja ein verlorner, verdammter Sünder? Hast du nicht aus Gnade Vergebung der Sünden, die Kindschaft Gottes und das Erbe des Himmels, und du wolltest dich aufblasen und hochmüthig sein? Siehe, so heilt dich die Kindschaft Gottes und das Erbe des Himmels von deinem greulichen Hochmuth und du bleibest demüthig in deines Herzens Sinn. Oder der Putzteufel will in dich fahren, du suchst deinen jämmerlichen Ruhm in Haarflechten, Goldumhängen, Kleideranlegen, wie die albernen Weltkinder thun, da heißt es alsbald in dir: pfui, schämst du dich nicht? du bist ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels, die Krone der himmlischen Ehren ist für dich bestimmt, die Gott dir aufsetzen will, und du willst deinen sündlichen Leib, der so bald eine Speise der Würmer sein wird, mit jämmerlichem Flitter behängen? weißt du nicht, daß der frommen Leute Schmuck inwendig ist, nämlich der stille, demüthige Geist, der köstlich ist vor Gott? Und vor der Kindschaft Gottes kann der Putzteufel nicht bleiben. Oder dich schilt und beleidigt jemand, fängt an mit dir zu zanken und zu streiten, von dir zu lästern und zu afterreden, flugs ist der Zornteufel in dir los, und du willst eben wieder schelten, fluchen, lästern, zanken und streiten und Gleiches mit Gleichem vergelten, da ertönt wieder die Stimme in deinem Herzen: schickt sich das für ein Kind Gottes? Ein Kind Gottes sollte den Frieden brechen und seine Lippen mit Teufelsworten besudeln? Weißt du nicht, wer seinem Bruder zürnet, ihn haßt, ihn verachtet, ihn schilt, der ist ein Todschläger, und ein Todschläger hat nicht das ewige Leben in ihm bleibend; ich dachte, du wolltest in den Himmel? Und du besinnest dich, der Zornteufel muß weichen und der heilige Geist bleibet in dir und erhält dich in der Sanftmuth.

Oder der Teufel der Ungeduld will dich plagen. Es geht etwa nicht nach deinem Kopfe, oder du bist verkehrt aufgestanden,

nun kann dir niemand etwas recht machen, schon willst du den Fuß aufheben und wie ein toller Mensch auf die Erde stampfen, schon will ein Donnerwetter aus deinem Munde hervorbrechen, da heißt es in deinem Herzen: o schäme dich, ein Kind Gottes willst du sein und gebärdest dich wie ein Besessener? Ein Kind Gottes will mit dem Fuße stampfen? ein Kind Gottes will fluchen, blitzen und donnern? Du bist ein Sünder, mit welchem Gott alle Tage tausendmal Geduld haben muß, und schlägt nicht mit Donner und Blitz darein, wie du doch verdientest, und du willst keine Geduld haben mit deinem fehlenden Bruder? Da wird es still in deinem unruhigen Herzen, du schämst dich, gedenkst deiner eignen Sünde, hast Geduld mit deinem Mitsünder, und der Ungeduldsteufel muß weichen zu dem, der ihn gesendet hat, dem Satan. Ein anderes Mal vielleicht drückt dich Trübsal, Leiden, Kreuz und Noth, und zwar so schwer, daß du meinst, du könnest es nun nicht länger tragen, da kommt abermals der Teufel zu dir, spricht dir vor, dir geschehe Unerhörtes, du seiest doch ein Kind Gottes, ob denn Gott etwa Seine Lust daran habe, Seine Kinder so zu plagen, Er nenne sich doch den Gott der Liebe und Erbarmung. Dazu weiset er dich hin auf andre Leute, die nicht so geplagt werden und doch geradezu gottlose Leute sind, da thust du schon den Mund auf, um zu klagen, zu jammern, zu heulen und zu murren. Da spricht der heilige Geist zu dir in deinem Herzen: was? du bist ein Kind Gottes? Und du schämst dich nicht, zu klagen gegen deinen Vater, und zu murren um des Kreuzes willen, das Er dir aufgelegt hat? Du nennst dich einen Erben des Himmels, du mußt also wissen, daß wir nur durch viel Trübsal in den Himmel eingehen können, und da nun dein treuer Gott dich durch Trübsal den Himmelsweg führt, und damit eben zeigt, wie lieb Er dich hat und wie gern Er dich in den Himmel haben will, willst du anheben zu heulen und zu jammern, wie ein unartiges Kind, das die Ruthe bekommt? Schäme dich, hat dein HErr Jesus auch so gejammert und geheult, als Er für dich am Kreuze hing und Sein Haupt mit Dornen gekrönt war und Seine Hände und Füße mit Nägeln durchstochen? Da bekommt der heilige Geist den Sieg, du wirst still und ergeben, wie es einem Kinde Gottes geziemet, und küssest die Hand deines Gottes, von dem geschrieben steht: Wen Er lieb hat, den züchtiget Er und stäupet einen jeglichen Sohn, welchen Er aufnimmt. Oder du hast vielleicht von Natur einen grämlichen, mürrischen, bissigen Sinn, fährst gern gleich heraus mit stechenden Worten, die den Leuten, welche sie hören, in der Seele wehe thun, du magst nicht gern etwas ordentlich heraussagen, sondern lieber alles kurz herausbeißen, da hast du recht deine liebe Noth mit dir,

aber die Stimme des heiligen Geistes in deinem Herzen kommt dir immer zu Hülfe und sagt: Du bist ja ein Kind Gottes und willst es auch sein, aber sind denn Kinder Gottes auch bissige Hunde und giftige Schlangen? Haben denn auch Kinder Gottes stechende Zungen? Ich meinte, du rühmtest dich, ein Himmelserbe zu sein, und im Himmel ist doch Alles Liebe und Friede! Da mußt du dich wieder schämen, daß du deine Augen nicht aufheben magst, und du lernst als ein Kind Gottes deinen Bruder vertragen, freundlich, liebreich und holdselig sein in Worten und Werken, und das Band des Friedens zu halten in Einigkeit des Geistes. Du denkst daran, daß von dem HErrn Jesu geschrieben steht: Er wird nicht mürrisch noch greulich sein, und Seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Für Kinder Gottes und Himmelserben gilt der schöne Spruch: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtiglich bei einander wohnen, da verheißt Gott Gnade und Segen immer und ewiglich! Und so ist es in allen Stücken. Bin ich ein Kind Gottes, kann ich denn meine Glieder, die Christi Glieder sind, zu Hurengliedern machen? Bin ich ein Kind Gottes, kann ich dann dem Teufel dienen mit Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigem Wesen? Bin ich ein Kind Gottes, das sein Erbe im Himmel hat, kann ich dann so eifrig verpicht sein auf die irdischen Güter und Dinge? Ein Himmelserbe trachtet doch sicher nach den Himmelsgütern und den himmlischen Dingen, die dort oben gelten! Sehet, meine Lieben, haben wir immer vor Augen, daß wir Gottes Kinder und Erben des Himmels sind, dann schämen wir uns aller Teufelsworte, aller Teufelswerke und aller Teufelslüste, alles bösen gottlosen Wesens, und unsre ganze Seele ist darauf gerichtet, so zu wandeln, daß wir uns als Kinder Gottes nicht vor Gott, unserm Vater, und als Erben des Himmels nicht vor unserm Erbe, dem Himmel, zu schämen brauchen, da folgt dann die Demuth, die Sanftmuth, die Geduld, die Liebe, die Einigkeit, der Friede von selbst; denn wir müssen uns des Gegentheils davon schämen, wie wir eben gesehen haben; denn der heilige Geist, der uns gegeben ist, erinnert uns an alles, was den Kindern Gottes geziemt, und warnet uns vor allem, was für Himmelserben unschicklich ist.

2. Wir sollen mit unerschütterlicher Treue anhangen der christlichen Kirche. Der Apostel sagt: Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle und in euch allen und durch euch alle. Aber wie sind die Menschen, die sich für weise hielten, zu Narren geworden

in unserer jetzigen Zeit! Wie haben die Menschen ihr höchstes Gut, das sie auf Erden besitzen, die Gemeinschaft der christlichen Kirche weggeworfen in den Dreck und mit Füßen getreten! Denn fast allgemein ist geworden in der Welt der Abfall von der heiligen christlichen Kirche, fast allenthalben treten die gottlosen, ausgearteten Kinder diese ihre Mutter mit Füßen, und selbst die besseren unter den Menschen sind von diesem Taumelkelch auch mit trunken geworden, so daß es fast allenthalben heißt: herunter, herunter mit der christlichen Kirche, rein ab, rein ab mit ihr bis auf den Boden! Wie viele gehen gar nicht mehr zur Kirche? wie viele sind seit ihrer Konfirmation nicht wieder zum heiligen Abendmahl gegangen? wie viele lesen gar nicht mehr in der Bibel? wie viele können nicht einmal die drei Glaubensartikel mehr beten? wie viele beugen gar nicht mehr ihre Kniee zum Gebet? Und noch schlimmer, deß alles rühmen sich die Menschen und halten es für einen Beweis der Bildung und Aufklärung, die Kirche zu verachten! O Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun! Aber, wollen wir auch zu diesen ausgearteten Kindern gehören, die ihre Mutter mit Füßen treten? auch zu denen, welche von der christlichen Kirche abfallen, um den losen Fündlein des Hochmuths und der eingebildeten Vernunft nachzulaufen? Nein, davor bewahre uns Gott in Gnaden! Unsere Vorfahren setzten Leib und Leben, Gut und Blut an ihr theuerstes Kleinod, und das war ihnen ihre heilige Kirche, sie wollten lieber sterben, als von der Gemeinschaft der lutherischen Kirche sich abreißen lassen. Und sie thaten recht daran. Denn sehet, welche kostbare Schätze unsre theure Kirche uns darreicht. Als Glieder unserer theuren lutherischen Kirche *sind wir Ein Leib*; denn wir alle essen in dieser Kirche Jesu heiligen Leib und trinken Sein theures Blut im heiligen Abendmahl; und darum, weil wir alle des Einen Leibes und des Einen Blutes unsers Heilandes Jesu Christi theilhaftig sind, darum *sind wir auch allzumal Ein Leib in Christo Jesu, unserm HErrn*, Er das Haupt und wir die Glieder, Er der Weinstock und wir die Reben. Und diese Gnade, diese Seligkeit sollten wir uns selber rauben, Jesu Leib und Blut zu essen und zu trinken, und dadurch Ein Leib zu sein mit unserm Heilande, und als Glieder Seines Leibes unter einander Brüder? Und *Ein Geist* ist es, der in unserer theuren Kirche waltet, nämlich *der heilige Geist*. Dieser heilige Geist redet zu uns in dem Worte der Bibel, Er predigt uns in den Gottesdiensten, die wir in der Kirche feiern. Dieser heilige Geist lehrt uns beten und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen in unsrer Schwachheit nach dem, was Gott gefällt. Dieser heilige Geist tröstet uns in Trübsal, erquickt uns in der Gemeinschaft der Gläubigen, lehrt uns unsre geistlichen, lieblichen Lieder singen. Ja wir

alle werden Ein Geist durch den heiligen Geist, indem durch den heiligen Geist unser Geist sich bilden läßt, daß wir einmüthiglich und mit Einem Munde loben Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi, Eine Lehre führen und Eines Sinnes sind unter einander in der Liebe. Und diesen heiligen Geist und Seine Bibel und Seine Predigt und Seine lieblichen Lieder und Sein Beten und Seinen Trost und Seine Gemeinschaft sollten wir wegwerfen und den albernen Fündlein der menschlichen Vernunft nachlaufen, die kein nütze sind? Davor bewahre uns Gott in Gnaden! Und Eine Hoffnung unsers Berufs haben wir in unserer theuren Kirche, die selige Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, die selige Hoffnung des neuen Himmels und der neuen Erde, darauf Gerechtigkeit wohnet, die selige Hoffnung, daß wir einst nach dem Tode dieses Leibes mit auferstandenem und verklärtem Leibe schauen sollen unsern HErrn Jesum Christum von Angesicht zu Angesicht, umfassen sollen mit unsern Armen Seine durchbohrten Füße, küssen mit unserm Munde Seine leuchtenden Wundenmaale, ja, daß wir mit Ihm, den unsre Seele liebt, wohnen sollen in dem neuen Jerusalem, der Stadt des lebendigen Gottes, mit Ihm sitzen sollen bei dem himmlischen Abendmahle und mit Ihm neu trinken das Gewächs des Weinstocks in Seines Vaters Reich, zugleich mit allen Auserwählten und Seligen, die mit uns ihre Kleider helle gemacht und gewaschen haben in dem Blute des Lammes. Und diese Hoffnung des unvergänglichen, unbefleckten, unverwelklichen Erbes, darinnen wir uns freuen werden mit ewiger und unaussprechlicher Freude, sollten wir wegwerfen und dafür annehmen die gottlose und trostlose Teufelslehre der sogenannten Aufgeklärten, daß es keinen Himmel und keine Seligkeit gebe, und der Mensch nur da sei, um zu verrecken wie ein Vieh, nachdem er sich gewälzt habe im Sündenkothe wie eine Sau? Davor bewahre uns unser treuer Gott in Gnaden, wir müßten ja wahnsinnig sein! Und Einen HErrn und Heiland haben wir in unsrer theuren Kirche, der das A ist und das O, der Anfang und das Ende, der Lebendige, einen Heiland, der der wahre Gott selber ist, und der aus großer Liebe zu uns gekommen ist, aus dem Himmel auf die Erde und ist unser Bruder geworden, einen Heiland, der für uns verlorne und verdammte Menschen Gottes Gericht und Verdammniß getragen hat, aus großer Liebe am Kreuze für uns sich hat schlachten lassen als ein Lamm, von dem die Schrift sagt, daß Er unsre Krankheit getragen, unsre Sünden gebüßet, unsre Schulden bezahlt hat, daß Er um unsrer Sünden willen zerschlagen und um unserer Missethaten willen verwundet ist, ja dessen Liebe höher ist als der Himmel, denn Er hat den Himmel für uns fahren lassen, und tiefer als die Hölle, denn Er ist uns zu gut in die Hölle hinabgefahren und hat sie besiegt;

darnach ist Er in großer Herrlichkeit auferstanden aus dem Grabe, aufgefahren in den Himmel, und sitzet auf dem Thron Seiner Herrlichkeit; und auch da noch liebt Er uns so sehr, daß Er alle Tage für uns bittet, und streckt alle Tage Seine durchbohrten Hände nach uns aus und ruft uns zu: Wollt ihr denn nicht zu Mir kommen, daß Ich euch das ewige Leben gebe? Ich will euch ja alle nach Mir ziehen; wo ich bin, da sollen ja Meine Diener auch sein. So wirbt Er noch jetzt Tag für Tag um unsre Seele, erhört unser Gebet, vergiebt uns täglich und reichlich alle unsre Sünden, wäscht uns rein mit Seinem heiligen, theuren Blut, sendet uns Seinen heiligen Geist, daß der uns in alle Wahrheit leite, legt uns Seine Hand unter das Haupt, wenn wir sterben, und ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Und diesen treuen Heiland wollten wir verlassen, Sein Blut unrein achten, Seine Gnade und Liebe mit Füßen treten, und dafür den Teufel zum Heiland wählen und Satan zum Tröster? Oder wollten wir sagen in stolzer Selbstgerechtigkeit: wir haben keinen Heiland nöthig, wir haben die Seligkeit erworben und verdient? Wissen wir denn nicht, daß alle unsere Gerechtigkeit ein beflecktes Kleid ist? Nein, bei Jesu wollen wir bleiben, Ihm leben und Ihm sterben, Jesum wollen wir preisen und bekennen als unsern einigen HErrn und Heiland, hier und in Ewigkeit. Denn Er ist es, von welchem geschrieben steht: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name gegeben zur Seligkeit, als allein der hochgelobte Name Jesu Christi. Vergebung der Sünden haben wir nöthig, und Jesus ist es, der die Sünde vergiebt. Und ferner Einen Glauben haben wir in unserer theuren Kirche, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, den Glauben an den dreieinigen Gott, den Glauben an Gott den Vater, der uns geschaffen hat, an Gott den Sohn, der uns erlöset hat, an Gott den heiligen Geist, der uns geheiliget hat. Wir haben den Glauben an die gewisse und wahrhaftige Vergebung aller unserer Sünden durch Christi Blut, den Glauben an die herrliche und wunderbare Auferstehung des Fleisches, daß unser elender, schwacher, sündiger, fleischlicher Leib soll auferweckt werden aus dem Grabe und ähnlich werden dem verklärten Leibe Jesu Christi; wir haben den Glauben an die ewige Seligkeit der Frommen, an die ewige Verdammniß der Gottlosen. Und in solchem Glauben triumphiren wir gegen Sünde, Tod und Teufel und rufen in seliger Gewißheit: Tod, wo ist dein Stachel? und Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern lieben HErrn! Und diesen Glauben, den Gott uns geoffenbaret und selbst in unsern Herzen mit göttlicher Gewißheit versiegelt hat durch den heiligen Geist,

den sollten wir wegwerfen, um den Seifenblasen nachzulaufen, die aus dem verbrannten Gehirn und der tollen Vernunft der ungläubigen Weltkinder heute aufgestiegen sind, um morgen wieder zu vergehen? Nein, achtzehn Jahrhunderte haben unsern Glauben bezeugt, Millionen frommer Christen sind in diesem Glauben selig und fröhlich heimgegangen, darum wollen wir leben und kämpfen und sterben für unsern allerheiligsten Glauben, und kein Feind soll ihn uns rauben. Wer glaubt, der fleucht nicht; wer glaubt, wird nicht zu Schanden in dieser Welt, und wird nicht gerichtet in jener Welt, sondern ist durch Tod und Gericht zum Leben durchgedrungen. Und Eine Taufe haben wir in unsrer theuren Kirche, durch welche wir und unsre Kinder aufgenommen werden in die Gnadenkindschaft unsers Gottes und in das Erbe des Himmelreichs, eine Taufe, durch welche Gott uns die Sünden vergiebt, uns vom Tod und Teufel erlöset und uns das ewige Leben schenkt, weil unsre Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste. Welch ein Gnadenwunder haben wir da vor Augen! Da werden die lieben Kinder hingetragen zu dem Altar des HErrn, die ja in Sünden empfangen und geboren sind, o wie arm sind diese Kinder! Aber weshalb bringen denn die Eltern diese armen Kinder zu dem Altar des HErrn? Weil die holde Stimme unsers lieben HErrn Jesu gesagt hat: Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist d. h. solchen gehört das Reich Gottes. Da freuen sich die Eltern über solche gnadenreiche Stimme des HErrn und folgen gern der freudigen Einladung des HErrn; denn wer wollte nicht kommen, wenn Jesus ruft? Und nun schauet die göttliche Wunderthat: In dem Wasser der heiligen Taufe ist durch Gottes Wort der heilige Geist, und dieser heilige Geist wird ausgegossen über die Kindlein und zeuget in ihnen das neue göttliche Leben durch den Samen des göttlichen Worts, also daß die Kirche des HErrn nun ihre Mutter werden und sie gebähren kann zu Kindern Gottes, also daß das verlorne Ebenbild Gottes in ihnen wieder hergestellt wird und die Gaben der Gotteskindschaft ihnen mitgetheilt werden, daß sie gerecht und Erben des ewigen Lebens seien nach der Hoffnung. Nun haben sie entsagt dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen und sind erlöset worden von der Obrigkeit der Finsterniß, nun haben sie bekannt ihren Glauben und sind versetzt in das Reich Gottes. Nun kann Satan täglich in ihnen überwunden werden, und das durch die Wiedergeburt in sie hineingepflanzte, göttliche Leben kann durch die Erziehung in der Zucht und Vermahnung zum HErrn und durch den Unterricht in Kirche, Schule und Haus heranwachsen zu vollkommenem Maße des

Alters Christi. Und diese unsre Taufe sollten wir wegwerfen, und dieses Sakrament sollten wir uns und unsern Kindern rauben lassen, etwa um den Wiedertäufern nachzulaufen, oder den neumodischen Lutheranern, welche weder von einem bösen Geiste noch von einem guten Geiste etwas wissen wollen, und wollten uns und unsre Kinder dadurch der Gefahr des ewigen Todes aussetzen? Nein, Gott bewahre uns in Gnaden! Wir wollen treu bleiben in dem Bunde unserer Taufe und mit unsern Kindern durch Gottes Gnade selig werden. Und einen Gott und Vater unser aller haben wir in unsrer theuren Kirche, der da ist über uns alle und in uns allen und durch uns alle. Das ist der allein wahre, lebendige, dreieinige Gott, außer welchem kein Gott ist, sondern lauter Götzen. Die Juden und Türken kennen Ihn nicht; denn ihr Gott ist wohl ein einiger, aber nicht ein dreieiniger, und darum ein todter Götze. Die Heiden kennen Ihn auch nicht; denn sie haben wohl viele Götter, aber nicht einen einigen, darum sind auch ihre Götter lauter Götzen. Unser Gott aber ist der dreieinige Gott, Ein einiger Gott, und doch drei Personen in dem Einen göttlichen Wesen, Gott der Vater, der uns erschaffen hat, Gott der Sohn, der uns erlöset hat, Gott der heilige Geist, der uns geheiligt hat, wie ihr schon vorhin, als vom christlichen Glauben die Rede war, gehört habt. Das ist der lebendige Gott, in welchem der Vater, der Sohn und der heilige Geist grade eben so Ein göttliches Wesen ausmachen, wie bei uns Geist, Seele und Leib Ein menschliches Wesen bilden. Das ist der lebendige Gott, Gott Vater, der die Vögel speiset und die Lilien kleidet, der die Haare auf unserm Haupte gezählet hat und ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache und kein Haar vom Haupte fällt, der durch Sein allmächtiges Wort Himmel und Erde aus nichts geschaffen hat; denn Er rufet dem das nicht ist, daß es sei, und Er ist es auch, der noch heute Gras wachsen läßt für das Vieh und Saat zum Nutzen der Menschen, daß Er Brot aus der Erde bringe, der auch heute noch Seine Sonne scheinen läßt über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, auf den wir darum alle unsre Sorgen werfen können, denn Er sorget für uns. Das ist der lebendige Gott, Gott der Sohn, der eingeborne Sohn des Vaters, der Mensch geworden ist, um Gott und Menschen wieder mit einander zu versöhnen. Denn Er hat Gottes Zorn gestillet, indem Er für uns litt und starb und um unsrer Sünden willen als ein Verfluchter am Kreuze hing, und damit hat Er auch unsre Sünden weggenommen und so ist Gott uns wieder freundlich zugethan, denn Sein Zorn ist weg, und wir sind Gott wieder kindlich zugethan, denn Gott ist nicht mehr unser Richter,

sondern ein versöhnter Vater. Und dieser Gott Sohn, unser Bruder, nachdem Er für uns gestorben, begraben, aber auch auferstanden und gen Himmel gefahren ist, sitzet nun wieder zur Rechten Gottes des Vaters, bittet für uns, vertritt uns und macht selig alle, die durch Ihn zu Gott kommen. Ja Er läßt nicht ab, Seine Hände nach uns auszubreiten, und uns zuzurufen mit süßer Stimme: Kommt, es ist alles bereit, wer an Mich glaubt, der soll leben und nicht sterben. Und das ist der lebendige Gott, Gott der heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, und kommt zu uns, um in uns zu wohnen, als in einem Tempel, und um uns zu heiligen durch wahre Buße und rechten Glauben, welche Er in uns wirket. Denn von Ihm bekennen wir, Er beruft uns durch die Predigt und durch die heilige Taufe, Er erleuchtet uns mit Seinen Gaben, Er heiligt uns im rechten Glauben und erhält uns im rechten Glauben bis an das Ende, daß wir auf das gewisseste wissen durch die Versiegelung des heiligen Geistes, daß wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben, und uns also niemand aus Gottes Händen reißen kann, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andre Kreatur. Und diesen lebendigen, wahren, dreieinigen Gott, auf dessen Namen wir getauft und konfirmirt sind, durch den wir von Sünden losgesprochen werden in der heiligen Absolution, durch welchen unsre Ehen eingesegnet werden, der uns mit Seinem Segen begrüßt und entläßt in jedem Gottesdienste, den wir feiern, diesen dreieinigen Gott, in dessen Namen wir uns segnen mit dem heiligen Kreuze, wenn wir aufstehn und wenn wir zu Bette gehen, ja der uns endlich, wenn wir sterben, die Hand unter das sterbende Haupt legt, und Seine heiligen Engel sendet, um uns tragen zu lassen in Abrahams Schooß, in das selige Paradies, den sollten wir wegwerfen und etwa sprechen, wie die wahnsinnigen Thoren sprechen: Es ist kein Gott? Oder sollten, anstatt Seiner den Vernunftgötzen annehmen, der weder Augen noch Ohren hat, und geht keine Stimme durch seinen Hals? Nein, wir wollen unserm Gott treu sein bis in den Tod und wollen hier Ihm dienen im Glauben, in der Liebe und im Gehorsam, wollen zu Ihm beten und von Seinem Worte uns leiten lassen, bis wir einst dort Ihn schauen werden von Angesicht zu Angesicht, in Jesu Christo auf der neuen Erde, von welcher geschrieben steht: siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen und Er wird unter ihnen wohnen und abwischen alle Thränen von ihren Augen, und wird kein Schmerz, kein Leid und kein Geschrei mehr sein, denn das Alte ist vergangen.

O lieber HErr Jesu Christe, wir bitten Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir würdiglich wandeln in dem Berufe, dazu

Du uns berufen hast, nämlich in unserm seligen Christenberufe, den Du uns gegeben hast, als wir durch die heilige Taufe Glieder Deines Leibes und Reben an Dir, dem Weinstocke wurden, und Du uns annahmest zu Deinem auserwählten Volk, zu Deinem königlichen Priestervolke, zum Volk des Eigenthums, daß wir verkündigen sollten Deine Tugenden, der Du uns berufen hast aus der Finsterniß zu Deinem wunderbaren Licht. Wir wollen uns alles dessen schämen, was vor Dir eine Schande ist, und wollen es hassen, lassen und von uns thun; denn wir wollten Dich doch wahrlich nicht kränken noch betrüben, um keinen Preis. Und wir wollen alles das erwählen, lieben und thun, was Dir lieb ist und Dir Freude macht; denn wir wollten Dir doch gar zu gern zeigen, daß wir Dich lieber haben, als alles in der ganzen Welt. Darum soll es aber auch so sein, wie Du uns gelehrt hast. Wir wollen treu beim heiligen Abendmahl bleiben und immer und immer wieder kommen und essen Deinen Leib und trinken Dein Blut, denn wir sind Ein Leib, weil wir Eines Brotes theilhaftig geworden sind, wir wollen uns allezeit leiten lassen durch Deinen heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet, und hören Seine Stimme in der theuren Predigt. Wir wollen immer fester bleiben bei Dir unserm einigen HErrn und Heiland, der Du uns so theuer erkauft hast mit Deinem heiligen Blut und Deinem unschuldigen Leiden und Sterben, wir wollen immer fröhlicher bekennen unsern theuren, seligmachenden Glauben, durch welchen wir Welt, Tod und Teufel überwinden, wir wollen in immer innigerer Gemeinschaft treten mit unserm lieben, lebendigen, dreieinigen Gott und mit Ihm reden, wie ein Kind mit seinen Vater redet und wie ein Mann mit seinem Freunde. Und so wollen wir durch Deine Kraft den guten Kampf kämpfen, Glauben halten, den Lauf vollenden, bis uns dort beigelegt wird die Krone der Gerechtigkeit, welche Du, HErr, Du gerechter Richter, einst uns geben wirst, und allen denen, die Deine Erscheinung lieb haben. Amen.

Am 18. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit. (Michaelisfest).

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Offenb. Joh. 12, 7—11.

Und es erhub sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte

nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet; und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich und die Macht unsers Gottes Seines Christus geworden; weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses; und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn, und weiß, daß er wenig Zeit hat.

Früher wurde das Michaelisfest immer am Michaelistage, dem 29. September, gefeiert. Seit langen Jahren schon sind aber, wie ihr wißt, die sogenannten kleinen Feste nicht mehr an ihrem bestimmten Tage in der Woche gefeiert worden, sondern auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt worden, weil man meinte, die Leute versäumten zu viel an der Arbeit, wenn sie auch die kleinen Feste in der Woche feierten. Darum fällt nun das Michaelisfest bei uns, wie es gerade der Jahreslauf mit sich bringt, je nachdem Ostern früh oder spät gefeiert wird, also bald auf den 16., bald auf den 17., bald auf den 18. Sonntag nach Trinitatis. Auch die alte Epistel ist verändert worden; anstatt des zuvor verlesenen Textes aus der Offenbarung St. Johannis wird gewöhnlich der 34. Psalm genommen. Wir wollen bei dem alten Texte bleiben, von welchem ja auch das heutige Fest das Michaelisfest heißt. Außerdem feiern wir an diesem Tage zugleich das Erndtedankfest. Und das paßt auch recht schön, denn die heiligen Engel beschützen nicht nur die Menschen, sondern auch die Felder und die Erndte vor dem Satan und den bösen Engeln. Luther sagt in seinen berühmten drei Predigten über das Michaelisfest: wenn der Teufel dürfte, wie er wollte, so würde er allen Menschen den Hals brechen, oder ihnen wenigstens Arme und Beine entzweischlagen, daß kein Mensch mit dem Leben oder mit der Gesundheit davon käme; er würde aber auch alle Felder und Saaten verderben, die Städte und Dörfer verbrennen, daß nichts als Noth, Theurung, Hunger und Elend auf Erden wäre. Da müssen nun Michael und die guten Engel schützen und wehren, Menschen, Saaten, Felder, Städte und Dörfer behüten, daß sie wahrlich genug zu thun haben gegen den bösen Feind. So haben die heiligen Engel auch uns wieder dieses Jahr gnädig behütet. Es hat keine Pestilenz noch Seuche kommen dürfen, es ist kein Haus in der Gemeine durch Feuer beschädigt worden, wir haben auch eine schöne und reiche Erndte gehabt, und alles trocken und gut eingeerndtet, obgleich wir keinen einzigen Sonntag gearbeitet haben, Michael und seine Engel haben gute Wacht gehalten und den Sieg behalten. Nun gebe uns Gott, daß wir für solche Gnade unserm lieben Gott recht dankbar seien, unser Leben in wahrem Glauben zu Seiner Ehre führen, Gott

dienen und nicht dem Satan, und von unsern Früchten den Armen abgeben, daß sie mit uns Gott preisen und Seinen Namen segnen, wie wir denn auch heute die Becken ausstellen wollen und mit Freuden Gaben einlegen für unsre Hausarmen, daß sie schon heute etwas abkriegen von dem Segen, mit welchem Gott uns überschüttet hat, und sich mit uns freuen und mit uns Loblieder singen. Und so muß es auch sein. Gott hat uns den Erndtesegen ja nicht allein für uns gegeben, sondern auch für unsre armen Brüder und Schwestern, darum ist jeder wahre Christ, wie sich ganz von selbst versteht, ein Armenvater, und wer das nicht ist, der ist kein Christ, sondern ein elender Geizlappe, dem gewiß Gott auch nächstens den Teufel auf den Hals schicken wird, um ihn zu züchtigen für seine Unbarmherzigkeit. Wir wollen heute unter Gottes Segen nach Anleitung unsrer Epistel andächtig betrachten:

wie Satan im obern und untern Himmelreiche überwunden wird.

Zuvor aber wollen wir beten: HErr Jesu Christe, liebster Heiland, wir bitten Dich, sei mitten unter uns, wie Du verheißen hast, und segne uns durch die Predigt Deines heiligen Wortes. Gieb uns aber auch Deinen heiligen Geist, der soll der alleinige Ausleger Deines Wortes sein, Er soll es aber auch zugleich hineinlegen in unsre Herzen, daß es Frucht bringe zum ewigen Leben. Wir wollen ja heute Unterricht haben von guten Engeln und von bösen Engeln, von Michael und von Satan, deren keinen je unser Auge gesehen hat, von denen wir nur wissen durch die Offenbarung Deines heiligen Wortes. Wie könnten wir uns denn unterwinden, Ausleger Deines Wortes zu sein? Und weil wir alle solche Lehre nur durch den Glauben fassen können, denn die Vernunft weiß nichts von göttlichen Dingen, so bitten wir Dich, gieb uns durch Deinen heiligen Geist gläubige Herzen, die nicht zweifeln an der Rede Deines Mundes. Denn wir wissen ja gewiß, daß das Wort Deines Mundes wahrhaftig ist und die Rede Deiner Lippen lauter und gewiß. So lehre uns denn kennen unsre himmlischen Freunde, die heiligen Engel, daß wir getrost werden, weil so starke Helden für uns streiten; lehre uns aber auch kennen unsre höllischen Feinde, damit wir uns vor ihnen hüten können, und weder ihre feurigen Pfeile, noch ihre listigen Anläufe zu scheuen brauchen. Siehe, wie fröhlich und muthig ging Dein Knecht Elisa mitten durch das Heer der Syrer, denn Du hattest ihm die Augen aufgethan, daß er sah, wie der Berg voll feuriger Wagen und feuriger Rosse war, er wußte ja nun, daß die Himmelsschaaren der heiligen Engel ihn beschützten. Also lagern sich noch jetzt Deine heiligen Engel um die her, die Dich fürchten, und helfen

ihnen aus. Also behüten uns noch jetzt die heiligen Engel auf allen unsern Wegen, daß wir unsern Fuß nicht an einen Stein stoßen. Also müssen noch jetzt Satan und die bösen Engel von uns weichen, wenn der gute Engel zu ihnen spricht: der HErr schelte dich, Satan! So rede denn, HErr, Deine Knechte und Mägde hören. O laß unsern Gang gewiß werden nach Deinem Wort, daß unsre Füße nicht straucheln, und laß kein Unrecht über uns herrschen, daß wir nicht durch Sündenleben die guten Engel zwingen, uns den Rücken zu wenden; denn Du hast sie nur ausgesendet zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Amen.

1. *Wie Satan im obern Himmelreich überwunden wird.* Wie Gott die *Menschen* geschaffen hat, daß sie die *Erde* bewohnen sollen, so hat Er die *Engel* geschaffen, daß sie den *Himmel* bewohnen sollen. Es versteht sich von selbst, daß Gott alle Engel *gut* erschaffen hat, sonst hätten sie ja den Himmel nicht bewohnen können, der des guten, heiligen Gottes Wohnung selber ist. Aber es sind nicht alle Engel gut geblieben, sondern einige sind *abgefallen und böse geworden*, wie geschrieben steht: *die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung.* Diese abgefallenen Engel, die durch ihren Abfall von Gott böse geworden sind, nennt man nun: *böse Engel* oder *böse Geister*, auch *Teufel*, und der Anführer derselben heißt *der Teufel*, auch *Satan*, auch *der Oberste der Teufel.* Was eigentlich der Grund des Abfalls gewesen sei, darüber sagt die heilige Schrift nichts Bestimmtes aus. Jedoch läßt sich aus einigen Andeutungen, und besonders aus der Geschichte des menschlichen Sündenfalls mit Recht schließen, daß der Teufel und die bösen Geister *aus Hochmuth* von Gott abgefallen seien. Sie waren nicht zufrieden damit, Gott zu dienen als die ersten und herrlichsten Seiner Diener, sondern sie wollten *Gott gleich sein*, wollten *herrschen*, und darum haben sie sich gegen Gott empört. Sucht doch der Teufel auch bei dem Sündenfalle im Paradiese die Menschen dadurch zu verführen, daß er ihnen vorspiegelt: ihr werdet *Gott gleich* sein, ihr werdet *sein wie Gott.* Als nun so der Teufel und die bösen Geister im Himmel von Gott abfielen, sich gegen Ihn aus Hochmuth empörten und Ihn vom Throne stoßen wollten, da ist der erste Kampf im obern Himmelreich gekämpft worden. Die guten Engel stritten für Gott gegen die bösen Engel, wie wir in unserm Texte lesen: es erhob sich ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel. Der Ausgang des Kampfes war, daß Satan und die bösen Engel besiegt wurden, wie wir weiter hören: *und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr*

gefunden im Himmel, und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde und seine Engel wurden auch dahin geworfen. So mußte es auch sein. Denn so wenig Adam und Eva, nachdem sie gesündigt hatten, Bewohner des seligen Paradieses bleiben konnten, sondern mußten hinausgeworfen werden, so wenig konnten Satan und die bösen Geister nach ihrem Abfall von Gott Bewohner des seligen Himmels bleiben, sondern sie mußten hinausgeworfen werden. Wer ist aber eigentlich der Besieger des Teufels? Er wird in unserer Epistel Michael genannt und wird beschrieben als Anführer der gut gebliebenen Engel. Viele meinen, dieser Michael sei ein Erzengel d. h. ein Vornehmster und Anführer der heiligen Engel. Luther dagegen ist geneigt zu glauben, daß nicht ein geschaffener Engel, sondern der Sohn Gottes selber darunter zu verstehen sei. Er meint das herleiten zu können aus dem Namen Michael; denn Michael heißt auf Deutsch: wer ist wie Gott? Das sei ein göttlicher Name, meint Luther, und deshalb könne niemand als Gott der Sohn darunter zu verstehen sein. Aber obgleich es ein göttlicher Name sein kann, und die abgefallenen Engel in Schrecken und Entsetzen gerathen müssen, wenn Gott der Sohn ihnen in göttlicher Majestät entgegentritt und spricht: wer ist wie Gott? weil ihnen daraus klar werden muß, daß sie nichts gegen Gott vermögen, so kann doch auch eben so gut der Name Michael Name eines geschaffenen Engels sein, der eben aus Demuth diesen Namen trägt. Denn da ja die abgefallenen Engel in ihrem Hochmuth hatten sagen wollen: wir sind wie Gott, so tritt ihnen der treue und demüthige Erzengel entgegen mit dem Worte: wer ist wie Gott? und bekennt damit, daß niemand wie Gott ist, und darum ein jeder zu Grunde gehen muß, der Gott gleich sein will. Dazu kommt, daß es eine viel größere Strafe und Demüthigung der bösen Geister und des Teufels war, wenn sie von andern geschaffenen Geistern besiegt und aus dem Himmel geworfen wurden, als wenn Gott der Sohn selbst dies gethan hätte. So verächtlich, so thöricht und ohnmächtig ist aber der Abfall und die Empörung der bösen Geister in des HErrn Augen, daß Er um deswillen die Hand nicht einmal aufzuheben braucht, Er braucht bloß Seine Diener, die gut gebliebenen Engel zu schicken, die sind stark genug, die Empörer aus dem Himmel zu werfen. Der im Himmel wohnet und herrschet, spottet ihrer nur, der HErr lachet ihrer nur. Er winkt Seinen Engeln, die Ihm treu geblieben sind, insbesondre dem Michael, der es mit Nachdruck durch seinen Namen ausspricht, daß er nicht sein will wie Gott, und diese guten Engel sind Manns genug, den hochmüthigen Satan

und seine bösen Geister zu besiegen und aus dem Himmel zu treiben. Durch diese Treue gegen Gott und durch ihren siegreichen Kampf gegen Satan und die bösen Geister haben die guten Engel nun auch den großen Vortheil erreicht, daß sie nicht mehr abfallen können, weil sie in der Versuchung die Probe bestanden haben, treu geblieben sind und sich mit vollem Bewußtsein ganz und gar Gott zugewandt und vom Teufel abgewandt haben. Aber wie von dort an die guten Engel nie mehr abfallen können und ihr Beruf und ihre Erwählung fest geworden ist, so können der Teufel und die bösen Geister sich ewig nicht mehr zurückwenden zu Gott, wie geschrieben steht: sie sind gebunden mit ewigen Ketten in Finsterniß und werden behalten zum Gericht des großen Tages. Denn sie haben aus eigner Wahl und ohne Verführung von außen her sich von Gott abgewandt, darum müssen sie im Abfall bleiben und können sich nicht bekehren. Aus demselben Grunde ist es mit den abgefallenen Menschen anders, die können sich wieder zu Gott bekehren. Denn da sie nicht nach eigner Wahl, sondern durch die Verführung des Teufels, welche von außen her an sie herantrat, von Gott abgefallen sind, so ist für sie die Möglichkeit da, sich wieder zu Gott zurück zu wenden. Jener Spruch: die bösen Engel sind gebunden mit ewigen Banden in Finsterniß wird nun aber von gottlosen und ungläubigen Menschen ganz schändlich und gottlos ausgelegt. Ihr habt gewiß schon oft von den Gottlosen die Behauptung gehört, es gebe keinen Teufel, und wenn sie das noch zugeben, daß es einen Teufel gebe, so wollen sie doch nichts davon wissen, daß der Teufel den Menschen schaden könne. Und da pflegen sie denn oft auf jenen Spruch sich zu berufen, es stehe ja in der Bibel, daß die bösen Engel oder die Teufel mit ewigen Banden in Finsterniß gebunden seien, also könnten sie niemand mehr schaden. Erstlich steht da gar nicht, daß die bösen Engel angebunden seien, sondern nur daß sie gebunden seien. Und sodann steht nicht da, daß sie mit ewigen Banden in Eisen gebunden seien, sondern in Finsterniß. Es sind also nicht leibliche, sondern geistliche Bande, mit welchen sie gebunden sind, und eben darum, weil sie in Finsterniß gebunden sind, so können sie zum Lichte nicht wieder umkehren, sondern müssen ewiglich in Finsterniß bleiben. Bekehrt werden können sie also nicht mehr, aber in die Hölle hineingeworfen sind sie darum noch nicht. Sie haben freilich ihr Urtheil schon, daß sie in die Hölle hineingeworfen werden sollen, wie es in dem vorhin genannten Spruche heißt: sie werden behalten zum Gericht des großen Tages. Am jüngsten Tage wird also das bereits über sie gesprochene Urtheil ausgeführt werden, daß sie ge-

worfen werden in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich. Und das wissen sie auch. Denn als z. B. in jener bekannten Geschichte von den Besessenen die Teufel ausfahren sollen, da sprachen sie zu Jesu: warum bist Du gekommen vor der Zeit, uns zu quälen? Sie wollen sagen, daß wir am jüngsten Tage in den Feuerpfuhl geworfen und gequält werden müssen, das wissen wir; aber jetzt ist ja noch nicht der jüngste Tag, und nun willst Du uns schon vor der Zeit quälen! Wo aber haben sie denn bis zum jüngsten Tage ihre Wohnung? Ich möchte sagen: überall und nirgends. Denn sie haben nirgends Ruh und Rast, es geht ihnen wie dem Kain, sie müssen unstätt und flüchtig sein. Auf der ganzen Erde, in den Lüften, unter dem Himmel, über den Meeren, in den Wüsten und Einöden, in den Ländern, Dörfern und Städten, allenthalben schweifen sie umher. So sagt z. B. im Buch Hiob der Teufel: ich habe die Erde durchzogen, Paulus sagt: die bösen Geister unter dem Himmel, und an einer andern Stelle: die bösen Geister, die in der Luft herrschen. Wiederum heißt es im Evangelio: die unsaubern Geister durchwandern dürre, öde Stätten, suchen Ruhe und finden sie nicht. In der Versuchungsgeschichte finden wir den Teufel bei Jesu in der Wüste, dann auf einem Berge, dann in der Stadt Jerusalem. Während sie also unselig und elend umher wandern ohne Ruhe und Rast, brennen sie inwendig von grauenhaftem Grimm, Haß und Zorn gegen Gott und Gottes heilige Engel. Eine wüthende Feindschaft, eine unversöhnliche Erbitterung entflammt sie gegen den HErrn. Gegen Gott zu kämpfen, Sein Reich zu zerstören, Ihm Schaden zu thun, Seine Absichten zu hindern, darauf geht all ihr Dichten und Trachten. Und diese grimmige Wuth wird dadurch um so heftiger, weil sie schon wissen, daß alle ihre Anstrengungen fruchtlos sind und sie nichts ausrichten können in ihrem ohnmächtigen Zorn. Das Bewußtsein ihrer ewigen Verwerfung, das Elend, in welchem sie sind, das noch größere Elend, das sie zu erwarten haben und dabei die Erinnerung an die Seligkeit, die sie gehabt und nun unwiederbringlich verloren haben, macht sie vollends rasend. Und daher haben sie selbst ihren Kampf gegen Gott und gegen das obere Himmelreich noch nicht aufgegeben, nachdem sie aus dem Himmel auf die Erde geworfen sind, sondern den Himmel zu stürmen und Gott aus dem Himmel zu jagen, das sind auch nach ihrer ersten Verwerfung noch immer ihre Gedanken. Daher kommt z. B. der verzweifelte Kampf des Teufels gegen Jesum, den er als den Sohn Gottes kannte, und doch den Versuch machte, Ihn durch List zu verführen, und als das nichts helfen konnte, wie ein brüllender Löwe auf Ihn eindrang und an das Kreuz brachte, um Ihn zu tödten

und Sein Reich zu vernichten. So mag der Satan mit seinen bösen Geistern auch schon oft wieder den Versuch gemacht haben, den Himmel selbst zu stürmen und in denselben hineinzubringen, um Gott vom Throne zu stoßen; natürlich sind sie aber jedesmal an Michael und den guten Engeln zu Schanden geworden, von denen sie jedesmal besiegt und zurückgeworfen sind. Auch in unserm Texte ist von einem solchen Himmelssturm die Rede, welchen Satan zur Zeit des antichristischen Reiches noch einmal unternehmen wird. Denn durch die von Gott zugelassenen Siege des antichristischen Reiches auf Erden zu der Zeit des großen Abfalls der christlichen Völker vom Christenthum, und durch die ebenfalls von Gott zugelassene siegreiche Verfolgung der christlichen Kirche auf Erden, welches alles in der Kürze bevorsteht, wird dem Satan der Kamm so schwellen, daß er noch einmal einen Sturm gegen den Himmel selbst versuchen wird, worauf denn abermals seine Niederlage durch Michael und die guten Engel erfolgen wird. Das wird dann freilich der letzte Versuch sein. Denn dann wird der Teufel selbst erkennen, daß er wenig Zeit mehr hat. So spricht die heilige Schrift von den verzweifelten, aber fruchtlosen Kämpfen des Satans gegen das obere Himmelreich. Und selbst in dem alten Heidenthum haben sich davon noch mancherlei Sagen erhalten, die als Ueberbleibsel der Uroffenbarung unter ihnen zurückgeblieben sind. Denn die alten heidnischen Religionen z. B. der Griechen und Römer erzählen von riesenhaften Wesen mit Schlangenfüßen und hundert Armen, die Berge auf Berge stellen, um den Himmel zu ersteigen und mit der Kraft ihrer hundert Arme große Felsenstücke in den Himmel zu werfen, und so das verlorne Reich des Himmels wieder zu erobern. Man sieht schon aus den Schlangenfüßen und aus den hundert Armen, daß damit auf die Teufel, die bösen Engel hingewiesen wird und auf deren große List und Gewalt. Heißt ja doch deshalb auch in der heiligen Schrift der Teufel der große Drache, die alte Schlange, und wird von seinen listigen Anläufen und von seinen feurigen Pfeilen erzählt, wie denn auch im Paradiese der Teufel sich der Schlange bediente, als seines Werkzeuges, um sich in ihr zu verstecken, so in das Paradies einzuschleichen, und die ersten Eltern auf das Schmählichste zu verführen.

2. Wie Satan im untern Himmelreiche überwunden wird. Das untere Himmelreich Gottes hier auf der Erde ist die Kirche des HErrn. Wenn es z. B. in den Gleichnißreden des HErrn heißt: das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen säet auf den Acker, oder das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn und dergleichen, so ist immer die Rede von der Kirche. Die Kirche ist aber die Gemeine der Gläubigen und wird daran erkannt, daß sie Gottes Wort und Sakra-

ment hat. Seitdem Gott die Menschen geschaffen hat, hat diese Kirche Gottes auf Erden bestanden, zuerst in dem Hause Adams und bei den Erzvätern, sodann bei dem Volke Israel und zuletzt in der Christenheit. Nachdem nun Satan aus dem Himmel verworfen ist auf die Erde, stürmt er in seiner Wuth und Bosheit, in seiner List und Schalkheit eben so grimmig gegen das untere Himmelreich, gegen die Kirche des HErrn und sucht sie zu zerstören. Aber, fragen wir, da Gott doch das wußte, warum hat Er denn den Satan auf die Erde verworfen? warum hat Er ihn nicht lieber unschädlich gemacht? Weil niemand das Heil, das Gott ihm gegeben hat, als einen ewigen, unverlierbaren Besitz haben kann, bis er die Probe bestanden hat. Adam und Eva waren im Paradiese selig, denn sie waren gut und ohne Sünde. Sie sollten aber diese Seligkeit als eine ewige besitzen, die sie nicht wieder verlieren konnten, sie sollten das sündlose Ebenbild Gottes, das ihnen anerschaffen war, ebenfalls als ein ewiges, unverlierbares Gut besitzen, und deshalb mußten sie erst die Probe bestehen. Und so ist es mit allen Gliedern der Kirche ohne Ausnahme. Darum hat es Gott dem Satan und seinem Anhang zugelassen, auf die Erde verworfen zu werden, damit alle Gläubige in ihrem Glauben angefochten und bewährt werden könnten, und das wird dauern bis zum jüngsten Tage. Dann werden die bewährten Gläubigen in die ewige, unverlierbare Seligkeit kommen; die nicht bewährten aber mit dem Teufel in den Feuerpfuhl geworfen werden. Adam und Eva haben nun im Paradiese die Probe nicht bestanden, sondern sind vom Teufel überwunden worden. Der Teufel hat sie zur Sünde verführt, und durch die Sünde sind sie abgefallen von Gott und haben das Ebenbild Gottes verloren. Durch diesen Sündenfall ist nichts gut an ihnen geblieben, sondern das Gift der Sünde hat ihre ganze Natur durchdrungen, der Geist ist voll bösen Hochmuths geworden, sie wollten sein gleich wie Gott; die Seele ist voll böser Begierden geworden, denn sie sahen, daß die verbotene Frucht lieblich anzusehen und gut zu essen wäre; der Leib ist der bereitwillige Sündenthäter geworden, denn der Arm streckte sich aus und der Mund that sich auf, die Frucht zu nehmen und zu essen. Also an Geist, Seele und Leib verderbt, wurden sie aus seligen Kindern Gottes unselige Sklaven des Teufels, und würden es geblieben sein und durch nichts sich selbst haben erretten können, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmt hätte. Und das hat Gott gethan durch die Verheißung von Seinem Sohne Jesu Christo, daß nämlich Gottes Sohn kommen sollte als Weibessame, um dem Teufel den Kopf zu

zertreten, d. h. daß Gottes Sohn Mensch werden und der Teufel überwinden solle. Darum giebt es nun seit dem Sündenfall für die sündigen Menschen kein andres Heil und keine andre Seligkeit, als daß sie glauben an das theuer werthe Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Die ganze Arbeit, die ganze List und Tücke, die ganze Macht Satans geht nun dahin, die Menschen vom Glauben abzuwenden, dahin zielen alle seine listigen Anläufe, darauf sind berechnet alle seine feurige Pfeile. Verfällt der Mensch in Unglauben, so hat der Teufel gewonnen und der Mensch ist verloren; bleibt der Mensch im Glauben, so ist der Teufel überwunden und der Mensch hat den Sieg gewonnen. So hat es der Teufel gleich mit Kain gemacht. Als er Kain überredet hatte, daß seine Sünde größer sei, als daß sie ihm vergeben werden könne, war Kain verloren, hatte in seiner Verzweiflung nirgends mehr Ruhe noch Rast, sondern mußte unstätt und flüchtig sein auf Erden. Als Saul und Judas erst nicht mehr glauben konnten an die Vergebung ihrer Sünden, da war es aus mit ihnen, sie geriethen in Verzweiflung und der eine erhängte sich, der andre stürzte sich in sein Schwert. Dreierlei ist es besonders, wodurch Satan von den Gläubigen überwunden wird. Es heißt in unserm Texte: und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch die Kraft ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod. Also zuerst sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut. Dabei ist es höchst merkwürdig, daß Satan selbst dies Blut Jesu hat vergießen müssen, durch welches wir nun Satan überwinden, so muß Satan selbst sein eignes Reich zerstören helfen, ohne daß er es will und weiß. Sein grimmiger Zorn gegen Jesum hat ihn verblendet, in hoffnungslosen und vergeblichen Kampf sich mit Ihm einzulassen. Gleich als Jesu Geburt im jüdischen Lande durch die Weisen aus Morgenlande bekannt geworden war, hetzte Satan den Herodes gegen das Kindlein, der sollte es tödten. Das gelang nicht, Gott rettete das Kind und brachte es nach Egypten. Dann schwieg Satan eine ganze Zeit still, so lange als Jesus in der Stille lebte. Als aber der HErr öffentlich hervortrat, um zu lehren, da machte sich auch Satan aufs neue auf zum Kämpfen. Zuerst suchte er Jesum durch List zur Sünde zu bewegen bei der Versuchung in der Wüste. Das mißlang, denn Jesus überwand ihn beständig durch Gottes Wort und that ihm nicht seinen Willen. Durch diese Niederlage wurde Satan noch zorniger und hetzte nun die Juden auf ihn, so daß Jesus in unaufhörlichem Kampfe sein mußte. Bald schalten die Juden Jesum, nannten ihn einen Fresser und Weinsäufer, der

Zöllner und Sünder Geselle, bald sagten sie, Er habe den Teufel, dann umgaben sie Ihn mit Laurern und Spionen, um ein Wort aus Seinem Munde zu erjagen, damit sie eine Sache gegen Ihn hätten. Dann wieder wollten sie Ihn steinigen, oder von der Spitze eines Berges hinabstürzen, und hinter allem dem steckte der Teufel. Zuletzt, als das alles nichts helfen wollte, ja als selbst der Sturm, den Satan auf dem galiläischen Meere gegen den im Schiffe schlafenden Jesum erregte, nichts ausrichten konnte, sondern Meer und Wind still ward auf Jesu Gebot, that der Teufel seinen Mund gegen Jesum auf wie ein brüllender und reißender Löwe bei der Geschichte Seiner Kreuzigung. Und da ist es ihm denn auch gelungen, durch Lügen, falsche Anklagen, Meineide und andre Waffen der Finsterniß den HErrn Jesum an das Kreuz zu bringen. Und als nun Jesus all Sein Blut vergossen hatte und gestorben und ins Grab gelegt war, da meinte Satan sein Spiel gewonnen zu haben. Aber sein Triumph ist zu voreilig gewesen. Am dritten Tage ist unser HErr Jesus siegreich aus Tod und Grab hervorgegangen durch Seine herrliche und selige Auferstehung, auf welche Seine noch herrlichere siegreiche Himmelfahrt folgte. Damit ist dem Teufel der Kopf zertreten, d. h. damit Satans Reich und Macht überwunden. Und gerade das theure Blut Christi, welches durch Satans Hülfe am Kreuz vergossen worden ist, ist nun der Sieg geworden für alle gläubige Christen. Denn durch das Blut Christi haben wir die Vergebung unserer Sünden, wie ausdrücklich geschrieben steht: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, und abermals: an Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Weil wir nun gerade durch die Sünde Knechte des Teufels sind, so macht uns das Blut Christi von aller Gewalt und Knechtschaft des Teufels frei, weil wir durch das Blut Christi Vergebung der Sünden haben. Denn bin ich durch die Sünde ein Knecht des Teufels, so bin ich durch die Vergebung der Sünden von der Knechtschaft des Teufels frei.

Und warum macht uns denn das Blut Christi von allen Sünden los und ledig? Christus ist unser Bürge und Stellvertreter, Er hat unsre Sünden auf sich genommen, um sie an unserer Statt zu bezahlen. Gold und Silber ist aber viel zu geringe, um unsre Sünden bezahlen zu können; dazu ist ein kostbareres Lösegeld nöthig, und das ist das Blut Christi. Denn im Blut ist das Leben, sagt die heilige Schrift, im Blut ist die Seele, sagt sie an einem andern Ort. Da wir nun um der Sünde willen unser Leben und unsre Seele hingeben müssen, wenn es nach Recht gehen soll,

so hat Christus, unser Bürge, in Seinem Blut Sein Leben und Seine Seele für uns dargegeben, und damit unsre Sünden vollkommen bezahlt. Deshalb hat nun der Teufel kein Recht und keine Macht mehr an uns. Christus hat durch Seinen Tod dem die Macht genommen, welcher des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel. Wenn du nun im festen Glauben das theure, reine, unschuldige Blut Christi als das vollkommne und vollgültige Lösegeld für alle Deine Sünden annimmst, so sind alle deine Sünden bezahlt und abgewaschen und du bist frei, los und ledig aus Teufels Gewalt. Mag er dich noch so sehr verklagen, mag er dir alle deine Sünden vorhalten, blutroth wie sie sind, zahlreich wie der Sand am Meer, laß dir nicht vorschwatzen, daß deine Sünden größer sind, als daß sie dir vergeben werden könnten. Das Blut Christi ist noch viel größer und theurer als alle deine Sünden, denn es ist das Blut des Sohnes Gottes, und davon ist ein Tropfen mehr werth als alle Sünden der ganzen Welt. Und wenn alle deine Sünden in die eine Wagschale gelegt werden und sie will dadurch zur Hölle sinken, so wirf durch den Glauben in die andre Wagschale das Blut Christi hinein, und deine tief gesunkene Wagschale wird sich hoch bis zum Himmel erheben, du hast Vergebung der Sünden und damit Leben und Seligkeit. So kommt es nur darauf an, daß du das Blut Christi fest fassest im Glauben, und wenn du das thust, so kann dich der Spruch trösten: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist und sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Gott lässet aus durch das Blut Seines Bundes Seine Gefangnen aus der Grube, da kein Wasser innen ist. Wegen dieser Kraft, die in dem Blute Christi ist, haben so viele tausend sterbende Christen den Vers in ihrem sterbenden Munde und Herzen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid u. s. w.

Aber es heißt zum andern in unserm Texte: die Gläubigen haben Satan überwunden durch die Kraft ihres Zeugnisses. Was heißt zeugen? es heißt reden von dem was man erfahren hat. So heißt es im Psalm: ich glaube, darum rede ich auch und schon das gewöhnliche Sprüchwort sagt: weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Wer den wahren Glauben in seinem Herzen erfahren hat, der kann davon nicht schweigen, sein Mund redet davon, und sein Wandel redet auch davon. Und das ist das doppelte Zeugniß des wahren Glaubens durch Wort und Wandel. Und durch dieses Zeugniß des wahren Glaubens wird Satan überwunden. Als die Hirten die Geburt

Jesu gesehen hatten in Bethlehem, da breiteten sie das Wort aus; als die alte Hanna das theure Jesuskind im Tempel zu Jerusalem gesehen hatte, da redete sie davon bei allen, die auf den Messias warteten. Als Saulus sich bekehrt hatte, da bezeugte er den Juden alsbald, daß Jesus der Christ sei. Und es ist auch nicht anders möglich. Ich bin gläubig geworden und habe durch den Glauben Vergebung der Sünden und Seligkeit empfangen. Nun sehe ich alle andre, die nicht diesen Glauben haben, die Wege der Welt, der Sünde und des Teufels gehen, die zur Hölle führen. Kann und darf ich das so mit ansehen, ohne es ihnen zu sagen? bin ich nicht auf das heiligste verpflichtet, denen den rechten Weg zu zeigen, die auf verkehrtem Wege sind? ist es sonst nicht meine Schuld, wenn sie die Hölle erreichen? Darum müssen die Gläubigen zeugen von dem Heil, das in Christo ist, und welches sie erfahren haben, und das müssen sie thun in ihrem Hause bei ihren Blutsverwandten, das müssen sie thun in ihrer Gemeine, bei ihren Gemeinegenossen. Wenn sie das nicht thun, so haben sie keine Liebe zu ihnen. Und ob sie darüber ausgelacht und ausgescholten werden, das darf sie nicht irre machen. Nehmen auch die meisten solch Zeugniß nicht an, ja werden böse darüber, so hast du doch dann keine Schuld mehr, wenn sie verloren gehen; und einige wirst du doch immer antreffen, die dein Zeugniß annehmen. Aber das Zeugniß deines Mundes muß allezeit durch das Zeugniß deines Wandels unterstützt werden. Du mußt durch deinen Wandel zeigen, daß du selbst ein andrer Mensch, eine neue Kreatur geworden bist, sonst wird das Zeugniß deines Mundes bei keinem Eindruck machen, sondern nur schaden. Als die erste Christengemeine in Jerusalem so lieblich wandelte, so treu zusammenhielt, so aufopfernd alles mit einander theilte in der schweren Hungerzeit, so friedlich und brüderlich lebte, da that der HErr täglich hinzu zu der Gemeine, die da selig wurden. Und bei solchem Zeugniß durch Wort und Wandel bei unserer nächsten Umgebung bleiben wir nicht stehen, wenn wir rechte, gläubige Christen sind, sondern unser Zeugniß reicht bis an die Enden der Erde. Da sind die vielen hundert Millionen Heiden, die von Christo nichts wissen und für die Christus doch auch gestorben ist und Sein Blut vergossen hat, die sind noch ganz und gar in dem finstern Satansreich. Dürfen wir das leiden? Nein, Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und darum treiben alle rechte Christen mit Ernst und Eifer das theure Werk der Heidenmission, d. h. sie helfen dazu so viel sie können, daß Prediger zu den armen Heiden gesandt werden, um ihnen das Wort Gottes und die heiligen Sakramente zu bringen, daß sie auch selig werden können. Und durch alles solches Zeugniß

überwinden wir Satan, denn jede bekehrte Menschenseele, sei es nun, daß sie durch unser Zeugniß hier unter den Christen, oder dort unter den Heiden bekehrt werde, ist ein Sieg über Satans finstres Reich.

Und das ist der Grund, weshalb Satan die wahren, lebendigen Christen und besonders die treuen, gläubigen Prediger so bitter haßt, weil durch alles Zeugniß des Glaubens Satans Macht zerbrochen und Satans Reich zerstört wird. Darum ruht der Teufel auch gegen solche nicht, sondern, wie er Christum und die Apostel verfolgt hat, so verfolgt er auch alle treue Zeugen Christi, die hier oder unter den Heiden mit Wort und Wandel den Glauben kräftiglich bezeugen. Und darum heißt es zum dritten in unserm Text: sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod. Unser HErr Jesus Christus ist am Kreuz gestorben, die heiligen Apostel sind sammt und sonders des Märtyrertodes gestorben, mit einziger Ausnahme des Johannes. Und wenn ihr in der Apostelgeschichte leset, sehet ihr da nicht fast auf jeder Seite, wie Juden und Heiden gewüthet haben gegen die treuen Zeugen Christi? Einige wurden getödtet, andre von Haus und Hof gejagt und in die Flucht getrieben, andre ins Gefängniß geworfen und mit Geißeln blutig gepeitscht, bloß weil sie Christum bekannt und ihren Glauben bezeugt hatten. Unter den römischen Kaisern sind zehn große blutige Christenverfolgungen gewesen, wo die Christen bei Tausenden unter den grausamsten Martern getödtet wurden. Kaiser Nero ließ 2000 auf einmal verbrennen, in der Stadt Lyon wurden in einem Jahre 20,000 unter Martern getödtet, und zum Theil waren zarte Jungfrauen und kleine Kinder darunter. Zur Zeit der Reformation sind allein in den Niederlanden 18,000 Lutheraner verbrannt oder auf andre Weise getödtet worden von den Katholiken, in der Bartholomäusnacht wurden in Paris und Frankreich 50,000 Protestanten von den Katholiken erwürgt. Jetzt haben wir noch keine solche Verfolgungen. Aber der Haß der Weltkinder gegen die Gläubigen ist noch da. Getödtet werden wir nicht, aber gescholten, gelästert, beschimpft genug; wer kennt nicht die Schimpfnamen der Heiligen, der Quäker, der Beter, der Mucker, der Scheinheiligen, der Heuchler, und wie die Ehrennamen weiter heißen, und je allgemeiner der Abfall von Christo wird, desto mehr wird auch der Zorn zunehmen gegen das Volk Gottes, und die Verfolgungen werden sich schon wieder einstellen und zwar bald genug. Wir haben schon einige Proben davon erlebt bei der Geschichte des neuen Katechismus, den die Ungläubigen durchaus nicht wollten, und bei der Abschaffung der Entsagung des Teufels, welche die Ungläubigen durchaus durchsetzen wollten. Aber die rechten Gläubigen lassen sich durch solche Verfolgungen nicht im geringsten irre machen. Es muß so sein: die da gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden;

es geht nicht anders, wer da will Christi Jünger sein, der muß auch Christi Kreuz tragen. Und das ist auch gerade so gut, denn gerade dadurch wird Satan überwunden und Satans Reich zerstört, wenn die Gläubigen mit mannhaftem Glaubensmuth und treuer Glaubensfreudigkeit um Christi willen leiden und ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod. Ein altes Sprüchwort sagt: das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. Wenn ein Glaubenszeuge um Christi willen getödtet wird, so werden hundert Ungläubige, die das sehen, dadurch zum Glauben gebracht, denn sie sprechen in ihrem innersten Herzen: das muß der wahre Glaube sein, welcher die Christen so fröhlich und muthig den Tod und die Marter überwinden läßt, und der Himmel muß Wahrheit sein, auf welchen sich die sterbenden Christen so sehr freuen!

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir danken Dir von Herzen, daß wir wieder Michaelis gefeiert haben, wir danken Dir für unsre irdische Erndte, die Du uns durch Deine heiligen Engel bewahrt hast und wir wollen sie treulich gebrauchen, wozu Du sie uns gegeben hast und Du sollst keinen unter uns sehen, der nicht mit Freuden der Armen gedenke, wir wollen keine Vergeuder, aber auch keine Geizlappen sein, sondern es unsre Freude sein lassen, wohlzuthun und mitzutheilen den Dürftigen, die auch unsre Brüder sind. Und wir danken Dir noch mehr, daß Du uns die himmlischen Heerschaaren zum Schutze sendest gegen den Teufel und alle seine bösen Engel, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel. Laß Deine Engel ferner bei uns bleiben und uns beistehen, laß uns aber auch den guten Kampf kämpfen, wir wollen im wahren Glauben uns getrösten Deines theuren Blutes, Du Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, und damit wollen wir abwehren alle listige Anläufe, und auslöschen alle feurige Pfeile des Bösewichts. Wir wollen aber auch Deinen heiligen Jesusnamen und unsern theuren Glauben durch Kraft Deines heiligen Geistes bekennen mit Wort und Wandel hier in der Christenheit und weiter unter den Heiden bis an die Enden der Erde, auf daß überall Satans Reich zerbrochen und Dein seliges Gottesreich aufgerichtet werde, denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name zur Seligkeit gegeben, als Dein Jesusname. Und wir wollen auch unser Leben nicht lieb haben bis in den Tod, sondern es gern hergeben für Dein Reich und für unsern Glauben. Stärke uns nur dazu immer mehr durch Deinen heiligen Geist, daß wir treu sein bis in den Tod und die Krone des Lebens ererben mögen. Amen.

Am 19. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ephes. 4, 17—32.

So sage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens; welche ruchlos sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz. Ihr aber habt Christum nicht also gelernet; so ihr anders von Ihm gehöret habt, und in ihm gelehret seid, wie in Jesu ein rechtschaffenes Wesen ist. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrei, und Lästerung, sei ferne von euch, sammt aller Bosheit. Seid aber unter einander freundlich herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

Als der heilige Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen nach der großen, berühmten Stadt Ephesus in Kleinasien kam, fand er in dieser Stadt, die über hunderttausend Einwohner zählte und welche lauter Heiden waren, zwölf sogenannte Johannesjünger. Die waren unterrichtet von der Bußpredigt Johannes des Täufers und hatten auch daraus vernommen, daß der Heiland, der Sohn Gottes kommen sollte, die Sünder selig zu machen. Sie wußten aber noch nicht, daß Er gekommen sei, waren auch bloß mit der Taufe Johannis getauft. Aber da sie sich aus Johannes Bußpredigt als arme, elende Sünder erkannt hatten, so hatten sie sich von ihrem bisherigen, heidnischen, abgöttischen Wesen los gemacht, und sehnten sich von ganzem Herzen nach dem theuren Heilande, von welchem sie gehört hatten, daß Er kommen solle. Wer kann nun die Freude schildern, welche diese lieben Leute empfanden, als Paulus zu ihnen kam und ihnen verkündigte: der Heiland, nach welchem ihr euch so sehnet, das Lamm Gottes, auf das ihr so schmerzlich wartet, ist erschienen, es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen ist, Jesus Christus, der für die Sünden der ganzen Welt Sein theures Blut vergossen hat. Auch für eure Sünden hat Er am Kreuze gehangen, auch eure Missethaten hat Er gebüßet, und der für eure Sünden Gestorbene ist um eurer Gerechtigkeit willen

auferwecket. Und als Er ihnen so von Jesu Christo erzählt hatte, von Seiner himmlischen Liebe und göttlichen Barmherzigkeit, von Seinem heiligen Leben, von Seinen mächtigen Wunderthaten und gewaltigen Predigten, von Seinem Leiden, Sterben, Auferstehen und Seiner Himmelfahrt, von Seiner Taufe und Sendung des heiligen Geistes, da baten sie einmüthig, er möge sie durch die heilige Taufe einpflanzen in Jesum und sie machen zu Gliedern an dem Leibe Christi, zu Mitgliedern der heiligen christlichen Kirche, daß sie empfingen Vergebung der Sünden und erlöset würden von dem Tode und der Gewalt des Teufels, und Gott ihnen geben möchte die Kindschaft und das Erbe des ewigen Lebens durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geiste. Und als sie nun getauft waren und empfangen hatten den heiligen Geist, da wurden sie fröhlich und selig, daß sie gläubig geworden waren an den HErrn. Das waren die zwölf Erstlinge unter den Hunderttausenden von Heiden in Ephesus. Da nun Paulus sah, daß der HErr ihm hier eine Thür aufgethan hatte, so blieb er in Ephesus zwei Jahre und predigte in der Stadt, auf den Märkten, in den Häusern und in den Schulen den HErrn Jesum Christum, und das mit solcher Freudigkeit und mit solcher Beweisung des heiligen Geistes und der Kraft, daß bald die ganze Stadt, ja das ganze umliegende Land mit der seligen Botschaft erfüllt war von der großen Liebe des HErrn Jesu Christi, der alle Sünder zu sich ruft, ihnen die Sünden zu vergeben und sie selig zu machen. So wuchs die Zahl der Christen fast mit jedem Tage und aus den zwölf Einzelnen sind bald zwölf Hunderte und zwölf Tausende geworden, ja es währte nicht lange, so wurde die ganze Stadt eine Christenstadt und der Sitz eines blühenden Bisthums. Und dabei müßt ihr nicht denken, daß diese Bekehrung der Epheser nur so eine äußere gewesen sei, wobei sie den Christennamen angenommen hätten und übrigens geblieben wären was sie waren. Nein, wer sich damals bekehrte, dem mußte es mit seinem Christenthum ein heiliger Ernst sein. Denn wer sich damals zu Christo bekannte, der konnte keine Ehre, keinen Reichthum und keinen Ruhm damit gewinnen, sondern eitel Schande, Schmach, Verfolgung und tägliche Todesgefahr war damals mit dem Bekenntniß des Christenthums verbunden, da beide, Juden und Heiden die Christen auf das bitterste haßten und blutig verfolgten. Wer also damals ein Christ wurde, der mußte es von Herzen werden. Und das zeigten diese neuen Christen auch durch die That. So war z. B. eine der Hauptsünden, die sie früher als Heiden getrieben hatten, die Zauberei. Die heidnischen Priester in Ephesus hatten ordentliche Zauberbücher gemacht, mit denen allerlei vorwitzige und schwarze Kunst getrieben wurde, aus denen man z. B. lernen sollte, wie sie vorgaben, die

Zukunft deuten und voraussagen, Krankheiten an Menschen und Vieh durch Zaubersprüche heilen, Träume auslegen und dergleichen und diese Bücher waren bei jedermann verbreitet. Diese Christen aber wollten mit dem Teufel und mit den Teufelskünsten der heidnischen Zauberei nun so gar nichts mehr zu thun haben, daß sie alle diese Bücher, die sie besaßen, auf einen Haufen zusammenbrachten und verbrannten, und alle diese Bücher waren an Werth 50,000 Groschen, d. h. nach unserm Gelde gegen 8000 Thaler. Was meint ihr, wären unsre jetzigen Christen auch wohl bereit, so mit einem Male dem HErrn Jesu zu Ehren 8000 Thaler zu opfern? Und so war es bei ihnen mit allem, aller heidnische Sauertaig wurde rein ausgefegt, sie schämten sich mit göttlicher Traurigkeit ihres frühern heidnischen Wandels, und setzten nun ihren Ruhm und ihre Ehre darin, einen christlichen Wandel zu führen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und dadurch kam es denn, daß sie leuchteten wie Lichter mitten in der Finsterniß, und dadurch immer mehr Heiden bekehrt wurden aus der Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt Satans zu Gott. Und so ist es noch jetzt bei allen wahren Christen, die das Christenthum im Herzen und nicht bloß im Munde haben, alle wahren Christen schämen sich eines heidnischen Wandels, und üben sich mit Fleiß in einem christlichen Wandel, damit sie dem HErrn Jesu, der sie so theuer mit Seinem Blute erkauft hat, keine Schande, sondern Ehre machen. Laßt uns darum heute unter Gottes Segen nach Anleitung unsrer Epistel handeln

vom heidnischen und christlichen Wandel.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Wir danken Dir, daß Du auch uns verlorne und verdammte Menschen erlöset hast, erworben und gewonnen von allen unsern Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels zu Gott, wir danken Dir, daß Du das gethan hast mit Deinem heiligen theuren Blut und mit Deinem unschuldigen Leiden und Sterben. So theuer sind wir erkauft. Wir wissen aber auch, zu welchem Zwecke Du das alles gethan hast, nämlich, daß wir nun als Deine Erlöseten dem Teufel, der Welt und der Sünde nicht mehr dienen, sondern daß wir Dein eigen seien und in Deinem Reiche unter Dir leben und Dir dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Du auferstanden bist von den Todten, lebest und regierest in Ewigkeit. O so gieb uns denn Deinen heiligen Geist, daß wir aus Deinem theuren Worte recht erkennen den Unterschied zwischen einem heidnischen und christlichen Wandel, und von allem heidnischen Wandel mit Abscheu uns abwenden, und allen treuen Fleiß thun, in einem christlichen Wandel vor Dir erfunden zu werden. Denn die an Dich gläubig sind worden,

sollen in einem Stande guter Werke erfunden werden, gesinnt sein wie Du gesinnet bist, und wandeln wie Du gewandelt hast. Dein eigner Mund sagt, Deine Christen sollen sein, wie ein Licht, das auf dem Leuchter steht und wie eine Stadt auf einem Berge, auf daß wir unser Licht leuchten lassen vor den Leuten und sie unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel darüber preisen. Wir haben Dich auch viel zu lieb, als daß wir Dir Kummer machen möchten, vielmehr ist das unsre Freude, und soll immer mehr unsre Freude sein, Dir Freude zu machen; darum bitten wir Dich nochmals, gieb uns Deinen heiligen Geist und segne uns durch diese Predigt, daß wir wissen, was gut und böse, was heidnisch und christlich sei. Amen.

1. Wir wollen kennen lernen den heidnischen Wandel, dessen alle wahre Christen sich schämen. Der Apostel sagt in unserer Epistel: ich sage und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt wie die andern Heiden wandeln. Ihr seid Christen, will er sagen, nun geziemt euch ein heidnischer Wandel nicht mehr. Wandelt ihr noch wie die Heiden, so tragt ihr den Christennamen euch zur Schande; ihr seid ja dann, obgleich ihr Christen heißet, in der That und Wahrheit nichts anders als Heiden, ja ihr seid dann viel schlechter, als die Heiden. Denn daß Heiden, die Gott nicht kennen, heidnisch wandeln, das liegt in der Natur der Sache, sie können ja nicht anders, da sie es nicht besser verstehen. Wenn aber ihr, die ihr Christen und durch die heilige Taufe wiedergeboren seid, die ihr durch die Bibel und durch die göttliche Predigt Gott kennet und Seinen Willen wisset, die ihr durch den heiligen Geist erleuchtet, mit Christi Leib und Blut genähret und mit Gottes Kraft ausgerüstet seid, wenn ihr noch heidnisch wandelt, das ist gegen die Natur des Christenthums, das ist mehr als heidnisch, das ist teuflisch. Darum sehet, o sehet doch, meine Lieben, welch eine Teufelsschande ein heidnischer Wandel für Christen ist. Was meint ihr wohl, wer wird den untersten, tiefsten, heißesten und greulichsten Platz dermaleinst in der Hölle haben? Die Heiden? Nein. Die Juden? Nein. Die Türken? Nein. Nun wer denn? Die Christen, welche heidnisch wandeln, denn die sind zwiefältig des Teufels, und werden darum auch einst doppelt Streiche leiden müssen in der höllischen Verdammniß. Solch Wort scheint euch vielleicht hart und streng zu sein; aber es ist nicht härter und strenger, als des HErrn Jesu eignes Wort, welcher spricht von denen, die Sein Wort hören und sich doch nicht bessern: es wird Sodoma und Gomorrha erträglicher ergehen am jüngsten Tage, als euch!

Nun, was ist denn ein heidnischer Wandel? Der Apostel sagt: die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres

Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Ein besonders deutliches Kennzeichen des Wandels der Heiden ist also die Eitelkeit ihres Sinnes. Die Heiden, weil sie den seligen Gott und Seinen seligen Himmel nicht kennen, haben ihren Sinn ganz auf das Eitle gerichtet, all ihr Denken und Dichten und Trachten ist eitel, irdisch, weltlich, auf das gerichtet, was sie mit ihren Sinnen wahrnehmen, was sie also mit ihren Augen sehen, mit ihren Ohren hören, mit ihren Fingern greifen können. Auf weiteres geht ihr Sinn nicht. Essen und Trinken, das verstehen sie, denn sie können es schmecken. Bauen und pflanzen, das lernen sie, denn sie können es sehen. Kaufen und verkaufen, das ist ihnen auch bekannt, denn sie haben ihren Vortheil davon. Und das Eitle, was ganz besonders die Heiden auszeichnet, das ist ihre außerordentliche Neigung zum Putz und Staat; denn das schmeichelt gewaltig ihrer Eitelkeit und Eigenliebe. Es ist merkwürdig, wenn man noch jetzt zu den rohesten und versunkensten Heiden kommt, die fast dem Viehe ähnlich sind, diese ungeheure Putzliebe haben sie alle. Einige bemalen ihr Gesicht und ihren Leib mit rothen und schwarzen Farben; durch die Ohren, durch die Nase, ja durch die Lippen ziehen sie Ringe und andere Schmucksachen, um die Finger, um die Arme und Füße legen sie Ringe und Spangen, um den Hals hängen sie Korallen, Perlen und was sie sonst haben, den Kopf schmücken sie mit Federn, und wo sie Klunkern, Flittern und andern Staat kriegen können, das hängen sie alles an sich. Seht solche Putzsucht, solches erbärmliche Staatmachen mit Klunker- und Flitterkram, solcher eitle Sinn, der nichts weiter versteht, als Essen und Trinken, Bauen und Pflanzen, Kaufen und Verkaufen, Freien und sich freien lassen, und andre irdische und eitle Dinge, solcher Sinn, der auf das höchste ergötzt wird, wenn es ans Saufen, Spielen, Tanzen und allerlei irdische Narrentheidinge geht, das ist gerade der echt heidnische Sinn, von welchem der Apostel sagt, daß Christen sich fein schämen. Aber wenn man jetzt in die Christenheit hineinsieht, sollte man nicht glauben, man lebte wieder unter den Heiden? Und was meint ihr, würde der Apostel sagen, wenn er jetzt einmal wieder in der Christenheit umherwandelte, und allenthalben diesen eitlen, weltlichen, irdischen Sinn sähe? Allenthalben würde er sehen diese Putzliebe und diesen Flitterstaat, allenthalben dies irdische, weltliche Getreibe, allenthalben dies Saufen, Tanzen und Spielen, allenthalben diese Narrentheidinge, die getrieben werden, als ob sie von der höchsten Wichtigkeit wären. Von Bällen, von Schlittenfahrten, von Gastereien, von Krinolinen,

von Goldumhängen und Haarflechten, von neuen Moden würde er allenthalben genug zu sehen und zu hören kriegen, von Maskeraden, Turnfahrten, Sängerfahrten, Weltausstellungen, Schauspielen würden ihm die Ohren gellen. Ich weiß gewiß, blutige Thränen würde er weinen und mit Jammer und Herzeleid ausrufen: o wie sind die Christen gefallen und wieder zu Heiden geworden in der Eitelkeit ihres Sinnes! Nirgends sehe ich den heiligen Brautschmuck Christi, allenthalben sehe ich den Schmuck der Welt und höre die laute Stimme und das Treiben der Weltkinder!

Ein weiteres Kennzeichen des heidnischen Wandels giebt er an: die Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, die Unwissenheit in göttlichen Dingen und die Blindheit des Herzens. Das Leben aus Gott entsteht durch die Wiedergeburt in der heiligen Taufe, es gehet fort und wächset durch die aufrichtige, tägliche Bekehrung, daß der Mensch in täglicher Reue und Buße der Sünde abstirbt, die ihm je mehr und mehr ein Greuel wird, dagegen in wahrem Glauben und inniger Liebe und Dankbarkeit sich seinem Gott und Heiland zuwendet, und durch das tägliche Lesen in der Bibel, das tägliche Gebet und den fleißigen Genuß des heiligen Abendmahls immer mehr zunimmt im Christenthum, immer gewissere Schritte thut auf dem Wege der Heiligung, immer sehnsüchtiger dem Himmel zuwandelt, wodurch denn natürlich die so schimpfliche und schmachvolle Unwissenheit in göttlichen Dingen verschwindet und das blinde Herz erleuchtet wird von dem Lichte des heiligen Geistes, zu erkennen was gut und böse ist, und zu wandeln, daß man Gott gefalle. Von allem diesem, sagt er, sind die Heiden entfremdet, in allen diesen Dingen sind sie gänzlich unwissend, und ihre Herzen sind blind und verfinstert. Und das kann ja nicht anders sein. Die Heiden kennen ja Gott nicht, denn sie haben Sein Wort nicht, darum können sie auch nichts wissen von Wiedergeburt und Bekehrung, nichts von Buße und Reue, nichts von Glaube und Liebe zu Gott. Sie haben ja keine Kirche, keine Taufe, kein Abendmahl, sie wissen nichts vom Gebet, sie kennen den Himmel nicht, darum sind sie ja so grenzenlos arme Leute, über welche jeder Christ das innigste Mitleiden fühlt, darum senden wir ihnen ja Boten des Heils, damit diese entsetzliche Entfremdung von Gott, diese fürchterliche Blindheit und Unwissenheit von ihnen genommen werde; denn eigentlich ist doch ein Mensch, der von Gott nichts weiß, weiter nichts als ein Stück Vieh in Menschengestalt und mit menschlicher Sprache. Also ein Leben ohne Wiedergeburt und Bekehrung, ohne Reue und Buße, ohne Glauben und Liebe zu dem HErrn Jesu, ohne Gebet, ohne Bibel, ohne Kirche und Abendmahl, das nennt der Apostel ein

heidnisches Leben. Und was würde nun der Apostel wohl sagen, wenn er jetzt wieder zu den Christen käme? Wahrlich er würde sich entsetzen. Die meisten Christen meinen, die Predigt von Reue und Buße schicke sich nicht für anständige Leute, sondern nur für die Zuchthäuser; die Leute, die sich bekehren, werden für verrückt gehalten und also gescholten. Andre wissen wohl, daß Bekehrung zur Seligkeit nöthig sei, aber wollen sich nicht bekehren, sondern, wie sie sich ausdrücken, erst ihr Leben genießen, und mit der Bekehrung bis zum Kranken- und Sterbebette warten. Anstatt des Glaubens und der Liebe zu dem HErrn, findet man unter den Christen das Vertrauen auf ihren Geldkasten und ihre kluge Vernunft. Zum Beten haben sie keine Zeit, denn sie müssen arbeiten, wie sie sagen, wenn sie etwas essen wollen, und die übrige Zeit müssen sie sich von ihrer Arbeit erholen durch weltliche Vergnügungen. Auch meinen sie, der liebe Gott habe mehr zu thun, als sich um aller Leute Gebete zu bekümmern. Die meisten Christen lesen nicht mehr in der Bibel, sondern meinen, das sei bloß eine Sache für die Schulkinder, aus der Schule aber seien sie heraus seit ihrer Konfirmation, nun hätten sie keine Bibel mehr nöthig. Und wie leer, wie spöttisch leer sieht man an den meisten Orten die Kirchen, dagegen die Theater, die Tanzsäle, die Schenken, die Vergnügungsörter sind zum Stopfen voll. Ich habe einmal in einer Stadt unsers Landes, die 80,000 Einwohner zählen soll, an einem Sonntage Nachmittage in einer der Hauptkirchen 20 Kirchleute gezählt. Daher ist denn auch von einem himmlischen Sinn und von einer Vorbereitung auf einen seligen Heimgang gar keine Rede. Es giebt eine Menge von Christen, die weder an Himmel noch an Hölle glauben, sondern in allem Ernste meinen, wenigstens sprechen sie so, es gebe keinen Himmel und keine Hölle. Und die noch daran glauben, daß es einen Himmel und eine Hölle giebt, führen doch ein solches Leben, daß man es ihnen deutlich abmerken kann, daß das ihre geringste Sorge ist, wie sie in den Himmel kommen mögen, sie meinen, das finde sich am Ende von selbst, und man brauche eben nur zu sterben, so nehme der gute Gott uns in den Himmel, denn der könne ja keinem Kinde etwas zu Leide thun. Kurz die Unwissenheit in göttlichen Dingen und die Blindheit des Herzens ist unter den Christen so groß, daß man wunderselten einen Christen findet, der den Himmelsweg weiß, und noch seltener einen, der ihn wandelt. Ich habe Kinder gefunden von 12 Jahren, die kannten den Namen Jesus noch nicht. Ich habe verheirathete Leute gesehen, die wußten nichts von der heiligen Dreieinigkeit, wußten eben so wenig etwas von den beiden Naturen in Christo, wußten auch nichts von der Versöhnung des Sünders mit Gott durch Christi Blut, von der Erbsünde u. s. w. Und das waren keine Spötter, keine bos-

hafte Ungläubige, die von der Bibel und göttlichen Dingen nichts wissen wollten, sondern es war wirklich nichts als die pure Unwissenheit. Wenn man sie fragte nach der Epistel St. Pauli an die Römer, so wußten sie nicht was das für ein Ding sei, wußten auch von Paulus nichts. Und das alles war auch nicht aus Dummheit, nein sie waren recht kluge, sogar gebildete Stadtleute, nur erstreckte sich ihre Bildung bloß auf das Irdische; von göttlichen Dingen wußten sie nichts.

Noch weiter bezeichnet der Apostel den heidnischen Wandel so: welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz. Ja der Apostel hat Recht: ruchlos sind die Heiden d. h. ruhelos; denn die Gottlosen haben keinen Frieden, und darum haben sie auch keine Ruhe, sie haben die Kainsnatur in sich, der auch unstätt und flüchtig sein mußte auf Erden, darum treibt auch sie eine beständige Unruhe. Sie können nicht in Ruhe und Frieden leben; mit jedem hadern, neiden und zanken, allenthalben lärmen, toben und schreien, einander schelten und prügeln, auf den Straßen sich umher treiben und Muthwillen üben, wie die Leute in Sodom und Gomorrha, und die Nächte durchschwärmen mit saufen, tanzen und spielen, das ist der ruchlose Wandel der Heiden. Dagegen von dem HErrn Jesu heißt es: Er war nicht mürrisch noch greulich, Seine Stimme hörte man nicht auf den Gassen; und von den Frommen heißt es im Psalm: HErr, Du bist bekannt bei den Stillen im Lande. Wo aber solches unruhige, unordentliche Treiben und Schwärmen ist, da ist die Fleischeslust oben an, darum säuische, schandbare, unzüchtige Lieder und Reden, Hurenwerke und Ehebruch, das ist der Unflath, der einen heidnischen Menschen schändet, weshalb auch Paulus an einem andern Ort die Lustseuche, d. i. die Hurensünde recht eigentlich zu den Heidengreueln zählt. Und dazu, weil die Heiden den lebendigen Gott nicht kennen, so ist es der Gott Mammon, der verehrt, und der Goldklumpen, der angebetet wird; denn der Geiz ist auch eine Heidensünde, der Geizige ist ein Götzendiener. Und wenn man nun in der Christenheit sieht und hört dies beständige Hadern, Streiten, Zanken und Prozessen, dies Lärmen, Toben, Schreien und Schelten, dies Straßenlaufen und Prügeln, dies ruchlose Wirthshausleben mit Saufen, Spielen und Tanzen, wenn man mit Ekel und Abscheu hört diese unfläthigen Schandlieder und Schandwörter, die sogar öffentlich und frech in Eisenbahnen und Postwagen gesprochen und gebrüllt werden, wenn man sieht diese Unzucht bei Jungen und Alten, und dazu diesen Geiz und Mammonsdienst, so daß bei den Kaufleuten z. B. sogar die Redensart üblich geworden ist:

der Mann ist gut d. h. er kann bezahlen, was meint ihr, würde der Apostel uns Christen nennen oder Heiden, wenn er zu uns käme? O darum betet und ringet und arbeitet, meine Lieben, daß der Apostel auch zu uns mit Freuden sagen könne: ihr aber habt Christum nicht also gelernt, so ihr anders von Ihm gehört habt und in Ihm gelehret seid, daß in Christo ein rechtschaffenes Wesen sei. Denn alle rechtschaffne Christen schämen sich von Grund des Herzens eines solchen heidnischen Wandels. Es ist ein Ehrenpunkt bei ihnen und eine heilige Pflicht der Dankbarkeit, von allem solchen Unflath eines heidnischen Wandels sich rein zu halten, denn damit würden wir ja den betrüben und schänden, der uns geliebet hat und sich selbst dargegeben für uns, daß wir mit Ihm der Sünde absterben, deren gnädige Vergebung Er uns so theuer erworben hat.

2. Wir wollen kennen lernen den christlichen Wandel, dessen alle wahre Christen sich befleißigen. Der Apostel sagt: so leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aus diesen Worten erkennet das auf das deutlichste, daß nur derjenige, welcher in Kraft der durch die Taufe gewirkten Wiedergeburt und Erneuerung sich aufrichtig und von ganzem Herzen bekehrt, den Namen eines Christen mit Recht führt, weil nur ein solcher seinen Christennamen durch einen christlichen Wandel erweiset. Das tägliche Ablegen des alten Menschen und das tägliche Anziehen des neuen Menschen, mit andern Worten: das tägliche Ablegen aller Lüste, Irrthümer und Sünden des Fleisches, und das tägliche Ringen nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit, die sich für ein Gotteskind geziemt, das ist die Bekehrung. Wie auch Luther sagt bei dem Unterrichte über die heilige Taufe, daß die Bekehrung keinesweges eine Sache ist, die einmal geschieht und dann fertig ist, sondern daß der alte Mensch in täglicher Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich hervorkommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Also tägliche Abkehr von der Sünde und tägliche Hinkehr zu der Heiligkeit, tägliche Abkehr von dem Satan und tägliche Hinkehr zu Gott, also tägliche Buße und Bekehrung, als Frucht der in der Taufe geschehenen Wiedergeburt und Erneuerung, das ist es was der HErr unser Gott von uns verlangt, wenn wir nicht nur

Christen heißen, sondern sein wollen. Denn es sind ja nach der Wiedergeburt zwei Naturen in uns, der alte und der neue Mensch. Daher kommt es, daß wir auch als Wiedergeborne noch täglich sündigen in Gedanken, Worten und Werken, darum müssen wir auch täglich Buße thun und unsre Sünden bereuen in göttlicher Traurigkeit. Auch nach der Wiedergeburt haben wir neben dem neuen Herzen noch immer ein fleischliches, verkehrtes, trotziges und verzagtes Herz in uns, darum müssen wir täglich dagegen kämpfen und dasselbe besiegen und uns von dem Teufel zu Gott bekehren, müssen die bösen Lüste des alten Herzens bekämpfen und überwinden und das Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, und täglich den HErrn bitten: Bekehre mich, HErr, so werde ich bekehret; hilf mir, so wird mir geholfen; heile mich, so werde ich heil. Schaffe in mir, mein Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen und gewissen Geist. Und nun fragt euch, meine Lieben, vor Gott dem HErrn und vor Seinem Apostel, dessen Wort ihr eben gehört habt: lebt ihr in täglicher Reue und Buße? Befleißigt ihr euch wirklich der täglichen Bekehrung? Seid ihr begriffen in täglichem, ernstlichem, unablässigem Kampfe gegen alle Sünden und Uebertretungen? Kreuziget ihr täglich das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden? Bittet ihr täglich den HErrn um ein reines Herz und um einen neuen und gewissen Geist? Bemühet ihr euch, als Gottes Ebenbild, das nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit zu wandeln?

Damit wir aber recht im Einzelnen erkennen, was dazu gehört, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben in täglicher Bekehrung, so beschreibt der Apostel den wahren christlichen Wandel genau, indem er die Früchte angiebt, die durch den heiligen Geist gebracht werden, die Werke, durch welche der Wandel eines Christen geziert wird. Die erste Zierde eines christlichen Wandels ist die Wahrheit, wie der Apostel spricht: Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Nichts ist scheußlicher und unanständiger für einen Christen, als das Lügen. Denn ein Christ ist ein Kind Gottes, und der Christengott ist ein wahrhaftiger Gott. Ein Christ ist ein Jünger des HErrn Jesu, und von dem HErrn Jesu heißt es ausdrücklich, daß Er niemals eine Sünde gethan, und niemals ein Betrug in Seinem heiligen Munde erfunden worden ist. Der Teufel aber ist ein Lügner von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Wenn er die Lügen redet, so redet er aus seinem Eignen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Und wenn ich ein Christ bin und den wahrhaftigen Gott meinen Vater, und den wahrhaftigen Jesus meinen Heiland nenne, dann sollte ich mit Lügen dem

lügnerischen Teufel dienen, meinen christlichen Mund mit Lügen beflecken und dadurch den Namen eines Teufelskindes verdienen? O Gott bewahre mich in Gnaden, daß ich nie mit Wissen und Willen eine Lüge rede; ein Lügner ist ja, wie wir gehört haben, ein Teufelskind, und noch viel schändlicher als ein Dieb; ich wollte ja lieber meine Zunge ausreißen, als wissentlich mit ihr eine Lüge aussprechen! O und welche herrliche Zierde eines rechtschaffnen Christenwandels ist die Wahrheit! Da heißt es wieder: ein Mann ein Wort, und ein Wort ein Mann, da kehrt dann wieder Treu und Glauben bei den Menschen ein, und man kann sich auf eines solchen rechten Christen Wort fester verlassen, als auf den besten Kontrakt in dieser papiernen Zeit, wo die Leute durch den Betrug des Teufels leider schon so weit gekommen sind, daß, wenn einer dem andern etwas versprochen hat und man ihn an sein Versprechen erinnert, die Antwort gehört wird: hast du es schriftlich? was ich gestern gesagt habe, das gilt heute nicht mehr.

Eine andre Zierde des christlichen Wandels ist die Sanftmuth. Der Apostel sagt: Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen, gebet auch nicht Raum dem Lästerer, d. i. dem Teufel. Der zornige Mensch also, sagt der Apostel, giebt dem Teufel Raum. Hat er Recht? Ich denke doch! Sagt nicht der HErr Jesus: der Teufel ist ein Mörder von Anfang? Und abermals spricht Sein wahrhaftiger Mund: wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer zu seinem Bruder sagt Racha, d. h. du bist werth daß man dich anspeiet, der ist des Raths schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Und der Jünger, der an der Brust Jesu lag, spricht in seiner ersten Epistel: wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Darum stellet auch der Apostel Paulus hier das Zürnen und Sündigen zusammen, als das stets mit einander verbunden ist. Wer zürnt, der sündigt auch. Also durch jeden zornigen Gedanken, durch jedes zornige Wort giebst du dem Teufel Raum, mit jedem fleischlichen Zorn lässest du die Sünde in dein Herz und in dein Haus. Und lässest du gar die Sonne über deinen Zorn untergehen, und gehst mit deinem Zorn zu Bette, so gehst du mit der Sünde zu Bette und schläffst in den Armen des Teufels, würdest also unfehlbar zum Teufel fahren, wenn du in der Nacht stürbest. O, siehe deinen HErrn Jesum an, der hat nie fleischlich gezürnet, der ist selbst bei den ärgsten Beleidigungen so sanftmüthig geblieben, daß Er selbst noch am Kreuz für Seine Mörder betete, anstatt ihnen zu fluchen, und daß Er

selbst den Verräther Judas noch mit Wahrheit Freund nennen konnte, als derselbe eben durch einen Kuß ihn verrathen und den Feinden überantwortet hatte. Bist du also ein wahrer Christ, so mußt du sanftmüthig sein, wie Jesus, dein Heiland, mußt vor allem Zorn im Herzen und vor jedem zornigen Worte im Munde dich in Acht nehmen, für deinen Beleidiger beten, und ihm siebenzigmal siebenmal vergeben. Thust du das, dann hat wirklich der heilige Geist Christum in deinem Herzen verkläret.

Und noch eine andre Zierde des christlichen Wandels giebt der Apostel an, nämlich die strengste Ehrlichkeit und die treueste Arbeitsamkeit. Beides hängt auf das engste zusammen, wie umgekehrt die Faulheit und das Stehlen. Ein Faullenzer wird immer auch ein Dieb. Immer? Ja immer. Entweder der Faullenzer stiehlt wirklich mit seinen Händen, weil er nicht arbeiten mag und doch leben will; oder er stiehlt zwar nicht auf grobe Weise, betrügt aber, steckt sich in Schulden, die er nicht bezahlen kann, und das ist auch Stehlen, oder macht Bankrott, und das ist auch Stehlen, oder er nährt sich mit Betteln, und das ist für den, welcher gesunde Gliedmaßen hat, auch Stehlen. Der wahre Christ ist ehrlich und redlich, er läßt einem jeden was sein ist, und giebt einem jeden zur rechten Zeit was sein ist. Darum hütet sich auch der wahre Christ mit dem größesten Fleiß vor Schulden und streckt sich nicht weiter, als seine Decke reicht. Dazu arbeitet er mit dem treuesten Fleiße mit seinen eignen Händen, nicht um Schätze zu sammeln, sondern um ehrlich durch die Welt zu kommen, einem jeden gleich und recht thun zu können, sein eigen Brot zu essen, und einst mit einem ehrlichen Namen im Grabe zu liegen, so daß niemand hinter ihm her zu seufzen und zu fluchen braucht. Aber auch darum rührt der Christ mit treuem Fleiße seine Hände, damit er auch etwas übrig habe, zu geben und mitzutheilen dem Dürftigen; denn das ist seines Herzens Lust und Freude, wenn er dem armen Bruder und der armen Schwester Gutes thun und ihre Thränen trocknen kann. Das alles drückt der Apostel mit den Worten aus: wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Und wie auf einem Baume ein grünes Blatt sich an das andre reiht und eine duftende Blüthe an die andre, so nennt der Apostel noch eine andre liebliche Geistesfrucht, die sich an dem Christen findet, mit den Worten: lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören, und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. O die Zungen-

sünden, die Zungensünden! Wie furchtbar ernst warnt der HErr Jesus vor den Zungensünden, indem Er mit einem Eidschwur spricht: wahrlich Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Und was hilft solche furchtbar ernste Warnung? Mich schaudert ordentlich, wenn ich an den jüngsten Tag denke und an die Rechnung über die Zungensünden! Hundertweise, tausendweise fallen sie an jedem Tage aus dem Munde der meisten Menschen, denn fast alle sind Schwätzer, oder wie es im güldnen ABC heißt, Cläffer, deren Zunge so wenig vom Schwatzen aufhört, als die Zunge eines jungen Hundes vom Cläffen. Und schlimmer noch als die Zungensünde des Schwatzens unnützer Worte ist die Zungensünde, von welcher der Apostel hier redet und die er mit dem richtigen aber schauderhaften Namen: faules Geschwätz benennt, das sind Hurenreden, unfläthige, unzüchtige Worte und Lieder, wie man sie leider so oft namentlich aus dem Munde der jungen Leute hört, die darin förmlich eine Ehre suchen, wer das faulste Hurengeschwätz herausbringen kann! Mit solchem faulem Geschwätz wird ganz besonders der heilige Geist Gottes betrübet, so daß er bei einem solchen Menschen nicht bleiben kann, sondern ihn trauernd verlassen muß. Der arme Mensch, von welchem der heilige Geist gewichen ist, der ist ja nun nicht mehr versiegelt auf den Tag der Erlösung, sondern ist dem Teufel zugewiesen. Denn von wem die Versiegelung des heiligen Geistes abgenommen ist, der fällt dem Teufel anheim. Man braucht auch nur die Frechheit und Schamlosigkeit solcher faulen Schwätzer anzusehen, so sieht man deutlich, daß es der Teufel ist, der sie regiert. Darum kann ein Christ solche Reden nicht einmal anhören mit seinen Ohren, er wendet sich auch von dem faulen Schwätzer ab, wie der heilige Geist gethan hat. Bei Christen wird geredet was nöthig ist, was nützlich ist zur Besserung, und was holdselig ist zu hören; darum fühlt man sich auch unter Christen so wohl, weil sich da jedermann vor unnützen, bösen und häßlichen Worten in Acht nimmt. Und nun führt uns der heilige Apostel noch zum Schluß in eine höllische und in eine himmlische Gesellschaft, und beide braucht man nur anzuführen, und dann bin ich überzeugt, wird niemand Lust haben, in die höllische Gesellschaft einzutreten; dagegen wird sich jedermann herzlich wohl fühlen in der himmlischen Gesellschaft. Die höllische Gesellschaft heißt: Bitterkeit, Grimm, Zorn, Geschrei, Lästerung und alle Bosheit. Nicht wahr, meine Lieben, ich brauche euch nicht erst zu bitten, ferne davon zu bleiben? Ihr würdet dadurch die Hölle schon auf Erden haben, und eure Herzen und Häuser würden Herbergen der Teufel werden. Dagegen sehet euch die himmlische Ge-

sellschaft recht an und merket euch ihre lieblichen Namen, sie heißen: Freundlichkeit, Herzlichkeit, Vergebung. O seid unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr, und ihr werdet hier schon auf Erden den Himmel haben, und in euren Herzen und Häusern werden die lieben Engel herbergen.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Alle wahren Christen schämen sich von Herzen des greulichen und häßlichen heidnischen Wandels, wir wollen es auch thun. Nimm weg aus unserm Wandel alle Eitelkeit des Sinnes, alle Finsterniß des Verstandes, alle Blindheit des Herzens. Wir wollen nichts mit der Ruchlosigkeit und Unzucht und Unreinigkeit der Heiden zu thun haben; denn wir haben Dich, unsern lieben HErrn Christum, nicht also gelernet, sondern sind gelehret, daß in Dir ein rechtschaffenes Wesen ist. Dagegen wollen wir, wie alle wahren Christen, uns befleißigen eines heiligen Wandels, daran Du Deine Freude haben sollst. Wir wollen uns erneuern im Geist unsers Gemüths und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Nicht Lüge soll uns schänden, sondern Wahrheit soll uns zieren; nicht Zorn soll unsre Gebehrden verstellen, wir wollen auch nicht mit dem Zornteufel zu Bette gehen, sondern Sanftmuth und Demuth wollen wir üben, denn also gefällt es Dir, unserm Heiland, und also geziemt es uns, als Gottes Kindern, die wir unter einander Brüder sind. Ehrlich, redlich und fleißig sollen unsre Hände sein, wie könnten wir sie auch sonst zum Gebete zu Dir erheben, wenn sie mit Trug und Diebesgut befleckt wären? Und unsre Freude soll es sein, den armen Brüdern mitzutheilen von dem, was Du uns gegeben hast, daß wir ihre Thränen trocknen und sie mit Freuden Dir Dank und Lob sagen. Auch sollst Du nimmer faul Geschwätz, Bitterkeit, Zorn, Grimm, Lästerung und Bosheit von unsern Lippen hören, sondern wir wollen freundlich und herzlich sein unter einander, und einer dem andern von Herzen vergeben, wie Du uns vergeben hast. Zu dem allem stärke und segne uns durch Deinen heiligen Geist. So schwach wir sind aus uns selber, so stark sind wir in Dir und der Kraft Deiner Stärke. So segne uns denn. Amen.

Am 20. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit (Reformationsfest).

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ephes. 5, 8—21.

Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn. Und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen. Das alles aber wird offenbar, wenn es vom Licht gestraft wird. Denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum spricht Er: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des HErrn Wille. Und saufet euch nicht voll Wein, daraus ein unordentliches Wesen folgt; sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Herzen; und saget Dank allezeit für Alles, Gott und dem Vater, in dem Namen unsers HErrn Jesu Christi; und seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes.

Da wir heute, meine Lieben, das Fest der gesegneten Reformation feiern, wie ihr wisset, so geziemt es sich, zuerst des Werkzeuges zu gedenken, durch welches der treue Gott und HErr dies große Werk der Reformation Seiner heiligen christlichen Kirche zu Stande gebracht hat. Ihr wißt, es war Dr. Martin Luther; nach ihm nennen wir uns ja noch heutiges Tages Lutheraner, und unsere gereinigte Kirche die evangelisch-lutherische Kirche. Es ist allezeit Gottes Weise gewesen, durch arme, verachtete, geringe Werkzeuge die allergrößesten Dinge in Seinem Reiche zu vollbringen; denn nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist und schwach und unedel und gering und verachtet vor der Welt, das hat Gott erwählet, auf daß Er zu Schanden mache was etwas ist. Das Stärkste und Gewaltigste aber, was es vor 300 Jahren auf der Erde gab, das war der Papst, vor dem sich alle Kaiser und Könige beugten und ihm die Füße küßten, als wäre er wirklich Gottes Statthalter und Stellvertreter auf Erden, wie er sich dafür ausgab. Und das Verachtetste und Unwertheste, was es damals auf Erden gab, war ein armseliger Bettelmönch, der mit einem Bettelsack von seinem Kloster ausgeschickt wurde, um durch Bettelgaben sich und sein Kloster zu ernähren. Und sollte man es für möglich halten, daß ein solcher verachteter, armseliger Bettelmönch, der keine andre Waffen hatte, als den Mund, womit er predigte, und die Feder, womit er schrieb, die ganze Macht des Papstes und der mit ihm verbundenen Kaiser und Könige hätte danieder-

legen und überwinden können? Und doch ist es geschehen, auf daß jedermann erkennen könne, daß die Reformation nicht das Werk Luthers, sondern das Werk des allmächtigen Gottes selber gewesen ist, der zu Luther gesagt hat: siehe, du bist Mir ein auserwähltes Rüstzeug, zu tragen Meinen Namen vor die Könige und vor die Heiden, sie zu erlösen aus der Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt Satans zu Gott. Und so gering und verachtet war Luther von Haus aus. Wie einst der HErr zu Seinen Aposteln zwölf arme, geringe Leute, meistens Fischersöhne erwählte, daß sie Seine Kirche bauen sollten auf Erden, so erwählte Er eines armen, geringen Bergmanns Sohn, daß Er Seine Kirche reinigen und in ihrer Lauterkeit wiederherstellen sollte. Denn Luthers Vater war ein armer Bergmann, der um Tagelohn in den tiefen Bergwerken arbeitete, die Metalle aus der Erde zu bringen. Aber dieser Bergmann, welcher Hans Luther hieß und seine Ehefrau, welche Margarethe hieß, hatten dennoch bei aller ihrer Armuth einen Schatz, der größer ist, als alles Gold und Silber dieser Welt: sie waren fromme, rechtschaffne Christenleute und lehrten ihr Söhnlein Martin zwei überaus große und wichtige Dinge, nämlich das Beten und Arbeiten, und so, unter Gebet und Arbeit wurde er groß gezogen. Auch nachher blieb Luther arm, gering und verachtet. Denn als die Eltern, seiner vortrefflichen Gaben halber, ihn nachher auf eine lateinische Schule brachten, daß er da studiren sollte, da konnten sie ihm nicht so viel geben, daß er fürs Brot genug hatte, sondern er mußte mit andern armen Chorschülern in den Straßen der Stadt und draußen vor den Häusern der Bauern singen, um durch die Gaben mitleidiger Leute seinen Lebensunterhalt zu verdienen, bis endlich eine fromme Wittwe, die an seiner besondern Andacht beim Singen und Beten ihre Freude hatte, ihn aus Barmherzigkeit in ihr Haus aufnahm, und ihn als einen eignen Sohn kleidete und nährte, so daß er nun doch wenigstens ohne Nahrungssorgen studiren konnte. Beinahe aber hätte ich über den Sachen, die ich erzähle, vergessen, euch die Namen hinzuzufügen. Luthers Geburtsort war Eisleben, seine Schulstadt war Eisenach, und diese Wittwe hieß Cotta. Seinen Namen Martin aber hat er daher, weil er im Jahr des Heils 1483 gerade am St. Martinstage in Eisleben getauft worden ist. Als er nun in Ruhe studiren konnte, da hat er denn tüchtig gelernt und ganz wunderbare Fortschritte gemacht. Aber das ist doch nicht zu verwundern, denn er hat immer all sein Lernen mit Gebet angefangen, wie er denn ein schönes Sprüchwort hatte, das er Tag für Tag übte, nämlich: tüchtig gebetet ist über die Hälfte studirt. Späterhin kam er auf die Universität Erfurt, wo er nach dem Willen seines Vaters als Rechts-

gelehrter studiren sollte. Denn sein Vater wollte gern einen großen Mann aus ihm machen, wegen seiner besondern Gaben. Denn die Rechtsgelehrten waren damals, wie auch noch jetzt, die gewaltigsten Leute; man pflegt ja mit Recht zu sagen: die Rechtsgelehrten regieren die Welt. Weil aber der HErr nicht einen großen Mann im Reiche der Welt, sondern einen großen Mann im Reiche Gottes aus ihm machen wollte, so demüthigte Er ihn durch allerlei erschreckliche Zeichen und Gerichte, daß ihm alle hohe Gedanken vergehen mußten. Einen seiner besten Freunde, den er eines Morgens auf seiner Stube besuchen wollte, fand er todt in seinem Bette liegen, böse Buben hatten ihn erstochen. Und als er bald darauf in seiner Traurigkeit einen einsamen Spaziergang machte, da schlug der Blitz dicht bei ihm in die Erde, so daß er ohne Bewußtsein zur Erde sank und da mehrere Stunden besinnungslos liegen blieb. Da war ihm die Lust zu hohen Dingen vergangen, das jüngste Gericht mit seinen Schrecken, und der Tod mit seinem ganzen Ernste stand allezeit vor seinen Augen, und die einzige Frage, die ihn Tag und Nacht beschäftigte, war die: was muß ich thun, daß ich selig werde? In dieser seiner Seelenangst begab er sich nach katholischer Weise in ein Kloster, und zwar in das Kloster der Augustiner Bettelmönche in Erfurt, wodurch er seinen Vater so sehr erzürnte, daß derselbe sich von ihm lossagte und nichts mehr von ihm wissen wollte. Aber gerade in diesem verachteten Bettelkloster fand er das Leben und zwar das ewige Leben. Eine Zeitlang freilich gebrauchte das Kloster ihn zu den niedrigsten und bloß körperlichen Arbeiten; als er aber durch Vermittelung der Universität die Erlaubniß erhielt, wieder tüchtig studiren und in der Bibel lesen zu dürfen, da ging ihm theils durch die Schriften des alten Kirchenvaters Augustinus, besonders aber durch das unausgesetzte Lesen und Studiren der Bibel das göttliche Licht auf. Da er nun zu den Leuten gehörte, die alles, was sie treiben, mit ganzem Ernst treiben, so erkannte er bald, wiewohl nach sehr schweren innerlichen Kämpfen und Anfechtungen, daß die Hauptlehre der ganzen Bibel diese sei: daß Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch gekommen sei, die Sünder selig zu machen, und dann weiter, daß zur Erlangung dieser Seligkeit weder Geld noch Werke helfen könnten, sondern lediglich der Glaube an unsern lieben HErrn Jesum Christum, durch welchen Christi Blut und Gerechtigkeit unser Schmuck und Ehrenkleid wird, wie geschrieben steht: wer nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. So hat Gott den lieben Luther zubereitet zu einem Werkzeuge, das Er für Sein Reich gebrauchen

konnte. Und nun lasset uns, da wir die Person kennen, die Gott gebrauchte, auch das Werk kennen lernen, das Er durch diese Person ausgerichtet hat:

das gesegnete Werk der Reformation, welches Gott durch Luther ausrichtete.

Zuvor laßt uns beten: HErr Jesu Christe! Dein Werk wollen wir preisen, und Deinen Namen wollen wir ehren auch durch dieses Fest und durch diese Predigt. Darum bitten wir Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist, daß der uns in alle Wahrheit leite und Dein wunderbares Walten in der Reformation erkennen lehre. Wahrlich, HErr, es ist zu den Zeiten der Reformation geschehen, was Dein Prophet sagt: Finsterniß deckte das Erdreich und Dunkel die Völker; aber das Licht geht auf mitten aus der Finsterniß. Es ist erfüllt worden, was wir eben bei der Vorlesung unsrer lieben Epistel aus dem Munde Deines Apostels gehört haben: ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn. Wir haben nun durch die Reformation die größten und herrlichsten Schätze und Kleinodien erhalten, die auf Erden zu finden sind, Dein reines Wort in der Bibel und Dein unverfälschtes Sakrament auf dem Altare, darum laß uns Dir von Herzen dankbar sein für solche unverdiente Gnade. Aber darum präge uns auch das Wort aus Deinem eignen Munde recht in die Seele hinein: halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme, und das andre: sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des ewigen Lebens geben. Gieb uns, daß wir alle, die wir hier versammelt sind, den festen Entschluß fassen, standhaft zu bleiben in dem Glauben unserer theuren lutherischen Kirche, und uns weder durch Noth, noch durch Trübsal und Verfolgung abwendig machen zu lassen von dem Wege des Lebens, den wir durch Deine Gnade kennen. Du sagst einst zu jenem Weibe: selig sind die Gottes Wort hören und bewahren! Das wollen wir thun. Hören wollen wir Dein Wort und das nicht nur mit unsern Ohren, sondern auch mit unserm Herzen. Und bewahren wollen wir Dein Wort in dem Innersten unserer Seele. Denn die Dein Wort hören, das sind Gottes Kinder; die es nicht hören, das sind Teufelskinder. Aber HErr, wir bitten Dich, stärke uns den Glauben, und hilf unserm Unglauben, und gieb uns durch Deinen heiligen Geist immer mehr erleuchtete Augen unsers Verständnisses, daß wir hindurchdringen, dem Himmelreich Gewalt thun und es an uns reißen. Amen.

1. Die Finsterniß, aus welcher Gott uns durch die Reformation erlöset hat. Der Apostel sagt in unserer Epistel: ihr waret weiland Finsterniß. Und vor der Reformation war buchstäblich eine solche Finsterniß, daß man sie mit Hän-

den greifen konnte. Ich habe vorhin schon gesagt, daß der Papst damals über die Welt herrschte, und so gewaltig sei seine Macht gewesen, daß Kaiser und Könige vor ihm sich demüthigten und ihm die Füße küßten. Er nannte sich Gottes Statthalter und Christi Stellvertreter auf Erden, er verlangte unbedingten Gehorsam unter sein Wort. Er behauptete, daß er also und in dem Maße Macht habe, Sünden zu vergeben auf Erden, daß, wen er selig spreche, der sei selig, und wen er verdamme, der sei verdammt. In Sachen der Religion habe er allein Macht und Recht, zu befehlen, zu richten und zu urtheilen, und was er sage, richte und urtheile, das sei ohne allen Irrthum und unfehlbar. Und alles dieses glaubten die Leute und folgten dem Papste blindlings, und erwiesen ihm göttliche Ehre und Anbetung. Denn wenn er sich sehen ließ, so fiel alles vor ihm auf die Knie, mit dem Angesichte zur Erden, um des Papstes Segen zu erlangen. Ist das nicht dicke, handgreifliche Finsterniß? Aber, fragt ihr, wie war denn das möglich? wie konnten die Leute solche thörichte, ja solche gotteslästerliche Dinge glauben? das ist ja offenbar gegen die Bibel! Ja freilich ist es gegen die Bibel, und das wußte der Papst auch wohl. Aber eben deshalb hatte er auch den Christen auf das strengste verboten, in der Bibel zu lesen, ja er erklärte, das Bibellesen sei für einen Laien die allerstrafbarste Sünde, denn die Laien könnten die Bibel nicht verstehen und machten doch nur ein Ketzerbuch daraus. Und viele hunderttausend Menschen, z. B. die Waldenser, die Anhänger des Johann Huß und andre wurden enthauptet, aufgehängt, auf Scheiterhaufen verbrannt und durch ausgesandte Soldaten erwürgt, hauptsächlich weil sie gegen des Papstes Befehl in der Bibel lasen und die Wahrheit der Bibel nicht fahren lassen wollten. Da nun kein Mensch die Bibel las in der päpstlichen Kirche, noch viel weniger die Bibel kannte, so wurde die Finsterniß immer größer. Was Gottes Wort sagte, das wußte keiner, darum galt nur was der Papst sagte. Außerdem gab es keine Bibel in der Volkssprache, sondern nur in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, welche nur wenige Gelehrte verstanden. Und diejenigen Gelehrten, welche diese Sprachen verstanden, mußten doch erst um Erlaubniß anhalten, ob sie in der Bibel lesen dürften, und erhielten diese Erlaubniß nicht eher, als bis sie gelobt hatten, daß sie die Bibel nicht anders auslegen wollten, als wie der Papst es vorschrieb. Da nun die Bibel, welche die einzige Quelle alles Lichts ist, den Menschen vom Papste entzogen war, so lebten die Christen in der allerschrecklichsten Finsterniß. Die Christenkinder, wenn sie getauft waren, wuchsen auf wie das Vieh, denn christliche Volksschulen gab es nicht. Fast kein Mensch konnte lesen und schreiben, selbst die meisten Priester nicht einmal;

wer lesen und schreiben konnte, der galt beinahe für einen Zauberer, oder für ein Wunder der Welt. Dazu wurde in den Kirchen keine Predigt aus Gottes Wort gehalten, es wurden keine gemeinschaftliche geistliche Lieder gesungen, keine gemeinschaftliche Gebete gethan. Statt der Predigten aus Gottes Wort wurden von den Priestern allerlei Legenden, d. h. Sagen und Fabeln aus der christlichen Vorzeit von sogenannten heiligen Männern und Frauen erzählt, z. B. von den Siebenschläfern, d. h. von 10000 Jungfrauen, die sieben Jahre geschlafen haben sollten, oder andre Geschichten von den Knochen der Apostel und Märtyrer, von Splittern aus dem Kreuze Christi, und dabei wurde ein großes gerühmt von der wunderthätigen Kraft dieser Dinge, durch welche kranke Leute geheilt würden, wenn sie dieselben küßten oder damit berührt würden. Dieser thörichte Dienst hieß der Reliquiendienst, und fast jede Kirche rühmte sich, eine solche Reliquie zu besitzen. Eben so schrecklich war der eingerissene Bilderdienst. Die Bilder der Mutter Maria, der Apostel, der Märtyrer, der Heiligen wurden angebetet. Es kam so weit, daß es für unverschämt und gottlos gehalten wurde, wenn ein Mensch zu Jesu betete, man müsse nur durch die Vermittelung der Mutter Maria und der Heiligen zu Gott kommen, wenn man beten wolle. Einer der allerschrecklichsten Mißbräuche aber war der Ablaßhandel. Es wurde nämlich im Namen des Papstes die Vergebung der Sünden für Geld verkauft. Die Heiligen, so lehrte man, hätten so sehr viele gute Werke gethan, daß sie die gar nicht alle zu ihrer Seligkeit nöthig hätten. Darum hätten sie ihre überzähligen guten Werke der Kirche hinterlassen als ein Vermächtniß, und der Papst sei der Verwalter darüber und könne den Leuten, welche Mangel an guten Werken hätten, aus diesem Vorrath aushelfen. So entstand der Ablaßhandel, der eigentlich zuerst nur ein Abkaufen der auferlegten Kirchenstrafen und Kirchenbüßungen sein sollte, aber sehr bald ein wirkliches Abkaufen der Sünden wurde. Hurer, Ehebrecher, Mörder, Diebe, Straßenräuber, Meineidige und alle andern Sünder wurden nicht ermahnt, Buße zu thun und sich zu bekehren; nein, wenn sie für Geld einen Ablaßzettel kauften, so wurde ihnen Vergebung der Sünden zugesichert, und darum herrschten denn alle Sünden ungescheut. Kein Mensch war seines Lebens und seines Vermögens sicher, Mord, Raub und Diebstahl war überall, keine Ehe war mehr heilig, die schamloseste Hurerei und Ehebrecherei wurde getrieben, dazu Lug, Trug und Sünde aller Art, man konnte ja Ablaß kaufen. Gotteslästerung, Fluchen, Saufen, Fressen waren an der Tagesordnung, alles hielt man sich für erlaubt, für ein Stück Geld war ja Vergebung der Sünden feil. Nur dem Papste ungehorsam zu sein, und nicht zu glauben, was der Papst sagte, das

galt für eine unverzeihliche Sünde. Um die Leute noch fester in den Stricken zu halten, war auch die falsche Lehre vom Fegfeuer erfunden. Es wurde nämlich gelehrt, kein Mensch, der im Schooße der katholischen Kirche gestorben sei, käme in die Hölle; in die Hölle kämen bloß die Leute, die nicht im Schooß der katholischen Kirche stürben, also die nicht an den Papst glaubten. Die katholischen Christen kämen bloß in das Fegfeuer, aber da müßten alle, auch die frömmsten und besten hinein, um darin geläutert zu werden und nach geschehener Läuterung in den Himmel zu kommen; der Papst aber habe die Macht, die Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen, besonders durch die sogenannten Seelenmessen. Das war ein neuer Strick um den Hals der Leute; denn wer nun nicht immer im Fegfeuer bleiben, sondern gern bald heraus wollte, der durfte es mit dem Papst nicht verderben. Sogar die heiligen Sakramente wurden verfälscht. Denn z. B. im heiligen Abendmahl, wo doch unser HErr Jesus Christus ausdrücklich gesagt hat zu allen Christen: nehmet hin und esset, das ist Mein Leib, und trinket alle daraus, das ist Mein Blut, befahl der Papst, daß die Laien, d. h. die Mitglieder der Gemeine, die nicht Priester wären, bloß den Leib Christi essen dürften; das Blut Christi dürften aber nur die Priester trinken. Durch solchen bösen Unterschied wurde denn der Priesterstand als der heilige Stand und der Laienstand als der unheilige Stand hingestellt. Denkt man denn noch weiter an den Greuel der falschen Lehre, daß der Mensch nicht gerecht werde durch den Glauben allein an Christum, sondern durch den Glauben und gute Werke, daß ferner von dem Priester in der Messe der Leib Christi täglich von neuem geopfert würde für die Sünden der Menschen, daß die Priester ohne Ausnahme ehelos bleiben müßten, so erhellt aus diesem allem zur Genüge, wie damals Finsterniß und Todesschatten die Erde bedeckten, und wie schrecklich unglücklich unsre armen Vorfahren vor dreihundert Jahren sein mußten, von denen ja auf solche Weise keiner den Weg der Seligkeit wissen konnte. Wahrlich, wenn das so fortgegangen wäre, so hätte die Welt untergehen müssen und nicht länger bestehen können, wie denn auch wirklich damals nicht wenige und gerade die besseren den Untergang und das Ende der Welt erwarteten. Aber der treue Gott hat sich erbarmt, und wir betrachten

2. das helle Licht, das Gott durch die Reformation aufgehen ließ. Der Apostel sagt in unsrer Epistel weiter: nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn. Und wahrlich so ist es, das helle Licht Gottes ist durch die Reformation unter uns aufgegangen. Zuerst, o Gott sei tausendmal Dank, wir haben die Bibel, das theure Wort Gottes, in unsrer Muttersprache. Wem verdanken wir das? Unserm lieben Vater Luther,

Der hat durch die Kraft Gottes und durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, siebenzehn Jahre lang daran gearbeitet, die ganze Bibel aus dem Urtexte in das Deutsche zu übertragen, und das Werk ist ihm so herrlich gelungen, daß es nicht anders ist, als hätten der HErr und Seine Apostel und Propheten von Anfang an in deutscher Zunge zu den Menschenkindern geredet. Hätte Luther weiter nichts gethan, als dies Werk der Bibelübersetzung auszuführen, so wäre er schon dadurch allein unser größter Wohlthäter geworden. Denn wer das weiß, was er an seiner Bibel hat, der kann Gott für dies eine nie genug danken. Denn da wir nun die Bibel in unserer Muttersprache haben und nach Herzenslust darin lesen und studiren können, und in ihr der klare, deutliche Weg zur Seligkeit verzeichnet steht, so kann nun schon ein jedes Kind daraus lernen, wie es mag selig werden und Gott gefallen. Wir haben jetzt wieder in unserer Kirche das reine, unverfälschte Sakrament. Wir alle genießen als lauter Brüder und Schwestern, ohne Unterschied von Priestern und Laien an dem heiligen Altare den wahren Leib unsers HErrn Jesu in dem gesegneten Brote, wir alle trinken in dem gesegneten Kelche das wahre Blut unsers HErrn Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden und zur Stärkung im Glauben, und keiner, auch nicht ein einziger ist ausgeschlossen, wer sich selbst nicht ausschließt. Und wem verdanken wir es? Unser lieber Luther hat uns durch die Reformation aus der Bibel das rechte heilige Abendmahl wieder gegeben, so wie es der HErr Jesus eingesetzt hat. Und wer es erfahren hat, welche Gnade, welches Heil, welcher Segen, welche Kraft aus dem theuren Leibe und Blute unsers HErrn Jesu Christi quillt, der kann in Ewigkeit nicht genug danken, daß dieser Brunn des Lebens uns wieder aufgethan ist, und daß, nach Ordnung unsrer Kirche, Sonntag für Sonntag der Tisch des HErrn in der Kirche gedeckt ist.

Wenn wir in unsre Kirche kommen und unsre schönen Gottesdienste feiern, so erheben wir alle unsre Stimmen und loben und preisen den HErrn in unserer Muttersprache mit geistlichen, lieblichen Liedern, wir beugen unsre Knie nicht vor Mutter Maria und den Bildern und Knochen der Menschen, nein wir beugen unsre Knie in seliger Anbetung vor Gott dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wir beten an Jesum Christum, unsern lieben Heiland, in welchem die ganze Fülle des dreieinigen Gottes leibhaftig erschienen ist, und vor dem alle Knie sich beugen und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Wir hören nicht mehr von der Kanzel allerlei Fabeln und Legenden, sondern uns wird gepredigt das seligmachende Wort Gottes, wie es geschrieben steht in der heiligen Schrift, das Wort von der Buße und vom Glauben, das Wort von der Vergebung der Sün-

den aus Gnaden durch das Blut und Verdienst unsers HErrn Jesu Christi, welcher ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt. Wem verdanken wir unsre schönen Gottesdienste? Luther hat sie uns gegeben durch die Gnade Gottes, die in ihm war. Und wer den Segen bedenkt, den er schon aus Gottes Hause und aus den Gottesdiensten des HErrn geholt hat, wo Gottes Wort lauter und rein und mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt wird, wo gesungen und gebetet wird dem HErrn zu Ehren aus voller Brust, der kann nie genug Gott danken für diese Gnade, ein lutherischer Christ zu sein. Wir haben christliche Schulen. Dahin schicken wir unsre Kinder schon in ihrer zartesten Jugend. Da lernen sie Gottes heiliges Wort lesen, da lernen sie die wunderschönen biblischen Geschichten, daß schon das Kinderherz erfüllt wird mit Frömmigkeit und Liebe zu dem HErrn Jesu, der ja insonderheit die Kinder zu sich kommen heißt, da lernen sie in dem vortrefflichen kleinen Katechismus Luthers die ganze christliche Lehre von der Seligkeit in den fünf Hauptstücken, und werden unterrichtet von dem Gesetz, von dem Glauben, von dem Gebet, von der heiligen Taufe und von dem heiligen Abendmahl, da lernen sie singen die schönen Gesänge unserer Kirche, sie lernen beten zu dem Gott, der auch ihr Gott und Heiland und Seligmacher ist, und sie lernen da auch andre gute und nützliche Dinge, als rechnen und schreiben, daß sie zugerichtet werden, nicht nur für das ewige, sondern auch für dieses Leben. Und wem verdanken wir die Schulen? Luther hat zuerst die christlichen Volksschulen eingerichtet durch die Gnade Gottes, die ihn zu allem guten Werk tüchtig machte, er hat den ersten und noch immer den besten Katechismus für die Jugend verfertigt, der noch jetzt unübertroffen ist und es auch wohl bleiben wird und den ich euch vorhin schon genannt habe. Luther selbst schreibt an seinen geliebten Churfürsten, daß die Schule ein rechter Garten Gottes sei, darin die Kinder als lauter Pflänzlein im Garten Gottes auferzogen werden zur Ehre Gottes und zu ihrer Seligkeit.

Wir werden nicht mehr geängstet mit dem Fegefeuer und nicht mehr betrogen mit dem Ablaß. Nein wir wissen aus der Schrift, daß es einen ewigen seligen Himmel giebt für die Frommen und eben so eine ewige, entsetzliche Verdammniß für die Gottlosen in der Hölle und in dem Feuerpfuhl. Aber wir wissen auch aus demselben Worte Gottes, wie wir Sünder der ewigen Verdammniß entfliehen und in die ewige Seligkeit gelangen können, nämlich wenn wir Buße thun über unsre Sünden von ganzem Herzen, uns bekehren zu dem lebendigen Gott aus allen Kräften, wenn wir Sünder mit allen unsern Sünden im Glauben hinfliehen zu dem HErrn Jesu Christo, der um unserer Sünden willen gestor-

ben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist: wenn wir wegwerfen all unsre Gerechtigkeit als ein beflecktes und unfläthiges Kleid, wenn wir nicht mit Werken umgehen, sondern glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht. Denn dann soll uns unser Glaube gerechnet werden zur Gerechtigkeit, und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes soll uns rein machen von allen Sünden. Und diese Vergebung der Sünden sollen wir haben nicht für Gold und Silber, auch nicht aus Verdienst und Würdigkeit um unserer Werke willen, sondern umsonst, aus lauter Gnade, um Jesu willen, der uns geliebet hat und hat sich selbst für uns dargegeben. Ja wir wissen es, daß, wenn unsre Sünden blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden, und wenn sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie weiß wie Wolle werden; denn wenn die Sünde mächtig geworden ist, so ist die Gnade noch viel mächtiger geworden, und aus Gnaden sind wir selig worden durch den Glauben; nicht aus uns, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Und das nicht eben einmal, und dann nicht wieder; sondern wir haben einen täglichen offnen Zugang zu dem Gnadenthron unsers HErrn Jesu Christi, und was wir bitten, sollen wir von Ihm nehmen und können unser Herz vor Ihm stillen. Und dieser Glaube ist der köstliche Baum, auf welchem alle Früchte des Geistes wachsen. Denn so gewiß und wahrhaftig uns die Sünden vergeben werden aus Gnaden durch Christi theures Blut, so gewiß und wahrhaftig lieben wir auch den HErrn Jesum, der uns von allen Sünden erlöset hat. Und in dieser Liebe zu Christo hassen wir nun die Sünde, schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern, und reinigen uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes. Darum hört bei wahren lutherischen Christen auch all das Schandwesen der Sünde auf in Worten und Werken, und wir begeben dem treuen Heiland, der uns so theuer erkauft hat, Leib und Seele und alle Glieder des Leibes und alle Kräfte der Seele zum Opfer, um Ihm zu dienen in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit unser Lebenlang. Und wem verdanken wir das alles? Das ist alles die gesegnete Frucht der Reformation, die Gott der HErr durch Luther angerichtet hat. Ja Luther hat Recht, wenn er sagt: es ist der Glaube ein mächtig, kräftig und geschäftig Ding; er frägt gar nicht lange, ob auch gute Werke zu thun seien; sondern ehe er frägt, hat er sie lange gethan und ist immer im Thun. Und wer das nun weiß und erfahren hat, welche Gnade es ist, auf sicherm Wege der Hölle zu entfliehen und den Himmel zu erlangen; wer die Gnade selbst geschmeckt hat, daß Christi Blut ihn rein gewaschen hat von allen Sünden, daß der heilige Geist ihn gewiß gemacht hat von der ewigen Seligkeit durch das Wort und Sakrament, und ihm Kraft giebt zu einem heiligen, gottseligen Wan-

del in der Liebe zu Gott und allen Menschen, der dankt Gott täglich für die Wohlthat, ein Glied der lutherischen Kirche zu sein.

3. **Der Dank für die Reformation durch den Wandel im Licht.** Der Apostel sagt: wandelt als die Kinder des Lichts. Meine Lieben, wenn andre Leute in Werken der Finsterniß, in Sünden und Schanden wandeln, so ist und bleibt das freilich allezeit schändlich und abscheulich; denn die Sünde ist Gott immer ein Greuel. Aber wenn wir lutherische Christen, die wir durch das helle Licht der Reformation gesegnet sind und die Wahrheit wissen, wenn wir in Werken der Finsterniß, in Sünden und Schanden wandeln, unsern Heiland Jesum Christum abermals kreuzigen, Sein Blut unrein achten und Seine Liebe mit Füßen treten, so ist das doppelte Sünde und Schande. Wahrlich uns gilt in besonderm Maße das Wort des HErrn: der Knecht, der seines HErrn Willen weiß, und hat doch gethan was der Streiche werth ist, wird doppelt Streiche leiden müssen, und jenes andre Wort, das derselbe Mund gesagt hat: o Kapernaum, die du bis an den Himmel erhöht warst, du wirst bis zur Hölle hinabgestoßen werden. Jede Sünde und Schande, jede Unlauterkeit und Unreinigkeit, jeder Ungehorsam gegen Gottes Wort ist für uns ein doppeltes Urtheil der Verdammniß. Uns schändet es doppelt, wenn wir nicht täglich in unserer theuren Bibel lesen, uns ist es doppelte Schande, wenn wir unsre theure Kirche verachten und unsre schönen Gottesdienste verlassen, uns ist es zwiefache Unehre, wenn wir faul sind, zum gesegneten Altar Gottes uns zu nahen, um unsers Jesu Leib zu essen und Sein Blut zu trinken; von uns ist es doppelt schändlich, wenn wir unsre Kinder nicht regelmäßig zur Schule schicken. Von uns ist es erst recht abscheulich, wenn wir nicht auch unsre Häuser zu Tempeln Gottes machen durch täglichen Hausgottesdienst mit Beten, Lesen und Danken, oder wenn wir noch wie das Vieh zum Essen gehen ohne Beten und vom Essen aufstehen ohne Danken. Und wenn wir nicht mit allen Kräften nach dem Himmel trachten, wenn wir nicht mit aller Sorgfalt die Hölle meiden, wenn wir nicht von Herzen Buße thun und uns bekehren, wenn wir nicht als Kinder Gottes und als Erben des Himmels wandeln, wie wollen wir am jüngsten Tage vor Jesu feuerflammenden Augen bestehen und womit wollen wir uns entschuldigen? Meine Lieben, die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Dadurch laßt uns dem HErrn danken und Seinen Namen preisen! Von heute an wollen wir es uns aufs neue vornehmen, im dankbaren Andenken an die Gnade der Reformation, daß wir nichts mehr zu thun haben wollen mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, weder offenbar noch

heimlich. Vielmehr wollen wir ohne Menschenfurcht dieselben strafen; denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen. Wir wollen ferner zu Herzen nehmen, was uns heute der HErr Jesus aufs neue zuruft an diesem gesegneten Tage: wache auf der du schläfest, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Schläfst du noch den Sündenschlaf? Nun so höre: vom Sündenschlaf wache auf! Liegst du noch im geistlichen Tode? Nun so höre: vom geistlichen Tode stehe auf! Das ist des HErrn Wille, du lutherischer Christ, das ist der Ruf der Reformation! Wir leben jetzt in einer bösen Zeit. Man muß leider von unserer lutherischen Christenheit das Wort sagen, das einst Paulus von den Heiden sagte: Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Von irdischer und weltlicher Weisheit sind die Leute jetzt so voll, daß sie davon bersten möchten; aber in der Erkenntniß des göttlichen Worts und des Willens des HErrn sind sie unverständiger, als die Kinder. Von dem heiligen Geiste sind die Leute leer und wissen nichts mehr davon; aber vom Weingeiste und Brannteweinsgeiste sind sie voll, daß sie taumeln. Psalmen, Lobgesänge und geistliche liebliche Lieder können die Menschen nicht mehr singen, aber Weltlieder und Arien können sie trillern und Tänze können sie pfeifen. Den Menschen können die Leute danken für jede kleine Wohlthat, ja für jedes Butterbrot und jeden Apfel, den sie bekommen, und die Eltern prägen es ihren Kindern ein: du mußt auch danken, wenn dir jemand etwas giebt. Aber wenn Gott uns Tag für Tag mit Wohlthaten überschüttet, dafür Gott täglich Dank zu sagen, das scheint ihnen überflüssig zu sein, ja sie schämen sich des Betens! Wollte man auf betende Leute in früheren Zeiten hinweisen, so zeigte man auf die Lutheraner. Wollte man von singenden Christen sprechen, so nannte man die Lutheraner. Wollte man von Bibelkenntniß etwas rühmen, so hieß es: der weiß in der Bibel Bescheid wie ein Lutheraner! Wo ist dieser feine Ruhm geblieben? Es ist aus damit!

Aber es darf nicht aus sein damit, wenn wir wollen selig werden. Darum laßt uns nicht mehr unter die Hecken säen, sondern laßt uns ein neues pflügen. Wir haben noch immer die reichen Schätze der Reformation, so laßt uns denn unsern Dank dafür erweisen dadurch daß wir sie treu gebrauchen. Hast du noch nicht alle Tage in deiner theuren Bibel gelesen, von heute an thue es. Hast du bisher das Haus deines Gottes verachtet und die schönen Gottesdienste des HErrn versäumt, von heute an thue es nicht mehr, sondern laß die Wohnungen des HErrn deine Lust sein, und Seine Vorhöfe deine Wonne. Hast du bisher den Sonntag geschändet durch irdische Arbeit und weltliche Lust, von heute an schäme dich, es wie-

der zu thun, und gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Bist du bisher faul gewesen, zum heiligen Abendmahl zu kommen, und hast dich kaum ein oder zweimal bei dem Tische des HErrn eingefunden das Jahr über, von heute an verachte und verschmähe Christi Leib und Blut nicht mehr, sondern komm oft mit den Schaaren derer, die da feiern, zum Altar Gottes, dich mit deinem HErrn zu vereinigen und durch die persönliche Vereinigung mit Ihm neue Kraft zu holen zum Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch. Hast du bisher Buße und Bekehrung von dir gewiesen, und gemeint, du hättest noch Zeit genug dazu, o heute, da du noch einmal Seine Stimme hörst, verstocke dein Herz nicht länger. Hast du bisher in deinem Hause wie in einem Heidenhause gelebt, o von heute an laß dein Haus ein Christenhaus sein, in welchem du der Hauspriester bist und all dein Hausgesinde die Hausgemeine, fange jeden Tag ohne Ausnahme mit Hausgottesdienst an, und schließe jeden Tag ohne Ausnahme mit Hausgottesdienst, daß die Stimme des Betens, Lesens und Singens nimmer bei dir aufhöre, und genieße fortan keine Mahlzeit, ohne vor Tisch zu beten und nach Tisch zu danken mit deinen Tischgenossen; denn der HErr ist es ja, der dir den Tisch gedeckt hat, und du bist doch nicht ein Vieh, sondern ein Mensch. Hast du bisher Werke der Finsterniß getrieben und ein Sünden- und Fleisches- und Weltleben geführt, in welchem Satan der Führer war, so thue heute die Werke der Finsterniß von dir, und wandle im Licht, da das helle Licht dir scheinet. Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Abgötterei, Zauberei, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Fressen und Saufen, das sind Werke der Finsterniß, schäme dich ihrer und verlaß den Dienst des Teufels. Was er dir auch vorspiegelt, er ist doch ein harter Herr, der dich nur zur höllischen Verdammniß bringen will, damit du ewig sein Knecht bleibest. O warum willst du verdammt werden, da du doch in Christo das ewige Leben haben kannst? Ist doch alles Sündenleben dir eine Schmach und Schande, dem HErrn Christo aber ein Gram und Herzeleid. O wie wollte ich, daß alle Glieder dieser Gemeine wären lauter und unanstößig, ohne Flecken und Runzeln, die ganze Gemeine eine rechte, heilige Braut Christi. Ach bis jetzt ist noch so mancher Schmutz und so manche Unreinigkeit darin, so mancher Anstoß und so manches Aergerniß, so mancher Flecken und so manche Runzel, noch immer nicht lauter Gerechtigkeit, Gütigkeit und Wahrheit, noch immer nicht lauter Buße, Bekehrung, Glaube, Heiligung und Trachten nach dem Himmelreich! Und ich wollte euch doch so gern dem HErrn Jesu darbringen als eine reine Braut, dem HErrn gefällig; ach könnte ich euch nur alle auf meinen Armen dem HErrn Jesu hintragen! Im Gebet trage ich ja täglich euch zu dem HErrn hin

und bitte Ihn um die Gnade und Gabe des heiligen Geistes für euch, daß ihr euch zu Ihm bekehret. Ach ich kann mich ja nicht für euch bekehren, ihr selbst müßt euch bekehren zu dem HErrn. Nicht fremde Buße kann euch helfen, nicht fremder Glaube, nicht fremde Bekehrung, sondern es muß eigne Buße, eigner Glaube, eigne Bekehrung sein. Darum opfert Gott Dank für die Reformation und bezahlet dem Höchsten eure Gelübde, daß das alte vergehe und alles neu werde. Vor dreihundert Jahren, als eine gedruckte Bibel zehn Goldgulden, d. h. zwanzig Thaler kostete, und ein Knecht zwei Goldgulden Lohn kriegte, legten in einem Dorfe dieser Gemeine zehn Knechte ihren halben Jahreslohn zusammen, um sich eine Bibel zu kaufen, die dann Tag für Tag bei ihnen umging. In derselben Zeit faßten zehn Mägde, deren jede damals nur einen Goldgulden Lohn bekam, den Entschluß, ihren ganzen Jahreslohn stehen zu lassen, um sich davon gemeinschaftlich eine Bibel zu kaufen und darin eben so, abwechselnd zu lesen. Sollen unsre Vorfahren uns verklagen?

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir waren einst Finsterniß, nun aber sind wir ein Licht in dem HErrn, gieb uns Kraft durch Deinen heiligen Geist, daß wir wandeln als die Kinder des Lichts, und Dir dadurch beweisen und bezeugen, daß wir Dir dankbar sind für alle Gnade und Wohlthat, die Du uns durch die gesegnete Reformation erwiesen hast. Laß uns die hohen Schätze, welche Du uns in der Reformation gegeben hast, nicht mehr schändlicher Weise so ungebraucht lassen, da es doch wahr ist, was Dein theurer Mund sagt, daß wir am ersten trachten sollen nach Deinem Reiche und nach Deiner Gerechtigkeit. Da haben wir unsre theure Bibel, unser köstliches Gesangbuch, unsern lieben Katechismus; wir geloben Dir, wir wollen sie täglich gebrauchen zu unserer Seligkeit. Wir haben Deine schönen Gottesdienste, haben Deine reinen und unverfälschten Sakramente, gieb uns Gnade, daß wir daraus immer mehr schmecken und sehen, wie freundlich und gnädig Du bist. Und weil nur die eigne Buße, der eigne Glaube, die eigne Bekehrung uns helfen können, so bitten wir Dich inbrünstig, gieb uns Buße, Glauben und Bekehrung durch Deinen heiligen Geist, daß wir Dein Eigenthum bleiben und immer mehr werden, gleichwie Du Dich uns zu eigen gegeben, und uns mit Deinem theuren Blute erkauft hast. Laß es uns bedenken, was geschrieben steht: wem viel gegeben ist, von dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man viel fordern. Ohne Buße kommen wir nicht zum Glauben, ohne Glauben können wir Gott nicht wohlgefallen, ohne Bekehrung können wir nicht im Glauben wandeln. Wir bitten Dich, HErr, lehre uns thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist unser Gott, Dein guter Geist leite uns auf ebener Bahn, daß wir selig werden. Amen.

Am 21. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Ephes. 6, 10—20.

Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß willen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii; welches Bote ich bin in der Kette, auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden, wie sich's gebühret.

Der heilige Apostel Paulus, meine Lieben, stellt in unserer heutigen Epistel die Christen als Kriegsleute dar, die ihr ganzes Leben lang einen starken und schweren Kampf zu kämpfen haben, und darum jederzeit wohlgerüstet sein müssen, und allen Fleiß thun, um in dem Kampfe, den sie zu kämpfen haben, den Sieg zu gewinnen, weil sie es mit gar mächtigen und listigen Feinden zu thun haben, gegen welche sie immer auf ihrer Hut sein müssen. Wir haben als Christen einen großen König, den HErrn Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, dem haben wir Treue geschworen bei unserer Taufe, und bei unserer Konfirmation, und erneuern diesen Eidschwur bei einer jeden Beichte. Nun steht aber gegen Jesu Reich, welches ist die heilige christliche Kirche, ein anderes Reich, nämlich des Teufels Reich, und beide Reiche, Jesu Reich und des Teufels Reich sind mit einander in beständigem Kampfe. Haben wir nun als Christen unserm Könige Jesu Christo Treue geschworen, so sind Jesu Feinde und Widersacher auch unsre Feinde und Widersacher, und wir sind daher schuldig und verbunden, für Jesu Reich und gegen des Teufels Reich unser Leben lang zu kämpfen. Daß aber der Teufel, seit seinem Abfall von Gott, des HErrn bitterster, grimmigster, unversöhnlicher Feind ist, und allenthalben Jesu Reich zu zerstören sucht, das sehen wir allenthalben in der heiligen Schrift. Als er aus Hochmuth, weil er selbst Gott sein wollte, von Gott abgefallen war, da empörte er sich zuerst im Himmel sammt den Engeln, die er verführt hatte,

gegen den allmächtigen Gott und HErrn, und hatte nichts geringeres im Sinn, als Gott vom Throne zu stoßen, und sich selbst auf Gottes Thron zu setzen. Zwar gelang ihm natürlich seine wahnsinnige Frevelthat nicht, sondern er wurde sammt seinen bösen Engeln von dem HErrn durch den Erzengel Michael besiegt und aus dem Himmel geworfen. Aber durch diese Niederlage ist er nicht klüger geworden, sondern sein Grimm und Haß gegen den HErrn hat nur immer mehr zugenommen, und weil er im Himmel selbst nichts mehr gegen Gott ausrichten kann, so sucht er nun allenthalben sonst, wo Jesus Sein Reich bauet, dasselbe zu zerstören. Kaum hatte der HErr Sein Reich auf Erden gebauet und Adam und Eva in das Paradies gesetzt, so war auch Satan bei der Hand, dieses Reich Gottes auf Erden, das Paradies, zu zerstören, indem er Adam und Eva zur Sünde verführte, und dadurch die Sünde auf die Erde brachte. Durch die Sünde schien nun der Teufel auf der Erde die Herrschaft über alle Menschen gewonnen zu haben, da ja durch die Sünde die Menschen Knechte des Teufels und Kinder des Todes und der Verdammniß sein mußten; denn wer Sünde thut, ist ja des Teufels Knecht, und muß, als ein Sünder, auch sterben und verdammt werden, um der Sünde willen. Aber der HErr Jesus ist den armen, unglückseligen Menschen zu Hülfe gekommen, hat erst den Sündern die Verheißung gegeben, daß Er kommen und dem Teufel den Kopf zertreten wolle, hat dazu Sein Wort und Gesetz gegeben, um die Menschen zu erleuchten, hat Propheten gesandt, um die Sünden der Menschen zu strafen, und den Glauben an den Messias zu predigen, welcher bald kommen würde, und als die Zeit erfüllet war, ist Er, wie Er verheißen hatte, selbst gekommen, unser Bruder geworden und hat den Teufel besiegt und dadurch uns aus dem finstern Reiche desselben erlöset. O wie sträubte sich die alte Schlange, als Jesus gegen sie kämpfte; ja, wie ist es dem Teufel durch Bosheit, List und Gewalt wirklich gelungen, Jesum an das Kreuz zu bringen und in den Tod, in das Grab und in die Hölle hinein. Da schien der Teufel einmal recht gesiegt zu haben! Aber sein scheinbarer Sieg ist gerade sein Verderben gewesen; denn gerade dadurch, daß der unschuldige und allmächtige Gottessohn sich freiwillig in unsre Sünde, Tod, Grab und Hölle hineingab, und das was Er litt, als unser Bürge und Stellvertreter litt, hat Er unsre Sünde versöhnt, unsern Tod in das Leben, unser Grab in die Auferstehung, unsre Hölle in den Himmel verwandelt und so den Teufel und dessen Reich völlig besiegt in Kraft Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, so daß nun ein jeder Mensch, der sich von seiner Sünde in wahrer Buße und rechtem Glauben zu dem HErrn Jesu bekehrt, aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das selige Reich Jesu Christi versetzt wird. Zwar wüthet nun noch

immer der Teufel gegen des HErrn Jesu Reich, sucht noch immer die christliche Kirche zu zerstören, und die einzelnen Christen zu verführen und wieder für sein Satansreich zu gewinnen; denn noch immer, sagt der Apostel, haben wir nicht bloß mit Fleisch und Blut zu kämpfen d. h. mit Menschen, die Fleisch und Blut haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Aber was der Teufel auch anfangen mag, immer gewaltiger und siegreicher breitet sich das Reich Jesu Christi, die heilige christliche Kirche, auf Erden aus, immer gewaltiger wird des Teufels Reich unter des HErrn Füße getreten; und wie viele Christen Satan auch verführen mag, ihrem Gott und Heiland den geschworenen Eid der Treue zu brechen und von Jesu Kirche abzufallen, so werden doch immer neue Kinder dem HErrn geboren wie Thau aus der Morgenröthe, und die Zeit ist nicht mehr fern, so wird der Name Jesu Christi allen Völkern auf der ganzen Erde gepredigt und das Heil in Christo allen armen Sündern angeboten sein, und dann kommt der liebe jüngste Tag, der dem Reiche des Teufels vollends ein Ende machen wird. Denn dann wird der Teufel von dem HErrn gegriffen und in den feurigen Pfuhl geworfen, aus dem er ewig nicht wieder heraus kann, und dann ist der Lobgesang der heiligen Engel bei der Geburt Jesu vollständig erfüllt: Ehre sei Gott in der Höh, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Denn dann ist Himmel und Erde wieder auf ewig ein seliges, ungestörtes Friedensreich, wo der HErr ist Alles in Allen, und wo alle diejenigen ewig triumphiren, die mit Jesu treu gekämpft haben bis ans Ende.

Wir wollen heute nach Anleitung unserer Epistel unter Gottes Segen andächtig betrachten:

den Kampf, den wir als Kriegsleute des HErrn Jesu zu kämpfen haben.

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, gieb uns Deinen heiligen Geist zur Betrachtung Deines theuren Worts, damit wir es verstehen und behalten und zu Herzen nehmen und gehorsam werden. Stärke uns den Glauben; denn Dein Wort unterweiset uns von lauter Dingen, die unsre Augen nicht sehen, und die wir mit unsrer Vernunft nicht begreifen können. Der Glaube aber ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Und Du hast ja ausdrücklich verheißen, daß Du den Glauben schenken willst denen, die Dich bitten. HErr, wir sind selige Leute, denn wir sind Unterthanen Deines Gottesreiches, Glieder Deiner heiligen Kirche; wir sind selige Leute, denn Du waidest uns in Deinem Reiche auf einer grünen Aue und führest uns zu frischem

Wasser. Du erquickest unsre Seele und führest uns auf rechter Straße um Deines Namens willen, ja Du bereitest uns einen Tisch gegen unsre Feinde, Du salbest unser Haupt mit Oel und schenkest uns voll ein. Darum wollen wir uns auch nicht fürchten vor Deinen und unsern Feinden, vor dem Satan und allem seinem Anhange, und wollen getrost und freudig Deine Kriegsleute sein, stärke uns nur mit Deiner Kraft und rüste uns aus mit Deinen Waffen und vor allen Dingen bleibe Du bei uns und ziehe Du uns voran, Du Held, gürte Dein Schwerdt an Deine Seite und zeuch einher der Wahrheit zu gut, so wird Deine Rechte Wunder beweisen und Du wirst das Feld behalten. Mit Dir wollen wir kämpfen, mit Dir wollen wir siegen, mit Dir wollen wir triumphiren, zu Deinen Ehren wollen wir sagen: Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit, das soll unser Wahlspruch sein, den wir auf unser Panier schreiben, und mit Dir muß es uns gelingen, weil Du ein HErr aller Herren und ein König aller Könige und ein lebendiger Gott bist. Amen.

1. Wogegen haben wir zu kämpfen? Antwort: gegen die listigen Anläufe des Teufels und die feurigen Pfeile des Bösewichts. Meine Lieben, Alles was Sünde ist, das gehört in das Reich des Teufels, und wo Sünde ist, da ist des Teufels Reich. Das laßt uns vor allen Dingen wohl merken, damit wir das Wort des Apostels recht erkennen und verstehen lernen: wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit dem Teufel und den bösen Geistern unter dem Himmel. Gerade hierin kann man recht den Unterschied zwischen der Welt Weisheit und Gottes Weisheit erkennen. Daß wir mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, d. h. mit uns selber, die wir ja Fleisch und Blut haben, oder mit andern Menschen, die auch Fleisch und Blut haben, das erkennt die Weisheit dieser Welt an, und ist damit einverstanden; daß aber hinter Fleisch und Blut noch jemand anders steckt, nämlich der Teufel, das darfst du bei Leibe nicht sagen, davon will die Welt in ihrer Weisheit durchaus nichts wissen. Die göttliche Weisheit dagegen spricht, daß der Kampf gegen Fleisch und Blut, d. h. gegen uns selbst und gegen andre Menschen gar nicht die Hauptsache sei; sondern der Kampf gegen Fleisch und Blut sei erst dadurch so gefährlich, weil der Teufel hinter Fleisch und Blut stecke, so daß also der Kampf gegen den Teufel die Hauptsache ist. Wenn z. B. in unserm Herzen böse Gedanken, Lüste und Begierden aufsteigen, oder wenn wir unsre Glieder zur Sündenthat mißbrauchen wollen, so haben wir ja da aller-

dings mit Fleisch und Blut zu kämpfen, denn unser Herz und unsre Glieder sind Fleisch und Blut. Aber wenn das weiter nichts wäre, als bloß Kampf gegen unser eigen Herz und unsre eignen Glieder, so würden wir am Ende damit noch leicht fertig werden; aber das ist eben das Fürchterliche, wovon die eingebildeten und doch so thörichten Weltmenschen nichts wissen, daß der Teufel es ist, der hinter diesen sündlichen Lüsten, Gedanken und Begierden steckt und sie in unserm Herzen erregt, daß der Teufel es ist, der uns unsre Glieder zum Sündendienst mißbrauchen heißt. Darum eben sind unsre sündlichen Gedanken, Lüste und Begierden so stark, darum ist die Neigung, die Glieder zum Sündendienst zu mißbrauchen, so heftig; darum ist aber auch unser Kampf gegen dies alles ein Kampf gegen den Teufel selbst. Darum steht auch geschrieben: wer Sünde thut, der ist vom Teufel; darum ist der Sohn Gottes erschienen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Wenn der Teufel mit seiner entsetzlichen List und Tücke nicht dahinter steckte, so müßte es uns doch zuletzt gelingen, das Fleisch gänzlich zu tödten, oder wenigstens es so zu untertreten, daß es sich kaum mehr rühren könnte. Denn wenn wir uns zu Christo bekehrt haben, so hassen wir ja die Sünde mit ganzem Ernst, wollen nicht sündigen und nehmen uns das gewiß jeden Tag aufs neue mit ganzem Ernst vor, und dazu kämpfen wir mit Hülfe Gottes, des heiligen Geistes, da sollten wir doch wohl über Fleisch und Blut gänzlich Herr werden. Aber der Teufel belebt immer aufs neue was sterben will, entzündet immer wieder das fleischliche Herz mit sündlichen Lüsten und Begierden, erregt immer wieder die Glieder zu sündigen Thaten, und daher kommt es, daß dieser Kampf gegen Fleisch und Blut fortdauert, so lange wir leben auf Erden, weil der Teufel der Bundesgenosse von Fleisch und Blut ist.

Eben so, wenn Menschen uns zur Sünde verführen wollen, so sind auch diese Menschen Fleisch und Blut, und wir haben also wieder mit Fleisch und Blut zu kämpfen. Aber wenn das weiter nichts wäre, als bloß Kampf gegen Menschen, so würde da auch der Sieg nicht so besonders schwer sein. Denn Menschen sind immer doch nur Menschen, und wir kämpfen, wie gesagt, mit dem Beistande Gottes des heiligen Geistes. Da würden sie bald unterliegen und zu Schanden werden, und wenn sie denn sähen, daß sie doch nichts ausrichten könnten, würden sie bald des Kampfes müde werden und ablassen. Aber da zeigt uns wiederum erst die göttliche Weisheit, daß hinter diesen verführerischen Menschen der Teufel steckt, der immer aufs neue mit Schlangenlist die Menschen entzündet, ihre Verführungskünste fortzusetzen, ihre Schlingen nach uns auszuwerfen und uns Netze zu stellen. Und wenn sie

wirklich müde werden, so erweckt er andre, die es von ihm noch besser gelernt haben. Und so ist es wieder wahr, was der Apostel sagt, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern eigentlich mit dem Satan selber zu kämpfen haben, und in so weit ist es wahr, was die Leute zu sagen pflegen: ein Mensch ist dem andern sein Teufel, weil hinter allen bösen Menschen, die uns zu verführen suchen, der wirkliche Teufel steht, der diese Menschen als seine Werkzeuge gebraucht. Es ist gerade so, als wenn ein Mensch mit einem Schwerdte in der Hand gegen mich kämpfte, so ist es ja eigentlich nicht das Schwerdt, das gegen mich kämpft, sondern der Mensch, welcher das Schwerdt führt; denn ohne den Menschen wäre das Schwerdt nichts als ein todtes Stück Eisen, das mir nicht schaden könnte. So sind deshalb auch die sündlichen Lüste, Gedanken und Begierden unsers Herzens, und die bösen Menschen, die uns zu verführen trachten, nur dadurch so gefährlich, weil sie Schwerdter sind in der Hand des Teufels. Und darum ist es einer der allerlistigsten Anläufe des Teufels, wenn er die Leute überredet und glauben macht, es gebe gar keinen Teufel. Denn steht hinter der Sünde und den Sündenlüsten und den bösen Menschen nicht der Teufel, dann ist die Sünde keine Sünde mehr, hat nichts Erschreckliches und nichts Fürchterliches mehr. Darum findet man auch, daß die Leute, die an keinen Teufel glauben, auch natürlich nicht mehr glauben, daß die Sünde vom Teufel herkommt. Und darum führen solche Menschen denn auch gewöhnlich das allerleichtsinnigste, greulichste Sündenleben ohne alle Scheu. Die Sünde kommt ihnen gar nicht mehr so abscheulich vor, ja sie finden zuletzt in der Sünde ein ganz absonderliches Vergnügen, und die Leute, welche gegen die Sünde mit aller Kraft kämpfen, gelten ihnen für alberne Dummköpfe, die so dumm sind, daß sie die Sünden beweinen und bekämpfen, anstatt sich in Sünden lustig zu machen. Giebt es keinen Teufel mehr, so giebt es denn auch keine Hölle mehr, und das Wort „Sünde" ist bald ein leerer Schall. Wenn ich aber aus Gottes Wort weiß, und nach Gottes Wort glaube, daß jede Sünde vom Teufel kommt und zur Hölle führt, und daß jeder Mensch, der mich zur Sünde verführen will, ein Abgesandter des Teufels ist, dann will ich lieber sterben, als in Sünden willigen und den Abgesandten des Teufels Gehör geben. Darum hasse ich Lüge, Betrug und Diebstahl, denn sie kommen vom Teufel; darum verabscheue ich das Zanken und Streiten, das Klatschen und Afterreden, das Schelten und Fluchen, denn das alles kommt vom Teufel; darum ist mir Augenlust, Fleischeslust und Weltlust ein Greuel, denn dahinter steckt der Teufel; darum ekelt mir vor Hochmuth, Putz, Staat, Aufwand und Verschwendung, denn dazu lockt der Teufel; darum meide ich Sabbath-

schändung, Saufen, Fressen, Spielen, Tanzen, denn dazu verführt der Teufel. Darum fliehe ich aber auch die Religionsspötter, die Lästerer, die Ungläubigen, die Rebellen und Empörer, denn sie sind Abgesandte des Teufels. Darum mag ich auch nicht meine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, nicht mein Herz zu einer Wohnung der bösen Lüste hergeben; denn meine Glieder gehören Gott und mein Herz ist ein Tempel Gottes, und ich will nicht aus meinen Gliedern des Teufels Waffen und nicht aus meinem Herzen des Teufels Herberge machen. Nun kennen wir die listigen Anläufe des Teufels. Alles was zur Sünde reizt und lockt, das ist ein Anlauf des Teufels. Wo es heißt, es giebt keinen Teufel, da ist der Teufel, wo die Gebote Gottes übertreten werden, da ist der Teufel; wo es heißt: so genau braucht man es nicht zu nehmen, da ist der Teufel; wo Gottes Wort verachtet und verspottet, wo der Sonntag geschändet, wo Weltlust getrieben, wo Sünde gethan wird in Worten und Werken, da ist der Teufel. Denn alle listigen Anläufe des Teufels gehen dahin, uns von Gott und Gottes Wort los zu machen und uns zur Sünde zu verführen, einerlei, ob die Sünde groß oder klein scheint.

Nicht minder aber als gegen diese listigen Anläufe des Teufels, haben wir, wie der Apostel sagt, gegen die feurigen Pfeile des Bösewichts zu kämpfen. Was ist denn unter den feurigen Pfeilen des Bösewichts zu verstehen? Das sind vor allem die schweren geistlichen Anfechtungen, mit welchen Satan den Kindern Gottes zusetzt. Es steigen dir z. B. in deinem Herzen, oder in deinem Verstande Zweifel an Gottes Wort auf. Ich sage absichtlich: in deinem Herzen, oder in deinem Verstande, denn es giebt beides Herzenszweifel und Verstandeszweifel, daß es bei diesen Zweifeln dir selber so vorkommt, als könnte Gottes Wort gar nicht wahr sein, sondern als wären das, was du liesest oder hörest, eitel Mährlein. Alle solche Zweifel sind feurige Pfeile des Bösewichts. Verstandeszweifel z. B. sind, wenn du anfängst, über schwierige Lehren der heiligen Schrift zu grübeln, suchst sie mit deinem Verstande zu begreifen und kannst das natürlich nicht. So frägt mancher, wie in Christo die wahre Gottheit und wahre Menschheit zugleich sein kann? Ein andrer frägt: wie in dem göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen sein können und doch nur Ein Gott sei? Ein dritter frägt, wie Gott ewig strafen und verdammen könne, da Er doch die Liebe sei? Gelingt es da dem Satan, dich ins Grübeln zu bringen, da doch Gott dir in Seinem Worte sagt, daß du nicht mit deinem menschlichen Verstande die Schrift ansehen sollst, als welcher zu dumm ist, um Gottes Wort zu verstehen, sondern sollst die Schrift mit göttlichem Verstande, d. h. mit dem Glauben ansehen, so bist du verloren. Herzenszweifel dagegen sind, wenn du

etwa gebetet hast und hast keine Erhörung verspürt, da zweifelt dein Herz leicht an Gottes Gnade gegen dich, auch wohl gar an Gottes Wahrhaftigkeit. Oder deine Sünden quälen und drücken dich hart, du wolltest so gern Vergebung deiner Sünden haben und kannst gar nicht glauben, daß Jesus dein Jesus sei und dir deine Sünden vergebe, ja du meinst, deine Sünde sei größer, als daß sie dir vergeben werden könne; andern Leuten könne Gott wohl vergeben, aber dir nicht, du seiest zu schlecht, das sind Herzenszweifel. Alle solche zweifelhafte Gedanken, seien es nun Verstandeszweifel oder Herzenszweifel, sind feurige Pfeile des Böseweichts. Lässest du diese Pfeile eindringen und reißest sie nicht alsobald heraus, so fällst du in Schwermuth, geräthst gar in Verzweiflung, und dadurch hat der Teufel schon manchen soweit gebracht, daß er durch Selbstmord sein Leben hat endigen wollen, oder wirklich geendigt hat, denke an Saul und an Judas Ischarioth. Ein anderer feuriger Pfeil Satans ist die Verführung zum geistlichen Hochmuth, wodurch dann der Mensch in falsche Sicherheit geräth. Da meinst du in solchem Hochmuth, du seiest ein besondrer Mensch vor andern, ein auserwähltes Rüstzeug, ein besonders brünstiger und glaubensstarker Beter, wohl gar so fest gegrübet in deinem Christenthum, daß du nicht mehr fallen könnest, denn du seiest vollkommen und habest den Teufel bereits völlig unter deinen Füßen. Da hat Satan denn schon seinen Rachen aufgethan, dich zu verschlingen, denn du lässest schon nach im Wachen und Beten und meinst, du habest das nicht so stark mehr nöthig. Wie schwer ein frommer Mensch durch solche feurige Pfeile des Böseweichts verwundet werden kann und wie tief er dann fallen könne in solcher Sicherheit, das zeigt recht augenscheinlich der erschreckliche Fall Davids und des Apostels Petrus. Aber noch andre feurige Pfeile des Teufels giebt es. Als Satan den HErrn Jesum in der Wüste versuchte, als er Ihm Netze legte durch Lauerer und Spione, als er Ihm schmeichelte durch allerlei freundliche Komplimente und Lobsprüche, als z. B., daß Er das Wort Gottes recht lehre und kein Ansehen der Person kenne, das waren listige Anläufe. Aber als er durch Hohepriester, Aelteste und das Pöbelvolk brüllte: kreuzige, kreuzige Ihn, als er Ihn an den Schandpfahl brachte unter dem Namen eines Gotteslästerers und Aufrührers gegen den Kaiser, das waren feurige Pfeile des Böseweichts. Mit den listigen Anläufen lockt er und schleicht wie eine Schlange; mit den feurigen Pfeilen schreckt er und brüllt wie ein Löwe. Und solche Verfolgungen um des Glaubens und um der Frömmigkeit willen hat Satan allezeit gegen die Gläubigen in Anwendung gebracht. Als Stephanus gesteinigt wurde, als die Apostel auf dem Rathhause der Juden verklagt, gerichtet und gegeißelt wurden, als sie nachher durch die Wuth des vornehmen und

niedrigen Pöbels in Ketten und Bande gelegt, getödtet wurden und als Märtyrer sterben mußten, das waren lauter feurige Pfeile des Bösewichts. Denke weiter an die zehn blutigen Christenverfolgungen unter den Römischen Kaisern, an die greulichen Blutgeschichten zur Zeit der Reformation, wo die Lutheraner von den Katholiken bei Tausenden gequält, gemartert und getödtet wurden, das waren auch solche feurige Pfeile. Und auch jetzt noch, wenn du gehöhnt, verspottet, für einen Narren und Verrückten gehalten wirst, wenn man dich mit giftigen Lügen- und Lästerworten überhäuft und die schimpflichsten Verläumdungen hinter dir herstreuet, wenn man deinem guten Namen mit hämischer Tücke einen Schandfleck anhängt, wenn du gehasset wirst um deines Glaubens, oder um deines Betens willen, von deinen eignen Hausgenossen und Verwandten, vielleicht gar aus dem Hause und Erbe gestoßen, dein Brot bei andern suchen mußt, da hast du auch von den feurigen Pfeilen des Bösewichts zu leiden. Und durch solches Brüllen, durch solche feurige Pfeile hat Satan schon manches Herz mürbe und feige gemacht, hat dadurch schon manchen Christen, der einstmals fein lief, zum Abfall gebracht. O und wenn dann ein solcher Mensch die Trübsal nicht tragen konnte, oder vielmehr sie nicht tragen wollte, und ist zurückgekehrt in die Welt und in das Reich des Teufels, und ist ein Kind des Verderbens geworden siebenfälig mehr, als er es zuvor war, ist das nicht ein Jammer, darüber man sich die Augen ausweinen sollte? O hüte dich, hüte dich; du kennst nun die listigen Anläufe des Teufels, kennst die feurigen Pfeile des Bösewichts, nun kämpfe und thue guten Widerstand, daß du am bösen Tage nicht unterliegen, sondern den Sieg behalten mögest.

2. Mit welchen Waffen sollen wir kämpfen? Antwort: Mit den Waffen des Geistes. Daß uns zu solchem Kampfe irdische, leibliche Waffen nichts helfen können, das ist leicht einzusehen; die sind viel zu schwach und stumpf, sind auch nichts nütze gegen unsichtbare, geistliche Feinde. Es müssen geistliche, göttliche, himmlische Waffen sein, nur mit solchen können wir Satan überwinden. Und da können wir nun dem treuen Gott wahrlich nicht genugsam danken, daß Er uns diese himmlische Waffenrüstung kennen lehrt in Seinem Worte, damit wir sie anlegen und ritterlich darin kämpfen können. Daß es aber eine göttliche, himmlische Waffenrüstung sei, das könnt ihr schon aus dem Worte sehen: Ziehet an den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und den Sieg behalten könnet. Und nun laßt uns diese geistliche Waffenrüstung, diesen Harnisch Gottes kennen lernen. Der Apostel sagt: So stehet nun. Wenn jemand tapfer kämpfen will, der darf sich

nicht in Schläfrigkeit und Trägheit hinsetzen, darf nicht liegen auf dem Faulbette, sondern stehen muß er, damit er seine ganze Kraft beisammen habe, auf alles gefaßt sei und sich hin und her wenden könne, den Feinden entgegen. Darum hinweg mit Schlafen und Gähnen, hinweg mit Lauheit und Faulheit, stehen müssen wir, und dann ermahnt der Apostel weiter: Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit. Die alten Kriegsleute trugen einen festgewirkten Gürtel um die Hüften und Lenden, welcher das aufgeschürzte Kleid zusammenhielt, so daß der Mann fest und ungehindert einherschreiten konnte und zu den schnellsten Bewegungen geschickt war, und dieser Gürtel schützte zugleich den Unterleib gegen die Waffen des Feindes. Solch ein fester, dem ganzen Christenwandel Festigkeit und Sicherheit verleihender Waffengürtel ist geistlich die Wahrheit. Die Wahrheit giebt Festigkeit, die Wahrheit verleiht Sicherheit, der Wahrheit kann nichts widerstehen, die Wahrheit bleibt immer oben. Bist du ein wahrhafter, aufrichtiger Mensch, der nichts mehr haßt und verabscheuet, als die Lüge, so wirst du immer oben bleiben. O präge es dir recht ein, nichts ist teuflicher, als die Lüge, nichts arbeitet dem Teufel so in die Hände, als die Lüge. Ja, ein Lügner ist selbst ein Satanskind, und wie könnte ein Satanskind gegen seinen Vater, den Teufel kämpfen? Durch Lüge verlierst du allen festen Halt. Darum mußt du nicht die kleinste Lüge dir erlauben. Selbst wenn du gefehlt und geirrt hast, ich bitte dich, lüge nicht, sondern bekenne die Wahrheit, und glaube mir, ein Lügner muß immer mit Schanden untergehen. Und weiter spricht der Apostel: Ziehe an den Krebs, d. h. den Brustpanzer der Gerechtigkeit. Mit dem eisernen Panzer umgaben die alten Kriegsleute die Brust und den Rücken, um also die edelsten inneren Theile, als Herz und Lunge zu schützen. Dein Brustpanzer, o Christ, soll nicht von Eisen sein, sondern Gerechtigkeit sollst du anlegen, um muthig und freudig, in dem Bewußtsein, daß durch solchen Schutz der Feind dir nichts anhaben kann, in den Kampf zu gehen. Diese Gerechtigkeit ist nun die Gerechtigkeit Christi. Du mußt reine Rechnung mit Gott haben, daß du deß mit Freuden gewiß bist, du habest einen gnädigen, versöhnten Gott. Ist Gott für dich, dann frägst du mit dem Trotz des Kriegsmannes: wer will wider mich sein? Und diese reine Rechnung hast du mit Gott durch die Vergebung der Sünden. Denn hast du Sünder durch Jesum Christum, deinen Heiland, die wahrhaftige Vergebung der Sünden empfangen, so bist du mit Gott versöhnt, bist vor Gott gerecht, von allen deinen Sünden abgewaschen durch Christi Blut, das allein alle Sündenflecken tilgt. Durch dies theure Lösegeld ist deine ganze Schuld bezahlt, und so hast du nun ein gutes Gewissen, kannst ein

Herz zu Gott, deinem Vater und Freunde fassen, daß Er in allen Stücken dir in Gnaden beistehe. So gehst du mit Freuden in den Kampf. Gott ist mit dir, und sollte es das Leben kosten im Kampfe, so bist du doch getrost; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Dann bist du geschützt gegen alle Angriffe des Teufels; denn wer bei Gott in Gnaden ist durch die Vergebung der Sünden, an dem hat der Teufel keine Macht. Bist du nun aber gerecht vor Gott, weil du Vergebung der Sünden hast, und kannst dein Herz vor Gott stillen, so mach nun auch reine Rechnung mit den Menschen, damit du auch keinen Menschen mehr zu fürchten brauchst, sondern einem jeden getrost ins Auge sehen könnest. So lange du eine Schuld gegen irgend einem Menschen auf dem Gewissen hast, so lange kannst du ihm nie ohne Scheu ins Auge sehen, darum mache, daß du die Schuld los wirst, und füge zu der Gerechtigkeit Gottes die Gerechtigkeit der Menschen hinzu. Hast du z. B. deinen Nächsten beleidigt und ihm wehe gethan, so bekenne ihm deine Sünde und bitte ihn um Vergebung, dann wird deine Rechnung rein. Und eben so mache es, wenn du sonst eine Schuld gegen ihn auf dem Gewissen hast, hast etwa dein Wort nicht gehalten, oder hast ihm Geld, welches du ihm schuldig bist, nicht bezahlt, hast ihm etwas genommen oder vorenthalten, was sein ist. Ruhe nicht, bis du dein Wort erfüllt, bis du Treu und Glauben gehalten, bis du deine Schuld bezahlt, oder ihm wiedergegeben hast, was du ihm genommen oder vorenthalten hattest. Wenn du so alle Gerechtigkeit gegen den Nächsten erfüllst und wandelst vor ihm unsträflich, dann kannst du jedem frei ins Auge schauen, brauchst dich vor keinem zu fürchten und zu scheuen: denn du hast reine Rechnung, und das ist etwas köstliches, ein rein Gewissen haben beides gegen Gott und gegen die Menschen. Dann aber fährt der Apostel fort: und an den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens. Im Kriege trugen die Alten hohe, starke Beinschienen und feste Stiefel, um durch Dick und Dünn, durch Dornen und Disteln, über Felsen und Steine gehen zu können, und so dem Feinde an jedem Orte begegnen zu können, die Werke des Krieges zu treiben. So müssen wir auch fertig und geschickt sein zu allen Werken und zu allen Wegen, zu welchen unsre geistliche Ritterschaft uns auffordert. Unsre Hauptwerke und Wege sind die Werke und Wege unsers Berufs, da bin ich es der Ehre meines HErrn und Heilandes schuldig, zu solchen Berufswerken und Berufswegen fertig und geschickt zu sein. Ein jeder Christ muß es sich zu seiner ehrenvollen Aufgabe machen, in seinem Berufe der geschickteste, fleißigste und tüchtigste zu sein, der tüchtigste Prediger, der tüchtigste Lehrer, der tüchtigste Amtmann, der tüchtigste Richter,

der beste Knecht, die beste Magd, der beste Bauer und die beste Frau, der geschickteste Meister und der geschickteste Gesell zu sein. Dazu haben wir Christen aber noch andre Werke und Wege. Kranke zu besuchen, Sündern nachzugehen, Wittwen und Waisen beizustehen, Heiden zu bekehren, Trauernde zu trösten, Gefallenen aufzuhelfen, alle solche Werke der Liebe gehören mit zu unserm Christenberufe; denn wir müssen unsern Heiland bekennen mit Worten und Werken, und nachfolgen dem Vorbilde, das Er uns gegeben hat, so daß auch unsre Fußstapfen triefen von Segen, und die Welt aufhören muß zu schmähen, wenn sie siehet unsere guten Werke und unsern heiligen Wandel in dem HErrn.

Weiter spricht der Apostel: vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts. Die alten Kriegsleute trugen am linken Arm einen Schild von starkem Holze, mit Leder überzogen und mit Eisen beschlagen, um sich gegen die Pfeile und Lanzen und Schwerdter der Feinde zu schützen. Eines solchen geistlichen Schildes bedürfen wir auch gegen die feurigen Pfeile, d. h. gegen die geistlichen Anfechtungen des Teufels. Von diesen Anfechtungen ist vorhin schon die Rede gewesen, sie heißen Zweifel, Schwermuth, Verzweiflung, geistlicher Hochmuth, Sicherheit, Vermessenheit und dergleichen mehr. Gegen alles dieses ist die einzige Hülfe der Glaube. Will mein Verstand mir Zweifel erregen, weil ich diese oder jene Lehre des Christenthums nicht begreifen kann, so antworte ich im Glauben: also steht es geschrieben in Gottes Wort, und Gott ist weiser, als menschlicher Verstand. Will mein Herz zweifeln, ob ich bei Gott in Gnaden bin, weil meine Sünden doch so gar groß sind, so antworte ich im Glauben: aber Gott hat mir gesagt, daß die Gnade mächtiger sei als die Sünde. Will Schwermuth und Verzweiflung mich ergreifen, weil Gott Sein Angesicht vor mir verborgen hat und Sein Zorn mich schrecken will, so antwortet mein Glaube: Gott hat gesagt, ob ein Weib ihres Kindleins vergäße, will Er meiner doch nicht vergessen, ich soll mich nur an Seiner Gnade genügen lassen, so soll Seine Kraft in meiner Schwachheit mächtig sein. Will Satan mit geistlichem Hochmuth, Sicherheit und Vermessenheit mich ins Verderben führen, so erinnert mich der heilige Geist an das Wort meines Gottes, daß ich im Glauben spreche: aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. O, wer stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle; wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Als eine neue Waffe nennt der heilige Apostel den Helm des Heils.

Wie der Helm das Haupt des alten Kriegers beschützte, so beschützt mich die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, die ist der geistliche Helm des Heils. Für denjenigen ist kein Kampf zu schwer, für denjenigen dauert auch kein Kampf zu lange, der diese gewisse Hoffnung hat. Denn was sind meinetwegen zehn, ja dreißig, fünfzig Jahre des Kampfes, wenn ich weiß, daß auf diese kurzen Jahre die ewige, ewige Seligkeit folgt, in welcher aller Kampf aufhört und ewiger Friede und ewige Siegesfreude ist, ja wo der mit ewigen Ehren, mit der himmlischen Ueberwinderkrone gekrönt wird, der hier den guten Kampf gekämpft hat bis ans Ende und hat Glauben gehalten bis in den Tod! Hat wohl der heilige Stephanus seinen schweren Kampf bereuet, als er den Himmel offen sah, und sah Jesum zur Rechten Gottes stehen? Ist wohl dem heiligen Apostel Paulus sein Kampf zu lang vorgekommen, als er ausrief: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit? Und dieselbe Freude wird deine Freude, und dieselbe Krone wird deine Krone sein, wenn du treu gewesen bist bis in den Tod; denn allen Treuen soll die Krone des ewigen Lebens gegeben werden. Damit aber ja eine der allerwichtigsten Waffen nicht ausgelassen werde, so setzt der Apostel noch hinzu: und nehmet das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Ich brauche euch nur an die Versuchungsgeschichte des HErrn zu erinnern, so werdet ihr gleich erkennen, welche wichtige Waffe das Wort Gottes ist im Kampf gegen den Teufel. Dreimal tritt Satan mit seinen Versuchungen an den HErrn Jesum hinan und dreimal schlägt Jesus ihn durch das Wort Gottes zurück. Es stehet geschrieben: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht; es stehet geschrieben: du sollst Gott deinen HErrn nicht versuchen; es stehet geschrieben: du sollst anbeten Gott deinen HErrn und Ihm allein dienen; das sind drei Sprüche aus Gottes Wort, vor denen Satan jedesmal weichen muß. Und da kann ich euch nicht dringend genug warnen, nehmt euch um Gottes willen in Acht vor allem Disputiren mit dem Teufel, er ist ein Meister im Disputiren und hat euch gleich unter. Nur vor dem Worte Gottes ist ihm bange, das ist ihm zu scharf und zu mächtig, denn es ist ja eben Gottes Wort. Und wer dieses Wort Gottes kennt und es im Glauben gegen Satan gebraucht, dem ist allezeit der Sieg gewiß, weil Gott selbst in Seinem Worte gegenwärtig ist und mit uns kämpft gegen Satan. Darum studirt auch ein rechter Christ Tag für Tag in Gottes Wort, damit er diese Waffe recht gebrauchen könne gegen Satan und alle Kinder des Teufels. Und das ist ein Hauptgrund, wes-

halb jetzt die Christenheit so entsetzlich verfallen ist und Satan so gewaltig in der Christenheit herrscht, die Menschen kennen Gottes Wort nicht mehr. Es erzählte mir vor kurzem ein frommer Bauer, er sei auf einer Reise in die Stadt in einer Wirthsstube, wo er Frühstück gegessen habe, mit etwa vierzig bis fünfzig Bürgersleuten und Bauersleuten zusammen getroffen, die augenblicklich angefangen hätten, zu lästern und zu höhnen, als sie ihn beim Essen hätten beten hören. Er habe ihnen ganz ruhig gesagt, sie sollten doch das Lästern lassen über Dinge, von denen sie nichts verständen. Da seien sie erst recht höhnisch geworden, und hätten gesagt, sie wüßten über die göttlichen Dinge und in der Bibel eben so gut Bescheid, als er, und sie wollten sich von einem solchen dummen Bauern den Mund nicht verbieten lassen. Da habe er ruhig seinen Geldbeutel herausgenommen, habe fünf Thaler auf den Tisch gelegt und gesagt, die solle derjenige unter ihnen haben, welcher die drei Glaubensartikel richtig herbeten könne. Da sind alle die aufgeklärten Herren ganz still und kleinlaut geworden, und er hat seine fünf Thaler wieder einstecken müssen; denn keiner war unter ihnen, der die drei Glaubensartikel wußte. Zum Schluß ermahnt der Apostel nun noch: und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, und für mich, daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, welches Bote ich bin in der Kette, auf daß ich darinnen freudig handeln möge, und reden, wie sichs gebühret. Je mehr Gebet, desto mehr Kraft und desto mehr Sieg. Gott hat auf das bestimmteste verheißen, daß Er alles Gebet des Glaubens erhören wolle z. B. alles was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das soll euch gegeben werden. Aber nicht bloß für euch selbst müßt ihr beten, sondern, wie hier der Apostel so dringend dazu ermahnt, besonders auch für die, welche von Gott berufen sind, Sein Evangelium zu predigen. Darum bitte ich euch, wenn ihr rechte Mitglieder dieser Gemeine sein wollt, und euch daran gelegen ist, daß ihr selig werdet und die Eurigen auch, betet täglich für mich, der ich euch das Evangelium verkündige, daß ich es freudig thue, und rede, wie sichs gebühret.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe, wir danken Dir, daß Du uns unsre Feinde hast kennen gelehrt, gegen welche wir zu kämpfen haben, hast uns aber auch die Waffen gezeigt, mit welchen wir kämpfen sollen. Nun schreib alles, was wir gehört haben, durch den Finger Deines heiligen Geistes in unsre Herzen hinein, und laß uns treulich kämpfen den guten Kampf des Glaubens und nicht müde werden. Laß uns vielmehr immer wieder aufrichten die lässigen Hände

und stärken die müden Knie und fest fassen die Waffen des Geistes, damit auch wir, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun und das Feld behalten mögen. Mögen es denn auch die bösen Geister unter dem Himmel sein, mit denen wir streiten müssen, mögen es Satans listige Anläufe und des Bösewichts feurige Pfeile sein, die uns zusetzen, mag Satan schleichen wie eine Schlange, oder brüllen wie ein Löwe, mag die Welt ihm beistehen, mag unser eignes böses Fleisch und Blut sein Bundesgenosse sein, der Sieg ist uns doch gewiß, denn Du bist mit uns auf dem Plan, Du bist unser Hort, unsre Hülfe und unser Schutz, Du hast uns die rechten, scharfen, siegreichen Gotteswaffen gegeben, darum wollen wir stehen, umgürtet mit dem Gürtel der Wahrheit, umschlossen von dem Krebs der Gerechtigkeit, gestiefelt an den Füßen, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens. Wir wollen ergreifen den Schild des Glaubens, wir wollen nehmen den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes, wir wollen beten für uns und für unsre Pastoren und Lehrer und nicht ablassen. Du aber mußt auch erfüllen Dein Wort, welches Du gesagt hast: man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Wir aber, nachdem wir hier Deine treuen Kriegsleute gewesen sind, wollen uns freuen auf die herrliche Ueberwinderkrone, die Du den Deinigen verheißen hast. Amen.

Am zweiten Bußtage.

Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, erbarm Dich unser!
Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt, gieb uns Deinen Frieden, o Jesu! Amen.

Text: 2 Petr. 3, 3—14.

Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. Aber muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser, und im Wasser bestanden durch Gottes Wort; dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselben mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel jetzt und die Erde werden durch Sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag. Der HErr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern Er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn

geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden? Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.

Wir feiern heute unsern zweiten Bußtag, meine Lieben, oder, wenn wir den Charfreitag auch als Bußtag rechnen, den dritten. Früher wurde dieser Bußtag vor Michaelis gefeiert. Denn da am Michaelisfest zugleich Erndtefest ist, so hielten es unsre Vorfahren für nothwendig, Bußtag vor Michaelis zu feiern. Denn Erndtefest ist ein Dank- und Lobetag, da erscheint es ja angemessen, erst den Bußtag und darnach den Danktag zu feiern. Später ist es vom Kirchenregiment verordnet worden, den Bußtag nach Michaelis zu feiern, und diese Anordnung gilt noch. Kann man nun auch nicht recht einsehen, weshalb die alte, zweckmäßige Ordnung umgeändert worden ist, so können wir doch mit gutem Gewissen diesen Bußtag auch nach Michaelis feiern, da ja ein Christ in täglicher Buße leben soll, daher auch zu jeder Zeit Bußtag feiern kann. Ja, man kann sogar auch einen guten Grund für diese veränderte Ordnung anführen, wenn man hört, daß an vielen Orten die sogenannten Erndtebiere in den Dörfern mit Saus und Braus, mit Fressen und Saufen, mit Tanzen und Wirthshaus- und Straßenunfug gehalten werden, wo denn freilich ein Bußtag recht nöthig ist, damit die Rache und das Gericht Gottes abgewandt werde, welches gar leicht über solchen Frevel entbrennen kann. Haben wir nun auch, Gott sei Dank, solche häßliche Erndtebiere hier nicht, und brauchen wir deshalb auch darüber nicht Buße zu thun, so haben wir doch so tausendfältige andre Ursache zur Buße, daß wir Gott von Herzen danken wollen, daß wir den Bußtag behalten haben, wenn er auch, der Zeit nach, verlegt worden ist. Wer z. B. ist wohl unter uns dankbar genug gewesen für den reichen Segen, den wir in der diesjährigen Erndte gehabt haben? Wer ist dankbar genug gewesen für die Gnade, daß wir alles trocken und unbeschädigt eingekriegt haben, obgleich doch im Ganzen so feuchtes Wetter war? Und wenn wir dazu unsre große Undankbarkeit nehmen für die große Gnade, daß wir hier noch immer unangefochten Gottes reines Wort und Sakrament haben, noch immer im friedlichen Gebrauch unsers theuren neuen Katechismus und unsers alten, vollständigen und richtigen Taufformulars sind, trotz aller Stürme und Rebellereien in unserm Lande, so ist diese große Undankbarkeit schon Ursache genug zum Bußtage. Und würden wir nun gar erst noch eine Prüfung nach den heiligen zehn Geboten mit uns anstellen, und könnte es dann nicht ausbleiben, daß wir bei jedem Gebote bekennen müssen: ich

habe es nicht gehalten, sondern schändlich übertreten und zwar mit Werken, mit Worten und mit dem Herzen, so müssen wir ja alle zusammen an unsre Brust schlagen und mit dem Zöllner rufen: Gott sei mir Sünder gnädig! Denn wir können dem HErrn auf tausend nicht eins antworten, sondern müssen mit bitterer Reue sprechen: HErr, HErr, gehe nicht ins Gericht mit Deinen sündigen Knechten und Mägden; denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht.

Zum Texte habe ich diesmal, wie ihr beim Vorlesen gehört habt, die Epistel des 27sten Trinitatissonntages gewählt, weil dieser letzte Sonntag nach Trinitatis fast jedes Jahr ausfällt, und dieser Text ist doch so schön und da er der Text für den letzten Sonntag im Kirchenjahr ist, so paßt er auch so schön zu dem letzten Bußtage im Jahr, daß es Schade wäre, wenn wir ihn auslassen müßten. Es handelt aber diese Epistel vom jüngsten Tage, und so soll denn auch heute mit Gottes Hülfe gepredigt werden

vom jüngsten Tage.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, liebster Heiland, wir danken Dir, daß Du wieder den Bußtag hergewendet hast, und wir bitten Dich, Du wollest uns einen gesegneten Bußtag feiern lassen. Da das aber durch unsre eigne Kraft unmöglich ist, so gieb uns Deinen heiligen Geist, daß Er in uns wahre Buße wirke, und daß wir zu Dir kommen, wie Du uns haben willst, in wahrer Reue und Leid über unsre Sünden, und in wahrem Glauben an Dein theures Blut und Verdienst, dadurch die Sünden vergeben werden. Denn Du hast ja selbst mit Deinem eignen Munde das Wort gesprochen: Selig sind die da Leid tragen, sie sollen getröstet werden, und selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sie sollen satt werden. Wir bitten Dich aber, lieber HErr, laß uns nicht bloß mit dem Verstande erkennen, daß wir gesündigt haben, sondern laß uns auch in unserm Herzen den Sündenjammer fühlen; denn gemalte Sünden sind noch keine wirkliche Sünden. Ja gieb uns, daß wir in aufrichtiger Betrübniß über unsre Sünden mit Petro bitterlich weinen und mit David unser Lager mit unsern Thränen netzen, und uns über uns selbst entsetzen, weil unsre Sünden über unser Haupt gehen und ihre Last uns drücket. Und dazu gieb uns den wahren Herzensglauben, denn mit dem Kopf- und Maulglauben ist uns auch nichts gedient, daß wir unter Dein heiliges Kreuz uns stellen, Dich anschauen als das Lamm Gottes, das unsre Sünden trägt, und uns deß gewißlich trösten, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, Dein Blut, o Du theurer Heiland und Erlöser, uns rein macht von allen Sünden. O wie bald wird der jüngste Tag kommen, wie bald

werden auch wir alle dort vor Deinem Richterstuhle erscheinen müssen, und da werden wir es erfahren und mit unsern Augen schauen, daß nur die wahren Gläubigen angenommen, alle Ungläubige aber auf ewig von Dir verworfen werden, und wir wollten doch nicht gern ewig verloren gehen, sondern selig werden. Amen.

1. Wann wird der jüngste Tag kommen? Der jüngste Tag heißt auch der letzte Tag, weil diese Welt dann wirklich ihren letzten Tag haben wird. Auch wird er der Tag des HErrn genannt, weil der HErr Jesus dann Seinen Triumph- und Ehrentag halten wird, an welchem aller Knie sich vor Ihm beugen müssen, auch die Knie derer, welche es bis dahin nicht gewollt haben. Wann nun dieser Tag kommen wird, darauf ist ganz kurz und einfach zu antworten: das weiß ich nicht, das weiß überhaupt niemand, das wissen sogar die Engel nicht, ja in einer Stelle des Evangeliums St. Marci heißt es sogar, daß auch der Sohn es nicht wisse, sondern allein der Vater. Und es soll auch niemand wissen, wann der jüngste Tag kommen wird, denn Jesus sagt ausdrücklich: euch gebühret nicht, Zeit und Stunde zu wissen, wann des Menschen Sohn kommen wird. Nur daß der jüngste Tag kommen, und daß am jüngsten Tage unser HErr Jesus Christus wiederkommen wird in aller Seiner Kraft und Herrlichkeit, begleitet von den heiligen Engeln, das ist gewiß und mit den klarsten Worten in der heiligen Schrift an sehr vielen Stellen ausgesprochen. Ich brauche euch als Christen, die mit der Bibel bekannt sind, nur an das Wort der Engel zu erinnern, die bei der Himmelfahrt Christi den gen Himmel schauenden Jüngern sagten: dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr Ihn habt gen Himmel fahren sehen. Und so heißt es auch in unserer heutigen Epistel: des HErrn Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Und das zu wissen, ist uns auch genug; ob wir wissen, wann Er kommen wird, daran ist nichts gelegen, ja das würde manchen faulen Christen ganz faul und sicher machen, und das sind wir ohnehin schon übergenug. Darum, wenn du etwa hörst, die Gelehrten hätten das aus der Offenbarung ausgerechnet, wann und in welchem Jahre der jüngste Tag kommen werde, oder es wäre irgend jemanden durch Gesichte und Träume offenbaret worden, und dergleichen mehr, so antworte darauf, ohne dich weiter zu bedenken: das sind lauter Lügen, denn der HErr Jesus sagt: es gebühre uns nicht, Zeit und Stunde zu wissen. Und damit ist die Sache abgethan. Nur das thut die heilige Schrift, daß sie uns einige Kennzeichen angiebt, aus welchen wir die Nähe des jüngsten Tages schließen können; aber das ist auch alles. Zwei von diesen Kennzeichen will ich euch

heute anführen, das eine aus unserer Epistel, das andre aus dem Evangelio. Der Apostel sagt in unserm Texte: in den letzten Tagen d. h. in der letzten Zeit vor dem jüngsten Tage werden Spötter kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Diese Leute wollen also von dem jüngsten Tage nichts wissen, und zwar aus dem Grunde, weil sie nach ihren eignen Lüsten wandeln, also ein gottloses Leben führen, etwa in Hurerei, Sauferei, Fresserei, weltlicher Ueppigkeit, Schanden und Lastern. Giebt es also einen jüngsten Tag, so wird der jüngste Tag sie nothwendig verdammen, das sagt ihnen ihr eignes Gewissen. Und darum wehren sie die Wiederkunft Christi und den jüngsten Tag mit Händen und Füßen von sich ab, und wollen weder von dem jüngsten Tage, noch von der Wiederkunft Christi etwas wissen. Dabei sagt ihnen aber beständig ihr Gewissen, daß sie schändliche Lügner sind gegen Gottes Wort, und um sich nun gegen diese Stimme ihres Gewissens zu verhärten und dieselbe zu übertäuben, fangen sie an zu spotten und zu höhnen und sprechen: wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? d. h. es steht zwar in der Bibel, daß Er kommen wird, aber Er kommt doch nicht, die Verheißung von Seiner Wiederkunft ist nicht wahr. Denn, fügen sie hinzu, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist, d. h. die Väter, die das geweissagt haben, sind längst todt, und nun haben wir schon 1800 Jahre darauf gewartet, daß Er kommen sollte, aber Er ist noch immer nicht gekommen, alles ist geblieben wie es immer gewesen ist. Und so schließen sie denn also: weil Christus noch immer nicht wiedergekommen ist, so wird Er auch überhaupt gar nicht wiederkommen. Nun, das muß wahr sein, das Pulver haben diese klugen Leute nicht erfunden. Was würdest du dazu sagen, wenn es vier Wochen lang nicht geregnet hätte, und nun träte ein solcher kluger Narr auf und öffnete seinen weisen Mund und spräche: weil es in vier Wochen nicht geregnet hat, so wird überhaupt kein Regen mehr kommen! Würdest du ihn nicht auslachen? Eben so ist es mit diesen Spöttern, man muß sich nur so viel um sie bekümmern, daß man sie herzhaft auslacht mit ihrer Dummheit. Petrus führt das Beispiel der Sündfluth an. Da war auch geweissagt, es werde die Sündfluth kommen und die ganze Erde durch Wasser verderben. Die gottlosen Menschen aber hatten ihren Hohn und Spott darüber und lachten den frommen Noah aus, als er das große Schiff bauete auf dem Trocknen. Wo das Wasser wohl herkommen sollte, fragten sie höhnisch, um die ganze Erde zu bedecken, so etwas sei bisher nicht geschehen, würde auch später nicht geschehen und könnte gar nicht geschehen. Aber es

ist doch geschehen, und sie haben es mit Schrecken erfahren müssen, als sie im Wasser ersoffen, mit dem Spotten aber ist es da aus gewesen.

Das andre Kennzeichen steht im Evangelio. Da heißt es: am jüngsten Tage wird es den Menschen ergehen, wie in den Zeiten vor der Sündfluth: sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie freieten und ließen sich freien, sie baueten und pflanzten bis auf den Tag, da Noah in die Arche einging; da kam die Sündfluth und brachte sie alle um. Da giebt uns der HErr ein anders Kennzeichen, bei welchem wir die Nähe des jüngsten Tages erkennen können, nämlich: ein allgemein herrschender irdischer Sinn, daß sich die Leute nur um die irdischen Dinge bekümmern, und die geistlichen Dinge ganz und gar vernachlässigt werden. Nach der Kirche, nach der Bibel, nach der Predigt, nach dem Abendmahl, nach dem Gebet, nach der Seligkeit frägt niemand, ja man hält es für albern und lächerlich, um dergleichen Dinge sich zu bemühen. Dagegen Essen und Trinken, Handel und Wandel, Reichwerden, Vergnügungen und Lustbarkeiten mitmachen, Ackerbau, Viehzucht, Eisenbahnen, Heirathen, das beschäftigt der Menschen Gedanken so einzig und allein, daß sie für nichts anders Sinn haben, und so förmlich ein thierisches Leben führen. Und in welcher Zeit leben wir denn? Ich glaube, daß der jüngste Tag nahe ist. Es mögen anderthalb Jahr her sein, da fanden sich an einem Orte zufällig mehr als hundert Menschen zusammen, die in ein Gespräch mit einander kamen, da wurde über alle möglichen irdischen Dinge gesprochen, und der eine war immer noch klüger, als der andre, über alles wußten die Leute Bescheid, über amerikanischen Krieg und über dänischen Krieg, über Turnen und über Weltausstellung, über Theater, über zoologische Gärten, über Singvereine und Schützenfeste, über Ackerbau, Viehzucht und Bienenzucht, über Künste und Wissenschaften, über Ständeversammlungen und Politik. Da kam auch die Rede auf Religion, und einer erzählte, um das Christenthum lächerlich zu machen, es stände in der Bibel, daß Moses auf einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen gen Himmel gefahren sei, wer denn das glauben könne? Da erhob ein Anwesender seine Stimme und sagte: meine lieben Herren, es steht wirklich in der Bibel, daß ein Mann auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen gen Himmel gefahren sei, und ich glaube das auch, sehe auch nicht ein, warum sie im Himmel dümmer sein sollten, als wir hier auf Erden. Können wir hier Wagen machen und Wagen haben, so wäre es ja albern, zu sagen, die im Himmel könnten das nicht. Um den Herren aber zu zeigen, daß sie viel zu dumm sind, um über Religion zu sprechen, will ich eine Frage thun: der Mann in der Bibel, der auf feurigem Wagen gen Himmel gefahren ist, heißt nicht

Moses, sondern hat einen andern Namen. Wer kann mir den rechten Namen nennen? Da nun alle hundert schwiegen, fuhr der Mann fort: das nennt man bei uns dumm, wenn man über Dinge sprechen will, die man gar nicht kennt. Muß nicht der jüngste Tag nahe sein, wenn unter hundert Menschen alle über irdische Dinge sprechen können, und nur einer von Religion Bescheid weiß? Und wenn solche Spötter, und solche weltkluge Leute auch unter euch sind, meine Lieben, so höret: ihr wollt von dem jüngsten Tage nichts wissen, und ihr selbst seid Zeugen von der Nähe des jüngsten Tages; denn gerade solche Spötter und weltkluge Leute sollen vor dem jüngsten Tage hergehen. Aber wahrlich, ich möchte nicht in eurer Stelle sein; denn schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wenn aber der jüngste Tag bis jetzt noch nicht gekommen ist, so hat das einen ganz andern Grund, und zwar einen solchen Grund, der die Gottlosigkeit der Spötter noch schwärzer und teuflischer erscheinen läßt. Gott hat nämlich Geduld mit uns, darum verzieht Er die Verheißung; Er will so ungern die Menschen verdammen, Er will gerade umgekehrt so gern, daß nicht jemand verloren werde, sondern sich jedermann zur Buße kehre. Und das ist eben so scheußlich, gerade diese Liebe, Geduld und Langmüthigkeit Gottes ziehen die Spötter auf Muthwillen und häufen sich dadurch den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes.

2. Wie wird der jüngste Tag kommen? Der heilige Apostel sagt: der Himmel und die Erde werden durch Gottes Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden an dem Tage des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen. Nachher heißt es weiter: des HErrn Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, und endlich wird gesagt: am jüngsten Tage werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Der jüngste Tag wird also ganz unerwartet, ganz unvermuthet kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Der Dieb kommt gerade dann, wenn man ihn am wenigsten erwartet, eben so der jüngste Tag. Und das stimmt genau überein mit jenem zweiten Kennzeichen von der Nähe des jüngsten Tages, welches vorhin angegeben wurde. Auf Erden, hieß es ja da, wird eine allgemeine Sicherheit sein, der irdische Sinn wird alle Leute so beherrschen, daß sie nur an Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen, kurz nur an irdische Dinge denken, so daß alle Beschäftigung mit Religion und mit der zukünftigen Welt ihnen als Narrheit und Thorheit vorkommen wird. Da fällt es denn den Leuten nicht einmal ein, an den jüngsten Tag zu denken. Ja, wenn einer von den wenigen Frommen,

die dann leben werden, den jüngsten Tag einmal nennt, so wird er verlacht und verhöhnt werden, denn die Leute werden das Kommen des jüngsten Tages für eine Fabel halten. Und gerade dann, wenn niemand daran denkt, also ganz unerwartet und unvermuthet wird der jüngste Tag kommen. Eben so bestimmt spricht ferner der heilige Apostel es aus, daß der jüngste Tag im Feuer kommen wird. Erst werden nämlich die Todten auferstehen und dem HErrn entgegengerückt werden in die Luft zum Gerichte. Und dann werden Himmel und Erde im Feuer vergehen. Das muß ein entsetzlicher Anblick sein, dieser schreckliche Weltenbrand. Wer einmal ein brennendes Dorf, oder eine brennende Stadt gesehen hat, oder wer gar einen furchtbaren Waldbrand gesehen hat, der weiß nicht genug zu erzählen, wie entsetzlich, wie haarsträubend das ausgesehen habe! Aber was ist das gegen den Weltenbrand des jüngsten Tages? Nicht bloß aus der Erde brechen dann allenthalben die Flammen hervor, daß die Oberfläche der Erde und alle Werke darin, dazu das Innere der Erde ein ungeheures Feuermeer ausmachen; sondern auch aus dem Himmel schießen die Feuerflammen hernieder, Sonne, Mond und Sterne stehen in Flammen, der ganze Luftkreis wogt von Feuer, alle Elemente zerschmelzen vor Hitze, das Meer und die Wasserwogen, mit den Feuerflammen kämpfend, brausen und zischen greulich. Schrecklich muß die Sündfluth ausgesehen haben, als die Wasser aus den Fenstern des Himmels herniedergossen, und die Brunnen der großen Tiefe sich aufthaten; aber noch viel entsetzlicher muß das Feuermeer sein, welches am jüngsten Tage Himmel und Erde verzehren wird. Schon jetzt ist die Erde voll Feuers, das zeigen die vielen, auf der ganzen Erde zerstreueten feuerspeienden Berge. Aber Gott hält dies innere Feuer der Erde in Zaum, daß es nicht frei herausbrechen darf, sondern nur ab und zu bei den Ausbrüchen der feuerspeienden Berge sich zeigt. Dann aber wird Gott diesem innern Feuer der Erde freien Raum lassen, daß es allenthalben hervorbricht wie ein Strom. Man braucht nur zu denken, außer an die feuerspeienden Berge und ihre Feuer- und Schwefelmassen, an die ungeheuren Massen von Steinkohlen in der Erde, und an die ungeheuren Massen von Erdöl, oder Petroleum, wie man es nennt, das jetzt z. B. in Nordamerika bei Millionen von Fässern jährlich aus der Erde gepumpt wird, wenn das alles ein Feuerstrom wird! Oder man schaue an, wenn der ganze Luftkreis mit Gewitterluft erfüllt ist, an allen Ecken und Enden des Himmels schießen die Blitze wie Feuerklumpen und wie Feuerschlangen hernieder und der brüllende Donner folgt hinterher, daß die Erde erschüttert! Auch Sonne, Mond und Sterne werden in diesen ungeheuren Weltenbrand mit hineingezogen, wahrlich der jüngste Tag ist ein erschrecklicher Tag, und wir alle

werden ihn sehen, denn wir stehen dann vor Jesu Richterstuhl und schauen hin auf das Feuermeer, das Himmel und Erde verzehrt! Aber eine Frage drängt sich hiebei uns auf: warum muß denn Himmel und Erde in Feuer vergehen? Die Antwort ist: um der Sünde willen. Himmel und Erde ist mit Sünde befleckt, darum muß Himmel und Erde vergehen und zwar in Feuer. Gleichwie der Mensch sterben muß um der Sünde willen, so muß Himmel und Erde auch sterben um der Sünde willen. Und dies Sterben des Himmels und der Erde geschieht durch das Feuer. Aber haben denn Himmel und Erde gesündigt? Ja, der Sündenfluch ist von den Menschen auch auf Himmel und Erde übergegangen, und so sind Himmel und Erde von dem Sündenfluche der Menschen befleckt worden. Die Erde z. B. hat das vergossene Mörderblut getrunken, die Sonne hat die begangnen Schandthaten der Menschen beschienen und ihnen dazu geleuchtet, der Mond und die Sterne haben ein gleiches gethan bei den nächtlichen Schandthaten der Menschen. Die Erde hat die bösen Menschen eben so gut gespeiset als die frommen. So ungern Erde, Sonne, Mond, Sterne das auch gethan haben mögen, so sehr sie darüber geseufzt haben mögen, sie haben es doch gethan um deß willen, der sie den Menschen unterworfen hat, und so haben sie an der Sünde und deshalb auch an dem Sündenfluche der Menschen Antheil genommen. Von allem diesem muß nun die Reinigung geschehen durch das Feuer, wie bei dem menschlichen Leibe die Reinigung geschehen muß durch Tod und Verwesung. Darum spricht auch der heilige Apostel Paulus im achten Kapitel des Römerbriefs: die Kreatur ist unterworfen der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar. So genau ist die ganze irdische Schöpfung verwachsen mit dem Menschen, der von Gott zum Haupte der irdischen Schöpfung gesetzt worden ist. Wo nun Ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit; wie viel mehr, wo das Haupt leidet, da leiden alle Glieder mit. Aus allem dem aber ergiebt sich wiederum eine neue Einsicht in die unausdenkbare Scheußlichkeit und Greulichkeit der menschlichen Sünde, weil der Mensch durch seine Sünde nicht nur sich selbst und seine eigne Natur verdorben, sondern zugleich die ganze Schöpfung mit vergiftet und verpestet hat, so daß in der That, wenn der Mensch sich nicht bekehrt zu dem HErrn, keine andre angemessene Strafe für ihn zu finden ist, als die ewige Verdammniß, von der er nicht los kommen kann; während für den Menschen, der sich bekehrt von sei-

ner Sünde zu Christo, und eben so für die Schöpfung, oder für die Kreatur, die ohne ihren Willen der Eitelkeit unterworfen sein muß um ihres Zusammenhanges willen mit dem Menschen, eine ewige Erlösung vorhanden ist. Und nun fraget euch, meine Lieben, wir feiern ja Bußtag, habt ihr die ganze Scheußlichkeit eurer Sünde schon recht erkannt? habt ihr schon im Sack und in der Asche darüber Buße gethan? Habt ihr euch im wahren Glauben zu dem HErrn Jesu Christo bekehrt, und also den Sündenfluch durch Christi Blut getilget? Und bemühet ihr euch nun, in Folge solcher gnädigen Erlösung, mit ganzem Ernst der Heiligung nachzujagen, und nicht mehr zu sündigen, wenigstens mit Wissen und Willen nicht? O Gott gebe uns allen Gnade und Kraft zur rechten, völligen Bekehrung, damit wir frei werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes in der seligen Auferstehung des Fleisches, und mit uns die ganze durch unsre Sünde vergiftete Kreatur.

3. Was wird nach dem jüngsten Tage geschehen? Daß es nach dem jüngsten Tage nicht aus sein kann, das zeigt sich schon aus dem eben Gesagten. Die Kreatur soll ja frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens, und das geschieht erst nach dem jüngsten Tage. So wenig es mit dem Tode des Menschen aus ist, sondern darauf folgt die herrliche Auferstehung, eben so wenig ist es mit dem Weltenbrande des jüngsten Tages aus, sondern darauf folgt die Erneuerung der im Feuer vergangnen Schöpfung. Davon sagt der Apostel in unsrer Epistel: wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Es ist damit eben so, wie mit der Auferstehung der Todten. Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und werden hervorgehen aus den Gräbern, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben zur Auferstehung des Gerichts. Es wird nicht aus einer irgend beliebigen Erde durch das Allmachtswort Gottes ein neuer Leib geschaffen werden, sondern aus derjenigen Erde, in welche der Leib des Menschen aufgelöset war, wird ein neuer Leib hervorgehen, so daß also ein jeglicher Auferstandner seinen neuen Leib wieder bekommt aus der Erde seines früheren Leibes, nur daß dieser neue Leib bei den Frommen ein verklärter Leib ist, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu Christi, nicht mehr irdisch, verweslich, schwach, in Unehre, sondern geistlich, unverweslich, in Kraft und in Herrlichkeit, aber derselbe Leib, der in die Erde gelegt und in Erde verwandelt worden war, so daß die aus dem Paradiese hervorgehende Seele mit ihrem Leibe sich wieder vereinigt, nicht mit einem fremden, oder erst ganz neu geschaffenen. Eben so wird nicht ein neu geschaffener Himmel entstehen, auch nicht eine neu

geschaffene Erde; sondern der alte in Feuer vergangne Himmel, und die alte in Feuer vergangne Erde, werden durch das Allmachtswort des HErrn umgewandelt und verklärt werden in einen neuen Himmel und in eine neue Erde. Wie dieser neue Himmel und diese neue Erde beschaffen sein werden, das ist besonders durch das Wort ausgedrückt: in welchen Gerechtigkeit wohnet, es wird also keine Sünde und kein Sündenfluch mehr darin sein; alles was sündig und unrein war, das ist eben weggenommen durch das Feuer des jüngsten Tages. Ueber einer neuen, verklärten, sündenfreien Erde wölbt sich ein neuer, verklärter, sündenfreier Himmel. Auf dieser neuen Erde giebt es z. B. keine unfruchtbare und unbewohnbare Stelle mehr, es giebt da keine dürre Sandwüste und kein unwirthbares Eisfeld, es giebt da keine giftige Sümpfe und keine stinkenden Pfützen, es giebt da keine giftige Schlangen und keine reißende Thiere, und damit stimmt lieblich der neue Himmel überein. Es giebt keine glühende Hitze und keine tödtende Kälte, es giebt keine zerstörende Gewitter und Sturmwinde und keinen verderblichen Hagelschlag und Schneefall, es giebt keinen strömenden Regen und keinen giftigen Rost und Mehlthau. Die ganze Erde von einem Ende bis zum andern ist ein seliges, wunderschönes und liebliches Paradies, da wird niemand mehr verletzen und verderben, da wird kein Schwerdt und keine Peitsche mehr sein. Wie einst das Paradies, in welchem Adam und Eva wohnte, ein lachender Garten Gottes war, besetzt mit den herrlichsten Bäumen, die Gott selbst gepflanzt hatte, so wird auch die neue Erde ein Garten Gottes sein. Freuest du dich auch jetzt hier auf dieser Erde, die doch verflucht ist, an den schönen Bäumen, den herrlichen Wiesen, den lieblichen Blumen, den wallenden Feldern, den klaren Bächen; dort wirst du dich erst recht an dem allem erfreuen, denn das alles ist da auch, aber in verklärter Herrlichkeit. Freuest du dich hier an den hübschen Thieren, an den lieblichen Vögeln, dort wirst du erst eine rechte Freude daran haben, denn dort ist auch die Thierwelt verklärt, und da geschieht kein Morden, Schlachten und Treiben mehr; sondern wie hier Krieg aller gegen alle ist, so ist dort Friede aller mit allen; denn das alte ist vergangen, siehe es ist alles neu worden. Diese neue Erde nun ist der selige Wohnplatz der verklärten Menschen. Da werden sie wohnen in den Hütten, die der HErr ihnen bereitet hat, da wird keine Thräne, kein Schmerz, kein Leid, kein Tod mehr sein ewiglich, weil dort keine Sünde mehr sein wird, dort wird nichts anders regieren, als Liebe und Friede, denn da sind sie allzumal einer in Christo Jesu, unserm lieben HErrn. Das herrlichste aber von allem wird natürlich sein, daß dort unser hochgelobter Heiland Jesus Christus mitten unter uns wohnen wird, denn es steht ausdrücklich geschrieben: siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! und abermals: das

Lamm selbst wird sie waiden und führen zu den lebendigen Wasserbrunnen, so daß sie also den HErrn schauen von Angesicht zu Angesicht und Seine Herrlichkeit sehen, ja nicht nur mit Ihm leben, sondern auch mit Ihm herrschen werden. Nicht wahr, meine Lieben, diese Herrlichkeit ist groß! Ja, die Schrift sagt mit Recht: was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott uns, Seinen Kindern, offenbaret. Aber, wir feiern ja Bußtag, fällt uns da nicht schwer auf die Seele unsre greuliche Undankbarkeit, Lauheit und Gleichgültigkeit? Wir haben eine unaussprechliche Seligkeit und Herrlichkeit zu erwarten, und doch bleiben wir dabei kalt und ungerührt, als ginge uns das gar nichts an. Man sollte denken, unser Herz müßte vor Freude hüpfen und springen bei der bloßen Hoffnung, daß wir dort unsern liebsten Heiland von Angesicht sehen und uns an Seinem Anblick ergötzen sollen, denn Er ist unser Gott und dabei der schönste unter den Menschenkindern; aber es scheint so, als ob eine Erbschaft von hundert silbernen Thalern uns mehr Freude bereiten würde, als das ganze himmlische Erbe, welches uns vor die Seele gestellt wird. Die Dankbarkeit und Wonne über solche herrliche Offenbarung von der neuen Erde und dem neuen Himmel sollte uns so durchdringen, daß wir alles andre für Schaden und Dreck achteten, um dies Eine zu erlangen, und Tag und Nacht in der Schrift forscheten, um diese köstliche Lehre immer vollständiger zu ergründen, und uns immer mehr daran zu erquicken! Aber wir sind so lau, daß wir darum nicht ein einziges Mal die Bibel häufiger aufschlagen, als sonst; ja ich bin überzeugt, unter euch, die ihr hier in der Kirche versammelt seid, sind viele, die beschämt bekennen müssen: heute habe ich zum ersten Male solche seltsame Dinge gehört, ich habe bisjetzt noch gar nicht gewußt, daß solche Dinge in der Bibel ständen! Undankbarkeit ist aber eine so schwarze Sünde, daß selbst natürliche Menschen darüber auf das äußerste ergrimmen, wie denn z. B. bei den alten Nabathäern die Undankbarkeit mit dem Tode bestraft wurde. Und wem geht es nicht durch die Seele, wenn der HErr, wie das Evangelium erzählt, zehn Aussätzige rein macht, und nur ein einziger davon in herzlicher Dankbarkeit umkehrt, den HErrn zu preisen, und der HErr muß nun in die Mark und Bein durchbohrende Klage ausbrechen: sind ihrer nicht zehn rein worden? wo sind denn die neune? hat sich sonst keiner funden, der umkehrete und gäbe Gott die Ehre, als dieser Fremdling? O darum laßt uns Buße thun im Sack und in der Asche und bittre Thränen der Schaam weinen über unsre greuliche Undankbarkeit, Lauheit, Kälte und Gleichgültigkeit gegen alle Gnade und Wohlthat, die der HErr an uns thut, und für alle Wunder der Offenbarung in Seinem heiligen Worte. Ja

Er gebe uns Buße, daß wir unsre Undankbarkeit beweinen, aber auch den festen, treuen Entschluß, daß es nicht also bleiben soll; denn wer seine Sünde bekennt und läßt, dem soll sie vergeben werden. Laßt uns nun

4. noch sehen, wozu uns die Lehre vom jüngsten Tage treiben soll? Der heilige Apostel nennt erstlich in unserm Texte den jüngsten Tag einen Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen. Dies ist also der Tag, an welchem alle Menschen offenbar werden müssen vor dem Richterstuhle Christi. Da stehen dann zu der Linken Jesu vor Seinem Stuhle alle die Gottlosen; Johannes bezeichnet sie als die Verzagten, die Ungläubigen, die Greulichen, die Todschläger, die Hurer, die Zauberer, die Abgöttischen und alle Lügner. Man erkennt sie gleich an ihren häßlichen, scheußlichen Leibern, die dem Teufel ähnlich sind, und an der Höllenangst und Verzweiflung in ihren Gesichtern. Ueber alle diese wird unser HErr Jesus das Urtheil der ewigen Verdammniß aussprechen: Geht weg, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und kaum ist das Urtheil ausgesprochen, so werden sie zu dem Teufel in den Pfuhl geworfen werden, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Sie haben Christum verworfen, darum wird Er sie wieder verwerfen; sie haben den Teufel erwählt, darum werden sie zu dem Teufel gesellt werden. Auch ihr, meine Lieben, werdet am jüngsten Tage vor Christi Richterstuhl stehen müssen, auch von euch wird keiner dort fehlen. Aber ich bitte euch, fraget euch jetzt an diesem Bußtage, und lasset euer Gewissen antworten: wo werdet ihr stehen? Sind unter euch solche, die zur Linken stehen müssen um ihres Unglaubens, um ihrer Lüge, um ihrer Hurerei, um ihrer Abgötterei, um ihrer Zauberei willen? Ich bitte euch, noch lebt ihr in der Gnadenzeit, auch der heutige Bußtag bietet euch noch Gnade an, ihr braucht nicht zu denen zu gehören, welche zur Linken stehen müssen. O ich bitte euch, wie ein Vater seine Kinder bittet, lasset euch warnen, schlaget in euch, lernt euch fürchten vor dem Tage, der da brennen wird wie ein Ofen, damit ihr nicht zu den Verfluchten zu zählen seiet, von denen es heißt, daß sie rufen: ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, decket uns vor dem Zorn dessen, der auf dem Stuhle sitzt. Ich bitte euch, laßt den jüngsten Tag nicht werden einen Tag des Gerichts und der Verdammniß für euch, sondern bekehret euch zu dem HErrn Jesu. Noch breitet Er euch beide Gnadenhände entgegen. Der Apostel sagt ja weiter in unserm Texte: der HErr hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren

werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Da seht ihr, es ist wahr, was ich euch vorhin gesagt habe: ihr braucht nicht verdammt zu werden, der HErr will eure Verdammniß nicht. Ich habe euch gebeten, wie ein Vater seine Kinder, daß ihr euch bekehren möget von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt Satans zu Gott; denn ich wollte so gern, daß ihr selig würdet, und wenn ihr euch nicht bekehret, so könnt ihr nicht selig werden. Aber nun bittet euch einer, der besser bitten kann, als ich; nun bittet euch einer, der euch tausendmal lieber hat, als ich. Es bittet euch der HErr Jesus, der Sein Blut für euch vergossen hat, ihr möget euch doch bekehren, denn Er will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. O wenn ihr meine Bitte nicht hören wollt, soll denn auch Jesus euch vergeblich bitten? Und dazu beherziget weiter die herzliche Ermahnung des Apostels, der zu euch spricht: So nun das alles zergehen soll, wie sollt denn ihr geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn! Wollt ihr solche Seligkeit nicht achten, die der HErr euch bestimmt hat, daß ihr wohnen sollt auf der neuen Erde, unter dem neuen Himmel, in welchen Gerechtigkeit wohnet? Wollt ihr solches Heil verschmähen, daß ihr mit allen Frommen und Seligen Jesu Angesicht schauen sollt ewiglich, und bei Ihm leben und wohnen in dem wunderbaren Gottesgarten der neuen Erde in seligem Frieden und ewigem Lichte, gekrönet mit der Siegeskrone, gekleidet mit dem weißen Kleide, goldne Palmen und Harfen in den Händen? Das ist hier schon der einzige Trost der Frommen, wodurch sie alles tragen und überwinden, wodurch kein Kampf ihnen zu schwer, keine Verleugnung ihnen zu groß ist, sie sollen einst Theil haben an der Seligkeit und Herrlichkeit auf der neuen Erde. Darum warten sie sehnlich auf den jüngsten Tag und darum eilen sie, sich zu bereiten und zu schmücken, daß sie mit brennenden Lampen dem HErrn Jesu entgegen kommen dürfen, wenn Er wieder kommen wird zum Gericht. Und an jenem Tage, an welchem sie zu Jesu Rechten stehen werden, erkennet man sie augenblicklich an den verklärten, schönen Leibern, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu Christi, an den glänzenden, fröhlichen Gesichtern, an dem feurigen und fröhlichen Liebesblick, mit welchem sie anschauen den, der auf dem Stuhle sitzt, ihren Heiland und HErrn! O, das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich mit euch allen, keinen ausgenommen, dort zu Jesu Rechten offenbar werden könne, darum arbeite ich an euren Seelen, darum bete ich für euch Tag und Nacht.

Lasset uns beten: O HErr Jesu, erhöre unser Gebet, das wir jetzt vor Dich bringen, Du bist ja ein Erhörer der Gebete, und was

wir beten, das ist nach Deinem Willen. Denn Du willst nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. So laß uns denn nicht verloren werden, errette, erlöse uns von der Verzagtheit, von dem Unglauben, von den Gräueln der Sünde, von dem Morde, von der Zauberei, von der Abgötterei, von der Hurerei und von aller Lüge. Gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir Buße thun und uns bekehren, da es noch Zeit ist. Was ist denn alles was auf dieser Erde ist gegen die ewige Seligkeit? Darum heute, da wir Deine Stimme hören, wollen wir unsre Herzen nicht verstocken, wie zu Massa geschah und zu Meriba, sondern wollen Dir die Ehre geben; denn Du hast uns lieb, Du hast Deinen Himmelsthron verlassen, um unser Bruder zu werden, Du hast am Stamm des Kreuzes den letzten Tropfen Deines heiligen Blutes für uns vergossen. O, wie hast Du uns geliebet, wie hast Du Mühe gehabt von unsern Sünden, und saure Arbeit von unserer Missethat, und diese Liebe sollten wir mit Füßen treten und diese Deine saure Mühe und Arbeit verachten und mit Undank belohnen? Das sei ferne, wir bitten Dich vielmehr, lieber HErr Jesu, nimm uns zu Gnaden an, wir wollen nunmehr ganz Dein eigen sein, und an diesem Bußtage unsern Bund mit Dir erneuern, zu entsagen dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, und in wahrer Buße und rechtem Glauben Dein eigen zu werden, Dir zu leben und Dir zu leiden und Dir zu sterben. Erhöre uns um Deiner Gnade und Barmherzigkeit willen, und laß uns Dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Amen.

In dem auf die Predigt folgenden Altardienst wurde dann, wie allezeit am Bußtage, von der Gemeine auf den Knieen das Beichtgebet gebetet, die heilige Absolution von dem Diener Gottes gesprochen, und die von Sünden los und ledig gesprochene Gemeine mit dem Segen des HErrn entlassen.

Am 22. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Phil. 1, 3—11.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden) über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bis her. Und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermaßen von euch allen halte; darum daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seid. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Jesu Christo. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in

allerlei Erkenntniß und Erfahrung. Daß ihr prüfen möget, was das Beste sei; auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.

Die Gemeine in Philippi, an welche der heil. Apostel Paulus die Worte der eben vorgelesenen Epistel schreibt, war die erste Christengemeine in Europa, also in dem Erdtheile, in welchem wir leben. Bis dahin hatte der Apostel bloß in Asien gepredigt, und auch keinem andern der Apostel war es noch eingefallen, über die Grenzen von Asien hinauszugehen. Da erschien dem Apostel Paulus, als er in der asiatischen Landschaft Troas das Evangelium verkündigte, ein Mann aus dem europäischen Lande Mazedonien, und bat ihn auf das beweglichste: komm herüber, und hilf uns! Paulus verstand alsobald, was ihm der HErr durch dies Gesicht sagen wollte, nämlich daß er nach Europa hinübergehen und zuerst in Mazedonien das Evangelium predigen sollte, damit auch die europäischen Heiden sich bekehren könnten zu dem seligmachenden Glauben an Jesum Christum, unsern lieben HErrn. Und alsobald, da dem treuen Apostel dies geoffenbart worden war, fuhr er zu und befragte sich nicht mit Fleisch und Blut, fragte auch nicht: wovon soll ich in Europa unter den wildfremden Menschen leben? sondern wußte auf das allergewissesté, der HErr, der ihn nach Europa berufen habe, werde auch dort in Europa für ihn sorgen, zumal da er nicht allein bereit war, mit seinem Munde das Evangelium zu predigen, sondern auch mit seinen Händen in seinem gelernten Teppigmacherhandwerk zu arbeiten, und also den Heiden das Evangelium umsonst zu bringen. Ich habe euch schon oft gesagt, und wiederhole es euch heute, daß ich diese Glaubensthat des Paulus für die allergrößeste Heldenthat halte, die jemals auf Erden geschehen ist. Da zieht z. B. der Kaiser Napoleon mit einer halben Million Krieger gegen Rußland zu Felde, da wehrt sich der König Friedrich von Preußen sieben Jahre lang mit seiner kleinen Macht gegen halb Europa, das sind ja gewiß große und mächtige Thaten. Aber daß hier ein einziger, geringer Mann, nur von einem einzigen Manne, dem Silas begleitet, um das wildfremde, von lauter Heiden bewohnte und unter der Herrschaft des Teufels stehende Europa anzugreifen, hinüberfährt in diesen Welttheil, und nicht einmal daran denken darf, daß irgend ein Mensch ihm ein Brot oder einen Thaler nachschicke, um ihn zu unterstützen, und hat zu dieser Heldenthat weiter keine Waffen, als den Mund, mit welchem er predigt, und die Hände, womit er arbeitet, das ist eine That, die nirgend ihres gleichen hat, und die nur der lebendige, ja ich muß sagen, in Gott unüberwindliche Glaube ausführen konnte. Und Gott der HErr segnete die treue Predigt Seines Knechtes gleich in der ersten europäischen Stadt, in

Philippi, so augenscheinlich, daß daselbst eine blühende Christengemeine gestiftet wurde, an welcher der Apostel, weil es die erste Christengemeine in Europa war, mit ganz besonderer Zärtlichkeit hing. Denn er betrachtete seine lieben Christen in Philippi gleichsam als seine erstgebornen europäischen Kinder. Aber die Philipper verdienten es auch, daß der Apostel mit solcher väterlichen Zärtlichkeit sie liebte, denn sie erwiederten seine zärtliche Vaterliebe mit der hingebendsten Kindesliebe, waren ihm gehorsam in allem, was er ihnen sagte, und hüteten sich auf das sorgfältigste, ihren lieben geistlichen Vater ja nicht im geringsten zu betrüben. So viel der Apostel an andern Christengemeinen, die auch von ihm gestiftet waren, zu strafen und zu tadeln hatte, so manchen bittern Kummer er an ihnen hatte erleben müssen, an den Philippern hatte er jederzeit nur die herzlichste Freude. Darum bricht er auch zu Anfang unsrer Epistel in die rührenden Worte aus: Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden. Seht, nur mit Dank gegen Gott kann er an seine lieben Philipper denken, nur freudenvoll ist seine Fürbitte für sie; keine traurige, keine bittere Empfindung mischt sich in sein Gebet, er braucht keine Klagen über sie vor Gott zu bringen, er kann nur Gott preisen für diese liebe, treue Gemeine, nur Gott bitten, Er möge sie in dieser Gnade erhalten und immer völliger werden lassen. O meine Lieben, wenn ich das so lese und in meinem Herzen erwäge, dann denke ich jedesmal in meiner bewegten Seele: sollte es hier, in dieser Gemeine, auch wohl noch einmal so werden? daß ich nur mit Dank und herzlicher Freude eurer aller in meinem Gebete vor Gott gedenken könnte? daß keine kummervolle, schmerzliche Empfindung, keine Klage zu Gott in mein Gebet für euch sich zu mischen brauchte? Noch ist es nicht so. Zwar manche herzliche Freude habe ich an euch und unter euch schon gehabt, und Gott weiß, wie innig ich Ihm dafür danke; aber auch manchen bittern Kummer und manches schmerzliche Herzeleid habe ich an euch und unter euch erlebt, und erlebe es noch an denen, die nicht gehorsam werden wollen dem Worte Gottes, das ich euch predige, nicht gehen den Weg des ewigen Lebens, den ich euch zeige. O ihr, die ihr mir bisher Kummer und Herzeleid gemacht habt dadurch, daß ihr nicht folgen wolltet der heilsamen Lehre, ich bitte euch, thut es nicht mehr, damit ich nicht mein Amt mit Seufzen unter euch zu führen brauche, denn das ist euch nicht gut, sondern daß ich mit Freuden eurer aller gedenken könne in meinem Gebete, das ich täglich thue für euch alle, und bedenket doch, ihr hindert ja nur eure eigne Seligkeit, und seid eure eignen größten Feinde, wenn ihr nicht folgt dem seligmachenden Worte des HErrn! Aber die Hoffnung habe

ich noch immer zu dem HErrn, daß ich auch einst noch für euch alle mein Gebet mit Freuden werde thun können, und kein Kummer und keine Klage mehr sich in mein Gebet für euch zu mischen brauche. Gott gebe in Gnaden, daß es bald geschehe. Weil nun der Apostel Paulus die Gemeine in Philippi als ein solches Muster und Vorbild einer wahrhaft christlichen Gemeine uns vor die Augen stellt, so können wir daraus lernen, was auch bei uns erforderlich sei, wenn wir eine rechte, christliche Gemeine sein wollen, an der der HErr Seine Freude und Sein Wohlgefallen haben kann. Darum laßt uns nun unter Gottes Segen nach Anleitung unserer Epistel andächtig mit einander betrachten:

was verlangt der HErr von einer wahrhaft christlichen Gemeine?

Zuvor laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Salbe uns doch reichlich mit Deinem heiligen Geiste, daß wir immer klarer und deutlicher erkennen, was Du von uns haben willst, und wie weit wir noch von dem Ziele entfernt sind, welches Du uns vorgesteckt hast. Wir sind noch lange keine philippische Gemeine, und daran tragen wir beide die Schuld, die Gemeine und ich. Ich habe mein Predigtamt nicht treu genug verwaltet und habe meine Predigerpflicht nicht treu genug erfüllt, und die Gemeine ist auch nicht treu genug gewesen in Erfüllung ihrer Gemeinepflicht. Darum wollen wir uns beide vor Dir demüthigen und Dich von Herzen bitten: vergieb uns unsre Sünde, sie ist uns von Herzen leid und reuet uns sehr. Du hast ja Dein theures Blut für beide, für Prediger und Gemeinen vergossen, so laß es auch unser beider Sünden abwaschen. Und weil es besonders die Untreue ist, deren wir uns anklagen müssen, so bitten wir Dich, Du wollest uns treuer machen durch Deinen heiligen Geist. Laß mich treuer predigen, laß die Gemeine treuer hören, und laß uns beide dem gepredigten und gehörten Worte gehorsamer werden, damit wir zu denen gehören, von welchen Dein göttlicher Mund sagt: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Wir wollen auch treuer für einander beten, lieber HErr, damit wir immer neue Kraft bekommen, einander zu lieben, einander zu tragen, und mit einander durch die enge Pforte und auf dem schmalen Wege einzudringen in das ewige Leben. Den rechten Glauben haben wir, das rechte Sakrament haben wir auch, wir können Dir nicht genug dafür danken, Du hast es uns an nichts fehlen lassen, und wir haben gar keine Entschuldigung. Alle Schuld liegt an uns selbst, wir sind zu selbstsüchtig, zu irdisch und zu weltlich gesinnt. Auch Lauheit und Trägheit klebt uns sehr an. Aber Du, HErr, wollest nicht mit uns handeln nach unsern Sünden, und uns nicht vergelten nach unsrer

Missethat, wir haben ja auch am letzten Bußtage zu unserm Troste aus Deinem Munde die Versicherung erhalten, daß Du uns alle unsre Sünden vergeben hast. So wollen wir denn durch Deine Gnade uns von Herzen bessern, und es soll alles neu werden. Amen.

1. Eine beständige Gemeinschaft an dem Evangelio durch den treuen Gebrauch der Heilsmittel. Der Apostel sagt zu den Philippern: Ich freue mich über eurer Gemeinschaft am Evangelio vom ersten Tage an bisher, und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi. Also Gemeinschaft am Evangelio verlangt der Apostel von einer christlichen Gemeine, und zwar eine beständige Gemeinschaft am Evangelio. Wie ist das möglich? Nur durch treuen, beständigen Gebrauch der Heilsmittel. Denn das Evangelium wird uns nicht unmittelbar gegeben, sondern mittelbar, und diese Mittel, durch die allein wir Gemeinschaft haben am Evangelio, heißen die Heils- oder Gnadenmittel, weil wir durch diese Mittel des göttlichen Heils, oder der göttlichen Gnade theilhaftig werden. Und diese Gnadenmittel sind das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. Ohne dieselben ist gar keine Gemeinschaft am Evangelio möglich. Evangelium nennen wir die selige Botschaft, daß Jesus Christus kommen ist, die Sünder selig zu machen, es wird also durch das Evangelium allen armen Sündern Vergebung der Sünden angeboten. Diese Botschaft oder Anerbietung fällt aber nirgends vom Himmel herab, sondern wird allezeit vermittelt durch die Gnadenmittel. So haben wir an dieser Vergebung der Sünden und an dieser Seligkeit zuerst Antheil durch die heilige Taufe. Denn was wirket die heilige Taufe? Luther antwortet im kleinen Katechismus: die Taufe wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit allen denen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. Diese Verheißungsworte sind aber diese: wer glaubet und getauft wird, der soll selig werden. Das ist also eine christliche Gemeine, wo die heilige Taufe so hoch und heilig gehalten wird als ein Gnadensakrament unsers Gottes und Heilandes, daß die Eltern, wenn ihnen Kinder geboren werden, keine eifrigere und angelegentlichere Sorge haben, als die, daß ihre Kinder sobald als irgend möglich die heilige Taufe empfangen, um durch dieses theure Sakrament ihren lieben Kindern die selige Gemeinschaft am Evangelio mitzutheilen. Darum ist es in einer christlichen Gemeine von jeher Gebrauch gewesen, die Kinder alsbald nach ihrer Geburt in dem ersten Gottes-

dienste zur Taufe in die Kirche zu bringen, weil christliche Eltern nicht früh genug ihren Kindern, die ja auch in Sünden empfangen und geboren sind, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die Gewißheit des ewigen Lebens mittheilen können, weil christliche Väter nicht gern lange ein Heidenkind auf ihren Armen tragen, christliche Mütter nicht gern lange ein Heidenkind an ihrer Brust säugen mögen. Wo nun die heilige Taufe so heilig geachtet und so treulich gebraucht wird, da ist wahrlich eine christliche Gemeine. Aber meinet ja nicht, daß es damit nun gethan sei; nein, es muß nothwendig dazu kommen, daß ein jeder Christ, der getauft ist, nun auch täglich seines Taufbundes gedenkt vor dem HErrn, täglich aufs neue sein Taufbekenntniß, die drei Glaubensartikel, vor Gott in Andacht betet, täglich seine Taufentsagung, wodurch er dem Teufel, der Welt und der Sünde absagt, wiederholt, und täglich sein Taufgelübde vor dem HErrn wieder ausspricht, als ein getaufter Christ zu Gottes Ehren züchtig, gerecht und gottselig in Kraft des heiligen Geistes leben zu wollen. Und deshalb erziehen auch die Eltern einer solchen christlichen Gemeine ihre Kinder auf das sorgfältigste in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, damit sie im Glauben als Kinder Gottes und Erben der Seligkeit aufwachsen. Und nun fraget euch, meine Lieben: haltet ihr so unverbrüchlich fest an dem Gnadensakramente der heiligen Taufe? achtet ihr dies theure Sakrament so hoch und heilig, daß ihr mit allem Eifer dafür sorget, eure Kinder so früh als möglich des Bades der Wiedergeburt theilhaftig zu machen, und lasset ihr euch durch keine Rücksicht bewegen, die heilige Taufe bei euren Kindern unnöthiger Weise auch nur einen einzigen Tag aufzuschieben? Und erzieht ihr dann eure getauften Kinder dem Taufbunde gemäß? haltet sie treulich und redlich zur Kirche und Schule an? ziehet sie selber auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn als Gottes Kinder? Und erneuert ihr selbst täglich euern Taufbund, eure Taufentsagung, euer Taufbekenntniß, euer Taufgelöbniß als Gottes Kinder zu Gottes Ehren? So sieht man recht, wie Taufe und Glaube unzertrennlich und beständig durchs ganze Leben hindurch mit einander verbunden sind, so daß eine Taufe ohne Glauben ein Unding ist, und ein getaufter Mensch, der nachher vom Glauben abfällt, nicht anders anzusehen ist, als ein durch die Taufe lebendig gewordener, aber nachher durch den Unglauben wieder gestorbener Mensch.

Aber höret weiter. Das zweite Gnadenmittel, durch welches wir Gemeinschaft haben am Evangelio, ist das Wort Gottes. Gottes Wort predigt und offenbart uns den Heiland, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Nur aus Gottes Wort können wir also diesen Sünderheiland kennen lernen; darum müssen wir Gottes Wort treulich, fleißig und beständig gebrauchen, sonst

bleibt uns der Heiland der Sünder ewig unbekannt; denn der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Worte Gottes. Wie kann ich etwas von Jesu wissen, wenn ich nichts von Ihm gehört und gelesen habe? Darum, da ist eine christliche Gemeine, wo Gottes Wort andächtig, sorgfältig und mit brünstigem Gebet gelesen wird, wo Gottes Wort fleißig, reichlich und mit Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt wird, und wo es redlich und mit offnen Ohren und Herzen gehört wird zum Heil der Seelen. Ein rechter, treuer Christ läßt deshalb keinen einzigen Tag hingehen, ohne in der Bibel zu lesen, aber merkt es wohl, allezeit mit Gebet um den heiligen Geist. Ein rechter, treuer Christ läßt keinen Sonntag kommen, wo er nicht mit seliger Freude und Begier in das Haus Gottes eilt, und zwar Vormittags und Nachmittags, um Gottes Wort zu hören; und nur die dringendste Noth kann ihn abhalten, die Kirche zu besuchen. Denn dazu ist der Sonntag da, und deshalb hat der liebe Gott in Seiner großen Güte den Sonntag zu einem Ruhetage gemacht, an welchem alle irdischen Geschäfte still liegen sollen, damit jedermann den Arbeitsschweiß abwischen könne, und Zeit habe, ungestört das Heil seiner Seele zu bedenken. Aber nicht nur das, sondern ein rechter, treuer Christ sorgt auch dafür, daß in den Wochengottesdiensten wenigstens einer oder zwei aus seinem Hause zur Kirche kommen, um Gottes Wort zu hören, und Gottes Segen aus der Kirche mit nach Hause zu bringen. Und nun fragt euch, meine Lieben: thut ihr also? Leset ihr, Große und Kleine, Junge und Alte täglich, täglich mit herzlicher Andacht und brünstigem Gebete zum wenigsten doch Morgens und Abends ein Kapittel in der Bibel? Versäumt ihr niemals ohne die dringendste Noth am Sonntage den Vormittags- und Nachmittagsgottesdienst, und lasset deshalb alle irdische Geschäfte ruhen? Sorget ihr dafür, daß auch aus eurem Hause jeder Wochengottesdienst besucht werde, um Gottes Wort zu hören, und Gottes Segen mit ins Haus zurück zu bringen? Das alles ist durchaus nothwendig, wenn ihr Gemeinschaft am Evangelio haben wollt, und ohne Gemeinschaft am Evangelio seid ihr keine Christen; denn das Wort Gottes ist das Lebensbrot. Wie der irdische Leib sterben muß, wenn ihm die Speise entzogen wird, so muß die Seele sterben, wenn ihr das geistliche Brot, das Wort Gottes entzogen wird.

Und noch eins ist erforderlich zur beständigen Gemeinschaft am Evangelio, nämlich der treue und fleißige Gebrauch des heiligen Abendmahls, welches das allerköstlichste Kleinod ist, das der HErr uns auf Erden gegeben hat. Denn wodurch kann wohl eine lebendigere und innigere Gemeinschaft an dem Evangelio und dem Sünderheilande Jesu hervorgebracht werden, als dadurch,

daß man erst in der Beichte aus Jesu eignem Munde die wahrhaftige Vergebung der Sünden empfängt in der heiligen Absolution, und daß man sodann in dem heiligen Abendmahle gar einer solchen unaussprechlichen Gnade gewürdigt wird, den wahrhaftigen Leib unsers HErrn Jesu Christi und Sein wahrhaftiges Blut zu essen und zu trinken, und also geistlich und leiblich eins zu werden mit dem HErrn, ein lebendiges Glied an Jesu Leibe, versiegelt mit der Vergebung der Sünden, und angethan mit der ganzen Gotteskraft des HErrn Jesu, der in uns eingekehrt ist und uns stark macht, zu wandeln in Seinen heiligen Fußstapfen? Darum, in einer wahrhaftigen, christlichen Gemeine ist ein Hunger und Durst nach Beichte und Abendmahl, in einer wahren, christlichen Gemeine ist ein seliger Zudrang zu dem Tische des HErrn; da ist jeden Sonntag der Tisch des HErrn gedeckt für alle die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, da erschallet jeden Sonntag der Ruf: Kommt, es ist alles bereit, und nicht einen Sonntag fehlt es an hungernden und dürstenden Gästen. Da ist das heilige Abendmahl keine äußre Gewohnheit, sondern da heißt es: Sollte ich mich nicht mit Thränen nach dem Lebensmanna sehnen? sollte mich nicht herzlich dürsten nach dem Trank des Lebensfürsten? Und nun fragt euch: Ist solcher Hunger und Durst nach Beichte und Abendmahl in euch? solch sehnliches Verlangen nach dem Sakramente des Leibes und Blutes Jesu Christi? und eben deshalb solch fleißiges Herzutreten zu dem heiligen Altare, von welchem so gnadenreiche Speise und solch heilsamer Trank euch dargeboten wird? Und seht, wo diese drei Gnadenmittel, die heilige Taufe, das Wort Gottes und das heilige Abendmahl so treu, fleißig und andächtig gebraucht werden, da ist es gewiß, daß eine christliche Gemeine bei dem HErrn und Seinem Evangelio erhalten wird; da ist es auch gewiß, daß der HErr Jesus Christus das gute Werk, welches Er angefangen hat, auch vollenden wird bis auf den Tag Seiner Wiederkunft. Und welch ein köstliches Zeugniß ist es, das Paulus damit von seiner lieben Gemeine in Philippi ablegt, daß er versichern darf, er halte dermaßen von ihnen allen, und es sei nicht mehr als billig, daß er solches thue, so daß ihm solches ein Trost ist in seinem Gefängniß und er in seinen Banden mit Ruhe und Freude an seine lieben Philipper denken könne. Ist nun die Gemeinschaft am Evangelio nothwendig für eine christliche Gemeine, so nicht minder

2. Eine wahrhaftige Gemeinschaft an der Gnade des HErrn Jesu durch eine aufrichtige Bekehrung. Der Apostel sagt: darum ist es mir billig, daß ich also von euch allen halte, weil ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seid. Wir müssen also durchaus der Gnade theilhaftig werden, wenn

wir wahre Christen, wenn wir eine wahre, christliche Gemeine sein wollen. Es ist also ein Unterschied: am Evangelio Gemeinschaft haben, und an der Gnade Gemeinschaft haben. Wer am Evangelio Gemeinschaft hat, der kann selig werden, denn durch Gottes Wort und Sakrament wird ihm die Gnade Gottes dargeboten und mitgetheilt. Daß er aber wirklich selig werde, dazu ist nun weiter erforderlich, daß er die dargebotene und mitgetheilte Gnade Gottes annehme; erst dann kann er sagen, daß er der Gnade theilhaftig geworden ist. Und so geht es also durch die Gemeinschaft am Evangelio zu der Gemeinschaft an der Gnade. Deshalb ist nun dies die Frage: wodurch werden wir der Gnade theilhaftig? denn die Gnade des HErrn Jesu muß unser Eigenthum werden, wenn wir durch dieselbe selig werden wollen. Und da merket euch nun wohl, daß wir durch nichts anders der Gnade theilhaftig werden, als durch eine aufrichtige Bekehrung. Bekehrung, wahrhafte Herzensbekehrung, das ist die Sache, worauf alles ankommt. Ohne eine solche aufrichtige Herzensbekehrung hilft uns Taufe, Gottes Wort, Abendmahl gar nichts, sondern diese theuren Gnadenmittel bringen uns nur in doppelte Verdammniß, die Taufe wird uns zum Fluch, das Wort Gottes zum Geruch des Todes, das Abendmahl zum Gerichte. Warum sagte unser HErr Jesus einst zu der Stadt Kapernaum: du bist bis zum Himmel erhoben worden? Weil Jesus selbst in Kapernaum wohnte, predigte und Wunder that, und deshalb die Leute in Kapernaum die Gnadenmittel am allerreichlichsten hatten. Aber warum sagt Er auch zu derselbigen Stadt: du wirst bis in die Hölle hinabgestoßen werden? Weil sie die Gnadenmittel nicht zu dem Zwecke gebrauchten, wozu sie doch allein gegeben sind, nämlich um durch dieselben sich wahrhaftig zu bekehren, und das hatten die Leute in Kapernaum nicht gethan. Und so ist es mit uns auch. Wir haben erst neulich zum Reformationsfest gehört, daß wir wirklich bis zum Himmel erhoben sind dadurch, daß wir die Gnadenmittel rein, unverfälscht und reichlich haben. Aber benutzen wir nun diese Gnadenmittel nicht zu unsrer Bekehrung, nehmen wir das dargebotene Heil nicht in wahrer Buße und rechtem Glauben an, so werden wir ja zur äußersten Hölle hinabgestoßen werden müssen, denn wir treiben ja dann Muthwillen mit der Gnade. Hilft denn einem Christen die Taufe etwas, wenn er trotz seines Glaubensbekenntnisses doch ungläubig ist, trotz seiner Teufelsentsagung doch dem Teufel dient? Hilft einem Christen Gottes Wort etwas, wenn er es nicht glaubt und nicht darnach thut? Hilft einem Christen das heilige Abendmahl etwas, wenn er zwar zum Tische des HErrn kommt, aber den Leib und das Blut des HErrn unwürdig genießt, und nach dem Abendmahl eben solcher Sündendiener bleibt,

als er es vorher gewesen ist? Aber ein bekehrter Mensch glaubt an die Taufgnade und erneuert dieselbe täglich in sich durch tägliche Ersäufung des alten Menschen in Reue und Buße, und tägliche Auferstehung des neuen Menschen im Glauben. Ein bekehrter Mensch lieset und höret Gottes Wort nicht nur, sondern er glaubt und thut es. Ein bekehrter Mensch isset und trinket Jesu Leib und Blut im heiligen Abendmahl, aber er thut das im Glauben und gebraucht die himmlischen Kräfte desselben zu einem heiligen und gottseligen Wandel. Auf die Bekehrung also kommt alles an, weil wir durch sie erst die Gnade des HErrn Jesu annehmen und derselben theilhaftig werden. Was ist denn eine wahrhafte Bekehrung, und worin besteht sie? Die wahre Bekehrung besteht in zwei Stücken, nämlich in aufrichtiger Buße, oder Reue über unsere Sünden, und in herzlichem Glauben an Jesum Christum, unsern lieben Heiland. Die Buße bringt die aufrichtige Abkehr von der Sünde in uns hervor, und der Glaube die aufrichtige Hinkehr zu unserm Gott. Siehe, wenn du aus Gottes Wort recht von Herzensgrunde erkennst, daß du ein armer, elender, sündiger, verdammter Mensch bist, ein schändlicher Uebertreter der göttlichen Gebote, darum von Gott verflucht, ein Kind des Zorns und der Verdammniß, wenn du es aus Gottes Wort recht tief erkennst, daß du bisher niemals deinen guten, treuen Gott und HErrn aufrichtig und von ganzer Seele geliebt und angebetet hast, noch viel weniger Ihm in rechtem Gehorsam gedienet, sondern daß du vielmehr dem Teufel, der Sünde und der Welt gedient hast, dir zur ewigen Schande, und das thut dir nun so von ganzem Herzen leid und reuet dich im Innersten deiner Seele, daß du blutige Thränen weinen möchtest über deine Sünde und Schande, so ist das alles die Wirkung des heiligen Geistes, der dich zur Buße leitet. In solchem Schmerze und in solcher göttlicher Traurigkeit wird dir die Sünde ein solcher Ekel und Abscheu, daß du deine Augen nicht aufheben magst gen Himmel. Es ist dir nicht anders zu Sinne, als hätte die Hölle schon ihren Rachen aufgethan, dich zu verschlingen, und du wolltest gern alles, sogar den letzten Tropfen deines Blutes hergeben, wenn du damit die Sünden ungeschehen machen könntest. Siehe, das ist wahre Reue und Buße, die der heilige Geist wirkt, und dadurch kehrst du dich so gänzlich von der Sünde ab, dadurch wird dir die Sünde so entsetzlich und greulich, daß du deutlich erkennest, du seiest ewig verloren, wenn es nicht anders mit dir wird, wenn dir die Sündenlast nicht abgenommen und dir nicht Kraft gegeben wird, ein andrer Mensch zu werden. Aber das ist nun auch dein fester Entschluß: ich muß und will ein andrer Mensch werden! Solche Buße ist der Anfang des Heils. Was die Buße, oder vielmehr was

der heilige Geist durch die Buße in dir angefangen hat, das vollendet Er nun durch den Glauben. Denn Er malt dir nun den HErrn Jesum vor die Augen, den gekreuzigten, blutbeflossenen, mit Dornen gekrönten Jesus, der da hängt auf Golgatha mitten unter den Uebelthätern zwischen Himmel und Erde an dem verfluchten Holze. Und von diesem Jesus hebt Er nun an zu predigen und spricht: o du betrübter, sündiger Mensch, schaue diesen Jesus an, das ist Gottes eingeborner Sohn, dein Gott, dein Schöpfer und dein HErr, den hast du mit deinen Sünden so gekränkt, gequält, gemartert und geplagt, daß Er dich billig hätte strafen und verdammen sollen. Aber anstatt dich zu strafen, hat Er dich so unaussprechlich geliebt, daß Er für dich den Himmel verlassen hat und Mensch geworden ist, für dich sich hat kreuzigen lassen und Sein theures Gottesblut vergossen hat zum Lösegelde für deine Sünde. Denn dein Bürge ist Er geworden vor Gott dem Vater, deine Sünden hat Er auf sich genommen, mit deinen Missethaten hat Er sich beladen, darum heißt Er das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, darum heißt Er der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Und wie Er gelitten hat für dich, was du hättest leiden sollen, so ist Er gestorben für dich, denn der Tod ist der Sünden Sold. Und weil Er nun deine Schuld bezahlt hat, so ist dir die Schuld erlassen, weil Er deine Strafe getragen hat, so ist die Strafe von dir abgenommen, und du kannst dich nun des theuren Wortes getrösten: an Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Und daß das alles für dich geschehen ist, das mußt du glauben; denn es stehet geschrieben: wer nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Folgst du nun dieser Stimme des heiligen Geistes, fassest diesen Jesus in deine Glaubensarme, lässest dich überzeugen durch die kräftige Predigt des heiligen Geistes, daß dies alles für dich geschehen ist, und daß wahrhaftig Jesu theures Gottesblut dich rein wäscht von aller Sünde, siehe, dann hast du dich hingekehret zu dem HErrn, deinem Gott, der für dich ein Fluch am Kreuze geworden ist, du hast nun Jesum durch den Glauben in dein Herz aufgenommen, und der hat dich erlöset aus der Sünden und des Teufels Gewalt. Herausgerissen aus der Gemeinschaft der Sünde und des Todes bist du hineingepflanzt in die Gemeinschaft des Heils, bist nun ein bekehrter Mensch, und kannst rühmen: ich habe Vergebung der Sünden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Nun denkst du nicht mehr was irdisch, weltlich, sündlich und teuflisch ist, sondern was himmlisch, geistlich, heilig und göttlich ist.

Solche bekehrte Menschen, die von der Sünde, der Welt und dem Satan sich gänzlich und aufrichtig abgekehrt haben in wahrer, herzlicher Buße und Reue, und zu dem HErrn Jesu sich hingewendet haben in demüthigem, dankbarem Glauben, die sind nun wahre, rechte Christen, in denen sind die Gnadenmittel kräftig geworden, sie haben nun Antheil an der Gnade des HErrn Jesu, sie können sagen: Jesus und Seine Gnade ist mein. Die lassen sich auch vom Satan nicht wieder unterkriegen, so lange sie in solcher Bekehrung bleiben. Und nun fragt euch, meine Lieben: seid ihr alle solche aufrichtig bekehrte Menschen, die durch wahre Buße und rechten Glauben zu Gott gekommen sind, und der Gnade des HErrn Jesu theilhaftig geworden, getrost und fröhlich darauf zu leben und zu sterben? Dann seid ihr rechtschaffne Christen. Ist aber solche wahre Bekehrung nicht in euch, so seid ihr auch keine wahre Christen, sondern nur Namenchristen und habt keinen Antheil an der Gnade des HErrn, trotz Taufe, Wort Gottes und Abendmahl. Sehet doch recht an Pauli Beispiel, wie selig ein solcher bekehrter Mensch ist. Da liegt Paulus in seinem Gefängniß zu Rom, nicht um Uebelthat willen, sondern, wie er selbst sagt in unserm Texte, um in seinem Gefängnisse das Evangelium zu verantworten und zu bekräftigen. Und deshalb ist er in seinem Gefängnisse, das ihn noch dazu leicht an den Block des Henkers führen kann, so getrost und fröhlich, daß seine Ketten ihm eine Ehre sind, sein Gefängniß ein Gotteshaus, sein Leid eine Freude. Den HErrn, seinen Gott hat er in seinem Herzen, das Gebet ist sein seliger Zeitvertreib, die Stärkung der Christengemeinen durch Briefe, die er aus dem Gefängnisse an sie schreibt, seine Aufgabe, und der Tod, wenn er kommt, seine Erlösung, denn Christus ist ja sein Leben und darum Sterben sein Gewinn. Aber zu der Gemeinschaft am Evangelio und zu der Gemeinschaft an der Gnade kommt in einer christlichen Gemeine noch eine dritte Gemeinschaft, und das ist

3. Die herzliche Gemeinschaft der heiligen Liebe. Der Apostel sagt: und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes. Ein Baum trägt auch Frucht, und je besser der Baum, desto besser die Frucht. Könnte denn ein bekehrter Mensch, welcher Gemeinschaft hat an dem Heile des HErrn Jesu, ohne Frucht bleiben? Nein, der Apostel nennt deshalb auch gleich die herrliche Frucht, welche an dem bekehrten Christen sich zeigt,

es ist die heilige Liebe, wir könnten auch sagen, die Heiligung in der Liebe, denn beides ist Eins. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Gott ist aber eben darum die Liebe, weil Er heilig ist. Diese heilige Liebe Gottes nun, die wird ausgegossen in das Herz des bekehrten Christen durch den heiligen Geist. Staunend über die Liebe Gottes, der den eingebornen Sohn hergegeben hat, die Sünder zu erlösen, staunend über die Liebe des Sohnes, der sich hat kreuzigen und tödten lassen für die verdammten Sünder, staunend über die Liebe des heiligen Geistes, der in der Sünder Herzen Seine Wohnung nimmt, um die Sünder zum Glauben an Jesum zu führen und selig zu machen, kann der erlösete und bekehrte Sünder nun nicht anders, als den Vater, den Sohn und den heiligen Geist von Herzen wieder zu lieben und sich Ihm ganz zu eigen zu geben. Denn darin besteht gerade das Wesen der Liebe, sich ganz dem Geliebten zu eigen zu geben. So wie sich Gott ganz und gar uns zu eigen gegeben hat durch die Liebe, so geben wir uns Ihm nun wieder durch die Liebe ganz zu eigen, und das ist so süß und so selig, den wieder zu lieben, der uns zuerst geliebet hat. Und diese selige Liebesgemeinschaft mit Gott findet ihren natürlichen Ausdruck im Gebet. Durch das Gebet mit Gott Umgang haben, Ihm alles sagen, was in unserm Herzen ist, Freude und Leid mit Gott theilen, indem wir Ihm unsre Freude und Leid in kindlichem Gebet mittheilen, Ihn fragen, wenn wir etwas nicht wissen, Ihn bitten, wenn uns etwas fehlt, bei Ihm Schutz suchen in Anfechtungen und Gefahren, bei Ihm Stärke suchen in Schwachheit, das ist die selige Gemeinschaft der heiligen Liebe, die uns mit unserm Gott verbindet. Aber aus dieser Liebe zu Gott bricht auch wie ein lauterer Strom die Liebe zu den Menschen hervor, und zwar die Liebe zu den bekehrten Menschen, die ja recht eigentlich unsre Brüder und Schwestern sind, denn ihr Vater ist unser Vater, ihr Heiland ist unser Heiland, ihr Himmel ist unser Himmel; und nicht minder die Liebe zu den noch unbekehrten Menschen, die ja alle zu gleichem Heil bestimmt sind, und es zu unserm großen Herzkränken noch nicht gefunden haben. Und daher kommt es denn weiter, daß wir mit den bekehrten Menschen die herzlichste und innigste Gemeinschaft haben, mit ihnen beten, mit ihnen singen, mit ihnen in unserm lieben Gott und Heiland uns erbauen, und mit ihnen uns gegenseitig stärken zum gemeinsamen Wallen auf dem schmalen Wege nach dem Jerusalem, das droben ist. Daher gehen wir aber auch den unbekehrten Menschen mit der herzlichsten Demuth, Sanftmuth und Freundlichkeit nach, erzeigen ihnen unsre Liebe durch Wort und Werk und beten für sie mit aller Treue, sagen ihnen auch das

Wort der Wahrheit und suchen sie zu Jesu zu führen, daß sie selig werden. Es kann nun ja gar nicht ausbleiben, daß solche Liebe manchmal auf das schnödeste abgewiesen, ja mit bitterm Hasse und groben Worten vergolten wird; aber das erbittert uns nicht und schreckt uns nicht, wenn unsre Liebe rechter Art ist. Wir wissen es ja, wie es dem HErrn Jesu und Seinen Aposteln in dieser Hinsicht gegangen ist, und denen sind wir doch nicht werth, die Schuhriemen aufzulösen. Vielmehr treibt uns solches alles recht dazu, uns selbst zu prüfen, ob wir es nicht verkehrt angefangen haben, und selbst Schuld daran sind, daß die Menschen uns so zurückweisen. Vielleicht sind wir zu zudringlich, vielleicht zu anmaßend gewesen, vielleicht haben wir einen ziemlichen Hochmuth gezeigt und dergleichen mehr. Vielleicht ist unser Wandel nicht rein und rechtschaffen genug gewesen, daß man uns für Heuchler gehalten hat, weil Wort und Werk nicht ganz übereinstimmte. Und so muß uns denn dies alles dazu dienen, wie der Apostel sagt, daß unsre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß wir uns und andre immer besser kennen lernen, unsre und der andern Fehler immer besser einsehen, vorsichtiger wandeln lernen, uns vor Schroffheit hüten, und in allen Stücken prüfen lernen, was das beste sei. Und damit wir in solcher Erkenntniß und Erfahrung zunehmen, forschen wir immer fleißiger in Gottes Wort, welches aller Wahrheit und aller Weisheit Quell ist. Da wird es denn nicht ausbleiben, daß wir die durchgreifende Bemerkung machen, daß immer diejenigen Menschen am meisten Frucht geschafft haben, welche den reinsten, lautersten und heiligsten Wandel geführt haben. Und darum ermahnt uns auch der heilige Apostel, daß wir sollen sein lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes. Wie manchmal z. B. sehe ich es, daß in ein Haus durch Gottes Fügung eine fromme und bekehrte Frau kommt, und nach nicht langer Zeit darf ich sehen, daß das ganze Haus wie umgeändert ist. Woher ist das gekommen? Die Frau hat nicht gepredigt, hat nicht gescholten, nicht gestraft, nicht ermahnt, sondern sie hat mit stillem, gottseligem Wesen in aller Demuth und Sanftmuth als eine wahre Christin gewandelt, das Böse mit Gutem, das Fluchen mit Segnen, das Schelten mit Beten überwunden, und durch ihren Fleiß, ihre Tüchtigkeit, Ordnung, Sittsamkeit und demüthige Freundlichkeit erwiesen, daß der HErr Christus Sein Wesen in ihr habe. Dadurch sind auch die andern anders geworden und haben angefangen, sich zu Gott zu bekehren. Wie oft aber habe ich es umgekehrt erfahren, daß ein Pastor wirklich gläubige und beredte Predigten hielt, den Weg der

Seligkeit richtig auslegte, und doch bekehrte sich niemand in der Gemeine, sondern es blieb alles wie vorher. Woher kam das? Der Mann ging in den Klub, in weltliche Gesellschaften, hielt keine Hausandacht, oder war stolz, zornig, geizig und dergleichen. So konnte seine Predigt keine Frucht schaffen, denn die Leute sagten: er ist ein Heuchler, bei ihm heißt es: thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken. Und machen es nicht viele sogenannte Gläubige so? Sie gehen in die Kirche, aber auch ins Wirthshaus; sie beten, aber sie fluchen auch; sie lesen in der Bibel, aber sie sind unbarmherzig und geizig; sie reden wie Christen, aber sie wandeln wie Heiden! Darum bitte ich euch, meine Lieben, nehmet zu Herzen das Wort des theuren Apostels und bedenket es, daß ein wahrhaft bekehrter Christ in der Gemeinschaft heiliger Liebe mit Gott und Menschen erfunden werden muß, also daß Christus wirklich eine Gestalt in ihm gefunden hat, und Christus und Seine heilige Liebe aus seinem ganzen Leben und Wandel hervorleuchtet in Worten und in Werken. Darum sagt unser HErr Jesus: laffet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel darüber preisen. Und abermal sagt Er: ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen; denn an den Früchten erkennt man den Baum. Eben so rühmt Paulus die Echtheit seines Glaubens in diesen Worten: in demselbigen, d. h. in meinem Glauben übe ich mich, ein gutes Gewissen zu haben beides gegen Gott und gegen Menschen. Was für ein Segen das ist, das habe ich selbst öfter erlebt. In einer gewissen kleinen Stadt war ein kleines Häuflein gläubiger Christen, die sich fleißig in ihrem Glauben mit einander erbaueten, aber, wie gewöhnlich, von dem großen Haufen gehaßt wurden. Man sah auf sie mit scharfen Augen, und hatte sich der eine oder der andre dies oder das zu Schulden kommen lassen, so ging das wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt, und es hieß dann immer: so sind die Heiligen! Einmal kam es sogar vor, daß grobes Aergerniß unter diesen Gläubigen vorfiel und nun schien es mit der Sache der Gläubigen ganz aus zu sein. Aber ein Christ lebte in der Stadt, der in allen Stücken einen lauteren und unanstößigen Wandel führte, und dadurch wurden selbst die gottlosesten Mäuler zum Stillschweigen gebracht, indem man sie fragte: wißt ihr auch auf den etwas? Und da sie auf den nichts bringen konnten, so mußten sie anerkennen, daß das Christenthum nicht Schuld war an dem gegebenen Aergerniß, sondern der Abfall vom Christenthum bei dem, der das Aergerniß gegeben hatte.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu Christe! Du hast uns an der Gemeine in Philippi einen dreifachen köstlichen Schmuck, eine dreifache herrliche Krone kennen gelehrt, nämlich die treue Gemeinschaft am Evangelio durch den fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel, die selige Gemeinschaft an dem Heil durch die wahre Bekehrung in Buße und Glaube, und die süße Gemeinschaft der heiligen Liebe, beides gegen Gott und Menschen. So bitten wir Dich nun, gieb uns durch Deinen heiligen Geist erleuchtete Augen, daß wir uns ernstlich daran spiegeln, und uns redlich vor Deinen Augen, die Herzen und Nieren erforschen, darüber prüfen, ob auch wir diese dreifache Krone tragen! Wir bekennen Dir, unsre Gemeinschaft am Evangelio ist noch sehr mangelhaft, wir gebrauchen Deine theuren Gnadenmittel nicht fleißig genug und nicht redlich genug, sondern es ist oft nur äußerliches Werk, es ist oft Sache der Gewohnheit, an welcher das Herz keinen Antheil hat. Und auch das bekennen wir Dir mit Schaam und Reue, es steht mit unsrer Bekehrung noch nicht wie es sein sollte. Unsre Buße ist oberflächlich und unser Glaube ist lau und kalt, daher wir auch an Deinem Heil noch immer keinen völligen Antheil haben, und gar manchmal lügen müßten, wenn wir beten wollten: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn! Daher kommt es denn auch, daß der selige Gebetsumgang mit Dir so wenig unter uns gefunden wird, weil wir Dich nicht von ganzem Herzen lieb haben, und daß die Liebesgemeinschaft unter einander so manchen empfindlichen Stoß leidet und sich wohl gar in Selbstsucht und Lieblosigkeit verkehrt, auch unser Wandel vor Gott und Menschen der rechten Heiligkeit mangelt. HErr, vergieb uns unsre Sünde und gieb uns Deinen heiligen Geist. Es soll anders mit uns werden durch Deine Kraft und Hülfe; Du hast ja verheißen, Du wollest in den Schwachen mächtig sein. Erhöre uns um Deiner Liebe willen. Amen.

Am 23. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Phil. 3, 8—21.

Ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde: daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen Ihn,

und die Kraft Seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde; damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Nicht, daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was da hinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wie viele nun unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet sein, und sollt ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren. Doch so fern, daß wir nach einer Regel, darin wir gekommen sind, wandeln, und gleich gesinnet sein. Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Wenn der heilige Apostel Paulus in unserer eben vorgelesenen Epistel sagt: ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi, meines HErrn, und es nachher noch kräftiger ausdrückt: ich achte es alles für Dreck, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, so sind das in seinem Munde nicht leere Worte und Redensarten, wie man dergleichen heutiges Tages so häufig hört, sondern er hat es bewiesen mit der That und Wahrheit, er hat es gezeigt in seinem ganzen Leben, indem er wirklich Alles hingegeben, Alles weggeworfen hat, was in der Welt für köstlich gilt, um dagegen den HErrn Jesum Christum zu erwählen als sein Ein und Alles, und auf Jesum zu leben und zu sterben. Selten sind in einem Manne alle Vorzüge und Herrlichkeiten der Erde so vereinigt gewesen, als in Paulus, da er noch Saulus hieß und ein unbekehrter Jude war. Er war ein reicher Mann, das sehen wir daraus: seine Eltern, die in der sehr weit von Jerusalem entfernten Stadt Tarsus wohnten, hatten ihn nach Jerusalem geschickt, daß er dort auf der berühmten hohen Schule die jüdische Gottesgelehrtheit studiren sollte, und so etwas konnten nur reiche Leute ausführen. Dazu war Paulus ein vornehmer Mann, denn er war ein geborner römischer Bürger, und das galt für ein so großes, außerordentliches Vorrecht, daß z. B. die Römer, wenn sie einem ausländischen Könige eine rechte Ehre erweisen wollten, ihm ein Schreiben zuschickten, in welchem sie ihm das römische Bürgerrecht ertheilten; und ein solcher König hielt das Ehrenrecht eines römischen Bürgers oft für wichtiger und werthvoller, als seine Königskrone. Dazu war dieser reiche, vornehme Paulus mit den größten Geistesgaben ausgerüstet, er war ein äußerst kluger, scharfsinniger, rascher, feuriger Jüngling, der sich auf der hohen Schule in Jerusalem eine bewundernswerthe Gelehrsamkeit erworben hatte, so daß selbst die alten Grauköpfe in Jerusalem ihn als ein Licht in Israel ansahen und die

höchsten Hoffnungen auf ihn setzten. Und dazu kam noch etwas, das herrlicher war, als dies alles: Paulus war ein streng rechtschaffner Mann von reinen, ehrbaren, unbescholtenen Sitten, der sich mit dem höchsten Fleiße bemühete, in allen Gesetzen und Geboten der jüdischen Religion untadelig zu wandeln, so daß niemand ihm etwas schlechtes nachsagen konnte. Mit allen diesen Vorzügen war es unzweifelhaft, daß Paulus es einmal noch recht weit unter den Juden bringen und einer der angesehensten und bedeutendsten Leute unter ihnen werden konnte; denn schon in seiner Jugend gaben ihm die Jüdischen Machthaber die wichtigsten Aufträge auszuführen, und setzten ein solches Vertrauen in ihn, daß sie offenbar damit zu verstehen gaben: werde nur erst einmal ein paar Jahre älter, so wirst du sehen, wie wir dich ehren wollen. Ja, weil damals die Hohenpriester nicht mehr aus dem Stamme Levi und dem Geschlechte Aarons genommen zu werden pflegten, sondern überhaupt aus den Angesehensten im Volke, so hatte Paulus die glänzendste Aussicht, auch noch einmal Hoherpriester zu werden, und damit der Fürst und Oberste seines Volks. Und sehet, das alles hat er wirklich und buchstäblich für Schaden und für Dreck geachtet, einzig und allein um Christum zu gewinnen. Denn als er sich zu dem HErrn Jesu bekehrt hatte und nun mit wahrem Feuereifer den HErrn bekannte und für Ihn stritt, da wurde aus dem reichen Mann ein armer Mann, der sicher von seinen Eltern enterbt worden ist, weil er Christ geworden war. Denn er war als Christ so arm, daß er sich von seiner Hände Arbeit als Teppigmacher nähren mußte und mit dem HErrn Jesu sagen konnte: ich habe nicht da ich mein Haupt hinlege. Und aus dem vornehmen, angesehenen Mann wurde ein so verachteter und elender Mann, so niedrig und gering, daß die Juden ihn wie einen Hund ansahen und vor ihm ausspieen, und die Heiden ihn als einen gemeinen Missethäter in Ketten und Banden legten, seine Füße in den Stock spannten, ihn an den Pranger stellten und öffentlich geißeln und auspeitschen ließen, ihn mit Steinen und Dreck bewarfen. Und er, der wegen seiner Gelehrsamkeit und Klugheit früher so berühmt gewesen war, wurde nun für einen Narren und Thoren, ja für einen Rasenden und Wahnsinnigen ausgeschrieen, der allen Verstand verloren habe. Und da er früher für einen Gerechten, ja für ein Muster der Unbescholtenheit und Rechtschaffenheit gegolten hatte, hielt man ihn jetzt für einen Auswurf der Menschheit, für einen Gotteslästerer, Tempelschänder und Empörer gegen die Obrigkeit. Und was meint ihr nun, sollte Paulus wohl diesen Tausch bereut haben? Nein, nicht einen Augenblick, vielmehr er schätzt sich überaus glücklich, daß er ein Christ geworden ist; sein Christenthum ist ihm nicht für alle Schätze und Herrlichkeiten der

Welt feil, und mit Jubel und Frohlocken ruft er aus: das alles was ich früher hatte und für Gewinn hielt, halte ich nun für Schaden und für Dreck. Er freuet sich, daß er das alles verloren hat; hat er doch nun das Höchste, Herrlichste und Beste gefunden, seinen lieben HErrn Jesum Christum; der ist nun sein Schatz und seine Krone hier, und wird es sein und bleiben in alle Ewigkeit, wenn alles Irdische schon lange Staub und Asche geworden ist. Ja als er zuletzt, verurtheilt von dem heidnischen Gerichte, den Tod vor Augen sieht, da spricht er: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. So rühmet Paulus, und so rühmen ihm nach alle wahre Christen. Was nun Paulus in unserer Epistel rühmt, das ist in einem wunderschönen Liederverse zusammengefaßt, mit welchem schon viele tausend Christen sich getröstet haben im Leben, und selig und fröhlich eingeschlafen sind in ihrem letzten Stündlein. Diesen Vers wollen wir heute nach Anleitung unsrer Epistel mit Gottes Hülfe andächtig betrachten. Er lautet:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu, wir müssen uns alle recht tief schämen vor Deinem lieben Apostel Paulus, der alles für Schaden und Dreck geachtet hat, was auf dieser Welt ist, um Dich zu gewinnen. Wir können noch immer nicht recht los kommen von dem Irdischen und Weltlichen und unser Herz hängt viel mehr an dem Sichtbaren als an dem Unsichtbaren. Darum bitten wir Dich, gieb uns Deinen heiligen Geist und schenke uns durch Ihn erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir erkennen mögen, was zu unserm Frieden dient, und uns von ganzem Herzen zu Dir bekehren. Wir sind so geneigt, auf beiden Seiten zu hinken, wollen es mit Dir nicht verderben, aber mit dem Satan und der Welt auch nicht, und es ist doch eine Unmöglichkeit, zween Herren zu dienen, eine Unmöglichkeit, Dich und den Teufel zusammen zu spannen. O HErr, gieb uns Gnade, daß wir nüchtern werden aus Satans Stricken, daß wir dem bösen Feinde entschieden den Rücken wenden und uns bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott. Haben wir es denn wirklich bei dem Teufel so gut, und ist es denn wirklich in der Hölle so reizend, daß wir nach dem Erbe des Teufels Verlangen haben könnten? Nein, lieber HErr, Du bist der treueste und beste Herr, Du meinst es gut mit uns, und bei Dir haben wir es gut. Du meinst es gut mit uns, denn Du hast den letzten Tropfen

Deines Blutes daran gewandt, uns zu erlösen. Und bei Dir haben wir es gut; denn Dein Reich ist das selige Himmelreich, in welchem Du alles mit uns theilen willst, was Du selber hast, Deine Seligkeit und Deine Herrlichkeit, also daß die Seligen rufen dürfen: vor Dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu Deiner Rechten immer und ewiglich. HErr, uns allen ist das Ende nahe, einerlei ob wir jung oder alt sind, und wenn es mit uns zum Sterben kommt, so liegt doch alles daran, daß wir selig sterben und nicht mit den Gottlosen verdammt werden. Und Du hast auch selbst dies als Deinen Willen ausgesprochen, da Du sagst, daß Du nicht willst den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. So bitten wir Dich denn nochmals: gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir durch Ihn beides predigen und hören, und mit einander Dein Wort zu Herzen nehmen, auf daß wir uns bekehren und leben; denn jetzt ist noch die angenehme Zeit, heute ist noch der Tag des Heils. Amen.

1. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Der Apostel sagt in unserer Epistel: daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die aus dem Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Wenn der heilige Apostel sagt: daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, so zeigt er damit auf das deutlichste an, daß wir unsre eigne Gerechtigkeit vor Gott gar nicht brauchen können, weil sie uns gar nichts helfen kann zur Seligkeit. Und warum nicht? weil wir gar keine eigne Gerechtigkeit haben. Alle eigne Gerechtigkeit ist nämlich nichts, als eine Einbildung des lügenhaftesten Hochmuths; der Prophet Jesaias spricht es geradezu aus: alle unsere Gerechtigkeit ist ein unfläthiges Kleid. Das ist freilich wahr, viele halten sich für gerecht, denn das Geschlecht der Pharisäer ist noch immer nicht ausgestorben; aber kein einziger ist gerecht. Die sich für gerecht halten, sind bewußt oder unbewußt, lauter hochmüthige Heuchler, die sich durch ihre lügenhafte Einbildung selbst die Thür zum Himmelreich zuschließen, wie denn auch unser HErr und Heiland Jesus Christus selbst zu den Selbstgerechten spricht: die Huren und Buben können eher ins Himmelreich kommen, als ihr. Und mit Recht; denn die Huren und Buben mit ihren offenbaren Sünden können eher zur Buße gebracht werden, als die Selbstgerechten, welche keine Sünder sein wollen.

Aber ich will einmal den Fall setzen, wir thäten unsre Schuldigkeit und erfüllten unsre Pflichten, hätten wir denn damit das allergeringste Verdienst uns erworben? hätten wir damit Anspruch auf Belohnung? Nein, der Heiland selber lehrt uns: wenn ihr alles gethan habt, was ihr zu thun schuldig seid, so sprechet: *wir sind unnütze Knechte, wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren.* Aber wo giebt es in der Welt einen einzigen Menschen, der mit Wahrheit sagen kann, er habe seine Schuldigkeit gethan, beides, gegen Gott und Menschen? Ich habe noch einen solchen nicht gesehen, und wenn einer unter euch z. B. aufstehen und sagen wollte: ich, ich habe meine Schuldigkeit gegen Gott und Menschen gethan! so würde ich ihm antworten: du lügst, du belügst dich selbst, und willst andre nun auch noch belügen! Ich will hier gar nicht von groben Sünden sprechen, als von Morden, Huren, Ehebrechen, Stehlen und dergleichen; die solches thun, werden ja selbst nicht einmal sagen wollen, daß sie gerecht sind. Ich will nur zwei Fragen an dich stellen. Erstlich: *hast du Gott deinen HErrn über alles lieb, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften?* Lüge nur und sage ja, es ist doch lauter Lüge. *Du* hast dein Weib und deine Kinder lieber als Gott; *Du* hast dein Haus und Hof, *Du* deinen Acker und dein Vieh lieber als Gott; *Dein* Gott ist das Geld; *Dein* Gott ist der Bauch. *Du* anderer hast deinen Stand, deine Ehre, deine Kleider lieber als Gott; *Du* hast sogar Branntewein und Karten, *Du* hinwiederum die Welt und ihre Lust, ihre Sauf- und Tanzgelage lieber als Gott. Man sieht es wohl, wie es mit der Liebe zu Gott steht, wenn man nur einen aufmerksamen Blick um sich wirft: die Bibel wird nicht gelesen, die Hausandacht wird nicht gehalten, der Gottesdienst dauert zu lange, die Kirche wird nicht besucht, oder wenn sie besucht wird, so geht es Morgens in die Kirche und Abends ins Theater, in das Wirthshaus, in die Trink- und Spielstube, der Sonntag wird geschändet, das Gebet auf den Knieen ist katholisch, hündisch und unbequem, der Lobgesang geistlicher lieblicher Lieder wird verachtet, wohl gar verspottet, die Wochenkirche zu besuchen, das will die Arbeit nicht leiden, ist das Liebe zu Gott?

Und zum zweiten frage ich dich: *liebst du deinen Nächsten als dich selbst?* Lüge nur und sage ja, es ist doch nicht wahr. Da ist etwa ein armer unglücklicher Mensch, da ist ein armes verwaisetes Kind. Man hört *hundert barmherzige Stimmen*, welche ausrufen: ist denn niemand, der sich des armen Kindes, des armen Mannes erbarmt? aber man sieht *nicht eine barmherzige Hand*, die sich des Verlassenen annimmt. Da sind Kranke; aber wer besucht sie? da sind Nackende; aber wer kleidet sie? da sind Hungernde, Dürstende; aber wer speiset und tränket sie? da sind

Irrende; aber wer weiset sie auf den rechten Weg? da sind Gottlose, die den Weg zur Hölle laufen; aber wer bittet sie, laßt euch versöhnen mit Gott? da sind grobe Sünder; aber wer straft und ermahnt sie mit Ernst, mit Liebe und Sanftmuth? da sind Heiden, die ohne Gott leben in der Welt; aber wer erbarmt sich ihrer und hilft ihnen? Ach, und wer wirklich einen Anfang damit macht, den Nächsten aus Liebe Gutes zu thun, wie bald wird der müde! Das Gutesthun kommt ihm zu oft, und er meint, es sei eine unerträgliche Last! Ja, sprecht ihr, heute hat der Pastor einmal wieder das Strafen und Schelten! Ihr habt auch Recht, wenn ihr sagt, ich strafe; ihr habt Recht, wenn ihr sagt, ich strafe euch. Denn ich meine wirklich euch alle, alle ohne Unterschied, daß keiner unter euch Gott von ganzem Herzen liebt, keiner unter euch seinen Nächsten liebt als sich selbst, und ich weiß auch, die innere Stimme eures Gewissens spricht Ja und Amen dazu, daß es also sei. Aber das sollt ihr nicht glauben, daß ich mich dabei ausnehme, als gehörte ich nicht mit zu denen, die gestraft werden müssen; sondern ich gehöre auch zu denen, die Gott nicht von ganzem Herzen lieben und auch ihren Nächsten nicht lieben als sich selbst. Nein, ich bekenne es täglich in meinem Kämmerlein vor Gott, und oft mit Thränen, und schäme mich auch nicht, es hier zu bekennen, denn es ist die Wahrheit: nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei. Zwar, das kann ich mit dem Apostel sagen, und Gott weiß es: ich jage ihm nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo ergriffen bin. Seitdem ich meinen Heiland kenne, vergesse ich was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode, das mir vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, d. h. ich will von dem weltlichen, sündlichen, irdischen und teuflischen Wesen nichts mehr wissen, denn es ist mir ein Greuel; ich weiß, fleischlich gesinnet sein ist der Tod. All mein Dichten und Trachten, all mein Kämpfen und Ringen geht dahin, geistlich, heilig, himmlisch und göttlich gesinnt zu sein und zu wandeln. Die Liebe, womit Christus mich geliebt hat, brennt wie ein Feuer in meinem Herzen, Ihn wieder zu lieben, und zwar von ganzem Herzen, Ihm Seine treue Liebe wiederzuvergelten mit kindlichem Gehorsam, alles zu meiden was Er haßt, alles zu thun was Er liebt, das ist mein Bestreben, ja das ist auch meine Freude, denn dazu bin ich berufen. Ich will hier auf Erden gar nichts mehr sein, als ein Pilgrim und Fremdling, ich habe meine Heimath und mein Vaterland nur droben bei Christo. Aber ich schätze mich lange noch nicht, als ob ich es ergriffen hätte, d. h. als ob ich das Ziel bereits erreicht hätte. Noch immer

habe ich keine Gerechtigkeit aus dem Gesetze, keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; sondern noch immer verflucht und verdammt mich das Gesetz, wie es euch verflucht und verdammt, weil wir alle noch bis auf den heutigen Tag das Gesetz nicht gehalten haben, sondern lauter Uebertreter sind.

Aber was sollen wir armen Sünder nun anfangen, da wir alle keine Gerechtigkeit haben, die vor Gott gilt? Ist denn nun die Seligkeit verwirkt, und der Himmel zugeschlossen? das wäre doch entsetzlich! Hört, meine Lieben, da uns die Gerechtigkeit verdammt, so müssen wir Gnade suchen. Da wir keine eigne Gerechtigkeit haben, so müssen wir eine fremde Gerechtigkeit suchen, d. h. wir müssen Christi Gerechtigkeit ergreifen. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; ja mein einziger Schmuck, mein einziges Ehrenkleid, ich habe sonst keines. So bekennt auch der Apostel Paulus, indem er spricht: ich habe die Gerechtigkeit Christi, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Und gleich wie er, so sage auch ich: Christi Blut und Gerechtigkeit, und so sagen alle aufrichtige Christen jetzt und haben so gesagt von Anfang an: Christi Blut und Gerechtigkeit. O wollte Gott, daß es so auch bei euch allen hieße in euerm Herzen und in euerm Munde, bei den Großen und bei den Kleinen, bei den Männern und bei den Weibern. Denn wahrlich ich sage euch, mit keiner andern Gerechtigkeit könnt ihr vor dem Auge des Gottes bestehen, der Herzen und Nieren erforschet, als ganz allein mit der theuren, fleckenlosen Gerechtigkeit Christi; aber die deckt auch wirklich alle Sünden zu. Und das ist es grade, was wir bedürfen; denn vor dem ganz reinen, fleckenlosen Gott kann uns auch nur eine ganz reine und fleckenlose Gerechtigkeit helfen; denn nur eine solche vollkommne Gerechtigkeit kann Gott annehmen. Das seht ihr klar und deutlich schon aus dem Gleichniß vom himmlischen Abendmahl. Als da der König kam, die Gäste zu besehen und fand einen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an, da sagte er zu ihm voll Zorns: Freund, wie bist du hereinkommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Und er ließ ihn ergreifen und hinauswerfen in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen sein wird. Dies hochzeitliche Kleid aber ist eben die Gerechtigkeit Christi. Und nun ist das die große, über alles wichtige Frage: wie erlange ich dieses hochzeitliche Kleid? wie fange ich es an, um mit dieser Gerechtigkeit Christi bekleidet zu werden? Der liebe Apostel Paulus giebt uns die Antwort darauf, indem er sagt: es ist die Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Also nicht eine eigne, selbst verdiente; sondern eine fremde, aus Gnaden zugerechnete Gerechtigkeit. Da tritt wiederum die göttliche Thorheit aller menschlichen Weisheit geradezu gegenüber. Denn das scheint der menschlichen Vernunft eine Thorheit und ein Unverstand, daß uns eine fremde Gerechtigkeit soll zugerechnet werden; ja, man entblödet sich nicht, frech und unverschämt zu sagen, das wäre ungerecht, wenn Gott das thäte. Laß dich durch solche Rede nicht irre machen, o Christ. Ich habe dir schon oft gesagt, und kann es dir nicht oft genug wiederholen, daß Gottes Wahrheit und menschliche Vernunft immer und allezeit gerade entgegengesetzt sind, und daß es in allen Sachen der Religion niemals auf das ankommt, was die Vernunft denkt, die denkt in göttlichen Dingen immer verkehrt. Es kommt in göttlichen Dingen einzig und allein auf Gottes Wort an, und das haben wir nicht mit der Vernunft, sondern mit dem Glauben anzunehmen, und das unbedingt, lediglich aus dem Grunde, weil Gott es gesagt hat. Denn da die Welt in ihrer Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch thörichte Predigt selig zu machen alle die daran glauben. Und so will ich dir auch dies Geheimniß von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi so einfältig sagen, daß auch ein Kind es verstehen kann. Wenn du erkennest, und Gott gebe, du habest es heute erkannt, wenn du erkennst, daß du gar keine eigne Gerechtigkeit vor Gott habest, sondern nichts bist, als ein armer, verlorner, durch das Gesetz Gottes verfluchter und verdammter Sünder, arm, blind, jämmerlich, nackt und bloß, so gehe in dieser deiner Blöße, in diesem deinem Sündenjammer hin zu dem HErrn Jesu. Du brauchst Ihn nicht lange zu suchen, Er ist allenthalben, Er hat ja selbst gesagt: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Du kannst es auch ganz getrost thun; denn der HErr Jesus ist so freundlich gegen die armen Sünder, Er streckt ihnen beide Arme entgegen und spricht: zu den Sündern bin Ich ja gerade gekommen, darum fürchtet euch nicht, sondern kommt nur her zu Mir alle die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken, und wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen. Und wenn Du nun auf solche freundliche Aufforderung zu Jesu gehst, so bedenke ganz einfältig wie ein Kind, was die Schrift sagt, daß Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, für dich Sünder aus dem Himmel gekommen ist, daß Er als dein Bürge und Stellvertreter alle deine Sünde auf Sich genommen und alle deine Schuld bezahlt und deine Strafen gebüßet hat, da Er, der heilige Gott, der dein Bruder wurde, für dich als ein Verfluchter am Kreuz gehangen hat. Alle Seine Leiden hat Er für deine Sünden getragen, das ist die Gemeinschaft Seiner Leiden. Am Kreuze ist Er

gestorben für deine Missethat, das ist die Gemeinschaft Seines Todes; um deiner Gerechtigkeit willen ist Er auferwecket, das ist die Gemeinschaft Seiner Auferstehung. Für dich hat Er das ganze Gesetz erfüllt, das ist die Gemeinschaft Seiner Gerechtigkeit. Es versteht sich aber von selbst, daß du das alles glauben mußt mit kindlichem, einfältigen Herzen und mit dankbarer Freude, daß der HErr das alles für dich, gerade für dich gelitten und gethan hat, dann ist durch solchen Glauben alles dein, was der Heiland so theuer erworben hat. Gott sieht dich dann nicht mehr als einen Sünder an; denn Christi theures Gottesblut hat alle deine Sünden abgewaschen und hinweg genommen. Gott spricht nicht mehr über dich das Urtheil des Todes und der Verdammniß; denn Christi Tod und Verdammniß, für dich erduldet, hat deinen Tod und Verdammniß aufgelöset. Ja Gott sieht dich als einen Gerechten an, der alle Gebote des Gesetzes erfüllt hat, weil Christus für dich das Gesetz vollkommen erfüllt hat, so daß es auch nicht an Einem fehlt. Und das alles mußt du um deß willen unzweifelhaft glauben, weil Gott es so in Seinem Worte selbst gesagt hat, z. B. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, oder: unsre Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet, oder: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. So ist denn Christi Blut und Gerechtigkeit dein Schmuck und Ehrenkleid, das halte fest im Glauben, das laß dir von keinem Menschen und von keinem Teufel rauben, und bitte den HErrn Jesum täglich auf deinen Knieen, daß Er dir Seinen heiligen Geist gebe, daß du es immer fester, kräftiger und lebendiger glauben könnest, so bist du rein und gerecht vor Gott um Christi willen, obgleich du aus dir selbst ein armer, elender Sünder bist, und aus dir selbst keine Gerechtigkeit hast, die vor Gott gilt.

2. Damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn. Daß dies das allereinzige ist, wodurch wir vor Gott bestehen können, das drückt der heil. Apostel in den Worten aus: wie viele nun unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet sein. Dies ist also die eine wahre Hauptsache, worin alle wahre, rechte, vollkommne Christen übereinstimmen, das ist, wie er nachher sagt, die eine Regel, die zu allen Christen gekommen ist, und nach welcher alle Christen wandeln, das ist es, worin alle Christen gleich gesinnet sind. Wenn ihr sonst etwas haltet, sagt der Apostel, d. h. wenn ihr sonst eine Meinung und Ansicht habt, die vielleicht nicht ganz mit der eines andern über=

einstimmt, darauf kommt am Ende so viel nicht an, wenn nur immer die Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift Richterin darüber ist; aber in dieser Hauptsache, wie in allen Hauptsachen darf es nicht irgend eine Verschiedenheit geben, da gilt nur diese eine Regel. Da ist z. B. die Geschichte von dem barmherzigen Samariter, oder die Geschichte von dem reichen Mann und dem armen Lazarus; da sage ich, beides ist eine wirkliche Geschichte gewesen, die sich zugetragen hat; andre sagen, beides sei ein Gleichniß. Oder da ist die Stelle aus Maleachi, wo es heißt, daß Elias wieder kommen soll in der letzten Zeit. Einige meinen, er sei schon wieder gekommen in der Person Johannis des Täufers, andre sind der Meinung, er werde noch erst wieder kommen. Da laß solche Verschiedenheit sein und bleiben, es liegt nichts daran, beide führen ja Schriftgründe für ihre Meinung an. Aber in der Hauptsache: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, da muß alles nach dieser einen Regel gehen; so und keinen Nagel breit anders muß ein jeder glauben, der selig werden will. Paulus selbst stellt sich zum Vorbilde derer, die also wandeln, daß sie allein durch Christi Blut und Gerechtigkeit selig werden wollen, und die diesen Glauben nicht haben, die nennt er mit der tiefsten Betrübniß, ja mit heißen Thränen: Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende ist die ewige Verdammniß. Götzendiener nennt er sie, denen der Bauch ihr Gott ist; Hochmüthige schilt er sie, deren Ehre zu Schanden wird; Irdischgesinnte nennt er sie, die kein Theil an dem Himmel haben. Und das sage ich euch, ich will dem Vorbilde des Apostels folgen, und auf gar nichts anders meine Seligkeit gründen, als auf Christi Blut und Gerechtigkeit, und ich bitte euch mit der treuesten, innigsten Liebe, womit ein Seelsorger nur bitten kann folgt auch ihr dem Vorbilde des Apostels und gründet auch ihr eure Seligkeit auf keinen andern Grund. Denn nur mit Christi Blut und Gerechtigkeit können wir vor Gott bestehn, nur in solchem Schmuck und Ehrenkleide brauchen wir das helle Auge des allwissenden Gottes, das doch ist wie Feuerflammen, nicht zu scheuen im Gerichte. Freilich wenn wir im Gerichte vor Gott bestehen sollen, so fordert der HErr von uns eine ganz fleckenlose Reinigkeit und eine ganz vollkommne Gerechtigkeit. Und das ist eben der Grund, weshalb ein jeder Mensch verdammt werden muß, der mit seiner eignen Reinigkeit und Gerechtigkeit vor Gott treten will; denn die eigne Reinigkeit ist nicht fleckenlos, die eigne Gerechtigkeit ist nicht vollkommen, weshalb auch alle eigne Gerechtigkeit von Gott ein unfläthiges Kleid genannt wird. Ja sollte ich nur ein einziges Stück von meiner eignen Gerechtigkeit und Frömmigkeit mitnehmen ins Gericht vor Gott, um meine Seligkeit darauf

zu gründen, so müßte ich ewig verzagen und gewiß verloren gehen; denn auch meine allerbesten Werke sind mit Sünden befleckt. Der Gesang hat ganz Recht, wenn er sagt: an mir und meinem Leben ist nichts der Liebe werth. Darum werfe ich aber auch alle meine eigne Gerechtigkeit und Reinigkeit ganz und durchaus weg, und ergreife im Glauben ganz und gar allein Christi Blut und Gerechtigkeit, wenn ich mich vor Gottes Gericht stelle. Wollt ihr mich schelten, daß ich es immer wiederhole, so scheltet, nur höret zu, o ich wollte, ich könnte es euch hineinbrennen in das Herz: Stehst du in Gottes Gericht und hast Christi Blut, so hast du damit das vollkommne Lösegeld für alle deine Sünden, weil geschrieben steht: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von allen Sünden, dadurch ist also deine Reinigkeit eine fleckenlose Reinigkeit, denn es ist wahr, wie es in jenem Gesange heißt: HErr Jesu wasche mich durch Dein so theures Blut, das alle Flecken tilgt und lauter Wunder thut. Und ferner, stehst du im Gericht Gottes und hast Christi Gerechtigkeit, so ist das eine vollkommne Gerechtigkeit, weil Christus das ganze Gesetz vollkommen erfüllt hat für dich, und an dieser vollkommnen Gerechtigkeit Christi kann selbst das allsehende Auge Gottes keinen Mangel entdecken. Darum ist auch dieser Spruch: damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehen, der letzte Sterbeseufzer so unzählig vieler frommer Christen gewesen, und Gott gebe, es soll auch mein Sterbeseufzer sein in meinem letzten Stündlein. Denn daran liegt alles, wenn es einstmals zum Sterben kommt, daß wir unserer Seligkeit unzweifelhaft gewiß sind. Wer in den Sterbensnöthen noch erst umhertappen soll mit der Frage: o sollte ich denn nun wohl selig werden, oder sollte ich doch noch am Ende mich getäuscht haben, und verdammt werden? der ist wahrlich übel daran. Wer aber so recht mit fröhlicher, seliger Glaubensgewißheit ausrufen kann: damit will ich vor Gott bestehn! wahrlich, der ist ein glücklicher Mensch und aus dem Tod in das Leben hindurchgedrungen. Ich will euch aber nicht verhehlen, meine Lieben, daß man mir schon oft aus diesem Grunde den Vorwurf eines gewaltigen Hochmuths gemacht hat, weil ich es ausgesprochen habe: ich bin meiner Seligkeit gewiß. Und ich sage es euch vorher, daß ihr diesem Vorwurfe eben so wenig entgehen werdet, wenn ihr die Gewißheit eurer Seligkeit fröhlich rühmen könnt. Namentlich sind es alle ungläubige und alle werkgerechte Leute, welche uns diesen Vorwurf machen werden. Daß ein Ungläubiger nicht selig werden kann, also auch nicht glauben kann, daß er selig wird, das versteht sich ja von selbst, darum kann man sich aber auch nicht wundern, daß er den hochmüthig nennt, der seiner Seligkeit gewiß ist; denn

ein solcher verdammt ja seinen Unglauben. Und daß ein Werkgerechter sich nie einer gewissen Seligkeit rühmen kann, das liegt auch auf der Hand. Denn da er seine Seligkeit auf seine Werke bauet, und bei noch so großer Selbstzufriedenheit doch nie seine Werke vollkommen und fleckenlos nennen kann, so kann er auch nie glauben, daß er gewiß selig werden kann. Darum lehrt ja sogar die werkgerechte katholische Kirche, ein Christ könne seiner Seligkeit nicht gewiß werden, ja dürfe es auch nicht, sondern das sei vielmehr ein teuflischer Hochmuth, sich der Gewißheit der Seligkeit zu getrösten. Nun, Gott Lob und Dank, daß unsre theure lutherische Kirche anders lehrt, und daß wir lutherische Christen es erfahren haben, daß eben der demüthige Glaube der Seligkeit gewiß ist und gewiß sein muß, daß hingegen grade der hochmüthige Unglaube an der Gewißheit der Seligkeit zweifeln muß. Ich bin meiner Seligkeit gewiß, weil ich glaube: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Und dies ist erstlich wahre Demuth, denn all mein eignes Verdienst, all meine eigne Gerechtigkeit habe ich weggeworfen, weil sie nicht taugt, und wahrlich, so alle seine eigne Gerechtigkeit und all sein eigen Verdienst als unnütz und besudelt wegzuwerfen, dazu kann sich nur bequemen wer von Herzen demüthig ist. Und indem ich nun weiter Christi Verdienst und Gerechtigkeit im Glauben ergreife, so zeige ich dadurch, daß ich wirklich auf Gottes Wort unbedingt vertraue, und an Gottes Wahrheit nicht zweifle. Denn Gott hat es durch hundert und tausend Sprüche in der lieben Bibel gesagt, daß wer an Christum glaubt, selig werden soll. Indem ich nun der Wahrheit des göttlichen Worts unbedingt vertraue, steht meine Seligkeit fester gegründet, als wenn sie auf Fels und Stein gegründet wäre; denn Gottes Wort bleibt in Ewigkeit, und auf Gottes Wort ist meine Seligkeit gegründet! Ich würde ja Gott für einen Lügner erklären, wenn ich nicht glauben wollte, daß ich an Christo habe die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, wenn ich nicht glaubte, daß ich in der Taufe und im Abendmahl und in der Absolution und in der Predigt wahrhaftig Vergebung der Sünden und also die Seligkeit empfinge; denn in der Taufe heißt es ja: laß dich taufen und abwaschen deine Sünden; im Abendmahl heißt es ja: für dich gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; in der Absolution heißt es ebenfalls: Ich spreche dich frei, los und ledig von allen deinen Sünden; in der Predigt strömt es ja ordentlich von Sprüchen, die die Vergebung der Sünden dir vor die Seele stellen, daß du sie nur im Glauben zu ergreifen hast. Und welche Seligkeit ist das, wenn ich jetzt schon weiß, daß ich gewiß selig werde und gewiß vor Gott bestehen kann, daß ich gewiß

in den seligen Himmel eingehen muß und dieses meines Heils nicht verfehlen kann, weil ich in Christi Blut gewaschen und mit Christi Gerechtigkeit bekleidet bin. Ja diese Gewißheit der zukünftigen Seligkeit leuchtet schon auf Erden aus dem Gesichte, dem Auge und dem Wandel eines solchen lebendig gläubigen Christen hervor, wie das auch der liebe Apostel anzeigt mit den lieblichen Worten: unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen. Die glücklichen Menschen, die mit Christi-Blut gewaschen und mit Christi Gerechtigkeit bekleidet sind, die eben dadurch gewiß wissen, daß sie selig werden und daß der Himmel ihr Theil sei, die haben den HErrn Jesum von Herzen lieb, und sie müssen Ihn lieb haben, denn sie verdanken Ihm ja alles, sie haben alles von Ihm. Und weil sie Jesum lieb haben und Seines Himmels gewiß sind, so wandeln sie hier auch schon als Liebhaber Jesu und als Erben des Himmels. Ihre Sitten sind himmlisch und nicht irdisch. Sie thun dasselbe, was die andern Menschen thun, aber sie thun es auf himmlische Weise, die andern auf irdische. Die andern essen und trinken, aber sie essen und trinken mit Gebet und mit Danksagung. Die andern wachen und schlafen, aber sie fangen ihr Wachen und Schlafen mit Morgengottesdienst und mit Abendgottesdienst an. Die andern pflügen und säen, aber sie pflügen und säen mit Gebet und in Jesu Namen. Die andern bauen ein Haus, aber sie richten ihr Haus mit Richtegottesdienst und ziehen ein in ihr Haus mit Weihegottesdienst. Und so geht es durch das ganze Leben, so daß deshalb die Gläubigen den andern höchst unbequeme Leute sind, weil die irdisch gesinnten die himmlischen Sitten nicht ertragen können. So sagt der Apostel deshalb ganz mit Recht, daß unser Wandel schon im Himmel ist. Daher kommt denn auch die so ganz verschiedene Weise der gläubigen Christen und der Weltkinder in Bezug auf ihre Lieblingsörter. Der Lieblingsort der gläubigen Christen ist die Kirche; in der Kirche lernt er himmlische Sitten, dahin zieht ihn sein ganzes Herz, und er kann nicht satt werden, Gottes Wort zu hören und Gottes seligen Unterricht zu vernehmen. Der Weltkinder Lieblingsörter sind: das Bierhaus, die Schnapsschenke, der Tanzsaal, die Spielhölle, das Theater, da lernen sie weltliche Sitten und da säßen sie gern Tag und Nacht. Dieselbe Verschiedenheit findet mit den Büchern Statt. Des gläubigen Christen größter Schatz ist die Bibel, er wüßte nicht, wie

er einen einzigen Tag hinbringen könnte ohne Bibellesen, aber außer diesem seinem allerliebsten Buche hat er noch andre theure Bücher, die ihm gar innige Freude machen, z. B. Luther, Johann Arnd, Scriver, andre geistliche Bücher, und ja nicht zu vergessen seinen lieben Katechismus und sein liebes Gesangbuch. Da vergeht gewiß kein Tag in seinem Leben, an dem er nicht das eine oder das andre dieser theuren Bücher gebraucht und sich daraus erquickt und erbaut zur Seligkeit. Die Weltkinder dagegen lesen Romane, Räubergeschichten, Liebesgeschichten und andre unzüchtige Bücher, durch welche ihre Wohllüste gekitzelt werden und ihre Seelen noch tiefer in die Stricke des Teufels kommen. Nicht minder groß ist der Unterschied in der Kleidung. Die Weltkinder sind allesammt Modenarren, und wenn die Moden noch so unsinnig und unzüchtig sind, wie z. B. die Krinolinen oder Reifröcke, oder wenn sie noch so kostspielig sind, die Moden müssen mitgemacht werden, und sollte man darüber zum Bettler und zum Betrüger werden. Die gläubigen Christen dagegen sind keine Modenarren, sie verachten die Moden auf Erden, und fragen nur darnach, was im Himmel Mode ist, und da gilt nur Eine Mode: Reinlichkeit, Sauberkeit, Züchtigkeit, Sparsamkeit, damit man seinen Leib mit Zucht und Schaam decken und ohne Beschwerde in der Kleidung arbeiten kann. Dazu ist das Leben der gläubigen Christen ein tägliches Gebetsleben in dem kindlichsten, erbaulichsten, seligen Umgang mit Gott, dem Dreieinigen, dessen Angesicht wir schauen in Jesu Christo, unserm lieben Heiland. Dadurch wird uns denn alles Gute immer lieber und theurer, denn bei Jesu ist nichts anders als Gutes zu sehen und zu finden, und wir haben unsre größte Freude daran, Gutes zu thun, wo wir können, um dadurch unserm HErrn Jesu Freude zu machen. Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackende kleiden, Kranke besuchen, Armen helfen, Irrende zurechtführen, Unbekehrte bekehren, der armen blinden Heiden sich erbarmen, das sind unsre Freuden. Aber eben durch den Umgang mit Jesu wird uns auch alles Böse immer scheußlicher und widerwärtiger, denn Jesus ist der Spiegel der Reinigkeit und Heiligkeit. Darum schämen wir uns, das reine Ehrenkleid, das uns Jesus angezogen hat, mit Sünden zu beflecken, und jede Sünde ist uns ein solcher Greuel, daß wir lieber sterben wollten, als mit Wissen und Willen Jesum durch eine einzige Sünde betrüben. Und so geht bei den gläubigen Christen ein Tag nach dem andern hin, und je näher man dem Tode kommt, desto fröhlicher wird man, denn desto näher ist der selige Eingang in die ersehnte Heimath. Ja wir warten sehnsüchtig auf unsern HErrn Jesum Christum, daß Er uns erstlich erlöse aus diesem Jammerthale, und dann unser Leib zur Ruhe komme im Grabe, und unsre Seele getröstet werde im Paradiese, mit

allen seligen Seelen, die da versammelt sind, um auf Christi Wiederkunft zu warten. Und die geschieht denn auch am jüngsten Tage, und dann weckt Christus unsern schlafenden, nichtigen Leib aus dem Grabe auf, aber in verklärter Herrlichkeit, ähnlich Seinem eignen verklärten Leibe; diesen verklärten Leib vereinigt Er wieder mit der im Paradiese weilenden Seele, und dann geht es zu dem wunderschönen, ewigen Erbe auf der neuen Erde, wo die Hütte Gottes ist bei den Menschen.

Laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir danken Dir, daß Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen. Nun können wir mit Freuden den schönen Spruch lernen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd' eingehn. Wir bitten Dich, laß uns von dem Troste und der Wahrheit dieses Spruches so durchdrungen sein und immer mehr durchdrungen werden, daß wir, mit ihm im Herzen und Munde, einst selig einschlafen und mit gewisser Zuversicht in das selige Paradies eingehen, wo wir getröstet werden sollen. Ich kanns nicht begreifen und kanns nicht ausdenken dies Wunder der Gnade, daß ich von Natur ganz sündig, durch Deine Gnade ganz rein; von Natur ganz verdammt, durch Deine Gnade ganz selig sein soll, und doch ist es so, Dein Wort sagt es, und Dein Wort lügt nicht. Ja wir haben schon in Krankheiten zum Tode und in Todesgefahren die Probe gemacht, daß das Herz ganz still, friedlich und fröhlich wird, sobald es im Glauben gebetet hat: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Und wir haben es an hundert und an tausend Sterbebetten gesehen mit unsern Augen, wie die Sterbenden selig lächelnd mit diesen Worten hinübergegangen sind in die Ewigkeit, und die Engel haben sie gewißlich getragen in Abrahams Schooß, wie einst den Lazarus. Darum bitten wir Dich so recht von Herzen, HErr Jesu, nimm weg von uns das unfläthige Kleid der eignen Gerechtigkeit, womit wir uns so oft und so gern betrügen, und bekleide uns mit dem reinen, fleckenlosen Kleide Deiner Gerechtigkeit. Ja, so wollen wir vor Gott bestehn, wenn wir zum Himmel werden eingehen. Erhöre uns. Amen.

Am 24. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Col. 1, 9—14.

Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehört haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß Seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand; daß ihr wandelt würdiglich, dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach Seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich Seines lieben Sohnes; an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Die Christengemeine in Kolossä, einer Stadt Kleinasiens, an welche der heilige Apostel diesen Brief schreibt, war nicht von ihm selbst gestiftet worden, sondern der Apostel hatte erst in Rom, wo er zur Verantwortung des Evangeliums im Gefängnisse lag, von der Gründung dieser kolossischen Gemeine gehört. Wenn ich die einzelnen Stellen der Bibel aus dem Briefe an die Kolosser selbst, besonders im 1sten und 4ten Kapitel, dazu im Briefe an Philemon u. s. w. genau überlege, so muß es damit etwa also zugegangen sein, wobei man denn zugleich so recht vor Augen sehen kann, welch ein ungemeiner Segen aus dem Gefängnisse Pauli ausgegangen ist, wie auch Paulus selbst bezeugt, daß seine ganze Gefangenschaft und Leiden nur mehr zur Förderung des Evangeliums habe dienen müssen. Epaphras, ein geborner Kolosser, war in Rom durch Pauli gewaltige Predigt bekehrt worden; denn Paulus durfte während seiner Gefangenschaft in Rom mit allen Leuten frei umgehen, die zu ihm kamen, nur daß er immer mit einer Kette an einen Soldaten angefesselt war. Als nun Epaphras sich bekehrt hatte von der Finsterniß des Heidenthums zu dem seligen Lichte des Evangeliums, und nun die selige Gewißheit erlangt hatte, daß er ein Kind Gottes geworden sei und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangt hatte, so konnte er es bald in Rom nicht länger aushalten; denn er mußte immer daran denken: ach, wenn doch meine Eltern, meine Brüder und Schwestern, meine Verwandte und Landsleute es wüßten, wie selig man ist, wenn man Jesum hat! Sie kannten Jesum ja aber nicht, sie saßen noch alle in der trostlosen Finsterniß des Heidenthums, sie wußten nichts von Vergebung der Sünden, von dem Wege des Lebens und von der ewigen Seligkeit; und in solchem jammervollen Zustande sollten sie gar sterben? Das konnte er ja nicht leiden.

Darum trieb und drängte ihn die Liebe zu Christo und die Liebe zu den Menschen, hinzueilen nach Kolossä, und die Kolosser zu bitten: lasset euch versöhnen mit Gott! ihnen zu sagen, wie gut man es bei Jesu habe, und ihnen zu predigen das theuer werthe und gewißlich wahre Wort, daß Christus Jesus kommen sei in die Welt, die Sünder selig zu machen. Natürlich schüttete er über dies alles seinem lieben geistlichen Vater, dem Paulus, sein Herz aus, und eben so natürlich freuete sich Paulus innig über solchen Liebesdrang in dem Herzen seines Jüngers, und da er selbst nicht nach Kolossä kommen konnte, willigte er gern ein, daß Epaphras hinginge, seiner Vaterstadt das Evangelium zu predigen. Und der HErr war mit ihm, also daß viele Kolosser sich bekehrten, und in Kolossä eine schöne, blühende Christengemeine gestiftet wurde. Nachdem man so weit gekommen war, mußte nun die erste Sorge sein, der neu gegründeten Gemeine einen tüchtigen Pastor und Seelsorger zu geben, und auch der fand sich in der Person des Archippus. Nachdem der in das Amt eingesetzt war, konnte nun Epaphras nach Rom zurück eilen, dem Apostel über alles persönlich Bericht abzustatten, weitern Rath zu holen, und zugleich dem Paulus in seiner Gefangenschaft zu dienen; denn Paulus mußte da viele Diener haben, die er bald hierhin, bald dorthin schicken konnte in allerlei Sachen des Reiches Gottes. Und der liebe Paulus, der keine größre Freude hatte, als wenn er Menschen zu Jesu führen, oder sie in ihrem Glauben stärken und befestigen konnte, schrieb nun diese köstliche Epistel aus dem Gefängnisse an die Kolosser, um ihnen so doch wenigstens schriftlich den Segen zu bringen, welchen er ihnen mündlich nicht bringen konnte, weil er gefangen lag. Und diesen Brief schickte er durch die beiden Jünger Tychikus und Onesimus nach Kolossä, damit diese zugleich der Gemeine mündlich von Paulus erzählen und so das Band der Liebe und Gemeinschaft enger knüpfen sollten. In diesem Briefe unterweiset nun der Apostel die Kolosser mit ganz besonderm Ernst, die Sorge nach dem Irdischen fahren zu lassen, nur nach dem Einen zu trachten, was noth ist, zu vergessen was dahinten ist, sich zu strecken nach dem was vorne ist, über sich und nicht unter sich zu sehen, damit sie selig würden. Und ist das nicht auch für uns und für die Christen aller Zeiten das nothwendigste und wichtigste? Saget selbst, welches ist der Hauptzweck, zu welchem wir hier auf Erden sind? Ist es der: tüchtige Ackersleute, tüchtige Handwerker, tüchtige Arbeiter zu werden? Gewiß ist auch das nothwendig; denn ein Christ soll in allen Stücken, auch in den irdischen Dingen, ein tüchtiger Mensch sein. Aber die Hauptsache ist es doch wahrlich nicht. Denn wenn einer im Ackerwesen, im Handwerke und in der Arbeit noch so tüchtig ist, so ist er doch dadurch noch nicht zum Himmel-

reich und zur Seligkeit tüchtig. Wenn Jesus dich frägt am jüngsten Tage, worauf du deine Seligkeit gründest, so soll das doch gewiß deine Antwort nicht sein: HErr, ich hoffe gewiß selig zu werden, denn ich bin ein tüchtiger Ackersmann, Handwerker oder Arbeiter gewesen! Wird dir der Heiland nicht darauf antworten müssen: was hat denn das mit dem Himmel und mit der Seligkeit zu schaffen? Darum, weil denn Seligkeit der Hauptzweck ist, zu welchem wir hier auf Erden uns zu bereiten haben, so hat sich der selbst betrogen um sein bestes Theil, welcher nicht zur Seligkeit sich bereitet hat. O darum erkennet doch auch ihr, meine Lieben, das Eine was noth ist, und seid doch nicht den Thoren gleich, die nur suchen das Vergängliche, das auf Erden ist und sich doch alles unter den Händen verzehret; sondern suchet das ewige, unvergängliche Theil mit ganzem Herzen und mit ganzem Fleiß. Bauet nicht euer Haus auf den Sand, das ist auf irdische Klugheit und Tüchtigkeit; sondern bauet euer Haus auf den ewigen und unvergänglichen Fels, welcher ist Christus. Wir haben vorhin gesungen: wie bald wird das zerrinnen was wir mit Müh gewinnen, was unser Fleiß erwirbt. Kann auch, was wir besitzen, uns vor dem Tode schützen? wo bleibt das alles, wenn man stirbt! Aber so verderbt sind wir durch die Sünde: wir wollen uns todt arbeiten um die irdischen Dinge, und da sagen wir selbst: ja wer sich keine Mühe giebt und keinen Fleiß anwendet, der kommt zu nichts! Und dabei sind wir so faul, so träge, so gleichgültig in Bezug auf die himmlischen Dinge, daß wir zu glauben scheinen, die Seligkeit solle uns nur so über Nacht in den Schooß fallen. Aber ist denn das möglich? Nein, so gewiß das wahr ist in den irdischen Dingen: wer sich keine Mühe giebt, der kommt zu nichts, so gewiß ist es auch wahr in den himmlischen Dingen; unser HErr Christus sagt: das Himmelreich ist nahe herbei kommen, und die ihm Gewalt thun, die reißen es an sich. Und sehet doch, welche unendliche Mühe hat sich der HErr Jesus gegeben, uns zu erlösen und selig zu machen! Er hat es sich Seinen sauren Schweiß, ja den letzten Tropfen Seines Blutes kosten lassen, und wir wollten uns keine Mühe geben, wir wollten es uns keinen Schweiß und keine Anstrengung kosten lassen, diese Seligkeit zu erlangen, die Christus so theuer erkauft hat? Wir wollten uns an diese Erde hängen für elende 60 oder 70 Jahre, und dann nachher ewig darben und auf ewig unsre Seligkeit verlieren? Nein, davor bewahre uns Gott in Gnaden! Lasset uns darum heute unter Gottes Segen und nach Anleitung unsrer Epistel andächtig mit einander betrachten:

Was wir thun müssen, damit wir tüchtig werden, die Seligkeit zu erlangen.

Zuvor aber laßt uns beten: Lieber HErr Jesu, wir bitten Dich, schreibe es uns leiblich, und noch mehr geistlich ins Herz und Gewissen hinein, daß allezeit Müssiggang des Teufels Ruhebank ist, und daß Dein Wort: im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen, für alle arme Sünder gesprochen ist, die gern selig werden wollen. Darum gieb uns Deinen heiligen Geist, daß wir immer fleißiger werden, Dein Werk zu treiben, und unsre Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern. Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen, das lehret uns Dein Wort im Irdischen. Aber auf dem Faulbette willst Du auch niemand in den Himmel nehmen, das lehrt uns Dein Wort auch im Geistlichen. Und ist es denn der theure, selige, köstliche Himmel nicht werth, daß wir allen Fleiß thun, ihn zu erlangen? O barmherziger Heiland, salbe uns mit Deinem heiligen Geist. Wahrlich Du hast harte Arbeit und sauren Schweiß daran gewandt, uns zu erlösen, Du hast Tag und Nacht Dir keine Ruhe gelassen, um uns zu erretten aus Satans Händen; Du hast Dein Blut vergossen, da Du wurdest ein Fluch für uns, um uns von dem Fluche der Verdammniß zu befreien. Aber nun willst Du auch haben, daß wir ergreifen sollen das ewige Leben, daß wir kämpfen sollen den guten Kampf des Glaubens, daß wir Gewalt thun sollen, das Himmelreich an uns zu reißen, daß wir schaffen sollen unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern, daß wir gehen sollen und nicht matt werden, daß wir laufen sollen und nicht müde werden, daß wir auffahren sollen mit Flügeln wie Adler. Das laß uns bedenken, HErr unser Gott, damit wir nicht selbst uns betrügen und so als unsre eignen größten Feinde erfunden werden. O überwinde und treibe fort aus unsern Herzen die greuliche Trägheit, Faulheit und Gleichgültigkeit, und laß uns nicht wieder vergessen das theure Wort Deines Mundes: Eins ist noth, und abermals: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andre zufallen. Segne unsre Predigt. Amen.

1. Wir müssen Gottes Willen erkennen, um darnach zu wandeln. Der heilige Apostel sagt: darum beten wir, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß Seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken. Wer Gottes Willen nicht thut, der kann nicht Gottes Kind sein; soll ich aber Gottes Willen thun, so muß ich ihn wissen. Daher ist es eine der allerwichtigsten und nothwendigsten Aufgaben, die ein Christ zu erfüllen hat hier auf Erden, daß er den göttlichen Willen kennen lerne, damit er ihn thue. Nun ist es offenbar, daß ich armer Mensch Gottes Willen nie aus mir selbst kennen lernen

kann, sondern Gott muß mir Seinen Willen offenbaren, sonst bleibt er mir ewig unbekannt. Das hat Gott aber auch gethan und thut es noch. Er hat uns die Bibel gegeben, darin hat Gott selbst zu uns geredet, und Seinen Willen ausgesprochen; und dazu giebt Er uns noch heutiges Tages die Predigt, in welcher Er eben so wohl uns Seinen Willen offenbart. Denn wie es von der Bibel heißt: alle Schrift ist von Gott eingegeben, so heißt es von der Predigt: da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Da nun Gott also das Seinige gethan hat, um uns Seinen Willen zu offenbaren in Seinem Wort und in Seiner Predigt, so muß es nun unsre heilige Pflicht sein, Gottes Wort und Predigt fleißig und treulich zu lesen und zu hören, und das ist es, was wir zu thun haben. Fleißig Gottes Wort lesen. Unser HErr Jesus nennt das Wort Gottes das Brot des Lebens, das Brot der Seele, und das ist es auch. Wie nun dein Leib nicht einen einzigen Tag des irdischen Brots entbehren kann und mag, so kann und darf deine Seele nicht einen einzigen Tag des geistlichen Brotes, d. h. des göttlichen Wortes entbehren. Und darum sage ich gar nicht einmal: du mußt täglich Gottes Wort lesen, du mußt, so oft Gottesdienst ist, Gottes Predigt hören, es ist das deine heilige Pflicht, so daß es gar nicht in deinem Belieben steht, ob du es thun willst oder nicht; sondern ich sage sogar dieses: wenn du nicht täglich Gottes Wort liesest und nicht regelmäßig Gottes Predigt hörest, so bist du kein geistlich lebendiger, wenigstens kein geistlich gesunder Christ; denn einen geistlich gesunden Christen hungert eben so nach dem geistlichen Brote, als einen leiblich gesunden Menschen nach dem irdischen Brote, und zwar Tag für Tag immer wieder. Ich habe auch noch niemals einen wahren Christen gesehen, der nicht täglich und andächtig in seiner Bibel lieset und der nicht regelmäßig und andächtig zur Kirche geht; und wenn du ihn fragen würdest, warum er das thäte? so würde er sich über deine thörichte Frage verwundern und dir antworten: ich muß ja essen, daß ich lebe! So ist es also nicht allein meine heilige Pflicht, sondern es ist meine selige Lust und Freude, es ist mein unentbehrliches Bedürfniß, Gottes Wort zu lesen und Gottes Predigt zu hören. Thue ich das nun, so habe ich den hohen Segen davon, wie der Apostel sagt: ich nehme zu in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand. Gottes Willen wissen, das ist geistliche Weisheit, und Gottes Willen verstehen, das ist geistlicher Verstand. Und darin nimmt ein wahrer Christ durch tägliches Lesen der Bibel und regelmäßiges Hören der

Predigt immer mehr zu, so daß er nicht bloß in diesem und jenem Stücke, sondern in allerlei Weise und in allen Stücken Gottes Willen weiß und erkennt. Wie glücklich bin ich als ein solcher Christ. Dann tappe ich nie im Finstern, dann bin ich nie rathlos und verlegen, dann weiß ich allezeit und bei jeder Gelegenheit, was ich thun und was ich lassen soll, ich habe das gelernt und lerne das täglich aus Gottes Wort, und so kann ich denn gewisse Schritte thun mit meinen Füßen, denn Gottes Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf allen meinen Wegen. Ich weiß nun aus Gottes Wort, was recht und unrecht, was gut und böse ist, ich weiß, was ich thun und lassen soll, um Gott zu gefallen. Deshalb kann ich nun, wie der Apostel sagt, würdiglich wandeln dem HErrn zu allem Gefallen und fruchtbar sein in allen guten Werken. Ich traf einst mit einem braven, rechtschaffnen Menschen zusammen, wir gingen eine Weile mit einander und redeten über dies und das. Alle Augenblicke brach er in den Ausruf aus: ach Gott!, dann wieder: ach du mein Gott. Wir kamen an eine Schafheerde, der Schäferhund bellte uns heftig an, er rief: ach HErr Gott, was habe ich mich erschrocken. So ging es alle Augenblicke und ich sagte zu ihm: aber, lieber Freund, warum begehet ihr denn so häßliche, schwere Sünden fast alle Minuten, daß ihr immer den Namen Gottes mißbraucht mit eurem beständigen Ach Gott sagen? Kennt ihr denn gar das zweite Gebot nicht: du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen? Ja, das ist auch wahr, antwortete er, aber ich habe das gar nicht gewußt, daß das Sünde sei. Das kommt, weil ihr nicht treu und andächtig in der Bibel leset. Ein anderes Mal traf ich mit einem andern zusammen, wir gingen auch wieder eine Zeitlang mit einander und unterredeten uns über mancherlei. Der Mann hatte die Gewohnheit an sich, daß er bei allen seinen Erzählungen immer hohe Worte und Betheuerungen gebrauchte, z. B. das können Sie gewiß glauben, das ist wahrhaftig wahr, so wahr ich lebe, ja, bei meiner Seelen Seligkeit, oder auf meine Ehre, das kam alle Augenblicke. Ich sagte ihm, daß er durch solche hohe Worte und Betheuerungen sich schwer versündige, er möge das deshalb doch lassen, der HErr habe das ja ausdrücklich verboten, da Er sage: eure Rede sei ja ja, nein nein; was darüber ist, das ist vom Uebel. Da sah er mich erstaunt an, dann aber sagte er: Sie haben Recht, aber ich habe das gar nicht gewußt. Das kommt daher, daß ihr nicht fleißig und andächtig in der Bibel leset! Und so, meine Lieben, ist es in tausend und aber tausend Fällen. Es ist keinesweges immer aus Bosheit, daß die Menschen Gottes Willen übertreten und schändlich dagegen sündigen, es ist wirklich

sehr oft bloß die große Unwissenheit. Aber das entschuldigt den Menschen nicht; denn diese Unwissenheit ist eine selbst verschuldete, wir haben ja die Bibel und die Predigt! Wenn wir nun aber Gottes Wort wissen, so erkennen wir daraus Gottes Willen, und dann heißt es: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ja, dann können wir recht fruchtbar sein in allen guten Werken; denn wir kennen dann die guten Werke, die Gott gefallen, und es ist uns eine Freude, Gott zu Gefallen zu leben, und ihm Freude zu machen. Wir gehen dann auch keine verkehrte Wege und machen nicht zu guten Werken, was keine gute Werke sind, sondern wir thun eben nur diejenigen guten Werke, welche wirklich gute Werke sind, nämlich die Gott in Seinem Worte als gute Werke anzeigt, und nicht die von Menschen als gute Werke erdacht sind. Z. B. die Eltern lieben und ehren, den Obrigkeiten gehorsam sein, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, sich von der Welt unbefleckt behalten, die Hungernden speisen, die Nackenden kleiden, die Kranken besuchen, beten, singen, Gottes Wort lesen, treu sein in seinem Berufe u. s. w., das sind gute Werke, denn das alles hat Gott befohlen in Seinem Worte. Dagegen z. B. in ein Kloster gehen, Mönch oder Nonne werden, sich gewisser Speisen und Getränke enthalten, Wallfahrten anstellen oder mitmachen, allerlei Waschungen und Reinigungen von Krügen und Trinkgefäßen u. s. w., das sind keine gute Werke, denn die hat Gott nicht geboten in Seinem Worte. Und nun stelle dir einmal im Geiste vor, wir alle hier in dieser Gemeine wüßten nun aus Bibel und Predigt Gottes heiligen Willen, und wandelten nach diesem heiligen Willen Gottes, dem HErrn zu allem Gefallen, und wären fruchtbar in allen guten Werken, würden wir dann nicht schon hier in der Gemeine den halben Himmel haben? Wenn alle Kinder ihre Eltern ehrten, alle Eltern ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzögen, alle Gemeineglieder sich einander herzlich liebten, keiner Klage und Prozeß mit dem andern hätte, ein jeder sich eine Freude daraus machte, die Armen zu unterstützen, die Hungernden zu speisen, die Nackenden zu kleiden, die Kranken zu besuchen, die Waisen und Wittwen aufzunehmen und zu versorgen, wenn alle in Sanftmuth und Demuth ohne Zorn und Schelten mit einander umgingen, wenn alle sich ermunterten und beiständen, den Weg Gottes zu gehen und den Weg des Teufels zu meiden, wäre das nicht schon Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist? wäre das nicht schon der halbe Himmel? Ja, daß sich die Menschen so oft, daß auch so viele unter uns sich noch immer das Leben zur Hölle machen, das kommt nur daher, sie thun den Willen Gottes nicht, und leider sehr häufig aus

dem Grunde, weil sie den Willen Gottes nicht wissen. Daher kommt es denn, daß sie nicht würdig wandeln, dem HErrn zu allem Gefallen, und nicht fruchtbar sind in allen guten Werken. Und da muß ja denn der Teufel herrschen.

2. Wir müssen Gottes Wesen erkennen, um uns Seiner Kraft zu erfreuen, daß wir das himmlische Erbe erlangen. Der Apostel sagt: und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach Seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden; und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Lichte. Wenn man nicht genau zusieht, so meint man zuerst, der Apostel sage hier gleich wieder dasselbe, was er eben im Vorigen gesagt hat. Da hat er von Erkenntniß gesprochen und hier spricht er auch wieder von Erkenntniß. Aber sieht man genau zu, so merkt man bald den Unterschied. Im Vorigen war die Rede von der Erkenntniß des göttlichen Willens, und hier ist die Rede von der Erkenntniß Gottes selbst, also von der Erkenntniß Seiner Person und Seines Wesens. Denn der Christ soll nicht nur den göttlichen Willen, sondern auch das göttliche Wesen erkennen. Wie nothwendig das sei zur Seligkeit, wird uns das folgende zeigen. Ich muß ja gewiß den Weg wissen, den ich gehen soll; sonst ist es ja nicht möglich, ihn zu wandeln. Aber ich muß auch die Kraft haben, ihn zu gehen, sonst hilft mir das Wissen nichts. Und diese Kraft muß ich erhalten von Gott selbst, dadurch daß ich mit Seiner Person auf das innigste verbunden werde. Ich muß also Gott erkennen. Und die heilige Schrift wiederum und die göttliche Predigt offenbart allein nur die Person und das Wesen Gottes. Denn Gottes Wesen ist so unendlich erhaben über der Menschen Wesen, daß kein Mensch Gottes Wesen erkennen kann, wenn Gott selbst es ihm nicht offenbart. Darum sagt auch unser HErr Jesus: Niemand kennt den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennt den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren. Und eben so sagt der heilige Apostel Paulus: Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Darum sind wir Christen so sehr glückliche Menschen. Wir kennen Gott, wir kennen Sein Wesen, wir kennen Seine Person; denn Gott hat es uns geoffenbart in Seinem Wort. Unser Gott ist der dreieinige Gott, welcher ist der lebendige, allein wahre Gott, und außer Ihm ist keiner. Wir glauben an Gott den Vater, der uns geschaffen

hat; wir glauben an Gott den Sohn, der uns erlöset hat; wir glauben an Gott den heiligen Geist, der uns geheiliget hat. Ein Wunderwerk Gottes des Vaters ist unsre Erschaffung; denn Gott rufet dem das nicht ist, daß es sei. Ein Wunderwerk Gottes des Sohnes ist unsre Erlösung; denn nur Gott konnte Sünde, Tod, Hölle, Teufel besiegen und uns aus deren Banden erretten. Ein Wunderwerk Gottes des heiligen Geistes ist unsre Heiligung; denn nur Gott kann aus sündigen Menschen heilige Menschen machen, Kinder des Teufels umwandeln in Kinder Gottes und geistlich Todte geistlich lebendig machen. Und weil wir nun das wissen, daß dieser starke, lebendige, allmächtige, dreieinige Gott unser Gott ist, der uns geschaffen, erlöset und geheiliget hat, so sind wir nun auch gestärket mit aller Kraft, nach Seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Ist dieser Gott unser Gott, und Er ist es, ist dieser Gott um uns und bei uns und in uns alle Tage, und Er ist es, denn es steht ausdrücklich geschrieben, daß Er ist über uns alle und durch uns alle und in uns allen; welche Kraft fehlt uns dann noch, wenn Gottes Kraft mit und in uns ist? Da muß es doch wahrlich heißen: mit meinem Gott kann ich über die Mauern springen; und abermals: ists bei den Menschen unmöglich, bei Gott sind alle Dinge möglich. Nun kann ich Buße thun, nun kann ich glauben, nun kann ich mich bekehren, nun kann ich wandeln den schmalen Weg, nun kann ich gesinnt sein, wie Jesus Christus war, nun kann ich wandeln gleichwie Er gewandelt hat. Denn der dreieinige Gott ist mein Gott, Er mein Vater, ich Sein Kind. Ich bin krank, meine Kraft ist schwach geworden; aber Gott mein Schöpfer und Erhalter ist mein Gott und der Quell aller Gesundheit und aller Kraft und hat sogar gesagt: Ich bin der HErr, dein Arzt. Ich bin arm, ich bete, ich arbeite, aber dennoch bin ich arm, daß ich oft heute nicht weiß, was ich morgen den Meinigen zu essen geben soll; aber Gott mein Schöpfer und Versorger ist mein Gott, der die Vögel speiset und die Lilien kleidet, der Gras wachsen läßt für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß Er Brot aus der Erde bringe, und Er hat mir gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, noch von dir weichen. Oder ich bin eine arme verlassene Wittwe, ein armes verlassenes Waisenkind. Muß ich denn nun nicht verzagen? Noch nicht, denn Gott mein Schöpfer und Versorger hat mir ausdrücklich gesagt: Ich bin ein Richter der Wittwen und ein Versorger der Waisen. Weiter, meine Sünden liegen mir schwer auf dem Herzen und Gewissen, ihrer sind mehr als Haare auf meinem Haupte und sie verdammen mich alle zusammen, denn das Gesetz sagt: ver-

fluch t ist jedermann, der nicht hält alle Worte des Gesetzes, daß er sie thue. Aber Gott, mein Erlöser, ist mein Gott, Er hat alle meine Sünden auf Sich genommen und bezahlt mit Seinem Blute, wie ausdrücklich geschrieben steht: an Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und abermals: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Und endlich, Satan ficht mich an, er kommt mit seinen listigen Anläufen, er schießt auf mich seine feurigen Pfeile, er will mir vorlügen, daß meine Sünden größer sind, als daß sie mir vergeben werden könnten, ich hätte auch schon gar zu oft versprochen, ich wollte mich bessern und die Sünde ganz lassen, ich hätte es aber immer bald hier, bald da fehlen lassen, nun dürfte ich keine Gnade mehr hoffen u. s. w. Aber Gott der heilige Geist ist mein Gott, und Gott ist stärker und klüger als Satan, und er tröstet mich wie einen seine Mutter tröstet und spricht zu mir: so ist nun nichts Verdammliches an denen die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Wo die Sünde mächtig ist, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden. Gott weiß es, sagt der heilige Geist, daß dir die Sünde täglich anklebt und dich träge macht, obgleich dir die Sünde ein Greuel ist und du nicht sündigen willst, darum fahre nur ruhig fort, gegen die Sünde treu zu kämpfen. Aber ob du in diesem Kampfe täglich siebenzigmal fällst, richtet dich Gott siebenzigmal wieder auf und legt den Balsam Christi auf deine Sündenwunden, die du im Kampfe mit Satan davon getragen hast. Er macht es mit dir, wie es die Menschen machen mit den Verwundeten in der Schlacht, die wirft man nicht weg, oder schlägt sie gar vollends todt, sondern man bringt sie mit Liebe und Sorgfalt in die Herberge, daß sie geheilt werden, wie es der Samariter that mit dem Mann, der unter die Mörder gefallen war. Ja Gott sieht dich gar nicht in deiner Person, sondern Er sieht dich in der Person Jesu Christi an, Seines lieben Sohnes, der dein Erlöser ist, und der dich mit dem Rock Seiner Gerechtigkeit durch den Glauben angezogen hat. So lieb der Vater Jesum, Seinen lieben Sohn, hat, so lieb hat Er dich, der du ein Rebe bist an dem Weinstocke Christo. So ist denn allenthalben Stärke über Stärke und Kraft über Kraft, daß Klage über Schwachheit gar nicht mehr aufkommen kann bei dem, der an den dreieinigen Gott glaubt und von Ihm sagen kann: das ist Mein Gott. Und was unsre menschliche Schwachheit noch immer dazwischen mengt, das trägt der dreieinige Gott in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Denn da Er ein Vater ist und ein väterlich Herz hat, so hat Er Nachsicht mit Seinen Kindern und strafet

sie nicht in Seinem Zorn und züchtigt sie nicht in Seinem Grimm, daß Er sie tödte, sondern mit Maßen und zu Nutz, daß sie sich bekehren und die Seligkeit erlangen, welche der Apostel nennt das Erbtheil der Heiligen im Lichte. Das Erbtheil heißt ein Erbtheil der Heiligen, weil nur Heilige in den Himmel kommen und dies heilige Erbe in Besitz nehmen können. Es heißt ein Erbtheil im Lichte, weil da alle Finsterniß der Unwissenheit und der Sünde ausgeschlossen ist ewiglich, und daher nur solche Leute dies Erbe des Lichts erlangen können, aus deren Kopfe die Finsterniß der Unwissenheit und aus deren Herzen die Finsterniß der Sünde weggenommen ist. Und da ist es wieder der dreieinige Gott, der uns tüchtig macht zu diesem Erbtheil der Heiligen im Lichte. Denn durch die Offenbarung, die wir von Ihm empfangen haben, sind wir geistliche und verständige Menschen geworden, und durch die Vergebung der Sünden sind wir gereinigte und geheiligte Menschen geworden, so daß nichts mehr unserer Aufnahme in das heilige Erbe des Lichts im Wege steht. Das ist nun alles des dreieinigen Gottes Gnadenwerk in uns. Er stärket uns mit Kraft, nach Seiner herrlichen Macht, Er macht uns tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Und Gottlob, daß Er es thut; denn keiner sonst kann es, als Er. Aber was ist denn unser Werk dabei? Wir haben doch gefragt: was wir thun müssen, damit wir tüchtig werden, die Seligkeit zu erlangen. Unser Thun ist, daß wir beten, daß Gott uns Kraft gebe und uns tüchtig mache, wie der Apostel sagt: wir hören nicht auf, für euch zu beten und zu bitten. Und was wir also im Glauben von Ihm erbeten haben, dafür müssen wir dann weiter danken, wie der Apostel sagt: und danksaget dem Vater, daß Er euch tüchtig gemacht hat. Wo ein solches treues Bitten und Danken ist, da ist auch ein treuer Gebrauch der erbetenen Kraft und der erfleheten Tüchtigkeit. Und das ist das dritte, was wir zu thun haben, nämlich treu gebrauchen, was wir von Gott im Gebete erlangt haben. Wahrlich, wir Christen sind glückliche Menschen; wir haben einen so treuen Gott, daß es auch nicht an Einem fehlen kann, was uns nöthig ist zur Seligkeit. Ja Er hat uns noch dazu auf das allerbestimmteste verheißen, daß Er alle unser Gebet erhören und niemals unser Angesicht beschämen will, denn es steht geschrieben: Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir. Und abermals: alles was ihr bittet in Meinem Namen, das will Ich thun.

3. Wir müssen Gottes Werk erkennen, durch welches Kinder des Teufels Gottes Kinder werden. Der Apostel sagt: Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich Sei-

nes lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Dies ist mir immer, seitdem ich zur Erkenntniß Gottes gekommen bin, einer meiner Lieblingssprüche in der Bibel gewesen, und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Ja gerade in dieser Zeit, darin wir leben, ist er mir doppelt lieb und wichtig geworden. Ihr wißt, die Gottlosen und Abgefallenen stürmen in jetziger Zeit besonders gegen die heilige Taufe, und da wollen sie besonders von der Entsagung des Teufels, der sogenannten Abrenuntiation, nichts wissen, sondern die soll mit Gewalt aus der Taufe heraus. Sie haben auch ihren Zweck so weit erreicht, daß sie ihre Kinder ohne Entsagung des Teufels taufen lassen dürfen. Es ist freilich bei der heiligen Taufe die Entsagung des Teufels üblich gewesen von den ersten Zeiten der christlichen Kirche an bis auf den heutigen Tag bei Katholiken, bei Griechen, bei Lutheranern, bei Reformirten. Erst seit sechzig bis siebenzig Jahren, als der Unglaube und Vernunftglaube Ueberhand nahm, haben die ungläubigen Pastoren von sich selbst und ohne Auftrag die Entsagung des Teufels unterlassen und die ungläubigen Gemeinen haben es sich gefallen lassen und nicht weiter darauf geachtet. Und nun sollen auf einmal ungläubige Eltern und Gevattern das Recht haben, von rechtgläubigen Pastoren zu verlangen, daß sie ihre Kinder ohne Entsagung des Teufels taufen, und rechtgläubige Pastoren sollen schuldig und verbunden sein, solchem gottlosen Begehren der Ungläubigen zu willfahren? Das heißt doch wahrlich das Unterste zu oberst kehren und das Oberste zu unterst. Dann haben ja die Ungläubigen, die eigentlich gar nicht zur Kirche gehören, über die Kirche und ihre gläubigen Diener zu befehlen. Wenn die Ungläubigen ihre Kinder nicht kirchlich getauft haben wollen, warum läßt man sie nicht gehen, daß sie sich eine Taufe suchen, nach der ihnen die Ohren jücken? warum soll die Kirche dem Unglauben dienen und sich dadurch selbst brandmarken? Aber ist denn die Entsagung des Teufels bei der heiligen Taufe so durchaus nothwendig? steht in der Bibel, daß bei der heiligen Taufe dem Teufel entsagt werden soll? Nein, eine bestimmte Taufformel d. h. eine Anweisung, wie getauft werden soll, steht nicht in der Bibel, eben so wenig als eine bestimmte Abendmahlsformel oder Absolutionsformel in der Bibel steht. Die Formeln, die bei dem Gebrauche der heiligen Taufe, des heiligen Abendmahls und der Absolution angewandt werden sollen, sind in der Kirche entstanden durch Beistand des heiligen Geistes. Aber, obgleich sie nicht buchstäblich als Formeln in der Bibel stehen, so sind sie doch aus dem Wort der Bibel entstanden, wie auch z. B. die drei Glaubensartikel nicht als solche buchstäblich in der Bibel stehen, aber

aus dem Worte der Bibel von Anfang bis zu Ende entstanden sind. Und so ist es auch mit der Entsagung des Teufels bei der heiligen Taufe. Ein solcher Spruch nun ist der oben angeführte: Gott hat uns errettet aus der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes. Und darum ist mir dieser Spruch in der letzten Zeit noch viel lieber geworden, als er mir sonst schon immer gewesen ist. Es sind zwei Reiche auf Erden, das eine ist das Reich, welches unter der Obrigkeit der Finsterniß steht, und das ist das Reich des Teufels; das andre ist das Reich, welches unter dem HErrn Jesu steht, und das ist das Reich Gottes, die christliche Kirche. Da nun ein jeder Mensch in Sünden empfangen und geboren ist, so ist ein jeder Mensch, als ein Sünder, im Reich des Teufels, und der Teufel ist sein Herr. Will er nun aus dem Reiche des Teufels heraus und in das Reich Gottes hinein, so ist es doch nothwendig und versteht sich ganz von selbst, daß er erst von dem Teufel und seinem Reiche sich los sage, ehe er in das Reich Gottes eintreten und Christum als seinen HErrn annehmen kann. Muß doch selbst schon im gewöhnlichen Leben ein Knecht oder eine Magd erst bei ihrer alten Herrschaft auffagen, ehe sie sich bei einer neuen Herrschaft vermiethen können. Und so sagt unser Spruch klar genug, erstlich: errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und dann versetzt in das Reich des Sohnes Gottes. Das erste geschieht bei der heiligen Taufe durch die Entsagung des Teufels; das andre geschieht durch das Bekenntniß des christlichen Glaubens in den drei Artikeln. So seht ihr also, wie bei der richtigen Verwaltung der heiligen Taufe die Entsagung des Teufels eben so nothwendig ist, als das Bekenntniß des Glaubens. In diesen Worten wird uns also das wunderbare Werk Gottes beschrieben, durch welches Kinder des Teufels Kinder Gottes werden, und zwar in der heiligen Taufe. Das wollen wir nun noch ein wenig genauer mit einander betrachten. Ja wunderbar ist Gottes Werk, eben so wunderbar als Gottes Wesen und Gottes Liebe. Rein und heilig hat Er den Menschen erschaffen nach Seinem Bilde, hat Ihn in das selige Paradies gesetzt, ist da zu ihm gekommen täglich wie ein Vater zu seinen Kindern, hat ihn gelehret und unterwiesen unter dem Baum der Erkenntniß Gutes und Böses, hat ihn zum Herrscher der ganzen Erde gemacht, daß er gleichsam Gottes Stellvertreter wäre und die ganze Kreatur durch ihn zu Gott aufschauete, und Gott durch ihn zu der Kreatur herniederschauete. Und diesen seinen treuen, väterlichen, lieben Gott hat der Mensch verlassen und sich durch den Teufel verführen lassen, der ihm vorlog, er könne Gott gleich werden, wenn er dem

Satan folgte. Durch diesen Sündenfall hat nun der Teufel ein Recht über die Menschen gewonnen und ist ihr Herr geworden, und als ihr Herr zwingt er sie zur Sünde, denn die Knechte müssen ihrer Herren Willen thun. Und ferner verlangt nun der Teufel abermals mit Recht der Menschen Tod und Verdammniß; denn sie gehören in sein Reich, in die Hölle. Und das ist wunderbar; dennoch kann Gott die Menschen nicht lassen. Sie haben mit der schwärzesten Undankbarkeit den guten Gott von sich gestoßen und den bösen Teufel erwählt; dennoch kann Gott sie nicht lassen. Er sendet Seinen Sohn, Jesum Christum und läßt Ihn Mensch werden, damit Jesus, weil Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch, Gott und Menschen erlöse, des Teufels Recht über die Menschen zerstöre und die Menschen aus Teufels Gewalt errette. Jesus Christus kommt, nimmt alle Sünden der Menschen auf Sich, Er kann es, weil Er Gott und Mensch ist, Er thut es, weil Er Gott Seinen Vater und die Menschen liebt. Mit Jesu kämpft nun der Teufel, versucht Ihn zur Sünde als eine listige Schlange, aber es gelingt ihm nicht. Dann kämpft er gegen Ihn als ein brüllender Löwe und gräßlicher Mörder, und es gelingt ihm, er tödtet Jesum und bringt Ihn in das Grab und in die Verdammniß. Weil aber Jesus Gottes Sohn ist und dazu unschuldig, so hat sich der Teufel an Jesu vergriffen und hat an Ihm gethan, was er nicht thun durfte. Dadurch ist nun sein Recht, welches er auf die Menschen hatte, zu nichte geworden; denn der unschuldige Gottessohn Jesus ist zugleich der Menschen Bürge und Stellvertreter. Und daß sich der Teufel an Jesu vergriffen und den Unrechten getödtet und verdammt hat, das zeigt Gott, indem Er Seinen Sohn aus Tod, Grab und Verdammniß lebendig hervorgehen läßt durch die Auferstehung. So sind nun alle Menschen mit Recht durch die Wunderthat des HErrn aus der Hand und Gewalt Satans errettet und Satan hat sein Recht über sie verloren. Diese Erlösung, die der Vater erdacht und der Sohn ausgeführt hat, predigt nun der heilige Geist durch das Predigtamt den verstörten, vom Satan zertretenen Menschen, und sagt ihnen: weil der Teufel nun kein Recht und keine Macht mehr über euch hat, so habt ihr jetzt völlige Freiheit, aus des Teufels Reich auszutreten und in eures Gottes seliges Reich zurückzutreten; niemand hindert euch, und Gott hilft euch. Die nun solche Predigt hören und mit seliger Freude annehmen, fröhlich, daß sie von der Tyrannei des Teufels los, in Gottes Vaterarme zurückkehren können, die fragen natürlich mit höchster Begier: Ja, HErr, wir wollen, wir wollen; aber wie sollen wir es machen? Da ist denn die Antwort: Lasset euch taufen. Das ist nun der einzige Weg, wie uns geholfen werden kann. Und die nun Gottes Kinder werden wollen, die lassen sich

taufen, und sind errettet. Denn sie sind zuerst befragt: entsagest du dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen? Und darauf haben sie ein fröhliches Ja geantwortet und sind damit aus dem Reich des Teufels ausgetreten. Und darnach sind sie aufgefordert, den christlichen Glauben zu bekennen, welcher ist das Reichsgesetz der christlichen Kirche. Und auch das haben sie mit freudigem Aufthun des Mundes gethan, und damit sind sie eingetreten in das selige Reich Gottes. Nun ist wieder Gott, der dreieinige, ihr rechtmäßiger HErr und ihr gnädiger Vater. Der hat sie in der Taufe zu Seinen Kindern angenommen und ihnen alle Gaben und Gnaden der Kindschaft mitgetheilt, deren Inbegriff dieser ist: an Christo habt ihr die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wer aber Vergebung der Sünden hat, der ist Gottes Kind. Daß wir aber wirklich durch die Wiedergeburt in der heiligen Taufe die Vergebung der Sünden bekommen, das steht deutlich Apostelgesch. 22: steh auf, laß dich taufen und abwaschen deine Sünden. Und ein Mensch, der Vergebung der Sünden hat, muß selig werden, wie auch ausdrücklich geschrieben steht: auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung, in der bekannten Stelle Tit. 3., welche von der Taufe handelt. Und hast du nun dieses Wunderwerk Gottes, die Taufe, angenommen durch den Glauben, und bleibst durch den Glauben in der Taufe, also daß du in täglicher Reue und Buße den alten Menschen ersäufest und ihn sterben lässest, und täglich hervorgehe der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so kann dir niemand deine Seligkeit rauben, denn als Gottes Kind bist du sicherlich Gottes Erbe und Miterbe Jesu Christi.

Laßt uns beten: Wir danken Dir, HErr, dreieiniger Gott, daß wir Deinen heiligen Willen aus der Offenbarung Deines Wortes erkannt haben, und wir bitten Dich, gieb uns Kraft aus der Höhe, daß wir nach diesem Deinem Willen wandeln. Wir wollen Dir auch geloben, immer treuer Dein Wort zu lesen, immer treuer Deine Predigt zu hören, immer treuer Dein Sakrament zu gebrauchen, damit wir Deine rechten Jünger und Nachfolger werden. Wir danken Dir aber nicht minder von Herzen, daß Du uns Dein göttliches Wesen offenbaret hast und wir kennen Dich nun als unsern Schöpfer, Erlöser und Heiliger, also daß wir aus der Fülle Deines Wesens mit Himmelskräften erfüllt werden, zu wandeln den Weg des Lebens und zu erlangen das Erbtheil der Heiligen im Lichte. Darum wollen wir auch bei Dir, dem lebendigen Gott bleiben und Tag für Tag nehmen aus deiner Fülle Gnade um Gnade. Ja sei gelobet und

gepreiset, daß wir an Deinem treuen, göttlichen Herzen liegen können, wie Kinder an dem Herzen ihres Vaters. Wir danken Dir auch, HErr, für das Wunderwerk Deiner Gnade, daß Du uns in der heiligen Taufe aus Kindern des Teufels zu Kindern Gottes gemacht hast, und hast uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich Deines lieben Sohnes, an welchem wir nun haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Du hast alles gethan und hast es an gar nichts fehlen lassen, was wir zu unsrer Seligkeit bedürfen; nun stärke uns auch durch Deinen heiligen Geist, daß wir treulich das Unsrige thun, daß wir in herzlicher Reue und Leid über unsre Sünden und im festen kindlichen Glauben an die Vergebung der Sünden, uns zu Dir von ganzem Herzen bekehren, und als Deine Kinder den schmalen Weg des Lebens wandeln, den Du uns gezeigt hast, und den breiten Weg der Verdammniß meiden, vor welchem Du uns gewarnt hast, und gewiß selig werden und in Deinen Himmel eingehen. Amen.

---

*Am 25. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 1. Theff. 4, 13—18.

Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn ent-gen in der Luft, und werden also bei dem HErrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

An den letzten Sonntagen im Kirchenjahre, meine Lieben, sollen wir uns, nach der Ordnung der Kirche, in unsern Gottesdiensten besonders beschäftigen mit der Lehre von den letzten Dingen. Und so muß es auch sein. Am Schlusse des Kirchenjahres erinnert uns ja alles an das Ende, schon die äußere Natur. Seht um euch, wenn ihr draußen seid, ist nicht alles eine Erinnerung an den Tod? Die Aecker und Gärten sind leer, das Laub von den Bäumen ist abgefallen, die ganze Natur ist wie todt, bald wird die Erde ganz erstarrt sein von Kälte, und der Schnee kommt und deckt sich wie ein

weißes Tuch über die todte Erde. So wird auch zu uns bald der Tod kommen, dann fällt der Schmuck und die Blüthe der Jugend ab, der Leib erstarrt und wird kalt, fühllos und regungslos, und wenn er in den Sarg gelegt ist, breitet man das weiße Leichentuch darüber. Eben so aber, wie die äußere Natur, erinnert uns der Schluß des Kirchenjahrs selbst an das Ende. Schon am nächsten Sonntage, heute über acht Tage, schließt sich das Kirchenjahr. Dann ist wieder ein ganzes Jahr voll geistlicher und himmlischer Segnungen vorüber, die uns der HErr Sonntag für Sonntag und Woche für Woche erwiesen hat. Muß uns diese reiche Aussaat des HErrn nicht an die Erndte erinnern? Müssen wir bei dem Segen, den wir empfangen haben, nicht an die Rechenschaft denken, wie wir diesen Segen angewandt haben? Muß nicht die ernste Mahnung vor unsre Seele treten: siehe, wie dies Gnadenjahr nun zu Ende geht, so wird auch bald die ganze Gnadenzeit deines irdischen Lebens zu Ende gehen? und dann heißt es aus dem Munde des HErrn: Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn die Zeit des Gerichts ist gekommen. Sonntag für Sonntag, und Woche für Woche habe Ich angeklopft an deinem Herzen, und dich so sehnlich gebeten, du möchtest Mir aufthun, daß Ich könnte einkehren und Wohnung bei dir machen. Sonntag für Sonntag und Woche für Woche bin Ich dir nachgegangen als ein treuer Hirte, dich herauszubringen aus der greulichen Weltwüste, von dem breiten Wege der Verdammniß auf den schmalen Weg des ewigen Lebens, hast du dein Herz Mir aufgethan? bist du dem treuen Hirten gefolgt und hast dich von Ihm führen lassen? O Mensch, bekehre dich, bekehre dich; denn es ist dir gesetzt, bald zu sterben, darnach aber das Gericht. Merke dir, was ein frommer Mann spricht: dienst du der Sünde, so hast du der Sünde Lohn: der Sünden Sold ist der Tod. Dienst du der Welt, so hast du der Welt Lohn: die Welt vergeht mit aller ihrer Lust. Dienst du dem Teufel, so hast du des Teufels Lohn: den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich. Und siehe: Sünde, Welt und Teufel, die drei sind beisammen, wer dem einen dient, der dient den andern auch. Hast du aber dem HErrn Jesu gedient, so hast du auch des HErrn Jesu Lohn: das ewige Leben und die ewige Seligkeit. Darum: wach auf, wach auf vom Sündenschlaf, ermuntre dich verlornes Schaf, und bessre bald dein Leben. Wach auf, es ist sehr hohe Zeit, es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben. Vielleicht ist jetzt der letzte Tag; wer weiß, wie man noch sterben mag! Ja, du mußt sterben, o Mensch, bald kommt die Zeit, da brechen alle deine Kräfte zusammen, da geht dein röchelnder Athem schwer aus, da kannst du vor Todesmattigkeit kein Wort mehr sprechen, und deine

brechenden Augen kennen deinen Nächsten nicht mehr, der Tod macht deine Glieder eiskalt und der Schweiß der Sterbensnoth steht in dicken Tropfen auf deiner Stirn; dann können die Menschen wohl weinen und beten an deinem Sterbebette, aber helfen kann dir keiner; dann können dein Haus und Speicher, deine Kisten und Kasten wohl voll sein, aber mitnehmen kannst du nichts. Du mußt sterben und wirst begraben, das ist dein Ende hier auf Erden. Aber ist damit alles zu Ende? Nein, so wahrhaftig nicht, als Gottes Wort Wahrheit ist. Es ist nicht alles aus mit dem Tode, so ruft der Fromme auf seinem Sterbebette, mein Heiland Jesus lebt und ich werde auch leben. Gott Lob und Dank, es ist nicht aus mit dem Tode, sondern nun kommt erst das rechte, das ewige Leben; mein Todestag ist mein rechter Geburtstag, ich gehe nun zu meinem Heilande, den ich geliebet und gelobet und dessen Namen ich bekannt habe. So tröstet sich der sterbende Fromme, und so trösten sich die Seinen, die um sein Bett stehen. Wir nehmen nur Abschied auf kurze Zeit, heißt es da, wir sehen uns bald wieder mit diesen unsern Augen; denn auch der Leib wird wieder auferstehen. Hallelujah, ein Schlaf aus dem Tod ist worden! Es ist nicht aus mit dem Tode, das ruft aber auch der Gottlose aus auf dem Sterbebette. Siehst du, wie er sich krümmt auf dem Sterbebette wie ein Wurm? siehst du, wie er sich ängstet und quält und wie ihn grauet und er möchte gern mit seinem ganzen Vermögen sein Leben erkaufen, und schickt von einem Arzt zum andern, daß er ihm helfen soll? Und warum das alles? Er hat doch oft genug in gesunden Tagen gespottet und gehöhnt: wie der Baum fällt, so bleibt er liegen, es giebt keine zukünftige Welt, keinen Himmel und keine Hölle. Aber seht, seine Höllenangst straft seinen früheren Spott Lügen; er weiß es in seinem Herzen, daß es doch einen Himmel und eine Hölle giebt, und daß es nicht aus ist mit dem Tode, und darum eben krümmt und windet er sich so. Ja Sterben mit dem Heiland im Herzen, das ist Seligkeit, da ist aus dem Tode ein Schlaf geworden. Aber Sterben ohne den Heiland im Herzen, das ist Höllenpein, denn es ist der Anfang der Verdammniß. Der Apostel sagt im Anfang unserer Epistel: wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Darum laßt uns heute nach Anleitung unsrer Epistel unter Gottes Segen andächtig mit einander betrachten:

Die Lehre der heiligen Schrift von der Auferstehung der Todten.

Zuvor laßt uns beten: O HErr Jesu, Du suchtest einst Frucht

auf einem Feigenbaume, als Du auf dem Wege warest von Bethanien nach Jerusalem und Dich hungerte. Du fandest aber keine Frucht, denn der Baum hatte keine Früchte, sondern nur Blätter. Da thatest Du Deinen Mund auf und verfluchtest den unfruchtbaren Feigenbaum, und er verdorrte von Stund an. Die christliche Kirche ist Dein Garten, in diesem Deinem Garten sind wir Bäume, die Du durch die heilige Taufe gepflanzet hast, die Du durch Wort und Sakrament genähret hast, die Du gesetzet hast, Frucht zu bringen. Nun geht das Kirchenjahr zu Ende, Dich hungert, und Du kommst, Frucht an uns zu suchen. O HErr, wie ist es, wirst Du Frucht an uns finden, oder auch nur Blätter? und wirst dann gar uns unfruchtbare Feigenbäume auch verfluchen müssen? Wer weiß, wie nahe mir mein Ende? Hin geht die Zeit, her kommt der Tod. Ach wie geschwind, ach wie behende kann kommen meine Todesnoth! HErr, ich bitte Dich, können wir alle sagen, die wir hier versammelt sind: mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit unserm Ende gut? Nur die bußfertigen und gläubigen Christen, die sich von ganzem Herzen zu Dir bekehrt haben, können so sprechen. Stehen wir denn alle in wahrer Buße über unsre Sünden? stehen wir alle im wahren Glauben an Dich, unsern allerliebsten Heiland, der Du gekommen bist, die Sünder selig zu machen? Haben wir uns alle von ganzem Herzen bekehrt zu Dir, dem Hirten und Bischof unsrer Seelen? O, salbe uns mit Deinem heiligen Geiste, und durch den erforsche uns und erfahre unsre Herzen, und siehe, ob wir auch vielleicht noch auf bösem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege. Gieb Deinen Segen und Deine Kraft aus der Höhe zu der Predigt Deines heiligen Worts, und laß es nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten, wozu Du es sendest. Du willst uns selig machen, dazu hast Du uns Dein theures Wort gegeben. HErr Jesu, mach uns selig durch Dein Wort. Amen.

1. W a r u m w e r d e n d i e T o d t e n a u f e r s t e h e n? W e i l J e s u s g e s t o r b e n u n d a u f e r s t a n d e n i s t. Der Apostel sagt: denn s o w i r g l a u b e n, d a ß J e s u s g e s t o r b e n u n d a u f e r s t a n d e n i s t, s o w i r d G o t t a u c h d i e d a e n t s c h l a f e n s i n d d u r c h J e s u m, m i t S i c h f ü h r e n. Damit giebt der heilige Apostel als den einzigen gewissen Grund u n s r e r Auferstehung, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi an. W e i l C h r i s t u s gestorben und auferstanden ist, d a r u m wird und muß Gott auch die auferwecken, die durch Jesum entschlafen sind. Mein Herz hüpft jedes mal vor Freuden, wenn ich dies liebe, theure Wort in der Bibel lese, oder in der Predigt höre: s c h l a f e n, e n t s c h l a f e n. Lazarus, unser Freund s c h l ä f t. Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es s c h l ä f t. Ich will euch nicht verhalten von denen, die da s c h l a f e n. Damit zeigt die

heilige Schrift an, daß es für einen Christen keinen Tod mehr giebt. Wir sterben nicht; wir schlafen nur ein, um auf Jesu Ruf wieder zu erwachen. Wie ich mit wahrer Freude ein schlafendes Kind betrachte, es giebt ja fast keinen lieblicheren Anblick, eben so betrachte ich mit inniger Freude einen entschlafenen Christen, auf dessen blassem Angesichte ein noch lieblicherer Friede ruht, als auf dem Angesicht eines schlafenden Kindes. Denn ein solcher Christ ist eingeschlafen in dem Glauben, daß Christus gestorben und auferstanden ist, und darum spricht auch der Friede auf dem blassen Gesichte: ich werde auch auferstehen. Wir glauben, daß Christus gestorben ist. Unsre liebe Bibel erzählt es uns ja, wie Er als ein verurtheilter Missethäter am Kreuze gehangen hat. Wir sehen ja im Geist Seinen zerfleischten Leib, Sein bluttropfendes Antlitz, Seine mit Nägeln durchbohrten Hände und Füße, Seine durchstochene Seite. Wir sehen Sein von Dornen gekröntes Haupt kraftlos auf die Brust sinken und der bleiche Mund ruft: Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist. Die Felsen beben und die Erde zittert, und selbst der Hauptmann der Kriegsleute ruft: wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Aber weshalb ist Er denn gestorben? und warum mußte Er denn sterben? Er war doch Gottes Sohn, Er war doch rein und ohne Sünde! Müssen denn solche auch sterben? Nein, meine Lieben, Jesus brauchte nicht zu sterben, wenn Er nicht sterben wollte; denn der Tod ist nur der Sünden Sold. Aber Jesus ist gestorben um unsrer Sünden willen und der Sünden der ganzen Welt. Dazu ist Er ja Mensch geworden, um sich zum Opfer darzugeben für die Sünden der ganzen Welt. Und weil Er nun wirklich unsre und der ganzen Welt Sünden auf sich genommen hatte, als der ganzen Welt Bürge und Stellvertreter, darum mußte Er nun auch unserer Sünden Strafe tragen, Er mußte sterben, weil der Tod der Sünden Sold ist. Das hängt so nothwendig zusammen, als Ursach und Wirkung. Darum sagt auch der Heiland selbst von Seinem Leiden und Sterben: mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Sein Tod war also die nothwendige Folge davon, daß Er die Sünden der Welt auf sich genommen hatte.

Aber so gewiß wie unser HErr Jesus gestorben ist für die Sünden der ganzen Welt, so gewiß ist Er auch auferstanden aus dem Tode und Grabe am dritten Tage. Sehet, der dritte Tag kommt, die Erde bebt, die Engel kommen vom Himmel und wälzen den Stein von des Grabes Thür, die Hüter fallen nieder und erschrecken als wären sie todt. Und in verklärter Herrlichkeit geht Jesus aus dem Grabe hervor, der Jesus, den sie drei Tage vorher in das Grab gelegt und das Grab mit Hütern verwahrt hatten. Es ist derselbe Jesus,

denn die Weiber umarmen Seine Füße, die Jünger sehen Seine Nägelmale, Thomas legt seine Finger in Seine Nägelmale und seine Hand in Seine Seite. Jesus redet mit ihnen, ißt mit ihnen, wandelt mit ihnen; und damit nicht gesagt werden könne: einige wenige haben Ihn gesehen einmal oder zweimal, die können sich leicht getäuscht haben, so bleibt Er vierzig Tage bei Seinen Jüngern, läßt sich dann noch sehen von fünfhundert Brüdern auf einmal, und dann erst fährt Er siegreich und triumphirend gen Himmel. So wissen wir es nun auf das allergewissesste: Jesus, der Gekreuzigte, Gemarterte, Gestorbene, Begrabene ist auferstanden von den Todten und eingegangen in die Herrlichkeit, das ist ein theuer werthes Wort und gewißlich wahr. Und wiederum weshalb ist Er auferstanden? Wie Er durch Seinen Tod die ganze Welt von der Sünde erlöset hat, so hat Er durch Seine Auferstehung die ganze Welt von dem Tode erlöset; denn Christus ist um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket; darum wie wir mit Ihm gepflanzet sind zu gleichem Tode, so werden wir auch mit Ihm der Auferstehung gleich sein. Darum so gewiß wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so gewiß müssen wir auch glauben, daß alle Todte aus dem Grabe auferstehen müssen um Jesu willen. Aber werden denn wirklich auch alle Menschen auferstehen? so höre ich einen, oder den andern fragen. Werden nicht vielleicht allein die Frommen und Gläubigen auferstehen? werden nicht dagegen die Gottlosen und Ungläubigen im Grabe bleiben? Hier wenigstens spricht doch der Apostel nur von den Gläubigen, wenn er sagt: Gott wird alle, die durch Jesum entschlafen sind, mit sich führen! durch Jesum entschlafen sind doch nur die Gläubigen; denn die Ungläubigen und Gottlosen wollten ja leider nichts von Jesu wissen, sind also auch nicht durch Jesum entschlafen. Es ist wahr, hier in dieser Stelle ist nur von den Frommen die Rede, aber es ist hier auch nur von der seligen Auferstehung die Rede; selig auferstehen sollen nur die Frommen, denn nur die Frommen wird Gott mit sich führen in die seligen Wohnungen der neuen Erde, die Er ihnen bereitet hat. Aber wenn auch die Gottlosen und Ungläubigen natürlich nicht selig auferstehen können, auferstehen sollen sie doch, eben so wohl als die Frommen. Denn es giebt eine doppelte Auferstehung, eine Auferstehung des Lebens, und die ist für die Frommen, und eine andre Auferstehung des Gerichts, und die ist für die Gottlosen, wie der Heiland selber sagt: es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern liegen, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und werden hervorgehen, die da Gutes

gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Mit diesen Worten haben alle fromme Menschen, die im wahren Glauben die wahrhaftige Vergebung der Sünden angenommen und sich aufrichtig zum HErrn bekehrt haben, auch von dem HErrn die Verheißung der Auferstehung des Leibes bekommen; darum müssen sie nun auch dem Leibe nach auferstehen, damit nach der Auferstehung auch ihr Leib, der dann nicht mehr sterben kann, die himmlische Seligkeit des ewigen Lebens genießen könne; denn erst die Seligkeit des ganzen Menschen ist vollkommne Seligkeit. Mit jenen Worten haben aber auch alle gottlose Menschen, die durch den Unglauben die Vergebung der Sünden zurückgewiesen haben, von dem HErrn die Drohung der ewigen Verdammniß empfangen, und zwar ebenfalls nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach. Und darum müssen die Gottlosen auch auferstehen, damit nach der Auferstehung auch ihr Leib, der dann nicht mehr sterben kann, die ewige Pein der Verdammniß schmecken könne; denn erst die Verdammniß des ganzen Menschen ist vollkommne Verdammniß. Und so erfordert es auch die Ehre des HErrn Jesu. Dort sollen alle Menschen die Majestät und göttliche Herrlichkeit des HErrn Jesu anbeten und ihr die gebührende Ehre geben. Die Gottlosen haben das hier nicht gethan, sie haben hier ihre Knie nicht vor dem Heiland beugen wollen, sondern Ihn verachtet, verhöhnt und verschmäht. Sollten nun diese Gottlosen Recht behalten? Nein, dort nach der Auferstehung sollen sie thun, was sie hier nicht gewollt haben, dort vor den Augen aller versammelten Millionen sollen sie zu ihrer ewigen Schmach und Schande die Knie beugen vor Jesu, sollen niederfallen zu Seinem Fußschemel und den Staub Seiner Füße lecken, daß jedermann erkenne: der HErr ist Gott, der HErr ist Gott, und läßt sich nicht spotten! Und dann erst, wenn sie die Knie des auferstandenen Leibes vor Jesu gebeugt haben, dann erst sollen sie hinuntergeworfen werden in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennen wird ewiglich. O meine Lieben, selig sind die auferstehen zum Leben, unselig sind die auferstehen zum Gericht. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Aber merket euch das und vergesset es nicht wieder. Das Entsetzlichste bei denen, die zum Gerichte auferstehen, ist dieses: auch für sie alle war von Gott die Auferstehung des Lebens bestimmt, kein einziger von ihnen hätte nöthig gehabt, aufzustehen zum Gericht. Es ist ihr eigner Wille, ihre eigne Wahl gewesen, daß sie Gott und den Himmel verworfen, und den Teufel und die Verdammniß erwählt haben, und so hat also nicht Gott sie verdammt, sondern sie haben sich selbst verdammt, und müssen nun ewig die Klage führen: wir allein tragen die Schuld, daß wir auferstanden sind zum Gericht.

Es kommt bloß darauf an, daß wir uns bekehren zu dem HErrn Jesu von ganzem Herzen. Und das können wir alle, denn bestimmt hat uns Gott alle zur Seligkeit, und die Gnadenmittel, durch deren Gebrauch wir alle selig werden können, sind uns auch allen zum Gebrauch dargeboten, und wo sie gebraucht werden, wirket allezeit der heilige Geist mit ihnen und durch sie. Darum ist es eben so schrecklich, ewig verdammt zu sein, und sich selbst anzuklagen, daß man seine Verdammniß allein selbst verschuldet habe.

Und wenn nun die Auferstehung aller Todten geschehen ist, dann wird Gott alle, die durch Jesum entschlafen sind, mit sich führen. Die auferstandenen Seligen werden also mit Jesu eingehen auf die neue Erde, welche ja der Wohnplatz der Seligen sein soll, welche aber ebenfalls erst verklärt werden muß, ehe die Seligen mit ihren verklärten Leibern darauf wohnen können. Doch davon ist erst kürzlich in der letzten Bußtagspredigt die Rede gewesen; denket an das, was ihr da gehört habt.

2. Wie werden die Todten auferstehen? alle mit einem verwandelten, unsterblichen Leibe. Der Apostel sagt: wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen; denn Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem HErrn sein allezeit. Aus diesen Worten des Apostels meinen etliche Ausleger herleiten zu können, daß der heilige Apostel sich die Wiederkunft des HErrn zum Gericht und die Auferstehung der Todten ganz nahe bevorstehend gedacht habe, so daß sie schon bei seinen Lebzeiten eintreten würde. Und da es andre Stellen giebt z. B. im zweiten Briefe an die Thessalonicher, wo er es ausspricht, daß die Zeit noch nicht so nahe zu erwarten sei, so meinen sie darin einen Widerspruch zu finden. Das ist aber nicht der Fall. Der Apostel theilt die Menschen in zwei Haufen, solche, die bei der Wiederkunft Christi schon in den Gräbern liegen, und solche die dann noch leben. Wenn er nun sagt, wie es denen geschehen wird, die dann schon im Grabe liegen, und denen, die dann noch leben, so muß er sich, da ja der HErr jeden Tag kommen kann, zu den dann noch Lebenden rechnen. Damit sagt er aber keineswegs aus, daß der HErr schon zu seinen Lebzeiten wiederkommen wird, sondern weil von zwei Haufen, nämlich dem Haufen der Gestorbenen und dem Haufen der Lebenden die Rede ist, so muß der Apostel sich natürlich in

den Haufen der Lebenden rechnen, weil er noch nicht gestorben ist. Doch ist das nur eine Nebensache, wir wollen zur Hauptsache übergehn. Bis zum jüngsten Tage bleibt diese Erde stehen so wie sie ist, bis zum jüngsten Tage werden Menschen darauf geboren, leben und sterben darauf, und noch am jüngsten Tage ist sie voll lebender Menschen. Wenn dann der HErr Jesus vom Himmel wiederkommt, sichtbar, leibhaftig, persönlich in Seiner ganzen göttlichen Majestät und Herrlichkeit, dann wird Sein erstes Werk sein die Auferweckung der Todten. O, was für ein Anblick wird das sein für die Menschen, die dann noch leben auf Erden, wie wird die Posaune Gottes in ihre Ohren klingen und das Feldgeschrei des Erzengels, welcher mit den Schaaren seiner Engel auch bei der Auferstehung der Menschen geschäftig sein wird, wie einst bei der Auferstehung des HErrn Jesu Christi selber! Und wenn alle Donner der Gewitter zusammenbrüllen, so wird das ein geringes sein gegen diese Stimme der Posaune Gottes, die durch Mark und Bein dröhnt. Und nach dem, was ihre Ohren gehört haben, was werden ihre Augen sehen? Da öffnen sich allenthalben die Gräber der Erde; auf den Kirchhöfen, auf den Schlachtfeldern, auf dem Lande, in dem Meere, allenthalben wird es lebendig, und die seit Jahrtausenden gestorbenen, begrabenen, verwesten Menleiber gehen lebendig aus den Gräbern hervor, da wird ein Rauschen sein der Todtengebeine, und die Erde wird beben und zittern und sich krümmen wie eine Gebährerin, wenn ihre Wehen kommen, und Tausende auf Tausende, und Millionen auf Millionen werden hervorgehen, dieselben Körper, die begraben waren, jedoch alle in verwandelter Gestalt. Aber diese Auferstandenen werden nicht zuvorkommen denen, die dann noch leben auf Erden. Denn nun werden auch diese von der Allmacht des HErrn ergriffen werden, und der HErr wird sie plötzlich in Einem Augenblicke verwandeln, daß ihre Leiber durch diese Verwandlung ganz den auferstandnen Leibern ähnlich werden, und so werden beide mit einander zugleich dem HErrn entgegengerückt werden in der Luft. Wiederum höre ich manchen sagen: unmöglich, unmöglich, du redest rasende Dinge! Wer? ich? Nein nicht ich, sondern der HErr, denn ich rede was der HErr sagt durch den Mund des Apostels. Und was sollte dem unmöglich sein? etwa die Auferstehung der Todten? oder die Verwandlung der Lebenden? oder das Entgegenrücken in der Luft? O ihr Thoren und träges Herzens, höret ein Gleichniß. Im Frühling, wenn es warm wird, dann sehet ihr allenthalben die häßlichen, kriechenden Raupen, die alle Blätter der Kräuter, Sträuche und Bäume so gierig abfressen. Saget, können diese Thiere auch fliegen? können diese häßlichen Raupen auch die Lüfte durchschneiden? Ihr sagt nein, und es ist auch so, ihr habt Recht. Aber seht nach eini-

gen Wochen diese Raupen noch einmal wieder an, was erblicket ihr da? Die Raupen sind gleichsam gestorben, sie sind eingeschlossen in einem Sarge, da hängt eine todt scheinende Puppe, die unbeweglich ist und da hängen oder liegen bleibt, wo sie hängt und liegt. Aber wiederum nach einigen Wochen da geht aus dem Puppensarge ein schöner, fliegender Schmetterling hervor, der fliegt hin und her durch die Lüfte, läßt sich hier und da auf einer Blume nieder und saugt den süßen Honig heraus. Und so ist aus der häßlichen, gefräßigen, kriechenden Raupe nun doch ein wunderschöner fliegender Schmetterling geworden, der sich vom Blumensafte nährt. Also ist der Mensch hier auf Erden einer häßlichen, kriechenden Raupe gleich; aber nach der Auferstehung gleicht er einem schönen fliegenden Schmetterling, der sich aufschwingt durch die Lüfte zu dem HErrn Jesu, daß er bei Ihm sei allezeit. Seht, so werden alle Todten mit demselben Leibe auferstehen, den sie hier auf Erden hatten, aber der Leib selbst wird verwandelt sein. Oder, du bauest ja den Acker. Betrachte einmal das kleine, unansehnliche braune Rockenkorn, das du in die Erde hineinsäest, und dann wieder im Sommer den wunderschönen, grünen, hin und her wogenden Halm mit der vollen Aehre, der aus dem verwesten Korn hervorgegangen ist, das ist derselbe Leib, und doch so verwandelt, daß wahrlich keiner, der es nicht weiß, sagen sollte: dies Korn und dieser Halm ist ein und derselbige Leib. Also wird es mit der Auferstehung der Todten auch sein; aber wiederum anders mit der Auferstehung der Frommen, und anders mit der Auferstehung der Gottlosen. Denn während die auferstandenen Leiber der Frommen dem HErrn Jesu Christo ähnlich sein werden in verklärter Schönheit und Herrlichkeit, weil sie den Heiland hier schon in ihrem Herzen getragen haben und Ihm hier schon inwendig ähnlich geworden sind, so werden die auferstandenen Leiber der Gottlosen dem Teufel ähnlich sein, weil sie hier schon den Teufel im Herzen getragen haben und ihm inwendig ähnlich geworden sind. Und wie die Leiber der auferstandenen Frommen von himmlischer Schönheit erglänzen werden, denn sie werden auferstehen, wie geschrieben steht, in Kraft und Herrlichkeit, so werden die Leiber der auferstandenen Gottlosen in scheußlicher Häßlichkeit auferstehen, wie geschrieben steht: sie werden allem Fleische ein Greuel sein. Indeß werden beide Leiber, die der auferstandenen Frommen und Gottlosen Eine Eigenschaft mit einander gemein haben, nämlich die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit, beide können nicht mehr sterben. Ewig werden die Frommen mit ihren verklärten Leibern, ohne Schmerz, ohne Weh, Jammer und Trübsal, ohne Krankheit, ohne Tod bei Jesu leben in ewiger, ungestörter Himmelsfreude und Seligkeit. Umgekehrt, ewig

naget der fressende Tod die Leiber der Gottlosen und kann sie doch nicht tödten, sondern sie sind in dem Pfuhl ihres Meisters, des Teufels, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Wenn ihr das bedenkt, meine Lieben, könnt ihr dann noch zweifelhaft sein, was ihr erwählen wollt? könnt ihr dann die Bekehrung noch aufschieben, und meinen, es habe noch Zeit damit? Könnt ihr wirklich das erwählen wollen, in greulicher teuflischer Leibesgestalt, allem Fleische ein Ekel, ewig bei dem bösen Feinde zu sein, dort ewig vom Wurme genagt und vom Feuer gefressen zu werden, und doch nicht sterben zu können? Könnt ihr wirklich das verachten, in himmlischer Schönheit und verklärter Herrlichkeit bei Jesu zu sein, bei Ihm ewig des himmlischen Friedens und der seligen Wonne zu genießen? O nein, ihr könnt nicht solche Thoren sein, ihr müßtet ja nicht bei Sinnen sein, wenn ihr das könntet. Darum bitte ich euch, weil ich euch so herzlich lieb habe, und nichts sehnlicher wünsche, als daß ihr alle bei Jesu selig sein möget, ich bitte euch, bekehret euch von ganzem Herzen, bekehret euch von Stund an zu dem HErrn, laßt die Gnadenfrist nicht ablaufen, die der HErr euch noch gegeben hat. So manches Jahr habe ich euch gepredigt, so manches Jahr habe ich für euch gebetet. Ich glaube, die Zeit ist bald zu Ende, da ich euch noch predigen kann, da ich hier noch für euch beten kann. Soll ich denn vergeblich an euch gearbeitet haben? soll ich den Schmerz haben, am jüngsten Tage einst einen Theil meiner Gemeine unter den Verdammten zur Linken Jesu Christi zu sehen? Und wenn ihr zu mir nicht Liebe genug habet, euch zu bekehren; könnt ihr es denn dem HErrn Jesu zu Leide thun, und euch gegen den verstocken, der für euch Sein Gottesblut vergossen hat, um euch aus Sünde, Tod und Hölle zu erretten? Und selbst, wenn ihr sogar dem Heiland den Rücken wenden wolltet, ist es denn möglich, daß ihr selbst eure eignen größten Feinde werden, daß ihr selbst euch um eure eigne Seligkeit betrügen könntet? Es heißt doch in der Bibel: niemand hat je sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein. O so bitte ich euch denn um meinetwillen und um meiner Liebe willen zu euch, ich bitte euch um Jesu willen und um Seiner Liebe willen zu euch, ich bitte euch um eurer selbst willen, daß ihr dem Teufel entfliehet und zu Jesu eilet. Gott erbarme sich und segne euch, daß ihr bedenket, was zu eurem Frieden dient.

3. Was nützt die Lehre von der Auferstehung der Todten? Sie tröstet die Frommen. Der heilige Apostel spricht: so tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander. Gar oft hat man Trost nöthig, meine Lieben, ist es nicht also? Bei jedem Schmerze, der uns trifft, möchten wir gern getröstet sein. Schon bei den Kindern sehen wir es ja. Hat das Kind einen klei-

nen Kummer, Mutter muß trösten, hat das Kind sich in den Finger geschnitten, Mutter muß verbinden und trösten, ist das Kind krank, es kann aber nur den Kopf an der Mutter Brust legen und die Mutter spricht ihm ein paar sanfte, tröstliche Worte zu, da ist bald alle Krankheit vergessen, und getröstet schläft das Kind an seiner Mutter Brust ein. So bedürfen auch wir großen Christen täglich des Trostes. Und wie das Kind seine Mutter hat, zu der es eilt, um getröstet zu werden, so haben wir den HErrn Jesum, zu dem wir laufen, und der uns tröstet wie einen seine Mutter tröstet, durch die Stimme des heiligen Geistes, welcher deshalb auch in der Schrift der Tröster genannt wird. So haben wir Trost nöthig bei Krankheiten des Leibes, Trost bei unsern vielen Sünden und Sündenfällen, Trost bei Anfechtungen des Teufels, Trost bei Kreuz und Verfolgung in der Welt. Gott sei Lob und Dank, daß wir in allen diesen Fällen allezeit Trost und Hülfe finden bei unserm HErrn Jesu Christo, der uns den Tröster sendet, den heiligen Geist. Hier ist indessen nicht von allerlei Trost die Rede in allerlei Nöthen und Trübsalen, sondern von Trost in Todesnoth. Es sagte einmal jemand zu mir, seine größeste Furcht und Besorgniß sei die, ob auch der HErr Jesus ihm recht nahe sein werde? den habe er hier im Glauben gehabt, aber das sei noch nicht nahe genug, er müßte Ihn doch in der Ewigkeit ganz nahe haben, sonst sei alle seine Freude in der Ewigkeit dahin. O wie schön konnte ich den trösten aus Gottes Wort! Siehe, antwortete ich ihm, als einst Adam und Eva noch fromm und im Paradiese waren, da heißt es, Gott sei zu ihnen gekommen des Abends, als der Tag kühl zu werden begann und habe sie im Paradiese besucht und habe mit ihnen geredet, wie ein Vater mit seinen Kindern. Ferner, als unser HErr Jesus auferstanden war von den Todten, da heißt es ausdrücklich: Er erschien ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Weiter, als Jesus am Kreuze hing und bald sterben wollte, da rief der eine Schächer, welcher sich am Kreuze bekehrte: HErr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst. Und der HErr Jesus antwortete ihm mit einem Eide: wahrlich, Ich sage dir, heute sollst du mit Mir im Paradiese sein. Da siehst du also mit klaren tröstlichen Worten ausgesprochen, wenn du selig stirbst, und die Engel tragen dich, wie einst den Lazarus, in Abrahams Schooß, da sollst du auch bei Jesu sein im Paradiese und sollst Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Und von der neuen Erde, auf welcher wir nach dem jüngsten Tage ewiglich wohnen werden, und die dann von einem Ende bis zum andern ein seliger Paradiesesgarten sein wird, heißt es sogar ausdrücklich: da wird sein die Hütte Gottes bei den

Menschen, da wird das Lamm selbst sie waiden, da werden die Seligen mit Jesu zu Tische sitzen und mit Ihm das Gewächs des Weinstocks neu trinken in Seines Vaters Reich. So weißt du nun ganz gewiß, daß du in der Ewigkeit so nahe mit dem HErrn Jesu verbunden sein wirst, daß man es sich gar nicht näher vorstellen kann, und du hast ganz Recht, ohne solche nahe, ewige und sichtbare Vereinigung würde keine Seligkeit in der Ewigkeit möglich sein.

Ein anders Mal kam ein frommer Mann zu mir, dessen Vater wir vor einigen Tagen begraben hatten, der erzählte mir, als sein lieber alter Vater im Sarge gelegen hätte, da habe er, ehe man den Sarg zugemacht habe, noch einmal sein mildes, sanftes, ehrwürdiges Angesicht betrachtet, und habe dabei in sich gedacht: werde ich dies theure Antlitz und diese lieben Züge nun auch also wieder zu sehen kriegen, wie ich sie jetzt gesehen habe? werde ich meinen lieben Vater wieder kennen dort in der Ewigkeit, wenn ich auch heimgegangen sein werde? Oder werde ich ihn dort suchen und nicht finden, weil ich ihn etwa nicht erkenne? Den konnte ich auch trösten aus Gottes Wort; ich sagte ihm: gedenke an die Geschichte der Verklärung Jesu auf dem heiligen Berge. Was für Gäste waren das, die aus dem Himmel kamen, um mit Ihm zu reden von dem Ausgange, den Er nehmen sollte in Jerusalem? Es waren Moses und Elias. Nun siehe, als Petrus dieser beiden Männer ansichtig wurde, da rief er augenblicklich: HErr, hier ist gut sein, laß uns hier drei Hütten machen, Dir eine, Moses eine und Elias eine! Da siehst du, er erkannte augenblicklich den Moses und den Elias, so wie er sie sah. Denn ihr ganzes inneres Wesen prägte sich in ihrem Angesichte und in ihrer ganzen äußerlichen Gestalt so klar ab, daß hier kein Zweifel war, nur so konnte Moses und Elias ausgesehen haben. Also wirst du deines Vaters liebes Angesicht auch wieder erkennen in der Ewigkeit, und er das deinige. Und so ist es mit allen Auferstandenen. Wir glauben ja an die Auferstehung des Fleisches. Derselbe Leib, der gestorben und begraben ist, wird ja wieder auferstehen, und darum wird auch der auferstandne Leib dem entschlafenen Leibe ganz ähnlich sein, nur daß alle Schwachheit, alle Sünde und alle Unehre abgethan sein wird. Der auferstandne Leib wird verklärt sein, sonst dem alten gleich. Aehnlich sehen wir es bei andern Gelegenheiten, von welchen die heilige Schrift uns erzählt. Als z. B. Samuel nach Gottes Zulassung dem Saul erschien und ihm das Gericht verkündigen sollte, da wurde er augenblicklich als Samuel von Saul erkannt. Und eben so, als die Jünger, nach der Auferstehung des HErrn, sich erst an Seine verklärte Herrlichkeit gewöhnt hatten, da heißt es: und niemand unter den Jüngern durfte Ihn fragen: wer bist Du? Sondern sie wuß-

ten alle, daß es Jesus war. Darum sei du ganz getrost über Vater und Mutter, über Sohn und Tochter, über Mann oder Frau, ihr werdet euch, wenn ihr in Jesu entschlafet, in der Ewigkeit wiedersehen und wieder erkennen von Angesicht zu Angesicht; denn wir glauben an die Auferstehung des Fleisches.

Darum hat nun auch für einen Christen der Tod alle seine Schrecken verloren. Geht es mit dir zum Sterben, oder geht es mit einem von den Deinigen zum Sterben, so frage nur nach dem Einen: ob sie durch Jesum Christum entschlafen d. h. ob sie im wahren Glauben an den HErrn Jesum entschlafen sind, festiglich überzeugt, daß Jesus um ihrer Sünden willen dahin gegeben und um ihrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, und dieselbe Frage thue ernst und aufrichtig an dich selbst. Und wenn denn aus deinem und ihrem Munde ein aufrichtiges und fröhliches Ja erschallt, dann heißt es zu deinem Troste: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jesum Christum, unsern lieben HErrn. Denn von solchen Gläubigen heißt es: sie werden den Tod nicht schmecken ewiglich! Von ihnen heißt es: ich will euch nicht verhalten von denen, die da schlafen. Da ist denn das Einschlafen eine Erlösung von allem Uebel, dadurch uns ausgeholfen wird zu dem ewigen und seligen Reiche Gottes, unsers lieben HErrn, der uns geschaffen, erlöset und geheiligt hat und unser Gott bleibt in Ewigkeit. Und daß das alles so gewißlich wahr ist, daß man sich ohne allen Zweifel und ohne alle Unruhe so ganz unerschütterlich fest darauf verlassen kann, das kommt alles her von unserm Verhältniß zu Jesu Christo. Ich begrabe z. B. mein getauftes Kind. Kann ich zweifeln, daß das Kind selig ist und daß der Leib auferstehen muß? Ich kann es nicht, und warum nicht? Weil mein Kind getauft ist und in der Taufgnade eingeschlafen. Denn es stehet geschrieben: wisset ihr nicht, daß alle, die auf Jesum Christ getauft sind, die sind in Seinen Tod getauft? In einer andern Stelle sagt der heilige Apostel: wir haben Christum angezogen durch die heilige Taufe. Ist also mein Kind durch die heilige Taufe in Christum eingepflanzet, hat Christum angezogen, ist durch die heilige Taufe ein Rebe an Christo, dem Weinstocke, geworden, und Christus lebet in Ewigkeit, nachdem Er auferstanden ist von den Todten, so kann es ja nicht anders sein, mein Kind muß mit Christo ewiglich leben, so gewiß es in Christum hineingepflanzet ist durch die heilige Taufe. Und, wenn es nun mit mir zum Sterben kommt, ich bin auch durch die heilige Taufe in Christum hineingepflanzet und ein Glied an Seinem Leibe geworden, bin auch mit Ihm verbunden geblieben bis ans Ende und bin immer

mehr mit Ihm vereinigt worden durch das Sakrament des heiligen Abendmahls, indem Er mich beständig gespeiset und getränket hat mit Seinem heiligen Leibe und Blute, dazu mich täglich gesalbet mit Seinem heiligen Geiste, mich täglich erquicket durch das Wort der Bibel und das Wort der Predigt, und ich habe das alles im Glauben angenommen und Er hat mir den Glauben geschenket und durch den Glauben die Liebe und durch die Liebe den Gehorsam der Heiligung, daß man hat erkennen können, daß alles Wahrheit und kein Schein ist, o wie fröhlich kann ich dann auf Christum einschlafen, und niemand kann mich aus Seiner starken Hand reißen. Lasset uns beten: Ich habe Christi Leib gegessen, Sein Blut hab ich getrunken hier; nun kann Er meiner nicht vergessen, ich bleib in Ihm und Er in mir. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut. Nun bin ich gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm lieben HErrn. Siehe, HErr, ich verlasse mich allein auf das was Du mir gegeben hast. Ich verlasse mich auf Dein Wort, auf Deine Taufe, auf Deine Absolution und auf Dein Abendmahl. Das alles ist Dein Geschenk und Gabe, und ich habe dadurch empfangen aus Deiner Hand Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und das ewige Leben und die ewige Seligkeit. Das alles habe ich angenommen im Glauben, HErr, das weißt Du, der Du mir den Glauben geschenkt hast durch Deinen heiligen Geist. So kann ich denn auch nicht anders, als mit Deinem heiligen Apostel rühmen: unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des HErrn, und niemand kann uns aus Seiner starken Hand reißen, denn unser Haus ist nicht auf den Sand gebaut, sondern auf den Felsen. Du lebst, HErr Jesu, so müssen wir auch leben. Wo Du bist, HErr Jesu, da müssen Deine Söhne und Töchter auch sein. Sünde, Tod, Grab, Hölle, Teufel, alles hast Du für uns überwunden, die Wohnungen hast Du uns bereitet, die Krone ist in Deinen Händen. In Deine Hände befehle ich mich mit Leib, Seele und Geist. Du hast mich erlöset, HErr Du getreuer Gott. Amen.

Am 26. Sonntage nach dem Fest der heil. Dreieinigkeit.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: 2. Theff. 1, 3—10.

Wir sollen Gott danken allezeit um euch, liebe Brüder, wie es billig ist. Denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu gegen einander; also daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinen Gottes, von eurer Geduld und Glauben, in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet: welches anzeigt, daß Gott recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich Gottes, über welchem ihr auch leidet; nachdem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln Seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi; welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn, und von Seiner herrlichen Macht; wenn er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugniß an euch von demselben Tage habt ihr geglaubet.

Nachdem wir heute vor acht Tagen, als am vorletzten Sonntage im alten Kirchenjahre, aus Gottes Wort unterrichtet worden sind über die Auferstehung der Todten, belehrt uns der HErr an dem heutigen Sonntage aus unserer Epistel über das jüngste Gericht. Diese Predigt vom jüngsten d. h. von dem letzten Gerichte muß uns gerade dadurch um so eindrücklicher werden, weil wir sie am letzten Sonntage im alten Kirchenjahre hören. Gerade wie heute mit dem letzten Sonntage im alten Kirchenjahre abermals eine Gnadenzeit zu Ende geht, so geht mit dem jüngsten Gerichte alle Gnadenzeit zu Ende. So wahrhaftig als wir jetzt an diesem letzten Sonntage des alten Kirchenjahrs hier in dieser Kirche versammelt sind vor Gott, Sein Wort zu hören, und uns einander hier sehen von Angesicht zu Angesicht, so wahrhaftig werden wir am jüngsten Tage vor Jesu Richterstuhl versammelt sein, da auch Gottes Wort zu hören, und werden uns da auch sehen von Angesicht zu Angesicht. Euch allen, die ich hier jetzt in dem Hause des HErrn sehe, euch allen rufe ich es jetzt zu: ob ich euch hier auf Erden noch wiedersehen werde, das weiß ich nicht, denn wir sind alle Erde und Asche und heute oder morgen des Todes Raub. Aber am jüngsten Tage sehe ich euch alle wieder. So wahr ein Gott im Himmel ist, so gewiß als ich euch dieses Gottes wahrhaftiges Wort verkündige, so gewiß sehe ich euch alle am jüngsten Tage vor Jesu Richterstuhl wieder, und der HErr wird euch und mich richten. Er wird mich richten, ob ich ein treuer und redlicher Seelsorger gewesen bin gegen euch; Er wird euch richten, ob ihr treue

und gehorsame Hörer gewesen seid gegen mich. Er wird mich richten, ob ich gewandelt habe nach dem, was ich euch gepredigt habe; Er wird euch richten, ob ihr nach dem gewandelt habt, was ihr aus Gottes Wort von mir gehört habt. O wer Ohren hat zu hören, der höre! Vor Ihm gilt kein Ansehen der Person, vor Ihm gilt kein Reichthum und vornehmer Stand, vor Ihm gilt auch keine Armuth und Niedrigkeit. Er wird richten einen jeglichen bei Leibes Leben nach dem er gehandelt hat, es sei gut oder böse. Und welch ein Anblick wird das sein! Da oben in den Wolken, steht Jesu Richterstuhl, tausendmal heller glänzend, als die Sonne in heller Mittagszeit. Auf diesem Throne sitzt unser HErr Jesus Christus in Seiner göttlichen Majestät und Herrlichkeit, Seine Augen leuchten wie Feuerflammen, Sein Antlitz glänzt wie das allerhellste Licht, Seine Kleider sind weiß von dem Himmelsglanze, der von seinem Leibe ausgeht, Seine Füße sind wie Messing, das im Ofen glüht. Vor Ihm stehen die tausendmal tausend leuchtenden Engel, wie lauter Sterne um die helle Sonne, die haben herbeigeführt die auferstandenen Menschen von allen vier Winden der Erde. Und da vor Seinem Thron zur Rechten und Linken, da stehen dichtgedrängt, unzählbar wie der Sand am Meere alle die Millionen mal Millionen Menschen, die je auf Erden gelebt haben von Adam an bis zum jüngsten Gerichte. Da stehen sie, in zwei Theile getheilt, die einen zu Seiner Rechten, die andern zu Seiner Linken. Man kann sie leicht von einander unterscheiden. Die zu Seiner Rechten sind die Frommen; man erkennt sie an der himmlischen Schönheit und Verklärung ihrer glänzenden auferstandenen Leiber, an dem freudestrahlenden Antlitz, das sie mit himmlischem Entzücken auf ihren geliebten Jesus gerichtet haben. Die zu Seiner Linken sind die Gottlosen; man erkennt sie an ihren finstern, scheußlichen auferstandnen Leibern, an dem verzweifelnden, verzerrten Antlitz, das sie mit Höllenangst auf den Jesum richten, den sie hier verachtet haben, und der dort ihr Richter ist. Ja weiter weg, dort zur Rechten in der Höhe sehe ich schon im Geist die hellglänzende neue Erde, die Jesu allmächtiges Wort schaffen wird, blühend und grünend, zugerichtet wie eine geschmückte Braut, mit der hellfunkelnden Stadt des neuen Jerusalems, dahin richten sich mit Wonne und Seligkeit die Augen der Frommen in dem sehnsüchtigen Verlangen, einzuziehen in ihre neue, ewige Wohnung, die ihnen der HErr bereitet hat, und aus der schon der Engel Lobgetöne herüberschallt. Und dort zur Linken im tiefen Abgrunde erblicke ich auch schon im Geist den entsetzlichen Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, und aus der schon das Heulen der Teufel herausschallt, die ihren Raub erwarten, und dahin richten sich mit Zähne-

klappen und Höllenangst die Blicke der Gottlosen, und ihre Lippen stammeln: Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, decket uns vor dem Zorn dessen, der auf dem Stuhle sitzt. Denn einem jeden der Auferstandenen sagt es sein eigen Herz und Gewissen, welcher der Ort sei, wohin er gehört. Aber noch schweigt der Richter und schaut mit göttlichem Ernst auf die versammelten Millionen zu Seiner Rechten und zu Seiner Linken. Da werden dann die Bücher hergeholt, in welche der allwissende Gott hineingeschrieben hat Alles, was die Menschen geredet, gedacht, gethan haben, und wovon nichts vergessen ist. Es sind die Bücher des Lebens, in welchen die Frommen verzeichnet sind. In diesen Büchern findet sich nur Gutes eingezeichnet; denn alle Sünden der Frommen sind ja längst abgewaschen in dem Blute des Lammes. Die andern sind die Bücher des Gerichts, in welchen die Gottlosen verzeichnet sind. In diesen Büchern findet sich nur Böses eingezeichnet; denn die Gottlosen haben keine Vergebung der Sünden. Und nun thut Jesus Seinen Mund auf. Alles zu Seiner Rechten, Alles zu Seiner Linken liegt anbetend auf dem Angesichte und erwartet das ewige Wort, das ewige Urtheil, an welchem in alle Ewigkeit keine Aenderung mehr Statt findet. Auch wir liegen da auf unsern Knieen unter denen, die da anbeten. Wie wird unser Urtheil lauten? Wir wollen hören aus unsrer Epistel unter Gottes Segen:

wie das Urtheil unsers HErrn Jesu Christi am jüngsten Tage lauten wird.

Zuvor aber laßt uns beten: HErr Jesu Christe! Wir feiern heute den letzten Sonntag im alten Kirchenjahre, und Du hast uns durch Deine Gnade heute noch einmal wieder hieher kommen lassen in Dein liebes Haus, daß wir zu allem Segen, den wir im Laufe dieses Jahres uns Sonntag für Sonntag aus Deinem Hause geholt haben, uns nun auch noch einen letzten Segen holen sollen. Wie groß ist Deine Güte und Barmherzigkeit! So salbe uns denn mit Deinem heiligen Geiste beides zum Predigen und zum Hören, und gieb uns, daß wir Acht haben auf die Worte Deines Mundes, gieb uns aber auch erleuchtete Augen unsers Verständnisses und ein gehorsames Herz, Dein Wort zu verstehen und es zu befolgen, damit es uns nicht ein Geruch des Todes zum Tode, sondern ein Geruch des Lebens zum Leben werde. Laß uns bedenken, wie wir jetzt vor Deinem Angesicht versammelt sind, ohne Dich zu sehen, so werden wir am jüngsten Tage vor Deinem Angesichte versammelt sein und werden Dich schauen; und da wirst Du uns allen das Urtheil sprechen für Zeit und Ewigkeit. Da erndten wir dann, was wir hier gesäet haben; denn wer hier auf den Geist gesäet hat, der wird dort von dem Geiste

das ewige Leben erndten; wer aber hier auf das Fleisch gesäet hat, der wird dort von dem Fleische das ewige Verderben erndten. So laß uns denn unsre Herzen nicht verstocken, sondern laß uns bedenken, was zu unserm Frieden dient; denn die Zeit hier ist kurz, aber die Ewigkeit dort ist lang. Darum gieb uns zu allem Segen, den Du uns an dieser Stätte in dem ganzen Kirchenjahre immer aufs neue gegeben hast, nun noch einen letzten Segen, und wenn ein Segen besser sein kann, als der andre, so laß den letzten Segen den besten Segen sein. O mein Heiland, daß ich selig werden möge, das ist meines Herzens sehnlichster Wunsch und Wille, und daß ich diese Gemeine zur Seligkeit Dir mitbringe, und daß wir mit einander zu Deiner Rechten offenbar werden, das ist mein Beten und meine Arbeit nun Jahre lang gewesen bis auf den heutigen Tag. So segne uns denn, so sind wir gesegnet, und dann laß uns auch gesegnet bleiben, und den Segen nicht wieder verscherzen. Amen.

1. Jesu Urtheil über die Frommen. Wer sind die Frommen? Sind es die Reichen, die Vornehmen, die Großen, die hier auf Erden für die ersten gehalten werden? Oder sind es die Armen, die Niedrigen, die Geringen, die hier auf Erden für die letzten gehalten werden? Nein, das alles hat gar keinen Einfluß bei dem HErrn Jesu, vor Ihm gilt kein Ansehen der Person, kein äußerlicher Unterschied; in der Hinsicht sind alle vor Ihm gleich. Die Frommen sind vielmehr diejenigen, von welchen der Apostel in unserer Epistel sagt: euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines jeglichen nimmt zu gegen einander, und wir rühmen uns eurer unter den Gemeinen Gottes von eurer Geduld und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet; denn also werdet ihr würdig zum Reiche Gottes, über welchem ihr auch leidet. Also die Frommen werden uns zuerst bezeichnet als die Gläubigen, deren Glaube sehr wächset. Die Frommen sind die Gläubigen. Nun prüfe dich, o Christ, bist du gläubig? Glaubst du von ganzem Herzen an den HErrn Jesum Christum, daß Er Gottes eingeborner Sohn ist? Glaubst du von ganzem Herzen, daß dieser Jesus Christus, dein Gott und dein Bruder, das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünden trägt, das auch deine Sünden trägt? Glaubst du von ganzem Herzen, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, auch dich verlornen und verdammten Sünder rein gewaschen hat von allen deinen Sünden? Trägst du in solchem Glauben deinen Jesum mit inniger Liebe und Dankbarkeit in deinem Herzen, weil du nicht zweifelst, daß du durch Ihn mit Gott versöhnet bist? Aber es heißt in der Schrift: ich glaube, darum rede

ich auch. So kannst du also, als ein Gläubiger gar nicht anders, du bekennst auch deinen lieben Jesus mit deinem Munde vor aller Welt, und schämst dich Seiner nirgend und vor keinem Menschen. Du kannst aber auch des Umganges mit deinem Jesu gar nicht entbehren, weil du an Ihn glaubst und Ihn lieb hast von ganzem Herzen, darum betest du täglich mit kindlicher Zuversicht zu Ihm auf deinen Knieen, darum liesest du täglich mit immer wachsender Freude in deiner Bibel, die von Jesu mit dir spricht, oder vielmehr in welcher und aus welcher Jesus zu dir spricht, du hast keinen freudigeren, lieberen Gang, als den Gang in deine liebe Kirche, denn Jesus ist es, dessen Stimme du da predigen hörst zu dir, du kommst endlich mit seligem Herzen zu deines Jesu heiligem Altar, Seinen wahrhaftigen Leib zu essen und Sein theures Blut zu trinken im heiligen Abendmahl, um dich immer inniger mit Ihm zu vereinigen, daß Er in dir sei und du in Ihm. Du beweisest ferner deinen Glauben dadurch, daß du treu für deines Jesu Reich kämpfest und arbeitest, und es deine herzliche Freude sein lässest, Jesu Reich auszubreiten auf der ganzen Erde. Schaue aber auch deinen Wandel an und prüfe deinen Glauben daran, ob du heilig lebest in Worten und Werken, jede Sünde, auch die kleinste scheuest und meidest, um deinem lieben Heiland keinen Kummer zu machen, dagegen in pünktlichem und kindlichem Gehorsam dich übest, alle Seine Gebote zu halten, die großen wie die kleinen, um deinem Heiland rechte Freude und Ehre zu machen? Sieh, wenn du solchen Glauben hast, dann bist du einer von den Frommen, die zu Jesu Rechten stehen, und kannst von deinem Heiland ein gnädiges und seliges Urtheil erwarten.

Aber höre weiter. Die Frommen sind die, sagt der Apostel, deren Liebe zunimmt gegen einander. Daran prüfe dich weiter, ob du in Wahrheit zu den Frommen gehörst. Ist herzliche, aufrichtige Bruderliebe ausgegossen in dein Herz durch den heiligen Geist? In solcher Bruderliebe mußt du ablegen allen Zorn, allen Haß, alle Bitterkeit, allen Groll gegen deinen Nächsten, so daß du vor Gott, dem Herzenskündiger aus aufrichtigem Herzen sagen kannst: der allwissende Gott weiß es, ich bin mit allen Menschen in Frieden. Die ich beleidigt habe, die habe ich um Vergebung gebeten, und die mich beleidigt haben, denen habe ich vergeben und alles vergessen. Aber damit ist es noch nicht aus. Wahre Bruderliebe erfordert mehr. Der Apostel Johannes sagt einmal: Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit. Wer solche Liebe hat, der ist barmherzig und freundlich, der hilft und dienet seinem

Nächsten, wo er kann, mit Worten und Werken, er speiset die Hungrigen, er tränket die Durstigen, er kleidet die Nackenden, er beherberget die Gäste, er besuchet die Kranken, er giebt den Armen. Er bekümmert sich aber nicht nur um den Leib des Nächsten, sondern auch um seine Seele, darum hilft er den Irrenden zurecht, sucht zu bekehren die Heiden, die von Gott nichts wissen. Und das alles thut er um Jesu Christi willen, der uns geliebet hat, und dem wir gern an den Brüdern wieder vergelten möchten, was Er an uns gethan hat. Nun frage dich, hast du solche herzliche, erbarmende, freundliche, unermüdete Bruderliebe, und beweisest sie nicht allein mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit? Dann gehörst du zu den Frommen, die zu Jesu Rechten stehen, und kannst von deinem Jesus ein gnädiges und seliges Urtheil erwarten.

Aber höre noch weiter. Die Frommen sind die, sagt der Apostel, welche Geduld und Glauben beweisen in allen Verfolgungen und Trübsalen, die sie leiden um des Reiches Gottes willen. Ihr wisset ja, das ist von jeher gewesen und ist noch jetzt so, daß alle die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Die Schrift lehrt es, und die Erfahrung bezeugt es. Solche Verfolgungen sind oft schwerer, oft leichter, zuweilen führen sie zum Märtyrertode, zuweilen kommt es nur zu bösen Worten und Tücken; aber ausbleiben können diese Verfolgungen niemals ganz, so lange es Bekehrte und Unbekehrte giebt, die bei einander wohnen. Kain mordet immer den Abel, und kann er ihn nicht morden, so haßt er ihn doch. Daran prüfe du dich nun auch. Es giebt Leute, die werden geschmähet, gescholten, verachtet, verlacht von den Kindern der Welt, nicht um Uebelthat willen, sondern um Jesu willen, weil sie fromm sind. Man nennt sie häufig Heilige, Beter, Kopfhänger. Man sagt von ihnen, sie kommen zu weit, sind Schwärmer, Narren, Verrückte, sie nehmen es zu genau mit ihrem Christenthum, darum gönnen sie sich und andern keine Freude, sind Finsterlinge und sauertöpfische Menschen, mit denen keiner es aushalten kann. Das alles aber sagt man von ihnen nicht um Uebelthat willen, sondern wieder um der Frömmigkeit willen, weil sie nämlich, als bekehrte Christen dem Satan und dessen Freuden, der Welt und deren Freuden, dem Fleisch und dessen Freuden den Abschied gegeben haben, sie saufen nämlich nicht mehr, tanzen nicht mehr, spielen nicht mehr Karten, finden sich nicht bei den öffentlichen Lustbarkeiten mehr ein, treiben keine Zoten und schmutzige Reden mehr, legen alle Kleiderpracht ab. Darum giebt man ihnen jene Schimpf- und Spottnamen. Nun sage mir, gehörst du auch zu diesen, die um solcher Ursache willen geschmäht, geschimpft, verfolgt, verlacht werden, und über die man spitzt und

stachelt, weil sie fromm sind und die Sünde meiden? Ja es wird vielleicht geschehen, daß das Wort des HErrn an dir erfüllt wird: es werden in einem Hause sein zwei wider drei und drei wider zwei und des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein. Du wirst also, wenn du dich aufrichtig bekehrst und als ein frommer Christ wandelst, solche Verfolgung und Schmähung vielleicht von deinen eignen Eltern, Kindern, Brüdern, Schwestern und Hausgenossen zu erdulden haben, da frage ich dich nun: trägest du dann das alles mit Geduld? dankest du dem HErrn Jesus dafür, daß du würdig gewesen bist, um Seines Namens willen Schmach zu leiden, und vergiltst nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnest, die dir fluchen, thust wohl denen, die dich hassen, bittest für die, welche dich beleidigen und verfolgen und vergiltst so das Böse mit Gutem, lässest dich aber durch das alles nicht einen Fingerbreit von Jesu Wegen abwenden, sondern verharrest bei dem HErrn mit unerschütterlicher Standhaftigkeit, wenn es auch Gut und Blut, Leib und Leben kosten sollte? Thust du also, siehe dann gehörst du zu denjenigen, welche einst zu Jesu Rechten stehen werden, und du darfst von deinem Heilande ein gnädiges und seliges Urtheil erwarten; denn du bist mit Jesu gestorben, du wirst auch mit Ihm leben; du hast mit Jesu geduldet, darum wirst du auch mit Jesu zur Herrlichkeit erhoben werden, du bist, wie der Apostel sagt, würdig geworden zum Reiche Gottes, über welchem du auch leidest. Haben wir nun gesehen aus unsrer Epistel, wer die Frommen sind, die zur Rechten Jesu stehen und zur Seligkeit bestimmt sind, so laßt uns nun weiter hören das Urtheil, welches Jesus über diese Frommen aussprechen wird. Der Apostel sagt: ihr werdet Ruhe haben mit uns, wenn nun der HErr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen und wunderbar mit Seinen Gläubigen. Und so wird es sein, herrlich wird der HErr Jesus erscheinen mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit Seinen Gläubigen. Er wird zu ihnen sagen: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Sie sollen also herkommen zu Ihm, d. h. sie sollen in Seine nächste Nähe gerückt werden, Er will sie gleichsam in Seine geöffneten Arme, an Seine Brust schließen, denn sie sind ja die Gesegneten Seines Vaters, die also einen Platz in Seinem Herzen und an Seinem Herzen haben Verdient haben sie zwar das selige Reich Gottes nicht, aber erben sollen sie es, wie Kinder das Erbe ihres Vaters antreten, ohne es verdient zu haben, eben weil sie Kinder

und darum auch Erben sind. Und wir sind ja auch Kinder, wiedergeboren in der heiligen Taufe, und erhalten in der Kindschaft durch Gottes Wort und Abendmahl, weil wir die Gnadenmittel im Glauben gebraucht haben, und durch die Gotteskraft derselben uns von Tage zu Tage mehr zu Gott bekehrt haben. Und solches bezeugt uns dann der HErr, indem Er sagt: ihr habt Glauben gehalten, ihr habt Liebe erwiesen, ihr habt Geduld gehabt in allen Trübsalen und Verfolgungen, ihr seid treu gewesen bis in den Tod, nun sollt ihr gekrönet werden mit der Krone der Ehren, ihr sollt nun eingehen mit Mir in die ewige Ruhe. Dort auf der neuen Erde, dort in dem himmlischen Jerusalem will Ich fortan mit euch wohnen, da will Ich abwischen die Thränen von euren Augen, da ist kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, keine Sünde, kein Tod mehr ewiglich, da giebt es keine Spötter und keine Gottlose, keinen Satan und keinen Teufel mehr, da sollt ihr ewig Ruhe haben in Gottes Friedenshütten, da soll euch keiner mehr schmähen und verfolgen, denn da giebt es keine gottlose Menschen mehr. Da ist alles neu geworden, denn das Alte ist vergangen. Trauren und Seufzen wird da weg müssen, Wonne und Freude wird euch ergreifen, ewige Wonne wird über euern Häupten sein! So spricht der HErr zu den Frommen. Und wohl hören sie mit dankbarer, seliger Anbetung Sein Wort; aber noch tiefer und demüthiger beugen sie vor Ihm ihr Haupt und sprechen: *HErr, wir sind's ja nicht werth, wir haben's ja nicht verdient!* Aber der HErr wird sagen: es ist auch nicht euer verdienter Lohn, sondern euer Erbe, und Mein Gnadenlohn. Ich will nur Mein Wort halten, das Ich geredet habe auf Erden: ihr habt Mich bekannt vor den Menschen, *darum will Ich euch wieder bekennen vor Meinem himmlischen Vater.* Ihr habt Mich gespeiset, getränket, gekleidet, besuchet, *nun will Ich euch wieder speisen und tränken* mit ewiger Freude und Seligkeit, *will euch kleiden* mit dem Rock Meiner Gerechtigkeit, *nun sollt ihr Mich besuchen* in Meinem himmlischen Jerusalem, und sollt mit Mir und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, daß ihr getröstet werdet ewiglich. O wie werden da die Frommen so sehnlich ihre Häupter aufheben, weil sich nun ihre völlige Erlösung naht; wie werden sie nun doppelt sehnsüchtig hinüberblicken nach der neuen Erde und der glänzenden Stadt ihres Gottes! und welch ein Jubel wird es sein, wenn nach dem Gerichte der selige Zug hingeht nach der neuen Erde, Jesus voran mit Seinen heiligen Engeln, und alle Frommen ihrem Heilande nach mit Triumphiren und Jubiliren, o was für eine herrliche, selige Himmelfahrt ist das! Und wer kann aussprechen die Seligkeit dort, *ohne Sünde*, und darum auch ohne Uebel, also ohne Krankheit und

Schmerzen, ohne Leid und Trübsal, ohne Tod in alle Ewigkeit, bei Jesu, bei den Engeln, bei lauter frommen, seligen Leuten, die man sieht, mit denen man redet, mit denen man singt und betet. Davon heißt es mit Recht im Psalm aus Davids Munde: meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Ueber die seligen Frommen jauchzet die Offenbarung St. Johannis: Sie wird nicht mehr hungern und dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie waiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Und unser lieber Katechismus giebt auf die Frage: was ist das ewige Leben? die unbeschreiblich einfache und liebliche Antwort: es ist die vollkommne, unaufhörliche Nießung, Anschauung, Liebe und Lobung des wahren dreieinigen Gottes, in höchster Freude, unter der lieblichsten Gesellschaft des Himmels. Gott helfe in Gnaden uns allen dahin!

2. Jesu Urtheil über die Gottlosen. Wer sind die Gottlosen? Sind es etwa die, welche in den Zuchthäusern sitzen? oder die, welche auf dem Schaffott sterben? sind es die, welche man hier grobe Verbrecher nennt? So hören es gern die Selbstgerechten hier auf Erden. Denn dann können sie ja triumphirend sagen: wir haben nie in Gefängnissen und Zuchthäusern gesessen, wir sind ehrbare Leute, wir sind keine Gottlose. Aber ich sage euch, es giebt Gottlose in Zuchthäusern und Gottlose, die frei umhergehen; es giebt Gottlose, die mit äußerlichen Sünden und Schanden beladen sind, und Gottlose, an denen äußerliche Sünden und Schanden nicht zu sehen sind. Aber wer sind denn die Gottlosen? Der Apostel sagt es in unserer Epistel: die Gott nicht erkennen, die dem Evangelio von Jesu Christo nicht gehorsam sind, und die den Frommen Trübsal anlegen, das sind die Gottlosen. Also erstlich: die Gott nicht erkennen, also die Ungläubigen. Sie erkennen Gott nicht, denn sie glauben nicht an die Bibel, das Wort Gottes, daraus allein man Gott erkennen kann. Sie glauben nicht an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, den Heiland der Welt; denn sie meinen, sie haben keinen Heiland nöthig. Deshalb verachten sie auch die Predigt und gehen nicht zur Kirche, sie verachten auch die Beichte und gehen nicht zum heiligen Abendmahl, sie lesen nicht in der Bibel, sie beten auch nicht, am allerwenigsten auf den Knieen; ja sie lästern Jesum, sie sagen; Er sei ein bloßer Mensch gewesen. Auch ist ihnen der geistliche Gesang ein Greuel. Denn sie erkennen Gott nicht und

wollen Ihn auch nicht erkennen, sie meinen ohne Gott ihre volle Genüge zu haben. Daß sie Gott nicht erkennen, ist also ihre eigne Schuld und kommt her von der Verachtung der Gnadenmittel. Daher kann man sich aber auch denken, welches Entsetzen diese Gottlosen ergreifen muß, wenn sie dort den Jesus als ihren Richter sehen, den sie gelästert, dessen Kirche, Wort und Sakrament sie verachtet, ja dem sie die Ihm zukommende Ehre und Anbetung verweigert haben. Aber höret weiter: die Gottlosen sind die, wie der Apostel sagt, welche dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi nicht gehorsam sind. Sind das Gottlose, welche die Gnadenmittel verachten und nicht gebrauchen, so sind nicht minder diejenigen gottlos zu nennen, welche zwar die Gnadenmittel gebrauchen, aber nicht thun was sie hören, nicht gehorsam werden dem Evangelio. Man sieht Leute, die gehen zur Kirche, sie kommen zur Beichte und zum Abendmahl, sie lesen auch wohl in der Bibel, sie lesen sogar ihren Morgen- und Abendsegen; aber sie werden nicht anders, sie lassen nicht ab von ihren Sünden, von ihrem weltlichen Wandel, von ihrem fleischlichen Leben, was ist denen ihr Kirchengehen nütze? was hilft denen ihr Beicht- und Abendmahlgehen? Der HErr Jesus kann doch keine unbekehrte Leute in Seinen Himmel nehmen. Nun hören sie: thut Buße und bekehret euch, und doch thun sie nicht Buße und bekehren sich nicht. Sie hören Jesum sagen: wer Mich lieb hat, der wird Mein Wort halten, und sie halten Jesu Wort nicht, also lieben sie Ihn auch nicht. Sie sagen in der Beichte: ich will entsagen dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, und doch dienen sie in ihrem Leben dem Teufel und treiben sein Wesen und thun seine Werke. Man sieht sie den Sonntag schänden, spielen, toben, tanzen, saufen, in den Krügen und Schenken liegen und auf den Straßen Unfug treiben, man hört sie fluchen, leichtfertige, unzüchtige Lieder singen, den Namen Gottes mißbrauchen, sie sind und bleiben hochmüthig, zänkisch, neidisch, geizig, unbarmherzig, prozeßsüchtig, sie lügen, betrügen, machen Schulden, der Mammon ist ihr Gott, oder der Bauch, oder die Mode und allerlei Putz und Staat und Kleiderpracht, oder ihr Geschäft, ihr Handwerk, ihr Haus und Hof und ihr Vieh. Und dringt man in sie und spricht: euer Wandel verdammt euch, ihr müßt ja verloren gehen, denn ihr thut nicht, was Jesus haben will, ihr seid dem Evangelio nicht gehorsam. Was hilft euer HErr HErr sagen, wenn ihr nicht thut, was Gott haben will? Muß nicht der HErr einst zu euch sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von Mir, ihr Uebelthäter? Dann hört man gar die Antwort: wir können es nicht halten, es ist uns zu schwer, oder, wir mögen

es nicht halten, es ist uns zu unbequem, und so fahren sie fort, dem dreiköpfigen Weltgötzen zu dienen: der Augenlust, der Fleischeslust und dem hoffährtigen Wesen. Weil es doch aber gar zu grob ist, gegen Gott zu sagen: ich kann nicht, oder gar: ich will nicht, so sind diese Gottlosen ungemein reich an Vorwänden und Entschuldigungen, um sich dem Gehorsam gegen Gottes Wort zu entziehen. Sollen sie Gutes thun an den Armen, oder helfen zu der Bekehrung der Heiden, so heißt es: wir haben noch genug für uns selbst zu thun! Sollen sie sich bekehren, so heißt es: ja wenn gelegene Zeit ist! Sollen sie der Welt entsagen, so heißt es: dazu bin ich noch zu jung! Sollen sie Hausgottesdienst halten, so heißt es: Morgens haben wir keine Zeit zu versäumen und Abends sind wir zu müde! Sollen sie die Sonntagsarbeit lassen, so erwiedern sie: wir und unser Vieh müssen am Sonntage auch essen! Sollen sie niederknieen zum Gebet, so meinen sie, damit machen sie nur ihr Zeug schmutzig! Sollen sie dem Beleidiger vergeben, so wollen sie wohl vergeben, aber vergessen können sie nicht! Sollen sie ihren bösen Kopf bezähmen, sanftmüthig werden und das Schelten und Zänken lassen, so können sie nicht dafür, daß ihnen Gott ein solches Temperament gegeben hat. Das sind die Vorwände und Entschuldigungen; die Wahrheit aber ist, sie wollten nicht gehorsam werden dem Evangelio, darum haben sie unbekehrt gelebt und sind unbekehrt gestorben, und müssen nun unbekehrt vor Gottes Gericht treten und das Urtheil der Gottlosen erwarten.

Der Apostel bezeichnet endlich die Gottlosen als die, welche den Frommen Trübsal anlegen. Merkwürdig ist es, daß man die Frommen nirgends leiden kann, und sie thun doch keinem Kinde etwas zu Leide. Im Gegentheil sie bemühen sich, alle Sünde zu lassen, Gutes zu thun, wo und wie sie können, jedermann zu dienen, und gegen jedermann freundlich und liebevoll zu sein, ja sie bemühen sich sogar in rechter Liebe, die andern mit in den Himmel zu ziehen, darum warnen sie dieselben vor Sünden und bitten sie, sich zu bekehren. Zum Dank dafür schilt man sie Narren, Kopfhänger, Verrückte, Heilige, Beter, erklärt sie für stolze Heuchler und für die allerschlechtesten Menschen, ersinnt die lästerlichsten Lügen gegen sie, wie man z. B. von Jesu lästerte, Er sei ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle und dgl. Woher dieser schreckliche Haß, der zuweilen so weit geht, daß das Blut der Frommen vergossen wird wie Wasser, daß sie auf Scheiterhaufen verbrannt werden, wie in den Zeiten der Christenverfolgungen oft genug geschehen ist! Meine Lieben, Kain haßte Abel, weil seine Werke gottlos waren, seines Bruders Werke aber gerecht. Das ist noch jetzt die Ursache. Es ärgert sie, daß die Frommen

beten; denn sie thun es nicht. Es ärgert sie, daß die Frommen so fleißig zur Kirche und zum Abendmahl gehen; denn diese Frömmigkeit verdammt ihre Gottlosigkeit, daß sie es nicht thun. Es ärgert sie, daß die Frommen aus allen Schlingen der Welt und aus den Stricken des Satans sich los machen und dem schnöden Fleisches- und Sündenleben den Abschied geben; denn damit wird ihr Sünden- und Fleischesleben gestraft. Sie haben ein böses Gewissen, wenn sie den frommen Wandel der Kinder Gottes sehen, das ist es, wodurch ihr Haß in helle Flammen ausbricht. Sie möchten am liebsten alle Frommen todtschlagen, um diese lästigen Zeugen los zu werden, deren Wort und Wandel ihnen beständig ein böses Gewissen erregt und sie am ungestörten Sündigen hindert. Das sind die Gottlosen, die dort zu Jesu Linken stehen müssen. Lasset uns nun weiter sehen, welches Urtheil sie zu erwarten haben! Der Apostel sagt: es soll ihnen Trübsal vergolten werden, der HErr wird mit Feuerflammen Rache über sie geben, und sie werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn und von Seiner herrlichen Macht. Zuerst also: es soll ihnen Trübsal vergolten werden. Diese Vergeltung liegt schon auf eine erschreckliche Art ausgesprochen in dem Urtheilsspruche des HErrn, welchen Er über die thun wird, die zu Seiner Linken stehen: Geht weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Sie wollten auf Erden nichts von Jesu wissen. Nun will Jesus in Ewigkeit nichts von ihnen wissen. Sie wollten auf Erden nichts von Jesu sehen und hören. Nun will Jesus in Ewigkeit nichts von ihnen sehen und hören, ewig sollen sie von Seiner seligen Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Sie haben auf Erden Jesum verflucht und von sich gewiesen. Nun werden sie von Jesu verflucht und auf ewig von Ihm weg gewiesen, nachdem Er hier auf Erden alle nur mögliche Geduld mit ihnen gehabt und alle nur mögliche Mittel versucht hat, sie zu sich zu ziehen und zu bekehren. O es ist ein entsetzliches Wort in Jesu Munde: geht weg von Mir, ihr Verfluchten! Und sind sie durch dieses Wort auf ewig von Jesu getrennt, so folgt von selbst, daß sie dadurch auch auf ewig von aller Gemeinschaft mit den Frommen und Seligen getrennt sind; denn die sind bei Jesu. Und das ist wieder gerechte Vergeltung; denn sie wollten hier auf Erden mit den Frommen nichts zu schaffen haben, sondern haben sie mit Füßen von sich gestoßen, so sollen denn nun die Frommen auf ewig nichts mit ihnen zu schaffen haben, und die Gottlosen sind nun also ewig angewiesen auf den schauderhaften Umgang mit dem Teufel, den bösen Geistern und den verdammten gottlosen Menschen. Das ist

allein schon so schrecklich, daß einem die Haare sich sträuben, wenn man nur daran denkt. Das andre ist: Er wird mit Feuerflammen Rache über sie geben. Auch das drückt unser Heiland in dem schon angeführten Urtheilsspruche aus, indem Er spricht von dem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Merket, o meine Lieben, hiebei wieder genau auf die Worte des HErrn. Er sagt, das ewige Feuer sei dem Teufel und seinen Engeln bereitet. Es ist also gar nicht der Wille des HErrn gewesen, daß die Menschen in das Feuer hinein sollten; vielmehr ist die Absicht des HErrn die gewesen, daß alle Menschen selig werden sollten. Nur für den Teufel und seine Engel war eigentlich das ewige Feuer bestimmt. Die gottlosen Menschen müssen also nur deshalb in dies ewige Feuer mit hinein, weil sie sich aus eigner Wahl von Gott losgesagt und den Teufel zu ihrem HErrn angenommen, weil sie die Seligkeit bei Gott verschmäht und die Verdammniß bei dem Teufel erwählt haben. Sie wollten auf Erden nicht in Gottes Reich und Gottes Unterthanen, sondern sie wollten in des Teufels Reich und des Teufels Unterthanen sein, darum müssen sie nun auch ewiglich in des Teufels Reich als des Teufels Unterthanen bleiben. Und dieses Reich des Teufels heißt in der heiligen Schrift bald die Hölle, bald der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Welcher Name ihm aber auch beigelegt wird, immer ist es Feuerqual, womit die Gottlosen geplagt werden. So spricht der HErr von dem ewigen Feuer, der Apostel sagt hier, daß Gott mit Feuerflammen Rache geben wird. Ein anders Mal sagt der Heiland: wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht, und bezeichnet mit dem ersteren die innere und mit dem zweiten die äußere Qual, welche die Gottlosen peinigen wird. Ein anderes Mal heißt es in der Offenbarung, daß der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird ewiglich. Feuerqual ist ja schrecklich, wenn sie auch nur eine Stunde dauert, aber eine Feuerqual, die ewig dauert und nie ein Ende nehmen wird, das ist das allerschrecklichste, was man sich nur denken kann. Und diese Qual hätte jeder Mensch vermeiden können, denn wir haben ja gehört, sie war nur für den Teufel und seine Engel bestimmt, und nun haben sich die Gottlosen selbst hineingestürzt, das wird wohl der Wurm sein, der mit ewiger Anklage an ihrem Herzen nagt. Und, heißt es zuletzt, sie werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn und von Seiner herrlichen Macht. Schon der reiche Mann ruft es aus, als er in der Hölle und in der Qual war, er ruft es aus, daß es einem durch Mark und Bein geht: ich leide Pein in dieser Flamme. Er bittet Abraham, daß Lazarus zu ihm komme und nur das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und damit seine Pein

ein wenig lindern möge, aber es ist nicht möglich, denn es ist zwischen beiden eine unübersteigliche Kluft befestigt. Denn es ist ein ewiges Verderben, welches von dem Angesichte des HErrn über sie ausgeht. Den ewigen Gott haben sie von sich gestoßen, da sie noch lebten auf Erden, den ewigen Gott, der kein Mittel unversucht ließ, um sie zu bekehren und zu sich zu ziehen, haben sie beleidigt und alle Seine Güte und Erbarmung verschmäht und alle Seine Drohungen verlacht, darum kann nun auch kein anders, als das ewige Verderben sie treffen von dem Gott, dessen herrliche Macht sie so gern selig machen wollte, und sie nun verdammen muß. Da müssen sie es denn bekennen, daß sie ganz allein selbst die Schuld ihrer Verdammniß tragen müssen und Gott keine Schuld geben können, ja sie müssen sagen: nicht Gott hat uns verdammt, sondern wir haben uns selbst verdammt.

Lasset uns beten: Lieber HErr Jesu, das Kirchenjahr geht heute zu Ende, noch einmal hast Du uns Himmel und Hölle vorgestellt, noch einmal hast Du uns die ewige Seligkeit und die ewige Verdammniß mit flammenden Buchstaben vor die Seele gemalt, noch einmal hast Du uns gezeigt, daß Du nur Gedanken des Friedens mit uns hast, und nicht willst, daß wir verloren werden, sondern daß wir uns zur Buße kehren und leben sollen. O so mache uns doch recht nüchtern aus des Satans Stricken, daß wir bedenken, was zu unserm Frieden dient. Du hast ja nicht für uns, sondern für den Teufel und seine Engel das ewige Feuer bestimmt, o so hilf uns doch, daß wir dem Teufel den Rücken wenden, seinem entsetzlichen Dienste entsagen und seine greulichen Sündenwerke fahren lassen; denn das alles führt uns ja doch nur in den Pfuhl hinein, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Wollen wir denn selbst unsre eignen größten Feinde sein und durch kurze Sündenfreuden uns ewige Höllenpein bereiten? Dagegen die ewige Seligkeit hast Du uns bestimmt, bei Dir, auf der neuen Erde, in den Hütten des Friedens, die Du uns bereitet hast, in der lieblichsten Gesellschaft der heiligen Engel und aller auferstandenen Gerechten sollen wir wohnen ewiglich, wollen wir denn wahnsinnig sein, und diese Seligkeit verschmähen? O wir bitten Dich, lieber HErr Jesu, salbe uns mit Deinem heiligen Geiste und gieb uns Kraft, daß wir das gute Theil erwählen, das ewiglich nicht von uns genommen werden soll, damit wir am jüngsten Tage zu Deiner Rechten stehen, von Dir das selige Urtheil hören: kommt her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, und dann mit Dir eingehen in das ewige Erbe, das Du uns bereitet hast, Palmen des Sieges und Harfen der Freude in unsern Händen, angezogen mit weißen Kleidern des Heils, geschmückt mit güldnen Ueberwinderkronen, um mit Dir zu leben, mit Dir zu herrschen, und mit Dir zu triumphiren in dem himmlischen Jerusalem. Amen.

Eine Trauung.

Der Brautzug ordnet sich also, daß der Bräutigam mit seinen Zeugen und Führern zur rechten Seite, die Braut mit ihren Zeugen und Führerinnen zur linken Seite des Altars sich aufstellen. Dann wird mit Orgelbegleitung gesungen: Wie herrlich leucht der Gnadenstern voll Güt und Liebe von dem HErrn im Stande heilger Ehe 2c.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Text: Col. 3, 15—19.

Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe, und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in euren Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern in dem HErrn, wie sich's gebühret. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seid nicht bitter gegen sie.

Zu den Brautleuten: tretet vor den Altar des HErrn!

Ihr wollt heute, meine Lieben, euch in den christlichen Ehestand begeben und einen Bund mit einander schließen, den nur der Tod wieder aufheben kann. Darum ist dieser Tag so wichtig für euch, daß er über das ganze künftige Glück oder Unglück eures Lebens entscheiden wird. Lebt ihr mit Gott in der Ehe, so könnt ihr den halben Himmel auf Erden haben; lebt ihr aber mit dem Teufel in der Ehe, so ist auch sicher die halbe Hölle schon hier auf Erden euer Theil. Darum fangen auch alle Christen ihren Ehestand mit Gott in der Kirche an; darum setzen sie aber auch nachher im Hause ihre Hochzeitfeier mit Gott fort, nicht mit Saus und Braus, nicht mit Tanzen und Spielen, nicht mit Saufen, Fressen und Toben, als Leute, die sich toll und leichtsinnig in den Ehestand hineinstürzen und jeden Gedanken an den gegenwärtigen Gott und die große Wichtigkeit und den Ernst des Tages wegtreiben möchten. Darum bitte ich euch auch von Herzen, feiert eine christliche Hochzeit in eurem Hause und vollendet da mit Gott, was ihr hier mit Gott anfanget.

Damit ihr nun aber mit Freuden und gutem Gewissen in den Ehestand eintreten könnt, so wisset, daß der Ehestand ein heiliger Stand ist, von Gott selbst eingesetzt, ja daß Gott selbst der erste Brautführer gewesen ist. Denn als Gott im Paradiese Adam geschaffen hatte, da sprach Er: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, Ich will ihm eine Gehülfin schaffen, die um ihn sei. Also schuf Gott Eva und brachte sie zu Adam, und Adam sprach: das ist Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinem Beine. Und Gott der HErr sprach: So wird nun ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen und werden die zwei sein in Ein Fleisch. So hat also Gott den Ehestand eingesetzt und ist der erste Brautführer gewesen. Es bleibt also dabei: Der Hurenstand ist vom Teufel, aber der Ehestand ist von Gott. Und ich danke meinem Gott und freue mich, daß ihr heute als ehrliche Brautleute in Gottes Ehestand eintreten und

also des vollen, unverkürzten Ehesegens theilhaftig werden könnt. Ist aber der Ehestand ein heiliger Stand, so ist er auch sicher ein gesegneter Stand. Denn was Gott heiliget, das segnet Er auch. Darum heißt es auch gleich nach Einsetzung des Ehestandes: Gott segnete sie und sprach: seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und macht sie euch unterthan. Und weiter heißt es in der Schrift: wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes und bekommt Wohlgefallen von dem HErrn. Und abermal: wem ein tugendsam Weib bescheeret ist, die ist köstlicher als Gold und Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, sie thut ihm Liebes und kein Leides ihr Lebenlang. Und dieser Segen des Ehestandes gilt nicht allein für das alte, sondern auch für das neue Testament. Denn unser HErr Jesus sagt: Gott, der von Anfang den Menschen gemacht hat, hat gemacht, daß Ein Mann und Ein Weib in der Ehe sein sollen, und auch Er setzt hinzu: so wird nun ein Mensch Vater und Mutter verlassen und dem Weibe anhangen und werden die zwei sein in Ein Fleisch. Wodurch aber der Ehestand am meisten gesegnet wird, das ist das Wort des Apostels Paulus, Epheser am fünften, daß christliche Eheleute in ihrer Ehe das Verhältniß abspiegeln sollen, welches zwischen dem HErrn Jesu und Seiner Gemeine Statt findet. Er sagt: gleichwie Christus die Gemeine geliebt hat und sich selbst für sie dargegeben, so sollen die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eignen Leiber, und gleichwie die Gemeine dem HErrn Jesu unterthan ist in allen Stücken, so sollen die Weiber ihren Männern unterthan sein in dem HErrn. Wie hoch wird der Ehestand dadurch geehrt, daß Mann und Frau ein Abbild sein sollen von Christo und der Gemeine, der Mann so aufopfernd in der Liebe gegen das Weib, wie Christus gegen die Gemeine; das Weib so aufopfernd im Gehorsam gegen den Mann, wie die Gemeine gegen Christum. Ist nun der Ehestand ein heiliger und gesegneter Stand, so müßt ihr aber daraus nicht den Schluß ziehen, als ob es ein Stand von ungetrübtem Wohlleben sei, in welchem kein Kreuz und keine Trübsal sein könne. Das wäre nur möglich, wenn wir keine Sünder wären; denn wo keine Sünde ist, da giebt es auch kein Uebel und Ungemach. Seitdem aber die Sünde in die Welt gekommen ist, kann und darf bei keinem Menschen, der selig werden will, das Kreuz und die Trübsal fehlen; denn ohne Kreuz und Trübsal würden bald alle Sünder ihres Gottes vergessen, stolz, frech und übermüthig werden und den Weg zur Hölle gehen. Darum ist nach dem Sündenfall für alle Menschen, die selig werden wollen, dieses die Regel: ihr müsset durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, und: wer da will Mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn dadurch wird der Sünder klein und demüthig und giebt Gott die Ehre. So sehen wir deshalb auch in der Schrift, daß gleich nach dem Sündenfall Gott den Sündern die Trübsal auflegt. Denn Gott spricht zu Adam: verflucht sei der Acker um deinetwillen, Dornen und Disteln soll er dir tragen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang und im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, von welcher du genommen bist. Zum Weibe aber spricht der HErr: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, mit Schmerzen wirst du Kinder gebären und dein Wille soll deinem Manne

unterworfen sein. Da ist gleich Kreuz und Trübsal da. Und so wird es in eurem Ehestande auch sein, denn ihr seid auch Sünder, wie sie alle. Aber das sei nun auch euer Trost! Denn wenn nun in eurem Ehestande allerlei Trübsale zu euch kommen, als Krankheit und Schmerzen, Sorge und Noth, Kummer und Jammer aller Art, Armuth und Entbehrung u. dgl., so braucht ihr nun nicht zu denken, daß das eine Strafe von Gott sei, und daß Gott euch zürne, oder gar verlassen habe; sondern sprechet getrost: das ist uns schon bei unserer Trauung vorhergesagt worden, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müßten, darum wollen wir Gott danken, daß Er an uns denkt und uns selig machen will. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtigt Er, Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, welchen Er lieb hat. Und wenn ihr so euch mit einander tröstet aus Gottes Wort und euch der Vaterhand eures Gottes in eurer Trübsal erfreut, dann wird euch gerade das mit einander getragene Leid nur immer fester in der Liebe zu Gott und in der Liebe zu einander verbinden, und ihr werdet Gott für die Trübsal preisen, und sprechen: Ehe Du mich demüthigtest, da irrte ich; nun aber halte ich Dein Wort. Ich danke Dir, daß Du mich treulich gedemüthigt hast, denn wenn Du mich demüthigest, so machst Du mich groß.

Wollt ihr nun aber, meine Lieben, einen glücklichen und gesegneten Ehestand mit einander führen, so müßt ihr die Pflichten christlicher Eheleute treu befolgen. Thut ihr das, so verspreche ich euch als Gottes Diener, eine glückliche und gesegnete Ehe. Seid ihr aber ungehorsam und erfüllet solche christliche Ehepflichten nicht getreu, dann schreibt es auch ganz allein euch selber zu, wenn ihr in der Ehe die Hölle habt; euer Blut komme dann über euer eigen Haupt. Deshalb will ich nun als ein treuer Seelsorger euch die Pflichten christlicher Eheleute an das Herz legen, und Gott möge sie durch den heiligen Geist in euer Herz schreiben, denn ihr sollt einst am jüngsten Tage darüber gerichtet werden, wie ihr sie gehalten habt. Zuerst hält euch der Apostel eure allgemeinen Pflichten vor, und zwar zuerst diese: Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe und seid dankbar. Der HErr hat euch berufen in Einem Leibe, das gilt ja zunächst von der Gemeine Christi, welche da ist Sein Leib; es gilt aber heute ganz besonders euch, die ihr nicht nur Glieder an Christi Leibe seid, sondern als Eheleute noch in höherem Grade Ein Leib, Ein Fleisch genannt werdet, weil die Verbindung zwischen zwei Eheleuten die innigste und allergenaueste auf Erden ist, so daß nicht einmal Eltern und Kinder, oder Brüder und Schwestern mit einander so innig und nahe verbunden sind, als zwei Eheleute. Da ist nun die erste Bedingung alles Glückes die, daß ihr in Frieden mit einander lebet, ja mit Gottes Hülfe in so ungetrübtem Frieden, daß ihr einst noch auf dem Sterbebette sagen könnt: wir haben in Frieden gelebt und scheiden in Frieden. Das ist aber nicht anders möglich, als wenn der Friede Gottes in euren Herzen wohnt und regieret, welches geschieht durch eine aufrichtige Bekehrung zu dem HErrn Jesu, dem Hirten und Bischofe eurer Seelen. Und darum bitte ich euch so recht von Herzen: Habet ihr euch schon zu dem HErrn bekehrt, so bittet Ihn täglich, daß Er euch mehr bekehre. Habt ihr euch aber noch nicht bekehrt zu eurem treuen Gott, so fangt von heute an ernstlich um Bekehrung zu beten. Denn ein unbekehrter Mensch kann nicht selig

werden, und ich denke, ihr wollt doch beide in den Himmel eingehen. Ein bekehrter Mensch hat Vergebung der Sünden; denn er glaubt an den HErrn Jesum. Und wo Vergebung der Sünden ist, da ist Friede mit Gott, und wo Friede mit Gott ist, da ist Friede mit den Menschen, also bei euch Friede mit einander und mit euren Eltern. Dann könnt ihr gar nicht mit einander streiten und hadern, sondern selbst wenn einer oder der andere von einem Fehler übereilt wird, so helft ihr einer den andern wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, weil ihr geistlich seid, und denket: hat der HErr uns zehntausend Pfund erlassen, und wir sollten einander nicht einmal hundert Groschen erlassen? Ja, merkt ihr, daß der böse Kopf dazwischen kommen will, so geht ihr bei Seite als geistliche Menschen, betet ein Vater Unser, und der Friede wird nicht gestört um der Liebe Jesu willen, womit der euch geliebet hat und euch nun lehrt, in der Liebe alles zu glauben, alles zu tragen, alles zu hoffen, alles zu dulden. Gott gebe, daß ihr noch einst auf eurem Sterbebette zu einander sagen könnt: wir haben einander kein böses Wort gesagt, oder doch wenigstens alles vergeben und vergessen. Das aber sage ich euch, würde ich euch einmal besuchen, hätte die Thürklinke schon in der Hand und hörte dann unter euch die Stimme des Haderns und Scheltens, ich würde nur zu euch sagen, daß ich lieber bei Löwen, Ottern und Drachen wohnen wollte, als bei euch, und dann sofort euer Haus wieder verlassen. Das zweite, welches der Apostel von euch verlangt, ist dieses: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit. Ihr kennt ja das Wort Christi, es ist das Wort Gottes, welches ihr in eurer theuren Bibel habet, und welches der allertheuerste Schatz ist, welchen wir besitzen. Früher war es Sitte, wenn junge Eheleute ihre Wohnung bezogen, daß sie als das beste Geräth zuerst ihre Bibel hineintrugen, worauf auch jener alte Vers hindeutet: wo keine Bibel ist im Haus, da sieht es öd' und traurig aus, da mag der liebe Gott nicht sein, der böse Feind kehrt da gern ein. Nun ich brauche euch nicht erst zu bitten, eine Bibel anzuschaffen, ich weiß, ihr habt eine und gebraucht sie auch. Darin fahret nun als Eheleute noch viel treuer fort, und lasset keinen Tag hingehen, da ihr nicht wenigstens Morgens und Abends andächtig mit einander ein Kapittel in der Bibel leset, damit Gottes Wort sei die Leuchte eurer Füße und ein Licht auf allen euren Wegen. Dazu ist Gottes Wort die Speise eurer Seelen, und darum müßt ihr geistlich verhungern und verkommen ohne diese tägliche Speisung eurer Seelen durch Gottes Wort, gleichwie ein Mensch leiblich schwach wird und verkommt ohne die tägliche irdische Mahlzeit. Selbst in Krankheiten muß der Gesunde dem Kranken aus der Bibel vorlesen, damit die Seele ihre Versorgung habe. Weil ihr aber durch bloßes Lesen der Bibel dieselbe noch nicht immer recht versteht, so bitte ich euch, geht treulich und fleißig zur Kirche, Sonntags Vormittags und Nachmittags, nicht wie die halben Christen, die nur halbe Sonntage feiern, und sehet zu, daß einer von euch auch immer in der Wochenkirche sei und sich den Segen Gottes hole, den ihr so hoch nöthig habt. Und merkt ihr bei allem dem doch, daß ihr schwach werdet, so eilet und gehet mit einander zum Abendmahl, daß ihr durch den Genuß des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi neue Kraft bekommt, als christliche Eheleute mit einander den Weg zum Himmel zu wandeln. Das dritte, zu welchem der Apostel euch ermahnt, ist dieses: lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geist-

lichen lieblichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen. Da ermahnt euch der heilige Apostel zu dem Geschäfte der heiligen Engel, dem geistlichen Gesange, wie auch Jakobus sagt: ist jemand traurig, der bete; ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen. Ja geistliche Lieder singen ist ein seliges Geschäft, ein Lieblingsgeschäft der heiligen Engel und der Seligen im Himmel. Wo in einem Hause geistliche Lieder andächtig gesungen werden, da kehren sicher die heiligen Engel zur Herberge ein, denn sie merken, daß da Christen wohnen müssen, die den HErrn Jesum lieb haben. Und ist es nicht köstlich, wenn ich weiß, daß mein Haus eine Herberge der Engel ist? Die schützen mich und die Meinen und mein Haus, meinen Garten, meine Felder und Wiesen, meinen Eingang und meinen Ausgang und behüten mich auf allen meinen Wegen, daß ich meinen Fuß nicht an einen Stein stoße; wie sicher und fröhlich kann ich da nicht sein! Wo aber in einem Hause nicht gesungen wird, da meinen die Teufel und bösen Geister, daß Heiden und Gottlose darin wohnen und nehmen ihre Herberge darin, und möchtest du mit dem Teufel in Einem Hause wohnen? Den Vogel erkennt man am Gesange. Wer singt die Straßenlieder, die Sauflieder, die Hurenlieder? Sind es nicht die Straßenbuben, die Saufbrüder, die Hurenbuben? Die frommen Christen dagegen singen geistliche, liebliche Lieder. Darum jeden Morgen singet euren Morgengesang, jeden Abend euren Abendgesang, wie es sich zur christlichen Hausandacht gehört, und lasset euch selbst dann nicht davon abhalten, wenn euch die Fenster darüber eingeworfen werden sollten. Und wie wird alle Arbeit so leicht, wenn man einen geistlichen Gesang dabei singt. Der Einwand, ich kann nur die Melodieen nicht, ist ein dummer Einwand, denn erstlich ist es eine Schande, daß man sie nicht weiß, und außerdem, was man nicht weiß, das kann und muß man lernen. Das vierte endlich ist die Ermahnung zum Gebet. Der Apostel sagt: Alles was ihr thut in Worten oder in Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch Ihn. Alles im Namen Jesu anfangen, das heißt aber alles mit Gebet anfangen. So höret denn, meine Lieben. Wenn ihr des Morgens aufgestanden seid und habt in eurer Morgenandacht euren Gesang gesungen und euer Kapittel aus der Bibel gelesen, so fallet auf eure Knie und danket mit einander dem HErrn für die Ruhe der Nacht und bittet Ihn um Gnade und Segen für den Tag und daß Er euch die heiligen Engel zusende zu eurer Begleitung. Wollt ihr des Abends zu Bette gehn, und ihr habt in der Abendandacht euren Gesang gesungen und euer Kapittel in der Bibel gelesen, so fallet wiederum auf eure Knie und danket für alle Wohlthaten des Tages, bittet um Vergebung für alle Sünden und Fehltritte und bittet um den Schutz der heiligen Engel. Wenn ihr zu Tische gehen und von Tische aufstehen wollt, so vergeßt nie, daß Gott euch den Tisch gedeckt hat, darum geht nie wie die Ochsen und Schweine zum Essen, sondern als Menschen und Christen, gemäß jenem alten Verse: Wer ohn' Gebet zu Tische geht und ohn Gebet vom Tisch aufsteht, der ist dem Ochs und Esel gleich und hat kein Theil am Himmelreich. Vergeßt das auch heute nicht bei eurer Hochzeitsmahlzeit. Und das nicht allein, sondern betet allezeit und bei jeder Gelegenheit, so seid ihr selige Menschen, denn ihr könnt euer Herz ausschütten bei Gott. Die Freude wird doppelt groß, wenn ihr sie im Gebet mit Gott theilt, das Leid wird nur halb so groß, wenn ihr es mit

Gott theilt. Eben so fangt alle eure Arbeiten, sei es im Hause, oder außer dem Hause mit Gebet an und schließet sie mit Gebet, und wenn ihr das thut, so verspreche ich euch, ihr werdet nicht bloß alle Tage satt werden und euer ehrlich Brot haben, sondern ihr werdet auch noch übrig haben, mitzutheilen dem Dürftigen.

Zu diesen euren allgemeinen Pflichten kommen nun noch eure besondern Pflichten. Der Apostel wendet sich zuerst an die Weiber, er spricht: ihr Weiber, seid gehorsam euren Männern in dem HErrn, wie sichs gebühret. Wollt Ihr nun eine christliche Ehefrau sein, so seid Eurem Manne gehorsam. Warum? Weil Gott es befohlen hat. Ihr würdet also ein gottloses Weib sein, wenn Ihr ungehorsam sein wolltet gegen Euren Mann, denn Ihr würdet Gottes Wort und Befehl mit Füßen treten. Nur in Einem Stücke dürft Ihr Eurem Manne den Gehorsam verweigern, wenn er Sünde von Euch verlangen und am Guten Euch verhindern wollte; denn da müßtet Ihr zu ihm sagen: höre, lieber Mann, in allem will ich dir gehorchen, was billig und recht ist; aber in solchen Dingen muß man Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Gott gebe aber, daß solcher Fall nie in Eurer Ehe eintreten möge. Zu den Männern aber sagt der Apostel: ihr Männer, liebet eure Weiber und seid nicht bitter gegen sie. Gott hat dem Manne die Herrschaft über das Weib gegeben; aber, merket wohl, nicht daß er sie mißbrauchen, sondern recht gebrauchen solle. Mißbrauch würde z. B. sein, wenn er das Weib schelten, mißhandeln, schlagen wollte, was freilich auch keine große Kunst wäre, da er stärker ist, als das Weib. Ja der Apostel will nicht einmal haben, daß der Mann bittere Worte gegen das Weib gebrauchen solle. Der rechte Gebrauch seiner Herrschaft ist vielmehr dieser, daß er das Weib ernähren, beschützen, lehren und besonders, daß er ihr ein Führer zur Seligkeit werden solle. Und wahrlich, wenn das Weib solche Liebe und Treue an ihrem Manne merkt, dann wird sie ihm mit Freuden folgen in willigem Gehorsam und dankbarer Liebe. So erfüllet auch Ihr Eure Mannespflicht gegen Euer Weib, und Ihr werdet Euch nie über Euer Weib zu beklagen haben; denn sie wird Eure Liebe daraus erkennen, daß Ihr sie mit in den Himmel haben wollt. Dazu habe ich noch Eins euch ganz besonders an das Herz zu legen. Hütet euch, daß Ihr kein Mißtrauen in Eurem Herzen gegen einander aufkommen lasset; Mißtrauen ist der Tod alles ehelichen Glückes. Das herzlichste Vertrauen muß unter euch herrschen. Was der Mann weiß, das muß die Frau auch wissen, und was die Frau weiß, das muß der Mann wissen. Alles muß gemeinschaftlich mit einander berathen werden, denn beide sind Ein Fleisch und das Weib ist die Gehülfin des Mannes. Stellt sich erst Mißtrauen ein und der eine behält dies für sich und der andere das und keiner trauet den andern, dann kommen bald die Klatscher und Glattschnacker und sagen dem Manne heimlich böse Dinge ins Ohr gegen die Frau und der Frau gegen den Mann. Gegenseitig ausgesprochen wird es nun nicht mehr bei dem herrschenden Mißtrauen, der eine muckt in dieser Ecke und der andere in jener Ecke und bald bricht das Ungewitter herein und Satan ist los. Wo aber Vertrauen herrscht unter Eheleuten, und es geschehen auch solche Einflüsterungen, da schaden sie nicht; denn die Eheleute theilen einander alles mit, die Eheteufel, die den Frieden stören wollen, werden offenbar, und man weiset sie säuberlich aus der Thür und erklärt

ihnen, daß sie sich nicht unterstehen sollen, wieder über die Schwelle zu kommen. Und endlich nehmt noch ein paar wohlgemeinte Warnungen mit vor zwei äußerst gefährlichen Eheteufeln. Euch, den Bräutigam, bitte ich inständig, nehmt euch in Acht vor dem Wirthshausteufel. Es giebt ehrenhafte Wirthshäuser, in welchen Gott gedient wird und in welchen christliche Herberge Statt findet, von solchen Häusern spreche ich hier nicht. Ich meine die Wirthshäuser, welche der Sammelplatz der leichtfertigen Weltkinder, der Säufer, der Spieler, der Straßenläufer und der Lästerer sind, wo die Müssiggänger, die Nichtsnutzigen und das Pöbelvolk ihr Wesen treiben, und wahrlich nicht Gott, sondern dem Teufel dienen, und das am Meisten an den lieben Sonntagen, wo ein christlicher Ehemann als ein Führer zur Seligkeit in seinem Hause am nöthigsten ist. Da wird denn versoffen und verspielt, was man in der Woche sauer verdient hat, da wird unnützes, faules, lästerndes und unzüchtiges Geschwätz getrieben, und Frau und Kinder können darbend zu Hause sitzen und sich die Augen blind weinen bis spät in die Nacht, ehe der Mann wieder zu Hause kommt. Ich bitte Euch um Gottes und um Eures ehelichen Glückes willen, nehmet Euch vor solchem Wirthshausteufel in Acht, der euch nicht bloß geistlich zu Grunde richten, sondern bald Euch auch leiblich zum Bettler machen wird. Und Euch, die Braut, bitte ich eben so inständig, hütet Euch vor dem Modeteufel, der Euch mit Hoffahrt erfüllt, die schlichte, alte Tracht und Kleidung zu verlassen, Euch nach der Mode zu kleiden, in Sammet und Seide zu gehen, weite, bauschige Kleider und Krinolinen zu tragen, da man aus einem Kleide zwei der drei machen könnte, Moppen und Spitzen und Goldschmuck anzulegen und alle Augenblicke etwas neues und anderes, wie gerade die Mode ist. Die heilige Schrift sagt, der Weiber Schmuck soll nicht sein auswendig mit Haarflechten, Goldumhängen, schöne Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott. Solchem Modeteufel wird zuletzt alles geopfert, Schuld auf Schuld gehäuft, und dienet der Vater dem Wirthshausteufel und die Mutter dem Modeteufel, so ist es gewiß, daß die armen Kinder um Haus und Hof betrogen und bestohlen werden, und am Ende noch gar in die Versuchung kommen, ihren Eltern im Grabe zu fluchen.

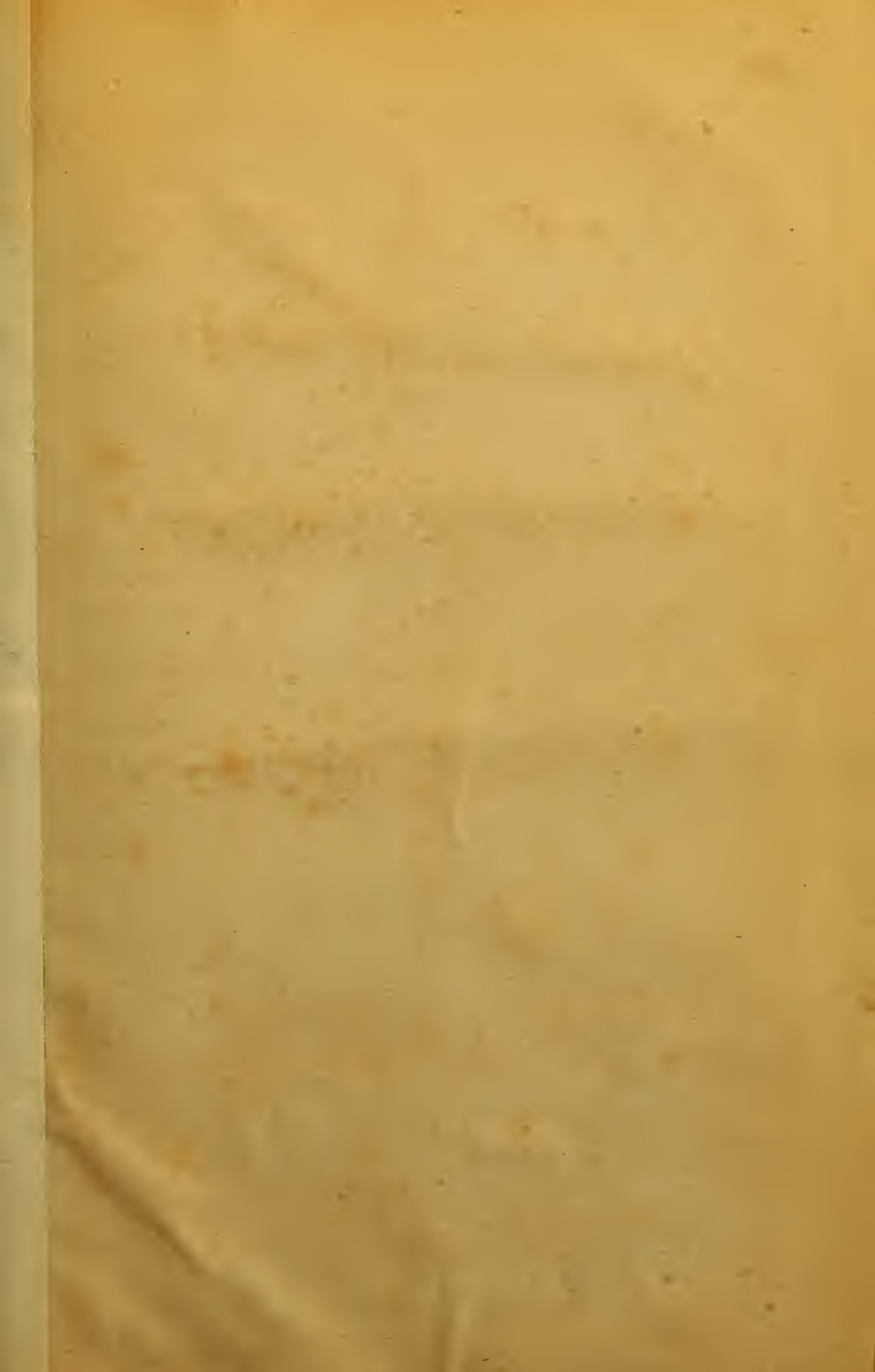
Nun habe ich Euch alles gesagt, was ich als treuer Seelsorger bei Schließung Eures Ehebundes auf dem Herzen hatte. Ich sage Euch nochmals, folget Ihr mir, so verspreche ich Euch, als Gottes Diener, eine gesegnete Ehe, und Ihr werdet mit einander den Weg zum Himmel gehn, daß man sagen könne, Eure Ehe sei im Himmel geschlossen. Folget Ihr mir nicht, und Eure Ehe wird unglücklich und Ihr gehet in derselben geistlich und leiblich zu Grunde, so komme Euer Blut über Euer eignes Haupt, ich bin unschuldig an Eurem Blut.

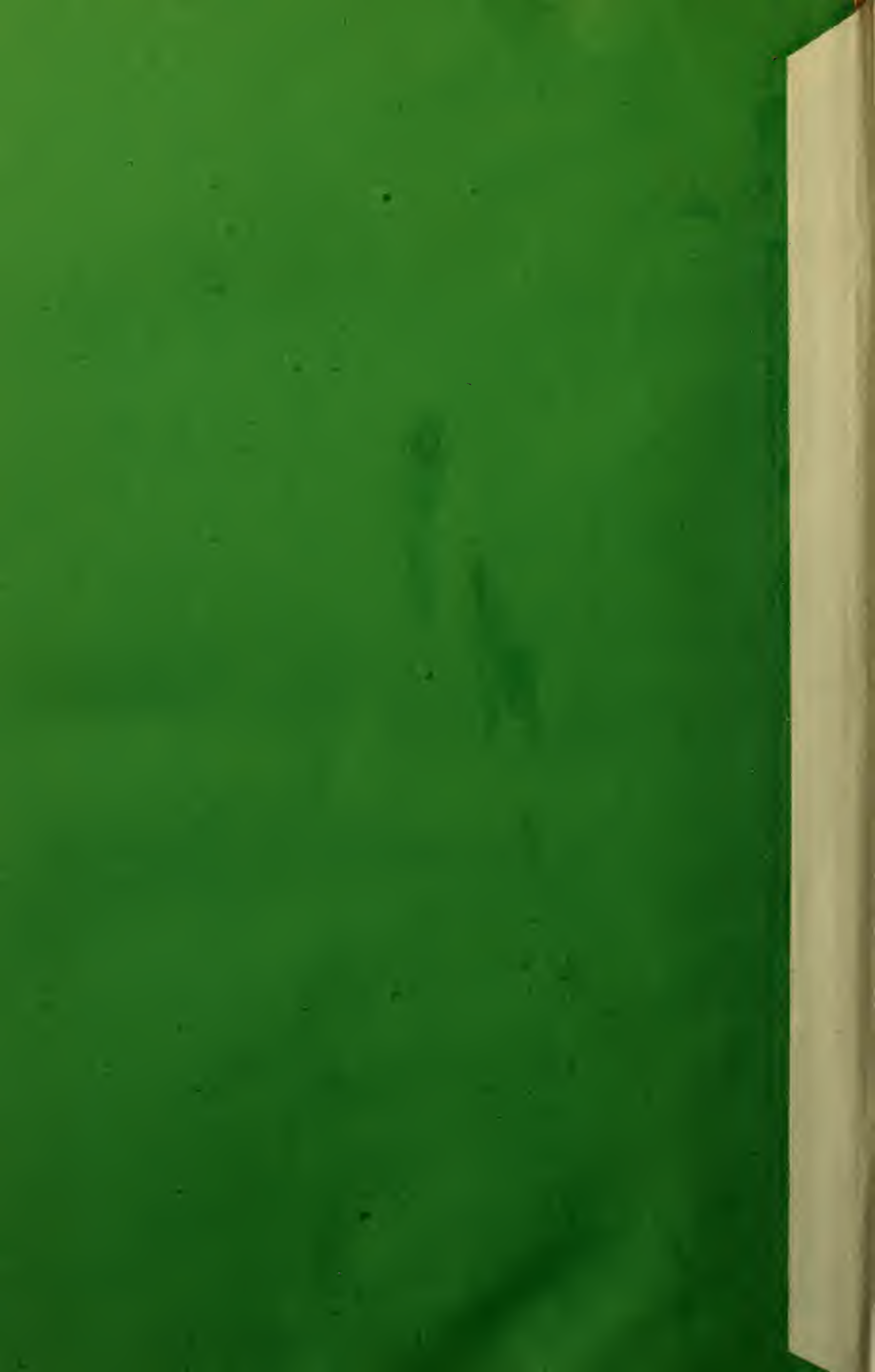
Jetzt will ich euch hier vor Gottes Altar die Gelübde ehelicher Liebe und Treue abnehmen. Euer Gelübde hier ist ein heiliger Eid, den Ihr vor Gott schwöret, weshalb auch diejenigen, die ihren Ehebund nicht halten, nicht bloß Ehebrecher, sondern auch Meineidige genannt werden. Ich wende mich zuerst an Euch (Name des Bräutigams) und frage Euch an Gottes Statt, ob ihr diese Eure gegenwärtige Braut zu Eurer christlichen Ehefrau begehret, mit ihr nach Gottes Befehl und Willen zu leben, ihr alle eheliche Liebe und Treue zu beweisen, sie in keinem Kreuz und Widerwärtigkeit zu verlassen, Euch auch nicht von ihr zu scheiden, es scheide Euch

denn der allmächtige Gott durch den zeitlichen Tod, wo Ihr solches begehret, so saget vor Gott und diesen gegenwärtigen Zeugen: Ja. Und ich wende mich zu Euch (Name der Braut) und frage auch Euch an Gottes Statt, ob Ihr diesen Euren gegenwärtigen Bräutigam zu Eurem christlichen Ehemann begehret, mit ihm nach Gottes Befehl und Willen zu leben, ihm alle eheliche Liebe und Treue zu beweisen, ihn in keinem Kreuz und Widerwärtigkeit zu verlassen, Euch auch nicht von ihm zu scheiden, es scheide Euch denn der allmächtige Gott durch den zeitlichen Tod, wo Ihr solches begehret, so saget vor Gott und diesen gegenwärtigen Zeugen: Ja. So wechselt nun mit einander die Ringe und gebet Euch einander die rechte Hand. Nachdem nun diese Gegenwärtigen (Name des Bräutigams und der Braut) die Gelübde ehelicher Liebe und Treue vor Gott beschworen, zum Zeichen davon auch die Ringe mit einander gewechselt und sich einander die rechte Hand gegeben haben, so spreche ich, als ein berufener und verordneter Diener Jesu Christi, sie hier vor Gott und diesen gegenwärtigen Zeugen als christliche Eheleute zusammen im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit, im Namen ✝ Gottes des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen. Was Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Die Ehe soll heilig gehalten werden und das Ehebette unbefleckt, die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten! Knieet nieder auf dem Altar Gottes: Allmächtiger und barmherziger Gott, der Du den christlichen Ehestand eingesetzt und ihn mit Deinen Verheißungen begnadigt hast, wir bitten Dich, siehe mit Gnaden an diese neu verbundenen Eheleute, die ihren Ehebund vor Dir beschworen haben. Segne ihre Ehe mit allem geistlichen und leiblichen Segen. Vor allem gieb ihnen Deinen heiligen Geist, daß sie sich von ganzem Herzen bekehren zu Dir, auf daß Dein Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, in ihren Herzen wohne durch den Glauben, und deshalb auch der eheliche Friede bei ihnen bleibe ihr Lebenlang. In diesem doppelten Frieden laß sie leben und sterben, daß auf ihrem Sterbebette die Engel kommen können und tragen ihre Seele in Abrahams Schooß. Wir bitten Dich weiter, laß Dein Wort allezeit ihres Fußes Leuchte sein, und ein Licht auf allen ihren Wegen, daß sie mit Deinem heiligen Wort und Sakrament genähret, immer neue Kraft bekommen, den schmalen Weg des Lebens zu gehen, daß ihr Haus ein Gotteshaus sei, darin sie Dir dienen, und die Kirche ihr Vaterhaus, darin sie selig sind, so weit man auf Erden selig sein kann. Gieb ihnen, daß sie mit fröhlichem Herzen der Engel Geschäfte treiben, Dir zu Ehren geistliche, liebliche Lieder zu singen, und mache ihr Haus zu einer Herberge der Engel, daß alle böse Geister von ihnen weichen müssen und sie im Hause und außer dem Hause von den Engeln beschirmet werden. Vor allen Dingen mache sie zu rechten Betern, daß Morgen- und Abendgottesdienst und Tischgebet und kindliches Ausschütten des Herzens in Freud und Leid allezeit bei ihnen gefunden werde, und sie stets einen freien Zutritt zu Deinem Gnadenthron haben. Gieb ihnen Gnade, daß sie stets in herzlichem Vertrauen mit einander leben, und laß es keinem Eheteufel zu, Zwietracht unter sie zu säen, bewahre sie auch gnädiglich vor dem Wirthshausteufel und vor dem Modeteufel. Gieb ihnen ihr ehrlich, täglich Brot auf ihr Beten und Arbeiten, tröste sie in Trübsal, bewahre sie vor Uebermuth in guten Tagen, schenke ihnen die Freude, daß sie übrig haben, zu geben den Dürftigen, laß sie einst selig abscheiden,

nachdem sie im Glauben, Liebe und Gehorsam vor Dir gewandelt haben, und am jüngsten Tage laß sie mit einander zu Deiner Rechten offenbar werden, daß sie auch in Ewigkeit nicht von Dir und von einander getrennt werden. Erhöre uns, HErr Gott Vater, um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes willen, in der Kraft des heiligen Geistes. Amen. Darauf Vater Unser und mit Handauflegung der priesterliche Segen.

Druckfehler: Auf Seite 352 ist die letzte Zeile zu streichen.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 09 10 14 03 018 7